



CTIF 

Schulen und Ausbildungsstätten der Feuerwehren

Schools and training centers of the fire brigades

**22. Tagung der internationalen Arbeitsgemeinschaft für Feuerwehr
und Brandschutzgeschichte im CTIF
vom 1. - 3. Oktober 2014 in Celle, Deutschland**

**22nd international conference International Study Group for the
History of the Fire Service and Fire Protection in the CTIF**

Schulen und Ausbildungsstätten der Feuerwehr

**22. Tagung der internationalen Arbeitsgemeinschaft für
Feuerwehr- und Brandschutzgeschichte im CTIF
vom 1. - 3. Oktober 2014 in Celle, DE**



Tagungsband 2014

Herausgeber:

Internationale Arbeitsgemeinschaft für
Feuerwehr- und Brandschutzgeschichte
Sitz: Centrum hasičského hnutí - Feuerwehrbewegungszentrum,
CZ - 58222 Přibyslav, Husova 300
Telefon: +420 569 430 040, E-Mail: jpatek@chh.cz, www.chh.cz

Vorsitzende:

Ingo VALENTINI, Dipl.FW. f.A. Informatik
A - 6811 Göfis, Badidastrasse 38
Telefon: +43 664 1875682, E-Mail: ingo@feuerwehr-goefis.at

Mgr. Stanislav BÁRTA
CZ-60300 Brno, Veletržní 17
Telefon: +420 602 750 989, E-Mail: krysp@seznam.cz

Für die Beiträge sind die Verfasser selbst verantwortlich

© 2014

Redaktion und Layout

Ingo Valentini
Stanislav BÁRTA
Katrin Knaß-Watzik
unter Mithilfe von:
Michael Thissen

Graphische Bearbeitung und Buchumschlag

Ingo Valentini

Druck:

Ströher Druckerei und Verlag GmbH & Co. KG
Inh. Achim Ströher
Hans-Heinrich-Warnke-Straße 15
29227 Celle

Vertrieb:

Organisationskomitee, Heiko Reinholz mit seinem Team



**Internationale Arbeitsgemeinschaft für
Feuerwehr- und Brandschutzgeschichte im CTIF**

**International Study Group for the History of
the Fire Service and Fire Protection in the CTIF**



17. Sitzung der CTIF Geschichtskommission

Vorsitz: Dipl.-Ing. Dieter FARRENKOPF

22. Tagung der Internationale Arbeitsgemeinschaft für Feuerwehr- und Brandschutzgeschichte im CTIF

Vorsitzende: Ingo VALENTINI und Stanislav BÁRTA

Feuerweherschulen und Ausbildungsstätten der Feuerwehren

Programm

Dienstag 30. September	Anreise der Kommissionsmitglieder
Mittwoch 1. Oktober	09:00 - 16:00 Uhr 17. Kommissionssitzung in der NABK bis 16:00 Uhr Anreise der Teilnehmer(innen) und Akkreditierung in der NABK 18:30 Uhr Gemeinschaftsfoto bei (Uniform) 19:00 Uhr feierliche Eröffnung im Speisesaal in der NABK (Uniform) anschließend Abendessen und kameradschaftliche Unterhaltung
Donnerstag 2. Oktober	08:30-10:30 Uhr Tagungsbeginn, Vorträge Teil I 10:45-12:00 Uhr Vorträge Teil II 12:00 Uhr Mittagessen im Speisesaal der NABK 13:15-15:15 Uhr Vorträge Teil III 15:30-17:15 Uhr Vorträge Teil IV 17:30 Uhr Abschluss mit Organisatorisches, Allfälliges,..... 19:00 Uhr Abendessen und kameradschaftliche Unterhaltung
Freitag 3. Oktober	08:00 Uhr Exkursion nach Celle (Uniform) 20:00 Uhr Abendessen in der NABK
Samstag 4. Oktober	07:30 Uhr Frühstück, Abreise und Transfer

Inhaltsverzeichnis

Impressum.....	2
Tagungsprogramm.....	3
Inhaltsverzeichnis	4
Vorwort Grußwort des Präsidenten des Landesfeuerwehrverbandes Niedersachsen e.V.....	6
Vorwort Vorsitzender der int. AG Feuerwehr und Brandschutzgeschichte im CTIF	11
Referate:	
Dänemark:	
Feuerwehrschohlen in Dänemark	14
Deutschland:	
Entwicklung der Feuerwehrausbildung	20
Die Reichsfeuerwehrschohle später die Offiziersschohle der Ordnungspolizei Eberswalde ..	52
Die Badische Landesfeuerwehrschohle in Schwetzingen	70
Die Landesfeuerwehrschohle von Württemberg.....	74
Die Landesfeuerwehrschohlen in Baden-Württemberg	78
Die Bayerischen Feuerwehrschohlen	87
Feuerwehr-Fachschohle der Rheinprovinz in Koblenz.....	116
Vom Fachkurs zur Provinzialfeuerwehrschohle Hessen-Nassau. Die Ausbildung der Feuerwehren in Nassau	122
Die Entstehung und Entwicklung der Feuerwehrschohle Heyrothsberge	137
Feuerwehrschohle Nardt „Eine Bildungseinrichtung – Zwei Standorte“: Die Entstehung der Niedersächsichen Akademie für Brand- und Katastrophenschutz (NABK)	160
Erich Tiedt und die erste deutsche Feuerwehrschohle in Beeskow-Bahrensdorf (1927 – 1945)	174
Einrichtungen für die Aus- und Fortbildung von Feuerwehrangehörigen.....	196
Die Feuerwehrschohlen Thüringens.....	204
Die Pommersche Provinzial-Feuerwehrschohle in Klein-Mellen	214
Feuerwehr-Schohlen für die Südbrandenburger Wehrleute	221
Feuerwehrschohlung in der ehemaligen preußischen Provinz Schlesien.....	233
Landesfeuerwehrschohle - Sachsen in Dresden (LFS) 1937- 1951	248
Die zentrale deutsche Feuerwehr-Ausbildungsstätte der Britischen Streitkräfte in Mönchengladbach	258
Feuerwehrausbildungsstätten der Bundeswehr.....	266
Ausbildung in Feuerwehrschohlen und dem Institut der Zivilverteidigung auf dem Gebiet der ehemaligen DDR – anhand von Zeitzeugenberichten	273
Ein paar Gedanken zur Ausbildung in Heyrothsberge	284
Verzeichnis der Feuerwehrschohlen in Deutschland.....	287
Finnland:	
Feuerwehrausbildung in Finnland blickt auf genau 100 Jahre Geschichte zurück	298
Frankreich:	
Eine kurze Geschichte der Feuerwehrschohlen in Frankreich	305
Großbritannien:	
Feuerwehrschohlen und Ausbildungszentren in England seit den 1920er-Jahren.....	311
Kroatien:	
Ausbildung und Schulung zur Brandbekämpfung. Von der Ausbildung der römischen Legionäre zur Schulung vom Führungskader.....	316
Das Feuerwehrcamp der Feuerwehrjugend des Kroatischen Feuerwehrverbandes.....	331
Niederlande:	
Ausbildung der Feuerwehroffiziere in den Niederlanden	337

Österreich:

Lehr- und Ausbildungsmodalitäten bei den westungarischen Feuerwehren in der Zeit der Donaumonarchie	342
Aus- und Weiterbildung im Burgenland 1918-1945 Königreich Ungarn - Republik Österreich - Deutsches Reich	346
Landesfeuerweherschule Kärnten in Klagenfurt	349
Ausbildung der Feuerwehren in Niederösterreich vor 1933	360
Der Fachverband (deutsch-)österreichischer Werksfeuerwehren und seine Ausbildungskurse	372
Bauliche und organisatorische Entwicklung der NÖ Landes-Feuerweherschule.....	377
Ausrüstung und Sonderaufgaben der NÖ Landes-Feuerweherschule.....	387
Überblick über die Kurse, Lehrgänge und Module in der NÖ Landes-Feuerweherschule seit 1933	392
Die Bewerbe um das Feuerwehrleistungsabzeichen in Bronze und Silber, Vorläufer des Grundlehrganges?.....	401
Entwicklung der Grundausbildung – Vom Chargenlehrgang I zur Grundausbildung in der Feuerwehr	410
Anrechnung von Ausbildungen in der Feuerwehrjugend.....	419
Perfektionierung der Ausbildung: Ausbildungsprüfungen	428
Von Abrichter bis Zögling.....	435
Landesschule für Feuerwehr- und Rettungswesen Graz, Traungauergasse, 1933 – 1973 ..	447
Ausbildung bei der Berufsfeuerwehr Graz	456
Feuerweherschule in Tirol	468
Ausbildung und Schulung in Vorarlberg	473
Die Entwicklung einer dezentralen Ausbildungsstruktur in der Berufsfeuerwehr Wien	487

Polen:

Die Geschichte der Feuerweherschulen in Polen.....	493
--	-----

Schweiz:

Die Schweiz tickt anders: Feuerwehrausbildung im Wandel der Zeit.....	500
---	-----

Slowakei:

Entstehung und Entwicklung der Feuerweherschulen in der Slowakei.....	510
---	-----

Slowenien:

Feuerweherschule Žiri / Medvode / Murska sobota	523
---	-----

Tschechische Republik:

Ausbildung der freiwilligen Feuerwehr in Böhmen seit Entstehung der organisierten Feuerwehr bis 1954.....	535
Feuerweherschulen des Feuerwehrverbandes Böhmens, Mährens und Schlesiens.....	545
Landes- und Gau-Feuerweherschulen in Mähren	551
Studienprogramm Brandschutz und Industriesicherheit Fakultät für Sicherheitsingenieurwesen, Hochschule für Bergbau - Technische Universität Ostrava.....	555

Autorenverzeichnis.....	561
-------------------------	-----

Grußwort des Präsidenten des Landesfeuerwehrverbandes Niedersachsen e.V.



Sehr geehrte Gäste, liebe Feuerwehrkameradinnen und Feuerwehrkameraden,

im Namen des Landesfeuerwehrverbandes Niedersachsen, dem Spitzenverband aller Feuerwehren in Niedersachsen (Freiwillige Feuerwehren, Berufsfeuerwehren und Werkfeuerwehren), heiße ich Sie alle hier in Celle in der **Niedersächsischen Akademie für Brand- und Katastrophenschutz** recht herzlich willkommen. Ich freue mich sehr, dass die 22. Tagung der **Internationalen Arbeitsgemeinschaft für Feuerwehr- und Brandschutzgeschichte im CTIF** nach Kurort Jonsdorf 2001, Fulda 2004 und Kurort Jonsdorf 2006 wieder einmal in Deutschland und **diesmal in der historischen Feuerwehrstadt Celle** vom 1. bis 4. Oktober 2014 stattfindet.

Es ist mir eine große Ehre, hier in Celle anlässlich des 150-jährigen Jubiläums der Freiwilligen Feuerwehr Celle über 90 Kameraden der Feuerwehrhistorie aus 15 europäischen Ländern und die weiteren Gäste in Begleitung dieser Kameraden begrüßen zu können. Ich freue mich, dass Sie aus nah und fern in unser schönes Bundesland gekommen sind, um bei Ihrer Tagung das Thema **„Feuerweherschulen und -ausbildungsstätten“** zu behandeln. Ein sehr anspruchsvolles und zugleich wichtiges Thema. Leider überschneiden sich Ihr Tagungszeitraum und die Zeit zahlreicher Termine vor und zu unserem Staatsfeiertag, dem **„Tag der Deutschen Einheit“** am 3. Oktober in unserer Landeshauptstadt Hannover, so dass es mir leider nicht möglich ist, an allen Veranstaltungen Ihrer Tagung teilnehmen zu können, was ich sehr bedaure. Ich habe jedoch als Repräsentant der **136650** Frauen und Männer der drei Feuerwehrsparten sowie der **40000** Kinder und Jugendlichen in unseren Kinderfeuerwehren und Jugendfeuerwehren – unser hoffnungsvoller

Feuerwehrynachwuchs- in unserem Bundesland zahlreiche Verpflichtungen im Rahmen der großen zentralen Bundesveranstaltung anlässlich des Feiertages mit über 500000 Teilnehmern aus allen 16 Bundesländern wahrzunehmen. Ich bitte daher sehr um Ihr Verständnis, wenn ich möglicherweise Ihrer Tagung nur einen kurzen Besuch abstatten kann.

Ich werde mich gern und intensiv mit den Inhalten Ihrer Tagung mittels dieses Tagungsbandes informieren und mit großem Interesse die 37 verschiedenen Aufsätze aus 10 europäischen Ländern lesen und freue mich auf den wiederum gelungenen Tagungsband, der mit viel Engagement und Fachkenntnissen entstanden ist. Allen Autoren darf ich heute schon für ihre akribische fachliche und sicher auch mühevolle Arbeit danken, dass sie mit ihren Ausätzen einen Überblick über die sicherlich sehr vielschichtige Entstehung und Entwicklung der Feuerweherschulen und Feuerwehr-Ausbildungsstätten in den unterschiedlichsten strukturierten Ländern in Europas vermitteln. Es ist daher eine lobenswerte Tätigkeit der Feuerwehrhistoriker, nunmehr auch nach zahlreichen anderen Fachbereichen und Themen des Feuerwehrwesens **die Bedeutung der Feuerwehrausbildung** über die langen und unterschiedlichsten geschichtlichen Zeiträume herauszuarbeiten und in Erinnerung zu bringen und zu halten. Denn auch in einem Zeitrahmen von fast 100 Jahren nehmen die Feuerweherschulen und Feuerwehr-Ausbildungsstätten in allen Ländern eine wichtige und unverzichtbare Aufgabe wahr. Dies ist eine weitere wertvolle Funktion der Feuerwehrhistoriker, wie es u.a. auch im Leitspruch des Archives unseres Landesfeuerwehrverbandes um Ausdruck kommt:

„Wer für die Zukunft planen will, muss die Gegenwart verstehen und die Vergangenheit kennen.“

Es ist seit jeher eine wichtige Aufgabe, Feuerwehrangehörigen das notwendige Wissen und die Kenntnisse des Brandschutzes, der Hilfeleistung, des Rettungsdienstes und des Katastrophenschutzes zu vermitteln. Diese spezifische Ausbildung dient nicht nur der Sicherstellung des Sicherheits- und Schutzbedürfnisses der Allgemeinheit, sondern auch der eigenen Sicherheit der Einsatzkräfte. Dies geschah seit Gründung von Feuerwehren zunächst ausschließlich auf örtlicher Ebene.

Aus- und Fortbildung hatten und haben aber seit Gründung der Feuerwehrverbände eine besonders wichtige Bedeutung, so dass eine gezieltere und konzentriertere, fachliche zentrale Ausbildung für erforderlich gehalten wurde. Dies erkannten im Bereich unseres heutigen Landesfeuerwehrverbandes Niedersachsen schon **1929** die Kameraden des damaligen **„Oldenburgischen Landesfeuerwehrverbandes“** (heute „Oldenburgischer Feuerwehrverband“ als Traditionsverband kooperatives Mitglied des Landesfeuerwehrverbandes) -bis 1946 bestand ein selbstständiges Land Oldenburg- und **gründeten** die „Heim- und Ausbildungsstätte Haus Osterberg des Oldenburgischen Landesfeuerwehrverbandes“, später in „Feuerwehrfachschule Loy“, 1938 in „Oldenburgische Landesfeuerweherschule“ und ab 1946 in **Niedersächsische Landesfeuerweherschule Loy** umbenannt.

Auch die Verantwortlichen des Vorgängerverbandes unseres heutigen Landesfeuerwehrverbandes, des **„Feuerwehrverbandes für die Provinz Hannover“**, als dessen Rechtsnachfolger wir uns betrachten, der nach der „Dritten Durchführungsverordnung zum Gesetz über das Feuerlöschwesen (Organisation der Freiwilligen Feuerwehren) vom 24. Oktober 1939 aufgelöst wurde und dessen Tradition wir fortsetzten, **gründeten 1931** die **„Feuerweherschule zu Celle“**. Dies wurde seinerzeit mit einer namhaften Stiftung der **Landschaftlichen Brandkasse Hannover** ermöglicht. Ab 1938 wurde die Einrichtung unter dem Namen „Hannoversche Provinzial-Feuerweherschule“, ab 1946 als **Niedersächsische Landesfeuerweherschule Celle** geführt.

Beide Feuerweherschulen, die bis heute an ihren Gründungsstandorten bestehen, wurden ab 1946 vom neu gebildeten Land Niedersachsen als staatliche Feuerwehr-Ausbildungsstätten übernommen und geführt, die **seit 2011** als eine gemeinsame Ausbildungseinrichtung des Landes

Niedersachsen mit den beiden genannten Standorten als **„Niedersächsische Akademie für Brand- und Katastrophenschutz“ (NABK)** betrieben wird. Beide Landes-Ausbildungsstätten stehen den Feuerwehrangehörigen der 413 Freiwilligen Feuerwehren (Stadt- und Gemeindefeuerwehren) mit ihren 3.318 Ortsfeuerwehren (selbstständige Feuerwehreinheiten der Freiwilligen Feuerwehr), den Mitgliedern der 11 Berufsfeuerwehren und zwei Hauptamtlichen Wachbereitschaften sowie den Angehörigen der 102 anerkannten haupt- und nebenberuflichen Werkfeuerwehren unseres Landes für zahlreiche und unterschiedlichste Ausbildungslehrgänge zur Verfügung. Nähere und detailliertere Einzelheiten zur Entwicklung der niedersächsischen Feuerwehr-Ausbildungsstätten, deren Aufgaben und den angebotenen Lehrgängen sowie Ausbildungsmöglichkeiten können Sie während der Tagung erfahren und auch dem in diesem Tagungsband enthaltenen Aufsatz des Leiters der NABK entnehmen.

Mit den beiden Ausbildungsstätten in unserem Land sind aber auch Deutschlandweit und auch darüber hinaus namhafte Ausbildungsanleitungen aus der feuerwehrschriftlichen Anfangszeit und danach bekannt, die bis in die Neuzeit in ihrer Grundtendenz durchaus noch Bedeutung haben u.a.: **„Die Dreiteilung des Löschangriffes“**, ein Leitfaden für die Ausbildung des sogenannten ‚Einheitsfeuerwehrmannes‘ und die praktische Führung der Freiwilligen Feuerwehren an der Brandstelle“ vom ersten Leiter der Landesfeuerweherschule Celle, **Walter Schnell**, aus dem Jahr 1934, der seinerzeit als Provinzial-Feuerwehrrührer fungierte und später bekanntlich eine maßgebliche Führungsposition auf Reichsebene einnahm. Oder z.B. auch die Ausbildungsanleitung für die Feuerschutzpolizei von **Fritz Heimberg** (nach dem 2. Weltkrieg Landesbranddirektor des Landes Niedersachsen) und **W. Fuchs** aus dem Jahr 1944, neu gefasst und angepasst 1947 und fortgeschrieben 1951 bis 1956 mit einer 6. ergänzten Auflage. **„Der Heimberg – Fuchs“** ist bis heute noch ein Begriff. Oder schließlich auch bundesweit bekannt bis heute **der HAMILTON**, das Handbuch für den Feuerwehrmann, das vom früheren Leiter der Landesfeuerweherschule Loy, Brandamtmann a.D. **Walter Hamilton** herausgegeben und nach dessen Tod vom früheren Landesbranddirektor von Baden-Württemberg, Paul Baetzer, fortgeführt wurde.

In unserem Archiv befindet sich u.a. der Bildband **„ALARM“ – DEUTSCHE FEUERWEHREN IM EINSATZ** von Hans-Peter Orth. Das Buch erschien in der 1. Auflage 1981. Dieser Bildband

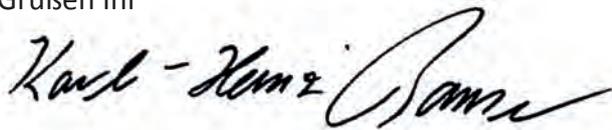
wird mit bemerkenswerten Gedanken zur Arbeit der Feuerwehr eingeleitet, die Generationen übergreifend Bedeutung haben und die m.E. auch in gewisser Hinsicht die Bedeutung der Ausbildung unterstreichen. Das folgende Zitat stammt von Ladislaus Widder, einem früheren Ehrenpräsidenten des Österreichischen Feuerwehrverbandes:

**„Wichtig ist das Gerät für den Einsatz.
Noch wichtiger ist die Hand,
die das Gerät bedient.
Doch am wichtigsten ist der Geist,
der die Hand führt.“**

So wünsche ich Ihnen allen einen schönen und angenehmen Aufenthalt in Celle sowie eine interessante, lehrreiche, aufschlussreiche und inspirierende Tagung, viele gute und kameradschaftliche Gespräche, Vertiefung alter und Gründung neuer internationaler Freundschaften und Kameradschaften im fachlichen wie auch geselligen Tagungsprogramm.

Hannover, im Oktober 2014

Mit freundlichen und kameradschaftlichen Grüßen Ihr



(Karl-Heinz Banse)

Präsident des Landesfeuerwehrverbandes
Niedersachsen

Greetings from the President of the State Fire Association of Lower Saxony e.V.

Dear guests, dear comrades fire department and firefighters,
on behalf of the State Fire Association of Lower Saxony, the umbrella association of all fire departments in Lower Saxony (volunteer fire departments, fire departments and fire brigades), I welcome you all here quite welcome in Celle in Lower Saxony Academy for fire and disaster protection. I am very pleased that the 22nd Session of the International Association for Fire and Fire History in CTIF by Resort Jonsdorf 2001, Fulda in 2004 and Resort Jonsdorf 2006 once again in Germany, this time in the historic fire brigades town of Celle from 1st to October 4, 2014 takes place.

It is a great honor, here in Celle on the occasion of the 150th anniversary of the volunteer fire department Celle over 90 comrades of the fire history from 15 European countries and the

other guests to welcome in the company of these comrades. I am glad that you have come from far and wide our beautiful state to treat at your conference the theme "fire brigades school and -ausbildungsstätten". A very challenging and at the same time important issue.

Unfortunately, your meeting time and the time of many dates overlap before and our national holiday, the "Day of German Unity" on October 3, so it is unfortunately not possible in our state capital Hannover me to participate in all the events of your meeting, I very much regret. I have, however, as the representative of the 136650 men and women of the three fire divisions and the 40000 children and young people in our children's fire departments and youth brigades -our hopeful Feuerwehrnachwuchs- in our state numerous commitments under the Great Central Federal event celebrating the holiday with over 500000 participants from all 16 perceive provinces. I therefore beg for your understanding if I can possibly pay a short visit to your meeting.

I would like to inform me and intensively with the contents of your meeting through this conference proceedings and read with great interest the 37 different essays from 10 European countries and look forward to the turn successful conference proceedings, which arose with dedication and expertise. All the authors I may today to thank you for their meticulous professional and certainly arduous work that they convey with their etching out an overview of the certainly very complex origins and development of fire service training and fire-training centers in the A diversity struktuierten countries in Europe. It is therefore a commendable activity of the fire historian, now even after numerous other areas and topics of the fire brigade being out the significance of the fire service training over the long and diverse historical periods and to remind and to hold. Even in a time frame of almost 100 years take the fire brigade schools and fire-training centers in all countries an important and indispensable task true. This is another valuable feature of the fire department historian by, among others also in the motto of the Archives of our country Firefighters Association comes to expression:

"Who wants to plan for the future, you must understand the present and about the past."

It is an important task to fire fighters to provide the necessary knowledge and skills of fire prevention, the assistance, the emergency services and civil protection have always been. This specific training is not only for ensuring the safety and protection needs of the general public, but also of their own security forces. This was initially only at the local level since the

founding of fire brigades.

Had training and but have since establishing the fire department organizations have a particularly important role, so that a more focused and concentrated, professional central training was deemed necessary. This was recognized in the area of today's State Fire Association of Lower Saxony in 1929, the comrades of the former "Oldenburg State Firefighters Association" (now "Oldenburgischer Firefighters Association" as tradition Association cooperative member of the State Fire Service Association) bis 1946 was an independent country Oldenburg and founded the "Home and School House Osterberg the Oldenburg state firefighters Association", later renamed "fire brigade school Loy", 1938 in "Oldenburgische state Fire Brigade School" and from 1946 in "Lower Saxony State fire brigade School Loy.

Dissolved and the leaders of the predecessor organization of today's country Firefighters Association, the "Fire Brigade Association of the Province of Hanover", as its successor, we consider ourselves, after the "Third Implementing the Law on the fire equipment (organization of volunteer fire departments) from October 24, 1939 and was a tradition we continued, founded in 1931, the "fire brigade school to Celle". This was his time allows with a reputable foundation of Landschaftliche Brandkasse Hannover. From 1938 to set up under the name "Hanover Provincial Fire Brigade School" 1946 was conducted as "Lower Saxony State Fire Brigade School Celle.

Both fire brigade schools that exist to this day their founding locations were taken over in 1946 by the newly formed state of Lower Saxony state as fire brigade service training centers and performed since 2011 as a joint training institution of the state of Lower Saxony, the two sites mentioned as "Lower Saxon Academy of Fire and Civil Protection "(NABK) is operated. Both provincial training centers are for the fire fighters of the 413 volunteer fire departments (city and municipal fire brigades), with its 3318 local fire departments (independent fire brigade units of the volunteer fire department), the members of the 11 fire departments and two full-time staff wax Willingness and the families of the 102 approved full-time and part-time fire brigades of our country for numerous and diverse training courses available. Further and more detailed details on the development of the Lower Saxon fire brigade training sites, their tasks and the courses offered, as well as training opportunities you can learn during the conference and also found the essay contained in this Proceedings of the head of NAKB.

With the two schools in our country but also throughout Germany and beyond well-known training manuals from the firefighter school start time and then known, which still have relevance to modern times in its basic tendency quite inter alia: "The tripartite division of the deletion attack" (Die Dreiteilung des Löschangriffes"), a guide to the formation of the so-called unit fireman 'and the practical guidance of the volunteer fire at the fire "from the first Head of state Fire brigade School Celle, Walter Schnell, from 1934, of his time served as provincial fire brigade leader and later known occupied a key managerial position at Reich level. Or as the training manual for the fire police of Fritz Heimberg (after the second world war country fire director of Lower Saxony) and W. Fuchs from 1944, revised and adapted in 1947 and updated in 1951 to 1956 with a sixth supplemented edition. "The Heimberg - Fuchs" to this day is still a concept. Or, finally, also known nationwide until today "The HAMILTON", the manual for the fireman, the former head of the State Fire School Loy, fire bailiff ad Walter Hamilton and was published after his death by the former national chief fire officer of Baden-Württemberg, Paul Baetzner, continued. In our archive is, inter alia, be the book "ALARM" - GERMAN FIRE BRIGADES IN USE by Hans-Peter Orth. The book was published in the first edition 1981. This illustrated book is introduced with remarkable idea to work the fire brigade, the generations across have meaning and I think also in some respects underline the importance of training. The following quote is from Ladislaus Widder, a former honorary president of the Austrian Firefighters Association:

**"The important thing is the device for use.
Even more important is the hand
which the device operates.
But most important is the spirit,
guides the hand. "**

So I wish you all a pleasant and enjoyable stay in Celle as well as an interesting, informative, insightful and inspiring conference, many good and comradely discussions, deepening existing and establishment of new international friendships and camaraderie in the professional as well as social conference program.

Hanover, October 2014
With friendly and comradely greetings their
gez. Karl-Heinz Banse
(Karl-Heinz Banse)
President of the State Fire Service Association of
Lower Saxony



Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Feuerwehrkameradinnen und Kameraden.

Die diesjährige Tagung befasst sich mit dem umfassenden Thema „Schulen und Ausbildungsstätten der Feuerwehren“. Betrachtet man das vermehrte Aufkommen von Verkehr, Naturkatastrophen, etc. ist eine fundierte Ausbildung für aktive Feuerwehrfrauen und Feuerwehrmänner unabdingbar. Die Schulen und Ausbildungsstätten der Feuerwehr sorgen nicht nur für eine umfassende Grundausbildung in den verschiedenen Sachgebieten, sondern sind auch ein wichtiger Faktor für die Verbreitung von neuen Methoden und technischen Entwicklungen. Ebenso leisten die Bewerbe und Prüfungen auf Bundes-, Landes-, Bezirks- und internationaler Ebene einen entscheidenden Beitrag zur Ausbildung bei der Jugend und den Erwachsenen.

Ich selbst bin Ausbildungsbeauftragter in der Feuerwehr und Gastausbilder an unserer Feuerweherschule, und kann durch den demografischen Wandel feststellen wie wichtig die Ausbildung in den verschiedensten Bereichen der Feuerwehr ist.

Ladies and Gentlemen, dear comrades.

This year's meeting deals with the comprehensive theme of „schools and training centers of the fire brigades“. If you look at the increased traffic, natural disasters, etc. is a sound training for active firefighters essential. The schools and training centers of the fire department not only offer a comprehensive basic training in the different areas, they are also an important factor for the diffusion of new methods and technical developments. As well as the events and tests on federal, state, county and international level a decisive contribution to the training of young people and adults.

I'm a trainer in the fire department and in our school, and I recognize, by the demographic changes determine how important the training in the various sectors of the fire department is.

Göfis im September 2014

Mit kameradschaftlichem Gruß
Ingo Valentini

Vorsitzender der Internationalen Arbeitsgemeinschaft für Feuerwehr und Brandschutzgeschichte im CTIF



**Internationale Arbeitsgemeinschaft für
Feuerwehr- und Brandschutzgeschichte im CTIF**

**International Study Group for the History of
the Fire Service and Fire Protection in the CTIF**



Schulen und Ausbildungsstätten der Feuerwehren

Schools and training centers of the fire brigades

REFERATE

PRESENTATIONS

**zur 22. Tagung der Internationale Arbeitsgemeinschaft für
Feuerwehr- und Brandschutzgeschichte im CTIF
vom 1. - 3. Oktober 2014
in Celle, Deutschland**

Für den Inhalt der Beiträge und das Bildmaterial sind die Verfasser verantwortlich.

Feuerweherschulen in Dänemark

Peter HOFMAN-BANG und Frederik MADSEN

Ausbildung des Personals der Feuerwehren in Dänemark

Die erste Feuerweherschule Dänemarks wurde 1923 von dem privaten Rettungsdienst Falck gegründet. Während des zweiten Weltkrieges und den nachfolgenden „Kalten Krieg“ existierte in Dänemark eine umfassende Zivilverteidigungsorganisation (Statens civile Luftværn, CBU-korpset, Civilforsvarskorpset, Beredskabskorpset und jetzt auch Beredskabsstyrelsen), die hauptsächlich unabhängig von den Feuerwehren wirkten und die auch ihre eigene Ausbildungsstruktur hatten. Durch eine Gesetzesänderung 1993 wurde „die einheitliche Rettungsbereitschaft“ gegründet, in der nicht mehr zwischen der Feuerwehr und der Zivilverteidigung unterschieden werden sollte, jedoch sollte es weiter einen Unterschied zwischen den kommunalen Feuerwehren und der staatlichen Bereitschaften sein. In Bezug auf diese Änderung wurde auch ein einheitliches Ausbildungssystem und Schulstruktur etabliert.

Außer den später erwähnten Schulen, die im Laufe der Jahre für den wesentlichsten Teil der Ausbildung der dänischen Feuerwehrleute standen, gibt es immer noch private und kommunale Feuerweherschulen, die kürzere Kurse besonders im maritimen Bereich anbieten, weil Dänemark große Aktivitäten in der Seefahrt und im Offshore Bereich hat.

Hinzu kommen die Schulen, die das militärische Personal für im Verteidigungsbereich notwendigen Feuer- und Rettungsfertigkeiten ausbilden.

Die Feuerwehr- und Rettungsschule des Redningskorps (Rettungsdienstes)

Im Jahre 1906 gründete Sophus Falck den Rettungsdienst für Kopenhagen und Frederiksberg, vgl. Artikel „Berufsfeuerwehren in Dänemark – Am Beispiel der Kopenhagener Feuerwehr und den Gegebenheiten bei der privaten Brandbekämpfungsfirma Falck A/S“ im CTIF geschichtliches Jahrbuch 2012. Schon im Jahre 1909 gründete Sophus Falck „Redningskorpsets Afdeling B (Rettungsdienst Abteilung B) (B für Feuerlöschmaterial auf Dänisch Brandsslukningsmateriel) welches den Zweck des Verkaufes von Feuerlöschmaterial an Unternehmen, öffentliche Institutionen, Schlösser und Gutshöfe etc. hatte. Sophus Falck erkannte schnell, dass es nicht genügte nur das Material zu liefern, sondern, dass es auch wichtig war die Kunden in der Anwendung des Materials zu schulen. Kurz

darauf hatte sich der Redningskorps Afdeling B (Rettungsdienst Abteilung B) zu einem umfassenden Unternehmen mit dem Verkauf von Löschmaterialien und den Unterricht in der Anwendung dessen entwickelt.

Wie es aus dem oben genannten Artikel hervorgeht, fing Sophus Falck 1922 an sich das Feuerlöschmaterial in den dänischen Kommunen anzunehmen. Das Feuerlöschmaterial im Lande war damals ehrenamtlich, wo die kommunale Feuerwehr oder Falck mit den Spritzen ausrückten, während das Passen der Pumpen, die Auslegung der Wasserslangen und der Bedienung von Strahlrohren im großen Umfang von den ortsansässigen ohne Vorkenntnisse ausgeübt wurde. Wieder erkannte Sophus Falck, dass eine Ausbildung benötigt wurde, und deshalb errichtete er 1923 die erste Brand- og Redningsskole (Feuerwehr- und Rettungsdienstschule) in Dänemark.



Abb. 1 Erste Falck Schule

In den folgenden Jahren betrieb Falck ein umfassendes Schulungsunternehmen, aber um 1943 musste die Schule den Unterricht einstellen auf Grund der deutschen Besatzung. Bei dem Ende des Krieges wurde das Schulungsunternehmen nicht wieder aufgenommen, vielleicht weil die Schule des Københavns Brandvæsen (Feuerwehr von Kopenhagen) den Markt von Falck übernommen hatte. Die Abteilung B setzte doch ihre Arbeit mit dem Verkauf und den Schulen in der Anwendung von Feuerlöschmaterial von den großen Kunden fort.

Die Schule der Københavns Brandvæsen (Feuerwehr Kopenhagen)

Bevor der Besatzungszeit hatte Københavns Brandvæsen 1931 eine Ausbildung für Feuerwehrmänner mit (Kreislauf-) Rauchmasken errichtet und die eigentliche Feuerweherschule wurde 1934 unter der Leitung des Brandinspektors

Einer Schrøder, der spätere Branddirektor, gegründet. Die Begründung war, dass, „teils wurde das Material der Feuerwehr unter den vorangegangenen Jahren bedeutend weiter entwickelt, dass die Bedienung und Anwendung ein gründlicheres Verständnis der Einrichtung und Anwendung des Hilfsmaterials benötigte, teils, dass die Mannschaften auf Grund der technischen Entwicklung an den Brandstätten neuere Feuer- und Explosionsgefährlichen Stoffen und technischen Einrichtungen gegenüberstanden, die die Tätigkeit eines Feuerwehrmannes komplizierter und gefährlicher als vorher machten.“ Bis dahin hatte die Ausbildung ausschließlich nur aus praktischen Übungen in der Bedienung des Materials samt Gymnastik und Erste Hilfe bestanden.

Auf der Feuerweherschule gab es sowohl eine Feuerwehrmannausbildung als auch eine Feuerwehrsoffiziersausbildung und in den folgenden Jahren auch eine Reihe von Spezialkursen. Die Feuerwehrmannausbildung war am Anfang auf 191 Stunden festgesetzt, aber schon im darauffolgendem Jahr wurde diese auf 298 Stunden erweitert und umfasste außer der Feuerlöschfächer auch Fächer wie Physik und Chemie, Elektrizitätslehre, Gesundheitslehre, Rechnen, das Brandgesetz und Telegrafie.

Der Unterricht fand in einen der früheren Museumsräumen des Hauptfeuerwaches in Kopenhagen statt, während die praktischen Übungen zugleich auf der Feuerwehrstation Fælledvej stattfand. Am Anfang benutzte man ein norwegisches Handbuch als Grundlage für den Unterricht der Feuerwehrmänner.



Abb. 2 Unterricht in der Kopenhagener Feuerweherschule ca. 1935

Bis zum und während des zweiten Weltkrieges bildete die Københavns Brandskole (Kopenhagener Feuerweherschule) tausende von CB-Wehrpflichtige (Zivilschutz) für den Einsatz bei Bombenabgriffen usw. aus. Während der Besatzungszeit 1940-1945 wurde ein Bedarf für die Ausbildung der Feuerwehrleute im ganzen Land erkannt, bei der man aus praktischen

Gründen mit den Brandinspektoren anfang, die auf einen zweiwöchigen Kursus auf Københavns Brandskole gesendet wurden. Diese Ausbildung der Einsatzleiter setzte bis zur Etablierung der staatlichen Feuerweherschule 1965 fort. Hier nach deckte die Københavns Brandskole nur den Bedarf für die Ausbildung der Feuerwehrleute, aber bot jedoch in einem gewissen Umfang auch das Personal anderer Feuerwehren auszubilden an.

1971 zog die Københavns Brandskole zur Station D in den westlichsten Teil der Kopenhagener Kommune um. Die Feuerweherschule hat Unterrichtsräume und eine Bahn für Übungen mit der Rauchmaske, aber kein eigentliches Übungsgebiet.



Abb. 3 Kopenhagener Feuerweherschule 2014

Statens Brandskole (Die staatliche Feuerweherschule)

1962 versuchten die Rettungsdienste vergeblich eine Arbeitsmarkts Ausbildung zu etablieren. Stattdessen wurde am 04. April 1963 ein Gremium eingesetzt, das einen Vorschlag zur Ausbildung des Feuerwehrpersonals machen sollte.

Dieser Vorschlag führte am 01. September 1965 zu der Errichtung der Statens Brandskole und erst zu diesem Zeitpunkt wurde gesetzlich festgelegt, dass Brandinspektoren, Brandmeistern, Feuerwehrleute mit qualifizierter Arbeit samt die gesamte vollzeitbeschäftigte Mannschaft genaue festgelegte (Mindest-) Ausbildungen durchgehen und bestehen sollten.

Die Schule wurde zusammen mit den leitenden Mitarbeitern von Københavns Brandvæsen mit Gunnar Haurum als Schulleiter etabliert. (Abb. 4)

Die Errichtung der Schule hatte eine wichtige Bedeutung für die Ausbildung der dänischen Feuerwehren. In „Bekendtgørelse om Statens Brandskole“ (Bekanntmachung der staatlichen Feuerweherschule) vom 3. Januar 1966 wurde der Zweck der Schule im § 1: „ Die staatliche Feuerweherschule hat zur Aufgabe durch das Abhalten



Abb. 4 Gunnar Haurum, Leiter der staatlichen Feuerweherschule 1965 – 1998

von Kursen in der Schule Brandinspektoren und andere Offiziere, Feuerwehrleuten mit qualifizierter Arbeit und das gesamte vollzeitangestellte Mannschaft auszubilden. Darüber hinaus soll die Schule durch das Versenden der Übungspläne, Unterrichtsmaterial, Handbücher und ähnlichen Tätigkeiten die Ausbildung des Personals der Feuerwehren effektiveren.“ festgelegt.

Die Schule bekam ihren Standort am Gentoftø Fire Station im nördlichen Gebiet von Kopenhagen. Größere Übungen wurden Søværnets Havariskole auf der Flottenstation im zentralen Kopenhagen verlegt. Die Schule entwickelte Unterrichtsmaterial und die Ausbildung der Ausbilder war ein Teil der Ausbildung zum Brandmeister, so dass diese wiederum die Teilzeitangestellten vor Ort unterrichten konnten.

1970 wurde es bestimmt, dass jeder, der bei der Feuerwehr angestellt wurde, einen einwöchigen Grundkurs durchmachen musste. Gleichzeitig wurde die Möglichkeit erschaffen, dass der teilzeitbeschäftigte Teil der Feuerwehrmannschaft dieselbe Ausbildung wie die Vollzeitangestellten machen könnten, aber erst seit 1988 wurde dieses eine Forderung, dass alle Feuerwehrleute in Dänemark (als erster EU-Staat) die selbe Ausbildung durchmachen und bestehen sollten, ungeachtet ob sie Vollzeit-, Teilzeitbeschäftigte oder Freiwillige waren. Die Mindestausbildung wurde zu einem einwöchigen Grundkurs bei Beginn des Arbeitsverhältnisses und nach mindestens einem Jahr ebenfalls zu einer dreiwöchigen Feuerwehrausbildung festgelegt.

Betreffend der Mannschaft wurde es 1952 bestimmt, dass sie mindestens an 8 Übungen pro Jahr teilnehmen mussten. Ab 1967 sendete die Statens Brandskole (staatliche Feuerweherschule) Pläne für diese Übungen und ab 1970 stieg die Forderung auf 12 jährliche Übungen.

Im Jahre 1971 wurde die Ausbildung in Esbjerg und Århus verlegt, genauso wie es an

dezentralen Stellen im Land auch Feuerwehrekurse für Teilzeitbeschäftigte über einer Anzahl von Wochenenden abgehalten wurden, diese fanden oftmals in den Einrichtungen des Zivilschutzes oder der Kommunen statt. Ab 1981 wurden der Feuerwehrmannkurs und der 1. Teil des Brandmeisterkurses in der technischen Schule des Zivilschutzes in Tinglev abgehalten und ab 1989/90 wurde auch der 2. Teil in Tinglev und Århus abgehalten, so dass die Statens Brandskole hiernach allein nur die Brandinspektoren und die Einsatzleiter ausbildete. Ab 1990 nahmen ebenfalls Polizeibeamte an den Kursen teil, so wurde schon in der Ausbildung die Zusammenarbeit an den Unfallgebieten geübt laut der „Retningslinjer for Indsatsledelse“ (Richtlinien für Einsatzleitung), die den Brandinspektor als „technischen Leiter“ und die Polizei als „Kordinierungsleiter“ am Unfallort definieren. Die Repräsentanten des Rettungsdienstes und der Krankenhäuser wurden im Laufe der Jahre im Unterricht involviert, nicht zu Letzt in den Planspielen, bei denen die taktischen Situationen in einer Modellstadt geübt werden.



Abb. 5 Planspiel: Brand in einer Scheune

Gunnar Haurum war in der internationalen Zusammenarbeit engagiert und war deswegen auch Präsident von CTIF in den Jahren 1989-1997. In den Jahren 1981-82 war er Mitglied des Stardust-Tribunals, das die Umstände des Brandes der irischen Diskothek Stardust untersuchen sollten, bei dem 48 junge Menschen ums Leben kamen. Ein Ergebnis der Untersuchung war, dass die Statens Brandskole (staatliche Feuerweherschule) im Laufe einiger Jahre eine Ausbildung durchführte bei der 150 irische Einsatzleiter teilnahmen. In den 1980-ern und 1990-ern führte die Schule darüber hinaus auch eine Einsatzleiterausbildung durch an der auch mehr als 400 schwedische und norwegische Brandmeister und Einsatzleiter teilnahmen.

Eine geänderte Schulstruktur als Folge einer einheitlichen Ausbildung

Die einheitliche Bereitschaft von 1993 führte eine Koordinierung der Zivil- und Feuerwehrausbildungen mit sich, so dass ein Basis-Einsatzleiterkurs I und Einsatzleiterkurs II für größere Friedens- und Kriegsschäden entstand.

Aus gleichem Anlass wurde die „Beredskabsstyrelsens Befalingsmandsskole“ im Bernstorff Schloss im nördlichen Teil Kopenhagens errichtet, wo im Jahre 1939 eine Schule für die staatliche „Zivile Luftverteidigung“ errichtet wurde und die jahrelang als Basis für die Ausbildung des leitenden Zivilverteidigungspersonal gebildet hatte. Im Jahre 2001 wurde die Offiziersausbildung stillgelegt und zur Folge einer Revision des Ausbildungssystems änderte die Schule ihren Namen zu „Beredskabsstyrelsens Center for Lederuddannelse.“ Die Schule hatte mittlerweile nicht die Anzahl der erwarteten Schüler erreicht, weil viele Kommunen es vorzogen ihre Leiter im Bereich der Feuerwehr dieselbe Art von Führungskompetenzen wie die anderen Leiter in der Kommune zu geben. Deshalb kam es zu einem Stillstand und zum Verkauf der Schule im Jahre 2008. Die Statens Brandskole (staatliche Feuerweherschule) wurde dementsprechend im Jahre 1998 stillgelegt und Beredskabsstyrelsen bot hiernach allein die Brandmeister- und Einsatzleiterausbildung auf der technischen Schule in Tinglev samt einem Kursusgebäude bei Helsingør, die ehemalige Civilforsvarets Højskole (Hochschule der Zivilverteidigung).

„Beredskabsstyrelsens tekniske skole“ (technische Schule der Beredskabsstyrelsen) in Tinglev (Südjütland) war ursprünglich eine deutsche Volkshochschule, die von der Zivilverteidigung im Jahre 1950 übernommen wurde. „Civilforsvarets Tekniske skole“ wurde als Schule mit dazugehörigen Übungseinrichtungen für die Einsatzbereitschaft verwendet, welches im Jahre 1967 dazu führte, dass ein Teil der Kurse für die Feuerwehrleute der staatlichen Feuerweherschule dorthin verlegt wurde. Im Jahre 1993 änderte die Schule ihren Namen zu der jetzigen als Folge einer Errichtung der vorher erwähnten „einheitlichen Rettungsbereitschaft“.

Die Einrichtungen und die Ausbildungen sind im Laufe der Jahre ausweitert worden (Abb. 6), so dass die Schule in Tinglev jetzt zu einer zentralen Schule für die Ausbildung und Entwicklung des dänischen Rettungsdienstes, des staatlichen und des kommunalen, ausgebaut wurde. Das Übungsgebiet gibt außerdem die Möglichkeit größere Übungen abzuhalten, oftmals mit der Teilnahme von ausländischen Einsatzkräften.



Abb. 6 Technische Schule der Beredskabsstyrelsen 2014

Im Laufe der Jahre wurden die Unterrichtsanforderungen verschärft, so dass die obligatorische Ausbildung für alle einfachen Feuerwehrleute jetzt einen Umfang von 234 Stunden hat. Diese Ausbildung wird bei einer Anzahl kommunalen und privaten Feuerweherschulen ausgeführt – mit ernannten Zensoren von Beredskabsstyrelsen.

Es muss erwähnt werden, dass Beredskabsstyrelsen in seinen Kasernen 9 Monate lang jährlich 420 wehrpflichtige ausbildet. Sie bekommen hierbei eine umfassende Feuerwehr- und Rettungsdienstausbildung, die sie besonders für eine Anstellung bei den kommunalen Feuerwehren oder bei Falck qualifiziert.

Falck nimmt wieder seine Schulungsaktivität auf

Wie es oben ersichtlich ist, wurde die Ausbildung der Feuerwehrleute im Jahre 1971 nach Århus und Esbjerg verlegt. Zu diesem Zeitpunkt war die Feuerweherschule noch das Eigentum der Kommune Esbjerg. Der Hauptschwerpunkt der Schule war die Ausbildung innerhalb des Brandgebietes, so wie landgestützte Kurse als Kurse für Offshore Unternehmen in Esbjerg. Die finanzielle Lage der Schule war verletzlich und sie erlebte auf Grund von Änderungen im Offshore-Bereich einen Fall in den Aktivitäten. Im Jahre 1997 wurde eine Öffentliche Private Partnerschaft (OPP) etabliert bei der sich Falck mit 56% einkaufte. Durch diese Zusammenarbeit ging die Schule eine markante Entwicklung durch und sie entwickelte sich zu einem eigentlichen Serviceunternehmen, das auf einem sehr starken expansiven Markt mit einer Spezialisierung in einem Nischenbereich arbeitet.



Abb. 7 Die Feuerweherschule Esbjergs war ursprünglich von der Kommune Esbjerg errichtet worden. 1997 kaufte Falck sich in der Schule ein und seitdem hat Falck Safety Services zu einem weltumfassenden Unternehmen entwickelt, dass sich mit dem Unterricht im Bereich Sicherheit, Vorbeugung von Unfällen und Eliminierung der Unfallfolgen beschäftigt.

Die Schule in Esbjerg wurde ein Anstoß für das etablieren eines weltumfassendes Unternehmen in Bezug auf das Trainieren und der Ausbildung der Bereitschaft, primär für Mitarbeiter im Offshore und im maritimen Bereich. Falck kaufte im Jahre 2002 die übrigen Aktien der Kommune Esbjerg, indem die Kommune - auf Grund des kommerziellen Wachstums des Unternehmen - sich zurückziehen wollte. Heute hat Falck Safety Service weltweit 38 Trainingszentren, davon sind 31 zielgerecht auf die Offshore- Industrie und 7 davon sind zielgerecht der Feuerbekämpfung entwickelt worden. Die Ausbildungszentren von Falck hatten im Jahre 2013 329.000 Kursteilnehmer und einen Umsatz von über 173 Millionen Euro.



Abb. 8 Feuerwehrleute aus Dortmund trainieren auf dem Gebiet von Falck in Massvlakte bei Rotterdam. 10 000 Kursteilnehmer werden jährlich im Feuerlösch- und Krisenmanagement trainiert.

Abgesehen von den internationalen Ausbildungsaktivitäten hat Falck seit 1996 ein Ausbildungszentrum in Langvang bei Randers in

Dänemark betrieben. Hier werden Feuerwehrleute für die kommunalen Bereitschaften und Falck ausgebildet. Die Schule operiert in vier Geschäftszweigen: Die Feuerausbildung, Erste Hilfe, Ausbildung für den Notruf / Schaltzentrale und Personalentwicklung. Die Schule hat sich in allen Formen der Brand- und Bereitschaftsausbildung spezialisiert, die für die kommunalen Rettungsbereitschaften und das Zentrum hat außerdem ein großes Übungsgebiet.

Quellen und Literaturverzeichnis:

Gunnar Haurum: Dansk Brandvæsen 1945 – 1995, Dansk Brandteknisk Institut 2000
 Entstehung und Entwicklung der Berufsfeuerwehren, CTIF 2012
 Steffen Lindvald: I ild, røg og vand, Københavns Brandvæsen 1987
 Københavns Brandvæsen's årsberetning 1934-35
 Sven Houmøller: Med flid, kunst og vand, Københavns Brandvæsen 1970
 Fra CBU-korps til Beredskabskorps, Beredskabsstyrelsen 2013
 Beredskabsstyrelsens Tekniske Skole i 50 år – Fra Folkehøjskole til Beredskabskole, Beredskabsstyrelsen 2006
 Meget mere end brand og redning, 125 års jubilæumsskrift for FKB, 2007
 Den røde Hane galer. 1923
 Sophus har været der. Gads Forlag 2006
 Falck Annual Report 2013

Bilder:

Falck A/S: Abb. 1, 7, 8
 Museum der Kopenhagener Feuerwehr (Københavns Brandvæsen's Museum): Abb. 2
 Kopenhagener Feuerwehr (Københavns Brandvæsen): Abb. 3
 Beredskabsstyrelsen: Abb. 4, 5, 6

Danske brandskoler Resume

Danmarks første brandskole blev etableret i 1923 af det private redningskorps Falck, som året før var begyndt at påtage sig brandslukning for danske kommuner. I 1931 fulgte Københavns Brandvæsen efter med etablering af en (kreds-løbs-) røgdykkeruddannelse og i 1934 egentlig brandskole med uddannelse af såvel brandmænd som befalingsmænd.

Op til og under besættelsen af Danmark i 1940 – 45 uddannede Københavns Brandskole tusinder af værnepligtige i indsats ved bombardementer mv. Desuden fik skolen til opgave at give brandinspektører fra hele landet en kort uddannelse. Samtidigt ophørte Falck med at drive brandskole.

I 1965 etableredes Statens Brandskole ved København. Samtidigt blev det ved lov fastlagt, at brandinspektører, befalingsmænd, brandmænd med kvalificeret arbejde samt alt heltidsbeskæftiget mandskab skulle gennemgå og bestå nærmere fastlagte (minimums-)uddannelser.

I 1970 blev dette udvidet med, at enhver, der blev ansat ved et brandvæsen skulle gennemgå et grundkursus. Samtidig skabtes der mulighed for, at deltidsansat mandskab kunne gennemgå den samme uddannelse, men først fra 1988 blev det et krav, at alle brandfolk i Danmark skulle gennemgå og bestå den samme uddannelse.

In 1971, the training of fire fighters was transferred to fire schools in Esbjerg and Aarhus. The Esbjerg school was owned by the Municipality of Esbjerg, which primarily used it for training activities for the offshore companies in Esbjerg. In 1997 Falck bought 56 % of the school. The fire school in Esbjerg was the impetus for Falck to establish a global company, at present comprising 38 training centres worldwide, primarily for offshore employees and those of maritime companies. Because of the commercial growth, Esbjerg Municipality sold their remaining shares to Falck in 2002.

In 1970 it was decided that anyone employed by a fire department had to undergo a basic training course. At the same time was established the opportunity for part-time personnel to undergo the same training, but not until 1988 was it mandatory for all fire fighters in Denmark to undergo and pass the same training.

Due to the establishment of „the unified rescue preparedness“, from 1993 and onwards, there is no longer a distinction between the fire and rescue services and the civil defence, but still between municipal fire brigades and a governmental supportive preparedness. Accordingly, a uniform school structure was established, so by now, there is only one education system for public fire fighting in Denmark.

Danish fire and rescue schools Summary

From 1989/90, the National Fire School only trained fire inspectors and incident commanders and in 1998 these activities were transferred to the „Emergency Services College“ in Tinglev (Southern Jutland), which at that time trained non-commissioned officers for the municipal fire brigades. Over the years, the college has been expanded so by now, it is the central school for the training and development of the Danish fire and rescue services.

The first Danish fire and rescue school was founded in 1923 by the private rescue service Falck, which had, the year before, assumed responsibility for fire fighting on behalf of Danish municipalities. In 1931, the Copenhagen Fire Brigade established training on (self-contained) breathing apparatus and in 1934 established a regular fire school, training fire fighters as well as non-commissioned officers.

Before and during the occupation of Denmark in 1940-45, the Copenhagen Fire School trained thousands of conscripts for response to bombing etc. Furthermore, the school was responsible for providing a short education of fire inspectors from across the country. At the same time Falck ceased to operate their fire school.

In 1965, the government established the National Fire School in Copenhagen. At the same time it was provided by statute that fire inspectors,

officers, fire fighters with qualified work and all full time personnel had to undergo and pass a specified (minimum) education.

In 1971, the training of fire fighters was transferred to fire schools in Esbjerg and Aarhus. The Esbjerg school was owned by the Municipality of Esbjerg, which primarily used it for training activities for the offshore companies in Esbjerg. In 1997 Falck bought 56 % of the school. The fire school in Esbjerg was the impetus for Falck to establish a global company, at present comprising 38 training centres worldwide, primarily for offshore employees and those of maritime companies. Because of the commercial growth, Esbjerg Municipality sold their remaining shares to Falck in 2002.

In 1970 it was decided that anyone employed by a fire department had to undergo a basic training course. At the same time was established the opportunity for part-time personnel to undergo the same training, but not until 1988 was it mandatory for all fire fighters in Denmark to undergo and pass the same training.

Due to the establishment of „the unified rescue preparedness“, from 1993 and onwards, there is no longer a distinction between the fire and rescue services and the civil defence, but still between municipal fire brigades and a governmental supportive preparedness. Accordingly, a uniform school structure was established, so by now, there is only one education system for public fire fighting in Denmark.

From 1989/90, the National Fire School only trained fire inspectors and incident commanders and in 1998 these activities were transferred to the „Emergency Services College“ in Tinglev (Southern Jutland), which at that time trained non-commissioned officers for the municipal fire brigades. Over the years, the college has been expanded so by now, it is the central school for the training and development of the Danish fire and rescue services.

Entwicklung der Feuerwehrausbildung

Michael THISSEN

Einleitung

Mit der Eröffnung der „Provinzialfeuerweherschule in Beeskow-Bahrensdorf“ am 9. Juli 1927 wurde ein Meilenstein in der Geschichte der Feuerwehr-Ausbildung geschrieben. Die in der Literatur anfänglich als Feuerweherschule Bahrensdorf, später dann als „Feuerweherschule Kurmark“ oder Mark Brandenburg bezeichnet wird, war mit ihrer Eröffnung die erste Feuerweherschule auf „deutschem“ Boden. Eingerichtet und betrieben wurde sie vom Provinzial-Feuerwehrverband Brandenburg unter der Leitung von Erich Tiedt. Dass die Feierlichkeiten zur Eröffnung der Ersten „deutschen“ Feuerweherschule ein reges Interesse, nicht nur aus der näheren Umgebung und Brandenburg, sondern reichsweit, hervorriefen, zeigt wohl eindeutig die nachfolgende Abbildung.



Abb. 1 Gäste der Eröffnung der Provinzialfeuerweherschule Bahrensdorf

Viele Teilnehmer – neugierig auf das, was hier geschaffen wurde - nahmen eine sehr weite Anreise für diese Feierlichkeit in Kauf, darunter zahlreiche Feuerwehrführer. Die Meinungen bezüglich dieser Einrichtung in Beeskow waren geteilt, doch dazu später mehr. Wie kam es überhaupt zur Entscheidung eine zentrale Feuerweherschule einzurichten und zu unterhalten? Wie hat sich insgesamt die Feuerwehrausbildung in Deutschland entwickelt, besonders im Hinblick auf eine ständig steigende Gefahrenlage und ein immer größer werdendes Betätigungsfeld der Feuerwehren? Ansatzweise wird nachfolgend versucht, die Entwicklung der Ausbildung der Feuerwehrkräfte und der Feuerweherschulen aufzuzeigen, wobei sich diese Aufarbeitung als schwierig gestaltet, da zahlreiche Unterlagen, die Licht in so manches Dunkle bringen würden, dem Verfasser nicht vorliegen und/oder nicht gefunden werden konnten. Somit kann das

Ausbildungsgeschehen der Feuerwehren in der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik (DDR) aufgrund der Teilung Deutschlands nach dem Zweiten Weltkrieg bis zur Wiedervereinigung zum jetzigen Zeitpunkt nur ansatzweise und bruchstückhaft wiedergegeben werden.

Auch wird unter manchen Feuerwehrhistorikern über die Frage diskutiert, wann ist eine Feuerwehr-Ausbildungsstätte (DDR genannt „Ausbildungskommando“, ABK) überhaupt eine Feuerweherschule? Sicher hat jede „Ausbildungsstätte“ ihre Eigenheiten und zum Teil unterschiedliche – zum Teil nur regionale - Ausbildungsinhalte sowie -ansätze gehabt, aber diese Frage kann und will ich hier nicht klären – ebenso ist es nicht Ziel dieses Beitrages, alle Feuerweherschulen aufzuzeigen. Mit diesem Beitrag soll lediglich versucht werden, eine Übersicht der Ausbildungsentwicklung anhand einzelner Feuerweherschulen im Kontext der jeweiligen Zeitepoche zum besseren Verständnis zu vermitteln.

Sowohl als Verfasser eines Artikels, aber auch als Koordinator des diesjährigen Themas, sind mir der Inhalt der anderen deutschen Beiträge bekannt, so dass ich mich bemüht habe, darauf Rücksicht zu nehmen, um eine ausführliche Doppelbearbeitung (z. B. Reichsfeuerweherschule Eberswalde, Feuerweherschule Heyrothsberge) zu vermeiden.

Vor der Entstehung der ersten Feuerwehren

Bereits im Mittelalter wusste man um die enormen Gefahren einer Brandentstehung bzw. –ausbreitung, wobei dies anfänglich als „Strafe Gottes“ für ein liederliches und sündiges Leben betrachtet wurde, begünstigt zum einen durch das zum Bau verwandte Material (Holz, Stroh), die dichte Bauweise mit schmalen Gässchen, offene Feuerstätten und andererseits durch die ständigen Brandstiftungen („Brandzettel“ an den Stadttoren). Dann gab es das Rauchen, aber auch die Handwerkszünfte mit ihrer betrieblichen Feuersgefahr (Schmiede, Bäcker oder später Ziegeleien), die mitunter fahrlässig zur Brandgefahr beitrugen. Bereits frühzeitig wurden Feuerlöschordnungen erlassen, um diesen Gefahren vorzubeugen, sie zumindest zu minimieren. Leider stieß der Landesherr zumeist bei seinen Vasallen auf taube Ohren, so dass diese „Feuer=Edicte“ und Verordnungen immer wieder erneuert und an die Gegebenheiten neu angepasst werden mussten, unter anderem bereits 1554 die

Jülich-Bergische Feuerordnung, für den Heimatbereich des Verfassers.

Diese für die damalige Zeit relativ umfassenden Feuerordnungen enthielten unter anderem Regelungen für das regelmäßige Kaminkehren, das Bevorraten von Löschgeräten, das Eindecken der Dächer mit Schiefer und Pfannen, das Rauchverbot in feuergefährlichen Bereichen (wie Ställen und Scheunen) quasi überall dort, wo vermehrt brennbares Material genutzt oder gelagert wurde.

In den Verordnungen waren deshalb unter anderem folgende Punkte geregelt: Meldung von Feuer, Gestellung von Pferden zum Transport der Handdruckspritzen, Einrichtung von Feuerkorps, Alarmierung bei ausgebrochenem Feuer, Löschwasserversorgung, das Handwerker als Helfer bevorzugt waren.

Dadurch waren zwar erste Regelungen getroffen, aber dennoch war man noch meilenweit von einem organisierten Brandschutz entfernt. Es zeigte sich trotz dem damaligen Regelwerk, dass der Ablauf an der Brandstelle vielfach mehr als ungenügend war. Viele Bewohner folgten nicht dem Aufruf zum „Löschen“, sondern schauten lieber zu und gaben „gute“ Ratschläge. Dabei war das Nichterscheinen am Brandort oder das Nichtstun mit Strafe belegt. Zudem kam es immer wieder zu Plünderereien, die die durch den Brand gebeutelten Bewohner noch mehr in finanzielle Bedrängnis brachten. Den Betroffenen blieb oft nichts anderes übrig, als nach so einem Ereignis betteln zu gehen.

In manchen Gebieten Deutschland entstanden (in jüngerer Zeit auch) anfänglich Pompier-Corps nach französischem Muster. Zudem gab es bereits um 1840 bürgerliche Rettungs- und Löschgesellschaften, die das Bedienen der Löschgerätschaften übernahmen. Vielfach waren in diesen Gesellschaften die Turner maßgeblich am Aufbau beteiligt beziehungsweise bildeten eigene Löschmannschaften. Die Gemeinden stellten entsprechende Löschgerätschaften zur Verfügung die mehr oder weniger gewartet und instand gehalten worden. Aber dieses reichte ebenfalls nicht aus, um die Abläufe an der Brandstelle zu organisieren.

Das beste Beispiel hierfür ist der große Brand 1842 in Hamburg. Obwohl man dort durch nebenberufliche Spritzenmannschaften, den „Wittkitteln“, zahlreichen Spritzen und eine, durch die Hafenanlagen, guten Wasserversorgung verfügte, brannte doch gut ein Drittel der Stadt nieder. Die umfangreiche Hilfe aus den benachbarten Ortschaften und aus der Ferne half nichts, es fehlte an einer vernünftigen Alarmierung und der entsprechenden Ausbildung der Lösch-

mannschaften. Erschwerend kam hinzu, dass extrem trockenes Wetter herrschte und die Kanäle wenig Wasser führten.

Die Entwicklung französischer Pompier-Corps wurde auf deutscher Seite mit Interesse beobachtet, besonders im Badener Raum, welcher nur durch den Rhein von Frankreich getrennt war. Aber auch wandernde Handwerksgesellen kamen ins Elsass und/oder noch weiter und brachten fundierte Kenntnisse mit. So auch der damalige Handwerksgeselle Carl Metz, der bereits 1842 in Heidelberg eine Fabrik für hydraulische Maschinen und eine Eisen- und Messinggießerei gründete – später berühmt durch seine Pompier-spritze nach französischem Muster. Viele Jahre sollte er das Geschäft dominieren, wobei er nicht nur Löschgerätschaften herstellte, sondern auch diese vor Ort präsentierte und die Mannschaften in die Bedienung einwies. Dadurch waren die Mannschaften in der Bedienung der Handdruckspritzen zwar eingewiesen, aber immer noch weit von einer organisierten Brandbekämpfung entfernt.

Es gab zwar vielerorts bereits die schon vorher genannten Rettungs- und Löschgesellschaften und dergleichen, die entstehende Brände bekämpften, doch fehlte ihnen die feste Struktur und entsprechende Organisation um Brände effektiv anzugreifen. Vielfach wurden noch Gebäude eingerissen, um eine Brandausbreitung zu verhindern. An der Brandstelle übernahm meist der Bürgermeister oder ein anderer hoher Bürger der Gemeinde die Leitung der Brandbekämpfung, doch waren diese und die Mannschaften lediglich in den Gerätschaften eingewiesen. Ihnen fehlte eine entsprechende Ausbildung und eine Einsatztaktik um Brände effektiv zu bekämpfen. Mancherorts lagerten zudem die Löschgerätschaften in einem Schuppen, im Jahresverlauf selten oder gar nicht hervorgeholt, um mit diesen zu üben, kam es dabei auch vor, dass sie (lange nicht genutzt) bei einem Einsatz unbrauchbar waren. Handdruckspritzen funktionierten durch Rostfraß nicht, Rettungsleitern waren wurmstichig und Schläuche undicht.

Die ersten Feuerwehren

1846 lieferte Metz eine Stadtspritze nach Durlach, die vor Ort seine Mitarbeiter vorführten. Die Spritze übernahm dabei Christian Hengst, Stadtbaumeister in Durlach. Er übernahm die Anregungen von Metz, ging dabei aber andere Wege. Schon kurz nach dem Erhalt der Stadtspritze schlug er dem Magistrat die Einrichtung eines Pompiercorps vor. Den Begriff Feuerwehr gab es zu diesem Zeitpunkt noch nicht. Hengst sah im Gegensatz zu Metz, der „nur“ 12 Mann zur Bedienung der Spritzen für ausreichend

hielt, mehr als 50 Personen vor, die nicht nur die Spritzenmannschaft stellte, sondern auch eine Steigerabteilung bildete. Von nun an wurde kräftig und mit Begeisterung geübt. Als Vorbild dienten militärische Instruktionen und Verfahrensweisen mit ihrer straff organisierten Einheit und Begriffen, wie Respekt, Subordination, Disziplin und einem entsprechenden Exerzitium. Er hatte erkannt, dass das unregelmäßige Vorgehen an der Brandstelle selten zum gewünschten Erfolg führt. Eine straffe militärisch-organisierte Löschmannschaft bildete er, die in der Nachbarschaft positives Aufsehen erregte. Bei einer Übung konnte sie überzeugen. Dazu teilte er seine Mannschaft ein in Steiger und Pumpenpersonal. Seine Ausbildung verlief militärisch gedrillt, dafür musste er sich von seinem Gemeinderat den Vorwurf der „Soldatenspielerei“ anhören. In seiner späteren Autobiographie klagte er folgendermaßen darüber: *„Im Jahre 1846 fing ich an die erste regulierte Feuerwehr zu gründen, was mir erst im Jahre 1847, wo ich im Januar die ersten öffentlichen Proben abhalten konnte, am 27. Februar desselben Jahres die erste Feuerprobe bei dem damaligen Theaterbrand zu Karlsruhe glücklich überstanden, vollständig gelungen ist, wo ich der vielen Schwierigkeiten, welche mir stets in den Weg gelegt wurden, und der allzu geringen Unterstützung meines Unternehmens von Seiten des damaligen Gemeinde-Raths gar nicht zu gedenken, welcher zum größten Theil lange Zeit eine Soldatenspielerei zu erblicken glaubte, bis oben erwähnter Theaterbrand dem Institut die Krone gleichsam aufsetzte, und über die Zweckmäßigkeit desselben nicht nur eine Stimme im engeren Vaterlande, sondern auch bei auswärtigen Staaten herrschte, worüber ich viele Correspondenzen lange Zeit mit letzen führen musste; und so verbreitete sich die gute Sache in solchem Maße, dass jetzt im Lande selbst nur noch wenige Städte sind, welche noch keine Feuerwehren haben!“*

Im 19. Jahrhundert wurde regelmäßig und ausführlich über Theaterbrände berichtet, die meisten fanden in Paris statt. In der Regel waren bei diesen Bränden viele Tote und noch mehr Verletzte zu verzeichnen. Am 28. Februar 1847 geriet das Hoftheater in Karlsruhe in Brand. Bei 2.000 Besuchern waren 63 Tote und 200 Verletzte zu beklagen. Zu diesem Brand wurde später die Durlacher Löschmannschaft zur Hilfe gerufen.

Erstmalig gab es Berichte, nicht nur vom Chaos an der Brandstelle, sondern auch vom organisierten und gezieltem Auftreten einer Löschmannschaft, und zwar der Durlacher Kompanie. Durch das geordnete und gezielte Eingreifen der Durlacher Mannschaft, geführt von Christian Hengst, konnte die Orangerie und die Badische Staatskasse gerettet werden.

Während man vorher nur auf Schadensbegrenzung bedacht war, so wurde durch die Durlacher erstmalig das Feuer gezielt angegriffen. Früher war es üblich, um eine Brandausbreitung zu vermeiden, die Bereiche einzureißen. Dabei waren die Durlacher, als Nachbarn erst viel später zur Hilfeleistung hinzugerufen worden - früher eine selbstständige Gemeinde - ist Durlach heute ein Stadtteil von Karlsruhe. Nur durch die Übernahme militärischer Grundsätze war der Erfolg gegeben. Regelmäßiges und gezieltes Üben war der Schlüssel zu diesem Erfolg.

Christian Hengst setzte auf ein Nummernsystem, welches auf immer den gleichen Personen Anwendung fand. Jeder hatte sein spezielles Aufgabengebiet, welches mit einer Nummer gekennzeichnet war. Nach diesem System fand die drillmäßige und regelmäßige Ausbildung statt. Jeder hatte seinen Platz und seine Aufgabe. Ein entsprechendes Reglement lag diesem zu Grunde.



Abb. 2 Christian Hengst, Durlach

Dieser Erfolg zog weite Kreise, der vom Markgraf Wilhelm von Baden in seinen Kreisen verbreitet wurde. Viele Gemeinden fragten bei den Durlachern an, baten darum an Übungen teilzunehmen. Hengst unterstützte diese Bemühungen und erhielt bereits im April 1847 die Goldene Verdienstmedaille aus der Hand des Großherzogs Leopold.

Drei Tage nach dem Theaterbrand erklärten sich 100 Karlsruher Bürger bereit, in das zu bildende Karlsruher Pompierscorps einzutreten. Spontan melden sich in der Gründungsversammlung noch eine größere Anzahl von Turnern. 1847 wurde in einer Karlsruher Zeitung erstmalig der Begriff Feuerwehr geprägt, der namensgebend für das Löschwesen in Deutschland wurde.

Die Revolution 1848 brachte ein Umdenken. Gerade die Turner waren oft federführend beim

Vorantreiben des Löschwesens. Vielfach unterstützten sie die hiesigen Löschmannschaften mit einer Steigerabteilung und/oder gründeten eigene Turnerfeuerwehren. Aus diesen Turnerfeuerwehren wurden oft Freiwillige Feuerwehren gebildet oder sie vereinigten sich mit den vorhandenen Freiwilligen Feuerwehren.

Nicht ganz so selten war der Umstand, dass (gemäß polizeilicher Verordnung) mitunter drei Feuerwehren im Ort anzutreffen waren, und zwar die Turnerfeuerwehr, die freiwillige Feuerwehr und eine Pflicht- und/oder Bürgerfeuerwehr. Die drahtigen und trainierten Turner waren besonders für die Feuerwehren geeignet, insbesondere für die Steigerabteilungen. Immer mehr Feuerwehren bildeten sich nach dem Durlacher Muster. Viele neugegründete oder in der Gründung begriffene Feuerwehren nahmen, nachdem sie sich in Durlach nach dem neuen System erkundigt hatten, deren Beispiel in ihre Organisationsform auf. Ein Schwerpunkt dieser Entwicklung war der süddeutsche Raum, sicherlich begünstigt durch die Herren Hengst, Metz und später Magirus. Aber auch in Sachsen und anderen Landesteilen entwickelten sich zu dieser Zeit erste Freiwillige Feuerwehren.

Nachdem die ersten Freiwilligen Feuerwehren ins Leben gerufen waren, entwickelte sich in Berlin ein anderes System und zwar das der Berufsfeuerwehr.

Die Forderung des Innenministers von Dohna „Berlin soll das Muster für alle anderen Städte werden“, führte nicht nur zur Ernennung des ersten Königlichen Polizeipräsidenten von Gruner, der bereits den ersten Jahresbericht „Das Feuerlöschwesen in Berlin 1809-1811“ verfasste, sondern auch „um endlich im Interesse der Kommune eine Kostenersparnis zu erzielen“ zu diversen „Verschmelzungen der Löschmannschaft mit z. B. der Schutzmannschaft“ aber auch zur Ernennung des ersten Königlichen Branddirektors von Berlin C. L. Scabell, der bereits 1843 Oberspritzenkommissarius und ab 1845 für die Nachtwachtspritzen der „Militair-Polizei-Invaliden-Kompagnie“ zuständig war.

[Diese Kompagnie war aber keine, wie immer vermutet „Krüppel“-Garde, sondern Teil einer bis 1806 in Preußen eingerichteten von insgesamt 17 Invalidenkompanien, alle in einer Stärke von 4 Offizieren, 10 Unteroffizieren und 150 Gemeinen - eine davon in Brandenburg. Unter Administration der Artillerie (siehe „Erleuchtungs-Invaliden-Kompagnie“ unter Administration von Neander und Voß) unterlagen sie alle einem strengen Reglement, wobei die Dienstuniform aus einem dunkelblauen Rock, Weste und Hose, die mit carmoisinrothen Aufschlägen und

weißen Knöpfen verziert war, bestand. Unteroffizier Pickert (ab 1842 „Invalide bey der 7.ten Compagnie“) „spricht nicht ohne Stolz von seinem in der Armee erreichten Rang, der bei guter Führung den Mannschaften im preußischen Heer nach zehnjähriger Dienstzeit offenstand. Der Mann in Brandenburg, der sich vordem als Soldat und zeitweiliger militärischer Führer eines Lazarets auf seinen Ordnungssinn so viel zugute hielt, wird auch als Gefangenenwärter und Gerichtsbote auf seinen militärischen Status Wert gelegt haben“.]

Aufgrund von Scabells hervorragender Ausbildung (höherer Verwaltungsdienst) war er als „Polizei-Hauptmann, welcher die ganze Verwaltung dirigierte, außerdem Kommissarius des Polizei-Präsidiums bei der Ministerial-Bau-Kommission, Mitglied der Kommission für die in Berlin bestehenden Wasserbauten“ (später wurden ihm weitere Bereiche übergeben: neben der Feuerwehr, die Stadtreinigung, das Gefängniswesen, die Strom- und Schifffahrtspolizei etc. auch das „Victoria“-Theater) und hatte aufgrund seiner Reisen bereits schon genug Erfahrungen sammeln können, damit er nicht unvorbereitet sein Amt bei der ersten Berufsfeuerwehr Deutschlands übernehmen konnte – nur leider dauerte dies fast 10 Jahre, obwohl es bereits nach dem Brand „Hausvogteiplatz 4“ im November 1846 bei dem sechs Menschen starben, hieß: „Die Notwendigkeit, eine Berufsfeuerwehr zu schaffen, wird allgemein anerkannt.“ Die Hausvogtei war das Königliche Gefängnis, mit Schreiben vom 1. Oktober 1854 wurde Branddirektor Scabell zur Übernahme der Vormundschaft über die Tochter Friederike Mathilde, geboren den 15. Mai 1831, des verstorbenen Hausvoigtes Oberfeuermann Gürschner, die Einwilligung erteilt.

Aufgrund der Größe der Stadt, Berlin hatte 1852 schätzungsweise 439.000 Einwohner, mussten die Verantwortlichen einen anderen Weg gehen, denn Carl Ludwig Scabell lehnte in einer Stellungnahme die damaligen Vorschläge von Carl Metz ab, in Berlin eine freiwillige Feuerwehr einzurichten. Scabell hatte sich schon Jahre zuvor Gedanken über eine, nach dem militärischen Prinzip, arbeitende Löscheinrichtung gemacht und die seinem Magistrat vorgeschlagen. Im Jahr 1851 bildete er in Berlin, nach einer entsprechenden Beauftragung, die erste „deutsche“ Berufsfeuerwehr. Er übernahm den im süddeutschen Raum gebildeten Namen „Feuer=Wehr“. 1853 verfasste besagter Scabell ein umfassendes Werk zur neuen Lösch-Organisation in Berlin mit dem Titel „Das Feuerlöschwesen Berlins“ und fasste dort die erforderlichen Dinge des geordneten Feuerlöschwesens wie folgt zusammen:

1. dem schnellen und sichern Bekanntwerden der Brandstelle,
2. dem schnellen Herbeieilen der Löschmannschaften,
3. guten und ausreichenden Gerätschaften,
4. eingeübten Bedienungsmannschaften,
5. einem einheitlichen Kommando und
6. hinreichendem Wasservorrath



Abb. 3 Carl Ludwig Scabell - Gründer der ersten deutschen Berufsfeuerwehr

Scabell spricht ebenfalls von einer eingeübten Bedienungsmannschaft, da in der Vergangenheit diese nicht so effektiv war. Er führt dazu aus *„Diese bestanden größtenteils aus alten, verarmten Bürgern, welche bei einer jährlichen Besoldung von nur 6 und 12 Thlrn. es für überflüssig und unrecht hielten, sich irgendwie anzustrengen, und als eine wilde, zuchtlose Masse auf der Brandstelle thaten, was ihnen gut dünkte“*. Er sprach dabei von Alkoholgenuss und mutwilliger Zerstörung der Löschgeräte, um nur nicht länger arbeiten zu müssen. Die weitere Bedienung der Gerätschaften fiel dann in die Hände zufällig anwesender Personen, die keine Verbindung zum Löschwesen hatten und die sich einfach nach Lust und Laune wieder entfernten.

Nach der Reorganisation des Berliner Feuerlöschwesens und damit der Bildung einer Berufsfeuerwehr hat Scabell Erfolge verbucht. Er richtete ständig besetzte Feuerwachen mit festen Mannschaften ein. So führte er unter anderem zu den Bedienungsmannschaften aus: *„[...] Wenn schon hierin eine große Garantie für die Wirksamkeit der Feuerwehr liegt, so kommt doch noch vorzugsweise in Betracht, dass Mannschaften und Geräte nicht mehr vereinzelt, sondern auf einmal und sehr schnell auf der Brandstelle erscheinen, dass jeder Mann sowohl das Geräth, welches er zu bedienen, als die Funktionen, welche er dabei auszuüben hat, im voraus weiß und genau kennt, dass endlich die Mannschaften*

unter militärischer Disziplin stehen, mithin zu unbedingtem Gehorsam verpflichtet sind, und so jede nöthig werdende Operation auf das diesfällige Kommando sofort ausgeführt werden kann.“

Bei der Berufsfeuerwehr zeigte es sich, dass eine entsprechende drillmäßige Ausbildung und eine genaue Kommandostruktur mit die Grundlagen für den Löscherfolg sind.

Von der Gründung des deutschen Feuerwehrverbandes bis zum Ende des ersten Weltkrieges

Ein Mann der ersten Stunden war ebenfalls Conrad Dietrich Magirus, er trat 1850 bereits als einer der ersten Verfasser von Feuerwehrliteratur auf. 1853 lud er die Feuerwehrvorstände der württembergischen Feuerwehren zu einer ersten Versammlung nach Plochingen ein. Diese Versammlung fand reges Interesse, so dass weitere Zusammenkünfte stattfanden. Später wurde dieser Tag als das Gründungsdatum des Deutschen Feuerwehrverbandes festgelegt.

Konnte Magirus 1853 in Plochingen zehn Abordnungen von Feuerwehren begrüßen, so waren es 1862 in Augsburg bereits Delegationen von 135 Feuerwehren. Magirus machte sich später, ebenfalls wie Metz, einen Namen als Fabrikant für Feuerwehrgerätschaften. Diese Treffen dienten vielfach der gegenseitigen Information und Erfahrungsaustausches. Die frühen Feuerwehren übten praktisch am Gerät, ein theoretischer Unterricht kam aber erst sehr langsam auf. Dafür fehlte die Erfahrung, da es in manchen Orten manchmal jahrelang nicht brannte. Die Feuerwehrführer hatten selbst vorher keine Ausbildung genossen. Die Führer dienten nach oben genannten Treffen als Multiplikatoren, um das erlangte Wissen an ihre Mannschaften weiter zu geben, weil es eine andere Informationsquelle damals nicht gab.

Bisher waren die Turnerzeitungen das Verbandorgan der Feuerwehren, dieses sollte sich 1860 ändern. In Mainz beschloss man die Herausgabe einer eigenen Feuerwehr-Fachzeitschrift der *„Deutschen Feuerwehrzeitung“*, die heute noch bzw. wieder in der Zeitschrift *„Brandschutz“* existiert. Erst durch die Herausgabe dieser Zeitungen gelang es, mit entsprechenden Themen das Feuerlöschwesen zu fördern. Viele Beiträge dienten als Diskussionsgrundlage, so dass jeder Leser bzw. Abonnent von den Erfahrungen anderer Feuerwehren und Feuerwehrmännern, aber ebenso von den Neuerungen der Geräteindustrie profitieren konnte. In den Feuerwehrzeitungen wurden neben Einsatzberichten vermehrt Hinweise über das Verhalten bei Bränden oder die Rettung von Menschen

gegeben - der Blätterwald sollte sich vermehren, um ein breiteres Publikum zu erreichen, hier sind ansatzweise ein paar Beispiele genannt:

Was kann man von einer guten freiwilligen Feuerwehr verlangen? (Deutsche Feuerwehr-Zeitung, 30. Dezember 1871, Seite 205-206)

Ueber Packhausbrände, deren Ursache und die Schwierigkeiten des dabei zu beobachtenden Löschverfahrens (Deutsche Feuerwehr-Zeitung, 29. März 1872, Seite 49-50)

Ansichten über Menschen-Rettungsgeräte bei Feuersgefahr (Die Feuerspritze, 1. Juni 1876, Seite 5)

Behandlung, Unterhaltung und Aufbewahrung der Feuerspritzen (Mitteilungen für den Feuerwehr-Verband des Reg.-Bez. Wiesbaden, Mai 1881)

Eine gezielte und ausreichende Ausbildung fand dadurch natürlich nicht statt, aber vereinzelt konnte das Gelesene entsprechend bei den Übungen umgesetzt werden.

Die zunächst auch vor Bürgermeisterern und Stadtverordneten gehaltenen Fachvorträge dienten neben dem theoretischen Unterricht der Information über neue gesetzliche Bestimmungen, enthielten Informationen über abgehaltene Feuerwehrtage und brachten sonstige Neuheiten zur Kenntnis. An Feuerweherschulen, Ausbildungskonzepte oder sonstige Ausbildungsmöglichkeiten, dachte zu diesem Zeitpunkt aber noch niemand und bis zur Verwirklichung bzw. Einrichtung einer Feuerweherschule sollte es noch ein langer Weg sein.

In den Anfangstagen war fast jede Wehr auf sich allein gestellt, Erfolge anderer Wehren sowie der gegenseitige Erfahrungsaustausch führten zu Gründungen von Kreis- und Landesverbänden und mit diesen sollte in Bezug auf die Ausbildung ein Wandel entstehen. Regelmäßige Besprechungen fanden in den meisten Verbänden statt, der Erfahrungsaustausch intensivierte sich. Auf den Verbandstagen konnten die Teilnehmer speziellen Vorträgen lauschen, die sich unter anderen mit Ausbildung und Einsatzgeschehen befassten. Im Anschluss daran wurde ausgiebig diskutiert, prallten mitunter unterschiedliche Meinungen und Auffassungen aufeinander – aber die Einheitlichkeit fehlte immer noch, und es fand vielfach keine wissenschaftliche Aufarbeitung der Geschehnisse statt. Innerhalb der Kreise gab es bei den Wehren unterschiedliche Ansätze der Ausbildung, dieses hing natürlich mit den örtlichen Gegebenheiten zusammen. Zudem bestand die Ausrüstung in den kleineren

Ortschaften meist nur aus einer Handdruck spritze, selten mehr.

Zwar wurde in der Feuerwehrpresse über zahlreiche neue Gerätschaften informiert, nur konnte über diese Anzeigen nicht immer auf die Anwendungsgebiete bzw. Anwendungsart geschlossen werden. Es ist etwas anderes ein Gerät in Zeitungen zu betrachten, ohne dieses jemals im Feuerwehrleben selbst in der Hand gehabt zu haben - geschweige denn, je praktisch testen zu können. Manche der damaligen Hersteller existieren heute noch, nur haben sich die Geräte, ihr Aussehen und ihre Nutzungsmöglichkeiten gewaltig verändert.

Auf Landesebene setzten regionsübergreifende Kurse ein, so 1892 in Böhmen, wo der Feuerwehr-Landes-Centralverband zum „ersten Feuerlösch-Fachkurs“ in die Staatsgewerbeschule in Reichenberg einlud. Dabei handelte es sich nicht um einen Tageskurs, sondern um einen Wochenkurs (25. – 31. Juli 1892) der montags begann und sonntags endete. Laut Nachricht in den „Mitteilungen auf dem Gebiete des Feuerlöschwesens“ (15. September 1892) war Reichenberg wohl bewusst für diesen ersten Kursus auserwählt worden, „da diese Stadt, wie kaum eine zweite Stadt in Böhmen, so günstige Vorbedingungen für einen erfolgreichen Verlauf aufzuweisen vermag. Einerseits besitzt die Stadt eine große, trefflich geschulte freiwillige Feuerwehr mit einem sehr reichhaltigen und vielseitigen Requisitenparke, welcher einen weitgehenden Anschauungsunterricht ermöglicht; andererseits besteht bereits durch eine Reihe von Jahren an der höheren k. k. Staatsgewerbeschule in Reichenberg ein Lehrkurs für Feuerlöschwesen“.

Dass Ausbildung wichtig ist, erkannte wohl fast jeder, so auch L. Faller 1893 in seinem Buch „Das Feuerlösch- und Rettungswesen in Elsass-Lothringen“. Dort führt er unter anderen aus: „Um zu dem Zweck zu gelangen, zu welchem eine Feuerwehr eigentlich errichtet wird, d. h. an der Löschung der Brände zu arbeiten und die Rettung so schnell als möglich auszuführen, müssen die Mannschaften einem Uebungsdienst unterworfen werden, der ein sehr anstrengender ist, da die gestellten Anforderungen sehr umfassende, die Gerätschaften sehr verschieden sind und die freiwilligen Mannschaften nur über eine beschränkte Zeit verfügen. Unsere Feuerwehrmänner aber sind beharrlich bei der Arbeit, und sie werden auch zum Ziele gelangen – koste es was es wolle! Wir theilen unseren Uebungsdienst folgendermassen ein: Rekruteneubungen, Abteilungsuebungen, Uebungen der Chargierten, Gesamttübungen.“



Abb. 4

Rekrutenübungen kann man mit der heutigen Ausbildung der Feuerwehrmannwärter gleichsetzen. So sollten diese mit den vorhandenen Gerätschaften vertraut gemacht werden und die ersten Grundzüge des Löschwesens kennenlernen.



Abb. 5 Feuerwehr-Fachkursus 1909 im Bezirksverband Oppeln

In der Ausgabe der Deutschen Feuerwehr-Zeitung vom 12. Juli 1908 werden die zehn Gebote für den deutschen Wehrmann aufgeführt. Das dritte Gebot heißt: „**Glaube nie, dass du nichts mehr zu lernen habest!**“ Diese prägnante Aussage hat ihre Gültigkeit bis heute nicht verloren.

Auf der Tagesordnung der Sitzung des Preußischen Landesfeuerwehrverbandes am 11. Dezember 1909 in Berlin stand unter Punkt 3 der Antrag aus Schlesien „Der Preußische Landesfeuerwehrausschuß wolle eine Eingabe an den Herrn Minister des Innern richten über die Einrichtung eines Unterrichts im Feuerlöschwesen an Fachschulen in Preußen (Referent: Kamerad Hellmann)“.

Ein solcher Unterricht fand wohl schon statt, es fehlte aber die Regelmäßigkeit. In der Zeitschrift „Archiv für Feuerschutz-, Rettungs- und Feuerlöschwesen“ vom Mai 1910 findet sich eine Tabelle über Unterricht im Feuerlöschwesen, welche Kamerad Hellmann, der Vorsitzende des Schlesischen Provinzial-Feuerwehrverbandes, zusammenstellte: Unterrichte in Baugewerke-, Landwirtschafts-, Winter- und Handwerksschulen, die mehr oder weniger oft stattfanden. Der Erfolg dieser Unterrichte war oft fraglich, wie die Tabelle hergibt und diese konnten natürlich keine regelmäßigen und von kundiger Hand geführten Kurse an einer Feuerweherschule ersetzen - so blieb den Verbänden nur übrig weiterhin Führerkurse abzuhalten.

Führerkurse fanden in allen Landesteilen statt, zum Beispiel lud der Thüringer Feuerwehrverband in der Zeit vom 23. bis zum 25. April 1910 nach Gotha ein. Themen waren dabei unter anderem Feuerlöschtaktik, Rauchschutz, elektrische Anlagen und Bautechnik, sogar das Einbinden und die Reparatur von Schläuchen galt es zu erlernen.

Ein Jahr zuvor, 1909, konstituierte sich der Preußische Feuerwehr-Beirat und kam vom 15. bis zum 16. März 1909 zur ersten Sitzung in Berlin zusammen. Er hatte eine umfangreiche Tagesordnung zu bewältigen. Unter Punkt 11 der Tagesordnung sollte die „Einrichtung von Landesfeuerweherschulen“ behandelt werden. Vortragender war hier Feuerlöschdirektor Krameyer aus Merseburg. Seine ersten Ausführungen zum Thema Ausbildung waren niederschmetternd und gaben wohl den damaligen Stand wider. Er führte aus: „Eine Ausbildung im Feuerlöschwesen, die auch nur einigermaßen zum Ziele führte, gibt es zur Zeit in Preußen nicht. Der Unterricht an Seminaren, landwirtschaftlichen Winterschulen und Baugewerkeschulen reicht nicht aus, weil er nicht gründlich genug erteilt werden kann und weil in den meisten Fällen die notwendigen Lehrmittel, Modelle und Geräte fehlen.“

Eine Ausbildung der freiwilligen Feuerwehren bei Berufsfeuerwehren nützt den Teilnehmern wenig, da andere Einrichtungen, Geräte und Exerzierreglements verwendet werden. Eine Kernaussage Krameyer's war aber unter anderem:

„Endlich aber fehlt es ja in Preußen an einem einheitlichen Exerzierreglement, und wer in einer Provinz ausgebildet ist, kennt die Übungsordnung in der andern nicht.“

Er schlägt vor eine Landesfeuerweherschule in Berlin zu errichten. Seine Ziele sind hoch, wie nachfolgende Ausführung aufzeigt: *„Aber die Sache müsste einen großzügigen Anstrich erhalten. Vom einfachsten niedersächsischen Bauernhause mit Strohdach und offenem Herdfeuer mit Ziehbrunnen, bis zum feuerfest gebauten modernen Theatergebäude und Warenhause, von der Stoßspritze bis zur Automobildampfspritze und der Wasserleitung mit Oberflurhydranten muß alles durch Bauten, Modelle und Zeichnungen ersichtlich sein. Nur wenn die Einrichtungen so großzügig angelegt werden, kann jeder das sehen und lernen, was er zu Hause gebraucht.“*

Nach seinen noch weitergehenden Ausführungen entstand eine angeregte Diskussion an der auch Branddirektor Dr. Reddemann teilnahm. Mit der Aussage: *welche Kamerad Krameyer vorgeschlagen hat, halte ich für ein sehr schönes Ziel, für ein so schönes, dass wir es in absehbarer Zeit nicht erreichen werden.“* Ob es Dr. Reddemann zu diesem Zeitpunkt bewusst war, wie recht er mit dieser Aussage behalten sollte, wissen wir nicht. Letztendlich behielt er recht. Die anfallenden Kosten ebenso wie ein vorgeschlagener Kurszeitraum von sechs Wochen waren das Zentralthema der Diskussion.

Es gab aber auch Aussagen, wie die von Feuerlöschdirektor Troje (Ostpreußen), wonach er den Wunsch nach einer Landesfeuerweherschule nicht mittragen könne und stattdessen erklärte, dass der Schwerpunkt der Ausbildung in der Heimat-Provinz verbleiben muss. Ein weiterer Kernpunkt seiner Ausführungen war, dass er kein Freund der Exerzierreglements ist: *„Meiner Ansicht nach wird überhaupt viel zu viel Wert auf das sogenannte Exerzieren gelegt, besonders auf das gleichmäßige Leitersteigen. Das sieht ja sehr schön aus, erfordert aber sehr viel Zeit und nützt an sich nichts.“* Dieser Meinung war Troje bereits im Jahre 1909. Der Verfasser hat dieses gleichmäßige Leitersteigen noch bei seiner B1 Grundausbildung im Jahre 1981 kennenlernen dürfen.

An der Diskussion beteiligte sich noch Feuerlöschdirektor Wernich und Branddirektor Schänker. Die überwiegende Meinung war, dass die dezentrale Ausbildung an Baugewerke- oder ähnlichen Schulen bzw. bei vorhandenen Berufsfeuerwehren Vorrang haben sollte. Obwohl Krameyer's Wunsch nach einer zentralen Landesfeuerweherschule wenig Zustimmung fand, beschloss man dennoch diesen Gedanken nicht aus den Augen zu verlieren und den Antrag an

eine Kommission zu übergeben. Eine Wende trat ein, als im September 1909 zwei Gönner aus Berlin, und zwar die Herren Hauptmann a. D. Werner und Kaufmann Löwenstein dem Preußischen Feuerwehr-Beirat ein in der Gemarkung Pätz in der Nähe von Königs Wusterhausen gelegenes Gelände in der Größe von 12 Morgen schenkten. Heute gehört der angedachte Platz zur Gemeinde Bestensee. Weitere Spenden kamen vom Verband der Berliner Kohlen-Großhändler und einem Gönner der nicht genannt werden wollte.

Auf der Tagung des Preußischen Feuerwehr-Beirates im März 1910 war nicht nur von der Schule, sondern auch von einem Erholungsheim die Rede. Man ging in die konkrete, sehr umfangreiche Planung. Ein Kostenplan wurde aufgestellt und über Deckung der Kosten nachgedacht, unter anderem sollte eine Lotterie hilfreich sein. Erste Baupläne wurden erstellt, man war frohen Mutes diese Planungen zu verwirklichen.

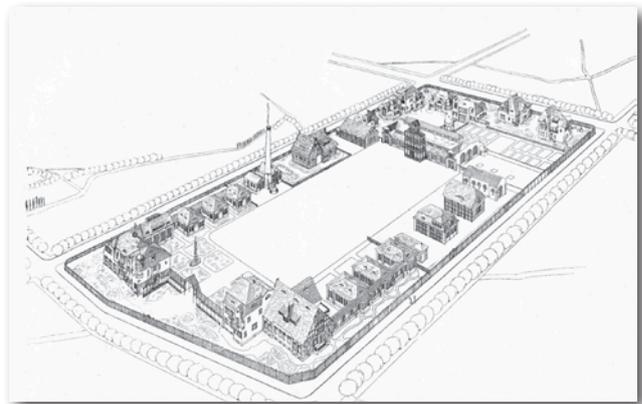


Abb. 6 Geplantes Erholungsheim und Feuerweherschule in Pätz bei Königs Wusterhausen

In den folgenden Jahren wurden die Pläne immer konkreter, der Kostenrahmen konnte besser erfasst werden, galt es nun eine Summe von 800.000 bis 1.000.000 M für den Bau selbst sowie die Inneneinrichtung, aber auch die laufenden Betriebskosten aufzubringen. Es sollten ein Direktor, zwei Brandmeister, vier Oberfeuerwehrmänner, ein Arzt und weiteres Personal eingestellt werden. Die erhofften Spenden und Einnahmen flossen allerdings nicht so wie gedacht, Ortskomitees sollten die Finanzierung unterstützen, doch außer in Wiesbaden bildeten sich keine. Für manche Provinzen war der Standort wohl zu weit entfernt, andere planten eigene Erholungsheime. Auf der außerordentlichen Sitzung des Preußischen Feuerwehr-Beirates am 11. November 1912 drückte es der Vorsitzende Reichel so aus: *„Die Hoffnungen, welche für das Zustandekommen des Feuerwehr-Erholungsheims und für die Aufbringung der Mittel hierfür gehegt wurden, haben sich nicht erfüllt. Bis jetzt sind 85.000 M gesammelt und mehrere wertvolle Stiftungen verschiedener Sachen und*

Materialien zugesagt worden.“ Man war weit von den gesteckten Zielen entfernt, so dass man schweren Herzens von der weiteren Planung Abstand nahm. Da die überwiegenden Zahlungen aus Berlin kamen, wurde der Beschluss gefasst, die gesammelten Gelder zur Einrichtung eines Feuerwehr-Erholungsheims für Groß-Berlin und die Provinz Brandenburg zu verwenden – dazu ist es allerdings nicht gekommen.

Bevor allerdings die Planung zur Feuerweherschule bei Königs Wusterhausen begann, gab es bereits Jahre vorher einen entsprechenden Vorstoß. Im Teltower Kreis-Blatt vom 6. Mai 1896 war zu lesen, dass am 17. Mai der 3. Unterverbandstag der freiwilligen Feuerwehren des Kreises Teltow in Zossen stattfand unter anderen mit folgendem Tagesordnungspunkt 3: *„Anträge der Wehr Britz auf Einführung einheitlicher Statuten für die Wehren im Kreise Teltow und Bildung einer Feuerwehr-Fachschule.“* Ob der Antrag sich auf eine kreis- oder landesweite Feuerweherschule bezog, ist zum jetzigen Zeitpunkt nicht bekannt.

Die Ausbildung der Berufsfeuerwehr-Offiziere gewann immer mehr an Bedeutung. Hatte in den Anfangsjahren zuerst kaum einer eine feuerwehrtechnische Ausbildung genossen oder entsprechende Erfahrungen sammeln können, so wandelte sich dies langsam. Die Städte mit Berufsfeuerwehren gestalteten ihre Stellenanzeigen entsprechend den neuen Anforderungen. So wurde in der Zeitschrift *„Feuer und Wasser“* eine Übersicht veröffentlicht, aus der die Anforderungen ersichtlich sind, die der Bewerber jeweils mitbringen sollte. Die Stadt Dortmund suchte 1901 einen Brandmeister, dieser sollte eine berufsmäßige Ausbildung als Feuerwehr-Offizier, Vorbildung auf bautechnischem Gebiet und weitgehende Erfahrung im Feuerlöschwesen haben. Im selben Jahr bestand für die Stadt Köln nur die Anforderung, dass der Brandmeister ein Offizier im Beurlaubtenstand der Armee sein sollte. Das Anforderungsprofil für einen Brandmeister für die Stadt Beuthen sah vor, dass die Bewerber keine Berufsfeuerwehr-Offiziere zu sein brauchen, sie müssen allerdings zusätzlich andere Ämter der städtischen Verwaltung, wie Leitung der Straßenreinigung und Marstallverwaltung übernehmen.

Insgesamt ist jedoch festzustellen, dass Bewerber mit einer Feuerwehrausbildung, entsprechender Erfahrung im Löschwesen, in Bau-, Elektrotechnischen- und Maschinenbau-Bereichen sowie Offiziere aus Heer und Flotte bevorzugt wurden. Es ist erkannt worden, dass für die Weiterentwicklung des Feuerlöschwesens Ausbildung, Erfahrung und technische Kenntnisse notwendig sind - dennoch fehlte weiterhin die

geregelte und einheitliche Ausbildung.

Während bei den Freiwilligen Feuerwehren in Nord, Süd, Ost und West weiterhin Führerkurse stattfanden, bildeten sich bei manchen Berufsfeuerwehren Feuerwehr-Fachschulen. Das Feuerlöschwesen hatte einen gewaltigen Aufschwung genommen, dies wurde ebenfalls in den Fachzeitschriften wahrgenommen, so findet sich in einer Ausgabe der *„Deutschen Feuerwehrzeitung“* vom 29. Juni 1913 ein Artikel über *„Die Bedeutung der Feuerwehr-Fachschulen für freiwillige Feuerwehren“* mit folgendem Wortlaut: *„In ersterer Hinsicht wurde von grundlegender Bedeutung die Einrichtung von Führerkursen, in denen die Kommandanten von größeren und kleineren Feuerwehren fachmännische Anleitung für ihren verantwortungsvollen Posten erhielten. Ebenso wichtig dürfte eine neuere Einrichtung werden, die Feuerwehrofachschule für Freiwillige Feuerwehren. Bis jetzt hat man mit der in Bielefeld errichteten Fachschule die besten Erfahrungen gemacht.“* Oft wurden die Führer von Löschmannschaften ins kalte Wasser geworfen, hatten keine feuerwehrtechnische Vorbildung und/oder Erfahrung. Dazu gibt es im gleichen Artikel einen entsprechenden Hinweis: *„Wie viele Führer wurden und werden zu ihrem Amt berufen, trotzdem es ihnen an jeglicher Erfahrung und an der so notwendigen Ausbildung für die tüchtige Leitung einer Feuerwehr fehlt. Mancher Führer hat sich im Laufe der Zeit durch Selbststudium und durch Umhören und Umsehen bei benachbarten Wehren einen großen Schatz von Wissen angeeignet.“*

Seit mindestens dem Jahre 1912 ist die Feuerwehrofachschule in Bielefeld bekannt, ohne dass Ausbildungspläne oder ähnliches vorhanden sind, lediglich ein Bild aus damaliger Zeit existiert. Zum gleichen Zeitpunkt gab es bei der Berufsfeuerwehr Elbing eine Feuerwehr-Fachschule, dazu liegen aber nur wenige Erkenntnisse vor.

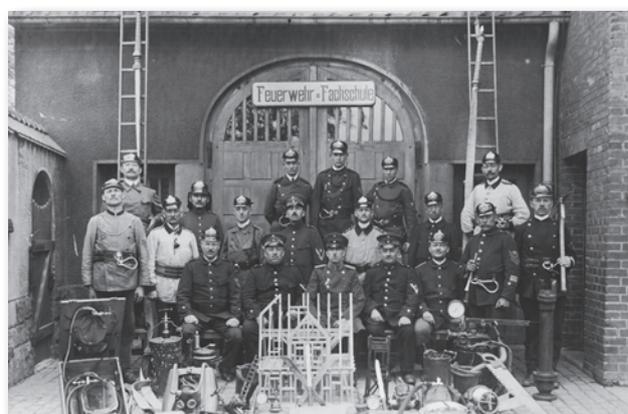


Abb. 7 Lehrgangsfoto an der Feuerwehr-Fachschule in Bielefeld

Die Feuerwehr-Fachschule in Bielefeld war nicht nur auf regionaler Ebene bekannt, sondern weit über die Grenzen Bielefelds hinaus. Dies verdeutlicht der Antrag des Verbandsvorstandes des Feuerwehrverbandes des Herzogtums Oldenburg, den er auf dem Vertretertag am 3. August 1912 stellte:

5. Antrag des Verbandsvorstandes

„Aus den Reihen der Führer und Unterführer des Verbandes sind alljährlich bis zu 5 Kameraden zur Teilnahme an einem dreitägigen Kursus der Feuerwehr-Fachschule in Bielefeld zu entsenden. [...]“

Der kleine Minden-Ravensberg-Lippische Feuerwehrverband hat eine Feuerweherschule und der Westfälische Feuerwehrverband nicht - vielleicht aus Neid oder Missgunst, kam es immer wieder zu Unstimmigkeiten. Otto Cohen, einer der Teilnehmer des Kursus welcher am 1. Oktober 1912 begann, verfasste über seine positiven Erlebnisse einen langen Artikel für die Zeitschrift „Der Feuerwehrmann“. Da der Westfälische Feuerwehrverband Mitherausgeber dieser Zeitschrift war, wurde der Artikel nicht abgedruckt. Die Schule war zwar in städtischer Verwaltung und unterstand damit nicht einem Feuerwehrverband oder einer Provinzverwaltung, aber die Lehrgänge fanden im Einvernehmen mit dem Minden-Ravensberg-Lippischen Feuerwehrverband statt. Bereits 1912 gab es ein begleitendes Kommandobuch, welches vom Brandmeister Hemrich, dem Leiter der Feuerwehrfachschule bearbeitet wurde. 1927 erschien das Kommandobuch in der dritten erweiterten Auflage, mittlerweile zeichnete Heinrich Ritter, Branddirektor der Berufsfeuerwehr Bielefeld, neben Franz Hemrich als Herausgeber. Es ist davon auszugehen, dass die Feuerwehr-Fachschule in den Wirren des ersten Weltkrieges ihren Betrieb einstellte und später nur noch für den Eigenbedarf ausbildete.



Abb. 8 Kommandobuch der Fachschule Bielefeld

Eine Zeitungsnotiz von Ende 1912 erscheint ungewöhnlich, diese stammt aus der Deutschen Feuerwehr-Zeitung, und zwar:

„Ausbildungskurs. Aus Marienburg, 14. Dezember, meldet die Elbinger Ztg.: Der erste Ausbildungskurs bei der Landschaftlichen Pflichtfeuerweherschule, den Herrn Brandmeister Kühn seit 14 Tagen geleitet hat, wurde heute mit einer Prüfung der Teilnehmer am Spritzenhause der alten Gasanstalt beendet. Es fanden ein Schulerzieren und ein Angriffsmanöver statt, ferner wurden Herstellungsarbeiten an den Spritzen ausgeführt. Sämtliche 12 Teilnehmer des Ausbildungskurses bestanden die Prüfung und erhielten die Befähigung, in ihrem Heimatdörfe die Pflichtfeuerwehr zu leiten und neue Feuerwehrleute praktisch auszubilden.“

Einige Monate später erfolgte eine weitere Meldung: „Marienburg. Die von der Westpreussischen Feuersozietät hier eingerichtete Fachschule für Ausbildung ländlicher Pflichtfeuerwehren hat am 3. April ihren zweiten Kurs begonnen, an den zwölf Herren aus allen Kreisen der Provinz teilnehmen, hauptsächlich Handwerker. Die Leitung liegt in den Händen des Hauptmanns d. L. Herrn Bruhn-Zoppot, während Auszubildende die Herren Oberbrandmeister Monath und Brandmeister Kühn sind. Der Kursus endigt mit einer Abschlussprüfung.“ [27. April 1913 „Deutsche Feuerwehr-Zeitung“]

Es fand eine erfolgreiche Ausbildung von Führern von Pflichtfeuerwehren statt. Wenn man den Zeitungsnotizen folgen mag, wurde zu diesem Zweck eine eigene „Pflichtfeuerweherschule“ eingerichtet. Mehr Informationen, als in den beiden Berichten zu ersehen ist, gibt es zur Zeit nicht, wäre aber enorm von Interesse.

Nach dem ersten Weltkrieg bis zur Machtergreifung

Während des ersten Weltkrieges und noch eine Zeit danach kam vielerorts das Löschwesen ins Stocken. Viele Feuerwehrmänner wurden während der Kriegszeit einberufen, waren im Krieg gefallen oder verwundet und standen somit nicht mehr zur Verfügung. Auch die Inflation, die „Deutschland“ von 1914 bis 1923 heimsuchte, ließ die allgemeine Entwicklung ins Stocken geraten.

Das Feuerwehrwesen entwickelte sich nur langsam weiter. Neben der Inflation lastete auf das Deutsche Reich die zu leistenden Reparationen nach dem Versailler Vertrag. Weitere Gründungen von Freiwilligen Feuerwehren und die damit zum großen Teil verbundenen Ablösungen von Turner- und Pflichtfeuerwehren nahmen zu. Die Ausbildung nahm nun einen höheren Stellen-

wert ein, die verwendeten bzw. verfügbaren Gerätschaften worden immer umfangreicher, blieben aber bei kleineren Feuerwehren dennoch weit hinter den Erwartungen zurück. Der erste Weltkrieg hatte deutliche Spuren hinterlassen die es zu bewältigen galt. Mit der Überwindung dieser Spuren und dem Neu- bzw. Wiederaufbau und Erweiterung der Industrie nahmen die Gefahrenpotentiale zu, zudem bedingt durch die wachsende Bevölkerung und der steigenden Motorisierung.

Nach wie vor fanden Lehrgänge – mangels Alternativen - an den sogenannten Baugewerke - oder ähnlichen Schulen statt, so auch in Breslau, wo in den 1920ziger Jahren an der staatlichen Baugewerke- und höheren Maschinenbauschule Lehrgänge über feuersichere Bauweise, Feuer-schutzmaßnahmen und Feuerlöschwesen stattfanden. Hier sollten besonders Architekten, Ingenieure und Baumeister auf eine feuersichere Bauweise sensibilisiert werden.

Der Preußische Feuerwehr-Beirat sah es 1924 als notwendig an, dass das Preußische Landes-Feuerlöschgesetz reformiert wird. Unter der Federführung von Landesfeuerlöschdirektor Schmiedel entwarf der Beirat ein neues Löschgesetz, in der Hoffnung, dass dieses von der preußischen Regierung akzeptiert und verabschiedet werde. Gleich im Paragraph 1 ist einleitend zu lesen: *„Jeder Gemeinde und jedem Gutsbezirk liegt die Pflicht ob, für den Umfang ihres Bezirks (Löschbezirks) je nach den örtlichen Verhältnissen Absatz 1: [...], Absatz 2: eine organisierte, gehörig ausgerüstete und ausgebildete Feuerwehr aufzustellen und zu unterhalten, Absatz 3: [...].“*

Damit ist klar ausgedrückt, dass es nicht nur Sinn macht, eine Feuerwehr gut auszurüsten, sondern auch entsprechend, anhand von Führungsstrukturen zu organisieren und auszubilden. Denn nur eine solche Feuerwehr kann den Brand effektiv bekämpfen. Bisher wird in großen Teilen noch nach dem Nummersystem agiert, das heißt jeder ist auf eine spezielle Tätigkeit gedrillt. Größere Ausfälle an der Brandstelle können so nicht von anderen Kräften kompensiert werden. Es gab nach wie vor die Spritzenabteilung, die Steiger und die Ordnungsmannschaft. Jeder war für seinen eigenen Bereich zuständig und konnte, mangels entsprechender Ausbildung, keinen anderen Part übernehmen.

Baurat Steiner von der Berliner Feuerwehr griff die Idee von Branddirektor Floeter auf, der in Schöneberg einen Angriffstrupp geschaffen hatte. Steiner teilte nun die Mannschaft auf in den Angriffstrupp, den Leitertrupp und den

Schlauchtrupp. Walter Schnell aus Celle war Ende der 1920ziger Jahre als Volontär bei der Berliner Feuerwehr, in dieser Zeit durfte er die „Dreiteilung des Löschangriffs“, die von Paul Steiner entwickelt worden war, kennenlernen. Wieder zu Hause führte er den Gedanken Steiners weiter und entwickelte daraus ein modernes Einsatzkonzept, welches in großen Teilen noch heute angewandt wird. Es setzte aber voraus, dass der Feuerwehrmann universell einsetzbar ist. Bei den Berufsfeuerwehren ließ sich dies relativ schnell umsetzen, da sie vorher an allen Gerätschaften ausgebildet wurden. Bei Freiwilligen Feuerwehren war es etwas schwieriger die Mannschaften zu noch mehr Ausbildung zu motivieren, hier waren die Feuerwehren in der Provinz Sachsen eine Art Vorreiter. Doch auch in den anderen Provinzen sollte bald der Einheitsfeuerwehrmann Einzug halten. Schnell konnte seine Ideen 1934 in seinem Buch „Die Dreiteilung des Löschangriffs“ vorstellen; eine effektive Ausbildungsanleitung, die die unterschiedliche Ausrüstung (Motorisiert, Handdruckspritze u. ä.) der Feuerwehren berücksichtigte.



Abb. 9

Für den Provinzialfeuerwehrverband Brandenburg schrieb, wie schon eingangs erwähnt, das Jahr 1927 Feuerwehrgeschichte. Erich Tiedt, Vorsitzender des Verbandes, hatte erkannt, dass durch die Motorisierung und den laufenden Umstieg von Handdruck- auf Motorspritzen es an Maschinisten und Fahrern mangelte. Anfangs versuchte er noch diesen Mangel durch entsprechende Ausbildung bei „seiner“ Feuerwehr Britz aufzufangen, kam wahrscheinlich aber bald an die Grenzen des Möglichen. Eventuell hat er dabei den Vorkriegsgedanken aufgegriffen, als der Bau eines Feuerwehr-Erholungsheimes und einer Schule geplant war. Dieses Mal stand jedoch das Vorhaben unter einem besseren Stern.

Er konnte die Brandenburgische Feuerwehrfallkasse dazu gewinnen das ehemalige Herrschaftsgelände in Bahrendorf bei Beeskow zu kaufen. Das dort existierende Schloß sollte das Kernstück des Erholungsheimes werden. Bei später gegründeten Feuerweherschulen sollten die Versicherungen ebenfalls eine nicht unwesentliche Rolle spielen, waren sie in der Vergangenheit, nicht ohne Eigennutz, immer wieder Unterstützer des Brandschutzes und damit der Feuerwehren.

Die Fläche rund um das Bahrendorfer Schloss war groß genug, um dort einen geregelten Schulbetrieb durchführen zu können. Wie ebenfalls schon erwähnt kamen zahlreiche Besucher aus dem weiteren Umland nach Bahrendorf zur Einweihung, so auch Vertreter aus Schleswig-Holstein. Der Feuerwehrverband Schleswig-Holstein führte bereits seit geraumer Zeit Feuerwehr-Fachkurse an zwei verschiedenen Standorten im Land, und zwar in Norderdithmarschen und Flensburg-Land durch. Die Vertreter waren der Meinung, dass so eine große Schule wie in Beeskow-Bahrendorf nicht erforderlich wäre und so ist im Protokoll der Ausschuss-Sitzung vom 23. Januar 1929 in Neumünster über die Feuerweherschule in Beeskow folgende Anmerkungen zu lesen: *„Kamerad Carstensen referiert in kurzen Zügen über Feuerweherschule und Erholungsheim Bahrendorf, die er in Vertretung des Vorsitzenden besucht hat. Seine Ausführungen gipfeln in der Erklärung, dass bei all den Vorzügen dieser Einrichtung er doch warnt, bei uns solches einzuführen, weil die Sache zu kostspielig sei. Kurse, wie sie in Norderdithmarschen und Flensburg-Land eingeführt seien, sind empfehlenswerter.“* Diese Meinung sollte sich noch einige Jahre halten, aber dann doch ändern.

Der Schwerpunkt der Feuerweherschule in Beeskow lag in der ersten Zeit bei der Maschinisten-Ausbildung. Immer mehr Firmen boten Motorspritzen an, deren Technik sich immer mehr verbesserte. Die Gemeinden, die finanziell besser gestellt waren, griffen natürlich auf die neue Technik zurück. Eine Motorspritze konnte 10 - 12 Mann Bedienungspersonal an der Handdruck-spritze ersetzen, damit waren mehr Kräfte zur direkten Brandbekämpfung verfügbar.

Für die Ersteinrichtung der Feuerweherschule Beeskow mussten natürlich einige Gebäude erstellt werden, dazu gehörte der obligatorische Steigeturm, denn trotz Einzug der Technik in der Feuerwehrwelt blieben die Steigerabteilungen unverzichtbar. Der Steigeturm hatte noch den Nebeneffekt, dass in ihm Schläuche zum trocknen aufgehängt werden konnten und er als Feuerwachturm genutzt wurde.

Relativ kurz nach der Einweihung der

Feuerweherschule in Beeskow, und zwar im März – April 1928, wurde ein in Stolp (Pommern-Ost) stattfindender Ausbildungs-Lehrgang im Feuerlösch- und Rettungswesen in der Zeitschrift „Feuer und Wasser“ ausgeschrieben. Am Schluss der Einleitung zu diesem Artikel stand der bemerkenswerte Satz: *„Es wird deshalb besonders hervorgehoben, dass an diesem Lehrgang jedermann, also Personen, die einer freiwilligen Feuerwehr nicht angehören, teilnehmen können.“* Dies war ein ungewöhnlicher Weg vermutlich, um mit solchen Lehrgängen bei feuerwehremfremden Personen das Interesse für das Feuerlöschwesen zu wecken. Aus einer späteren Ausgabe der Zeitschrift ist leider nicht erkennbar ob wirklich feuerwehremfremde Personen am Lehrgang teilnahmen. Brandmeister Schabow-Naugard regte an die Berufsfeuerwehr in Stolp auszubauen und eine Feuerweherschule einzurichten, dazu kam es allerdings nicht.

Viele andere Vertreter der Feuerwehrverbände standen der Eröffnung in Beeskow unkritisch gegenüber, im Gegenteil, sie nahmen es als Anregung mit zu ihren Standorten, so dass bereits in den nächsten Jahren einige Neueröffnungen von Feuerweherschulen erfolgen konnten, so in Koblenz (1930), Loy (1930), Weißstein (1930), Celle (1931), Landshut (1931) und Münster (1931).

Wobei gerade in der Gründungszeit der Feuerweherschulen zu vermerken ist, dass immer wieder auf bestehende Gebäude und Örtlichkeiten zurückgegriffen wurde. Die Feuerweherschule in Koblenz war in einer ehemaligen Kaserne, und zwar der Rheinanschlusskaserne, untergebracht. Die Schule in Loy kam in einem ehemaligen Gutshaus unter. Die Hauptfeuerwache der Berufsfeuerwehr Münster war Gastgeber der Feuerweherschule für Westfalen. Die frisch gebaute Feuerwache Landshut beherbergte die Landesfeuerweherschule Bayern. Erst später waren die Verbände finanziell in der Lage eigene Feuerweherschulen zu errichten. Träger der Feuerweherschulen waren zu damaliger Zeit allesamt die Feuerwehrverbände, unterstützt von Feuerversicherungen, staatlichen Behörden und finanzkräftigen Gönnern.

Es lag im Interesse vieler Firmen, dass vor Ort eine gut funktionierende Feuerwehr existierte, die über gute Gerätschaften und ausgebildetes Personal verfügte. Wo dieses nicht der Fall war, musste notgedrungen oder zusätzlich eine firmeneigene Feuerwehr gebildet werden. Diese Fabrikfeuerwehren waren meist besser ausgerüstet als die eigentliche örtliche Feuerwehr, so dass sie oftmals im Schadensfalle auch außerhalb des Firmengeländes ausrückte.

Der einzige frühe Standort von damals, und zwar

in Loy (1930), existiert noch heute. Sie ist damit die älteste, heute noch existierende, Feuerweherschule.

Vor der Eröffnung der ersten Feuerweherschule wurden bereits Gasschutzkurse abgehalten, wie der 1. Gasschutzkurs des Reichsvereins Deutscher Feuerwehringenieur in Gelsenkirchen (17. – 19. Mai 1927) auf Initiative von Rumpf/Königsberg.

Der Kursus begann mit folgender Ansprache:

„Das besonders ausgesuchte, hochwertige Ausbildungspersonal wird selbst wieder durch die mustergültig eingerichtete Zentralstelle des Grubenrettungswesens in Essen ausgebildet, so daß beste Ausbildung gesichert ist. Besonders hohe Anforderungen werden an die Leute der Berufsgrubenwehren gestellt. Die Berufsfeuerwehrleute von Rhein-Elbe müssen z. B., abgesehen von einer entsprechenden Prüfung, nach beendeter Ausbildung vor Zulassung zu Rettungsarbeiten sechs zweistündige Uebungen mit erheblichen körperlichen Anstrengungen und außerdem jährlich mindestens zwei Uebungen zu je zwei Stunden mit Gasschutzgeräten in der Grube verfahren.“

Berlin - Bereits von Friedrich Isenbarth wurde eine Gasschutz-Übungsstrecke der Feuerlöschpolizei Berlin auf der Feuerwache Lietzow eingerichtet, in der alle Angehörigen der Berliner Feuerwehr unter seiner Leitung im Atemschutz theoretisch und praktisch ausgebildet wurden - (Verfasser Heft 15 „Atemschutz“ der Rote-Hefte-Serie - Dipl.-Ing. Friedrich Isenbart, Branddirektor der Siemens-Werke Berlin, 1960, W. Kohlhammer Verlag). Beschrieben ist diese Gasschutzstrecke in „Feuerschutz“ Nr. 4, 1939: *„[...] Für die Ausbildung der Feuerwehrkräfte im Gasschutz wurden bei der Feuerlöschpolizei Berlin zunächst auf einer Wache Räume hergerichtet, die ausschließlich zur Durchführung von Gasschutzübungen dienen sollten. Die Wahl fiel auf die Feuerwache Lietzow, Charlottenburg [weil sich hier auch die zentrale Gasschutzwerkstatt der Feuerlöschpolizei befand. [...]] Damit der Leitende die Bewegungen des Trupps verfolgen kann, erhält jeder Mann einen sog. Leuchtkamm (mit Leuchtfarbe angestrichen). Dieser ist aus Blech in der Form eines normalen Helmkamms hergestellt und so groß, daß er über ihn passt [...].“*

Der Reichsverein Deutscher Feuerwehringenieur hat 1927 Leitsätze für die Annahme, Ausbildung und Prüfung der Feuerwehringenieur-Anwärter erarbeitet. Diese Leitsätze wurden vom Deutschen Städtetag übernommen und zur Anwendung empfohlen. Diese Leitsätze hat der Deutsche Städtetag unter anderen an die Städte und die ausbildenden Hochschulen (hier: Technische

Hochschule Hannover, 31. März 1930) versandt mit der Bitte diese den Studierenden bekannt zu geben. Dieses darf der Grundstock für die heutige zentrale Ausbildung bzw. Prüfung am Institut der Feuerwehr NRW in Münster gewesen sein.

1933 – 1945

Mit der Machtergreifung durch die Nationalsozialisten sollte sich vieles verändern, nicht nur im alltäglichen, sondern auch im Feuerwehrbereich. Hier galt es den Heimatschutz aufzubauen, mit dem Hintergrund der zukünftigen militärischen Unternehmungen, die sich ja bekanntlich verheerend ausgewirkt haben. Der Aufbau der Feuerwehren, welches eine Flut von Gesetzen und Erlassen nach sich zog, beinhaltete unter anderen den Auf- und Ausbau der Ausbildung. Gab es vorher wenige Regelungen die das Feuerlöschwesen betrafen, sollte sich dieses nun ändern. Mit dem ersten grundlegenden Gesetz über das Feuerlöschwesen vom 15. Dezember 1933 wurde das Feuerlöschwesen neu bzw. überhaupt geregelt. Wegweisend war dieses Gesetz, welches die Thematik der Ausbildung beinhaltete und zwar in:

§ 10. Aufgaben des Provinzial-FW.-Verbandes

Dem Provinzial-FW.-Verband liegt ob

- 1. die Einrichtung und Unterhaltung einer Provinzial-FW.-Schule,*
- 2. die Veranstaltung von Ausbildungslehrgängen im Feuerlöschwesen,*
- 3. [...]*

In einem Runderlass, drei Tage vorher, vom 12. Dezember 1933 wurde schon die Ausbildung der Freiwilligen Feuerwehren geregelt und Muster-Dienstpläne veröffentlicht. Ein weiterer Runderlass vom 3. Januar 1935 regelte den Bereich der Provinzial-Feuerweherschulen direkt.

Dieser Runderlass legte fest wie die Schule auszusehen hat und ausgestattet werden sollte. Als Richtlinie waren die Aufteilung der Räumlichkeiten mit ihren Verwendungszwecken eingebracht.

Einer Abschrift für das Finanzministerium entnehmen wir, bezüglich des Runderlasses des Reichs- und Preußischen Ministers des Innern vom 3. Januar 1935, dass nach längeren Verhandlungen sich der Verband der öffentlichen Feuerversicherungsanstalten und der Reichsverband der Privatversicherung bereit erklärten die Mittel zum Ausbau der Feuerweherschulen und zur einheitlichen Durchführung der polizeilichen Brandschau bereitzustellen.

Folgende Gesichtspunkte sind bei der Beantragung von neuen Feuerweherschulen zu beachten:

1. Die Feuerweherschule wird zweckmäßigerweise in der Nähe einer verkehrsmäßig gut gelegenen Stadt eingerichtet. Die Anlage inmitten eines geschlossenen Stadtgebietes ist aus verschiedenen Gründen unzweckmäßig.

2. Bei der Auswahl eines geeigneten Geländes ist nach Möglichkeit darauf Rücksicht zu nehmen, daß neben dem Anschluß an Hydranten auch die Möglichkeit zur Entnahme von Wasser aus offenen Gewässern vorhanden ist.

3. Für hinreichend großes Gelände zu Fuß- und Geräte-Übungen ist zu sorgen, wobei es erwünscht ist, daß dieses nicht den Blicken der Öffentlichkeit ausgesetzt ist.

4. In der Anlage wird eine Aufstellung über den Raumbedarf einer gewöhnlichen Feuerweherschule beigelegt, die ich als Richtlinie etwaiger Neubauten und Umbauten zugrunde zu legen bitte.

5. Soweit neue Gebäude zu errichten sind, ist auf den heimatischen Stil Rücksicht zu nehmen. Dabei ist dem Zweck der Anlage Rechnung zu tragen. Die Gebäude sind gediegen und würdig auszugestalten, Aufwand ist zu vermeiden.



Abb. 10 Lehrgang an der Bayerischen Feuerweherschule Landshut 1935

Per Gesetz gefordert, bildeten sich nun in weiten Bereichen Feuerweherschulen, nur die kleineren Verbände griffen auf vorhandene Schulen zurück. Nach der wegweisenden Gesetzgebung von 1933 konnten unter anderen folgende Feuerweherschulen gebildet werden: Klein Mellen (1934), Neiße (1934), Schwetzingen (1934), Harrisleefeld (1936), Kassel (1936), Bad Boll (1937), Dresden (1937), Metgethen (1937), Regensburg (1937), Güstrow (1938), Mainz-Kastel (1938), Saarbrücken (1940). Andere Schulen konnten endlich ihr Provisorium verlassen und neue, speziell für sie geschaffene Gebäude, wie z. B. Koblenz und Münster, beziehen. Die Feuerweherschule Landshut wurde nach Regensburg in ein ehemaliges Krankenhaus verlagert. In diese Zeit

fiel die großzügige Erweiterung und Renovierung der ersten Feuerweherschule in Beeskow.

Mit der Auflösung der Feuerwehrverbände Ende der dreißiger Jahre gingen die Feuerweherschulen in staatliche Verwaltung über. Das Ausbildungsspektrum sollte sich zudem ändern, so war der Luftschutz ein tägliches Thema geworden. Im Zuge der Kriegsvorbereitungen nahm die Rolle des Luftschutzes ein breites Spektrum ein. Dabei wurden Orte in unterschiedlichen Ordnungen eingeteilt, je nach Wichtigkeit (kriegswichtiger Industrie) erhielten diese eine Einteilung nach „Luftschutzort 1. Ordnung“. Die Folge davon war, dass im Reich unter anderen Luftschutzschulen eingerichtet wurden. Es wuchs immer mehr die Zahl der Luftschutzschulen, die auch von den Feuerwehrmännern besucht worden sind. Die Abläufe an den Feuerweherschulen änderten sich, besonders während den Kriegstagen. Stundenpläne und Unterrichtseinheiten wurden dem Thema Luftschutz angepasst oder ergänzt.

Die Machtergreifung hatte zur Folge, das nicht nur die Ausbildungsinhalte an den Schulen verändert wurden, sondern auch das Gedankengut angepasst werden sollte. Der Chef der Ordnungspolizei, General Kurt Daluge hat diesem Ansinnen in einer Stellungnahme vom 29. September 1937 folgendermaßen Ausdruck gegeben:

„[...] So beginnt auch die Neuausrichtung des deutschen Feuerwehrmannes nicht mit der Schaffung neuer äußerer Organisationsformen, sondern sie setzt mit der Heranbildung eines im ganzen Reich nach einheitlichen Gesichtspunkten geschulten Führerkorps ein. Diesem Zweck dient die demnächst zu eröffnende Reichsfeuerweherschule Eberswalde, diesem Zwecke dienen auch die vielen bereits in Tätigkeit sich befindenden Gaufeuerweherschulen.

Aber die Lehrgänge an diesen Schulen genügen allein auch nicht, um die Unterlassungssünden mehrerer Jahrzehnte wieder gut zu machen. Es müssen ja neben den Führern auch alle Männer umgeschult, wenn nicht sogar neu geschult werden. Die Arbeit im Feuerlöschwesen erfordert ferner ständige Weiterbildung, so dass jeder einzelne Feuerwehrführer und jeder einzelne Wehrmann fortlaufend mit dem geistigen und technischen Rüstzeug für sein verantwortliches Amt versehen werden muß. [...]“

Der technische Fortschritt, hier die staatliche Bereitstellung von Löschfahrzeugen, Motorspritzen u. ä., erforderte natürlich eine gewisse Neuschulung der Feuerwehrkräfte, kannten viele bisher nur den Umgang mit Handdruckspritzen. Auf die drohenden Gefahren eines Krieges, wie der Einsatz von biologischen und chemischen Kampfmitteln, waren die Wehrmänner und zu-

nehmend auch die Feuerwehrfrauen nicht vorbereitet und noch weniger geschult. Aber noch viel umfassender dürfte hier allerdings die geistige Schulung gewesen sein, so dass der Wehrmann die Ideologie der Machthaber übernahm. Die personellen Zusammensetzungen der Schulen hatte mit der Machtergreifung gelitten. Das Lehrpersonal und die weiteren Angestellten blieben nicht davon verschont ihre arische Abstammung nachzuweisen. Um die oberste Führung bzw. die kommende Führung entsprechend zu schulen, ist in Eberswalde im Jahr 1937 eine Reichsfeuerwehrschule eingerichtet worden. Der Betrieb lief schlecht an, neben fehlendem Lehrpersonal, gab es zusätzlich rechtliche Probleme. Der Betrieb in Eberswalde kam zeitweilig mit Kriegsbeginn sogar zum Erliegen, erst als vermehrt Luftangriffe auf das Deutsche Reich geflogen worden, konnte die Reichsfeuerwehrschule wiederbelebt und der Schulbetrieb intensiviert werden.

Die Führung der Feuerweherschulen oblag in den ersten Jahren meistens ehrenamtlichen Schulleitern, die erst nach und nach durch hauptamtliche Schulleiter ersetzt wurden. Der Personalbestand hielt sich noch in Grenzen, oft war dabei der Schulleiter die einzige festangestellte Lehrkraft. Vielfach unterstützten die Feuerwehrführer aus der näheren Umgehung die Lehrtätigkeit an der Schule. Nur langsam konnten die Schulen mit weiterem Personal (Lehrkräfte, Hausmeister, Koch, Gärtner etc.) aufgestockt werden. Immer wieder gab es neue Erlasse, die das weitere Feuerwehrgeschehen regelten.

Mit der Eröffnung der Reichsfeuerwehrschule in Eberswalde sollte eine reichseinheitliche Ausbildung auf den Weg gebracht werden. Es gab zwar bereits zahlreiche Feuerweherschulen im Deutschen Reich, doch hatte jede ihre eigenen Ausbildungspläne und Erfahrungen. Ein Austausch von Ausbildungsinhalten und den genannten Erfahrungen fand nur in kleinem Rahmen statt. Ebenso war jede Schule anders eingerichtet, je nach dem „örtlichen“ Bedarf, zudem gab es viele weitere Unterschiede. Um diesen Unterschieden entgegenzuwirken, kamen im Juli 1938 alle Leiter der Gaufewerweherschulen in der Reichsfeuerwehrschule zum intensiven Austausch betreffend die reichseinheitliche Ausrichtung zusammen. In einem dreimonatigen Sonderlehrgang konnten im Anschluss daran die Diplomingenieure, die nach den Laufbahnrichtlinien neben einer Volontärszeit von einem dreiviertel Jahr diesen Lehrgang zu absolvieren hatten, ihren letzten Schliff erhalten. Sie wurden nach erfolgreichem Abschluss als Offiziere in die Feuerschutzpolizei entlassen.

Bedingt durch die Politik des Regimes veränderten sich immer wieder die Strukturen im

Bereich des Feuerwehrwesens. Mit dem Anschluss Österreichs im März 1938 sollte die Anzahl der Feuerweherschulen im Deutschen Reich um vier erweitert werden. Zu den vorhandenen Schulen kamen nun die Landesfeuerwehrschule Kärnten in Klagenfurt, die Landesfeuerwehrschule Niederdonau in der Wiener Neustadt, die Landesfeuerwehrschule Oberdonau in Linz und die Landesschule für Feuerwehr und Rettungswesen Steiermark in Graz hinzu. 1943 folgte die neugegründete Gaufewerweherschule Tirol-Vorarlberg, nachdem es hier bereits vorher schon Provisorien gab. Durch Gebietserweiterungen kamen noch andere Feuerweherschulen hinzu, wie z. B. in Gostingen, Karlsbad und Trautenau, wobei derzeit für manche Gebiete nicht abschließend geklärt werden konnte, ob dort Feuerweherschulen vorhanden waren, da diese Schulen, wie die drei zuvor genannten, während der Kriegszeit entstanden sind. Vielfach dürfte es sich jedoch um Provisorien gehandelt haben, denn Material egal in welchen Bereichen auch immer war knapp.

Die Ausbildungsvorschriften „Die Gruppe“ und „Führungszeichen“ sollten nach einer kurzfristigen Anordnung des Reichsführers SS und Chef der Deutschen Polizei bis zum 1. April 1939 bei jeder Feuerwehr eingeführt sein, das stellte die Feuerweherschulen vor ein Problem. Wie sollte die Umsetzung der Anordnung so schnell und an möglichst viele Feuerwehrkräfte erfolgen? Anhand von Modellen (Feuerwehrmänner wurden als Figuren von 8 cm Größe dargestellt) konnte durch eine Art Planspiel der Übungs- oder Einsatzablauf einer Gruppe vermittelt werden. Diese Methode bewährte sich und konnte nicht nur an den Feuerweherschulen sondern ebenfalls in den Kreisen umgesetzt werden.

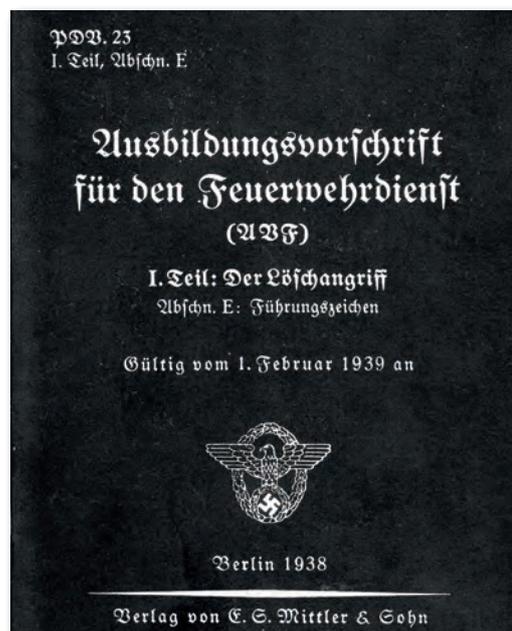


Abb. 11

Schon früh lernte die Hitlerjugend (HJ) das Feuerlöschwesen kennen und wurde in der Bekämpfung von Schadenfeuer ausgebildet. Vom 13. bis zum 23. September 1939 erfolgte die Ausbildung von 56 Mitgliedern der HJ in der Provinzial-Feuerweherschule Koblenz. Schuldirektor Buß schrieb hierzu in der Oktoberausgabe 1939 der Zeitung „Der Rheinische Feuerwehrmann“: *„Dieser Lehrgang wurde einmal deshalb in der Schule durchgeführt, weil die Städt. Feuerwehr, der diese Aufgabe obliegt, sehr stark in den S- und H.-Dienst eingespannt ist und daher hierfür die Zeit nicht aufbringen konnte. Zum anderen wurde die Ausbildung der HJ in der Schule durchgeführt, um zu sehen, inwieweit Jugendliche in diesem Alter aufnehmen können, und ob sie den großen Anforderungen gewachsen sind. Schließlich sollte festgestellt werden, ob die Jungen den notwendigen Ernst für den Dienst mitbringen.“*

Weiterhin steht dort: *„Die in dieser Zeit der Ausbildung und auch nachher gemachten Erfahrungen haben ergeben, dass die HJ bei entsprechender Ausbildung und Führung im Brandfalle eine äußerst wertvolle Hilfe sein kann.“* Schon früh erfolgte die Einbindung der Hitlerjugend in der Gefahrenabwehr, wohl ahnend, wie wichtig die Jungschar noch für den Heimatschutz sein würde.

Der Runderlass für die Feuerweherschulen vom 27. März 1940 legte unter Punkt 1 folgendes fest: *„Alle Feuerwehrführer und darüber hinaus alle Führer und stellvertretenden Führer taktischer Einheiten (Gruppen und Züge) der Freiw. Feuerwehren und der Pflichtfeuerwehren sind, soweit sie nicht bereits an den für ihren Dienststrang vorgesehenen Lehrgängen teilgenommen haben, beschleunigt zur Schulung heranzuziehen [...]. In diesen Lehrgängen ist das Schwergewicht auf eine einheitliche Führung der Gruppe und des Zuges sowie auf den kriegsmäßigen Einsatz der Feuerwehren zu legen.“*

Den Machthabern war sehr daran gelegen, genügend ausgebildete Feuerwehrmänner zu haben. Immer wieder wurden führende Kräfte (auch Schulleiter) zur Wehrmacht eingezogen und standen damit beim Heimatschutz nicht mehr zur Verfügung. Diese Lücken mussten natürlich schnellstens aufgefüllt werden.

1942 verschärfte sich die Situation zunehmend, wie ein Schnellbrief des Reichsführers SS und Chef der Deutschen Polizei vom Juni beweist. Darin heißt es, dass die Schulen in Kürze aus kriegswichtigen Gründen Sonderlehrgänge durchzuführen haben. Um die Lehrpläne abzustimmen, wurden die Schulleiter zu einer dreitägigen Dienstbesprechung zur Reichsfeuerweherschule nach Eberswalde geladen, wo Beratungsgegenstand die Wiederinbetriebnahme der

stillgelegten Schulen sein sollte. Trotz der mittlerweile fast prekären Lage, war im Juli 1942 noch genügend Zeit sich Gedanken über ein einheitliches Dienstsiegel der Landes-, Provinzial- und Gaufeuerweherschulen zu machen.

Diese Zeit fehlte wohl im August 1944, da die Ausbildungsstruktur verändert werden sollte. Die Schulleiter sollten sich zu einer kurzfristig einzuberufenden Dienstbesprechung in der Feuerweherschule Zschachenmühle bereithalten, Lehrpläne sollten den Kriegsverhältnissen entsprechend angepasst und folgende Themen bevorzugt behandelt werden:

- Löschtaktik einschließlich der diese berührenden Fragen der Bau- und Feuerpolizei [...]
- Gerätekunde
- Schlauchkunde
- Löschwasserversorgung
- Bekämpfung von feindlichen Brandmitteln

Dafür waren verschiedene Ausbildungsbereiche zu kürzen und zwar:

- Ausbildung im Fußdienst
- Theorie des Verbrennungsvorganges
- Knotungen
- Organisation

Auf jede vermeintliche „unnötige“ Ausbildungseinheit sollte zukünftig verzichtet werden, darunter fielen:

bei allen Lehrgängen

- Geschichte des Feuerlöschwesens
- Rechenaufgaben

bei Lehrgängen der Stufe I

- Erste Hilfe
- Unfallverhütung

Im bestimmten Umfange wurde das Hakenleiter-Exerzieren und der Frühsport durchgeführt, wobei in allen Belangen der Kriegssituation Rechnung getragen werden sollte. Aufgrund des aufgetretenen Ressourcemanagements und der schwierigen Ersatzsituation sollte den Schülern gerade bei der Geräte- und Schlauchkunde das sehr pflegliche Behandeln der Gerätschaften vermittelt werden.

Mit Runderlass vom 4. September 1944 wurde festgelegt, dass neben der PDV 23 ausschließlich das Buch von Heimberg-Fuchs „Die Ausbildung der Feuerschutzpolizei“ ergänzend zu verwenden ist, dies galt für die Ausbildung der Feuerschutzpolizei, Luftschutzpolizei, Freiwilligen- und Pflichtfeuerwehren.

Durch den Krieg litten die Abläufe an den Schulen, weil Lehrkräfte nicht mehr zur Verfügung standen, da sie zum Heeresdienst gerufen wurden. Im weiteren Verlauf des Krieges musste man Kompromisse eingehen. Wo vorher erwachsene Männer an den Lehrgängen teilnahmen, waren es jetzt oft Frauen und Jugendliche, insbesondere die von der Hitlerjugend. Durch Luftangriffe erhielten die Schulen Bombentreffer - zahlreiche Todesopfer waren zu beklagen; dies führte aber vielerorts nicht nur zur teilweisen Zerstörung der Gebäude, so dass sich der tägliche Schulablauf immer schwieriger gestaltete. Der Runderlass des Chefs der Ordnungspolizei vom 15. November 1944 machte dies deutlich: „[...] Durch die jetzige Kriegslage und den fortgesetzten Personalwechsel ist die Schulung der Feuerwehrmänner (SB) noch vordringlicher geworden. Die Schulen haben deshalb ihre Tätigkeit in verstärktem Umfange fortzuführen; im Zeichen des totalen Krieges ist für volle Auslastung zu sorgen. [...]“

Nicht nur durch das ständig wechselnde Lehrpersonal, sondern auch durch die nachrückenden Kräfte, denen mitunter die komplette Ausbildung und/oder die pädagogische Eignung fehlte, war eine Verschlechterung der Qualität der Ausbildung verbunden. Es fanden nun im Schnellverfahren durchgeführte Kurz-Lehrgänge, aufgrund der Dringlichkeit des benötigten Personals für den Heimatschutz, statt. Dies unterstreicht der Runderlass vom 28. Dezember 1944 (Erhaltung der Schlagkraft der Feuerwehren) welcher ausagt: „[...] geforderte Einsatzreserve von 50 v. H. ist unbedingt auch künftig zu erhalten. Es sind deshalb weitere Feuerwehr-Helferinnen heranzuziehen und auszubilden, damit jeder Abgang von Feuerlöschkräften sofort durch ausgebildete weibliche Ergänzungskräfte ausgeglichen werden können [...].“

Mehrmals unterlagen die Feuerweherschulen anderen Nutzungen. Das neugegründete erste Feuerschutzregiment „Sachsen“ war an drei Standorten untergebracht, so auch in den Feuerweherschulen Heyrothsberge und Beeskow. Während in Heyrothsberge die Offiziere und in Beeskow die Unterführer auf den Regimentsbetrieb eingestimmt wurden, kamen in Beeskow alle Regimentsmitglieder am 12. April 1940 zur Abnahme zusammen, da Beeskow ab 1940 zur Standort-Dienststelle der Feuerschutz-Regimenter avancierte und der normale Betrieb dort fast vollends zum Erliegen kam. Ende 1941 sollte mit Metgethen (Königsberg) eine weitere Feuerweherschule Standort eines Feuerschutzregiments werden. Dort baute der Schulleiter Fiedler eine große Feuerwehrgerätefabrik auf, deren Erträge wohl mehr in die Tasche Fiedlers flossen. Viele der Feuerschutzregimenter (Stärke ca. 700 Mann) galt es einheitlich auszubilden,

wobei dies nicht immer gelang, da die Vorbildungen und vorherigen Verwendungen sehr unterschiedlich waren – zudem konnte der Ausbildungsstand der fremdländischen Feuerwehkräfte nicht absolut geklärt werden. Selbst in Loy und Celle waren zeitweise Einheiten der Feuerschutz-Regimenter untergebracht.



Abb. 12 Übung des Feuerschutzregimentes an der Feuerweherschule Beeskow (Sammlung Gerard Koppers)

Die Feuerweherschulen hatten während der nationalsozialistischen Herrschaft zwar eine eigene Verwaltung, doch bestand die Eigenständigkeit nicht wirklich. Jede Schule bemühte sich dennoch, aus Überzeugung oder Pflichtbewusstsein, den Schülern und Schülerinnen das beste Wissen zu vermitteln. Als Beispiel sei hier die Schleswig-Holsteinische Feuerweherschule in Harrislee (Harrislee) genannt, die von der Eröffnung (19. Oktober 1936) bis zum 31. März 1941 insgesamt 161 Lehrgänge durchgeführt hat. Daran teilgenommen haben 4.228 Kameraden, von ihnen wurden folgende Lehrgänge besucht:

- 137 Kreisführer
- 639 Wehrführer
- 1.541 Löschgruppenführer
- 325 Haupttruppführer
- 986 Maschinisten und Gerätewarte
- 115 Gasspürer und Entgifter
- 54 Fachwarte und Lehrer an Kreisschulen
- 44 Kreispressewarte
- 15 Schlauchmeister
- 372 Angehörige der Werksfeuerwehren

Ein ähnliches Bild ist ebenfalls von den anderen Schulen zu verzeichnen.

Spätestens mit der Kapitulation kam der Schulbetrieb zum Erliegen. Vorher waren schon Schulen geräumt worden, z. B. in Beeskow, Eberswalde und Metgethen, um der anrückenden Sowjetarmee zu entfliehen. Viele Gerätschaften blieben dabei auf der Strecke zurück oder wurden vernichtet. Die Reichsfeuerweherschule Eberswalde sollte nach Celle verlegt werden, das gelang jedoch nicht.

Einige Lehrer die zuvor an der Reichsfeuerwehrschule in Eberswalde tätig waren, übernahmen später selbst die Leitung einer Feuerweherschule oder einer Berufsfeuerwehr. So sind unter anderen Dr. Fritz Kluge (FWS in Kirchheimbolanden und Koblenz), Dr. Friedrich Kaufhold (FWS Warendorf, später BF Berlin), Paul Vaulont (FWS Münster) und Dipl.-Ing. Walter Hans (BF Köln) zu nennen.

Der Neubeginn im Westen

Nach dem Krieg kämpften viele Menschen ums Überleben, die Lebensmittellage hatte sich noch nicht erholt. Zahlreiche Menschen waren obdachlos, hatten keine Arbeit, konnten sich die wenigen Lebensmittel nicht leisten. Erschwerend kamen die großen Flüchtlingsmassen aus den Ostgebieten hinzu, Personen die untergebracht werden wollten. So mancher Wehrmann ließ auf dem sogenannten „Felde der Ehre“ sein Leben. Das Bevölkerungsbild war von Frauen, Kindern und älteren Personen geprägt. Es waren noch nicht alle Soldaten zurückgekehrt bzw. mussten noch Jahre in Gefangenschaft verbringen.

Das deutsche Reich verkleinerte sich enorm. Viele Gebiete, insbesondere im Osten mussten abgetreten werden. Österreich wurde wieder eigenständig, ebenso die im Krieg besetzten Gebiete. Ebenfalls im Westen waren Einbußen zu verspüren, so gehörten nun die Gebiete um Elsaß-Lothringen zu Frankreich und Eupen-Malmedy zu Belgien - für das Saarland galt eine eigene Regelung. Durch diese Gebietsveränderungen gehörten einige Feuerweherschulen nun nicht mehr zu Deutschland, so zum Beispiel Schulen in Saarbrücken, Waldenburg, Metgethen, Trautenau, Elbogen, Neisse und Karlsbad. Ein weiterer Bereich, die spätere DDR, blieb unter sowjetischer Verwaltung – hier fielen unter anderen mit Güstrow Schulen weg bzw. wurden Heyrothsberge, Beeskow, Dresden, Zschachenmühle unter der DDR-Führung wiederbelebt, zum Teil anderen Zwecken zugeführt.

Erst langsam kam der Alltag zurück, konnte mit teils primitiven Mitteln der Brandschutz wieder aufgebaut werden, so dass mitunter Handdruckspritzen zum Teil wieder das Bild der Feuerwehren bestimmten. Viele Gerätschaften und Fahrzeuge waren als Kriegsbeute an die Siegermächte gegangen, mussten auf der Flucht zurückgelassen werden oder wurden Opfer der Zerstörungswut; Uniformen durften in der ersten Zeit allgemein nicht getragen werden.

Die Leitung bzw. die Aufsicht über das deutsche Feuerwehrewesen oblag nach Kriegsende den vier Siegermächten, unter Zugrundelegung eigener Regeln, die vorschrieben, wer wann und wo Uniform tragen durfte, wer Mitglied

in der Feuerwehr sein darf bzw. werden konnte. Jede Militäradministration hatte ihre Instruktion, so z. B. die Britische Militärregierung, die ihre „Military Government Instruction“ mit entsprechendem Rundschreiben festlegte. Die Ausgabe Nummer 3 von Oktober 1945 enthielt folgendes: *„10. Ausbildung – Schulen für Ausbildung des Fw.-Personals können in jedem Fw.-Distrikt durch die lokalen Fw.-Behörden gegründet werden. Schulen für höhere Fw.-Führer werden durch die regionalen Fw.-Behörden auf regionaler Grundlage errichtet.“*

Wenn auch zum Teil einige Gebäude der Feuerweherschulen nach dem Krieg zwar zerborst existierten, so waren andere jedoch nicht mehr nutzbar, ein weiteres Problem trat durch die Auflösung der Provinzen zu Tage, wo fast überall Länderneuordnungen stattfanden. Das Land Nordrhein-Westfalen z. B. bildete sich durch den Zusammenschluss der Provinzen Westfalen und den nördlichen Teilen der Rheinprovinz, später dem Land Lippe. Die für die Rheinprovinz ehemals zuständige Feuerweherschule hatte ihren Standort in Koblenz, wobei Koblenz nun nach der neuen Gliederung in Rheinland-Pfalz lag und dadurch (für den nördlichen Bereich der Rheinprovinz) nicht mehr zur Verfügung stand. Eine Nutzung der ehemaligen Feuerweherschule war nicht möglich, da diese von den französischen Streitkräften in Beschlag genommen worden war, so dass die Kameraden für viele Jahre nach Kirchheimbolanden ausweichen mussten, wo ein ehemaliges Kurhaus zur Feuerweherschule umgewidmet wurde.

Hier hatten ebenfalls zuvor alliierte Truppen das Haus besetzt, so dass erst 1949 der Umzug vollzogen werden konnte. In Nordrhein-Westfalen gab es mit Mettingen und Hilden zwei Feuerweherschulen, wobei Mettingen schon während des Krieges die Funktion der zerborsteten Feuerweherschule Münster übernommen hatte. Für den ehemaligen Teil der Rheinprovinz konnte eine Feuerweherschule im vormaligen „Heim der Hitlerjugend“ in Hilden (bei Düsseldorf) eingerichtet werden. Dieser Standort sollte allerdings keine zehn Monate bestehen, da bereits im Dezember 1946 die Einweihung der Feuerweherschule in Warendorf stattfand, die beide Schulen in Mettingen und Hilden ablöste.

In anderen Gebieten wie in Bayern, Niedersachsen und Schleswig-Holstein blieben die vorhandenen Feuerweherschulen bestehen. Niedersachsen hatte durch die Neuordnung nun zwei Feuerweherschulen, und zwar eine in Celle, vormals zum Land Hannover, und die andere in Loy (Rastede), ehemals zum Freistaat Oldenburg gehörend. Zu Niedersachsen kam noch der Freistaat Braunschweig und Schaumburg-Lippe, hier gab es aber keine Feuerweherschulen.

In den Schulen mangelte es an allem, Fahrzeuge und Gerätschaften waren ebenso verloren gegangen, wie entsprechende Fachliteratur. Die vorhandene Feuerwehrliteratur durfte nur verwendet werden, wenn sie keine nazi-ideologischen Parolen und/oder Grundsätze enthielt, quasi neutral war. Die Feuerwehrgesetzgebung musste von Grund auf geändert werden, da nicht mehr reichseinheitliche Gesetze galten, sondern jedes „neue“ Bundesland eigene Gesetze für die Feuerwehren verabschiedete – das bedeutete das Ende der einheitlichen Ausbildung.

Das Saarland stand weiter unter einem besonderen Status und gehört erst seit 1957 zur Bundesrepublik Deutschland. Die Gründung des Bundeslandes Baden-Württemberg erfolgte im Jahr 1952 durch die Fusion von Württemberg-Baden, Baden und Württemberg-Hohenzollern. Die Stadtstaaten Berlin, Bremen und Hamburg hatten nach dem Krieg keine offiziellen Feuerweherschulen, intern wurden natürlich die eigenen Kräfte weiter ausgebildet. Bei der Gründung der Bundesrepublik Deutschland bestanden Feuerweherschulen in

- Harsilee – Schleswig-Holstein
- Celle – Niedersachsen
- Loy – Niedersachsen
- Warendorf – Nordrhein-Westfalen
- Kassel – Hessen
- Kirchheimbolanden – Rheinland-Pfalz
- Regensburg – Bayern
- Tübingen – Südwürttemberg-Hohenzollern
- Freiburg – Südbaden
- Bruchsal – Baden

Auf die Ausbildungsstätten und Feuerweherschulen auf dem Gebiet der sowjetischen Besatzungszone mit Gründung der DDR komme ich etwas später zurück.

Nach Gründung des Bundeslandes Baden-Württemberg erfolgte die Festlegung auf Bruchsal als Landesfeuerweherschule. Freiburg (bis 1961) und Tübingen (bis 1956) dienten als „Zweigstellen“. Jedes Land gab sich eine eigene Uniformierung und Gesetzgebung, die Einheitlichkeit war damit aufgehoben.



Abb. 13 Feuerweherschule Würzburg 1956

Schuldirektor Scherzinger (FWS Schwetzingen) berichtete im Mai 1947 in der Zeitschrift „Brandschutz“ über die Feuerweherschulung allgemein und ging dabei auf den Zweck einer Feuerweherschule folgendermaßen ein:

„Die Schule hat die Aufgabe, geeignete Feuerwehrmänner durch theoretischen und praktischen Unterricht auf allen Gebieten des Feuerlöschwesens und der Feuerverhütung zu brauchbaren Löschmeistern und Kommandanten der freiw. Feuerwehren auszubilden. Der zukünftige Kommandant oder Löschmeister muß befähigt sein, seine Kameraden zu schulen. Eine Aufklärung genügt nicht mehr, denn diese wäre zu oberflächlich. Es muß ein gründliches Vertiefen in den gesamten Lehrstoff sein.“

Es galt nun das Löschwesen in Deutschland wieder aufzubauen, dies gelingt natürlich nur mit qualitativ ausgebildeten Kräften, umreißt Scherzinger in seinem Bericht weiter mit den Worten: *„Zur gründlichen Schulung gehört unbedingt die Schaffung einer gewissen Grundlage an Wissen. Unsere Löschmaschinen erfordern außer technischen Kenntnissen auch einige Kenntnis physikalischer Gesetze. Mit Chemie müssen wir uns beschäftigen bei der Behandlung von Löschmitteln, und beim Erkennen der Brandursachen tritt die Chemie wieder in den Vordergrund.“*

Scherzinger führt seinen Bericht weiter fort und man bemerkt, dass eine neue Zeitrechnung angebrochen ist. Kein Wort und keine Silbe mehr von Luft- oder Heimatschutz, von biologischen und chemischen Kampfstoffen oder von politischen Ideologien, welche vermittelt werden müssen. Die Feuerwehkräfte können sich wieder ganz ihrer eigentlichen Aufgabe widmen.

Ähnlich sieht es Schuldirektor Dr. Friedrich Kaufhold (FWS Warendorf) in der gleichen Zeitschrift im November 1948 in dem er schreibt:

„In den Kriegsjahren war die Ausbildung und Schulung fast ausschließlich von den besonderen Erfordernissen der kriegsmäßigen Brandbekämpfung diktiert. [...] Heute gilt es selbstverständlich wieder, die alten Grundsätze der rein friedensmäßigen Feuerlöschtaktik zur Geltung zu bringen.“

Wasserschäden während den Löscharbeiten wurden kriegsbedingt bewusst vernachlässigt, galt es doch den Brand schnellstmöglich zu löschen, um dem Feind kein weit sichtbares Zielfeuer zu bieten. Jetzt galt es das Löschwesen friedensmäßig weiter zu entwickeln, das war allerdings nicht so einfach, wie Dr. Kaufhold weiter ausführte:

„Der Krieg hat leider die Reihen der alten, erfahrenen Feuerwehrführer und –männer erheblich gelichtet. Die unumgängliche politische

Säuberung hat noch ein übriges getan, so dass vom alten Stamm oft nicht mehr viel übrig geblieben ist. Neue und jüngere Kräfte mit oft nur kriegsmäßiger Erfahrung und Ausbildung sind in die Lücken getreten. Bei aller Hingabe für den Feuerwehrdienst mangelt es ihnen doch vielfach noch an gründlicher friedensmäßiger Durchbildung, nicht nur in fachlicher, sondern zum Teil auch in organisatorisch-verwaltungsmäßiger Sicht.“

In Bezug auf die Ausbildung war nun Schwerstarbeit für die Feuerweherschulen angesagt, wobei gerade sie nur mit dem nötigsten ausgerüstet waren, die Ausrüstung ließ zu wünschen übrig und zudem herrschte Mangel an Schlauchmaterial, erschwerend kam noch die geringe Kraftstoffration hinzu, wie Belege aus Bruchsal aufzeigen: es musste quasi um jeden Liter gefeilscht werden. Auch andere Brennstoffe, wie Kohle und dergleichen, waren streng rationiert, so das mitunter Lehrgänge in harten Wintermonaten nur unter sehr erschwerten Bedingungen durchgeführt werden konnten. Gerade in dieser Aufbauzeit erfolgten die Lehrgänge jedoch bevorzugt im Winter, da die Feuerwehrmänner vielfach aus der Landwirtschaft kamen und während der Hauptsaison nicht von den Feldern abgezogen werden konnten. Trotz der anfänglichen Widrigkeiten gelang es mit viel Engagement die Ausbildung voran zu bringen. Dabei halfen, wahrscheinlich nicht ganz uneigennützig, die Feuerwehrgerätehersteller, die 1949 der Schule in Bruchsal kostenloses Gerät zur Verfügung stellten, somit die Ausbildung erheblich erleichterten. Dass die weitere Aufbauarbeit noch Jahre später vor großen Problemen stand, kann der Festschrift zum 60-jährigen Bestehen der Feuerweherschule Würzburg entnommen werden, wo es auf Seite 20 heißt:

„Bis zum Jahr 1965 hatten die Ausbilder der Staatlichen Feuerweherschule keinerlei spezielle Feuerwehrausbildung. Es wurden Lehrgänge im eigenen Haus besucht, ergänzt durch besondere Lehrgänge an der Staatlichen Feuerweherschule Regensburg und der Katastrophenschutzschule des Bundes in Ahrweiler. Externe Ausbildungsgänge bei großen Firmen, wie z. B. beim VW-Werk in Wolfsburg, oder bei diversen Feuerwehrgeräteherstellern ergänzten diese Möglichkeiten.“

Wie schon bei der Einrichtung von Kursen (Feuerweherschulen) waren zum jetzigen Zeitpunkt die Lehrer zum Teil mobil unterwegs (wandernde Feuerweherschule) und unterrichteten die Feuerwehrkräfte vor Ort, eine andere Art der Standortausbildung. Im Auftrag des Innenministeriums wurde nach dem Krieg in Nordrhein-Westfalen eine Bestandsaufnahme der noch vorhandenen bzw. funktionstüchtigen Gerätschaften

durchgeführt. Daraus entstand die Idee der „Wiederkehrenden Prüfungen“, um die Einsatzbereitschaft der Feuerwehren zu erhalten. Ein Technischer Überwachungsdienst (TÜD), der direkt dem Innenminister unterstand, wurde eingerichtet. Der Technische Überwachungsdienst gehört seit 1955 organisatorisch zur Landesfeuerweherschule Nordrhein-Westfalen; seit 1998 Institut der Feuerwehren in NRW. Solche oder ähnliche Überwachungsdienste waren an fast allen Feuerweherschulen zu finden und gleichzeitig erfolgten dort ebenfalls die Abnahmeprüfungen neuer kommunaler Feuerwehrfahrzeuge.

Schon früh wurde eine Verwaltungsvereinbarung zwischen den Bundesländern über die Prüfung und Anerkennung von Feuerlöschmitteln, Feuerwehrgeräten und –ausrüstungen verabschiedet. Die Feuerweherschule Warendorf hatte die Amtliche Prüfstelle für Handfeuerlöcher inne, die Dr. Kaufhold von Eberswalde mit nach Warendorf gebracht hatte. In Celle war die Prüfstelle für Feuerlöschschläuche, in Regensburg für Pumpen und Tragkraftspritzen und später in Bruchsal die Prüfstelle für drahtlose Fernmeldegeräte. Nach dem Mauerfall und der Wiedervereinigung Deutschlands wurde die Verwaltungsvereinbarung modifiziert und die neuen Bundesländer mit einbezogen. Einige Jahre nach dem Jahrtausendwechsel sollten diese Prüfstellen wegfallen, da die nationale Zulassungspraxis nicht mit den europäischen Rechtsnormen konform ging und scheinbar ein Handelshemmnis darstellen.



Abb. 14 Ein Gebäude der Landesfeuerweherschule Warendorf

Das beginnende Wirtschaftswachstum erleichterte den Aufbau der Feuerweherschulen zunehmend. Die Schulen erhielten dank dem Wachstum verbesserte Ausrüstungen wie Fahrzeuge und Lehrmaterial zum Teil neue Schulgebäude, wie 1960 die Landesfeuerweherschule Nordrhein-Westfalen in Münster, damit verlies diese den Standort Warendorf.

Mit dem Kriegsende kam es neben dem Wachstum, der veränderten Form der Bebauung, der

zunehmenden Industrialisierung, dem Wandel in der Verwendung leicht brennbarer Stoffe und der wachsenden Motorisierung auch zur Steigerung der Gefahren für die Feuerwehren, weil zunächst einmal wie im Baubereich fast überall „improvisiert“ wurde - außerdem nahm die Zahl der Verkehrsunfälle mit der steigenden Zahl an Kraftfahrzeugen weiter zu. Der Schuldirektor von dem Bussche stellte unter anderem in der Zeitschrift „Die Feuerwehr“ (11/1961) fest: *„Da die technisch-taktische Seite der Führungsausbildung erheblich an Bedeutung gewonnen hat, muß bei der Ausbildung an der Feuerweherschule entscheidender Wert auf diesen Unterrichtszweig gelegt werden.“*

Obwohl die Gefahrezunahme bereits 1961 bekannt war, war dies 1967 dennoch nicht in der Ausbildung der Niedersächsischen Feuerweherschulen spürbar. Der Runderlass vom 3. April 1967 führte die Art der Lehrgänge an den Schulen in Celle und Loy auf, die sich einteilten in 1. Führungslehrgänge, 2. Technische Lehrgänge und 3. Sonderlehrgänge; bei den unter 2. aufgeführten Technischen Lehrgängen fehlte unter anderem die Technische Hilfeleistung. Diese Technischen Lehrgänge waren gedacht für Maschinisten, Gerätewarte, Atemschutzgeräteträger, Atemschutzgerätewarte, Strahlenschutz und Nachrichtenvermittlung. Erst später entwickelten sich in den Feuerweherschulen Deutschlands Lehrgänge zur „Technischen Hilfeleistung“, wobei manche allgemein gehalten, andere ihre Schwerpunkte im TH-Wald oder bei Tiefbauunfällen hatten. Die Ausbildung zur Gefahrenabwehr bei atomaren, biologischen und chemischen Unfällen entwickelte sich nur langsam oder wurde nur sporadisch durchgeführt.

Die Anforderungen an die Feuerweherschulen wuchsen ständig, dies war nicht nur beim erweiterten Lehrgangsangebot spürbar, sondern auch bei der Entwicklung technischer Gerätekonzepte und veränderten Lernmethoden. Einheitliche Ausbildungsgrundsätze und –unterlagen wurden erarbeitet und den Lehrgangsteilnehmern zur Verfügung gestellt. Bald stießen die Kapazitäten der einzelnen Schulen an ihre Grenzen, denn mit der technischen Weiterentwicklung entstand ebenfalls eine Vielfalt von unterschiedlichsten Feuerwehrfahrzeugen bei den Feuerwehren. Um dieser Entwicklung positiv zu begegnen und die Feuerwehrkräfte an diesen neuen Fahrzeugtypen und Gerätschaften unterrichten zu können, mussten diese für die Schulen beschafft werden – nun reichten aber die Fahrzeughallen bald nicht mehr aus.

Durch die ständig steigenden Lehrgangsangebote kamen immer mehr Feuerwehrkräfte zu den Schulen, so dass die Unterkünfte ebenfalls nicht mehr ausreichten.

Es wurden jetzt andere Wege beschritten, so z. B. führte die Feuerweherschule Kirchheimbolanden 1952 einen Lehrgang speziell für Landräte durch, um sie mit dem Feuerlöschwesen vertraut zu machen und sie für die Belange der Feuerwehren zu sensibilisieren. Mit den Landräten erfuhren Nicht-Feuerwehrkräfte ihre Ausbildung, aber nur bei dieser Spezialausbildung sollte es nicht bleiben. Die Polizei war Gast in der Feuerweherschule und nahm teil an einem Brandermittlungslehrgang sowie angehende Schornsteinfegermeister mussten im Rahmen ihrer Ausbildung an einem „Feuerwehrfachlehrgang für Schornsteinfegermeisteranwärter“ teilnehmen. Diese Lehrgänge für Schornsteinfeger fanden auch in Nordrhein-Westfalen statt.



Abb. 15 Feuerweherschule Kirchheimbolanden

Die Ausbildung für den höheren feuerwehertechnischen Dienst wurde bundesweit einheitlich geregelt. Bereits 1927 gab es durch den Reichsverein Deutscher Feuerwehringenieurere verfasste „Leitsätze zur Annahme, Ausbildung und Prüfung von Feuerwehr-Ingenieuren“, die vom deutschen Städtetag verabschiedet wurden, allerdings erst nach zähen und langwierigen Verhandlungen. Nach der Neugliederung der Länder und der damit veränderten Rechtslage, galt es diese Leitsätze neu zu fassen, wobei hier aber nun die Arbeitsgemeinschaft der Leiter der Berufsfeuerwehren in der Bundesrepublik Deutschland federführend war.

Bevor eine Einigung mit dem Deutschen Städtetag zustande kam, galt es wieder einen beschwerlichen Weg zu gehen. 1953 hatten noch einige Landesregierungen den „Entwurf der Leitsätze“ abgelehnt, doch bereits ein Jahr später wurden die „Leitsätze des Deutschen Städtetages für die Annahme und Ausbildung der Bewerber für den höheren Dienst in den Berufsfeuerwehren vom 08.03.1954“ veröffentlicht. Damit waren aber noch nicht alle Hürden genommen, wie das Protokoll der AGBF Bund Vollversammlung vom 24. – 25. September 1954 in Punkt 1 und 2 besagt:

„1. Ausbildung von Feuerwehringenieur-Anwärtern

Die Leitsätze des Deutschen Städtetages werden allgemein anerkannt. Die Gewinnung von Nachwuchskräften wird immer schwieriger, da die Industrie geeignete Kräfte schon im 7. Semester von den Hochschulen abwirbt. Der jüngste im Dienst befindliche Angehörige des höheren Dienstes ist bereits 41 Jahre alt. Es wird bemängelt das die Ausbildungszeit von 3 Jahren zu lang ist. [...]“

„2. Laufbahnrichtlinien für den höheren Feuerwehrdienst

Es wird als Übergangsbestimmung vorgeschlagen, die Ausbildungszeit zunächst auf 1 ½ Jahre zu beschränken.“

Dieses Thema sollte die AGBF Bund noch über Jahre beschäftigen, denn der Nachwuchsmangel und die Überalterung der Führungskräfte nahm bedrohliche Formen an. Das Protokoll vom 23. März 1962 sagt hierzu aus:

„Nachwuchsbedarf für den höheren feuerwehrtechnischen Dienst

Derzeit sind 13 Stellen nicht besetzt. Aufgrund einer Umfrage wurde festgestellt, dass bis 1966 bei den Berufsfeuerwehren mindestens 45 Stellen im höheren feuerwehrtechnischen Dienst frei werden. Es ist außerdem damit zu rechnen, dass 9 weitere Stellen zusätzlich geschaffen werden. Gegenwärtig befinden sich nur 16 Brandreferendare in der Ausbildung. Bei diesen Zahlenangaben ist zu berücksichtigen, dass der Bedarf für die Landesdienststellen und die Werkfeuerwehren noch nicht enthalten ist.“

Die Lage sollte sich nur langsam normalisieren, später erfolgte die Festlegung, dass die Prüfung für den höheren feuerwehrtechnischen Dienst und ein Teil der Ausbildung an der Landesfeuerweherschule Nordrhein-Westfalen in Münster stattfindet. Nach der Wiedervereinigung Deutschlands blieb die Ausbildung für den höheren Dienst in Münster, nun auch für den höheren Dienst aus den neuen Bundesländern.



Abb. 16 Feuerweherschule Münster

Die „Leitsätze des Deutschen Städtetages für die Ausbildung zum höheren feuerwehrtechnischen Dienst“ liegen in der nun aktuellen Fassung vom Januar 2012 vor.

Der Neubeginn im Osten

In den Ostgebieten des ehemaligen Deutschen Reiches gab es nachkriegsbedingt große Veränderungen, weil nun ein Teil der Gebiete unter anderem zu Polen, Russland und der Tschechoslowakei gehörte, weshalb schon einmal einige Feuerweherschulen fortfielen.

Unter der sowjetischen Militäradministration (SMAD) wurden auf dem künftigen Gebiet der Deutschen Demokratischen Republik (DDR) andere Wege eingeschlagen, allerdings ähnlich den Gebieten, wo die anderen drei Besatzungsmächte (Großbritannien, Frankreich und USA) ihren Beitrag zur Neuschaffung eines demokratischen Deutschlands leisteten. So wurde durch jede Militäradministration die Führung der Feuerwehrgeschäfte in die Hände eines (Landes-) Branddirektors gelegt (28. Oktober 1959 feierliche Verabschiedung der sowjetischen Berater durch den Minister des Innern).

Berlin wurde ab dem 30. November 1948 offiziell in Ost- und Westberlin gespalten, sämtliche Fragen des Feuerschutzes in Westberlin regelte man über das Verbindungsamt mit den westlichen Besatzungsmächten, dies blieb so bis zum 1. Oktober 1950 (Westberlin wurde ein deutsches Land mit eigener Verfassung). Am 8. Mai 1949 gründete sich die Bundesrepublik Deutschland und am 7. Oktober 1949 erfolgte die Gründung der Deutschen Demokratischen Republik (Berlin-Ost wurde Hauptstadt der DDR).

Bereits mit Schreiben vom 6. Dezember 1945 ordnete das „Zentralamt F“ (Feuerwehr) die Berufs- und Fachschulung aller Berufsangehörigen an. Die Schulung sollte am 10. Dezember beginnen und folgende sechs Lehrfächer beinhalten: Deutsch, Rechnen, Physik, Chemie, Baukunde und Grundlagen des taktischen Einsatzes.

1946 wurde die Abteilung Feuerwehr in der DVdI (Deutschen Verwaltung des Innern) gebildet und bereits ein Jahr später fand die erste Arbeitstagung mit den Landes- und Provinzialbranddirektoren in Berlin zur Schaffung einer Einheitlichkeit im Feuerlöschwesen in der sowjetischen Besatzungszone (Arbeitsweise, Struktur, materiell-technische und finanzielle Sicherstellung des gesamten Feuerlöschwesens, Ein- und Anstellungsbedingungen des Personals, Ausbildung, Schulung, Weiterbildung, Besoldung, Bekleidung, Ausrüstung, Sozialfürsorge und Urlaub) statt, um unter den neuen gesellschaftlichen

Bedingungen eine Gleichberechtigung beim Tätigwerden aller Feuerwehren (BF, FF, Pflichtfeuerwehren, WF) zu schaffen. Der Befehl Nr. 201 der SMAD vom 16. August 1947 enthielt Richtlinien zur Anwendung der Direktiven Nr. 24 und 38 des Alliierten Kontrollrates in Deutschland über die Entnazifizierung, unter anderem sollte aufgrund der Erfahrungen aus der Naziherrschaft eine struktur- und verwaltungsmäßige Trennung von Feuerwehr und Polizei stattfinden sowie alte Kader, d. h. sowohl Beamte als auch Angestellte mit einer entsprechenden Vergangenheit, aber auch politisch unzuverlässige Leute nicht nur an den Feuerweherschulen ersetzt werden.

Die ersten Feuerweherschulen bildeten sich 1946 in Sachsen (Dresden) und Thüringen (Schloss Reinhardsbrunn) und weil die Feuerweherschule in Heyrothsberge mehrere schwere Bombentreffer erhalten hatte, wurde in Halle (Sachsen-Anhalt) eine Schule eingerichtet. Nachdem in Heyrothsberge der Schulbetrieb wieder möglich war, verlagerte sich der Ausbildungsbetrieb von Halle nach Heyrothsberge.

Mit dem Wechsel der Ausbildungsinhalte änderten sich (je nach Ausbildungsschwerpunkt) ebenso die Namen der Lehranstalten, wobei dies besonders gut anhand der Feuerweherschule in Heyrothsberge mit ihren 13 verschiedenen Bezeichnungen nachvollziehbar ist.



Abb. 17 Feuerweherschule im Schloss Reinhardsbrunn

Jedes Regime vernichtete während seiner Herrschaft die ihrer Ideologie nicht entsprechenden Symbole, Bücher, Denkmäler etc. so war es auch beim Ehrenmal auf dem Gelände der Feuerweherschule Heyrothsberge, das unter der neuen politischen Führung entfernt wurde. Wie sehr der Krieg sich auf die Feuerwehrausbildung auswirkte, besagt unter anderen ein Aufruf im September 1949, der um Unterstützung für die Feuerweherschule in Heyrothsberge durch Überlassung von Schulungs- und Literaturmaterial bat. In den Jahren nach dem Krieg mangelte es an allem, bedingt auch dadurch, dass abrückende Besatzungskräfte Fahrzeuge und

Materialien für eigene Zwecke beschlagnahmten und/oder andere, für sie brauchbare Gegenstände, vielfach als Andenken mit nach Hause nahmen; Feuerweherschulen durch sowjetisches Militär belegt waren, wie zum Beispiel Güstrow (Mecklenburg). Ein kurzfristiges Ausweichquartier fand man in Graal-Müritz, im „Haus Erika“ in der Friedensstraße, wobei dieses Ausweichquartier in Graal-Müritz scheinbar keine großen Spuren hinterlassen hat. Haus Erika wurde mittlerweile abgerissen und von der Existenz dieser Lehrstätte wussten weder der dortige Heimatverein noch die hiesige Feuerwehr (Stand: Mai 2013).

Bis zur Herausgabe einer eigenständigen Zeitschrift für die Feuerwehren und für die mit dem Brandschutz Beschäftigten in der DDR wurden Beiträge in der Zeitschrift „Die Volkspolizei“, Herausgegeben im Auftrag des Ministeriums des Innern, veröffentlicht - erste Ausgabe März 1948. Im April 1948 fand in der Landesfeuerweherschule Reinhardsbrunn ein erster Brandermittler-Lehrgang für die Abt. K (Kriminalpolizei) statt und wurde später auf alle Länder der SBZ (Sowjetische Besatzungszone) ausgeweitet.

Am 1. Oktober 1948 wurde die Höhere Polizeischule in Berlin-Niederschönhausen eröffnet. Ein allgemeines Schulungsprogramm (Verordnung vom 19.10.1948) sollte dafür Sorge tragen die Einsatzbereitschaft und Schlagkraft der Feuerwehren zu erhöhen, dabei fand eine Aufgliederung in folgende Ausbildungsabschnitte statt:

- Politische Schulung
- Grundausbildung
- Spezialausbildung
- Übungen und Unterricht – Feuerlöschtaktik
- Übungen mit technischen Geräten und Maschinen
- Exerzieren

Die „Abteilung F“ der DVdI beriet am 6. Januar 1949 unter anderen über die Erarbeitung eines einheitlichen Schulungsprogramms für die Landesfeuerweherschulen, über die Herausgabe gesonderter Instruktionen und die Verbesserung der Feuerwehrafachliteratur. Die Landesfeuerweherschule Brandenburg in Cottbus besaß zu diesem Zeitpunkt 24 Planstellen. Wie diese aufgeteilt waren konnte nicht ermittelt werden. Am 17. Januar 1949 erfolgte die Herausgabe des „Vorläufigen Statuts für die Feuerwehren der sowjetischen Besatzungszone Deutschlands“ durch den Präsidenten der Deutschen Verwaltung des Innern.

In Berlin begann der 19jährige Karlheinz Siche am 5. April 1949 seinen Dienst in der Feuerwache Oderberger Straße (Prenzlauer-Berg).

Die Grundausbildung erfolgte in der Freizeit, das hieß, nach dem 24-Stunden-Dienst mit der Straßenbahn zur zentralen Ausbildungsstätte fahren, dann bis Mittag Ausbildungsdienst und Unterricht. Siche wurde Mitglied der FDJ, war dabei, als 1949 in Rummelsburg die erste FDJ-Organisation in der Berliner Feuerwehr gegründet wurde und ein Jahr später war er Kandidat der SED. 1950 stand zunächst einmal das „Lehrmaterial für die Fachzirkel der Freien Deutschen Jugend in der Deutschen Volkspolizei“ Feuerwehr Lehrabschnitt 1 - 1. Thema „Wissenschaftliche Begründung der Entstehung eines Feuers“ zur Verfügung, wo es darum ging: *„Die FDJ-Gruppen in der Volkspolizei müssen alles tun, um den jungen Kameraden in Lernzirkeln Kenntnisse derjenigen Wissenschaften zu vermitteln, die sie zur erfolgreichen Ausübung der polizeilichen Tätigkeit benötigt [...] muß besonders auch [...] zum intensiven Selbststudium anregen [...] Die Dienstvorschrift DVP 80 über die Organisation und Durchführung des Vorbeugenden Brandschutzes muß jedem Feuerwehrmann in Fleisch und Blut übergehen. Außerdem ist es unbedingt notwendig, daß die Brandursachenermittler und die übrigen Kameraden der Brandkommissionen täglich, ja stündlich lernen, um sich zu qualifizieren, damit sie an ihre Arbeit wissenschaftlich herangehen und lernen, die wirklichen Ursachen der Brände festzustellen.“ Am Heftende steht geschrieben: „Zum Studium des Themas ‚Die wissenschaftliche Begründung der Entstehung eines Feuers‘ wird zum Selbststudium ‚Die chemisch-physikalischen Grundursachen des Verbrennungsvorgangs‘ empfohlen. (Fachschulungsheft B 1, herausgegeben von der HVDVP-HA Feuerwehr)“*

Für die Brandursachenermittlung, eine Spezialausbildung der Feuerwehr, wurde unter anderem das Lehrbuch „Taktik der Feuerwehr“ aus der Fachbücherei Brandschutz (Die Herausgabe der Übersetzung der russischen Originalausgabe „Poscharnaja Taktika“, wurde von der Fachschule des Ministerium des Innern „Hermann Matern“, Heyrothsberge, unterstützt.) sowie das „Handbuch für Brandursachenermittler der Volkspolizei“ zusammengestellt von der Hauptverwaltung Deutsche Volkspolizei, Hauptabteilung Feuerwehr, genutzt.

1. Dezember 1949: An der PK-Hochschule in Bad Freienwalde begann der erste Lehrgang für die Aus- und Weiterbildung von Mitarbeitern des PK-Organs. Auf Beschluss des Zentralkomitees der SED erfolgte am 22. Juli 1952 die Umbenennung der Polit-Kultur-Organen in Politorgane mit Bestimmung ihrer neuen Aufgaben. In der Zeit vom 27. bis zum 30. Mai 1952 fand in Leipzig das IV. Parlament der Freien Deutschen Jugend statt, wo die FDJ die Patenschaft über die Deutsche

Volkspolizei übernahm. (siehe auch „Ausbildung in Feuerweherschulen und dem Institut der Zivilverteidigung auf dem Gebiet der ehemaligen DDR – anhand von Zeitzeugenberichten Heinz Herold/Horst Sack“ Angela Damaschke, CTIF-Tagungsband, 2014)

Die Politische Schulung nahm einen hohen Stellenwert ein. Eine ideologische Bearbeitung der Lehrgangsteilnehmer durch die SED war allgegenwärtig. So fanden ab März 1949 in den Schulen Reinhardsbrunn und Zschachenmühle 14-tägige Sonderlehrgänge für politische Schulung statt. In der später erscheinenden Fachzeitschrift „Unser Brandschutz“ nahm die politische Schulung und Einflussnahme einen großen Raum ein.



Abb. 18 Feuerweherschule Zschachenmühle

Ein Schreiben der Hauptabteilung Feuerwehr vom 18. Dezember 1951 führte den vielsagenden Titel „Richtlinien für die Erziehungsarbeit in den Ausbildungskommandos“. Wie wichtig diese Erziehungsarbeit für die politische Führung in der DDR war zeigte später ein Schriftstück von 1979, welches hier ungekürzt wiedergegeben wird:

„Bildungs- und Erziehungsziel“

Der Unterricht im Fach Marxismus-Leninismus hat das Ziel, die Neueingestellten mit den Grundfragen der Politik der SED in Zusammenhang mit Rechtsvorschriften, den Forderungen des Eides, Befehlen, Direktiven und anderen Weisungen des Ministers des Innern und Chefs der DVP vertraut zu machen und befähigt sie, ihren Klassenauftrag vorbildlich zu erfüllen.

Dazu wird das Verständnis für die vom IX. Parteitag der SED beschlossenen Strategie und Taktik des Kampfes zur weiteren Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft und damit zur Schaffung grundlegender Voraussetzungen für den allmählichen Übergang zum Kommunismus entwickelt.

Den Neueingestellten wird bewusst gemacht, dass die Verwirklichung dieser Politik der Beitrag der DDR zur weiteren Stärkung der sozialistischen Staatengemeinschaft ist und sich im verschärfenden Klassenkampf gegen den

Imperialismus vollzieht. Die mit der marxistisch-leninistischen Ausbildung verbundene kommunistische Erziehung trägt dazu bei, dass sich bei allen Neueingestellten solche politischen, moralischen, sittlichen und ästhetischen Auffassungen sowie Gefühle, Denk- und Verhaltensweisen entwickeln, die dem Anforderungsbild der Angehörigen der Deutschen Volkspolizei und der anderen Organe des Ministeriums des Innern entsprechen.

Im Juli 1951 worden mit Heyrothsberge, Dresden-Lockwitz, Reinhardtsbrunn und Beeskow vier Feuerweherschulen für den Bereich der DDR aufgeführt.

Ab September 1951 erschien die erste Ausgabe der Zeitschrift „Unser Brandschutz“, wo es im Heft 3 „Vom Einsatz der Feuerwehr beim Sachsenring-Rennen“ unter anderem hieß: „Die Frage der DISZIPLIN steht im Vordergrund [...] Die Kameraden machen sich keine Gedanken darüber, daß bei Veranstaltungen der Dienstanzug vollständig sein muß, und daß ein Brandschutzposten nicht ‚zigarettenrauchend‘ an Strohballen gelehnt das Rennen beobachten kann. Der größte Vorwurf muß hierbei den Offizieren gemacht werden, denen die Kameraden unmittelbar unterstehen. Was nutzt es, wenn Belehrungen von der Einsatzleitung durchgeführt werden, unsere Abschnittsleiter und Gruppenführer im Einsatz nicht die nötige Achtung den Kameraden beibringen und in duzbrüderlichem Verhältnis die Befehle und Anweisungen durchführen lassen. Es ist ein Unding, wenn Kameraden vor der Ausführung gegebener Befehle und Anordnungen erst lange diskutieren.“



Abb. 19 Feuerweherschule Heyrothsberge

Diese Zeitschrift half unter anderem mit der Auswertung von Einsätzen und ihren „Wissenschaftlich-technischen Beilagen“ enorm bei der fachlichen Schulung der Feuerwehrkräfte, entwickelte sich dann aber immer mehr im Laufe der Zeit zu einem besonderen Mittel der politischen Propaganda.

1952 wandelten sich per Gesetz die Länder in

Bezirke um, aus den ehemaligen fünf Ländern (Brandenburg, Mecklenburg, Sachsen, Sachsen-Anhalt, Thüringen) und Ost-Berlin wurden 14 Bezirke gebildet, wobei die Hauptstadt Berlin immer ihren Sonderstatus behielt.

Mit Befehl 142/52 des Chefs der DVP vom 10. November 1952 mit drei Dienstanweisungen (unter anderen, dass in Schwerpunktbetrieben durch die Abteilungen Feuerwehr halbjährlich Brandschutzgrundkontrollen und monatlich ein Nachkontrolle durchzuführen sind unter Teilnahme: Betriebsleitung, Betriebsparteiorganisation, Betriebsgewerkschaftsleitung und Brandschutzsowie Arbeitsschutzinspektor) – eine Forderung, die das Organ Feuerwehr bis ins Jahr 1989 begleitete.

Die Lehrgangsteilnehmer der Feuerweherschulen hatten die Gelegenheit ihre Kenntnisse bei realen Einsätzen zu erweitern - Teilnehmer der Schulen in Dresden-Lockwitz und Heyrothsberge waren 1953 drei Wochen beim Waldbrand im Kreis Weißwasser eingesetzt. Auch bei Hochwasser- und anderen katastrophenähnlichen Lagen wurden die Lehrgangsteilnehmer herangezogen, konnten somit wertvolle Praxiserfahrungen sammeln, die ihnen später nützlich waren. Als am 17. Juni 1953 der Volksaufstand in der DDR ausbrach, wurden Lehrgangsteilnehmer aller Feuerweherschulen zur Brandbekämpfung und/oder für den Objektschutz in Ost-Berlin eingesetzt.

Das „Gesetz zum Schutze vor Brandgefahren“ wurde durch die Volkskammer der DDR am 18. Januar 1956 verabschiedet. Mit diesem Gesetz wurden neue Formen der Ausbildung in den Feuerwehren festgeschrieben. Im gleichen Jahr begann die Auflösung der Kreislöschbereitschaften, stattdessen bildeten sich in den Bezirken Ausbildungskommandos.

Der nachfolgende, nicht vollständige, Bericht gibt einen kleinen Überblick über die Entstehungsgeschichte des Ausbildungskommandos Borna.

Abriss zur Entwicklung des Ausbildungskommandos der Feuerwehr Borna 1956 – 1986 der Abteilung Feuerwehr der BDVP Leipzig - Gefertigt von Oberleutnant der Feuerwehr Johannes Haase, anlässlich des 30jährigen Bestehens des Ausbildungskommandos der Feuerwehr Borna, im September 1986: „Sie ist für die freiwilligen Feuerwehren des Bezirkes Leipzig und ab 1963 zusätzlich für die des Bezirkes Karl-Marx-Stadt die einzige zentrale Ausbildungsstätte auf dem Gebiet der Feuerwehrausbildung. Der IV. Parteitag der SED, der vom 30.03. bis 06.04.1954 in Berlin tagte, zog Bilanz über die ersten Jahre des sozialistischen Aufbaues. Er schätzte ein:

Wir haben die Schaffung der Grundlagen des Sozialismus in Angriff genommen und wir werden diese historische Aufgabe erfüllen. Wir werden die Schwierigkeiten meistern, auftretende Fehler korrigieren und das Gewonnene gegen die heimtückischen Anschläge des Feindes verteidigen'. Dieser Beschluß bildete die Grundlage für die Erarbeitung des Gesetzes zum Schutz vor Brandgefahren. In seiner Sitzung vom 18.01.1956 verabschiedete die Volkskammer der DDR das erste Brandschutzgesetz nach Gründung der DDR. In diesem werden durch den § 2 die Aufgaben des Zentralen Brandschutzorgans gegenüber den örtlichen und betrieblichen Brandschutzorganen festgelegt. Die Zentralen Brandschutzorgane haben im Rahmen ihrer Aufgaben, alle Feuerwehren und im Brandschutz tätigen Personen auszubilden, anzuleiten und zu kontrollieren sowie ihre Qualifikation ständig zu fördern'. Zur Lösung der gestellten Aufgaben war es notwendig in den Bezirken der Republik Ausbildungsstätten zu schaffen, um die gesellschaftlichen Kräfte entsprechend anleiten zu können. Auf Befehl des Ministers des Innern und Chefs der DVP wurden Ausbildungskommandos der Feuerwehr geschaffen. Im Bezirk Leipzig bot sich die 1953 neugebaute Kreislöschbereitschaft Borna an. Durch die Reorganisation der zentralen Brandschutzorgane im Bezirk Leipzig und der damit verbundenen Auflösung der Wachabteilungen am 31.12.1955 waren Räumlichkeiten für die Unterbringung vorhanden und die Ausbilder konnten aus dem ehemaligen Personalbestand ausgewählt werden.“

In der Zentralschule der Deutschen Volkspolizei (Feuerwehr) in Dresden-Lockwitz begann 1956 die Ausbildung von Feuerwehroffizieren nach einem abgestimmten Studienplan. Dieser erste Ingenieurlehrgang fand im Modus eines fünfjährigen Fernstudiums statt. Nach erfolgreichem Abschluss 1961 konnten die Teilnehmer die Berufsbezeichnung „Ingenieur für Brandschutz“ führen. An der „Feuerwehrtechnischen Fakultät der Hochschule des Ministeriums für Innere Angelegenheiten der UdSSR“ in Moskau konnte im Jahr 1957 erstmals ein leitender Offizier der Feuerwehr der DDR ein einjähriges Studium absolvieren. 1959 waren dort bereits fünfjährige Lehrgänge möglich. Der Unterricht erfolgte in russischer Sprache, eine Hürde, die neben der geistigen Aufnahme der Fachausbildung, gemeistert werden musste.

Die älteste Feuerweherschule „Deutschlands“ in Beeskow wurde 1958 „Zentralschule für den Luftschutz“. Sie sollte im Laufe der Zeit noch mehrmals ihren Namen und zum Teil ihr Aufgabengebiet ändern bis sie als „Institut für Zivilverteidigung – Otto Grotewohl“ 1990 endgültig ihre Tore schloss. Um die feuerwehrtechnische

Ausbildung der Feuerwehkräfte in der DDR zu verstärken, griff man auch auf die bereits erwähnte und bewährte Fachliteratur aus der Sowjetunion zurück, ließ diese ins deutsche übersetzen und gegebenenfalls an die örtlichen (DDR) Verhältnisse anpassen.

Immer wieder wurden die Feuerwehren, Feuerweherschulen und Ausbildungskommandos sowie ihre Lehrgangsteilnehmer für Belange des Staates „missbraucht“.

Der EID der Deutschen Volkspolizei auf die DDR-Fahne geschworen: *„Ich schwöre meinem sozialistischen Vaterland, der Deutschen Demokratischen Republik und ihrer Regierung allzeit treu ergeben zu sein, Dienst- und Staatsgeheimnisse zu wahren und die Gesetze und Weisungen genau einzuhalten [...] allzeit treu ergeben [...] wachsam meine Dienstpflichten zu erfüllen [...]“*. (Feuerwehr-Vereidigungstext 2011: *„Ich schwöre, dass ich mein Amt getreu dem Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland und der Verfassung von Berlin in Übereinstimmung mit den Gesetzen zum Wohle der Allgemeinheit ausüben und meine Amtspflichten gewissenhaft erfüllen werde; es folgt entweder „Ich gelobe“ oder „so wahr mir Gott helfe“.*)

Weder „Weiberwirtschaft“ noch fixe Idee - aus dem Diskussionsbeitrag der Kameradin Erika Füssel, Freiwillige Feuerwehr Torgau in „Unser Brandschutz“ 07/1962: *„Heute ist es für viele schon selbstverständlich, daß im Löschfahrzeug eine Frau als Melder sitzt, bei der Sicherheitswache im Theater eine Frau den Feuerwehrmann ersetzt und Frauen Brandschutzkontrollen in den Wohnungen vornehmen [...]. Alle Frauen unserer [am 1. Februar] gegründeten Frauengruppe sind verheiratet, haben eine Familie und Kinder zu betreuen und sind zum größten Teil berufstätig. Regelmäßig kommen wir alle vierzehn Tage für zwei Stunden zusammen und führen streng nach Plan unsere Schulung und Ausbildung durch. Die Dienstbeteiligung liegt weit über der der Männer. Das hat den ersten Schock erwirkt [...]“*.

Vom 23. bis zum 28. Juli 1962 fand im ABK Eisenberg der erste Lehrgang für Frauen statt, sie sollten mit den elementarsten Kenntnissen im Feuerwehrdienst vertraut gemacht werden. *„In der Nachkriegszeit und zu Beginn der 40er Jahre waren Frauen nicht nur in Innendienstbereichen, vor allem dem Paß- und Meldewesen, konzentriert, sondern teilweise auch in operativen Dienstzweigen eingesetzt worden und hatten zum Beispiel noch 1953 15 % aller Volkspolizisten ausgemacht. Anfang 1964 war ihr Anteil auf 6 % gesunken, womit die DVP bei der Verwirklichung des „Frauenkommuniques“ der SED hinter den anderen Staatsorganen zurücklag. Bis 1968*

konnte ihr Anteil auf 9 % der DVP-Gesamtstärke bzw. 20 % der Neueinstellungen gesteigert werden. Ende der 80er Jahre hingegen stellte die DVP offiziell einen Frauenanteil von 20 % in ihren Reihen fest.“ [„Im Dienste der Partei: Handbuch der bewaffneten Organe der DDR“]



Abb. 20 Ausbildungskommando Eisenberg

Major der Feuerwehr Erich Brückner berichtete in seinem Artikel „Brandschutz ist nicht nur Männersache“ in der Zeitschrift „Unser Brandschutz“ 3/1962, wie folgt:

„Das Kommuniqué des Politbüros des Zentralkomitees der SED ‚Die Frau - der Frieden und der Sozialismus‘ hat bei der gesamten Bevölkerung unserer Republik ein breites Echo gefunden [...]. In unserem Arbeiter- und Bauern-Staat geht es nicht darum, die Frau als Hilfskraft oder Ersatz für die Männer zu betrachten. Im Gegenteil, erst in der sozialistischen Gesellschaftsordnung wird jede Beschränkung der Rechte der Frau endgültig beseitigt und ihre Betätigung als völlig gleichberechtigtes Mitglied der Gesellschaft allseitig gesichert. Den Frauen in unserer Republik ist die Möglichkeit gegeben, auf allen Gebieten des gesellschaftlichen Lebens eine ihren Fähigkeiten entsprechende Funktion einzunehmen, und wie man so sagt, ihren Mann zu stehen. In vielen Frauenbetrieben bauten die Frauen bereits den gesamten Brandschutz auf und organisierten ihn vorbildlich. Dabei sind die Leistungen keinesfalls schlechter als dort, wo ausschließlich Männer die Leitung innehaben.“

Nachdem es bereits zu allen Zeiten Frauen gab, die beim Löschen von Bränden mithalfen, bildeten sich nach dem Zweiten Weltkrieg wieder weibliche Löschruppen, unter anderem gab es 1950 die Frauen-/Mädchen-Löschgruppe „Zündholzfabrik Riesa“ unter Leitung von Hauptfeuerwehrmann Gertraude Kusche (Mutter von zwei Kindern). Die Frauengruppe der Freiwilligen Feuerwehr Langendembach, Kreis Pößneck, wurde 1960 gegründet: „[...] unsere Männer begriffen nicht, daß die Gleichberechtigung der Frau auch in der Feuerwehr Gültigkeit hat.“ Hier trafen sich die Frauen gleichfalls zwei- bis dreimal im

Monat, um „in theoretischen Schulungen das nötige Grundwissen zu erwerben [...]. Unsere Frauengruppe ist in den vergangenen Monaten dazu übergegangen, sich ebenfalls in der Brandbekämpfung zu qualifizieren. Durch den Einsatz unserer Gruppe bei einem Brand im Forst Langendembach konnten wir unter Beweis stellen, daß auch hier die Kameraden auf unsere Unterstützung rechnen dürfen.“

Am 22. Juli 1962 fand in der BDVP Rostock die erste Frauenkonferenz der FFW in der DDR statt und am 24. Oktober 1962 in Berlin die 1. Zentrale Frauen-Brandschutztagung, wo das Arbeitsprogramm für die Aus- und Weiterbildung in den Frauenbrandschutzgruppen der FFW der DDR durch die HA F herausgegeben wurde.

In der Technischen Hochschule „Otto von Guericke“, in Magdeburg nahm 1968 der neu eingerichtete Lehrstuhl „Brandschutz“ seinen Betrieb auf. Die in Hoyerswerda bestehende Schule der Transportpolizei wurde 1970 verlagert, so dass die Räumlichkeiten für die Schulung von Dienstanfängern (Berufsfeuerwehr) der Feuerwehren frei wurden. Durch die vorhandene hohe Altersstruktur bei den Berufsfeuerwehren war ein erhöhter Bedarf von neuen Dienstkräften gegeben. 1972 befahl der Innenminister, Friedrich Dickel, die Volkspolizeischule Cottbus in Nardt mit Wirkung vom 15. Mai 1973 in eine Feuerwehrschule umzubilden. Damit sollte die Ausbildung der Feuerwehrkräfte gewährleistet werden, insbesondere der Dienstanfänger, der angehenden Gruppenführer und anderen Spezialkräften. Bisher erfolgte die Ausbildung der Dienstanfänger in den Feuerweherschulen Berlin, Leipzig und Hoyerswerda. Die Schulen in Leipzig und Berlin wurden aufgelöst, Hoyerswerda bildete nun eine Außenstelle der Feuerweherschule Nardt.

Ab Mai 1973 erfolgte die Ausbildung von Führungskräften der Freiwilligen Feuerwehren in den Ausbildungskommandos der Feuerwehr (ABK). Ausbildungskommandos bestanden zu der Zeit in

Anklam – für die Bezirke Rostock und Neubrandenburg

Bad Freienwalde – für die Bezirke Frankfurt/Oder und Berlin

Borna – für die Bezirke Leipzig und Karl-Marx-Stadt (Chemnitz)

Dessau – für die Bezirke Halle und Magdeburg

Eisenberg – für die Bezirke Gera, Erfurt und Suhl

Kamenz – für die Bezirke Dresden und Cottbus

Nauen – für die Bezirke Potsdam und Schwerin

Die verbliebenen Ausbildungskommandos wurden zu Gunsten der Neuen aufgelöst. Im Juli 1983 gab es eine letztmalige „Rahmenordnung für die Ausbildungskommandos Feuerwehr“.



Abb. 21 Tag der offenen Tür an der Feuerweherschule Nardt (Foto: FWS Nardt)

Die Teilnehmer an höherwertigen Lehrgängen hatten sogenannte Abschlussarbeiten zu verfassen. Frauen waren ebenfalls Lehrkräfte z. B. an der Feuerweherschule in Heyrothsberge. So schrieb der Absolvent der Feuerweherschule in Heyrothsberge, Andreas Krumbiegel, über „Die Entwicklung der Feuerweherschule ‚Helmut Just‘ Nardt und ihr Einfluß auf die Herausbildung eines stabilen Kaderbestandes im Organ Feuerwehr“. Diese Abschlussarbeit liegt dem Verfasser leider nicht vor, er wäre über eine Kopie dankbar.

Die Ausbildung der Feuerwehren in der DDR hatte immer einen hohen Stellenwert. Eine gut ausgebildete Feuerwehr half schließlich dabei „beträchtliche Werte der Volkswirtschaft“ zu erhalten. Dafür musste natürlich das Lehrpersonal eine hochwertige Ausbildung genossen haben, um ihr Wissen an die Lehrgangsteilnehmer weitergeben zu können. Als Beispiel dafür sei hier die Feuerweherschule Heyrothsberge genannt, bei der 51 Angehörige des Lehrpersonals 1980 folgenden Ausbildungsstand hatten:

- 47 - einen Hochschulabschluss
- 42 - eine abgeschlossene pädagogische Zusatzausbildung
- zwei hatten promoviert und
- sieben befanden sich in einer außer-planmäßigen Aspirantur

Der Literaturbestand der Schule konnte sich sehen lassen. Mit Datum vom 1. September 1980 besaß die Fachbibliothek 39.000 Fachbücher, Übersetzungen, Ingenieur-Abschlussarbeiten und sonstige Schriften, zusätzlich 3.500 Bände belletristischer Literatur.

Von der Maueröffnung im November 1989 waren die Feuerwehrkräfte in der DDR überrascht. Im Zuge der Öffnung der Mauer verließen viele Bürger die DDR, um in den „gelobten Westen“ zu gehen. Bei manchen kam die Ernüchterung wenige Zeit später, nicht nur arbeitsmäßig. Manche Orte verloren in den ersten Jahren

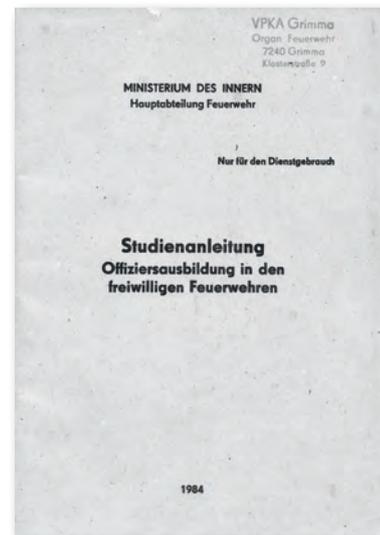


Abb. 22

zahlreiche Einwohner, so auch Eisenberg: Konnten im Jahr 1984 noch 13.361 Einwohner gezählt werden, waren es 1994 nur noch 11.536. Kamenz zählte mit Datum der Wiedervereinigung 19.954 Einwohner, 1997 nur noch 18.882. Diese Fluktuation wirkte sich natürlich auf das Ausbildungswesen der Feuerwehren aus, zum einen verminderte sich die Anzahl der Feuerwehrkräfte und zum anderen zog es einige Lehrer in den Westen.

Das vereinigte Deutschland

Vor der Wiedervereinigung Deutschlands existierten 11 Feuerwehrgesetze in den alten Bundesländern. Nach dem Mauerfall 1989 und der nachfolgenden Wiedervereinigung bildeten sich auf dem Gebiet der ehemaligen DDR fünf Länder, die nun ebenfalls jeweils ihr Feuerwehrgesetz auf die eigenen Belange zuschneiden konnten.

Dass, was der VDB, RDF und so manch andere Feuerwehrinstitution bereits zu allen Zeiten wollten, und zwar eine EINHEIT von Gesetz, Ausbildung, Uniform, Geräte etc., wurde zunächst in den alten Bundesländern zerschlagen und mit der Wiedervereinigung noch mit weiteren fünf Gesetzen rückabgewickelt.

Somit war eine Übernahme selbst von neu ausgebildeten Feuerwehrkräften aus den neuen Bundesländern in die Feuerwehren der Altbundesländer nicht immer ohne weiteres möglich, z. B. musste ein ehemaliger Angehöriger der Berufsfeuerwehr Altenburg (Thüringen) bei der Anstellung in einer hauptamtlichen Wache in Nordrhein-Westfalen, ebenso seine Grundausbildung absolvieren, wie alle anderen, nicht feuerwehervorbelasteten, Neuanfänger.

Nachdem nun die Ausbildungskommandos der ehemaligen DDR ausgedient hatten,

bildeten sich in den neuen Ländern wieder Landesfeuerwehrschulen, lediglich zwei Lehr- einrichtungen überstanden die Wiedervereinigung: Heyrothsberge (für Sachsen-Anhalt) und Nardt (für Sachsen). In den anderen drei Ländern mussten neue Schulen gegründet und eingerichtet werden, für Brandenburg wurde in Eisenhüttenstadt, für Mecklenburg-Vorpommern in Malchow und für Thüringen in Bad Köstritz eine Feuerwehrschule errichtet.

Anfänglich waren natürlich, trotz finanzieller Spritze in der Form des „Solidaritätszuschlages“ die finanziellen Mittel knapp, so dass es mit Unterstützung der Altbundesländer galt, das Ausbildungswesen der Feuerwehr neu zu gestalten.

Die Landesfeuerwehrschule Baden-Württemberg war eine der Schulen, die mit Rat und Tat zur Seite stand. Sie unterstützte besonders den Neuaufbau bzw. den Ausbau der sächsischen Feuerwehrschule in Nardt und beriet sie in vielen organisatorischen Fragen. Die „neuen“ Schulen konnten gleich die Planung auf ein erweitertes Betätigungsfeld abstellen, welches die „alten“ Schulen längst vollzogen hatten. Fast überall wurden die Zivilschutz- und Katastrophenschutzschulen aufgelöst und meist in bestehende Feuerwehrsulen integriert. Aber nicht nur die Strukturen mussten neu gesteckt werden, auch beim Bestand des Lehrpersonals mussten Abstriche gemacht werden, z. B. hatte die Feuerwehrschule in Nardt anfänglich 115 Personalangehörige, Anfang 1991 waren es nur noch 88 Beschäftigte; der Aufbau ging mit drastischen Einsparungen vor sich.

Die Schulen in Nardt und Heyrothsberge konnten auf bestehende Baulichkeiten und Gerätschaften zurückgreifen. In Bad Köstritz, Eisenhüttenstadt und Malchow sah dieses etwas anders aus, hier bedurfte es zum Teil noch enormer Umbauarbeiten, damit die Räumlichkeiten für einen Schulbetrieb geeignet waren. Fahrzeuge und Gerätschaften konnten zum Teil von den ehemaligen Ausbildungskommandos übernommen werden, die sich spätestens 1991 auflösten.

Der gleiche Faktor, wie bei jeder Änderung der politischen Machtverhältnisse (nicht nur nach dem Ende des 2. Weltkrieges) kam zum tragen. Zunächst galt es das Personal der Feuerwehr (wie z. B. die Beschäftigten des Rettungsamtes) zu übernehmen, so dass nicht nur Lehrpersonal, welches in der Vergangenheit zu linientreu war, nicht übernommen oder aber in den vorzeitigen Ruhestand versetzt wurde. Es galt zum Teil neu ausgebildete Kräfte einzustellen, Kräfte aus den alten Bundesländern, die auch den Aufbau der Feuerwehrschulen unterstützten: der erste Schulleiter und sein Stellvertreter an der

Landesfeuerwehrschule Brandenburg in Eisenhüttenstadt kamen aus Nordrhein-Westfalen.

Das Ausbildungsspektrum hatte sich im Laufe der Zeit erheblich von der Brandbekämpfung hin zur Technischen Hilfeleistung verlagert, diesen Umstand und neue Bereiche, wie die Höhenrettung, die ihren Ursprung in den neuen Bundesländern hatte, galt es in den Ausbildungsplänen und -inhalten zu berücksichtigen. Der Aufbau der Feuerwehrschulen in den neuen Bundesländern ist heute noch nicht überall endgültig abgeschlossen, aber die bisherigen Ergebnisse können sich sehen lassen. In manchen Bereichen wurden neue Wege beschritten, so z. B. in Eisenhüttenstadt schon allein durch die Grenznähe zu Polen. Hier bot es sich an mit den polnischen Kameraden im Bereich der Feuerwehrausbildung zu kooperieren, unter anderen bei der gemeinsamen Errichtung eines Brandübungshauses und der Beschaffung von Einsatzfahrzeugen - trotz einiger Hürden, wie z. B. Versicherungsschutz, Sprachbarrieren. Bei der Feuerwehrschule in Malchow (Mecklenburg-Vorpommern, im ehemaligen Kurhaus am Fleesensee) fand der erste Lehrgang erst im August 1992 statt, obwohl sie ihre Tore bereits im Februar 1992 öffnete. Das Gelände, was in seiner Lage durch eine Wochenendsiedlung und den See sehr eingeeengt ist, musste vorher erst einmal hergerichtet werden, dabei halfen Freiwillige Feuerwehren aus dem Umland tatkräftig mit. Noch während des laufenden Betriebes gab es hier einige bauliche Veränderungen, alte und nicht mehr benötigte Gebäude wurden vom Gelände entfernt, sie wichen dem späteren Aufbau von Fahrzeughallen und Übungsanlagen. Durch die Baumaßnahmen kam es natürlich zu Behinderungen des Unterrichtes und der praktischen Übungen. Zu Beginn fehlte es hier an allem.



Abb. 23 Gelände der Feuerwehrschule Malchow

Die Zuständigkeiten in Bayern änderten sich erst 1995 mit der Umwandlung der Katastrophenschutzschule Geretsried in eine Feuerwehrschule. Nun übernahm Würzburg den nordwestlichen, Regensburg den nordöstlichen

und Geretsried den südlichen Feuerwehrausbildungsbereich von Bayern. Während die Lehrgänge in allen Schulen gleich ablaufen, erhielt später jede Schule ihren „Spezialbereich“, den nur sie ausbildet: Geretsried z. B. die Lehrleitstelle zur Ausbildung aller Disponenten in Bayern.

Während überall in den letzten Jahren die Feuerweherschulen bauliche Erweiterungen erfuhren, ging das Land Bremen andere Wege. In Bremerhaven bezog die Berufsfeuerwehr 1980 ein neues Wachgebäude, in welches die Landesfeuerweherschule Bremerhaven ebenfalls einzog. Diese Schule sollte nur 32 Jahre bestehen, da der Senat der Stadt Bremen vermutlich wegen der Kosten die Schließung zum 31. Dezember 2012 beschlossen hatte. Der Koalitionsvertrag zwischen den Parteien „SPD“ und „Bündnis 90 / Die Grünen“ vom 28. Juni 2011 sagte dazu folgendes aus:

„Die gestiegenen Anforderungen an die Feuerwehrausbildung erfordern eine Neustrukturierung des Ausbildungskonzeptes in Theorie und Praxis. Um bei vergleichsweise kleinen Lehrgangsstärken qualitativ hochwertig und gleichzeitig wirtschaftlich handeln zu können, sind Kooperationen mit Hochschulen und anderen Ausbildungsstellen – auch länderübergreifend – anzustreben und die Feuerwehren in Bremen und Bremerhaven stark in die praktische Ausbildung einzubinden. Die Landesfeuerweherschule wird aufgelöst. Wir prüfen, ob sie in eine Landeseinrichtung mit dem Schwerpunkt Rettungsdienstausbildung umgewandelt werden kann.“
Eine Legislaturperiode vorher waren beide Parteien noch anderer Meinung, der Koalitionsvertrag vom 27. Juni 2007 sagte nämlich noch aus: „Die Landesfeuerweherschule in Bremerhaven wird in verbesserter Kooperation mit den Berufsfeuerwehren Bremen und Bremerhaven erhalten.“

Laut Plan soll die Ausbildung der Freiwilligen Feuerwehrmänner zukünftig in Celle und Loy stattfinden. In Bremerhaven fanden zahlreiche Speziallehrgänge statt, die es kaum an anderen Schulen gab, u. a.:

- Schiffssicherung
- Brandbekämpfung auf Schiffen
- Überleben auf See
- Winsch-Training

Aufgrund der geringen Flächengröße und Einwohnerzahl war der Lehrpersonalbedarf bzw. -ansatz in Bremerhaven nicht gerade hoch angesetzt. Durch die tatkräftige Unterstützung der jeweiligen Wachmannschaften der Berufsfeuerwehr Bremerhaven und anderer Helfer konnten die Lehrgänge jedoch erfolgreich durchgeführt werden. Die Grundausbildung der Berufsfeuerwehrkräfte wird wieder auf den Wachen in

Bremen und Bremerhaven von den Berufsfeuerwehren selbst durchgeführt.



Abb. 24 Fahrzeugpark der Landesfeuerweherschule Bremen in Bremerhaven

Einige Feuerweherschulen wechselten den Namen, um so das geänderte Aufgabenspektrum aufzuzeigen, wobei die Landesfeuerweherschule Nordrhein-Westfalen in Münster zwar ihren Namen 1998 in „Institut der Feuerwehr“ änderte, aber bis heute die Forschungstätigkeit vermissen lässt. Das Institut für Brand- und Katastrophenschutz Sachsen-Anhalt in Heyrothsberge führt nunmehr den 13. Namen und auch die Landesfeuerweherschule Rheinland-Pfalz in Koblenz änderte 1998 vor dem Bezug der neuen Räumlichkeiten in Koblenz-Asterstein mit der vorhergehenden Auflösung des bundesweiten Katastrophenschutzes ihren Namen in Feuerwehr- und Katastrophenschutzschule Rheinland-Pfalz um.

Nachdem inzwischen einzelne Landesregierungen erkannt haben, wie wichtig eine intensive Feuerwehrausbildung ist, stand einer entsprechenden Mittelfreigabe nichts mehr im Wege, so dass um-, ausgebaut und/oder renoviert werden konnte. Vierbettzimmer sind nunmehr Zweibett- oder Einzelzimmern gewichen, für den Freizeitbereich wurde ebenso gesorgt, wie für die praktische Ausbildung. Feuerweherschulen erhielten Übungsanlagen und/oder -häuser, neue Technik, neue Fahrzeuge etc., was der moderne Schulbetrieb so braucht. In Würzburg wird 2015 eine neue Übungshalle fertig gestellt werden, weitere Baumaßnahmen sind geplant. In Bruchsal erfolgte im Juni 2014 der Spatenstich für die Neubauten der Landesfeuerweherschule auf dem Außengelände, so dass diese in den nächsten Jahren komplett nach dort verlagert werden soll. Eine weitere Schulverlegung soll zumindest teilweise in Celle erfolgen, vom Bremer Weg geht es sukzessiv in eine ehemalige Kaserne mit, nach heutigen Gesichtspunkten, ausreichendem Platzangebot. Der zweite Schulstandort in Niedersachsen, im Oldenburgischen Loy gelegen, erfährt ebenfalls eine Erweiterung bzw. Modernisierung.



Abb. 25 Praxisnahe Ausbildung an der Staatlichen
Feuerwehrschnule in Geretsried
(Foto: FWS Geretsried)

Die Feuerwehren müssen immer wieder aufs neue geschult werden, damit sie den täglichen Gefahren Einhalt gebieten können. Während zur Gründungszeit der Feuerwehrschnulen die Feuerwehnmänner, in kleineren Dörfern bzw. Gemeinden, jahrelang eher selten zum Einsatz kamen, ist neben dem Gefahrenpotential auch die Quantität der Einsätze enorm angestiegen. Während früher zumeist nur Kaltlagen geübt werden konnten, ist heute fast jede Feuerwehrschnule mit einem Brandübungshaus oder ähnlichem ausgestattet, wo realitätsnahe Szenarien möglich sind. Die technischen Möglichkeiten bieten einiges, doch gilt es immer auf dem neuesten Stand der Technik zu bleiben - auch bei Fernmeldeelektronik, elektronischen Datenbanken (z. B. für gefährliche Stoffe), Lehrmaterialien und den Hilfsmitteln bezüglich der Lehrstoff-Vermittlung. Während zu Beginn nur Schultafel und einige Schnittmodelle zur Verfügung standen, haben heutzutage Computer, Beamer und weitere elektronische Hilfsmittel Einzug gehalten, so dass ein „e-learning“ möglich ist.

Ausbildungsstätten

Zunehmend waren den Berufsfeuerwehren ausbildungsmäßig Grenzen gesetzt, so dass unter anderen Ausbildungsangebote der freien Wirtschaft in Anspruch genommen werden. Andere Schulen, wie z. B. ab 1954 die Zentrale Betriebsakademie der Deutschen Reichsbahn in Egsdorf im Kreis Königs Wusterhausen, waren in der Lage weitere Mosaiksteinchen für die Ausbildung von berufs- und freiwilligen Feuerwehmkraften, aber auch Mitarbeitern der entsprechenden Betriebsstätten zu liefern.

Aber erst mit Einrichtung von Feuerwehrschnulen (bzw. in der ehemaligen DDR, als die Feuerwehrausbildung der Freiwilligen Feuerwehren in Ausbildungskommandos überführt wurde) und anhand von entsprechenden Schulungsprogrammen

Ausbildungsplänen etc. war es überhaupt möglich auszubilden bzw. das bereits Gelernte in Weiterbildungslehrgängen aufzufrischen.

Dadurch, dass sich aufgrund der zunehmenden Industrialisierung die Gefahrenschwerpunkte verlagerten und zum Teil neue hinzukamen, waren die Feuerwehrschnulen nicht immer in der Lage, sofort entsprechende Speziallehrgänge anzubieten. In die Bresche sprangen zum Teil wieder größere Berufsfeuerwehren, wie z. B. die BF Berlin, aber auch Werkfeuerwehren, wie z. B. die der Farbenfabriken Bayer, Leverkusen.

Auch Feuerwehrrakademien bzw. -schnulen in Moskau, Österreich, die Feuerwehrschnule in Skövde (Schweden) halfen bei der Ausbildung der deutschen Feuerwehmkraften. Vermutlich werden noch weitere ausländische Schulen, aber auch Lehrmaterial, einen Beitrag zur Ausbildung geleistet haben, wie in Deutschland in der (1967 ernannten) „Fachschule der Feuerwehr Heyrothsberge“ wo bis zur Beendigung des 9. Ingenieurslehrganges im Sommer 1991 von den insgesamt 3.155 Brandschutzingenieuren 170 ausländische Feuerwehroleute aus- und fortgebildet wurden.

Aufgrund von Spezialisierungen innerhalb der Berufsfeuerwehr bzw. durch den Aufstieg in den gehobenen oder höheren Dienst, mussten vermehrt Kurse, Seminare und Lehrgänge besucht werden.

Kurse etc. gab es an Lehrstätten, wie z. B. an der 1930 durch die AUER-Gesellschaft in Oranienburg eröffnete erste öffentliche Gasschutzschule. Mit der Zunahme von anderen Materialien, vorwiegend chemischen Stoffen, galt es, sich gegen die eventuell aufkommenden Gefahren zu wappnen, so dass diese Gasschutzschule nicht nur der Ausbildung der Feuerwehr diente, sondern auch zur Aus- und Weiterbildung von Luftschutz Helfern, Ärzten, Apothekern und weiteren Personenkreisen benutzt wurde.

Wer aufsteigen wollte musste eine Verwaltungsakademie besucht haben, wie die in Berlin, dessen Verwaltungslehrgang heute noch Bestandteil der Ausbildung ist.

Luftschutz-, Zivilschutz-, Katastrophenschutz- und Selbstschutzschulen waren weitere Ausbildungsorte. Wer mehr Kenntnisse im Bereich Strahlenschutz sammeln wollte oder musste, den führte z. B. der Weg nach Neuherberg (Oberschleißheim, bei München) zum Forschungszentrum für Umwelt und Gesundheit (GSF); mittlerweile ist die Ausbildung an weiteren Strahlenschutzinstituten möglich. Im Bereich Tanklagerindustrie und den damit verbundenen Gefahren bietet unter anderen die

Firma Falck Risc in Rotterdam (Niederlande) Kurse zur Gefahrenabwehr an. Viele Wärmegewöhnungsanlagen stehen zur Verfügung, zum Teil von Feuerwehren selbst betrieben. Feuerwehrgerätehersteller bieten auch heute wieder Kurse an, um den Umgang mit ihren Gerätschaften zu vermitteln oder weil es Inhalt der Auftragsvergabe ist.

Manch größere Berufsfeuerwehr hat heute noch ihre eigene Fahrschule. Aber das Fahrertraining, sei es nun zum Erwerb des Führerscheins oder als Sicherheitstraining, wird ebenso von Fahrschulen, dem ADAC und anderen Firmen angeboten bzw. durchgeführt, wobei diese im Bedarfsfall auch das dazu benötigte Lehrpersonal stellen. An „Spezialschulen“ werden Löschbootkapitäne oder Feuerwehrkranführer aus- bzw. weitergebildet.

Die Bundeswehr und Polizei unterstützen als staatliche Behörden und nehmen entweder das Angebot der Feuerweherschulen an oder bilden entsprechend selbst aus (zentrale Feuerwehrausbildungsstätte der Bundeswehr, Schwäbische Alb bei Sigmaringen). Bei der Bundeswehr kann die Personal- oder Stabsführung vermittelt werden, die Polizei vermittelt Wissen in den Überschneidungspunkten von Polizei und Feuerwehr. Rettungsdienstschulen und -akademien vermitteln Grundlehrgänge im Sanitätswesen, bilden Kräfte zu First Responder Einheiten, Sanitätern oder Rettungsassistenten aus. Als weitere Ausbildungsstätte wäre hier zu nennen die des Technischen Hilfswerkes.

Zu einem späteren Zeitpunkt ist die Veröffentlichung einer Liste von Ausbildungsstätten geplant, wobei aber schon jetzt davon auszugehen ist, dass diese Übersicht keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben kann. Um bereits jetzt einen Überblick der derzeit bekannten deutschen Feuerweherschulen zu geben, ist diesem CTIF Tagungsband eine Auflistung beigefügt, die durch Oliver Kubitzka und dem Verfasser erarbeitet worden ist – für jegliche Art von Hinweisen sind wir schon jetzt dankbar.

Schlussbemerkung

Mit der Forderung nach militärisch organisierten Feuerwehren begann man zunächst die Wehrführer der freiwilligen Feuerwehren durch regionale Lehrkurse auszubilden, die ihr Wissen entsprechend weitergaben. Bei den Berufsfeuerwehren sah die Ausbildung anders aus, denn bereits nach Gründung der ersten deutschen Berufsfeuerwehr in Berlin 1851, wurden dann *„nur diejenigen Mannschaften aufgenommen, welche drei Jahre beim Militär gedient haben, unbescholten sind und nach ärztlicher Untersuchung*

körperlich tüchtig befunden werden“. Branddirektor Scabell hatte entsprechende Instruktionen ausgearbeitet, die als Vorlage zur Ausbildung dienten. Feuerwehrkommandanten kamen auf eigenen Wunsch als Volontär und berichteten später über ihre Erfahrungen, dass *„solch doppelte Dienste (ein großes Feuer war noch nicht ganz bekämpft, bereits ein zweites großes gemeldet) durch ein Feuerwehr=Corps geleistet werden kann, sofern nur die nöthige Disciplin und Ausbildung vorhanden ist.“* Später wurde z. B. der königliche Branddirektor Reichel *„zufolge des Erlasses des Herrn Minister des Innern v. 19. Mai 1909“* zur Inspektion der Feuerlösch-einrichtungen der Stadt Erfurt geschickt, seinem 24seitigen Untersuchungsbericht folgte die Einrichtung einer dortigen Berufsfeuerwehr und der erste Vorschlag für eine Feuerweherschule.

Die Ausbildung der Feuerwehkräfte - vom einfachen Regionalkurs bis hin zu den heutigen hochmodernen Feuerweherschulen - unterlag aber von jeher dem politischen System sowie den Gesetzen und Verordnungen, die die Aufgaben regeln *„alle Feuerwehren und im Brandschutz tätigen Personen auszubilden, anzuleiten und zu kontrollieren sowie ihre Qualifikation ständig zu fördern“*, damit selbst bei ständig wachsendem Gefahrenpotential diese nicht nur mit den neuesten Erkenntnissen vertraut gemacht, sondern ebenso ständig auf dem neuesten Ausbildungsstand gehalten werden.

Mit diesem Artikel wurde versucht, eine Übersicht der „deutschen“ Feuerwehrausbildung aufzuzeigen, wobei lediglich Grundzüge angesprochen werden konnten, alles weitere hätte den Rahmen gesprengt.

Der Verfasser plant die Herausgabe eines eigenen Druckwerkes über die Geschichte der deutschen Feuerwehrausbildung, die dann die Thematik ausführlicher und intensiver behandeln wird, als dies mit diesem Artikel möglich war.

Für die Verwirklichung dieses Druckwerkes ist der Verfasser auf jegliche Hinweise und Unterlagen zum Thema der Feuerwehrausbildung angewiesen, nähere Auskünfte dazu erteilt er gern.

Bei dieser Gelegenheit möchte sich der Verfasser bei allen bedanken die ihm Material zur Verfügung stellten oder ihm mit Rat und Tat zur Seite standen. Besonders bedanken möchte er sich bei Angela Damaschke, die neben Material, Rat und Tat zudem das Lektorat dieses Artikels übernahm.

Die Reichsfeuerwehrschnule später die Offizierschnule der Ordnungspolizei Eberswalde

Bernd KLAEDTKE

Gründungsgeschichte

Wann genau der Gedanke entstanden ist, eine Reichsfeuerwehrschnule einzurichten und im speziellen diese in Eberswalde zu realisieren, lässt sich leider aus fachlicher Sicht nicht genau belegen. Bekannt ist aus der damaligen Feuerwehrfachpresse¹ das bereits im Jahr 1935 vom Reichs- und Preußischen Minister des Innern aus Mitteln der „Preußischen Feuerlöschkassa“ 90.000 Reichsmark zum Kauf des in Eberswalde befindlichen Kurhauses „Gesundbrunnen“ zur Errichtung einer Reichsfeuerwehrschnule erfolgte. Ebenfalls aus der Schleswig-Holsteinischen Feuerwehr-Zeitung² kann das Ziel bzw. der Zweck der zukünftigen Einrichtungen wie folgt entnommen werden: In dieser Schnule, die nach noch näher zu treffenden Bestimmungen unter Leitung eines höheren Feuerwehr-offiziers stehen wird, sollen alle höheren Feuerwehrführer aus dem ganzen Reich in mehrwöchigen Lehrgängen mit je 40 Teilnehmern ausgebildet werden. Die Errichtung dieser zentralen Feuerwehrschnule ist zu begrüßen, denn hierdurch allein wird die Möglichkeit gegeben, endlich einmal eine einheitliche Auffassung in Theorie und Praxis des Feuerlösch- und Feuerwehrwesens im gesamten Reiche durchzuführen.

Aus Sicht des Verfassers lässt sich vermuten, dass der Grundgedanke zu dieser reichseinheitlichen Feuerwehrschnule bereits mit der grundlegenden Neuordnung³ des Feuerlöschwesens in Preußen im Jahre 1933 entstanden sein könnte. Da gerade mit diesem Gesetz den Landes- und

Provinzialfeuerwehrverbänden die Einrichtung und Unterhaltung von Feuerwehrschnulen auf-erlegt wurde ist hier auch der Gedanke zu einer Reichsfeuerwehrschnule zu vermuten. Wissenschaftlich lässt sich diese Theorie aber bis heute noch nicht belegen.

Das Schulgebäude in Eberswalde und seine Vorgeschichte

Das alte Kurhaus aus Eberswalde brannte im Jahr 1889 vollständig ab, wurde jedoch nach dem Brand neu aufgebaut und im Juni 1891 eingeweiht. Durch die schwierige Situation im Ersten Weltkrieg kam der Kur- und Bäderbetrieb in Eberswalde etwas ins Stocken. Die endgültige Einstellung des Bäderbetriebes wurde mit Beendigung der Monarchie und dem Ende des Ersten Weltkrieges in Eberswalde komplett vollzogen.



Abb. 2 Kurhaus Gesundbrunnen Eberswalde, Blickrichtung von der Brunnenstraße aus



Abb. 1 Postkarte der Reichsfeuerwehrschnule Eberswalde, Blickrichtung von der Brunnenstraße aus, rechts neben dem Hauptgebäude die Einfahrt in das Gelände der Schnule

Im Jahr 1921 kaufte die Stadt Eberswalde das leerstehende Gebäude in der Brunnenstraße an und baute dieses zu einer Schule um. Es wurde eine katholische Privatschule in dem Objekt untergebracht. Ab 1931 beherbergte das Schulgebäude eine Berufs- und Handelsschule.⁴

Wieder aus der damaligen Feuerwehrfachpresse⁵ ist der Fortgang der Umbauarbeiten zur Reichsfeuerweherschule zu entnehmen, dies geschah bereits im August 1936 und ist wie folgt beschrieben:

Richtfest der Reichsfeuerweherschule Eberswalde Vor einigen Monaten wurde mit den Arbeiten zum Bau der Reichsfeuerweherschule Eberswalde begonnen. Sie liegt in der Brunnenstraße, mitten im herrlichen Buchenwald, und ist einzigartig in Deutschland. Die Schule dient der Ausbildung und Schulung der künftigen Führer der deutschen Wehren, die hier auf dieser „Hochschule der Feuerwehr“ jene Ausbildung erhalten, die sie befähigt, den Kampf gegen das entfesselte Element mit Erfolg zu bestehen, um unserem Volk wertvolles Gut zu erhalten. Die Arbeiten sind bereits so weit gediehen, das am 24. Juli in feierlicher Weise nach altem Handwerksbrauch das Richtfest begangen werden konnte.

Regierungsbaurat Waade vom Preußischen Hochbauamt Bad Freienwalde wies darauf hin, dass jede Provinz in Preußen Schulen für die Ausbildung der Wehrleute besitze oder noch erhalte. Die Eberswalder-Anstalt diene der Ausbildung der jüngeren Wehrführer aus dem ganzen Reich. Eberswalde sei stolz, diese in Deutschland einzigartige Anstalt in seinen Mauern beherbergen zu dürfen.

Regierungsbauführer Bonwetsch sprach als örtlicher Bauleiter allen am Bau beteiligten Unternehmen, Meistern und Gesellen den Dank für die geleistete schwierige Arbeit aus. Nach dem Richtspruch des Zimmerpoliers nahm Oberbranddirektor Dr. Wagner (Berlin), der in Vertretung des Bauherrn, des Reichs- und Preußischen Ministers des Innern, und in seiner Eigenschaft als stellvertretender Präsident des deutschen Feuerlöschwesens erschienen war, das Wort. Dr. Wagner wies darauf hin, daß es in Deutschland etwa 2 ½ Millionen Freiwillige und Berufs-Feuerwehrmänner gebe. Auch die Führer der Wehrmänner müßten geschult werden, um im Kampf gegen die Brandkatastrophe das Beste leisten zu können. Aus diesem Grunde habe der Reichsminister des Innern sich entschlossen, eine Schule entstehen zu lassen, die diese Aufgabe zu erfüllen habe.

Im Anschluß an die Feierlichkeiten auf dem Baugelände vereinigte ein Richtschmaus im „Zainhammer“ die Ehrengäste und die Volksgenossen der Stirn und der Faust, die an den Bauarbeiten mitgewirkt haben.^{6,7}

Man kann davon ausgehen, dass es keine offizielle Einweihung der Reichsfeuerweherschule

gegeben hat, sonst hätte die Zeitschrift „Die Feuerlösch-Polizei“ mit Sicherheit darüber berichtet. Dagegen gab es hier in der Ausgabe⁸ 1/1937 nur einen ganzseitigen Bildbericht auf der Seite 5. Im knappen Text dazu hieß es: „Die Reichsfeuerweherschule Eberswalde wird in Kürze ihrer Bestimmung übergeben“. [...] Aufgrund des in der Feuerwehr-Verbands-Zeitung abgedruckten Bildberichtes über die Reichsfeuerweherschule kann der Zeitraum der Fertigstellung jedoch auf den Herbst 1937 eingegrenzt werden.⁹

Der bisherige Landesbranddirektor von Thüringen, Dr. Meyer aus Weimar, wurde im März 1937 zum Kommandeur der Reichsfeuerweherschule und zum Inspekteur des Feuerlöschwesens beim Chef der Ordnungspolizei ernannt.¹⁰



Abb. 3 Hauptgebäude der Reichsfeuerweherschule Eberswalde, Blickrichtung von der Brunnenstraße aus, Mittig der Eingangsbereich zum Hauptgebäude, aufgenommen im Jahr 1943



Abb. 4 Haupteinfahrt der Reichsfeuerweherschule Eberswalde, Blickrichtung von der Brunnenstraße aus, im Hintergrund ein Teil der Fahrzeughalle, aufgenommen im Jahr 1943



Abb. 5 Hauptgebäude der Reichsfeuerwehrschule Eberswalde, Blickrichtung vom Innenhof der Schule



Abb. 9 Blick auf einen Teil der Unterakunftsgebäude der Reichsfeuerwehrschule Eberswalde, im Hintergrund links ist die Rückseite des Hauptgebäudes der Schule zu erkennen, aufgenommen im Jahr 1943



Abb. 6 Innenhof der Reichsfeuerwehrschule Eberswalde mit Fahrzeughalle und Übungs- und Schlauchturm, im Innenhof Feuerwehrfahrzeuge aus dem Schulbestand, aufgenommen im Jahr 1943

Der erste Lehrgang an der Reichsfeuerwehrschule

Der erste Lehrgang an der Reichsfeuerwehrschule in Eberswalde wurde in Form einer Arbeitstagung, mit der Teilnahme sämtlicher Leiter der Landes- und Provinzialfeuerwehrschulen im Jahr 1938 durchgeführt.



Abb. 7 Ein Teil der Unterakunftsgebäude der Reichsfeuerwehrschule Eberswalde, im Hintergrund das Gebäude der Fahrzeughalle sowie der Übungs- und Schlauchturm, aufgenommen im Jahr 1943



Abb. 10 Aufenthaltsraum / Frühstücksraum der Reichsfeuerwehrschule Eberswalde



Abb. 8 Blick auf den Brand- und Versuchsplatz der Reichsfeuerwehrschule Eberswalde, im Hintergrund der Schlauchturm, aufgenommen im Jahr 1943



Abb. 11 Schlafraum / Stube der Reichsfeuerwehrschule Eberswalde



Abb. 12 Klassenraum der Reichsfeuerweherschule Eberswalde



Abb. 13 Offenes Spind eines Lehrgangsteilnehmers an der Reichsfeuerweherschule Eberswalde

Vom 18. bis zum 23.07.1938 versammelten sich zum ersten Mal in der Geschichte des Feuerlöschwesens die Leiter aller Feuerweherschulen, um in ausführlichen Vorträgen gemeinsam alle Fragen durchzusprechen, welche bisher auf dem Gebiet der Schulung der Feuerwehren auftauchten. Folgende Berichterstattung lässt sich aus der Feuerwehr-Verbands-Zeitung entnehmen:¹¹ Die Reichsfeuerweherschule Eberswalde beendete jetzt ihren ersten Lehrgang, der in Form einer Arbeitstagung sämtliche Leiter der deutschen Gaufeuerweherschulen in der Woche vom 18. bis 23.07.1938 versammelt sah.

In Eberswalde waren zum ersten Male in der Geschichte des Feuerlöschwesens die Leiter aller Feuerweherschulen zusammengetreten, um in ausführlichen und alle wesentlichen Einzelheiten streifenden Vorträgen gemeinsam alle Fragen durchzusprechen, die bisher auf dem Gebiete der Schulung der gewaltigen Organisationen der Freiwilligen Feuerwehren Deutschlands auftauchen. Eingehend befasste man sich in einzelnen Vorträgen mit all den vielseitigen Fragen, die an den Leiter einer Feuerweherschule herantreten, und besprach die Erfahrungen, die bisher sowohl nach der Zielsetzung der einzelnen Lehrpläne, der Stoffverteilung und aber auch auf dem Gebiete der organisatorischen Leitung der deutschen Feuerweherschulen gesammelt

werden konnten. Hand in Hand mit den Vorträgen, in denen die Schulleiter ihre bisherigen Erfahrungen vor den Kameraden des Reiches aufzeigten, gingen Vorträge reichhaltiger Art über das weitgespannte fachliche Gebiet des deutschen Feuerlöschwesens, über das Geräteexerzieren, den Fußdienst, Aufgaben und Ausbildung im Luftschutz, Körperschulung bei den Freiwilligen Feuerwehren, weltanschauliche Schulung an den Feuerweherschulen, Maßnahmen zur Vorbeugung und Bekämpfung der Waldbrandgefahr, Pflege und Behandlung der Feuerweherschläuche. Katastrophenschutz usw. Unterstützt wurden diese fachlichen Vorträge durch eine Reihe von Besichtigungsfahrten.

In Berlin wurde die Zentralwerkstatt der Feuerchutzpolizei Berlin besichtigt. Ferner hatten die Teilnehmer Gelegenheit, eine Feuerwache der Berliner Feuerlöschpolizei in den Einzelheiten ihrer Einrichtungen und dienstlichen Organisationen kennenzulernen. Außerdem wurde das Tanklager eines großen Mineralölwerkes besichtigt, um an Ort und Stelle die Aufgaben des vorbeugenden Feuerschutzes wie der Brandbekämpfung bei der Lagerung großer Mengen von Benzin und Öl kennenzulernen. Ein Besuch der Schorfheide machte mit den Feuerschutzeinrichtungen dieses schönen deutschen Naturschutzgebietes vertraut, und ein Besuch der Brandstelle des Holzbearbeitungswerkes in Bad Freienwalde (Oder), wo im Dienst für die Allgemeinheit die Kameraden Dietrich und Fronicke der Freiwilligen Feuerwehr Bad Freienwalde ihre Einsatzbereitschaft mit dem Tode besiegelt hatten, gab einen Einblick in die außerordentlich gefährlichen Auswirkungen von Holzstaubexplosionen. Außer dem Kommandeur der Reichsfeuerweherschule, dem Inspekteur für das Feuerlöschwesen Dr. Meyer, sprachen die Lehrer der Reichsfeuerweherschule, ferner Offiziere des Kommandoamtes Feuerwehr beim Chef der Ordnungspolizei im Reichsministerium des Innern, Offiziere der Feuerlöschpolizei Berlin und ein Vertreter des Forstamtes Joachimsthal. Eine Reihe von weiteren Lehrgängen ist geplant. So ein Lehrgang für alle Lehrer der Gaufeuerweherschulen im Reich. Auf diesen sollen die Lehrkräfte selbst nach einheitlichen Gesichtspunkten ausgerichtet und später auf ihre pädagogische Eignung hin geprüft werden. Später, noch im Herbst diesen Jahres, wird dann ein dreimonatiger Sonderlehrgang stattfinden, der mit einer zusätzlichen feuerwehrtechnischen Ausbildung den Werdegang der Diplomingenieure abschließt, die nach den bisherigen Laufbahnrichtlinien nach $\frac{3}{4}$ jähriger Volontärzeit noch ein Vierteljahr die Reichsfeuerweherschule besuchen müssen.

Der angekündigte und vorab zitierte Lehrgang fand vom 05. bis 07.12.1938 statt. Im Mittelpunkt des Lehrganges für Leiter der Landes- und Provinzialfeuerweherschulen stand die

„Ausbildungsvorschrift für den Feuerwehrdienst (AVF)“, die als Polizeidienstvorschrift (PDV 23) erschienen war. Baurat Dipl.-Ing. Mikus eröffnete den Lehrgang und wies auf den Zweck und die Bedeutung dieses Lehrganges hin. Hochrangige Referenten wie Baurat Dr. Kalaß vom Hauptamt Ordnungspolizei und Baurat Dipl.-Ing. Schikorr von der Reichsfeuerwehrschule machten die Teilnehmer in Theorie und Praxis mit der neuen Ausbildungsvorschrift vertraut. Für den praktischen Teil standen zwei Gruppen der Freiwilligen Feuerwehr Eberswalde zur Verfügung.¹² Vom 12. bis zum 15.12.1938 fand ein weiterer Lehrgang zur Ausbildung von Lehrern der Provinzial- und Landesfeuerwehrschulen nach den bisher erschienenen Abschnitten der AVF statt.¹³

Mit diesen beiden Lehrgängen und der vorausgegangen Tagung hat die Reichsfeuerwehrschule einen wesentlichen Beitrag zur Vereinheitlichung der Feuerwehrausbildung im Deutschen Reich geleistet.



Abb. 14 Vermutlich die Freiwillige Feuerwehr Eberswalde als unterstützende Kräfte für die praktische Ausbildung mit der neuen Ausbildungsvorschrift

Der erste Kommandeurswechsel an der Reichsfeuerwehrschule 1938

Nach knapp einem Jahr in der Doppelfunktion des Kommandeurs der Reichsfeuerwehrschule in Eberswalde und des Inspektors des Feuerlöschwesens beim Chef der Ordnungspolizei in Berlin kam es zum 01.08.1938 zur Beendigung dieser Doppelfunktion. Wieder einmal berichtet eine Feuerwehrzeitung über die damalige Personalveränderung an der Schule sehr umfangreich.¹⁴ *Reichsfeuerwehrschule Eberswalde* *Nachdem durch die 1. Arbeitstagung (siehe F.-V.-Ztg. Nr. 16, Seite 342)¹⁵ der Betrieb an der Reichsfeuerwehrschule aufgenommen wurde, hat der Reichsführer SS und Chef der Deutschen Polizei den Inspekteur des Feuerwehrwesens Dr.-Ing. Meyer, der bisher nebenamtlich gleichzeitig als Kommandeur der Reichsfeuerwehrschule tätig war, von diesem Amt entbunden, und zwar mit Rücksicht auf das umfangreiche Aufgabengebiet,*

das Dr. Meyer als Inspekteur des Feuerwehrwesens für das gesamte Reichsgebiet einschließlich der Ostmark zu bewältigen hat.

Der Inspekteur des Feuerwehrwesens hat daher am 01.08.1938 seine Dienstgeschäfte seinem bisherigen ständigen Stellvertreter Oberbaurat Dipl.-Ing. Mikus übergeben.

Anmerkung des Verfassers: Oberbaurat Mikus war erst seit 01.07.1937 an der Reichsfeuerwehrschule, und ab 28.07.1938 mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Kommandeurs der Schule beauftragt. Seit Mai 1939 Kommandeur der Schule bis zum 31.08.1939. Ab dem 01.09.1939 abgeordnet zum Stabe eines Sonderbefehlshabers der Polizei.

Seit nunmehr zwanzig Jahren steht Dr.-Ing. Meyer im praktischen Dienst des Feuerlöschwesens und hat neben vielseitiger fachwissenschaftlicher Betätigung seine Kenntnisse in einer Reihe grundlegender Werke der interessierten Allgemeinheit zugänglich gemacht. Als einer der ersten hat Dr. Meyer auf dem Gebiete des Feuerlöschwesens seinen Doktorgrad erworben.

Vor seiner Berufung an das Reichsministerium des Innern war er im Thüringischen Ministerium des Innern als Landesbranddirektor tätig; seine praktische Berufslaufbahn führte über die Berufsfeuerwehren von Hamburg, Lübeck, Bremen und zum Branddirektor in Karlsruhe. Als Inspekteur des Feuerwehrwesens im Rang eines Generalmajors gehört Dr. Meyer zum Stab des Chefs der Ordnungspolizei.

Der neue Kommandeur der Reichsfeuerwehrschule, Oberbaurat Dipl.-Ing. Mikus, steht seit 1926 im aktiven Feuerwehrdienst, so z. B. bei den Berufsfeuerwehren Magdeburg, Breslau, Berlin. 1930 wurde er Branddirektor in Mannheim, war u. a. vorübergehend zum Heereswaffenamt kommandiert und weiterhin als Gerätesachverständiger beim Reichsluftfahrtministerium tätig. Im Oktober 1936 wurde Oberbaurat Mikus vom Reichsminister des Innern auf Grund seiner vielseitigen Erfahrungen und technisch-wissenschaftlichen Leistungen auf dem Gebiet des Feuerlöschwesens als Oberbaurat und ständiger Vertreter des Kommandeurs der Reichsfeuerwehrschule berufen.

Für das Jahr 1939 sieht der Stellenplan¹⁶ der Reichsfeuerwehrschule in Eberswalde neben Oberbaurat Dipl.-Ing. Georg Mikus noch Baurat Dipl.-Ing. Helmut Schikorr, Baurat Dipl.-Ing. Paul Vaulont und Bauassessor Dipl.-Ing. Rudolf Böttcher vor.

Insbesondere das Jahr 1939 bringt für die Reichsfeuerwehrschule Eberswalde auch einige grundsätzliche Veränderungen für die Zukunft mit sich. In der dritten Durchführungsverordnung vom 24. Oktober 1939 zum Gesetz über das Feuerlöschwesen von 1938 wird der reichsweite Aufgabenbereich der Reichsfeuerwehrschule erstmalig im Gesetzestext beschrieben.

Unter § 17 der dritten Durchführungsverordnung zum Gesetz wird die Errichtung und Unterhaltung der Reichsfeuerweherschule als Aufgabe des Reiches dargestellt.¹⁷ Neben der Ausbildung und Schulung der höheren Führer der Freiwilligen Feuerwehr und der feuerwehrtechnischen Aufsichtsbeamten soll nach dieser Durchführungsverordnung vorläufig auch die Ausbildung der Offiziersanwärter der Feuerschutzpolizei durchgeführt werden. Eine Aufgabe welche sich bis zum Ende des zweiten Weltkrieges durchgezogen hat.

Aufgrund des Kriegsausbruches wird auch die Entwicklung der Schule beeinträchtigt. Dies führte im Jahr 1939 zur vorübergehenden Schließung der Reichsfeuerweherschule Eberswalde. Wie vorab beschrieben waren personelle und rechtliche Gründe die Ursache für den anfangs eingeschränkten Lehrbetrieb, welcher zu Kriegsbeginn zur vorübergehenden Schließung der Reichsfeuerweherschule geführt hatte.¹⁸

Wenn man sich die nachfolgende Aufstellung der im Stellenplan enthaltenen Offiziere ansieht, wird klar, dass die Schule schon spätestens im Herbst 1939 geschlossen werden musste. Wegen der angespannten Personallage seit Kriegsbeginn und der im Januar 1940 beginnenden Aufstellung des Feuerschutzpolizei-Regimentes 1 „Sachsen“ und der SHD-Abteilungen (mot) hatte man keine Führungskräfte mehr für die Schule, von Unterführern (Ausbildern) für den Reichsdienst ganz zu schweigen.

Oberbaurat Georg Mikus bis 31.08.1939 Kommandeur der Reichsfeuerweherschule

Baurat Dipl.-Ing. Paul Vaulontab 01.12.1938 bis 30.08.1938 an der RFS

Baurat Dipl.-Ing. Georg Bergmüller vom 01.07.1938 bis 15.11.1939 an der RFS

Bauassessor Dipl.-Ing. Rudolf Böttcher vom 16.10.1937 bis 30.06.1939 an der RFS

So ist dann auch im RDF Taschenkalender von 1940 aus dem Stellenplan¹⁹ zu entnehmen das die Reichsfeuerweherschule in Eberswalde „zur Zeit“ geschlossen ist. Neben dem Oberbaurat Dipl.-Ing. Georg Mikus und seinem Stellvertreter Baurat Dipl.-Ing. Georg Bergmüller sind noch zwei Baurat-Stellen im Stellenplan enthalten welche aber beide personell nicht besetzt waren. Erwähnenswert ist aber, dass Oberbaurat Dipl.-Ing. Mikus mit Wirkung vom 28. November 1939 zum Reichsstatthalter nach Salzburg, zum Inspekteur der Ordnungspolizei und Baurat Dipl.-Ing. Bergmüller seit dem 16. November 1939 zur Feuerschutzpolizei Posen abgeordnet waren. Damit war die Reichsfeuerweherschule in Eberswalde personell im Führungsbereich zu diesem Zeitpunkt nicht mehr besetzt und dementsprechend geschlossen.

Die Wiederaufnahme des Schulbetriebes und der zweite Kommandeurswechsel

Aus den privaten Aufzeichnungen von Dipl.-Ing. Walter Hans²⁰ der zum 1. Februar 1941 das Kommando der Reichsfeuerweherschule übernahm, können einige Zusammenhänge aufgeklärt werden.



Abb. 15 Oberstleutnant der FSchP. Dipl.-Ing. Walter Hans, aufgenommen im Jahr 1943, der Ort sowie der Anlass sind unbekannt

Aus diesen Schriftstücken kann wie folgt zitiert werden:

Am 1. Februar 1941 wurde ich als Kommandeur an die bis dahin stillgelegte Reichsfeuerweherschule Eberswalde versetzt, um neben sonstigen Aufgaben aus dem Gebiete des Feuerlöschwesens die durch die Verschärfung des Luftkrieges erforderlich gewordene Ausbildung eines leistungsfähigen Führerkorps der Feuerschutzpolizei und Freiwilligen Feuerwehr durchzuführen.

Aus diesen privaten Unterlagen wird deutlich, dass die Ausbildung im Luftschutz insbesondere der Luftschutzwarndienst an der Reichsfeuerweherschule ebenfalls eine Bedeutung in der Ausbildung gefunden hat. Zu dieser Ausbildung gehörten der allgemeine Luftschutz, die Bekämpfung von Gasangriffen und die kriegsbedingte Brandbekämpfung. Der hinter der Reichsfeuerweherschule angelegte große Luftschutzbunker wurde daher nicht nur zum Schutz vor möglichen Luftangriffen für das Personal und die Lehrgangsteilnehmer angelegt, sondern er diente vor allem als Lehr- und Ausbildungsobjekt. Zusätzlich verfügte die Schule, unter einigen Wohnobjekten, über Luftschutzkeller die aber nur im Bedarfsfall zur eigenen Sicherheit der dort wohnenden Lehrgangsteilnehmer vorgesehen waren.

Auch aus dem Stellenplan²¹ von 1941 kann eine Reaktivierung bzw. Neuausrichtung der Reichsfeuerweherschule in Eberswalde entnommen werden. So sieht der Stellenplan 4 Offiziere, 1 Bez.-Leutnant, 3 Meister und 6 Wachtmeister (SB) als Personal für die Schule vor. Neben dem erwähnten Kommandeur, Oberstleutnant der

Feuerschutzpolizei, Dipl.-Ing. Walter Hans waren der Major der Feuerschutzpolizei Hans Dabbert sowie der Hauptmann der Feuerschutzpolizei Dr.-phil. Friedrich Kaufhold als Offiziere an die Schule abgeordnet. Die vierte Offiziersstelle wurde erst zu einem späteren Zeitpunkt besetzt. Der Stellenplan hat sich bis Mitte 1942 auch nicht verändert.²² Auch die personelle Besetzung war wie im Jahr 1941, außer das der Hauptmann der Feuerschutzpolizei Dr.-phil. Friedrich Kaufhold bereits mit Wirkung zum 31.03.1941 zum Major d. FSchP. befördert worden ist.

Der Ende 1942 vorhandene und im Jahr 1943 im RDF Taschenkalender veröffentlichte Stellenplan²³ für die Reichsfeuerweherschule in Eberswalde sieht ein Stellensoll von 8 Offizieren, 4 Bez.-Offizieren, 4 Meistern und 12 Hauptwachtmeistern bis Rottwachtmeister vor. Namentlich bekannt sind aus dem Stellenplan sechs Offiziere darunter Oberstleutnant d. FSchP. Dipl.-Ing. Walter Hans, Major d. FSchP. Hans Dabbert und Major d. FSchP. Dr.-phil. Friedrich Kaufhold. Weiterhin waren der Major d. FSchP. Albert Schneider, Hauptmann d. FSchP. Dr.-phil. Fritz Kluge und Leutnant d. FSchP. Hans Schwarz der Reichsfeuerweherschule zugeteilt.

Major Schneider war jedoch bereits seit Januar 1941 als Kompanieführer der 1. Kompanie des Feuerschutzpolizei-Regimentes 2 „Hannover“ abgeordnet und stand damit für Aufgaben an der Reichsfeuerweherschule nicht (mehr) zur Verfügung.

Darüber hinaus erfolgte im Jahr 1943 die Umbenennung der Reichsfeuerweherschule Eberswalde. Durch den Runderlass des RFSS und ChdDtPol. im RMdl. vom 9. August 1943 – O-Kdo I F (1a) 101 Nr. 6 / 43 wird die Bezeichnung der Reichsfeuerweherschule Eberswalde namentlich geändert in die „Offiziersschule der Ordnungspolizei Eberswalde“.

Der Stellenplan²⁴ im Jahr 1944 sah für die Offiziersschule der Ordnungspolizei Eberswalde folgendes Stellensoll vor: 1 Oberst, 2 Majore, 3 Hauptleute, 1 Oberleutnant, 4 Bezirksleutnante, 4 Meister und 12 Hauptwachtmeister bis Rottwachtmeister.

Die Lehrgänge und Ausbildungstätigkeit zwischen 1941 und 1945

Über die Lehrgangsdurchführung nach der Wiederaufnahme des Lehrbetriebes im Jahre 1941 ist wenig bekannt. Aus den Reichsministerialblättern kann man zumindest in Teilen²⁵ die Abkommandierung zu den Beförderungslehrgängen zum Meister der Feuerschutzpolizei entnehmen. Darüber hinaus lassen sich aus privatem Bildmaterial Erkenntnisse gewinnen die in Teilen den Lehrgangsplan rekonstruieren lassen.

Insbesondere über den Bildnachlass²⁶ des ehemaligen Kommandeurs der Schule Dipl.-Ing. Walter Hans lassen sich einige Lehrgänge belegen. Eine vollständige Lehrgangsplanung lässt sich aber leider nicht rekonstruieren bzw. darstellen. Dennoch können nachfolgend einige Ausbildungen und Lehrgänge beschrieben werden.

Die Ausbildung der Offiziere mit abgeschlossener Hochschulausbildung

Seit Anfang der 1920er Jahre war die Auswahl und Ausbildung der Feuerwehringenieursanwärter (Volontäre) eine Aufgabe des Reichsvereins Deutscher Feuerwehr-Ingenieure e. V. (RDF). 1930 zog dann der Deutsche Städtetag Auswahl und Ausbildung an sich, bediente sich aber weiter des RDF zur Besetzung des Annahmehauschusses.²⁷ 1937 zog der Reichs- und Preußische Minister des Innern die Annahme, Ausbildung und Prüfung der Feuerwehr-Ingenieure durch den Runderlass vom 08.10.1937 an sich.²⁸ In Folge dessen wurden die daraus resultierenden Aufgaben der Reichsfeuerweherschule Eberswalde übertragen.

Um eine einheitliche Ausbildung dieser Offiziere zu gewährleisten müssen sie nun nach dreivierteljähriger Volontärzeit einen dreimonatigen Abschlusslehrgang an der Reichsfeuerweherschule ableisten.

Die Ausbildung endet nach erfolgreicher Prüfung mit der Bezeichnung „Brandingenieur“. Nach Einführung der Polizeidienstgrade wurde daraus der „Hauptmann d. FSchP.“

Offiziersauswahl und Offiziersausbildung der Offiziere aus dem Unterführercorps und dem Mannschaftsstand

Weil sich im weiteren Verlauf des Krieges der zunehmende Bedarf an Offizieren der Feuerschutzpolizei nicht mehr anders decken ließ, entschloss sich das Hauptamt Ordnungspolizei nunmehr zusätzlich zur herkömmlichen Gewinnung von Offizieren mit Hochschulausbildung, befähigten Unteroffiziers- und Mannschaftsdienstgraden der Feuerschutzpolizei die Laufbahn eines Offiziers zu ermöglichen.

Bereits 1937 beklagte der derzeitige Gruppenleiter Feuerschutzpolizei im Hauptamt Ordnungspolizei, Oberst d. FSchP. Dipl.-Ing. Walter Goldbach in seinem Beitrag „Berufsausbildung der Feuerwehringenieure“ in der Zeitschrift „Die Feuerlösch-Polizei“ Nr. 1/Okttober 1937, den fehlenden Offiziersunterbau mit Leutnanten Oberleutnanten und Hauptleuten (Anm.: Der Dienstgrad Brandingenieur bzw. Hauptmann war seither eigentlich nur eine „Durchlaufstelle“ zum Baurat bzw. Major!). Nunmehr konnte mit den beabsichtigten Maßnahmen der Unterbau mit erfahrenen Leutnanten, Oberleutnanten

und Hauptleuten geschaffen werden.

Aus zwei Schnellbriefen^{29,30} des Reichsführer SS und Chef der Deutschen Polizei an die Höheren SS- und Polizeiführer – Inspekteure (Befehlshaber) der Ordnungspolizei sowie den höheren Verwaltungsbehörden der Polizei kann man die Gewinnung des Offiziersnachwuchses bei der Feuerschutzpolizei in Teilen nachvollziehen.

Der erste Schnellbrief³¹, datiert auf den 17.03.1942, beschreibt die Einberufung zu einem Auswahllehrgang für Offiziere der Feuerschutzpolizei, welcher an der Reichsfeuerweherschule durchgeführt wurde. Dieser Lehrgang fand in der Zeit vom 07.04.1942 bis zum 06.06.1942 statt. Vorab war dieser Lehrgang bereits in einem Runderlass vom 22.10.1941³² angekündigt worden.

In dem zweiten Schnellbrief³³, datiert auf den 15.06.1942, wird im Auftrage des Generalmajor Adolf von Bomhard³⁴ das Ergebnis des Auswahllehrganges beschrieben.

Danach wurden acht Beamte mit sofortiger Wirkung als Offiziere der Feuerschutzpolizei angenommen und zum 01.07.1942 an die entsprechenden Dienststellen der Feuerschutzpolizei abgeordnet.

Weitere vier Beamte sind nach kurzfristiger Fortführung der Ausbildung (überwiegend Abschnitte bei Feuerschutzpolizeien, dem Hauptamt oder dem Feuerschutzpolizei-Regiment 1 „Sachsen“) in der Zeit vom 20.10.1942 bis zum 31.10.1942 zur Offiziersprüfung zugelassen worden. Ob diese Beamten alle die Prüfung bestanden haben ist leider nicht belegt. Verfügt wurde aber bereits in diesem Schnellbrief das bei einem nicht Bestehen der Offiziersprüfung diese Beamte zum nächsten Offiziersanwärterlehrgang zugelassen werden sollten.

Die restlichen 33 Beamten, welche den Auswahllehrgang bestanden hatten, wurden zu Junkern d. FSchP. ernannt und zu einem Offiziersanwärterlehrgang vom 01.07.1942 bis zum 30.01.1943 abgeordnet. Dieser Lehrgang bestand aus drei Lehrgangsabschnitten. Die beiden ersten Lehrgangsabschnitte wurden dezentral an Standorten der Feuerschutzpolizei durchgeführt. Der dritte Lehrgangsabschnitt wurde in der Zeit vom 01.11.1942 bis zum 30.01.1943 an der Reichsfeuerweherschule, für alle Beamten gemeinsam durchgeführt.

Ein entsprechendes Gruppenbild,³⁵ auf dem der gesamte Lehrgang vor dem Schloss Sanssouci in Potsdam abgebildet ist, bestätigt durch die rückseitige Beschriftung des Bildes die Tatsache

das dies der erste Offizierslehrgang der Feuerschutzpolizei in Eberswalde gewesen ist. Nach Ansicht des Verfassers handelte es sich um den laufenden Lehrgang Nummer 13.



Abb. 16 Erster Offiziers Lehrgang an der Reichsfeuerweherschule in Eberswalde, das Gruppenbild des laufenden Lehrgangs Nummer 13 ist im Jahr 1942 vor dem Schloss Sanssouci in Potsdam aufgenommen worden

Eine weitere rückseitige Bildbeschriftung³⁶ belegt, dass dieser vorab beschriebene Lehrgang im Zeitraum vom 01.11.1942 bis zum 30.01.1943 auch als Offiziers-Fortbildungslehrgang beschrieben wurde.



Abb. 17 Zwei Teilnehmer des erstern Offiziers Lehrgang an der Reichsfeuerweherschule in Eberswalde, das Bild ist auf dem Schulgelände entstanden

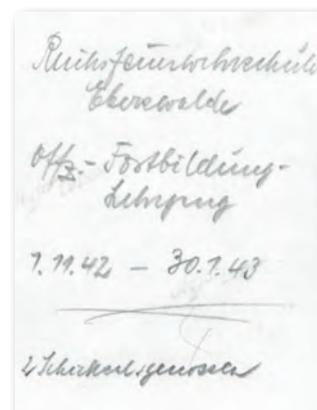


Abb. 18 Rückseite der Abb. 17 mit Beschriftung

Meister-Lehrgänge

Aus mehreren Quellen kann nachgewiesen werden das in der Zeit vom 05.02.1942 bis zum 12.03.1942 ein entsprechender Meister-Lehrgang an der Reichsfeuerweherschule stattgefunden hat. Zusätzlich findet sich im Reichsministerialblatt³⁷ von 1941 ebenfalls der Hinweis auf die Durchführung eines weiteren Lehrgangs zur Beförderung zum Meister der Feuerschutzpolizei. Aus diesem Runderlass ist weiterhin zu entnehmen, dass von einzelnen Oberbürgermeistern der Wunsch geäußert wurde, auch für bei den Feuerschutzpolizei-Regimentern nicht eingesetzten Hauptwachtmeistern der Feuerschutzpolizei, die zur Beförderung zum Meister der Feuerschutzpolizei anstehen, einen gemeinsamen Ausbildungslehrgang an der Reichsfeuerweherschule Eberswalde abzuhalten. Da auch in diesem Runderlass die Regelung für die Abkommandierung sowie die Regelung für die Kostenerstattung aufgeführt ist, geht der Verfasser davon aus, dass bis zu diesem Runderlass ausschließlich Personal der Feuerschutzpolizeiregimenter in den Meisterlehrgängen der Schule ausgebildet wurde.



Abb. 19 Meister Lehrgang im Herbst 1941

Lehrgang für Führer der Luftschutzpolizei

Ebenfalls über den Bildnachlass²⁵ des ehemaligen Kommandeurs der Schule Dipl.-Ing Walter Hans lässt sich ein LS-Kursus der im März / April 1943 an der Reichsfeuerweherschule in Eberswalde nachweisen.



Abb. 20 Lehrgang für Führer der Luftschutzpolizei, rückseitige Beschriftung L-S Kursus März / April 1943

Stabsoffizierslehrgänge („Majorslehrgänge“)

Hauptleute, die zur Beförderung zum Major anstanden, mussten zuvor an einem Stabsoffizierslehrgang, umgangssprachlich auch „Majorslehrgang“ bezeichnet, teilnehmen und eine Prüfung ablegen. Selbst schon ernannte jüngere Majore mussten so einen Lehrgang nachholen.

Im bereits erwähnten Bildnachlass³⁹ sind auch vier Bilder vorhanden, welche mit der privaten Beschriftung „Majorslehrgang Juni / Juli 1944“ verzeichnet sind. Da eines der Bilder mit L 50 bezeichnet ist geht der Verfasser davon aus, dass dieser Lehrgang die laufende Lehrgangs-Nummer 50 an der Schule in Eberswalde gewesen ist.



Abb. 21 Majorslehrgang im Juni / Juli 1944, laufender Lehrgang Nummer 50 an der Schule, das Bild ist entstanden bei einer Exkursion vermutlich zum Kloster Chorin

Das beim Verfasser vorhandene Bildmaterial zeigt deutlich das noch weitere Lehrgänge an der Reichsfeuerweherschule durchgeführt worden sind. Leider lassen sich die Bilder, welche ausschließlich aus den Jahren 1941 bis 1945 stammen, nicht weiter zuordnen. Hier würde sich der Verfasser über die Mithilfe der Leserschaft durch weitere Angaben und Unterlagen sehr freuen.

Laut Angaben von Dr. Kaufhold wurden zwischen 1941 und 1945 insgesamt 67 Lehrgänge an der Schule durchgeführt. Darunter befanden sich Offiziers- und Stabsoffizierslehrgänge, Bezirks- und Reserveoffizierslehrgänge sowie einige Sonderlehrgänge.⁴⁰

Besonderheiten in und um die Reichsfeuerweherschule Eberswalde

Feuerwehrentafel in der Eingangshalle der Reichsfeuerweherschule

Mit dem Runderlass⁴¹ vom 26.03.1936 wurde beabsichtigt in der Eingangshalle der Reichsfeuerweherschule eine Feuerwehrentafel anzubringen. Auf dieser Ehrentafel sollten alle Namen derjenigen Berufs- und Freiwilligen Feuerwehrmänner eingetragen werden, die in den letzten

25 Jahren im Feuerwehrdienst den Tod erlitten haben. Die Landesregierungen (in Preußen die Reg.-Präs.) wurden daher gebeten, die nach dem 01.04.1911 im Feuerwehrdienst zu Tode gekommenen Feuerwehrmänner nach einem bestimmten Muster aufzulisten und diese auf dem Dienstweg zu melden. Ob es zu der beabsichtigten Anbringung der Feuerwehrentafel in der Eingangshalle der Reichsfeuerweherschule gekommen ist, kann der Verfasser nicht belegen.

Die „Finowfurt-Affäre“ oder der geplante abwehrende Brandschutz für „Karinhall“

Bei dieser Angelegenheit handelt es sich um den ersten Versuch eine übergeordnete Feuerschutzpolizei auf Reichsebene aufzustellen. Von den Autoren der Buchpublikation über die Feuerwehr-Regimenter im zweiten Weltkrieg⁴² Dipl.-Ing. Joachim Haase und Dipl.-Chem. Dieter Jaraus wurde diese als „Finowfurt-Affäre“ bezeichnet, umfassend erforscht und entsprechend publiziert. Da diese Angelegenheit im direkten Zusammenhang mit der Schule in Eberswalde steht ist ein Teil der Fakten aus dem vorab beschriebenen Werk zitiert:

[...] Im Laufe des Jahres 1938 beabsichtigte man, auf dem zur Reichsfeuerweherschule Eberswalde gehörenden Übungsgelände in Finowfurt eine Feuerschutzpolizeieinheit, bestehend aus 90 Mann, aufzustellen.⁴³ Sie sollte eine Lehreinheit für die Reichsfeuerweherschule darstellen und gleichzeitig zumindest mit einem Löschzug den Schutz der in der Nähe gelegenen Liegenschaften von „Karinhall“, das als Landsitz des Reichsluftfahrtministers Hermann Göhring in die Geschichte eingegangen ist, übernehmen.

Hierbei traten beachtliche Schwierigkeiten zutage, da das Gelände zur Unterbringung einer Einheit der vorgesehenen Größe zu klein war, beachtliche zusätzliche Umbaumaßnahmen vorgenommen werden mußten und noch umfangreichere Mittel für die Beschaffung von Fahrzeugen erforderlich waren. Zwar hatte der Reichsluftfahrtminister bereits Löschfahrzeuge aus luftwaffeneigenen Beständen zur Verfügung gestellt und damit das Vorhaben geködert, diese reichten jedoch bei weitem nicht aus. Die Reichsfeuerweherschule selbst befand sich noch im Aufbau und war daher noch gar nicht in der Lage, eine zusätzliche Einheit zu betreuen. Meyer selbst, der neben seiner Inspekturstätigkeit auch noch Schulleiter war, konnte sich wegen seiner vielen Dienstreisen nicht um alle Details kümmern.

Das Hauptproblem war jedoch, daß das Reich noch nicht über Unterführer und Mannschaften der Feuerschutzpolizei verfügte. Auch Offiziersstellen gab es nur wenige im Hauptamt und an der Reichsfeuerweherschule.[...].

Dieser Sachverhalt bewog Dr. Meyer dazu, die zuständigen Stellen im Hauptamt von dem Vorhaben, das allerdings von Daluege befohlen war,

abzubringen. Dieser entschied jedoch anders, weil er vermutlich bei Göhring im Wort war. Die Einheit wurde auf 42 Mann reduziert. [...]. Als Führer dieser Einheit war, da kein Baurat einer Berufsfeuerwehr bereit war, sich um diese schlechter besoldete Stelle im Reichsdienst zu bewerben, der Leiter der Reichsfeuerweherschule im Wechsel mit seinem Stellvertreter vorgesehen. Zwischenzeitlich war die Leitung der Reichsfeuerweherschule an Oberbaurat Dipl.-Ing. Mikus übergegangen.

[...] Aufgrund dieser komplizierten Zusammenhänge konnte die geplante Einheit nicht aufgestellt werden. In Unkenntnis der Sachlage wurde Dr. Meyer die Schuld gegeben. In einem umfangreichen und teilweise scharf formulierten Brief an den Chef der Ordnungspolizei beklagte sich Dr. Meyer über das ihm widerfahrene Unrecht und klärte ihn über die ihm bis dahin sicher nicht bekannten Details auf. Dr. Meyer behielt daraufhin seine Ämter.

Mit Erlass vom 4. Januar 1939⁴⁴ wurde das Vorhaben eingefroren mit der knappen Formulierung: „Das Umbau-Vorhaben Finowfurt ist bis auf weiteres auszusetzen. Weitere Weisungen ergehen demnächst“.

Die Angelegenheit wurde übrigens nicht wieder belebt, weil sie ab Spätsommer 1939 durch die Planungen für die Aufstellung des Feuerschutzpolizei-Regimentes „Sachsen“ überholt war.

Die feuerwehrtaktische Ausbildung an der Reichsfeuerweherschule

Die taktische Ausbildung der Offiziere und Unterführer in den Lehrgängen hatte einen besonderen Stellenwert. Durch sie sollten die zukünftigen Führer und Unterführer zu planvollem Handeln an der Brandstelle befähigt werden.



Abb. 22 Feuerwehrausbildung auf dem Übungshof der Reichsfeuerweherschule Eberswalde, Demonstration eines Schaumeinsatzes

Eines dieser Mittel war die Ausbildung am Planspiel. Eigens dafür wurde das Taktikschemata für die Brandbekämpfung an der Schule entwickelt. Diese schematisierte Darstellung war ein Hilfsmittel nach dem der Brandeinsatz abgearbeitet werden soll. Dieses Schema wurde entsprechend

publiziert und ab 1943 im gesamten Deutschen Reich für die taktische Ausbildung eingesetzt.



Abb. 23 Planspielausbildung an der Reichsfeuerweherschule in Eberswalde im Jahre 1944, als Ausbilder der Hauptmann d. FSchP. Hans Schwarz

Auch nach dem Zweiten Weltkrieg gab es kaum einen Planspielraum in einer Berufsfeuerwehr oder einer Feuerweherschule, wo es nicht im Großformat aufgehängt, bis in die 1970er Jahre seinen Dienst versah (Anm.: Wegen seiner Form wurde es im Feuerwehrsprachgebrauch nur „Das Handtuch“ genannt.). Erst mit Beginn der 1980er Jahre wurde es durch ein von Branddirektor Dipl.-Ing. Heinrich Schläfer, München, überarbeitetes und den erweiterten Aufgaben der Feuerwehr angepasstes regelungstechnisches Blockschema ersetzt und publiziert.



Abb. 24 Ausbilder der Reichsfeuerweherschule in Eberswalde im August 1943



Abb. 25 Ausbildung außerhalb der Schule vermutlich im August 1943

Besuch aus Spanien an der Reichsfeuerweherschule in Eberswalde

Ebenfalls aus den Unterlagen von Dipl.-Ing Walter Hans^{35,46} ist ein Besuch des Feuerwehrchefs aus Madrid an der Reichsfeuerweherschule in Eberswalde zu entnehmen. Warum Herr Santiago Soler am 11. September 1942 zu Besuch an der Schule in Eberswalde war ist dem Verfasser nicht bekannt.



Abb. 26 Besuch aus Madrid am 11. September 1942, ganz rechts Oberstleutnant der FSchP. Dipl.-Ing. Walter Hans links daneben in der Mitte des Bildes Feuerwehrchef Santiago Soler aus Madrid

Die Reichsfeuerweherschule als Erprobungsstelle

Die Reichsfeuerweherschule war auch Erprobungsstelle des Hauptamtes Ordnungspolizei. Hier wurden Löschmittel, Löschgeräte aber auch neue Ausrüstungs- und Bekleidungsstücke erprobt.



Abb. 27 Vorführung von Feuerwehrtechnik im Jahr 1943 auf dem Innenhof der Schule

Die Prüfstelle an der Reichsfeuerweherschule Eberswalde

Aus einer im Jahre 1979 gefertigten Gesprächsnotiz⁴⁷ zwischen Dr. Friedrich Kaufhold und den beiden Autoren der Buchpublikation über die Feuerwehr-Regimenter im zweiten Weltkrieg Dipl.-Ing. Joachim Haase und Dipl.-Chem.

Dieter Jarausch geht hervor, dass in Eberswalde an der Reichsfeuerwehrschnule die erste Prüfstele eingerichtet wurde. Geprüft wurden vor allem Löschmittel und Löschgeräte. Die Prüfstele war schon damals stark mit der Person Dr. Friedrich Kaufhold verbunden. Der Handfeuerlöschsprüfungserlass⁴⁸ stammt aus der Feder von Dr. Kaufhold. Hierin heißt es: „Die nach [...] vorgeschriebenen Prüfungen der Handfeuerlöschsprüfung werden von der Reichsfeuerwehrschnule in Eberswalde durchgeführt“. [...].

Dies gilt sicherlich auch für die spätere Prüfstele an der Landesfeuerwehrschnule Nordrhein-Westfalen wo Kaufhold zum damaligen Zeitpunkt der Leiter dieser Einrichtung war.

Einsatzdienst an der Schule

Auch aus der vorab beschriebenen Gesprächsnotiz⁴⁹ lässt sich entnehmen das zumindest ein Teil der Lehrgänge während des Krieges von der Schule aus zu Einsätzen, insbesondere nach Berlin ausgerückt sind. Kaufhold berichtet darüber das nach großen Luftangriffen auf Berlin die Schule geschlossen in Form von mehreren Zügen, unter der Führung eines Stabsoffiziers, nach Berlin ausgerückt ist. Diese Schulkräfte wurden dann vor Ort den örtlichen Luftschutzkräften in bestimmten Abschnitten unterstellt und entsprechend eingesetzt.

Die Waffen- und Gefechtsausbildung

Neben der feuerwehrtechnischen Ausbildung in den Lehrgängen gab es auch Waffenkunde in Theorie und Praxis. Ab Jahreswende 1944/45 wurden auch Offiziere der Schutzpolizeien der Städte zu Kurzlehrgängen in der Handhabung von Flammenwerfern⁵⁰ eingezogen. Dabei wurde auch die Handhabung von Panzerfäusten geübt.



Abb. 28 Waffenausbildung in der Theorie, als Ausbilder der Hauptmann der FSchP. Georg Ritt



Abb. 29 Waffenausbildung in der Theorie, als Ausbilder der Hauptmann der FSchP. Georg Ritt



Abb. 30 Waffenausbildung in der Praxis, der Ort ist unbekannt



Abb. 31 Waffenausbildung in der Praxis, der Ort ist unbekannt



Abb. 32 Exerzier- und Waffenausbildung in der Praxis, der Ort ist unbekannt

Einsatz von Lehrgängen zu Kampfhandlungen

Beim Näherrücken der russischen Front sollen auch Lehrgänge geschlossen zu Kampfhandlungen ausgerückt sein. Dies bestätigten sowohl der damals an der Schule tätige Meister d. FSchP. Rudolf Hensinger und auch der damalige Major d. FSchP. Dipl.-Ing. Bernhard Henschel bei Zeitzeugenbefragungen⁵¹ durch Dieter Jarausch und Joachim Haase in den 1970er Jahren. Zwei Lehrgänge wurden unter Major Henschel an der Oder an den gesprengten Oderbrücken eingesetzt. Es kam jedoch nicht zu Kampfhandlungen, weil die Feuerwehreinheiten rechtzeitig durch eine Marineeinheit abgelöst wurden.

Auflösung und Abwicklung der Schule

Aus unterschiedlichen Quellen kann zumindest in Teilen die Auflösung der Offiziersschule der Ordnungspolizei in Eberswalde nachvollzogen werden. Aus dem vorab bereits beschriebenen Tätigkeitsbericht⁵² des Dipl.-Ing. Walter Hans kann wie folgt zitiert werden: *Am 9. November 1944 erfolgte meine Beförderung zum Oberst der Feuerschutzpolizei. Ende November 1944 wurde mir vom Innenministerium eröffnet, daß ich zum 1. Januar 1945 mit meiner Versetzung als Kommandeur zur Feuerschutzpolizei Köln zu rechnen und entsprechende Vorbereitungen zur Amtsübergabe zu treffen hätte. Infolge Schwierigkeiten in der Auffindung eines Nachfolgers wurde die Versetzung erst am 1. Februar 1945 ausgesprochen. Irgendwelchen Einfluß auf meine Versetzung nach Köln habe ich weder ausgeübt noch ausüben können, so daß ich persönlich hieran völlig unbeteiligt bin.*

Wann Dipl.-Ing. Walter Hans die Schule in Eberswalde nun genau verlassen hat ist nicht bekannt.



Abb. 33 Abreise bzw. Flucht aus Eberswalde der Familie Hans im März 1945

Fakt ist, dass er aufgrund von weiteren Verzögerungen erst am 10. März 1945 nach vorheriger Meldung beim zuständigen Befehlshaber der Ordnungspolizei und beim Oberbürgermeister der Stadt Köln die Geschäfte des Kommandeurs der Feuerschutzpolizei aufgenommen hat.

Die Ernennungsurkunde⁵³ des Dipl.- Ing. Walter Hans zum Obersten und Kommandeur der Feuerschutzpolizei der Hansestadt Köln ist auch auf den 11. April 1945 datiert. Seine privaten Aufzeichnungen im Entnazifizierungsbogen belegen das Dipl.- Ing. Walter Hans bis zum 1. März 1945 Kommandeur der Schule war.

Das Kommando bzw. die Leitung der Schule, nach der Abkommandierung von Oberst Dipl.-Ing. Walter Hans, hat Oberst Dipl.-Ing. Friedrich Wilhelm Gaarz^{54,55} offiziell übernommen. Ein Bericht über die vorläufige Stilllegung der Reichsfeuerweherschule Eberswalde (Offiziersschule der Ordnungspolizei) erstellt am 13. Juni 1945 in Hamburg vom Oberstleutnant d. FSchP. i. R. Hammerstein gibt ein deutliches Bild über die letzten Monate bzw. die Abwicklung und Auflösung der Schule. Aus diesem Grund ist dieser Bericht⁵⁶ bis auf die Anlagen hier komplett zitiert: *Bericht über die vorläufige Stilllegung der Reichsfeuerweherschule (Offiziersschule der Ordnungspolizei) Eberswalde.*

Am 6. Juni 1945, 22:00 Uhr, traf das Restkommando der Reichsfeuerweherschule (Offiziersschule der Ordnungspolizei Eberswalde) auf der Hauptfeuerwache Berliner Tor in Hamburg ein und wurde anschließend nach Feuerwache 5 überführt und dort vorläufig untergebracht.

Als Führer des Restkommandos erstatte ich nachstehend Bericht über die Vorgänge bei der vom Chef der Ordnungspolizei befohlenen Verlegung bzw. vorübergehenden Stilllegung der Schule, wozu bemerkt werden muß, daß nahezu sämtliche Unterlagen durch Feindeinwirkungen verloren gingen und der Bericht daher fast völlig aus der Erinnerung der Beteiligten rekonstruiert werden mußte. Erschwerend fällt dabei noch ins Gewicht, daß der Kommandeur der Schule, Oberst der FSchP. Gaarz, der bisher alle Verhandlungen geführt hatte, und Major der FSchP. Dr. Kaufhold, der bei allen Verhandlungen mit den Besatzungsbehörden als Dolmetscher anwesend war, am 1. Juni 1945 vom britischen Intelligence Corps verhaftet wurden und bis heute noch nicht freigelassen worden sind.

Die Schule hatte schon im Januar 1945, als die russischen Streitkräfte bis zur Oder vorrückten, vom Chef der Ordnungspolizei den Auftrag erhalten, sich nach Westen abzusetzen und zu diesem Zweck zunächst einen neuen Standort zu erkunden, in dem alle Lehrgänge in stark verkleinertem Rahmen fortgeführt werden sollten. In Aussicht genommen wurden Heyrothsberge, Celle und Neumünster. Da die Feuerweherschule Heyrothsberge gerade um diese Zeit durch Luftangriffe schwer beschädigt wurde, da ferner der Befehl des Chefs der Ordnungspolizei –InF– von seiner Verlegung nach Neumünster abgesehen werden sollte, wurde als neuer Standort Celle festgelegt.

Anfang Februar 1945 ging das erste Vor-

kommando unter Führung von Major der FSchP. Dr. Kluge, dem Oberleutnant der FSchP. d. Res. Beyer beigegeben war, nach Celle ab. Ein weiteres Kommando unter Major der FSchP. Dr. Kaufhold und Oberleutnant der FSchP. d. Res. Schlemm, das die von der Feuerweherschule Celle zur Verfügung gestellten Gebäude, soweit erforderlich, behelfsmäßig für den Lehrgangsbetrieb herrichten sollte, folgte bald darauf, während Major der FSchP. Dr. Kluge, und Oblt. d. FSchP. d. Res. Beyer nach Eberswalde zurückkehrten. Im Monat März wurde bereits ein Teil der Fahrzeuge, der Lehrmittel und Einrichtungsgegenstände nach Celle verlagert, während der letzte Lehrgang – ein Lehrgang für Bezirksoffizieranwärter – noch auslief.

Infolge weiterer Verschärfung der militärischen Lage erteilte der Chef der Ordnungspolizei Ende März den Befehl, die Schule vorläufig ganz stillzulegen, Fahrzeuge, Geräte, Lehrmaterialien usw. in Sicherheit zu bringen und Offiziere, Unterführer und Männer mit Ausnahme der für die Betreuung des Inventars erforderlichen Kräfte und eines Nachkommandos, das zur Abwicklung und zur Betreuung der Gebäude und des Eigentums der Schule in Eberswalde verbleiben sollte, dem Einsatz bei den FSchP.-Abteilungen (mot) und bei den Feuerschutzpolizeien der Gemeinden zuzuführen. Demgemäß ging der letzte Transport an Fahrzeugen, Lehrmitteln, Einrichtungsgegenständen und Verpflegungsvorräten am 9. April 1945 nach Westen ab. Selbstverständlich konnte bei dem geringen zur Verfügung stehenden Laderaum nicht die gesamte Einrichtung der Schule abtransportiert werden. So blieb vor allem ein großer Teil der Einrichtungsgegenstände, Schränke, Tische, Stühle, Betten, Büroeinrichtungen, ein Teil der Kücheneinrichtung, ein großer Teil der Werkstatteinrichtung, die Schlauchmacherei sowie etwa 60% des Schlauchbestandes in Eberswalde zurück. Der oben genannte Transport konnte Celle nicht erreichen, da sich die Westfront inzwischen dem Standort genähert hatte und die bereits dort befindlichen Teile der Schule sich wieder nach Osten und zwar nach Deibow (Westpriegnitz) absetzen mußten. Der Transport ging daher ebenfalls nach Deibow. Diejenigen Offiziere, Unterführer und Männer, die beim Abtransport nicht benötigt wurden, waren bereits von Eberswalde aus in die neuen Standorte in Marsch gesetzt worden; andere, insbesondere Lehrgangsteilnehmer, die zur Überführung der Fahrzeuge eingesetzt waren, erhielten in Deibow Marschbefehl in ihre Standorte.

Als sich der vordem in Celle befindliche Teil der Schule von dort absetzte, mußten mangels Transportmöglichkeit 5 Fahrzeuge (Anlage 1), sowie ein Teil des sonstigen Inventars (Schränke, Betten, ein Teil des Geschirrs und Bestecks, ferner Baumaterialien, Elektromaterial, Holz und eine Baracke) zurückgelassen werden.

Als die deutsche Wehrmacht dem Feinddruck im Westen weiter nachgab, erfolgte Mitte April ein weiteres Absetzen der Schule aus Deibow in ein Waldlager auf dem Gebiet des Waldgutes Kölpin (östlich der Straße Crivitz-Brüel in Mecklenburg). In Eberswalde war ein Nachkommando (Oberleutnant d. FSchP. A.W. Hammerstein, Polizei-oberinspektor Kellermann, Oberleutnant d. FSchP. d. Res. Wolf, 12 Mann, 3 weibliche Angestellte, 1 LF 15, 1 LF 8, 1 Nakw und 1 Pferdefuhrwerk) zurückgeblieben. Diesem Nachkommando oblag die restliche Abwicklung, sowie die Betreuung der Gebäude und des Eigentums der Schule. Die Gebäude wurden zum größten Teil von der Wehrmacht in Anspruch genommen, in der Brunnenstraße zog außerdem die Luftschutzpolizei Eberswalde ein. Infolge weiterer Verschärfung der Lage wurde Mitte April auch der Nakw zum Abtransport der weiblichen Angestellten in Marsch gesetzt; ferner wurde Oberleutnant d. FSchP. d. Res. Wolf in den vorgesehenen Standort Leipzig entsandt. Das Nachkommando selbst rückte am 21. April 1945, 1:30 Uhr (Anm.: 22.4.1945) als sich die russische Infanterie auf etwa 1.500 m der Schule genähert hatte befehlsgemäß auf den 2 Löschfahrzeugen und einem requirierten Anhänger, auf dem noch weiteres Material in Sicherheit gebracht wurde, ab und traf am gleichen Abend im Waldlager Kölpin ein. Während des Aufenthaltes in Kölpin holte der Kommandeur der Schule weitere Weisung vom Chef der Ordnungspolizei, der zu dieser Zeit eine Dienststelle in Lübeck hatte, ein. Demgemäß wurden Ende April 2 Löschfahrzeuge mit Besatzung von Kölpin zum Einsatz nach Hamburg in Marsch gesetzt; im übrigen sollte das Material an geeigneten Stellen dezentralisiert eingelagert und dann der Rest der Offiziere und Männer mit den Fahrzeugen ebenfalls zum Einsatz nach Hamburg gefahren werden.

Es wurden eingelagert:

Im Waldlager und in den Gebäuden des Waldgutes Kölpin (östlich der Straße Crivitz-Brüel):

5 Generatoren für Last- und Personenwagen, sowie ein Teil der Magazinbestände und des Materials für Elektroninstallation (Anlage 1)

Im Gut Wendorf (östlich der Straße Crivitz-Brüel): Eine Anzahl feuerwehrtechnischer Geräte sowie ein Vorführungsapparat für Lichtbilder und eine Kiste mit Lehr-Schnittmodellen (Anlage 1)

Im Schloß Hasenwinkel bei Warin (Mecklenburg): Bekleidung und persönliche Ausrüstung, Tisch- und Bettwäsche, eine größere Anzahl Wolldecken, ferner der mitgenommene wertvolle Teil der Bücherei, die photographische Einrichtung, 4 Rundfunkempfänger und ein Teil des persönlichen Gepäcks der Angehörigen der Schule.

Bei Annäherung der russischen Armee beabsichtigte der Kommandeur der Schule nach Hamburg abzurücken und ließ deshalb einen Teil der in Hasenwinkel eingelagerten Gegenstände wieder

verladen und von dort aus am 2. Mai 1945 nach Hamburg in Marsch setzen. Dieser Transport – Führer Oberleutnant der FSchP. d. Res. Busse – fiel nach einer mündlichen Mitteilung der Büroangestellten Else Blank in Feindeshand; nähere Nachrichten fehlen, insbesondere ist unbekannt, welche Gegenstände in Hasenwinkel verblieben sind und welche sich auf den Fahrzeugen, die zudem geplündert wurden, befanden.

Gleichzeitig rückte auch der im Waldlager befindliche Hauptteil der Schule mit dem Marschziel Hamburg über Schwerin unter Führung des Kommandeurs ab. Als diese Einheit sich Schwerin näherte, wurde sie zwischen die russische und die amerikanische Armee eingeklemmt und fiel in Feindeshand. Es gelang jedoch 4 Fahrzeugen mit Besatzung unter Führung des in Schwerin ortskundigen Kommandeurs der Schule, sich zur Feuerschutzpolizeiwache Schwerin durchzuschlagen. Die übrigen Offiziere, Unterführer und Männer gerieten in amerikanische Gefangenschaft, wobei nur ein Teil der Fahrzeuge mitgenommen werden konnte; die übrigen Fahrzeuge wurden den Männern abgenommen und blieben verstreut im Gelände bzw. in der Stadt stehen, wo sie geplündert wurden. Besonders ungünstig war der Umstand, daß ungefähr gleichzeitig mit der Schule Tausende nur von sehr schwachen Kräften bewachte Kz-Häftlinge an der amerikanischen Linie eintrafen. Die Häftlinge bemächtigten sich der von den deutschen Truppen abgegebenen Waffen und begannen eine Plünderungsaktion großen Stils, bei der unsere Offiziere und Männer fast ausnahmslos alles außer dem, was sie auf dem Leibe trugen, verloren.

Im Gefangenenlager an der Hagenower Chaussee in Schwerin waren folgende Fahrzeuge eingetroffen: 3 LF 15, 1 LF 8, 2 Pkw, 2 Lkw, 1 Lkw Anhänger, 1 Feldküche. Von diesen Fahrzeugen wurde der Verpflegungs- und Küchenwagen mit Feldküche von den Amerikanern beschlagnahmt und die Besatzung mit vorgehaltener Pistole gezwungen, die Fahrzeuge zu verlassen. Dabei ging die Feldküche, der größte Teil der Verpflegung und ein Teil der Kassengelder verloren (Anlage 2). Am 06.05.1945 wurden dank der Bemühungen des Kommandeurs der Schule die im Gefangenenlager befindlichen Offiziere und Männer sowie die Fahrzeuge entlassen und zur Feuerschutzpolizeiwache Schwerin überführt. Der Weitermarsch von Schwerin nach Hamburg wurde jedoch von der Militärregierung vorläufig nicht gestattet.

Ende Mai fand eine Durchsuchung der Einheit durch Besatzungstruppen statt, die ergebnislos verlief. Am 01.06.1945 wurden die Staboffiziere – Oberst der FSchP. Gaarz, Major der FSchP. Dr. Kaufhold und ich – vom britischen Intelligence Corps abgeholt und vernommen. Oberst der FSchP. Gaarz und Major der FSchP. Dr. Kaufhold wurden in Haft genommen; ich wurde frei-

gelassen, da ich seit 1934 Oberbaurat bzw. Oberstleutnant bin und nicht der SS angehört habe. Damit mußte ich die Führung der Einheit übernehmen. Am 04.06.1945 abends gab die Militärregierung bekannt, daß die Schule nach Hamburg abrücken könne, ferner die Angehörigen der Schule auf Wunsch schon in Schwerin entlassen werden könnten und daß die Schule baldmöglichst die Feuerschutzpolizeiwache zu räumen habe. Am 05.06.1945 abends wurde der schriftliche Marschbefehl der Militärregierung ausgefertigt (Anlage 3) und am folgenden Tage setzte sich der Rest der Schule mit 4 Offizieren, 13 Mann, 7 Kraftfahrzeugen und 5 Anhängern nach Hamburg in Marsch, wo er am Abend eintraf. In Schwerin wurden 1 Offizier, 3 Meister und 2 Männer auf ihren Wunsch entlassen. Der Nachrichtenkraftwagen ohne Nachrichtengerät und ein Dienstfahrrad wurden bei der Feuerschutzpolizei Schwerin (Fahrzeughalle Arsenal) zur Verfügung der dort zurückgehaltenen Offiziere Oberst der FSchP. Gaarz und Major der FSchP. Dr. Kaufhold zurückgelassen.

Die Polizeikasse der Schule, die eine selbstständige Dienststelle unter Leitung des Polizeiinspektors Sasse ist und in normalen Zeiten mit der Regierung in Potsdam abzurechnen hatte, blieb zur Abwicklung in Schwerin zurück. Ich war mit Polizeiinspektor Sasse und Polizeiassistent Pieper vor dem Abmarsch nach Hamburg bei der zuständigen Dienststelle der Regierung in Schwerin (Anlaufstelle für Danzig-Westpreußen, die neuerdings als Auffangstelle auch für sonstige versprengte Einheiten eingesetzt war) wegen der Abwicklung und Inverwahrungnahme der Kassengelder vorstellig geworden, um eine ordnungsmäßige Abwicklung und Kontrolle sicherzustellen. (Bestätigung Anlage 2).

Am 11.06.1945 wurden 7 Kraftfahrzeuge und 2 TSA sowie das sonstige mitgebrachte Gerät an die Feuerschutzpolizei Hamburg übergeben (Anlage 4).

Die nicht an die Feuerschutzpolizei Hamburg übergebenen 3 Löschfahrzeuge werden für den Abtransport der Offiziere und Männer in die Heimatstandorte eingesetzt und zwar:

LF 8 Pol.-30814 nach Stuttgart (1 Offizier, 3 Männer, Führer Oberstleutnant d. FSchP. a. D. Hammerstein),

LF 8 Pol.-88215 nach Görlitz über Leipzig (2 Offiziere, 4 Männer, Führer Oblt. d. FSchP. d. Res. Handreg),

LF 15 Pol.-88272 nach Berlin über Leipzig (1 Offizier, 5 Unterführer und Männer, Führer Bezirksoberleutnant der FSchP. Reimann).

Diese Fahrzeuge werden nach Eintreffen im Standort an die dortigen Feuerschutzpolizeien übergeben. Ein Meister der Feuerschutzpolizei wird vorläufig in Hamburg weiterbeschäftigt.

In Vertretung gez. Hammerstein Oberstleutnant der FSchP. a. D.

Dieser Bericht verdeutlicht zum einen wie die Schule „abgewickelt“ wurde, zum anderen kann genau nachvollzogen werden an welche Standorte die Fahrzeuge der Schule abgegeben wurden. Diese Fahrzeuge standen oftmals noch über einen Zeitraum von mehreren Jahren im Dienste der einzelnen Berufsfeuerwehren.

Zusammenfassung

In Eberswalde ist mit der Inbetriebnahme der Reichsfeuerweherschule zum ersten Mal eine Möglichkeit geschaffen worden die Ausbildung von Feuerwehroffizieren reichsweit einheitlich durchzuführen. In dieser Schule wurde die Auffassung in Theorie und Praxis über das gesamte Feuerlösch- und Feuerwehrwesens vermittelt. Aufgrund des Gesetzes über das Feuerlöschwesen und insbesondere der dritten Durchführungsverordnung vom 24.10.1939 zum Gesetz über das Feuerlöschwesen von 1938 ist dieses zum ersten Mal in der Geschichte der Feuerwehr reichsweit umgesetzt und durchgeführt worden. Leider ist die Quellenlage zu dieser Ausbildungsstätte, die im August 1943 ihren Namen von Reichsfeuerweherschule in die Offiziersschule der Ordnungspolizei in Eberswalde geändert hat, sehr spärlich. Dennoch lassen sich einige Ausbildungslehrgänge insbesondere die strukturierte Offiziersausbildung der Feuerschutzpolizei anhand von Akten- und Bildmaterial nachvollziehen. Bis zur Auflösung und Abwicklung der Schule nach dem Kriegsende im Jahre 1945 ist der Werdegang dieser Schule in diesem Aufsatz entsprechend dargestellt.



Abb. 34 Offiziers Anwärter Lehrgang 1942 / 1943 mit der laufenden Lehrgangsnummer 18

Als passende Kurzbeschreibung lässt sich eine Passage aus der Publikation⁵⁷ „Der zivile Luftschutz im Zweiten Weltkrieg“ von Erich Hampe⁵⁸ zitieren. Darin können wir folgenden Text zur Reichsfeuerweherschule Eberswalde lesen: „Zentraler Impulsgeber und Motor in allen Ausbildungsfragen war die Reichsfeuerweherschule“, Mitte 1943 umbenannt in „Offiziersschule der Ordnungspolizei Eberswalde“. Bereits 1937



Abb. 35 Generalmajor der Polizei Hans Rumpf 1943 zu Besuch an der Schule in Eberswalde

errichtet, war sie zunächst aus personellen und rechtlichen Gründen über eine Anlaufperiode nicht hinausgekommen und hatte bei Kriegsbeginn den Lehrbetrieb ganz eingestellt. Nachdem die Luftangriffe im Jahre 1940 die Bedeutung des Brandschutzes deutlich gezeigt hatten, begann hier Anfang 1941 mit wahrlich jugendfrischem Elan eine neue Lehrtätigkeit, die erst im März 1945 abrupt beendet wurde.

Unterführer-, Offiziers- und Staboffizierslehrgänge für die Feuerschutzpolizei, Lehrgänge der Führer im FE-Dienst der Luftschutzpolizei sowie zahlreiche Sonderlehrgänge verschiedenster Zweckbestimmungen liefen pausenlos und mit immer stärkerer Belegung. Gleichzeitig wurden neben der Lösung von mancherlei technischen Erprobungsaufgaben eine Auswertung von Bildmaterial, Schrifttum und Erfahrungsberichten betrieben, die in einer Zeitspanne von kaum 2 Jahren das Format eines akademischen Institutes erreichte.

Zur Durchführung von Unterführer-Lehrgängen in den Standorten war ein Stoff- und Zeitgliederungsplan einschließlich Lehr- und Prüfungsordnung erarbeitet – außerordentlich wertvolle Unterlagen zur systematischen Hebung des Ausbildungsstandes.

Bei den durch räumliche Verhältnisse und Zahl des Lehrpersonals gezogenen engen Grenzen konnte „Eberswalde“ nur einen Teil der so berechtigten Lehrgangswünsche erfüllen. Vor allem ließen sich aber nicht durch eine Art „Schnellpresse“ all die Ingenieure heranbilden, die insbesondere für Aufgaben des vorbeugenden Brandschutzes draußen in den Luftschutzorten so dringend notwendig waren.

Summary

An Empire firefighter academy was opened in the year 1937. Due to this an opportunity has been created for the first time in Eberswalde to train Fire officers.

In the Academy a concept was negotiated about the theory and practice over the entire firefighting and the Fire service system. The original Empire law over the Fire service system was made in 1938 and a third elementary was introduced on the 24.10.1939. Due to this the Firefighter academy were able to accomplish this concept for the first time in the history of the empire of Germany.

Unfortunately the source material for the training academy is very sparse, especially as the Empire Firefighter academy changed the Name into a "officer order Police School Eberswalde". in August 1943.

However the training courses, especially the officer training from the fire academy have been reconstructed due to documents and photographs.

Up to the closure of the academy after the war in 1945, the development of the academy has been described in this essay appropriately.

Dank

Der Verfasser bedankt sich ausdrücklich bei Herrn Frank, Schwiegersohn des ehemaligen Kommandeurs der Reichsfeuerwehrschnule Oberst Dipl.-Ing. Walter Hans, für die Überlassung des Akten- und Bildmaterials. Ohne diesen Grundstock wäre der Verfasser nicht in der Lage gewesen diesen Aufsatz überhaupt entstehen zu lassen. Ein weiterer Dank gilt Herrn BD. a. D. Dipl.-Ing Joachim Haase aus Stuttgart der als unermüdlicher Motor dem Verfasser zur Seite stand. Dies gilt sowohl für die bereitwillige Überlassung von Unterlagen aus dem privaten Archiv von Herrn Haase als auch für die zeitintensive Unterstützung bei diesem Aufsatz. Dieser Dank gilt selbstverständlich auch für den zweiten Autor zu der Publikation der Feuerschutzpolizeiregimenter, Herrn Dipl.-Chem. Dieter Jarausch der mit seiner Arbeit in den vergangenen Jahrzehnten ebenfalls den Grundstock für diesen Aufsatz gelegt hat. Dem Leiter der Berufsfeuerwehr Eberswalde Herrn Dipl.-Ing Nicolaus Meier gilt der Dank für die Unterstützung vor Ort in Eberswalde. Frau Patricia Fetten hat die Zusammenfassung ins Englische übersetzt und Herr Patrick Richter aus Schwedt stellte bisher nicht bekanntes Bildmaterial zur Verfügung. Neben dem deutschen Themenkoordinator Michael Thissen danke ich meiner Lebensgefährtin Anja Esser für die Unterstützung zu dieser Arbeit.

Quellen und Literaturverzeichnis:

- 1 Schleswig- Holsteinische Feuerwehr-Zeitung 57 Jahrgang; Nummer 11 vom 1. Juni 1935 auf der Seite 162
- 2 Schleswig- Holsteinische Feuerwehr-Zeitung 57 Jahrgang; Nummer 11 vom 1. Juni 1935 auf der Seite 162
- 3 Gesetz Die Reichsfeuerwehrschnule in Eberswalde von Eberhard Wühle in der Feuerwehrchronik 6. Jahrgang
- 4 Die Reichsfeuerwehrschnule in Eberswalde von Eberhard Wühle in der Feuerwehrchronik 6. Jahrgang Ausgabe Nummer 3 vom 31. Mai 2010
- 5 Schleswig Holsteinische Feuerwehr Zeitung, 58 Jahrgang, Nummer 16 vom 15. August 1936 auf der Seite 259
- 6 Regierungsbaurat Waade Dipl.-Ing., Regierungsbaurat geb.12.12.1886 in Eberswalde siehe auch www.kmkbuechholdt.de/historisches/Personen/architekten
- 7 Zainhammer bedeutet Zainhammer Mühle; seit 1779 Herstellung von Zainen (langgezogene, dünne Metallstäbe für die Messerschmiedefabrik) siehe auch www.eberswalde.de
- 8 Die Feuerlösch-Polizei Ausgabe Nummer 1/1937 von Oktober 1937 auf den Seiten 4 und 5
- 9 Feuerwehr-Verbands Zeitung, Ausgabe Nummer 10 aus dem Jahr 1937, abgedruckt auf der Seite 233
- 10 Feuerschutz, Zeitschrift des Reichsvereins Deutscher Feuerwehr-Ingenieure; 17. Jahrgang Ausgabe Nummer 3 vom März 1937 auf der Seite 31
- 11 Feuerwehr-Verbands Zeitung, Ausgabe Nummer 16 aus dem Jahr 1938, abgedruckt auf der Seite 342
- 12 Zeitschrift die Feuerlösch-Polizei 24/1938, Seite 741
- 13 Zeitschrift die Feuerlösch-Polizei 24/1938, Seite 741
- 14 Feuerwehr-Verbands Zeitung, Ausgabe Nummer 17 aus dem Jahr 1938, abgedruckt auf der Seite 367
- 15 Feuerwehr-Verbands Zeitung, Ausgabe Nummer 16 aus dem Jahr 1938, abgedruckt auf der Seite 342
- 16 R.D.F. Taschenbuch für Deutsche Feuerwehr-Ingenieure, Jahrgang 1939, herausgegeben vom Reichsverein Deutscher Feuerwehingenieure e.V.
- 17 Dritte Durchführungsverordnung vom 24.10.1939 zum Gesetz über das Feuerlöschwesen von 1938. Hier der § 17 und deren Erläuterungen dazu
- 18 Feuerwehr im Luftschutz 1926-1945, Andreas Linhardt, Die Umstrukturierung des öffentlichen Feuerlöschwesens in Deutschland unter Gesichtspunkten des zivilen Luftschutzes. Forschungsbericht Nr. 19 des Referates 11 (Brandschutzgeschichte) der vfdB (Vereinigung zur Förderung des Deutschen Brandschutzes e.V.) ISBN 3-8311-3738-2 Braunschweig 2002; Seite131
- 19 R.D.F. Taschenbuch für Deutsche Feuerwehr-Ingenieure, Jahrgang 1940, herausgegeben vom Reichsverein Deutscher Feuerwehingenieure e.V.
- 20 Abschrift vom Tätigkeitsbericht des Dipl.-Ing Walter Hans über seine Tätigkeit von 1933 bis 1945. Bisher nicht veröffentlichte Unterlagen aus dem Nachlass des Branddirektor Dipl.-Ing Walter Hans im privaten Besitz des Verfassers
- 21 R.D.F. Taschenbuch für Deutsche Feuerwehr-Ingenieure, Jahrgang 1941, herausgegeben vom Reichsverein Deutscher Feuerwehingenieure e.V.
- 22 R.D.F. Taschenbuch für Deutsche Feuerwehr-Ingenieure, Jahrgang 1942, herausgegeben vom Reichsverein Deutscher Feuerwehingenieure e.V.
- 23 R.D.F. Taschenbuch für Deutsche Feuerwehr-Ingenieure, Jahrgang 1943, herausgegeben vom Reichsverein Deutscher Feuerwehingenieure e.V.
- 24 R.D.F. Taschenbuch für Deutsche Feuerwehr-Ingenieure, Jahrgang 1944, herausgegeben vom Reichsverein Deutscher Feuerwehingenieure e.V.
- 25 Beispielhaft RMBLiV, 1941 Nummer 47, 2044c und 2044d, RdErl. D. RFSSuChdDtPol. Im RMDl vom 10.11.1941-O-Kdo I F (3c) 315 Nr. 7X/41
- 26 Private Fotoalben aus dem Nachlass des Branddirektor Dipl.-Ing Walter Hans. Diese befinden sich im privaten Besitz des Verfassers
- 27 Strumpf, Günter: „Offiziersvereinigungen der deutschen Berufsfeuerwehren von 1895 bis 1945“, vfdB-Ref. 11, Forschungsbericht Nr. 1, Januar 1982, Herausgeber. EFB-Verlagsgesellschaft mbH, Hanau).
- 28 RdErl. d. RuPrMdl v. 8.10.1937
- 29 Schnellbrief O-Kdo. I F (3a) 300 Nr. 2/42 vom 17. März 1942, Hauptstaatsarchiv Stuttgart Bestand E 151/07, Bü 456 mit freundlicher Überlassung aus dem privaten Archiv des Herrn BD i. R. Dipl.-Ing. Joachim Haase
- 30 Schnellbrief O-Kdo. II P VIII (9a) 300 Nr. 7/42 vom 15. Juni 1942, Hauptstaatsarchiv Stuttgart Bestand E 151/07, Bü 456 mit freundlicher Überlassung aus dem privaten Archiv des Herrn BD i. R. Dipl.-Ing. Joachim Haase
- 31 Schnellbrief O-Kdo. I F (3a) 300 Nr. 2/42 vom 17. März 1942, Hauptstaatsarchiv Stuttgart Bestand E 151/07, Bü 456 mit freundlicher Überlassung aus dem privaten Archiv des Herrn BD i. R. Dipl.-Ing. Joachim Haase
- 32 Runderlass 22. Oktober 1941 MbliV. abgedruckt auf der Seite 1908
- 33 Schnellbrief O-Kdo. II P VIII (9a) 300 Nr. 7/42 vom 15. Juni 1942, Hauptstaatsarchiv Stuttgart Bestand E 151/07, Bü 456 mit freundlicher Überlassung aus dem privaten Archiv des Herrn BD i. R. Dipl.-Ing. Joachim Haase

34 de.Wikipedia.org / Adolf Theodor Ernst von Bomhard geb. am 6 Januar 1891 in Augsburg; gest. am 19. Juli 1976 in Prien am Chiemsee. SS-Gruppenführer und Generalleutnant der Polizei im Dritten Reich. In der Bundesrepublik Deutschland war er von 1960 bis 1966 Bürgermeister der Gemeinde Prien am Chiemsee und wurde 1971 dort zum Ehrenbürger ernannt

35 Bild mit entsprechender Beschriftung des ersten Offizierslehrgang Eberswalde 1942, vermutlich Lehrgang 13/1 in der zweiten Woche vor dem Schloss Sanssouci. Das Bild stammt aus dem privaten Archiv des Herrn BD I. R. Dipl.-Ing. Joachim Haase

36 Bild mit rückseitiger Beschriftung „Reichsfeuerwehrschnle Eberswalde; Offz.-Fortbildungs-Lehrgang 1.11.42 – 30.1.43 zwei Schicksalsgenossen“. Archiv Verfasser

37 Reichsministerialblatt der Inneren Verwaltung 1941 Nummer 43 Seite 1848 e und 1848 f mit dem RdErl. d. RFSSuChdDtPol. im RMDl. V. 16.10.1941 – O -Kdo I F (3b) 315 Nr. 13/41

38 Private Fotoalben aus dem Nachlass des Branddirektor Dipl.-Ing Walter Hans. Diese befinden sich im privaten Besitz des Verfassers

39 Private Fotoalben aus dem Nachlass des Branddirektor Dipl.-Ing Walter Hans. Diese befinden sich im privaten Besitz des Verfassers

40 Gesprächsnotiz vom 10. September 1979 zwischen Dr. Friedrich Kaufhold und den beiden Autoren der Buchpublikation über die Feuerwehr-Regimenter im zweiten Weltkrieg Dipl.-Ing. Joachim Haase und Dipl.-Chem. Dieter Jarausch. Bestand des privaten Archivs Herrn Dipl.-Ing. Joachim Haase Stuttgart

41 Runderlass d. PrMdl. vom 26. März 1936 – III D 6201/36

42 Die Feuerwehr-Regimenter im zweiten Weltkrieg, Autoren Dipl.-Ing. Joachim Haase und Dipl.-Chem. Dieter Jarausch, Veröffentlicht als Forschungsberichte Nummer 14 und Nummer 18 im Auftrage der Vereinigung zur Förderung des Deutschen Brandschutzes e.V. (vfdB) Technisch-Wissenschaftlicher Beirat, Referat 11 (Brandschutzgeschichte) Die Feuerwehr-Regimenter im Zweiten Weltkrieg; Das Feuerschutzpolizei-Regiment „Sachsen“, Forschungsbericht Nummer 14 Kleinauflage der Verfasser 1. Auflage 1986, 2. Auflage 2005 Die Feuerwehr-Regimenter im Zweiten Weltkrieg; Teil 2, Forschungsbericht Nummer 18 Kleinauflage der Verfasser 1. Auflage 1990, 2. Auflage 2005

43 Schriftverkehr in Sachen Finowfurt aus dem Hauptamt – Ordnungspolizei vom 21.06.1938 – 12.01.1939. Bestand des privaten Archivs Herrn Dipl.-Ing. Joachim Haase Stuttgart

44 Erlass Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei vom 4.01.1939 45 Abschrift vom Tätigkeitsbericht des Dipl.-Ing Walter Hans über seine Tätigkeit von 1933 bis 1945. Bisher nicht veröffentlichte Unterlagen aus dem Nachlass des Branddirektor Dipl.-Ing Walter Hans im privaten Besitz des Verfassers

46 Private Fotoalben aus dem Nachlass des Branddirektor Dipl.-Ing Walter Hans. Diese befinden sich im privaten Besitz des Verfassers

47 Gesprächsnotiz vom 10. September 1979 zwischen Dr. Friedrich Kaufhold und den beiden Autoren der Buchpublikation über die Feuerwehr-Regimenter im zweiten Weltkrieg Dipl.-Ing. Joachim Haase und Dipl.-Chem. Dieter Jarausch. Bestand des privaten Archivs Herrn Dipl.-Ing. Joachim Haase Stuttgart

48 Der Handfeuerlöscher –Prüfungserlass RdErl. d. RFSSuChdDtPol. im RMDl v. 2.12.1941

49 Gesprächsnotiz vom 10. September 1979 zwischen Dr. Friedrich Kaufhold und den beiden Autoren der Buchpublikationen über die Feuerwehr-Regimenter im zweiten Weltkrieg Dipl.-Ing. Joachim Haase und Dipl.-Chem. Dieter Jarausch. Bestand des privaten Archivs Herrn Dipl.-Ing. Joachim Haase Stuttgart

50 Geheimer Kommandobefehl Nummer 9/45 der Feuerschutzpolizei Stuttgart zur Abordnung eines Leutnant d.FSchP. zu einem Kurzlehrgang über die Handhabung und Einsatz von Flammenwerfern an der Offizierschule der Ordnungspolizei beginnend am 3.2.1945.

51 Gesprächsnotiz vom 04. September 1980 zwischen BOADi.R. Rudolf Hensinger und den beiden Autoren der Buchpublikationen über die Feuerwehr-Regimenter im zweiten Weltkrieg Dipl.-Ing. Joachim Haase und Dipl.-Chem. Dieter Jarausch. Bestand des privaten Archivs Herrn Dipl.-Ing. Joachim Haase Stuttgart

52 Abschrift vom Tätigkeitsbericht des Dipl.-Ing Walter Hans über seine Tätigkeit von 1933 bis 1945. Bisher nicht veröffentlichte Unterlagen aus dem Nachlass des Branddirektor Dipl.-Ing Walter Hans im privaten Besitz des Verfassers

53 Bisher nicht veröffentlichte Ernennungsurkunde zum Obersten und Kommandeur der Feuerschutzpolizei der Hansestadt Köln aus dem Nachlass des Branddirektor Dipl.-Ing Walter Hans im privaten Besitz des Verfassers. Diese ist datiert auf den 11. April 1945

54 vfdB Mitgliederverzeichnis, Vereinigung zur Förderung des Deutschen Brandschutzes e.V. März 1964 auf der Seite 13

55 Bisher unveröffentlichter Bericht Oberstleutnant der Feuerschutzpolizei Hammerstein. Mit freundlicher Überlassung aus dem privaten Archiv des Herrn Dipl.-Ing. Joachim Haase Stuttgart

56 Bisher unveröffentlichter Bericht Oberstleutnant der Feuerschutzpolizei Hammerstein. Mit freundlicher Überlassung aus dem privaten Archiv des Herrn Dipl.-Ing. Joachim Haase Stuttgart

Bildverzeichnis:

Abb. 1 Besitz Bernd Klaedtke aus dem ehemaligen Nachlass des Dipl.-Ing. Walter Hans

Abb. 2 Besitz Werner Seewald

Abb. 3 Besitz Bernd Klaedtke aus dem ehemaligen Nachlass des Dipl.-Ing. Walter Hans

Abb. 4 Besitz Bernd Klaedtke aus dem ehemaligen Nachlass des Dipl.-Ing. Walter Hans

Abb. 5 Besitz Patrick Richter

Abb. 6 Besitz Bernd Klaedtke aus dem ehemaligen Nachlass des Dipl.-Ing. Walter Hans

Abb. 7 Besitz Bernd Klaedtke aus dem ehemaligen Nachlass des Dipl.-Ing. Walter Hans

Abb. 8 Besitz Bernd Klaedtke aus dem ehemaligen Nachlass des Dipl.-Ing. Walter Hans

Abb. 9 Besitz Bernd Klaedtke aus dem ehemaligen Nachlass des Dipl.-Ing. Walter Hans

Abb. 10 Besitz BD. a.D. Dipl.-Ing. Joachim Haase Stuttgart

Abb. 11 Besitz BD. a.D. Dipl.-Ing. Joachim Haase Stuttgart

Abb. 12 Besitz BD. a.D. Dipl.-Ing. Joachim Haase Stuttgart

Abb. 13 Besitz BD. a.D. Dipl.-Ing. Joachim Haase Stuttgart

Abb. 14 Besitz BD. a.D. Dipl.-Ing. Joachim Haase Stuttgart

Abb. 15 Besitz Bernd Klaedtke aus dem ehemaligen Nachlass des Dipl.-Ing. Walter Hans

Abb. 16 Besitz BD. a.D. Dipl.-Ing. Joachim Haase Stuttgart

Abb. 17 Besitz BD. a.D. Dipl.-Ing. Joachim Haase Stuttgart

Abb. 18 Besitz BD. a.D. Dipl.-Ing. Joachim Haase Stuttgart

Abb. 19 Besitz Bernd Klaedtke aus dem ehemaligen Nachlass des Dipl.-Ing. Walter Hans

Abb. 20 Besitz Bernd Klaedtke aus dem ehemaligen Nachlass des Dipl.-Ing. Walter Hans

Abb. 21 Besitz Bernd Klaedtke aus dem ehemaligen Nachlass des Dipl.-Ing. Walter Hans

Abb. 22 Besitz Patrick Richter

Abb. 23 Besitz Bernd Klaedtke aus dem ehemaligen Nachlass des Dipl.-Ing. Walter Hans

Abb. 24 Besitz Bernd Klaedtke aus dem ehemaligen Nachlass des Dipl.-Ing. Walter Hans

Abb. 25 Besitz Bernd Klaedtke aus dem ehemaligen Nachlass des Dipl.-Ing. Walter Hans

Abb. 26 Besitz Bernd Klaedtke aus dem ehemaligen Nachlass des Dipl.-Ing. Walter Hans

Abb. 27 Besitz Bernd Klaedtke aus dem ehemaligen Nachlass des Dipl.-Ing. Walter Hans

Abb. 28 Besitz BD. a.D. Dipl.-Ing. Joachim Haase Stuttgart

Abb. 29 Besitz BD. a.D. Dipl.-Ing. Joachim Haase Stuttgart

Abb. 30 Besitz BD. a.D. Dipl.-Ing. Joachim Haase Stuttgart

Abb. 31 Besitz BD. a.D. Dipl.-Ing. Joachim Haase Stuttgart

Abb. 32 Besitz BD. a.D. Dipl.-Ing. Joachim Haase Stuttgart

Abb. 33 Besitz Bernd Klaedtke aus dem ehemaligen Nachlass des Dipl.-Ing. Walter Hans

Abb. 34 Besitz Bernd Klaedtke aus dem ehemaligen Nachlass des Dipl.-Ing. Walter Hans

Abb. 35 Besitz Bernd Klaedtke aus dem ehemaligen Nachlass des Dipl.-Ing. Walter Hans

Die Badische Landesfeuerweherschule in Schwetzingen

Ulrich KORTT

Die Anfänge

Auf dem Gebiet des heutigen Baden-Württemberg befanden sich nach dem Ersten Weltkrieg das Land Baden, das Land Württemberg und der preußische Regierungsbezirk Hohenzollern. Baden und Württemberg waren selbständige Länder mit Regierungen in Karlsruhe und Stuttgart. Sie wurden nach dem Ersten Weltkrieg von einer Monarchie unter einem Großherzog, bzw. einem König in demokratische Republiken umgewandelt.

Mit Beginn der Zwanzigerjahre und der fortschreitenden Motorisierung in den Feuerwehren wuchs der Ausbildungsbedarf und es setzte sich die Erkenntnis durch, dass jede Feuerwehreinheit eine umfassende Ausbildung haben sollte, um seine Gefährdung im Einsatz möglichst gering zu halten. Man suchte daher nach Ausbildungsmöglichkeiten. Da zur gleichen Zeit die Heilfürsorge von im Dienst verunfallten Feuerwehrmännern verbessert und verlängert wurde, sah man hierin eine erste Möglichkeit, um gemeinschaftliche Ausbildung durchzuführen. Man nutzte also die Zeit der Rekonvaleszenz aus, um mit den Feuerwehrangehörigen Ausbildung durchzuführen. Danach war der Schritt nicht mehr groß zu Ausbildungsstätten, in der die Mitglieder der Freiwilligen Feuerwehren zusammen kamen, um in den unterschiedlichen Bereichen des Einsatzdienstes ausgebildet zu werden, insbesondere aber zunächst an den motorisierten Geräten, die nach und nach in die Feuerwehren kamen.

Der erste Feuerwehrverband, der diese Idee umsetzte, war der in der Provinz Brandenburg, der das Schloss Bahrendorf in der Nähe der Stadt Beeskow in solcher Eigenschaft nutzte. Diese Feuerweherschule wurde als erste im Deutschen Reich im Jahr 1927 eröffnet. Von diesem Zeitpunkt an verbreitete sich die Idee einer zentralen Ausbildungseinrichtung für Einsatzkräfte der Feuerwehren im gesamten Deutschen Reich und es wurden in den Dreißigerjahren in vielen deutschen Ländern solche Einrichtungen eröffnet.

Da der Südwesten Deutschlands bei der Entwicklung der deutschen Feuerwehren stets eine Vorbildrolle eingenommen hatte, wurde auch hier das Bestreben groß, insbesondere im Badischen Landesfeuerwehrverband eine Feuerweherschule einzurichten. Der Vorsitzende des badischen Landesverbandes, Präsident Müller aus

Heidelberg, spielte hier die Vorreiterrolle, und so wurde nach einem längeren Diskussionsprozess bereits am 15. April 1934 in einem Nebengebäude (sog. Finanzamt) des Schlosses Schwetzingen eine Feuerweherschule eingerichtet.

Die Feuerweherschule Schwetzingen

Die Schule wurde nach dem Willen von Präsident Müller insbesondere für die dringend notwendigen Führungskräfte vorgesehen. Es wurde von Anfang an angestrebt, etwa 250 Personen pro Jahr auszubilden. Hierfür standen ein hauptamtlicher Schulleiter und zwei Gerätewarte sowie eine Reihe von ehrenamtlichen Mitarbeitern aus den umliegenden hauptamtlichen Feuerwehren in Mannheim, Karlsruhe, Heidelberg, zur Verfügung. Der Leiter der Schule war Adolf Scherzinger, der von Beruf Lehrer war, und wie Präsident Müller aus Heidelberg kam. Die Lehrgänge wurden nach Bedarf einberufen und umfassten in der Regel 25 Personen pro Lehrgang. Die Kosten der Schule wurden von der Badischen Zentralkasse für die Feuerversicherung übernommen. Der Unterricht wurde kostenlos erteilt, Reisekosten und Verpflegung wurden von der Schule bezahlt.

Der Bedarf, die Schule zu besuchen, wuchs ständig, da die neu beschafften Ausstattungen der Feuerwehren meistens motorisiert waren. Die Feuerwehrangehörigen mussten in der Lage sein, die Geräte nicht nur sicher einzusetzen und zu bedienen, sie mussten sie auch im Falle eines Versagens wieder in Betrieb nehmen können. Neben dieser gerätebezogenen Ausbildung wurden auch Unterrichtungen in Einsatztaktik, in der Gerätepflege und in der vorbeugenden Wartung durchgeführt. Wichtig waren auch Sicherheitsbelehrungen, da das Gefahrenpotential auf den Einsatzstellen anstieg. Der Unterricht wurde in Lehrgänge für Stadtfeuerwehren, die 14 Tage dauerten, und Lehrgänge für Landgemeinden mit acht Tage Dauer, aufgeteilt. Für eine Ausbildung an der Feuerweherschule durfte man nicht älter als 45 Jahre sein. Alle Lehrgangsteilnehmer wurden vom Vorsitzenden des Kreisfeuerwehrverbandes direkt zur Feuerweherschule entsandt.

Für den Standort als Feuerweherschule standen die Städte Durlach, Ettlingen und Schwetzingen in Konkurrenz, wobei sich Schwetzingen wegen der baulichen Voraussetzungen durchsetzen konnte und auch dank der Unterstützung des Landes Baden das Gebäude und einen Übungs-

platz im Schlossbereich zur Verfügung stellte.

Damit stand auch im Land Baden nach Preußen, Bayern, Thüringen und Hessen eine Feuerwehrs- chule zur Verfügung, wodurch die Qualität der Freiwilligen Feuerwehren weiter entwickelt werden konnte. Da sich an der Schule nur Feuerwehrangehörige mit gleichen Interessen zusammen fanden, konnte hier erfolgreich ausgebildet werden.

Lehrgänge und Teilnehmer

Zielgruppe der Ausbildung war Führungspersonal als Kommandant, Zugführer und Gruppenführer, die die tragende Schicht der Feuerwehren bilden. Wie bereits erwähnt, standen als Ausbilder Führungskräfte badischer Städte und Offiziere badischer Berufsfeuerwehren zur Verfügung. Die jährliche Ausbildung wurde in eine Frühjahrs- und Herbstausbildung eingeteilt. Die Herbstsaison umfasste für Landfeuerwehren je zwei Lehrgänge von einwöchiger Dauer, und im Frühjahr, ebenfalls für Landfeuerwehren, zwei Lehrgänge. Für die Stadtfeuerwehren fand je ein Lehrgang von zweiwöchiger Dauer im Herbst und im Frühjahr statt. Mit diesen Lehrgängen konnten insgesamt 150 Lehrgangsteilnehmer im Jahr ausgebildet werden. Jeder Lehrgang schloss mit einer Wissensprüfung ab, an der auch Vertreter der Landesregierung teilnahmen. Damit ist ein langfristiges Konzept begonnen worden, um die badischen Feuerwehren noch leistungsfähiger zu machen.

Finanzierung der Schule

Die Badische Gebäudeversicherungsanstalt hatte sich in Anerkennung der hohen Bedeutung dieser Fachschule bereit erklärt, einen großen Anteil des zur Finanzierung notwendigen Betrages auf Dauer zu übernehmen. Es muss auch sehr begrüßt werden, dass die Feuerwehrindustrie, die insbesondere in Baden mit namhaften Vertretern vorhanden war, die Feuerwehrs- chule auf Dauer durch die Bereitstellung von Lehrmitteln unterstützen wollte. Das Land Baden stellte die benötigten Räume im Schloss und das erforderliche Übungsgelände an einer etwas abseits gelegenen Stelle des Schlossparks zur Verfügung. Die Stadt Schwetzingen hatte zugesagt, nach Angaben der Schule einen viergeschossigen Steigeturm aus Holz auf diesem Übungsgelände zur Verfügung zu stellen. Da alle betroffenen Stellen das ihrerseits Erforderliche auch taten, war der Feuerwehrs- chule in Baden eine gute und erfolgreiche Tätigkeit beschieden sein.

Der Tagesablauf

Die Übernachtungen während des Lehrgangsbetriebs erfolgte in Gasthäusern in der Nähe des Schlosses. Die Lehrgangsteilnehmer waren in Zweibett- oder Dreibett-Zimmern gemeinsam untergebracht. Pro Gasthof war jeweils ein Hausobmann gewählt. Dessen Aufgabe war es, täglich um 5:45 Uhr zu wecken. Ab 22:30 Uhr war Bettruhe. Der Hausobmann führte alle Lehrgangsteilnehmer aus seinem Gasthof gemeinsam zum Schulgelände und nach Unterrichtsende von dort zurück zum Gasthof. Der Beginn der Bettruhe wurde dem Schulleiter telefonisch gemeldet.

Der Tagesunterricht begann jeweils mit Leibesübungen. Singen gehörte zum Tagesprogramm und wurde bei allen Gelegenheiten, die sich geboten haben, geübt. Insbesondere auf dem Weg zur Schule und von der Schule zurück zu den Gasthöfen. Die großen Zirkelsäle dienten als Ausbildungsräume. Es gab bereits einen speziellen Gasraum, wo mit den Rauch- und Gasschutzgeräten geübt und das richtige Tragen über die gesamte vorgesehene Tragezeit geprobt werden konnte. Es gab einen besonderen Übungshof, wo ein Steigeturm mit vier Geschossen als Übungseinrichtung vorhanden war. An ihm wurde Selbstrettung, Arbeiten mit Hakenleitern und Angriffstechnik demonstriert und eingeübt. Eine besondere Wasserleitung war funktionsfähig eingerichtet, diese stellte einen Hydranten dar. Er wies zusätzlich sämtliche für die Feuerwehren erforderlichen und gebräuchlichen Anschlüsse auf. Diese Einrichtung galt in ihrer Art als Musteranlage. Der Leimbach, der das Übungsgelände durchfließt, bot die Möglichkeit, die Bereitstellung von Löschwasser auf alle nur denkbaren Arten zu zeigen.

Der Unterricht dauerte im Allgemeinen von morgens 7:00 Uhr bis 12:00 Uhr und von 14:00 Uhr bis 18:00 Uhr. An diesen Stunden schlossen sich noch manchmal Lichtbildvorträge an. Jeder Lehrgang besuchte mit seinen Teilnehmern geschlossen einmal die Hauptfeuerwache in Mannheim, die vorbildliche Einrichtungen und Geräte aufwies.

Die Ausrüstung der Feuerwehrs- chule

Der für die Ausbildung vorhandene Gerätepark setzte sich aus einer Lafettenspritze, einem Schlauchwagen, einer Maschinenleiter und zwei Schiebleitern zusammen. Daneben verfügte die Schule über sechs Hakenleitern und eine Steckleiter. Zur Demonstration des Funktionsprinzips einer Kolbenpumpe diente eine Saug- und Druckspritze im Original. Im Geschäftszimmer der Schule, sowie im Unterrichtssaal im Schloss waren weitere Pumpen- und Hydrantenmodelle, alle Typen von Hand-

feuerlöschern, Nachbildungen verschiedener Dachkonstruktionen und viele Bilder und Zeichnungen vorhanden. Ein Feuermelder-Modell, Gasmasken aller Typen und ein von der Firma selbst zur Verfügung gestellter Benz-Motor dienten der Ausbildung. Als Übungseinrichtung konnte das Schloss mit seinen vielen Nebengebäuden, besonders die Keller und Speicher, genutzt werden. Eine Fachbücherei sollte eingerichtet werden, sofern man einen edlen Spender findet.

Neubau in Aussicht

Die Feuerwehrschieule hatte ihren Platz in den Feuerwehren gefunden und sah einer positiven Entwicklung entgegen. Im Sommer 1937 kam es zum Wechsel in der Führung der badischen Feuerwehren. Präsident Müller gab sein Amt mit Erreichen der Altersgrenze an Landesfeuerwehrführer Bürkle ab. Für die Wahl des Zeitpunktes der Übergabe war auch der Umstand bestimmend, dass die über den geplanten Bau der Landesfeuerwehrschieule zu treffenden Entscheidungen, die zu jener Zeit bereits akut waren, durch den neuen Landesfeuerwehrführer gefällt werden sollten. Schon im Herbst 1937 wurde endgültig der 165 ar große Bauplatz in Karlsruhe-Rintheim festgelegt, an der Grenze gegen den Stadtteil Durlach. Die Pläne für die teils zwei-, teils dreistöckigen Gebäude wurden vom Bezirksbauamt Karlsruhe-Ost in den Jahren 1937/38 ausgearbeitet. Die Baukosten samt Einrichtung waren damals auf 350.000 RM veranschlagt und die Badische Gebäude-Versicherungsanstalt hatte sich bereit erklärt, diese Summe als Darlehen vorzuschießen. In großer Aufmachung wurde am 15. Mai 1938 die Grundsteinlegung für die Schule vorgenommen. Der Baubeginn zögerte sich hinaus und der Kriegsausbruch vereitelte ihn vollends. Das Vorhaben wurde wegen der kriegsbedingten Materialknappheit und Sparzwängen ausgesetzt. Zum Neubau der Schule sollte es nicht mehr kommen. Somit war der Schulbetrieb weiterhin auf seine bescheidenen Anfänge am Interimsstandort Schwetzingen beschränkt.

Kriegsvorbereitungen und vorläufiges Ende der Feuerwehrschieule

Etwa zwei Jahre nach der Gründung der Schule zeigten sich erste politische Veränderungen, da Präsident Müller sein Amt aufgab und sich zunehmend Anforderungen seitens der Regierung zur Vorbereitung des Gasschutzkrieges ihren Weg in die Ausbildung bahnten. Die Ausbildung lief jedoch weiter, auch wenn es zunehmend schwieriger wurde, genügend Ausbildungspersonal verfügbar zu haben. So arbeitete die Feuerwehrschieule bis zum 1. September 1939, dem Tag, an dem der Zweite Weltkrieg begann und

für das gesamte deutsche Volk umfassende Veränderungen mit sich brachte. Da Millionen von Feuerwehrmännern zum Einsatz an der Front in ganz Europa einberufen wurden, wurden ihre Plätze von Frauen eingenommen, die die entstandenen Lücken beim Brandschutz voll gültig schließen mussten. Auf dieser Grundlage betrieb die Feuerwehrschieule ihren Ausbildungsbetrieb bis zum Kriegsende Ostern 1945.

Am 23. März 1945 besetzten Amerikaner die Stadt Schwetzingen und somit übernahmen sie die Verfügungsgewalt über die Feuerwehrschieule. Schulleiter Scherzinger übergab die Schule der amerikanischen Militärverwaltung und wurde dieser unterstellt.

Die Ausstattung der Feuerwehrschieule war zu diesem Zeitpunkt vollständig vorhanden und so an die neue Zivilverwaltung und Militärregierung übergeben worden. Im Laufe der nächsten Monate wurden jedoch Teile der Ausstattung an Gemeinden und andere Stellen weitergegeben, die dadurch zunächst für eine weitere Ausbildung nicht mehr zur Verfügung standen. So kam z. B. ein mittleres Löschgruppenfahrzeug LF 15 an die Stadt Weinheim, weil diese Teile von Reparaturkosten übernommen hatte und verblieb dort bis 1950, bis es gegen Rückerstattung der verauslagten Kosten dann wieder zurück nach Schwetzingen kam.

Wiederaufnahme des Schulbetriebs

Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs wurden die nördlichen Teile der ehemaligen Länder Baden und Württemberg Teil der amerikanischen Besatzungszone. Die US-amerikanische Militärregierung gab am 19. September 1945 die Gründung der Länder Württemberg-Baden, Bayern sowie Groß-Hessen bekannt und berief für Württemberg-Baden am 21. Dezember 1945 eine vorläufige Volksvertretung ein. Hauptstadt des neuen Landes war Stuttgart. Württemberg-Baden hatte über 3,5 Millionen Einwohner und eine Größe von 15.700 km². Die württembergischen und badischen Landesteile wurden innerhalb des Landes als sogenannte „Landesbezirke“ geführt. Der Landesbezirk Baden hatte seinen Sitz in Karlsruhe und war nur annähernd halb so groß wie der württembergische Landesbezirk.

Ungeachtet der verloren gegangenen Ausrüstung wurden bereits ab Januar 1946 Maßnahmen getroffen, um baldmöglichst wieder den Ausbildungsbetrieb, nun als Feuerwehrschieule für Württemberg-Baden, eröffnen zu können. Dies gelang dann auch tatsächlich unter der Leitung von Direktor Scherzinger im Laufe des Monats März 1946. Von diesem Datum an hat die Feuerwehrschieule in Schwetzingen wieder Feuerwehrangehörige ausgebildet. Vorerst verblieb

die Feuerweherschule im Schloss, wo sie in der gewohnten Form ihren Lehrgangsbetrieb durchführte.

Bedarf an Ausbildung war vorhanden, da viele von der Front zurückgekehrte Soldaten für den Feuerwehrdienst tauglich waren und die bisher von den Frauen wahrgenommenen Funktionen wieder von Männern ausgeführt werden sollten. Während des Krieges waren viele ausgebildete Feuerwehrmänner gefallen oder verwundet worden und waren deswegen an der Heimatfront nicht mehr in der Feuerwehr einsetzbar. Unabhängig davon war altersbedingt eine erhebliche Anzahl von Feuerwehrangehörigen aus der Feuerwehr hinaus gewachsen.

Quellen und Literaturverzeichnis:

Privatarchiv des Verfassers
Badische Feuerwehrzeitung, Jahrgänge 1934 bis 1941 Albert Bürger:
Dokumentation über das Feuerwehrwesen in
Baden-Württemberg.
1983

Das Ende des Standortes Schwetzingen

Es zeigte sich jedoch bald, dass der Betrieb einer Feuerweherschule und die bauliche Substanz eines barocken Schlosses nicht gut zusammen passten. So begab man sich innerhalb des Landes Baden auf die Suche nach einem neuen Standort für die Feuerweherschule, nämlich in der ehemaligen Dragoner-Kaserne in Bruchsal, in der Teile der Anlagen ungenutzt zur Verfügung standen, da sie von der bisherigen Nutzung befreit worden waren. So wurden Gebäude der Kaserne umgebaut, so dass die Feuerweherschule ab Herbst 1947 ihren Ausbildungsbetrieb aufnehmen und nahtlos an die Schwetzinger Zeit anschließen konnte.

Die Landesfeuerweherschule von Württemberg

Frank WÖRNER

Die Ausbildung der württembergischen Feuerwehrangehörigen

Die Ausbildung der Feuerwehrmänner erfolgte nach Gründung der freiwilligen Feuerwehren in den württembergischen Städten und Gemeinden, wie auch in den anderen Ländern, auf Standortebene. Neben den Büchern von Conrad Dietrich Magirus, Carl Metz und Dr. Franz Kapff haben insbesondere die Feuerwehrzeitungen zu einer einheitlichen Ausbildung beigetragen. Des Weiteren diente das „Instruktionsbuch für die württembergischen Feuerwehren“ mit seinen Übungsvorschriften in der jeweils aktuellen Auflage als Ausbildungsgrundlage. Diese wurden 1921 durch eine separate „Übungsvorschrift für die württembergischen Feuerwehren“ fortgeschrieben. Ergänzend hierzu erschien im Jahr 1927 von Paul Kuhn das Buch „Übungsauszüge für die Weckerlinien und Löschzüge“.

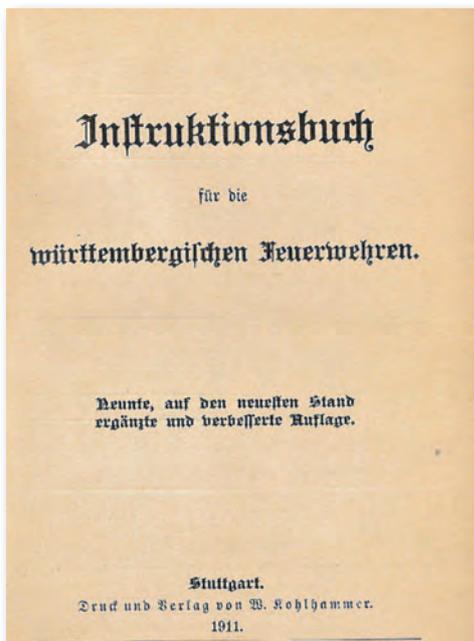


Abb. 1 Das „Instruktionsbuch für die württembergischen Feuerwehren“

Die langen Alarmierungs- und die Ausrückzeiten der freiwilligen Feuerwehren führte in württembergischen Städten zur Einrichtung von Weckerlinien-Löschzügen (sog. „Weckerlinien“), einer landesspezifischen Besonderheit. Die Weckerlinie ist die Bezeichnung für den Teil der freiwilligen Feuerwehr, welcher durch drahtgebundene Alarmierung der Feuerwehrmänner, mittels Alarmweckern, in kürzester Zeit einsatzbereit war. Die spezielle Ausbildung der Weckerlinie wurde von leitenden Angehörigen der



Abb. 2 Das von Paul Kuhn erstellte Heft „Übungsauszüge für die Weckerlinien und Löschzüge“

Berufsfeuerwehr Stuttgart übernommen. Für viele Städte in Württemberg stehen hier die Stuttgarter Feuerwehrführer Paul Kuhn, Werner Reutlinger, Georg Hammerstein und Paul Vaulont Pate bei der Ausbildung der Weckerlinie. Dieser Umstand beruht auf der Regelung, dass ausschließlich die Feuerwehren, welche ihre Weckerlinie durch die Berufsfeuerwehr Stuttgart ausbilden ließen, einen Zuschuss durch die Landesfeuerlöschkasse erhielten. Bei der Berufsfeuerwehr in Stuttgart erfolgte auch die Ausbildung der Hausfeuerwehren der württembergischen Staatsirrenanstalten.

Eine Feuerweherschule für Württemberg

Während in Preußen die Neuregelung des Feuerlöschwesens durch das Feuerlöschgesetz vom 15. Dezember 1933 eingeleitet wurde, hielt man in Württemberg noch an der alten Feuerlöschordnung von 1885 fest.[1] Erst mit Verordnung des württembergischen Innenministeriums vom 21. Januar 1937 wurden die Kernpunkte des preußischen Feuerlöschgesetzes übernommen. Als wesentliche Aufgabe wurde dem Feuerwehrverband die Errichtung und Unterhaltung einer Landesfeuerweherschule und die Durchführung von Ausbildungslehrgängen übertragen. Von der Landesfeuerlöschkasse, die unter der Verwaltung der Württembergischen Gebäudebrandversicherungsanstalt stand, wurde hierfür, im Zuge der Überarbeitung des Gesetzes, zum

Jahresende 1936 die Summe von 750.000 RM zur Verfügung gestellt. Landesbranddirektor Alfred Zimmermann befasste sich nun intensiv mit der Planung einer württembergischen Feuerwehrscheule.[2] Es wurden einige zum Verkauf stehende größere Objekte besichtigt, wie die alten Schlösser in Großsachsenheim, Hochberg am Neckar, Stettenfels bei Untergruppenbach und das Schützenhaus bei Kirchheim/Teck. Hierbei wurde die Möglichkeit eines Umbaus zu einer Feuerwehrscheule untersucht. Schließlich sah man doch die Notwendigkeit einen kompletten Neubau zu erstellen. Noch im Jahr 1936 erwarb das Land Württemberg mit den von der Landesfeuerlöschkassette zur Verfügung gestellten Mitteln von der Gemeinde Plochingen ein größeres Baugrundstück beim Stumpenhof. Dies sollte die Errichtung einer Scheule in zentraler Lage im Land Württemberg ermöglichen. Die großzügigen Pläne für die neue Landesfeuerwehrscheule wurden in kurzer Zeit von dem damit beauftragten Architekten Alfred Daiber entworfen und ausgearbeitet. Am nichtgenehmigten „Eisen-Kontingente“, das für geplante größere Neubauten damals durch Berliner Dienststellen zugeteilt werden musste, ist ein zeitnaher Baubeginn gescheitert.

Die provisorische Feuerwehrscheule in Bad Boll

Um noch vor der geplanten Bauphase einen Ausbildungsbetrieb zu ermöglichen, konnte durch Vermittlung des Präsidenten der Gebäudebrandversicherungsanstalt, Dr. Alfred Neuschler, in Bad Boll ein Anwesen der Herrnhuter Brüdergemeinde neben dem Kurhaus als Beihilfsscheule angemietet und hierzu ausgebaut werden.[1] Mit 38 Kursteilnehmern konnte der Landesbranddirektor Alfred Zimmermann am 9. Mai 1937 die Feuerwehrscheule eröffnen.[3]



Abb. 3 Bad Boll mit Blick auf die Kaiserberge (In der vorderen Mitte das Unterkunftsgebäude der Feuerwehrscheule)

Mit der Leitung der Scheule wurde Baurat a.D. Dipl.-Ing. Anton Bauer, ein ehemaliger Offizier der Berliner Feuerwehrscheule, betraut. Mit Oberbrandmeister Wilhelm Simon von der Berufsfeuerwehrscheule Stuttgart für die praktische Ausbildung und dem Verwaltungsangestellten Wieland stand ihm die notwendige Unterstützung zur Verfügung. Als Referenten konnten neben dem Landesbranddirektor Zimmermann auch der Regierungsbauassessor Egid Fleck von der Gebäudebrandversicherungsanstalt sowie den Oberbaurat Georg Hammerstein und Baurat Werner Reutlinger von der Berufsfeuerwehrscheule Stuttgart gewonnen werden. Die politischen Unterrichte wurden von Vertretern der NSDAP-Kreisleitung Göppingen gehalten. An der Scheule wurden als Lehrgangsinhalte neben den politischen Themen insbesondere die Organisation des Feuerwehrscheulwesens, die Wasserversorgung, die Fahrzeug- und Gerätekunde, die Einsatztaktik und der vorbeugende Brandschutz unterrichtet. Schwerpunktmäßig wurde die Formalausbildung der Feuerwehrscheulmänner und die Ausbildung zum Einheitsfeuerwehrscheulmann in der Löschgruppe betrieben. Der Fuhrpark der Scheule bestand aus einem Löschgruppenfahrzeug LF 15, einem Lastkraftwagen, zwei Tragkraftspritzenanhängern und einer mechanischen Zweiradleiter. Im Jahr konnten rund zwanzig Lehrgänge für maximal 38 Lehrgangsteilnehmer abgehalten werden und somit im günstigsten Fall jährlich bis zu achthundert Feuerwehrscheulmänner geschult werden. Im August 1939 konnte der fünfzigste Lehrgang an der Scheule durchgeführt werden und 1.900 Feuerwehrscheulmänner auf einen Lehrgang zurückblicken. [4]

Der Schulbetrieb wird folgendermaßen beschrieben:

„Morgens 6.10 Uhr ist Wecken; alles schlüpft in die bei der Ankunft auf der Scheule gefaßten Trainingsanzüge. Der vom Landesbranddirektor bestimmte Lehrgangsalteste meldet dem für die Leitung des Frühsports gewonnenen Sportlehrer Hänßler die Lehrgangsteilnehmer, und schon geht's im Laufschrift zum Übungsplatz, wo der Sportlehrer dafür sorgt, daß kein Teil des Körpers unbeschäftigt bleibt. Nach 30 Minuten geht es wieder heim in den Wasch- und Baderaum, wo jeder nach Herzenslust plätschern kann. Um 7.20 Uhr geht's im Exerzieranzug zum Kaffeetrinken; 7.50 Uhr ist Flaggenparade. Von 8 Uhr bis 18 Uhr spielt sich dann der Schulbetrieb im angenehmen Wechsel zwischen Vorträgen, Übungen, Mahlzeiten und Mittagspause ab; 18 Uhr Flaggeneinholung. Danach Abendbrot. Nach dem Abendessen kann dann jeder Lehrgangsteilnehmer die nähere Umgebung der Scheule in Augenschein nehmen, seinen Lieben zu Hause berichten, sich ein „Viertel“ genehmigen oder auch ein Spielchen riskieren.

[...] an dem in der Regel für Mittwoch angesetzten

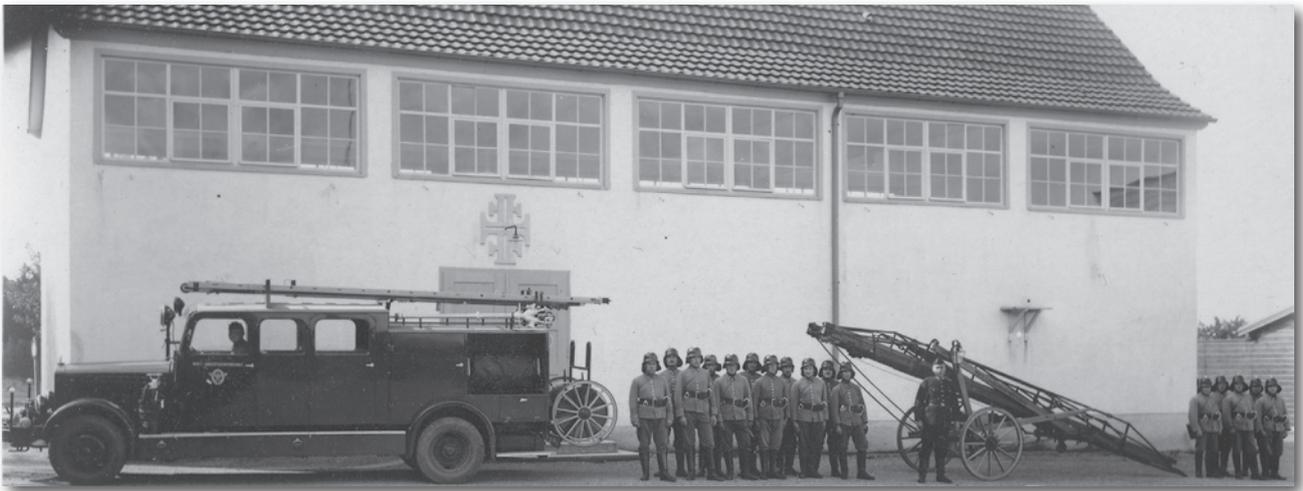


Abb. 4 Angetretene Lehrgangsteilnehmer mit dem LF 15 und der mechanischen Zweiradleiter

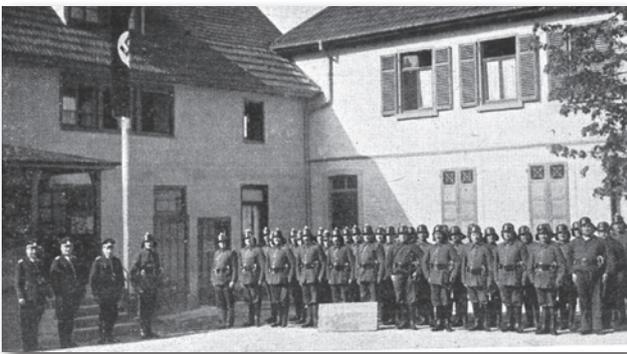


Abb. 5 Die Teilnehmer des 1. Lehrgangs (9. bis 15. Mai) im Vorhof der Feuerweherschule (links das Unterkerftungsgebäude)

Freiabend werden die Lehrgangsteilnehmer an Orte gebracht, wo die Schönheiten der Schwäbischen Alb und die technischen Wunderwerke der Reichsautobahn besonders eindringlich zum Beschauer sprechen.“ [3]

Des Weiteren stellte die Schule für die umliegenden Ortschaften im Brandfall Löschhilfe. Jeden Tag wurde eine sogenannte „Feuerbereitschaft“ eingeteilt, die notfalls mit dem Lastkraftwagen der Landesfeuerweherschule mit angehängtem Tragkraftspritzenanhänger ausrücken konnte.

Schlussbemerkung

Der geplante Neubau der Feuerweherschule auf dem Grundstück im Stumpenhof bei Plochingen konnte vor Kriegsbeginn nicht verwirklicht werden. Der Kriegsausbruch im September 1939 verhinderte letztendlich den Neubau. Bis in die Nachkriegszeit lag das für den Schulneubau gekaufte Grundstück brach. Die provisorische Schule in Bad Boll konnte ihren Lehrgangsbetrieb über den Anfang des Krieges aufrecht erhalten. 1940 wurde im benachbarten Kurhaus ein Lazarett eingerichtet. Durch das Fehlen der im Krieg anderweitig eingebundenen Referenten und den Bedarf, die Fahrzeuge an anderer Stelle einzusetzen,

musste der Schulbetrieb 1944 eingestellt werden. Die an der Schule verwendeten Fahrzeuge und Gerätschaften wurden an die Feuerwehr Göppingen abgegeben. Die Schulgebäude an der ehemaligen Badallee wurden inzwischen abgerissen. Das Löschgruppenfahrzeug der Schule ist erhalten geblieben. Es wurde von der Oldtimergruppe der Feuerwehr Göppingen restauriert und wird bis heute gepflegt.[5]

Quellen und Literaturverzeichnis:

- [1] Bürger, Albert: Dokumentation über das Feuerwehewesen in Baden-Württemberg, Geislingen/Steige, 1983, Seite 86 ff
- [2] Fleck, Egid: Gestalten aus dem Brandschutz- und Feuerwehewesen in Baden und in Württemberg, Stuttgart, 1963, S. 101 f
- [3] Württembergisch-Hohenzollerische Feuerweh Zeitung Nr. 7 vom 15.07.1939
- [4] Württembergisch-Hohenzollerischer Feuerwehkalender 1940
- [5] Festschrift 100 Jahre Freiwillige Feuerweh Bad Boll 1910-2010, Bad Boll, 2010

Bildnachweis

- Feuerwehrehistorische Sammlung der Branddirektion Stuttgart: Abb. 1, 2.
- Württembergisch-Hohenzollerische Feuerweh Zeitung Nr. 7 vom 15.07.1939: Abb. 3, 4.
- Württembergisch-Hohenzollerischer Feuerwehkalender 1940: Abb. 5.

Summary

Like in other countries, the training of firemen in Württemberg took place at the site level. The books by Conrad Dietrich Magirus, Carl Metz and Dr. Franz Kapff and firefighters newspapers have contributed to a standardized training.

As well, the instruction book for the fire brigades Württemberg with its exercise requirements served as a training base.

The long response times of voluntary fire brigades resulted in Württemberg cities to set up special fire companies, called Weckerlinie (alarm-clock-lines). The Weckerlinie is the name given to the part of the volunteer fire brigade, which was responding very fast by wired alarm clocks. The special training of the members of the Weckerlinie was taken over by the senior members of the professional fire brigade of Stuttgart.

While in Prussia the fire extinguishing system was regulated by a new law in 1933, in Württemberg the old fire order of 1885 was in place until 1937. Only with regulation of the Württemberg Ministry of the Interior on 21 January 1937, the key points of the Prussian fire law were adopted. The main task of the Firefighters Association was establishing and maintaining a regional fire school and the implementation of training courses. The school was financed by the state fire fund. State Fire Chief Alfred Zimmermann now dealt intensively with the planning of a Württemberg fire school. Even in 1936, the state of Württemberg acquired a larger plot at Stumpenhof from the municipality of Plochingen. This should be the introduction of a school centrally located in the state of Württemberg. The plans for the new fire school were designed by the architect Alfred Daiber. The necessary for the planned new buildings iron, however, was not then approved by the Berlin offices. Thus, a timely start of construction failed.

Even before the construction phase, an improvised school was built in Bad Boll to enable a training organization. State Fire Chief Alfred Zimmermann opened the school on May 9, 1937 with 38 students. The first headmaster was Anton Bauer. At the school, in particular the organization of the fire department system, water supply, vehicle and equipment considerations, the use of tactics and fire prevention was taught as a course content in addition to the political issues. Main focus of the formal training of firefighters and the training of standard firefighters was operated in the division. The fleet of the school consisted of a Löschgruppenfahrzeug LF 15, a truck, two [...] and a mechanical two-wheel ladder.

About twenty courses for a maximum of 38 trainees could be held. Thus in the best case up to eight hundred firefighters participated in a training course per year.

In August 1939, the fiftieth course at the school was completed and 1900 firefighters had participated in a training course until then.

In addition, the school provided fire service to the surrounding villages. Every day a division was on service, which was able to provide help with the trucks of the State Fire School and an attached trailer portable pump.

The planned construction of the new fire school on the property in Stumpenhof at Plochingen could not be realized before the war began. The outbreak of war in September 1939 ultimately prevented the new building. 1944 the course operation had to be adjusted. The vehicles and equipment used at the school were given to the fire department Göppingen. The school buildings were demolished after the war. The LF 15 has been obtained, it was restored by the Oldheimergruppe the fire brigade Göppingen and is maintained until today.

Die Landesfeuerweherschulen in Baden-Württemberg

Oliver KUBITZA

Die staatliche Struktur Südwestdeutschlands nach dem Zweiten Weltkrieg

Das Gebiet von Baden, Württemberg und Hohenzollern war von den Siegermächten in zwei Zonen aufgeteilt. Nordbaden und Nordwürttemberg gehörten zur amerikanischen Besatzungszone, Südbaden, Südwürttemberg sowie Hohenzollern zur französischen Zone. Die US-amerikanische Verwaltung bildete 1945 aus Nordbaden und Nordwürttemberg das Land Württemberg-Baden. Die französische Militärregierung gründete 1946 aus Südbaden das Land Baden und schloss Südwürttemberg und Hohenzollern zum Land Württemberg-Hohenzollern zusammen.

Drei Jahre nach der Gründung der Bundesrepublik Deutschland wurden diese drei Bundesländer zum Land Baden-Württemberg zusammen geschlossen.



Abb. 1 Deutsche Länder im Südwesten, 1946. Seit 1952: Baden-Württemberg

Die Feuerweherschulen in den Südwestländern

Nach dem Zusammenbruch des nationalsozialistischen Staates lag auch der Brandschutz am Boden. Die Feuerwehren hatten nur wenig und nicht ausreichend geeignetes Personal. Viele Feuerwehrmänner waren gefallen oder noch in Gefangenschaft. Die im Krieg verpflichteten Hilfskräfte aus der Luftschutzpolizei und die Feuerwehrhelferinnen standen nicht mehr zur

Dienstleistung zur Verfügung. Viele Kriegsheimkehrer kämpften um ihre eigene Existenz oder waren nach den schrecklichen Jahren der Diktatur zu freiwilligem Dienst am Staat nicht bereit. Hinzu kam, dass die Führungskräfte der Feuerwehren, die dies zuvor nur sein konnten, wenn sie treu zum NS-Staat standen, nun im Zuge der Entnazifizierung von den Militärregierungen aus ihren Ämtern entlassen wurden.

Von den Besatzungsmächten, die für den Brandschutz im Land zuständig waren, musste der Personal- und insbesondere der Führungskräftemangel in den Feuerwehren ausgeglichen werden. In allen drei Südwestländern wurde angeordnet, dass eine Feuerweherschule einzurichten ist, in der vordringlich neue Führungskräfte auszubilden sind.

Es kam zur Einrichtung folgender Landesfeuerweherschulen:

- für Württemberg-Baden in Schwetzingen (1946), 1947 Umzug nach Bruchsal
- für Baden in Freiburg (1946), 1947 Umzug nach Freiburg-Günterstal (bis 1961)
- für Württemberg-Hohenzollern in Tübingen-Lustnau (1947-1956).

Nach der Gründung des Landes Baden-Württemberg 1952 wird die Schule in Bruchsal als Landesfeuerweherschule Baden-Württemberg weitergeführt. Die Schulen in Tübingen und Freiburg wurden Bruchsal unterstellt und nach gewisser Zeit aufgelöst.

Die Feuerweherschule Freiburg

Zu Beginn des Jahres 1946 fanden zwischen dem Badischen Ministerium des Innern und der französischen Militärregierung (Mission de contrôle des Sapeur-Pompier Allemagne) Beratungen statt, um die Neuorganisation des Feuerwesens in die Wege zu leiten. Unter anderem sollte umgehend eine Landesfeuerweherschule eingerichtet werden. Hierzu nutzte man das Anwesen des Restaurants „Zum Stahl“ und die dahinter liegende ehemalige Freiluftschule in der Kartäuserstraße 99. Im Krieg war hier eine FE-Einheit der Luftschutzpolizei (Feuerlösch- und Entgiftungszug) untergebracht und danach der 2. Zug der Feuerwehr Freiburg. Dieser musste eine andere Unterkunft beziehen und die Gebäude samt Mobiliar an den badischen Staat (Landespolizeiverwaltung) übergeben. Die französische Kontrollmission ordnete Ende Mai an, dass die Räume schnellstens zu richten sind. Lehrmaterial musste vorläufig die Feuerwehr Freiburg stellen

und von den amerikanischen Besatzungsbehörden Nordbadens war die Hälfte des Lehrmaterials der ehemaligen Feuerwehrscheule in Schwetzingen (wohl erfolglos) einzufordern. Fachlich geeignete, politisch lautere, ehrenhafte Ausbilder mussten gestellt werden. Wie verlangt, konnte die „Schule für das Stammpersonal der Feuerwehren Badens“ am 1. Juli 1946 eingeweiht werden. Im Nebenzimmer der Wirtschaft war das Geschäftszimmer eingerichtet. Unterrichts- und Schlafräume waren in der früheren Freiluftscheule. Der Inspekteur für das Feuerlöschwesen Ing. Eberhard sorgte dafür, dass die Feuerweh Freiburg die Ausbilder stellte, vorne an Kommandant Gißler. Im Hof waren von der Luftschutzpolizei noch zwei Wagenschuppen vorhanden. Als Fahrzeuge hatte die Schule ein Löschfahrzeug LF 15 und ein LF 8 mit Tragkraftspritzenanhänger von der städtischen Feuerweh in Benutzung. Darüber hinaus waren noch zwei Tragkraftspritzenanhänger mit TS 8 aus ehemaligen Luftschutzbeständen vorhanden. Die Verpflegung wurde in der Wirtschaft eingenommen.

Die vorläufige Schulordnung bestimmte: *„Die Bad. Feuerwehrscheule Freiburg i. Brg. steht unter dem Schutze der französischen Militärregierung in Baden, sie ist eine Einrichtung des Badischen Ministeriums des Innern. Die unmittelbaren Vorgesetzten sind die französischen Offiziere der Kontroll-Mission S.P.A., der Landesfeuerlöschinspekteur, der Schulleiter und die Lehrer, der Offizier vom Dienst.“* Der erste Lehrgang fand vom 19. Juli bis 1. August 1946 für Kreisfeuerlöschinspektoren statt. Anschließend folgten zweiwöchige Lehrgänge für Feuerwehkommandanten / Offiziere und für Unteroffiziere.

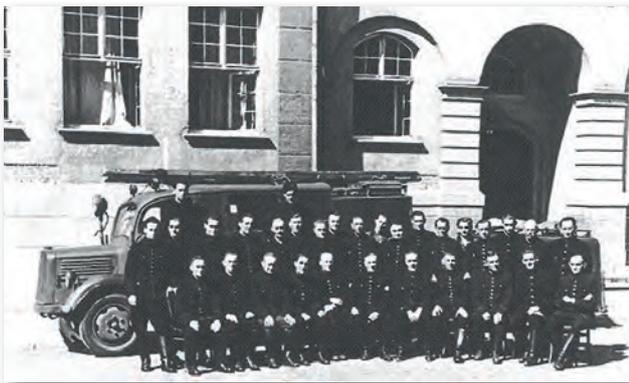


Abb. 2 Bad. Landesfeuerwehrscheule in Freiburg-Günterstal: Kommandanten-Lehrgang, Sommer 1947

Da die belegte Freiluftscheule wieder ihrem alten Zweck zugeführt werden sollte, suchte man für die Feuerwehrscheule ein anderes Areal, das man in Freiburg-Günterstal fand. Schon Anfang Januar 1947 war die Schule ins ehemalige Gasthaus „Zum Hirschen“, Hirschstraße 2 zusammen mit dem Landesfeuerwehramt eingezogen. An neuer Wirkungsstätte konnte sie ihre Tätigkeit

in erhöhtem Umfang fortsetzen. Am 13. Januar begann der Betrieb mit einem zweiwöchigen Grundlehrgang für Kommandanten. Von der Eröffnung der Schule bis Januar 1948 war durch die Kontroll-Mission S.P.A. eine Dauerabkommandierung zur Schule von zwei Angehörigen der Berufsfeuerweh Freiburg verfügt und in den Maschinistenlehrgängen hielt ein Oberbrandmeister der Berufsfeuerweh Freiburg das Hauptreferat.

Zum 01.01.1947 wechselte Kommandant Gißler als hauptamtlicher Schulleiter in den Staatsdienst über. Mit großem Geschick verstand es der „väterlich“ gestrenge Schulleiter, nicht nur die Elementarbegriffe des Feuerlöschens zu lehren, sondern auch den echten „Feuerwehgeist“ zu wecken. Die Geschäftsführung lag bei Oberbrandmeister Fischer. Als Lehrer dienten Brandmeister Eschle (der Führer der Freiwilligen Feuerweh Freiburg) und Hermann Zoller (späterer Stv. Leiter der Berufsfeuerweh Freiburg), sowie von der Berufsfeuerweh Freiburg Oberbrandmeister Hauri, unterstützt von externen Referenten, wie Kreisbrandmeister Egon Leible und Arzt Dr. Schmidt. Als Sekretärin war Frau Gehri und als Hausmeister Herr Zenger angestellt.



Abb. 3 Kleiner Lehrsaal der Bad. Landesfeuerwehrscheule in Freiburg-Günterstal

Erst nach der Währungsreform konnte sich die Schule gerätetäßig und bezüglich des notwendigen Anschauungsmaterials langsam aus der größten Notlage herausarbeiten. Den Lehrgangsteilnehmern entstanden durch den Besuch der Schule keine Kosten, die Reisekosten, Kosten für Gemeinschaftsverpflegung, Unterkunft und Verdienstaussfall wurden vergütet.

In der Jahresmitte 1949 wurde der erste Atemschutzlehrgang an der Schule ausgerichtet. 11 Teilnehmer lernten den Umgang mit dem Sauerstoffschutzgerät (Heeresatmer). Im September 1949 richtete Schulleiter Gißler anlässlich des 90-jährigen Jubiläums der Feuerweh Säckingen den ersten Leistungswettkampf nach dem Krieg aus. Mit den von ihm aufgestellten Wettkampfrichtlinien war der Anfang zur allgemeinen Breitenausbildung im Sinne des „Einheitsfeuerwehmannes“ auf sportlicher Grundlage gemacht.

Es war besonders Südbaden, das sich hier positiv hervorhob, um über den Wettkampfgedanken auf breiter Basis die Männer zu einer fundierten Ausbildung zu bringen.

Über die Wintermonate musste die Hauptarbeit an der Schule geleistet werden, da Handwerker wie Landwirte über die warme Jahreszeit verhindert waren. In den ersten dreieinhalb Jahren besuchten in 84 Lehrgängen bereits über 2000 der 17.000 südbadischen Feuerwehrleute die Schule (entspr. ca. 12 %). Allein im Geschäftsjahr 1949/1950 wurden 12 Lehrgänge für Führer und Unterführer, 12 Maschinistenlehrgänge und 3 Sonderlehrgänge für leichten und schweren Atemschutz mit insgesamt 625 Teilnehmern durchgeführt. An der Schule waren bis zu 40 Teilnehmer gleichzeitig anwesend.



Abb. 4 Geschäftsführer Fischer, Lehrkräfte Bader, Zoller und Atzenhofer, Hausmeister Zenger (hinten), Schulleiter Gißler, Sekretärin Zoller und Lehrkraft Eschle (vorne) bei der Verabschiedung des Schulleiters 1951

Im August 1951 trat Schulleiter Josef Gißler im 67. Lebensjahr in den Ruhestand. Als Nachfolger wurde Regierungsbrandrat Dipl.-Ing. Heinrich Kern bestellt. Im Sommer 1952 werden zum ersten Mal versuchsweise Kurzlehrgänge außerhalb des Schulorts in den einzelnen Kreisen, als sogenannte „Schule auf Rädern“ durchgeführt. Diese Sommer-Kurzlehrgänge für Maschinisten (3-tägig) wurden in den folgenden Jahren weitergeführt und auch auf Kurzlehrgänge für Gruppenführer (4-tägig) ausgedehnt.

Durch die Zusammenlegung der drei Südwürttemberg zum neuen Bundesland Baden-Württemberg wurde Bruchsal Landesfeuerwehrschule Baden-Württemberg und bildete zunehmend für alle Regierungsbezirke aus, Freiburg-Günterstal war nun quasi Außenstelle und bildete nur für den Regierungsbezirk Südbaden aus.

Schulleiter Kern erarbeitete zur Verbesserung der Ausbildung u. a. zwei Bildreihen. Die Reihe 1 zeigte die persönliche Ausrüstung des Feuerwehrmannes, Reihe 2 die Ausrüstung des Angriffstrupps. Unermüdlich arbeitete er die Wettkampf-Richtlinien für das neu gestaltete Leistungsabzeichen des Badischen Feuerwehr-

verbandes aus, das bei einem Schiedsrichterlehrgang erprobt und fertiggestellt wurde. Im ersten Vierteljahr 1961 wurden an der Feuerweherschule in Freiburg-Günterstal noch drei Gruppenführer-, zwei Maschinisten- und zwei Schiedsrichter-Lehrgänge durchgeführt. Dann musste die Bad. Landesfeuerweherschule in Freiburg-Günterstal gemäß Beschluss des Innenministeriums vom 10.03.1961 ihre Ausbildungsarbeit zum 27.03.1961 einstellen. Kern, der als Stellvertretender Schulleiter an die Schule nach Bruchsal versetzt werden sollte, verstarb an diesem Tag völlig unerwartet im Alter von 51 Jahren.^[1,2,3]



Abb. 5 Mannschafts- und Gerätewagen der Feuerwehr Freiburg (Baujahr 1931). Leihweise war er meist an der Feuerweherschule

Feuerweherschule Tübingen-Lustnau

Auf Befehl der französischen Militärregierung erhielt auch das Land Württemberg-Hohenzollern 1947 eine Landesfeuerweherschule mit Zentralgeräte-lager. Sie unterstand dem Innenministerium und war dem Landesfeuerwehramt angeschlossen, in dem Dipl.-Ing. Hans Geiger angestellt war. Unter Landesbranddirektor Braun wurde die Schule im Gasthaus „Zum Ochsen“ im Tübinger Stadtteil Lustnau, Dorfackerstr. 22 eingerichtet, in der Teile des Anwesens langfristig angemietet wurden. Am 1. Juli 1947 erfolgte nach langen Planungen die feierliche Eröffnung, unter Beisein von Vertretern des Innenministeriums, der Militärregierung, der 17 Kreisbrandmeister und weiteren Gästen. Nur unter Aufwendung vieler Mühen und in unsäglicher Kleinarbeit des Lehrpersonals konnten die Voraussetzungen für die Aufnahme des Lehrbetriebs geschaffen werden. Mit sieben Teilnehmern begann am 22. Juli 1947 der erste Lehrgang für Kommandanten. Das Gebäude verfügte über zwei Säle. Übernachtet wurde im kleinen Saal auf alten Wehrmachtsfeldbetten, die Verpflegung gab es im Gasthaus, das weiterhin seinen Gaststättenbetrieb für die Öffentlichkeit aufrecht erhielt. Im großen Saal, dem Unterrichtssaal, waren allerlei Modelle, wie Motoren, Schläuche, Nasslöscher, Saugrohre, Heustocksonde und Sauerstoffschutzgeräte ausgestellt. Auch das Modell einer brennenden

Gastwirtschaft, das die Tübinger Feuerwehrekameraden Paul Braun und Mechanikermeister Künstle seinerzeit fertigten, diente nun der Schule zur Ausbildung. Da wenig Lehrmaterial und Schautafeln vorhanden waren, wurden vom Landesfeuerwehramt im Juni 1947 Zeichnungen von Feuerwehrfahrzeugen im Maßstab 1 : 10 angefertigt und für Unterrichtszwecke verwendet.



Abb. 6 Für die Feuerweherschule angefertigte Schautafel einer DL 17

In der Schule war Platz für 25 Lehrgangsteilnehmer, zusätzlich richtete man um 1952 eine Gasschutzgeräte-Werkstatt ein und erweiterte die Kapazität auf 30 Lehrgangsteilnehmer. Neben dem Schulleiter und Lehrer, Oberbrandmeister J. Fischer, waren die beiden Lehrkräfte Albert Stickel und Herr Brack (Kommandant der Feuerwehr Lustnau) sowie der Gerätewart Albert Haußmann angestellt. Der Ausbildungsbetrieb umfasste im Wechsel 6-tägige Lehrgänge für Kommandanten und Unterführer, sowie 4-tägige Lehrgänge für Maschinisten und Gerätewarte. Später kamen die Gasschutz-Lehrgänge hinzu. Insgesamt wurden über 3000 Feuerwehrmänner ausgebildet.

Die Reise- und Verpflegungskosten, sowie ein Grundstock des Verdienstauffalls wurden von der Landesfeuerwehrekasse bestritten.

Aus sehr bescheidenen Anfängen entwickelte sich die Landesfeuerweherschule zu einer ordentlichen Ausbildungsstätte; sie entsprach aber weder räumlich noch gerätetechnisch neuzeitlichen Anforderungen. Insbesondere für Übung und Ausbildung an der Leiter mussten Feuerwehnhäuser in der Umgebung aufgesucht werden, um die dortigen Möglichkeiten zu nutzen. Überlegungen, wonach in Lustnau ein Schulneubau errichtet werden sollte, zerschlugen sich aufgrund der Zusammenlegung der drei Südwestländer.

Mit dem neuen Bundesland sollte auch eine zentrale Landesfeuerweherschule kommen – in Bruchsal. Die Schule in Tübingen wurde dementsprechend mit Wirkung vom 30. April 1956 aufgelöst. Das Personal wurde nach Bruchsal versetzt. Seitdem werden die Feuerwehrleute von Südwürttemberg und Hohenzollern an der Feuerweherschule in Bruchsal ausgebildet.^[4,5,6,7]



Abb. 7 Der 2000. Lehrgangsteilnehmer an der Landesfeuerweherschule für Württemberg-Hohenzollern. 40. Maschinistenlehrgang, Januar 1952

Feuerweherschule Bruchsal

Die von den Kriegswirren und dem Umbruch 1945 stark in Mitleidenschaft gezogene Feuerweherschule in Schwetzingen konnte zwar behelfsmäßig im März 1946 wieder ihren Dienst aufnehmen. Auf Dauer reichten die Räumlichkeiten aber nicht aus, um sinnvoll den Lehrbetrieb durchzuführen. Kommandant Otto Debatin aus Bruchsal, zugleich Kreisbrandinspektor für den Kreis Bruchsal, dem die Schule persönlich sehr am Herzen lag, erkannte die einmalige Chance für seine Heimatstadt. Sein Gedanke war, die Schule in der ehemaligen Kaserne unterzubringen. Die 1905 von den badischen Dragonern bezogene Kaserne wurde nach dem Zweiten Weltkrieg nicht mehr für militärische Zwecke genutzt. Sie diente jetzt ca. 100 ausgebombten Familien, sechs Schulen und 23 Firmen als Bleibe, außerdem gab es hier die einzige öffentliche Bäderanstalt. Die Raumnot war groß, Bruchsal war in den letzten Kriegstagen zu 80 % zerstört worden. Nachdem Debatin für seine Idee Stadtrat Carl Ohler gewinnen konnte, der bis 1945 Kommandant in Bruchsal war, verfolgte die Stadtverwaltung den Vorschlag, dass bei Freiwerden von Teilen der Kaserne Schritte für die Verlegung der Schule von Schwetzingen nach Bruchsal unternommen werden. Im Mai 1947 verließ die amerikanische Militärpolizei die Kaserne, wodurch das sogenannte Wirtschaftsgebäude frei wurde. Raumbedarf zeigten sofort verschiedenste Stellen an. Der Stadtrat entschied sich für die Landesfeuerweherschule, mit der Begründung, „dies würde für das Wirtschaftsleben Bruchsals besonders bedeutend sein“ und „die Landesfeuerweherschule ist für die Zukunft eine Dauereinrichtung“. Bereits tags darauf kam stellvertretend für den Schulleiter, der Heidelberger Branddirektor, Dr. Alfred Altenbach nach Bruchsal und sah sich die Räume an, die ohne grundsätzliche bauliche Veränderungen vornehmen zu müssen, als „sehr geeignet“ empfunden wurden. Aus Schwetzingen teilte kurz darauf Schulleiter Scherzinger mit:

„Der Umzug der Landesfeuerweherschule nach Bruchsal kann sofort vollzogen werden, sobald die Zustimmung der Inneren Verwaltung hereintrifft“. Indes freuten sich die Bruchsaler Stadtherren über den zu erwartenden wirtschaftlichen Nutzen. Wie wichtig die Verlegung der Schule nach Bruchsal sei, führte der Bruchsaler Oberbürgermeister Bläsi in einem Schreiben an die Landesdirektion des Innern in Karlsruhe aus. „Die Landesfeuerweherschule biete wenigstens zu einem Teil einen Ersatz für den wirtschaftlichen Ausfall, der aufgrund der Schloßzerstörung entstanden ist“. Denn jährlich seien rund 30.000 Besucher in die Stadt gekommen, „und der wirtschaftliche Nutzen war nicht gering“. Zudem liege Bruchsal verkehrsgünstig und sei auch von Württemberg her bequem per Zugverbindung zu erreichen. Mitte Juli 1947 begann das Mietverhältnis, am 28. Juli startete die Umsiedlung nach Bruchsal.

Standort Dragonerkaserne

Für den Lehrbetrieb standen drei hauptamtliche Ausbilder zur Verfügung. Die Räume für den Unterricht befanden sich im Wirtschaftsgebäude der Kaserne, in dem auch die Caritas-Kantine für die Volksschüler untergebracht war. Es bot Unterkunft für 40 Lehrgangsteilnehmer. Im Erdgeschoss befand sich der große Mannschaftsraum, im Obergeschoss waren Lehr- und Büroräume. Werkstatträume für Schläuche und Atemschutzgeräte wurden eingerichtet. Ans Gebäude baute man ein Steigergerüst an, das 1951 durch den Neubau eines Steiger- und Schlauchtrockenturms abgelöst wurde. Der Exerzierplatz und das Schwimmbecken vor dem Wirtschaftsgebäude konnten für Übungen verwendet werden. Für den Kraftfahrzeugpark der Schule stand in der Nähe eine Kfz-Gerätehalle zur Verfügung. Wie überall in der Nachkriegszeit fehlte es an viel, wie Fensterflügel und Brennholz. Erst nach der Währungsreform flossen wieder ausreichend Mittel des Landes und die Schule schritt baulich wie technisch rasch voran. In Bruchsal machte man sich Gedanken, wie es nach der Besatzungszeit weitergehen würde. Soll die Schule allen Südwestländern dienen, eventuell auch unter Einbeziehung der Rheinpfalz oder einem Teil Hessens?



Abb. 8 Blick in einen Schlafsaal



Abb. 9 Lehrgangsteilnehmer beim Mittagessen



Abb. 10 Fahrzeugpark der Landesfeuerweherschule Württemberg-Baden im Jahr 1949

Der Direktor der Feuerweherschule, Adolf Scherzinger, verstarb am 16. März 1948. Am 1. April 1949 wurde Dr. Alfred Altenbach zum Direktor der Landesfeuerweherschule Württemberg-Baden und zum Bevollmächtigten für das Feuerlöschwesen im Landesbezirk Baden ernannt. Ende der 40er-Jahre hatte die Bruchsaler Feuerweherschule bereits einen guten Ruf. Hier wurden Kommandanten und Zugführer, Gruppenführer, Maschinisten und Gerätewarte ausgebildet. Die Kurse waren zwischen fünf und zwölf Tagen angesetzt. Im Jahr 1950 durchliefen immerhin 900 Feuerwehrleute die Ausbildung. Der Ausbau der Schule brachte bauliche Veränderungen mit sich, da weitere Räume benötigt wurden. Der Kantinenwirt und die Schulküche mussten in die benachbarte Turnhalle umziehen, was wiederum mit Einschränkungen für die Sportvereine verbunden war. In der viel genutzten Kaserne kam es immer wieder zu Interessenkonflikten. Man bedenke, dass alleine der Platz vor dem Wirtschaftsgebäude auf der einen Seite der Feuerweherschule als Übungshof diente, auf der anderen Seite war er Schulhof für 1100 Kinder, die die Volksschule besuchten. Auch die Fahrschule nutzte die Wege zwischen den Gebäuden für ihre Zwecke. Ständig gab es Streit mit den anderen Nutzern. Dazu kam, dass im Januar 1951 noch immer nicht alle Kriegsschäden im Garagenblock und in der Küche der Schule beseitigt waren.

Schnell war klar, dass der Platz in der Kaserne auf Dauer nicht genügen wird, zudem der Ausbildungsbedarf der Feuerwehren ansteigend war. In der Stadt kursierte auch die Nachricht, dass amerikanische Truppen die Kaserne wiederbelegen wollten. Nun geriet die Stadtverwaltung unter Druck. Ein Alternativstandort musste gefunden werden. Denn jetzt hatten sie die Landesfeuerwehrschiele schon in der Stadt ansiedeln können, nun wollten sie diese auch nicht mehr hergeben. Über Jahre zieht sich die Suche hin. Verschiedenste Standorte wurden begutachtet und geprüft: die Scheffelhöhe, an der Durlacher Straße, an der Schnabel-Henning-Straße und letztlich ein großes freies Gelände auf dem Geiersberg (Steinackerstraße). Gefahr drohte nun aus Württemberg.^[8]

Tauziehen um den Standort

Auch landesweit nahmen die Feuerwehren zu Kenntnis, dass die Verhältnisse in der Dragonerkaserne nicht optimal sind. Jahre später zeigte sich, dass auch dieser Standort nur ein Provisorium war, wie bereits im Land Baden der Standort Schwetzingen und in Württemberg Bad Boll. Sollten doch diese beiden Provisorien nur die Zeit überbrücken, bis die, durch den Krieg verzögerten Neubauten in Karlsruhe-Rintheim und Plochingen-Stumpfenhof gebaut sind. Zwischenzeitlich, am 25. April 1952, ist aber aus den alten Ländern das neue Bundesland Baden-Württemberg entstanden. Nun wurden die Karten neu gemischt und die Verhältnisse auf das neue Land ausgerichtet. Man sprach sich dafür aus, die bestehenden Feuerweherschulen in den Landesteilen aufzulösen und eine zentrale Landesfeuerwehrschiele zu bauen.

Aus dem Bedürfnis heraus, einen zeitgemäßen Neubau zu errichten, erinnerten sich die Feuerwehren wieder an den Bauplatz in Plochingen. Es kam zum Vergleich zwischen Plochingen und Bruchsal. Bei Vor-Ort-Feuerwehrendienstbesprechungen im Februar 1954 in Plochingen und im März des Jahres in Bruchsal wurden beide Gelände begutachtet. Am 2. April 1954 sprachen sich die Kreisbrandinspektoren von Nordwürttemberg bei einer Tagung in Stuttgart einstimmig für den Neubau einer Landesfeuerwehrschiele für alle Landesteile in Plochingen aus. Man war der Meinung, dass Plochingen wegen seiner zentralen Lage im neuen Bundesland der Vorzug zu geben sei. Mit entscheidend war, dass die Württ. Landesfeuerlöschkasse nach wie vor im Besitz des vorgesehenen Grundstücks war. Zuvor hatten sich schon die Vertreter der Feuerwehren aus Südbaden und aus Südwürttemberg-Hohenzollern für einen Neubau in Plochingen ausgesprochen. Gegen diesen Standort waren lediglich die Vertreter

aus Nordbaden, die den Schulneubau gerne im nordbadischen Bruchsal gesehen hätten.

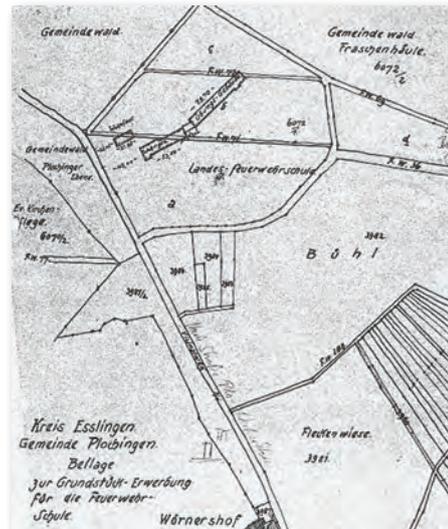


Abb. 11 Grundstücksplanung für den Neubau einer württ. Feuerwehrschiele. Plochingen 1936

Auch wenn sich die Mehrheit der Feuerwehrvertreter des Landes für einen Neubau in Plochingen aussprachen, gab es doch zwei wesentliche Gründe, die dies verhinderten.

Zum Einen lagen die Verhinderungsgründe in Plochingen selbst. Die Gemeinde hatte im Jahr 1936 ein 4,55 ha großes Grundstück im Gewinn „Kalte Küche“ oberhalb des Stumpfenhofs an die Württembergische Landesfeuerlöschkasse zum Bau einer Landesfeuerwehrschiele verkauft. Im ausgestellten Kaufvertrag war bestimmt, dass sich die Landesfeuerlöschkasse dazu verpflichtet, den Bauplatz der Gemeinde zum Rückkauf anzubieten, wenn dieser nicht innerhalb 5 Jahren überbaut wird. Kriegsbedingt kam es zum Aussetzen der Bebauung und auch die Spaltung Württembergs nach dem Krieg ließen vorerst alle Neubauplanungen ruhen. Ab 1947 drängte die Gemeinde Plochingen auf eine Rückgabe des Geländes, da dieses Gebiet die einzige größere zusammenhängende Fläche auf der Gemarkung war, die sich für eine Bebauung eignete, zudem war es mit Gas- und Wasseranschluss bereits erschlossen worden. Die Wohnungsnot nach dem Krieg und der Zuzug vieler Neubürger nach Plochingen brachte für die Stadt die Chance des Wachstums. An einer Feuerwehrschiele hatte die Stadt kein Interesse mehr. Das Land zögerte und verschleppte die Entscheidung. Ungeachtet dessen gab Plochingen 1952 im Rahmen eines Architektur-Wettbewerbs Pläne für eine Neubauplanung auf dem Gebiet „Stumpfenhof“ in Auftrag, die für 8000 Einwohner ausgelegt war. 1954 wurden die ersten Häuser errichtet, ein Jahr später wohnten dort schon rund 750 Menschen. „Neu-Plochingen“ rückte nun bis an den Baugrund für die geplante Landesfeuerwehrschiele heran. 1953 wurde durch Änderung des

Bebauungsplans sogar der Weg bereitet, dass ein Teil des Bauplatzes für das in der Nachbarschaft entstehende Sportgelände verwendet werden kann.

Zum Anderen taten die Bruchsaler alles, um die Schule in ihrer Stadt zu behalten. Das Regierungspräsidium Karlsruhe unterbreitete dem Innenministerium in einer elf DIN-A4-Seiten großen Denkschrift die Vorzüge Bruchsal als Standort der Landesfeuerweherschule. Die Schlusssätze lauteten: „Was durch jahrelangen mühevollen Ausbau geschaffen wurde und sich bestens bewährt hat, sollte man nicht ohne Grund an einen anderen Ort verpflanzen. Man sollte es auch deshalb nicht, weil die Stadtverwaltung Bruchsal und die führenden Feuerwehrmänner dieses Kreises an dem Aufbau wesentlichen Anteil haben. Es kann bei Entscheidung der Standortfrage nicht übersehen werden, daß die schwer zerstörte Stadt Bruchsal ein Anrecht darauf hat, auch weiterhin Sitz der Feuerweherschule zu sein. Es ist kein gültiger Gesichtspunkt erkennbar, der eine Verlegung in den Raum Stuttgart notwendig macht“. Die Stadt Bruchsal stellte darüber hinaus in Aussicht, das großzügige, weitgehend unverbauten Gelände auf dem Geiersberg dem Land kostenfrei zur Verfügung zu stellen.

Das Ergebnis der Umfrage bei den Feuerwehren legte das Innenministerium Mitte 1954 dem Ministerrat zur Beschlussfassung vor, die gegen alle Erwartungen und gegen die Willensäußerung der Mehrheit der Feuerwehren für Bruchsal ausfiel. Dies erregte große Empörung. Die Feuerwehren forderten den Ministerrat auf, den gefassten Beschluss aufs Neue zu erörtern. Auch in zweiter Beratung entschied sich der Ministerrat für Bruchsal.

Es mögen die unterschiedlichsten Gründe mitgespielt haben, die letztendlich die Entscheidung für Bruchsal brachten. Die städtebaulichen Entwicklungsmöglichkeiten waren im dezentral liegenden Bruchsal besser als im zentralen Plochingen, bei gleichen Bedingungen: kostenfreier Bauplatz. Das Land konnte für den Rückverkauf des Grundstücks in Plochingen hingegen noch zu Geld kommen. Infolge der angespannten Haushaltslage des Landes erwog man sogar, anstatt einem Neubau den bisherigen Standort in der wilhelminischen Kasernenanlage auszubauen. Auch wenn die Feuerwehren die Entscheidung für den Standort Bruchsal zur Kenntnis nehmen mussten, in der Frage der Notwendigkeit eines Neubaus waren sie unerbittlich.

Schon Anfang 1955 gab die Landesregierung bekannt, dass sie sich für den Neubau einer Feuerweherschule entschieden hat und dass der Betrag von 300.000 Mark aus dem Aufkommen an Feuerschutzsteuer im Nachtragshaushalt bereitgestellt wurde. Am 28. Mai 1955 erfolgte die

Rückgabe des Baugrundstücks beim Stumpenhof an die Stadt Plochingen.^[8,9,10]



Abb. 12 Ärmelband für Ausbilder der Landesfeuerweherschule vor 1960

Standort Steinackerstraße

Die Stadt Bruchsal stellte für einen Neubau der Landesfeuerweherschule Baden-Württemberg ein großzügiges, weitgehend unverbauten Gelände am südlichen Stadtrand auf dem Geiersberg kostenfrei zur Verfügung. Im Februar 1956 lobte die Stadt einen Architektur-Wettbewerb aus. Bereits im April 1956 schloss die Feuerweherschule in Tübingen-Lustnau und die Feuerwehrleute aus Südwürttemberg-Hohenzollern besuchten fortan die Schule in Bruchsal. Die Erwartungen auf einen schnellen Neubau wurden jedoch nicht ganz erfüllt. Obwohl durch die Gründung der Bundeswehr eine Räumung dringlicher wurde, begannen erst 1959 nach Jahren der Planung die Bauarbeiten. Mitte 1961 war mit dem Bezug des Neubaus zu rechnen. Daraufhin wurde auch die Feuerweherschule für Südbaden in Freiburg-Günterstal im März 1961 zu Gunsten Bruchsal geschlossen. Am 17. Juli 1961 konnte dann der große Neubau in der Steinackerstraße eröffnet werden. Die Schule war für die Aufnahme von 90 Lehrgangsteilnehmern eingerichtet. Die Kosten betragen 4,6 Millionen DM.



Abb. 13 Die neue Landesfeuerweherschule in der Steinackerstraße

Im Jahr 1966 ging Schulleiter Dr. Altenbach in Pension. Im folgte der damalige Bezirksbrandmeister des Regierungsbezirks Südwürttemberg-Hohenzollern, Dipl.-Ing. Hans Geiger, der nebenamtlich bereits seit 1961 als Stellvertreter des Schulleiters eingesetzt war.

Schon nach wenigen Jahren zeigte sich, dass eine Vergrößerung der Schule dringend erforderlich war, weil auf die Feuerwehren weitere Aufgaben zukamen und das Lehrprogramm erweitert werden musste. Stetig wurde die Schule ausgebaut. Von 1973 bis 1977 wurden in einem ersten Bauabschnitt die Fahrzeughalle und die Werkstätten erweitert, der Übungsturm mit der Schlauchpflegeanlage neu erstellt und der Unterkunfts- und Küchenbereich umgebaut und erweitert, sowie ein Lehrtauchbecken und ein Tauchsimulator eingerichtet. Seit November 1975 ist die Schule in Bruchsal für die Durchführung der Prüfung der Fernmeldegeräte der Feuerwehren in Deutschland zuständig und zentrale Prüfstelle für Funkgeräte der Feuerwehren. Als neuer Schulleiter löste Dipl.-Ing. Eugen Weißbecher den in die Pension verabschiedeten Regierungsbranddirektor Geiger ab. In einem weiteren Bauabschnitt baute man in den Jahren 1977/78 das Verwaltungs- und Unterrichtsgebäude um. Nachdem 1982 Dipl.-Ing. Ulrich Kortt die Stelle des 1981 verstorbenen Schulleiters übernommen hatte, folgte der Neubau eines weiteren Unterkunftsgebäudes mit 50 Betten in Einzelzimmern, mit Gruppen- und Arbeitsräumen. Nach Fertigstellung 1984 verfügte die Schule über 204 Betten. An der Stelle des stillgelegten Brandhauses wurde 1993 ein Gebäude für medienunterstützte Planübungen eingeweiht und Dipl.-Ing. Hermann Schröder übernahm die Leitung der Schule. 1995 verfügte die Landesschule über 40 Ausbilderstellen. Mit über 75 Lehrgangsarten deckt sie den Bedarf vielfältig ab und hat ein Ausbildungsangebot, das sich deutschlandweit sehen lassen kann.



Abb. 14 Ärmelabzeichen um 1965

Während für die theoretische Schulung die baulichen Voraussetzungen geschaffen wurden, fehlte es jedoch an vielseitigen Übungsmöglichkeiten für die praktische Ausbildung. Mittlerweile war das Schulgelände an der Steinackerstraße von Wohnbebauung umringt. Auch die beiden Steinbrüche oberhalb und unterhalb des Schulgeländes waren als Übungsgelände keine dauerhafte Lösung. Auf der Suche nach einem geeigneten Gelände wurde man am Stadtrand von Bruchsal im Gewerbegebiet „Im Wendelrot“ fündig. Auf einer Grundstücksfläche von über 47.000 m² konnte, ca. drei Kilometer von den Unterkünften entfernt, hier in der Rheinebene seit 1994 eine moderne Feuerwehrrübungsanlage entstehen, die den heutigen Anforderungen gerecht wird. Neben einer 2500 m² großen Übungshalle, die auch die praktische Ausbildung bei nasser Witterung zulässt (Fertigstellung 1996) und dem Feuerwehr-Übungshaus mit Brandsimulator (Fertigstellung 1998) stehen Freiflächen und Übungsanlagen für die Technische Hilfe und Gefahrstoffunfälle, eine Bahnanlage, ein Übungsteich und vieles andere mehr zur Verfügung. Im Oktober 2002 wurde das 25 Millionen Euro teure Übungsgelände abschließend fertiggestellt.

Durch den Wechsel des Schulleiters 2005 auf die Position des Landesbranddirektors folgte 2006 Dipl.-Ing. Michael Willms auf diese Stelle. Bekanntlich absolvieren Feuerwehrangehörige ihre Grundausbildung und die Grundlagenfachausbildung in ihren Feuerwehren oder im Rahmen der überörtlichen Kreisausbildung. Die weiterführende Fach- und Führungsausbildung übernimmt die Landesfeuerwehrschule. Jährlich werden etwa 6500 Lehrgangsteilnehmer in über 50 verschiedensten Lehrgängen und Seminaren an der Schule ausgebildet. Für die gleichzeitig bis zu 200 Lehrgangsteilnehmer stehen hierfür 16 Lehrsäle zur Verfügung. Rund 100 Mitarbeiter gehören der Belegschaft an, davon 41 Ausbilder. Die Schule wird vom Land Baden-Württemberg getragen, das jährlich 4,6 Millionen Euro Haushaltsmittel zur Verfügung stellt.

Seit 2010 ist Dipl.-Ing. Thomas Egelhaaf Schulleiter. Seiner Führung bleibt es vorbehalten, die beiden Standorte der Landesfeuerwehrschule Baden-Württemberg im Gebiet Wendelrot zusammenzuführen. Mit einem Neubau sollen bis Anfang 2017 alle Ausbildungseinrichtungen und Unterkunftsgebäude wieder an einer Stelle sein. Dieser Schritt dient auch der Neukonzeption der Feuerwehrausbildung in Baden-Württemberg, um die anstehenden Herausforderungen der Zukunft optimal meistern zu können.^[11,12,13]



Abb. 15 Landesfeuerwehrschule in der Steinackerstraße



Abb. 16 Feuerwehr-Übungsanlage „Im Wendelrot“

Conclusio

Die nach dem Zweiten Weltkrieg im Südwesten entstandenen drei Länder hatten ihre eigenen Landesfeuerwehrschulen. Da nach dem Zusammenschluss zum Land Baden-Württemberg nur noch die Schule in Bruchsal weiterbestehen sollte, kam 1956 die Schließung der Feuerweherschule in Tübingen-Lustnau und 1961 die der Schule in Freiburg-Günterstal. Seither bildet Bruchsal zentral die Führungs- und Spezialkräfte der Feuerwehren in Baden-Württemberg aus. Stetig wurden die Kapazität und das Lehrgangsangebot gesteigert. Mit den drei neuen Gebäuden, für die im Juni 2014 der Spatenstich erfolgte, entstehen auf dem Areal der bisherigen Feuerweh-Übungsanlage „Im Wendelrot“ auf 10.200 Quadratmetern Nutzfläche moderne Unterkunft- und Lehrräume, die die Schule zukunftsfähig machen und die einen Standard vorweisen werden, an dem sich auch international ähnliche Einrichtungen orientieren.

Summary

After the Second World War there were three countrys in southwest Germany: Baden, Württemberg-Baden and Württemberg-Hohenzollern. Each country have had his own regional fire schools. After the union to the state of Baden-Württemberg there should only exist the school in Bruchsal. In the year 1956 got the closing of the Fire Service College in Tübingen-Lustnau and 1961 was closed the College in Freiburg-Günterstal. Since then the Fire Academy in Bruchsal is the only central fire school for the management-training and the special forces from the fire-brigades in Baden-Württemberg. On July 17, 1961, a large new building in the Steinacker road was opened. Now, the school was set up for the reception of 90 course participants. For many years has been constantly extended and improved. In 2013 about 6500 course participants are trained in over 50 diverse courses and seminars at the school each year. For this purpose are 16

classrooms available for the same time up to 200 trainees. Around 100 employees are members of the workforce, including 41 trainers. The school is supported by the state Baden-Württemberg, which represents 4.6 million euros a year budgetary resources.

With the three new buildings which will built on the site of the fire department training facility „Im Wendelrot“ on 10,200 square meters of floor modern accommodation and teaching rooms, which make the school fit for the future and show the one standard by which be oriented and internationally similar facilities.

Quellen und Literaturverzeichnis:

- [1] Unterlagen Ulrich Kortt
- [2] Dokumentation über die LFS Südbaden, 2009
- [3] Brandschutz, Landesausgabe, Jg. 1949, 1950, 1955
- [4] Niederschrift Kurt Schmid, FF TÜ, 2007
- [5] Neckar-Umschau, Nr. 60, S. 3 vom 29.07.1947
- [6] Brandschutz, Ausgaben 12/1949, 03/1952, 06/1956
- [7] Niederschrift Ulrich Kortt
- [8] Brandhilfe, Ausgabe 08/2007. (Aufsatz Sonja Zeh)
- [9] Schriftverkehr zw. Stadt Plochingen und Innenministerium, 1947-1955
- [10] div. Berichte aus Stuttgarter Zeitung u. Eßlinger Allgemeine, 1954
- [11] Brandhilfe, Ausgabe 02/1985
- [12] Landesfeuerwehrschule Ba-Wü, Feuerwehr-Übungsanlage. 2002
- [13] <http://www.LFSBW.de>. 2014

Bildnachweis

- Privatarchiv des Verfassers: Abb. 1, 6, 12.
 Feuerwehr Freiburg: Abb. 2, 3, 4, 5.
 Brandschutz (Nr. 3/1952): Abb. 7.
 Brandschutz (Nr. 8/1949): Abb. 8, 9.
 LFS Ba-Wü: Abb. 10, 13, 14, 15, 16.
 Ulrich Kortt: Abb. 11.

Die Bayerischen Feuerwehrsulen

Josef ASCHENBRENNER



Abb. 1 Die Bayerischen Feuerwehrsulen mit Wappen Bayerns, LFS Würzburg

„Es war einmal“, so beginnen viele Märchen und Geschichten aus alter Zeit. Das Freiwillige Feuerwehrewesen kann auf eine über 170-jährige Tradition zurückblicken. Aus historischer Sicht ist dies natürlich ein überschaubar kurzer Zeitrahmen. Ungeachtet einer solchen Bewertung hat sich gerade in dieser Zeit so viel geändert oder durch die umwälzende Technik und Forschung in rasanter Weise fortentwickelt, dass der Sprung in die heutige Zeitgeschichte sehr wohl als „modernes Märchen“ bezeichnet werden kann. Das Freiwillige Feuerwehrewesen ist von dieser Fortentwicklung voll erfasst, sozusagen mitgerissen worden. Es fällt heute schon schwer, der jungen Generation zu vermitteln, unter welchen sozialen, wirtschaftlichen und politischen Zwängen die Feuerwehren entstanden sind und alle Stürme der Zeit überstanden haben.

In den Gründerjahren standen die Freiwilligen Feuerwehren ziemlich alleine da. So wird zum Beispiel in der „Zeitung für Feuerlöschwesen“, Jahrgang 46, 1913 auf Seite 106 ausgeführt:

„Einer wirklich nutzbringenden, in kürzester Zeit zu erfüllenden Arbeit haben sich aber häufig Schwierigkeiten entgegengestellt, die zum großen Teil auf eine ungenügende Vorbildung der Führer und Unterführer für ihren Wehrmannsberuf zurückzuführen sind. In zahlreichen Gemeinden und Ortschaften wurden freiwillige Feuerwehren gegründet, ohne dass für die

Leitung praktisch erprobte Männer vorhanden waren. Wie viele Führer wurden oder werden zu ihrem Amt berufen, trotzdem es ihnen an jeglicher Erfahrung und an der so notwendigen Ausbildung für die tüchtige Leitung einer Feuerwehr fehlt. Mancher Führer hat sich im Laufe der Zeit durch Selbststudium oder durch Umhören oder Umsehen bei benachbarten Wehren einen großen Schatz von Wissen angeeignet.“

Gleichlaufend mit dem Anwachsen der Wehren wurde der Ruf nach einer umfassenden Ausbildung der Führer und Unterführer immer dringender. Eine schnelle Lösung tat sich aber nicht auf. Besonders nach der Gründung des Deutschen Reiches „schossen die Feuerwehren wie Pilze aus dem Boden“. So gab es im Bayern am 13. April 1868 nur 213 Feuerwehren mit 21 814 Aktiven. Am 1. Januar 1908 vervielfachten sich die Wehren auf 7622 mit 428 412 Mann. Die Zahl der Brandstiftungen nahm in erschreckender Weise zu. Ludwig Jung, der Vorstand der Münchner Feuerwehr und des Bayerischen Landesfeuerwehrverbandes schrieb im „Büchlein für das Volk – Feuer und Licht“, herausgegeben im Jahr 1872/73, dass die durch Menschen verursachten Feuersbrünste eine sehr bedauerliche Erscheinung bildeten. Von den im Jahr 1872/73 vorgekommenen 930 Brandfällen sind wahrscheinlich 158 Brandstiftungen. Jung empfahl den Feuerwehrmännern gleichzeitig, sich mit einer Dienstmütze zu versehen; gewöhnlich zahlten sich die Mitglieder der Feuerwehr ihre Mützen selbst. Wenn dann die Mitglieder sich gleichartige Joppen oder Blousons anschaffen, die diese auch außerhalb des Feuerwehrdienstes tragen können, ist die Uniform fertig und die Angst der Gemeinden vor Unkosten gänzlich unbegründet. Es dauerte jedoch einige Jahre, bis anlässlich der 10. Landesverbandsversammlung am 8. September 1905 in Passau eine einheitliche Uniformierung für die bayerischen Feuerwehren beschlossen wurde.

Erste Anfänge der Feuerwehrausbildung in Bayern

Den Personalstand der Bayerischen Feuerwehren habe ich schon genannt. Auf der schulischen Ausbildungsebene war nichts, aber auch gar nichts vorhanden oder organisiert. Aber die großen Landes- und Provinzialverbände schenken diesem unerfreulichen Zustand in diesen Jahren zunehmend Aufmerksamkeit und arbeiteten mit Nachdruck an einer Verbesserung.

Sie richteten Führerkurse ein, um erzieherisch zu wirken. Die Schaffung derartiger Ausbildungsebenen und ihre Nutzbarmachung für das Freiwillige Feuerlöschwesen wurden mit Freude begrüßt. Vor allen Dingen kam es darauf an, den Unterricht auf kleinere und mittlere Wehren zuzuschneiden und insbesondere ländliche Verhältnisse zu berücksichtigen. In den Gründerjahren der Feuerwehr lebte der Großteil der Bevölkerung auf dem Land und arbeitete in der Landwirtschaft oder kleinen Handwerksbetrieben.

Vielfach war es auch so, dass die Übungen in der Hauptsache exerziermäßig vor sich gingen. Demzufolge erhielten die Feuerwehren für den Gebrauch ihrer Löscheräte (vor allem Handdruck-spritzen und fahrbare Leitern) „Exerzierreglements“. Über das richtige Verhalten an Brandstellen wurde darin wenig ausgesagt. Unterschiedlich und teilweise auch fragwürdig war der erreichte Löscherfolg bei der Bekämpfung von Schadensfeuern (siehe die Festschrift zum 75-jährigen Bestehen der Feuerweherschule von Landshut und später Regensburg auf Seite 7). Die Arbeit der Feuerwehren wurde von zahlreichen „sachverständigen Zuschauern“ belächelt, oder mit Häme, beißendem Spott und Geringschätzung bedacht (das kommt uns auch heute noch bekannt vor). Trotz dieser widrigen Begleitumstände entwickelte sich das flächendeckende System des Freiwilligen Feuerlöschwesens ungebrochen und nachhaltig.

Einen richtigen Schub gab es nach der Gründung des Deutschen Reiches im Jahr 1871. Dies war auch notwendig, da die durch Brandstiftung verursachten Brände in erschreckendem Maße zunahmen. Nach der Lösung der vieler Probleme wurde es immer dringender, die Ausbildung der Führungskräfte voranzubringen. Der Verband beschritt neue Wege und entschied sich für eine Ausbildung „von Oben nach Unten“. Ein Ausbildungsplan für eine gezielte Schulung der Führer auf Landes- und Bezirksebene wurde beschlossen; man bezeichnete diese Lehrgänge als „Feuerwehr-Führerkurse“. Der erste Kurs fand vom 15. bis 20. September 1913 in der Hauptwache der Berufsfeuerwehr München statt. Über den Verlauf dieser Ausbildungskurse wurde in der „Zeitung für das Feuerlöschwesen“, dem Organ des Bayerischen Landesfeuerwehrverbandes, wiederholt lobend berichtet. Im Jahr 1914 wurden die Lehrgänge in den jeweiligen Regierungsbezirken (damals als „Kreise“ bezeichnet) durchgeführt.

Der 1. Weltkrieg, der am 1. August 1914 begann, bedeutete das vorläufige Ende. Erst nach Kriegsende sollte die Ausbildung fortgeführt werden. Die Krieg führenden Nationen gingen von einem baldigen Ende der Auseinandersetzungen aus. Wie wir aber wissen, dauerte der grauenvolle und verlustreiche Krieg mehr als vier Jahre.

Millionen von Soldaten verloren ihr Leben oder wurden verwundet. Viele Feuerwehren waren personell stark geschwächt. Die Nachkriegszeit mit Inflation, Arbeitslosigkeit und Hunger führte zu einer Verelendung von großen Teilen der Bevölkerung. Wer hatte da noch Zeit und Lust für einen ehrenamtlichen Dienst in der Feuerwehr? In diesen Notzeiten nahmen die Brandstiftungen beängstigend zu. Die vorsätzlichen Brandstiftungen „feierten fröhliche Urstände“, so im Buch „Die Feuerwehren Bayerns“, auf Seite 44.

Schon bald nach Kriegsende wurde der Ruf nach Fortsetzung der durch den Weltkrieg unterbrochenen Ausbildung immer lauter. Schon 1919 wurden die Führerkurse wieder aufgenommen, brachten jedoch nicht die erwünschte Breitenwirkung. Es mussten Wege zur Verbesserung der überörtlichen und einheitlichen Ausbildung gefunden werden. Der Bayerische Landesfeuerwehr-Verband drängte mit Nachdruck darauf, in Bayern eine Landesfeuerweherschule einzurichten. Einen entsprechenden Beschluss fasste der „Bayer. Landes-Feuerwehrausschuss“ in der Sitzung vom 29. September 1931. Mit diesem für die Ausbildung der Freiwilligen Feuerwehr so wichtigen Beschluss schrieb der Verband ein völlig neues Kapitel in der Feuerwehrgeschichte.

Das Staatsministerium des Innern unterstützte das Vorhaben „in klarer Erkenntnis der besonderen wirtschaftlichen Bedeutung eines geordneten vorbeugenden und eines straffen abwehrenden Brandschutzes“. Nun ging es aber an das Umsetzen der getroffenen Entscheidung. Zuerst musste die Standortfrage geklärt werden (unter Berücksichtigung der damaligen Verkehrsverhältnisse). Wie kommen die Kursteilnehmer zur Feuerweherschule? Viele Möglichkeiten gab es nicht. Als einziges Verkehrsmittel kamen die Züge der Reichsbahn in Frage; die Anreise musste aus ganz Bayern möglich sein.

Die Wahl des Standortes fiel auf die Regierungshauptstadt von Niederbayern – Landshut. Schon von der Geschichte her war Landshut ein „Topfavorit“. Mitentscheidend war auch die Tatsache, dass die FF Landshut im November 1930 ein modernes und großzügig geplantes Feuerwehr-Gerätehaus beziehen konnte. Die räumlichen Fragen waren daher bestens geklärt. Es war ein Unterrichtsraum vorhanden, moderne Löschfahrzeuge und alle erforderlichen Geräte standen zur Verfügung. Unbedingt zu erwähnen ist auch, dass die Bevölkerung, der Stadtrat und die Verwaltung den Belangen der Feuerwehr stets aufgeschlossen gegenüber standen. Es passte einfach alles. Die Schule erhielt den Namen: „Bayerische Landes-Feuerweherschule Landshut“. Zum Schulleiter berief der Landesfeuerwehrverband den bisherigen stellvertretenden Abteilungsleiter der Freiwilligen Feuerwehr München, Georg Eichhammer.



Abb. 2 Georg Eichhammer erster Schulleiter

Dessen Stellvertreter wurde Hans Schindlbeck, Bezirksbrandmeister (heute Kreisbrandrat) aus dem Landkreis Dingolfing. Dessen Sohn Hans war ebenfalls in den Jahren nach dem 2. Weltkrieg Kreisbrandinspektor und nach 1972 Kreisbrandrat und zugleich viele Jahre 1. Vorsitzender des Vereins „Bayerisches Feuerwehrerkholungsheim e.V.“; dessen Schwiegersohn übte lange Zeit das Amt eines Kreisbrandinspektors aus. Eine Reihe von Persönlichkeiten aus dem Landesfeuerwehrverband, der Bayer. Versicherungskammer, dem Stadtbauamt, den Stadtwerken Landshut, der Berufsfeuerwehr München und der FF Landshut sowie ein praktischer Arzt stellten sich als Gastlehrer zur Verfügung. Es konnte losgehen! In der Zeit vom 6. bis 20. Dezember 1931 fand der erste Kurs mit 25 Feuerwehr-Führungskräften aus Niederbayern als Pilotprojekt statt.



Abb. 3 Lehrgangsteilnehmer Schule Landshut

Interessant ist auch die Tatsache, dass die Kursteilnehmer in zwei großen Schlafsälen der Jugendherberge übernachteten. Beim 2. Kurs zog man bereits ins Hotel Dräxlmeier in die Landshuter Altstadt um. Die Teilnehmer erhielten vom Verband die Fahrtkosten erstattet (3. Klasse Bahn oder Postauto). Für jeden Reisetag wurde ein Verpflegungsgeld in Höhe von RM 3.- ausbezahlt. Für die 13 Kurstage in Landshut wurde freie Unterkunft und Verpflegung gewährt; dazu kam noch ein tägliches Taschengeld von RM 2.-. Zum Mittagessen gab es nach bayerischer Lebensart 1 Glas Bier, was von den Kursteilnehmern gerne angenommen wurde.

Im Vordergrund stand aber ein umfangreicher Lehrplan – beginnend um 8.30 bis abends 18.00 Uhr. Den Kursteilnehmern wurde schon einiges abverlangt. So standen auf dem Lehrplan: 8 Stunden Leibesübungen mit dem unweigerlichen Fußexerzieren, 9 Stunden Übungen mit den Steigergeräten, 17 Stunden mit den Löschgeräten und 10 Stunden Schlauchbehandlung. Weitere Ausbildungsthemen waren: Gerätepflege, Handhabung der Rauchschutzgeräte und Handfeuerlöcher, Baukonstruktionslehre, Feuerbeschau, Versicherungswesen, Signal-, Beleuchtungs- und Alarmwesen, das Feuer und seine Entstehung, chemische Löschmittel und die Darlegung von Führereigenschaften und –pflichten. Der Kurs stand unter der Prämisse: „Aus der Praxis für die Praxis“. Das Interesse an der Ausbildung wuchs enorm. Die Nachfrage für die Kursplätze überstieg das Angebot bei weitem. Das hatte zur Folge, dass ab 1935/36 ganzjährige Kurse – nun Lehrgänge genannt – angeboten wurden. Die Führungslehrgänge wurden in die Stufe I (Kommandanten mit 12 Tagen) und in Stufe II (für Feuerwehr-Dienstaufsichtsorgane mit 5 Tagen) aufgeteilt. Das Gerätehaus der Landshuter Feuerwehr war also das ganze Jahr über mit Lehrgangsteilnehmern belegt. Es war schon großer Kameradschaftsgeist gefragt, um mit dieser Situation fertig zu werden. Da war es dann mehr als dienlich, als der Preußische Minister des Inneren mit Runderlass vom 3. Januar 1935 Richtlinien zur Einrichtung von Provinzial-Feuerweherschulen erließ. Der Bayerische Landesfeuerwehrverband schloss sich dieser Regelung an und beantragte schon am 9. Februar 1935 die Schaffung einer ganzjährigen Feuerweherschule. Es begann in ganz Bayern eine hektische Suche nach dem geeigneten Objekt. Entscheidend war auch die verkehrsmäßige Erreichbarkeit. Die Wahl fiel schließlich auf Regensburg mit dem früheren Bezirkskrankenhaus Stadtamhof.



Abb. 4 Landesfeuerweherschule Regensburg

Das Grundstück umfasste eine Fläche von 5800 qm. Mit den erforderlichen Umbauten wurde zügig begonnen; eine zweckdienliche Ausstattung wurde beschafft. Bis alles fertig war, fanden die Kurse I und II weiterhin in Landshut statt. Am 20. März 1937 konnte die Schule ein stolzes Jubiläum feiern und zwar den 40. Lehrgang.

In der Stufe I hatten bis dahin 995 Mann und den Kurs II 306 Führungskräfte besucht. Dies ist ein bemerkenswertes Ergebnis. Es spricht gleichermaßen für die Schule als auch für die Lehrgangsteilnehmer. Die Freiwillige Feuerwehr und die Stadt Landshut waren gute Gastgeber; es herrschte große gegenseitige Wertschätzung. Die von den Kameraden der FF Landshut gezeigte Gastfreundschaft und die klaglose Hinnahme manch größerer und kleinerer Probleme im alltäglichen Zusammenleben sind heute noch zu würdigen. Das herzliche und kameradschaftliche Verhältnis zu den Lehrgangsteilnehmern kam auch dadurch zum Ausdruck, dass am Ende eines jeden Kurses ein Kameradschaftsabend im Hotel Dräxlmeier stattfand. Landshut hat sich in hohem Maße um die Bayerischen Feuerwehren verdient gemacht und großes Ansehen erworben.

Landesfeuerwehrschule Regensburg/Stadtamhof

Nun schlagen wir ein neues Kapitel in der Geschichte der Bayerischen Feuerweherschulen auf. Im Sommer 1937 erfolgte der Umzug von Landshut nach Regensburg. Zum Schulleiter wurde vom Bayer. Staatsministerium des Innern Herr Dipl. Ing. Eugen Faatz berufen, dessen Stellvertreter wurde der frühere Schulleiter von Landshut, Georg Eichhammer. In der neuen Schule konnte der Ausbildungsbetrieb ganzjährig gefahren werden. Es mussten daher weitere hauptberufliche Lehrkräfte sowie Verwaltungs- und Küchenpersonal eingestellt werden. Im Hauptgebäude aus dem Jahr 1864 gab es sechs Schlafsäle mit jeweils acht bis zehn Betten. In der Schulküche wurde die Internatsverpflegung zubereitet. Weiter gab es einen Speisesaal, eine Kantine, einen Lehrsaal (ehemalige Kapelle mit Glockenturm), Sanitärräume und eine zentrale Heizungsanlage. Im früheren Schwesternwohnheim wurden Wohnungen eingerichtet. Weitere Zweckbauten wie eine Fahrzeughalle mit Werkstatt, ein Gasraum mit Kriechstrecke und eine Bekleidungskammer wurden innerhalb des Geländes errichtet. Jeder Lehrgangsteilnehmer erhielt für die Dauer seines Aufenthalts eine Ausgeh- und Exerzieruniform. Das bisherige Lehrprogramm wurde erweitert; so kam ab dem 23. Oktober 1937 ein Maschinenlehrgang dazu. Dieser Lehrgang war ein Gebot der Stunde. Die Feuerwehren erhielten in den Dreißigerjahren zunehmend Motorspritzen. Es wurde vorgegeben, dass von jeder Wehr, die eine Motorspritze besaß, ein Mann einen solchen Lehrgang besuchen musste. Wie groß der Bedarf an dieser Ausbildung war, zeigt die Tatsache, dass bis Februar 1938 bereits 633 Mann den Lehrgang absolvierten. Trotz der baulichen Verhältnisse wurde die Anzahl der verfügbaren Lehrplätze schon bald wieder zu klein.

Die Schulleitung war gezwungen, eine Auslese für den Schulbesuch zu treffen. Vornehmlich wurde der Feuerwehrführer-Nachwuchs ausgebildet. Zusätzlich zur Landesfeuerwehrschule richtete der Landesfeuerwehrverband eine Ausbildung auf Bezirksebene ein. Es war unverkennbar, dass das NS-Regime die Feuerwehren verstärkt auf die kommenden Aufgaben im Luftschutz vorbereitete. Dies zog auch personelle Konsequenzen nach sich. So wurde gleich zu Beginn des 2. Weltkrieges der Schulleiter und Reserveoffizier Eugen Faatz zur Wehrmacht eingezogen. Georg Eichhammer übernahm wieder die Schulleitung. Bereits 1938 wurde Georg Fottner zur hauptamtlichen Lehrkraft bestellt; dazu kamen noch als nebenberufliche Lehrer die Herren Hiltl, Eichner, Knoll und Rumpfl.

Helle Aufregung und großer Ärger herrschte, als zu Beginn des Weltkrieges die Feuerweherschule von der Polizei für den Sicherheits-Hilfsdienst der Stadt Regensburg beschlagnahmt wurde. Es bedurfte längerer und intensiver Bemühungen seitens des Bayerischen Innenministeriums, damit diese Anordnung zurückgenommen wurde und der Lehrbetrieb wieder laufen konnte. Nach diesen Vorkommnissen wurde der Schulbetrieb durch weitere Zusatzlehrgänge intensiviert. Es wurden Sonderlehrgänge für Kraftfahrer, HJ-Feuerwehrführer und Gerätewarte ins Ausbildungsprogramm aufgenommen (mit deutlicher Zielrichtung auf die Aufgaben der Feuerwehr im Luftschutz). 1944 und anfangs 1945 wurden noch Feuerwehr-Helferinnen ausgebildet. Unser Bild zeigt einen Ausbilder auf dem Übungshof mit einer Helferinnengruppe mit Frau Hildegard Behammer (*Abb. 4 zweite v. re.*) von der Freiwilligen Feuerwehr Passau.



*Abb. 5 Luftschutzhelferinnen 1945
auf dem Übungshof der Feuerweherschule*

Die US-Streitkräfte waren schon weit in Bayern vorgerückt, aber das System funktionierte noch immer. Schon allein die Bahnfahrt von Passau nach Regensburg mit den ständigen Tieffliegerangriffen war eine gefährliche Reise. Mit der bedingungslosen Kapitulation ging der zweite Weltkrieg zu Ende.

Unvorstellbares Leid hat dieser mörderische Krieg über die Menschheit gebracht. Die grauenvollen Bilder vom Kriegsgeschehen, die zerstörten Städte, befreite Konzentrationslager und die heimatlosen Vertriebenen auf den Straßen Europas, die verängstigten Gesichter der Kinder und die trostlosen Blicke der Erwachsenen leben noch heute in unserer Erinnerung fort. Die heutige Generation, welcher dieses Leid dank der „späten Geburt“ erspart blieb, hat keine Vorstellung davon, ob und wie ein Weiterleben im total zerstörten Deutschland möglich sein konnte. Mitten in diesem Chaos und den Sorgen der Menschen um ihr Weiterleben standen die Freiwilligen Feuerwehren, die im 3. Reich den Status einer Feuerschutz-Hilfspolizei erhielten (sie unterstanden dem Reichsführer der SS, Heinrich Himmler). Das Kriegsende bedeutete auch das vorläufige Aus für die Feuerweherschule in Regensburg. Die US-Streitkräfte besetzten das Schulgebäude; die Dienstwohnungen mussten geräumt werden. Der Lehrbetrieb ruhte bis April 1946. Während dieser Zeit konnte die BF Regensburg mit Genehmigung der Militärregierung im Schulgebäude die „Nordwache“ einrichten. Aber schon im Frühjahr 1946 wurde die Schule wieder freigegeben. Bevor der Lehrbetrieb wieder in Gang kam, mussten viele Gebäude instand gesetzt werden. Die Löschfahrzeuge und die Geräte waren defekt oder entwendet worden. Der vorherige Schulleiter Eugen Faatz wurde nicht mehr eingestellt.

Vorübergehend wurde Georg Eichhammer mit der Schulleitung beauftragt, bis er im Juli 1946 auf Befehl der Amerikaner entlassen wurde. Zum neuen Schulleiter wurde Georg Fottner bestimmt, welcher auch seit Dezember 1945 Chef der Berufsfeuerwehr Regensburg war. 1947/48 wurden neue Lehrkräfte eingestellt. Georg Eichhammer übernahm nach dem Abschluss der Fragebogenaktion von 1948 bis 1950 erneut die Schulleitung. 1950 kam Oberbaurat Dipl. Ing. Erhard Schmitt als Bezirksbranddirektor für Niederbayern/Oberpfalz nach Regensburg. Herr Schmitt übernahm auch die Leitung der Schule bis zu seiner Versetzung 1952 an das Bundesinnenministerium. Wieder war Georg Eichhammer zur Stelle und übernahm zum dritten Mal die Leitung der Schule bis zu seinem 67. Geburtstag. Den Posten des Schulleiters der Schule Regensburg- Stadtamhof kann man im Nachhinein als „Schleudersitz“ bezeichnen.

Der Schulbesuch entwickelte sich anfangs sehr zögerlich. Die Menschen hatten andere Sorgen und hüteten sich vielfach, wieder für die Allgemeinheit tätig zu werden. „Nie wieder eine Uniform“ war ein geflügeltes Wort. Wie bescheiden, ja fast kläglich liest sich heute der Einladungstext der Einberufung zu einem einwöchigen Kommandanten-Lehrgang.

Als An- und Abreisetag wurde jeweils der Sonntag festgelegt.

Die Lehrgangsteilnehmer mussten sich vorher beim Wirtschaftsamt wegen der Lebensmittelmarken abmelden, um an der Gemeinschaftsverpflegung der Schule teilnehmen zu können. Für die Verpflegung an den beiden Reisetagen hatte jeder Teilnehmer selbst zu sorgen. Gleichzeitig wurde empfohlen, etwas Mundvorrat zur Verbesserung der Verpflegung mitzunehmen. Weiter heißt es in der Einladung: „Wenn möglich, wird auch für den Küchenbetrieb um etwa 1-2 Eier gebeten, da eine solche Zuteilung seitens des Wirtschaftsamtes nicht erfolgt.“ Trotz dieser widrigen Umstände stieg die Zahl der Lehrgangsteilnehmer überraschend schnell an. Die Schule musste erneut ausgebaut werden (Erhöhung der Teilnehmerzahl und Übernachtungsplätze).



Abb. 6 Stadtamhof, Einsatzfahrzeuge vor dem Schlauchturm

1952 konnte ein Neubau angefügt werden. Der moderne Lehrsaal bot Platz für 60 Personen; weiters wurde ein Modellraum eingerichtet. Auch die Schulverwaltung und die Außenstelle des Landesamtes für Feuerschutz erhielten neue Räume. Im Erdgeschoss entstand ein neuzeitlicher Planspielraum mit 32 Plätzen. Ebenso wurde die Unterbringung der Prüf- und Versuchsstelle komfortabler.

Am 1. Oktober 1956 wurde Dr. phil. nat. Ernst Bierau zum neuen Schulleiter bestellt. Von Herrn Bierau wurde ich in einer Reihe von Lehrgängen auf meine spätere Tätigkeit als Führungskraft bestens vorbereitet. Ich bin ihm und den weiteren Lehrkräften heute noch sehr dankbar.

Die Feuerweherschule entwickelte sich prächtig. Weitere Baumaßnahmen standen an. Es entstanden eine Fahrzeughalle mit vier Plätzen sowie eine Metallwerkstatt. Aber schneller als geplant, finanziert und gebaut werden konnte, stiegen die Anforderungen an die Wehren, was zu einem enorm gestiegenen Ausbildungsbedarf führte. Eine Welle der Motorisierung setzte ein, neue Lösch- und Tanklöschfahrzeuge kamen auf den Markt.

Der bewährte Tragkraftspritzenanhänger war einfach nicht mehr zeitgemäß. Die Führungskräfte der Nachkriegsgeneration schieden aus Altersgründen nach und nach aus dem aktiven Dienst aus. Die Lehrgangsanforderungen konnten nicht mehr annähernd berücksichtigt werden. Das gesamte Lehrpersonal war überfordert, die Einrichtungen der Schule nahezu ausgereizt. Eine erkennbare Entlastung der Regensburger Schule brachte die neu errichtete Würzburger Schule, gerade im Bereich der Grundstufen- und Maschinistenlehrgänge. Die Ausbildung der Maschinisten war so wichtig und notwendig, dass in den Wintermonaten zusätzlich zu den beiden Schulen im Erholungsheim der Bayerischen Feuerwehren in Bayerisch-Gmain Maschinisten ausgebildet wurden.

In den Jahren 1965 bis 1977 wurde die Palette an Lehrgängen massiv ausgedehnt, vor allem im technischen und im Bereich Umweltschutz. Als großes Manko stellte sich die Unterbringung der Lehrgangsteilnehmer in den fünf Schlafsälen heraus. Bei meinen wiederholten Lehrgangsbesuchen konnte ich das „Schlafkonzert“ genießen. So mancher Schnarcher fand sich morgens mit seinem Bett auf dem Flur wieder. Die Schulleitung mit Dr. Bierau an der Spitze, die Lehrgangsteilnehmer (mit Eingaben und Unterschriftenaktionen) und die Sprecher der Freiwilligen Feuerwehren Bayerns drängten auf den Neubau der Feuerwehrschiele. Den langen und dornenreichen Weg bis zur Entscheidung, eine neue Schule zu bauen, erspare ich mir. Von Baptist Kitzlinger, meinem Freund und Lehrmeister, dem ich als Kreisbrandsinspektor 1970 nachfolgte und der gleichzeitig das Amt des stellv. Sprechers der Freiwilligen Feuerwehren Bayerns innehatte, habe ich immer alle Informationen über den Werdegang und seinen vollen Einsatz für den Standort Regensburg erhalten. Eine Reihe von bayerischen Städten zeigten mit guten Argumenten ihr Interesse an der neuen Schule und hätten sie gerne in ihrer Stadt gesehen. Bei der Entscheidung ging es vor allem um Größe und Lage des Grundstücks, die verkehrsmäßige Lage und natürlich auch um den Ankaufspreis. Die Mitarbeiter der Schule meldeten sich ebenfalls zu Wort und plädierten für Regensburg. Da passte es, dass in Lappersdorf, einer Nachbargemeinde von Regensburg, ein Gelände in der Größe von 40 000 qm zum Verkauf stand. Der Autobahnanschluss zur nahe gelegenen A 93 und das Autobahnkreuz Regensburg mit der A 3 waren mitentscheidend für die Wahl des Standortes Lappersdorf.

Neue Landesfeuerwehrschiele in Regensburg-Lappersdorf (die Moderne)

Als Beamter der kommunalen Verwaltung konnte ich oft miterleben, wie viele Architekten mit ihrem Wissen bemüht sind, die planerischen Vorgaben des Bauherrn in Baureife zu bringen. Das mag vielleicht bürokratisch und umständlich erscheinen, wenn sich eine Reihe von Behörden, Institutionen und Verbänden in das Vorhaben einbringt. Die Schulleitung ist in diesem Verfahren besonders gefordert. Ein Freudentag für die Bayerischen Feuerwehren und die Schule mit ihren Mitarbeitern war es dann, als am 30 April 1977 Staatsminister Dr. Bruno Merk (als „Feuerwehr-Minister“) den Neubau feierlich übergeben konnte. Der Umzug von der Schule Stadthof nach Lappersdorf war ein Quantensprung für die Feuerwehren Bayerns.



Abb. 7 LFS Lappersdorf Einsatzfahrzeuge vor Übungshalle

Es konnten drei bis fünf Lehrgänge zugleich laufen. Unabhängig von der Witterung konnte in der großen Halle geübt werden. Die Lehrgangsteilnehmer schliefen nun in Dreibettzimmern. Nur der Wasorraum erinnerte noch an die „Pfadfinderzeit“. Die neue Schule zog die nach Fortbildung strebenden Feuerwehrfrauen und –Männer regelrecht an. In den folgenden Jahren wurden bis zu 4400 Feuerwehrangehörig unterrichtet. Das Angebot an Lehrgängen wurde kontinuierlich ausgebaut.

Am 7. November 1981 wurde das 50. Schuljubiläum begangen. 1982 wurden sechs Maschinisten- Ausbildungsstände eingerichtet, wodurch der ständige Transport der Lehrgangsteilnehmer an die Donau entfallen konnte. Auch die Prüf- und Versuchsstelle erhielt ein neues Domizil.

Am 25. Februar 2000 gab es ein weiteres, kleines Jubiläum – es konnte der 150 000. Lehrgangsteilnehmer begrüßt werden. Es wäre verwunderlich gewesen, wenn die Anforderungen an die Schule nicht erneut gestiegen wären. Es wurde deshalb angedacht, das Platzangebot von 120 auf 200 Lehrgangsplätze aufzustocken. Hier kam aber ein besonderes Ereignis dazwischen, das eine völlig neue Situation für das Land Bayern brachte.

Wegen der unverhofft friedlichen Veränderung der politischen Lage („Großwetterlage“) in Europa wurde seitens der Bundesregierung der Erweiterte Zivilschutz grundlegend neu bewertet; viele Bereiche wirkten überholt oder fielen ersatzlos weg. Die Katastrophenschutzschule des Bundes in Geretsried stand plötzlich ohne gesetzlichen Auftrag da. Auch der Bundesverband für den Selbstschutz wurde auf ein Minimum reduziert oder verfiel der Auflösung. Was soll mit dem großen Schulkomplex geschehen? Da lag der Gedanke nahe, diese Bundesschule auf die Bedürfnisse einer Feuerweherschule umzuwidmen. Die Feuerwehren des Regierungsbezirks Schwaben hatten schon lange argumentiert, dass das Land Bayern den ständig steigenden Ausbildungsbedarf nur mit einer 3. Landesfeuerweherschule abdecken könne.

Schlussendlich lief alles darauf hinaus, dass das Land Bayern die Katastrophenschutzschule als Feuerweherschule fortführt und die notwendigen Umstrukturierungen vornimmt. Schnell wurde deutlich, dass die zur Verfügung stehenden Haushaltsmittel aus der zweckgebundenen Feuerschutzsteuer nicht ausreichen würden, um zeitlich an den drei Schulen geplante oder anstehende Baumaßnahmen zu verwirklichen. Auch die personellen Fragen warfen Probleme auf. Wenn alle drei Schulen auf Volllast in Betrieb sind, steht dann auch entsprechendes, geschultes Lehrpersonal zur Verfügung? Welche Haushaltsmittel werden wo und in welchem Zeitrahmen eingesetzt? Fragen über Fragen!

Bleiben wir aber bei Regensburg. Die vorhin geschilderte Situation führte dazu, dass die bereits 1991 geänderte Planung an die neuen Verhältnisse angepasst wurde. Der damalige Innenminister und spätere Ministerpräsident Dr. Edmund Stoiber, hatte bei der 60-Jahrfeier im Dezember 1991 den zügigen Ausbau der Schule versprochen. Durch die 3. Schule war aber jedem klar, dass das genehmigte Ausbauziel in Lappersdorf von 120 auf 200 Lehrgangsplätze nicht verwirklicht werden könne.

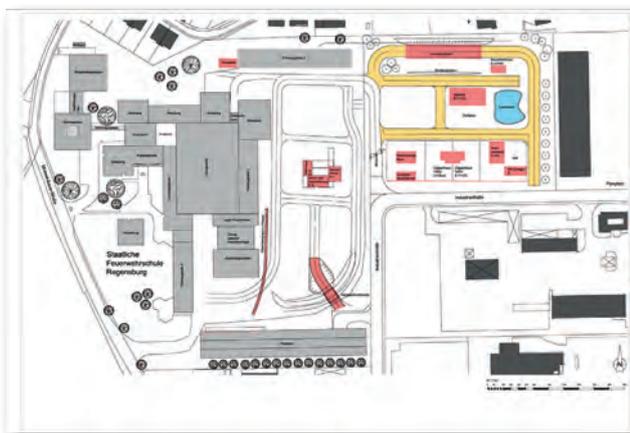


Abb. 8 LFS Lappersdorf, Lageplan und Ausbaupläne

In Teilstücken ging es trotzdem weiter. Es wurden zwei an die Schule angrenzende Grundstücke erworben, das Gesamtareal wuchs damit 54 000 qm an. Die Unterbringung der Teilnehmer wurde verbessert, Ein- und Zweibettzimmer mit Nasszelle wurden eingerichtet. Wegen der beengten Parkplatzsituation wurde zunächst ein Parkhaus errichtet, so konnten alle Pkw der Mitarbeiter und Teilnehmer untergebracht werden. Um mit dem vorhandenen Lehrkörper auszukommen, musste die Lehrgangsstärke für den Gruppenführerlehrgang von 60 auf 30 Teilnehmer heruntergefahren werden (mit erheblichen Auswirkungen, siehe spätere Ausführungen). Eine neue Küche wurde eingebaut und aus dem ehemaligen Speisesaal entstanden mehrere Lehrsäle. Dies alles wirkte sich auf die Besucherzahl aus; so ging die Anzahl der Lehrgangsteilnehmer im Jahre 2012 auf 3 163 zurück. Es ist davon auszugehen, dass 2014 der 200 000. Teilnehmer begrüßt werden kann. Das Lehrgangsangebot hat sich auf 35 verschiedene Lehrgänge eingependelt. Aber mit den Baumaßnahmen ist noch lange nicht Schluss. So soll im östlichen Grundstücksbereich ein neues Übungsgelände mit Einrichtungen für die Brandbekämpfung, die Technische Hilfeleistung, für Eisenbahnunfälle und ABC-Einsätze entstehen. Das Fazit ist: „Bei so langen Bauzeiten ist es unwillkürlich der Fall, dass ein Bauherr wieder von vorne anfangen muss, wenn er hinten fertig ist.“

Die baulichen und technischen Gegebenheiten müssen den besten Stand haben, das ist sicherlich richtig. Für den besten Lernerfolg der Lehrgangsteilnehmer sind motivierte Ausbilder erforderlich, die mit dem notwendigen kameradschaftlichen Miteinander auf die Teilnehmer eingehen. Die Bayerische Landesfeuerweherschule in Lappersdorf hat sich in den langen Jahren ihres Bestehens bei den bayerischen Feuerwehren einen hervorragenden Ruf erworben, den es in Zukunft zu halten und zu mehren gilt. Die Schule ist und bleibt ein Dienstleistungsbetrieb.

Landesfeuerweherschule Würzburg

Die Landesfeuerweherschule Regensburg-Stadtmhof mit der vorherigen Bayerischen Feuerweherschule Landshut war lange Zeit die einzige Schule des Landes. Ein Blick auf die Landkarte Bayerns macht deutlich, dass für manche Landesteile Regensburg schwierig erreichbar war. Die fehlende Nähe zu einer Feuerweherschule machte sich besonders in den Nachkriegsjahren nachteilig bemerkbar. Wie schon erwähnt, musste das Feuerlöschwesen in Bayern nach den Vorstellungen der US – Militärregierung neu aufgebaut werden. Wegen ihrer NS-Mitgliedschaft wurden fachlich gute Kommandanten

entlassen. Die angeordnete Fragebogenaktion mit dem anschließenden Spruchkammerverfahren wirkte sich oft lähmend aus. Die Wehren brauchten neue Führungskräfte, die aber einer entsprechenden Schulung bedurften. Die Feuerweherschule Regensburg konnte den Bedarf bei weitem nicht decken. Es waren die Kreisbrandinspektoren des Regierungsbezirks Unterfranken, die diesen Misstand anprangerten und eine „Fränkische Feuerweherschule“ forderten. Der damalige Leiter der Außenstelle Unterfranken des Landesamtes für Feuerschutz, Dipl. Ing. Karl Schreiter, unterstützte diesen Antrag vehement. Er klopfte überall an, so beim Landesamt selbst und beim damaligen Referenten im Bayer. Staatsministerium des Innern, Reg. Dir. Karl Riedl, dem späteren Amtschef dieses Hauses. Auch die US-Militärregierung mit ihren Führungsspitzen vor Ort wurde eingebunden. Im November 1948 konnten dem Landesamt vier mögliche Standorte für eine fränkische Schule benannt werden. Nach gründlicher Abwägung aller Gesichtspunkte wurde schließlich der Standort Würzburg vorgeschlagen. Für Würzburg sprachen die zentrale Lage, die verkehrsmäßige Erreichbarkeit mit öffentlichen Verkehrsmitteln und die Tatsache, dass sich der Chef der US-Feuerwehreinrichtungen, Captain Black, ausdrücklich für Würzburg einsetzte. Er sagte zu, für die notwendigen Räume der Schule in der schwer zerstörten Stadt zu sorgen, verlangte aber – was durchaus verständlich war –, dass die deutschen Feuerwehrmänner, die in den US-Feuerwehreinrichtungen tätig waren, mitbeschult werden. Die Amerikaner haben ja eine bekannt positive Einstellung zum Feuerlöschwesen. Würzburg war in den Nachkriegsjahren auf Grund seiner Lage zur Demarkationslinie ein großer US-Militärstandort. Positiv wirkte sich auch aus, dass bei der Freiwilligen Feuerwehr Würzburg der Neuaufbau gut vorankam und auch hauptberufliche Kräfte als ehrenamtliche Lehrkräfte zur Verfügung standen (siehe meinen Tagungsbeitrag zur Sitzung in Arnheim 2012). Schon im Jahr 1949 genehmigte das Bayer. Staatsministerium einen sechsmonatigen Testbetrieb.



Abb. 9 Faulenburg-Kaserne Würzburg; erste Schule in Würzburg, LFS Würzburg

Damit dieser aufgenommen werden konnte, stellten die US-Streitkräfte entsprechende Räumlichkeiten in der Faulenberg-Kaserne bereit.

Nach umfangreichen Renovierungsarbeiten und Umbauten wurde die „junge“ Feuerweherschule Würzburg in Anwesenheit zahlreicher Ehrengäste am 5. September 1949 mit einem Grundstufenlehrgang – das Wort „Gruppenführer hatte einen NS-Beigeschmack und war deshalb verpönt – eröffnet. Zum Schulleiter wurde Karl Schreiter bestellt, der früher im Sudetengau als hauptberuflicher Leiter einer Feuerweherschule tätig war. Er konnte nun seinen Herzenswunsch in die Tat umsetzen. Die Schule war für 48 Teilnehmer ausgelegt. Bis Ende 1949 konnten schon jeweils vier Grundstufen- und Maschinistenlehrgänge abgehalten werden. So war es für das Bayerische Innenministerium Beweis genug, im Jahr 1950 den Schulbetrieb endgültig zu genehmigen.

Da es nun in Bayern zwei Feuerweherschulen gab, musste eine gebietsmäßige Aufteilung erfolgen.



Abb. 10 Gebietsaufteilung Bayern für die Schulen Regensburg u. Würzburg

Zu Würzburg gehörten die drei fränkischen Bezirke, sowie die Stadt- und Landkreise Dillingen, Donauwörth, Günzburg, Illertissen, Neu-Ulm, Nördlingen und Wertingen aus dem Bezirk Schwaben. In Würzburg wurden anfangs nur Grundstufen- und Maschinistenlehrgänge angeboten. Diese beiden Lehrgänge standen im Vordergrund, da sie für den weiteren Aufbau der Feuerwehren enorm wichtig waren. Schon in der Anfangsphase war die Schule mit 119% überbelegt. Im Juli/August 1950 wurde der Lehrsaal erweitert und ein zusätzlicher Schlafräum geschaffen. Im Jahr 1951 wurden jeweils schon 14 Grundstufen-

und Maschinistenlehrgänge durchgeführt. Wie sah es mit dem Lehrpersonal aus? Es waren dies der Schulleiter selbst und sechs ehrenamtliche Lehrkräfte. Am 1. April 1952 kam Wilhelm Popp als weitere hauptamtliche Lehrkraft dazu.

Als sich die Schule so richtig entwickelte, kam wie aus dem Nichts ein unerwarteter Tiefschlag. Im Jahr 1952 kündigte die US-Armee das Mietverhältnis. Dieser Schritt war der politischen und militärischen Lage geschuldet. Die Räumung musste bis 9. September 1952 abgeschlossen sein. Es erhob sich gewaltiger Protest aus Politik, Regierungsstellen, Verbänden und Organisationen, aber es half nichts. Die politische und militärische „Großwetterlage“ überwog. Der Lehrbetrieb in der Faulenberg-Kaserne musste schweren Herzens eingestellt werden. Aber es musste irgendwie weitergehen, nach Lösungen wurde intensiv gesucht. Am Ende stand fest, in Würzburg eine neue Schule zu bauen. Andererseits mussten Wege gefunden werden, die vorhandenen Lehrkräfte zu den Feuerwehren zu bringen, wie es mit der Beweglichen Feuerweherschule Niederbayern/Oberpfalz erfolgreich praktiziert wurde. Man entschloss sich, als Notlösung eine „Fahrende Feuerweherschule“ einzurichten. Amtsrat Wilhelm Popp und Hausmeister Georg Scheifele bildeten das Personal der Schule und machten sich mit einem Löschgruppenfahrzeug auf den oft weiten und beschwerlichen Weg zu den Feuerwehren in Unterfranken und in Gebiete von Mittel- und Oberfranken. In dreitägigen Abendlehrgängen (Dauer jeweils 3-4 Stunden) wurden die Teilnehmer in der Löschgruppe und Löschtaktik unterwiesen, wahrlich ein hartes Brot für Ausbilder und Teilnehmer gleichermaßen.

Der damalige Leiter des Landesamtes für Feuerchutz, Baudirektor Franz Stadler als studierter Architekt, setzte sich mit der ihm eigenen Hartnäckigkeit für den Neubau der Schule ein. Das Land Bayern konnte ein passendes Grundstück in der Weißenburgstraße/Ecke Mainaustraße in einer Größe von 20 000 qm zum Preis von 3.- DM je Quadratmeter erwerben. Die Planung konnte beginnen. Baudirektor Stadler erstellte in unermüdlicher Arbeit die planerischen Vorgaben und Vorentwürfe für die künftige Schule.

Bereits am 17. Oktober 1953 fand die Grundsteinlegung statt.

Nach nur neun Wochen konnte am 21. Dezember 1953 Richtfest gefeiert werden.



Abb. 11 Eröffnung neu gebaute Feuerweherschule Würzburg, LFS Würzburg, 1954

Die Bauarbeiten gingen zügig voran. Schon am 30. September 1954 wurde die Feuerweherschule feierlich eröffnet und in Betrieb genommen. In der ersten Ausbaustufe wurde eine maximale Belegung von 48 Personen erreicht. Der Lehrsaal war auf 50 Teilnehmer ausgelegt und für damalige Verhältnisse modern ausgestattet. Vorerst fanden weiterhin nur Grundstufen- und Maschinistenlehrgänge statt. Baudirektor Stadler dacht aber schon weiter. Im Jahr 1953 wurde das Bundesgesetz über den zivilen Bevölkerungsschutz im Verteidigungsfall beschlossen. Der Luftschutzhilfsdienst (LSHD) wurde in Fachdienste gegliedert. Einer davon war der Brandschutzdienst. In der Schule sollte später eine komplette LS- Brandschutz- Bereitschaft ihre Unterkunft finden. Als Lehrkräfte waren zu diesem Zeitpunkt Karl Schreiter als Schulleiter und Amtsrat Wilhelm Popp hauptberuflich tätig. Daneben gab es ehrenamtliche Lehrkräfte. Weitere Gastlehrer kamen von der Polizei, besonderen Ämtern und Verbänden. Diesen ehrenamtlichen Einsatz darf man heute keinesfalls gering schätzen; die Ausbilder, die aus der Praxis des Feuerwehrlebens kamen, haben sehr erfolgreich gewirkt.

Die Jahre 1955 bis 1974 waren geprägt von größeren und kleineren Baumaßnahmen, aber auch von der Ausweitung des Lehrgangsangebots und der Übertragung von Sonderaufgaben. Eine für die Kommunen und die Feuerwehren Bayerns so wichtige Aufgabe bestand darin, dass 1955 das Landesamt für Feuerschutz beauftragt wurde, neue Löschfahrzeuge und Gerätschaften vor ihrer Auslieferung an die Wehren abzunehmen. Diese Aufgabe wurde kurze Zeit später den Feuerweherschulen Regensburg und Würzburg übertragen. Im Jahr 1956 folgte der zweite Schritt in Form des Technischen Prüfdienstes (TPD) als neue Aufgabe. Der Technische Überwachungsverein hatte dies seit 1929 erledigt. Der Technische Prüfdienst erwies sich für das Personal der Schulen als „Herkulesaufgabe“, aber auch als Segen und Hilfe für die Freiwilligen Feuerwehren und die Gemeinden. In den Anfangsjahren des TPD gab es in den Punkten „technischer Zustand

und Pflege der Motorlöschgeräte“ zum Teil erschreckende Ergebnisse. In der „Brandwacht“, Jahrgang 1958, auf Seite 14 ist zu lesen, dass innerhalb eines Zeitraums von drei Jahren 9720 Motorlöschgeräte und Löschfahrzeuge sowie 7320 Tragkraftspritzenanhänger überprüft wurden. Im Rahmen der Prüfung konnten etwa 18 000 Maschinisten in einer Kurzschulung praktische Hinweise und Anregungen erhalten. Wie notwendig der TPD war, zeigt das nicht gerade berauschende und besorgniserregende Ergebnis. Von den untersuchten 9720 Motorlöschgeräten wurden 46,7% als einsatzbereit, 34,8% als beschränkt einsatzbereit und 1800 = 18,5% als nicht einsatzbereit beurteilt. Da war Feuer auf dem Dach! Wenn immer wieder die Wichtigkeit der Maschinistenausbildung betont wurde, war das Prüfergebnis der schlagende Beweis dafür. Die Maschinistenausbildung war das Gebot der Zeit, hier musste angesetzt werden. Da die beiden Schulen den Bedarf nicht decken konnten, ging man auch dazu über, in den Wintermonaten im Feuerwehr-Erholungsheim in Bayrisch-Gmain Lehrgänge für Maschinisten abzuhalten (das Heim war in den Wintermonaten geschlossen). Diese Lehrgänge fanden über mehrere Jahre statt und halfen, den Lehrgangsstau etwas abzubauen.

Bei der Gelegenheit darf ich kurz auf die Lehrgänge für Schiedsrichter eingehen, welche dann berechtigt waren, bei den Feuerwehren die bayerische Leistungsprüfung abzunehmen. Ein wichtiger Leitsatz im Zusammenhang mit der neuen Ausbildungsmethode war, dass die Arbeit der Löschgruppe nicht auf Rekordzeiten ausgelegt war; vielmehr war ruhiges und einwandfreies Vorgehen gefragt. Großen Wert legte man auch auf eine korrekte Bewertung durch die Schiedsrichter. Da zu Beginn der landesweiten Einführung der Leistungsprüfung zu wenig ausgebildete Schiedsrichter zur Verfügung standen, kam diese nur zögerlich in Schwung. Vorrangig mussten deshalb Schiedsrichterlehrgänge angesetzt werden. Je Landkreis sollten mindestens drei, besser noch fünf Schiedsrichter verfügbar sein. Damit sollten die Feuerweherschulen mittelbar entlastet werden; das zeitraubende und oft mühselige Vermitteln der Arbeit in der Löschgruppe könnte dann entfallen. Somit stünde dann mehr Zeit für andere wichtige Themen zur Verfügung (siehe dazu auch Heft 5 der „Brandwacht“ vom Mai 1959). Dieses Beispiel zeigt, wie eng die Arbeit in den Feuerwehren vor Ort mit den Belangen der Feuerweherschulen verzahnt ist und umgekehrt.

Nun aber wieder zurück zur Schule Würzburg. Schon im März 1958 wurde der zweihundertste Lehrgang durchgeführt. Zugleich konnte der 10 000. Lehrgangsteilnehmer begrüßt werden.

Sehr bald nach dem Bezug der neuen Schule wurde mit der Planung für eine Erweiterung begonnen. Es fehlte eine Unterstellhalle für die rasch angewachsene Zahl der Schulfahrzeuge. Außerdem wurde die Aufstockung der Lehrgangsplätze von 50 auf 80 Teilnehmer ins Auge gefasst. Mit den Arbeiten des Erweiterungsbaus wurde am 1. März 1959 begonnen; diese konnten bereits am 7. März 1960 zum Abschluss gebracht werden. Die Malerfarbe war kaum trocken, da zeigte es sich, dass die gestiegenen Anforderungen einen weiteren Ausbau erforderten. Gerade im technischen Hilfsdienst und im Luftschutzhilfsdienst erwuchs ein neues und großes Ausbildungsfeld. Das Bayerische Staatsministerium des Innern reagierte prompt und stellte kurzfristig die notwendigen Planungsmittel bereit. Im August 1960 wurde mit dem dritten Bauabschnitt begonnen. Wegen der überhitzten Baukonjunktur zog sich die Fertigstellung in die Länge. Erst im Oktober 1982 konnte der Bau übernommen werden. Die Kosten beliefen sich auf rund 1.000 000 DM. Es war die bisher größte Baumaßnahme in der kurzen Geschichte der Feuerweherschule Würzburg. In den Jahren 1964 und 1965 kamen zeitgemäße Wohnungen für das Haus- und Küchenpersonal hinzu. Nach einigen Jahren der Ruhe wurde 1974 bis 1977 ein vorerst letzter Bauabschnitt geplant und auch durchgeführt. Ein weiterer Lehrsaal entstand; der Speiseraum wurde vergrößert. Sogar ein Fernsehraum für die Lehrgangsteilnehmer wurde eingerichtet (damals ein absolutes Novum). Die Gesamtkosten beliefen sich auf eine halbe Million DM. All diese Bauten bilden den heutigen Abschnitt „A“ der Schule.

Schon beim Erwerb des Grundstückes für die Schule im Jahr 1953 hatte die Schulleitung einen Blick über den Zaun auf die sich anschließende Hindenburg-Kaserne geworfen, mit dem Hintergedanken, in späteren Jahren die Schule in diese Richtung erweitern zu können. Die Freimachung der Hindenburg-Kaserne seitens der US-Streitkräfte zog sich aber über viele Jahrzehnte dahin. Man entschloss sich daher, auf der der Schule gegenüber liegenden Seite der Mainaustraße einen weiteren Bauabschnitt anzugehen. So wurde in den Jahren 1972 bis 1974 ein teilweise überdachter Ausbildungsplatz geschaffen (heute Bauabschnitt „B“). Das Parkplatzproblem nahm Ende der 70er Jahre wieder zu. Der Fuhrpark der Schulfahrzeuge wuchs ebenso an, sodass im Hof der Schule ein Zelt aufgebaut werden musste. Die Atemschutz-Übungsstrecke wurde auf dem Dachboden des Gebäudes „A“ provisorisch eingerichtet. Ein Neubau stand dringend an, doch es dauerte noch einige Zeit an, bis am 16. März 1986 das vorhin erwähnte Schleppdach abgerissen wurde. Nun konnte mit dem Neubau (Bauteil „B“) begonnen werden, dessen Richtfest schon am 11. Mai 1988 begangen wurde.

Das Lehrgangsangebot wurde im Jahr 1988 auf 21 verschiedene Lehrgänge ausgeweitet. Jährlich besuchten 2 700 Feuerwehrangehörige die Schule. Der Bauteil „B“ ging am 9. Oktober 1989 in Betrieb. Die leidige Stellplatzfrage konnte gelöst werden. Die Gesamtkosten für das Atemschutzzentrum mit Werkstatt, einem Lehrsaal und einer Feuerlöcherwerkstatt beliefen sich auf ca. 7 200 000 DM. 1990 wurde zur Anfertigung von Lehr- und Lernmitteln eine Computeranlage beschafft.

Nach Auflösung des Landesamtes für Brand- und Katastrophenschutz in München wurde in der Schule Würzburg ein neues Sachgebiet „Lehr- und Lernmittel“ geschaffen. Die Ausbildungsunterlagen für die bayerischen Feuerwehren werden gemeinsam mit dem Sachverstand der Feuerweherschulen Regensburg und Geretsried und weiterer Fachstellen erstellt und auf Anforderung versandt. Schon 1995 wurde mit der Herausgabe der ersten Lehrunterlage in CD-Version der Schritt ins digitale Zeitalter getan. Die laufend erstellten Lehrunterlagen erfreuen sich großer Nachfrage, auch aus anderen Bundesländern und aus dem deutschsprachigen Ausland.

Wie wir schon gelesen haben, hatte die Schulleitung schon beim Erwerb des Schulgrundstückes an der Weißenburgstraße das benachbarte Grundstück der Hindenburg-Kaserne im Fokus.



Abb. 12 Lageplan Gebäude mit Erweiterungsfläche Schule Würzburg

Ob das Grundstück angekauft werden könne, hing mit dem Abzug der US-Streitkräfte zusammen. Als es endlich so weit war, konnte es die Schulleitung kaum erwarten, die Gebäude zu besichtigen. Dank der guten Kontakte zum Leiter der US-Feuerwehr konnten Schulleiter Kurt Bauer und sein Stellvertreter die Kaserne „inkognito“ inspizieren. Das Kasernengebäude erwies sich als ideal für die längst ins Auge gefasste Erweiterung der Schule. Die Grundstücksverhandlungen gestalteten sich zwar schwierig, trotzdem konnte der Kaufvertrag am 26. Juli 1994 abgeschlossen werden. Auf schnellstem Wege

wurde anschließend mit der Sanierung zweier Fahrzeughallen und eines Unterkunftsgebäudes (Bauteil „C“) sowie mit dem Umbau der Sporthalle zur Übungshalle begonnen. Am 25. November 1996 war es soweit – die ersten Lehrgangsteilnehmer bezogen die neue Unterkunft. Im Bauteil „C“ standen neben 30 Einzelzimmern 20 Doppelzimmer bereit, alle ausgestattet mit Dusche und WC. Auch Sport-, Freizeit- und Umkleieräume fanden die Teilnehmer vor. Im Außenbereich wurden weitere Parkmöglichkeiten geschaffen. Das Land Bayern musste für diese Baumaßnahme die stolze Summe von ca. 15. 000 000 DM (7. 669 378 Euro) bereitstellen. Die früheren Schlafräume mit bis zu sechs Betten im Bauteil „A“ wurden zu Büro- und Unterrichtsräumen umfunktioniert. Da passte es dann auch sehr gut, dass im Jahr 2000 direkt neben dem Unterkunftsgebäude ein neues Lehrsaal- und Wirtschaftsgebäude gebaut wurde. Richtfest wurde am 9. Juni 2001 gefeiert, die Fertigstellung erfolgte 2004. Die Baukosten beliefen sich auf knapp 5 300 000 Euro. Die direkte Verbindung zum Unterkunftsgebäude wird von den Lehrgangsteilnehmern als sehr angenehm empfunden.

Bei der Vielzahl der Um- und Neubauten darf keinesfalls ein kleineres Gebäude vergessen werden, das es aber in sich hat und zwar das Brandübungshaus.



Abb. 13 Brandübungshaus Würzburg

Bei verschiedenen Feuerweherschulen im Bundesgebiet gab es Brandhäuser alter Art. Hier wurden feste Brennstoffe eingesetzt, was natürlich eine massive Rauchentwicklung, eine längere Abkühlphase und aufwändige Aufräumarbeiten zur Folge hatte. In der Feuerweherschule Regensburg gab es eine „Brandlamelle“, bei der das Feuer optisch dargestellt wurde. Auch für die Feuerweherschule Würzburg war eine solche Brandübungsanlage vorgesehen (so in der „Brandwacht“ 4/1961). Nach längeren Überlegungen ging man aber dazu über, ein Brandübungshaus mit propangas- betriebener und vollautomatischer Brandsimulationslage zu errichten. Die Anlage sollte so ausgelegt werden,

dass Hitze bis ca. 650 Grad Celsius, Flammen-, Rauch- und Wasserdampfentwicklung realistisch dargestellt werden können. Die Löschrupps der Feuerwehr können so unter realen Voraussetzungen üben und die Personenrettung durchführen. Als Brennstoff wurde Gas vorgesehen, da die Steuerung des Schadensfeuers einfacher, vielseitiger und auch automatisierbar ablaufen konnte. Es konnten alle Arten von Wohnungsbränden bekämpft werden vom Keller bis zum Obergeschoss. Es geht vor allem um den gezielten Einsatz von Löschwasser, verbunden mit einem richtigen und sicheren Vorgehen im Innenangriff. Ein Schwerpunkt der Ausbildung wurde auf die Gefahren beim Durchzünden heißer Brandgase gelegt. Insgesamt stehen zehn Brandstellen zur Verfügung. Trotz der angestrebten Realitätsnähe ist die Sicherheit der übenden Feuerwehrkräfte höchstes Gebot. Um das alles verwirklichen zu können, wurden an die Konstruktion des Gebäudes wegen der enormen Temperaturen und der raschen Abkühlung durch das Löschwasser erhöhte Anforderungen gestellt. Die Bedingungen des Umweltschutzes bezüglich einer schadlosen Rauchabführung, verbunden mit einer Entlüftungsanlage wurden bestens gelöst, so dass es möglich war, das Brandübungshaus inmitten der Stadt zu errichten.

Am 1. März 1999 konnte mit den Bauarbeiten begonnen werden, Richtfest war am 9. Juni 1999. Nach der Fertigstellung des aufwändigen Innenausbaus und der Brandsimulationstechnik wurde die Anlage am 9. Juni 2000 übergeben und in Betrieb genommen. Obwohl das Gebäude den Umfang eines mehrstöckigen Wohnhauses hat, waren die Kosten mit 2 760 976 Euro ein großer Brocken für den Haushalt des Landes. Wenn man bedenkt, wie viele Feuerwehrfrauen und –Männer praxisnahe in gefährlichen Einsatzsituationen ausgebildet werden können, ist jeder Euro im Hinblick auf die Sicherheit der Aktiven bestens angelegt.

Kaum war die Anlage fertig, drängten die Feuerwehren landesweit darauf, im Brandhaus praxisnah üben zu können (notfalls auch am Wochenende). Die in Bayern einzigartige Übungsanlage entwickelte sich zu einem echten „Renner“. Schon am 25.4.2002 konnte der 1 000. Teilnehmer an einem Brandhauslehrgang begrüßt werden. Die zeitliche Dichte und die Vielzahl der Einsatzübungen ergaben sehr bald, dass der vorgesehene Personaleinsatz von 4 Mitarbeitern nicht ausreichte.

Da bei der Nutzung der Übungsanlage die Sicherheit des Lehrpersonals und der übenden Feuerwehrleute an vorderster Stelle steht, musste nach einer arbeitsmedizinischen Untersuchung aus Fürsorgegründen und arbeitsrechtlichen Vorgaben der Personalansatz für das

Bedienungspersonal deutlich angehoben, was wiederum zu Engpässen im Gesamtschulbetrieb führte. Gerade an den Wochenenden drängten die Feuerwehren darauf, die Anlage benutzen zu können. Nach mehr als 11 Jahren könnte man annehmen, dass die Nachfrage rückläufig wäre; dies auch in Anbetracht fahrbarer Brandschutz-Übungsanlagen und stationärer Übungscontainer – einer davon wird vom Landesfeuerwehrverband betrieben und erfreut sich großer Nachfrage. Eine Rückfrage bei der Schule Würzburg hat ergeben, dass bis zum 31. Dezember 2013 insgesamt 9 373 Feuerwehrfrauen und –Männer im Rahmen eines Kurzlehrgangs oder an Samstagen im Brandübungshaus geschult wurden. Die Schule geht davon aus, dass bis Ende des Jahres 2014 der 10 000. Übungsteilnehmer begrüßt werden kann, wahrlich eine stolze Erfolgsgeschichte. Neben dem Lehrpersonal der Schule haben sich auch Männer der Berufsfeuerwehr Würzburg als nebenamtliche Kräfte zur Verfügung gestellt, denn nur durch deren Einsatz kann das Übungshaus auch an Samstagen betrieben werden. Das Brandübungshaus ist ein überaus erfolgreiches Projekt geworden, ja es wurde Feuerwehrgeschichte geschrieben. Der Lernerfolg für die Teilnehmer kann nicht hoch genug eingeschätzt und bewertet werden. Dank der qualifizierten und praxisnahen Ausbildung haben die Absolventen ihr erlerntes Wissen in die Arbeit der Heimatwehren einbringen können.

Die Landesfeuerweherschule Würzburg hat sich aus kleinen Anfängen heraus, verbunden mit großen Schwierigkeiten in den Anfangsjahren ihres Bestehens, Schritt für Schritt positiv entwickelt. Die Schule war stets am Puls der Zeit. Ich bekenne gerne, dass ich mich bei meinen Lehrgangsbesuchen und in der Zeit meiner Tätigkeit als stellvertretender Vorsitzender des Landesfeuerwehrverbandes in der Schule Würzburg stets wohl gefühlt habe. Die Schule mit ihrem Flair war immer ein Ort für freundschaftliche Begegnungen und harmonische Gespräche. Mit dieser Wertschätzung stehe ich nicht alleine da, wie ich aus vielen Begegnungen mit Feuerwehrkameraden entnehmen konnte.

Landesfeuerweherschule Geretsried

In meinen vorherigen Ausführungen zu den Schulen in Lappersdorf und Würzburg ist zu lesen, dass die bisherige „Katastrophenschutzschule Bayern“ als Standort für die dritte Feuerweherschule ins Gespräch kam. Dies führte zu einem Planungsstopp und zu völlig neuen Überlegungen und Ausbauplanungen. Es gab zwei Gedankengänge, die beim ersten Anschein wenig Gemeinsames hatten.

Ich darf damit beginnen, dass Mitte der 80er Jahre im Sprechergremium die Vertreter der Regierungsbezirke Schwaben mit Nachdruck die Errichtung einer dritten Feuerweherschule forderten, besonders in der Sprechertagung im Herbst 1989 in Augsburg.

In dieser Zeit hörten wir mit Verwunderung im Rundfunk von den Montagsdemonstrationen in Leipzig. Kurz zuvor hatten die Machthaber mit großem Aufwand das 40-jährige Bestehen der DDR gefeiert. Der erste Mann der Sowjetunion, Michael Gorbatschow, nahm als höchster Vertreter des Bruderstaates an den Feierlichkeiten teil und sprach dort den bedeutungsvollen Satz: „Wer zu spät kommt, den bestraft das Leben.“ Die Montagsdemonstrationen nahmen an Heftigkeit zu. Aber noch hielt die DDR und die sowjetischen Streitkräfte (Westarmee) griffen nicht ein. Als Ungarn den eisernen Vorhang zu Österreich öffnete, strömten tausende von DDR-Bürgern, die ihren Urlaub in Ungarn verbrachten, über die Grenze in den freien Westen. Sie fanden erste Aufnahme in Bayern in rasch errichteten Auffangslagern u. a. in Passau und Vilshofen. Dann erlebten wir die Flucht weiterer Bürger in die Deutsche Botschaft in Prag. Dank der Intervention von Außenminister Dietrich Genscher gestattete die DDR-Führung die Ausreise per Bahn in die Bundesrepublik. Die SED-Parteiführung gestattete ihren Bürgern in einem historischen Interview die Reisefreiheit und leitete hiermit das Ende der DDR ein. Die Bundesregierung unter Bundeskanzler Helmut Kohl erkannte die einmalige Chance zur Wiedervereinigung der beiden Staaten. In zehn Schritten wurde festgelegt, welche Wege bis zur endgültigen Wiedervereinigung zu gehen sind. Mit Zähigkeit und Geschick gelang es, in den 4 plus 2 Gesprächen die Zustimmung der vier Siegermächte des zweiten Weltkrieges zu erreichen. Am 3. Oktober 1990 wurde die Wiedervereinigung in Berlin mit einer bewegenden Feier begangen.

Aber noch stand die Westarmee in der DDR. Die Abzugsverhandlungen konnten jedoch zu einem guten, aber teuren Ende gebracht werden. Die Rote Armee wurde in die Sowjetunion zurückgeführt. Die friedliche Wiedervereinigung der beiden deutschen Staaten blieb nicht ohne Folgen. Das Imperium der Sowjetunion zerfiel in kurzer Zeit in ihre Teilrepubliken. Die militärische Lage gestaltete sich völlig neu. Der Warschauer Pakt wurde aufgelöst. Die Bedrohungslage für die Bundesrepublik und die europäischen Staaten, die in der NATO militärisch eingebunden waren, musste neu bewertet werden. Die Regierung der BRD ging davon aus, dass nach dem Ende des Kalten Krieges eine militärische Aggression nicht mehr zu erwarten wäre. Man erhoffte vielmehr eine lange Periode des Friedens, folglich

konnten die Aufwendungen für den Zivil- und Katastrophenschutz deutlich eingeschränkt werden. Auch die Bundeswehr musste die Anzahl der Soldaten drastisch verringern. Diese Einschätzung hielt aber nicht lange an. Die Konflikte im Irak und in Afghanistan mit Beteiligung der NATO und deutscher Beteiligung in Afghanistan ließen erahnen, dass die gesamte westliche Welt über Nacht in eine kriegerische Auseinandersetzung verwickelt werden könnte. Auch der Zerfall des Staates Jugoslawien in seine Teilrepubliken mit gewaltsamem und grausamem Vorgehen gegen eigene Landsleute ließen die Träume von einer langen Friedenszeit zerplatzen.

Nach dem 11. September 2000 wurde der Ruf nach einer Reform des Zivil- und Katastrophenschutzes laut. Die Verantwortlichen in Bund und Ländern entwickelten „Sicherheitspakete“. Eine neue Strategie zum Schutz der Bevölkerung wurde verabschiedet. Bayern entwickelte als zentrale Forderung die Stärkung der Aus- und Fortbildung bei Großschadenslagen und Katastrophen. Das Staatsministerium des Innern war der Ansicht, dass eine Fortbildung der 96 Kreisverwaltungsbehörden in Bayern schwerpunktmäßig durch Plan-, Stabs- und Stabsrahmenübungen dringend geboten sei. Es gab ja die „Katastrophenschutzschule Bayern“.

Diese Schule entstand am 1. April 1959 in Wolfratshausen auf Erlass des Bayerischen Staatsministeriums des Innern als Landesausbildungsstätte für den Luftschutzhilfsdienst (LSHD).



Abb. 14 alte Katastrophenschutzschule
Wolfratshausen, LFS Geretsried

Nach dem Aufbau der Bundeswehr ging der Bund daran, mit dem „Ersten Gesetz über Maßnahmen zum Schutz der Zivilbevölkerung“ einen angepassten Schutz der Bevölkerung im Verteidigungsfall aufzubauen. Die Schule in Wolfratshausen war die erste Landesschule in der Bundesrepublik. Der Lehrbetrieb begann am 20. April 1959 in zwei vom BRK angemieteten Gebäuden. Die Schule war auf 60 Lehrgangsteilnehmer ausgelegt.

Der LSHD war in acht Fachdienste gegliedert. So wurden Mitglieder der Feuerwehren, des Technischen Hilfswerks, des BRK und weiterer Organisationen eine Woche lang im Bergungs- und Sanitätsdienst unterrichtet. Neben der Theorie wurde im Gelände ausgiebig praktisch geübt. Die erste große „Manöverübung“ fand am 13. Mai 1959 in Geretsried statt, wo die gesprengten Bunker und zerstörten Werksgebäude auf dem ehemaligen Industriegelände ideale Voraussetzungen boten. Die fiktive Übungsanahme war ein Atombombenabwurf über dem Ort mit zahlreichen Opfern und Verwundeten. Der befürchtete Einsatz von Atombomben beherrschte in der Zeit des Kalten Krieges das militärische Denken und die Ausrichtung des zivilen Bevölkerungsschutzes.

Der Lehrbetrieb in der Schule wurde kontinuierlich ausgebaut. Bereits 1959 wurden 26 Lehrgänge für den Sanitäts- und Bergungsdienst durchgeführt. Im Jahr 1963 gab es neben dem Schulleiter Polizeirat a.D. Fritz Stengel bereits acht Angestellte. Mit Unterstützung von Gastlehrern war es möglich, zusätzliche Lehrgänge anzubieten wie: Fachdienst ABC, den Lenkungs- und Sozialdienst, den Fernmeldedienst sowie eine Fahrlehrer-Ausbildung und eine Schulung für Kraftfahrer von Einsatzfahrzeugen. Dazu kamen die Sonderlehrgänge für Köche (ausgestattet mit „Feldkochherden“). Der Luftschutzhilfsdienst mit seinen Fachdiensten war mittlerweile so weit ausgebaut, dass am 12. und 13. September 1964 die erste große Zivilschutzübung mit 1100 Helfern und 170 Fahrzeugen auf dem Truppenübungsplatz in Hohenfels abgehalten werden konnte. Ich sehe noch heute die Unimog-Fahrzeuge der LS- Brandschutzbereitschaften vor mir, die eine kilometerlange Schlauchleitung in kurzer Zeit aufbauten.

Mit diesem Gesetz über „die Erweiterung des Katastrophenschutzes“ vom 9. Juli 1968 wurde der Luftschutzhilfsdienst in den „erweiterten Katastrophenschutz“ überführt. Die Schule in Wolfratshausen erhielt zum Januar 1970 den Namen „Katastrophenschutzschule Bayern“. Das Land Bayern erließ am 31. Juli 1970 des Bayerische Katastrophenschutzgesetz.

Die Stabsausbildung stand in besonderem Interesse. Bei den kreisfreien Städten und den Landratsämtern wurden Einsatzstäbe zur Leitung im Falle einer Katastrophe gebildet. Diese Stäbe erhielten die Bezeichnung „Stab HVB“; die Abkürzung HVB bedeutete „Hauptverwaltungsbeamter“. Der Begriff stammt aus dem Verwaltungsrecht norddeutscher Länder und die Bayern konnten damit wenig anfangen. Vor lauter Perfektion entstand ein personell großes, aber schwerfälliges Führungsinstrument. Die erfahrenen Führer der verschiedenen Hilfsorganisationen konnten der Stabsarbeit wenig abgewinnen,

sie waren lieber vor Ort, als fernab des Einsatzgeschehens. Bei den verheerenden Waldbränden in Niedersachsen wurde sehr schnell offenkundig, dass die Behörden mit solch großen Einsatzgeschehen überfordert waren. Bezüglich der Leitung der Feuerwehren wurde der Satz geprägt: „Viele wollten an die Spritze, keiner an die Spitze.“ Bund und Länder waren deshalb gefragt, die Führung im K-Fall und die Ausbildung der Stäbe mit Nachdruck voranzubringen.

Der Bund kaufte am 22. Dezember 1964 ein 24 ha großes Gelände in Geretsried. Hier sollte die Katastrophenschutzschule Bayern neu gebaut werden. 1967 fertigte das Finanzbauamt München I einen Vorentwurf. Am 3. September 1969 erteilte der damalige Bundesschatzminister der Oberfinanzdirektion München den Planungsauftrag. Die Regierung von Oberbayern in München erließ am 19. September 1970 einen Bauvorbescheid. Die endgültige Planung zog sich aus verschiedenen Gründen lange hin. Es gab Probleme mit der Finanzierung und auch mit dem Bund Naturschutz. Das Baugelände grenzte im Süden an ein Wassereinzugs- und Naturschutzgebiet im Zusammenhang mit dem nahen und unberührten Flusslauf der Isar. Die Gebietsreform in Bayern betraf auch die Zuständigkeit der staatlichen Planungsbehörde. Das Finanzbauamt Rosenheim übernahm die weitere Abwicklung. Es verfügte aber über keine eigene Planungsabteilung, daher wurde ein Architekturbüro eingeschaltet, um die Vorentwürfe zur Baureife zu bringen. Die Regierung von Oberbayern erließ am 30. November 1973 den erforderlichen Zustimmungsbescheid. Dagegen erhob der Bund Naturschutz wiederum eine Anfechtungsklage, die vom Bayerischen Verwaltungsgerichtshof abgelehnt wurde. Auch eine Revision gegen diese Ablehnung wurde abgewiesen.

Die Planungen mussten aber in einigen Bereichen geändert werden; die Trümmeranlage musste weiter vom Naturschutzgebiet abgerückt und verkleinert und die Heizungsanlage von Heizöl auf Gas umgestellt werden. Für die auf dem Baugelände gefällten Bäume sollte nach Abschluss der Bauarbeiten das ganze Areal wieder begrünt werden. Nachdem dies alles ausgestanden war, wurden am 29. Mai 1974 die Bauarbeiten aufgenommen. Dann hatte man plötzlich zu viel Wasser, nämlich von oben und von unten: Dauerregen, hoher Grundwasserstand und Schäden an der Hauptwasserleitung. Die neue Schule wuchs trotz dieser Widrigkeiten schnell empor, man konnte am 14. November 1974 Richtfest feiern. Die Bauarbeiten zogen sich noch bis zum Frühjahr 1976 hin. Auf einer Fläche von 6,7 ha entstand ein moderner Schulkomplex mit 137 Betten. Die veranschlagten Baukosten in Höhe von 18 Millionen Mark konnten sogar um rund

3 Millionen unterschritten werden. Am 28. März 1976 wurde der Lehrbetrieb in der neuen Schule aufgenommen. Am 27. März 1974 wurde die Schule in Wolfratshausen endgültig geschlossen. Trotz aller räumlichen Unzulänglichkeiten hatte man es dort geschafft, in 1 194 Lehrgängen 22 927 Teilnehmer auszubilden – eine stolze Bilanz.

Die offizielle Einweihung der neuen Schule fand nach Beendigung aller Bauarbeiten am 2. Juli 1976 statt. Die Schulübergabe konnte – was nicht alltäglich ist – an einen zweiten Nutzer erfolgen und zwar zu einem Drittel des Areals an den Bundesverband für Selbstschutz. Am 28. Oktober beging die Schule Geretsried (bis 1974 Wolfratshausen) das 20-jährige Bestehen mit einem Tag der offenen Tür. Bis dahin hatten die Schulen in 1 628 Lehrgängen insgesamt 31 668 Helfer ausgebildet. Die Ausbildung von Stabsangehörigen in den Einsatzleitungen der Katastrophenschutzbehörden war in den letzten Jahren erheblich vorangetrieben worden. Ein weiterer Schwerpunkt war die Durchführung von Führer- und Unterführerlehrgängen aller Fachdienste des Katastrophenschutzes (Führungs-, Bergungs-, ABC-, Betreuungs- und Fernmeldedienst). Immer wieder wurden Stabsrahmen- und WINTEX-Übungen abgehalten. Die Schule wurde immer häufiger in das Zivilschutzgeschehen eingebunden. Am 12. Oktober 1989 fand ein Festakt anlässlich des 30-jährigen Bestehens der Schule statt. Die Festrede hielt der damalige Innenminister Dr. Edmund Stoiber, der besonders darauf hinwies, dass sich das Ende des maroden und menschenfeindlichen Kommunismus abzeichne. Er hoffe auch, dass sich der Geist der Freiheit durchsetzen möge.

Kaum war die Festrede verklungen, kam es am 7. November 1989 zu einer überraschenden Unterbrechung des Lehrbetriebs. Das Innenministerium erteilte Weisung, die Schule als Notaufnahmelager für die DDR-Flüchtlinge bereitzustellen. Die Ankunft von 200 Personen war angekündigt. Die Lehrgangsteilnehmer wurden nach Hause geschickt. In Windeseile wurden weitere Räume hergerichtet, um insgesamt 300 Personen Platz zu bieten. Nun schließt sich der Kreis der Ereignisse, die ich am Anfang meiner Bemerkungen geschildert habe. Das gesamte Personal der Schule meisterte unter Einsatz aller Möglichkeit und mit Hilfe des BRK den Ansturm der Flüchtlinge. Die Gemeinde Geretsried und der Landkreis waren vor Ort, die Bevölkerung wurde aufgerufen, Kleider und Schuhe zu spenden. Der Spendenaufruf fand so große Resonanz, dass die Kleiderkammer am 13. November 1989 aus allen Nähten platzte und gebeten wurde, von weiteren Spenden Abstand zu nehmen. Am 14. November 1989 konnten die letzten DDR-Bürger das Notaufnahmelager verlassen.

Ende Mai 1990 war die Schule Gastgeber für ein Informationsgespräch zwischen dem Bayerischen Innenministerium und Vertretern mehrerer DDR-Ministerien. Im September 1990 kam es zu einer Konsultation mit Vertretern der Hauptdirektion Zivilschutz aus dem DDR-Innenministerium. Schließlich trafen Mitte September 1991 erstmals Lehrgangsteilnehmer aus den neuen Bundesländern in der Schule ein.

Diese durchaus positive Entwicklung der innerdeutschen Lage bis hin zur Wiedervereinigung am 3. Oktober 1990 hat die außenpolitische Lage grundlegend verändert. Die Zeiten des „Kalten Krieges“ waren zu Ende. Die Bundesrepublik und ihre Länder standen vor neuen finanziellen Herausforderungen und waren zunehmend zum Sparen gezwungen. Auch die Auslastung der Schule Geretsried nahm nach 1991 deutlich ab. Dunkle Wolken zogen 1993 auf – es wurde bekannt, dass der Bund plante, alle acht Katastrophenschutzschulen zu schließen und beim THW drastische Sparmaßnahmen vorzunehmen. Der Standort Geretsried und die Arbeitsplätze gerieten in Gefahr. In einer Personalversammlung am 28. März 1994 wurden die Beschäftigten der Schule davon unterrichtet, dass der Bund plane, die Schule Mitte 1995 zu schließen. Der Bund gab für das Personal der Schule jährlich 2,2 Millionen DM aus und bis zu 100 000 DM für den Bauunterhalt. Gegen die geplante Maßnahme erhob sich in Bayern sehr rasch parteiübergreifender Widerstand. Es wurde auch überlegt, die Schule in eine Bundesschule des THW umzuwandeln, weil diese Bundesanstalt mehr als die Hälfte der Lehrgänge belegte. Eine endgültige Entscheidung ließ aber lange auf sich warten, was verständlicherweise zur Verunsicherung der Mitarbeiter führte. Das Bayerische Innenministerium betonte aber, dass die Schule im fließenden Übergang ein neues Konzept erhalten solle. Die zukünftige Konzept der Schule wurde eingehend beraten; zwei Möglichkeiten stellten sich als machbar heraus: „Entweder die Fortführung der Schule als zweite THW-Schule oder als dritte Feuerweherschule des Landes Bayern“. Mit der zweiten Alternative war es möglich, den Vorstellungen der Sprecher der Feuerwehren und des Bayerischen Landesfeuerwehrverbandes Rechnung zu tragen. Seitens des Schulleiters Wilhelm Schütz wurde aber bei einer solchen Lösung befürchtet, dass die Einrichtung ihre bisherige zentrale Funktion als Verbindungs- und Koordinationsstelle im gesamten Katastrophenschutz verlieren würde.

Im Oktober 1994 gab das Bayerische Innenministerium offiziell bekannt, dass die Katastrophenschutzschule Bayern im Zuge der Neukonzeption aufgelöst werden soll.

Am 4. November 1994 wurde der Schulleiter,

Oberregierungsrat Wilhelm Schütz, in den Ruhestand verabschiedet. In der Festschrift der Schule zum 50-jährigen Bestehen wird auf Seite 19 lapidar vermerkt, dass trotz vieler gut gemeinter Worte der Redner die Stimmung der Mitarbeiter gedrückt war, da zu diesem Zeitpunkt noch nicht klar war, in welcher Konzeption die Schule weiter geführt wird. Ministerialdirigent Dr. Klingshirn favorisierte die Fortführung als dritte Landesfeuerwehrschule mit einer starken Komponente im Katastrophenschutz. Wilhelm Schulz schloss seine Abschiedsrede mit den Worten: „Diese Phase der Unsicherheit möge bald zu Ende gehen, denn sie zehrt an unseren Nerven.“ All dies erinnert mich persönlich an das 40-jährige Jubiläum der Grenzpolizei, als Staatssekretär Dr. Hermann Regensburger vom Bayer. Innenministerium zum Geburtstag gratulierte, aber im nächsten Atemzug anführte, dass die Grenzpolizei aufgelöst und in die Landespolizei eingegliedert wird.



Abb. 15 Gebiete der 3 Feuerweherschulen Bayerns, LFS Würzburg

Die Schließung der Katastrophenschutzschule war beschlossen und nicht mehr aufzuhalten. Gespräche in Bonn brachten keine neue Situation. Daher wies Ministerpräsident Dr. Stoiber am 19. Dezember 1994 seinen Innenminister Dr. Günther Beckstein an, alle Möglichkeiten auszuschöpfen, damit das Land Bayern die Schule als Feuerweherschule mit einer Katastrophenschutzkomponente weiterführen könne. Am 20. Dezember 1994 traf endlich das klärende Schreiben des Bundesministers des Innern, Manfred Kanther, in der Staatskanzlei ein; darin wurde endgültig festgelegt, dass die Schule keinesfalls als THW-Schule fortgeführt wird. Nun ging es Schlag auf Schlag. Der Innenminister bat im Schreiben vom 27. Dezember 1994 seinen Ministerkollegen, Dr. Georg Freiherr von Waldenfels, die Katastrophenschutzschule vom Bund zu erwerben. Seitens des Bundesfinanzministers Dr. Theo Waigel bestand die Bereitschaft, die Liegenschaft zu verkaufen. Der Verkehrswert müsse noch ermittelt werden. Bei seinem mit Spannung erwarteten Besuch der Schule am 17. Januar 1995 konnte Staatssekretär Dr. Hermann Regensburger bekannt geben, dass die Katastrophenschutzschule die dritte Feuerweherschule des Landes werden würde. (siehe Abb. 15)

Am 1. September 1995 sollten die ersten Lehrgänge stattfinden. Die neue Schule soll den Feuerwehrbereich im süd-westbayerischen Raum abdecken und im Katastrophenschutz sowie im EDV-Bereich und Fernmeldewesen eine zentrale Rolle für ganz Bayern übernehmen.

Anmerkung: Zu diesem Zeitpunkt stand die Integrierte Leitstelle (ILS) noch nicht auch der Tagesordnung.

Nun war der Bayerische Landtag gefragt; es ging um die Bereitstellung der notwendigen Haus-

haltungsmittel für Personal und Sachausgaben. Gleichzeitig liefen die Grundstücksverhandlungen mit dem Bund. Die Oberfinanzdirektion München erstellte ein Gutachten über den Verkehrswert der Immobilie samt Inventar. Die bisherigen Mitarbeiter der Schule sollten weitestgehend übernommen werden. Die Schule des Bundesverbandes für den Selbstschutz musste ausziehen. Die äußerst knappe Zeitvorgabe stellte die Schule mit ihren Mitarbeitern vor große Probleme. Das Lehrprogramm sollte bis zur offiziellen Schließung am 30. Juni 1996 weitergeführt werden. Ein Teil des Personals war gehalten, sich in kompakten Programmen an den Feuerweherschulen Regensburg und Würzburg auf die neuen Aufgaben vorzubereiten. Aus den „Katastrophenschützern“ sollten möglichst rasch Feuerwehrausbilder werden. Am 23. Juni 1996 wurde die Abschlussfeier in Anlehnung an die bayerische Redewendung „Aus is und gar is und schad is, dass wahr is“ mit einer großen Portion Galgenhumor begangen. In der abschließenden Bilanz konnte gleichzeitig stolz und traurig resümiert werden, dass seit dem Bestehen 59 550 Teilnehmer die Schule durchliefen.

Wie schon erwähnt, nahm die Staatliche Feuerweherschule Geretsried am 1. September 1995 den Lehrbetrieb auf, obwohl immer noch kein Kaufvertrag abgeschlossen war. (siehe Abb. 16)

Zum neuen Schulleiter wurde standesgemäß ein Mann der Feuerwehr berufen, nämlich Brandoberrat Dipl. Ing. Horst-Eberhard Dolle. Die Feuerweherschulen Regensburg und Würzburg halfen der jungen Feuerweherschule mit Personal, Geräten und Material aus.



Abb. 16 Gesamtaufnahme Feuerwehrschnule Geretsried aus der Luft, LFS Geretsried

Neben den klassischen Gruppenführer- und Kommandantenlehrgängen wurden Bayern weit EDV-Lehrgänge für das Bayer. Alarmierungssystem (BASIS) und weitere Speziallehrgänge angeboten. Ab 1996 kamen Lehrgänge für Zugführer, Gerätewarte, Schiedsrichter, Ausbilder zum Truppmann/Truppführer dazu. Neu ins Programm wurde die Ausbildung „Unterstützung Örtlicher Einsatzleiter“ genommen. Im Jahr 1993 entwickelte Bayern im Alleingang ein neues Konzept für den friedensmäßigen Katastrophenschutz, das aber auch im Verteidigungsfall anwendbar ist. Das „Stabsmodell HVB“ war damit abgelöst. Nach einigen Jahren der Aufbauphase sollte dann die Kapazität für die Feuerwehr und den integrierten Katastrophenschutz auf 90 Lehrgangsplätze erhöht werden. Bis Anfang Oktober 1995 hatten die Verhandlungen um den Kauf des Areals gedauert. Erst durch das Entgegenkommen des damaligen Bundesfinanzministers Dr. Theo Waigel einigte man sich auf einen Kaufpreis von 4,255 Millionen DM. Nach und nach wurden Löschfahrzeuge bestellt. Dafür mussten in den ersten beiden Jahren 5 Millionen DM eingeplant werden. Am 29. November 1995 wurde die Staatliche Feuerwehrschnule Geretsried durch Ministerpräsident D. Edmund Stoiber übergeben. Aus dem „Zweigestirn“ war ein „Dreigestirn“ geworden; mit den drei Schulen konnte die Kapazität auf 300 Lehrgangsteilnehmer angehoben werden.

Das vorhin beschriebene Führungsmodell konnte sich bei der Hochwasserkatastrophe am Main im Jahr 1995 so bewähren, dass es im Rahmen der Neufassung des Bayerischen Katastrophenschutzgesetzes für ganz Bayern eingeführt wurde. Das hatte enorme Auswirkungen auf das Lehrgangsprogramm. Es war allen klar, dass das neue Konzept nur durch bestens ausgebildete Kräfte vor Ort erfolgreich umgesetzt werden könne. Nach und nach kamen neue Lehrkräfte hinzu. Die Personalaufstockung auf insgesamt 14 Lehrkräfte machte es möglich, das ganze Ausbildungsprogramm selbst durchzuführen und nicht mehr die Unterstützung der beiden

anderen Schulen in Anspruch nehmen zu müssen. Auch die altgedienten Mitarbeiter haben sich in diesem Aufbauprozess tatkräftig eingebracht. Am 21. Januar 1998 kam Innenminister Dr. Günther Beckstein zu einem Besuch an die Schule. Er informierte sich gründlich und konnte abschließend zufrieden feststellen, dass der kostengünstige Erwerb der ehemaligen Bundes-schnule und die Umwandlung zur dritten Landesfeuerwehrschnule mit dem Sonderauftrag „Katastrophenschutz“ ein gelungener Schachzug war.

Es gab aber noch viel zu tun. Anlässlich eines Info-Tages wurden erstmals Pläne für einen Umbau der Schule vorgestellt. Die geplanten Maßnahmen wurden auf 55 Millionen DM (= rund 28 Millionen Euro) veranschlagt. Schon die Umwandlung des Unterkunftsgebäudes in komfortable Zimmer ab September 1997 verursachte Baukosten in Höhe von rund 6 Millionen DM. Die Schule empfing laufend hochkarätige Besucher aus dem In- und Ausland. Ein Höhepunkt war zweifelsohne die Organisation einer internationalen Tagung zum Thema „Information und Warnung“ mit 50 Teilnehmern aus 13 europäischen Ländern. Einen weiteren Sonderauftrag erhielt die Schule bei der Erstellung des Lehrvideos „Führung im Katastrophenschutz“ mit einer Münchner Produktionsfirma.

Am 16. August 2002 wurden die Schulferien jäh unterbrochen. Mit 16 Löschfahrzeugen und 62 Feuerwehrmännern aus dem Landkreis ging es zu einem Hochwassereinsatz nach Dessau. Dort galt es, die gefährdeten Dämme westlich des Flusses Mulde zu sichern.



Abb. 17 Mannschaft vor dem Abmarsch in das Hochwassergebiet Dessau

Schnulleiter Christian Schwarz war mit acht Lehrkräften bei der Bewältigung des Jahrhundert-Hochwassers mit von der Partie. Zuerst galt es, Führungsstrukturen aufzubauen. Die schulischen Kenntnisse konnten eins zu eins umgesetzt und ernstfallmäßig erprobt werden. Wieder zu Hause entwickelte und erprobte die Schule ein neues Weiterbildungskonzept für Führungs- und Leitungskräfte im Brand- und Katastrophenschutz.

schutz. Neue Begriffe und Abkürzungen hielten Einzug in den Feuerwehralltag. Es gibt die Führungsgruppe Katastrophenschutz (FüGK), die Kommunikationsgruppe Katastrophenschutz (KomFü), Örtliche Einsatzleitung (ÖEL) und die Unterstützungsgruppe Örtliche Einsatzleitung (UG-ÖEL) sowie die Sanitäts-Einsatzleitung (SanEL) und die Unterstützungsgruppe (UG-SanEL). Alle Einheiten sollten am Standort der jeweiligen Kreisverwaltungsbehörden und der kreisfreien Städte in einer dreitägigen Fortbildung ausgebildet werden. In Bayern gibt es 96 Landkreise und kreisfreie Städte. Dabei wurden die Teilnehmer unter realen Bedingungen und Stresssituationen ganz bewusst an ihre Leistungsgrenzen geführt. Bei der Schneekatastrophe 2006 und beim Jahrhunderthochwasser 2013 kam das den Einsatzkräften zugute.

Zurück zum Thema ILS. Anfang September 2003 war das Katastrophenschutzgebäude bereits um ein Stockwerk erhöht worden. Nun konnte es an den Innenausbau gehen. Der Trakt für die integrierte Leitstelle war bereits erstellt, musste aber noch mit der notwendigen Einrichtung und der dazugehörigen EDV-Technik ausgestattet werden. Nach geltendem Recht musste die Ausschreibung europaweit erfolgen. In der Zwischenzeit konzipierte man einen siebenwöchigen Lehrgang für das ILS-Personal der insgesamt 26 Leitstellen.

Am 4. November 2005 feierte die Staatliche Feuerweherschule Geretsried das 10-jährige Bestehen im Verbund mit der Übergabe einer neuen Gasübungsanlage. Unter den 200 Ehrengästen waren auch Vertreter der Gaswirtschaftsverbände. Die Gelder für die 300 000 Euro teure Anlage kamen von der Gaswirtschaft und Sponsoren. Das Land Bayern steuerte das Gelände dazu. Ab Mitte November sollten hier nicht nur Feuerwehrkräfte geschult werden, sondern auch Mitarbeiter von Gasversorgungsunternehmen, Aufsichtspersonen für Tiefbauarbeiten, Baumaschinenführer, Sicherheitsfachkräfte und technische Aufsichtsbeamte – eine lobenswerte Kooperation. Staatsminister Dr. Beckstein ging in seiner Festrede auf die Inbetriebnahme der neuen Lehrleitstelle und die europaweite Einführung der Notrufnummer 112 ein.

Nach einer europaweiten Ausschreibung erhielt das Ingenieurbüro Bergmann Engineering den Zuschlag für die Fachplanung. Ein Jahr darauf wurde ebenfalls europaweit die technische Ausstattung der Lehrleitstelle sowie die Landeslizenz für eine Einsatzleit-Software ausgeschrieben, die in allen bayerischen integrierten Leitstellen Verwendung finden kann, ausgeschrieben. Zwölf Bieter beteiligten sich, der Zuschlag fiel auf die Bietergemeinschaft Eurofunk Kappacher.

Drei Anbieter gingen den Weg zur Vergabekammer Südbayern und verlangten eine Nachprüfung, was aber als unbegründet zurückgewiesen wurde. Ein Bieter legte noch Beschwerde beim Bayerischen Obersten Landesgericht ein, die aber ebenfalls abgewiesen wurde. Nun war das Land Bayern in der Lage, der Firma eurofunk Kappacher den Zuschlag zu erteilen. Der Minister legte auch dar, dass anstelle der bisherigen sieben Alarmstufen durch einen wesentlich vergrößerten Katalog von Einsatzstichwörtern eine deutlich differenziertere Alarmierung der Einsatzkräfte und –mittel ermöglicht wird. Eine Leitstelle ist aber nur so gut wie ihre Mitarbeiter; eine bestmögliche Aus- und Fortbildung der Disponenten in der ILS ist unbedingte Voraussetzung. Im April 2007 erhielten die ersten Teilnehmer eines Disponenten-Lehrgang ihre Zeugnisse.

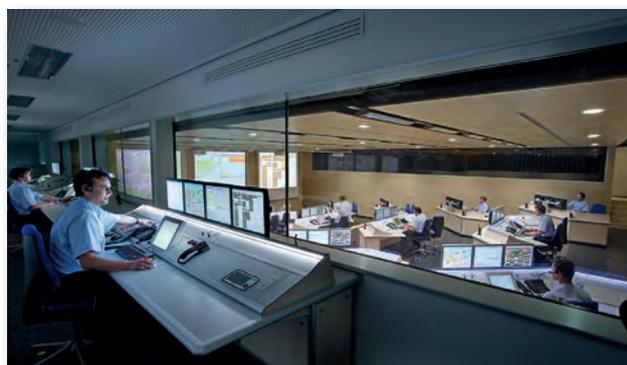


Abb. 18 ILS -Lehrleitstelle der in der Schule Geretsried

Sie kamen von den neu aufgebauten Leitstellen in Bamberg-Forchheim, Fürstenfeldbruck, Landshut und Regensburg. Man stand am Anfang eines langen Weges. Heute kann man sagen, dass die persönlichen Voraussetzungen an die Disponenten und die siebenwöchige Ausbildung mit höchstrealen Einsatzszenarien unverzichtbar für die Tätigkeit in der ILS sind.

Als weiteres riesiges Arbeitsfeld erwies sich die dreitägige Schulung der Katastrophenstäbe. Am 25. November 2007 überraschte ein Team der Schule die Stadt Kaufbeuren mit einer Übung, wovon lediglich der Oberbürgermeister und der Stadtbrandrat informiert wurden. In der Festschrift der Feuerweherschule ist zu lesen, mit welchem Erfindergeist die schwierigsten Übungsannahmen erdacht wurden. Heute ist mit Befriedigung festzustellen, dass bei dem katastrophalen Hochwasser im Juni 2013 die Katastrophenstäbe ihre Feuertaufe in „nasser Form“ erhalten und auch bestanden haben. Es hat sich aber herausgestellt, dass bei längerer Dauer des K-Falles die Mitarbeiter im Stab an ihre gesundheitliche Leistungsgrenze kommen und es zweckdienlich ist, komplette Einsatzstäbe aus nicht betroffenen Landkreisen oder kreisfreien Städten zur Ablösung heranzuführen.

Ich denke oft an meine Besuche in der Katastrophenschutzschule Wolfratshausen/Geretsried und Ahrweiler und an die Planübungen in Passau mit dem Stab HVB zurück. Breiten wir über dieses Stabsmodell ein gütiges Vergessen und sind froh über das heutige Konzept.

„Öfter mal was Neues“, mit diesen Worten lassen sich die Bemühungen um den Aufbau des digitalen Funksystems umschreiben. Hier erwachsen neue Aufgaben für die Staatlichen Feuerweherschulen. Fast kommt es mir so vor, als ständen wir bei diesem Dauerbrenner erst am Anfang. Dieses Großprojekt mit vielen Nutzern, Paten, den Kosten und den „Bedenkenträgern“ nimmt erst jetzt Fahrt auf, aber eine lange Wegstrecke liegt allen Mitwirkenden noch bevor. „Schau’n wir einmal“, würde Franz Beckenbauer sagen, der schon für die Fußball-Weltmeisterschaft 2006 den Einsatz des Digitalfunks angekündigt hatte. „Auch ein Kaiser kann und darf irren, aber nur der Kaiser“!

Die standortgemäße Dreiteilung hat sich durchaus bewährt. Es ist auch richtig, wenn bestimmte Lehrgänge in einer der drei Schulen gebündelt angeboten werden. Die Haupt- oder Kernaufgabe der Schulen bleibt aber die Ausbildung der Führungskräfte und des Nachwuchses. Eine weitere Ausweitung des Lehrgangsangebotes, und wenn es noch so verlockend oder attraktiv ist, bedarf einer sehr genauen Bedarfsanalyse. Genauso notwendig ist die ständige Überprüfung der jetzt angebotenen Lehrgänge hinsichtlich Notwendigkeit und Bedarf. Aus der ärgerlichen „Verwaltung des Mangels an vorrangigen Lehrgängen“ wird man bei allem Optimismus schwerlich herauskommen.

Im Verbund mit den beiden anderen Schulen hat Geretsried in der kurzen Zeit einen beachtlichen Platz gefunden. Den Schulen Regensburg und Würzburg ist nach meiner vollen Überzeugung zu bestätigen, dass sie den schwierigen Aufbau der Schule Geretsried so positiv mitgetragen haben, obwohl der Lehrbetrieb an den eigenen Schulen durch die Abstellung von Lehrkräften und Fahrzeugen und Gerät nicht unerheblich belastet wurde.

Schlussbemerkungen

In meinen Ausführungen ist immer wieder zu lesen, dass die Wertschätzung einer Feuerweherschule von vielen Gegebenheiten abhängt. Aber an erster Stelle steht ohne Zweifel die Leistung des Lehrkörpers und des gesamten Personals.



Abb. 19 Lehrpersonal aller drei Feuerweherschulen

Wenn eine Feuerwehrfrau oder ein Feuerwehrmann die Schule betreten, haben sie die feste Absicht, sich für ihre Aufgaben im Ehrenamt ausbilden zu lassen. Sie kommen zur Wissensschmiede der Feuerwehr und haben nicht das Gefühl, in eine fremde Schule zu kommen, sondern sind überzeugt, dass Sie in „ihrer Feuerweherschule“ zu Hause sind und auf kameradschaftliches Lehrpersonal treffen. Sie finden gleich gesinnte Kameraden, mit denen man sich austauschen und von denen man lernen kann. Wenn sie nach dem Lehrgang an ihren Standort zurückkehren, erwarten der Kommandant und die Kameraden, dass sie neues Wissen in die Wehr einbringen. Die Lehrer müssen daher in der Lage sein, sich sehr schnell auf die Kursteilnehmer einzustellen. Trotz aller einheitlicher Ausbildungspläne und Dienstvorschriften ist das Niveau der Lehrgangsteilnehmer doch sehr unterschiedlich. Aus dem Jahresbericht der Feuerwehren des Landkreises Passau kann ich zum Beispiel entnehmen, dass im Jahre 2012 insgesamt 126 Männer und Frauen den Truppführerlehrgang absolviert haben. Den Maschinistenlehrgang besuchten 59 Aktive, 47 die Maschinisten- Weiterbildung. Der schwächste Lehrgangsteilnehmer soll mit der Fülle des Lehrstoffs zurecht kommen; der andere Kamerad darf sich aber nicht langweilen; er hat diesen Stoff in seiner Heimatwehr in der Truppmann- und Truppführerkursen immer wieder gehört. Da brauchen die Lehrkräfte schon viel Gespür und Einfühlungsvermögen. Andererseits kann eine Lehrkraft von einem Teilnehmer lernen, der viele harte Einsätze erleben musste oder auf Grund seines Berufes einen großen Wissens- und Erfahrungsschatz besitzt.

Wir haben auch mit großer Freude erleben dürfen, dass das Land Bayern „seinen“

Feuerweherschulen hohe Mittel für den Ausbau zur Verfügung gestellt hat. Bei der Besoldung bzw. Eingruppierung der Lehrkräfte gab es aber wiederholt Probleme mit den tarifrechtlichen Vorgaben. So verließen in den letzten Jahren immer mehr junge und bestens ausgebildete Mitarbeiter die Schulen und gingen in die Industrie oder zu Berufs- und Werkfeuerwehren, wo sie erheblich besser entlohnt werden. Diese Kräfte hätten in der Zukunft auf Grund ihrer langjährigen Erfahrung das Rückgrat der Schulen bilden können. Als Grund für die massive Fluktuation wird in der Festschrift der Feuerweherschule Würzburg auf Seite 61 sehr ausführlich die im Jahr 2006 beendete Entlohnung des angestellten Lehrpersonals nach dem Bundesangestelltentarif unter gleichzeitiger Überleitung in den neuen Tarifvertrag der Länder genannt. Dieser erhebliche personelle Aderlass an den Feuerweherschulen hat für viele Jahre erhebliche negative Auswirkungen auf den Lehrbetrieb. Beim Lehrgangsangebot wird wohl kein Weg daran vorbeiführen, die Lehrgangsarten mit geringer Teilnehmerzahl einige Zeit zu verringern. Weiters war in Würzburg innerhalb eines Jahrzehnts zu beobachten, dass altersbedingt viele Kräfte, z. T. Führungspersonal oft zeitgleich ausscheiden mussten. Das Land Bayern reagierte auf diese negative Entwicklung mit einer Aufstockung der Planstellen und einer Überführung der neuen Kräfte in das Beamtenverhältnis. Aber die Ausbildung der neuen Kräfte dauert 3 Jahre. Nach Beendigung des Vorbereitungsdienstes kommen bestausgebildete Lehrkräfte an die Schule zurück. Es sollen aber keine „Feuerwehr-Professoren“ sein, sondern Lehrer, die ihren Beruf nicht als Job verstehen, sondern praxisbezogen ihre Auszubildenden in kameradschaftlicher Weise auf die Tätigkeit in der Feuerwehr vorbereiten und einstimmen können.

Von Seiten der Feuerwehr-Führungskräfte wird zunehmend darüber Klage geführt, dass gerade bei den Gruppenführer-Lehrgängen ein erheblicher Stau entstanden ist. Da der Besuch eines Gruppenführer-Lehrganges in vielen Fällen Voraussetzung für den Besuch weiterer Lehrgänge ist, wird der nach Weiterbildung strebende Feuerwehr-Nachwuchs regelrechte eingebremst. Gerade die jungen Kräfte in den Feuerwehren haben einen verstärkten Drang nach einer möglichst optimalen Aus- und Weiterbildung. Probleme gibt es auch auf dem Gebiet der Lehrgänge für technische Hilfeleistung; hier musste das Lehrgangsangebot fast auf Null zurück gefahren werden. Die Feuerwehren erhalten ständig neueste Technik und die Einsätze fordern die Wehren in einem nie gekannten Ausmaß. Durch eine modulare Aufteilung könnte erreicht werden, dass der Lehrgangsteilnehmer mit dem technischen Gerät vertraut gemacht wird, das am Standort vorhanden ist.

Dies könnte auch in Kurzlehrgängen praktiziert werden.

Vorrangig erscheint mir, größten Wert auf den „Kernbereich“ der Feuerwehrlehrgänge zu legen. Lehrgänge mit geringer Teilnahme binden Lehrkräfte, die dann anderweitig fehlen.

Bewegliche Feuerweherschule und Standortausbildung

Am Ende meiner Ausführungen darf ich keinesfalls versäumen, auf ein besonderes Kapitel in der Feuerwehr einzugehen. Ich habe schon mehrmals betont, dass in den Nachkriegsjahre für die Wehren die Stunde „Null“ angebrochen war. Die Personalfrage war beängstigend, gleichermaßen auch die Ausbildung. In Bayern gab es bis 1949 nur die eine Feuerweherschule in Regensburg mit der dürftigen Ausbildungskapazität. Die zweite Feuerweherschule in Würzburg brachte ab 1949 für den fränkischen Raum eine Verbesserung bei der Kommandanten – und Maschinistenausbildung. Es fehlte aber an der Breitenwirkung der Ausbildung. Ein kleiner Kreis von Feuerwehrbegeisterten erkannte, dass der Wiederaufbau des Feuerlöschwesens so nicht machbar ist. Da vielen Feuerwehrmänner der Weg zur Feuerweherschule verbaut war, hatte man die Idee, mit einem völlig neuen Konzept die Feuerweherschule zu den Feuerwehren vor Ort zu bringen. Neben der theoretischen und praktischen Ausbildung könnten die Lehrkräfte noch andere wichtige Aufgaben vor Ort mit erledigen. Dem „Ideengespann“ gehörten an: Der Leiter der Außenstelle Niederbayern/Oberpfalz des Bayerischen Landesamtes für Feuerschutz, Herr Dipl. Ing. Erhard Schmitt und Führungskräfte der FF Amberg, so der Kommandant Robert Giehl und der spätere Oberbranddirektor der BF München, Karl Seegerer, damals junger Brandmeister der FF Amberg. Die zentrale Schulung wurde als nicht mehr zeitgemäß erachtet; eine Schulung vor Ort hätte eine bessere Breitenwirkung. Konkrete Überlegungen entwickelte Erhard Schmitt erstmals 1948. Er konnte sich schließlich beim Bayerischen Landesamt für Feuerschutz und beim Bayerischen Staatsministerium des Innern durchsetzen. Dass dieses Konzept aufgehen könne, hatte ein Kurzlehrgang in den Landkreisen Ebersberg, München und Neu-Ulm im Herbst 1947 bewiesen. Am 1. Oktober 1949 konnte schließlich der erste Lehrgang der „Beweglichen Feuerweherschule Niederbayern/Oberpfalz“ mit dem Standort Amberg durchgeführt werden. Die FF Amberg, die die Lehrkräfte für die „Bewegliche“ stellte, war der Dreh- und Angelpunkt. Auch ein Löschfahrzeug, ein LF 15 Magirus, Baujahr 1935 wurde als Leihfahrzeug mit allem erforderlichen Gerät sowie Uniformen und Schutzbekleidung für die Ausbilder wurden zur Verfügung gestellt.

Zum Leiter der Schule wurde Löschmeister Otto Steigelmann bestellt; dazu kam der 21-jährige Karl Seegerer und der Oberlöschmeister Georg Dandorfer (27 Jahre alt). Am 1.1.1950 nahm Max Greiner (20 Jahre alt) seinen Dienst auf. Der „Max“, wie er in Feuerwehrkreisen liebevoll genannt wird, wurde 1956 Leiter der „Beweglichen“ bis deren Ende im Jahre 1961. Josef Gmeiner, ein „Urgestein der Feuerwehr“ gehörte von 1954 bis 1956 als Leiter der „Beweglichen“ an. Unter sparsamsten Voraussetzungen lief die „Bewegliche“; die Lehrkräfte mussten sich ihre Diensthemden auf eigene Kosten beschaffen. Ein großer Kostenfaktor war auch der Treibstoff für das LF 15. Bei einer kalkulierten jährlichen Kilometerleistung von etwa 20.000 km fielen enorme Treibstoffkosten an. Das LF 15 „schluckte“ auf 100 km zwischen 30 und 40 Liter. Um diese Kosten zu vermindern, gelang es dem Landesamt für Feuerschutz ein sparsameres schweres Löschgruppenfahrzeug SLG, Fabrikat Klöckner-Humboldt-Deutz zu beschaffen, welches am Ende des Krieges in Berchtesgaden liegen blieb. Im Jahre 1950 erhielt die „Bewegliche“ einen gebrauchten Tragkraftspritzenanhänger. Wir haben ja schon gehört, dass die TSA in hohen Stückzahlen bei den Feuerwehren vorhanden war. Der TSA wurde immer mitgezogen; diese Beanspruchung hatte dreimal einen Bruch der Deichsel zur Folge. Bis auf wenige klassifizierte Straßen waren Sandstraßen die Regel. Die Lehrkräfte waren mit ihrem Löschfahrzeug (damals ohne Lenkhilfe) immer drei Wochen am Stück unterwegs. Die Übernachtungsmöglichkeiten waren spartanisch einfach, von wegen Zimmer mit Dusche und WC. Einsame „Spitze“ waren die Rahmenbedingungen für die abendlichen Unterrichtsstunden; Feuerwehrgerätehäuser mit Unterrichtsräumen waren sehr selten vorhanden. In vielen Ortschaften gab es keinen Strom. Um den Tageslichtprojektor betreiben zu können, wurde ein kleines Notstromaggregat mitgeführt. Max Greiner (siehe Abb. 19) hat seinen ersten Anstellungsvertrag noch in Händen.



Abb. 19 Max Greiner, Bewegliche Feuerweherschule Amberg, stellv. Schulleiter LFS Regensburg

Er erhielt eine monatliche Grundvergütung von 132.14 DM plus 37.--DM Wohngeldzuschuss. Mit Max Greiner konnte ich in vielen persönlichen Gesprächen erfahren, dass die Lehrkräfte trotz aller Unbilden und den heute absolut undenkba- ren persönlichen und finanziellen Gegebenheiten gerne zu den Feuerwehren unterwegs waren. Jede Feuerwehr hatte ihre Eigenheiten; daher war es immer spannend. Die Aktiven der Feuerwehren ihrerseits waren von dem, was im Unterricht geboten wurde, sehr angetan. Da kamen keine „Fremden“ von irgendwo her; nein, sie waren die „Amberger“, die den Unterricht interessant und lehrreich gestalteten. Einige Zeit bestand das Team der „Beweglichen“ aus 2 Mann; für eine dritte Kraft standen keine Haushaltsmittel zur Verfügung.

Heute ist es völlig unverständlich, dass aus diesem Vorhaben mit solch bescheidenen Rahmenbedingungen ein solches Erfolgsmodell werden konnte. Das waren halt noch „Feuerwehr- Pioniere oder Feuerwehr- Urgesteine“. Den schriftlichen Beweis dafür liefert Oberlöschmeister Heinrich Scharf von der FF Amberg in seiner wunderbar gelungenen Dokumentation: „Die bewegliche Feuerwehrgrundschule Niederbayern/Oberpfalz, Standort Amberg“, vom September 1999. Er hat da alles zusammen getragen, wie damals die Feuerwehren gelebt oder auch gedarbt haben und wie es um die technische Ausstattung stand. Mit meinen fast 75 Jahren – als Kind der Nachkriegszeit - erlebe ich die Zeit nochmals und wundere mich gleichzeitig, wie die Menschen damals Alles überstanden haben. Leider kann ich aus Platzgründen nicht alle Einzelheiten dieses Buches wiedergeben. Am Ende meiner Betrachtungen darf aber nicht fehlen, dass die Bewegliche Feuerweherschule Niederbayern/Oberpfalz alleine in der Zeit vom 1.10.1949 bis 31.12.1954 in insgesamt 41 teilnehmenden Landkreisen 936 Feuerwehren mit 14.838 Aktiven beschulen konnte. Für die Zeit bis 1961 liegen keine abschließenden Zahlen vor. Diese Einrichtung stand auch Pate für die Bemühungen der Schule in Würzburg, welche nach der kurzfristigen Schließung gezwungen war, bei den Feuerwehren Standortschulung zu betreiben. Eine ähnliche „Bewegliche“ gab es auch für die Regierungsbezirke Oberbayern und Schwaben. Leider waren meine Bemühungen, eine Gesamtaufstellung zu erstellen, ohne Erfolg. Im Zuge der Auflösung des Landesamtes für Brand – und Katastrophenschutz sind diese Unterlagen offenbar in Verlust geraten. Eine grobe Schätzung würde es sicher zulassen, von rund 40 bis 50.000 beschulten Feuerwehrmännern auszugehen.

Um das Ganze noch abzurunden, kann ich dieses Kapitel aus eigenem Erleben noch ergänzen. Mitte der 60er Jahre wurden auf Landkreisebene und in kreisfreien Städten so genannte

„Kreisausbilder“ installiert. Nach dem Besuch eines entsprechenden Lehrganges waren wir, speziell in den übungsaarmen Wintermonaten, bei den Feuerwehren, um dort theoretische Ausbildung zu betreiben. Ich erinnere mich, dass im damaligen Landkreis Passau mit 59 Freiwilligen Feuerwehren nur 1 Gerätehaus mit einem Unterrichtsraum vorhanden war; der Unterricht fand zwangsweise in allen möglichen Räumen statt: entsprechendes Ausbildungsmaterial war mehr als rar. Für Planspiele gab es einen Koffer mit Stöckchen usw., da wurden Gebäude und Ortschaften dargestellt – man brauchte halt ein bisschen Vorstellungskraft. Bei dieser Gelegenheit habe ich die Feuerwehren meines späteren KBI-Bereiches bestens kennen gelernt und diese mich.

Heute floriert in vielen Landkreisen die Standortausbildung auf Kreisebene geradezu hervorragend. Hier erhalten jungen Feuerwehrmädchen – und Männer in der Truppführerprüfung ihren „Gesellenbrief“. Es ist daher nicht verwunderlich, sondern nur mit Freude zu vermerken, dass ein Teil dieser jungen Menschen nach noch mehr Ausbildung strebt und auf die Feuerweherschulen drängt. Damit schließt sich ein durchaus erfolgreiches Kapitel in der immer notwendiger und besser werdenden Ausbildung unseres Nachwuchses und der „Quereinsteiger“. Nur so können die Feuerwehren auch in der Zukunft bestehen; die Auswirkungen des demographischen Faktors sind mittlerweile auch bei den Freiwilligen Feuerwehren angekommen. „Fordern und Fördern“, dieses Motto können die Freiwilligen Feuerwehren und die Staatlichen Feuerweherschulen ruhig übernehmen.

Das Ausbildungssystem in der Feuerwehr ist mit dem des Handwerks vergleichbar. Das duale Bildungssystem im handwerklichen Betrieb in Verbund mit den Berufsbildenden Schulen ist die einzige Gewähr dafür, dass in der Zukunft ausreichend Fachkräfte zur Verfügung stehen. In ähnlicher Weise sind die Freiwilligen Feuerwehren als ausbildende Betriebe zu betrachten; die Staatlichen Feuerweherschulen sind die schulische Komponente dazu. Das allein ist der Schlüssel zum Erfolg und bewirkt, dass auch in der Zukunft genügend ausgebildete Aktive – als Fachkräfte – zur Verfügung stehen. Ich habe noch die Festrede des Präsidenten der Handwerkskammer Niederbayern/Oberpfalz im Ohr, der feststellte, dass wir in Deutschland in 20 Jahren einen Überschuss an Akademikern haben werden; gleichzeitig fehlen Millionen Fachkräfte der Wirtschaft; wahrlich keine guten Aussichten. Ich bin aber trotzdem überzeugt, dass den Bayerischen Feuerwehren und den drei Feuerweherschulen ein gute Zukunft bevorsteht nach dem alten Wahlspruch: „Dem Land zum Schutz, dem Feuer zum Trutz, **Gott zur Ehr, dem nächsten zur Wehr**“.

Die Bayerischen Feuerwehren können zu Recht auf eine über 170-jährige Tradition zurück blicken. Als die ersten Freiwilligen Feuerwehren gegründet wurden, gab es im Hinblick auf die Ausbildung der Mannschaft und der Führungskräfte wenig oder gar nichts. Da waren nur Begeisterung, Wagemut und Kameradschaftsgeist die tragenden Elemente. Es dauerte doch einige Zeit, bis der Ruf nach einer einheitlichen und verbesserten Ausrüstung und Ausbildung laut wurde. So fand im Jahre 1913 ein erster Feuerwehr-Führerkurs in der Hauptfeuerwache der Berufsfeuerwehr München mit großem Erfolg statt.

Der erste Weltkrieg unterbrach dieses Vorhaben jäh. Man war – wie in vielen Ländern – der Meinung, dass der Krieg in wenigen Monaten zu Ende gehen werde. Dann sollte die landesweite Abhaltung solcher Führerkurse fortgeführt werden. Wie wir aber wissen, dauerte dieser mörderische und Millionen von toten Soldaten fordernde Weltkrieg über vier Jahre. Nach Ende des Krieges wurde 1919 die Ausbildung wieder aufgenommen. Es wurde aber bald deutlich, dass mit dieser Ausbildungsschiene keine Breitenwirkung erzielt werden könne. Da beschloss der Bayerische Feuerwehrverband am 29. September 1931 eine Landesfeuerweherschule zu gründen. Das war ein wahrlich mutiger und richtungsweisender Beschluss. Das Bayerische Innenministerium unterstützte dieses Vorhaben in lobenswerter Weise. Als Standort der Schule wurde Landshut, die Regierungshauptstadt von Niederbayern auserwählt. Der Unterricht wurde im neu erbauten Gerätehaus der FF Freiwilligen Feuerwehr Landshut durchgeführt; in der Zeit vom 6. bis 20. Dezember 1931 fand der erste Kurs für 25 Führungskräfte aus Niederbayern statt. Am 31. Januar 1935 erließ der Preußische Minister des Innern Richtlinien für den Bau und den Betrieb von Feuerweherschulen; Bayern schloss sich dieser Regelung umgehend an. Dann begann eine intensive Suche nach einem geeigneten Standort und einer passenden Immobilie. Die Wahl fiel schließlich auf Regensburg mit dem früheren Bezirkskrankenhaus im Stadtteil „Stadtamhof“ und einer Grundstücksfläche von 5.800 qm. Bis die Schule entsprechend umgebaut war, liefen die Kurse in Landshut voll weiter. So konnte am 20. März 1937 der 40. Lehrgang abgewickelt werden. Bis dahin hatten 995 Mann den Kurs der Stufe I und 306 Mann den der Stufe II absolviert; wahrlich eine Erfolgsgeschichte für den Standort Landshut mit seinem hauptamtlichen Schulleiter Georg Eichhammer und den ehrenamtlichen Lehrkräften. Die Stadt und die Feuerwehr Landshut waren die besten Gastgeber; es passte einfach Alles. Im Sommer 1937 zog die Feuerweherschule nach

Regensburg um. Hier konnte dann die Schule ganzjährig betrieben werden. In der Anfangszeit wurden schwerpunktmäßig Feuerwehrführer (Kommandanten) und Maschinisten ausgebildet. Das NS-Regime ging daran, die Ausbildung der Feuerwehr auf die Anforderungen im Kriegsfalle (speziell im Luftschutz) auszurichten. Weitere hauptamtliche Lehrkräfte mussten eingestellt werden.

Als der 2. Weltkrieg begann, wurde das Angebot an Lehrgängen weiter ausgebaut; der Schulbetrieb endete im Frühjahr 1945 mit dem Einmarsch der US-Truppen. Erst im April 1946 konnte die Schule den Betrieb wieder aufnehmen. Zuvor mussten die Schäden am Gebäude behoben werden und die verlustig gegangenen Fahrzeuge und die Ausrüstung erneuert werden. Trotz aller nachkriegsbedingten Schwierigkeiten ging es allmählich aufwärts. Bald war die einzige Feuerweherschule des Landes zu klein und völlig überlastet. Dank eines Neubaus konnte das Lehrplatzangebot auf 60 Teilnehmer erhöht werden. In den Jahren 1955 bis 1977 kamen laufend neue Lehrgänge hinzu. Die im Jahre 1949 eröffnete zweite Feuerweherschule in Würzburg hatte eine nicht unerhebliche Erleichterung für einige Lehrgänge erbracht (so bei den Grundstufen- und Maschinisten-Lehrgängen), aber die Schule in Regensburg konnte den Bedarf an Lehrgangspätzen nicht decken. Es war allen Verantwortlichen klar, dass nur mit einem großzügigen Neubau Abhilfe geschaffen werden kann. Da passte es, dass in Lappersdorf, einer Nachbargemeinde von Regensburg ein passendes Grundstück mit einer Größe von 40.000 qm zum Verkauf anstand. Das Gelände lag verkehrsgünstig an der neu erstellten Autobahn A 93 und an dem Autobahnkreuz der A 3. Nach längeren Verkaufsverhandlungen konnte 1970 das Grundstück durch das Land Bayern gekauft werden. Am 30. April 1977 war es dann soweit; die Schule wurde vom „Feuerwehr-Minister, Herrn Dr. Bruno Merk ihrer Bestimmung übergeben. Die Schule war so konzipiert, dass drei bis fünf Lehrgänge zugleich abgewickelt werden konnten. Die neue Schule boomte; jährlich konnten bis zu 4400 Männer und Frauen die Schule besuchen. Die bereits genehmigte Erweiterung der Schule von 120 auf 200 Plätze kam nicht zum Tragen, weil das Land Bayern in Geretsried neben Würzburg zwischenzeitlich eine dritte Feuerweherschule eröffnete. Wenden wir uns nun der Feuerweherschule Würzburg zu. Bereits im Jahre 1947 forderten die fränkischen Kreisbrandinspektoren eine Feuerweherschule in Franken. Dann ging es um Vorschläge für den Standort der Schule. Aus vier möglichen Standorten wurde schließlich Würzburg vorgeschlagen. Mitentscheiden war auch die Tatsache, dass der Firechief der US-Feuerwehreinrichtungen in Würzburg die Stadt Würzburg stark machte und versprach, für die notwendigen

Räume in der damaligen Faulenbergkaserne zu sorgen. Der Vorschlag Würzburg wurde schließlich angenommen. Im Frühjahr 1949 erklärte sich das Bayerische Staatsministerium des Innern zu einem Probetrieb auf sechs Monate bereit. Schon am 5. September 1949 konnte die Schule ihren Betrieb aufnehmen. 48 Lehrgangspätze standen zur Verfügung. Es fanden anfangs nur Kommandanten- und Maschinistenlehrgänge durchgeführt werden. Die Schule entwickelte sich überaus gut. Bald erreichte die Auslastung 119 %; ein weiterer Schlafräum wurde notwendig. Für einen unerwarteten Rückschlag sorgte 1952 die kurzfristige Kündigung des Mietvertrages durch die US-Streitkräfte; die Schule sollte bis zum 9. August 1952 geräumt sein. Alle Proteste gegen diese Maßnahme waren erfolglos. Nach dem Auszug aus der Faulenburgkaserne wurde mit Hochdruck nach Lösungen gesucht wie es mit der Würzburger Schule weitergehen soll. Es wurde der Entschluss gefasst, eine neue Schule zu errichten. Nach schwierigen Verhandlungen konnte das Land Bayern an der Weissenburgstraße ein 20.000 qm großes Grundstück erwerben. Dann ging es an die Planung, welche der Amtschef des Landesamtes für Feuerschutz, Dipl. Ing. Franz Stadler – als ausgebildeter Architekt – selbst übernahm. Schon am 17. Oktober 1953 fand die Grundsteinlegung statt. Nach einer Bauzeit von knapp einem Jahr wurde die Schule am 30. September 1954 feierlich eröffnet. In der Planungs- und Bauphase lief der Schulbetrieb ähnlich der Beweglichen Feuerweherschule Niederbayern/Oberpfalz in ähnlicher Weise weiter. Ein kleines Team von mit 2 Mann machte sich auf den Weg zu den Feuerwehren und führte dort in der Zwischenzeit dreitägige Abendlehrgänge in Theorie und Praxis durch (Thema: „Die Löschgruppe“). Mit der Eröffnung der neuen Schule konnte die „fahrende Schule“ beendet werden. In der neuen Schule war neben dem Schulleiter Karl Schreiter nur Wilhelm Popp hauptberuflich tätig; die weiteren Ausbilder waren ehrenamtlich tätig. Die Würzburger Schule verzeichnete in den Jahren 1955 bis 1974 eine ständige Aufwärtsentwicklung. So konnte schon im März 1958 der 200. Lehrgang abgehalten und der 10.000 Lehrgangsteilnehmer begrüßt werden. Zug um Zug wurde das Lehrpersonal mit hauptberuflichen Kräften aufgestockt. Das war auch deshalb notwendig, weil den Feuerweherschulen neue Aufgaben zugewiesen wurden (so die Abnahme der Neufahrzeuge für die Feuehren und der Technische Prüfdienst – TPD -). Die Nachfrage an Lehrgangspätzen machte es notwendig die Schule erneut zu erweitern. So musste Platz für weitere 30 Lehrgangsteilnehmer geschaffen werden. Im Oktober 1962 wurden die zusätzlichen Bauten übergeben. Es wurde weiterhin geplant und gebaut. Da die Schule den Bedarf nicht decken konnte, ging

man Mitte der sechziger Jahre daran, mit einem Team von zwei Lehrkräften erneut die Standortschulung mit dreitägigen Abendlehrgängen aufzunehmen. Das Schulpersonal umfasste im Juni 1984 schon 18 hauptamtliche Kräfte; 1988 wurden schon 21 verschiedene Lehrgänge angeboten; jährlich besuchten ca. 2700 Personen die Schule. Nach der Auflösung des Landesamtes für Brand- und Katastrophenschutz in München wurde im Zuge der Neuorganisation ein neues Sachgebiet „Lehr- und Lernmittel“ in der Würzburger Schule eingerichtet. Die von den drei Feuerweherschulen erstellten Ausbildungsunterlagen werden sehr rege in Anspruch genommen und sind für die Standortausbildung bei den Feuerwehren von besonderer Wichtigkeit. Die Schulleitung hatte schon immer ein Auge auf das Gelände der benachbarten Hindenburg-Kaserne geworfen. „Wann rücken die Amerikaner endlich ab“? Es dauerte aber noch einige Jahre. Endlich konnte am 26. Juli 1994 ein Teil des Geländes angekauft werden. Auf schnellstem Wege wurde mit der Sanierung zweier Fahrzeughallen und eines Unterkunftsgebäudes begonnen. Die neue Unterkunft mit 30 Einzel- und 32 Doppelzimmer konnte von den Lehrgangsteilnehmern am 25. November 1996 bezogen werden.

Ein besonderes Gebäude für die Würzburger Schule bedeutet das Brandübungshaus. Es ist das einzige dieser Bauart in Bayern. Das mit modernster Steuerungstechnik und mit Propangas betriebene Übungshaus ist ein echter „Renner“, was die Ausbildungszahlen deutlich belegen. So haben seit der Eröffnung des Brandhauses am 9. Juni 2000 bis zum 31.12.2013 insgesamt 9 373 Aktive unter realen Einsatzbedingungen beschult werden. Das Land Bayern hat für das Brandübungshaus – wie ein normales Wohnhaus gestaltet – die Baukosten in Höhe von 2.760 976 Euro eine Menge Geld investiert; gleichermaßen ist der Ausbildungs- und Lehrerfolg im Interesse der Feuerwehrangehörigen den Mitteleinsatz mehr als wert und unbezahlbar. Auch im Hinblick auf die Lage des Übungshauses inmitten der Stadt wurde den Anforderungen des Umweltschutzes mustergültig Rechnung getragen. Die Schule Würzburg hat sich in der öffentlichen Wahrnehmung und besonders bei den Feuerwehren des Landes einen denkbar höchsten Ruf erworben; den hat sich die Schule durch „ihren Geist“ erarbeitet. Es ging immer aufwärts; die Feuerweherschule Würzburg hat alle Voraussetzungen für ein gutes Wirken in den kommenden Jahren.

Am Schluss dieses Kurzbeitrages geht die Reise nun nach Geretsried; am Anfang stand die Katastrophenschutzschule des Landes Bayern in Wolfratshausen, die am 1. April 1959 eröffnet wurde und zwar als Ausbildungsstätte für den Luftschutzhilfsdienst. Nach dem Aufbau der

Bundeswehr ging die Bundesrepublik daran, einen angepassten Schutz der Zivilbevölkerung im Verteidigungsfall aufzubauen. In zwei vom Bayerischen Roten Kreuz angemieteten Gebäuden wurde der Schulbetrieb aufgenommen; es konnten bis zu 60 Personen beschult werden. Vorrangig wurde Angehörige des Technischen Hilfswerke, des Bayerischen Roten Kreuzes und weiterer Organisationen unterrichtet. Der drohende Einsatz von Atombomben beherrschte zur Zeit des Kalten Krieges das militärische Denken und die Ausrichtung des zivilen Bevölkerungsschutzes. Diese Maßnahmen wurden mit dem Gesetz „über den Erweiterten Katastrophenschutz“ neu definiert. Die Ausbildung der zuständigen Behörden im Zivilschutz wurde merklich ausgedehnt. Die Zahl der verschiedenen Lehrgänge wuchs auf 96 an; bis Ende 1996 konnten schon 9.049 Helfer und Einheitsführer ausgebildet werden. Die Schule in Wolfratshausen war hoffnungslos zu klein und nicht mehr zeitgemäß. Abhilfe konnte nur durch den Bau einer neuen Schule geschaffen werden. Zu diesem Zweck kaufte der Bund im Dezember 1964 ein 24 ha großes Grundstück im nahe gelegenen Geretsried. Nach einer längeren Planungsphase und Problemen mit dem Naturschutz konnten am 29. Mai 1974 die Bauarbeiten aufgenommen werden. Am 14. November 1974 konnte das Richtfest gefeiert werden. Die Bauarbeiten wurden erst im Frühjahr 1976 beendet. Die Baukosten für den modernen Schulkomplex (mit 137 Betten) beliefen sich auf 18 Millionen DM. Die bisherige Schule in Wolfratshausen wurde am 27. März 1976 geschlossen; man hatte es trotz der räumlichen Enge in 1194 Lehrgängen 22 927 Teilnehmer auszubilden. Am 2. Juli 1976 wurde die Schule in Geretsried eröffnet. Die Schule diente auch dem Bundesverband für den Selbstschutz als zweiten Nutzer. Am 12. Oktober 1989 feierte die Schule ihr 30-jähriges Jubiläum. Der damalige bayerische Minister des Innern wies in seiner Rede darauf hin, dass sich das Ende des maroden und menschenfeindlichen Kommunismus abzeichne. Und so kam es dann auch.

Ab Monat Oktober 1989 begann eine Entwicklung, die aus heutiger Sicht nicht für möglich gehalten wird. Wir konnten diese friedliche Veränderung der ständig drohenden politischen und militärischen Lage ja selbst erleben. Der Warschauer Pakt löste sich auf; das gewaltige Imperium – die Sowjetunion – zerfiel in atemberaubender Schnelligkeit und am Ende stand die Wiedervereinigung der beiden deutschen Staaten. Die Gefahr von kriegerischen Auseinandersetzungen schien endgültig gebannt. Daher ging die Bundesrepublik daran, die Maßnahmen des zivilen Bevölkerungsschutzes deutlich zu reduzieren. Am Ende dieser Überlegungen stand plötzlich die Schule ohne gesetzlichen

Ausbildungsauftrag. Ein längeres Hin und Her zwischen dem Bund, dem THW und dem Land Bayern begann und zehrte an den Nerven der Mitarbeiter. Am Ende entschied das Land Bayern, die Schule als dritte Landesfeuerweherschule mit einer starken Katastrophenschutz-Komponente fortzuführen. Das Land Bayern kaufte vom Bund die Schule um 4.255 Millionen DM. Als dies alles unter Dach und Fach war, setzte das Innenministerium einen sehr knappen Termin für die Aufnahme des Lehrbetriebes als neue dritte Landesfeuerweherschule; am 1. September 1995 sollten die ersten Lehrgänge stattfinden. Nun fehlte nur noch das Lehrpersonal für den Feuerwehrbereich. Ein Großteil des Personals wurde unter massiver Mithilfe der beiden anderen Feuerweherschulen auf ihre künftige Arbeit vorbereitet (was natürlich bei den Schulen Regensburg und Würzburg nicht ohne Auswirkungen blieb). Nach und nach kamen neue Lehrkräfte hinzu; das Personal konnte auf 14 Lehrkräfte aufgestockt werden; die Unterstützung der beiden anderen Schulen konnte zurückgefahren werden. Den Feuerwehren Bayerns standen nach dem Aufbau der dritten Feuerweherschule dann 300 Ausbildungsplätze zur Verfügung. Aber auch kostenträchtige Um- und Neubauten standen an; in Anbetracht der Kosten und der Baumaßnahmen der beiden anderen Schulen wurde das geplante Ausbausvolumen in Höhe von 55 Millionen DM in Bauabschnitte aufgeteilt. Der erste Bauabschnitt umfasste 13,4 Millionen DM. Bei der Feier des Richtfestes am 3. Mai 2001 konnte Herr Staatssekretär Hermann Regensburger den 10. 000 Lehrgangsteilnehmer seit Inbetriebnahme der Feuerweherschule begrüßen. Die vorhin erwähnte starke Ausrichtung der Schule in Bezug auf den Katastrophenschutz machte sich in den Folgejahren immer deutlicher bemerkbar. Eine Reihe von Sonderlehrgängen wurden angeboten; dazu kam noch die Ausbildung aller K-Stäbe in den 96 Stadt- und Landkreisen. Ein weiteres großes und wichtiges Ausbildungsspektrum erwuchs der Schule im Zuge der landesweiten Alarmierung des Rettungsdienstes und der Feuerwehren (integrierte Leitstelle und des Notrufes 112). Das neue Notrufsystem konnte nur dann erfolgreich werden, wenn die Disponenten der Leitstelle bestens ausgebildet werden; dazu diente ein siebenwöchiger Lehrgang in der Lehrleitstelle. Mittlerweile sind alle Leitstellen errichtet und in Betrieb. Aber nun steht schon eine neue Aufgabe an und zwar der Aufbau des digitalen Funksystems und die Ausbildung der Einsatzorganisationen. „Kaiser Franz Beckenbauer hat ja schon vor Jahren angekündigt, dass der digitale Funk bei der Fußball-Weltmeisterschaft im Jahre 2006 zur Verfügung stünde – auch „Kaiser“ können sich irren. Nun betreibt das Land Bayern drei Landesfeuerweherschulen mit einer Gesamtkapazität von 300 Lehrgangspätzen.

Man möchte annehmen, dass mit diesen Möglichkeiten der Ausbildungsbedarf der Freiwilligen Feuerwehren abgedeckt werden kann. Dem ist aber nicht so. Die ständige Verbesserung der Fahrzeug- und Geräteausstattung der Feuerwehren, die Auswirkungen des demographischen Faktors und die Änderung der persönlichen und wirtschaftlichen Verhältnisse erfordern im Bereich des abwehrenden Brandschutzes, der Bewahrung der Umwelt und der bedrohlichen Zunahme von Naturkatastrophen bestens ausgebildete Feuerwehren überall in Bayern; dieser gesetzlich festgelegte Ausbildungsauftrag wird das Land Bayern weiterhin zu großen Anstrengungen veranlassen. Das Land Bayern hat – wie geschildert – in den letzten Jahrzehnten für „seine Feuerweherschulen“ sehr viel getan. Wissen gibt Sicherheit im Einsatz und das kann nur durch beste Ausbildung und Ausrüstung erreicht werden. Die Anforderungen an die drei Schulen werden auch in der Zukunft zunehmen. Die Standortausbildung hat an Größe und Qualität ebenfalls zugenommen; eine weitere Übertragung von Aufgaben in der Ausbildung auf die Standorte halte ich kaum mehr möglich.

Dazu passt der einfache Merksatz meines väterlichen Freundes, dem allseits geschätzten „Urgestein“ der Feuerweherschule Regensburg, Josef Gmeiner, der bei den Lehrgängen immer wieder betonte: „Feuerwehrtaktik ohne Technik ist sinnlos, Feuerwehertechnik ohne Taktik ist hirnlos“. Auf gut Deutsch kann man es auch so sagen: „Der Kommandant leitet den Einsatz und gibt die entsprechenden Befehle an die Mannschaft – die Gruppe führt den Einsatz befehlsgemäß durch“. Dieses Denken und Handeln wird den Lehrgangsteilnehmern bei den Lehrgängen vermittelt. Die drei Feuerweherschulen des Landes Bayern sehen ihre Aufgabe als „Dienstleistungsunternehmen“. In diesem Wort stecken drei Begriffe und zwar Dienen, Leistung und Unternehmen. Diese Einzelziele sind nur in gemeinsamer Arbeit, Denken und Handeln aller Verantwortlichen zu erreichen. Das „Ganze“ ist die Summe aller Teile. Nur die bestmögliche Ausbildung und eine immer den Anforderungen der Zeit angepasste Ausrüstung sind entscheidend für die weitere erfolgreiche Arbeit zum Wohle der Bürgerinnen und Bürger des schönen Landes Bayern.

Fire brigade schools in Bavaria

Summary

The Bavarian fire brigades can rightly look back at an over 170-year tradition. As the first fire brigades were founded, there was little or nothing at all with regard to the education of the team and the executives. Only enthusiasm, daring and spirit of comradeship were the load-bearing elements there. It lasted for some time anyway until the reputation got loud after a uniform and improved equipment and education. So a first course for fire brigade-leaders took place in the main fire station of the professional fire brigade of Munich with great success in 1913. The First World War interrupted this plan suddenly. One thought like in many countries that the war will come to an end within few months. The state-wide holding of such courses for leaders then should be continued. As we, however, know, this World War which was dreadful and demanding millions of dead soldiers lasted more than four years. After the end of the war the education was resumed in 1919. Soon, however, it got clear, that with this education track no broad effect can be obtained. So the Bavarian Fire Brigade Association decided on 29th September 1931 to found a State-Fire Brigade School. This was a really courageous and policymaking resolution. The Bavarian Ministry of the Interior supported this plan in a praiseworthy way. As a location of the school Landshut, the government capital of Lower Bavaria, was chosen. Classes were conducted in the newly build fire station of the voluntary fire brigade of Landshut. The first course for 25 executives from Lower Bavaria took place from 6th to 20th December 1931. The Prussian Minister of the Interior issued guidelines for the building and the operation of fire brigade schools on 31st January 1935. Bavaria immediately followed this regulation. An intensive search for a suitable location and a fitting property then started. The choice finally fell on Regensburg with the former district hospital in the district „Stadtamhof“ and a property area of 5,800 m². Until the school was rebuilt correspondingly, the courses went on in Landshut on the full scale. So the 40th course could be conducted on 20th March 1937. Until then, 995 men had completed the course level I and 306 men the course level II; really a success story for the location Landshut with its full-time headmaster Georg Eichhammer and the volunteer teachers. The town and the fire brigade of Landshut were the best hosts; there everything was just perfect.

The fire brigade school moved to Regensburg in summer 1937. The school then could be operated year-roundly here. Fire brigade leaders (commanding officers) and engineers were mainly trained in the starting time.

The NS-regime aligned the education of the fire brigade with the requirements in the eventuality of a war (special in the air-raid precautions). Further full-time teachers had to be created. When the Second World War started, the supply of courses was further expanded; the school operation ended with the invasion of the U.S. troops in spring 1945. The school could start operating only in April 1946 again. Previously, the damage to the building had to be corrected as well as the forfeited vehicles and equipment to be replaced. Despite all after-war-conditioned difficulties it went up gradually. The only fire brigade school of the state was soon too small and completely overtaxed. Thanks to a new building the teaching place supply could be increased to 60 participants. Within the years 1955 to 1977 new courses joined constantly. The second Fire Brigade School in Würzburg, opened in 1949, had produced a not insignificant relief for some courses (so at the basic steps and engineers courses), but the school in Regensburg couldn't meet the demand of course places. It was clear to all responsible persons that only with a generous new building remedial action can be taken.

So it fitted that a fitting property in Lappersdorf, a neighbour community from Regensburg with a size of 40,000 m² was for sale. The area was conveniently due to the motorway A 93 made newly and due to the motorway intersection of A 3. After longer sales negotiations the property could be bought by the State of Bavaria in 1970. On 30th April 1977 had come: the school was submitted to its determination by the "Fire Brigade Minister", Dr Bruno Merk. The school was conceived so that three to five courses could be dealt with at the same time. The new school boomed; up to 4400 men and women could attend the school every year. The expansion of the school from 120 on 200 places already approved didn't take effect, because the State of Bavaria revealed a third fire brigade school in between in Geretsried besides to Würzburg.

We turn to the fire brigade school in Würzburg now. The Franconian district fire inspectors demanded a fire brigade school in Franconia already in 1947. It then was all about suggestions on the location of the school. Würzburg was finally suggested from four possible locations. Con-decisions were also the fact that the Fire chief of the U.S. fire brigade facilities in Würzburg made itself strong for the town of Würzburg and promised to provide the necessary rooms in the Faulenbergkaserne then. The suggestion Würzburg was finally accepted. The Bavarian Ministry of the Interior agreed to a test operation in spring 1949 for six months. The school could start its operation already on 5th September 1949. 48 course places were available. At first only commanding officers and engineer courses could be carried out. The school developed extremely

well. The exploitation reached 119% soon; another dormitory became necessary. The short-term termination of the lease by the U.S. forces provided an unexpected setback in 1952; the school should be vacated until 9th August 1952. All protests against this measure were unsuccessful. After the exodus from the Faulenbergkaserne were searched intensively for solutions how to proceed with the Würzburg school. The decision got prepared to set up a new school. After difficult negotiations the State of Bavaria could purchase a 20,000 m² sized property at the Weißenburgstraße. It then worked to the planning which the Bureau chief of the State Office for fire prevention, Dipl.-Ing. Franz Stadler, took on as a trained architect himself. The laying of the foundation stone took place already on 17th October 1953. After a construction time of only just a year the school was opened solemnly on 30th September 1954. The school operation went on like the fire brigade school Lower Bavaria/Upper Palatinate in a similar way in the planning and construction phase. A small team of two men got on the way to the fire brigades and carried out there three-day evening courses in theory and practice in the meantime (topic: "The extinguish group"). With the opening of the new school the „driving school“ could be terminated. In the new school next to the school head master Karl Schreiter was only Wilhelm Popp full-time employed; the further instructors were volunteers. The school in Würzburg recorded a permanent upward trend within the years 1955 to 1974. So the 200th course was already held in March 1958, and the 10,000 course participant was welcomed. The teaching staff gradually was increased with full-time teachers. This was also therefore necessary because new tasks were assigned to the fire brigade schools (so the acceptance of new vehicles for the fire brigades and the technical inspection service – TPD -). The demand on course places made it necessarily to enlarge the school once more. So room had to be made for another 30 course participants. The additional buildings were submitted in October 1962. Furthermore they were planning and building. Because the school couldn't meet the requirements, the location training was taken with three-day evening courses with a team of two teachers in the middle of the sixties once more. The school staff already involved 18 full-time teachers in June 1984; 21 different courses were already offered in 1988; approx. 2700 persons attended the school every year. After the dissolving of the State Office for fire- and disaster prevention in Munich a new subject area „teaching and studying means“ was set up in the course of the reorganisation in the school in Würzburg. The education documents prepared by the three fire brigade schools are taken up very actively and are for the location education at the fire

brigades of a special importance. The school headship always was interested in the area of the neighbouring Hindenburgkaserne. "When the Americans finally move away?" However, it still lasted for some years. A part of the area could finally be purchased on 26th July 1994. The fastest way was started with the renovation of two vehicle halls and an accommodation building. The new accommodation, consisting 30 singles- and 32 double rooms, could be obtained by the course participants in 25th November 1996. A special building for the school in Würzburg means the fire exercise house. It is the only one of this construction in Bavaria. The exercise house operated with the most modern control technology and with propane gas is a real „hit“, this is evidenced by the numbers of trainees considerably. So since the opening of the fire exercise house on 9th June 2000 until 31st December 2013, altogether 9373 active firemen could be trained under real operating conditions. The State of Bavaria has for the fire exercise house – designed as a normal residential building – the building costs in the amount of 2,760,976 euros, invested a lot of money; the education and teaching success similarly are this use of funds in the interest of the fire brigade members more as worth and unaffordable. Also with regard to the situation of the exercise house in the midst of the town the requirements of the environmental protection were taken into account exemplarily. The school in Würzburg has itself, purchased a rather highest reputation in the public perception and special at the fire brigades of the state; the school has worked this one out by „its spirit“. It always went up; the fire brigade school in Würzburg has all prerequisites for a good work within the next years.

At the end of this short contribution the journey goes to Geretsried now; at the beginning stood the disaster prevention school of the State of Bavaria in Wolfratshausen, which was opened on 1st April 1959 and indeed as a training centre for the air-raid precautions emergency service. After the establishment of the "Bundeswehr" (Federal Armed Forces), the Federal Republic of Germany proceeded to set up an adapted protection of the civilian population in the case of defence. The school operation was started in two buildings rented from the Bavarian Red Cross; up to 60 persons could be trained. As a matter of priority, members of the Technical Relief organisation (THW), of the Bavarian Red Cross and of further organisations, was taught. The threatening use of atomic bombs had control of the military intellect and the orientation of the civilian population protection in the time of the „Cold War“. These measures were defined newly with the law „about the extended disaster control“. The education of the responsible authorities in the civil defence was extended noticeably.

The number of the different courses increased to 96; by the end of 1996 9,049 helpers and unit leaders could already be trained. The school in Wolfratshausen was hopelessly too small and no more according to the time. Remedy could only be created by the construction of a new school. To this end, the Federal Republic of Germany bought in December 1964 a 24-hectare property in the nearby Geretsried. According to a longer planning phase and problems with the nature conservation the construction work could be taken on 29th 1974. The topping-out ceremony could be celebrated on 14th November 1974. The construction work was finished only in spring 1976. The building costs for the modern school complex (with 137 beds) amounted to 18 million DM. The previous school in Wolfratshausen was closed on 27th March 1976; one had managed despite the spatial narrowness to train 22 927 participants in 1194 courses. The school in Geretsried was opened on 2nd July 1976. The school also served the Federal Association for the Self-Protection as a second user. The school celebrated its 30th anniversary on 12th October 1989. The then Bavarian Minister of the Interior pointed out in his talk that the end of the washed-out and misanthropic communism stands out. And finally then it came so.

As of October 1989 a development which wasn't regarded as possible from today's view started. We finally could experience this peaceful change of the permanently threatening political and military situation ourselves. The Warsaw Pact dissolved; the enormous empire, the Soviet Union, fell apart in breathtaking speed and the reunification of the two German states stood at the end. The danger of armed conflicts seemed permanently banned. The Federal Republic of Germany therefore set about reducing the measures of the civilian population protection considerably. The school suddenly stood without a legal education order at the end of these considerations. A longer to and fro between the Federal Republic of Germany, the THW and the State of Bavaria began and lived the nerves of the employees. At the end the State of Bavaria decided to continue the school as a third State Fire Brigade School with a strong disaster prevention-component. The State of Bavaria bought the school from the Federal Republic by 4,255 million DM. When this was in the bag, the Ministry of the Interior put a very tight deadline for the commencement of teaching as a new State Fire Brigade School; the first courses should take place on 1st September 1995. Now only was a lack of the teaching staff for the fire service affairs. A large part of the staff was prepared for its future work under heavy help of the two other fire brigade schools (which of course was not without consequences on the schools in Regensburg and Würzburg). Gradually, new teachers were added; the staff could

be increased on 14 teachers; the support of the two other schools could be scaled back. 300 training vacancies finally were at the Bavarian fire brigades' disposal after the construction of the third fire brigade school. But also costly renovations and new buildings were imminent; in consideration of the costs and the building measures of the two other schools the planned development volume in the amount of 55 million DM became, divided up in stages of construction. The first stage of construction contained 13.4 million DM. At the celebration of the topping-out ceremony on 3rd May 2001 Secretary of State Hermann Regensburger could welcome the 10 000th course participants since the commissioning of the fire brigade school. The above-mentioned strong orientation of the school in relation to the disaster prevention made itself more and more clearly apparent in the following years. A number of special courses were offered; in addition there was the training of the disaster-staff in the 96 town boroughs and administrative districts. Another large and important education spectrum was caused for the school in the course of the statewide alerting of the rescue service and the fire brigades (integrated regional headquarters and the emergency number 112). The new emergency number system could get successful only when the schedulers of the regional headquarters are trained very well; a seven-week course served for it in the teaching regional headquarters. All regional headquarters are set up meanwhile and into operation. But now a new task already queues, in fact the construction of the digital radio system and the education of the emergency organisations. (Football)"Kaiser" Franz Beckenbauer has already announced years ago that the digital radio would be available at the Football World Cup in 2006 - „Kaisers“ also can be mistaken.

Now the State of Bavaria runs three State Fire Brigade Schools with a complete capacity of 300 course places. One would like to assume that with these possibilities the education need for the voluntary fire brigades can be covered. However, this isn't so. The permanent improvement in the vehicle and equipment of the fire brigades, the consequences of the demographic factor and the change of the personal and economic conditions require fire brigades trained very well in the area of the fire protection fending off, the keeping of the environment and the dangerous increase of natural disasters, everywhere in Bavaria; this statutory training assignment will continue to cause the State of Bavaria to great efforts. The State of Bavaria – as described - has done very much for „its fire brigade schools“ within the last decades. Knowledge gives safety in operation and this only can be reached by best education and equipment. The requirements to the three schools will increase also in the future.

The location education also has gained in size and quality; I regard further assignment of tasks in the education to the locations as hardly more for possible.

This fits the simple mnemonic verse of my paternal friend, the much appraised "bedrock" of the fire brigade school in Regensburg, Josef Gmeiner, who repeatedly emphasized in the courses: "Fire brigade tactics without technology are pointless - Fire defence engineering without tactics is brainless". You can also say like this: "The commanding officer conducts operation and gives the corresponding orders to the team - the group runs the operation as ordered by". These thinking and behaviour is conveyed to the participants at the courses. The three fire brigade schools in Bavaria see their task as "service providers". This means three concepts namely Serve, performance and business. This individual aims, can only be achieved in working together, thinking and actions of all responsible. The „whole“ is the sum of all parts. Only the best possible education and the equipment always adapted to the requirements of the time are decisive for the further successful work to the welfare of the citizens of the beautiful State of Bavaria.

Translation: Herbert Brandstetter

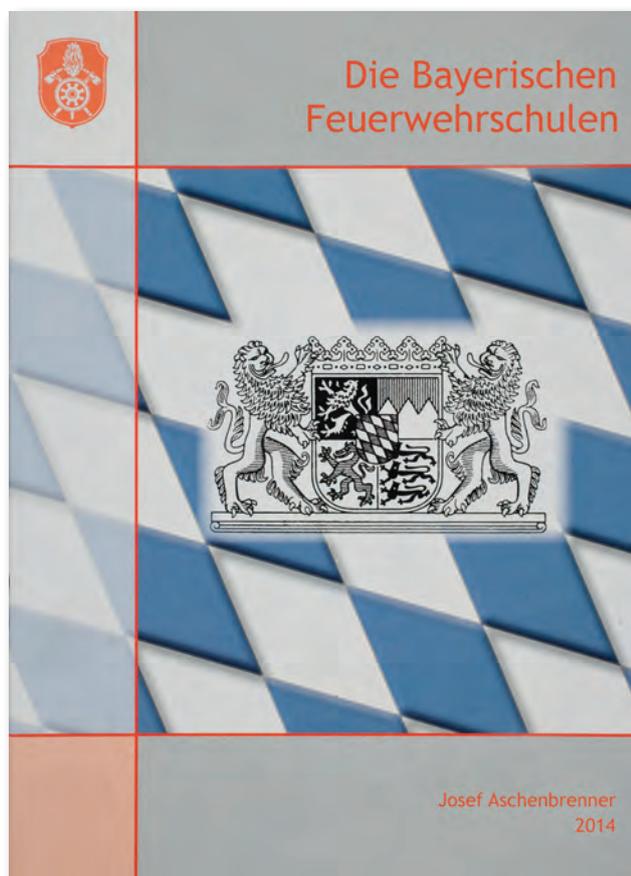


Abb. 20 Buch von Josef Schenbrenner 2014

Quellen:

„Das Feuerwehrwesen in Bayern“, 1. Teil von 1945 bis 1969, von Dipl. Math. Hans Berger, Bayerisches Landesamt für Brand- und Katastrophenschutz in München, „Das Feuerwehrwesen in Bayern“, 2. Teil von 1970 bis 1984 von Polizeidirektor a.D. Fritz Beck, Bayerisches Landesamt für Brand- und Katastrophenschutz in München, „Die Feuerwehren Bayerns“ von 1868 bis 1996, Herausgeber Landesfeuerwehrverband Bayern in München anlässlich des 1. Landesfeuerwehrtages vom 21. bis 23. Juni 1996 in Kempten, „10 Jahre Landesfeuerwehrverband Bayern e. V. von 1993 bis 2003, Herausgeber Landesfeuerwehr-Verband Bayern anlässlich des 2. Landesfeuerwehrtages in Rödental, Landkreis Coburg, „75 Jahre Bayerische Landesfeuerwehrsule Landshut – Regensburg“, Herausgeber Staatliche Feuerwehrsule Regensburg vom 11. Nov. 2006; Druckerei: Manzsche Buchdruckerei undVerlag in Regensburg, „Chronik der Staatlichen Feuerwehrsule Würzburg – 60 Jahre Feuerwehrausbildung“, Herausgeber: Staatliche Feuerwehrsule Würzburg; Druck: Schätzl Druck & Medien, Donauwörth, Ausgabe Mai 2011, „50 Jahre Aus- und Fortbildung zum Schutz der Bevölkerung in Bayern“, 1959 bis 2009, Herausgeber Staatliche Feuerwehrsule Geretsried; Druck & Design: Pefi Druck u. Medien e. K. in Geretsried, „Die Bewegliche Feuerwehrsule Niederbayern/Oberpfalz, Standort Amberg von OLM Heinrich Scharf, Freiwillige Feuerwehr Amberg – Herausgabe September 1999 „Leistungsprüfung im Landkreis Passau“, Herausgeber und Autor Ehrenkreisbrandinspektor Georg Kölbl im Januar 1993, Herstellung Offsetdruck und Verlag Dorfmeister, Tittling, „Entstehung und Entwicklung der Feuerwehrsverbände – Tagungsband der Internationalen Arbeitsgemeinschaft für Feuerwehr- und Brandschutzgeschichte im CTIF“ anlässlich der 18. Tagung in Varazdin, Kroatien vom 29. Sept. bis 1. Oktober 2010, Seite 66 bis 72, „Brandwacht“, Mitteilungsblatt des Bayerischen Landesamtes für Feuerschutz in München, Herausgabe 1949, 4. Jahrgang, Heft 3; Beitrag von Brandmeister Karl Seegerer, dem späteren BD der BF München zum Thema „Nachwuchssorgen“, Ausbildungsplan der Landesfeuerwehrsule Regensburg für die Monate Januar bis März 1950 auf Seite 231; gleichfalls zur Einrichtung der Beweglichen Feuerwehrsule Niederbayern/Oberpfalz, weiter ein Bericht über die Eröffnung der neu geschaffenen staatlichen Feuerwehrsule Würzburg in der Faulenburg-Kaserne mit Foto eines geräumigen und freundlichen Schlafrumes „Brandwacht 1953“, Seite 53 Bericht von KBI Vollmond „zur Anziehungskraft der Feuerwehrsule auf Rädern“ „der erste Spatenstich“ für die neue Feuerwehrsule in Würzburg durch einen Jungfeuerwehrmann am 17. Oktober 1949, Seite 169, „Leistungsprüfung statt Wettbewerb“, eine neue Art der Feuerwehrausbildung, Seite 169, „Grundsteinlegung für die Staatliche Feuerwehrsule Würzburg auf Seite 207, „Brandwacht 1954“, Seite 26, Bericht über das Richtfest der Staatlichen Feuerwehrsule Würzburg, weiter auf Seite 26 unter „Personalien“: Hauptbrandmeister Georg Eichhammer wird zum Schulleiter der Feuerwehrsule Regensburg ernannt; Brandmeister Josef Gmeiner wird als Lehrkraft von der Feuerwehrsule Regensburg zur „Beweglichen Feuerwehrsule Niederbayern/Oberpfalz versetzt“ Lehrgänge an der Bayerischen Feuerwehrsule Regensburg für Maschinisten, Grundstufe und Mittelstufe auf Seite 34, „Löschgruppe gegen Stoppuhr – Leistungsprüfung im Landkreis Passau“ von KBI Baptist Kitzlinger, Seite 84, „Staatliche Feuerwehrsule Würzburg – Neuregelung der Bereiche und Anmeldeverfahren, Seite 190, „Übergabe der Staatlichen Feuerwehrsule Würzburg“ mit Festansprachen, Seite 207, „Brandwacht“ 1958 „Wasserschaden durch Brandschaden – haben wir in 25 Jahren nichts dazu gelernt“, ein kritischer Beitrag auf Seite 84 von KBI Franz Krittian, stellvertretender Sprecher der FF Oberbayern, Technischer Prüfdienst – Jahresbericht 1957 auf Seite 143, „Feuerwehrtaktik und Technik auf der Flaneltabelle“ mit den Löschmeistern Druß und Helmuth Kilian, von der FF Zwiesel, Seite 175 „Brandwacht“ 1959, „Neueinführung der Leistungsprüfung in Bayern“, Seite 83, „Drei Jahre Technischer Prüfdienst“ von 1953 bis 1958, auf Seite 103, „Lehrgänge an der Landesfeuerwehrsule Regensburg und an der Staatlichen Feuerwehrsule Würzburg, Seite 134 - man beachte die unterschiedliche Bezeichnung für die beiden Schulen „Leistungsprüfung und Schiedsrichter“, ein humorvoller Beitrag von „Korbinian Schlaucherl“ auf Seite 144 und 145 „Stehbildserie: Die Löschgruppe“. ein neues Lehrmittel in der Standort-Ausbildung, Seite 174, „Winterprogramm für die Maschinistenausbildung im Feuerwehr- Erholungsheim Bayrisch- Gmain“ vom Dezember 1959 bis März 1960, „Die Schwestern – Feuerwehr im Kloster Ursberg, Landkreis Krumbach, Seite 230 und 231, „Brandwacht“ 1961 Beispiel eines Muster- Ausbildungsplanes für die Feuerwehr einer Stadt, Seite 8, „Technischer Prüfdienst“ Jahresbericht 1960, Seite 116 (immer noch fast 23 % der Motorlöschgeräte nicht einsatzbereit angetroffen) „Brandwacht“ 1962, „10 % der Feuerwehrmänner Bayerns besitzen das Leistungsabzeichen, Seite 6 und 7, Auffrischerlehrgang für Schiedsrichter Lehrgänge an der Bayerischen Landesfeuerwehrsule Regensburg und an der Staatlichen Feuerwehrsule Würzburg für das Winterhalbjahr 1962/1963, Seite 153 (das Lehrgangsangebot an den beiden Schulen umfasste nur 5 typische Feuerwehrlehrgänge wie Maschinisten „Grund-, Mittel und Oberstufe und Atemschutz (nur 1 Lehrgang) „Feuerschutz in Pendlergemeinden“ auf den Seiten 203 und 204 (das damalige Thema ist heute aktueller denn je)

Feuerwehr-Fachschule der Rheinprovinz in Koblenz

Dr. Daniel LEUPOLD

Bereits seit den frühen 1890er Jahren hatte der rheinische Provinzialfeuerwehrverband mit großem Erfolg in verschiedenen Städten Unterrichtskurse für Teilnehmer aus den Mitgliedswehren veranstaltet. So fanden 1893, 1894, 1896, 1900 und 1902 je eine zweitägige Veranstaltung mit ca. 350-660 Teilnehmern statt und 1911 bis 1914 insgesamt sieben vier- bis sechstägige Kurse mit 30 bis 100 Teilnehmern. Während der Kriegsjahre 1914-1918 waren immerhin einmal jährlich sogenannte Unterrichtstage abgehalten worden und auch nach dem Krieg ist zumindest für 1920 in Köln wieder eine viertägige Veranstaltung belegt. Eine echte, wenn auch erst nur periodisch genutzte Feuerwehrschule für die Rheinprovinz aber entstand 1930 in Koblenz:¹

1. Standort Rheinanschlussskaserne 1930-1936

Bei der Frühjahrsversammlung des Verbandsvorstandes des Feuerwehrverbandes der Rheinprovinz im Mai 1930 in Gummersbach war über die Einrichtung periodischer Feuerwehrschulen verhandelt worden.² Hierbei war bereits über die Einrichtung einer Schule in Koblenz gesprochen worden, wo zweimal jährlich zwei Kurse stattfinden sollten. Für die Einrichtung der Schule musste jährlich mit rund 3.000-4.000 Mk. an Kosten gerechnet werden.³ Zur Sitzung des Verbandsvorstandes im Juni war dann bereits ein Unterrichtsplan aufgestellt worden, der vom Ausschuss genehmigt wurde.⁴

Die Schule fand schließlich Platz in einem von der Stadt Koblenz zur Verfügung gestellten Teil der ehemaligen Kaserne eines Infanterieregimentes, der „Rheinanschlussskaserne“, die nach dem Abzug der französischen Besatzungstruppen leer stand. Träger der Schule war der Feuerwehrverband der Rheinprovinz. Die erforderlichen Pläne, Unterrichtsgegenstände und Demonstrationsmodelle, soweit nicht von den Gerätefabriken als Leihgaben zur Verfügung gestellt, wurden in den Werkstätten der BF Koblenz gefertigt. Als Lehrer waren die Chargen der BF Koblenz, Brandoberingenieur Buß, Oberbrandmeister Wolfsteller und die Brandmeister Fischer, Weber und Hugo tätig, die Brandtechnik, Brandtaktik, Nachrichtenwesen und den praktischen Lehrstoff übernahmen. Außerdem lehrten Baurat Bode und die Gewerbeoberlehrer Pröbstl, Noichl und Leicher in Bauwesen, Physik, Chemie.⁵

Am 2. November 1930 wurde die Schule in einem feierlichen Akt durch Vertreter des Oberpräsidenten und des Regierungspräsidenten, Oberbürgermeister Dr. Russell, Kreisinspektor Mießen, Direktor Huhn von der Provinzial-Versicherungsanstalt, Lehrern und Lehrgangsteilnehmern und dem Verbandsvorsitzenden Justizrat Odenkirchen eröffnet. Die Schule sollte den Zweck erfüllen, „Feuerwehrlernern und jüngeren Feuerwehrleuten, die demnächst in Führerstellen aufrücken sollten, alle die Kenntnisse zu vermitteln, die heute im Zeitalter der fortschreitenden Technik von einem Feuerwehrführer

**Stundenplan
für die Feuerwehr-Schule Koblenz.**

Uhrzeit von bis	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Samstag
8.00 - 8.50	Feuertafeln in Vergangenheit und Gegenwart	Überblicksamt. Pumpen und deren Konstruktionen	Buchführung des Feuerwehres	Überblicksamt. Pumpen und deren Konstruktionen	Überblicksamt. Automatenmaschinen für Pumpen	Überblicksamt. Pumpen und Motoren
9.00 - 9.50	Das Feuer und seine Ursachen	Ursachen und Rechte der Feuerwehren. Uniformen und Auszeichnungen	Brandarten und ihre spez. Bekämpfung	Brandarten und ihre spez. Bekämpfung	Chem. Vorkenntn. Feuerlösch. Feuerlöschmittel.	Feuerlösch. -Schwächenbesuch
10.00 - 10.50	Brandarten und ihre spez. Bekämpfung	Das Feuer und seine Ursachen	Elektrizität und Feuerwehre	Das Feuer und seine Ursachen	Praxis: Hebungsoberfläche in Schälendern	Feuermechanik. Alarmierungsarten.
11.00 - 12.00	Baukonstruktionen. Der Begriff: Feuerlöschenab. Feuerlöschenab. Feuerlöschenab.	Feuerlöschenab. Kontrolle durch Feuerlöschenab.	Feuerlöschenab. in Gebäuden. Vermeidungsmöglichkeiten. Vermeidungsmöglichkeiten.	Umgang von Mineralölen, Benzin, Petroleum, feuergefährlichen Gegenständen	Praxis: Rettungsmanöver Selbstretten	Aufstellung vor der Schulkommission.
15.00 - 15.50	Vorführung und Prüfung sämtlicher Geräte	Gabentieren	Übung mit sämtlichen Geräten außer Gabentieren	Gabentieren	Praxis: Rettungsmanöver bei Benzinfeuerwehre	Frei
16.00 - 16.50	Angiffsarten	Gabentieren	Angiffsarten	Angiffsmanöver	Praxis	Frei
17.00 - 17.50	Signale und Angiffsmanöver	Angiffsmanöver	Schlauchmanöver	Praxis: Anwendung der Gasmaske und Handlöschapparate	Praxis: Anwendung der Gaslöschgeräte	Frei
18.00 - 19.00	Reinigen und Instandsetzung	Reinigen und Instandsetzung: Schläuche, ihre Herstellung und Pflege	Reinigen und Instandsetzung: Gaslösch. Wiederbelebung	Reinigen und Instandsetzung: Gaslösch. Wiederbelebung	Praxis: Anwendung der Gaslöschgeräte	Frei

Veränderungen des Stundenplanes:
 vorangehende Jahressitzung oder nächsten Winter werden die praktischen Übungen am Donnerstag
 -tag für Freitag auf den Nachmittag verlegt

Abb. 1 Stundenplan von 1930⁹

unbedingt verlangt werden müssen, wenn er seinen schweren und verantwortungsvollen Posten voll und ganz ausfüllen soll.“⁶ Immer wieder wird als Ziel auch ausdrücklich die Erziehung zum „Einheitsfeuerwehrmann“ genannt.⁷

Als Unterrichtsraum war im linken Flügel des 2. OG ein 84 qm großer, verdunkelbarer Schulsaal zur Verfügung, neben dem sich ein Unterstellraum für Modelle und Vorführungsmaterial befand. Im langen Flur, der zum Unterrichtssaal führte war zu beiden Seiten Anschauungsmaterial angebracht. Für die Unterbringung der Lehrgangsteilnehmer standen im 1. OG drei Schlafsäle mit je 10 Betten und ein Waschraum zur Verfügung und im Erdgeschoss ein großer Kantinenraum. Für die praktischen Übungen standen ein nicht einsehbarer Hof, ein dreistöckiger Steigerturm und ein eigener Raum für Übungen im Gasschutz zur Verfügung.⁸ Die Lehrgänge dauerten je eine Woche von montags bis samstags. Unterrichtet wurde von 8-12 Uhr und 15-19 Uhr. Für die Kurse war im Provinzialverband erworben worden. Die Teilnehmer wurden über die Kreisfeuerwehrverbände gemeldet. Für die ersten beiden Kurse hatten sich nach zweifacher Aufforderung durch den Provinzialverband je rund 30 Teilnehmer angemeldet. Die Lehrgangsteilnehmer hatten sonntags anzureisen und der Lehrgang dauerte bis zum Samstag der kommenden Woche. Die entsendende Gemeinde bzw. Kreisverband sollten für die Teilnehmer die Kosten für An- und Abreise, für sieben Tage Unterkunft und Verpflegung 35 Mk.- und 21.-Mk. Taschengeld übernehmen. Selbstzahler sollten aber auch aufgenommen werden. Im Kreis Mayen beteiligten sich sogar die Kreissparkasse, die Städtische Sparkasse und die Genossenschaftskassen an den Kosten für den Besuch der Feuerweherschule.¹⁰ Durch die Teilnehmer mitzubringen waren ein „Exerzieranzug“ aus Joppe, Hose, Gamaschen, Schuhen, Helm, Mütze und Hakengurt.¹¹ Den Teilnehmern der Lehrgänge wurde zum Abschluss ein Zeugnis ausgestellt. Das älteste vorliegende Zeugnis vom 23.04.1932 trug neben Name, Geburtsdatum und Wohnort des Lehrgangsteilnehmers eine Stammrollennummer und das Datum des Lehrganges. Benötigt wurde die Führung und es gab Auskunft über evtl. Fehlstunden. Unterschrieben ist es von einem Vertreter des Provinzialverbandes und dem Schulleiter. Es trägt einen Stempel mit der Aufschrift „Feuerwehr-Fachschule Koblenz“. (Abb. 2)

Bereits über die ersten beiden Lehrgänge war im Feuerwehrmann voll Lob berichtet worden: „Hier kam (...) die volle Begeisterung der Kursteilnehmer für die Feuerweherschule zum Ausdruck. Treffliche Reden wurden gehalten, aus denen immer wieder durchklang, daß die Schüler mit dem Gelernten



Abb. 2 Lehrgangszugnis vom 23.04.1932 (vfdB Referat 11)

außerordentlich zufrieden, daß Aufbau, Verpflegung und Unterbringung in allen Teilen volle Anerkennung fanden, daß sich ein Kameradschaftsgeist entwickelt hatte, wie er schöner nicht gedacht werden konnte.“¹² Dieser besondere Zusammenhalt der Lehrgangsteilnehmer wurde immer wieder betont und trug auch damit bald Früchte, dass auf dem 34. Rheinischen Feuerwehrtag 1931 in Trier für die Teilnehmer an den Unterrichtskursen der Feuerwehr-Fachschule eine eigene „Wiedersehensfeier“ organisiert wurde.¹³ Auch bürgerte sich als besonderes äußeres Abzeichen für die Lehrgangsteilnahme eine grünweiße Litze ein, die auf dem unteren Rand des Achselstückes zu tragen war. Der Verbandsausschuss hatte dieses besondere Erinnerungszeichen bereits bis Anfang 1931 genehmigt.¹⁴ Noch 30 Jahre später wurde in einem zurückblickenden Artikel über die Anfänge der Feuerweherschule Koblenz folgende Begebenheit berichtet, die den besonderen Kameradschaftsgeist auf einem solchen Lehrgang 1931 erahnen lässt: „... dessen Obmann (war) ein Weingutbesitzer von der Mosel... . Seine erste Amtshandlung war am Morgen das Wecken, wobei er nebst zwei Brandmeistern – alle in Helm und Stiefeln,



Abb. 3 Zur Übung angetretener Lehrgang 1931 (Herbert Scheick)

Degen umgeschallt, aber sonst nur im Nachthemd – von Stube zu Stube ging mit rauer Stimme weckte und dann jedem Schlaftrunkenen einen 50%igen Trester einflößte.¹⁵ Nach dem guten Erfolg der beiden ersten Kurse am 2.-9. und 9.-15. November 1930 waren für den 1.-28. März 1931 drei weitere Kurse geplant,¹⁶ außerdem fand am 21.-23.09.1931 ein dreitägiger Lehrgang für „ältere, vorgebildete Wehrführer, Kreisverbandsvorsitzende und Kreisbrandmeister statt.¹⁷ Dieser fand im Anschluss an eine sonntags in Koblenz stattfindende Tagung der Kreisverbandsvorsitzen und Kreisbrandmeister statt und beinhaltete neben einigen Vorträgen verschiedene Exerzierübungen mit Löschgeräten durch die Feuerwehr Koblenz. Für den Lehrgang wurden keine Kosten berechnet, für Unterkunft und Verpflegung mussten die Lehrgangsteilnehmer 5 Mk. pro Tag selbst entrichten, wenn sie in der Feuerweherschule logieren wollten. Weitere einwöchige Unterrichtskurse fanden von Mitte Oktober bis Mitte November 1931 statt. Für „Feuerwehroleute aus dem Winzerstande“ wurde ein eigener Kurs in der 1. Hälfte September vorgesehen.¹⁸ Im Februar 1931 wurde im Rheinischen Feuerwehrmann mit mehreren Beiträgen auf 11 Seiten mit zahlreichen Abbildungen noch einmal intensiv für die Feuerweherschule geworben und der Ablauf der Lehrgänge genau beschrieben.¹⁹

1932 fanden drei einwöchige Frühjahrs-Ausbildungskurse statt, dabei wurden nun neue, einheitliche Uniformen der Feuerweherschule getragen und ein Lehrgang mit einer realen Brandbekämpfung in einem Kellerraum in den Kasematten der Rheinanschlusskaserne abgeschlossen.²⁰ Im Sommer 1932 waren ein einwöchiger Maschinisten-Kurs für Motorspritzenführer und -fahrer sowie ein Sonderlehrgang für ältere Wehrführer geplant,²¹ die aber „wegen der Ungunst der Zeitverhältnisse“ auf das nächste Jahr verschoben werden sollten.

Im Herbst 1932 sollten vom 2.-8., 9.-15., und 23.-29.10 wieder drei Kurse stattfinden.²² In der Ankündigung für diese Kurse wurde noch einmal ausführlich dargestellt, wer für den Besuch der Kurse als geeigneter Personenkreis erachtet wurde: „Für einen Besuch der Schule kommen deshalb in erster Linie solche Kameraden in Frage, die durch bisherige gute Führung, durch ernsthafte, tüchtige Leistungen ein gewisses Maß von Vorbildung sich erworben haben und die ferner geeignet sind, die Darbietungen der Schule in sich aufzunehmen und zu verwerten und demnächst in weitere Kreise hineinzutragen. Das Ziel der Schule ist die körperliche und berufliche Vorbildung der freiwilligen Feuerwehroleute zu Führern aller Grade, insbesondere die Ausbildung als Einheitsfeuerwehrmann.

(...)Die Besucher der Feuerwehrfachschule sollen nach Möglichkeit das 40. Lebensjahr nicht überschritten haben.“ Die Kosten für Unterkunft und Verpflegung konnten für diese Kurse von 35 auf 28 Mk. gesenkt werden. Neben Helm, Gurt, Hose und Stiefeln sollten jetzt auch eine Signalf Pfeife, eine Übungsordnung (Ausgabe 1929) und Schreibmaterial mitgebracht werden.

Die Verpflegung wurde wie folgt beschrieben: „Es wird verabreicht: Frühstück: Kaffee mit Brot, Brötchen, Butter; Fleisch; Mittagessen: Suppe, Fleisch, Kartoffeln, Gemüse, Nachtisch; Nachmittags: Kaffee mit Brot, Brötchen und Butter; Abendessen: Suppe, Fleisch, Kartoffeln, Gemüse.“²³

Die unsteten politischen Verhältnisse dieser Jahre spiegeln sich zumindest am Rande in der Begrüßungsansprache des Verbandsvorsitzenden Odenkirchen an die Lehrgangsteilnehmer vom 02.10.1932: „Politik müsse während des Kursus ebenso wie in den Wehren allgemein ausgeschaltet sein, um Unfriede und Streitigkeiten zu vermeiden.“

Das die Feuerwehr-Fachschule Koblenz Vorbildcharakter weit über das Rheinland hinaus hatte, lässt sich wohl daran ablesen, dass am Lehrgang am 02.10.1932 auch zwei Wehroleute aus Thüringen teilnahmen, um Erfahrungen für die Einrichtung einer Feuerweherschule in Thüringen zu sammeln.²⁵

Die Unterrichtskurse wurden in diesem Sinne und in ähnlicher Zahl auch 1933 weiter geführt. Mit der Neuordnung des Feuerlöschwesens in Preußen Ende 1933 verdoppelte sich 1934 die Zahl der durchgeführten Lehrgänge und erreichte 1935 einen Höchststand von 30 Lehrgängen mit insgesamt 1164 Teilnehmern.

Tabelle: Zahl der Lehrgänge und Teilnehmer an der Feuerwehr-Fachschule Koblenz 1930-1936²⁶

Jahr	Lehrgänge	Teilnehmer
1930	2	57
1931	5	146
1932	6	175
1933	8	246
1934	19	581
1935	30	1164
1936	20	721



Abb. 4 Lehrgang 10.-17. Mai 1936
(FF Erftstadt-Bliesheim)

Die zu diesem Zeitpunkt ausgegebenen Lehrgangszugnisse unterschieden sich nur unwesentlich von den Exemplaren von 1932, sogar der Stempel war (noch) der gleiche geblieben. Für den Provinzialverband unterzeichnete nun „Der Provinzial-Feuerwehr-Führer“ Wolf. Im August 1936 musste der Schulbetrieb eingestellt werden, da die für die Schule genutzten Räumlichkeiten wieder für militärische Zwecke verwendet wurden. Bis dahin war die Feuerwehrfachschule Koblenz mit 3090 Teilnehmern in 90 Lehrgängen eine feste Institution geworden.

2. Standort Koblenz-Oberwerth 1936-1945

1934 war im Provinzialverband der Beschluss gefasst worden, in Koblenz eine neue Feuerweherschule zu bauen. Im Jahr 1935 wurde ein Kuratorium aus Vertretern der Regierung, der Stadt Koblenz, der Provinzial-Versicherungsanstalt und des Provinzial-Feuerwehrverbandes für den Schulneubau gegründet. Die Stadt stellte kostenlos ein Grundstück in Oberwerth Schillerstraße Ecke Schumannstraße zur Verfügung. Die ersten Entwürfe für den Neubau stammten vom stellvertretenden Provinzialfeuerwehrführer Stadtbaumeister Spelsberg. Diese bildeten die Grundlage für die späteren Entwürfe des staatlichen Hochbauamtes. 1935 wurde der Grundstein gelegt und am 14.01.1937 wurde sie Ihrer Bestimmung übergeben. Für den Neubau wurde innerhalb verschiedener Kreisfeuerwehrverbände Geld gesammelt, bis November 1935 waren bereits 2.777 Mk. zusammengekommen.²⁷

Die Bauten der Schule wurden nach ihrer Nutzung für Lehr- und Heimbetrieb, Verwaltung und Bewirtschaftung, sowie technische Zwecke gegliedert. „Die architektonische Gestaltung des Äußeren ist ganz in den Stilformen unserer Rheinischen Heimat erfolgt. Es wurden nur heimische Baustoffe verwendet.“ Die Baukosten betragen 400.000 Mk. und die Bauzeit rund 15 Monate.

Bei der Grundsteinlegung sprach Provinzialfeuerwehrführer Wolf: „Ich übernehme das Grundstück mit dem Wunsch und in der Hoffnung, daß aus der Kraft dieses Bodens sich kämpferische Energien entwickeln mögen, die nicht nur die Feuerwehren, sondern das gesamte deutsche Volk nötig haben, um sich in der Welt zu behaupten. Ich übernehme deshalb das Grundstück mit dem Ruf: „Wer leben will, muß kämpfen.“²⁸ Welches Ergebnis dieser Kampf hatte, konnte man nur acht Jahre später an der völlig ausgebombten Feuerweherschule allzu deutlich sehen.

Die neue Schule war umfassend ausgerüstet mit Badeeinrichtungen, Kleider-trocken- und Schuhputzräumen, Materiallagern, Fahrzeughallen, Werkstätten, Übungs- und Schlauchtrockenturm, Gasschutzwerkstatt, Kriechstrecke, Wirtschafts- und Aufenthaltsräumen, Modellsälen, Physik- und Chemiekabinett mit eigener Stromerzeugung, Unterrichtssaal mit erhöhten Sitzreihen, Schlafräume, Übungsplatz mit Hydranten und Löschteich, gärtnerischen Anlagen mit Ruhebänken, Speisesaal und Kasino. In der neuen Feuerweherschule gab es auch ein Ehrenmal für die im Feuerwehrdienst tödlich verunglückten Kameraden. Es war in Form eines Buntglasfensters in der Haupthalle ausgeführt: „Die untere Hälfte zeigt in 3 Teilfenstern in Glas-Mosaikarbeit je eine Schalensäule aus der symbolisch die Flammen lodern. Um Schale und Flamme liegt ein Kranz von Lorbeerzweigen und am Fuße dieser Säulen schwingt gewölbt ein gleicher Kranz

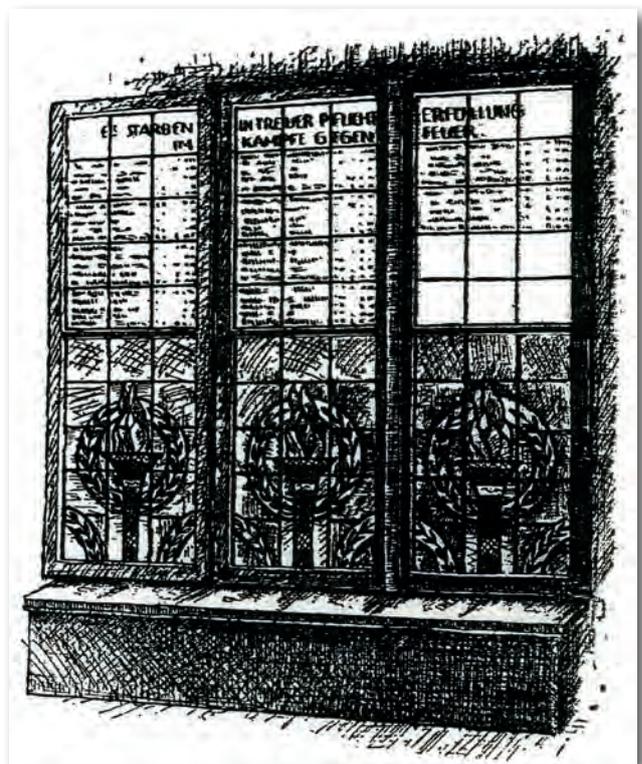


Abb. 5 Ehrenmal des Provinzialfeuerwehrverbandes der Rheinprovinz in der Feuerweherschule in Koblenz.³⁰

Das obere Fenster, ebenfalls in 3 Teile gegliedert trägt die Inschrift: „Es starben in treuer Pflichterfüllung im Kampf gegen Feuer:“ und es folgen die Namen der toten Kameraden; Dank und Mahnung zugleich.“²⁹ Brandoberingenieur Buß übernahm die Schule als neuer Direktor mit den Herren Wilke und Marquard. Die Lehrgänge liefen, bis zur Mobilmachung 1939. In der Folge wurde ein Teil der Schule durch die BF Koblenz genutzt. Innerhalb eines Jahres wurde in der Nähe eine Lagerunterkunft für die L.S. Feuerschutzpolizei erstellt und der Schulbetrieb wieder aufgenommen, nun allerdings auch für die Wehrmacht, Hilfsorganisationen und sogar Schüler aus Luxemburg.

Im Januar 1945 wurde die Schule bei einem Bombenangriff zerstört. Während die Hallen, der Turm und die Wirtschaftsgebäude nur teilweise beschädigt wurden, spalteten die Bomben das Schulgebäude in seiner ganzen Länge mitten durch. Das in seiner Nähe befindliche Feuerwehrgerätelager wurde völlig zerstört. Nach dem Krieg wurden die restlichen Gebäude von den französischen Besatzern genutzt. Aus dem Turmgebäude wurde ein Jugendheim für französische Kinder und eine Kirche, aus den Anlagen ein Reitplatz und ein Lagerplatz und aus dem Unterrichtssaal ein Pferdestall.³¹

Nach dem Auszug der französischen Truppen wurden Gelände und Gebäude 1961 wieder als Landesfeuerwehrschule genutzt, bis sie 1999 an ihren heutigen Standort umzog.

3. Exkurs Schulleiter Hans Buß

Hans Buß, Leiter der Berufsfeuerwehr Koblenz, leitet im Nebenamt die Feuerwehr-Fachschule Koblenz von 1930 bis zur ihrer Zerstörung 1945.



Abb. 6 Hans Buß (LFS Koblenz)

Hans Buß, 1882 in Köln geboren, trat 1908 in die Freiwillige Feuerwehr Koblenz ein. Er wurde 1913 Brandmeister der Berufsfeuerwehr Koblenz und ab 1924 bis November 1939 deren Leiter.

Parallel dazu baute er im Nebenamt die Feuerwehr-Fachschule in Koblenz auf, versah den Dienst des Bezirksfeuerwehrenspektors und des Leiters der Nachschubstelle für Schläuche und Ausrüstungen der Feuerwehren der Rheinprovinz. Von 1937 bis 1945 war er Fachberater für Brandbekämpfung beim Stab des Polizeipräsidenten Koblenz als örtlichem Luftschutzleiter. Nach dem Krieg folgte er einem Ruf nach Düsseldorf und richtete noch als 63jähriger eine neue Feuerweherschule für Nordrhein-Westfalen zuerst in Hilden, dann in Warendorf ein und leitete diese bis zum 1.1.1948. Dieter Farrenkopf schrieb 1983 dazu: „Hans Buss übernahm diese Aufgabe, ein Zeichen für seine körperliche und geistige Schwungkraft, aber auch ein Zeichen für seine politische Neutralität, die sich Buss während der Zeit des Nationalsozialismus bewahrt hat – übrigens eine für ihn als praktizierenden Katholiken selbstverständliche Handlungsweise. Einige Diskriminierungen während der Nazizeit ertrug er mit Würde. So ließ man auch dem ihm zustehenden Direktorentitel geflissentlich unter den Tisch fallen, da seinem Namen niemals ein Parteiamt vorangestellt werden konnte, Hans Buss stand über diesen Dingen.“³² Hans Buß starb 1953 in Güls bei Koblenz.³³

Ein herzliches Dankeschön an Herrn Michael Thissen, der mit seiner Quellenarbeit das Entstehen dieses Beitrages erst möglich gemacht hat.

Fußnoten:

- 1 Daniel Leupold: Die freiwilligen Feuerwehren in der Rheinprovinz bis 1918, Köln 2003.
- 2 Einladung zur Frühjahrs-Versammlung des Verbands Vorstandes und der Kreisbrandmeister. In: Der Rheinische Feuerwehrmann 4/1930.
- 3 Bericht über die Frühjahrs-Versammlung des Verbandsvorstandes und der Kreisbrandmeister am Samstag, den 3 Mai 1930 in Gummersbach. In: Der Rheinische Feuerwehrmann 5/1930, S. 116/117.
- 4 Bericht über die Sitzung des Verbandsvorstandes am Samstag, den 21. Juni 1930 in Siegburg. In: Der Rheinische Feuerwehrmann 7/1930, S. 176.
- 5 N.N.: Erinnerungen an die Anfänge der Feuerweherschule in Koblenz Oberwerth. In: Brandschutz in Rheinland-Pfalz Oktober 1961, S. 75-78.
- 6 Oberhoffer: Die Provinzial-Feuerwehr-Fachschule in Koblenz. In: Der Rheinische Feuerwehrmann 11/1930, S. 276-279.
- 7 N.N.: Die Feuerwehr-Fachschule in Koblenz. In: Der Rheinische Feuerwehrmann 2/1932, S. 30/31.
- 8 Oberhoffer: Die Provinzial-Feuerwehr-Fachschule in Koblenz. Ihre Eröffnung und der Verlauf der ersten Kurse. In: Der Rheinische Feuerwehrmann 11 1930, S. 276-279.
- 9 Schreiben des Vorsitzenden des Feuerwehrverbandes der Rheinprovinz Odenkirchen an die Lehrgangsteilnehmer vom 06.10.1930.
- 10 N.N.: Provinzial-Feuerwehr-Fachschule Koblenz. In: Der Rheinische Feuerwehrmann 4/1931, S. 82.
- 11 Schreiben des Vorsitzenden des Feuerwehrverbandes der Rheinprovinz Odenkirchen an die Lehrgangsteilnehmer vom 06.10.1930.
- 12 Oberhoffer: Die Provinzial-Feuerwehr-Fachschule in Koblenz. Ihre Eröffnung und der Verlauf der ersten Kurse. In: Der Rheinische Feuerwehrmann 11 1930, S. 276-279.
- 13 N.N.: Feuerwehr-Fachschule. In: Der Rheinische Feuerwehrmann 6/1931, S. 126.
- 14 Feuerwehrverband der Rheinprovinz; An die Wehren des Verbandes. In: Der Rheinische Feuerwehrmann 5/1931, S. 104.
- 15 N.N.: Erinnerungen an die Anfänge der Feuerweherschule Koblenz-Oberwerth. In: Brandschutz in Rheinland-Pfalz Oktober 1961, S. 75-78.
- 16 Schreiben des Vorsitzenden des Feuerwehrverbandes der Rheinprovinz Odenkirchen an die Kreisfeuerwehrverbände vom Februar 1931.
- 17 Odenkirchen: Feuerwehr-Fachschule in Koblenz. In: Der Rheinische Feuerwehrmann 8/1931, S. 182/184. N.N.: Tagung der Kreisverbandsvorsitzenden und Kreisbrandmeister am Sonntag, den 20. September 1931 in Koblenz. In: Der Rheinische Feuerwehrmann 10/1931, S. 240/241.
- 18 Odenkirchen: Feuerwehr-Fachschule in Koblenz. In: Der Rheinische Feuerwehrmann 8/1931, S. 184.

-
- 19 Mehrere Beiträge in: Der Rheinische Feuerwehrmann 2/1931, S. 24-35.
- 20 N.N.: Feuerwehrfachschule in Koblenz. In: Der Rheinische Feuerwehrmann 3/1932, S. 51.
- 21 Feuerwehrverband der Rheinprovinz; An die Wehren des Verbandes. In: Der Rheinische Feuerwehrmann 3/1932. S. 51.
- 22 Der zweite Kurs am 9.-15.10. viel mangels Teilnehmerzahl aus, dafür wurde vom 6.-11.11. ein weiterer Kurs geplant. Feuerwehrverband der Rheinprovinz: An die Wehren des Verbandes, Rheydt, im Oktober 1932. In: Der Rheinische Feuerwehrmann, 10/1932.
- 23 Feuerwehrverband der Rheinprovinz: An die Wehren des Verbandes, Rheydt, im August 1932. In: Der Rheinische Feuerwehrmann, 8/1932, S. 169-171.
- 24 Schmitt, Josef: Der Besuch der Feuerwehrfachschule in Koblenz und ihr Eindruck auf mich. In: Der Rheinische Feuerwehrmann 11/1932, S. 258/259.
- 25 Ebda.
- 26 Gustav, Mink: Die Rheinische Provinzial-Feuerwehrfachschule in Koblenz. FVZ vom 01.12.1936.
- 27 Der Provinzialfeuerwehrführer: Mitteilungen. In: Der Rheinische Feuerwehrmann 11/1935.
- 28 Gustav, Mink: Die Rheinische Provinzial-Feuerwehrfachschule in Koblenz. FVZ vom 01.12.1936.
- 29 N.N.: Ehrenmale unserer Toten: In: Schleswig-Holsteinische Feuerwehr-Zeitung vom 01.11.1938.
- 30 Ebda.
- 31 N.N.: Erinnerungen an die Anfänge der Feuerwehrfachschule Koblenz-Oberwerth. In: Brandschutz in Rheinland-Pfalz Oktober 1961, S. 75-78.
- 32 Dieter Farrenkopf: Manuskript vom 16.02.1983 zur Veröffentlichung in der Brandhilfe aus Anlaß des 100jährigen Geburtstages von Hans Buss.
- 33 N.N.: Nachruf auf Feuerschuldirektor und Brandoberingenieur Hans Buß. In: Brandschutz in Rheinland-Pfalz 7/1953, S. 38.

Vom Fachkurs zur Provinzialfeuerweherschule Hessen-Nassau. Die Ausbildung der Feuerwehren in Nassau (Regierungsbezirk Wiesbaden)

Dr. Moritz JUNGBLUTH

Der 1872 gegründete *Feuerwehrverband für den Regierungsbezirk Wiesbaden* verfolgte neben einer prinzipiellen Förderung des gesamten Feuerlöschwesens „insbesondere auch die Ausbildung gut organisierter Feuerwehren“.¹ Dieses Ziel bildete die wesentliche Triebfeder und Legitimation der sich seit 1920 als Nassauischer Feuerwehrverband bezeichnenden Institution.

Im Folgenden sollen anhand zeitgenössischer Quellen seitens des Nassauischen Feuerwehrverbandes sowie des *Provinzialfeuerwehrverbandes Hessen-Nassau* exemplarisch die Stationen zu einer einheitlichen Ausbildung der Feuerwehrmänner in Nassau nachgezeichnet werden, bis hin zur 1936 eröffneten *Provinzialfeuerweherschule Hessen-Nassau* in Kassel. Hierbei wird deutlich werden, dass die zentrale schulmäßige Ausbildung im Feuerwehrbereich auf einen zwar langwierigen, aber in Teilen durchaus wegweisenden Entwicklungsprozess anschließen konnte. Behandelt wird der Zeitraum bis zum Zweiten Weltkrieg.

Erste Etappenziele: Leitfaden, Übungsvorschriften, Inspektionen und Mustersammlung

Als erste praktische Hilfe zur Regelung des Feuerlöschwesens strebte der junge Feuerwehrverband des Nassauer Landes die schriftliche Niederlegung seiner Empfehlungen, die auch Ausrüstung und Uniformierung betrafen, in Form eines Normal-Statuts für Landfeuerwehren an. Im März 1880 wurde dieses als *Leitfaden zur Gründung von Feuerwehren nebst Satzungen einer freiwilligen Unterstützungskasse* in 500 Exemplaren gedruckt. Hiermit konnte erstmals Interessenten eine verbandseigen erarbeitete Hilfestellung zur Gründung und Organisation von freiwilligen Feuerwehren an die Hand gegeben werden.

Nachdem der Verband 1882 erfolgreich an der Revision der *nassauischen Feuerpolizeiverordnung* von 1826 mitgearbeitet hatte, konnte ein Jahr später schließlich mit Genehmigung der Regierung und durch die Herausgabe seitens der *Nassauischen Brandversicherungsanstalt* der durch den Feuerwehrverband entworfene *Leitfaden des Feuerlöschwesens für die Gemeinden des Regierungsbezirks Wiesbaden* mit angeschlossenen *Übungsvorschriften für die*

Feuerwehren im Regierungsbezirke Wiesbaden publiziert werden.

Neben dem Leitfaden war durch die Übungsordnung die Grundlage eines einheitlichen Ausbildungsstandes und somit ein erfolversprechendes Zusammenwirken der Wehren im Einsatzfall gewährleistet. Zumindest theoretisch, denn in der Praxis bestand keine besondere Instanz zur Kontrolle der Übungsvorschriften oder der die Feuerwehren betreffenden Bestimmungen der Feuerpolizeiverordnung. Der Einrichtung eines Musterlagers zur einheitlichen Ausrüstung der Wehren, vor allem aber der Durchführung von Inspektionen galt daher die weitere Aufmerksamkeit der Verbandsleitung. Vorgesehen war zunächst, dass die Mitglieder des Zentralvorstandes gegen Vergütungen selbst als Inspektoren fungieren sollten, was jedoch kaum durchführbar erschien. Mitte 1884 wurden daher erneut Vorstöße des Verbandsausschusses bei der Landesdirektion zur Anstellung von Feuerwehrinspektoren unternommen, die ein Jahr später mit der zunächst befristeten Verpflichtung von Ludwig-Philipp Mayer aus Rödelheim als erster *Feuerlöschinspektor* des Regierungsbezirks fruchteten.



Abb. 1 Ludwig Philipp Mayer aus Rödelheim wurde 1885 erster Feuerlöschinspektor des Regierungsbezirkes Wiesbaden. (Foto: BF Wiesbaden)

Im September 1885 legte dieser die ersten Berichte vor und forderte, „daß die Wehren die Nothwendigkeit der fortgesetzten Inspektion anerkennen, da der Inspektor das vermittelnde Glied zwischen den bestehenden Wehren und den gesetzlichen Vorschriften bildet“. Das Amt des Feuerlöschinspektors erhielt damit eine praxisorientierte Berechtigung, die der Feuerwehr-

verband frühzeitig erkannt und durchgesetzt hatte.

Die fortschreitende Ausbreitung des freiwilligen Feuerwehrwesens machte die Einrichtung weiterer Kontrollinstanzen unumgänglich. Feuerlöschinspektor Mayer, der im Auftrag des Verbandes einen *Katechismus* zum technischen Feuerwehrunterricht ausgearbeitet hatte, wurde seit 1890 durch Feuerlöschinspektor Professor August Nabenhauer, stellvertretender Direktor der *Baugewerkschule Idstein*, bei den Revisionen unterstützt. Seit etwa 1900 waren zudem in einigen Landkreisen mit der Anstellung von *Kreisbrandmeistern* weitere Kontrollorgane auf regionaler Ebene geschaffen worden. Der Feuerwehrverband unternahm seitdem immer wieder Vorstöße, damit solche Posten in allen Landkreisen Einzug halten sollten, was in den 1920er Jahren schließlich gelang.

Die 1882 erlassene *Feuerlöschpolizeiverordnung* wurde 1898 und 1906 überarbeitet sowie in neuen Fassungen herausgebracht. Wiederum hatte der Feuerwehrverband an der Revision mitgewirkt, die Regierung umging ihn als mittlerweile gefestigte und anzuerkennende Institution in solchen Angelegenheiten also prinzipiell nicht mehr. 1908 wurden die Übungsvorschriften neu aufgelegt und 1910 eine durch den Verbandsvorsitzenden Karl Hermann Scheurer und Branddirektor Hans Stahl entworfene *Dienstordnung für Feuerwehren* publiziert. Die Notwendigkeit dieser innerhalb weniger Jahre vorgenommenen Tätigkeiten zeugt von der weiteren Etablierung des freiwilligen Feuerwehrwesens, dem über die Herausgabe neuer Vorschriften ein einheitliches Gefüge zugewiesen wurde. Hiermit lagen Grundlagen vor, doch auch weiterhin stellte sich die Schwierigkeit der Kontrolle und einer zentralen und dauerhaften Ausbildungsstätte dar.

Seit Gründung des Verbandes hatten etliche Feuerwehren um Auskunft über zweckmäßige und zu empfehlende Ausrüstungsgegenstände bei der Verbandsleitung gebeten. Sich vor Augen führend, dass in den ersten Dekaden des Verbandsbestehens noch an einheitlichen und verbindlichen Regelungen hinsichtlich der Feuerwehrrequisiten gearbeitet wurde, prägte ein buntes Bild an Uniformen und Löscherätschäften die Wehren im Nassauer Land. Um diesem Umstand abzuweichen und den Feuerwehren klare Empfehlungen geben zu können, beschloss der Zentralvorstand in seiner Sitzung am 4. April 1886 ein Musterlager einzurichten. Die dahinter stehende Idee sah vor, einen dauerhaften Raum anzumieten und diesen zur Präsentation spezieller Ausrüstungsgegenstände zu nutzen. Für interessierte Besucher im Rahmen fester Öffnungszeiten zugänglich, sollten sich die

Wehren hier konkret und haptisch zwecks neuer Anschaffungen informieren. Angesichts der hierfür zu erwartenden Kosten, spricht das Projekt des Musterlagers für die Ernsthaftigkeit, mit der der Verband die Verbesserung des Feuerlöschwesens betrieb und verdeutlicht zudem, dass dieser auf die bestehende und durch die Wehren nachgefragte Notwendigkeit einer solchen Einrichtung aktiv reagierte.

Von 1887 bis 1889 war das Musterlager des Feuerwehrverbandes in der Wiesbadener Gewerbeschule untergebracht. Die Objekte gliederten sich in zwei Gruppen: „1) solche, welche der *Feuerlösch-Inspector* bei seinen *Inspectionen* nöthig hat und 2) solche, welche bei *Anschaffungen* den *betreffenden Feuerwehren*, als *Muster* dienen sollen.“ Im Frühjahr 1889 wurde die Sammlung in das Büro des Verbandsvorsitzenden Karl Hermann Scheurer ins neue Wiesbadener Rathaus umgelagert.

Doch die Existenz der Mustersammlung währte nicht lange, da die Feuerwehren kaum den Weg nach Wiesbaden auf sich nahmen und stattdessen die Gerätehersteller direkt kontaktierten. Im Februar 1901 wurde die Auflösung der Mustersammlung endgültig beschlossen. Doch seit 1914 initiierte der neue Verbandsvorsitzende Wilhelm Tropp nicht nur die Wiederbelebung des Lagers an Mustergeräten, sondern zeitgleich auch die Einrichtung eines nassauischen Feuerwehrmuseums, welches in Verbindung mit der Mustersammlung sowohl historische Ausstellungsstücke als auch modernes Einsatzmaterial hätte präsentieren sollen, eine Symbiose von Museum und Lehrschau. Während die Erneuerung der Mustersammlung fallen gelassen wurde, verfolgte der Verbandsschuss bis zur Auflösung des Nassauischen Feuerwehrverbandes 1934 konsequent die Einrichtung eines eigenen Museums.

Fachkurse

Als Hauptzweck einer freiwilligen Feuerwehr bezeichnete Conrad Dietrich Magirus „eine allzeit zuverlässige Hilfe in Feuernothe und eine Zierde der Gemeinde“ zu sein. Neben dem hier bereits früh erkennbaren repräsentativen Moment legitierten sich die Feuerwehrvereine demnach aus den Einsätzen, also einer notwendigen Hilfeleistung bei Bränden. Das alleinige Vorhandensein von brauchbaren Feuerlöschgeräten und die „Existenz“ von Pflichtfeuerwehren bildete noch lange keine Garantie für eine effektive Hilfeleistung im Brandfall. Die neuen Feuerwehrvereine traten diesen Missständen durch die Freiwilligkeit der Mitgliedschaft sowie – als entscheidendes Moment – durch „*Instruktion und praktische Übung, um einer ruhigen und sachverständigen*

Ausführung gewiss zu sein“, entgegen. Die Obmänner hatten „sich nicht nur selbst mit ihren einzelnen Funktionen gründlich vertraut zu machen, sondern auch durch Unterricht und praktische Versuche diejenige Gewandtheit und körperliche Befähigung bei jedem einzelnen der Abteilung zu erreichen, die vorhanden sein muss, wenn das ganze Corps in der Stunde der Gefahr seine so schöne und gemeinnützige Aufgabe lösen soll.“

Es war also Sache des Vorstands, sich mit der Materie „Feuerwehr“ zu beschäftigen und das angeeignete Fachwissen an die Mannschaften weiterzugeben. Kennzeichnend für die Gründungsmitglieder ist also die Motivation, sich eigenständig und aus freien Stücken heraus nicht nur zusammenzuschließen, sondern sich spezielles Wissen anzueignen, dieses in Übungen einzustudieren, um auf diese unabdingbaren Kenntnisse im Ernstfall erfolgreich zurückgreifen zu können. Viele der neuen Feuerwehrvereine suchten Rat und Hilfe bei bereits bestehenden Nachbarwehren und sahen sich dort auch Übungen an. Neben einer einheitlichen Uniformierung und Ausrüstung hatte sich der Feuerwehrverband im Regierungsbezirk Wiesbaden daher auch eine Regelung des Übungswesens auf die Fahnen geschrieben, so dass mit den *Übungsvorschriften* und dem *Leitfaden des Feuerlöschwesens* ab 1883 einheitliche und in den folgenden Jahrzehnten modifizierte Vorschriften für die Feuerwehren im Nassauer Land herausgegeben werden konnten. Die Kommandanten hatten damit gedruckte Anleitungen vorliegen, um die Bestimmungen und Kenntnisse theoretisch wie praktisch den Feuerwehrmännern zu vermitteln. Außerdem referierten die Kommandanten oder andere Vorstandsmitglieder über die von ihnen besuchten auswärtigen Messen und Feuerwehreffeste, die als feste Programmeinheiten Übungen und Vorführungen neuer Gerätschaften beinhalteten.

Die Übungsvorschriften waren einem stetigen Prozess des Umfangreicherwerdens unterworfen, denn zunehmend bestimmten die Vorgaben minutiös in militärisch-männlicher Manier sämtliche Tätigkeiten, welche die mit dem Übungsdienst verbundenen Handlungs- und Ereignisabläufe vorgaben, reglementierten und jegliche individuelle Praktiken nahezu ausschlossen. Damit galt grundsätzlich und im übertragenen Sinne auch für den aktiven Feuerwehrübungsdienst das, was Michael Klein für die Sportler herausstellt: *„Indem die Sportübungen von persönlichen Bedeutungen, Gefühlen, Hoffnungen, Erwartungen, Ängsten und Erinnerungen unabhängig werden, werden Körperleben und Bewegungshandlungen instrumentalisiert: Der Körper wird nicht zur individuellen Erlebnisfindung und*

*Erlebnissteigerung genutzt, sondern funktional zur Leistungssteigerung eingesetzt.“*²

Mit den Übungsvorschriften und sonstiger fachspezifischer Feuerwehliteratur hielten die Mitgliedswehren zwar die geltenden und praktisch bewährten Ausbildungsgrundlagen in ihren Händen, doch bedeutete dies noch nicht, dass die einzelnen Vereine auch dementsprechend vorgehen. Im Rahmen der Visitationen durch die Feuerlöschinspektoren und die Kreisbrandmeister bestand daher in der Beurteilung einer großen Übung ein wesentlicher Kontrollpunkt. Die Übungsvorschriften ermöglichten hierbei nicht nur eine Ausbildung nach einheitlichen Standards, sondern rückten das Handeln der Wehren auf eine Ebene, schufen Vergleichskategorien und gewährleisteten, dass mehrere Feuerwehren bei Großeinsätzen reibungslos zusammenarbeiten konnten. Die Ausbildung der einzelnen Feuerwehren vor Ort konnte sich aber trotz Visitationen und Übungsvorschriften als unterschiedlich herausstellen, da die Intensität des Übungsdienstes und die vermittelten Kenntnisse in der Regel von dem persönlichen Engagement des Kommandanten abhingen. Außerdem erforderte eine zunehmende Technisierung des Löschgerätesegments und des Einsatz- und Gefahrenspektrums spezifischere Kenntnisse, die bei einer praktischen Belehrung leichter zu vermitteln waren, als durch Buchlektüre. Zudem beschränkte sich die Ausbildung der Feuerwehrmänner vor Ort lediglich in der Unterweisung an den Gerätschaften, womit zwar Mindestvoraussetzungen erfüllt wurden, das Spektrum des Feuerlöschwesens aber nur marginal abgedeckt werden konnte.

Dies hatte auch die Landesdirektion als Träger der Nassauischen Brandversicherungsanstalt erkannt und schlug im Februar 1897 Feuerlöschinspektor Professor August Nabenhauer *„für Einübung und Ausbildung von Führern und Mannschaften in Kursen“* vor. Der Feuerwehrverband griff diese Idee gerne auf und so konnte im Oktober 1897 ein erster überörtlicher, zweitägiger *Feuerwehr-Fachkurs* für die Bezirksvorsteher, deren Stellvertreter und einzelne Zentralvorstandsmitglieder in Idstein abgehalten werden. Hier bestand die Baugewerkschule, an der Architekten und Baufachleute ausgebildet wurden. Die enge Verquickung zwischen baulichen Feuerschutzbestimmungen und dem organisierten Feuerlöschwesen boten eine profunde Basis für die Abhaltung von Fachkursen an Baugewerkschulen, wie etwa auch seit 1879 in München praktiziert, zumal in Idstein die studierenden Baufachleute eine eigene Schulfeuerwehr beziehungsweise eine Art Werkfeuerwehr für die Lehranstalt stellten, so dass auch entsprechende Übungsgerätschaften vorhanden waren.



Abb. 2 Die Mitglieder der Idsteiner Baugewerkschulfeuerwehr, 1899. In der Mitte mit Schirmmütze Feuerlöschinspektor Prof. August Nabenhauer.
(Foto: Privatbesitz)

In den folgenden Jahren etablierten sich die Kurse zu einer festen Einrichtung des Feuerwehrverbandes. Die Einladung der Feuerwehrführer zur Teilnahme erfolgte bezirksweise, wobei die Absolventen Vergütungen für die Fahrt-, Verpflegungs- und Übernachtungskosten erhielten. Vor dem Ersten Weltkrieg fanden die Kurse in der Regel einmal jährlich statt, dauerten zwei Tage lang und wurden durch Professor Nabenhauer bestritten. Durch den Weltkrieg unterbrochen, nahm Feuerlöschdirektor Spieß diese 1921 wieder auf, wobei dieselben bis Ende der 1920er Jahre mehrfach im Jahr stattfanden, bis zu einer Woche dauern konnten und von mehreren Referenten aus dem Kreis des Verbandsausschusses gestaltet wurden.



Abb. 3 Teilnehmer des Feuerwehrfachkurses in Idstein, August 1925. Sitzend in der Mitte Feuerlöschdirektor und Verbandsvorsitzender Wilhelm Tropp. Rechts daneben Feuerlöschdirektor Wilhelm Spieß.
(Foto: Privatbesitz)

Neben praktischer Geräteausbildung mit Spritzen und Leitern trat nun auch theoretischer Unterricht hinzu, etwa bezüglich Feuerlöschtaktiken und Brandklassen, gesetzlicher Vorschriften



Abb. 4 Geräteausbildung auf dem Sportplatz unterhalb des Idsteiner Schlosses, Ende 1920er Jahre.
(Foto: Privatbesitz)

und Nassauischer Brandversicherungsanstalt, Bedeutung des freiwilligen Feuerwehrwesens und des Nassauischen Feuerwehrverbandes, Uniformierung oder Gas- und Luftschutz, wobei nun auch nicht mehr ausschließlich Kommandanten eine Ausbildung erhielten. Letztlich erreichten die Fachkurse aber aus pragmatischen Gründen einen relativ geringen Teil der im Verband organisierten Feuerwehrmänner. In der Regel wurden Mitglieder der Vereinsvorstände herangezogen, an denen es dann lag, das vermittelte Wissen an die Mannschaften ihrer Wehr weiterzugeben.

Bei den Fachkursen stand die theoretische und praktische Wissensvermittlung im Vordergrund, doch kam auch der gesellige Teil nicht zu kurz. Abseits der Feuerwehrfeste erhielten die Teilnehmer eine Möglichkeit, sich fachlich aber auch persönlich auszutauschen und kennenlernen zu können. Die Kombination aus ernsthafter Arbeit und Geselligkeit bewährte sich auch bei der nüchternen Ausbildung. Während der Weimarer Republik bestand schließlich ein ausgeprägtes Bedürfnis an einer Lehrgangsteilnahme in Idstein seitens der Verbandswehren, welchem die Ausrichter jedoch aus zeitlichen Gründen trotz Ausdehnung der Lehrgangsdauer und Teilnehmerzahlen nicht gerecht werden konnten. Wie elementar sich eine fundierte Ausbildung an überörtlicher Stelle für die Effektivität der freiwilligen Brandschützer auswirkte, hatten auch die Wehrmänner erkannt.

Provinzialfeuerweherschule Hessen-Nassau Vorarbeiten

Die Machtübertragung an Reichskanzler Adolf Hitler sollte sich nachhaltig auf das Feuerwehrwesen im Dritten Reich auswirken. Aufgrund der neuen Gesetzeslage löste sich der Nassauische Feuerwehrverband im April 1934 auf. Erstmals erhielt die Provinz einen gemeinsamen Feuerwehrdachverband, der als Provinzialfeuerwehrverband Hessen-Nassau die nassauischen

und kurhessischen Feuerwehren vereinte. Der Führerrat dieses Verbandes unter dem Vorsitz von Provinzialfeuerwehrführer Goldbach arbeitete weiter an der Umsetzung der gesetzlichen Vorgaben, beschäftigte sich also neben der Stiftung eines eigenen Ehrenzeichens auch mit der Errichtung einer Feuerweherschule.³ Denn gemäß der Mustersatzung für die Provinzialfeuerwehrverbände laut Runderlass vom 06.02.1934 oblag den Verbänden: „1. Die Einrichtung und Unterhaltung einer Provinzialfeuerweherschule. Der Lehrplan, die Schulordnung und die Anstellung der Lehrkräfte bedürfen die Genehmigung des Oberpräsidenten. 2. Die Veranstaltung von Ausbildungslehrgängen im Feuerlöschwesen insbesondere von: a) Lehrgängen für Feuerwehrmänner, b) Führerlehrgängen, c) Gasschutzlehrgängen, d) Feuerwehrtagen.“⁴

Bisher waren die nassauischen Feuerwehrführer weitgehend in Idstein ausgebildet worden, ein Kurs hatte auch in Wetzlar stattgefunden. Für die Feuerwehrführer der Bezirksgruppe Nassau bestand seit 1934 auch die Möglichkeit bei der Berufsfeuerwehr in Wiesbaden Ausbildungslehrgänge wahrzunehmen während die kurhessischen Feuerwehrführer in Bad Hersfeld Kurse absolvierten. Diese Lehrgänge waren allerdings nur „behelfsmäßig. Die Unterbringung der Kursteilnehmer erfolgte geschlossen in den Jugendherbergen in Hersfeld und Wiesbaden. Die Reisekosten, Tagegelder, Verpflegungsgelder und Kosten der Ausbildung trug der Provinzialfeuerwehrverband. Es wurden [1934] je 2 achttägige Lehrgänge für Feuerwehrführer in Hersfeld und je 2 achttägige Lehrgänge in Wiesbaden veranstaltet.“⁵ Schließlich erfolgte ab März 1935 die Schulung für beide Bezirksgruppen gemeinsam in Kassel sowie in Rotenburg an der Fulda,

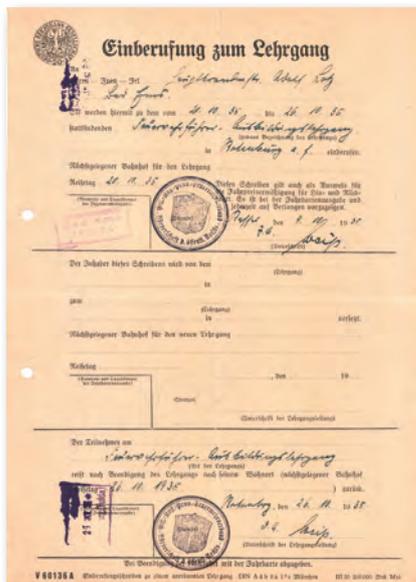


Abb. 5 Einberufung zum Ausbildungslehrgang in Rotenburg, Oktober 1935. (Stadtarchiv Bad Ems, Abt. 2 Nr. 1286)



Abb. 6 Gruppenfoto der Lehrgangsteilnehmer vom 21. bis 26. Oktober 1935 in Rotenburg. Sitzend Provinzialfeuerwehrführer Gustav Kilian (links) und Schulrat F. Heiserer. (Foto: Privatbesitz)



Abb. 7 Bescheinigung zur „Feuerwehrführer-Ausbildung“ in Rotenburg, Oktober 1935. (Stadtarchiv Bad Ems, Abt. 2 Nr. 1286)

wobei ab Juni 1935 Feuerweherschulrat Heiserer maßgeblich für die Ausbildung verantwortlich zeichnete.⁶ Angestrebt wurde aber „[...] in absehbarer Zeit die bisherige Form der Schulung durch sechstägige Lehrgänge [zu] verlassen und dafür eine besondere Provinzial-Feuerweherschule ins Leben [zu] rufen, in der fortlaufende Ausbildungskurse für je 30 Mann durchgeführt werden“, ebenso wie spezielle Maschinistenkurse und die Beschaffung eines eigenen Werkstattagens samt Personal als Prüfdienst für die Motorspritzen der Provinz.⁷

Zu diesem Zeitpunkt standen in Hessen-Nassau 1.731 freiwillige Feuerwehren mit 73.924 Wehrmännern bereit, die auf eine effektive Ausbildung angewiesen waren, zumal diese durch das vermehrte Aufkommen von Motorspritzen, die zahlreichen Neugründungen freiwilliger Feuerwehren und neue Brandbekämpfungsmethoden besonderen Nachdruck erhielt.⁸

Im Hinblick auf den von langer Hand seitens des Hitler-Regimes geplanten Krieges, kam auch den Feuerwehren als Teil der inneren Verteidigungsmaschinerie besondere Bedeutung zu. Die Grundlagen hierzu sollten in der einheitlichen Ausbildung der Wehrmänner vermittelt werden. Neben der Vorgabe der Schulungsinhalte schrieb ein Runderlass vom 03.01.1935 auch minutiös die bauliche Gestaltung, Ausstattung und Kriterien für die Standortwahl der Feuerweherschulen des Dritten Reiches fest.⁸

Entsprechend den Anforderungen hatte der Provinzialfeuerwehrverband Hessen-Nassau Ende 1934 den Entwurf für einen Schulneubau an der Sternbergstraße in Kassel erstellt.

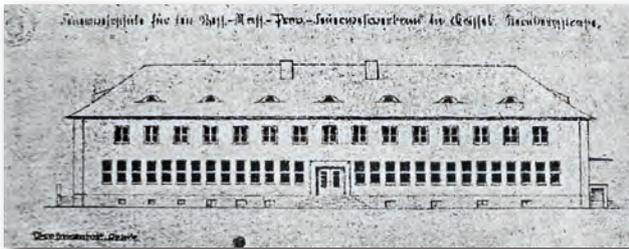


Abb. 8 Entwurfszeichnung des Schulhauptgebäudes von Architekt Eduard Vogt. (Foto aus: Die Feuerwehr 11 (November 1935), S. 120)

Mit eingehender Begründung war dieses Konzept dem Reichs- und Preußischen Minister des Innern mit Antrag zur Genehmigung und Gewährung einer staatlichen Beihilfe zugegangen. Mit Erlass vom 4. Mai 1935 stimmte der Minister dem Antrag zu und stellte „gleichzeitig eine staatliche Beihilfe aus Mitteln der Stiftung ‚Preußische Feuerlöschkasse‘ in Aussicht.“⁴⁰ Zuvor hatte auch die Stadt Wiesbaden einen Entwurf für den Schulneubau und den Umbau einer ehemaligen Kaserne aus der Besatzungszeit ins Spiel gebracht. Auch kleinere Städte buhlten um den Standort der neuen Feuerweherschule aber „der Minister hat die Errichtung der Schule in Kassel angeordnet“⁴¹, hatte hier doch u.a. der Provinzialfeuerwehrverband als künftiger Schulträger seinen Sitz.

Ende 1935, nachdem der Standort, die Finanzierung und der Bauentwurf des Kasseler Architekten Eduard Vogt geklärt bzw. genehmigt waren, setzten die Bauarbeiten an der neuen Provinzialfeuerweherschule ein. Die Stadt Kassel hatte hierzu ein 17.750 qm großes Areal an der Ostseite der Sternbergstraße zur Verfügung gestellt. „Der Neubau der Schule wird allen Bedürfnissen einer modernen Anstalt mit Internatsbetrieb entsprechen. Das eigentliche Schulgebäude [...] kommt an der Ostseite des Grundstücks zu stehen. An der Südseite wird zunächst ein Gerätehaus mit Steigerturm errichtet, das später noch durch eine Exerzierhalle erweitert werden

soll. Auf dem geräumigen Exerzierplatz wird durch Einbau von Ober- und Unterflurhydranten allen Forderungen des Schulbetriebes Rechnung getragen und eine ca. 75 bis 100 cbm Wasser fassende Zisterne wird dazu dienen, um bei Übungen die Entnahme von Wasser aus offenen Gewässern praktisch durchzuführen.

Ueber dem Haupteingang des Gebäudes soll in künstlerischer Form das Polizeihoheitsabzeichen mit dem Hakenkreuz angebracht werden. [...] Wenn man das Innere des neuen Schulgebäudes betreten wird, so wird man zunächst in eine Halle gelangen. Dem Eingang gegenüber liegt das Treppenhaus. In dem Gebäude werden im Erdgeschoß rechts von der Halle die Räume für die Verwaltung des Provinzialfeuerwehrverbandes sowie die Lehrräume, links die Verpflegungsräume und die dazu gehörigen Wirtschaftsräume untergebracht, während das erste Obergeschoß die Schlafräume mit den entsprechenden Nebenräumen umfassen soll. Im Dachgeschoß, das im Eisenbetondach untergebracht ist, befinden sich die Kammer, das Schularchiv und das Archiv des Verbandes. Im Kellergeschoß ist ein neuzeitlicher, mit den entsprechenden Nebenräumen versehener Gasraum vorgesehen mit einem Sanitätsraum als Verbandsstube. Hinter dem Gebäude liegt [...] der Exerzierplatz. Das Gebäude wird einfach und würdig ausgestattet, jeglicher Luxus soll vermieden werden.“⁴²

Anlässlich der Grundsteinlegung am 18. Oktober 1935 mauerte der Provinzialfeuerwehrführer Gustav Kilian eine Urkunde ein:



Abb. 9 Urkunde zur Grundsteinlegung. (Foto aus: Die Feuerwehr 11 (November 1935), S. 121)

„Möge der Geist des National-Sozialismus, der Gemeinnutz vor Eigennutz stellt, durch diese Schule nach dem Willen des Führers noch weiter in das Volk getragen werden und die Schüler dieses Hauses nach diesem Grundsatz das Vermögen des Volkes schützen.“⁴³

Somit wurde die Positionierung der neuen Schule im Sinne der nationalsozialistischen Weltanschauung förmlich zementiert. Die Rolle der Feuerwehren im Gefüge des Dritten Reichs ließ keine Hinterfragung offen.

Das Richtfest erfolgte am 3. oder am 14. Dezember 1935. Bis zur Fertigstellung der Schule wurden behelfsmäßig in der Jugendherberge Kassel und im Schloss Rotenburg 17 Kurse für Feuerwehrführer, Kreisfeuerwehrführer, Motorspritzenanwärter, Gerätewarte sowie für Kassen- und Pressewarte mit jeweils 40 bis 45 Teilnehmern pro Kurs abgehalten. Feuerwehrschulrat Heiser wurde auf Anregung des Reichs- und Preußischen Ministers des Innern als hauptamtliche Lehrkraft angestellt. Nebenamtliche Kräfte führten den weiteren Unterricht aus. „Besonderen Wert wurde auch auf die weltanschauliche Schulung der Lehrgangsteilnehmer gelegt, die im Einvernehmen mit dem Gauschulungsamt der NS-DAP des Gaus Kurhessen durchgeführt wurde.“¹⁴

Die Eröffnung

Am 15. November 1936 konnte die neue Provinzialfeuerweherschule Hessen-Nassau im Sinne einer mustergültigen NS-Veranstaltung ihrer Bestimmung übergeben werden.¹⁵ Abends zuvor hatte die Stadt Kassel die Mitglieder des Führerrates und die Kreisfeuerwehrführer der Provinz in den Ratskeller eingeladen, um auf die Eröffnung der neuen Schule, die ein „Werk nationalsozialistischer Tatkraft sei“, einzustimmen. Am folgenden Tag waren auf dem Exerzierplatz der Provinzialfeuerweherschule 530 Feuerwehrmänner angetreten, deren Reihen der Oberpräsident Prinz Philipp von Hessen unter den Klängen der Melsunger Kapelle pünktlich um 11.30 abschrift. Eine Ehrenkompanie hatte sich zur Flaggenparade formatiert. Dann richtete Architekt Eduard Vogt



Abb. 10 Schlüsselübergabe durch Architekt Eduard Vogt an Provinzialfeuerwehrführer Gustav Kilian anlässlich der Schuleröffnung am 15. November 1936. (Foto aus: Die Feuerwehr 12 (Dezember 1936), S. 135)

das Wort an die Gäste und schilderte kurz die baulichen Besonderheiten der in nur 12 Monaten errichteten Schule. Sodann begrüßte Provinzialfeuerwehrführer Gustav Kilian



Abb. 11 Schulleiter und Provinzialfeuerwehrführer Gustav Kilian. (Foto aus: Feuerwehrtag in Fulda. 1. Hess. Nass. Provinzialfeuerwehrtag Fulda 28.-30. Juni 1935. Gedenkschrift zur Ersten Arbeitstagung des Hessen-Nassauischen Provinzial-Feuerwehrverbandes. 1800 freiwillige Feuerwehren in Fulda. Fulda 1935, S. 13)

den Oberpräsidenten, „die Vertreter des Staates, der Wehrmacht, des Reichsarbeitsdienstes, der SA. und SS., und der sonstigen hier erschienenen Formationen und Organisationen, der Presse, den Vorsitzenden des Amtes für freiwillige Feuerwehren im Feuerwehrbeirat, Dr. Müller, die Provinzialfeuerwehrführer der Provinz Hannover, Rheinland, Westfalen und des Landes Hessen, [...] den Amtsvorgänger Oberbaurat Goldbach-Hannover, die Arbeiter und Unternehmer, den Architekten, die Vertreter des Staatshochbauamtes I, die Vertreter der Stadt Kassel“ und die erschienenen Feuerwehrleute sowie „Kreisfeuerwehrführer der Provinz.“¹⁶

Kilian führte weiter aus: „Mit der Inbetriebnahme der Schule zieht ein neuer Geist in die Schulungsarbeit des Hessen-Nassauischen Provinzialfeuerwehrverbandes ein. Die mehr oder weniger behelfsmäßige Schulung der Feuerwehrführer in den vergangenen Jahren ist durch die sich zeitweise einstellenden Schwierigkeiten mehr eine Last als eine Freude gewesen, sodaß mit Recht der heutige Tag der Eröffnung der Schule ein Ereignis von weittragender Bedeutung sein wird. Den freiwilligen Feuerwehren ist als technische Polizeitruppe eine besondere Stellung eingeräumt worden.“ In diesem Sinne übergab im Anschluss „der Oberpräsident, SA-Gruppenführer und Prinz Philipp von Hessen die Provinzialfeuerweherschule ihrer Bestimmung.“

Damit wurde sowohl von Seiten des Feuerwehrverbandes wie auch seitens des NS-Systems die Einweihung der neuen Schule unter Betonung

einer herrschenden Harmonie beider Richtungen zu einer propagandawirksamen Kundgebung stilisiert. Hiervon zeugen auch die Grußworte der Funktionäre in der anlässlich der Schuleinweihung herausgegebenen Festnummer der Verbandszeitschrift. Angefangen mit dem Oberpräsidenten der Provinz Hessen-Nassau Prinz Philipp von Hessen, zugleich SA-Gruppenführer und Preußischer Staatsrat, über den Gauleiter und Preußischen Staatsrat Weinrich, den Gauleiter und Reichsstatthalter Sprenger bis hin zum Vorsitzenden des Amtes für freiwillige Feuerwehren im Feuerwehrbeirat, Dr. Müller, und den Provinzialfeuerwehrführer Kilian wird einstimmig auf die besondere Stellung der Feuerwehren als Teil der NS-Volksgemeinschaft abgehoben. Und so solle die neue Feuerweherschule „sich auch in den Dienst der Förderung der vaterländischen und kameradschaftlichen Gesinnung der Feuerwehren im Sinne des nationalsozialistischen Staates stellen.“¹⁷

Schulgebäude und -gelände

Die Stadt Kassel hatte das verkehrsgünstig gelegene Grundstück kostenfrei und ohne Anliegerbeiträge für Straße oder Kanal sowie frei von möglichen Rechten Dritter an den Provinzialfeuerwehrverband übereignet. Das Gelände machte jedoch als Voraussetzung für den Fuß- und Geländedienst erhebliche Ausgleichungen des Bodenniveaus erforderlich. Die Kosten in Höhe von 266.000 Reichsmark für den Bau des Schulgebäudes und die Ausstattung wurde aus Mitteln der Feuerlöschkasse gedeckt.



Abb. 12 „Gaufeuerweherschule Hessen-Nassau“: Das Hauptgebäude und die zeughalle mit Steigerturm, 1937. (Foto aus: Die Feuerlöschpolizei 3 (November 1937), S. 88)

Das Hauptgebäude hatte eine Länge von 45 Metern, eine Breite von 12,65 Metern und war als „schlichter und architektonisch ausgeglichener zweistöckiger Massivbau“ errichtet. Im Hinblick auf Luftangriffe wurden die Decken-, Treppen- und Dachkonstruktionen in stahlarmierter Eisenbetonbauweise ausgeführt, waren also

nicht brennbar und luftschutztauglich. Modern und praktisch stellte sich die technische Ausstattung des Hauptgebäudes dar.



Abb. 13 Blick in den Lehrsraum, 1937. (Foto aus: Die Feuerlöschpolizei 3 (November 1937), S. 88)

Zentralheizung mit Warmwasserversorgung, Wäscherei, Kühlhaus, vollautomatische Telefonanlage, Großküche, Schulwandtafel, Experimentiertisch, Vorführkammer für Schmalfilme und Dias, Lehrmittelzimmer, Wasch- und Schlafräume, Küchenanlagen, Speisesaal, Kameradschaftsraum, Luftschutzraum mit Gasschleuse, Desinfektionsraum, ärztliches Ordonnanzzimmer und Gasmaskenprüfraum. Ein Hausmeister, der mit seiner Familie eine Wohnung im Hauptgebäude bezog, kümmerte sich um die anfallenden Arbeiten und führte auch die Kantine.

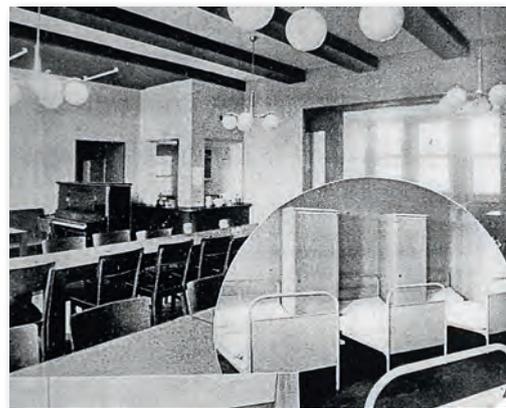


Abb. 14 Das „Kasino“ und eine der Stuben, 1937. (Foto aus: Die Feuerlöschpolizei 3 (November 1937), S. 89)

Zum ersten Stockwerk des Hauptgebäudes bemerkte der aus dem österreichischen Linz stammende Schulrat Heiser: Dieses „ist zum größten Teil von den Schlafräumen für die Lehrgangsteilnehmer besetzt. Dreibettige Zimmer wechseln mit größeren; der größte Belag beträgt 8 Betten. Zu jedem Bett gehört ein doppelteiliger Spind sowie ein Hocker. Die Stuben sind nach den Namen

der größten Städte der Provinz benannt. Ihre Wände schmücken Bilder dieser Städte. Waschraum und Toiletten sind nach den modernsten sanitären Gesichtspunkten eingerichtet. In diesem Geschoß ist dann noch ein Fremdenzimmer, die Wäschekammer und mehrere Räume für das Hauspersonal untergebracht.“

Ergänzt wurde das Schulareal durch weitere Nebengebäude, wie das einstöckige Fahrzeughaus mit angeschlossenem Rauchgang als Gasübungsstrecke und als „Notbehelf für richtige Feuerlöschübungen“ oder der fünfstöckige Steigerturm, welcher im Inneren auch zur Schlauchtrocknung geeignet war. Die Fahrzeughalle bzw. der Geräteschuppen besaß eine Grundfläche von 215 Quadratmetern und verfügte beiderseitig über je vier Tore. Da der Raum über dem Dachfuß aufgrund der Konstruktion völlig frei von Verstreubungen ausgeführt war, konnte bei schlechter Witterung das Geräteexerzieren auch in der Fahrzeughalle stattfinden, wobei die Auspuffabgase direkt ins Freie geleitet wurden. Der große ebenerdige Exerzierplatz umfasste eine Fläche von 5.000 Quadratmetern.

Bei diesen Gebäuden sollte es aber nach Auffassung des Provinzialfeuerwehrverbandes nicht belassen bleiben, sondern es wurde weiteres Potential anvisiert. Konkret bedeutete dies, dass eine Exerzierhalle, ein Brandhaus, eine Werkstatt, eine größere Fahrzeughalle sowie ein Wohnhaus für den Schulleiter und die Lehrkräfte das Areal vervollständigen sollten. Aus Kostengründen waren diese Ziele beim Bau der Schule nicht realisiert worden. Zwar leitete man die „Vorabsichten für diese Bauabsichten“ 1937 in die Wege, doch der nahende Krieg machte diese zunichte.¹⁸

„Feuerwehrlische Schulung“

„Die Feuerweherschule des Hessen-Nassauischen Provinzialfeuerwehrverbandes ist der erste Neubau einer Schule, weil ja die schon in Betrieb stehenden Schulen Umbauten früher bestehender Anstalten sind. Dieser Neubau verpflichtet.“¹⁹ Und so bestand die Hauptaufgabe der neuen Feuerweherschule darin, „Pflanzstätte aller Feuerwehrkenntnisse“ zu sein:

„Das Feuerlöschen ist mit dem Fortschreiten der technischen Hilfsmittel wahrhaft eine Kunst geworden. Ein richtiger Feuerwehrmann muß nicht nur die handwerksmäßigen Regeln des Feuerlöschens vollkommen beherrschen, sondern muß auf allen Gebieten, die irgendwie mit dem Feuerlöschen zu tun haben, wohl bewandert sein“, wie es Schulrat Heiserer formulierte.



Abb. 15 Schulrat F. Heiserer, 1936. (Foto aus: Die Feuerwehr. Festnummer anlässlich der Einweihung der Provinzialfeuerweherschule in Kassel, 15. November 1936, o.S.)

Die Ausbildung müsse daher auch auf das Thema Feuerverhütung gerichtet sein, da jeder Brand wertvolles „Volksgut“ vernichte. Die „Erhaltung unseres Volksgutes sollte daher nicht nur als leeres Wort, sondern als tiefste Weisheit in jeder Feuerweherschule gelehrt werden, sodaß jedes Mitglied einer freiwilligen Feuerwehr sich als Rad in dem Getriebe der Gesamtheit betrachten kann, die dem Verderb den schärfsten Kampf angesagt hat.“ Deshalb gehöre auch das Wissen über chemische und physikalische Gesetze und Prozesse, über Luftschutz, Löschwasserversorgung, Erste Hilfe und eine weitere „Fülle von Tätigkeiten“ zu den Lehrstoffen der „feuerwehrlischen Schulung“. Kameradschaft, unbedingte Treue und Disziplin seien der geistige Kitt und der Garant, welche der eigentlichen Brandbekämpfung vorangingen. „Daher ist es nicht nur eine Kunst, das Feuer richtig zu löschen, sondern eine ebensogroße Kunst für den Führer einer freiwilligen Feuerwehr, seine Mitglieder durch Wort und Beispiel so zu erziehen, daß sie diese Kunst tatsächlich beherrschen.“ Entscheidend sei das richtige Führen der Wehrmänner, hat der einzelne zwar eine entsprechende feuerwehrtechnische Ausbildung, kann diese aber nicht ohne weiteres anwenden. Hierzu bedarf es einer klaren Anleitung, welche durch das Führerprinzip gewährleistet schien.

Eine Schulung der Feuerwehrführer als Schlüsselfiguren sei somit in der Provinz Hessen-Nassau das vordringliche Aufgabenfeld der Provinzialfeuerweherschule: „Das ist in unserer Provinz deshalb so notwendig, weil bis zur Machtergreifung die Hauptträger des Feuerschutzes Pflichtfeuerwehren waren und dreiviertel der jetzt bestehenden freiwilligen Feuerwehren erst seit dem Jahre 1934 bestehen. Demzufolge wird die bis zur Durchbildung aller Führer die bisher geübte Art der Lehrgänge noch etwa 8 Monate beibehalten werden müssen; sodann besteht die

Absicht, 3 Arten von Hauptlehrgängen einzuführen. Ein Lehrgang ist die Unterstufe; er ist für Feuerwehr- und Oberfeuerwehrmänner zugänglich und ein erfolgreicher Besuch ist Voraussetzung für die Beförderung zum Löschmeister. Die Mittelstufe wird für die Führer von Halblöschzügen und Zügen eingerichtet werden, sofern sie selbstständige Feuerwehren sind. Die oberste Stufe für Führer von Feuerwehren, die über mehrere Züge oder Halbzüge verfügen, wobei festzuhalten ist, daß der Besuch eines Lehrgangs der ersten bzw. zweiten Stufe voraussetzt. [...] Die unterste Stufe ist gewissermaßen ein Vorbereitungslehrgang, der das rein Handwerksmäßige als Lehrgegenstand hat. Die Erziehung zum Einheitsfeuerwehrmann ist der Endzweck dieser Lehrgänge. Die mittlere Stufe ist für Führer bestimmt. Sie kennzeichnet sich dadurch, daß diesen Führern der Einsatz der 3 Löschrupps gezeigt wird. Die oberste Stufe verfolgt den Zweck, den richtigen Einsatz mehrerer Einheiten zu lernen, wobei diese Einheiten ja wieder aus mehreren Trupps bestehen.“

Neben diesen drei Hauptlehrgangsstufen kamen spezielle Kurse für Motorspritzenmaschinisten, Gerätewarte, Kassen- und Schriftwarte sowie Luft- und Gasschutzkurse hinzu. Bereits kurz nach der Schuleinweihung fand im November 1936 ein Speziallehrgang für die Fachwarte der Kreisverbände als erster Ausbildungskurs überhaupt statt.²⁰ Auch einige Kreisfeuerwehrführer besuchten diesen Lehrgang, insgesamt 35 Mann: „Täglich wurde durch 2 Stunden die neue Fußdienstordnung durchgeführt, täglich wurde die Technik der Befehlsgebung in der Praxis und an Lehrtafeln geübt, die Kenntnisse im Luftschutz wurden aufgefrischt.“ Die Lehrgangsteilnehmer sammelten Geld für ein Ehrenmal, einer stiftete für die Ausstattung eine Garnitur Werkzeug, ein zweiter einige Kartenspiele und der „Abschiedsabend verlief in gewohnter Fröhlichkeit.“

Am gleichen Abend bezogen schon die Teilnehmer des Anschlusskurses für Führer und Unterführer ihre Quartiere und nahmen die einheitliche Lehrgangsuniform in Empfang. „Die ganze Woche hindurch gab es dann Dienst, Dienst und wieder Dienst. Die Schulleitung ist sich seit jeher im klaren gewesen, daß ein großer Teil der Lehrgangsteilnehmer ununterbrochene geistige Arbeit nicht gewöhnt ist, und daß 8 Tage viel zu kurz sind, um eine solche Gewöhnung herbeizuführen. Der Umfang des Lehrstoffes ist so groß, daß leicht für ihn 3 Wochen aufgewandt werden könnten. Bei der kurzen Zeit kann daher nur ein schlagwortartiger theoretischer Unterricht erfolgen und den muß die Schulleitung so verteilen, daß die schweren Gegenstände zu Beginn des Kurses gelehrt werden, während Experimentalvorträge und praktische Uebungen am Schlusse

des Kurses zum Ausgleich der geistigen Spannung gelegt werden müssen. Auch dieser Lehrgang schloß mit dem üblichen Kameradschaftsabend“ und einer Geldsammlung für das Ehrenmal. Am 28. November 1936 folgte ein dritter Lehrgang.

Schulbetrieb

Bis zum 31. März 1937 wurden insgesamt 12 achttägige Ausbildungskurse mit bis zu 45 Teilnehmern in der neuen Provinzialfeuerweherschule durchgeführt.²¹



Abb. 16 Die Teilnehmer eines Feuerwehrführer-Lehrgangs, 1937. Vorne mit Schirmmützen Provinzialfeuerwehrführer Gustav Kilian (links) und Schulrat F. Heiserer. (Foto: Privatbesitz)

Ein erfolgreicher Besuch der Schule war jetzt Voraussetzung für die Neuernennung der Feuerwehrführer. Als Lehrkräfte fungierten neben Provinzialfeuerwehrführer Gustav Kilian aus Rotenburg als Schulleiter und Schulrat Heiserer, letzterer einzige hauptamtliche Lehrkraft, stundenweise und nebenamtlich auch der Technische Leiter Landesbaurat Nürnberg aus Kassel, Kreisfeuerwehrführer Schäfer aus Wolfhagen, Gendarmerieobermeister Horchler aus Rotenburg, Landesinspektor Steinbach aus Kassel, Dipl.-Ing. Römer aus Kassel, Gauhauptstellenleiter Bruno Müller, der Leiter der Reichsgemeinschaft Schadenverhütung Kurhessen Köhler, Oberbrandmeister Blankenburg, Löschmeister Diel und Löschmeister Wicke, letzere drei von der Berufsfeuerwehr Kassel.

„Im 1. Halbjahr 1937“, so bilanzierte Schulrat Heiserer, „wurde die Feuerweherschule von 582 Lehrgangsteilnehmern besucht. Hiervon waren 8 Feuerwehrmann-Anwärter (kommissarische Führer von neugebildeten Feuerwehren), 67 Feuerwehrmänner (kommissarische Führer von neugebildeten Feuerwehren), 53 Oberfeuerwehrmänner, 94 Löschmeister, 298 Brandmeister, 55 Oberbrandmeister, 6 Hauptbrandmeister, ferner 1 Schriftführer.“²² Im Durchschnitt besuchten etwa 850 bis 1.000 Feuerwehrleute die Schule in den ersten Jahren des Bestehens.

Anhand des vom 15. Januar bis zum 22. Januar 1938 stattgefundenen Ausbildungslehrgangs für Feuerwehrführer lässt sich detailliert das absolvierte Programm nachvollziehen. Der Stundenplan sah vor:

„Täglich wiederkehrende Zeiten für Wochentage:

6.00 Wecken
 6.05 – 6.30 Frühsport
 6.30 – 7.15 Stubenordnen
 7.15 Frühstück
 7.50 Flaggenparade
 12.30 Mittagessen
 18.00 Flaggenparade, Befehlsausgabe, Abendbrot
 22.00 Zapfenstreich

Sonntag, den 16.1.1938

8.00 – 9.00 Fussdienst
 9.00 – 11.00 Die gesetzlichen Regelungen des Feuerlöschwesens (Provinzialfeuerwehrl. Kilian)
 11.00 – 12.00 Polizeiverordnungen und Feuerschau (Kilian)

Montag, den 17.1.1938

8.00 – 9.00 Fussdienst
 9.00 – 11.00 Mineralöle, Brandgase (Brandd. Becker)
 11.00 – 12.00 Die Unfallversicherung (Landesinsp. Steinbach)
 14.00 – 16.00 Die Dreiteilung des Löschangriffes; der Einheitsfeuerwehrmann (Feuerwehrschatrat Heiserer)
 16.00 – 18.00 Einführung in die Bauordnungen (Landesbaurat Nürnberg)
 20.00 Gesangsstunde

Dienstag, den 18.1.1938

8.00 – 9.00 Fussdienst
 9.00 – 11.00 Übungen an den Hakenleitern
 11.00 – 12.00 Besondere Brandfälle u. ihre Bekämpfung (Heiserer)
 14.00 – 15.00 Die Wasserversorgung auf dem Lande (Nürnberg)
 15.00 – 16.00 Verhalten der Baustoffe im Feuer (Nürnberg)
 16.00 – 18.00 Brandursachenermittlung (Gendarmerieobermeister Horchler)
 20.00 Lichtbildervortrag

Mittwoch, den 19.1.1938

8.00 – 10.00 Die Feuerwehr im Katastrophendienst (Kreisfeuerwehrl. Schäfer)
 10.00 – 12.00 Feuerwehr und Luftschutz (Becker)
 14.00 – 15.00 Die kleinen Löschgeräte (Becker)
 16.00 – 18.00 Gerätelehre (Heiserer)

Donnerstag, den 20.1.1938

8.00 – 10.00 Fussdienst
 10.00 – 12.00 Die chemischen u. physikalischen Grundlagen des Feuers (Heiserer)
 14.00 – 16.00 Besichtigung der Feuerschutzausstellung
 16.00 – 17.00 Die Motorspritze
 17.00 – 18.00 Geräteprüfung, verbotene Übungen
 20.00 Weltanschaulicher Vortrag

Freitag, den 21.1.1938

8.00 – 9.00 Fussdienst
 9.00 – 10.00 Gemeinsame Übungen
 10.00 – 11.00 Die Gefahren des elektrischen Stromes (Heiserer)
 11.00 – 12.00 Aussprache
 14.00 – 16.00 Schriftliche Prüfung
 16.00 – 18.00 Benzin u. Benzol als Treibstoffe (Dipl. Ing. Römer)
 20.00 Kameradschaftsabend

Sonnabend, den 22.1.1938

8.00 – 9.00 Fussdienst
 9.00 – 10.00 Kleiderabgabe
 10.00 – 12.00 Mündliche Prüfung²³

Nach erfolgreicher Absolvierung der mündlichen und schriftlichen Prüfung erhielten die Teilnehmer eine durch den Schulrat und den Provinzialfeuerwehrführer unterzeichnete Bescheinigung, welche wiederum die Unterrichtsthemen aufführte.²⁴



Abb. 17 Bescheinigung zum „Ausbildungslehrgang für Feuerwehrführer“, Januar 1938. (Privatbesitz)

So weist die Bestätigung über den Besuch des eben aufgezeigten Kurses als zusätzliche Lehreinheiten noch folgende Punkte aus: „Stärke, Gliederung und Ausrüstung der freiwilligen Feuerwehren. Kassen- und Geschäftsführung. Unfallversicherung. Schläuche, ihre Herstellung und Pflege. Technik der Befehlsgebung.“ Insgesamt umfasste dieser Lehrgang 20 verschiedene Unterrichtsthemen,

welche die Lehrkräfte jedoch beim Umfang der Kurszeit nur ansatzweise vermitteln zu vermochten. Es ist davon auszugehen, dass daher die Ansprüche eher in Richtung Grundlagenbildung zielten.

Standen dabei die sachlich-ernsten und nüchternen Themen im Mittelpunkt, kam aber auch die Pflege der Kameradschaft nicht zu kurz, wozu als Voraussetzung die gemeinsame Unterbringung und Verpflegung der Männer im Schulgebäude diente. Die Gesangsstunde mit speziellen Feuerwehrliedern und ein gesonderter Kameradschaftsabend sollten zudem den Gemeinschaftssinn fördern, der wiederum durch einen weltanschaulichen Vortrag im Sinne der nationalsozialistischen Machthaber seine geistig-moralische Unterfütterung erfuhr.

Die Termine der Lehrgänge wurden in der Verbandszeitung veröffentlicht mit dem Hinweis, dass sich Interessenten mindestens drei Wochen vor Kursbeginn schriftlich anzumelden hatten.²⁵ Erhielten diese vom Provinzialfeuerwehrführer ein Einberufungsschreiben, waren sie zur Lehrgangsteilnahme berechtigt. Betont wurde, dass nicht irgendwelche Wehrmänner zu den Kursen geschickt werden dürfen, sondern nur Feuerwehrführer und solche Personen, die demnächst zur Führung berufen würden. Neben den Lehrgängen für Führer von Feuerwehren und für Maschinisten waren im August 1938 auch zwei Kurse für Werksfeuerwehren angesetzt. Anfang 1939 kamen Sonderlehrgänge für die Kreisfeuerwehrführer, Fachwarte und Adjutanten hinzu.

Ursprünglich war bei der Maschinistenausbildung davon ausgegangen worden, diese in den Sommermonaten 1938 für verschiedene Motorspritzensysteme durchzuführen.²⁶ Doch bei den Anmeldungen zeigte sich ein deutliches Verlangen nach Schulung an Flader-Motorspritzen, da diese offensichtlich in der Provinz weit vertreten waren. Die beiden Kurse im Juni 1938 wurden daher ganz auf das System Flader abgestimmt und an je zweieinhalb Tagen die Bedienung, die Fehlerbehebungen, der Reibungsverlust in den Schläuchen und „auch die Zusammenhänge zwischen ihrem Spezialdienst [der Maschinisten] und insbesondere dem Dienst des Angriffstrupps“ vermittelt.

Während in den Wintermonaten die Nachfrage an den Lehrgängen sehr groß war, fiel diese in den Sommermonaten umso geringer aus, war doch die Mehrzahl der Feuerwehrführer in Hessen-Nassau in der Landwirtschaft tätig oder als Gewerbetreibende wiederum davon abhängig: „Da Hessen-Nassau durchweg von einer landwirtschaftlich lebenden Bevölkerung bewohnt wird, ist die Teilnahme an den Lehrgängen an

den Arbeitsablauf der Landwirtschaft gebunden. Zur Zeit der Heu- und Getreideernte, zur Zeit der Kartoffellese, zur Zeit der Weinlese, dann zur Zeit der Saat ist es schwer möglich, überhaupt Lehrgangsteilnehmer zu einer 8tägigen Abwesenheit von ihrer Hauptbeschäftigung frei zu bekommen.“²⁷

So setzte sich etwa im Juni 1938 aufgrund der Erntezeit ein Führerlehrgang aus durchschnittlich nur 13 Mann zusammen.²⁸ Vorteilhaft war, dass dann umso intensiver ausgebildet werden konnte. Als besondere Höhepunkte wurde in diesem Zusammenhang auch erstmals an zwei „wirklichen Feuern“ geübt, einmal in der Schule selbst und ein zweites Mal in einer stillgelegten Fabrik außerhalb der Stadt. Damit hatte die Ausbildung einen noch intensiveren Praxisbezug erhalten. Ohnehin bestritten inzwischen die Lehrkräfte der Feuerweherschule im Hinblick auf die gemachten Erfahrungen „mehr als die Hälfte der Unterrichtszeit nur für praktische Übungen“. Beibehalten wurde unvermindert das „tägliche einstündige Fußexerzieren, ebenso das tägliche Ueben an den Hakenleitern“ und auch der Brandübungsdienst wurde ausgedehnt. Denn bei diesen Tätigkeiten „kommt jeder Lehrgangsteilnehmer häufig als Führer eines Trupps oder eines Halblöschzuges in die Lage, als Kommandant einer Truppe vor seinen Männern zu stehen und das Benehmen als Kommandant sich zu eigen zu machen.“ Das Befehligen bzw. Führen der Mannschaften war unzweifelhaft der Kern des Ausbildungswesens.

Bei einem Großbrand des Sägewerks im Stadtteil Rothenditmold am 24. Juni 1938 konnten die Lehrgangsteilnehmer zusammen mit den Löschkräften der Stadt Kassel ihr Können unter Beweis stellen, indem sie zur Unterstützung und Hilfeleistung eingesetzt wurden.

Während des Lehrgangsaufenthaltes in der Feuerweherschule erhielten die Teilnehmer von der Schulleitung eine komplett einheitliche Ausrüstung und Uniform, womit sie täglich zu festen Zeiten anzutreten hatten.²⁹ Zudem wurde pro Kurs ein Lehrgangsaltester bestimmt, der wiederum für jede Stube einen Stubenältesten ernannte. Diese hatten auf die regelmäßige Reinigung der belegten Stuben, des Flures im ersten Stock des Hauptgebäudes, der Toiletten- und Waschräume und der Treppen bis zum Hof durch die Kursteilnehmer Bedacht zu nehmen.(Abb. 18)

Die Hausordnung gab ferner vor: „Den Anordnungen der Schulleitung und des Lehrgangsaltesten ist unter allen Umständen unwiderruflich und sofort nachzukommen.“ Das Vorbild der militärischen Ausbildung und die kasernenmäßigen Gepflogenheiten sind unverkennbar.

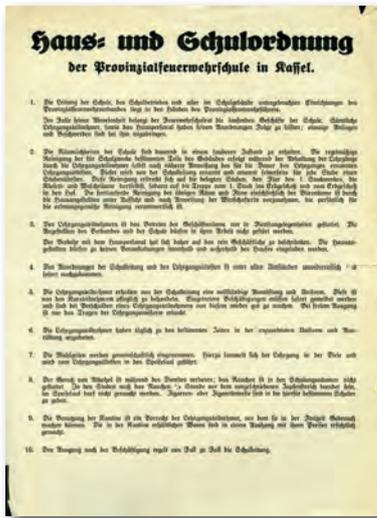


Abb. 18 „Haus- und Schulordnung“, 1938.
(Privatbesitz)

So mussten sich die Teilnehmer vor dem gemeinsamen Essen in der Diele sammeln, um dann durch den Lehrgangsaltesten in den Speisesaal geführt zu werden. Alkoholkonsum war während des Dienstes untersagt, ebenso das Rauchen in den Unterrichtsräumen und im Speisesaal. „In den Stuben muß das Rauchen ½ Stunde vor dem vorgeschriebenen Zapfenstreich beendet sein [...]. Zigarettenreste sind in die hierfür bestimmten Schalen zu geben.“

Geräte und Fuhrpark



Abb. 19 Die Fahrzeughalle mit Steigerturm, 1937.
(Foto aus: Die Feuerlöschpolizei 3
(November 1937), S. 89)

Seit der Einweihung standen zur praktischen Geräteausbildung der Kursteilnehmer „Leitern in allen Ausführungen, Handdruck- und Motorspritzen verschiedener Größen und Fabrikate, Schlauchwagen und sonstige Geräte“ als Grundstock bereit.³⁰ Mitte Februar 1939 erhielt die Provinzialfeuerwehrschule Hessen-Nassau einen neuen Löschzug, womit die Ausstattung an technischem Gerät in eine noch modernere Dimension eintrat.³¹ Aus Mitteln des Amtes für Freiwillige Feuerwehren beim Chef der Ordnungspolizei finanziert, konnten die Lehrgangsteilnehmer jetzt

an zeitgemäßen Fahrzeugen ausgebildet werden, wobei solches Gerät zum Einsatz kam, welches demjenigen der Feuerwehren in der Provinz am ehesten entsprach. Es handelte sich um einen Mannschaftswagen auf eineinhalb Tonnen Fahrgestell des Opel Blitz-Schnelllastwagens mit neun Sitzplätzen und eingeschobener 400 Liter Kraftspritze. Ergänzt wurde der Löschzug durch eine „Kraftfahrdrehleiter, eine tragbare Kraftspritze auf Einachs-Anhänger, eine anhängbare Patentleiter“ mit zwölf Metern Länge sowie passendes Zubehör.

Im Krieg

Nach dem deutschen Angriff auf Polen und der damit einhergehenden Entfesselung des Zweiten Weltkrieges kam es im Spätsommer 1939 zur Einstellung der Lehrgänge, wozu es in pathetischer NS-Sprachmanier heißt: „Als im September 1939 das deutsche Heer die bedrohten Grenzen des Vaterlandes verteidigte, als ein großer Teil der wehrfähigen Männer zu den Fahnen gerufen wurde, da schlossen sich die Tore der Provinzial-Feuerwehrschule zu Kassel.“³² Über ein Jahr lang ruhten die Kurse, bis diese ab dem 14. Oktober 1940 wieder aufgenommen wurden, denn „Schulung tut not!“ Da viele bereits ausgebildete Feuerwehrführer im Kriegsdienst stünden, käme es gerade jetzt auf die Schulung der nachrückenden älteren Kameraden an. Der „Winterschlaf“ der freiwilligen Feuerwehren müsse überwunden werden, wobei es vor allem darauf ankäme, den ohnehin viel beschäftigten Männern, die Feuerwehrdienst leisteten, „den Dienst [...] interessant und abwechslungsreich zu gestalten“, weshalb eben der Wehrführer „selbst ein Feuerwehrmann durch und durch ist und einen jeden Handgriff seinen Leuten vorzeigen kann. Aus diesem Grunde ist es nötig, daß wir uns schulen.“

Bei den durch die Gemeinden zu den Kursen entsandten Männern vertraute die Schulleitung auf die qualifizierte Wahl durch die Ortspolizeiverwalter. Die Lehrgänge für die Führer waren jetzt mit sechs Tagen angesetzt, diejenigen für Gerätewarte bzw. Maschinisten mit drei Tagen. „Jeder [Land-]Kreis hat zu jedem dieser Lehrgänge [von Oktober bis Ende 1939 waren es sieben Stück] einen Feuerwehrmann zu entsenden.“ Inwiefern diese Ansprüche unter dem neuen Schulleiter, Provinzialbaurat Nürnberg von der Hessischen Brandversicherungsanstalt, realisiert wurden, geht aus den Quellen nicht hervor. Fest steht, dass seit Ende 1939 die Feuerwehrschule nicht mehr in der Trägerschaft des Provinzialfeuerwehrverbandes stand, da auch dieser wie alle anderen Feuerwehrverbände im gesamten Reich aufgelöst werden musste. Stattdessen lag sie nun in der Obhut des kommunalen Provinzialverbandes der Provinz Hessen-Nassau,

welcher über den Landeshauptmann in Kassel auch den neuen Schulleiter Nürnberg bestellte.

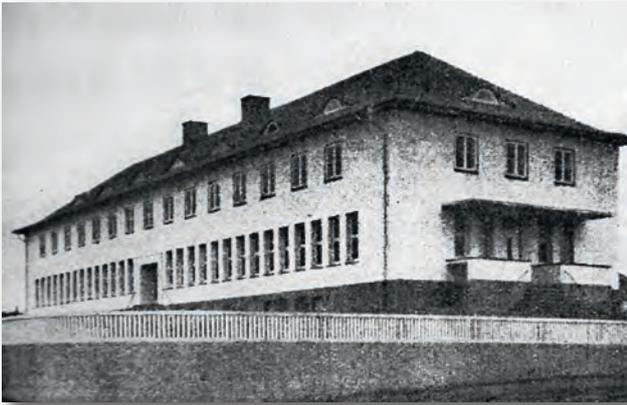


Abb. 20 Das 1936 eingeweihte Hauptgebäude der Provinzialfeuerweherschule Hessen-Nassau. (Foto aus: *Die Feuerwehr. Festnummer anlässlich der Einweihung der Provinzialfeuerweherschule in Kassel, 15. November 1936, o.S.*)

Für die Hälfte der anfallenden Unterhaltungskosten der Schule hatten jetzt die Nassauische und die Hessische Brandversicherung aufzukommen. Die andere Hälfte wurde aus der am 1. Februar 1939 neu eingeführten Feuerschutzsteuer bestritten. Mit zunehmender Kriegsdauer dürften die Aktivitäten an der Provinzialfeuerweherschule Hessen-Nassau, die nunmehr auch als Verteilungsstelle für Feuerlöschgeräte fungierte und der sich durch den Erwerb eines angrenzenden Areal von 6.500 m² Grundfläche neue Ausdehnungschancen eröffneten, aber erheblich reduziert bzw. schließlich ganz eingestellt worden sein. Der Krieg holte das Tausendjährige Reich ein.

„Durch Bombeneinwirkung und Plünderungen wurde das Gebäude 1944/45 schwer beschädigt und die gesamte Ausstattung zerstört oder verschleppt. Vom 3. Juni 1945 bis 2. Juli 1947 diente das Schulgebäude und -gelände mehreren US-Einheiten als Unterkunft“, berichtet 1949 der neue Schulleiter Gilfert. Konnten während dieser Zeit Kurzlehrgänge als „Wanderschulung“ durchgeführt werden, erfolgte am 7. Januar 1948 die Neueröffnung der Schule für ganz Hessen, weshalb sie am 1. April 1949 als „Hessische Landesfeuerweherschule“ in der Trägerschaft des Landes Hessen firmierte.³³

Quellen und Literaturverzeichnis:

- 1 Vgl. generell und detailliert zur Geschichte des Feuerwehrwesens in Nassau: Jungbluth, Moritz: *Freiwillige Feuerwehren in der Region Nassau. Eine kulturwissenschaftliche Studie zu Vereinsleben und -geschichte am Beispiel des Nassauischen Feuerwehrverbandes sowie der freiwilligen Feuerwehren in Montabaur und Bad Ems bis 1938* (Regierungsbezirk Wiesbaden). Münster u. New York 2014 (= *Regensburger Schriften zur Volkskunde/Vergleichenden Kulturwissenschaft*. Bd. 26). Dort finden sich auch die Quellenbelege der einleitenden Kapitel des vorliegenden Aufsatzes.
- 2 Klein, Michael: *Sportbünde – Männerbünde?* In: Vögler, Gisela/Welck, Karin von (Hg.): *Männerbände. Männerbünde. Zur Rolle des Mannes im Kulturvergleich*. Bd. 2, Köln 1990, S. 137-148, hier S. 138.
- 3 Vgl. *Die Feuerwehr. Zeitschrift des Hessen-Nassauischen Provinzialfeuerwehrverbandes* 7 (Juli 1935), S. 74; ebd., 8 (August 1935), S. 83; ebd., 9 (September 1935), S. 99.
- 4 Ebd., 1 (April 1934), S. 2.
- 5 *Geschäftsbericht des Hessen-Nassauischen Provinzialfeuerwehrverbandes für das Rechnungsjahr 1934*. In: Ebd., 7 (Juli 1935), S. 74.
- 6 Vgl. ebd. und 9 (September 1935), S. 100 f.
- 7 Ebd., 9 (Dezember 1934), S. 105.
- 8 Vgl. ebd., 1 (Januar 1935), S. 4.
- 9 Vgl. ebd., 2 (Februar 1935), S. 13.
- 10 Ebd., 6 (Juni 1935), S. 62.
- 11 *Geschäftsbericht des Hessen-Nassauischen Provinzialfeuerwehrverbandes für das Rechnungsjahr 1934*. In: Ebd., 7 (Juli 1935), S. 74.
- 12 Ebd., 11 (November 1935), S. 120 f.
- 13 Ebd.
- 14 *Geschäftsbericht des Hessen-Nassauischen Provinzialfeuerwehrverbandes für das Rechnungsjahr 1935-36*. In: Ebd., 7 (Juli 1936), S. 78 f.
- 15 Vgl. hierzu und zum Folgenden: *Die Feuerwehr* 11 (November 1935), S. 120 f.; ebd., *Festnummer anlässlich der Einweihung der Provinzialfeuerweherschule in Kassel, 15. November 1936*; ebd., 12 (Dezember 1936), S. 134 f.
- 16 Ebd., 12 (Dezember 1936), S. 134 f.
- 17 Vgl. hierzu und zum Folgenden: Ebd. und *Festnummer sowie Heiserer, F.: Gaufuerweherschule Hessen-Nassau. In: Die Feuerlöschpolizei. Amtliche Zeitschrift für das gesamte Feuerlöschwesen* 3 (November 1937), S. 88 ff.
- 18 Vgl. Heiserer: *Gaufuerweherschule* (1937), S. 90.
- 19 Vgl. hierzu und zum Folgenden: *Die Feuerwehr. Festnummer* (1936), o.S.
- 20 Vgl. hierzu und zum Folgenden: Ebd., 1 (Januar 1937), S. 4 f.
- 21 Vgl. hierzu und zum Folgenden: *Verwaltungsbericht des Hessen-Nassauischen Provinzialfeuerwehrverbandes für das Rechnungsjahr 1936/37*. In: Ebd., 8 (August 1937), S. 85 f.
- 22 Heiserer: *Gaufuerweherschule* (1937), S. 90.
- 23 *Stundenplan für den in der Zeit vom 15.1. bis 22.1.1938 an der Provinzialfeuerweherschule in Kassel stattfindenden Feuerwehrführer- und Ausbildungslehrgang*. Privatbesitz.
- 24 Vgl. hierzu und zum Folgenden: *Bescheinigung Provinzialfeuerweherschule Kassel des Hessen-Nassauischen Provinzialfeuerwehrverbandes. Ausbildungslehrgang für Feuerwehrführer. 15.1.1938 bis 22.1.1938*. Privatbesitz.
- 25 Vgl. hierzu und zum Folgenden: *Die Feuerwehr* 3 (März 1938), S. 26.
- 26 Vgl. hierzu und zum Folgenden: Ebd., 8 (August 1938), S. 90 f.
- 27 Heiserer: *Gaufuerweherschule* (1937), S. 90.
- 28 Vgl. hierzu und zum Folgenden: *Die Feuerwehr* 8 (August 1938), S. 90 f.
- 29 Vgl. hierzu und zum Folgenden: *Haus- und Schulordnung der Provinzialfeuerweherschule in Kassel [1938]*. Privatbesitz.
- 30 Heiserer: *Gaufuerweherschule* (1937), S. 90.
- 31 Vgl. hierzu und zum Folgenden: *Die Feuerwehr* 3 (März 1939), S. 26 f.
- 32 Vgl. hierzu und zum Folgenden: Ebd., 10 (Oktober 1939), S. 78.
- 33 Gilfert [Johannes Heinrich]: *Die Hessische Landesfeuerweherschule Kassel*. In: *Festschrift zum 100. Stiftungsfest der Freiwilligen Feuerwehr Dillenburg verbunden mit dem 1. Nassauischen Feuerwehr-Verbandstag in Dillenburg am 11., 12. und 13. Juni 1949*. Dillenburg 1949, S. 63-66. Vgl. auch zur jüngeren Geschichte der Feuerweherschule in Kassel: Florian Hessen. *Die „neue“ HLF. Sonderheft 1* (1999); Florian Hessen. *50 Jahre Landesfeuerweherschule. Sonderheft* 1996.

Zusammenfassung

Der Feuerwehrverband für den Regierungsbezirk Wiesbaden verfolgte seit seiner Gründung die konsequente Förderung des Feuerwesens, wozu vor allem die einheitliche Ausrüstung und Ausbildung der Wehrmänner zählte. Zunächst konnten seit 1880 durch die Herausgabe von Leitfäden und Übungsvorschriften erste einheitliche Hilfsmittel für die Feuerwehrvereine bereit gestellt werden. Hinzu kam die zeitweilige Einrichtung eines Gerätemusterlagers in Wiesbaden sowie seit 1885 die Anstellung von Feuerlöschinspektoren und Kreisbrandmeistern durch die Aufsichtsbehörden. Eine neue Stufe der Ausbildungsqualität erreichte der Verband ab 1897 mit der Durchführung von Fachkursen an der Baugewerkschule in Idstein. Den Erwartungen und dem Andrang der Feuerwehrmänner konnte aber erst – und letztlich durch die neue Feuerwehrgesetzgebung der Nationalsozialisten befördert – Ende 1936 mit der Eröffnung einer zentralen Feuerweherschule für die gesamte Provinz Hessen-Nassau entsprochen werden. Die neue und auf dem Stande ihrer Zeit hoch moderne Provinzialfeuerweherschule in Kassel stellte das Ausbildungswesen auf eine bisher nicht gekannte Stufe. Hierbei darf aber nicht übersehen werden, dass sich die generellen Förderungen des Feuerlöschwesens während der Dritten Reiches vor dem Hintergrund der Kriegsvorbereitungen in differenzierteren Konturen abzeichnen. Dennoch wurden durch die damaligen Feuerweherschulen die Grundlagen für die heutige Spezialausbildung der Wehrmänner gelegt.

Summary

Since its foundation the fire brigade association of the Regierungsbezirk of Wiesbaden supported the fire fighting consistently by standardizing the equipment and professional training of the firemen. In 1880 a first guiding line concerning the instruction methods and contents provided an important help for the local fire brigade units. In Wiesbaden for some time an arsenal of useful supplies was established. Since 1885 fire brigade inspectors and superintendents went into action. A new step of education quality was reached in 1887 by the professional training of the firemen at a special school in Idstein. The great needs in this respect could finally be faced by establishing a comprehensive academy for all firemen of the province of Hessa-Nassau in 1936. It cannot be denied that this development was pushed by the new fire fighting laws of the Nazis. With the modern fire academy in Kassel the training quality had reached a new level. No doubt this has to be judged as one part of the preparation of the war. Nevertheless here lie the roots for our modern specialized training concept of the firemen today.

Die Entstehung und Entwicklung der Feuerwehrschieule Heyrothsberge

75 Jahre Feuerwehrschieule Heyrothsberge

Dr.-Ing. Klaus MÜLLER, Brandoberrat i.R.

Feuerlöschdirektor Scholz, der spätere Schulleiter, berichtete bereits im Jahr 1937 mit Begeisterung von der neuen zu errichtenden Feuerwehrschieule in Heyrothsberge. Ein Areal von 150 Meter Tiefe und 300 Meter Breite mit Wiese, Park und Wald standen zur Verfügung. Heute umfasst die Liegenschaft 12 ha. Zwei Gebäude, ein Schulgebäude und Übungsgebäude mit vorgelagertem großem Exerzierplatz, sollen errichtet werden.

In kurzer Entfernung vom Schulgebäude wird das Übungsgebäude, das als reiner Zweckbau so eingerichtet wird, dass sämtliche Räume vereint bei schlechtem Wetter oder im Winter für Übungszwecke benutzt werden können, erbaut. Bereits an diesen Ausführungen wurde allen klar, es wird die größte und bestausgestattete Feuerwehrschieule im Großdeutschen Reich werden. Sie wurde dann auch Vorzeigeobjekt für die Führungsgrößen der deutschen Feuerwehren und der Politik.

Am 17. Januar 1937 wurde in der Zeitschrift „Neues Bauen und Wohnen“ Nr. 16 unter der Rubrik „Aus unserer mitteldeutschen Heimat“ berichtet: „Die Feuerwehrschieule der Provinz - Das Hauptgebäude in Heyrothsberge im Rohbau fertig - Im Herbst alles klar.“

Am 15. Oktober 1937 feierte man dann in Biederitz-Heyrothsberge bei Magdeburg das „Richtfest für die Feuerwehrschieule für die Provinz Sachsen“ unter großer Anteilnahme von Partei, Regierung, Behörden und der Feuerlöschpolizei.

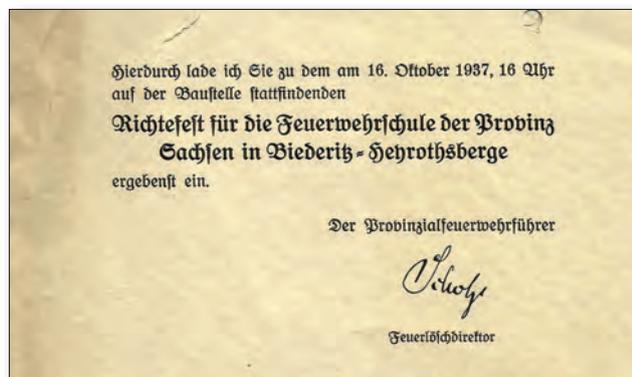


Abb. 2 Einladungskarte zum Richtfest

Im Gespräch mit Pressevertretern wurde vom Inspekteur des Feuerlöschwesens beim Chef der Ordnungspolizei, Dr. Meyer, betont: „Es kommt

aber nicht darauf an, Spitzenleistungen zu erzielen, sondern die Schulung muss darauf abgestellt werden, dass ein gesundes Maß an praktischem und theoretischem Wissen vermittelt wird, damit ein hundertprozentiger Erfolg gesichert werden kann.“ Weiter führte er aus: „...dass die Männer des Feuerlöschwesens als disziplinierte Uniformträger auftreten.“



Abb. 3 Schulgebäude mit Richtkranz

Dieser Gedanke sollte später immer wieder bei der Aus- und Fortbildung in den einzelnen Geschichtsepochen eine wesentliche Rolle spielen, im Positiven wie auch im Negativen.

Nach mehrmonatiger Bauzeit wurde die Feuerwehrschieule am 22. Mai 1938 feierlich übergeben. Ein wichtiges Ereignis für das gesamte Feuerlöschwesens des damaligen Großdeutschen Reiches. 4.000 Mann aus der gesamten Provinz Sachsen und sämtliche Feuerwehrrührer des Großdeutschen Reiches und Österreichs waren herbeifohlen worden.

Es wurde jedoch auch ein erheblicher Einschnitt bei den Feuerwehrrverbänden vollzogen. In der Festrede vom Chef der Ordnungspolizei, SS-Obergruppenführer, General der Polizei Daluge, wurde es so ausgedrückt: „Selbstverständlich ist, dass die Kreis-, Provinzial- und Landesfeuerwehrrverbände aufgehoben werden, die bis zur Zeit eine Berechtigung gehabt haben, in dem Augenblick aber, wo der Staat selbst die straffe Führung des Feuerwehrrwesens in die Hand nimmt, nicht mehr erforderlich sind.“



Abb. 4 Vorbeimarsch der Feuerwehrabgeordneten

Eine folgenschwere Entscheidung auf dem Boden der neuen Feuerwehrsule, die sich bis in die fünfziger Jahre und auf dem Gebiet der DDR bis in die neunziger Jahre auswirken sollte.

Die Einweihung eines Feuerwehr-Ehrenmales im Park der Schule, zum Andenken für die im Weltkrieg gefallenen oder in Ausübung ihres Dienstes tödlich verunglückten Feuerwehrmänner der Provinz Sachsen, bildete den Abschluss der Feierlichkeiten.



Abb. 5 Feuerwehr-Ehrenmal

Der „Magdeburger General-Anzeiger“ berichtete am 10. Juli 1938 vom ersten stattgefundenen Lehrgang an der Feuerwehrsule Heyrothsberge. Das Jahr 1939 sowie die Folgejahre waren für die Feuerwehren Jahre voller Kummer und Leid, wie alle aus der Geschichte wissen. Der 2. Weltkrieg nahm seinen bekannten unheilvollen Verlauf und hatte nicht nur große Folgen für die Ausbildung an der Feuerwehrsule Heyrothsberge.

Die Kriegswirkungen machten auch vor der Feuerwehrsule keinen Halt. Noch am 16. Februar 1945 wurde das nahegelegene Panzerwerk Königsborn durch die Alliierten bombardiert. Dabei wurde auch die Schule stark beschädigt. Mehrere Bomben trafen und zerstörten den Seitenflügel über dem Haupteingang und die Kellerdecke des Vorraumes zur Kegelbahn.



Abb. 6 Durch Bomben zerstörtes Schulgebäude

Tragisch war der Tod von zehn Personen, darunter der des Schuldirektors Scholz und seiner Gattin, ebenfalls der Tod der Wirtschaftlerin und von fünf Kameraden der Freiwilligen Feuerwehr Wolmirstedt.

Der Krieg war verloren, alle hofften auf eine bessere Zeit, denn schlimmer konnte es wohl nicht kommen, darüber waren sich alle Überlebenden einig. Archivunterlagen von Juli 1946 belegen, dass es in der Provinz Sachsen 13 Berufsfeuerwehren, 11 Pflichtfeuerwehren, 165 Werkfeuerwehren und 2.673 Freiwillige Feuerwehren gab, also 2.862 Feuerwehren mit einer Mannschaftsstärke von 63.311 Mann. Grund genug, die Feuerwehrsule in Heyrothsberge wieder ausbildungsfähig zu gestalten. Jedoch erst im Jahre 1948 wurde begonnen die Kriegsschäden an den Gebäuden zu beseitigen. Aber nicht nur Kriegsschäden wurden beseitigt, nein, auch das Feuerwehr-Ehrenmal fiel dem neuen System zum Opfer. Wieder ein schwarzer Punkt in der Schulgeschichte.

Sie wurde als Feuerwehrsule der Provinz Sachsen wieder zur Ausbildungsstätte deklariert. Am 1. August 1948 erfolgte laut Archivunterlagen die Rückverlegung der Landesfeuerwehrsule von Halle nach Heyrothsberge. Trotz aller Bemühungen musste jedoch der Lehrgangsbeginn laut Protokoll vom 26. November 1948 auf den 3. Januar 1949 verschoben werden. So geht es in das Jahr 1949. Die Probleme wurden nicht geringer, überall gab es noch große Schwierigkeiten.

Nach der Gründung der DDR 1949 wurde ein neuer Führungsstil geprägt, der vom neuen Geist der Entwicklung getragen wurde und unter neuem politischem Zeichen stand. Die Ausbildung neuer Führungskader wurde darauf ausgerichtet. Ein Lehrgangsteilnehmer des II. Lehrganges „Höhere Laufbahn“ vom 18.06.1951 bis zum 05.02.1952 berichtete aus dem Schulgeschehen: „Nach der Anreise und Begrüßung konnte man die Schule besichtigen. Die ZSDVP, (Zentralschule der Deutschen Volkspolizei) wie sie nun hieß,

bestand gebäudemäßig aus dem Schultrakt mit Wohnräumen, Unterrichtsräumen und einer kleinen Empfangshalle. Im Seitenflügel befand sich die Küche mit dem Speisesaal und darüber ein größerer Klubraum. An der anderen Seite standen die Garagen mit dem Steigerturm und der Turnhalle. Neben der Turnhalle war ein Löschteich im Sinne eines Luftschutzteiches vorhanden. Das Gelände war eingezäunt, aber verwildert...“



Abb. 7 Schulgebäude -Ansicht Hofseite



Abb. 8 Übungshalle mit Steigerturm und Turnhalle

Ein großes Problem bestand im Vorliegen von Lektionen für den Unterricht. Nach Einschätzung der Ausbilder des ersten Lehrganges wurden die Lektionen „...in den meisten Fällen am Tage, oder gar erst in der Nacht vor der Lesung fertig“. Die sogenannte materielle Versorgung, zeigte auch Probleme. Erst durch Freigabe von zusätzlichen Mitteln konnte eine Umzäunung gebaut und das ausgebombte Gewächshaus zur Wache ausgebaut werden. Die Schule erfuhr eine Generalrenovierung (neue Schränke, Doppelstockbetten, neue moderne Telefonanlagen, moderne Kommandoanlage). Zur Zeit gab es jedoch nur drei Radioapparate für die ideologische Arbeit, was sehr bedauert wurde. Am 17. Juni 1953 ging das Volk in der DDR auf die Straße, auch in Magdeburg. Die Gebäude des Rates des Bezirkes, die Haftanstalten und das Gebäude der Bezirksbehörde der Deutschen Volkspolizei (BDVP) Magdeburg wurden besetzt. Mit brutaler Macht wurde gegen die Besetzer vorgegangen. Auch die Zentralschule der DVP – Feuerwehr-

Heyrothsberge wurde zur Niederschlagung des Volksaufstandes eingesetzt. Ein drittes negatives Zeichen für eine Feuerweherschule.

Zu Beginn des Jahres 1954 wurden die Aufgaben der Feuerwehr im sogenannten Jahr der „Großen Initiative“ festgelegt. Für die Schulen bedeutete dies, eine gründlichere politische und fachliche Schulung und Ausbildung zu sichern. Mit Wirkung vom 1. September 1954 wurde mit dem Befehl Nr. 101/54 der Deutschen Volkspolizei die Schule in „Ausbildungseinheit der Feuerwehr Heyrothsberge“(ABE/F --Heyrothsberge) umbenannt.

Die bisher in Heyrothsberge durchgeführten Offizierslehrgänge wurden ab dem 1. September 1954 an die Zentrale Lehranstalt für Feuerwehr in Dresden-Lockwitz verlegt.

An der ABE/F Heyrothsberge gab es nun im Jahr 1956 viele bauliche Aktivitäten. Auch der Fahrzeugbestand nahm immer mehr zu. So waren u. a. für die Ausbildung stationiert: Löschfahrzeuge, Tanklöschfahrzeuge, Bugsierboote, Amphibienfahrzeuge, Sanitäts-, Rüst-, Schlauch- und Atemschutzgerätewagen, mechanische Drehleitern und diverse Feuerwehranhänger (Notstromaggregate, Wasserfördergeräte u. a.).

Die „Ausbildungseinheit der Feuerwehr Heyrothsberge“ rückte in den Blickpunkt der Presse. Die Fachzeitschrift des Brandschutzwesens in der DDR „Unser Brandschutz“ berichtete im Juli 1958 ausführlich über die Lehrtätigkeit an dieser Schuleinrichtung. Mit der Überschrift „HEYROTHSBERGE - Zentrum des Lernens“ trifft sie den Kern. Was ist nun eigentlich Heyrothsberge? So die Frage. Die Antwort lautet: „Sie ist die Ausbildungseinheit der Feuerwehr, wo der Mannschafts- und Unterführerbestand der Berufsfeuerwehr und seit diesem Jahr auch Kader der Freiwilligen Feuerwehr das Rüstzeug für die Ausübung ihres Dienstes erhalten“. Zusammengefasst ist zu berichten, dass es einen umfangreichen Fahrzeugpark, neue, gut eingerichtete Gebäude, Lehrräume, ein Kultur- und Wirtschaftsgebäude mit großem Saal, die Speise-, Klub-, Tischtennis-, Fernsehräume und die Bibliothek gibt. Ein Krankenrevier mit Behandlungsräumen und einer Zahnstation komplettieren die Ausstattung. Im Bau ist eine Gasschutzwerkstatt und eine Gasschutzübungsstrecke. (Abb. 9)

Zu dieser Zeit wurde zur weiteren Qualifikation die Ingenieurausbildung für die Angehörigen der Feuerwehr eingeführt. Die geforderten Qualifikationsmerkmale für Führungskräfte in den Berufsfeuerwehren waren:



Abb. 9 Auszug aus Zeitschrift „Unser Brandschutz“

„Ingenieur im Brandschutzwesen“ als Studium an der Zentralen Lehranstalt für Feuerwehr, Dresden-Lockwitz, Abt. Fernstudium. Der Begriff „Staatsexamen im Brandschutzwesen“ wurde umgeändert in „Ingenieur im Brandschutzwesen“. Ein absolvierter „Offizierslehrgang der Feuerwehr“ war der erfolgreiche Abschluss als „Techniker des Brandschutzwesens“. Ausgangspunkt für das spätere Ingenieur-Studium in Heyrothsberge. Im Verlauf der weiteren Entwicklung wurde am 1. August 1960 die ABE/F Heyrothsberge in die „Unterführerschule der Feuerwehr“ (UFS/F) Heyrothsberge umgewandelt. Diese Umwandlung und die politische Entwicklung in der DDR prägten natürlich auch das gesamte Lehrgangsgeschehen in den 60er Jahren, besonders aber ab dem Jahr 1961.

Der sogenannte „antifaschistische Schutzwall“ musste umfassend gesichert werden. Mit dem 13. August 1961, dem „Mauerbau“ in Berlin, kam dann auch auf die UFS/F, als sogenannte „Ministerreserve“, eine umfangreiche Mitwirkungspflicht zu. Bereits am 14. August 1961 trat der Personalbestand der Unterführerschule zum Appell an und erhielt den Befehl, die persönliche Ausrüstung und pioniertechnische Geräte (Schaufeln, Hacken, Sägen usw.) auf die Fahrzeuge zu verladen. Zeugenaussagen bestätigen: „Wir waren voller Erwartung was jetzt folgen würde, da kam der Befehl aufsitzen, es geht zum Einsatz nach Berlin an die Staatsgrenze!“ Ein weiteres unrühmliches Ereignis der Feuerweherschule Heyrothsberge.

Den Status der „Zentralen Lehranstalt des Mdl - Feuerwehr“ (ZLA/F) erhielt die Schule am 1. Januar 1963 im Rahmen der Strukturveränderungen an den Schulen des Ministeriums des Innern in der DDR.

Zwei Ereignisse prägten das Jahr 1963 besonders. Erfreulich war, dass die Sporthalle modernisiert wurde. Unerfreulich dagegen war der Abriss des Glockenturmes vom Schulgebäude. Der Wetterhahn, die Glocke und das 1m große Ziffernblatt der Uhr wurden zur Vergangenheit gelegt, vermutlich verschrottet.



Abb. 10 Glockenturm auf dem Schulgebäude

Eine ebenfalls nicht sehr positive Bilanz für die Schule.

Am 1. Juli 1965 wurde der Schule erneut ein neuer Namen zugewiesen, sie hieß ab sofort „Spezialschule des Ministeriums des Innern - Feuerwehr - Heyrothsberge“ (Spezialschule des Mdl-F-). Besondere Schwerpunkte in Blickrichtung Zukunft waren Festlegungen zur Realisierung des Maßnahmenplanes des Mdl zur Verlegung der Fachschule - Feuerwehr- Dresden-Lockwitz nach Heyrothsberge. Als Folge der Verlegung der Fachschule des Mdl - Feuerwehr - von Dresden-Lockwitz nach Heyrothsberge wurde die Spezialschule des Mdl - Feuerwehr Heyrothsberge mit Wirkung vom 1. März 1967 nun in „Fachschule des Mdl -Feuerwehr“ Heyrothsberge umbenannt.

Am 15. März 1967 wurde der Einrichtung durch den Staatssekretär und 1. Stellvertreter des Ministers des Innern der DDR, Generalleutnant Grünstein, der Status einer Fachschule verliehen.



Abb. 11 Eröffnung der Fachschule des Mdl-Feuerwehr- (im Bild von links Grünstein, Hähnel-Schulleiter)

Damit war der Grundstein für eine Ausbildungsstätte für „Ingenieure im Brandschutz“ im Rahmen eines dreijährigen Direktstudiums gelegt. Der Standort Heyrothsberge entwickelte sich damit

immer mehr zum Zentrum des Lernens und Forschens.

Am 1. Dezember gleichen Jahres wurde das „Institut der Feuerwehr“ gegründet. Es hat seinen Sitz an der Fachschule und erhält seine Aufgaben ausschließlich vom Leiter der Hauptabteilung Feuerwehr im Mdl der DDR in Berlin. In Kooperation zwischen der Fachschule des Mdl-Feuerwehr- Heyrothsberge und der Technischen Hochschule (TH) „Otto von Guericke“ Magdeburg wird eine neue, für Angehörige der Feuerwehr, wissenschaftliche Ausbildungsmöglichkeit zum Diplomingenieur geschaffen.

An der TH „Otto von Guericke“ Magdeburg wurde am 1. April 1968 die Fachrichtung Brandschutz eingerichtet. Sie war in der Sektion Apparate- und Anlagenbau integriert. An ihr wurden Diplomingenieure für das Brandschutzwesen ausgebildet. Der Lehrbetrieb wurde am 1. September gleichen Jahres aufgenommen. Diese positive Entwicklung wurde zum Anlass genommen, um anlässlich des 22. Jahrestages der DDR am 8. Oktober 1971 der Fachschule des Mdl-Feuerwehr- bei einem militärischem Zeremoniell den Namen „Hermann Matern“ zu verleihen und die sogenannte Truppenfahne zu übergeben.

Neben einer vom Staat geförderten sehr guten Ausbildung wurde auch die Infrastruktur verbessert. Das im Jahr 1970 begonnene Projekt „Verwaltungsgebäude“ wurde 1973 abgeschlossen und bezugsfertig. In diesem sogenannten Mehrzweckgebäude zogen die Schulleitung und die Lehrer ein, das Institut der Feuerwehr und die Bibliothek. Damit wurde der Altbau (die sogenannte Villa) aufgegeben und später als Freizeitzentrum ausgebaut.



Abb. 12 Neues Verwaltungsgebäude

Nach der Wende diente sie dem „Bildungszentrum für Jugendfeuerwehren“ als Aus- und Fortbildungszentrum.

Diese guten Ergebnisse der Fachschule des Mdl „Hermann Matern“ in der Ausbildung für Feuerwehrangehörige des In- und Auslandes sollte sich bereits im Jahr 1976 auszahlen.



Abb. 13 Rekonstruierte Villa (Freizeitzentrum)

Für ihre Arbeit wurde sie aus Anlass des 27. Jahrestages der DDR mit dem „Vaterländischen Verdienstorden in Gold“ durch den Ministerpräsidenten der DDR, Willi Stoph, ausgezeichnet.

Interessant erscheint zu dieser Zeit die Ausstattung der Fachschule mit normaler Kfz.- und spezieller Löschtechnik. Die Schule verfügte über eine große Anzahl handelsüblicher Fahrzeuge wie PKW, LKW, Transporter, Kräder sowie Spezialtechnik. Darüber hinaus verfügte sie über: 2 Busse, 1 Rettungswagen, 1 Löschfahrzeug LF 8, 1 Kommandowagen, 1 Rettungswagen, 1 Gerätewagen, 6 Löschfahrzeuge LF 16, 3 Tanklöschfahrzeuge TLF 16, 2 Schlauchwagen, 1 Atemschutzeinsatzwagen, 1 Nachrichtenanhänger. Eine gute Basis für die praktische Ausbildung der angehenden Feuerwehringenieure.

Damit im internationalen Maßstab Feuerwehrleute der DDR im Feuerwehrkampfssport positive Ergebnisse erzielen konnten, wurde am 1. Januar 1978 das „Leistungszentrum für Feuerwehrkampfssport“ an der Fachschule gebildet. Am 2. Juni 1982 wurde auf dem Gelände der Grundstein für eine Laufhalle gelegt, am 20. Juli 1983 erfolgte die Schlüsselübergabe.



Abb. 14 Übungshalle für Feuerwehrkampfssport

Für die Aus- und Fortbildung standen der Fachschule in diesem Zeitraum u. a. Lehrkabinette mit kabinettinterner Fernsehanlage, ein zentrales Fernsehstudio mit semi-professioneller Video-Technik zur Verfügung. Dank eines realistisch denkenden Politikers im Mdl, Generalleutnant Giel, der sich für die Beschaffung der Profitechnik aus Japan eingesetzt hatte. Bis zu diesem Zeitpunkt nur eine Vision. Die BRD war leider tabu. Es waren jetzt Coloraufzeichnungen mittels Recorder, transportabler Farbkameras und tragbarer Recorder möglich und an einem Schnittplatz mit hochwertiger Schnittcomputertechnik konnten eigene Videoproduktionen spezifischer Lehrinhalte, von Großversuchen und praktischen Ausbildungsmaßnahmen hergestellt und vervielfältigt werden.



Abb. 15 Lehrsaal mit Fernsehanlage



Abb. 16 Fernsehstudio für kabinettinternes und professionelles Fernsehen

Ein Chemielabor, ein Hörsaal mit 120 Plätzen, ein Mehrzwecksaal mit 500 Plätzen und einer modernen Kinoanlage, ausgestattet mit einer neuen Filmwiedergabeanlage „Meo 5-XB“ mit einem Projektwert von 140.000 Mark, standen ebenfalls zur Verfügung. In der hauseigenen Druckerei wurden alle Lehrmaterialien hergestellt. Ein neuer Kopiertisch „Litcop“ und eine neue Buchdruckmaschine „Grafopress“ verbesserten die Druckqualität erheblich.

Eine sehr gute Basis für die Ausbildung war der geforderte hohe Ausbildungsstand des Lehrpersonals. Von 51 Angehörigen des Lehrpersonals

hatten 1980 bereits 47 einen Hochschulabschluss, 42 eine abgeschlossene pädagogische Zusatzausbildung, zwei hatten promoviert und sieben befanden sich in einer außerplanmäßigen Aspirantur.

Genau am 29. November 1985 kam der erste Computer an die Fachschule. Er bezeichnete sich mit Z 9001- KC 85/1. Für alle Lehrkräfte ein Wunderwerk. Für die Versorgung der Lehrgangsteilnehmer und des Personals wurde eine Vollküche mit einer Kapazität von 900 bis 1.500 Essenportionen einschließlich der Lagermöglichkeiten neu gebaut. Nutzungsbeginn war der 1. November 1987. Bau und Ausstattung kosteten 2,2 Millionen Mark. Eine erhebliche Investition für diese Zeit.

Genau so überraschend kam es zum Ausbau des ersten Computerkabinetts in einem Unterrichtsraum mit acht Kleincomputern KC 85/3 aus der DDR Produktion. Am 24. März 1987 traf der erste 8-bit -Personalcomputer (PC 1715) an der Fachschule ein. Für die Russischausbildung wurde eine neue Sprachlehranlage AZD 390 mit 30 Studienarbeitsplätzen im Wert von ca. 280.000 Mark eingerichtet.



Abb. 17 Lehrsaal mit Sprachlehnanlage

Von 1967 bis zum Jahr 1990 wurden für die Berufs- und Werkfeuerwehren der DDR ausgebildet:

„Ingenieure für Brandschutz“
1.784
„Ingenieure für Brandschutz“-Extern-
1.329
„Diplomingenieure“ an TH Magdeburg
162
„Techniker für Brandschutz“
340

An der Feuerweherschule wurden auf der Grundlage internationaler Vereinbarungen im Zeitraum von 1961 bis zum Jahr 1993 Feuerwehrleute aus den nachfolgenden Ländern ausgebildet:

Ghana	1 Ingenieur und 1 Techniker
Guinea-Bissau	14 Feuerwehrangehörige
Irak	10 Feuerwehrangehörige

Jemen	29 Feuerwehrangehörige
Kongo	5 Ingenieure
Kuba	10 Techniker
Mozambique	8 Ingenieure
Mongolei	3 Feuerwehrangehörige
Syrien	1 Ingenieur
Tschechoslowakei	9 Ingenieure
Ungarn	56 Ingenieure
Vietnam	27 Ingenieure

Eine stolze Bilanz.

Das Jahr 1989 sollte das Jahr der „großen Siege“ werden, es wurde aber das Jahr der Wende. Die gesellschaftlichen Umwälzungen in der DDR ab dem Jahre 1989 wirkten sich auch auf die Fachschule aus. Es folgten nicht nur Namensänderungen, sondern das gesamte Ausbildungsprofil musste geändert werden. Der ersten Namensänderung in „Fachschule des Ministeriums für Innere Angelegenheiten „Hermann Matern“ folgte am 1. Mai 1990 die nächste in „Fachschule der Feuerwehr Heyrothsberge.“ Das „Leistungszentrum Feuerwehrkampfspor“ wurde aufgelöst.

Das sogenannte Traditionskabinett (Historik-Kabinett) der Schule wurde ebenfalls in die „Kiste der Vergangenheit“ verfrachtet. Geschichte ist eben doch zerstörbar.



Abb. 18 Traditionskabinett der Schule

Zum Jahresende 1990, genau am 20. November, unterzeichneten der Referatsleiter im Innenministerium Sachsen-Anhalt, Bachmann, und der Direktor der Schule, Dr. Ladewig, eine „Vereinbarung zur Zusammenarbeit zwischen dem Land Sachsen-Anhalt und der Fachschule der Feuerwehr“. Inhalt der Vereinbarung waren u. a. die durch die Fachschule für das Land Sachsen-Anhalt zu lösenden Schwerpunktaufgaben, insbesondere für die Aus- und Fortbildung der Angehörigen der Feuerwehren sowie die zu lösenden Aufgaben für andere Bundesländer.

Wieder einmal wurde eine Namensänderung vorgenommen. Am 16. Oktober 1991 wurde die Fachschule in „Brandschutz- und Katastrophenschutzschule Heyrothsberge“ (BKS Heyroths-

berge) durch den Minister des Innern des Landes Sachsen-Anhalt, Perschau, umbenannt. Damit bekam sie auch ein völlig neues Aus- und Fortbildungsprofil.



Abb. 19 Eröffnung der BKS (i.Bi.v.li. Perschau, re. Dr. Ladewig)

Das Bundesministerium des Innern und Vertreter der Innenministerien der neuen Bundesländer schlossen eine „Verwaltungsvereinbarung sowie eine Überlassungs- und Nutzungsvereinbarung für Ausbildungsgänge im erweiterten Katastrophenschutz“ ab. Mit dem Jahr 1992 begann ein neues Kapitel in der Geschichte der traditionsreichen Ausbildungsstätte Heyrothsberge. Am 1. Januar 1992 nahm die neu gebildete „Abteilung Katastrophenschutz“ mit der Ausbildung im erweiterten Katastrophenschutz für alle neuen Bundesländer und Berlin den Lehrbetrieb auf. Kurze Zeit darauf wurde am 29. und 30. Oktober 1992 unter Leitung des Bundesministeriums des Innern die „Konferenz über Zusammenarbeit auf dem Gebiet des Zivil- und Katastrophenschutzes mit den Staaten in Ost- und Südosteuropa“ an der BKS durchgeführt.

44 Führungskräfte aus 21 Ländern nahmen teil und verabschiedeten die zukunftsweisende „Magdeburger Erklärung“. Ab dem Jahr 1993 wurden auf dieser Basis „Informationsseminare Zivilschutz/Bevölkerungsschutz“ an der BKS und der KSB Bad Neuenahr/Ahrweiler durchgeführt.



Abb. 20 Internationales Seminar Katastrophenschutz

Von 1992 bis 1997 fanden 15 Seminare mit 251 Teilnehmern aus 20 ost- und südosteuropäischen Ländern statt. Am 6. Mai 1996 gründeten 16 Damen und Herren den Verein „Freunde und Förderer der BKS Heyrothsberge e. V.“ Seit Neubeginn 1991 konnte im Jahre 1997 der 25.000 Lehrgangsteilnehmer begrüßt werden.

Die Landesregierung fasste am 21. April 1998 den Beschluss zum Konzept „BKS Heyrothsberge 2000“. Damit wurden die Weichen für die Zukunft der Schule gestellt. Der Beschluss des Bundes, die Ausbildung im Kat-S mit Wirkung vom 31. Dezember 1997 für alle neuen Länder und Berlins einzustellen, hat jedoch Lücken in die Ausbildung gerissen. Das Jahr 2000 war geprägt durch die Umsetzung des Konzeptes „BKS 2000“ speziell zu den Baumaßnahmen des Ausbildungs- und Übungsgeländes (AÜG).



Abb. 21 Modell des AÜG

Das Stammpersonal von derzeit 93 Mitarbeitern setzte sich aus 25 Arbeiterinnen und Arbeiter, 39 Angestellten und 29 Beamtinnen und Beamten zusammen.

Das Jahr 2002 wird als Jahr des „Jahrhundert-Hochwassers“ in die Geschichte, nicht nur für die neuen Bundesländer, sondern auch für die BKS Heyrothsberge eingehen. In der zweiten Augushälfte mussten zur Gefahrenabwehr, neben den Tätigkeiten zum Eigenschutz, auch Maßnahmen zur Mitwirkung im Ministerium des Innern, getroffen werden.



Abb. 22 Hochwasser 2002 (i. Bi. Elbumflutkanal, vorn Baustelle AÜG)

Aber nun richtete sich der Blick erst einmal auf neue große Baumaßnahmen an der Schule und dem Institut der Feuerwehr. Am 22. Oktober 2002 war wieder einmal Richtfest am Standort Heyrothsberge. Richtfest für ein neues

Ausbildungs- und Übungsgelände, die modernste Einrichtung ihrer Art in Deutschland. Eine hervorragende Bilanz wurde Mitte des Jahres 2003 gezogen. Seit der Neuprofilierung der BKS Heyrothsberge im Jahr 1991 wurde am 12. Mai, zu Beginn des Lehrganges „Kommunikation in Konfliktsituationen“, der 50.000 Lehrgangsteilnehmer begrüßt. Am 21. Januar 2004 erfolgte die Schlüsselübergabe für den 1. Bauabschnitt „Neubau eines Ausbildungs- und Übungsgeländes“ durch den Finanzminister Dähre und den Innenminister des Landes Sachsen-Anhalt Jeziorsky.



Abb. 23 Ausbildungs- und Übungsgelände (AÜG)

Mit großer Freude und mit hohen Erwartungen schauten alle auf den Tag des Besuches des Ministerpräsidenten des Landes Sachsen-Anhalt Prof. Dr. Wolfgang Böhmer im Beisein vom Innenminister Jeziorsky am 6. Oktober 2004.



Abb. 24 Besuch des Ministerpräsidenten (im Bild 2.von rechts Böhmer, 1. von links Direktor Lux)

Diese Leistungsfähigkeit der BKS wurde durch die Landesregierung gewürdigt. Am 5. Juli 2005 beschloss die Landesregierung das Personalkonzept für die BKS. Damit war Planungssicherheit für die nächsten Jahre garantiert.

Die internationalen Kontakte besonders hinsichtlich der Bearbeitung und des Abschlusses des Folgeprojektes der Europäischen Union „E-RESCUE- Interaktives Lernprogramm für Arbeit und Rettung in absturzgefährdeten Bereichen“ wurde mit Feuerwehrspezialisten aus Belgien,

Zusammenfassung

England, Frankreich, Italien, Niederlande, Polen, Spanien und Tschechien weitergeführt. Mit Beginn des Jahres 2007 kam es für die BKS zu einer neuen Herausforderung. Im Januar fand der erste Führungslehrgang III „Management und Personalführung“ für Referendare und Aufstiegsbeamte des höheren feuerwehrtechnischen Dienstes für die Bundesländer statt.

Die Zusammenarbeit mit dem Technischen Hilfswerk (THW) wurde am 1. August 2007 durch eine Vereinbarung zwischen der BKS Heyrothsberge und der Bundesschule des THW Hoya weiter vertieft.

Am 20. November 2008 wurde die Verwaltungsvereinbarung im Rahmen der „Initiative Mitteldeutschland zur Zusammenarbeit der Landeschulen für den Brand- und Katastrophenschutz“ durch die Innenminister aus Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen unterzeichnet.

Im Jahr 2009 stand das Personalentwicklungskonzept (PEK) des Landes 2009 bis 2025 im Mittelpunkt der Diskussion, die durch die vorgesehene Personalabbaurate für die BKS nicht sehr positiv war. Das Jahr 2010 zeigte eine sehr positive Bilanz. Es wurde die zweithöchste Lehrgangsteilnehmerzahl seit 1991 erreicht. Die Lehrgangsauslastung, konnte mit 97 % registriert werden, ein absolutes Spitzenergebnis.

Das Jahr 2011 kann im Rückblick als ein sehr erfolgreiches, aber auch ereignisreiches Jahr dargestellt werden. Erfolgreich wegen der guten Ausbildungsergebnisse, ereignisreich wegen der Umstrukturierungsmaßnahmen für die Schule durch den neuen Innenminister des Landes Sachsen-Anhalt, Stahlknecht. Auch das „Bildungszentrum Jugendfeuerwehr“ wurde ab 2012 an die Schule angegliedert.

Die ehemalige Brandschutz- und Katastrophenschutzschule trägt nun auf Weisung des Innenministers einen neuen Namen. Sie heißt seit dem 1. Januar 2012 nun „Institut für Brand- und Katastrophenschutz Heyrothsberge“ (IBK).

Es ist bereits die 13. Namensänderung. Hoffen wir auf ein gutes Omen.

Quellen und Literaturverzeichnis:

Müller, K.: Geschichtsabriss „65 Jahre Feuerwehrscheule Heyrothsberge“, 154 Seiten, Heyrothsberge, Mai 2003,
Müller, K.: Geschichtsabriss „75 Jahre Feuerwehrscheule Heyrothsberge“, 200 Seiten, Heyrothsberge, Januar 2013

Am 22. Mai 2013 wurde die Feuerwehrscheule Heyrothsberge, heute „Institut für Brand- und Katastrophenschutz Heyrothsberge“, durch Zeitdokumente bewiesen, 75 Jahre alt.

An diesem Tage wurde sie im Jahr 1938 als „Feuerwehrscheule der Provinz Sachsen“ für die damalige preußische Provinz Sachsen errichtet. Sie galt als eine der am besten eingerichteten Feuerwehrs-Ausbildungsstätten des Deutschen Reiches.

Durch ihre damals schon hohe Ausbildungskompetenz wurde sie bald weit über die Grenzen der Provinz Sachsen hinaus bekannt.

Viele Jahre lang war sie für die Freiwilligen- und Berufsfeuerwehren der Provinz Sachsen und nach dem 2. Weltkrieg für das Land Sachsen-Anhalt eine Stätte der umfassenden Ausbildung und des Lernens vieler Feuerwehrrkameradinnen und Kameraden.

Als Ausbildungsstätte wissenschaftlicher - fachlicher Bildung im Brandschutz, in der damaligen DDR, wurde sie über Jahrzehnte als „Fachscheule der Feuerwehrs“ zur Ausbildung von „Ingenieuren des Brandschutzes“ über die Grenzen Deutschlands hinaus bekannt und anerkannt. Sie besaß einen anerkannten internationalen Ruf.

Seit Oktober 1991 steht sie wieder in einem vereinten Deutschland nicht nur den Freiwilligen-, Berufs- und Werkfeuerwehren unseres wiedererstandenen Landes Sachsen-Anhalt zur Verfügung, sondern auch den Hilfsorganisationen.

Besonders als „Brandschutz- und Katastrophenschutzscheule“ musste sie den gestiegenen Anforderungen des Brand- und Katastrophenschutz Rechnung tragen.

Als „Institut für Brand- und Katastrophenschutz“ ist sie das Kompetenzzentrum für Brand- und Katastrophenschutz des Landes Sachsen-Anhalt am Standort Heyrothsberge.

Summary

On May 22nd 2013 the fire brigade school Heyrothsberge, today called "Institute for firefighting and disaster control Heyrothsberge", celebrated its 75th anniversary, as proven by contemporary documents.

On that day in 1938 it was established as "Fire brigade school of the province of Saxony" for the then-Prussian province of Saxony. It was deemed to be one of the best equipped fire brigade training centres within the German Reich.

Thanks to its expert training it became well known even beyond the borders of the province of Saxony.

For many years it served as a place of comprehensive training and learning for fire fighters of volunteer and professional fire brigades of the province of Saxony, and after World War II of Saxony-Anhalt.

For decades in the then-GDR this training centre served as "Fire service technical college" in the training of "Fire protection engineers". Due to its scientific-technical education concerning firefighting it became well-known and respected beyond the borders of Germany. Its good reputation was internationally recognised.

Since October 1991 it is available not only to volunteer, professional and plant fire brigades in reunited Germany and now in Saxony-Anhalt but also to aid organisations.

As "School of fire protection and disaster control" it had to accommodate the increased demands of firefighting and disaster control.

As "Institute for fire protection and disaster control" it is a centre of excellence for fire protection and disaster control at the Heyrothsberge location in the federal state of Saxony-Anhalt.

Feuerwehrschieule Nardt

Siegfried BÖHM

Vorgeschichte

Die Ausbildung von Dienstanfängern der Berufsfeuerwehren wurde in den Feuerwehren in Sachsen selbst übernommen. In der gesamten DDR wurde diese Entwicklungsrichtung eingeschlagen. Dieser Prozess wurde allerdings 1952 durch die Auflösung der Länder Brandenburg, Mecklenburg, Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen und deren Aufgliederung in 14 Bezirke und 217 Kreise gestoppt. Die Feuerwehrausbildung in den Freiwilligen Feuerwehren wurde in Ausbildungskommandos überführt. In Sachsen gründeten die damaligen Bezirke Leipzig und Chemnitz (ab 1953 bis 1990 Karl-Marx-Stadt) das Ausbildungskommando Borna, die Bezirke Dresden und Cottbus das Ausbildungskommando Kamenz. Hier erfolgte im Auftrag der Räte der Bezirke die zentrale Ausbildung der Freiwilligen Feuerwehren.

Die sächsischen Kommunen mit ihren Feuerwehren wurden örtliche Organe der Staatsgewalt. Die Feuerwehren verloren ihre kommunale Selbständigkeit und wurden 1956 in die Verwaltung der Deutschen Volkspolizei integriert.

Die Ausbildung von Dienstanfängern und die Fortbildung in den Berufsfeuerwehren erfolgte bis 1965 in den Feuerwehren selbst. Das Führungspersonal bildete man in ausgewählten Standorten als Techniker aus. In Sachsen war dieses in Dresden-Lockwitz. Ab 1965 zentralisierte das Ministerium des Innern der DDR die Ausbildung der Dienstanfänger. Es wurde festgelegt, dass mit Wirkung vom 10. März 1965 die Feuerwehrschieulen Leipzig und Berlin für die Ausbildung von Dienstanfängern des Organs Feuerwehrr zu bilden sind. Als Kapazität wurden für beide Standorte 40 Ausbildungsplätze festgelegt. Die Ausbildung in Leipzig-Süd und Berlin-Mitte erzielte Ende der 60 er Jahre nicht mehr die erforderliche Ausbildungskapazität für die Grundausbildung. Deshalb wurde 1970 in der Dienstanfängerschule der Transportpolizei in Hoyerswerda die Feuerwehrschieule für Aus- und Fortbildung von Dienstanfängern der Berufsfeuerwehrr gegründet. Die Kapazität der drei Schulen erhöhte sich damit um 65 Plätze auf 145.

Die Kapazität der drei Schulen konnte den Bedarf aber auch nicht decken. Trotz einheitlicher Lehrpläne führte die Ausbildung an drei verschiedenen Standorten zu Qualitätsunterschieden. Es wurde nach Möglichkeiten gesucht die drei sogenannten Zwergschulen aufzulösen und eine zentrale Dienstanfänger- und Unterführerschule für das Organ Feuerwehrr zu bilden. Die Lösung wurde in Nardt gefunden.

Die Gründung

Die Feuerwehrschieule Hoyerswerda war eine Schule für das Organ Feuerwehrr der Deutschen Volkspolizei der DDR und war Anfang 1971 im ehemaligen Objekt der Transportpolizei in Hoyerswerda untergebracht. Es wurde am 15. Februar 1971 ein Perspektivbauplan für die Erweiterung der Feuerwehrschieule aufgestellt. Sie hatte zu dieser Zeit eine Kapazität von 65 Lehrgangsteilnehmern mit 19 Personen Stammpersonal. Durch den Neubau einer Schulungsbaracke sollte die Kapazität auf 84 Lehrgangsteilnehmer erhöht werden. Diese Baracke wurde gebaut. Es wurden danach drei Varianten für einen Neubau entworfen. Dadurch wäre eine Erweiterung auf 168 Lehrgangsteilnehmer und 40 Personen Stammpersonal möglich. Der Neubau erfolgte jedoch nicht.



Abb. 1 Die „Gründungsurkunde“

Zur Konzentration der Ausbildung von Dienstanfängern und Spezialisten des Organs Feuerwehrr hat der Innenminister und Chef der Deutschen Volkspolizei in einem Befehl vom 1. Oktober 1972 angeordnet die VP-Schieule Cottbus mit Wirkung vom 15. Mai 1973 in eine Feuerwehrschieule umzubilden.

Zur gleichen Zeit wurden die Feuerwehrschieulen in Leipzig und Berlin aufgelöst und die Feuerwehrschieule Hoyerswerda wurde zur Außenstelle von Nardt. Die vorhandenen Lehr- und Lernmittel und die Technik wurde an die neue Feuerwehrschieule in Nardt übergeben. Obwohl die Gründung am 15. Mai offiziell erfolgte, wurde schon mit Wirkung vom 1. Mai 1973 neues Personal aus den Feuerwehren an die Feuerwehrschieule versetzt. Auch in den Folgejahren wurde das Ausbildungspersonal mit Feuerwehrrleuten weiter verstärkt. Als Leiter der Feuerwehrschieule wurde Major der Feuerwehrr Gerhard Fiedler

eingesetzt. Der Unterricht an der neuen Feuerweherschule begann am 4. Juni 1973. Der neue Studienplan für Dienstanfänger des Organs Feuerwehr wurde am 13. Juni 1973 vom Staatssekretär Generalleutnant Grünstein bestätigt.



Abb. 2 Schulleiter Oberst der F Gerhard Fiedler

Zur feierlichen Eröffnung der Feuerweherschule am 27. Juni 1973 durch Generalleutnant Grünstein waren 34 Ehrengäste von Feuerwehr und Politik geladen wovon 14 Personen im Präsidium Platz nahmen.

Ebenfalls am 27. Juni 1973 wird der Studienplan für die Ausbildung von Löschgruppenführern des Organs Feuerwehr durch den Leiter der Hauptabteilung Feuerwehr Oberst der F Gläsel bestätigt.

Es wurden kleine Umbaumaßnahmen durchgeführt und nach Neu- und Umgestaltung von Lehrunterlagen konnte der zu dieser Zeit an der Feuerweherschule Hoyerswerda laufende Lehrgang übernommen und abgeschlossen werden. Das war der Beginn der zentralen Ausbildung für Dienstanfänger, Gruppenführer und Maschinisten des Organs Feuerwehr in der damaligen DDR.

Der Aufbau der Feuerweherschule

Es gab große Pläne für die Gestaltung und Entwicklung der Feuerweherschule. Einiges sollte neu entstehen oder umgebaut werden. Die wichtigste Aufgabe war, die Kapazität der Feuerweherschule auf 280 Plätze auszubauen.

Dieses bedeutete 100 Unterrichtsplätze neu zu schaffen. Für das Ziel, zehn Klassen parallel ausbilden zu können, sollte ein neues Schulgebäude gebaut werden und die vorhandenen Seminarräume und Lehrerzimmer in Unterkünfte umgestaltet werden.

Geplant waren eine Sporthalle, eine Schwimmhalle und ein Sportplatz. Der Sportplatz wurde 1974 mit Hilfe des Braunkohlenkombinates „Glück Auf“ in Eigenarbeit errichtet.



Abb. 3 Schul- und Unterakunftsbaracken

Sechs Feuerwehroffiziere bildeten die Schulleitung. Das Lehrpersonal der Feuerweherschule bestand 1973 aus 65% Offizieren und 35% Feuerwehrmännern als Gehilfen der Ausbildung. Die Lehrer und Gehilfen der Ausbildung absolvierten in den Jahren 1974/75 einen Pädagogiklehrgang. Die Lehrer erwarben den Abschluss Ingenieurpädagoge und die Gehilfen der Ausbildung die Lehrmeisterbefähigung. Im September 1974 wurde das Lehrpersonal mit fünf Absolventen der Fachschule der Feuerwehr Heyrothsberge verstärkt, zu denen der spätere Schulleiter gehörte.

Auf dem Gelände wurde eine Atemschutzwerkstatt geschaffen, die dazugehörige Übungsanlage und auch ein Schlauchstützpunkt blieben leider auf dem Papier. Es entstand ein neuer Garagenkomplex und Wege und Plätze wurden gebaut oder rekonstruiert. Das neue Schulgebäude scheiterte an den fehlenden Finanzen. Um die Kapazität der Schule zu erhöhen, wurde als Ersatz, als Provisorium ab 1977 eine Leichtbauunterkunft, die U5 später Haus G errichtet, die 1979 dann bezogen werden konnte. Diese Baracke wurde 30 Jahre genutzt und erst 2010 abgerissen. Ab 1979 standen 224 Betten zur Verfügung und es wurde in acht Klassen parallel ausgebildet.



Abb. 4 Erweiterungsbaracke U 5

Von den acht Klassen waren zwei im Objekt II in Hoyerswerda untergebracht. Vier Klassen hatten jeweils den gleichen Lehrgangsbeginn und gehörten einem Lehrgang an. Da die geplante Größe von 280 Betten nie erreicht wurde, war in den folgenden Jahren wieder ein Mangel an

Lehrgangsplätzen zu verzeichnen. Das führte dazu, dass zusätzliche Lehrgänge durchgeführt werden mussten. Diese Lehrgänge wurden zur Hälfte in den jeweiligen Feuerwehren und zur anderen Hälfte an der Feuerweherschule durchgeführt.

Lehrgangsarten

Es wurden Lehrgänge für Dienstanfänger, Gruppenführer und Maschinisten angeboten.

1.Grundlehrgang (Dienstanfängerlehrgang)

In sechs Monaten erfolgte die Ausbildung der Dienstanfänger zum Feuerwehrmann.

Der Absolvent konnte danach als Truppmann oder Truppführer in einer Berufsfeuerwehr eingesetzt werden.

2.Gruppenführerlehrgang

In 26 Wochen erfolgte die Ausbildung zum Gruppenführer der Berufsfeuerwehr. Von 1976 bis 1983 wurde der Lehrgang auf 16 Wochen verkürzt.

3.Maschinenlehrgang

In 12 Wochen erfolgte die Ausbildung zum Maschinisten für Löschfahrzeuge und Drehleiter

Studienpläne

Die Studienpläne wurden erarbeitet und im Laufe der Jahre ergänzt und angepasst.

Für Gruppenführer am: 27.Juni 1973, 30.Dezember 1976, 9.Dezember1981, 17.Juni 1983.

Für Maschinisten am: 4.Oktober 1973, 25.Februar 1977.

Für Dienstanfänger am: 30.Juni 1976, 17.Juni 1983

Für die Grundausbildung am: 4.Januar 1978, 16.Juli 1981.

Bis 1989 erfolgte keine grundlegende Änderung des Lehrprogramms für den Grundlehrgang. Es gab nur inhaltliche Anpassungen.

Ein Beispiel: Der Studienplan für die Ausbildung zum Gruppenführer für das Organ Feuerwehr wurde vom Innenministerium 1973 bestätigt. Er umfasst 816 Stunden wovon 621 Stunden für Unterricht und Ausbildung vorgesehen sind. Die Hauptinhalte sind:

- Marxismus – Leninismus
- Grundlagen des sozialistischen Rechts
- Körperertüchtigung und Feuerwehrekampfsport
- Technik der Feuerwehr
- Taktik der Feuerwehr
- Einsatzausbildung

Dienstanfängerlehrgang ab 1973

Im Rahmen der Ausbildung zu Einsatzkräften für

das Organ Feuerwehr erlangen die Dienstanfänger:

- den Befähigungsnachweis für die Arbeit mit Kettensägen
- die Betriebsberechtigung für UKW-Verkehrsfunk-Anlagen und Handfunksprechgeräte
- den Befähigungsnachweis für Gesundheits-helfer Stufe I
- den Schwimmschein einer Stufe
- das Sport- bzw. Kampfsportabzeichen

Maschinenlehrgang ab 1981

Die Maschinisten erhalten nach bestandener Prüfung:

- Urkunde über Berechtigung zur Durchführung von Pflege und Wartungsarbeiten an den Fahrzeugen des Typs W 50
- Bedienungs berechtigung für die DL 30
- Bedienungs berechtigung für den W 50I/KC
- Bedienungs berechtigung für Trennschleif-aggregate K 12
- Berechtigung zum Brennschneiden
- Personenbeförderungsberechtigung

Der Lehrinhalt der Körperertüchtigung bestand aus zwei Teilen: Körperliche Grundausbildung mit Ausdauertraining, Kraft- und Schnelligkeitstraining und Feuerwehrekampfsport mit 100 m Hindernisbahn, Sturmleitersteigen und 4 x 100 m Feuerwehrstafette.

Die Schulgebäude

Für die Unterbringung der Lehrgangsteilnehmer standen zwei Baracken U1 und U2 zur Verfügung. Die Lehrgangsteilnehmer waren in Zwei- oder Vierbettzimmern untergebracht. In einer Baracke war ein Fernsehraum eingerichtet. Hier gab es auch eine kleine Verkaufseinrichtung für Dinge des täglichen Bedarfs.

Die Lehrkräfte, der Sanitätsstützpunkt und ein Unterrichtsraum waren in einer dritten, der U3 und eine Bücherei und weitere vier Unterrichts-räume in der vierten Baracke, der U4 untergebracht. Die Baracken wurden während des Zweiten Weltkrieges errichtet. Während des Krieges wurden sie als Lazarett für das Kriegsgefangenenlager genutzt, welches sich auf dem daneben liegenden heutigen Flugplatz befand. Es standen insgesamt fünf Unterrichts-räume und der Hörsaal für den theoretischen Unterricht zur Verfügung.

Im zweigeschossigen Verwaltungsgebäude waren im Erdgeschoss die Verwaltung, die Küche, ein Duschaum und das Heizhaus untergebracht. Im 1. Obergeschoss befanden sich der Speiseraum für das Personal, der Speisesaal für die Lehrgangsteilnehmer, ein Hörsaal (gleichzeitig

Kinosaal) und ein Fernsehraum.

Ein weiteres Gebäude umfasste einen Sportraum, eine Kfz-Werkstatt, sie war der Bezirksbehörde der Volkspolizei Cottbus unterstellt, und Garagen.

Die Heizung der Gebäude erfolgte anfangs mit einer Dampfheizung und wurde später auf Warmwasserheizung umgestellt.

Es gab einen Schießstand mit dazugehörigem Gebäude. Die Wäschekammer, Bekleidungskammer, Lagerräume und die Büros für den Küchenleiter und die Objektbewirtschaftung waren in einem weiteren Gebäude untergebracht.

Das Objekt II in Hoyerswerda hatte im Erdgeschoss Wache, Küche mit Speiseraum und Gästezimmer. Die Unterkünfte lagen im 1. und 2. Obergeschoss. Daneben stand noch eine Baracke mit drei Unterrichtsräumen und einem Clubraum. Es war zwar günstig in Hoyerswerda gelegen, hatte aber auch Nachteile. In den Unterkünften standen vier bis fünf Betten und zwischen den Zimmern gab es jeweils einen Aufenthaltsraum. Gemeinschaftssanitäranlagen waren auf jeder Etage.



Abb. 5 Haus II in Hoyerswerda



Abb. 6 Unterrichtsbaracke bei Haus II

Der theoretische Unterricht wurde in den Unterrichtsräumen in der Baracke durchgeführt. Hierzu fuhr das Lehrpersonal nach Hoyerswerda. Bei praktischer Ausbildung wurden die Lehrgangsteilnehmer mit dem MTW (W50-LKW) und später mit dem Bus nach Nardt geholt und wieder zurück gebracht.

Der logistische Aufwand und der eintretende Zeitverlust waren groß. Seit Bestehen der Feuerweherschule gab es Bestrebungen, alles in Nardt zu konzentrieren. Es sollte aber erst viel

später gelingen.

Baumaßnahmen von 1973 bis 1989

- Errichtung der Leichtbauunterkunft U 5 (später Haus G)
- Garagenkomplex
- Betonfläche vor dem Garagenkomplex
- Das Schießstandgebäude wurde zur Atemschutzwerkstatt umgebaut
- Umstellung von Dampfheizung auf Warmwasserheizung
- Neubau der Tankstelle
- Bau der Waschhalle für Versorgungslager der Polizei, die Nutzung durch die Feuerweherschule wurde ermöglicht
- Errichtung der Übungsbahn
- Vorbereitung der Baufläche für eine weitere Leichtbauunterkunft südlich U1 im Jahr 1989. Die Baumfällarbeiten wurden durch Lehrgangsteilnehmer ausgeführt. Die Dachbinder wurden im August 1989 geliefert. Der Bau sollte 1990 begonnen werden. Die Dachbinder wurden 1990 wieder abgeholt.

Technik für Lehre und Ausbildung

In den Unterrichtsräumen standen die normal üblichen Schulmöbel zur Verfügung. Es gab Diaprojektoren, Tonbandgeräte und Filmprojektoren. Im Laufe der Jahre wurden Anschauungsmodelle oder Schnittmodelle von Geräten und Aggregaten beschafft oder auch mit Hilfe der Lehrgangsteilnehmer angefertigt. Für die Ausbildung standen bis zu 37 verschiedene Feuerwehrfahrzeuge und die in der Feuerwehr verwendeten Anhängergeräte zur Verfügung. Zur Absicherung der Versorgungsaufgaben waren weitere 13 Fahrzeuge vorhanden. Durch die Kfz.-Werkstatt und die Atemschutzwerkstatt wurde die Wartung und Pflege übernommen.

Ausbildungsorte

Die praktische Ausbildung wurde auf dem Gelände der Feuerweherschule oder außerhalb in Betrieben und in Wald und Flur durchgeführt. In der Feuerweherschule wurde 1974 der Sportplatz fertig gestellt. Dieser wurde damals in der Zeitschrift „Unser Brandschutz“ Heft 4/1974 als Trainingszentrum für Feuerwehrkampf-sport vorgestellt: „Mit Unterstützung der Kumpel des Braunkohlekraftwerkes „Glückauf“ Knappenrode wurde an der Feuerweherschule des Mdl in Nardt ein Feuerwehrkampf-sportzentrum errichtet. Nun ist das Trainingszentrum fertig. Es besteht aus einer 100 m Hindernisbahn und einer Anlage für die 4 x 100 m Feuerwehrstafette (jeweils zwei Bahnen) sowie aus zwei Übungstürmen mit Anlauf für das Sturmleitersteigen (vier Bahnen). Im Innenraum der 4 x 100 m Bahn befinden sich Anlagen für Leichtathletik

und Ballspiele.“ Ein richtiges Trainingszentrum ist es aber nie geworden. Das wurde später an der Fachschule in Heyrothsberge geschaffen. Für die praktischen Ausbildungen zu den Themen Grundübungen und Leiterübungen wurden Übungstrainer gebaut. Sinn und Zweck der Übungstrainer war es, die Fahrzeugtechnik zu schonen. So wurde für die Grundübung das Fahrerhaus, die Mannschaftskabine und der Geräteaufbau auf Betonmauern in original Fahrzeughöhe gestellt und befestigt. In den Aufbauten waren nur die Geräte vorhanden die für die Grundübungen erforderlich waren. Auch für die Leiterausbildung wurden Stahlgerüste mit Fahrzeughöhe gebaut und von dort die Leitern für die Ausbildung entnommen. Das Ausbildungsziel konnte voll erreicht werden und es wurde kein komplettes teures Fahrzeug benötigt. Der Fahrzeugbestand musste nicht erhöht werden. Die Grundübungen wurden auf einer Rasenfläche in der Schule oder am Rande des Flugplatzes Nardt durchgeführt. In den Jahren 1984/1985 wurde die Übungsbahn für die physische und psychologische Ausbildung der Feuerwehrleute gebaut. Auf der Übungsbahn wurde mit Realfeuer geübt. Als Brandmedium wurde Kerosin (überlagerter Hubschrauber Treibstoff) verwendet. Die Feuerwehrleute mussten durchs Feuer laufen und auch löschen. Höhepunkt war das Löschen des Flüssigkeitsbrandes in der Brandwanne. Auf Wasser in der 8 x 8 Meter großen Brandwanne wurden ca. 200 Liter Kerosin aufgebracht und gezündet. Dieser Brand musste dann mit Schaumangriff gelöscht werden. Die Ausbildung auf der Übungsbahn mit Realfeuer musste auf Grund der in der Bundesrepublik geltenden viel schärferen Umweltbestimmungen im Jahre 1991 eingestellt werden.

Sehr viele praktische Ausbildungen und Einsatzübungen wurden in Einrichtungen und Industriebetrieben der Umgebung durchgeführt. So wurde Menschenrettung bei Tag und Nacht geübt. Das Anstauen von fließenden Gewässern, der Umgang mit Großvieh, die Schlauchbootausbildung auf dem Gewässer, Waldbrandübungen und die Motorkettensägenausbildung in den umliegenden Wäldern waren Lehrinhalte.

Feuerwehreinsätze der Lehrgangsteilnehmer

Die Lehrgangsteilnehmer und Teile des Personals der Feuerwehrschnule Nardt wurden zu Sicherungsaufgaben bei gesellschaftlichen Höhepunkten eingesetzt. In den Städten wurden die bestehenden Feuerwachen personell verstärkt. Die Lehrgangsteilnehmer wurden auch im sogenannten Winterkampf in der Kohle eingesetzt. Hier galt es die Kohlekumpel zu unterstützen um die Kohlelieferung für die Kraftwerke zu

sichern. Auch bei Waldbränden in der Umgebung oder bei Dammbürchen durch Eisstau an der Schwarzen Elster war ihre Mithilfe erforderlich.

Höhepunkte in der Feuerwehrschnule von 1973 bis 1989

Anlässlich des 30. Jahrestages der DDR 1979 wurde der Feuerwehrschnule Nardt am 28. September 1979 die Dienststellenfahne verliehen.

Aus Anlass des 33. Jahrestages der DDR 1982 wurde der Feuerwehrschnule Nardt ein Traditionsname verliehen. Die Feuerwehrschnule nannte sich nun: Feuerwehrschnule „Helmut Just“.



Abb. 7 1982 Traditionsname „Helmut Just“

Zum 35. Jahrestag der DDR 1984 wurde die Feuerwehrschnule „Helmut Just“ Nardt mit dem Orden „Banner der Arbeit“ ausgezeichnet.

Eine neue Zeit beginnt

Zum Ende des Jahres 1989 begann auch für die Feuerwehrschnule in Nardt eine komplizierte Zeit. Nach der politischen Wende in der DDR gab es Überlegungen, wie es mit der Feuerwehrschnule Nardt weitergehen soll. Weil die Länder wieder gebildet werden sollten, hat eine Arbeitsgruppe empfohlen, dass die Feuerwehrschnule Nardt die künftige Landesfeuerwehrschnule für die Länder Brandenburg und Sachsen werden soll. Die Ausbildungskommandos für Freiwillige Feuerwehren in Nauen, Bad Freienwalde, Kamenz und Borna sollen Außenstellen werden.

Bis weit in das Jahr 1990 hinein gab es eine Veränderung nach der anderen. Als die Verwaltung des Freistaates Sachsen aufgebaut war, erhielt die Schulleitung die Weisung mit der Vorbereitung zur Überführung der Feuerwehrschnule Nardt als Landesfeuerwehrschnule Sachsen zu beginnen. Gleichzeitig sollte die Planung für die Lehrgänge für 1991 durchgeführt werden. Die Lehrer und Ausbilder hatten sich vorher an der Landesfeuerwehrschnule Baden-Württemberg in Bruchsal in Lehrgängen über die Aufgaben einer Landesfeuerwehrschnule und die Ausbildung der Berufsfeuerwehren informiert. Es wurden

wertvolle Erfahrungen gesammelt. Lehrunterlagen und Lehrprogramme wurden zur Verfügung gestellt. Es gab viel Neues zu lernen z. B. für technische Hilfeleistung und Gefahrgut. Den Feuerwehren in den alten Bundesländern stand eine völlig andere, moderne Technik zur Verfügung.

1990 wurde im Laufe des Jahres begonnen das Personal der Feuerwehrscheule drastisch zu verringern. Von ehemals 115 Angehörigen des Personals verblieben Anfang 1991 noch 88 Beschäftigte.

1990 wurden die Aufgaben und die Strukturen an der Schule neu geordnet und festgelegt. Der damalige Leiter der Feuerwehrscheule wurde aus gesundheitlichen Gründen in den Ruhestand versetzt. Nach demokratischer Befragung des Personals, wurde im Mai 1990 die Leitung der Feuerwehrscheule Herrn Lutz Fichtner übertragen.



Abb. 8 Schulleiter Branddirektor Lutz Fichtner

Eine Regelung ermöglichte es allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die das 50. Lebensjahr vollendet, gesundheitliche Probleme hatten und deren Arbeitsplatz nicht wieder besetzt werden würde, vorzeitig in den Ruhestand zu gehen. Damit verabschiedete sich die gesamte Führung. Es galt alle Leitungspositionen neu zu besetzen.

Im Oktober 1990 erfolgte eine Besichtigung der Feuerwehrscheule mit gleichzeitiger Prüfung des Konzeptes für die Überführung zur Landesfeuerwehrscheule. Das Konzept wurde bestätigt und es gab den Auftrag, das frühere Ausbildungskommando Borna als Außenstelle zu übernehmen.

Ende Dezember 1990 erhielt der Schulleiter vom Sächsischen Staatsministerium des Innern die Mitteilung, dass die Feuerwehrscheule zum 1. Januar 1991 auf den Freistaat Sachsen überführt wird und die Arbeitsverhältnisse bestehen bleiben. Seitdem ist sie die „Landesfeuerwehrscheule Sachsen“.

Das war für die Mitarbeiter eine gute Nachricht, sie machten sich an die Arbeit und haben für 1991 15 verschiedene Lehrgangsarten für Freiwillige Feuerwehren angeboten. Der Bedarf an Lehrgangsplätzen für diese Lehrgänge wurde ermittelt. Die Ausbildungskapazität der

Landesfeuerwehrscheule wurde auf 140 Lehrgangsplätze neu festgelegt.

Im Februar 1991 begann die Aus- und Weiterbildung der Freiwilligen Feuerwehren. Im 1. Halbjahr wurden Lehrgänge für Maschinisten, Gruppenführer, Gerätewarte, Technische Hilfeleistung, Gefährliche Stoffe und Güter, Motor-kettensägen und Maschinisten für Drehleiter durchgeführt.

Die 1990 begonnenen Lehrgänge für die Berufsfeuerwehren wurden fortgeführt und an der Vorbereitung der neuen Lehrgänge wurde mit Hochdruck gearbeitet. Bis zum 31. Dezember 1990 wurden an der Feuerwehrscheule Nordt insgesamt 8.681 Lehrgangsteilnehmer ausgebildet. Davon

- 6.750 Teilnehmer die Grundausbildung (mittlerer feuerwehrtechnischer Dienst)
- 1.556 Teilnehmer den Lehrgang Gruppenführer Berufsfeuerwehr und
- 375 Teilnehmer den Lehrgang Maschinist Berufsfeuerwehr

Vieles wurde seit 1991 verändert. Die Außenstelle Borna wurde noch 1991 aufgelöst weil sie uneffektiv und zu teuer war.

In den folgenden Monaten wurden die Unterrichtsräume und die Unterkünfte der Lehrgangsteilnehmer mit neuen Möbeln ausgestattet. Danach die Arbeitszimmer des Personals und die anderen Bereiche. Die Küche wurde komplett mit neuer Technik und neuen Geräten ausgestattet. Neue Fahrzeuge wurden beschafft. Nun standen 24 Fahrzeuge und Anhänger mit feuerwehrtechnischer Beladung zur Verfügung. Mit Mannschaftstransportfahrzeugen und Anhängern über 50 Fahrzeuge. Die Lehrleitstelle wurde gebaut. Teile der technischen Ausrüstung für die Atemschutzübungsanlage wurden gekauft. In allen Gebäuden wurden Modernisierungen der Elektroanlagen, Sanitäreinrichtungen, Wasser- und Heizungsanlagen durchgeführt.

Baumaßnahmen konnten bis 1994 weder geplant noch durchgeführt werden. Das damalige Landratsamt Hoyerswerda hatte Altansprüche auf das Grundstück angemeldet. Nach Klärung des Problems konnten ab 1994 die Unterkunftsbedingungen für die Lehrgangsteilnehmer schrittweise verbessert werden.

Im Januar 1995 haben Schüler den ersten Brandinspektoren-Lehrgang beendet. Im Jahr 1995 wurde die Tankstelle modernisiert und durch Umbau der geforderte technische Standard hergestellt.

1995 wurde die Ausbildungs- und Prüfungsordnung für den mittleren feuerwehrtechnischen Dienst und ein Jahr später die für den gehobenen feuerwehrtechnischen Dienst erlassen.

Damit erfolgte ab 1996 eine 24monatige

Ausbildung im mittleren feuerwehrtechnischen Dienst, die mit der Staatsprüfung für diesen Dienst endet. Der Steigerturm musste von 1997 bis 1998 neu gebaut werden, weil die alten Türme vom TÜV gesperrt wurden. Es sollte eine Katastrophenschutzübungsstrecke und eine Eisenbahnübungsanlage gebaut werden.

Leider blieben die Bemühungen der Landesfeuerwehrscheule für Verbesserungen im Getriebe der für die Baumaßnahmen und Liegenschaft zuständigen Behörden stecken. Mit geforderten Begründungen, ob denn die Landesfeuerwehrscheule überhaupt erforderlich sei, ob eine Katastrophenschutzausbildung notwendig ist, warum muss die Landesfeuerwehrscheule eine Bahnübungsanlage haben und kann man die Ausbildung nicht in einem anderen Land durchführen, vergingen wertvolle Monate und Jahre in denen nicht viel geschah.



Abb. 9 Vorführung mit Sprungkissen zum Tag der offenen Tür

1998 konnte die Feuerwehrscheule ihr 25 jähriges Bestehen feiern. Bei einem Tag der offenen Tür waren viele Besucher gekommen und es wurde die Arbeit der Feuerwehr vorgeführt. Von der Gründung 1973 bis 1998 wurden 21.732 Lehrgangsteilnehmer in 48 Lehrgangsarten ausgebildet.

Im Jubiläumsjahr 1998 war folgender Fahrzeugbestand vorhanden:

- 5 Einsatzleitwagen
 - 8 Löschgruppenfahrzeuge
 - 3 Tanklöschfahrzeuge
 - 1 Tragkraftspritzenfahrzeug
 - 2 Hubrettungsfahrzeuge
 - 1 Rüstwagen
 - 4 Gerätewagen
 - 1 Schlauchwagen
 - 5 Sonstige Fahrzeuge
 - 20 Anhänger für verschiedene Aufgaben
- (Abb. 10)

Der Leiter der Feuerwehrscheule hatte 1999 die Idee den Jugendfeuerwehren die Ausbildungsmöglichkeiten der Feuerwehrscheule in den Sommerferien vorzustellen. Damit sollte Werbung für die Freiwilligen Feuerwehren gemacht werden.



Abb. 10 Fahrzeugbestand 1998

Nach Zustimmung des Innenministers und Bekanntgabe auf der Delegiertenkonferenz der Jugendfeuerwehren konnte die erste Ausbildungswoche in Jahr 2000 durchgeführt werden. Sachsen war das erste Land welches seine Feuerwehrscheule den Jugendfeuerwehren für eine Ausbildungswoche zur Verfügung stellt. Dabei wurde zum ersten Mal in Sachsen die Prüfung für die Leistungsspange der Jugendfeuerwehr durchgeführt und alle 139 Jugendliche haben sie erfolgreich bestanden.



Abb. 11 2000 Die ersten Leistungsspangen der Jugendfeuerwehr

Die dringend benötigte Atemschutzübungsanlage mit dem Unterrichtsraum Atemschutz und den dazu gehörigen Werkstätten für Atemschutz und Chemikalienschutz wurde von 1999 bis zum Jahr 2001 gebaut.

Der Sächsische Rechnungshof forderte in einer Überprüfung der Schule Stellenkürzungen. So mussten die Küche, Reinigung und Bewachung privatisiert werden. Die Abschaffung des Technischen Überwachungsdienstes und die Reduzierung von Stellen in der Ausbildung waren bitter. Insgesamt sollte so die Personalstärke um über 50% auf 41 Stellen gesenkt werden.

Die erfolgte Stellenreduzierung:

1991	gesamt	115
	Verwaltung	83
	Lehrpersonal	32

2000 gesamt	50
Verwaltung	26
Lehrpersonal	24

Die weiteren Planungen und Wünsche für den Ausbau der Landesfeuerwehrschule wurden im Sommer 1999 in der Konzeption „Landesfeuerwehrschule Sachsen 2000“ niedergeschrieben. Es wurde eine Nutzerforderung erarbeitet die vom Sächsischen Staatsministerium der Finanzen genehmigt wurde. Trotzdem haben viele Behörden die mit der Planung und Realisierung beauftragt waren Einwände gehabt und Forderungen aufgestellt die kein Feuerwehrmann verstehen kann. Es war inzwischen Mai 2001 und die Schulleitung konnte das natürlich nicht hinnehmen. Es begann der Kampf um jeden Quadratmeter und um die Ausbildungsflächen und -plätze die dringend gebraucht wurden. Die Schule hat um den Erhalt von 140 Internats- bzw. Lehrgangsplätzen gerungen, genehmigt wurden nur 125 Plätze. Dabei war abzusehen, dass es 160 Plätze sein müssen um den Bedarf zu decken. Das wurde für einen späteren 2. Bauabschnitt versprochen.



Abb. 12 Schulgelände 1999



Abb. 13 Schulgelände 1999

Die Landesfeuerwehrschule Sachsen hatte sich zu einer anerkannten Ausbildungsstätte entwickelt, die über die Landesgrenzen hinaus bekannt ist und auch genutzt wird. Von 1991 bis zum 31. Dezember 2002 wurden 28.780 Feuerwehrleute aus- oder fortgebildet.

Im Februar 2002 wurde durch Innenminister Klaus Hardraht die Atemschutzanlage eingeweiht. Im August 2002 war ein Brandmeisterlehrgang mit Personal der Landesfeuerwehrschule im Hochwassereinsatz in Dresden.

Am 15. Mai 2003 jährte sich zum 30. Mal der Tag an dem die Feuerwehrschule in Nardt gegründet wurde. Es gab Feierlichkeiten und einen Tag der offenen Tür.

Im April 2004 wurde der Bauantrag für den 1. Bauabschnitt, aber mit den entsprechenden Streichungen genehmigt. Ein erster Bauentwurf wurde von der Schulleitung abgelehnt. Ein zweiter Entwurf enthielt auch nicht alle Vorstellungen und Wünsche, aber genügte den funktionellen Ansprüchen.

Im November 2004 konnte der Brandsimulationscontainer übernommen und in die Ausbildung integriert werden. Die Ausbildung am und mit dem Feuer konnte nun wieder durchgeführt werden. Auch den Freiwilligen Feuerwehren des Freistaates steht er einmal im Monat zur Ausbildung zur Verfügung.



Abb. 14 Brandsimulationscontainer

Im Jahr 2004 wurden 3.868 Feuerwehrleute ausgebildet. Seit Gründung der Landesfeuerwehrschule 1991 haben 31.989 Feuerwehrleute die Schule besucht und erfolgreich abgeschlossen.

In den Jahren 2003 und 2004 wurden 2.095 Führungskräfte ausgebildet. Davon waren 1.054 Gruppenführer Freiwillige Feuerwehren, 490 Zugführer Freiwillige Feuerwehren, 136 Verbandsführer, 107 Mitarbeiter der technischen Einsatzleitung und 272 Mitarbeiter der Katastrophenschutzstäbe des Sächsischen Staatsministerium des Innern, der Regierungspräsidien, Landkreise und Kreisfreien Städte.

Neu im Programm ist seit dem vergangenen Jahr die Ausbildung von Zug- und Verbandsführern

für die Sanitäts- und Betreuungseinheiten der Hilfsorganisationen, die im Katastrophenschutz tätig sind.



Abb. 15 Ansicht nach Abschluss des 2. Bauabschnitts



Abb. 16 Katastrophenschutzübungsstrecke



Abb. 17 Katastrophenschutzübungsstrecke

Der Garagenkomplex wurde in den Jahren 2004/2005 saniert. Der Neubau des Löschteiches erfolgte 2006. Am 7. Juni 2006 war endlich Baubeginn für das Lehrsaal- und Verwaltungsgebäude mit Mensa. Das Richtfest fand am 29. November statt. Im April 2007 wurde die Waschhalle abgerissen um Baufreiheit für das neue Internat zu schaffen. Baubeginn für das Internat war am 26. Juni 2007.



Abb. 18 Eisenbahnübungsanlage



Abb. 19 Übungsanlage Katastrophenschutz



Abb. 20 Rechts Übungsturm und Atemschutzwerkstatt mit Atemschutzübungsstrecke

Ende November 2007 erfolgte die Übergabe des neuen Lehrsaal- und Verwaltungsgebäudes. Alle hatten diesen Augenblick lange erwartet und die Nutzung erfolgte ab dem 10. Dezember 2007. Das neue Lehr- und Verwaltungsgebäude kostete 6,3 Millionen Euro.



Abb. 21 Internat und Lehrsaal- und Verwaltungsgebäude

Ab dem 1. Januar 2008 gab es einen neuen Betreiber für die Mensa. Nach dem Einzug in das neue Lehr- und Verwaltungsgebäude wurde das alte Verwaltungsgebäude, Haus A und die Baracken geräumt und für den Abriss vorbereitet. Auch das Werkstattgebäude wurde geräumt und für den Abriss vorbereitet.

Im April wurde mit dem Abriss von Haus A und Werkstatt begonnen. Baubeginn für das Werkstattgebäude war am 27. Mai 2008. Die Fertigstellung war für den Oktober 2009 geplant.

Das Internat wurde der Feuerwehrscheule im Dezember 2008 übergeben. Bei der Einrichtung mit Möbeln wurde auch die Meinung der Lehrgangsteilnehmer gehört und weil sie sich mit den Vorstellungen der Schulleitung deckte, waren alle sehr zufrieden. Am 9. Februar 2009 wurde das Internat seiner Bestimmung übergeben. In ihm waren 41 Doppelzimmer, 14 Einzelzimmer und 10 Zimmer für die Dozenten vorhanden. Ab diesem Tag wurde das Objekt II in Hoyerswerda nicht mehr genutzt.



Abb. 22 Verwaltungsgebäude mit Mensa

Die Entwicklung der Feuerwehrscheule kann man an den angebotenen Lehrgangsarten ablesen. 1991 waren es 15 Lehrgangsarten. Im Jahr 2000 konnten 84 Lehrgangsarten durchgeführt werden. Im Jahr 2009 waren es wegen der umfangreichen Baumaßnahmen nur 45 Lehrgangsarten. Auch mussten die Ausbildungsplätze für die wichtigsten Lehrgänge wie Führungskräfteausbildung, Lehrgänge der Technischen Hilfe und ABC reserviert werden.

Seit 2009 sind einmal im Jahr für zwei bis drei Wochen zukünftige tschechische Feuerwehrleute zu einem Ausbildungsabschnitt in ihrer Ausbildung zum Brandschutztechniker in der Feuerwehrscheule zu Gast. Die Teilnehmer haben Unterricht und Ausbildung in Feuerwehrrecht, Atemschutz, Technische Hilfe und ABC-Einsatz.

Informationszentrum zum Lager Elsterhorst

Auf dem Gelände der Landesfeuerwehrscheule wurde der Ausbau der ehemaligen Baracke C begonnen. Ein Teil bleibt Lager der Schule, der andere wird das Ausstellungs- und Informationszentrum zum Lager Elsterhorst. Die Baracke, in der das Informationszentrum entsteht, war Teil des damaligen Lazarets und blieb erhalten. Das Lager diente den Deutschen ab 1939 als Kriegsgefangenenlager, ab 1945 in gleicher Funktion der Roten Armee, anschließend war es bis 1948 Quarantäne- und Umsiedlerlager. Der erste komplett gestaltete Abschnitt, der sich mit der Nutzung des Lagers als Vertriebenenlager nach 1945 beschäftigt, wurde am 17. September 2011 eröffnet.

Am 1. Juni 2010 konnte durch den Innenminister Herrn Markus Ulbig der symbolische Schlüssel für die Fertigstellung des 1. Bauabschnittes des Neu- und Umbaus der Landesfeuerwehrscheule Nardt an den Schulleiter übergeben werden. Der 1. Bauabschnitt hat 16,3 Millionen Euro gekostet. Im Neubau des Lehrsaalgebäudes waren die Räume für die neue Lehrleitstelle vorhanden. Sie sollte nach Einrichtung ab September 2011 zur Ausbildung genutzt werden. Die Lieferung der Software konnte von der Firma nicht in der geforderten Qualität und Leistungsumfang erfolgen. Das verzögerte die Inbetriebnahme der Lehrleitstelle bis Dezember 2012. Ab Januar 2013 konnte mit der Schulung der Disponenten der Leitstellen Dresden und Ostsachsen an der neuen Technik begonnen werden.

Beim 2. Bauabschnitt soll ein neues Übungs-gelände entstehen und ein Neubau eines Brand-übungshauses erfolgen. Dafür sind 8 Millionen Euro veranschlagt. Die Hoffnung der Schulleitung, dass es nun mit dem 2. Bauabschnitt weiter geht sollte sich nicht gleich erfüllen. Es war zwar bereits der Sportplatz als Teil des 2. Bauabschnitts fertig gestellt, aber im Haushaltsplan für 2011 waren nur 300.000 Euro eingestellt. Im Jahr 2012 sollen wieder zwei Millionen Euro bereit stehen. Es konnte dann 2011 weiter gebaut werden. Begonnen wurde mit den zwei Übungshäusern auf der künftigen Katastrophenschutz-übungsstrecke. Als sie fertig waren, gab es Bedenken der Arbeitssicherheit. Durch Änderungs- und Umbaumaßnahmen verzögerte sich der Nutzungsbeginn bis zum Dezember 2012.

Die Eisenbahnübungsanlage und der Bau aller anderen Gebäude und Flächen des 2. Bauabschnittes, bis auf das Brandübungs- haus, waren im Juli 2013 abgeschlossen. Das Brandübungshaus wird wegen verzögerter Planung erst im Jahr 2014 gebaut.

Im Oktober 2010 verstarb plötzlich der Stellvertreter des Schulleiters. Alle waren betroffen und seine Aufgaben und begonnenen Projekte mussten weitergeführt werden. Die Stelle wurde ausgeschrieben. Der Bewerber sollte geeignet sein, die Stelle des Schulleiters ab August 2012 zu übernehmen. Aus den Bewerbern wurde Herr Rene Kraus ausgewählt. Herr Kraus hat seinen Dienst im August 2011 an der Landesfeuerwehrs- chule angetreten. Der Schulleiter wurde gebeten, seine Dienstzeit um ein Jahr bis 2013 zu verlängern um Herrn Kraus eine längere Zeit zur Einarbeitung bis zur Übernahme der Amtsgeschäfte als Leiter zu ermöglichen.



Abb. 23 Schulleiter Brandoberrat Rene Kraus

Im März 2012 fand im Landtag eine öffentliche Anhörung zum Thema „Ausbildungsbedarf der Freiwilligen Feuerwehren im Freistaat Sachsen absichern“ statt. Der Schulleiter konnte als geladener Sachverständiger erklären, warum die Lehrgangsp- lätzte an der Landesfeuerwehrs- chule nicht ausreichen und wer an der Kapazität von 125 Betten die Schuld hat.

Der Rechnungshof hat falsch prognostiziert und das Finanzministerium hat die tatsächliche Entwicklung ignoriert und auf der Größe des Internats mit 125 Betten bestanden. Die Schule wollte beim Neubau 160 Betten.

Nach der Anhörung tat sich dann etwas. Im Haushaltsentwurf für 2013 wurden Finanzmittel zur Erweiterung der Landesfeuerwehrs- chule und vier zusätzliche Planstellen für den zu schaffenden Fachbereich Katastrophenschutz eingestellt. Es wurden 32 Internatsplätze, drei Unterrichts- räume und Büros für vier Mitarbeiter für einen 3. Bauabschnitt genehmigt. Das neue Gebäude wurde 2013 begonnen und soll 2014 fertig sein. Damit hat die Feuerwehrs- chule dann 166 Lehrgangsp- lätzte und auch die nötige Zahl an Lehrern

und Auszubildern. Für die Ausbildung stehen jetzt 33 verschiedene Feuerwehrrfahrzeuge und acht Anhänger zur Verfügung.

Am 1. August 2013 wurde Herr Rene Kraus durch den Innenminister des Freistaates Sachsen als Leiter der Landesfeuerwehrs- chule berufen. Er erhielt den Dienstrang Brandoberrat und gleichzeitig erhielt er die Funktion als Landesbranddi- rektor.

Die Landesfeuerwehrs- chule Sachsen hat ihren Auftrag, die Aus- und Fortbildung der Feuerwehren im Freistaat Sachsen durchzuführen bzw. zu unterstützen, auch im Jahr 2013 erfüllt. Es wurden in 71 verschiedenen Lehrgangsarten 289 Lehrgänge durchgeführt. Das waren 242 Ausbildungslehrgänge und 47 Fortbildungslehrgänge. An den Lehrgängen haben insgesamt 4.002 Angehörige der Feuerwehren des Freistaates Sach- sen und anderer Einrichtungen teilgenommen. Davon nahmen 3.389 an Ausbildungslehrgängen und 613 an Fortbildungslehrgängen teil. Von 1993 bis zum Ende des Jahres 2013 waren es 61.083 Lehrgangsteilnehmer die an der Feuerwehrs- chule ihr Rüstzeug für ihre Arbeit zum Wohle von Leben und Gesundheit der Bürger Sachsens und für den Schutz und den Erhalt von materiellen Werten der Menschen und des Staa- tes erhalten haben.

Quellen und Literaturverzeichnis:

Archiv der Feuerwehrs- chule
Aufzeichnungen des Schulleiters Branddirektor Lutz Fichtner

Zusammenfassung

Die Feuerweherschule Nardt wurde durch einen Befehl des Innenministers der DDR am 15. Mai 1973 gegründet. In ihr sollten Dienstanfänger und Spezialisten der Berufsfeuerwehr ausgebildet werden. Zuerst hatte sie eine Kapazität von 65 Lehrgangsteilnehmern mit 19 Personen Stammpersonal. Es war geplant durch Erweiterung und Neubau eines Schulgebäudes die Kapazität auf 280 Plätze auszubauen. Dieses Ziel wurde jedoch nie erreicht. Durch die Schaffung von provisorischen Unterkünften standen 1979 dann 224 Betten zur Verfügung und es wurde in acht Klassen an zwei verschiedenen Standorten ausgebildet.

Es wurden Lehrgänge für Dienstanfänger, Gruppenführer und Maschinisten angeboten. Für die Ausbildung standen 37 verschiedene Feuerwehrfahrzeuge zur Verfügung. Zum Ende des Jahres 1989 begann auch für die Feuerweherschule in Nardt eine neue Zeit. Nach Übernahme durch den Freistaat Sachsen wurde sie „Landesfeuerweherschule Sachsen“.

Mit neuen Ausbildungsrichtlinien begann im Februar 1991 die Aus- und Weiterbildung der Freiwilligen Feuerwehren in 15 verschiedenen Lehrgangsarten. Es wurde modernisiert und neue Fahrzeuge wurden angeschafft. 1998 konnte die Feuerweherschule ihr 25jähriges Bestehen feiern. Von der Gründung 1973 bis 1998 wurden 21.732 Lehrgangsteilnehmer in 48 Lehrgangsarten ausgebildet. Der Steigerturm musste von 1997 bis 1998 neu gebaut werden, weil die alten Türme vom TÜV gesperrt wurden.

Weitere Planungen für Erweiterung und Neubau von Schulgebäuden waren bis 2004 wegen Geldmangel nicht möglich. Der Garagenkomplex wurde in den Jahren 2004/2005 saniert. Der Neubau des Löschteiches erfolgte 2006. Im Juni 2006 war Baubeginn für das neue Lehrsaal- und Verwaltungsgebäude welches dann ab 10. Dezember genutzt werden konnte. Das neue Internat wurde im Dezember 2008 übergeben.

Im Juni 2010 konnte der Innenminister mit der Schlüsselübergabe an den Schulleiter den 1. Bauabschnitt des Neu- und Umbaus der Feuerweherschule einweihen. Der 2. Bauabschnitt war im Juli 2013 abgeschlossen. Es waren der Sportplatz, zwei Übungshäuser auf der künftigen Katastrophenschutz-Übungsstrecke und eine Eisenbahnübungsanlage entstanden. Im 3. Bauabschnitt soll bis Ende 2014 ein Internatsgebäude entstehen. Es wird 32 Internatsplätze, 3 Unterrichtsräume und Büros für 4 Mitarbeiter enthalten. Damit hat die Feuerweherschule dann 116 Lehrgangsplätze und auch die nötige Zahl an Lehrern und Ausbildern. Zum 1. August 2013 wurde ein neuer Schulleiter durch den Innenminister des Freistaates Sachsen berufen. Gleichzeitig erhielt er die Funktion als Landesbranddirektor.

Die Landesfeuerweherschule Sachsen hat ihren Auftrag, die Aus- und Fortbildung der Feuerwehren im Freistaat Sachsen durchzuführen, auch im Jahr 2013 erfüllt. Es wurden in 71 verschiedenen Lehrgangsarten 289 Lehrgänge durchgeführt. An den Lehrgängen haben 4.002 Angehörige der Feuerwehren und anderer Einrichtungen teilgenommen. Von 1993 bis zum Ende des Jahres 2013 waren es 61.083 Lehrgangsteilnehmer die an der Feuerweherschule ihr Rüstzeug für ihre Arbeit zum Wohle von Leben und Gesundheit der Bürger Sachsens und für den Schutz und den Erhalt von materiellen Werten der Menschen und des Staates erhalten haben.

Summary

Following a command by the GDR Interior Minister, the Nardt Fire School was founded on 15 May 1973. It was meant to train beginners as well as specialists of the professional fire brigade. In the beginning, it had a capacity of 65 participants and a permanent staff of 19 people. The aim, however, to enlarge the capacity to 280 places by expansion and building a new schoolhouse was failed. By creating temporary accommodation, the school had 224 beds in 1979 and eight classes were educated at two different locations then. There were courses for beginners, team leaders and operators. 37 different fire vehicles could be used for the training.

At the end of 1989, a new era began for the Nardt Fire School, too. After it was taken over by the federal state of Saxony, it became the "Landesfeuerweherschule Sachsen", Saxony's federal fire school. In February 1991, the training and further education of the voluntary fire brigades started in 15 different kinds of courses with new education guidelines. Everything was modernized and new vehicles were bought.

In 1998, the fire school celebrated its 25th anniversary. From its foundation in 1973 until 1998, 21731 participants were trained in 48 different kinds of courses.

From 1997 to 1998, the hose tower had to be rebuilt, because the old towers were closed by the Technical Control Board. Due to shortage of money, further plans for the expansion and building of schoolhouses were not possible until 2004. In 2004 and 2005, the garages were reconstructed. In 2006, the fire water pond was rebuilt. In June 2006, the construction of the new lecture hall and administrative building, which later could be used from 10 December 2006, started. In December 2008, the new boarding school was handed over.

In June 2010, the Minister of the Interior could inaugurate the first section of the re- and new

building of the fire school by handing over the keys to the headmaster. The second section was finished in July 2013. A sports ground, two training houses at the disaster control training track, and a railway training area were built. In the third section, which will be finished by the end of 2014, a boarding school will be built. There will be 32 boarding school places, three classrooms and offices for four members of staff. Then, the fire school will have 116 training positions and also the necessary number of teachers and trainers.

On 1 August 2013, a new headmaster was appointed to the school by the Saxon Minister of the Interior. He became Federal Chief Fire Officer at the same time.

The federal fire school has again managed to fulfil its job to educate the fire brigades in Saxony in 2013. 289 seminars in 71 different training courses took place. 4002 members of fire brigades and further institutions participated in the courses.

From 1993 until the end of 2013, 61083 participants gained the skills necessary for their work to protect the lives and health of the Saxon people and to maintain the material values of the people and the state at this fire school.

(Translation: Anja Schreck, Leipzig)

„Eine Bildungseinrichtung – Zwei Standorte“: Die Entstehung der Niedersächsischen Akademie für Brand- und Katastrophenschutz (NABK)

Oliver MORAVEC

Auch wenn die Niedersächsische Akademie für Brand- und Katastrophenschutz (NABK) seit dem 01.01.2011 erst auf eine kurze Historie zurückblicken kann, sind ihre als Rechtsnachfolger der Niedersächsischen Landesfeuerweherschule Celle und der Niedersächsischen Landesfeuerweherschule Loy historischen Wurzeln jeweils mit denen dieser Feuerweherschulen identisch. Demnach wurde am 9. August 1930 die Heim- und Ausbildungsstätte „Haus Osterberg“ feierlich eingeweiht, die feierliche Einweihung der „Feuerweherschule zu Celle“ erfolgte am 26. April 1931.

Ziel dieses Artikels ist es, diese Wurzeln in Erinnerung zu rufen und durch Veröffentlichung einer nichtöffentlichen Tagebuchaufzeichnung auf den Zeitgeist von damals einzustimmen. Im juristischen Sinne existieren die beiden Landesfeuerweherschulen seit dem 01.01.2011 inzwischen nicht mehr. Durch Änderung der Organisationsstruktur wurde die NABK gebildet. Mit Blick nach vorne werden nunmehr erhebliche Anstrengungen unternommen, um die NABK zukunftsorientiert aufzustellen.

Die Wurzeln der Niedersächsischen Landesfeuerweherschule Loy

(aus [1]: Grußwort des Oldenburgischen Feuerwehrverbandes e.V., S. 6 und
Geschichtliche Entwicklung der Landesfeuerweherschule Loy – Weitblick der Urväter, S. 19)

Bereits vor dem Ersten Weltkrieg erkannte Gustav von Gruben, von 1886-1927 Vorsitzender des Oldenburgischen Landesfeuerwehrverbandes e.V. (OLV), die Wichtigkeit der Ausbildung. So folgte er dem damaligen Zeitgeist, dass „die Berufsfeuerwehren als berufene Lehranstalten für Feuerwehren“ anzusehen seien. Doch stellte er sehr bald fest, dass die Berufsfeuerwehren einer anderen Philosophie folgten. So wurde bereits 1912 versucht, mit den preußischen Feuerwehren Kontakt aufzunehmen, die ein Erholungsheim mit Ausbildungsstätte errichten wollten. Der Krieg verhinderte die Verwirklichung und ein Neuanfang danach fiel schwer. Erschwerend kam 1925 die Feststellung des Preußischen Feuerwehr-Beirates (PFB) hinzu, dass der Beschluss, keine einheitliche Ausbildung in Deutschland einzuführen, noch Gültigkeit habe. Eigene Gedanken mussten entwickelt sowie Freunde und

Förderer zur Realisation gefunden werden. Diese fand er im Kreise seiner Vorstandskameraden und in der Oldenburgischen Landesbrandkasse, von der er erhebliche Unterstützung erhielt. Denn die Oldenburgische Landesbrandkasse sah in einer systematischen Ausbildung eine Verringerung von Brandschäden einerseits, andererseits weniger Unfälle im Einsatzdienst und Förderung der Gesundheit der freiwilligen Feuerwehrmänner. Wie bei anderen Innovationsprozessen auch, entwickelt der Eine die Idee, während ein Anderer diese Idee dann verwirklichen kann.



Abb. 1 Haus Osterberg (Feuerweherschule Loy) heute

Der OLV bemühte sich seit 1921, Fachkurse zur Ausbildung der Feuerwehrmänner durchzuführen. Diese wurden von 1928 bis 1930 in Form sogenannter Wanderkurse in verschiedenen Städten des Landes Oldenburg abgehalten. Da nach den frühen Erkenntnissen des OLV eine zentrale Unterrichtsanstalt unumgänglich schien, erwarb er im Oktober 1929 das damalige Gutshaus „Haus Osterberg“ inklusive eines 3,5 Hektar großen Grundstückes.

Das Haus Osterberg hatte schon vor dem Erwerb eine geschichtsträchtige Vergangenheit: Es stammt aus dem Jahre 1760, erbaut von dem Loyer Gutsherrn von Oetken auf den Gründen des uralten Gutes Bredehorn. Von Oetken errichtete das Haus als Folge seines Wirkens als Kapitän im dänischen Nationalregiment im dänischen Landhausstil. Nach einer Reihe von Besitzerwechseln erwarb der Geheimrat Funch im Jahre 1906 das Haus Osterberg, das er im Jahre 1907 gründlich restaurieren ließ. Das heute unter Denkmalschutz stehende Gebäude entspricht in seinen äußeren Grundzügen nahezu unverändert dem damaligen Gebäude.

Am 09.08.1930 konnte die fertige Heim- und

Ausbildungsstätte „Haus Osterberg“ feierlich durch den Landesbrandmeister Ibo Koch, OFV-Verbandsvorsitzender von 1927-1933, eingeweiht werden. Mit Schuleröffnung endete die Zeit der Wanderkurse im Oldenburgischen Land, denn am 30.10.1930 rückten erstmals 12 Feuerwehrmänner zum Lehrgang ein. Lehrkräfte waren ehrenamtliche Feuerwehrmitglieder, Leitung und Verwaltung der Schule lagen in der Hand des OLV, Verwalter wurde ein hauptberuflicher Hausmeister. Eine Nutzung über das ganze Jahr als Ausbildungsstätte war zunächst nicht möglich, da die Landbevölkerung in den Sommermonaten von ihren Bauernhöfen nicht abkömmlich war. Daher wurde die Schule von März bis September als Heim- und Erholungsstätte für Feuerwehrmänner und deren Familien sowie für Tagungen des OLV genutzt. Seit 1932 wurden erste hauptberufliche Kräfte als Ausbilder beschäftigt, die in der lehrgangsfreien Zeit anderen Dienst im Ministerium in Oldenburg erfüllten. 26 Teilnehmer konnten je Kurs ausgebildet werden, was der damaligen Bettenzahl entsprach. Im Winterhalbjahr 1930/31 wurden acht Grundausbildungslehrgänge und ein Maschinistenlehrgang mit insgesamt 164 Teilnehmern durchgeführt.



Abb. 2 Neue Übungshalle in Loy

Die Wurzeln der Niedersächsischen Feuerwehrscheule Celle

(nach Vorlage von [2] eingescannt und redaktionell überarbeitet)

Wenige Monate vor dem Ableben von Walter Schnell, dem ersten Schulleiter der Feuerwehrscheule Celle und späteren Generalmajor im Reichsamt, wurden seine Tagebuchaufzeichnungen - soweit sie die Entstehung der Feuerwehrscheule betreffen - abgeschrieben. Mit seiner ausdrücklichen Genehmigung werden die Aufzeichnungen bekannt gemacht. Ein Exemplar befindet sich in der Schulbücherei und ist hier jederzeit zugänglich.



Abb. 3 Der erste Schulleiter in Celle, Walter Schnell

Der Bau des neuen Feuerwehrgerätehauses schritt fort. Der mittlere Wohnblock ging seiner Vollendung entgegen, und langsam wuchs nun auch die mächtige Halle empor.

Unser Gerätewart **Heyer**, der vor etwa zwei Jahren der Nachfolger des alten **Hillebrecht** geworden war, lag danach schwerkrank nach einer Darmoperation danieder. Dienstfähig würde er wohl nicht mehr werden, hatte der Arzt erklärt. Als seinen Nachfolger schlug ich der Stadt meinen langjährigen Kameraden **Carl Plötzke** vor, der von Beruf Schlosser war.

Diesen entsandte ich inzwischen nach Berlin zur Keibelwache, um ihn sowohl in der sachgemäßen Schlauchpflege, als auch insbesondere in der Pflege der Fahrzeuge ausbilden zu lassen. Als er zurückkam, trat er sein Amt an und erhielt später die untere Dienstwohnung im Gerätehaus, während im ersten Stock der Kamerad **Jakob** als zahlender Mieter eingewiesen wurde. Obgleich dieser von Beruf Bankbeamter war, sollte er **Plötzke** bei zufälliger Abwesenheit als Gerätewart vertreten.

Im Spätsommer 1929 - ich will mich zeitlich nicht zu genau festlegen - nahte dann der Tag, an welchem das Gerätehaus feierlich den beiden Wehren übergeben werden sollte. Es war ein Sonntag, und hierzu hatte die Stadt Celle sowohl den Vorstand des Provinzialfeuerwehrverbandes, dessen Vorsitzender nach einem unerwarteten Tode des bisherigen Vorsitzenden Branddirektor **Westphal**, Lüneburg, nun Senator **Freundel** aus Peine geworden war, diesen, ferner den Verbandsgeschäftsführer **Schäfer** aus Lüneburg, sowie vor allem den Generaldirektor der Landschaftlichen Brandkasse Hannover, **Dr. Belzner**, eingeladen.

Da ich hier den Namen des Kameraden **Westphal** aus Lüneburg nenne, will ich auch erwähnen, dass er kurz vor seinem Tode noch auf Norderney den 1929 stattgefundenen Provinzial-Feuerwehrverbandstag in Gegenwart des

Oberpräsidenten **Noske** geleitet hatte.

Für mich verbindet sich mit diesem Verbandstag die Erinnerung des ersten Fluges mit einer Junkers-Maschine. Da der Flugzeugführer zufällig Harald kannte, erlaubte er mir sogar von Bord aus Filmaufnahmen zu machen. Der Flug kostete 10 Mark und war wirklich ein Erlebnis.

Doch zurück zur Inbetriebnahme des Gerätehauses.

Nach der Schlüsselübergabe sollte in der Union ein Mittagessen eingenommen werden, zu dem der Magistrat neben den eben genannten auswärtigen Herren, auch die Kommandos der beiden Wehren und die beteiligten Bauunternehmer eingeladen hatte. Am Tage zuvor, also am Sonnabendvormittag traf mich Oberbürgermeister **Meyer** zufällig auf dem Markt und sagte: „Herr Schnell, ich wollte schon bei Ihnen anrufen, gut, dass ich Sie jetzt treffe. Ich möchte Sie bitten, morgen beim Mittagessen eine kleine Ansprache zu übernehmen. Sie wissen ja, Generaldirektor **Dr. Belzner** weilt in unserer Mitte, und wir sind ihm zu großem Dank verpflichtet, denn neben der Hypothek, die uns die Landschaftliche Brandkasse für den Neubau zur Verfügung gestellt hat, ist durch sein Eintreten für uns ja auch noch ein recht ansehnlicher verlorener Zuschuss bewilligt worden. Da ich nun selbst dem Kuratorium der Brandkasse angehöre, kann ich nicht gut den Dank zum Ausdruck bringen, und **Paul Müller** oder Herrn **Höper** liegt es nicht, Reden zu halten. Also bitte ich Sie, diese Dankespflicht zu übernehmen. Vielleicht bereiten Sie sich etwas vor!“ Einen Augenblick dachte ich nach, dann antwortete ich: „Gut, Herr Oberbürgermeister, ich bin einverstanden. Ich glaube, ich habe auch schon einen Gedanken, den ich in meine Rede hineinbringe.“ „Welchen denn“, fragte der Oberbürgermeister? „Damit möchte ich auch Sie überraschen!“ Er lachte, dann trennten wir uns.

Am Nachmittag dieses Sonnabends traten beide Wehren um 5.00 Uhr an, um alle Geräte gründlich zu reinigen und dann vom alten ins neue Gerätehaus zu überführen.

Als die Fahrzeuge gerade auf dem Hof standen, ertönte die Alarmglocke. Wenn ich mich recht entsinne, handelte es sich um einen Stubenbrand auf der Braunhirschstraße. Natürlich sprangen wir sofort auf die Fahrzeuge und fuhren ab. Als wir so bereits nach etwa 3 Minuten an der Brandstelle ankamen, staunten alle über unsere Schnelligkeit. Wir wahrten unser Geheimnis und buchten diesen ersten Alarm aus dem neuen Gerätehaus, auch ohne vorherige Weihe, als gutes Vorzeichen für die künftige Schlagkraft der Celler Feuerwehren.

Zwischen dem Südwall und dem Wohnblock des Gerätehauses fand am Sonntag um 11.00 Uhr die feierliche Schlüsselübergabe des Gebäudes an den Stadtbrandmeister **Paul Müller** statt. Die beiden Wehren waren im offenen Viereck hierzu angetreten, und ich filmte auch diesen denkwürdigen Augenblick. Im Anschluss hieran führte jeder Führer der beiden Wehren, also der alte Herr **Höper** und ich, den Magistrat und die Gäste in ihren Bereich.

Nach der Besichtigung begaben wir uns zur Union. Das Essen fand oben im kleinen Gesellschaftssaal statt. Es gab Suppe, einen Zwischengang und Schnitzel mit Gemüse, sowie Süßspeise. Wir waren etwa 30 bis 35 Personen.

Der Oberbürgermeister nahm als erster das Wort zur Begrüßung seiner Gäste, schilderte nochmals die Gründe, die zur Erbauung des neuen Gerätehauses geführt hätten und dankte den Bauunternehmern für ihre stete Einsatzbereitschaft; ganz leise ließ er auch den Wunsch auf eine hoffentlich mal kommende Vereinigung der beiden Wehren durchklingen. Seine Wünsche galten der Weiterentwicklung der Wehren und der Bewahrung Celles vor Schadenfeuern aller Art.

Nach der Suppe erhob ich mich und dankte der Landschaftlichen Brandkasse sowohl für die hohe Bezuschussung des Gerätehauses, als auch für die Bewilligung der Hypothek, die, wenn ich nicht irre, etwa 90.000 Mark betrug. Wenn nun von heute ab, so fuhr ich fort, die Stadt Celle Dank der Großzügigkeit der Landschaftlichen Brandkasse, hier verkörpert durch ihren Generaldirektor **Dr. Belzner**, auf ein wirklich neuzeitliches Feuerlöschwesen stolz sein könne, so dürfte es eigentlich im Interesse der Allgemeinheit liegen, wenn das hier investierte Kapital nicht nur der Stadt Celle, sondern der gesamten Provinz bzw. allen Freiwilligen Feuerwehren der Städte und Landgemeinden zugute käme. Dies aber sei ohne weiteres möglich, wenn einerseits die Stadt Celle ihre mustergültigen Anlagen auch fremden Feuerwehrführern und Feuerwehrmännern für Ausbildungszwecke zur Verfügung stelle, und - die Zustimmung der Stadt vorausgesetzt - die Landschaftliche Brandkasse nochmals in das Säckel griffe, um Geldmittel für die Abhaltung von Lehrgängen in Celle zur Verfügung zu stellen. Ich glaubte bei meiner Ausbildung in Berlin erkannt zu haben, wo es dem Freiwilligen Feuerwehrführer an dem erforderlichen Wissen fehle. Es sei auch meines Erachtens leicht, in Celle die Unterbringung und Verpflegung der Teilnehmer an solchen Lehrgängen zu regeln, sowie bei der zentralen Lage die erforderlichen auswärtigen Lehrkräfte heranzuziehen. Dann bat ich die Anwesenden, ihre Gläser zu erheben und auf die Zukunft der Landschaftlichen Brandkasse als der

teuren Helferin der Freiwilligen Feuerwehren und vor allem aber auch auf das persönliche Wohl des Generaldirektors **Dr. Belzner** und seiner nächsten Mitarbeiter, zu leeren. Wir taten dies und Oberbürgermeister **Meyer** nickte mir freundlich zu.

Nach der Einnahme des Zwischengerichtes erhob sich Generaldirektor **Dr. Belzner**. Er dankte mir für die der Landschaftlichen Brandkasse und die ihm gewidmeten freundlichen Worte und griff dann freudig meine Anregung auf, in Celle Lehrgänge für die Fortbildung der Führer Freiwilliger Feuerwehren abhalten zu wollen. Selbstverständlich, so erklärte er, sei die Landschaftliche Brandkasse gern bereit, hierfür Geldmittel zur Verfügung zu stellen.

Sein Trinkspruch galt der Stadt Celle und ihren Feuerwehren. Noch am gleichen Tage wurde vereinbart, dass in Celle zunächst sechs dreitägige Lehrgänge und zwar jeweils für einen Regierungsbezirk der Provinz stattfinden sollten. Auch Senator **Freundel** schien mit dieser Lösung durchaus einverstanden zu sein. So schieden alle Teilnehmer dieser Feier in sichtlich guter Stimmung.

Sehr bald machte ich mich dann an die Arbeit, den ersten Lehrgang für den Regierungsbezirk Lüneburg vorzubereiten. Vor allem galt es, einige zugkräftige, auswärtige Vortragende heranzuziehen. Hier verpflichtete ich einen Herrn der Auer-Werke in Oranienburg für Rauch und Gasschutz, ferner Oberbrandmeister Weigel für Schlauchkunde, während seitens der Landschaftlichen Brandkasse in der Person des Baurats **Ralves** ein hervorragender Könnner des vorbeugenden Feuerschutzes und der Brandverhütung, sowie ein uns allen seit Jahren bekannter Oberingenieur Köhler für Löschwasserbeschaffung und Maschinenkunde zur Verfügung gestellt wurde. Außerdem war noch ein Vortrag des Brandoberingenieurs Schmidt aus Hannover vorgesehen, während ich mir die praktischen Grundformen des Löschangriffs vorbehalten hatte. Eine Großübung der Celler Wehr bereitete ich zudem auf der Schuhstraße auf dem Hofe und am Hinterhaus des Bauunternehmers Meier vor, da dieses Objekt besondere Schwierigkeiten bot. Endlich oblag mir die Organisation des Gesamtlehrganges und die wirtschaftliche Versorgung der Teilnehmer. Die Unterbringung wurde im Hotel Celler Hof, sowie im Sandkrug und bei Borchers vorgesehen. Da an einigen Vorträgen auch die beiden Celler Wehren in ihrer Gesamtheit teilnehmen sollten, wählte ich hierfür den Unionsaal. Ende Oktober fand dann dieser erste Lehrgang statt. Er wurde ein voller Erfolg. Vor allem verliefen die kleinen praktischen Vorführungen und die Großübung der Celler Wehr zur größten

Zufriedenheit. Die Innenangriffstaktik imponierte schon dadurch, dass wir es wagten, durch unsere gummierten Schläuche auch Wasser unter vollem Druck durch die Wohnungen zu leiten. Immerhin klebte ich damals noch sehr stark an dem, was ich in Berlin gesehen hatte.

Nun wollte es der Zufall, dass der Vortragende der Auer-Werke nicht rechtzeitig eintraf. Da der Vortrag nicht verschoben werden konnte, erbot ich mich, dem geschäftsführenden Vorstand des Verbandes gegenüber - also Herrn **Freundel** und **Schäfer** - hier selbst, unvorbereitet, einzuspringen. Dies wurde mir gern zugestanden. Ich war so begeistert, dass ich bei diesem ersten öffentlichen Vortrag gut abgeschnitten hatte und reichen Beifall erntete.

Einige Tage nach diesem ersten Lehrgang sprach mir der Oberbürgermeister namens des Magistrats Dank und Anerkennung aus.

Nur einer schien mit all dem, was sich hier anbahnte, nicht zufrieden zu sein, unser Verbandsgeschäftsführer **Schäfer** in Lüneburg.

Während der erste Vorsitzende Senator **Freundel** in Peine in mir wohl einen für den Verband wertvollen Nachwuchs sah, schrieb Herr **Schäfer** eines Tages, es sei nicht zu verantworten, dass die Landschaftliche Brandkasse mir als örtlichen Feuerwehrführer Gelder für die Abhaltung weiterer Lehrgänge zur Verfügung stelle, vor allem, da es sich um fremde Regierungsbezirke handle. In Zukunft müsse alles über den Verband laufen, und außerdem würde es erforderlich sein, die einzelnen Schulungen innerhalb einer Stadt des betreffenden Regierungsbezirks abzuhalten.

In gewissem Sinne waren diese Gründe stichhaltig. In der Hauptsache sah der gute Kamerad **Schäfer** wohl bereits ein, dass mit dem Tode des bisherigen Verbandsvorsitzenden Westphal die Vormachtstellung Lüneburgs auf feuerwehrtechnischem Gebiet verloren gegangen war, und nur zu leicht auch noch der Sitz des Verbandes ins Wanken kommen konnte. Tatsächlich erreichte **Schäfer** damals bei Senator **Freundel**, dass die übrigen 5 Lehrgänge in Städten der anderen Regierungsbezirke und zwar in Osnabrück, Hildesheim, Aurich, Stade und Nienburg abgehalten wurden. Nun verblieb es bei der bisherigen Tagesordnung und den gleichen Lehrkräften.

Schon in der Zwischenzeit hatte ich Oberbürgermeister **Meyer** gegenüber den Vorschlag gemacht, doch zu versuchen, eine ständige Feuerweherschule in Celle einzurichten, bzw. nach hier zu holen. Bis dahin bestand nur für die Provinz Brandenburg eine solche in Bahrendorf bei Beskow i/Mark. Der Oberbürgermeister war

sofort für diesen Gedanken gewonnen. Um nun überhaupt mal festzustellen, ob eine derartige Schule für Celle kommunale Bedeutung haben könnte, beschlossen wir zu dritt, d. h. Oberbürgermeister **Meyer**, **Paul Müller** und ich gemeinschaftlich, aber doch möglichst unauffällig nach Bahrendorf zu reisen. Den Besuch dort sollte uns Oberbrandmeister **Weigel** vermitteln.

Noch im November verwirklichten wir unsere Absicht. In Berlin trafen wir mit Oberbrandmeister **Weigel** zusammen, der uns dann begleitete und in Bahrendorf dem Schuldirektor **Giese** nur ganz beiläufig als Freunde des Feuerlöschwesens vorstellte. Ein Lehrgang lief z. Z. nicht, dafür tagte aber eine Prüfungskommission für Handfeuerlöschter dort unter dem Vorsitz eines Branddirektor **Wagner** aus Berlin.

Herr **Weigel**, den ich ja dienstlich kannte, flüsterte mir zu, dass **Wagner** ebenfalls Eisenbahnbau-Offizier gewesen sei. So erlaubte ich mir, mich mit entsprechendem Hinweis als Regimentskamerad vorzustellen, doch blieb der Herr Branddirektor sehr kühl und abweisend. Wir haben ihn auch an diesem Tage nicht weiter in Anspruch genommen.

Die Brandenburgische Feuerweherschule war Eigentum des Provinzial-Feuerwehrverbandes. Dieser erhob im Gegensatz zum Hannoverschen Verband von den Wehren Beiträge. Die Gelder für den Erwerb des Grundstückes - es handelte sich um das ehemalige Schloss derer von Westarp - hatte man in erster Linie durch den Verkauf sogenannter Bausteine im Werte von 50 Pf und 1 Mark zusammenbekommen. Das noch fehlende Geld hatte die Brandenburgische Feuersozietät zur Verfügung gestellt. Außerdem hatten einige wohlhabende Feuerwehren, so die aus Forst in der Niederlausitz, Einrichtungsgegenstände oder ganze Zimmer gestiftet. Die Lehrmittel bzw. Geräte waren von den bedeutendsten Feuerwehrrgeräte-Fabriken leihweise zur Verfügung gestellt, was sogar den Vorteil hatte, dass diese von Zeit zu Zeit einen Austausch gegen die jeweils neuzeitlichsten Modelle vornahmen, um so auch eine Werbung hiermit zu verbinden. Die Schule verfügte etwa über 50 Betten, durchschnittlich wurden jedoch nur immer 30 Mann zu einem Lehrgang zusammengefasst. Jeder Lehrgang dauerte 6 Tage. An hauptamtlichen Kräften waren nur der Schuldirektor **Giese** und ein Gerätewart angestellt. Alle übrigen Lehrkräfte kamen von außerhalb und erhielten Stundenhonorare.

Was wir sahen und erfuhren, war durchaus auf Celle zu übertragen, wenn es gelang, ein geeignetes Schulgebäude nebst Grundstück zu finden und den Kauf zu finanzieren.

Abends fuhren wir nach Berlin zurück, wobei ich noch erwähnen will, dass Oberbürgermeister **Meyer** und **Paul Müller** im Christlichen Hospiz in der Marburgerstraße für beide Nächte Unterkunft gefunden hatten, während mir der Portier wegen Überfüllung ein Privatquartier bei einer Frau **Geyer** in der Joachimtalerstraße nachwies.

Auf der Heimreise nach Celle am nächsten Tage berieten wir, was nun zu tun sei und kamen überein, zunächst einmal nach geeigneten Gebäuden Umschau zu halten und dann eine Denkschrift auszuarbeiten, die wir einerseits dem Hannoverschen Provinzial-Feuerwehrverband und der Landschaftlichen Brandkasse, andererseits aber auch dem Oberpräsidenten einreichen wollten. Hinzu sollten dargelegt werden:

1. Die Notwendigkeit der Schaffung einer Provinzial-Feuerweherschule.
2. Die besondere Eignung der Stadt Celle als Sitz dieser Schule; wieder unterteilt:
 - a. hinsichtlich der Lage der Stadt,
 - b. hinsichtlich des Vorhandenseins neuzeitlichen Feuerlöschwesens,
 - c. hinsichtlich der Eignung eines Mannes, der ehrenamtlich bereit sei, den Betrieb der Schule zu leiten,
 - d. die Möglichkeit der Finanzierung, wobei die Stadt Celle von vornherein einen namhaften verlorenen Zuschuss in Aussicht stellen wollte.

Unter a) waren die guten Bahnverbindungen Celles,
unter b) die Feuermeldeanlage, die vielseitigen Geräte und das neue Gerätehaus zu nennen und die Begründung zu c) (damit war ich gemeint), behielt sich Oberbürgermeister **Meyer** persönlich vor.

Letztlich war ein größerer Zuschuss der Stadt auch gerechtfertigt; denn wenn wir auch klein anzufangen gedachten, so war doch ein kommunales Interesse wegen der dauernd wechselnden Belegschaft der Schule von vornherein zu unterstellen.

Tatsächlich gelang es uns auch schon bald, vier immerhin für den Schulbetrieb brauchbare Objekte ausfindig zu machen, die alle den Vorzug hatten, an einem fließenden Gewässer zu liegen. Es waren:

1. Die Villa **Fritz Wehl** in der Wildgartenstraße, die zudem mit ihrem Garten an unseren Feuerwehrhof grenzte.
2. Die Villa von **Franz Wehl** im Kreise, die an dem Verbindungsarm der Aller zum Magnusgraben grenzte.
3. **Thaers-Garten** mit großem Park, ebenfalls an der Aller gelegen.

4. Das bisherige, erst 1917 erbaute Verwaltungsgebäude der Celler Lederwerke in der Wittingerstraße 14 an der Aller, mit ausreichend großem Übungsgelände, dazu auch repräsentativ, und im Interesse einer gewissen Absonderung der Lehrgangsteilnehmer vom Trubel der Stadt, etwas abseits, trotzdem aber in der Nähe der Bahnhöfe gelegen.

Thaers-Garten wäre natürlich auch gerade ideal gewesen, aber der Besitzer forderte 100.000 Mark. Die beiden Villen unter 1 + 2 schieden im Vergleich an sich aus. Der Preis des Verwaltungsgebäudes der Celler Lederwerke sollte zudem bei Barzahlung nur 35.000 Mark betragen, obwohl der Neubau etwa 100.000 Mark gekostet hatte. Das waren eben die Wirtschaftskrisen der damaligen Zeit. Ich entsinne mich noch genau, dass ich (also 1929) zwischen Weihnachten und Neujahr an der Denkschrift arbeitete. Als dann anschließend der Oberbürgermeister die Angelegenheit in einer vertraulichen Sitzung dem Magistrat vorgebracht und seine zusätzlichen Ausführungen zur Denkschrift gemacht hatte, fuhren wir drei im Auto der Stadt eines Nachmittags nach Peine, um unsere Ausarbeitung dem Vorsitzenden des Hannoverschen Provinzialverbandes, Senator **Freundel**, feierlichst zu überreichen. Natürlich hatten wir uns vorher fernmündlich angemeldet. Wir wussten auch, dass er innerlich auf unserer Seite stand, ja ich irre mich wohl nicht, wenn ich behaupte, dass er aus Celle gebürtig war und so unserer Stadt ein besonderes Wohlwollen entgegenbrachte.

Zur gleichen Zeit gingen weitere Ausfertigungen der Denkschrift an die Landschaftliche Brandkasse und den Oberpräsidenten in Hannover ab.

Später ist mir bekannt geworden, dass der Kamerad **Schäfer** in Lüneburg, als er von unserem Vorgehen erfuhr, den Oberbürgermeister von Lüneburg bestürmt hat, doch ebenfalls Schritte zu unternehmen, um eine Feuerweherschule nach dort zu ziehen, aber dieser Herr war wohl nicht mehr wendig genug. Außerdem hatte Lüneburg damals nur ein Nebengebäude des Zuchthauses als verfügbar anzubieten.

Immerhin die Konkurrenz war da. Es galt, sich zu beeilen. Da der Oberpräsident **Noske** gegen den Plan keine Einwendungen zu machen hatte, und die Landschaftliche Brandkasse bereit war, Geldmittel zur Verfügung zu stellen, kamen **Dr. Belzner, Freundel** und **Schäfer** Mitte oder Ende März nach Celle, um die vier Objekte zu besichtigen. Wie erwartet, fiel die Wahl auf das Verwaltungsgebäude der Celler Lederwerke. - Doch kaufen durften wir dieses noch nicht; um hier einen Beschluss fassen zu können, war die Zustimmung des Vorstandsmitgliedes des Verbandes aus

allen 6 Regierungsbezirken erforderlich. Diese Zustimmung sollte erst Ende Mai anlässlich des in Münster i/W. stattfindenden 11. Preußischen Feuerwehr-Verbandstages erwirkt werden. In der Zwischenzeit galt es, einen Gesamtfinanzierungsplan für die Schule aufzustellen. Obgleich mir im Augenblick keinerlei Unterlagen zur Verfügung stehen, will ich versuchen, hier die wichtigsten Zahlen aus dem Gedächtnis zu nennen:

Kaufpreis des Hauses einschließlich Auflassungskosten
38.000 Mark.
Übungsgelände neben dem Hausgrundstück
5.000 Mark.
Erste Einrichtung der Schule für eine Belegung mit 22 Lehrgangsteilnehmern
20.000 Mark.
Sonstiges
2.000 Mark.
Zusammen eine Summe von
65.000 Mark.

Hierbei wurde unterstellt, dass die Feuerlöschgeräte der Stadt Celle leihweise zur Verfügung gestellt und weitere Lehrmittel von den Feuerwehrgerätefabriken ebenfalls kostenlos als Leihgaben eingehen würden.



Abb. 4 Schulgebäude in Celle (Wittinger Straße, heutige Biermannstraße) 1936

Schwieriger gestaltete sich die Aufstellung eines Jahreshaushaltsplanes, da ja keine Erfahrungen vorlagen. Wir gedachten die Zahl der Lehrgangsteilnehmer zunächst auf 20 zu beschränken und rechneten im ersten Jahre mit 15 sechstägigen Schulungen. An hauptamtlichem Personal wurden nur ein Brandmeister, eine Wirtschaftlerin und zwei Hausgehilfinnen vorgesehen. Dabei sollte der Brandmeister gewissermaßen Hausmeister, Gerätewart und Haushaltsvorstand, ja auch Buchhalter in einer Person sein.

Für diesen Posten hatte ich bereits einen Kameraden der Celler Wehr namens **Flachsbart** ausersehen. Er war der Sohn des Joachim **Flachsbart**, der das Geschäft von Bestenbostel weiterbetrieb. Der junge **Flachsbart** war während des Krieges

Reserve-Offizier gewesen, dann aber später nach Süd-Amerika gegangen und nach drei oder vier Jahren zurückgekehrt. Nun gehörte er schon länger der Celler Freiwilligen Feuerwehr an, fühlte sich aber in dem nachträglich erlernten Beruf des Goldschmiedes nicht wohl. Günstig war, dass er sich mit einem sehr energischen Mädels verlobt hatte, das vorher in einer Pflegeanstalt im Haushalt tätig gewesen war. Für diese hauptamtlichen Kräfte setzten wir jährlich etwa 8 – 9.000 Mark zu dem Haushaltsplan ein. Für mich wurde als ehrenamtlichen Schulleiter nur eine Aufwandsentschädigung in Höhe von monatlich 50 Mark vorgesehen, während auswärtige Lehrkräfte Stundenhonorare und zwar für die erste Stunde sechs und für jede weitere Unterrichtsstunde am gleichen Tage zwei Mark, im Ganzen aber nicht über 10 Mark erhalten sollten. Bahnfahrten sollten zum Nachweis ersetzt werden.

Wenn ich nicht irre, errechneten wir so Betriebskosten in Höhe von 20.000 Mark im Jahr. Hierbei war unterstellt, dass der einzelne Lehrgangsteilnehmer für Unterbringung und Verpflegung pro Tag 2,50 Mark bezahlen sollte. Diese Kosten hatten die Gemeinden zu zahlen, während die Landschaftliche Brandkasse sich bereit erklärte, die Kosten der An- und Rückfahrt zu erstatten, um somit die Teilnahme aus der Provinz unter völlig gleichen Vorbedingungen aufnehmen zu können.

Setzten wir die Einnahmen der Verpflegung einmal mit rund 4.000 Mark im Jahre ein, so waren also 16.000 Mark umgesetzt und sollten zur Hälfte durch einen jährlichen Zuschuss der Landschaftlichen Brandkasse und ebenfalls zur Hälfte durch einen in Zukunft zu erhebenden Verbandsbeitrag aufgebracht werden, der jedoch frühestens 1931 auf dem nächsten in Peine vorgesehenen Verbandstag beschlossen werden konnte. Bis dahin war es so, dass der Verband ausschließlich seine Ausgaben aus Zuwendungen der Landschaftlichen Brandkasse deckte, während schon dann, wenn uns jeder der 90.000 Freiwilligen Feuerwehrmänner der Provinz auch nur jährlich 50 Pf gezahlt hätten, 45.000 Mark an Beiträgen zusammengekommen wären. In anderen Provinzial- und Landesfeuerwehrverbänden erhob man damals bereits bis zu 10 Pf im Monat, also 1,20 Mark im Jahr, doch das nur nebenbei.

Für Celle hing nun alles von dem Verlauf der Vorstandssitzung ab. Oberbürgermeister **Meyer** hatte inzwischen erreicht, dass die Städtischen Kollegen bereit waren, zu den Kosten der Schule einen einmaligen verlorenen Zuschuss in Höhe von 15.000 Mark zu zahlen. Die Kameraden der Celler Wehr sahen natürlich den Ereignissen in Münster mit Spannung entgegen. Über zwölf hatten sich zur Mitfahrt angemeldet, und diese hatten auch die Freude, erstmalig in der

inzwischen für Preußen einheitlich vorgesehenen blauen Uniform der Freiwilligen Feuerwehren auftreten zu können. Vierzig Röcke waren als erste Rate von der Stadt Celle bewilligt und von der Firma I. H. Dreyer angefertigt worden. Mit einheitlichen blauen Schirmmützen, langen schwarzen Hosen und schwarzem Lederkoppel sahen wir recht schmuck aus. Das alles trug sehr zur Hebung unseres Selbstbewusstseins bei. Die Freiwillige Feuerwehr Celle war kein Aschenbrödel mehr, sie wurde anerkannt; und die Kameraden waren stolz darauf, ihr anzugehören und ich habe nie eine bessere Kameradschaft kennengelernt als die, welche in unseren Reihen herrschte.

So nahten die Tage der Entscheidung in Münster. Ich fuhr nicht mit der Bahn, sondern benutzte meinen Opelwagen. Den Kameraden Jakob nahm ich als Begleiter mit. Schon Freitagabend trafen wir ein. Ich hatte ja noch allerlei mit Herrn **Schäfer** aus Lüneburg zu besprechen. Die entscheidende Sitzung, zu der ich keinen Zutritt hatte, vielleicht, weil auch über meine Person gesprochen werden sollte, war auf Sonnabendnachmittag anberaumt. Neben dem Vorstand des Verbandes nahmen Generaldirektor **Dr. Belzner** und Oberbürgermeister **Meyer** daran teil. Einzelheiten der Verhandlung sind mir somit nicht bekannt. Aber das Ergebnis lautete:

Die Hannoversche Provinzial-Feuerwehrschiele kommt nach Celle, und mich ernannte man zum örtlichen Schulleiter. Meine Freude und die meiner Kameraden, welche am Sonnabendnachmittag in Münster eintrafen, war riesengroß. Überhaupt schien dieser Sonnabend ein Glückstag für mich zu sein. Damals hatte man in Münster eine eigenartige Wohltätigkeitslotterie veranstaltet. Man konnte auf der Straße Marzipankugeln zum Preise von 50 Pf pro Stück kaufen und in diesen eingebettet befanden sich Gewinnlose bzw. Nieten. Die Gewinne schwankten zwischen 50 Pf und vielleicht einer mit 100 Mark. Ich kaufte eine oder zwei Kugeln und fand in der einen einen Gewinn über 10 Mark, die sofort ausgezahlt wurden. Auch sonst ist noch allerlei von diesem Verbandstreffen zu berichten: Am Freitagabend waren der Kamerad Jakob und ich im Kino gewesen und wir sahen erstmalig einen Tonfilm. „Untergang der Titanik“, eine amerikanische Produktion. Im Vorprogramm lief ein Micky-Maus-Trickfilm. Obwohl in der Tonwiedergabe noch kleine Unebenheiten und Fehler vorhanden waren - es handelte sich um den sogenannten Nadelton - bedeutete die Vorführung doch ein Wunder.

Der Verbandstag verlief übrigens auch sehr eindrucksvoll. In der Westfalenhalle hatten die deutschen Feuerwehrgerätefabriken in großzügiger Form ihre Erzeugnisse ausgestellt. Ich erhielt doch manche Anregung und benutzte auch die

Gelegenheit, hinsichtlich der für die Schule benötigten Leihgaben, Verbindungen anzuknüpfen. Ferner war die Stadt Münster mit ihren ehrwürdigen, mittelalterlichen Bauwerken, darunter das Rathaus, in welchem einstmals der Westfälische Friede den 30jährigen Krieg beendet hatte, wunderbar illuminiert. Ebenso war der am Sonntag stattfindende Umzug recht imposant. Es mögen 10.000 Feuerwehrmänner daran teilgenommen haben, doch möchte ich die Haltung der Wehren und Verbände als uneinheitlich bezeichnen.

Endlich will ich aber auch noch über unseren Verbandsgeschäftsführer Schäfer, der ja bisher die Wahl Celles als Sitz der Feuerweherschule bekämpft hatte, berichten. Jetzt, nachdem die Entscheidung gefallen war, erschien er wie umgewandelt. Wenn ich nicht irre, bot er mir bereits an jenem Sonnabendabend im Hotel das Du an, und wir tranken recht viel Rotwein zusammen. Ich war froh, als ich gegen 2.00 Uhr entweichen konnte. **Schäfer** jedoch zechte bis 6.00 Uhr morgens weiter und trotzdem merkte man ihm um 10.00 Uhr vormittags bei den Verhandlungen keinerlei Müdigkeit an. Jedenfalls waren **Schäfer** und ich von jenem Tage an gute Freunde.

Am Montag kehrten wir froh und siegesbewusst nach Celle zurück. Unsere Vaterstadt hatte eine Schule mehr, die den guten Ruf Celles in die Provinz tragen sollte. Das würde insbesondere meine Aufgabe sein.

Nun konnten wir ans Werk gehen und das Verwaltungsgebäude der Celler Lederwerke kaufen. Dazu gehörte jedoch eine juristische Person und so war in Münster auch beschlossen worden, dass die Schule die Rechtsform einer Stiftung erhalten sollte. Sie hieß: „Hannoversche Provinzial-Feuerweherschule“, Stiftung zugunsten der im Hannoverschen Provinzial-Feuerwehrverband zusammengeschlossenen Wehren.

Stifter waren die Landschaftliche Brandkasse Hannover und die Stadt Celle mit einem Kapital von 65.000 Mark. Das Kuratorium der Stiftung bestand fortan aus dem Generaldirektor der Landschaftlichen Brandkasse, dem Vorsitzenden des Hannoverschen Provinzialverbandes und dem Oberbürgermeister der Stadt Celle.

Nach Erfüllung all dieser Formalitäten wurde der Kaufvertrag für das Haus vor dem Notar Borchers in Celle abgeschlossen. Der nördlich gelegene Übungsplatz - damals eine üble Sandwüste - wurde zur Hälfte des späteren Umfangs mitgekauft.

Jetzt war ich unermüdlich tätig, um die Feuerweherschule einzurichten. Alles kaufte ich in Celle. 24 Betten mit Zubehör an Wäsche, Tische,

Nachttische, Schränke, Stühle, Schreibpulte, Gardinen, Kücheneinrichtungen, Geschirr und Bestecke. Als behelfsmäßiges Gerätehaus - nur für einige Handhaspeln und eine Leiter - musste zwar vorläufig ein Wellblechschuppen dienen. Die Großgeräte stellte ja Celle zur Verfügung. Wohl aber schrieb ich immer wieder um Lehrmittel an die verschiedensten Feuerwehrgerätefabriken, die vor allem Modelle von Pumpen und Motoren, sowie Zeichnungen aller Art sandten. Helme, Hakenurte und Uniformen in allen Größen wurden ebenfalls in Auftrag gegeben. Auch ließ ich an der Nordseite des Gebäudes unmittelbar an der Hauswand ein Hakenleiter-Gerüst errichten und den Exerzierplatz, wenn auch nur behelfsmäßig, mit Schlacken befestigen.

Inzwischen hatte Flachsbart, dessen Werdegang ich ja bereits geschildert hatte, sein Amt angetreten. Vorher war er ebenfalls als Volontär-Feuerwehrmann 4 Wochen auf der Keibelwache in Berlin gewesen. Nun galt es, die Räume Schulgebäude zu verteilen bzw. aufzuteilen. Das größte Zimmer zur Wittinger Straße hin gelegen, wurde Lehrsaaal. Das daneben liegende frühere Direktorenzimmer sollte als zweites Vortragszimmer für Lichtbildervorträge, aber auch als Sitzungszimmer dienen. Das Eckzimmer an der Nordwestecke wurde Lehrerzimmer. Daneben entstand das Schulbüro, während im Eckzimmer nach Nordosten zu die Lehrmittel gelagert wurden. Zwei weitere Zimmer nach der Aller zu wurden als Übernachtungszimmer für Lehrkräfte und Gäste bzw. für den Vorstand hergerichtet. Ein Hausdurchbruch zum hinteren Treppenhaus, das zu den oberen Stockwerken führte, wurde neu geschaffen.

Wenden wir uns nun dem ersten Stockwerk zu. Die alte Wohnküche blieb Küche, wurde jedoch durch Hinzunahme eines kleinen Nebenraumes erweitert. Gegenüber der Küche lag neben den Toiletten eine Waschküche. Diese wurde Gemeinschaftsraum zum Waschen. Dann folgten auf jeder Seite des Flurs drei, also zusammen sechs Räume, die mit 3, 4 und wieder 3 Betten Schlafzimmer der Lehrgangsteilnehmer wurden, während die beiden hinteren durch eine Flügeltür verbundenen Zimmer einmal als Esszimmer und zum anderen als Gemeinschaftsraum ausgestattet wurden. In das Esszimmer kam der frühere Aufsichtsratsstisch als Esstisch. Der Gemeinschaftsraum wurde mit kleinen Einzeltischen für 4 bis 6 Mann ausgestattet.

In dem durch Mansarden ausgebauten Dachgeschoß wohnten z. Z. noch Angestellte der ehemaligen Lederwerke. Immerhin gelang es, kurz nacheinander von den 4 Wohnungen zwei frei zu bekommen, so dass Brandwart **Flachsbart** mit seiner jungen Frau einziehen konnte und

auch für die Hausgehilfinnen Räume zur Verfügung standen. Erwähnen will ich noch, dass ich für alle anfallenden Ausgaben Anweisungsrecht besaß, und **Flachsbart** die Buchungen führte. Wir versuchten, jedwede Fehler dadurch auszuschließen, dass wir überhaupt kein Bargeld besaßen, sondern nur mit Banküberweisungen arbeiteten. Diese recht umfangreichen Arbeiten des Aufbaus der Schule zählen zu meinen schönsten Erinnerungen. Hier war ich in meinem Element. Galt es doch etwas zu schaffen, das ich als mein Werk ansprechen konnte.

Herbst und Winter 1930 und das Frühjahr 1931 wurden hiermit vollständig ausgefüllt.

Endlich war es soweit, dass der **26. April 1931** für die feierliche Eröffnung der Schule festgelegt werden konnte. Sie wurde ihrer Bestimmung übergeben.

Die ersten Lehrgangsteilnehmer, zwar nur 18 an der Zahl, waren bereits am Sonnabend eingetroffen. Ja, es war gar nicht leicht gewesen, diese ersten Schulbesucher zusammen zu bringen, und so hatten wir auch auf arbeitslose Kameraden zurückgreifen müssen. Aber das schadete nichts; mochten sich diese in der kommenden Woche nur ordentlich satt essen, das gönnte ich ihnen. Umsomehr würden sie für die Schule werben, denn auf gute Verpflegung legte ich Wert und die Liebe des Mannes geht nun mal durch den Magen.



Abb. 5 Übungsdienst auf dem Hof

Will ich den Verlauf des denkwürdigen Tages einigermaßen genau schildern, so muss ich mit der Vereinigten Freiwilligen Feuerwehr Celle beginnen. Um 10.00 Uhr vormittags trat diese erstmalig in einheitlicher Uniform auf dem Hof des Feuerwehrgerätehauses an. Es war mir bekannt, dass ich von diesem Tage an die gleichzeitige Verleihung des geflochtenen Schulterstücks, wie es die Majore trugen, bekommen würde. Kurz zuvor hatte Paul Müller nämlich den Posten des Stadtkreisbrandmeisters niedergelegt und blieb nur noch im Landkreis Celle im Amt. So erschien

denn pünktlich um 10.00 Uhr Oberbürgermeister **Meyer** im Zylinderhut, natürlich, um mir in feierlicher Form meine Ernennung zu dem obigen Dienstrang zu verkünden und auch die neuen Rangabzeichen auszuhändigen. Wenn ich nicht irre, schloss sich ein Vorbeimarsch der Wehr auf dem Kleinen Plan an. Eine weitere Auswirkung bestand darin, dass nun der Kamerad **Krohne** innerhalb der Wehr zum stellvertretenden Kommandeur für **A. Höper jun.** aufrückte.

Während die Wehr mit klingendem Spiel zur Wittinger Straße abrückte, fuhren der Oberbürgermeister, **Paul Müller** und ich mit meinem Wagen zur Feuerweherschule, um dort die geladenen Ehrengäste zu empfangen. Herr **Schäfer** war aus Lüneburg bereits am Sonnabend eingetroffen und wohnte im Gästezimmer der Schule. Generaldirektor **Dr. Belzner** und Senator **Freundel** trafen im Laufe des Vormittags im Kraftwagen ein.

Die Schule prangte im Flaggenschmuck. Hoch oben auf dem Dach leuchtete nach der Bahnseite weithin sichtbar auf einem Gitterwerk die Schrift:

Hannoversche Provinzial-Feuerweherschule

Vor dem Haupteingang standen als Ehrenposten zwei Kameraden der Celler Wehr mit geschulterter Axt und in der Vorhalle, die mit Lorbeerbäumen ausgeschmückt war, prangte inmitten des frischen Grüns eine Tafel im Eichenrahmen mit dem Leitspruch:

**„Bekämpft die Flammen,
die Leben und Eigentum
der Mitmenschen bedrohen.
Entzündet die Flammen
des Gemeinsinns und
der Opferwilligkeit!“**

Über den Vorplatz, wo eine Garderobenablage eingerichtet war, gelangte man in den Lehrsaal und den kleinen Vortragsraum. Beide Zimmer waren an diesem Tage mit Stuhlreihen ausgestattet. Hier sollten die Ehrengäste Platz nehmen. Da aber der Raum nicht für die Celler Wehr und sonstige Abordnungen benachbarter Feuerwehren ausgereicht hätte, hatte ich durch die Firma Radio Dallmann vom Rednerpult aus eine Lautsprecher-Übertragung zur Wittinger Straße vorgesehen.

Als die Vereinigte Freiwillige Feuerwehr Celle hier Aufstellung genommen hatte, begann ab 11.00 Uhr die Ankunft der Ehrengäste. Der Stiftungs- und Verbandsvorstand, ein Vertreter des Regierungspräsidenten in Lüneburg, der gleichzeitig den Oberpräsidenten Noske vertrat, dann der Landrat, viele Kreisführer bzw. Kreisbrandmeister aus der Provinz und endlich Behörden- und

Bürgerschaftsvertreter aus der Stadt Celle. Hierunter auch mein lieber Schwiegervater, Kunstmaler Kricheldorff.

Nach einer musikalischen Einleitung, ausgeführt von drei Celler Musikern, nahm dann Generaldirektor **Dr. Belzner** namens der Stifter das Wort, begrüßte die Gäste, schilderte die Entstehung der Schule und übergab diese dem Vorsitzenden des Hannoverschen Provinzial-Feuerwehrverbandes.

Ich möchte mich heute nach 15 Jahren nicht festlegen, wer und in welcher Reihenfolge noch sprach. Jedenfalls Senator Freundel als 1. Vorsitzender des Provinzial-Feuerwehrverbandes, der Vertreter des Reg.-Präsidenten, der Oberbürgermeister für die Stadt Celle und endlich als letzter ich.

Senator **Freundel** dankte der Landschaftlichen Brandkasse und der Stadt Celle. Der Vertreter der Regierung nahm die Schule in seine Obhut und der Oberbürgermeister sprach von der kommunalen Bedeutung.

Mir wurde sodann vom Senator **Freundel** die örtliche Leitung der Schule übertragen. Doch dann erfolgten noch zwei persönliche Ehrungen, von denen die eine mich betraf, und mich wirklich überraschte bzw. auch über alle Maßen erfreute. Oberbürgermeister Meyer überreichte mir die Celler Magistratsmedaille in Gold. Sie trug die Inschrift:

Dem Branddirektor der Stadt Celle
Walter Schnell
in Anerkennung der Verdienste
um die Gründung der Hannoverschen Provinzial-Feuerweherschule
2. April 1931

Der Magistrat der Stadt Celle.

Die zweite Ehrung betraf jedoch die drei Männer, ohne deren Zutun weder die Stadt Celle noch ich das Ziel hätten erreichen können, die Schule nach Celle zu ziehen: Generaldirektor **Dr. Belzner**, **Senator Freundel** und **Hermann Schäfer**.

So war ich auf den Gedanken gekommen, meinen Schwiegervater zu bitten, diese drei Männer zu malen, um die Bilder in der Schule der Nachwelt zu überliefern.

Mir zuliebe übernahm er den Auftrag für einen lächerlich niedrigen Preis von 300 Mark für jedes Bild, wobei die Vereinigte Freiwillige Feuerwehr Celle aus ihrer Kasse den Betrag von 600 Mark und die Stadt Celle den Restbetrag von 300 Mark aufbrachten.

Ich weiß, dass sich vor allem die Kameraden **Freundel** und **Schäfer** außerordentlich über diese Ehrung gefreut haben, und noch heute werden ihre Bilder in der Schule hängen, während man vielleicht mein Andenken - es ist lächerlich - nicht in Ehren halten wird. Sic transit gloria mundi!

Der Eröffnungsfeier in den unteren Räumen der Schule, der auch die ersten 18 Lehrgangsteilnehmer beiwohnten, schloss sich ein Rundgang durch das gesamte Gebäude an. Währenddessen das Musikkorps der Celler Wehr draußen konzertierte.

Behördenvertreter opfern nur dann gern einen freien Sonntagmorgen, wenn auch für ihr leibliches Wohl gesorgt wird, und so endete auch unsere Einweihungsfeier im Gemeinschaftsraum an einer festlich gedeckten Tafel ob es zwar warmes Essen oder nur ein kaltes Büfett gab, vermag ich nicht mehr mit Sicherheit zu sagen. Jedenfalls waren alle Teilnehmer zufrieden, und der Lehrgang aß 2 Stunden später unter dem Vorsitz des Kameraden **Flachsbart**, dessen Gattin an diesem Tage erstmalig ihr Können als Hausfrau und Wirtschafterin unter Beweis stellte. Freundliche Hausgehilfinnen, aus Wolthausen stammend, sorgten dafür, dass von Anfang an die ganze Wirtschaft in der Schule wie am Schnürchen lief.

Meine Wehr aber freute sich mit mir. Ohne den Geist meiner Kameraden hätte ich das alles nicht schaffen können.

Am Montag begann nun der Unterricht. In einigen Punkten lehnte sich der Stundenplan unwillkürlich an den der Brandenburgischen Feuerweherschule an, da wir ja erst Erfahrungen sammeln mussten. Andererseits hatte aber auch die Landschaftliche Brandkasse ihrerseits Wünsche geäußert, so z. B. hinsichtlich des vorbeugenden Feuerschutzes auf dem Lande, der Löschwasserversorgung und der Brandschau. Das war durchaus zu verstehen, wenn auch mir von Anfang an daran lag, das wirklich bei der Brandbekämpfung erforderliche Wissen des Feuerwehrführers in den Vordergrund des Interesses zu rücken. Ich will versuchen, hier einen Überblick über Lehrfächer und Lehrer zu geben:

Der Lehrgang begann im allgemeinen mit einer genauen Überprüfung der Einkleidung und einer kurzen Ansprache an die Lehrgangsteilnehmer. Hierauf folgte eine Stunde Fußexerzieren, um den Lehrgang erst einmal äußerlich in Form zu bringen. Dies war **Flachsbarths** Aufgabe. Den eigentlichen Feuerwehrdienst leitete ich mit einer Stunde Schlauchkunde ein, in der ich auch den neuen Gedanken der Bildung von Schlauchmachereien streifte. Dann folgten - ebenso von mir erteilt - zwei Stunden Einführung in die

Angriffslehre. Dieser letztgenannte Unterricht wurde an den nächstfolgenden Tagen mit 6 - 8 Stunden fortgesetzt. Dazwischen lagen Einzelausbildungen an der Leiter, im Schlauchlegen, an der Kraftspritze, im Hakenleiterexerzieren, im Retten und Selbstretten, erteilt durch **Flachsbart** und auch durch Zugführer der Celler Wehr.

Motorenkunde, Löschwasserversorgung und über Gefahren der Starkstromanlagen unterrichtete der in den Freiwilligen Feuerwehren überaus bekannte und beliebte Oberingenieur Köhler von der Landwirtschaftlichen Brandkasse. Ferner hielt von der gleichen Anstalt der Baurat **Ralves** Vorträge über Vorbeugenden Feuerschutz und Brandursachen, während endlich Branddirektor Schmidt, Hannover, und Branddirektor Westphal, Harburg, über Rauch und Gasschutz und Handfeuerlöscher sowie über feuerpolizeiliche Bestimmungen zu sprechen pflegten. Am Freitag traf dann meistens Herr **Schäfer** aus Lüneburg ein, um noch eine Stunde über die Aufgaben des Provinzial-Feuerwehrverbandes zu sprechen. Am Sonnabend fand eine formelle Prüfung statt. Wieder beginnend mit Fußexerzieren, dem eine Angriffsübung folgte. Zum Schluss stellte ich im Beisein des Verbandsvorsitzenden, der zu der Entlassung des Lehrganges von Peine herüberkam, an jeden Lehrgangsteilnehmer einige Fragen. Diese mündliche Prüfung spiegelte gewissermaßen den gesamten Lehrplan wieder. Nach dem gemeinschaftlichen Mittagessen am Sonnabend wurden die Bescheinigungen über die Teilnahme an dem Lehrgang ausgehändigt und nun von allen die Heimreise angetreten.

Ich greife, um nicht zu langweilen, bewusst vor, wenn ich erwähne, dass die Lehrgänge sich inhaltlich von einem zum anderen Male änderten. Denn man lernte nur zu bald selbst am besten, was den Lehrgangsteilnehmern schwer wurde oder unverständlich blieb. Was sich hieraus insbesondere für mich ergab, werden wir noch sehen.

Neben dieser von mir mit Eifer betriebenen Leitung der Feuerweherschule vergaß ich nicht, den Gedanken der Bildung einer Kreisschlauchmacherei vorwärts zu treiben, wie ich es meinem Freunde Oberbrandmeister Ernst Weigel in Berlin versprochen hatte. Hiermit wollte ich im Landkreis Celle den Anfang machen und so verabredete ich mit **Paul Müller**, dass ich auf der nächsten Führerbesprechung in Gegenwart des Landrats einen Vortrag halten wollte, um mit Genehmigung der Stadt die vorbildliche Schlauchmacherei unseres Feuerwehrgerätehauses für eine zentrale Reparatur der Schläuche den Landgemeinden zur Verfügung zu stellen. Voraussetzung war zwar, dass der Landkreis seinerseits mindestens 1.000 bis 12.000 m Schlauch als Kreiseigentum

beschaffte, um den Wehren aus dem Landkreis dann, wenn sie Schläuche zur Reparatur ausliefern, gleich Ersatzschläuche für die Erhaltung einer ständigen Alarmbereitschaft leihweise zur Verfügung stellen zu können. Auf weitere Einzelheiten möchte ich hier nicht eingehen, da sonst der Charakter dieser Aufzeichnungen als Lebensgeschichte überschritten würde.

Die Führerbesprechung fand auch statt. Der Landrat stimmte zu. Vorher hatte ich mit der Landschaftlichen Brandkasse Fühlung genommen, und wieder unterstützte Generaldirektor **Dr. Belzner** bereitwilligst mein Vorhaben dadurch, dass er zu den zu beschaffenden kreiseigenen Schläuchen einen bedeutenden Zuschuss in Aussicht stellte. Letzteres hatte die Brandkasse ja auch ein berechtigtes Interesse an der dauernden Alarmbereitschaft der Wehren. Da ich damals und in der Folgezeit den Gedanken der Kreisschlauchmacherei in der Feuerweherschule propagierte, hatte ich auch Erfolg und 1939 besaßen wir etwa 40 Reparaturwerkstätten dieser Art in der Provinz Hannover, die sich durchweg auch selbst unterhielten, indem die dort geleistete Arbeit natürlich den die Schläuche ausleihenden Gemeinden in Rechnung gestellt wurde.

Der Gedanke der Bildung von Kreisschlauchmachereien hatte sich durchgesetzt. Nachdem die Landschaftliche Brandkasse mich einmal gebeten hatte, in der Feuerweherschule vor einer größeren Zahl von Landräten und Bürgermeistern über dieses Thema zu sprechen, erhielt ich vom Vorstand des Hannoverschen Provinzialfeuerwehrverbandes den ehrenvollen Auftrag, auf dem im Juni 1932 in Karlsruhe stattfindenden Deutschen Feuerwehrtag einen Vortrag zu halten, der vom Deutschen Feuerwehrverband, dessen Vorsitzender Landessbranddirektor Ecker in München war, durchgeführt wurde. Wenn ich nicht irre, war es der 28. Deutsche Feuerwehrtag, der seit Zusammenschluss der deutschen Feuerwehren veranstaltet wurde. Naturgemäß ist die Zahl der aus den einzelnen Ländern oder Provinzen Teilnehmenden immer von der Entfernung zum Ausmarschort abhängig. So nahmen aus der ganzen Provinz Hannover nur etwa 11 Führer und 30 Mann teil, während Bayern, Baden, Württemberg Tausende entsandten.

Die Fahrt nach Karlsruhe trat ich in Begleitung von **Paul Müller** und dem Kreisbranddirektor Kadow, Uelzen, mit der Bahn an. **Freundel** und **Schäfer** waren bereits zwei Tage eher zu Vorverhandlungen des Vorstandes, der sich aus dem Vorsitzenden des Landes und Provinzialverbänden zusammensetzte, in Karlsruhe eingetroffen.

Wir wohnten gemeinschaftlich in einem Hotel gegenüber dem Bahnhof. Mit dem Feuerwehrtag

war wieder wie in Münster i/W., aber wesentlich umfangreicher, eine von allen Feuerwehrgerätefabriken beschickte Ausstellung verbunden. Unter anderem zeigten die beiden führenden Firmen Magirus, Ulm, und Metz, Karlsruhe, zum ersten Male 45 m hohe Ganzstahlleitern. Eins dieser Wunderwerke der Technik war sogar mit einem Fahrstuhl ausgestattet, der zwischen den seitlichen Verstufungen lief. Zwei Mann konnten in dem kleinen Förderkorb bis zur höchsten Spitze fahren. Auch ich ließ mir diesen Genuss nicht entgehen. Aber auch sonst wurde viel Neues gezeigt. Modernste Tankspritzen, die bis zu 4 cbm Wasser mitführten, dann Kleinkraftspritzen, die von 8 Mann getragen werden konnten und die sich damals immer mehr durchsetzten, da sie auch über unwegsames Gelände an offene Gewässer herangetragen werden konnten. Erwähnen möchte ich auch Lichtaggregate zur Beleuchtung von Brandstellen mit 12 oder 220 Volt Spannung. Endlich erregte meine Aufmerksamkeit vor allem eine mittelschwere vollautomatische Kraftfahrdrehleiter der Firma Magirus, die mit ca. 18.000 Mark immerhin eine Verbilligung der bis dahin zwischen 22.000 und 28.000 Mark schwankenden Erzeugnisse der gleichen Steighöhe darstellte. Nur gar zu gern hätte ich für Celle ein solches Gerät bestellt. Den Höhepunkt des Deutschen Feuerwehrtages bildeten die Feuerwehertechnischen Vorführungen der Badischen Feuerwehren. Wohl gemerkt, außer der Karlsruher Berufsfeuerwehr nur die Freiwilligen Feuerwehren. Aber ich muss anerkennen, dass diese ein prächtiges Menschenmaterial in ihren Reihen hatten, vor allem auch mehr Bürger wohl situierter Kreise als wir im Durchschnitt in den norddeutschen Feuerwehren zu unseren Kameraden zählen konnten. Das lag wohl in der Hauptsache in der Wahrung einer nun fast 90jährigen Tradition, denn Baden muss als Geburtsstätte des Freiwilligen Feuerlöschwesens angesehen werden. Auf diesen Punkt komme ich an anderer Stelle noch einmal zurück.

Da der Vortrag später in Druck erscheinen sollte, musste ich mich, entgegen meiner sonstigen Gewohnheit, frei zu sprechen, genau an mein Konzept halten und möglichst unauffällig ablesen. Immerhin, der Beifall, den ich erntete, war gut. Vielleicht sind noch heute Exemplare des gedruckten Tagungsberichts vorhanden.

Neben den Vorführungen der Feuerwehren bildete ein groß angelegter Umzug durch die Stadt einen weiteren Höhepunkt. Es mochten etwa 15.000 Feuerwehrmänner sein, die hieran teilnahmen. Wir Hannoveraner versuchten durch vorbildliche Haltung einen recht guten Eindruck zu machen. Mir fiel vor allem die Begeisterungsfähigkeit der Karlsruher Bevölkerung auf, die uns allen geradezu Ovationen darbrachte. Vielleicht lag dies daran, dass Karlsruhe zur entmilitarisierten Zone gehörte, und somit dort kaum jemals einheitlich uniformierte Männer in größerer Anzahl in der Öffentlichkeit auftraten. So sah man in den Feuerwehren immerhin eine Verkörperung ungebrochener Volkskraft und eine Truppe des Friedens. Punkt 12.00 Uhr mittags wurden in allen Straßen plötzlich die elektrischen Bogenlampen eingeschaltet.

Dies war das vorher bekanntgegebene Zeichen für eine eindrucksvolle Gefallenenehrung. Fast augenblicklich hielt der gesamte Festzug, die Musik setzte aus. – Unbeweglich verharren die Feuerwehrmänner und die eben noch jubelnde Bevölkerung mit entblößten Köpfen. Dafür erklang in die Stille plötzlich das Geläut aller Kirchenglocken der Stadt. Tausende gedachten in Ehrfurcht der Gefallenen des Weltkrieges, aber auch der Toten, die in jedem Jahre im Kampf gegen das Feuer für ihre Mitmenschen ihr Leben dahin gaben. – 50 Kameraden alljährlich etwa.



Abb. 6 Feuerweherschule Celle (Bremer Weg) heute

Mein Vortrag fand nun am Sonnabend statt. Der Besuch ließ zwar zu wünschen übrig, das aber war auch bei den übrigen Vorträgen der Fall. Dafür durfte man jedoch annehmen, dass die Zuhörer sich auch wirklich für die Materie interessierten.

Veränderungen ab 2005

Die Chroniken der Niedersächsischen Landesfeuerwehrschulen Celle und Loy jeweils zum 75-jährigen Jubiläum ([1], [3]) enden mehr oder weniger damit, dass sie bis zum 31.12.2004 als eigenständige, dem Innenressort des Landes nachgeordnete Dienststellen unter der Leitung von Herrn BrD Dipl.-Math. Oliver Moravec bzw. Herrn BrOR Dr. Christian Kielhorn organisiert waren.

Die Veränderungen der Organisationsstrukturen des Brandschutzes, des Katastrophenschutzes und des Rettungsdienstes auf Landesebene durch Auflösung der Bezirksregierungen führte zu Personalveränderungen in diesem Bereich und hatte damit auch Auswirkungen auf die Leitung der bis dahin eigenständigen Schulen.

Während BrD Moravec zum 01.01.2005 ins Niedersächsische Innenministerium versetzt wurde und die Aufgaben eines Referatsteilleiters „Brandschutz“ im neu geschaffenen Referat „Brandschutz und Rettungsdienst“ übertragen bekam, wurde dem bis dahin tätigen Referatsleiter „Brandschutz“, Ltd. BrD Dipl.-Ing. Dieter-Georg Runge, der bereits in der Zeit 01.07.1993 – 31.12.1999 die Nds. LFS Celle leitete, die Leitung beider Feuerwehrschulen mit Dienstsitz Loy übertragen. Als sein Ständiger Vertreter wurde Herr BrOR Dr. Kielhorn berufen, dessen Dienstsitz in diesem Zusammenhang nach Celle wechselte.



Abb. 7 (v.r.n.l.): Ltd. BrD Dipl.-Ing. Dieter-Georg Runge, Leiter der Niedersächsischen Landesfeuerwehrschulen Celle und Loy, BrOR Dr. Christian Kielhorn, Ständiger Vertreter (Foto: LFS Loy)

Damit wurde erstmalig eine gemeinsame Schulleitung definiert, die aus disziplinarischer Sicht allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Feuerwehrschulen vorgesetzt war. Ansonsten blieb die Eigenständigkeit der Dienststellen sowohl organisatorisch als auch haushaltsrechtlich bestehen.

Während Herr Ltd. BrD Runge die Optionen der Vorruhestandsregelungen des Landes für sich geltend machte, wechselte er zum Ende 2007 in

die Freistellungsphase. Herr BrOR Dr. Kielhorn führte die Leitung der Schulen bis August 2008 fort und wurde im Rahmen der Amtshilfe vom Brandschutzdezernenten der Polizeidirektion Oldenburg, Herrn BrOR Dipl.-Chem. Carsten Prellberg, unterstützt.

Mit Wirkung vom 15.08.2008 wurde Herr BrD Moravec an die Niedersächsische Landesfeuerwehrschule Celle versetzt und gleichzeitig die Leitung der Landesfeuerwehrschulen Celle und Loy übertragen. Damit wurde ein Umstrukturierungsprozess eingeläutet, der in zwei Projektaufträgen formuliert war:

1. Entwicklung eines Organisationsmodells einer (Feuerwehrschule) Bildungseinrichtung des Landes mit Repräsentanz in der Fläche durch die beiden Standorte Celle und Loy.

Dabei galt es, Synergieeffekte im Bereich der Verwaltung herauszuarbeiten, die Kernkompetenzen im Bereich der Ausbildung, die Parallelstrukturen unabdingbar machen, darzustellen und standortspezifische Spezialisierungen hervorzuheben.

Die seitens des Landes zu treffenden / bereits getroffenen Festlegungen für den Bereich der Katastrophenschutz Ausbildung waren im Organisationsplan gesondert auszuweisen.

2. Entwicklung eines auch den künftigen Anforderungen entsprechenden zukunftsweisenden Konzepts einer praxisorientierten und realitätsnahen ganzheitlichen Ausbildung unter Beachtung der spezifischen Anforderungen der Freiwilligen-, Berufs- und Werkfeuerwehren für den Standort Celle.

Beschreibung eines Trainingsgeländes, das sowohl den Anforderungen der Nutzer (Feuerwehren) als auch des Schulbetriebs gerecht wird. Die Nutzung des Geländes durch Dritte sollte – allein aus wirtschaftlichen Gründen – außerhalb der Nutzung durch die Feuerwehrschule möglich sein. Mit Kabinettsbeschluss am 14. Dezember 2010 beschloss die Niedersächsische Landesregierung, mit Wirkung zum 01.01.2011 die Bildung einer „Niedersächsischen Akademie für Brand- und Katastrophenschutz“ (NABK) unter gleichzeitiger Auflösung der Landesfeuerwehrschulen in Celle und Loy und somit dem Projektbericht zu folgen. Die bis dahin selbstständigen Landesfeuerwehrschulen gingen durch die Neuorganisation in der „Niedersächsischen Akademie für Brand- und Katastrophenschutz“ mit den beiden Standorten Celle und Loy auf. Mit Wirkung zum gleichen Datum wurde Herr BrD Moravec zum „Leiter der Niedersächsischen Akademie für Brand- und Katastrophenschutz (NABK)“ bestellt.

Zwischenzeitlich wechselte Herr Dr. Kielhorn Anfang 2009 als Referent ins Niedersächsische Innenministerium und Herr BrOR Prellberg wurde zum 01.10.2009 an die Niedersächsische Landesfeuerwehrschule Loy versetzt. In diesem Zusammenhang wurde ihm die Stelle des „Ständigen Vertreters“ sowohl in der Phase der Leitung der Feuerweherschulen als auch in der NABK-Struktur übertragen.



Abb. 8 (v.l.n.r.): BrD Oliver Moravec, BrOR Carsten Prellberg, LBrD Jörg Schallhorn bei Amtseinführung von Herrn Prellberg (Foto: NABK)

Mit dieser organisatorischen Neuausrichtung geht ebenfalls eine infrastrukturelle Veränderung einher, die bereits 2009 begann, in einzelnen Bauabschnitten bereits Formen annimmt und in den nächsten Jahren noch erhebliche Anstrengungen erfordert:

- Kapazitätserweiterung von 60 auf 80 Internatsplätze sowie praxisorientierte und zukunftsfähige Modernisierung des Standortes Loy
- Kapazitätserweiterung von 160 auf 200 Internatsplätze sowie praxisorientierte und zukunftsfähige Modernisierung des Standortes Celle
- Entwicklung eines Technik- und Trainingszentrums am Standort Celle im Celler Ortsteil Celle-Scheuen

das bisherige Bildungszentrum wird zunächst am 'Bremer Weg' verbleiben

Quellen und Literaturverzeichnis:

[1] Wilfried Jüchter: 75 Jahre Niedersächsische Landesfeuerwehrschule Loy 1930 – 2005, LFS Loy, 2005

[2] Walter Schnell: Die Entstehung der Niedersächsischen Feuerweherschule Celle (Tagebuchaufzeichnungen von 1945, abgetippt 1966, Bücherei der Landesfeuerwehrschule)

[3] Dr. Christian Kielhorn, Verena von Behr: 75 Jahre Niedersächsische Landesfeuerwehrschule Celle, 1931 ... 2006, LFS Celle, 2006

[4] Matthias Blazek: 75 Jahre Niedersächsische Landesfeuerwehrschule Celle, 2007, ISBN-13: 978-3-00-019333-0

Erich Tiedt und die erste deutsche Feuerweherschule in Beeskow-Bahrendorf (1927 – 1945)

Angela DAMASCHKE

Erich Karl Heinrich Tiedt wurde am 16. Februar 1859 in Ganschwitz auf Rügen als Sohn des Gutspächters Karl Johann Hermann Tiedt und der Emilie Johanna Alwine geb. Glasow geboren; am 10. März 1859 in der St. Johannes Kirche zu Schaprode getauft. Die Familie zog einige Jahre später nach Breesen bei Ramin, wo der Vater wiederum als Gutspächter arbeitete. Erich Tiedt's Ausbildung begann mit dem Besuch des Realgymnasiums in Stralsund. 1878 bestand er seine Baumeisterprüfung auf der „Herzoglichen Bauwerkschule“ in Holzminden und führte nach seinem Studium die Bezeichnung „Baumeister“ - wie sah der Ausbildungsgang für Baubeamte aus:

1) Schulbesuch (humanistisches Gymnasium, Realgymnasium oder Oberrealschule);

2) vierjähriges Fachstudium an einer Technischen Hochschule mit Abschluss des „Ersten Staatsexamen“ (Bauführerprüfung), d. h. Qualifikation zum „Regierungsbauführer“;

3) dreijährige praktische Ausbildung bei einer staatlichen oder kommunalen Bauverwaltung mit Abschluss des „Zweiten Staatsexamens“ (Baumeisterprüfung), Erwerb des Titels „Regierungsbaumeister“;

4) mit Eintritt in den Staatsdienst erhielt man den Titel „Königlicher Regierungsbaumeister“

5) erst mit Anstellung als „Bauinspektor“ etc. war man pensionsberechtigter Beamter. Nur Techniker mit abgeschlossener Baugewerkschulausbildung konnten als Bauassistenten eingestellt werden, zum Aufrücken in Bausekretärsstellen war die Ablegung einer Prüfung erforderlich – Zulassungsbedingungen: Vollenendung des 28. Lebensjahres, Besitz eines **Zeugnisses für den einjährigen Militärdienst** und eine fünfjährige einwandfreie Tätigkeit in der städtischen Verwaltung als Bauassistent.¹

Nach seinem Baumeister-Studium lebte und arbeitete Erich Tiedt einige Jahre in Gützkow (Kreis Greifswald, Landkreis im Reg. Stettin in der Provinz Pommern, Freistaat Preußen) als „*Bausachverständiger vor Gerichten, Taxator usw.*“² und gehörte zu den 37 Mitgliedern, die am 31. August 1879 die dortige freiwillige Feuerwehr gründeten, wurde am 30. September 1879 im Vorstand zum Stellvertreter des Ersten Hauptmanns W.

Goetz gewählt und zog einige Zeit später nach **Britz (Kreis Teltow, südlich von Berlin)**.³

In der **preußischen Haupt- und Residenzstadt Berlin**, der Residenz Potsdam und den Städten und Gemeinden zwischen Berlin und Potsdam bis zur Bildung Groß-Berlins (1920) hatten sämtliche Gardetruppenteile, die bis zum Ende des Ersten Weltkrieges und damit dem Ende der Monarchie (1918) der Königlich-Preußischen Armee angehörten, grundsätzlich ihre Garnison; das Abzeichen war der preußische „Gardestern“ (Stern des Schwarzen Adlerordens).⁴ Der „Polizeistern“ als Symbol und Hoheitszeichen geht auf diesen Gardestern zurück, den das „Feldjägercorps zu Pferde“ erhielt, dass nach dem Krieg im Forstdienst übernommen bzw. in der Landgendarmarie untergebracht wurde.

„*Wer sich im übrigen noch für alte Feuerlöschordnungen interessiert [...] erwähnt sei nur die „Instruktion für die bei den öffentlichen Spritzen in Berlin angestellten Rohr- und Druckmeister sowohl Feuerwächter als Nicht-Feuerwächter“ vom Königlich Preußischen Polizeipräsidium Berlin vom 6.7.1828.*“ ein Artikel von Brandmeister Grußdorf, Feuerwehrverbandssekretär, Berlin-Buckow.⁵ In Rixdorf wurde der letzte Nachtwächter 1899 durch die königlich-preußische Polizei ersetzt. Im Britzer Rathausgebäude wohnte Hauswart Bate, der war im „*Nebenamt: Nachtwächter mit einem an einem Lederriemen hängenden Feuerhorn, und Totengräber*“.⁶ Abends, wenn der Nachtwächter seine Runden drehte, musste er jede Stunde einen gesonderten Text absingen, um zu zeigen, dass er auf Wacht war⁷ – das Wort „Wacht“ beinhaltet die „*Begriffe Schutz und Abwehr, so daß sich ein Vergleich mit vergangenen Zeiten aufdrängt: der Feuerwächter im Dunkel der Nacht auf einsamen Posten, stets wachsam, daß Gut und Leben der Bürger kein Leid geschehe.*“⁸ Der ursprünglich aus dem Griechischen stammende Begriff „Pyromanie“ („pyr“ = Feuer, „mania“ = Raserei) wurde im frühen 19. Jahrhundert geprägt, denn was gab es nicht alles für Königliche Edicte, Allgemeine Kabinettsordre (AKO) und Maßnahmen der „*Feuer=Policey*“ im Militairstaat gegen die **Brandstiftung**.⁹ „Die Rache des Nachtwächters“ Erhard Rinaus, 35-jähriger Hilfsarbeiter, der bis zum 28. Juli 1913 als Nachtwächter in einer Eisengießerei bedienstet war und wegen Nachlässigkeit entlassen wurde, konnte erst nachdem der erste Brand in der Nacht zum 26. Juli 1913 (an drei Stellen) nach

einstündiger Arbeit gelöscht, dann durch den neuen Nachtwächter mit Hilfe des Feuerwächters ein weiterer erstickt, erst durch die Löschung eines weiteren Brandes durch die Feuerwehr entdeckt werden: Flecken von **Petroleum**.¹⁰ Damit die zu löschende Mannschaft keine Spuren vernichtete, waren nicht nur entsprechende Führerschulungen äußerst wichtig!¹¹

Erich Tiedt versah bis zur Einrichtung eines Bauamtes, das für den Bau zweier Kanalisationen geplant war und der damit verbundenen Vergrößerung der Verwaltung, als Architekt die Geschäfte eines Gemeinde-Baumeisters in Britz¹² „eine halbe Meile zur linken Hand von Schöneberg, und eine Meile von Berlin, auf den beyden Landstraßen nach Wittenberg und Cottbus liegt das Gut Britz, die ganze Feldmark besteht aus 5.000 **Magdeburger Morgen**.“¹³ Wie wichtig dieses Gut für Britz schon zu Anfangszeiten war, belegt allein schon die Aufzählung der Guts später Rittergutsbesitzer, wie u.a. der Geheime Staats- und Kriegsminister, Curator der Akademie der Wissenschaften Ewald Friedrich Graf von Hertzberg, Ritter des Schwarzen und Rothens Adler Ordens, Erbherr zu Britz, Lottin etc. (*1725; †1795). Der Königliche Archivrat Prof. Dr. Adolf Friedrich Riedel (*1809; †1872) war Vorsitzender des 1850 in Magdeburg, *Zentrum der Zuckerwirtschaft, gegründeten „Vereins für die Rübenzuckerindustrie im Zollverein“, (ältester Industrieverband Deutschlands)*. Das Gut wurde 1865 an den Kaufmann und Fabrikbesitzer Wilhelm August Julius Wrede^{*1)} verkauft und nach Plänen des Geheimen Oberregierungsraths C. Busse (**Direktor der Reichsdruckerei in Berlin, Oranienstraße Ecke Lindenstraße**^{*2)} und Schwiegervater des Rittergutsbesitzer und Lieutenant d. R. Carl Wrede auf Schönefeld) umgebaut, und zwar in ein kleines Schloß mit einem das Gebäude überragenden Turm auf der Gartenseite.¹⁴

*1) Wrede J. K., **Seidenwürker**, Haakschemarkt 3, Berlin (Allgemeines Adressbuch für Berlin, 1823); H. Wrede, **Branntweimbrenner**, Große Hamburgerstraße 20 (Adressbuch Berlin 1824) FEUERWACHE, Große Hamburger Straße 13/14, erbaut 1854¹⁵ **Subventions-LKW** und Anhänger erhielten zur Kennzeichnung ein Messingschild mit dem Reichsadler; am 31.03.1912 gab es einen Bestand von 690 Fahrzeugen, **der größte Teil davon im Dienst von Brauereibetrieben**)

*2) HAUPTFEUERWACHE, Lindenstraße 40/41 (heute Axel-Springer-Straße), im Dienst von 1864 bis 1961 - Umzug in den Neubau, Charlottenburg-Nord.

Deutlich vergrößerte sich Britz nach dem deutsch/französischen Krieg 1870/71. Zuvor (1856) beherbergte das Dorf Britz mit dem 2.315 Morgen umfassenden Rittergut 1.032 Einwohner, davon 10 Bauern sowie 8 Kossäten (u.a. Anspanndienstleistende) und hatte 71 Wohnhäuser sowie 90 andere Gebäude. Da zunächst die

Wasser- und Windkraft als Antriebsmöglichkeit genutzt wurden, gab es zahlreiche Mühlen in und um Berlin, als einzige von ehemals sechs Britzer Mühlen ist die 1865/66 erbaute „**Gallerieholländerwindmühle**“, sie ist heute noch erhalten. In der „Zeitschrift für Bauwesen“, 1851, berichtet Szepannek unter dem Titel „Ueber die durchschnittliche Dauer einzelner Gegenstände bei Mühlenwerken für Taxations-Principien“, unter anderem darüber, dass „die Pressen entweder von Schwarzpappel, Weiden oder Birken constriert eine Dauer von ca. 20 Jahren gewähren.“

Mit der **Zusammenlegung des Dorfes Britz mit dem Dorf Rixdorf wurde zunächst der Amtsbzirk Rixdorf** geschaffen, ab 1899 die **Stadt Rixdorf, von 1912 bis 1920 die Stadt Neukölln und ab 1921 hieß der Bezirk Berlin-Neukölln**.

In die Vororte rückte die Berliner Feuerwehr nur dann zu Bränden aus, nachdem der betreffende Gemeinde- bzw. Amtsvorsteher oder das Kommando der betreffenden Feuerwehr die Erklärung abgegeben hatten, **alle aus der Hilfeleistung entstehenden Kosten sowie etwaige Schäden an Personen (Kurkosten, Pensionen etc.) und Geräten zu tragen**.¹⁶ Wie sah so ein Einsatz im Jahre 1884 in Rixdorf aus? Ab 1882 war Erich Tiedt Mitglied in der Freiwilligen Feuerwehr Rixdorf und umliegende Vororte (Britz und Buckow) hatten lediglich eine „Dorfspritze“.

„In der Aufregung, welche sich beim Ausbruche des Brandes in der Nacht vom 14. zum 15. August 1884 kurz nach 12 Uhr auf dem Wenzel'schen Grundstück am Richardsplatz der Hausbewohner bemächtigte, wurde verabsäumt, sofort an das Feuerwehr-Kommando die Feuermeldung gelangen zu lassen. Erst durch die Alarmsignale der Nachtwächter, welche selbstverständlich erst in Thätigkeit traten, nachdem das Feuer bereits so an Ausdehnung gewonnen hatte, daß es in entfernteren Straßen wahrgenommen werden konnte, wurden die Hornisten des Korps und damit auch die Mannschaften geweckt. 10 Minuten später befand sich bereits der erste Löschzug auf der Brandstelle. Beim Eintreffen desselben standen drei Scheunen, ein auf dem Hofe stehendes Wohnhaus und ca. ein Dutzend theils massiver, theils Fachwerk-Ställe in hellen Flammen. Die Gebäude gehörten zu den Grundstücken Richardplatz 23-25. Die sich beim Brande entwickelnde Gluth und Hitze war in der ersten halben Stunde derartig, daß unsere Rohrführer alle 5 Minuten abgelöst werden mußten und nur mit der Hintansetzung ihres eigenen Lebens vorgehen konnten. Einige Minuten später als der erste, traf auch der zweite Löschzug ein. Seitens eines Gemeindevertreters, der eine Brandkatastrophe, wie sie unsern Ort heimsuchte, befürchtete, wurde unser Herr Amtsvorsteher

angegangen, die Berliner Feuerwehr zu Hilfe zu rufen. *Derselbe sandte einen Gendarm mit einer zufällig anwesenden Droschke zur nächsten Feuermeldestelle in Berlin, Fichtestraße.* (Fahrtweg heute ungefähr drei U-Bahn-Stationen: Strecke Karl-Marx-Straße über Herrmannplatz bis Südsterne). Als die Feuermeldung in den Berliner Depots eintraf, befand sich bereits der 9. Löschzug, in Folge des intensiven Scheines, nach hier unterwegs. Der 5. Zug, zur 11. Kompanie zugehörig, in der Köpnickerstraße stationiert, rückte nunmehr auch ab. Beide Löschzüge trafen nach 2 1/4 Uhr ein. Der 9. Zug erhielt sofort von dem Kommandirenden, Brandinspektor Krohmeyer, den Auftrag, *unverzüglich zur Wache zurückzukehren, während der 5. Zug sich nur noch an den Ablöscharbeiten beteiligen konnte; denn als die Berliner Feuerwehr eintraf, war es unserer Feuerwehr trotzdem die Wasserverhältnisse die denkbar ungünstigsten waren, bereits gelungen, die Gefahr zu beseitigen und das Feuer zum Stehen respektive Zurückweichen zu bringen. Die Ablöscharbeiten nahmen unser gesamtes Korps bis gegen 7 Uhr Morgens, und die Aufräumarbeiten den 2. Zug desselben bis Nachmittags 3 Uhr in Anspruch. Vor dem Eintreffen der Berliner Feuerwehr erhielten wir zuerst Hilfe durch die Ortsspritzen aus Tempelhof (traf 3/4 1 Uhr ein) und Britz (ca. 10 Minuten später). Gegen 1/4 2 Uhr erschien auch die freiwillige Feuerwehr aus Schöneberg auf dem Brandplatze mit einer Spritze. Die vorerwähnten Spritzen beteiligten sich gleichfalls einige Stunden am Ablöschen. Von den Mannschaften unseres Feuerwehr-Korps hatten sich zwei Beschädigungen an den Augen durch den Qualm und ein Dritter ziemlich bedeutende Brandwunden an einer Hand zugezogen; derselbe befindet sich z. Z. noch in ärztlicher Behandlung. Weitere Löschhilfe von auswärtigen Feuerwehren ist unserem Korps nicht zu Theil geworden.* [„Teltower Kreisblatt“ vom 23. August 1884]

Nach den Plänen von Erich Tiedt, Kreisbaumeister, wurde im Jahre 1891 der Rathausbau in Britz begonnen und am 22. März 1892 durch den Teltower Landrat von Stubenrauch feierlich eingeweiht.¹⁷ *Gleich unten saßen die beiden Britzer Kriminalbeamten Büttner und Preuß im Zimmer 3, das durch das Anmeldezimmer vom Chef, seit 1. Januar 1903 der Amts- und Gemeindevorsteher Gustav Schmiedigen, getrennt war. Amtssekretär des Gemeindevorstehers und rechte Hand war Ludwig Hartmann (ehemaliger **Militär-anwärter** der Gardepioniere), Assistent Neumann kam aus Straßburg und blieb als **Militär-anwärter** in Britz. „Nicht jeder junge Anwärter, der mit dem „Einjährigen“ zu uns kam, blieb bei der Kommunal- bzw. Amtsverwaltung.“ **Richard Grußdorf**^{*1)} bearbeitete im Hochparterre als Anfänger die umfangreichen Akten der Armenverwaltung - damals noch ohne eine*

Schreibmaschine.¹⁸ Die Arrestzellen trennten die Hofauffahrt von der Hannemannstraße aus und die Post war ebenfalls im Gebäude untergebracht.¹⁹

*1) „Ein Foto ist erhalten geblieben und zeigt den Sohn des altangesehenen Bauerngeschlechts Henkel aus Buckow und den damals erst 22jährigen Königlichen Jagdzeugjäger Grußdorf*2), Vater des durch viele Aufsätze über Britz-Buckow und Rudow bekannten Verbandsoberssekretär Grußdorf*3), nach einer Fuchsjagd im Jahre 1871.“²⁰

*2) Hans Grußdorf (Hofbediensteter, Hegemeister = veraltete Berufsbezeichnung für einen Förster in der Revierförsterei Tegelsee. Nach ihm ist die Grußdorfstraße/Ecke Berliner Straße in der Nähe der Berufsfeuerwehr Berlin-Tegel & Feuerwehrmuseum benannt²¹).

*3) Richard Grußdorf war 1923 Brandmeister und Feuerwehrverbandssekretär in Berlin-Buckow sowie Mitglied der Gesellschaft für Heimatkunde „Brandenburgia“, schrieb zahlreiche Berichte unter anderem für die „Preussische Feuerwehrzeitung“.

Die Britzer Wehr wurde im Jahre 1885 durch die Mitglieder Berger, G. Fuhrmann, Grau, Hönow, Jahn, Jaensch, Kerbes, Möbius, Niel, Pohl und Schumann gegründet.



Abb. 1 Freiwillige Feuerwehr Britz, Quelle: Emil-Fischer-Museum (Neuköllner Heimat-Museum)

1892 wurde der Britzer freiwilligen Feuerwehr das Gebäude neben Rathaus zur Verfügung gestellt (später Hauptdepot). Die Einwohnerzahl in Rixdorf war bis 1899 auf über 90.000 angewachsen und das verwaltungsmäßig größte „Dorf“ Deutschlands, erhielt das Stadtrecht.²² Gemäß Gesetz vom 13. Juni 1900 wurden die Stadt Charlottenburg zusammen mit Schöneberg und Rixdorf mit Berlin zum Landespolizeibezirk Berlin vereinigt. Im Jahre 1900 begann der Bau des Teltowkanals, mit dessen Inbetriebnahme (1906) zahlreiche Gebiete, die zur Britzer Gemarkung gehörten, von Britz getrennt wurden. Oberführer waren zunächst Jaensch,ASSE und Liebenow bis 1901, von da ab wird sie vom Oberbrandmeister Tiedt geleitet.

Erich Tiedt wandte sich 1902 im Namen der Freiwilligen Feuerwehr Britz mit folgendem Schreiben an Adolf Hannemann (*20.07.1851

Jüterbog; †30.11.1936 Berlin, Ortschronist, Kämmerer des Kreises Teltow, Direktor der Teltower Kreissparkasse), um aus Mitteln des Kreisvereins eine größere Beihilfe zu erhalten. Ich habe den Brief in einer gekürzten Version zusammengefaßt:

1. Die Wehr hatte nur einen Wasserwagen, der inzwischen „schadhaft geworden“ und „wie die letzten Brände gezeigt haben absolut unzureichend“ war. Da der Ort „zur Zeit noch ohne Wasserleitung ist, können [wir] bei dem jetzigen Zustande, bei eintretender ernster Gefahr, kaum noch die Verantwortung für ein ordnungsgemäßes Arbeiten der Wehr übernehmen, denn ohne Wasser kann eben auch die beste Wehr nichts ausrichten.“

2. Bei den letzten Bränden in Rudow und Besekow musste wegen „Ermangelung eigener organisierter Feuerwehren“ sogar ein „Teil des Schlauchmaterials im Ort, zum Schutz, belassen“ werden (Notwendigkeit der sofortigen Beschaffung von mind. 100 lfd. Meter Schlauch mit den nötigen Verkupplungen).

3. „Im Interesse der Schlagfertigkeit unserer Wehr ist beabsichtigt, für den Ort eine elektrische Feuermelde- und Alarmanlage einzurichten (bereits mit einer namhaften Firma in Verbindung getreten). Jetzt erfolgt die Alarmierung durch Signalhupen, es hat sich aber herausgestellt, daß infolge der großen räumlichen Ausdehnung des Ortes diese Art der Alarmierung nicht mehr gut durchführbar ist. Wegen ungünstiger Windrichtung bei der unvollkommenen Alarmierungsart (großer Brand in Buckow) war nur ein ganz geringer Teil der Mannschaften zur Stelle, da die Signale in verschiedenen Ortsteilen nicht gehört, resp. aufgenommen wurden. Die Kosten der zu 1 bis 3 aufgeführten Anschaffungen werden nach den eingegangenen Offerten mindestens 4.900 Mark betragen. Eine solche Summe aus eigenen Mitteln aufzubringen, sind wir nicht in der Lage; die uns zur Verfügung stehende Summe reicht eben nur aus, um die laufenden Ausgaben zu decken. Auch von der Gemeinde ist, da die Mittel derselben, wie Euer Wohlgeboren bekannt sein dürfte, nur äußerst beschränkt sind, ein Zuschuß nicht zu erhoffen. Wir bitten Euer Wohlgeboren daher ganz ergebenst, uns aus den Mitteln des Kreisvereins für diese durchaus notwendigen Anschaffungen eine entsprechende Summe geneigtst bewilligen zu wollen. In Erwartung eines baldigen wohlwollenden Bescheides.

Hochachtungsvoll der Vorstand
der Freiwilligen Feuerwehr Britz
gez. Tiedt



Abb. 2 Standmelder „Telegraphen-Bauanstalt von Siemens & Halske“ in Berlin, vor der Schmiede in Rixdorf (Foto: Angela Damaschke, 18.10.2008)

Zunächst waren meist Gaststätten (Feuermeldestellen) telefonischerreichbar, wobei bei **Alarm während der Rathaus-Dienststunden** von dort die Weitergabe der Feuermeldungen erfolgte; die »Anweisung für den Gebrauch der städtischen Fernsprechanlage« sagt: „Während eines Gewitters hat der Fernsprechverkehr zu ruhen“.

Fast alle älteren Spritzen, auch die meisten der neueren hatten bereits Fabrikationsfehler – selbst die Mundstücke, die den Strahl nicht zusammenhalten konnten, die entweder durch ungenügende Sorgfalt bei der Herstellung, aber auch Unregelmäßigkeiten beim Guß herrührten (Löcher, Nähte vom Einformen). Diese Tatsachen mussten auch bei der Ausbildung Berücksichtigung finden und mit der Einführung der Prüfungspflicht für Feuerwehrführer in Preußen war Tiedt klar, dass eine Möglichkeit geschaffen werden musste, wo sich diese Mitglieder die geforderten praktischen und theoretischen Kenntnisse aneignen könnten. Tiedt zwischenzeitlich zum Oberbrandmeister und Feuerlöschkommissar ernannt, erteilte „Führerkurse“ und hielt Fachvorträge, dabei beschränkte er sich aber nicht nur auf die „Britzer“ Feuerwehr, sondern vermittelte sein Wissen und seine Erfahrungen auch an andere Verbandswehren.

1904 wurde in Britz die zur Verstärkung bis dahin noch beibehaltene Pflichtfeuerwehr abgeschafft.

Mit Rücksicht auf die Größe der entstandenen (Industrie-)Werke und nicht nur aufgrund der Brände, die neben dem großen Mobiliar- und Immobiliarschäden zwar meist von Versicherungen gedeckt waren, aber vor allem Fabrikationszweige auf längere Zeit lahmlegten, mussten auf behördliche Weisung für besonders feuergefährliche Betriebe eigene Feuerwehren gegründet werden. Aus der Einsicht „**jederzeit kampfbereit**“ wurden so eigene Sicherheits- und Löschmannschaften aus vorhandenem



Abb. 3 „Sammlung C. F. Brumm“

Personal geschaffen, die aus dem Arbeitsprozess heraus den ersten Angriff sofort „starten“ und nicht erst beim Brand auf die bestehenden freiwilligen Feuerwehren „warten“. Durch die **Prüfungskommission** der Oberführer Ulrich Dabbert (Gr. Lichterfelde), Eickhoff (Halensee) und **Tiedt (Britz)** bestand am 21. September 1906 der mit Gründung der Fabrikfeuerwehr der „Neuen Photographischen Gesellschaft NPG zu Steglitz“ als Führer von der Direktion ernannte Abteilungsvorsteher Gustav Camphausen die Prüfung des Oberführers (Brandmeisterexamen) mit „gut“. 1907: „Dem Bekanntgeben der **Begründung einer eigenen Sterbe- und Unterstützungs-Kasse der Wehr, reihte sich die Übergabe eines, dem Oberführer Camphausen vom Korps geschenkten Ehrendegens an.**“²³

1909 schied Erich Tiedt aus allen beruflichen Ämtern aus, verblieb aber in der Freiwilligen Feuerwehr Britz.

Für das Königreich Preußen wurde mit Zustimmung des Minister des Innern eine zuvor nicht vorhanden gewesene **gemeinsame Interessenvertretung von Freiwilligen und Berufsfeuerwehren, der Preußische Feuerwehr-Beirat (PFB)** geschaffen. Die älteren Organisationen, und zwar der Preußische Landesausschuss als die Organisation der Freiwilligen Feuerwehren und der Verband Deutscher Berufs-Feuerwehren, blieben daneben bestehen sowie „*der vorgeschriebene Instanzenweg, ferner, wie der Dezernent im Preußischen Ministerium des Innern erst kürzlich ausdrücklich betonte, als besondere Instanz der jeweilige Branddirektor von Berlin, der also einmal als solcher auf dem Instanzenwege und ein andermal als Vorsitzender seines Beirates Gutachten abgeben und Anträge stellen*“²⁴ konnte. Am 15. März 1909 trat der PFB zum

ersten Mal unter dem Vorsitz von Branddirektor Maximilian Reichel (*1856; †1924, 1904 habilitiert als Privatdozent für Feuerlöschwesen und feuersichere Baukonstruktionen an der Technischen Hochschule Hannover) zusammen. Als **Vorsitzender der Automobilkommission des VDB**, weilte Reichel zur Automobilausstellung in Leipzig, wo die Kapselschieberpumpe der Firma Pittler vorgestellt wurde. Er ließ diese in der neuen Feuerwache Schönlanker Straße erproben und nachdem 1909 ein Daimler-Fahrzeug mit dieser Pumpe in Dienst gestellt wurde, bewährte sich diese Pumpe unter anderem beim **Brand der Benzintanks in Rummelsburg (vom 28. November bis 3. Dezember 1910) im 85 Stunden-Dauerbetrieb.**

Anlässlich der II. Hauptversammlung des Preußischen Feuerwehr-Beirats (PFB) berichtete Branddirektor Reichel im März 1910 unter Tagesordnungs-Punkt 3 über den **Plan zur „Errichtung eines Erholungsheimes für Mitglieder der Preußischen Feuerwehren, in Verbindung mit einer Landesfeuerweherschule“** Die Anregung kam 1909 von **Carl Krameyer** (*1855; †1925), dem ersten staatlich bestellten Feuerlöschdirektor. Er war um 1890 einer von nur drei Akademikern, die zu jener Zeit in Deutschlands Berufsfeuerwehren tätig waren. Mit Ablauf des 14.11.1891 wechselt Krameyer in die preußische Provinz Sachsen (Merseburg), um als Feuerlöschinspektor (seit 1900 Feuerlöschdirektor) den Brandschutz der gesamten Provinz aufzubauen bzw. zu fördern.²⁵



Abb. 4

Das 12 Morgen große Gelände am Paetzer See, Königs Wusterhausen/b. Berlin zum Bau der Feuerweherschule war ein Geschenk des Hauptmanns der Landwehr a. D. Werner und des Berliner Kaufmanns Löwenstein.

Leo Löwenstein (*1879 in Aachen; †1956 in Israel) Sohn des Großkaufmanns Hermann Löwenstein (*1847; †1936) und der Helene David († 1930) war ein deutscher Physiker und Chemiker, der während des Ersten Weltkriegs seit 1916 als Hauptmann der Reserve bei der bayerischen Nachrichtentruppe (Frankreich, Serbien) diente und dort unter anderem sein 1913 erfundenes Schallmessverfahren und Lichtsignalwesen verbesserte. 1918 zur preußischen Inspektion der Nachrichtentruppen in Berlin kommandiert **leitete er zuletzt die neugegründete Dienststelle für fernmeldetechnische Entwicklung im preußischen Kriegsministerium.** Er wurde Vorsitzender des auf seine Initiative im Februar 1919 gegründeten Reichsbundes jüdischer Frontsoldaten. 1920-42 erhielt er 25 Patente, unter anderem für sein **Verfahren zur großtechnischen Erzeugung von Wasserstoffperoxid**, das von der Firma **Riedel-de Haën** übernommen wurde (Riedel-Löwenstein-Verfahren).²⁶ 1928 wurden beide Chemieunternehmen zur „J. D. Riedel - E. de Haën AG“ mit Sitz in Berlin fusioniert. In Hannover (heutiger Stadtteil List) entlang der Celler-Chaussee (seit 1904 Podbielskistraße), wo mit den Industrieansiedlungen auch der Wohnungsbau im großen Stil einsetzte, befand sich bis zur Jahrhundertwende die **Chemische Fabrik de Haën.**

Für die Bearbeitung des Projekts „Feuerweherschule/Erholungsheim“ wurde von Reichel der Wilmersdorfer Architekt Bauer gewonnen, der dem vierköpfigen Ausschuss Arnecke [Vorsitzender des in Cottbus (3./4. Juli 1877) gegründeten „Brandenburgischen-Provinzial Feuerwehr-Verbandes“], Bahrdt (Branddirektor in Charlottenburg, diente im I. Weltkrieg als Hauptmann der Landwehr bei einer Luftschiffer-Abteilung in Großenhain) sowie Krameyer unter Leitung von Reichel eine Skizze vorlegte, die in eine Denkschrift einging. Der Ausbildungsbetrieb war wie folgt geplant: von 24 Wochen im Jahr sollten drei Seminar-Kurse stattfinden (von April bis Juni, von Oktober bis Dezember und von Januar bis Mitte März) und die restliche Zeit den Feuerwehrfamilien zur Erholung dienen. Dieses Projekt scheiterte zum Teil auch an der Uneinigkeit der Feuerwehrverbände.

Die Bestreben zur Einrichtung einer **brandenburgischen** Provinzial Feuerweherschule in Verbindung mit einem Erholungsheim wurden maßgeblich vom Kameraden Arnecke-Cottbus mitgetragen²⁷ und **1912** auf der Versammlung des Preußischen Feuerwehr-Beirats (PFB) auf die Tagesordnung gesetzt. C.F. Arnecke führte im

März 1912 einen großangelegten Führerkursus im Berliner Ständehaus durch.

Der Bericht in der Zeitschrift „Feuer und Wasser“ vom 13. Juli 1912 gibt schon einmal Auskunft darüber, *„dass es in Deutschland **ausser Militär-Kurhäusern** in verschiedenen Badeorten wohl kaum ein bescheidenes Plätzchen für die im Dienste erkrankten oder erschöpften Feuerwehrleute gibt.“* Der Wunsch, ein paar Wochen auszuspannen, lies sich mit Rücksicht auf eine zahlreiche Familie oder mangels eines entsprechenden Kostenzuschusses nicht verwirklichen und weiter hies es: *„**Bis das preussische Feuerwehr-Erholungsheim zu Stande kommt, werden wohl noch ein paar Jahre an uns vorüberziehen.**“* Bereits aus eigenen Mitteln hatte der Deutsche Feuerwehr-Landes-Verband in Böhmen für seine Mitglieder Feuerwehr-Kurhäuser in Franzensbad, Teplitz und Karlsbad geschaffen, in denen auch Mitglieder einiger reichsdeutscher Verbände gegen eine zu vereinbarende Taxe zum Kurgebrauch Unterkunft finden konnten. In Wiesbaden (Internationales Bad mit Weltruf) hatte der Branddirektor zunächst preussischen Feuerwehroffizieren ein möbliertes Zimmer und freie Termalbäder zur Verfügung stellen können und als man von der Notwendigkeit dieser Einrichtung überzeugt war, wurde diese weiter ausgebaut, d. h. eine leere 4-Zimmer-Beamtenwohnung wurde mit elektrischem Licht und Möbeln versehen, so dass acht erholungsbedürftige Feuerwehr-Offiziere des In- und Auslandes mit entsprechendem Gesuch unter Beifügung eines ärztlichen Attestes an die Direktion der Feuerwehr in Wiesbaden dort Frühstück, Bade- und Trinkkur haben konnten. Weitere 8 bis 10 Betten wurden von Hotel- und Badehausbesitzern in der Zeit vom 1. Oktober bis 1. April und im August mit Frühstück, Bädern usw. - sogar vier Theater hatten Freiplätze - kostenlos abgegeben. Angedacht war eine weitere Vervollkommnung dieser Einrichtung unter dem Vorsitz von Stadtrat Kapitänleutnant a. D. Klett, Verwaltung Branddirektor Stahl, damit auch Oberfeuerleute und Mannschaften, wie in den Militär-Kurhäusern, untergebracht werden können.

Die „Freiwillige Feuerwehr“ wurde durch Erich Tiedt in eine „Gemeinde-Feuerwehr“ mit ständig besetzter Wache umgewandelt; Führer und Unterführer der Gemeinde=Feuerwehr Berlin=Britz: Schlossermeister Klein, Brandmeister Güldner, Gärtnereibesitzer Krop, Oberbrandmeister Zickert, Gastwirt Moebius, Branddirektor Tiedt, Obersekretär Grußdorf, Fabrikbesitzer P. Kuppler, Brandmeister H. Tiedt, Bansleben.



Abb. 5 Leiter der Britzer Feuerwehr, um 1912 (von links: Kassenrendant Ulbrich, Gemeindevertr. Grau, Brandmstr. P. Güldner, Bürgerm. Schmiedigen, Gemeindevertr. Dankert, Oberbrandmstr. Zickert, Branddirektor Tiedt)

Während der **Inflationszeit (1914-1923)** entrichteten die Verbandswehren ihre Beiträge unter anderem in Naturalien, da das Geld ständig an Wert verlor. **Die Zeit des Ersten Weltkriegs (1914-1918)** machte alle Pläne sowohl des **Preußischen Feuerwehr-Beirats (PFB)**, nachdem der Vorsitzende Branddirektor Reichel ab 1914 als Major und Bataillonskommandeur zur Front musste und dort 1916 den Auftrag zur Bildung einer Abteilung im **Generalhauptquartier (G.H.Q.)** erhielt (Durchführung und Organisation des vorbeugenden und abwehrenden Brandschutzes, unter großer Anerkennung der Obersten Heeresleitung²⁸), als auch des **Brandenburgischen Provinzial-Feuerwehr-Verbandes**, mit dem plötzlichen Tod des Vorsitzenden Arnecke am 5. Oktober 1915 zunichte.



Abb. 6 Text auf dem untersten bronzefarbenen Ehrenzeichen – Vorderseite: Blank die Wehr kein die Ehr 1914-1918 Rückseite: Für Treue im Weltkriege - Aufrecht u. stolz gehen wir aus dem Kampfe den wir über vier Jahre gegen eine Welt von Feinden bestanden Hindenburg, Der Kyffhäuserbund

Der Veteranen- und Landwehrverein Britz gehört dem Kreisverband Teltow an, dieser wieder dem Regierungs-Bezirksverband Potsdam. Die Bezirksverbände unterstehen dem Preußischen Landeskriegerverbände, dieser dem Deutschen Kriegerbund. Letzterer, sowie sämtliche Deutschen Landeskriegerverbände sind vereinigt in dem Kyffhäuserbund.

„Neue Satzung des Badischen Kriegervereins zu Berlin“ Protektor: Seine Königliche Hoheit der Großherzog Friedrich II. von Baden - Ausgefertigt für den Kameraden unter No. ... der Stammrolle, Berlin 1915.

Die Amtsgeschäfte des Brandenburgischen Provinzial-Feuerwehr-Verbandes übernahm Oberführer Ewald Haase-Cottbus. Als Sonderserie vor dem Ersten Weltkrieg (1914-1918) wurden mit Grauguß-Pumpwerk (Wasserkasten ca. 150 Liter) u.a. von der Firma Koebe, Luckenwalde, für das preußische Heer „Schub-Karrenspritzen“ (farbe: militärgrün matt) hergestellt, um die damaligen Militärfeuerwehren in den Kasernen mit Löschtechnik auszurüsten, die anschließend aufgrund der Abrüstung und Reduzierung der Truppen durch die Deutsche Reichsregierung an zivile Nutzer verkauft wurden.²⁹

Mit Beginn des Ersten Weltkrieges wurden immer mehr Führer und Mannschaften der Feuerwehr einberufen. Erich Tiedt begann auf seiner Feuerwache verstärkt mit der Ausbildung von Freiwilligen Feuerwehrleuten. Branddirektor Hans Herbert Rosenbaum, der unter anderem die Leitung der Kgl. Garnison-Feuerwehr Spandau hatte, wurde versetzt zur Garnison-Feuerwehr, Kowno und von dort am 29.10.1917 dem **Stellv. Gen. Kdo. III A.K.** überwiesen.³⁰



Abb. 7 Richard Marx, Angehöriger des Pionier Ers.=Batt. III Spandau (*15.7.1900; †19.10.1918 im Res. Lazarett Spandau West. Alter Britzer Friedhof, Koppelweg)

Das **Generalkommando des III. Armeekorps „Fabriken-Feuerschutzabteilung“** verstärkte den Rest der Freiwilligen Feuerwehr Britz durch Soldaten, die in der inzwischen bedeutend erweiterten Feuerwache, Hannemannstraße, Dienst taten. Provisorisch hatte man einen Ratskellerraum und ein Klassenzimmer der 3. Gemeindeschule mit hinzugenommen. Branddirektor Tiedt führte das Kommando über die kombinierte „Militärfeuerwache“ und wurde dabei durch seinen jüngsten Sohn Hans Tiedt, Brandmeister, unterstützt. [Hans Tiedt-Architekt, Mitglied des Bürgervereins Berlin-Britz e.V. (1925-1931)³¹]

Die Heeresverwaltung sträubte sich selbst nach dem Ersten Weltkrieg gegen die Heeresmaske für den Feuerweherschutz, *“da die Gasmasken keinen Schutz gegen Kohlenoxyd gewähre. Aber die Praktiker wiesen darauf hin, daß die Gefahr der Kohlenoxydvergiftung gewiß nicht unterschätzt werden dürfe [...] Die **Militär-Feuerwehren im Korpsbezirk des 3. Armeekorps, welche den Feuerschutz für die staatlichen Munitionsbetriebe hatten**, konnten berichten, daß sich die Gasmasken bei Munitionsbränden gut bewährt hätten, und daß deshalb eine Ausstattung aller Mannschaften angebracht wäre. Insbesondere wurde dies damit begründet, daß in der Umgebung von Berlin sich viele chemische Fabriken befänden, daß so gut wie alle **Vorortsfeuerwehren chemische Fabriken in ihren Ausrückbezirken besäßen**, also auch in die Lage kommen könnten, Gasschutzmasken zu benutzen.”*³²

Erich Tiedt leitete viele Einsätze seiner Britzer Feuerwehr, für seine Leistungen bei dem Großbrand am 22. Mai 1917 in der „Kahlbaum’schen Chemischen Fabrik“, Adlershof, bei dem er persönlich mehrere Personen aus den brennenden Gebäuden rettete und sich dabei Verbrennungen zuzog, erhielt er das „Verdienstkreuz für Kriegshilfe“.

Brandberichte über den Großbrand bei Kahlbaum

1. Bericht herausgegeben vom Magistrat von Berlin (1926) - Am 22. Mai 1917, nachmittags 16:25 Uhr, wurde die Berliner Feuerwehr um nachbarliche Hilfe zu dem Feuer in der chemischen Fabrik von Kahlbaum* in Adlershof gerufen, wo bereits sämtliche Feuerwehren der Umgebung mit ihren Handdruckspritzen, die Militärfeuerwehr des Flugplatzes Johannisthal und die **Freiwillige Feuerwehr Britz** mit ihren Motorspritzen tätig waren. Es wurden zunächst ein Löschzug und eine Motorspritze entsandt. Die Berliner Fahrzeuge langten etwa eine

1/2 Stunde nach dem Anruf auf der Brandstelle an. Kurz vorher hatte eine besonders heftige Explosion stattgefunden, vermutlich die Explosion des im östlichen Teil des Fabrikgrundstückes gelegenen erheblichen Sprengstofflagers oder der großen Ätherbehälter.

Die Berliner Feuerwehr fand bei ihrem Eintreffen folgende Situation vor:

*Ein großer Teil des 750 m langen und 250 m breiten Fabrikgrundstückes stand bereits in Flammen. Auf den Ladegleisen standen etwa 40-50 beladene Güterwagen, von denen die östlichen ebenfalls vom Feuer bereits ergriffen waren. Eine Auskunft der Angestellten der Firma über etwaige ausreichend ergiebige Wasserentnahmestellen war nicht zu erlangen. Auf der Nordwestseite war eine Anzahl Schläuche der vorher eingetroffenen freiwilligen Feuerwehren vorgenommen. Von der Bahnverwaltung wurden Lokomotiven angefordert, um die gefährdeten Güterwagen wegzuziehen und gleichzeitig 2 B-Schläuche zu beiden Seiten des Magazins I vorgenommen, um hier das Feuer, das von dem Winde in nordwestlicher Richtung weitergetrieben wurde, abzuschneiden. Von einem Angriff von der Südseite her, der ebenfalls sehr zweckmäßig und notwendig gewesen wäre, musste zunächst aus Mangel an Löschkraften und Schlauchmaterial abgesehen werden; durch das ständige Explodieren der hier lagernden Granaten und die weit umherfliegenden Eisenteile wurde das Herankommen ohnehin unmöglich gemacht. Eine weitere Schwierigkeit und Verzögerung trat dadurch ein, dass die Motorspritze an die einzige, endlich in Erfahrung gebrachte, einigermaßen günstig gelegene, ausreichende Wasserentnahmestelle, einem auf dem Hof der Spritfabrik belegenen Kesselbrunnen, nicht herangebracht werden konnte. Die Zufahrtswege waren zum Teil verstellt und mussten erst freigemacht werden, und schließlich versank auf dem ungenügend befestigten Wege das Fahrzeug bis an die Achsen. Erst nach Anschaufelung und mühseliger Herstellung eines Bohlenweges gelang es, die Spritze in Stellung zu bringen. Infolge der gewaltsamen Beanspruchung hatte die Motorspritze dann aber einen Defekt erlitten, der erst nach etwa einer halben Stunde behoben werden konnte. Die zweite Spritze, die zur Reserve herangezogen wurde, konnte auch nicht bis an den Brunnen kommen. Es gelang nur, mit Hilfe eines weiteren Fahrzeuges als Vorspann sie wieder flott zu bekommen und von dem Platz, der inzwischen selbst gefährdet war, abzuschleppen. Die Lage war wenig günstig, denn alle Bemühungen, mit der Berliner Zentrale zwecks Meldung des Brandobjektes und Anforderung weiterer Löschkraften in Verbindung zu treten, waren ergebnislos geblieben, **da sämtliche Fernsprechleitungen der Post infolge der heftigen Explosionen gestört waren.***

Inzwischen waren in Berlin heftige Detonationen gehört worden, und man wurde dort durch das Ausbleiben der Rückmeldung beunruhigt und schickte **einen weiteren Löschzug unter der Führung des inzwischen vom Militärdienst freigestellten Brandmeister Gempp.** Er übernahm nach seinem Eintreffen an der Einsatzstelle die Leitung. Unter gleichzeitiger Vornahme weiterer Schlauchleitungen und mit den inzwischen in Betrieb genommenen zuerst gelegten B-Leitungen gelang es dann, das Feuer zum Stehen zu bringen und jede weitere Gefahr für den Rest des Fabrikgrundstücks und einer benachbarten Spritfabrik zu beseitigen, wenn auch die Löscharbeiten infolge der ständigen kleinen Explosionen und allenthalben ausströmenden Reizgase außerordentlich schwierig waren. Die Nachlöscharbeiten, die sich noch bis zum Abend des 23. Mai hinzogen, waren ebenfalls wegen fortdauernder Explosionen von Gasballons usw. sehr erschwert.³³

Jubiläumsschrift der FF Adlershof 1890-1930:

„22./23.05.1917 Ein Großfeuer mit gewaltigen Munitionsexplosionen verwandelte die weit ausgedehnte chemische Fabrikanlage der Firma C.F.A. Kahlbaum GmbH in einen Schutt- und Trümmerhaufen und richtete unermeßlichen - in die Millionen gehenden - Schaden an Gebäuden und sonstigem Eigentum nicht im Ort, sondern auch in den Nachbarorten Grünau, Bohnsdorf, Altglienicke, Nieder-, Oberschöneweide sowie Cöpenick an.

9.000 Granaten bis 15 Kaliber ohne Zünder explodierten und waren Ursache, daß das Pulvermagazin, in welchem 25.000 kg Sprengstoffe lagerten, in die Luft flog. Das Feuer griff sogar auf die benachbarten Fabrikanlagen der Firma Wolff Netter & Jacobi sowie der Filzfabrik A.G. über. Fast die ganze Berufswehr der Stadt Berlin mit ca. 30 Freiwillige Feuerwehren aus dem Kreise Teltow waren bis zum 30.05. spät abends im Einsatz. Dann war das Feuer soweit eingedämmt, daß die Berliner und unsere Wehr abrücken und die weitere **Ablöschung der Fabrikfeuerwehr von Kahlbaum** überlassen konnte. Die Leistungen der bei diesem Brand beteiligten Feuerwehren wurde lobend anerkannt und einzelne Mitglieder erhielten das „Preußischen Verdienstkreuz für Kriegshilfe“ verliehen, so u. a.: Oberbrandmeister Woratz, 1. Brandmeister Graeber, Brandmeister Wilde, Feldwebel Hühnlein, Oberfeuermann Krause, Feuermann Knecht und Feuermann Hobusch“.

Tiedt hatte sich stets für die Freiwilligen Feuerwehren in und um Berlin eingesetzt, trat Behauptungen entgegen, wonach die Berliner Berufsfeuerwehr aufgrund ihres Leistungsvermögens ihre Tätigkeit auf die Vororte ausdehnen müsse und brachte

dies auch in seiner Erwiderung auf einen diesbezüglichen Zeitungsartikel des „Berliner Lokalanzeigers“ (Verfasser des Artikels war der Redakteur Max Caro), betreffend den großen Adlershofer Brand am 22. Mai 1917 in der Kahlbaum'schen Spritfabrik zum Ausdruck, in dem er (kleine Zusammenfassung) mitteilte, dass er „bereits um 6:11 Uhr zur Stelle und dort bis 3 Uhr nachts auf der Brandstelle tätig war. Auf dem Grundstück der unter **militärischer Ueberwachung stehenden chemischen Fabrik** befinden sich 12 Oberflurhydranten, welche von dem Verbandswasserwerk gespeist werden. Ferner sind 3 direkte Anschlüsse an die stationäre Dampfpumpenanlage der Fabrik vorhanden. Ein Teil der Oberflurhydranten und eine Leitung der Dampfpumpe wurde von den zuerst eingetroffenen Vorortwehren sofort belegt; später auch von der Berliner Feuerwehr ein Tiefbrunnen. Wenn dieser vielleicht von der Berliner Mannschaft nicht gleich aufgefunden sein sollte, dann trifft die Schuld hieran nicht die Vorortwehren, sondern ganz andere Organe. Nach der angezogenen Verfügung im Teltower Kreisblatt ist mit Rücksicht auf die **vielen neu entstandenen feuergefährlichen militärischen Betriebe** nunmehr der Berliner Feuerwehr diese freiwillige Unterstützung für die Dauer der Kriegsbetriebe zur Pflicht gemacht. Daß Uebelstände bei dem großen Brande auf dem Kahlbaum'schen Fabrikgrundstück zu Tage getreten sind, ist auch mir bekannt. Der große Umfang des Brandes ist in allererster Linie auf eine **verspätete Meldung** desselben zurückzuführen, **keineswegs aber auf eine mangelnde Organisation und Schlagfertigkeit der Vorortwehren.** Ich hoffe, daß die verehrliche Schriftleitung nunmehr die von mir erbetene aufklärende Berichtigung durch Ihre geschätzte Zeitung bringen wird.“ Berlin-Britz, 25. August 1917, Tiedt, Oberbrandmeister, stellvertretender Vorsitzender des II. Unterverbandes (Kreis Teltow)

Tiedt, stellvertretender Vorsitzender des „2. Unterverbandes“ (Kreis Teltow), wurde seit Mai 1917 fest in die Führung des Brandenburgischen Provinzial-Feuerwehrverbandes einbezogen.

Marineluftfahrt – „Die erste Luftschutzdienstvorschrift vom 1. Mai 1918, S. 14/15 schrieb vor: „[...] dass bei Fliegeralarmen den Betriebs- oder Werkfeuerwehren der Feuerwehreinsetzung befohlen wurde bzw. hatten Betriebe, die kriegswichtige Güter herstellten, eine Betriebsfeuerwehr aufzubauen - auch in den Jahren 1939-1945 war dies der Fall.“³⁴

Die Tätigkeit des „Verbandes Deutscher Berufsfeuerwehrmänner“ wurde während des

Ersten Weltkriegs trotz der einberufenen bzw. gefallenen Mitglieder fortgeführt.

Generell ist der hl. Florian (**weltweite Florianische Bruderschaft**³⁵) der Schutzpatron der Feuerwehren, aber bei den *Sprengdiensten der Feuerwehr wird die hl. Barbara*³⁶ verehrt. Mit dem Jahr 1907 führte der Verband Deutscher Berufsfeuerwehren (VDB) ein eigenes Vereinszeichen, welches im Mittelpunkt die Heilige Barbara, die Nothelferin bei Gewittern, der Artillerie, aber diese auch als Patronin der Bergleute, zeigt. Zu Füßen der hl. Barbara befindet sich ein stilisierter Reichsadler und alles war schildartig umgeben von einem Band mit der Umschrift „Verband Deutscher Berufsfeuerwehren 16.6.1899“. Auf dem Schild ruhte die Krone. Im Beitrag „Explosionen und Grubenrettungswesen“ heisst es: „bis heute spielen psychologische Momente eine große Rolle bei der Bergung von in Not geratenen Bergleuten.“³⁷ Nach dem Krieg mit tiefgreifenden Änderungen der Dienstverhältnisse sowohl aller Berufs- aber auch Freiwilligen Feuerwehren, trat man am 27. April 1919 im Rathaus Charlottenburg bei Berlin zur Beratung zusammen – gab sich aber wegen der **Unruhen** als Offizier nicht zu erkennen.³⁸ In Neukölln fand am 14. Januar 1919 der Protest des Arbeiter- und Soldatenrats Neukölln gegen die Besetzung des dortigen Polizeipräsidiums statt.³⁹ Wichtigster Beschluß war, das Feuerlöschwesen zur Reichssache zu machen, darüber hinaus sollte den befähigten Feuerwehrmännern das Aufrücken in gehobene Stellen ermöglicht werden, Titel und Amtsbezeichnungen sollten den neuen Erfordernissen angepasst, die Zusammenarbeit mit dem Verband Deutscher Berufsfeuerwehrmänner (im folgenden VDB-Gewerkschaft genannt) sollte versucht werden und vieles mehr. Ein wichtiger Punkt war nun durch die Nachkriegsumstände wieder für viele **Oberbeamte die Vorbildung**, wobei man die **Abschaffung der Reserveoffiziersvoraussetzung** sowie die abgeschlossene **Hochschulausbildung** forderte.⁴⁰

Mit Schreiben des Landrats des Kreises Teltow vom 24. Oktober 1919 wurde die Freiwillige Feuerwehr Britz einer Berufs-Feuerwehr gleichgestellt und die Führer trugen nun die amtlichen Abzeichen kommunaler Berufsfeuerwehren. Ende des Jahres 1919 traf sich der Vorstand des Provinzialverbandes in Berlin-Friedenau zur Vorbereitung des ersten Verbandstages nach dem Krieg. Infolge Abtretung oder Besetzung preußischer Landesteile kam das Unterbringungsgesetz (**30. März 1920**) zum tragen, um verdrängte Beamte anderweitig ihren früheren Stellungen entsprechend unterzubringen beziehungsweise in Wartestand zu versetzen, „weil sie vielleicht der Anstellungsbehörde nicht genehm sind“.

Nach Inkrafttreten des Gesetzes vom 27. April 1920 (Groß-Berlin) wurden von der Berliner Stadtverwaltung sämtliche Kräfte der Feuerwehr zu einem einheitlichen Korps zusammen geschlossen. **Britz (also die Stadt Neukölln) wurde in den 14. Verwaltungsbezirk Neukölln**, aufgrund der im Jahre 1920 erfolgten Bildung der Großgemeinde Berlin, eingegliedert.

Am 30. April 1920 wurde Branddirektor Erich Tiedt (Berlin-Britz) zum neuen Vorsitzenden des Feuerwehrverbandes der Provinz Brandenburg gewählt (blieb er bis zu seinem Tode). Am 31. Juli 1920 fand der 26. Provinzial Verbandstag in Friedenau statt; hier legte er die Richtlinien zum Ausbau des Verbandes vor und wurde auf Vorschlag des Kameraden Wienholz-Prenzlau zum Ersten Vorsitzenden des Verbandes gewählt. Sitz des Verbandsbüros war die Feuerwache Berlin-Britz. Der geschäftsführende Vorstand setzte sich zusammen aus: Tiedt, Berlin-Britz, Vorsitzender, Spindler-Erkner, stellv. Vorsitzender, Grunick-Perleberg, Schatz- Angermünde und Wienholz-Prenzlau.

Tiedt gründete am 13. März 1921 den Verband der Berliner Freiwilligen Feuerwehren. Sein Schwerpunktprogramm sah folgendes vor:

1. durch rege Werbearbeit unter der Jugend, diese für die Feuerwehr zu begeistern und sie zum Eintritt und zur Mitarbeit in den bestehenden oder noch zu bildenden Freiwilligen Feuerwehren zu gewinnen;
2. eine geeignete Führerschaft nach einheitlichen Grundsätzen heranzubilden und ständige Führerkurse einzurichten, deren Teilnehmer zugleich befähigt werden, das Erlernte weiter vermitteln und als Instruktoren wirken zu können;
3. für die Beschaffung von Lehrmitteln und Modellen sowie einer guten Fachliteratur und feuerwehrtechnischer Zeitschriften Sorge zu tragen, um den Feuerwehrführern Gelegenheit zu geben ihre Kenntnisse zu erweitern;
4. durch Vorträge in den Gemeinden das Verständnis für ein geordnetes und geregelteres Feuerlöschwesen zu wecken;
5. die ständige Revision der Wehren, deren Feuerlöschgeräte und Einrichtungen sicherzustellen;
6. das Verbandsorgan, die „Brandenburgische – Feuerwehr - Zeitung“, inhaltlich durch beherrschende feuerwehrtechnische Abhandlungen auszubauen.

Ab dem 1. April 1921 unterstand die gesamte Feuerwehr nicht mehr dem Polizeipräsidenten von Berlin, sondern der Stadt Berlin.

Zum Verantwortlichen für das Feuerlöschwesen in Berlin wurde **Stadtrat Ahrens** ernannt, der schon in Charlottenburg das gleiche Dezernat leitete. Mit der Eingemeindung wurde die Feuerwehr umorganisiert, was zur Folge hatte, daß **lediglich vier Feuerwehrmänner mit veraltetem Löschgerät im Ort verblieben.**⁴¹

Die von Tiedt im April und November 1921 in der Feuerwache (Berlin-Britz) mit 22 Kameraden -auch aus der Provinz- durchgeführten Kurse sorgten dafür, dass in den Heimatwehren der Teilnehmer ähnliche Lehrgänge stattfanden, wobei Tiedt jedoch anstrebte, Führerkurse am Sitz der beiden märkischen Fabriken für Feuerlöschgeräte (Koebe in Luckenwalde und Ewald in Küstrin) durchzuführen, um die Fortschritte im Feuerlöschgerätebau den Verbandswehren noch besser und anschaulicher zu vermitteln.

Auf Basis der Verbandsbeschlüsse (27.08.1922 in Nauen und 12.12.1925 in Berlin-Britz) wurde unter Leitung von Tiedt vom Verband eine „Führerprüfungsordnung des Brandenburgischen Provinzial-Feuerwehr-Verbandes“ erarbeitet, 1926 veröffentlicht und fand als einheitliche Prüfungsordnung für die Führerausbildung behördliche Anerkennung. Offenbar führte auch der externe Unterricht mit dazu bei, einen zentralen Ausbildungsort für Feuerwehrleute an einer speziellen Schule zu schaffen. Seit Februar 1922 wurden FEN (feuerwehrspezifische Normenentwürfe) bekannt gemacht und 1924 ging aus dem Normenausschuss des RDF (Reichsverein Deutscher Feuerwehringenieure) die Feuerwehrtechnische Normenstelle hervor.

Zu diesem Zeitpunkt wurde durch Erich Tiedt die „Preußische Feuerwehr-Zeitung“ (früher „Brandenburgische Feuerwehr-Zeitung“ Erstausgabe 1891, Verlag A. Heine, Cottbus) herausgegeben und erschien am 5. Oktober 1924 (Nummer 10 im 34. Jahrgang), Schriftleiter: Baumeister Erich Tiedt, Branddirektor, Berlin-Britz, Professor Robert Pieriß, Erster Brandmeister, Pasewalk, und Branddirektor Schulze, Delitzsch.⁴²

In einer der Ausgaben der "Preußische Feuerwehr-Zeitung" (früher Brandenburgische Feuerwehr-Zeitung) Organ der Feuerwehrverbände Brandenburg, Pommern, Prov. Sachsen, Westpreußen, des Verbandes der freiwilligen Feuerwehren der Stadt Berlin und der Grenzmark Posen-Westpreußen, 38. Jg. Nr. 2 berichtet Tiedt über die "**gefährliche pfälzische Feuerwehr" Ein Prozeß vor dem französischen Militärpolizeigericht in Landau**

„Der Kommandant der Bad Dürkheimer Feuerwehr, Jakob Kaltenhäuser“, hatte sich wegen Übertretung der öffentlichen Ordnung und Umzüge mit militärischem Ansehen zu verantworten, weil er anlässlich des 22. pfälzischen Feuerwehrfestes in

*Bad Dürkheim geduldet habe, daß beim Festzug mit Trommeln und Pfeifen musiziert worden sei und weil der Vorbeimarsch der Feuerwehrleute vor dem "Generalstab der pfälzischen Feuerwehr", wie es im Bericht der französischen geheimen Polizei heißt, ausgesprochen militärischen Charakter getragen habe. Besonders werde K. zur Last gelegt, geduldet zu haben, daß die Führer der Feuerwehren bei dem Parademarsch vor dem Kreisbranddirektor "Achtung, Augen rechts" kommandiert hätten [...] In der letzten Verhandlung wurde der ganze Sachverhalt nochmals aufgerollt und hervorgehoben, daß aufgrund der Auskünfte der französischen Geheimpolizei die Feuerwehr von Bad Dürkheim eine ausgesprochen nationalistische Organisation (?) sei. Der Festzug sei die größte militärische Kundgebung (!) gewesen, die jemals im besetzten Gebiet stattgefunden habe. In seinem Plädoyer beantragte der Staatsanwalt gegen Kaltenhäuser 100 Mark Geldstrafe. Der Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Führ erklärte, für die obige Feststellung könne man den Zeugen nur dankbar sein; denn wenn dies der Fall wäre, dann würde die Tatsache, daß bei dieser größten militärischen Kundgebung sich nicht der geringste Zwischenfall mit der Besatzungsbehörde ereignet hat, der Duldsamkeit und Friedfertigkeit der rheinischen Bevölkerung das glänzendste Zeugnis ausstellen. Zum Schluß plädierte Dr. Führ auf Freisprechung. **Das Urteil lautete auf 100 Mark Geldstrafe oder 13 Tage Gefängnis.**"*

*) 1. Juni 1927 Pfälzer Kreisfeuerwehrtag; 1925-1927 war Kaltenhäuser amtierender Kommandant⁴³

Mit der Wiedereinführung der allgemeinen Volksversicherung auf Goldmark, stiegen die Brandschäden (nach der Inflationszeit 1914-1923) auf das Mehrfache der Schäden und auch die Feuersozietät sagte: „**Kampf gegen die Brandstifter!**“⁴⁴ Dies galt auch für die Mehrzahl von feuergefährlichen Fabriken, wo sich daraufhin auch die feuerpolizeilichen Bestimmungen ständig verschärften. Die bedeutendste Industriestadt mit der am besten ausgerüsteten Freiwilligen Feuerwehr in der Provinz Brandenburg FORST richtete den 28. Verbandstag aus, der durch Branddirektor Dr. Petry, seit 1919 Führer der Freiwilligen Feuerwehr ausgerichtet wurde. (Bericht von Feuerwehrverbands-Obersekretär Grußdorf (Berlin-Buckow) über Forst i. Lausitz, damals größte Tuchindustrie Deutschlands mit 120 Tuchfabriken und einer Werkfeuerwehr mit 290 aktiven Mitgliedern, drei Löschzügen, Feuermeldeanlagen sowie einer Alarmeinrichtung von der Fa. C. Lorenz A.G, Berlin.

Eine Kommission (Direktor des Forster Feuerversicherungs-Vereins, je ein Bau- und Maschinensachverständiger und der Oberführer der Wehr) begingen seit schon etwa 30 Jahren alle Industriebauten; vom Feuerversicherungsverein Forst bekam im Jahre 1902 bei Einrichtung der Wasserleitung **jede Fabrik ihren Oberflurhydranten** und ausreichend Schlauchmaterial gestiftet. Weiter heißt es unter anderem: „**Dass auch unsere industriellen Betriebe in der Provinz Brandenburg in Bezug auf den Feuerschutz bemüht bleiben, sich die**

neuesten Erfindungen zunutze zu machen, geht daraus hervor, dass z. B. die AEG ihre Berufsfeuerwehr Hennigsdorf (Kreis Osthavelland) und die Rütgers-Werke in Erkner (Kreis Niederbarnim, erster „deutscher Standort Teerdestillation aus Steinkohle“⁴⁵) ihre Werksfeuerwehr mit Schaumgeneratoren ausgerüstet haben.⁴⁶)

Zur 1926 genannten Britzer „Zugwache 27“ gehörten 27 Feuermelder und an jedem von der Straße aus betätigten Feuermelder erschien die Britzer Motorspritze und die mechanische Leiter von Neukölln. Auf jede Feuermeldung aus einem Krankenhaus oder einer Fabrik erschienen drei Löschzüge und ein Rettungswagen.

Die überwachungspflichtigen Anlagen in Preußen: „Von unseren großen Energiequellen hat zweifellos das Mineralöl in neuester Zeit einen gewaltigen Aufschwung genommen. Die Fortschritte des Automobil- und Luftfahrzeugbaus, die Entwicklung der Motorschiffahrt und die Zunahme der stationären Motoren in der Industrie und Landwirtschaft haben das Bedürfnis nach leichtsiedenden Brennstoffen und nach sonstigen Mineralölen in ganz erheblichem Umfange gesteigert [...] Mineralölgewinnung und -verbrauch weisen im Jahre 1926 Rekordziffern auf ...“⁴⁷

Beim 29. Verbandstag vom 3. bis 5. Juli 1926 in Landsberg/Warthe trat Erich Tiedt unter anderem (erneut) den Plan vor, eine Feuerwehrschiele mit Erholungsheim einzurichten. Nachdem diesmal der Vertreter der Feuersozietät zur Realisierung des Vorhabens nicht nur einen finanziellen Zuschuss in Höhe von 5.000 Mark, sondern auch die Bereitstellung von Hypotheken zu einem niedrigen Zinssatz in Aussicht stellte, wurde der Vorstand beauftragt, sofort mit den Vorarbeiten zu beginnen. Nachdem geplant war, die Bauernhochschule nach Schloß Bahrensdorf zu verlegen und bereits Verkaufsverhandlungen eingeleitet wurden, erfuhr der Stadtverordnete und Kreisbranddirektor Paul Weber-Beeskow, dass der Plan, Fachschule und Erholungsheim des Brandenburgischen Provinzial-Feuerwehr-Verbandes am Strauß-See einzurichten (Strausberg, 30 km nordöstlich von Berlin), fallen gelassen sei und wandte sich sowohl an die Versicherung als auch an Erich Tiedt.

Paul Weber sen. trat 1890 der Freiwilligen Feuerwehr Beeskow bei und wurde 1895 zum Oberführer sowie bei dem Bestand von nur vier Freiwilligen Feuerwehren im Jahre 1909 Kreisbrandmeister in Beeskow-Storkow gewählt. Mit gleichgesinnten fuhr er Sonntag für Sonntag über's Land und hielt Vorträge, 1921 zum Kreisbrandinspektor und später zum

Kreisbranddirektor ernannt, schaffte er bis 1933 die Gründung von insgesamt 61 Freiwilligen Feuerwehren, gab dann krankheitsbedingt sein Amt an seinen Sohn Paul Weber jun. ab, der die Zahl bis 81 erhöhte.

Das Strausberg nicht mehr in Frage kam führte dann dazu, dass die Brandenburgische Feuerwehr-Unfallkasse sowohl den alten märkischen Herrnsitz der Grafen von Westarp (Rittmeister bei dem 1. Brandenburgischen Ulanenregiment Kaiser Alexander II von Russland 3), das Schloss Bahrensdorf bei Beeskow in der Mark, als auch Park, Gärtnerei mit Gewächshaus, Garten und 6 Morgen Ackerland – insgesamt 24 Morgen – in landschaftlich günstiger Lage direkt an der schiffbaren Spree gelegen (erweitert sich am Schloß zum Bahrensdorfer See) erwarb. Das Gelände wurde zur Ausstattung und Bewirtschaftung einer Feuerwehrschiele in Verbindung mit einem Erholungsheim, wie es hieß „zu besten Konditionen“ hergegeben und der Gesamtvorstand hatte in der Sitzung am 24. Februar 1927 dieses Angebot einstimmig angenommen. Viele Tageszeitungen im Land Brandenburg berichteten darüber und auch Erich Tiedt beschrieb den günstig gelegenen Besitz (gepflasterte Straße unmittelbar an der Stadt Beeskow mit ihren drei **Bahnhöfen** mit Verbindungen nach Berlin über Königs Wusterhausen und Fürstenwalde mit Anschluss nach Frankfurt an der Oder – Luftlinie nach Berlin ca. 70 km.). Wie oft hatte der „Funkenflug einer Lokomotive“ (27. Januar 1925, Lagerplatz in Berlin-Wilmersdorf) Schaden angerichtet und wie oft hat man Wassertender zum Feuerlöschen genutzt?

Im Jahre 1926 legte Tiedt als Verbandsvorsitzender die „Grundsätze zur Eingliederung der aus einem anderen Wohnort zugezogenen Feuerwehrekameraden in die Ortswehr“ fest.



Abb. 8 Eingangportal der Feuerwehrschiele Beeskow-Bahrensdorf

1927 mit der offiziellen Eröffnung der „Provinzialfeuerweherschule in Beeskow-Bahrensdorf“ - der ersten „Deutschen“ Feuerweherschule - anlässlich des 50. Jahrestages des Brandenburgischen Feuerwehrverbandes am 9./10. Juli 1927 konnte Erich Tiedt sich „seinen Traum“ erfüllen. Der Empfang fand mit zahlreichen Gästen statt, nach einer musikalischen Einleitung übergab der Geheime Regierungsrat von der Marwitz nach kurzer Ansprache im Namen der Brandenburgischen Feuerwehrunfallkasse das Grundstück an den Brandenburgischen Provinzial-Feuerwehr-Verband. Erich Tiedt bedankte sich im Namen des Verbandes und ernannte von der Marwitz zum Verbandsehrenmitglied. Anfang August begann der Schulbetrieb und die ersten Anträge Erholungssuchender gingen in der Geschäftsstelle (Berlin W10, Margaretenstraße 7) ein. Die ersten Lehrgänge der Stufen I und II fanden in den folgenden Monaten mit einer Abschlussprüfung als Oberfeuerwehrmann oder Brandmeister statt. Zusätzlich bestand die Möglichkeit, in Abendkursen mit täglich zwei Stunden Unterricht einen Abschluss zu erreichen. Für die weitere Einrichtung und Unterhaltung der Schule, an der sich auch Feuerwehren anderer Provinzen beteiligten, nahm der Feuerwehrverband laufend Sach- und Geldspenden entgegen (Listen der Spenden erschienen bis Ende der 30iger Jahre in der „Feuerwehr-Verbands-Zeitung“). Die angebotenen Lehrgänge wurden in der Regel voll in Anspruch genommen, auch mit Teilnehmern aus Schweden, Österreich und Dänemark.

Zum zur damaligen Zeit „hochqualifizierten Lehrkörper“ (Praktiker), die in ehrenamtlicher Tätigkeit den Unterricht vornahmen und die Feuerweherschule von Anfang an – auch finanziell - unterstützten, gehörten Hermann Koebe II. und Gustav Ewald. Koebe trat dort nicht nur als Lehrender und Mitglied des Prüfungsausschusses auf, sondern ließ in seinen Werkstätten Lehrmodelle anfertigen und führte die Lehrgangsteilnehmer in die neuesten Entwicklungen der Feuerwehrtechnik ein. Das erste Löschfahrzeug mit geschlossenem Aufbau wurde 1930 an die Berliner Feuerwehr geliefert und vieles mehr.⁴⁸

In Berlin-Britz fand am 18. Januar 1928 im großen Müller'schen Saal ein von der Interessengemeinschaft hiesiger Vereine veranstalteter Vortragsabend statt, wo Begrüßungsworte seitens des Ehrenvorsitzenden des Bürgervereins, Fabrikant Kleemann, als auch des jetzigen Vorsitzenden, Architekt Tiedt, gehalten wurden. Anschließend zeigte der technische Revisions-Oberinspektor Schneidermann von der Feuersozietät einen

Lichtbildervortrag über (besonders in der Landwirtschaft) mangelhaft verlegte elektrische Leitungen, dem der Lehrfilm „Landwirt, schütze dein Heim“ folgte. Branddirektor Tiedt berichtete als Vorsitzender des Brandenburgischen Provinzial-Feuerwehrverbandes über die von dem Verband mit Unterstützung der Brandenburgischen Feuerwehr-Unfallkasse ins Leben gerufene „Feuerweherschule und Erholungsheim Schloß Bahrensdorf“ bei Beeskow (Mark), wo er auch seiner „im Dienste der Nächstenliebe bei der früheren Feuerwehr Berlin-Britz verunglückten Kameraden“ gedachte.⁴⁹

Über den 30. Provinzial-Feuerwehr-Verbandstag, der in Neuruppin stattfand und mit einem Rundgang durch die Minimax-Werke sowie einer Vorführung des Minimax-Schaumlöschverfahrens auf dem in Errichtung begriffenen neuen Versuchsfeldes verbunden war, berichtet die Zeitschrift „Feuer und Wasser“ 1928, unter anderem wie folgt: *„Der von dem Vorsitzenden, Branddirektor Tiedt, erstattete Geschäfts- und Kassenbericht läßt eine vorbildliche Tätigkeit des Verbandes erkennen. Brandenburg ist bisher der einzige preußische Verband, der in den Besitz eines Erholungsheimes, verbunden mit einer Feuerwehr-Fachschule, gelangt ist. Der Kommandant der Garnison, Major von Bredow, hatte es sich nicht nehmen lassen, mit seinen sämtlichen Offizieren in Gemeinschaft mit dem Provinzial-Verbandsvorstand und den übrigen Ehrengästen auf dem Paradeplatz zu erscheinen, wo nochmals der Verbandsvorsitzende Tiedt und Bürgermeister Dr. Blümel die Teilnehmer herzlichst begrüßten.“*⁵⁰

An der Brandmeisterversammlung des Kreisverbandes Teltow des Brandenburgischen Provinzial-Feuerwehr-Verbandes in Berlin nahmen Vertreter fast aller Freiwilligen Feuerwehren des Kreises Teltow teil. Es wurde *„den Wehren zur Pflicht gemacht, in der Zeit vom 2. bis 4. Juni 1928 (Neuruppin 30. Provinzial-Feuerwehr-Verbandstag) und vom 6. bis 13. Juli 1928 in Breslau (20. Deutscher Reichs-Feuerwehr-Verbandstag) keine Veranstaltungen zu treffen, um recht vielen Führern und Mannschaften Gelegenheit zu geben, beide großen Tagungen zu besuchen, aber auch bekannt gegeben, dass „im Januar in Königs Wusterhausen und im Februar in Zossen wieder Lehrgänge zur Vorbereitung auf die behördlich vorgeschriebenen Oberfeuerwehrmanns- und Brandmeisterprüfungen stattfinden werden. Hierbei wird der Unterrichtsplan der Brandenburgischen Feuerweherschule zugrunde gelegt. Als Abschluss der Kurse sind gemeinsame Übungen vorgesehen.“* [„Preußische Feuerwehr-Zeitung“, 1928]

Turnerschaft und Feuerwehr.

In Rixdorf wurde zunächst eine freiwillige Turner-Feuerwehr gegründet (3. Juli 1878), die sich aufgrund des Korpsstatus, dass nur Mitglieder des Turnvereins dieser angehören durften (Feuerwehrmitglieder mussten Beiträge an den Verein zahlen, erhielten aber keine Unterstützung bei Unfällen) wieder auflöste. Mit Auflösung änderte sich die Bezeichnung mit gleichem Datum in „Freiwillige Feuerwehr Rixdorf“.

Auf dem 30. Verbandstag des Brandenburgischen Provinzial-Feuerwehrverbandes wurden die Kameraden zu Beginn der Hauptversammlung durch einen Stafetten-Gruß des Gauers Ruppin der Deutschen Turnerschaft (D.T.) vom Jahn-Loose-Stein begrüßt, daran anschließend hieß es im Bericht: „Den 150. Geburtstag des Turnvaters Jahn nehmen wir zum Anlaß, im folgenden die bei der Ueberreichung des Stafettengrusses vom Gauvertreter der Deutschen Turnerschaft, Konrektor Schlegel-Neuruppin, gesprochenen Worte zum Abdruck zu bringen. **„Daß Vater Jahn in des Preußenvolkes schwersten Tagen die Turnereiche gerade in märkischen Boden gepflanzt hat, verpflichtet uns Brandenburger stets und heute ganz besonders zur sozialen Mitarbeit am Aufbau dessen, was durch die Sturmflut der Zeit hinweg geschwemmt wurde, tätig zu sein an der Ausgrabung dessen, was an unersetzbaren seelischen Werten durch den Flugsand der Zeit verschüttet liegt [...]** Die D.T. muß sich ihres Pionierberufes bewußt sein [...]. **„Darum ist der Gruß „Gut Wehr“ der Ausklang des Grußes „Gut Heil“, ist Ihre Arbeit „dem Höchsten zur Ehr, dem Nächsten zur Wehr“ nichts weiter als die praktische Anwendung der in der D.T. geweckten Ideen. Sie sind uns befreundete Kampfgenossen im Kreuzzuge, den wir gemeinsam gegen die vielen Süchte der Gegenwart zu führen haben: Ichsucht, Eigensucht, Gewinnsucht, Streitsucht, Parteisucht, Vergnügungssucht, wirken sich am kranken Volkskörper aus, ihre Bekämpfung ist unsere sittliche Pflicht. Sie, verehrte Kameraden, gehen uns als Apostel wahrer Gottes- und Nächstenliebe voran, und dieser Beruf ist nicht erst aus der Not der Zeit geboren, sondern ist Ihnen von jeher eine Lebensbetätigung gewesen. Sie tragen Ihren Reihen das Banner der Ideale voran und bleiben dadurch gegen die Gifte und Schmerzen der Zeit verwahrt ...“** Und darum umschlingt Feuerwehr und Turnerschaft das Band der Zusammengehörigkeit, darum klingt so einhellig und melodisch der Herzensgruß „Gut Heil“ und sein Gegengruß „Gut Wehr“. Aus Hochachtung vor Ihnen und aus Pietät vor den Gefallenen und Verstorbenen hat der Gauturnrat beschlossen, Ihnen das Gaubanner während Ihrer ernsten Arbeit hierher zu stellen.

Die Stafette, die jetzt vom Jahn-Loose-Stein gekommen ist, zeigt in aller Einfachheit und Bescheidenheit, wie es uns nun mal geziemt, den Jahn-Loose-Stein mit der Unterschrift: „Den Vertretern zum 30. Prov.-Feuerwehr-Verbandstage, Stafettengruß vom Jahn-Loose-Stein, der die Idee der Zusammenarbei zwischen Turnerschaft und Feuerwehr verkörpert, „Einer für alle, alle für einen.“ Die Stafetten-Urkunde hat im Heim in der Feuerweherschule Bahrensdorf ihren Platz gefunden.“ [„Preußische Feuerwehr-Zeitung“, 1928]

Erich Tiedt verstarb während seiner Tätigkeit im Deutschen Baugewerbehaus am 12. Januar 1929 in Berlin:

Andenken eines verdienten Britzers

„Ach, sie haben einen guten Mann begraben. Doch uns war er mehr.“

*Am 12. Januar 1929 wurde in der Provinz Brandenburg mit Blitzesschnelle die traurige Nachricht verbreitet: „Vater Tiedt ist tot.“ Branddirektor Tiedt, der im Zivilleben Architekt und Baumeister und Begründer der ersten Feuerweherschule auf Schloß Bahrensdorf war, trug man am 15. Januar aus dem „Deutschen Baugewerbehaus“ und an der Neukölln-Britzer Grenze erwarteten Kameraden ihren verehrten Führer, für den ganz besonders das Wort galt: „Bereit zu sein auf jeden Hilferuf, Ob Freund, ob Feind in Not beschützen, Das ist des Feuerwehrmanns ehrender Beruf!“ Der Trauerzug kam an der **Rosensee-Terrasse vorüber, jenem Fabrikgrundstück, an welchem an einem Wintertage vor 12 Jahren sich Tiedt seinen wertvollsten Orden, die Rettungsmedaille am Bande, verdiente.** Der Kranz aus dem Grün der Tanne gewunden, die er als seinen Lieblingsbaum im Schloßpark zu bezeichnen pflegte. Nebenstehend das Denkmal, das Freunde ihm gleichfalls im Schlosse zu Bahrensdorf am Sonntag, den 7. September 1930, gesetzt haben. Am Beerdigungstag äußerte ein alter Britzer: „Mit Erich Tiedt tragen wir ein Stück vom alten Britz zu Grabe“ und die große Anzahl seiner Freunde kann mit Ernst Moritz Arndt sprechen: „Wir haben einen guten Mann begraben, doch uns war er mehr!“ Fern von seiner Rügen'schen Heimat ruht er nun in märkischer Erde - im „Rosenbritz“ - das ihm zur zweiten Heimat geworden.⁵²*

Persönliches.

Branddirektor Erich Tiedt, Vorsitzender des Brandenburgischen Provinzial-Feuerwehr-Verbandes und Leiter der Preußischen Feuerwehr-Zeitung, ist am 12. Januar 1929 im 70. Lebensjahre in Berlin verstorben.

Abb. 9 Nachruf „Feuerschutz“, Nr. 2, 1929

Rückblicke und Ausblicke auf den Brandmeisterkursus vom 14. - 19. Januar in Bahrensdorf von Brandmeister Erich Sendke, Battin (Kreis Prenzlau): „Nun sind wir alle wieder daheim, die wir vom 14. - 19. Januar in Bahrensdorf zum Brandmeisterkursus waren. Greifbar und deutlich steht alles in der Erinnerung, und klar und immer klarer wird uns beim Durchblättern unserer Notizen und Tagebücher, was Bahrensdorf uns eigentlich gewesen ist. Immer mehr springt uns in die Augen, daß unsere Uniform mit oder ohne Achselstücke, mit einem oder zwei Sternen, bisher doch nur ein hübsches Dekorationsstück darstellte, daß sie einem Rahmen oder einem Gefäß glich, dem der Inhalt fehlte. **Wir haben in Bahrensdorf erst gelernt, daß wir nichts wußten; als wir das aber wußten, da haben wir gelernt.**“

Branddirektor Giese, Leiter der Feuerweherschule, sprach in dem festlich geschmückten Speiseraum, wo auch das Bild von Erich Tiedt aufgestellt wurde, zum Andenken ein paar bewegende Worte zu den Teilnehmern. Ein diesbezüglicher Zeitungsausschnitt schließt mit den Worten: „Ich hatt' einen Kameraden, einen bessern find'st du nit ... ihn hat es weggerissen ...“



Abb. 10

Am ersten Lehrkursus nahmen sechs Schüler teil - bei seinem Tode war der größte Kursus von 68 Schülern besucht, die geschlossen unter dem Schulleiter Brandinspektor Giese, an der Beisetzung am 16. Januar 1929 in Berlin-Britz teilnahmen.



Abb. 11 Foto vom Gedenkstein Quelle: „BRITZ EINST UND JETZT“ von Willy Grigat, 1932

Die Angehörigen der Freiwilligen Feuerwehr Niederlehme (Kreis Beeskow-Storkow) fanden in den Möllenbergern der Berliner Kalksandsteinwerke bei Niederlehme einen großen Findling, stifteten diesen für die Errichtung des Tiedt Ehrenmals im Bahrensdorfer Park und transportierten ihn unter großen Mühen nach Beeskow-Bahrensdorf.

Es sind von und unter Mitarbeit von Erich Tiedt folgende Drucksachen erschienen:

„Grundsätze für die Dienstbekleidung der freiwilligen Feuerwehren der Provinz Brandenburg“ von Erich Tiedt, A. Heine Verlag, Cottbus, 1925

„Verhalten von Chemikalien bei Bränden“ Ein Unterrichtsheft für Feuerwehren, besonders für Freiwillige und Fabrikfeuerwehren, in Fragen und Antworten. Von Dr. Hans Dersin, unter Mitwirkung von Branddirektor Erich Tiedt, Berlin. 2. Aufl. Feuerschutzverlag P. L. Jung, München 1929

Beschäftigt im Verbandsbüro waren: Obersekretär Grußdorf, Sekretärin Frau Roloff (Tochter des Branddirektors Tiedt), Frau Wolgast und Fräulein Wolff.

Die Feuerweherschule Beeskow-Bahrensdorf ab 1929

Der wissenschaftlich-technischen Fortschritt wirkte sich auf die Qualität der Lehrgänge aus. Aufgrund der ständig steigenden Nachfrage nach Ausbildungsplätzen wurde Brandmeister Schulz von der Berufsfeuerwehr Frankfurt an der Oder - zunächst probeweise - als weitere Lehrkraft eingestellt. Zahlreiche ausländische Fachleute weilten in der Feuerweherschule, so zum Beispiel im November 1929 der Branddirektor aus Moskau mit einigen Offizieren.⁵²



Abb. 12

Seit 1930 gab es für die Ausbildung im Rauch- und Gasschutzwesen eine eigene Versuchsstrecke, gestiftet von der Auer-Gesellschaft. Weitere unermessliche Werte steckten allein in den gestifteten Lehrmitteln, aber auch in der Ausstattung der Repräsentationsräume.⁵³

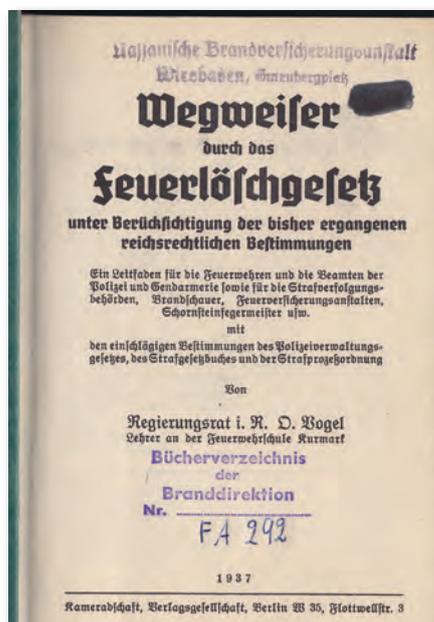


Abb. 13

Der Lehrer an der Feuerweherschule Kurmark Regierungsrat i.R. O. Vogel, schrieb den „Wegweiser durch das Feuerlöschgesetz“, 1937



Abb. 14 Kursus vom 9. bis 14. Januar 1933

Mit der Ausweitung des Preußischen Gesetzes über das Feuerlöschwesen vom 15. Dezember 1933 im Jahre 1936 auf das komplette Reichsgebiet wurden neue Satzungen geschaffen, so dass auf den Dienstplänen der Feuerwehren neben der politischen und feuerwehrtechnischen Ausbildung zunehmend auch wieder militärische Formal-Ausbildungen, wie Exerzieren, Marsch- und Geländeübungen standen.

Unter dem Titel „Die hohen Leistungen der Bahrendorfer Feuerweherschule – Wichtiges über

Normung und Feuerwehrgeräten – Erfolgreiche Tagungsarbeiten“ wurde über die Tagung der A. und Z. Stelle, die 1934 in Hamburg im Hotel „Atlantik“ unter Vorsitz von Dr. Karl August Nerger [Kapitän zur See seit 1919, Ehrendoktor der Medizin der Universität Rostock und Ehrenbürger der Hansestadt Rostock), Leiter der Abteilung für Werksicherheitsdienst der Siemens & Halske AG und der Siemens-Schuckertwerke AG, Berlin⁵⁴] und Geschäftsführer: Branddirektor Lucke-Berlin (ebenfalls Siemens) stattfand, berichtet. Auf der Tagung sprach Oberbranddirektor Wagner unter anderem über die „Großfeuer in industriellen Betrieben und deren Verhütung, hob besonders die Unterteilung eines großen Industriebetriebes in sogenannte Feuerabschnitte hervor, insbesondere anhand von Lichtbildern den großen Brand in der Knesebeckstraße in Neukölln“.⁵⁵

Vordringlichstes Ziel war schon immer die schnellstmögliche Alarmierung der Feuerwehr, aber auch die Löschwasserversorgung, so dass Dipl.-Ing. H. Brunswig, 1934 „über die Koppelung von Motorspritzen“ wie folgt berichtete: „Die Aufgabe, die dem Feuerwehrlführer in solchen Fällen gestellt wird, ist klar: Es soll Löschwasser in möglichst großen Mengen mit noch brauchbarem Strahlrohrdruck auf größere Entfernung und vielleicht mit Ueberwindung von Höhenunterschieden zur Brandstelle geschafft werden. Eine Motorspritze allein ist dazu nicht imstande. Es müssen also mehrere Spritzen in gewissen Abständen hintereinander geschaltet werden. Die in früheren Jahren genormten und vielfach gebauten 600 l/min. und 1.000 l/min.-Typen sind aus praktischen und fabrikatorischen Erwägungen in Wegfall gekommen – aber bei vielen Feuerwehren noch in Gebrauch.“⁵⁶

Das am 26. Juni 1935 erlassene Luftschutzgesetz sorgte für eine Ausweitung des Ausbildungsprogramms mit speziellen Inhalten des Luftschutzes, wie zum Beispiel die Unterweisung im Umgang mit Brandbomben, Übungen von Einsatzlagen mit Kampfgasen oder den häuslichen Luftschutz. Laut Geschäftsjahr 1933 nahmen 640 Schüler an Lehrgängen für Maschinisten, Schlauch- und Gerätewarte teil. Ab 13. September 1933 wurden dreitägige Lehrgänge mit dem Thema „Bekämpfung der Brandgefahr durch Fliegerbomben“ für den Reichsluftschutzbund durchgeführt. Im Zeitraum von 1927 bis 1937 war die Feuerweherschule von über 6.000 Feuerwehrangehörigen besucht worden, wobei von 1933 bis 1940 auch andere Landes- und Provinzialfeuerwehrverbände die Möglichkeit erhielten, Schüler nach Beeskow-Bahrendorf zu entsenden.



Abb. 15 Plattform des Steiger-/und Feuerwachturms mit Sirenenanlage

Im Zuge des weiteren Ausbaues gab es auf dem Steigerturm am Sanitätshaus eine Sirene und der Preußische Feuerwehr-Beirat pachtete ein Versuchsfeld, auf dem alle Neuerungen auf dem Gebiet des Feuerlöschwesens ausprobiert und begutachtet werden konnten.

Über die Erfahrungen an deutschen Feuerweherschulen handelt der nachfolgende Beitrag aus der „Feuerwehr-Verbands-Zeitung“ vom 15. November 1934:

„Die Feuerbekämpfung ist eine Art Wissenschaft geworden“ und nur in Feuerweherschulen gibt es etwas, was der Feuerwehrmann an Strategie und Taktik lernen könnte und müsste.“

Unter anderem berichtete Schulleiter Giese darüber, dass „eine Fachschule Spezialisten haben muß und auch der Schulleiter durch eine größere Anzahl Unterrichtsstunden die Fühlung mit den Schülern behalten muß, darf nicht, wie in den staatlichen Polizei- und sonstigen Fachschulen, nur der strenge gefürchtete Vorgesetzte sein – vor 2 Monaten erhielt unsere Anstalt eine neue Schulordnung. Viele Vorträge wechseln auch vom Schulzimmer in die praktische Arbeit im Freien über, wie z. B. Gerätekunde, Rauch- und Gasschutz, Brandtaktik, Schlauchkunde, Waldbrandbekämpfung usw. [...] Die Einberufungen der Schüler erfolgen 14 Tage vorher. Vordruckte Formulare dienen gleichzeitig zur Erlangung der Fahrpreismäßigung. Bis 22. Dezember d.J. Sind alle Wochen besetzt. Noch liegen über 400 Anmeldungen vor, die erst im Jahre 1935 berücksichtigt werden können und immer bringt die Post noch täglich neue Eingänge. Arbeitsdienst und „Barbara“=Lehrgänge sind mit eingeschoben.“

Er schilderte die Einteilung der Lehrgänge in 3 Stufen, und zwar Stufe I (würden wir heute mit Grundlehrgang bezeichnen) mit abwechselnd Sport, Theorie und Praxis mit „ab und zu schnell mal ein Alarm“; Stufe II – dort „wird die praktische Sache schon vorausgesetzt, so dass das Versicherungswesen, Elektrizität und deren

Gefahren, die Wasserversorgung, der Verbrennungsvorgang, Rauch und Schornsteinbrand hinzukommen“; Stufe III – „Einführung in den vorbeugenden Feuerschutz, Brandtaktik, das kleine Löschgerät, wobei schon etwas mehr gelehrt wird, und zwar von einem Chemiker, der auf einzelne Formeln und kleine Ausrechnungen eingehen kann. Die Baukunde schließt die Stufe III.“

Landesbranddirektor Gaedicke (Brandenburg) bemerkte: „Wenn es sich um die Ausbildung der Feuerwehrmänner handelt, dürfen die Kosten nicht ausschlaggebend sein. **Es wird auch gar nicht möglich sein, was in 30 Jahren versiebt worden ist, in 2 oder 3 Jahren wieder in Ordnung zu bringen.** Ich werde Mittel und Wege finden und ich werde die Mittel bekommen, die dazu gehören, um die Wehrmänner, die durchaus freiwillig für die Allgemeinheit Pflichten auf sich nehmen, in der Zeit, wo sie in der Feuerweherschule sind, richtig zu beköstigen und unterzubringen und ihnen diese Zeit so angenehm zu machen, als es irgendwie sein kann.“ (Die Verpflegungskosten wurden wie folgt angegeben: in Bahrendorf 3 RM, in Baden 3 RM, dagegen in Westfalen pro Mann und Tag 1,02 RM).

Über die Entlassungsgründe von Schuldirektor Giese (vollzogen am 18. Juni 1935) ist nichts bekannt geworden. Ich vermute, dass dies politische Gründe hatte, wie man unter anderen den Sätzen „Wenn nun der Führer bestimmt, daß 10 Proz. aller freiwerdenden planmäßigen Beamtenstellen in diesem Jahr mit alten Nationalsozialisten besetzt werden.“ und Daluege: „Aber ich habe die Erfahrung und bin der festen Überzeugung, daß die Männer des Feldjägerkorps es leisten werden, genau wie Tausende und aber Tausende von alten Kämpfern, die seit 1933 in alle Zweige der Polizei eingegliedert worden sind.“ über die „Beamtenstellen für geeignete alte Kämpfer“⁵⁷ in der Zeitschrift „Das schwarze Korps. Zeitung der Schutzstaffeln der NSDAP. Organ der Reichsführung SS“, die von 1935 bis 1945 im parteieigenen Verlag Franz Eher Nachfolger mit einer Auflagenstärke von 500.000 bis 750.000 Exemplaren erschien und zwischen 1939 und 1944 zur zweitgrößten politischen Wochenzeitung des Reiches avancierte, entnehmen kann.⁵⁸ (Abb. 16)

„Am 18. Juni 1936 genehmigte der Führer und Reichskanzler die von ihm vom Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei unterbreiteten endgültigen Vorschläge für die Neuuniformierung der deutschen Polizei. Dieser Vorgang geht nicht etwa nur das unter einem Chef zusammengefaßte deutsche Polizeikorps an, sondern wir erlebten auch hier ein wesentliches Stück Reichsreform. Die Einheit [...] kommt zum erstenmal auch in

seiner Exekutive, zunächst rein äußerlich gesehen, zum Ausdruck [...] Bisher gab es in Deutschland 40 verschiedene Polizeiuniformen. Nicht einmal die äußeren Abzeichen und die Kopfbedeckungen waren einheitlich [...] Zum erstenmal bei Beginn der Olympiade konnte man die Polizei in ihren neuen Uniformen sehen.“ [“Das Schwarze Korps” vom 6. August 1936] - “Ärzte unter sich” von Dr. Tornau, berichtete darüber, daß „vor ca. vier Monaten die Führerschule der Deutschen Ärzteschaft in Alt-Rehse (Mecklenburg) unter ihrem Leiter Dr. Deutschl, dem “Vater der Führerschule”, der die Schule geplant und sich für die Verwirklichung eingesetzt hatte“, ihre Arbeit aufnahm - eine Ausbildungsstätte der Ärzte, “die in ihrer Berufsorganisation an irgendeiner Stelle Führer sind oder sein sollen“. Es war geplant, nach beendeter Schulung der Amtsleiter auch den Nachwuchs heranzuziehen, “so dass sich später kein junger Arzt mehr niederlassen kann, der Alt-Rehse nicht besucht hat.“ [“Das Schwarze Korps” vom 26. September 1935]

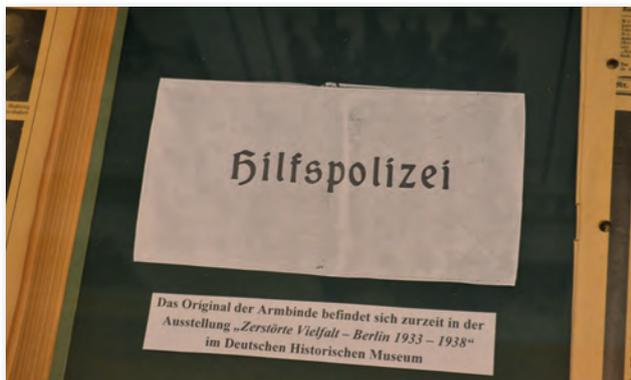


Abb. 16 Polizeihistorische Sammlung, Platz der Luftbrücke, Berlin-Tempelhof

Mit der kommissarischen Leitung der Feuerweherschule Beeskow wurde bis zum 22. Juli 1935 Brandmeister Schulze dann Oberbrandmeister Hans Dabbert beauftragt.

Hans Dabbert war unter anderem von 1917 bis 1918 Leiter und Stellvertretender Branddirektor der Garnisonsfeuerwehr Spandau, von 1918 bis 1936 Oberbrandinspektor bzw. Oberbrandingenieur und Kreisbranddirektor in Guben und von 1935 bis 1938 Branddirektor in Frankfurt (Oder). Ab 1. Dezember 1938 war er Direktor der Provinzial-Feuerweherschule Brandenburg in Beeskow/Mark und seit dem 1. Februar 1941 Major der Feuerschutzpolizei (FSchP) an der Offiziers-Schule der Ordnungspolizei, Eberswalde, wo er zum 1. Mai 1943 zur FSchP Dresden abgeordnet wurde.

Am 23. Oktober 1935 folgte als Schulleiter Hauptbrandmeister Rippe aus Nennhausen, Kreis Westhavelland. Im selben Jahr trafen die vom Luftfahrtsministerium der Feuerweherschule zur Verfügung gestellten Großgeräte ein.

Am 23. Oktober 1935 folgte als Schulleiter Hauptbrandmeister Rippe aus Nennhausen, Kreis Westhavelland. Im selben Jahr trafen die vom Luftfahrtsministerium der Feuerweherschule zur Verfügung gestellten Großgeräte ein. Siehe obige “Luftschutzdienstvorschrift vom 1. Mai 1918“ betreffs **Betriebs- und Werkfeuerwehren**:

Dräger-Atem-Maske (DRP, DRGM, DRP angem.) für **Gasschutz in INDUSTRIE - Feuerlöschdienst - Schädlingsbekämpfung** für Einsatz-Atmung oder in Verbindung mit Sauerstoffatmungsgeräten, Ausführung in Leder oder Gummi, Drägerwerk Lübeck, Zweigbüros in Berlin, Essen, Beuthen O.-S. – Werbung abgedruckt in „Feuerschutz“, 1929 „Da die Kräfte der Feuerwehr ihre Übungen anfänglich auf den einzelnen Wachen abgehalten haben...“ beschrieben in „Die **Gasschutz-Übungsstrecke der Feuerlöschpolizei Berlin** auf der Feuerwache Lietzow“ (Berlin-Charlottenburg) durch Dipl.-Ing. Isenbart, Baurat, Feuerlöschpolizei Berlin im „Feuerschutz“ Nr. 4, 1939: Autor der: „Die Roten Hefte“ ATEMSCHUTZ Nr. 15 Branddirektor Dipl.-Ing. Friedrich Isenbart - 1951 konnte er in den Feuerwehr-Beruf zurückkehren und war an der Landesfeuerweherschule Nordrhein-Westfalen – damals noch in Warendorf – zwei Jahre als stellv. Schuldirektor tätig.⁵⁹



Abb. 17 Werkfeuerwehr Polte, 1935

Armaturenfabrik Polte (Lieferant u. a. von Schlauchkupplungen, Saugkörben auch Hochdruckarmaturen für den Einsatz auf Bohranlagen und Ölfeldern - ebenso **Produktion von Aluminium-Kochgeschirr**, aber auch größter Munitionshersteller ab 1889 - Zulieferer war die spätere „Hirsch Kupfer- und Messingwerk AG“ in Finow. 1913 wurde die Maschinen- und Armaturenfabrik Magdeburg-Buckau AG in die Produktion der Polte-Werke integriert.⁶⁰

„Auf Befehl der 21. SS-Standarte besuchten die Gasschutzführer der Sturmabteilung, Gasschutzwarte der Stürme sowie der Standarten-Stab insgesamt etwa 50 Mann, einen viertägigen Gas- und Luftschutzlehrgang in

Magdeburg. Dieser 1. Lehrgang (Gasschutzübung) erfolgte in den Vorbildlichen Unterrichts- und Übungsräumen der Armaturenfabrik Polte, Magdeburg, die vom SS-Hauptscharführer Hans Kastusius (SS-Abschnitt XVI) zur Verfügung gestellt wurden. Der Werklufschutzleiter der Firma, Kamerad Schulze hielt Vorträge über die Gefahr der Luftwaffen und den Zweck des Luftschutzes“. Es wurden Filme über Luftangriffe, Manöver der Kampfgeschwader und Luftabwehr gezeigt, anschließend ein Vortrag gehalten über den Aufbau und Anwendungsmöglichkeiten sowie Behandlung der Gasschutzgeräte und -Filtersowie Experimentier-vorträge mit Kampfstoffgeräten aller Systeme. Am vierten Tag in aller Frühe folgte die theoretische Abschlussprüfung daran anschließend praktische Vorführungen über Anwendung der verschiedensten Tarnnebel und Löschversuche von Elektrothermit- und Phosphor-Brandbomben, wobei „selbst der Führer der 21. SS-Standarte SS-Sturmbannführer Langleist nicht verschont wurde unter einem Asbestanzug seine Geschicklichkeit bei den Löscharbeiten unter Beweis zu stellen.“ Den Abschluss bildete nochmals ein Begehen der auf 80 m verlängerten (Gas-)Übungsstrecke mit weiteren, diesmal erschwerten Hindernissen (Fallklappen, Steigeleitern, Rutschbahnen, Alarmsirenen). Der Lehrgang wurde dazu abgehalten, „um mit den erworbenen Kenntnissen und praktischen Erfahrungen alle Einheiten der 21. SS-Standarte in ähnlicher Weise auszubilden.“ [„Das Schwarze Korps“, 28. November 1935]

1936 begannen zahlreiche Baufirmen mit der erheblichen Erweiterung (Sanitätshaus mit Kranken- und Operationszimmer, Apotheker, Baderäume und Bekleidungskammer, Aufstockung des Übungsturmes – im Sommer als Feuerwachturm genutzt – neue Exerzierhalle, neue Fahrzeughallen etc.) der „Landes-Feuerwehrschnule Kurmark“ (Provinzial-Feuerwehrschnule). Auch der Ausbildungsbetrieb wurde weiter ausgebaut, neue Lehrgänge für Amtsbrandmeister, Lehrgänge für Werksangehörige der Braunkohlenindustrie, für Kreisversicherungskommissare, für Brandschnauer und Sanitätshelferinnen eingeführt. Sämtliche Bauzeichnungen stammten von Magistratsoberbaurat Walter Peschke, Berlin, der mit der Bauleitung der vier zusätzlichen neuen Gebäude beauftragt war. Für die Atemschutzausbildung wurde ein „Gashaus“ errichtet und der alte Ententeich zu einem Musterfeuerlöschteich umgestaltet.



Abb. 18 Platte am Stadttor: „Ihrem alten lieben Beeskow - die scheidenden Schwadronen 3. und 4. Kavallerie - Regiment 9. 1920-1937“

Bereits Wochen vor der Fertigstellung der Um- und Ausbauten erhielten die Kreisfeuerwehrverbände den Befehl, abgedruckt durch den Redakteur des Templiner Kreisblattes Alfred Waschke (später Mitarbeiter und verantwortlich für die Presse und Propaganda im Reichsamt für Freiwillige Feuerwehr), wonach je eine Hundertschaft („gesunde, gut gewachsene 1,70 m große, gute Marschierer, nach den Vorschriften zu bekleiden und auszurüsten“) für die Einweihungsfeier aufzustellen hatte. Bei der Tagung der Kreiswehrführer im Mai 1936 wurden die Großgeräte vorgeführt, die Einweihung fand am 28. Juni 1936 statt, wobei die Ehrenhundertschaften (die Zahlen schwankten von 1.600 bis 2.500 Feuerwehrmännern) auf dem Hof des **Reiterregiments 9** Aufstellung nahmen. Jeder von Rang und Namen bei der Feuerwehr erschien, an der Spitze stand der Oberpräsident der Kurmark, Gauleiter und nationalsozialistischer Prägung, Staatsrat Wilhelm Kube mit seinem Gefolge.

Die Feuerwehrschnule trug fortan den Namen „Feuerwehrschnule Kurmark“. Bis zum 1. Oktober 1936 besuchten 5.732 Angehörige von Feuerwehren der Provinz Brandenburg die Feuerwehrschnule – die Kapazität lag jetzt bei 60 Schülern - und bis 1936 wurden 558 Kameraden als Amtsbrandmeister geschult. Aus dem Verwaltungsbericht 1936/1937 geht hervor, dass die Stellen des Direktors und die eines Fachlehrers unbesetzt sind, angegeben wurden Fachlehrer: Hauptbrandmeister Ribbe und Brandmeister Schumacher; Fahrer: Löschmeister Bellert, Schreibhilfe Irmgard Becker, Kassiererinnen und Buchhalterin Martha Roloff und Gerda Schirr.

Zum Auftakt der Brandschutz-Aufklärungswoche „Schützt die deutsche Ernte vor Brandgefahr“ waren neben zahlreichen führenden Tageszeitungen Deutschlands u. a. 30

Nachrichtenbüros, 8 Bildberichtserstatter, 2 Wochenschauen, die Funkberichtserstatter des Deutschlandsenders und des Reichssenders Berlin, aber auch von der Reichsstelle für Außenhandel, Verband öffentlich-rechtlicher Feuerversicherungen, Reichsverband der öffentlich-rechtlichen Versicherungen etc. eingeladen, die Feuerweherschule Kurmark zu besuchen. Vom Reichspropaganda-Ministerium wurden dafür auf dem Berliner Wilhelmsplatz mehrere Ausflugswagen bereitgestellt, um diese nach Beeskow zu bringen.⁶¹ Der Geschäftsbericht 1937/38 weist aus, dass 1.644 Feuerwehrangehörige aus Brandenburg (1374), Grenzmark (123), Anhalt (59), neun Werkfeuerwehren und 79 sonstige die Schule besuchten, so zum Beispiel im Juli 1938 lettische Feuerwehrführer.

Mit Kriegsbeginn 1. September 1939 wurden die Feuerwehren der deutschen Polizei als Schutzpolizei unterstellt. Am 12. April 1940 war das erste Feuerschutzpolizei-Regiment 1 „Sachsen“ mit 532 Mann, darunter auch Kölner Feuerwehrbeamte, und 90 Fahrzeuge verteilt auf drei Abteilungen mit jeweils zwei Bereitschaften auf dem Hof der Provinzialfeuerweherschule Beeskow (ab März 1940 Standortdienststelle der Feuerschutzpolizei-Regimenter) abgenommen worden, das dem Innenminister unterstand (Lehrvorführung beim Besuch des ReichsführerSS und General Daluege, General der Schutzpolizei, am 13./14. April 1940). Die im Juli 1940 an die Atlantikküste verlegten Verbände hatten damals noch keine Erfahrungen in der Bekämpfung von Tanklager-, Raffinerie-, Mineralöllager- und Flächenbränden, die zumeist in der Nähe von Häfen durch Luftangriffe oder von zurückweichenden Truppen gelegt wurden (nach Luftangriffen fünftägiger Löscheinsatz bei acht großen Schweröltanks in Ambés/Frankreich; ab September 1940 tägliche englische Luftangriffe auf die Kanalhäfen zwischen Rotterdam und Brest), wo sich zum einen das **Löschmittel „Schaum“**, aber auch „Erstickungstechniken“, wie das Abdecken der Öffnungen unterirdischer Tanklager mit nassen Planen, bewährten.⁶² (Abb. 19)

Ab Januar 1941 begann man mit der Aufstellung des Feuerschutzpolizei-Regiments 2 im Raum Hannover (Regimentskommandeur, Oberstleutnant der FschP. Dipl.-Ing. Hans Schmidt.⁶³ An der Feuerweherschule in Beeskow-Bahrendorf folgten die Standortdienststelle und die Dienststelle des Lader Feuerweherschutzpolizei-Regimenter, ab Juni 1943 kamen noch Abteilungen hinzu, andere Einheiten lagen in der Gendarmeriekaserne Leipzig-Wiederitzsch sowie in der Provinzialfeuerweherschule



Abb. 19 Großbrand der Tanklager in Hannover, unter anderem mit Foto vom Regimentskommandeur Hans Schmidt (Sammlung: Feuerwehrmuseum Hannover)

Heyrothsberge/Magdeburg. Kommandeur: Branddirektor Rumpf, Leipzig.⁶⁴



Abb. 20 Herbst 1944, von links: Kamerad Horn, Meme; Kamerad Sawade, Berlin; Kamerad Schürmann, Oberhausen; Im Hintergrund die Unterkünfte für die stationierten Fw-Einheiten

Unter Leitung des I a der Feuerschutzpolizei-Regimenter/Abteilungen und Kommandeur der Feuerschutzpolizei-Ersatzabteilung Fritz Heimberg und seines Ausbildungsleiters Waldemar Fuchs entstand die „Ausbildungsanleitung der Feuerlöschpolizei“. Eine Ausbildungsanleitung, die noch lange Jahre nach dem Krieg im In- und Ausland Anwendung fand.

Bildtafel II Werk=Sanitätsdienst = Werksanitätstrupp in einer Stärke von 1 Führer, 8 Mann (auf behelfsmäßig als Krankentransportmittel eingerichtetem Lastkraftwagen)⁶⁵

"Auffüllung der Freiwilligen Feuerwehren mit Ergänzungskräften aus der SA und den Wehrmannschaften" gemäß Runderlaß des RfSSuChdDtPol. im RMDI vom 14.1.1943 (4) Die auf diesem Wege zur Feuerwehr tretenden SA-Männer und Angehörige der

Wehrmannschaften sind nicht auf Grund der Notdienst-VO. heranzuziehen, sondern leisten ihren Dienst im Rahmen des "freiwilligen Einsatzes". Die Notverpflichtung von SA-Angehörigen ist ausnahmslos untersagt.



Abb. 21 Urkunde - Der Brandenburgische Provinzial-Feuerwehr-Verband e.V. setzte diesen Gedenkstein seinem verehrten Vorsitzenden Herrn Branddirektor Erich Tiedt ... Berlin, den 7. September 1930

1. eine Urkunde über die Einweihung des Gedenksteines am 7. September 1930, der die Inschrift "Zum bleibenden Andenken an Herrn Erich Tiedt 16.02.1858 – 12.01.1929" trägt.
2. ein handschriftliches Schriftstück mit Angaben zur Errichtung des Gedenksteines (Namen der beteiligten Bauleute, Herkunft des Findlings usw.)
3. ein Exemplar der "Satzung des Brandenburgischen-Provinzial-Feuerwehrverbandes e.V."
4. ein Exemplar der "Preußischen Feuerwehr-Zeitung" Nr. 17 vom 01.09.1930.⁶⁶

Zusammenfassung

Erich Karl Heinrich Tiedt, der als Sohn eines Gutspächters am 16. Februar 1859 in Ganschvitz auf Rügen geboren wurde, arbeitete nach seinem Studium zunächst als Baumeister. Seine Feuerwehrlaufbahn begann bereits als 20jähriges Mitglied bei der freiwilligen Feuerwehr Gützkow/Kreis Greifswald, die er nach seinem Umzug nach **Britz bei Berlin**, wo er hauptberuflich als Gemeinde-Baumeister arbeitete, ab 1882 als Mitglied der freiwilligen Feuerwehr Rixdorf fortsetzte. Das ursprünglich 1360 erwähnte „Richardsdorp“ wurde von den Tempelrittern an den Johanniterorden übergeben.

Die Wirkungsstätte von Erich Tiedt, und damit die Geschichte des **Dorfes Britz** wurde besonders geprägt durch die bedeutenden Besitzer des Ritterguts und das stetige Anwachsen der Bevölkerung verbunden mit der einsetzenden Industrialisierung führten zu ständigen Erweiterungen des Gebietes also über das Dorf Britz im Zusammenschluss mit Rixdorf zunächst zur Stadt Neukölln. Folge des Groß-Berlin Gesetzes (1920) war, dass sich aus den bisherigen kreisfreien Städten Lichtenberg, Schöneberg, Wilmersdorf, Charlottenburg, Neukölln, Spandau und der Stadtgemeinde Köpenick (Zusammenschluss der Ortschaften der umliegenden Kreise) das Berliner Stadtgebiet von 66 auf 878 Quadratkilometer vergrößerte und Berlin dadurch ungefähr 1.2 Millionen Einwohner hinzu gewann; die Stadt Neukölln somit zum Bezirk Berlin-Neukölln wurde.

Für seinen Ort Britz fasste Erich Tiedt zunächst die vordringliche Einrichtung einer Feuermeldeanlage ins Auge sowie die Verbesserung der inzwischen aufgrund des schnellen Wachstums des Dorfes schadhafte Löschgerätschaften. Im gleichen Atemzug hielt er auf seiner Feuerwache Vorlesungen und Vorträge, um auch auswärtige Feuerwehrführer für die veränderten Verhältnisse zu schulen. Während des Ersten Weltkrieges fungierte er als Kommandant einer kombinierten „Militärfeuerwehr“, die durch Kräfte der „**Fabriken-Feuerschutzabteilung**“ des **III. Armeekorps** verstärkt wurde. Tiedt war bewusst, dass es neben einer vortrefflichen Wasserversorgung auch in erster Linie darum gehen muss, das vorhandene Personal an der immer sich ständig weiter entwickelnden Technik auszubilden und die Feuerwehrführer durch ständige Fortbildungen entsprechend zu befähigen.

Da der Erste Weltkrieg alle Hoffnungen auf Schulung und Erholung zunichte machte, griff er nach 1918 den ursprünglichen Plan zur „Errichtung eines Erholungsheimes für Mitglieder der Preußischen Feuerwehren, in Verbindung mit einer Landesfeuerweherschule“ über den Branddirektor Maximilian Reichel auf der Zweiten Hauptversammlung des Preußischen Feuerwehr-Beirats (PFB) im März 1910 bereits berichtete, erneut auf, wobei er sein Augenmerk nicht mehr auf eine einheitlich preußische, sondern auf eine brandenburgische Ausbildungs- und Erholungsstätte richtete. „Seinen Traum“ ging im Jahre 1927 mit der Eröffnung der „Provinzialfeuerweherschule in Beeskow-Bahrendorf“ in Erfüllung.

Nach dem Tode Erich Tiedt's wurde der Lehrgangsbetrieb und die Schule weiter ausgebaut, wobei mit Beginn des Zweiten Weltkrieges unter anderem das Feuerschutz-

regiment „Sachsen“ ausgebildet wurde. Nach dem Zweiten Weltkrieg waren im Schloß Umsiedler und ein Schülerheim untergebracht, bis 1949 die Übergabe als Ausbildungsstätte an die Feuerwehr erfolgte. Mit dem Mauerbau und der Teilung Deutschlands erfolgte bis Mitte 1960 nur die Ausbildung für Freiwillige Feuerwehren, anschließend wurde aus der Feuerweherschule ein Institut der Zivilverteidigung. Nach der Wiedervereinigung Deutschlands zunächst umbenannt, wurde der Betrieb der einzigen Hochschuleinrichtung der Zivilverteidigung eingestellt, die Ausbildungsstützpunkte geschlossen.

Quellen und Literaturverzeichnis:

- 1 „100 Jahre Bauen für Neukölln – Eine kommunale Baugeschichte“, Herausgegeben vom Bezirksamt Neukölln von Berlin, Abteilung Bauwesen, Berlin 2005
- 2 vfdB, Vereinigung zur Förderung des Deutschen Brandschutzes e. V. Referat 11 Brandschutzgeschichte BIOGRAFIE Erich Tiedt, Verfasser: Günter Strumpf, Berlin und Helmut Herth, Frankfurt am Main, 2011
- 3 Beiträge zur Feuerwehrgeschichte, Heft 11, Branddirektor Erich Tiedt 1859-1929, Einhard Brosinsky
- 4 de.wikipedia.org/wiki/Gardekorps (Stand 25. Mai 2014 um 16:33 Uhr)
- 5 „Das Märkische Museum in Berlin“ in „Feuer und Wasser“ Nr. 12
- 6 „Britzer Heimatbote“ des Bürgervereins Berlin Britz e.V. gegr. 1890,62. Jg., Heft 3, April/Mai 1992
- 7 Nachtwächterlied unter www.quedlinburgweb.de/liehd/liehd.htm
- 8 „Brandwacht“ Mitteilungsblatt des Landesamtes für Feuerschutz. Herausgegeben im Auftrag des Bayerischen Staatsministeriums des Innern, 1. Jahrg., Nr. 1, München 1. Dezember 1946
- 9 „Brandermittlung und wie man sich die vortrefflichen Eigenschaften des Hundes für den Menschen zunutze machte“ in „Feuerwehrchronik“ 9. Jg., Nr. 3 vom 31. Mai 2013
- 10 „Volksblatt für Stadt und Land“ vom 26. Oktober 1913
- 11 „Handbuch des Feuerlösch- und Rettungswesens mit besonderer Berücksichtigung der Brandursachen und der baulichen Verhältnisse, sowie der neuesten Apparate und Erfindungen“ Für Regierungsbeamte, Gemeindebehörden, Feuerwehr-Commandos, Landwirthe, Hausbesitzer etc. bearbeitet von W. Doehring, Kgl. Regierungs-Baumeister in Berlin, 1881
- 12 Richard Grußdorf in seinem Bericht „Wie sah es 1903 in dem 11 Jahre alten Britzer Rathaus aus?“ abgedruckt in „Heimatbote“, 1967 und „Britzer Heimatbote“, 62. Jahrgang Heft 3, April/Mai 1992
- 13 „BRITZ EINST UND JETZT“ von Willy Grigat, 1932: „Vom Bauern- und Kossätendorf zur Fritz-Reuter-Stadt“ eine zusammenfassende Darstellung der ortsgeschichtlichen Ereignisse unter Berücksichtigung von Berlin-Cölln, Neukölln (Rixdorf), Buckow, Rudow, Tempelhof und Spandau sowie darüber hinaus auch eine ausführliche Beschreibung der Entwicklung der Mark Brandenburg von den Askaniern bis zum letzten Kurfürsten aus dem Hause der Hohenzollern.
- 14 www.gutshof-britz.de/verschiedenes/wiedereroeffnung.htm
- 15 Bernd Siegmund „19. Dezember 1859: Berlin baut sich ein Feuerwehrhaus“ Edition Luisenstadt, Berlinische Monatsschrift Heft 12/1996
- 16 „Zentralisierung der Berliner Feuerwehr“ von Stadtrat Ahrens in „Feuerschutz“, 1924
- 17 „100 Jahre Rathaus Britz“ von Hans-Dieter Mey, Bezirksstadtrat in „Britzer Heimatbote“, 62. Jahrgang Heft 3, April/Mai 1992
- 18 Richard Grußdorf „Wie sah es 1903 in dem 11 Jahre alten Britzer Rathaus aus?“ aus: „Heimatbote“ 1967
- 19 „Britzer Heimatbote“ des Bürgervereins Berlin Britz e.V. gegr. 1890,62. Jg., Heft 3, April/Mai 1992
- 20 „BRITZ EINST UND JETZT“ von Willy Grigat, 1932
- 21 Edition Luisenstadt, kaupert media gmbh
- 22 http://de.wikipedia.org/wiki/Hermann_Boddin Stand 29. März 2013 um 16:52 Uhr
- 23 Festschrift „10 Jahre NPG Feuerwehr 1902-1912“ von Otto Klos
- 24 „Vorschläge zur Neuorganisation des Verbandes Deutscher Berufs-Feuerwehren.“ Antrag zum IX. Deutschen Berufsfeuerwehrtage von Brandinspektor Petersen (Altona) in „Feuer und Wasser“ vom 15. August 1909
- 25 vfdB, Vereinigung zur Förderung des Deutschen Brandschutzes e. V., Referat 11 Brandschutzgeschichte BIOGRAFIE Carl Krameyer Verfasser: Günter Strumpf, Berlin 2009
- 26 wikipedia Stand 22. Januar 2014 um 01:06 Uhr und <http://www.deutsche-biographie.de/sfz53996.html>
- 27 „Brandenburgische Feuerwehr-Zeitung“ 1910 Nr. 13
- 28 „Beiträge zur Feuerwehrgeschichte“ Heft 6 „Ein Leben im Dienst der Feuerwehr Maximilian Reichel, Diplom-Ingenieur, Branddirektor“ vom Jürgen Müller, Herausgeber: Thüringer Feuerwehr-Verband, Erfurt 2010
- 29 Feuerwehrmuseum Funderwalde
- 30 „Branddirektor Hans Rosenbaum“ von Dipl.-Ing. Dieter Farrenkopf in CTIF Tagungsband „Brandschutz unter autoritären Regimes“, 2004
- 31 „Britzer Heimatbote“ Festschrift zum 100jährigen Jubiläum des Bürgervereins Berlin-Britz e.V. 1890-1990, Auflistung der Vereinsmitglieder

- der vergangenen 100 Jahre
- 32 „Gasmasken für Feuerschutz“ von Dr. Werner, Leiter der Prüfstelle für Gasschutz, Hannover in „Feuerschutz“, Jahrgang 1, Nr. 7
- 33 „Die Berliner Feuerwehr - von den Anfängen bis zur Gegenwart“ Günter Strumpf“, Jubiläumsausgabe „125 Jahre Berliner-Feuerwehr“
- 34 „Militärischer Brandschutz vom Beginn der Militärfliegerei bis Ende 1918/19“ von Johann Renner
- 35 „Der Rauchfangkehrer“ Nr. 6, Juni 2010 unter wtg.or.at
- 36 de.wikipedia.org/wiki/Barbara_von_Nikomeden
- 37 „Zugepackt – heißt hier das Bergmannswort“ Die Geschichte der Hauptstelle für das Grubenrettungswesen im Ruhrbergbau von Michael Farrenkopf, Bochum 2010
- 38 vfdB Vereinigung zur Förderung des Deutschen Brandschutzes e.V. Technisch-wissenschaftlicher Beirat Referat 11, Brandschutzgeschichte: „Offiziersvereinigungen der Deutschen Berufsfeuerwehren von 1895 bis 1945“ von Günter Strumpf, Forschungsbericht Nr. 1, Januar 1982
- 39 BAP.R 201 A.u.S.-Räte, Nr. 27, Bl. 3; Maschinenschrift, Abschrift - „Gross-Berliner Arbeiter- und Soldatenräte in der Revolution 1918/19“ herausgegeben von Gerhard Engel
- 40 vfdB Vereinigung zur Förderung des Deutschen Brandschutzes e.V. Technisch-wissenschaftlicher Beirat Referat 11, Brandschutzgeschichte: „Offiziersvereinigungen der Deutschen Berufsfeuerwehren von 1895 bis 1945“ von Günter Strumpf, Forschungsbericht Nr. 1, Januar 1982
- 41 „Britzer Heimatbote“ Festschrift zum 100jährigen Bestehen 1890-1990
- 42 „Bibliografie der Zeitschriften des Feuerwehr- und Brandschutzwesens“, Band 1 bis 1945 von Helmut Raab, Bernd Klaedtke und Oliver Kubitz
- 43 Geschichte der Freiwilligen Feuerwehr Bad Dürkheim unter feuerwehr-bad-duerkheim.de/geschichte.php
- 44 „Templiner Kreisblatt“ vom 15.10.1925 in „Die Verbandstage des Brandenburgischen Provinzial-Feuerwehrverbandes 1877-1938“ von Günther Naacke, 1994
- 45 Bergwerksmuseum Bochum
- 46 BRANDENBURG - Kultur und Arbeit der Städte in der Provinz Brandenburg - Herausgegeben von Erwin Stein, Generalsekretär des Vereins für Kommunalwirtschaft und Kommunalpolitik E.V., 1929
- 47 „Der Verkehr mit Mineralölen“ Eine Zusammenstellung der gesetzlichen Bestimmungen für Preußen nebst Ausführungsanweisungen und Erklärungen von Dr. P. Brandes, Oberregierungs- und -gewerberat im Preußischen Ministerium für Handel und Gewerbe, Vorsitzendes des Mineralöl-Verkehrs-Ausschusses, Berlin, Carl Heymanns Verlag, 1927 Julius Sittenfeld, Berlin W 8
- 48 Dieter Heimberg, Oldenburg, März 2006
- 49 Günther Naacke „Die Verbandstage des Brandenburgischen – Provinzial-Feuerwehrverbandes 1877 –1938“, Feuerwehr Kurier Verlag GmbH, 1994, „Der Feuerwehrhistoriker“ Herausgeber Heinz Gläser, Redaktion L. Zinke 6/97, „Zur Geschichte von Bahrendorf“ vom Institut für Zivilschutz „Otto Grotewohl“ UA Öffentlichkeitsarbeit vom 25.04.1990, „Unvollständiges Titelverzeichnis der Akten vom Schloß Bahrendorf und der Gemeinde Bahrendorf“ eingesehen und niedergeschrieben von Frau Seidel am 12. Juni 1990 im Staatsarchiv Potsdam
- 50 „Feuer und Wasser“ Heft 7, 15. Juli 1928 – Artikel von P.A. Ernst
- 51 „BRITZ EINST UND JETZT“ von Willy Grigat, 1932
- 52 Heinz Herold und Bericht „Zur Geschichte von Bahrendorf“ vom Institut für Zivilschutz „Otto Grotewohl“ UA Öffentlichkeitsarbeit vom 25.04.1990
- 53 „Ein Grafenschloß als Bildungsstätte der Feuerwehren“ von Feuerwehr-Verbands-Obersekretär Grußdorf, Berlin in „Kreiskalender“ 1931 Beeskow-Storkow
- 54 „Unter dem Hakenkreuz, die Deutschen Feuerwehren 1933-1945“
- 55 Vortrag von Diplom-Ingenieur C.D. Beenken, VDI-Berlin über die 15. Jahresversammlung der A.=u.Z.=Stelle in Hamburg am 24/25. September 1934 in „Feuerwehr=Verbands=Zeitung“ Nr. 21, 1. November 1934
- 56 „Feuerwehr=Verbands=Zeitung“, Nr. 21, 1934
- 57 „Das Schwarze Korps“, 15. Mai 1935
- 58 „Das schwarze Korps - Geschichte und Gestalt des Organs der Reichsführung SS“ von Mario Zeck, Tübingen, Max Niemeyer Verlag, 2002
- 59 „Feuerwehrchronik“ 2012 - 02 Werkfeuerwehr des Siemens-Konzerns - Teil 3 (4,822 MB), 2012 - 01 Werkfeuerwehr des Siemens-Konzerns - Teil 2 (6,564 MB) und 2011 - 06 Werkfeuerwehr des Siemens-Konzerns - Teil 1 (6,234 MB) unter fw-chronik.de
- 60 de.wikipedia.org/wiki/Polte-Werke
- 61 „Feuerwehr-Verbandszeitung für die Provinz Brandenburg, Grenzmark, Sachsen, Pommern, Groß-Berlin und Anhalt“ Nr. 16 vom 15. August 1937
- 62 Das Feuerschutzpolizei-Regiment „Sachsen“ vfdB Referat 11 - Brandschutz-Bericht Nr.: 14 Juni 1986 von Dieter Jarausch und Joachim Haase; „Die Feuerwehr-Regimenter im Zweiten Weltkrieg, Teil 2“ vfdB Referat 11 - Brandschutz-Bericht Nr.: 18 Januar 1990 von Dieter Jarausch und Joachim Haase
- 63 Historische Lehrmittelsammlung der Feuerwehr Köln in der Feuerwache 3, Gleueler Straße 223-225, sowie „Die Feuerschutz-Regimenter im Zweiten Weltkrieg
- 64 Heinz Herold und Bericht „Zur Geschichte von Bahrendorf“ vom Institut für Zivilschutz „Otto Grotewohl“ UA Öffentlichkeitsarbeit vom 25.04.1990
- 65 Bericht „Zur Geschichte von Bahrendorf“ vom Institut für Zivilschutz „Otto Grotewohl“ UA Öffentlichkeitsarbeit vom 25.04.1990
- 66 Bericht „Zur Geschichte von Bahrendorf“ vom Institut für Zivilschutz „Otto Grotewohl“ UA Öffentlichkeitsarbeit vom 25.04.1990

Einrichtungen für die Aus- und Fortbildung von Feuerwehrangehörigen.

Horst LEFÈVRE

Die Aus- und Fortbildung an Feuerwehr- und Katastrophenschutzschulen, Instituten für abwehrenden und vorbeugenden Brandschutz, Akademien, Hochschulen u. ä. Bildungsstätten bis zum Ende der Weimarer Republik, im Großdeutschen Reich (Stand 1942), der Deutschen Demokratischen Republik und in der Bundesrepublik Deutschland. (1) (2) (3) (4)

Der öffentlich-rechtliche Brandschutz (und damit auch das Feuerwehrwesen) sind heute Aufgaben, bei denen die Zuständigkeiten den 16 Bundesländern obliegen und somit nicht einheitlich geregelt sind. Für den Brandschutz im militärischen Bereich gibt es Ausnahmen.

Von „außen her“ gesehen zeigte sich bis in die Zeit nach dem 1. Weltkrieg auch im Feuerwehrwesen das bunte Bild des Militärs, wie es die Zeit des „Fürstenbundes“ prägte, als Preußen und 21 weitere Länder des Norddeutschen Bundes (denen sich Baden, Württemberg, Bayern und Teile von Hessen erst später anschlossen) 1871 das Deutsche Reich bildeten. Es war auch die „Gründerzeit“ vieler Freiwilliger Feuerwehren und die „gedienten Soldaten“, die nach Ableistung ihres Dienstes einer Feuerwehr beitraten, konnten dort noch großen Einfluss auf Uniformen, Helme und Effekten nehmen. Die deutsche „Vereinsmeierei“ stand in Hochblüte.

Eine einheitliche Ausbildung für die Berufsfeuerwehren und die Freiwilligen Feuerwehren gab es erst nach Inkrafttreten des „Gesetzes über das Feuerlöschwesen“ (Reichsfeuerlöschgesetz vom 23.11.1938).

Durchführungsverordnungen und Erlasse zu diesem Gesetz vereinheitlichten auch die Ausbildung. Als Grundlage dafür diente die Ausbildungsvorschrift für die Feuerwehren“ (PDV 23), die 1939 in Kraft trat und nach der die Feuerwehren als Feuerschutzpolizei Sparte der Ordnungspolizei wurden. Das nach dem 2. Weltkrieg von den Siegermächten ausgeübte Besatzungsrecht führte u. a. zur Neuordnung des Brandschutzwesens und somit zu der heutigen Situation der unterschiedlichen Ausbildungswege im Feuerwehrdienst.

Und heute? Wir haben - abgesehen von Sonderregelungen - in 16 Bundesländern 16 unterschiedliche Brandschutzgesetze, Uniformen bzw. Schutzbekleidungsvarianten, Dienstgradabzeichen und auch Ausbildungsstätten verschiedenster Art, Güte und Benennung.

1. Ausbildungsmöglichkeiten

In aller Regel findet die Grundausbildung von Anwärtern für den Dienst in einer Freiwilligen Feuerwehr oder einer nicht hauptberuflichen Werkfeuerwehr bei den örtlichen Feuerwehren oder auf Kreisebene statt, seltener bei einer Berufsfeuerwehr oder in einer Feuerwehrschule.

Die Ausbildung vor Ort lässt sich den gegebenen Verhältnissen anpassen. Fahrzeuge und Geräte sind vorhanden. Sie kann zeitlich auf die beruflichen Tätigkeiten der Anwärter abgestimmt und mit den Interessen der jeweiligen Arbeitgeber vereinbart werden. Sie kann sich auch über einen längeren Zeitraum oder in Etappen erstrecken - und ist letztlich auch billiger.

Ausbildungslehrgänge an Feuerwehrschulen und ähnlichen Einrichtungen sind zwar effizienter und umfassender, verursachen aber Kosten für Bau und Vorhaltung von solchen Ausbildungsstätten und die Bezahlung des benötigten Personals. Für Teilnehmer fallen bei solchen Lehrgängen persönliche Ausgaben an, für die Arbeitgeber oder entsendenden Stellen Unkosten für Reise, Unterbringung und Verpflegung, die nicht immer ersetzt werden können. Arbeitsplätze müssen aushilfsweise besetzt und Organisationsprobleme bei Fertigungsprozessen oder Arbeitsabläufen bewältigt werden.

Sonderausbildungen für Einsätze, die mit außergewöhnlichen Gefahren verbunden sind oder bei denen besondere Kenntnisse oder Fähigkeiten erforderlich werden, müssen oft auch an anderen Ausbildungsstätten als denen der Feuerwehr absolviert werden.

Brandmeisteranwärter von Berufs- oder Werkberufsfeuerwehren werden in der Regel auch bei ihrer oder einer anderen Berufsfeuerwehr ihre Grundausbildung erhalten. Für einen Aufstieg in die mittlere Führungsebene (Qualifikationsebene II) oder für die Wahrnehmung von Sonderaufgaben ist die Absolvierung entsprechender Lehrgänge an einer Feuerwehrschule oder Berufsfeuerwehr, die dafür über das notwendige Personal und die Einrichtungen verfügt, notwendig.

Für Positionen des gehobenen feuerwehrtechnischen Dienstes (heute als Qualifikationsebene III oder in der Vergangenheit als „Inspektorenlaufbahn“ bekannt) sind bei „Seiteneinsteigern“ ein mit Erfolg absolviertes und für die „Feuerwehrlaufbahn“ geeignetes Studium an einer Fachhochschule oder eine gleichwertige Ausbildung

eine der Voraussetzungen für die Teilnahme an einem Studium an einer Akademie oder Fachhochschule, bei dem das benötigte spezielle Wissen vermittelt werden soll.

Geeignete „andere Bewerber“ können zugelassen werden. Das ermöglicht bei entsprechendem Wissen und Können auch einen Aufstieg für Beamte, die noch im mittleren feuerwehrtechnischen Dienst (Qualifikationsebene II) beschäftigt sind, allerdings dann nachweisen müssen, dass sie den höheren Anforderungen der Ebene III gewachsen sind.

Für die Besetzung von Positionen des höheren feuerwehrtechnischen Dienstes ist in der Regel der Abschluss mit dem Prädikat „Master“ (oder gleichwertig) in einem geeigneten Studium Voraussetzung.

Auch hier können „Aufsteiger“ oder „andere Bewerber“ berücksichtigt werden.

2. Verzeichnis der deutschen Feuerweerschulen und ähnlichen fachlichen Einrichtungen: (1)

Bei der Ermittlung der Schulen waren 6 Zeitabschnitte zu erkennen:

- a) das Deutsche Kaiserreich bis 1918, in dem z. B. in Preußen Schulen entsprechend den Provinzen als Provinzial-Feuerweerschulen bezeichnet wurden,
- b) die Zeit der Weimarer Republik,
- c) die des 3. Reiches ab 1933, die Schulen sind jetzt staatliche bzw. ordnungspolizeiliche Institutionen,
- d) die Nachkriegszeit in der BRD bis 1990 und
- e) die der DDR bis zur gleichen Zeit und
- f) die im wiedervereinigten Deutschland ab 1990.

Mir sind folgende Feuerweerschulen (FW-Schulen) bekannt geworden: (*siehe Tabelle 1a & b*)

Literaturhinweise sind dürftig. Bei C.D. Magirus z. B. kommt das Wort „Feuerweerschule“ nicht vor, bei Wolfgang Hornung werden nur 3 Schulen genannt, eine davon als im Bau befindlich (10). Bei Haase/Jarauscha wird auch Rowno in der Ukraine als Ausbildungsstätte von Unterführern der Regimenter genannt. (5)

3. Ausbildungsinhalte

Ein Blick auf den Lehrplan der Landesfeuerwehr- und Katastrophenschutzschule Rheinland-Pfalz lässt die Vielseitigkeit der Ausbildung erkennen. Er umfasst die Themen:

- Atemschutz und Brandbekämpfung,
- Feuerwehrtauchen,
- Gefahrstoffe und Strahlenschutz,

- Einsatz von Spezialgeräten bei der Fernmeldetechnik,
- technische Hilfe,
- Führung von Einsatzkräften in Gruppen-, Zug- oder Verbandsstärke,
- sachkundige Wartung, Reparatur und Prüfung von Geräten,
- Auszubilderschulung (z. B. von Kreis-ausbildern).

Die Schule verfügt auch über eine Beratungs- und Koordinierungsstelle, um Einsatzkräfte hinsichtlich „psychischer Einsatzbelastungen und Einsatznachbereitungen“ zu schulen.

Man erkennt am Lehrangebot die Grenzen der Vermittelbarkeit von Wissen und die Notwendigkeit der Fortbildung, da nicht alle Kursteilnehmer über vergleichbare Schul- oder Ausbildungsabschlüsse verfügen.

Jeder Pädagoge oder erfahrene Fachmann weiß, dass einige Kurse - evtl. noch verstreut über einen längeren Zeitraum - kein ausreichender Ersatz für etwa eine Ausbildung auf dem Niveau einer Lehre in einem Handwerk oder eines abgeschlossenen Fachstudiums sein können. Er weiß auch um die Wichtigkeit der Einsatzpraxis, persönlicher Erfahrung und seelischer Verarbeitung schockierender Eindrücke, die man an Einsatzstellen erfahren kann.

Nun sagt aber die Statistik, dass es viele - vor allem kleinere - Feuerwehren gibt, die über das Jahr hinweg nur wenige oder überhaupt keine Einsätze haben. Das kann im Ernstfall zu Problemen führen.

Berufsfeuerwehrmänner sind - was die Ausbildung und Einsatzhäufigkeit angeht - im Vorteil. Und trotzdem haben auch „Profis“ Lücken in ihrem Wissen und Bedarf an Fortbildung, vor allem, wenn sie sich entsprechend des vielseitigen Verwendungsspektrums in ihrem Beruf spezialisieren müssen. Als Beispiel möchte ich hier Seminare, Kurse oder Studiengänge nennen, die nicht nur der persönlichen oder beruflichen Weiterentwicklung dienen sondern am Umfang und der Vielfältigkeit der Tätigkeiten einer Feuerwehr fixiert sind - aber nicht an „Schulen der Feuerwehr“ abgehalten werden oder in der Vergangenheit abgehalten wurden. So z. B.:

- An der Führungsakademie der Bundeswehr in Bad Godesberg (Stabsarbeit, Menschenführung),
- an der Katastrophenschutzschule des Bundes in Bad Neuenahr-Ahrweiler,
- an der Reichsfeuerweherschule in Eberswalde (Ausbildung für Offiziere der Feuerschutzpolizei),
- am Institut für Strahlenschutz der „Gesellschaft für Strahlen- und Umweltforschung“ in Neuherberg,

-
- 01 Anklam Provinzialfeuerweherschule Pommern (Bereich um Settin)
 - 02 Apolda FW-Schule in Thüringen
 - 03 Bad Boll Landesfeuerweherschule Württemberg
 - 04 Bad Freienwalde FW-Schule in Brandenburg
 - 05 Bad Köstritz Thüringische Landesfeuerwehr- und Katastrophenschutzschule
 - 00 Bahrensdorf Die FW-Fachschule im Schloss Bahrensdorf ist identisch mit Nr.: 06
 - 06 Beeskow Provinzialfeuerweherschule Mark Brandenburg – Beeskow / Mark. 1936/37 wird die Schule zur FW- Schule „Kurmark“ erweitert und von 1940 - 1945 ist sie „Standort der Feuerschutzpolizei-Einsatzleitung Beeskow“.
 - 07 Beeskow FW-Schule DDR
 - 08 Berlin Berliner Feuerwehr Serviceeinheit Aus- und Fortbildung
 - 09 Berlin Berlin - Ost
 - 00 Biederitz gehört zu Heyrothsberge, FW-Schule in Sachsen-Anhalt
 - 10 Bielefeld FW-Schule in Westfalen
 - 11 Borna dem Namen nach 2 Bereiche möglich: Dresden und/oder Leipzig
 - 12 Bremerhaven FW-Schule der Freien und Hansestadt Bremen
 - 13 Bruchsal Landesbrand- u. Katastrophenschutzschule Baden-Württemberg
 - 14 Celle Provinzialfeuerweherschule Hannover
 - 15 Celle Niedersächsische Feuerweherschule
 - 16 Cottbus FW-Schule in Brandenburg
 - 17 Dortmund FW-Schule in Westfalen (Reg.Bez. Arnsberg)
 - 18 Dresden Landesfeuerweherschule Sachsen
 - 19 Dresden-Lockwitz FW-Schule in Sachsen
 - 20 Eberswalde Reichsfeuerweherschule
 - 21 Eisenberg FW-Schule in Thüringen
 - 22 Eisenhüttenstadt Brandenburgische Landesschule und technische Einrichtung für Brand- und Katastrophenschutz
 - 23 Eisleben FW-Schule in der Provinz Sachsen
 - 24 Elbing FW-Schule in Ostpreußen (Reg.Bez. Westpreußen)
 - 25 Elbogen FW-Schule Reichsgau Sudetenland (Reg.Bez. Karlsbad), 1938-1945
 - 26 Elsterheide Landesfeuerweherschule Sachsen
 - 27 Frankfurt / Main Feuerwehr- und Rettungsdienstakademie
 - 28 Freiburg FW-Schule in Südbaden
 - 29 Friedberg FW-Schule in Hessen
 - 30 Friedrichroda FW-Schule Schloss Reinhardsbrunn
 - 31 Geretsried FW-Schule in Oberbayern (Wolfratshausen)
 - 32 Gostingen FW-Schule im Warthegau
 - 33 Graal-Müritz FW-Schule in Mecklenburg-Schwerin
 - 34 Graz FW-Schule Reichsgau Steiermark
 - 35 Großhain FW-Schule in Sachsen
 - 36 Güstrow Landesfeuerweherschule Mecklenburg
 - 37 Haldensleben im Ortsbuch für das Deutsche Reich von 1930 nicht zu finden
 - 38 Halle / Saale FW-Schule
 - 39 Hamburg Akademie für Rettungsdienst und Gefahrenabwehr
 - 40 Harssee Provinzialfeuerweherschule Schleswig-Holstein
 - 41 Harssee Landesfeuerweherschule Schleswig-Holstein (Harsseefeld)
 - 42 Heyrothsberge Provinzialfeuerweherschule Provinz Sachsen (Biederitz)
 - 43 Heyrothsberge Landesfeuerweherschule, Brand- und Katastrophenschutzschule Sachsen-Anhalt
 - 44 Hilden FW-Schule der Rheinprovinz
 - 45 Hoyerswerda FW-Schule in Sachsen
 - 46 Hümpfershausen Jugendausbildungs- und Begegnungszentrum, Thüringen
 - 47 Innsbruck-Wilten FW-Schule Reichsgau Tirol-Vorarlberg
 - 48 Ilmenau FW-Schule in Thüringen
 - 49 Kamenz 1) Sachsen (Bereich Bautzen) oder 2) Niederschlesien möglich
 - 50 Kassel Provinzialfeuerweherschule Hessen-Nassau
 - 51 Kassel Hessische Landesfeuerweherschule
 - 52 Kassel (örtliche Verlegung)
 - 53 Kirchheimbolanden FW-Schule Rheinland-Pfalz (ab 1949)
 - 54 Klagenfurt FW-Schule Reichsgau Kärnten

Tab. 1a Verzeichnis der deutschen Feuerweherschulen und ähnlichen fachlichen Einrichtungen

-
- 55 Klein-Meilen Provinzialfeuerweherschule Pommern (im Kreis Dramburg)
 - 56 Koblenz-Oberwerth Provinzialfeuerweherschule Rheinland
 - 57 Koblenz-Oberwerth Landesfeuerweherschule Rheinland-Pfalz (ab 1961)
 - 58 Koblenz-Asterstein Landesfeuerwehr- u. Katastrophenschutzschule Rheinland-Pfalz
 - 59 Königsberg Provinzialfeuerweherschule Ostpreußen (Metgethen bei Königsberg)
 - 60 Kurmark FW-Schule in Brandenburg (Eberswalde)
 - 61 Lambrecht Feuerweherschulungs- und Erholungsheim Rhein-Pfalz
 - 62 Landshut FW-Schule (1937 verlegt nach Regensburg-Stadtamhof und 1977 Verlegung nach Lappersdorf)
 - 63 Lappersdorf FW-Schule ab 1977 (von Regensburg her verlegt)
 - 64 Leipzig – Süd FW-Schule in Sachsen
 - 65 Linz FW-Schule Reichsgau Oberdonau
 - 66 Loy Landesfeuerweherschule Oldenburg
 - 67 Magdeburg/Sudenbg. FW-Schule in Sachsen-Anhalt
 - 68 Mainz-Kastel Landesfeuerweherschule Hessen
 - 69 Malchow Landesschule für Brand- und Katastrophenschutz Mecklenburg-Vorpommern
 - 70 Marburg-Cappel Hessische Landesfeuerweherschule, Jugendfeuerwehr-Ausbildungszentrum
 - 71 Meißner Feuerweherschulungs- und Freizeitstätte „Hoher Meißner“
 - 00 Metgethen Provinzialfeuerweherschule Ostpreußen (siehe Nr. 59)
 - 72 Mettingen FW-Schule in Münster/Westfalen
 - 73 Münster Provinzialfeuerweherschule Westfalen (Inselbogen)
 - 74 Münster Institut der Feuerwehr Nordrhein-Westfalen
 - 75 Nardt FW-Schule in Niederschlesien
 - 76 Nauen FW-Schule in Brandenburg
 - 77 Neiße Provinzialfeuerweherschule Schlesien (Oberschlesien)
 - 78 Neudeck FW-Schule in Sachsen
 - 79 Perleberg FW-Schule in Brandenburg
 - 80 Quedlinburg FW-Schule in Sachsen-Anhalt
 - 81 Rastede-Loy Niedersächsische Landesfeuerweherschule Loy
 - 82 Regensburg Stadt Staatliche Feuerweherschule Bayern
 - 83 Regensburg Land Staatliche Feuerweherschule Bayern (Markt Lappersdorf)
 - 84 Rendsburg Jugendfeuerwehrzentrum eGmbH Schleswig-Holstein
 - 85 Rinn FW-Schule für den Reichsgau Tirol-Vorarlberg
 - 86 Rowno (Ukraine) FW-Schule, Unterführerausbildung für ausländisches Personal (5)
 - 87 Saarbrücken Landesfeuerweherschule des Saarlandes
 - 88 Salzburg (Stadt) FW-Schule für den Reichsgau Salzburg
 - 89 Schwetzingen Landesfeuerweherschule Baden, (Nordbaden)
 - 90 Trautenau Landesfeuerweherschule in Ostpreußen
 - 91 Tübingen Landesfeuerweherschule in Württemberg
 - 92 Völklingen Reichsfeuerweherschule der Westmark
 - 93 Waldenburg Provinzialfeuerweherschule Schlesien (Niederschlesien)
 - 94 Warendorf Provinzialfeuerweherschule Westfalen (Bereich Münster)
 - 95 Weißstein Provinzialfeuerweherschule Schlesien (Kreis Waldenburg)
 - 96 Wien FW-Schule Reichsgau Stadt Wien (Berufsfeuerwehr)
 - 97 Wiener Neustadt FW-Schule Reichsgau Niederdonau
 - 98 Wolfratshausen Katastrophenschutzschule in Oberbayern
 - 99 Wolgast FW-Schule in Brandenburg
 - 100 Würzburg Staatliche Feuerweherschule
 - 101 Würzburg (örtliche Verlegung)
 - 102 Zschachenmühle FW-Schule in Thüringen
 - 103 Zschopau FW-Schule in Sachsen

Tab. 1b Verzeichnis der deutschen Feuerweherschulen und ähnlichen fachlichen Einrichtungen

- an Polizeischulen (Ordnungs- und Polizeirecht, Brandursachenforschung, Brandermittlungen),
- an z. B. Verwaltungshochschulen - Fachrichtung Polizei
- an Materialprüfungsanstalten, Bauakademien u. ä. Ausbildungsstätten, an denen Kenntnisse in Chemie, Physik, Stoffkunde, Prüfverfahren, im vorbeugenden Brandschutz und zur Fähigkeit, eine Gefahrenverhütungsschau durchzuführen, vermittelt werden,
- an Kliniken und bei Rettungsorganisationen, um Kenntnisse und praktische Erfahrungen im Bereich Rettungsdienst und Unfallbewältigung zu sammeln oder auch um Rettungsassistent zu werden.

Verwaltungshochschulen vermitteln auch Feuerwehrbeamten Einblicke in die Rechtsprechung, in Gesetze und in die Verwaltungsarbeit als solche (inklusive des Umganges mit modernen Geräten der Kommunikation und Datenverarbeitung). Zu den besonderen Ausbildungen gehören auch solche als Bootsführer, in der Höhenrettung usw.

Für Angehörige von Bahn-, Hafen-, Flughafens-, Militär- und Werkfeuerwehren oder solchen in Anlagen der Kerntechnik ergaben bzw. ergeben sich besondere, spezifische Gefahrenpotentiale, zu deren wirkungsvoller Begegnung jeweils besondere Ausbildungen in Theorie und Praxis gehören, so auch Löschübungen unter realen Bedingungen, wie sie z. B. in der Nachkriegszeit im Hafen von Rotterdam angeboten wurden.

Auch Ausbildungen, wie sie für den Umgang mit Schadensfällen durch den Einsatz von ABC-Waffen notwendig werden, sind im Angebot.

Zur Ausbildung von Feuerwehrangehörigen dienen auch Institutionen, Verlage und Autoren, die das Thema Feuerwehr auch theoretisch aufbereiteten und begreifbar machten, wie schon:

1405 Konrad Kyser von Eichstätt, der das erste technische Lehrbuch in Deutschland unter dem Titel „Bellifortis“ verfasste. Er beschrieb u. a. alle möglichen Formen von Leitern, die in der Kriegstechnik verwendet wurden und als Haken-, Steck- und Schiebleitern bei Feuerwehren Verwendung fanden. Zu allem, was die Feuerwehren gebrauchen konnten, gab es mehr oder weniger gute Gebrauchsanweisungen. Eine „feuerwehrspezifische oder geregelte Schulung oder gar Fortbildung“ fand in dieser Zeit noch nicht statt.

1787 Für das Berliner Löschwesen regelte nun eine Polizeiverordnung, dass über die regelmäßigen Proben mit den Feuerwehrgeräten Protokoll geführt werden muss.

1792 P. Kersting schreibt in Münster ein Buch „Über den geschwinden Gebrauch der Brandspritzen nebst den hierzu gehörigen

Löschgeräten und Rettungsmöglichkeiten“.

1850/51 C.D. Magirus veröffentlicht - zuerst in Ulm, dann in Stuttgart – sein Buch: „Alle Theile des Feuerlöschwesens“.

1860 Die „Deutsche Feuerwehrzeitung“ erscheint (bis 1882 bei Kitzinger und danach bis 1920 bei Kohlhammer) als erstes deutsches Fachorgan auf dem Gebiet des Feuerlöschwesens.

1865 in Wernigerode wird die erste Jugendfeuerwehr zur besseren Schulung des Nachwuchses in der Feuerwehr aufgestellt.

1877 C.D. Magirus veröffentlicht in Ulm im Eigenverlag sein berühmt gewordenes zweites Buch: „Das Feuerlöschwesen in allen seinen Theilen“. Damit gelangt fundamentales Wissen in größerem Umfang bis in die Feuerwehren selbst.

1898 die 1. Feuerwehr-Buchhandlung des Philipp L. Jung in München (Lehrbücher, Exerzierregeln, Formulare, Handbücher für den Feuerwehrdienst usw.) wird auch zur Nummer 1 in der Verbreitung von Fachwissen für Feuerwehren.

1919 erfolgt die Gründung einer „Auskunfts- und Zentralstelle“ (A- und Z-Stelle). Ihre Aufgabe ist: Vertretung der Werkfeuerwehren gegenüber anderen Organisationen, Bekanntmachung technischer Neuerungen und Taktiken im Löschwesen, Austausch von Einsatzerfahrungen, Gutachten an Behörden, Durchführung von Fachtagungen u. a. Mit Beginn des WK II stellt die A- und Z-Stelle die Arbeit ein. Diese wird 1949 durch den „Werkfeuerwehrverband NRW e.V.“ fortgesetzt.

1921 legt der „Fachausschuss für Normung der Feuerwehrgeräte“ die ersten FW-Normblätter fest und beschließt deren Veröffentlichung in den Fachorganen.

1949 erfolgt die Gründung der Forschungsstelle für Feuerlöschtechnik an der TH Karlsruhe,

1959–1979 die Neu- und Umbauten des „Institut für Baustoffe, Massivbau und Brandschutz“ an der TU Braunschweig,

1968 das „Forschungszentrum Brandschutz“ in Bad Oldesloe,

1969 das EUROFEU (Komitee für die Aufstellung technischer Empfehlungen als Grundlage für die Aufstellung nationaler Normen für den Brandschutz) in Frankfurt/Main,

1978 Einrichtung des „Referat 11 - Brandschutzgeschichte“, vfdB - technisch-wissenschaftlicher Beirat.

In der Aufzählung „schulähnlicher Ausbildungsstätten“ sind die rd. 100 deutschen Berufsfeuerwehren und andere Wehren mit hauptamtlichen oder hauptberuflichen Kräften, wie die Werk-Berufsfeuerwehr der BASF in Ludwigshafen, bei der über Jahrzehnte viele - auch auswärtige - Feuerwehrangehörige ausgebildet wurden, nicht enthalten. Die WF haben sicher großen Anteil an

speziellen Ausbildungen aller Art.

BD Stahl aus Wiesbaden (und im WK I auch Militär-Branddirektor der Festung Mainz) hat schon 1904 vorgeschlagen, die Leiter von Militärfeuerwehren bei großen Berufsfeuerwehren auszubilden und mind. 3 Jahre im Amt zu belassen. Zudem sollte an den Kriegsschulen für alle Offiziersanwärter das Fach „Feuerlöschen“ gelehrt werden. Das blieb ein frommer Wunsch. Nur die Unteroffiziere der Militärfeuerwehr der Festung Mainz schulte man bei der BF Wiesbaden im Brandschutz. (5) Ab 1939 wurden im Deutschen Reich 6 Feuerwehr- bzw. Feuerschutzpolizeiregimenter aufgestellt. (5)

Im Januar 1940 ordnete man Feuerschutzpolizei-Offiziere an die Feuerweherschule Heyrothsberge und Unteroffiziere in die von Beeskow ab, um ihnen 3 Monate lang den „Regimentsdienstbetrieb“ zu vermitteln - eine Voraussetzung für die Bildung von Feuerschutzpolizeiregimentern.

Nachrückende Polizei-Reservisten für die Regimenter bzw. die aus ihnen 1943 gebildeten Abteilungen bzw. mobilen Einheiten erhielten an den jeweiligen Standorten ihre Feuerwehrgrundausbildung.

Die ab 1942 zum Feuerwehrrégiment „Böhmen-Mähren“ (eine Einrichtung des Protektorats Böhmen und Mähren) gezogenen oder geworbenen tschechischen Beamten der Gendarmerie und des Zolls (mit guter militärischer Vorbildung) mussten im Dienstbetrieb deutsch sprechen. „Zwecks Ausrichtung nach deutschem Muster“ wurden die Offiziere für 6 Wochen nach Beeskow und anschließend für 4 Wochen zu den Berufsfeuerwehren Dresden oder München abkommandiert. Die entsprechende Schulung der Unterführer fand in Königshütte (Oberschlesien) statt, wobei die Feuerweherschule in Beeskow die Aufsicht führte.

In Beeskow, Königshütte und bei den BF Dresden und München bildete man auch Personal des 1942 aufgestellten aber unter niederländischem Befehl stehenden Feuerschutzregiments „Niederlande“ aus.

Wie die wenigen „Großeinsätze“ zeigten, stellte sich heraus, dass Regimenter Größenordnungen haben, die nur träge reagieren können, schwer zu transportieren, unterzubringen und zu verpflegen sind und daher in der Brandbekämpfung nicht effektiv genug eingesetzt werden können.

Hochschulen, wie die in Magdeburg, bieten einen Studienabschluss als „Bachelor“ im Studiengang „Sicherheit und Gefahrenabwehr“ an - oder in Stendal mit dem Abschluss als „Master of Science“ in einem gleichnamigen Studiengang. Auch an privaten Hochschulen, wie der in Neuß, können Studiengänge im Brandschutzwesen absolviert werden.

An zahlreichen akademischen Bildungsstätten

ermöglicht ein Fernstudium entsprechende Abschlüsse. Die Anzahl dieser Studienmöglichkeiten lässt sich nicht ermitteln. Stellvertretend für viele Institute will ich hier nur das „Diploma-Hochschule-Fernstudienzentrum“ nennen, das an 28 Standorten geeignete Fernstudiengänge ermöglicht.

Hier spiegelt sich die bunte Vielfalt des deutschen Feuerwehrwesens wieder, die in den Gesetzen der Bundesländer verankert ist.

Der 1975 gegründete „Bundesverband der Berufsfeuerwehren der US-Army und der britischen Streitkräfte in Deutschland“ hat bis zu seiner Auflösung 2005 noch eine andere Ausbildungsvariante ins Spiel gebracht: die Ausbildung im Ausland. Mitglieder dieser Einheiten wurden im Regelfall zu Ausbildungsabschnitten an „Einrichtungen der Gefahrenabwehr“ (fire- and disastermanagement) in den USA abgeordnet.

Zum Bereich, „Ausbildung im Ausland“ soll im letzten Abschnitt dieser Abhandlung noch von einer Ausbildung für polnische Feuerwehr-offiziere an der Feuerweherschule in Warschau berichtet werden, die im „Generalgouvernement“ eine Anpassung des polnischen an das deutsche Feuerwehrwesen erleichtern sollte.

4. Ein Erinnerungsabzeichen und seine Geschichte. Ein Lehrgang für Berufsfeuerwehroffiziere in Warschau, 1942/1943 (6) (7) (8)

Die deutschen Besatzer waren nach der Kapitulation Polens bemüht, einen funktionierenden Schutz vor Bränden aufrecht zu erhalten. Im „Warthegau“ hatte man - dem „Reichsfeuerlöschgesetz“ von 1938 folgend - schon den „Einheitsfeuerwehrmann“ eingeführt. Bei der überwiegend deutschen Bevölkerung in diesem Gau war das auch kein Problem. Um eine Einheitlichkeit der Ausbildung der Feuerwehren in ganz Polen zu erreichen, sollte das System nun auch auf das „Generalgouvernement“ übertragen werden. An der Zentralen Feuerweherschule in Warschau wurde so 1942 mit Billigung der deutschen Besatzungsmacht ein Kursus für polnische Berufsfeuerwehroffiziere eingeführt, die - den polnischen Gesetzen entsprechend - u. a. auch die Funktion von Feuerwehrkommandanten bei den Freiwilligen Feuerwehren übernehmen sollten. Dem Offizierskorps sollten die deutschen Vorstellungen von einem „Einheitsfeuerwehrmann“ vermittelt und die deutsche Sprache näher gebracht werden.

Dazu benutzte man die Deutsche Polizeidienstvorschrift PDV 23, die als Maschinen geschriebenes Manuskript in polnischer, ukrainischer, tschechischer und russischer Sprache vorlag (und somit auch den ausländischen Hilfskräften

dienten, die in den Feuerwehrregimentern bzw. mobilen Einheiten ihren Dienst versahen). Man hatte in Polen zwischen 2 Feinden zu wählen bzw. mit dem russischen oder deutschen Gegner zu kooperieren. Die Offiziere, die den oben genannten Kursus absolvierten, entschieden sich für das ihrer Meinung nach kleinere Übel und folgten als polnische Patrioten der Devise: lerne vom Feind. Nach 1945 verschwieg man die Option für die deutsche Seite und versuchte sie aus der Geschichte auszuspähen. Da gab es aber für Teilnehmer, die den Kursus absolvierten und bestanden, ein Erinnerungsabzeichen. Bei „Kowalski“ (8) unter der Nr. 24 zu finden und nur auf die Beschreibung beschränkt, ohne historische Hintergründe zu erwähnen. Auch Frau Dr. Witecka (6) verzichtete in ihrem Beitrag auf Beschreibung und Abbildung des Abzeichens.

Das Abzeichen aus versilbertem Messing in Form eines gewölbten Schildes zeigt eine auf gekreuzten Feuerwehrbeilen liegende „Bombe“, aus der Flammen schlagen und darauf die die Buchstaben C S P = Centralna Szkoła Pożarnictwa = Zentrale Schule für Brandbekämpfung, über den Jahreszahlen 1942/43. Der Schild wird von 2 Lorbeerzweigen eingefasst. Entlang seiner Oberkante ist ein Textfeld mit der Inschrift: SZKOŁA OFICERÓW ZAWOD. POŻARNICTWA (sinngemäß: Schule für Berufsoffiziere der Brandbekämpfung).

Das Abzeichen ist 40 x 32 mm groß und wiegt mit Schraubscheibe 20 g. RR. Zu tragen war es an der rechten oberen Brusttasche der Uniform. Alle Verleihungen wurden an der FW-Schule in Warschau registriert. (9)



Abb. 1 Vorder- und Rückseite des Erinnerungszeichen aus Warschau 1942/1943 (Privatbesitz)

Quellen und Literaturverzeichnis:

- (1) 3. DVO zum Gesetz über das Feuerlöschwesen vom 24. Oktober 1939 § 17 (RegBlI Seite 2096).
Der dazu ergangene Ausf.Erl. vom 03.11.1939 schreibt vor: „Der Betrieb der Feuerwehrschohlen ist unverändert aufrechtzuerhalten“.
 - (2) Feuerwehrschohlen, RdErl. des RMDI v. 27.Marz 1940, PoIO-VuR RII 848 III 40
 - (3) AXIS: History Facebook „Polizei-Schohlen“ [sie!] id=297 Febr. 2004
 - (4) DFV Feuerwehrjahrbuch 2005/06
 - (5) HAASE Joachim / JAURAUSCH Dieter: vfdb, Beirat Ref.11 - Brandschutzgeschichte: „Die Feuerwehrregimenter im zweiten Weltkrieg“
 - (6) WITECKA Dr. , Helena: Beitrag zum Thema der 9. Tagung der AG für Feuerwehr- und Brandschutzgeschichte im CTIF 2001: „Auszeichnungen für die Feuerwehren“
 - (7) OLEJNIK Dr., Tadeusz: Beitrag zum Thema der 5. Tagung der AG für Feuerwehr- und Brandschutzgeschichte im CTIF 1997: „Die Ausbildung der Feuerwehren in Polen von der Gründungszeit bis 1939“
 - (8) KOWALSKI: Strazacki Odznaczenia, Odznaki, Wyzrozenia 1 Medale, Instytut Wydawniczy Zawodowych, Warszawa 1988
 - (9) LEFFÉVRE Horst: Beiträge zur 5. und 9. Tagung der „Internationalen Arbeitsgemeinschaft für Feuerwehr- und Brandschutzgeschichte im CTIF“. Alle Rechte an den verwendeten Fotos.
 - (10) C.D. MAGIRUS: „Das Feuerlöschwesen in allen seinen Theilen“ Edition Olms, Zürich, 1978
- HORNUNG Wolfgang: „Feuerwehrgeschichte“. (W. Kohlhammer – Deutscher Gemeindeverlag, 4. Auflage, 1996
Anlage: Übersichtskarte: „Deutsches Reich 1941“ mit der Herausstellung der „Reichsgaue“, die den Vorschriften der deutschen Brandschutz- bzw. Feuerwehr-Gesetzgebung unterlagen.

Bilder und Foto:
Autor

Summary

My article on „fire fighting schools and education establishments“ alphabetically lists education possibilities for fire departments on German national territory's for the first time.

Many fire fighting schools changed names and relevance, it making it necessary to further deal with politics and the history of the national territories. During World War I and 11, many regions changed affiliation, making it difficult to define an education establishment nationality. With the change to the „technical age“ requirements on education quality and extent rose. The imperial fire fighting schools had to compete with academic schools, resulting in an adaptation to current needs.

Modern fire fighters need to gather knowledge that surpasses the range of their traditional education, and thus have to extend their range of schools.

Finally, an explicit case that deals with the education of Polish fire officers after German education goals in Warsaw in 1942 is discussed.

Das Deutsche Reich 1941



Abb. 1 Das Deutsche Reich 1941

Die Feuerwehrschnulen Thüringens

Hartmut STÖPEL

Erste Lehrgänge in Thüringen

Durch den bedeutsamen Umbruch, den das freiwillige Feuerlöschwesen in den letzten drei Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts unterlag, wurde ein immer stärker werdender Bedarf an geschulten Feuerwehrlührern notwendig. Die Entwicklung war bedingt durch die Gründung einer Vielzahl von Freiwilligen Feuerwehren anstelle der bisherigen Pflichtfeuerwehren, die Verbesserung der technischen Ausrüstung und die Einführung neuer Methoden zur Brandbekämpfung.

Auch in Thüringen wurde die Problematik erkannt und durch den Thüringer Feuerwehr-Verband das erste Mal auf der Verbandsversammlung 1909 in Erfurt die Forderung gestellt, einen Führerkurs abzuhalten. Kurz zuvor hatte der Landesfeuerwehrinspekteur **Herold**, Gotha, die Leitung des ThFV übernommen. Er brachte für diese Problematik die besten Voraussetzungen mit, denn er war Lehrer an der Baugewerbeschule in seinem Heimatort und hatte bei den Feuerwehren in Hamburg, Schöneberg und Berlin mehrere Lehrgänge selbst absolviert. Vom 22. bis 25. April 1910 fand in Gotha der erste Lehrgang der Feuerwehrlührer Thüringens statt. An ihm beteiligten sich 52 Feuerwehrlührer. Jeder Teilnehmer hatte zur Deckung der Unkosten 4 Mark an die Verbandskasse zu zahlen. Als Lehrer wirkten **Herold**, **Nagler** und **Feige** von der Baugewerbeschule sowie die Bezirksbrandmeister **Probst** (Weimar) und **Hoffmann** (Greiz). Dies war der Beginn einer Aufgabenstellung, der der Thüringer Feuerwehr-Verband große Aufmerksamkeit schenkte.

Weitere Kurse folgten am 5. bis 8. April 1922 in Meiningen, im Mai 1923 in Weimar unter erstmaliger Beteiligung des Thüringer Innenministeriums.

Durch die Richtlinie für die "Organisation und Ausbildung der Thüringer Feuerwehren" vom 20. März 1924 wurde die Einheitsausbildung vorgeschlagen und weitere Grundlagen für eine intensive Ausbildung gelegt.

Feuerwehrrholungsheim mit 1. Thüringer Feuerwehrrchule

Es wurde angeregt, unter der Leitung des ThFV ein Feuerwehrrholungsheim zu errichten, dies erfolgte auf dem Abgeordnetentag am 18. bis 20. Juni 1927 in Apolda.

Da aber die finanziellen Mittel des Verbandes nicht ausreichten, wurde das Vorhaben weiter verschoben. Auf dem Verbandstag in Altenburg 1929 wurde der Gedanke der

Errichtung des Erholungsheimes mit der Kombination einer Feuerwehrrchule verbunden.

Dr. Meyer, Landesbranddirektor von Thüringen, wurde durch das Innenministerium auch als Referent für das Feuerlöschwesen und der Feuerpolizei eingestellt. Zur Qualifizierung der Feuerwehrlührer, die nur noch eine Führungsfunktion innehaben durften, wenn sie eine Prüfung abgelegt hatten, gab Dr. Meyer ein technisches Lehrbuch für die Feuerwehren heraus.



Abb. 1 Erste Auflage des Buches, hier war Dr. Meyer Landesbranddirektor von Thüringen

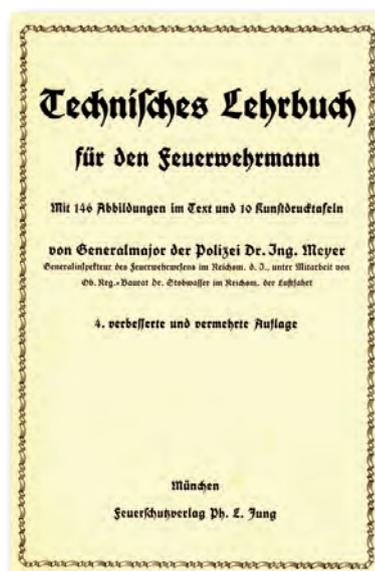


Abb. 2 Vierte Auflage des Buches, hier war Dr. Meyer bereits Generalmajor und Generalinspekteur

Das Buch beinhaltet alle grundlegenden Fragen des Feuerlöschwesens in leichtverständlicher Form. Das Buch bestimmte die Ausbildung der

Feuerwehren weit über die Grenzen von Thüringen in 5 Auflagen bis 1945. Die Herausgabe des Buches hatte bis zur 4. Auflage der ThFV übernommen. In der Vorstandssitzung im Februar 1930 wurde beschlossen, einen Bezirksbrandmeisterlehrgang an der Brandenburgischen Feuerweherschule in Bahrensdorf bei Beeskow zu organisieren. Der erste Lehrgang fand bereits im Mai statt und es folgten noch zwei weitere Lehrgänge. Bereits beim ersten Lehrgang wurde von den Teilnehmern der Wunsch ausgesprochen, recht bald ähnliche Lehrgänge in einer Thüringer Feuerweherschule abzuhalten.

Nachdem verschiedene Objekte für das Erholungsheim besichtigt worden waren, konnte nunmehr die Frage über Ankauf und Umbau eines Objektes in der Ausschusssitzung am 22. Juni 1931 beraten werden. Die Wahl fiel auf das Objekt „Zschachenmühle“ an der Verbindungsstraße zwischen Leutenberg und Wurzbach.

Die Zschachenmühle war eine Gaststätte und eine Schneidemühle an dem Bach „Sormitz“ mit einer Bedarfshaltestelle der Bahnstrecke Saalfeld-Lobenstein.

Als Oberbauleiter wurde Branddirektor **Müller** (Jena) eingesetzt. Das Thüringer Ministerium ließ mitteilen, dass es bereit sei, für die geplante Feuerweherschule mit Erholungsheim bis zu 20.000 Mark als Baukostensumme und jährlich bis zu 15.000 Mark Unterhaltungszuschuss zuzuschießen. Dank der weitgehenden Unterstützung des Thüringer Ministeriums, der Thüringer Landesbrandversicherungsanstalt und des opferwilligen Einsatzes aller Thüringer Feuerwehren konnte, nachdem der notarielle Vollzug des Kaufvertrages des Grundstücks Zschachenmühle erfolgt war, mit dem Ausbau im November 1931 begonnen werden. In der Dezembersitzung 1931 des Vorstandes und des Bauausschusses wurde beschlossen, einen Hausinspektor für Heim und Schule anzustellen. Als solcher wurde der Verwalter **W. Meyer** (Örtelsbach bei Lehestens) gewählt. Derselbe trat sein Amt am 1. August 1932 an, nachdem er an den Feuerweherschulen Bahrensdorf und Weißstein in Schlesien an zwei Ausbildungskursen teilgenommen hatte. Als Hilfsarbeiter wurde später der Schlosser **K. Diers** aus Thimmendorf übernommen, der gleichzeitig die Hausmannsgeschäfte mit wahrzunehmen hatte. Mit Beginn des Jahres 1933 wurde im Vorstand beraten, einen Überwachungsbetrieb für Kleinmotorspritzen einzurichten, um sämtliche im Land Thüringen vorhandenen Kleinmotorspritzen in gewissen Zeitabständen einer Kontrolle zu unterziehen. Die Leitung wurde einem technischen Inspektor übertragen, der seinen Sitz in der Zschachenmühle hatte. Als Leiter dieses Revisionsbetriebes wurde der Oberfeuerwehrmann und Maschinist bei der Dessauer Berufsfeuerwehr **Carl Clauß** gewonnen, der sein Amt am 1. September 1933 antrat.

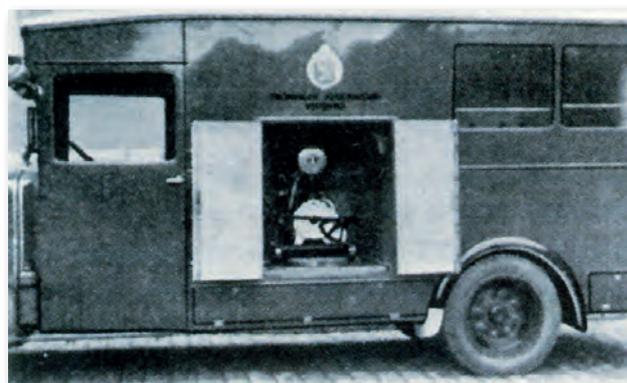


Abb. 3 Fahrzeug und Arbeit des Revisionsbetriebes



Abb. 4 Fahrzeug und Arbeit des Revisionsbetriebes

Die Einweihung der Zschachenmühle

Die Einweihungsfeier fand am 15. März 1933 in der festlich geschmückten Übungshalle der Feuerweherschule statt. Verbandsvorsitzender Branddirektor **Schröder** hieß die Vertreter der Regierung, Behörden, Verbände und zahlreich erschienenen Ehrengäste herzlich willkommen. **Dr. Meyer** gab einen Rückblick über das Thüringer Feuerlöschwesen und den Stand desselben. Branddirektor **Müller** erstattete ausführlichen Bericht über das geschaffene Werk als Oberbauleiter.

Im Hauptgebäude befanden sich die Unterkunft- und Wirtschaftsräume, Vortragssaal und die Lehrmittelräume. Im rechten Anbau lagen Garagen und Unterstellräume für Geräte. Im Flügelbau, parallel zum Hauptgebäude, befanden sich der Turnsaal sowie der Steigerturm, der mit seiner Schlauchtrockenvorrichtung etwas Neues darstellte. Hier hatte man den Heizungsschornstein im Turm hochgezogen. Dieser bewirkte eine schnelle Trocknung des nassen Schlauchmaterials.

Mit einem Vorbeimarsch der zahlreich anwesenden Feuerwehrmänner die Veranstaltung. Der erste Ausbildungskurs fand vom 20. bis 25. März 1933 statt, an ihm nahmen 28 Kursisten teil. Der Lehrkörper bestand aus folgenden Kameraden: Landesbranddirektor **Dr. Meyer**, Studiendirektor **Dr. Beate** (Lobenstein), Direktor und Bezirksbrandmeister **Lippold** (Schleiz),

Bezirksbrandmeister **Pabst** (Leutenberg), Branddirektor **Karl Müller** (Jena), Branddirektor **Kurt Müller** (Eisenach), Bezirksbrandmeister **Witt** (Meiningen), Branddirektor **Hatzky** (Gotha), Hausinspektor **W. Meyer** (Zschachenmühle) und Revisionsinspektor **C. Clauß** (Zschachenmühle). Außerdem wirkte bei den Bezirksbrandmeister-Lehrgängen Ober-Reg.-Rat **Dr. Werner** (Weimar) für die Erläuterung von Polizeifragen mit.



Abb. 5 Brandmeisterlehrgang 1935, sitzend – die Lehrkräfte der Feuerweherschule

Bis zur Auflösung des ThFV am 31. März 1937 wurden ca. 2.000 Wehrmänner ausgebildet und verschiedene andere Lehrgänge für das DRK oder Luftschutzhelfer durchgeführt. Mit der Auflösung des ThFV wurde die Feuerweherschule an die Landesversicherungsgesellschaft Gotha überführt, ohne jedoch die Ausbildung zu verändern.

Mit der Berufung des Landesbranddirektors Dr. Meyer zur Dienstleistung in das Reichsministerium des Innern nach Berlin änderte sich in Thüringen einiges. Neuer kommissarischer Landesbranddirektor wurde der Branddirektor **Keßler**. Er übernahm auch den neugegründeten „Landesfeuerwehrverband Thüringen als Körperschaft des öffentlichen Rechts“ und wurde Leiter der Thüringer Feuerweherschule.

Die Dienstpläne der Feuerwehren wurden im Laufe der Zeit immer mehr erweitert, insbesondere wurde die weltanschauliche Schulung eingefügt. Dies beachtete man auch bei den Lehrplänen der Feuerweherschule. Weitere Veränderungen erfolgten nach der Einführung des reichseinheitlichen Feuerlöschgesetzes vom 23. November 1938.

Unmittelbar nach Kriegsausbruch mussten auch die Freiwilligen Feuerwehren in Thüringen erhebliche Personaleinbußen hinnehmen. Immer mehr gut ausgebildete Feuerwehrmänner wurden zur Wehrmacht einberufen. Besondere Probleme gab es in den Luftschutzorten I. und II. Ordnung. In Zusammenarbeit mit dem Landesbranddirektor und dem Gebietsführer der HJ wurde erreicht, im September 1939 in der Zschachenmühle 42 Fähnlein- und

Gefolgschaftsführer entsprechend auszubilden. Zweck des Lehrganges war in erster Linie, aus jedem der erwähnten Luftschutzorte mindestens zwei HJ-Führer auszubilden. Sie sollten bei der Aufstellung der HJ-Feuerweherscharen als geeignete Führer handeln.



Abb. 6 Lehrgangsteilnehmer des HJ-Lehrganges



Abb. 7 Broschüre der HJ-Feuerweherscharen

Durch die Kriegswirren und Bombardierung Berlins wich die Dienststelle des Generalinspektors für das Feuerlöschwesen, **GenLt. Dr. Meyer**, schon im August 1943 in die Feuerweherschule Zschachenmühle aus. So mancher Lehrgangsteilnehmer war erstaunt, einmal einen echten Feuerwehrgeneral zu sehen. An der Feuerweherschule wurden 1943 und 1944 mehrere „Reichsführerlehrgänge“ abgehalten, in die sich Dr. Meyer mit seinem Wissen einbrachte. Am 6. Reichsführerlehrgang nahmen nur 2 Thüringer und 45 Kameraden aus allen Landesteilen Deutschlands teil. Der Lehrgangsbetrieb lief in der Zschachenmühle bis Januar 1945 unvermindert weiter. Bei den Feuerwehren wurde es immer schwieriger, die kriegsbedingten Personallücken zu schließen. Hierauf stellte sich die Schule ein. So fanden im zweiten Halbjahr 1944 in erster Linie Lehrgänge für Feuerwehrhelferinnen, HJ-Feuerweherscharen, Werkfeuerwehren und

Werklufschutz statt. Im Januar 1945 liefen in der Zeit vom 2. bis zum 13.01. noch zwei Lehrgänge für Feuerwehrhelferinnen, davon einer für Maschinistinnen. Die Schulleitung informierte danach, dass sie sich nicht mehr in der Lage fühlte, weitere Lehrgänge zu disponieren.



Abb. 8 Lehrgang der Feuerwehrhelferinnen 1944



Abb. 9 Schulungsmaterial der Landesfeuerwehrschule

Kriegsende - Neubeginn

Chaos – das Ende naht – die alliierten Mächte überrannten Deutschland aus Ost und West und trafen sich in Torgau an der Elbe, mitten in der späteren SBZ.²

Thüringen, ein Teil von Sachsen-Anhalt und Mecklenburg wurden von den Amerikanern besetzt, die andere Hälfte wurde von den russischen Truppen in Besitz genommen. Für die Feuerwehren war das Kriegsende am 08.05.1945 die Stunde Null.

Bereits beim Einmarsch in den Apriltagen ordnete die amerikanische Besatzungsmacht für die von ihr besetzten Teile in Thüringen, Sachsen und (späteren) Sachsen-Anhalt an, dass alle Beamte im Dienst verbleiben. Diese Anordnungen galten auch für die Feuerwehren. Eine der ersten Aufgaben, die die Amerikaner stellten,

war wieder eine löschfähige Feuerwehr in den größeren Städten aufzubauen. Mit dem Rückzug der amerikanischen Truppen aus Thüringen und den anderen Landesteilen entstand das endgültige Gebiet der SBZ.

Anfang Juli 1945 war der Gebietsaustausch zwischen den Alliierten in Deutschland abgeschlossen, ab diesem Zeitpunkt nahmen für die gesamte SBZ die Bestrebungen nach einem zentralisierten Brandschutz zu.

Die bereits neugebildeten Landesregierungen begannen nun unter der Aufsicht der SMAD³ sich zu formatieren. Dabei setzten sie auf Antifaschisten, diese versuchten ein neues Deutschland aufzubauen und die Organisationsform der Feuerwehren zu verbessern. Im Land Thüringen wurde in der Rundverfügung Nr. 4/45 vom 08.10.1945 durch den neuen Landesbranddirektor Heinze, der zu diesem Zeitpunkt noch bei der Polizei angestellt war, bestimmt, dass für den Aufbau der Feuerwehren die vor 1933 gültigen gesetzlichen Vorschriften und Richtlinien wieder gelten. Ende 1945 begannen alle Länder der SBZ einschließlich Berlin die Aus- und Fortbildung erneut anzukurbeln, da durch die Entlassung hunderter von „NS-belasteten“ Fachkräften aus den Feuerwehrdienst ein Mangel an ausgebildetem Personal bestand. Die Feuerweherschulen waren teils als Lazarett oder als Unterkunft der alliierten Truppen benutzt worden. Als eine zentrale Aufgabe stellte sich im Bereich aller LBA⁴ die Notwendigkeit heraus, sowohl in den Berufsfeuerwehren als auch in den freiwilligen Feuerwehren vorwiegend der Ausbildung der Vielzahl neu eingestellter junger Feuerwehrmänner gerecht zu werden.

Am 19. und 20.01.1946 fand die erste Dienstberatung der Stadt- und Kreisbranddirektoren des Landes Thüringen im Schloss Reinhardsbrunn statt. Hier stellte der Landesbranddirektor **Heinze** den Branddirektor aus Erfurt, **Harald Schirmer** vor, der die Geschäfte als Schulleiter der neuen Feuerweherschule Reinhardsbrunn übernommen hatte. Im Vorfeld verhandelte der Reg. Amtmann **Mangold** mit der russischen Militäradministration, um das Schloss Reinhardsbrunn als Feuerweherschule und Erholungsheim der Feuerwehr zu überlassen. Der Chef der SMAD Oberstleutnant **Awdiew** stimmte im Dezember 1945 zu. (Abb. 10 und Abb. 11)

Am 30.06.1946 konnte die Schule seiner Bestimmung übergeben werden. Der geplante Termin wurde nur gehalten, da alle Thüringer Feuerwehren sich durch Spenden zur Einrichtung mit eingebracht hatten. Als Ehrengäste waren anwesend: Herr Landespräsident **Dr. Paul**, Herr Landesdirektor **Böhm**, Herr Oberbranddirektor Feierabend, eine große Anzahl Landräte und Oberbürgermeister. Herr Regierungsrat und Landesbranddirektor **Heinze** wies bei seiner



Abb. 10 Erster Nachwuchslehrgang für Offiziere der Feuerwehr, Landesfeuerwehrschule Thüringen



Abb. 11 Schloß Reinhardsbrunn

Begrüßungsrede darauf hin, dass es ein Verdienst der Landesregierung sei, das herrliche Schloss den Feuerwehren des Landes Thüringen zur Verfügung zu stellen. Herr Branddirektor **Schirmer**, Leiter der Berufsfeuerwehr Erfurt, der die Schulleitung übertragen bekommen hatte, ging nun zu den praktischen Übungen über. 30 Feuerlöschleinheiten demonstrierten mit ihrer Technik den Gästen die Leistungsfähigkeit der Thüringer Feuerwehren. Mit hoher Anerkennung konnte dann gegen Mittag die eindrucksvolle Feier beendet werden. Im Monat August wurden die 3 ersten Lehrgänge über 7 Tage für Feuerwehrführer einberufen, die neu eingesetzt worden waren und denen das erforderliche Fachwissen vermittelt werden sollte.

Da Herr **Schirmer** mittlerweile zum Landesbranddirektor berufen worden war, setzte man Kamerad **Müller** aus Eisenach als Schulleiter ein. Der bekannteste Lehrer an der Schule war der Kamerad Karl Langner. Er stammte aus Schlesien und hatte dort bereits bis zur Auflösung der Landesfeuerwehrschule in Waldenburg unterrichtet. Weitere Lehrkräfte waren **Werner Wollmann** (Vorbeugender Brandschutz), Kamerad **Kolb** (Feuerwehr-Technik, Gerätekunde), Kamerad **Umlauf** (Politschulung). Im Jahre 1949 fand der erste Zonenlehrgang für Anwärter der höheren Feuerwehrlaufbahn statt

(Lehrgangsteilnehmer aus allen Ländern der SBZ). Herr **Langner** erwarb sich als ein großer Taktiker und Techniker hohes Ansehen. Durch die Zonenlehrgänge und ständigen Grundlehrgänge wurde Herr **Langner** durch seine ausgezeichneten Kenntnisse und durch sein väterliches Verhalten über die Grenzen Thüringens als „Papa Langner“ bekannt.

Durch Herrn **Schirmer** wurde die Schule sehr häufig als Beratungsobjekt zwischen sowjetischen Offizieren und dem Landesbrandschutzamt benutzt, aber auch Auszeichnungsveranstaltungen im Wettbewerb der Feuerwehren wurden hier durchgeführt.



Abb. 12 Lehrgangsbescheinigung für Rudolf Möller für den Maschinistenlehrgang 1949 in der Zschachenmühle.

Mittlerweile räumten die russischen Soldaten die alte Feuerweherschule Zschachenmühle. Sie hatte zwei Jahre als russisches Lazarett gedient und wurde nun dem Landesbrandschutzamt Erfurt wieder übergeben. Da noch viele Pumpenersatzteile vorhanden waren, wurde die Zschachenmühle 1947 als „Feuerwehr-Reparatur- und Ergänzungs-Stelle Zschachenmühle“⁵ benutzt. Gleichzeitig wurden hier im Jahre 1948 11 Maschinisten-Lehrgänge, 1949/1950 und 1951 je 14 Lehrgänge und 1952 noch 3 Lehrgänge abgehalten. Danach übernahm die Grenzpolizei der DDR das Objekt.

Gemäß dem Statut der Feuerwehren der SBZ wurden im Januar 1949 „Stellvertreter für PK-Arbeit“⁶ bei den Berufsfeuerwehren und an den Feuerweherschulen eingesetzt. Herr **Börner** löste Herrn **Schirmer** als Landesbranddirektor ab. Am 28.08.1949 wurde, bestätigt durch die SMAD, die „Verordnung über das Brandschutzwesen der Länder der SBZ Deutschlands“ erlassen. Wesentlicher Inhalt dieser Brandschutzverordnung war die Ablösung der kommunalen Zuständigkeiten für das Feuerschutzwesen und ihre direkte Verlagerung in die Länderverwaltungen der SBZ. Bis dahin geltende Zuständigkeiten der Gemeinden für die Gewährleistung des örtlichen

Brandschutzes wurden auf Landesebene verlagert. Zum Rechtsträger der Berufs-, Freiwilligen- und Pflichtfeuerwehren wurden die Länder der SBZ erklärt. Mit dem Inkrafttreten dieser Brandschutzverordnung wurden alle Geräte, Ausrüstungsgegenstände einschließlich der vorhandenen Bestände, Fahrzeuge, Gebäude und Grundstücke, die bisher im Eigentum der Gemeinde und Kreise standen, zum Volkseigentum erklärt.

Mit der Gründung der DDR am 7. Oktober 1949 erhielt auch der Brandschutz ein festes staatliches Fundament.

Am 19.10.1949 wurde von der DVdI⁷ die Übernahme der Angehörigen der Berufsfeuerwehren in die Besoldungsordnung der Deutschen Volkspolizei⁸ mit Wirkung vom 01.01.1950 verfügt. Somit wurde auch die Landesfeuerweherschule von der DVP übernommen und als Zentralschule der Feuerwehr des Ministeriums des Innern benutzt.



Abb. 13 Alarm an der Landesfeuerweherschule in Reinhardsbrunn 1952



Abb. 14 Alarm an der Landesfeuerweherschule in Reinhardsbrunn 1952

Herr **Langner** verließ die Schule und wurde Brandschutzbeauftragter im Funkwerk Erfurt. Es wurden nunmehr 12 neue Lehrkräfte und 6 Wirtschaftskräfte eingestellt, um den neuen Anforderungen für den gesamten Lehrgangsbetrieb gerecht zu werden. Bis 1956 wurden hauptsächlich Berufsfeuerwehrmänner in verschiedenen Lehrgangsstufen ausgebildet. Danach verlagerte man die Ausbildung der Feuerwehrkräfte an andere Feuerweherschulen in der DDR,

Reinhardsbrunn diente dem Mdl nur noch bis 1960 als Erholungsheim.

Mit dem Erscheinen des ersten Brandschutzgesetzes der DDR 1956 änderte sich einiges auf dem Gebiet des Brandschutzes. Die im Jahre 1950 eingerichteten Kreislöschbereitschaften¹⁰ stellten sich als zu „teuer“ heraus und wurden zum Teil wieder geschlossen. Damit standen einige Feuerwachen, gerade erst neu gebaut, wieder frei zur Verfügung. Man erkannte, dass die Ausbildung der Freiwilligen Feuerwehren und Werkfeuerwehren vernachlässigt worden waren. Aus diesem Grund errichtete die DDR nun Ausbildungskommandos¹¹ Feuerwehr für die Ausbildung dieser Kräfte. Angedacht wurde, für jeden 1952 neu gebildeten Bezirk so ein ABK aufzubauen.

Thüringen wurde in die Bezirke Erfurt, Gera und Suhl aufgeteilt. Suhl benutzte das Objekt der KLÖB Ilmenau, Gera benutzte das 1953 neugebaute Gerätehaus der KLÖB Eisenberg. In Erfurt wurden die ersten Lehrgänge in der Feuerwache Erfurt und in der Zentralwerkstatt in Kromsdorf/Weimar durchgeführt. Nach Auflösung der KLÖB Apolda richtete der Bezirk Erfurt 1958 in Apolda ihr ABK ein.



Abb. 15 Lehrgangsbescheinigung der ersten Lehrgänge in Kromsdorf bei Weimar

Ausbildungskommando „Feuerwehr“ Apolda

Ein Artikel in der Zeitung „Das Volk“ vom 2. August 1961 gibt uns einen geschichtlichen Einblick in das ABK Apolda Bezirk Erfurt:

„Fand die Ausbildung der FFW bisher ausschließlich in den Städten und Gemeinden statt, so bestand doch die Forderung, innerhalb des

Bezirk eine zentrale Ausbildungsstätte zu schaffen, um den für die Schulung Verantwortlichen durch erfahrene Ausbilder das notwendige Rüstzeug zu geben. Im Januar 1958 wurde deshalb in Apolda das Ausbildungskommando „Feuerwehr“ ins Leben gerufen. Seit dieser Zeit wurden hier nahezu 2.000 Angehörige von Berufs-, Betriebs- und Freiwilligen Feuerwehren des Bezirkes Erfurt ausgebildet und geschult.

Die Art der Lehrgänge und deren Dauer waren sehr vielgestaltig. Vom wöchentlichen Kurzlehrgang bis zum 10-Wochen-Lehrgang, von Kursen für Maschinisten, Fahrern, Gruppenführern, Wehrleitern und Wirkungsbereichsleitern bis zum Lehrgang für Gasschutz, Erste Hilfe, Nachrichtenwesen und Grundlehrgänge reichte die Skala der Schulungsmöglichkeiten im ABK Apolda.

Dies setzte voraus, dass Lehrpersonal über vielseitige Kenntnisse in der an sich schon wechselvollen Arbeit der Feuerwehr verfügen muss. Waren ganz spezielle Kenntnisse erforderlich, dann halfen natürlich die Genossen der Abteilung Feuerwehr des Volkspolizei-Kreisamtes und auch die Kameraden des Deutschen-Roten-Kreuzes bei der Erfüllung unserer Aufgaben. Die Schulung selbst erfolgte sowohl auf theoretischem als auch auf praktischem Gebiet. Für die theoretische Schulung stehen ein geräumiger Schulungsraum sowie eine Vielzahl Schnittmodellen, chemisch- und physikalische Versuchsanordnungen, Bildwerfer, Lehrfilme, Anschauungstafeln und anderes mehr zur Verfügung. Bei der praktischen Ausbildung werden nicht nur Brandbekämpfungen an großen oder kleinen Objekten geübt, es werden Notbrücken und Fähren gebaut, Feldtelefone verlegt, Abstützarbeiten sowie Bergungsarbeiten mit Schlauchboot durchgeführt, Verletzte gerettet und Erste Hilfe geleistet. Doch erfolgte dies alles nicht nur übungsmäßig. Schon sehr oft hat sich das ABK bei verschiedenen Notlagen nützlich gemacht. Selbst bei der Bekämpfung von Bränden innerhalb und außerhalb des Kreises waren Lehrgangsteilnehmer maßgeblich beteiligt. Aber auch die Freizeitgestaltung soll nicht vergessen werden. Jeder Lehrgangsteilnehmer hat die Möglichkeit, sich entsprechend seiner Interessen zu betätigen. In einem eingerichteten Klubraum finden wir einen Fernsehempfänger, eine umfangreiche Bücherei, Schach-, Tischtennis- und Federballspiel sowie sonstige Sportgeräte.“

In den ABK's waren 3 Lehrkräfte für den Lehrbetrieb und einige Verwaltungskräfte (Küche, Heizung, Hausmeister) eingestellt. Der Leutnant Hans-Jürgen Arnold leitete das ABK Apolda bis zu seiner Auflösung 1963.

Ausbildungskommando „Feuerwehr“ Ilmenau

Auch das ABK Ilmenau Bezirk Suhl wurde in die Feuerwache der KLÖB Ilmenau untergebracht. Schlafräume wurden für 28 Lehrgangsteilnehmer hergerichtet. Da die Feuerwache ein Typen Bau war, entsprach sie auch dem ABK Eisenberg mit 4 Garagen. Da das ABK ja in der Nähe des „Waldes und mehreren kleinen Bäche“ lag, spezialisierte sich das ABK auf die Ausbildung der Katastrophenzugführer, auch für den Bezirk Erfurt. Durch verschiedene Katastrophen und Überschwemmungen wurden in Thüringen 12 Katastrophenzüge aufgestellt, die in Ilmenau ihre Ausbildung absolvierten. Erster Schulleiter war der Unterbrandmeister **Möller** aus der ehemaligen KLÖB Ilmenau. Die Lehrgangsteilnehmer, die von ihren Lehrgängen zurückkamen, waren begeistert von ihren Ausbildern und den praktischen Kenntnissen über Brückenbau, Abstütz- und Absteif- Arbeiten, die sie in der kurzen Zeit vermittelt bekamen. Im Jahre 1959 übernahm Oberleutnant **Rössner** die Schulleitung, jedoch kam 1963 auch hier das Aus der Ausbildung. Die Schule ging nun wieder an die Freiwillige Feuerwehr Ilmenau über.



Abb. 16 Lehrkabinett im ABK/F Ilmenau sowie ein Lehrgang der Instruktoren der Berufsfeuerwehren im Bezirk Suhl



Abb. 17 Lehrkabinett im ABK/F Ilmenau sowie ein Lehrgang der Instruktoren der Berufsfeuerwehren im Bezirk Suhl

Ausbildungskommando „Feuerwehr“ Eisenberg

Am 26. November 1956 begann das Ausbildungskommando Feuerwehr bei der BDVP Gera in Eisenberg mit seiner Arbeit. Es wurde die neugebaute Feuerwache der ehemaligen Kreislöschbereitschaft Eisenberg als Schule für die örtlichen und betrieblichen Brandschutzorgane hergerichtet.



Abb. 18 Die KLÖB Eisenberg wird aufgelöst und das neue ABK für den Bezirk Gera in der erst vor kurzem erbauten Feuerwache eingerichtet.

In den 4 Garagen waren 3 LF 8–Garant mit STA und ein MTW S-4000. Über den Garagen gab es einen Schlafsaal mit 25 Doppelstockbetten. Dieser wurde jedoch mehrfach umgebaut. Durch die Reduzierung auf 30 Lehrgangsteilnehmer entstanden dann 7 Zimmer zu 4 normalen Betten.

In der Zeit vom 23. bis zum 28.07.1962 trafen sich aus dem Bezirk Gera Angehörige der Frauengruppen der Freiwilligen, örtlichen und betrieblichen Brandschutzorgane im ABK der Feuerwehr in Eisenberg. Dies war der erste Frauenlehrgang in der DDR. Es zeigte sich, dass die Gleichberechtigung der Frauen jetzt auch in der Feuerwehr verwirklicht wurde.

Am Ende des Jahres 1963 wurde die Kapazität verändert und die Unterbringung verbessert, gleichzeitig war das ABK nun für die Ausbildung der Bezirke Gera, Erfurt und Suhl verantwortlich.

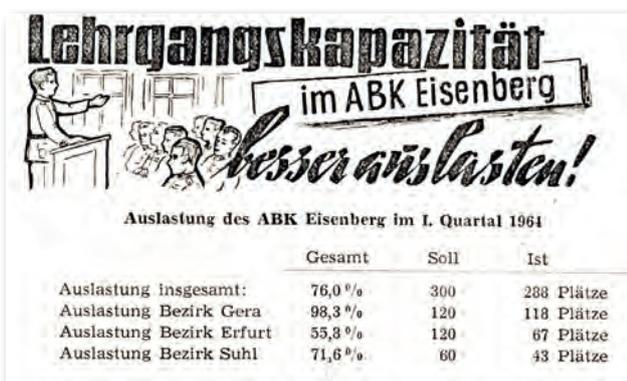


Abb. 18-1

Seit 1968 wurden im ABK mit Aufbauschulungstagen für Wirkungsbereichsleitungen und Wehrleitungen begonnen. Sie dienten dazu, altgediente Kameraden wieder auf den neuesten Stand des Brandschutzwesens zu bringen. In den Schulferien nutzten auch die „Jungen Brandschutzhelfer“ das ABK, um hier sich Feuerwehrentnisse anzueignen und bei Sport und Spiel ihre Ferienzeit sinnvoll zu genießen. Seit 1970 wurden auch die Kameraden des Gebietskommandos Wismut in Eisenberg mit ausgebildet. In den bisherigen 15 Jahren durchliefen bereits 12.000 Feuerwehrmänner und –Frauen die Ausbildungsstätte.

Mit Erscheinen des neuen Brandschutzgesetzes erhöhten sich 1976 auch die Anforderungen an die ABK's. Die Schulungspläne wurden den neuen Bedingungen angepasst. Die 14tägigen Lehrgänge wurden auf 12 durchgängige Tage verlagert, sodass eine mehrmalige Anreise entfiel. Gleichzeitig wurde der Lehrgang „Leiter einer Feuerwehr“ in „Leiter einer Feuerwehr mit Löschfahrzeug“ und „Leiter einer Feuerwehr mit TSA“ getrennt, um diese effektiver auszubilden.

Im Jahre 1981 bestand das ABK/F bereits 25 Jahre, bis hierhin qualifizierten sich 19.000 Feuerwehr-Frauen und Männer. Rund 25 Lehrgänge waren es im Jahr, auf die Schulbank setzten sich Leiter von freiwilligen Feuerwehren, Stellvertreter für Kontrolle im Brandschutz, Leiter von Brandschutzgruppen, Stellvertreter für Aus- und Weiterbildung sowie Technik, außerdem Lehrbeauftragte und Gruppenführer. Circa 400.000 Mark wurden jährlich aus dem Staatshaushalt für die Ausbildung zur Verfügung gestellt. Unterbringung und Verpflegung waren für die sich weiterbildenden Feuerwehrleute kostenlos.

1983 wurde vom Ministerium des Innern eine Rahmenrichtlinie für die ABK's vom 21. Juni 1983 und das Programm für die inhaltliche und organisatorische Gestaltung der Aus- und Weiterbildung der Angehörigen der örtlichen freiwilligen und betrieblichen Feuerwehren vom 23. Juni 1983 erlassen. Beides bildete ab sofort die Grundlage für die Arbeit am ABK. Mittlerweile wurden die Löschfahrzeuge auf S-4000 aus den 70ziger Jahren in die moderne Flotte auf W-50 umgewandelt. Damit war im ABK/F auch immer die gleiche Technik wie in den Heimatorten für die Ausbildung vorhanden.

(siehe Abb. 19)

Die letzten Ausbildungslehrgänge wurden im Frühjahr 1990 abgehalten. Mit Ausgliederung der Berufsfeuerwehren aus der Polizei wurde auch die Arbeit des ABK's eingestellt. In dem 34jährigen Bestehen des ABK Eisenberg wurde es von folgenden Genossen geleitet: Löschmeister Erich **Hensel**, Oberleutnant **Perl**, Hauptmann Horst **Müller**, Oberleutnant Georg **Fraubös**, Hauptmann Kurt **Bothe**, Hauptmann Kurt **Seeber**,



Abb. 19 Lehrgang für Wirkungsbereichsleiter am ABK Eisenberg 1977

Hauptmann Jupp **Winter**, Hauptmann Gerhard **Mai**, Oberleutnant Hartmut **Griebel**, Hauptmann Heinz **Koloziej** und nochmals Oberleutnant Hartmut **Griebel**.

Die Thüringer Landesfeuerwehr- und Katastrophenschutzschule

Aus den 3 Bezirken Erfurt, Gera und Suhl wurde 1990 wieder das Land Thüringen. Schnell musste eine Lösung für die Ausbildung der Feuerwehren gefunden werden. Da das ABK Eisenberg mitten im Zentrum lag, gab es hier keine Erweiterungsmöglichkeit. Im Thüringer Innenministerium entschied man sich, die vor kurzem erst gebaute Bezirksschule der Zivilverteidigung Bad Köstritz unweit von Gera in die neue Thüringer Landesfeuerweherschule umzugestalten.

Die Schule lag außerhalb der Stadt und konnte in jeder Hinsicht erweitert werden. Sie war schnell per Bahn, Landstraße und Autobahn erreichbar. Noch ehe das neue Brand- und Katastrophenschutzgesetz für Thüringen erschien, wurde am 5. März 1991 der Erlass zu Errichtung einer Thüringer Feuerwehr- und Katastrophenschutzschule¹² verabschiedet.

Die Lehrkräfte von Eisenberg transportierten einen großen Teil des Unterrichtsmaterials nach Bad Köstritz. Gleichzeitig halfen die Feuerweherschulen der Altbundesländer mit weiteren Unterlagen, so dass am 13. Mai 1991 der erste Lehrgang (Kreisausbilder für die Ergänzungsausbildung) begonnen werden konnte. Eröffnet wurde der Lehrgang vom ersten Schulleiter Oberbrandrat Ralf **Wagner**. Am 22. Juni 1992 waren die Lehrkräfte geschult und die Voraussetzungen geschaffen, den 1. Lehrgang für Gruppenführer abzuhalten. Im gleichen Jahr wurden auch der Speisesaal und die Küche saniert. (Abb. 20 und Abb. 21)

Mittlerweile übernahm Dipl.-Ing. Hartmut Heß die Leitung der Thüringer Feuerweherschule. Im Frühjahr 1993 wurde die Abwasseranlage erneuert und am 4. Oktober konnte man in das



Abb. 20 Der Eingang der neuen Feuerweherschule



Abb. 21 Kamerad Wagner bei der Eröffnungsrede

Schulungsprogramm die Ausbildung von Zugführern integrieren. Nun ging es jährlich etappenweise voran. Das Schulkollektiv war stets „Beschaffer – Bauherr – und Lehrer“ zugleich. Für die Lehrgangsteilnehmer war es eine Freude, wie es stets vorwärts ging, zumal wenn man schon einen Lehrgang am alten ABK absolviert hatte. Nach zehn Jahren des Bestehens waren bereits 10.000 Teilnehmer an der LFKS, die jährlich 47 Lehrgangsarten und 120 Lehrgänge anbietet.



Abb. 22 Schulleiter der Landesfeuerwehr- und Katastrophenschutzschule – Dip-Ing. Hartmut Heß

Die Jahre 1994 bis 1999 dienten der Anpassung der Fahrzeugtechnik mit der Beschaffung der modernsten Feuerlöschfahrzeuge, auch für Gefahrguteinsätze. Ab dem Jahre 2000 wurden die Unterrichtsräume neu möbliert und der 100. Gruppenführer-Lehrgang absolviert. Gleichzeitig wurde begonnen, die Anzahl der Garagen für die noch fehlenden Sonderfahrzeuge zu erweitern. Im Jahre 2003 wurde das erste Übungshaus eingeweiht und der Bau des Übungsgeländes versiert.



Abb. 23 Das Kollektiv der Feuerwehr- und Katastrophenschutzschule 2003

Im Mai 2008 wurde bereits der 200. Gruppenführerlehrgang abgehalten und jährlich durchlaufen weit mehr als 1.000 Lehrgangsteilnehmer den Schulbetrieb.

Im Jahre 2009 erreichte die Schule mit der Einrichtung des Übungshauses 3, der Brandsimulationsanlage und weiterer Funktionsgebäude einen Höchststand der Ausbildung von Feuerwehrkräften in Deutschland.

Damit verfügen Thüringer Feuerwehrmänner in einer 105jährigen Ausbildungsgeschichte stets über eine angemessene, effektive und aktuelle Ausbildung.

Zusammenfassung

In Thüringen wurde der Ausbildung des Feuerwehrmannes immer einen hohen Stellenwert eingeräumt. Die Leitung des Thüringer Feuerwehr-Verbandes organisierte schon sehr zeitig Lehrgänge ihrer Führungskräfte. Mit dem Aufkommen von Feuerweherschulen wurde in Thüringen ein geeignetes Objekt zur Feuerweherschule ausgebaut und geeignete Lehrer verpflichtet. Auch nach politischen Umwälzungen stand die Ausbildung im Feuerwehrwesen immer mit an erster Stelle, auch wenn sie staatlicherseits organisiert wurde. 1992 funktionierte man wiederum eine alte Schule der Zivilverteidigung um. Thüringen besitzt heute in Bad Köstritz eine der modernsten Feuerweherschulen in Deutschland.

Quellen und Literaturverzeichnis:

- Lehrgangszeitung des 6. Reichsführerlehrganges, Zschachenmühle 1943
- Dr. Beate, Merkblatt für den Unterricht an der Thür. Landesfeuerweherschule Zschachenmühle 1941
- Thüringer Feuerwehrzeitung der Jahrgänge 1929 – 1941
- „Der Rasselwecker“, Mitteilungsblatt für die Brandschutzorgane des Bezirkes Suhl, ABK Ilmenau, Suhl 1/1962
- Merkblatt für den Besuch von Lehrgängen im ABK/F in Eisenberg, Bezirk Gera, BDVP Gera 1963
- Mitteilungsblatt für die Brandschutzorgane des Bezirkes Gera, ABK Eisenberg, Gera 1964
- Emil Lippold, Geschichte des ThFV e.V. 1868-1936, Camburg 1940
- Hartmut Stöpel, Thüringer Feuerwehr-Verband, Ein geschichtlicher Abriss, 1868 bis 1993, Erfurt 1993
- Andreas Scholz, Aufsatz über ABK Apolda, Apolda 2013
- Feuerwehrarchiv Hartmut Stöpel, Feuerwehrhistoriker
- Journal für den Nachweis der Lehrgangsstärken des ABK Eisenberg
- <http://www.lfks-th.de/de/lfks/aufgaben/index.html> zuletzt besucht am 14.01.2014 Hartmut Stöpel
- Persönliche Erfahrungen des Autors am ABK/F Eisenberg und der LFKS-Th.
- 1 abgekürzt: ThFV
- 2 Sowjetische Besatzungszone
- 3 Sowjetische Militäradministration
- 4 Landesbrandschutzamt
- 5 abgekürzt: FRES Zschachenmühle
- 6 PK-Arbeit = Polit/Kultur- Arbeit
- 7 Deutsche Verwaltung des Innern
- 8 abgekürzt: DVP
- 9 Ministerium des Innern
- 10 abgekürzt: KLöB
- 11 abgekürzt: ABK/F
- 12 abgekürzt: LFKS-Th

Die Pommersche Provinzial-Feuerweherschule in Klein-Mellen

Patrick Richter

Als sich im Jahre 1869 in Demmin die erste Freiwillige Feuerwehr in Pommern gründete, war dies in bezug auf die anderen Gebiete des Deutschen Reiches schon recht spät. In den darauffolgenden Jahren gründeten sich dann in einigen großen und kleinen Städten weitere Wehren. Oft wurden sie in ihrer Grundausbildung durch Angehörige einer Berufsfeuerwehr unterstützt. So ist mehrfach bekannt, dass die Berufsfeuerwehr Stettin Oberfeuerwehrmänner für die Ausbildung von Freiwilligen Feuerwehren abkommandierte. Im Allgemeinen blieb es aber auch bei diesen Ausbildungen. Alles Weitere musste in den Wehren selbst geschult werden. Das änderte sich auch nicht als sich am 30.06.1878 in Greifswald der Pommersche Feuerwehrverband gegründet hatte. Erst auf der Vertreterversammlung des Verbandes am 04.08.1912 in Wollin, wurde die Einführung von Kursen für Feuerwehrführer beschlossen. Der erste dieser Lehrgänge fand von 02. - 05. April 1913 in Stettin statt und wurde von Branddirektor Ruhstrat (Berufsfeuerwehr Stettin) angeleitet. Leider endete die positive Entwicklung des Feuerlöschwesens vorerst beim 19. Pommerschen Feuerwehrtag in Altdamm am 01.08.1914, als dieser wegen der Mobilmachung und dem Beginn des 1. Weltkrieges abgebrochen werden musste. Die Arbeit der Wehren war in den folgenden Jahren stark eingeschränkt, einige lösten sich sogar ganz auf. Ab 1921 gab es dann wieder Führerlehrgänge an verschiedenen Orten. Nachdem der Vorsitzende des Pommerschen Provinzial-Feuerwehrverbandes, Professor Robert Pieritz, Ende des Jahres 1927 die Feuerweherschule des Brandenburgischen Provinzial-Feuerwehrverbandes in Bahrensdorf besuchte, bot dessen Vorsitzender, Kamerad Tiedt, dem pommerschen Verband die Entsendung von Kameraden zu den gleichen Bedingungen, wie den brandenburgischen an. In den folgenden Jahren nahmen dann regelmäßig pommersche Kameraden an Lehrgängen in Bahrensdorf teil.



Abb. 1 Das Schulgebäude nach dem Umbau

Der erste Antrag zur Bildung einer eigenen Feuerweherschule wurde 1928 auf dem 24. Verbandstag in Köslin durch die Freiwillige Feuerwehr Stolp und dem Unterverband „Pommern Ost“ eingebracht. Aufgrund fehlender finanzieller Mittel musste der Antrag aber aufgeschoben werden. Auf dem darauffolgenden Verbandstag in Greifenhagen kam man wieder zum Ergebnis, dass es nicht an der Zeit ist ein Erholungsheim mit Feuerweherschule einzurichten.

Um den Kameraden aber dennoch ein Erholungsheim zu bieten, wurden in der Folgezeit Verhandlungen mit dem Kurbad in Bad Polzin geführt, um Ermäßigungen für aktive Kameraden und deren Frauen zu erreichen. Am 22.11.1929 konnte der Verbandsvorsitzende bekannt geben, dass zukünftig das Kurbad für einen ermäßigten Pensionsatz von 5 RM genutzt werden kann. Darin enthalten waren fünf Mahlzeiten täglich! Auf die Anwendungen wurde ein Rabatt von 20% gewährt.

Da man sich aber des Bedarfs einer Feuerweherschule mit Erholungsheim bewusst war, beschloss der Verbandsausschuss am 13.12.1929 eine Hauskollekte und eine einmalige Straßensammlung durchzuführen und dafür die Genehmigung vom Oberpräsidenten einzuholen. Insgesamt wurden in ganz Pommern dafür 25.000 Reichsmark gespendet. Bedingt durch die nicht ausreichende Höhe des Betrages und durch die schlechte wirtschaftliche Allgemeinlage, beschloss man das Geld auf einem Sonderkonto zu verwahren und bis zur Errichtung einer Schule die Zinsen für die Durchführung der zentralen Feuerwehrlehrgänge zu verwenden.

So sehr sich der Vorsitzende des Pommerschen Feuerwehrverbandes, Prof. Robert Pyritz auch bemühte, so ließ sich der Wunsch nach einer Feuerweherschule mit Erholungsheim in den folgenden Jahren leider nicht verwirklichen. Erst mit dem Erlass des Preußischen Feuerlöschgesetzes vom 15.12.1933 kam wieder Bewegung in das Vorhaben. Durch das Gesetz wurden die Feuerwehren eine Polizeiexekutive besonderer Art. Es wurde nun gefordert, dass in jedem Ortspolizeibezirk eine schlagkräftige Feuerwehr vorhanden sein muss. Um eine einheitliche Rechtsform bei den Feuerwehren zu erreichen, wurde angeordnet alle freiwilligen Feuerwehren als eingetragene Vereine in das Vereinsregister einzutragen. Dazu ganz entgegengesetzt verfuhr man mit den Feuerwehrverbänden. Diese wurden nun von einem eingetragenen Verein zu Körperschaften des öffentlichen Rechts

umgewandelt, an deren Spitze der Kreis- oder Provinzialfeuerwehrführer stand. Dieser wurde auch nicht mehr gewählt, sondern durch den Landrat bzw. den Oberpräsidenten berufen. Neben umfangreichen Regelungen zu Art und Aufbau der Feuerwehren, deren Unterstellung, der Umbildung der Feuerwehrverbände und dem Verhalten im Brandfall, waren in § 10 die Aufgaben der Provinzialfeuerwehrverbände festgelegt. Eine dieser Aufgaben war die Unterhaltung einer Provinzialfeuerweherschule.

Auf einer Sitzung der Führerräte aller Kreisfeuerwehrverbände des Pommerschen Provinzial-Feuerwehrverbandes am 26. April 1934 in Stettin, wurde die Schaffung einer Feuerweherschule beschlossen. Für die Vorarbeiten wurde sogleich eine Kommission ins Leben gerufen. Bereits beim Pommerschen-Provinzialfeuerwehrtag am 09./10. Juni 1934 in Belgard wurde nach gründlicher Prüfung der Vorschlag Kleinmellen als Standort der Feuerweherschule bestätigt. Ein weiterer möglicher Standort war zum Beispiel Ratzebuhr (Kreis Neustettin). Letzterer war auch eigentlich der Favorit, da dieser durch die Gauleitung der NSDAP vorgeschlagen wurde. Doch für Kleinmellen gab es mehr gute Argumente. Zum einen war die Verkehrsanbindung sehr günstig und das Gehöft wurde vor einigen Jahren komplett nach neuzeitlichen Grundsätzen durch den Besitzer um- und ausgebaut, nachdem er dies im Jahre 1919 von der Familie von Brockhausen gekauft hat und dort einen Reit- und Rennstall einrichtete. Zum Anderen waren der Landrat des Kreises Dramburg und sein Kreiswehrführer, Kamerad Gustav Keiper, sehr daran interessiert, dass die Schule in ihrem Kreis aufgebaut wird. Und so sagten sie dem Verband eine Beteiligung des Kreises Dramburg an der Finanzierung der Schule in Höhe von 2.000 Reichsmark bis zum 01.05.1935 zu und die Stadt Dramburg ebenfalls 500 Reichsmark. Kurz danach erwarb der Feuerwehrverband das Schloß, den Park, das Inspektorhaus und den Pferdestall des Gutes Kleinmellen zur Errichtung der Feuerweherschule. Die Kosten für den Kauf beliefen sich auf 30.500 Reichsmark. Für den Betrieb der Schule wurden durch den neuen Provinzialfeuerwehrführer, Helmuth Zander aus Stolp, als Schulleiter Dipl.-Ing. Alfred Adam aus Leipzig eingestellt.

Wenn auch nicht alle Umbauten fertig gewesen sein dürften, so konnte die Schule bald den Betrieb aufnehmen. Die Eröffnung der Feuerweherschule begann am Abend des 25. August 1934 in der nur wenige Kilometer von Kleinmellen liegenden Kreisstadt Dramburg. An diesem Samstagabend marschierten 500 Feuerwehrmänner des Kreises Dramburg auf dem von Fackeln hell erleuchtetem Marktplatz. Kreisfeuerwehrführer Keiper begrüßte die Kameraden.

Anschließend sprach der Landrat Dr. Braasch und begrüßte den Vertreter des Oberpräsidenten, den Vizepräsidenten Mackensen von Alsfeld. Ihm folgte der Bürgermeister der Stadt Dramburg, Dr. Rohde, der wie seine Vorredner den Wert des freiwilligen Feuerwehrwesens herausstellte und der neuen Schule seine Unterstützung zusagte. Nach dem Vorbeimarsch der Feuerwehrmänner vor dem Provinzialfeuerwehrführer Zander folgte noch ein geselliger Kameradschaftsabend im Lokal Arndt. Dort überbrachten noch die Technische Nothilfe, der Ehrenführer des Verbandes Prof. Pieritz sowie die pommersche und die brandenburgische Feuersozietät ihre Glückwünsche für die Schule.

Am Sonntagmorgen marschierte ein langer Zug von Feuerwehrmännern, Würdenträgern und die Kleber'sche Standartenkapelle die Wangeriner Chaussee von Dramburg nach Kleinmellen entlang, bis zum Sportplatz der Feuerweherschule. Dort fanden die ersten Ordnungs- und Freiübungen in der Kolonne und am Gerät statt, als plötzlich Feueralarm im Dorf ertönte. Es war eine Übung! Dazu wurde angenommen, dass die Schule in Flammen steht, sowie die Kirche und Wirtschaftsgebäude bedroht sind. Nur kurze Zeit später gab die Freiwillige Feuerwehr Kleinmellen schon Wasser auf den Brand und drei Fahrzeuge des Dramburger Motorlöschzuges trafen am Brandplatz ein. Als um 10.30 Uhr die Kirchenglocken läuten, waren die Feuerwehrmänner auf dem Vorplatz der Schule angetreten. Nach dem Kommando des Schulleiters Adam ertönt wie aus einem Munde das Lied „Großer Gott, wir loben dich“. Es folgten verschiedene Ansprachen von Würdenträgern und im Anschluss die feierliche Übergabe der Schule. Der offizielle Teil schloss mit einem Appell der Feuerwehrführer im Hörsaal. Am Nachmittag feierten Feuerwehrmänner und Bevölkerung gemeinsam die Eröffnung mit einem Volksfest.

Bereits einen Tag nach der offiziellen Eröffnung folgte am 27.08.1934 der Beginn des ersten Lehrganges. Dazu waren alle Kreiswehrführer nach Kleinmellen delegiert worden. Nachdem die Teilnehmer bereits am Vortag angereist waren, wurde um 6.40 Uhr mit Pfeifensignal zum Dienst gerufen. Anschließend begann der Frühsport. Um 8.00 Uhr begrüßte Provinzialfeuerwehrführer Helmut Zander die anwesenden Kameraden und begann mit dem Unterricht zu den verschiedenen Themen.

Außer dem Schulleiter sind alle Ausbilder ehrenamtlich oder auf Honorarbasis tätig.

Einer von ihnen war Gustav Keiper. Er war Kreiswehrführer des Landkreises Dramburg und hat sich sehr verdient gemacht um die Errichtung der Schule. Bis zu seinem Übergang in die Altersabteilung zum 01.07.1935 war er regelmäßig als Ausbilder tätig. Die Lehrgänge waren

meist so ausgelegt, dass die Teilnehmer am Sonntag anreisen, von Montag bis Freitag unterrichtet wurden und am Samstag die Prüfung abgenommen wurde. Am Freitagabend fand ein Kameradschaftsabend statt, an dem oft auch der Provinzialfeuerwehrführer teilnahm.



Abb. 2 Lehrgangsbild der Kreisfeuerwehrführer vom 27.08.1934 (2.v.l. Provinzialfeuerwehrführer H. Zander, 1.v.r. Schulleiter Dipl.-Ing. A. Adam)

Durch die wachsende Anzahl der Lehrgänge war es 1935 nicht mehr möglich diese nur durch den Schulleiter und mit ehrenamtlichen Lehrern abzusichern. Zuerst wurde Oberfeuerwehrmann Ernst Ebel als Hauswart und Hilfslehrer angestellt. Des Weiteren wurden zur Verwaltung der Kantine und des Wirtschaftsbetriebes der Ökonom Winkelmann und als Schreibkraft Fräulein Erna Schulz eingestellt.

Nachdem sich drei Herren auf die Stelle des Fachlehrers beworben hatten, entschloss man sich für Ingenieur Ernst Ebeling. Er war selbst Mitglied der FF Pritzwalk, Autor von verschiedenen Fachartikeln und wurde durch den Leiter der Feuerweherschule Bahrensdorf, Kamerad Giese, für diese Stelle vorgeschlagen. Hauptsächlich sollte er als Fachlehrer die Themengebiete des Kreisfeuerwehrführers Keiper übernehmen. Im gleichen Jahr erfolgt die Indienststellung einer Kraftspritze der Marke Flader auf Hansa-Lloyd Fahrgestell mit einer Vorbaupumpe, welche einen Nennförderstrom von 2.000 l/min. hatte und eines Mannschaftswagens von Magirus. Neben der Ausbildung, wurden die Fahrzeuge aber auch für die unentgeltliche nachbarschaftliche Löschhilfe eingesetzt.

Vor Inbetriebnahme der Fahrzeuge waren eine Handdruckspritze, drei Kleinmotorspritzen, eine Luftschaum-Wasser-Motorspritze, eine 12m Stahlleiter und sechs Hakenleiter, sowie einige Gasschutzgeräte vorhanden. Um einen durchgehenden Schulbetrieb zu ermöglichen, war es natürlich nötig, die Schule weiter auszubauen. Da die noch nötigen baulichen Veränderungen einen großen Umfang hatten, konnte dies der Verband nicht alleine finanzieren. Am 19.10.1935 reisten deshalb die Herren Ministerialdirigent

Dr. Bracht und Ministerialrat Dr. Kerstiens vom Ministerium des Innern an und besichtigten die Schule. In dessen Folge wurde ein Staatszuschuss für den weiteren Ausbau genehmigt. Die Leitung der Baumaßnahmen wurde Baumeister Klein aus Dramburg übertragen. Bereits noch im Herbst konnten dann die Grundsteine für die Erweiterungsbauten gelegt werden, dessen Baukosten mit einer Summe von 215.175 Reichsmark veranschlagt wurden.



Abb. 3 Kraftspritze der Marke Flader auf Hansa-Lloyd Fahrgestell

Nachdem in den Jahren 1934 und 1935 vorrangig Lehrgänge für Führer der Wehren abgehalten wurden, erfolgte in der ersten Januarwoche 1936 erstmalig ein Lehrgang für Adjutanten und Verwaltungsführer. An dem von OBM Schulze (Adjutant des Provinzialfeuerwehrführers) geleiteten Lehrgang nahmen 37 Kameraden aus fast allen Landkreisen teil. Hauptaugenmerk war das Kassen- und Haushaltswesen, die Zusammenarbeit mit staatlichen Behörden und die interne Verwaltung der Wehren und Verbände. Außerdem wurden auch Lehrgänge für Maschinisten, Schlauchwarte, sowie Gasspürer und Entgifter eingeführt.

Die bereits 1935 begonnenen Erweiterungen der Schule waren bis Ende 1936 weitestgehend fertiggestellt.

Folgende Ausstattung hatte die Schule:

- Exerzier- und Sporthalle 25 x 13m mit ein Spannreck, vier Klettertaue, ein Ziehtau, zwei Matten, eine Sprossenwand, zwei Paar Turnringe
- Gasschutzwerkstatt mit 40 Schutzmasken, 60 Filtern, drei Sauerstoffgeräte, ein Dichtprüfgerät, ein Dosierungsmesser, 15 Entgiftungsanzügen, ein Desinfektionsschrank, eine Sauerstoffumfüllpumpe
- Kriechstrecke 80 m lang mit Gasschleuse und Beobachtungsgang
- Schlauchwerkstatt
- Schlauchlagerraum mit 120 Schläuchen
- Schlauchwäsche 3,8 x 20m mit Schlauchprüfpumpe und Schlauchwaschapparat
- Fahrzeughalle 14,7 x 11,8 m für vier Fahrzeuge

- Fahrzeughalle 6,5 x 11,8 m für Tragkraftspritzen und Pkw
 - Brandhaus im Bau (Kellergeschoss fertig, zwei weitere Geschosse und das Dach folgen noch)
 - Steige- und Schlauchtrockenturm
 - Luftschuttkeller mit Belüftungsanlage für 140 Personen
 - Hauptgebäude mit fünf Schlafräumen mit insgesamt 40 Betten, ein Waschraum, ein Speiseraum, ein Spiel- und Musikraum, ein Lesezimmer, ein Hörsaal und drei Büros. Außerdem eine Kammer mit 30 Uniformen, 30 Steigegurten, 30 Stahlhelmen, 40 Arbeitsmützen und verschiedenen Unterrichtsmitteln.
- Nebengebäude mit zwei Schlafräumen mit insgesamt 30 Betten und einem Waschraum

Für das Geschäftsjahr 1936 standen im Kassenbericht des Provinzialfeuerwehrverbandes Einnahmen für die Feuerweherschule in Höhe von 47.819,99 Reichsmark zu Buche. Für den Betrieb der Schule wurden 39.495,66 RM verwendet. Die darin enthaltenen Kosten für das Gehalt und das Kleidergeld des Schulleiters (4.535,19RM) wurden durch die Pommersche Feuersozietät dem Verband als Zuschuss bereitgestellt. Im gleichen Zeitraum fanden 43 Lehrgänge mit insgesamt 1.217 Kameraden an der Schule statt. Der Großteil der Lehrgänge, insgesamt 31, waren Lehrgänge der Stufe I. Grund dafür war die Zielsetzung, dass laut Wehrbefehl des Provinzialfeuerwehrführers bis zum 31.03.1937 Halbzug- und Löschzugführer mindestens den Lehrgang der Stufe I besuchen mussten, nachdem die Wehrführer bereits bis zum 01.04.1936 einen Lehrgang besuchen mussten.



Abb. 4 Das Schulgelände mit Fahrzeughallen, Wohnungen, Schlauchwerkstatt, Gasschutzwerkstatt und Exerzierhalle

Nachdem der Ausbau der Schule im Dezember 1936 weitgehend abgeschlossen war, wurde im Frühjahr 1937 das noch nicht vollendete Brandhaus fertiggestellt. Außerdem erfolgt der Bau eines Feuerlöschteiches und eines Wohnhauses für den Schulleiter. Auch die technische Ausstattung konnte 1937 ergänzt werden. So übergab das Reichsministerium für Luftfahrt der Schule

eine Kraftfahrdrehleiter 32, eine Kraftfahrtspritze 15 und eine Kraftfahrtspritze 8 mit Tragkraftspritzenanhänger.

Zum 1. August verließ Dipl.-Ing. Alfred Adam die Schule und übernahm die Leitung der Feuerweherschule Dresden. Die nun freie Stelle des Schulleiters wurde sogleich vom Provinzialfeuerwehrführer neu ausgeschrieben. Bis zur Einstellung eines neuen Leiters sollte der Fachlehrer Ebeling die Schulleitung innehaben. Auf die Ausschreibung der Stelle meldeten sich ein Brandoberingenieur der Berliner Feuerwehr und ein SA-Standartenführer. Beide konnten aber beim Probearbeiten nicht von sich überzeugen. In Folge dessen entschied man sich Ing. Ebeling zum neuen Schulleiter zu ernennen. Damit ergab sich dann aber wieder eine freie Fachlehrerstelle, die nun unbedingt besetzt werden musste. Außerdem musste auch die Arbeit der Schreibkraft erst mal durch den neuen Schulleiter mit erledigt werden, da Frau Schwarz ebenfalls zum 1. August ihre Stelle an der Schule gekündigt hat. Abhilfe kam erst mit der Einstellung des Oberbrandmeisters Kraschewski aus Treprow a. Toll. zum Ende des Jahres. Fortan war er der neue Fachlehrer und gleichzeitig auch für die Schreibarbeit an der Schule zuständig. Der Kamerad Kraschewski kündigte aber schon bald nach einigen persönlichen Verfehlungen seine Stelle. Daraufhin wurde der Hauptbrandmeister Paul Heese angestellt. Er war vorher Werkluftschutzleiter und Leiter der Werkfeuerwehr bei der Adam Opel AG in Brandenburg/Havel.

Im Geschäftsjahr 1937/38 haben 1.115 Kameraden Lehrgänge an der Schule besucht. Dabei wurden einige neue Lehrgangsarten eingeführt. Als Lehrgang für die Amtswehrführer wurde der Lehrgang Stufe III geschaffen. In diesem wird neben der Wiederholung des Stoffes auch das Verwaltungswesen behandelt. Ebenso neu ist der Lehrgang für Nachwuchsführer. In diesem sollen geeignete junge Männer für den späteren Einsatz als Feuerwehführer geschult werden, um einer Überalterung des Führerkorps, welches zu der Zeit ein Durchschnittsalter von 50 Jahren hatte, vorzubeugen. Außerdem wurde der Lehrgang Stufe A geschaffen. Die Stufe A war als prüfungsfreier Anfängerlehrgang vorgesehen. Der Lehrgang wurde aber wieder vom Lehrplan genommen, da kein Interesse dafür bestand. (Abb. 5)

Im Januar 1938 wurde der Schulleiter Ebeling durch das Amt Feuerwehren in den Feuerwehrfachnorm-Ausschuss berufen. Gleichzeitig wurde die Pommersche Feuerweherschule zur Geräte-Erprobungsstelle. Fortan wurden alle Feuerwehrgeräte vor Fertigung zur Erprobung nach Kleinmellen gesandt.



*Abb. 5 Nachwuchsführer-Lehrgang
27.06. - 02.07.1938 (links Hilfslehrer E. Ebel,
rechts Schulleiter Ing. E. Ebeling)*

Der heraufziehende Krieg machte sich vorab auch an der Feuerweherschule bemerkbar. Am 26.08.1939 wurden Hauptbrandmeister Heese, Kraftfahrer Pleß und Haus- und Gerätewart Reetz zur Wehrmacht eingezogen. Durch den Beginn des Zweiten Weltkrieges am 1. September 1939 und das verringerte Personal, konnten in der Folgezeit nur wenige, schwach besuchte Lehrgänge stattfinden.

Um zu Kriegszeiten die durch Einberufungen zur Wehrmacht entstehenden Lücken bei den Freiwilligen Feuerwehren zu schließen, wurden in der Hitlerjugend sogenannte HJ-Feuerweherscharen gebildet. Sie waren Sondereinheiten des HJ-Streifendienstes und im Einsatz mit der Freiwilligen Feuerwehr tätig. Die Ausbildung der Führer erfolgte für Pommern an der Schule in Kleinmellen. Dort lernten die Jungen die theoretischen und praktischen Grundtätigkeiten für den Einsatzfall kennen. Exerzieren, Ordnungsdienst und Einsatzübungen bestimmten den Lehrgangsablauf.

Nachdem durch die 4. Durchführungsverordnung zum Reichsfeuerlöschgesetz die Verbände aufgelöst wurden, wurde die Schule am 01.04.1940 durch die Provinzialverwaltung übernommen. In diesem Zusammenhang wurden eine weitere Schreibkraft, ein Kraftfahrer, eine Wirtschafterin, eine Köchin sowie zwei Haushälterinnen angestellt. Der Ökonom Winkelmann wurde entlassen. Seine beiden Haushälterinnen wurden aber von der Schule übernommen.

Durch weitere Einberufungen wurde das Personal der Schule weiter verringert. Am 29.07.1940 wurde auch der Schulleiter, Ing. Ebeling zur Kriegsmarine eingezogen. Um den Schulbetrieb auch weiterhin aufrechterhalten zu können, wurde am 01.09.1940 der Fachlehrer Paul Heese wieder aus der Wehrmacht entlassen und mit der Leitung der Schule beauftragt.

Wegen des oft wechselnden Personals und den Einberufungen zur Wehrmacht, waren die zu verrichtenden Arbeiten kaum noch zu schaffen. Als besonders arbeitsintensiv machte sich das Schlauchlager bemerkbar. Um die Arbeiten

überhaupt noch zu schaffen, wurde die Bildung einer Gruppe aus Notdienstverpflichteten beantragt. Am 12.04.1942 erfolgte dann die Einberufung der notdienstverpflichteten Männer. Da es sich dabei nicht um ausgebildete Feuerwehrmänner handelte, mussten diese erst mühsam von der Schule ausgebildet werden, und verursachten somit erst mal noch mehr Arbeit.

Die sich immer weiter zuspitzende Kriegslage machte eine weitere Straffung und Organisation des Feuerwehrwesens nötig. In Auswertung der schweren Luftangriffe auf Rostock am 24.04.1942 zeigte sich, dass die Feuerwehrkräfte einer Stadt nicht für die großflächige Brandbekämpfung nach Bombenangriffen ausreichen und selbst die Nachführung einzelner Freiwilliger Feuerwehren aus dem Umland nicht zweckmäßig war. Aus diesem Grund wurde mit der Bildung von Feuerwehrbereitschaften begonnen. Diese Feuerwehrbereitschaften sollten sich jeweils aus drei Zügen zusammensetzen, wobei jeder Zug aus mindestens zwei vollmotorisierten Gruppen bestehen sollte. Entsprechend dem Ausrüstungsstand, sollten in jedem Kreis 1-2 Bereitschaften aufgestellt werden. Im August 1942 wurde aus der Einsatzgruppe zusammen mit der Freiwilligen Feuerwehr Kleinmellen eine Feuerwehrbereitschaft aufgestellt. Bekannt sind Einsätze nach Bombenangriffen auf Stettin.

Im November 1942 erfolgte die Einstellung von Bereitschaftsführer Kuno Richardt als Lehrer und Feldwebel a. D. Pophal als Exerziermeister.

Die ständig ansteigenden Zahlen von Einberufungen führten zwangsläufig zur Minderung der Einsatzbereitschaft bei den Feuerwehren. Daran konnte auch die Bildung der HJ-Feuerweherscharen und der Feuerwehrbereitschaften nichts ändern. Gerade in kleineren Orten war dies zu merken. Daraufhin erfolgte 1943 vom RFSSuCh.dtPol der Erlass zur Heranziehung von Mädchen und Frauen zwischen 17 und 40 Jahren zum Feuerlöschdienst. Offiziell waren sie keine Feuerwehrmitglieder, sondern Feuerwehr-Helferinnen. Um auch dieses Personal auszubilden, wurde der Lehrgang „Stufe I Helferinnen“ geschaffen.

Am 26.08.1944 jährte sich die Eröffnung der Schule zum 10. Mal. Grund genug für den Schulleiter, Kamerad Paul Heese, eine Festschrift herauszugeben. Wahrscheinlich wurde das Jubiläum auch mit einer kleinen Feierstunde begangen. Seit 1934 haben 379 Lehrgänge mit 11.075 Teilnehmern stattgefunden, davon seit Kriegsbeginn am 1. September 1939 176 Lehrgänge mit 5.161 Teilnehmern. Im Einzelnen waren dies 75 Lehrgänge Stufe I, 15 Lehrgänge Stufe II, 52 Maschinistenlehrgänge, sechs HJ-Scharführerlehrgänge, sechs Lehrgänge für Kraftfahrer und 22 Sonderlehrgänge.

Doch die Freude über das Erreichte sollte nicht

mehr lange wahren. Am 12. Januar 1945 begann die sowjetische Armee ihre Winteroffensive von der Weichsel aus. Die Truppen kämpften sich binnen weniger Wochen Richtung Westen. In Erwartung der kommenden Ereignisse endete am 25. Januar der letzte Lehrgang an der Provinzialfeuerweherschule Kleinmellen. Laut den vorliegenden Unterlagen müsste es sich dabei um einen Lehrgang für Gasspürer und Entgifter gehandelt haben. Der Lehrgang endete bereits nicht mehr ordnungsgemäß. Da die Züge auch schon nicht mehr regelmäßig fahren, mussten die letzten Teilnehmer mit dem Mannschaftswagen der Schule bis nach Ruhnow gebracht werden. Bereits einen Tag später, am 26.01.1945 gab der Befehlshaber der Ordnungspolizei (BdO) in Stettin den Befehl zum Packen und zur Bereitschaft zur Räumung. Laut Angaben des Schulleiters trafen zu dieser Zeit bereits viele Feuerwehren und Polizei aus den östlichen Gebieten in der Schule ein. Wahrscheinlich um sich zu verpflegen und zu rasten. Nur drei Tage später, am 29.01.1945 kam der Räumungsbefehl durch den BdO in Stettin. Abends um 23.00 Uhr begann der Abmarsch mit den Fahrzeugen der Schule. Außer dem Schulpersonal waren auch dessen Familien und Flüchtlinge mit dabei. Nach neunstündiger Fahrt meldete sich die Einheit am 30.01.1945 um 8.00 Uhr beim BdO in Stettin an. Dieser leitete sie gleich weiter nach Demmin. Dort wurde der Marsch dann durch die Kameraden der Demminer Feuerwehr begrüßt und untergebracht. Nach einigen Wochen in Demmin, verließen die letzten Kräfte der Schule am 29.04.1945 die Stadt um weiter nach Schleswig-Holstein zu gelangen. Dort hielten sich die Einheiten der Schule bis ca. Ende Juli noch in Gadeland bei Neumünster auf. Da alle Kreise Pommerns westlich der Oder nun unter polnischer Verwaltung standen, war eine Rückreise nach Kleinmellen nicht mehr möglich. Infolge dessen erfolgte die Auflösung der Schule. Die Fahrzeuge wurden dann an Wehren in Schleswig-Holstein aufgeteilt. Andere Feuerwehrfahrzeuge aus Pommern wurden auch bis ins Ruhrgebiet und sogar bis nach England überführt. Der letzte Leiter der Schule, Paul Heese, bemühte sich nach dem Krieg den Kontakt zwischen den Angestellten der Schule und den pommerschen Feuerwehrführern aufrechtzuerhalten.

Zusammenfassung

Das freiwillige Feuerwehrwesen entwickelte sich in Pommern ab dem Jahre 1869. Im Jahre 1878 wurde der Pommersche Feuerwehrverband gegründet. Ab 1913 wurden durch den Verband Lehrgänge für Führungskräfte angeboten. Besonders verdient haben sich die Kameraden Ruhstrat und Piertz um die Ausbildung gemacht. Jedoch wurde die gute Entwicklung der Feuerwehren in Pommern durch den 1. Weltkrieg unterbrochen. Nach dem Krieg wurden erst ab 1921 wieder Lehrgänge durch den Verband angeboten. Nach der Errichtung der Feuerweherschule Bahrendorf durch den Brandenburgischen Provinzial-Feuerwehrverband konnten auch Feuerwehrkameraden aus Pommern dort an den Lehrgängen teilnehmen. Jedoch wurde der Wunsch nach einem eigenen Feuerwehr-Erholungsheim mit Feuerweherschule immer größer. Der Vorsitzende des Pommerschen Feuerwehrverbandes, Prof. Robert Pieritz, wirkte auf den Aufbau einer Schule hin. In den Jahren 1929 und 1930 wurde in ganz Pommern eine Straßensammlung für die Errichtung der Schule durchgeführt, welche aber nicht genug finanzielle Mittel zusammentrug. Erst nach dem Erlass des Preußischen Feuerlöschgesetzes wurde die Errichtung möglich. So wurde am 26.08.1934 die Feuerweherschule Kleinmellen eingeweiht. Erster Schulleiter war Dipl.-Ing. Alfred Adam. Durch Zuführung von Technik und Ausbau der Schule mit Mitteln der Preußischen Feuerlöschkasse wurde die Einrichtung vervollständigt. Nach Fortgang von Dipl.-Ing. Adam übernahm Ing. Ernst Ebeling die Schulleitung bis zu seiner Einberufung zur Wehrmacht 1940. Sein Nachfolger war Paul Heese. Von 1934 bis zum 26.08.1944 haben 379 Lehrgänge mit 11.075 Teilnehmern stattgefunden. Kriegsbedingt musste die Schule am 26.01.1945 evakuiert werden und wurde über Stettin und Demmin bis nach Gadeland bei Neumünster verlegt. Da eine Rückkehr nach Kleinmellen durch die geänderte Grenze nicht mehr möglich war, erfolgte die Auflösung der Einheit im Juli 1945.

Summary

The volunteer fire department being developed in Pomerania from 1869. In 1878, the Pomeranian Firefighters Association was founded. From 1913, were offered by the Association courses for executives. Particularly worthy of the comrades Ruhstrat and Piertz have made to the training. However, the good performance of the fire services in Pomerania was interrupted by the first World War. After the war, until 1921 courses have been provided by the Association again. After the establishment of the Fire Service College Bahrendorf through the Brandenburg provincial firefighters association also firefighters from Pomerania were able to participate in the courses. However, the desire was always greater after its own fire department rest house with fire school. The Chairman of the Pomeranian Firefighters Association, Prof. Robert Pieritz, worked towards building a school. In the years 1929 and 1930 a street collection for the establishment of the school was carried out in the whole of Pomerania, but which do not amassed enough financial resources. It was only after the adoption of the Prussian fire law, the establishment was possible. So the Fire Service College Kleinmellen was inaugurated on 25.08.1934. First headmaster was Dipl.-Ing. Alfred Adam. The décor is complemented by the supply of technology and expansion of the school with funds from the Prussian fire checkout. After continuation of Dipl.-Ing. Adam took over Ing. Ernst Ebeling the school board until his drafted in 1940. Was succeeded by Paul Heese. From 1934 until 26.08.1944 379 courses with 11.075 participants took place. Due to the war the school had to be evacuated on 26.01.1945 and was laid over Stettin and Pomerania until after Gadeland in Neumünster. Since a return to Kleinmellen by the modified boundary was no longer possible, the resolution of the unit in July 1945.

Feuerwehr-Schulen für die Südbrandenburger Wehrleute

Hans - Dieter UNKENSTEIN

1. Feuerwehr-Ausbildung vor dem Schulaufbau. [1, 3, 4]

Bei den einzelnen Feuerwehrtagen des Preußischen-Provinzial-Feuerwehrverbandes stand immer wieder die Organisation der Ausbildung der Feuerwehrleute neben anderen Themen auf dem Tagungsprogramm.

So war beim 9. Tag (18.-19. Juni 1887) in Landsberg a. d. Warthe bereits das erste Gespräch über Inspizierungen der Verbandswehren mit dem Ziel die einheitliche Ausbildung der Wehren zu fördern. Beim 14. Tag (9.-10. Juni 1892) in Schwedt/Oder kam es zum Beschluß einen Fachkurs zur Ausbildung der Feuerwehrführer einzurichten. 1893 beim 15. Tag (24.-25. Juni 1893) in Müncheberg gab es einen Bericht über den vom Feuerlöschinspektor der Provinz, Krameyer, geleiteten „praktischen und theoretischen (ersten d. V.) Kursus“ (30. Juli bis 5. August 1893), den 83 Feuerwehrmänner, darunter 75 aus der Provinz Brandenburg, besuchten.

Auf dem 20. Tag (19. September 1897) in Groß Lichterfelde, wurde u. a. berichtet, dass sich langsam die Heranbildung geeigneter Instrukteure und Lehrer zur Feuerwehrausbildung aus den eigenen Reihen, wie beim ersten Fachkurs angedacht, durchsetzt. Zur einheitlichen Inspizierung und gleichmäßigen Auffassung der Normal Übungsordnung fand am 24. Oktober 1897 in Spandau eine Zusammenkunft aller Inspizienten statt. 1899 kommt es beim 21. Tag (10.-11. Juni 1899) in Lübbenau zum Beschluß zur Durchführung weiterer Führerkurse. Beim 27. Tag (5.-8. August 1921) in Luckau fand ein neues Grundgesetz, eine Übungsordnung, zur einheitlichen Ausbildung die Annahme durch die Delegierten. Der Verbandsvorsitzende, Erich Tiedt, schlug beim 29. Tag (3.-5. Juli 1926) in Landsberg a. d. Warthe die Errichtung einer Feuerweherschule mit Erholungsheim vor.

Schneller als erhofft kann dieser Plan umgesetzt werden. Die Brandenburgische Feuerwehr-Unfallkasse hat das Bahrendorfer Schloss nebst Park, Gärtnerei, Garten- und Ackerland, insgesamt 14 Morgen, unmittelbar bei Beeskow erworben und dem Verband zur Errichtung einer Feuerweherschule mit Erholungsheim zu außerordentlich günstigen Bedingungen zur Ausstattung und Bewirtschaftung übergeben. Der Gesamtvorstand hat dies am 24. Februar 1927 einstimmig angenommen.

2. Feuerweherschule in Bahrendorf eingeweiht. [1, 2, 4]

Nach umfangreichen Um- und Neubauten konnte am 9. Juli 1927 in Beeskow-Bahrendorf die erste Deutsche Feuerweherschule in feierlicher Form im Beisein von zahlreichen Gästen eingeweiht werden.



Abb. 1 Feuerweherschule Kurmark in
Beeskow-Bahrendorf
AK-Sammlung H.,D. Unkenstein

„Der Schulbetrieb konnte dann Anfang August aufgenommen werden. Zuerst gab es Lehrgänge der Stufen I und II mit einer Abschlussprüfung als Oberfeuerwehrmann bzw. Brandmeister. Es bestand auch die Möglichkeit in Abendkursen mit täglich zwei Stunden Unterricht einen Abschluß zu erlangen. Neben diesen beiden Lehrgängen werden bald solche für Motorspritzenmaschinisten, Schlauch- und Gerätewarte und ab 1933 auch für den Reichsluftschutzbund aufgenommen.“ [1]

1933 nahmen an Lehrgängen der Stufe I = 640 und Stufe II = 624 Schüler für Maschinisten, Schlauch- und Gerätewarte teil. In den folgenden Jahren entwickelte sich der Schulbetrieb weiter. Allein 1936 wurden 558 Kameraden als Amtsbrandmeister ausgebildet.

In Prenzlau konnte beim 32. Tag (17.-19. Juni 1932) zur Kenntnis genommen werden, dass durch die intensive Ausbildung, durch die zunehmende Motorisierung sowie ständige Verbesserung der Löschwasserversorgung die Zahl der Großbrände zurückgegangen sei.

1935 trafen zahlreiche vom Reichsluftfahrtministerium zur Verfügung gestellte Großgeräte in der Feuerweherschule Beeskow-Bahrendorf ein. Umfangreiche Erweiterungsbauten wurden dort am

28. Juni 1936 mit Einweihungsfeierlichkeiten übergeben. Die Feuerwehrausbildungsstätte erhielt nun den Namen „Feuerweherschule KURMARK“.



Abb. 2 Lehrgang in Beeskow-Bahrendorf
23.- 28.11.1936
Foto Slg. H.-D. Unkenstein

In der Woche vom 15. bis 20. Juli 1929 nahmen 2 Finsterwalder Kameraden, Hans Kolb und Konrad Wildegans, am Lehrgang und anschließender Prüfung zum Brandmeister mit Erfolg teil. Im November und Dezember 1930 besuchten weitere Kameraden aus Finsterwalde an der Feuerweherschule Lehrgänge. Von der Fabrikfeuerwehr Carl Emil Weise absolvierten Georg Koriath sowie von der Turner-Wehr Max Krüger und Walter Müller die Lehrgänge mit dem Prädikat „Gut“. Laut Bericht der Kreisverwaltung und des Kreiswehrlührers Luckau waren im Verwaltungsjahr 1936/37 = 182 Kameraden aus dem Landkreis als Kursusteilnehmer an der Feuerweherschule KURMARK. Weitere Daten über den Anteil der Wehrkameraden liegen nicht vor. [4]



Abb. 3 Bescheinigung zum Lehrgang SK
vom 2. bis 3. Dezember 1939 mit
Unterschrift Direktor Dabbert
Sammlung. H.-D. Unkenstein

Günther Naacke berichtet weiter: „Durch zahlreiche Erweiterungsbauten in der Feuerweherschule erhöhte sich nun die Zahl der angebotenen Lehrgangsplätze sprunghaft. So konnten allein in der Zeit vom 1. April 1937 bis 31. März 1938 = 1 634 Kameraden geschult werden. Bis zum 1. Oktober 1936 besuchten 5732 Angehörige von Feuerwehren der Provinz Brandenburg und der Grenzmark die Feuerweherschule.“ [1]

„Am 12. April 1940 war das Feuerschutzpolizei-Regiment 1 „Sachsen“ auf dem Hof der Provinzialfeuerweherschule Beeskow-Bahrendorf in Paradedstellung zur Abnahme angetreten. Wegen der Unterbringung der III. Abteilung des Feuerschutzpolizei-Regiments 1 war der Schulbetrieb in Beeskow-Bahrendorf eingestellt.

Nach 1945 wird Beeskow-Bahrendorf zuerst als Feuerweherschule bis 1954. (.....letzter Brandmeisterlehrgang) weitergenutzt. Danach übernimmt die Zivilverteidigung der DDR die Einrichtung.“ so Günther Naacke. [2].

3. Reichsfeuerweherschule Eberswalde [4, 5]

Ein Lehrgang für Kreiswehrlührer aus der Provinz Brandenburg wurde am 24. Mai 1940 beendet. Über Lehrgangsbesuche von Feuerwehrlührern der Städte Finsterwalde, Luckau, Kirchhain, Doberlug, Golßen und Sonnewalde aus dem Landkreis Luckau an der Reichsfeuerweherschule in Eberswalde ist bisher nichts bekannt. Ebenfalls liegen bisher keine Informationen über Teilnahmen von Feuerwehrlieuten aus unserer Region beim Richtfest am 23.07.1936 sowie 1938 an der Einweihung vor. Oberst der FSChP Hans war vom 1. Februar 1941 bis zum 31.03.1945 Leiter der Reichsfeuerweherschule Eberswalde.



Abb. 4 Reichsfeuerweherschule Eberswalde
AK-Sammlung H.-D. Unkenstein



Abb. 5 Oberst Hans vor der Abfahrt nach Westen im Januar 1945
Foto Slg. H.-D. Unkenstein

4. Feuerweherschule bei der Freiwilligen Feuerwehr Cottbus [15]

Über den Beginn der Ausbildung an der Feuerweherschule Cottbus ab 1940 ist bisher nichts genaues bekannt. Der Unterricht wurde in der alten Feuerweherschule, Turnstraße (heute als Friedrich-Ludwig-Jahn-Straße 15 bekannt d. V.), durchgeführt Die praktische Ausbildung ist im Objekt der Freiwilligen Feuerwehr Cottbus, Ewald-Haase-Straße.

Vom 30. Juni bis 3. Juli 1943 besuchte Kamerad Julius Pielenz als Angehöriger des Finsterwalder 3. Löschzuges in Cottbus einen Lehrgang für Maschinisten, da der Zug mit einer neuen Tragkraftspritze ausgerüstet wurde. Dazu sind einige Fotos als Beleg vorhanden.



Abb. 6 Feuerwehrlhrgang Stufe I vom 22. bis 27.11.1943
Slg. H.-D. Unkenstein



Abb. 7 Maschinistenlehrgang vom 22. bis 27.11.1943
Slg. H.-D. Unkenstein

Außerdem liegen zwei Einberufungsbefehle zum Schulbesuch (Feuerwehrlhrgang der Stufe I vom 22. bis 27. November 1943 und Maschinistenlehrgang vom 22. bis 25. März 1944) vor.

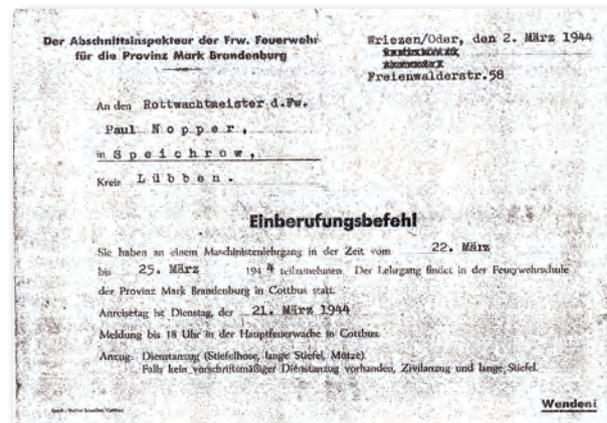


Abb. 8 Einberufungsbefehl 1944
Slg. H.-D. Unkenstein

5. Feuerweherschule bei der Berufsfeuerwehr in Cottbus nach 1945

Nach 1945 erforderte der zunehmende Ausbildungsbedarf der Feuerwehren eine Intensivierung und Vereinheitlichung der Schulungen. Die Landesbrandschutzämter waren daher gezwungen entsprechende Ausbildungen zu organisieren. Bei der 25. Sitzung des Stadtrates am 10. November 1947 berichtet der Stadtbranddirektor Albert Bergte unter dem 3. Tagesordnungspunkt zum Feuerlöschwesen. In diesem Zusammenhang wird auf die geforderte Einrichtung einer Feuerweherschule durch die Landesregierung hingewiesen. Am 17.11.1947 fordern Ministerialdirektor Luft und Landesbranddirektor Schumann dazu den Cottbuser Bürgermeister auf, am 1. Dezember 1947 mit dem Unterricht der Landesfeuerweherschule (LFS) zu beginnen. Der Unterricht, mit einer Klassenstärke von 25 bis 30 Schüler, wird in der Hauptfeuerwehrwache Cottbus durchgeführt.

Die Unterbringung soll im Hotel „Zum Schwan“ und in der Gaststätte „Zur Börse“ erfolgen. Mit Schreiben des Ministers des Innern vom 02.12.1947 werden für die Errichtung und Unterhaltung der Feuerweherschule 10 000.00 Reichsmark zur Verfügung gestellt.

Nach bisher bekannten Aufzeichnungen zur Feuerweherschule in Cottbus wurde festgelegt, dass zuerst für die Ausbildung „die Herren Leiter der freiwilligen Feuerwehren und die Maschinisten, sowie deren Vertreter in Betracht kommen, so dass aus jeder Gemeinde erstmalig 4 Herren ihre Feuerwehrausbildung vervollständigen können.“ [13]

Den Schulbetrieb eröffnete Landesbranddirektor Schumann. Der theoretische Unterricht und die Unterbringung erfolgten jedoch nicht in dem obengenannten Hotel und Gaststätte, sondern in einer Schule in der Friedrich-Ludwig-Jahn-Straße 15 (später als Hilfsschule bekannt d. V.). Die praktische Ausbildung war im Objekt der Berufsfeuerwehr in der Ewald-Haase-Straße unter der Leitung des Leiters der Cottbuser BF, Herrn Hardegen. Um die Verpflegung abzusichern, mussten Lebensmittelkarten oder Waren in Natur mitgebracht werden. [12]

In der Festschrift „120 Jahre Freiwillige Feuerwehr – 50 Jahre Berufsfeuerwehr der Stadt Senftenberg – 1878 - 1998“ wird auf Seite 35 berichtet: „Alle künftigen Angehörigen der Berufsfeuerwehr werden in der Zeit vom 1. bis 20. Dezember 1947 einen >Einstellungslehrgang/ Grundausbildungslehrgang< an der Landesfeuerweherschule in Cottbus absolvieren.“ Damit ist der Beweis zum geforderten Schulbeginn per Anfang Dezember 1947 gegeben – es dürfte somit der 1. Lehrgang in Cottbus gewesen sein! [14]

Im Bericht vom 12. Dezember 1948 über die Bezirkstagung der Feuerwehren im südlichen Teil des (damaligen d. V.) Kreises Luckau lesen wir auch über einen Schulbesuch mit theoretischen und praktischem Teil des Kameraden Joachim Wesnigk in Cottbus. Bei der Jahreshauptversammlung der FF Finsterwalde am 12. Januar 1949 übergibt dann Brandmeister Walter Müller an die Kameraden Joachim Wesnigk und Richard Klaue die Zeugnisse zur abgelegten Prüfung anlässlich der Lehrgänge an der LFS Cottbus [15]

Neben dem Schulbetrieb in Cottbus wurden einzeln aus Kapazitätsgründen noch Lehrgänge in der damaligen Kommandostelle Guben der BF Cottbus abgehalten. Dazu im Nachgang zu einem Ausbildungslehrgang „Brandschutzgruppen“ vom 3. bis 15.09.1956 eine Einberufung und die Beurteilung für den Kameraden Erwin Romey, FF Kirchhain. [4]



Abb. 9 Einberufung für Lehrgangsbesuch 1956
Slg. H.-D. Unkenstein

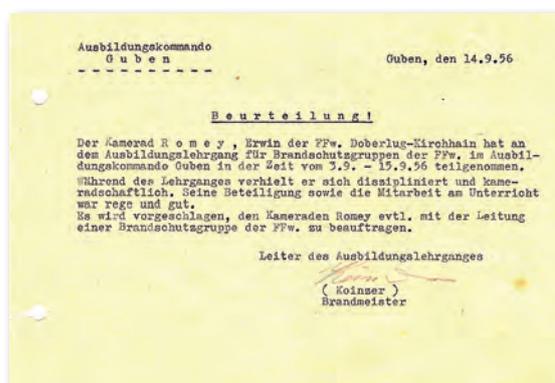


Abb. 10 Beurteilung für Lehrgangsbesuch 1956
Slg. H.-D. Unkenstein

6. Ausbildungskommando (ABK) Neudeck [4, 8]

Länderspezifische Festlegungen zur Ausbildung der Feuerwehren, vor allem ab Anfang der 50er Jahre, kennzeichnen die zunehmende Zentralisierung von Aus- und Fortbildungsmaßnahmen. So sollte die zunehmende Technisierung der Feuerwehr und der ansteigende Personalbedarf gemeistert werden. In der gesamten DDR wurde diese Entwicklungsrichtung eingeschlagen. Dieser Prozess wurde allerdings 1952 durch die Zerschlagung der Länder Mecklenburg, Sachsen-Anhalt, Brandenburg, Thüringen und Sachsen und deren Aufgliederung in 14 Bezirke und 217 Kreise gestoppt. Die Feuerausbildung in den Freiwilligen Feuerwehren wurde nun in Ausbildungskommandos (ABK) überführt.

Im Herbst 1956 erfolgt die Übereignung des durch die Bodenreform in Volkseigentum überführte Schloß Neudeck in die Verwaltung der Bezirksbehörde der Deutschen Volkspolizei in Cottbus. Damit wird im Schloß ein Ausbildungskommando für die Feuerwehren des Bezirkes eingerichtet. Das Objekt verfügt über geeignete Räumlichkeiten für Unterkünfte, Sozial und Sanitär, Küche mit Speiseraum, Unterricht und Seminar, Freizeitgestaltung einschl. Sport. Der Neubau von Garagen ermöglicht die

Unterstellung der Feuerwehrfahrzeuge und -geräte. Die Schulkapazität konnte bis zu 60 Kameraden aufnehmen.



Abb. 11 ABK (Schloß) Neudeck
Foto Sammlung H.-D. Unkenstein

Die schulmäßige Ausbildung begann dann im Januar 1957 und lief jeweils in zwei Lehrgängen nebeneinander, jedoch meist mit unterschiedlichen Ausbildungsrichtungen. Für die Mannschaften und Führungskräfte der Freiwilligen Feuerwehren die Grundlehrgänge für Dienstfänger, Lehrgänge für Gruppenführer sowie für Wehrleiter. Schulleiter wurde Wolfram Kamm, Ausbilder waren Herr Weser, Herr Numrich, Herr Mietke und Herr Deul, Daneben gab es ständig Lehrgänge für Spezialisten mit den Ausbildungszielen Atemschutzgeräteträger; -gerätewarte; Nachrichtengerätewarte (Feldtelefon); Einsatzmöglichkeiten und -varianten für Schlauchboote; Erwerb der Fahrerlaubnis (nur für Kräfte der Berufsfeuerwehren); Waldbrandschutz, -bekämpfung- und -taktik (z. T. durch Gastlektoren aus dem Bereich der Staatlichen Fortverwaltung) sowie Spezialschulungen für Angehörige der Brandschutzeinheiten, z. B. Führen von Verbänden. Weiterhin fanden Weiterbildungslehrgänge, Erfahrungsaustausche und Dienstberatungen mit der Dauer von 2 Tagen statt.



Abb. 14 Lehrgang für Wehrleiter
28.10. bis 09.11.1957
Sammlung H.-D. Unkenstein

Lehrgänge gab es auch für die Weiterbildung sowie Erfahrungsaustausche der hauptberuflichen Kräfte, wie Wehrleiter und Brandschutzbeauftragte aus den Bereichen der Volkseigenen Industrie und den Volkseigenen Landwirtschaftsbetrieben. 1972/73 endet die planmäßige Ausbildung für die hauptamtlichen Kräfte und für die Freiwilligen Feuerwehren des Bezirkes Cottbus im Neudecker ABK.



Abb. 15 Lehrgang hauptamtliche Wehrleiter
und Brandschutzbeauftragte aus
Volkseigenen Industriebetrieben
Foto Sammlung H.-D. Unkenstein

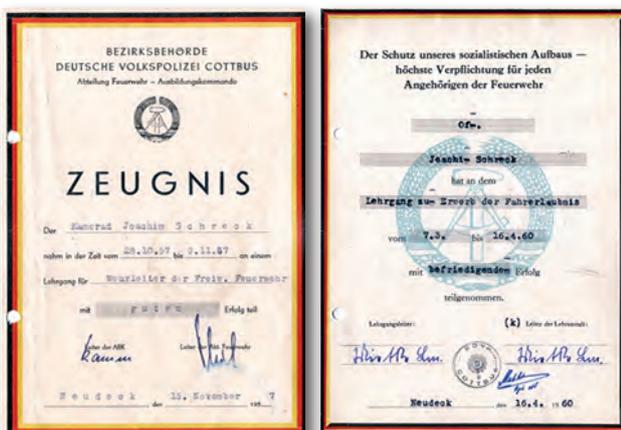


Abb. 12 & 13 Zeugnisse über Lehrgangsbesuche

Nach der Einstellung des Schulbetriebes werden nur noch Dienstberatungen und Kurzlehrgänge für die Brandschutzkräfte aus dem Bezirk Cottbus zur Anleitung, zu Erfahrungsaustauschen und Seminaren u. ä. vor der Einführung von neuen Gesetzmäßigkeiten (z. B. Brandschutzgesetz und Durchführungsbestimmungen, Dienstvorschriften usw.) mit einer Dauer bis zu 3 Tagen durchgeführt. Diese Maßnahmen gab es auch für die Mitarbeiter der Abteilungen Inneres aus den Städten und Landkreisen des gesamten Bezirkes Cottbus.

7. Ausbildungskommando (ABK) Kamenz [4, 7]

Es sollte der zunehmende Ausbildungsbedarf bei den Feuerwehren zentralisiert werden. Ab Mai 1973 wurde die Feuerwehrausbildung in den Freiwilligen Feuerwehren in größere Ausbildungskommandos überführt. Für je 2 Bezirke wurde ein ABK, insgesamt sieben in der DDR, errichtet. Fast immer wurden dazu die Einrichtungen in den Objekten der aufgelösten Berufsfeuerwehr-Kommandos genutzt. Das ABK im sächsischen Kamenz war nun für die Bezirke Dresden und Cottbus zuständig.



Abb. 16 ABK Kamenz Ansicht Straßenseite
Foto H.-D. Unkenstein



Abb. 17 ABK Kamenz Ansicht Hofseite
Foto H.-D. Unkenstein

Hier erfolgte ab Mai 1973 im Auftrag der Räte der Bezirke die zentrale Ausbildung der Kräfte der Freiwilligen Feuerwehren in Theorie und Praxis. Die Lehrgangsinhalte hatten die gleichen Themen, wie schon in Neudeck. So für Dienstangänger; Gruppenführer; auch für Wehrleiter, z. B. für Wehren mit Tragkraftspritzenanhänger und/oder 1 Fahrzeug; für Wehrleiter mit mehr als 1 Fahrzeug sowie für Wehrleiter und Stellvertreter der Kreisstädte und Stützpunktfeuerwehren und für Wirkungsbereichsleiter und deren Stellvertreter. Daneben wurden auch Spezialisten, wie Atemschutzgeräteträger; -gerätewarte; Sägenführer u. ä. und hauptamtliche Gerätewarte der Kreisstädte, ausgebildet. Spezielle Lehrgänge gab es für Angehörige der Brandschutzgruppen

im Vorbeugenden Brandschutz; für Stellvertreter „Kontrolle im Brandschutz“ der Wehrleiter und der Wirkungsbereiche und Speziallehrgänge für weibliche Angehörige der FF mit der vorgenannten Thematik im vorbeugendem Brandschutz



Abb. 18 Lehrgang für Leiter Wirkungsbereiche und Stützpunktfeuerwehren der Kreisstädte vom 09.04. bis 13.04.1984 in Kamenz (1. Reihe 4. v. l. Autor)

Der letzte Lehrgang an dieser Einrichtung lief vom 17.09. bis 21.09.1990 für Leiter der Wirkungsbereiche und Leiter der Stützpunktfeuerwehren in den Kreisstädten.

8. Ausbildungskommando (ABK) Magdeburg

Im Jahre 1975 wurden erste Brandschutzeinheiten (BSE) in der DDR aufgestellt. Sie stellten innerhalb der Feuerwehren der DDR ein Besonderheit dar. „Mit dem Erlaß durch den Minister des Innern und Chefs der Deutschen Volkspolizei werden „Grundsätze (...) für die Bildung, Aufgaben, Organisation, Ausrüstung und Ausbildung der Brandschutzeinheiten“ geschaffen“. [16] Im Erlaß werden somit auch Schulbesuche der Angehörigen der BSE geregelt. Die Führungskräfte der BSE (ab Zugführer aufwärts) wurden beim ABK in Magdeburg zentral für die alle DDR-Feuerwehren ausgebildet. Aus dem Bezirk Cottbus waren mehrfach Kameraden dort zur Ausbildung. So der damalige Kreisstadtwehrleiter Werner Lehmann aus Lübben und vom 29. August bis 9. September 1983 Gerhard Wesnigk, FF Finsterwalde und Erwin Romey, FF Kirchhain. [6]



Abb. 19
Lehrgangsbestätigung
für Zugführer
Brandschutzeinheiten
am ABK Magdeburg
für Erwin Romey
Slg. H.-D. Unkenstein

9. Landesfeuerweherschule Saarland [4, 7, 11]

Zu einem Seminar weilten Feuerwehrleute aus dem Land Brandenburg vom 05. bis 09.11.1990 als Gast im Saarland. Als Hilfe für die zukünftige Arbeit in Verwaltungsstellen der Landkreise und der Landesregierung in den Bereichen Brand- und Katastrophenschutz sowie in den Feuerwehren hatte das Innenministerium des Saarlandes eine Delegation von Feuerwehrführern aus dem Bundesland Brandenburg zu einem Brandschutzseminar an die Landesfeuerweherschule in Saarbrücken eingeladen. Aus jedem der ehemaligen drei Bezirke Cottbus, Frankfurt/Oder und Potsdam nahmen jeweils mehrere Feuerwehrangehörige aus den bisherigen Bezirksbehörden Feuerwehr, Berufsfeuerwehr, Werkfeuerwehr und Freiwillige Feuerwehr einer Kreisstadt teil. Aus dem Bezirk Cottbus: Wolfgang Schmiediche, Bezirksverwaltungsbehörde (BPB, Abt. F); Bernd Brodowski, Leiter BF Cottbus; Jürgen Helmdach, Leiter WF „Schwarze Pumpe“; Hans-Dieter Unkenstein, Wehrleiter FF der Kreisstadt Finsterwalde.

Schwerpunkte des Seminars waren: Allgemeine Verwaltung (Brandschutzrecht, Haushalt- und Finanzplanung); Personalplanung, Führung und Ausbildung; Organisation der Einsatzzentrale und des Feuerwehrtechnischen Zentrum; Organisation des Vorbeugenden Brandschutzes; Soziale Absicherung und Versicherung der BF, WF und FF (Personal, Technik, Gebäude); Besoldungsgruppen der einzelnen Bereiche; Organisation des Rettungsdienstes sowie die Ausbildung im Rettungsdienst; Aufbau und Struktur einer Werkfeuerwehr; Betrieblicher Brandschutz; Aufbau der Freiwilligen und Jugend Feuerwehr; Verwaltung innerhalb der Freiwilligen Feuerwehr. Weiter Besuche bei der Verwaltung des Landkreises Neunkirchen und weiterer Städte und Gemeinden; Besuche bei BF Saarbrücken, FF Neunkirchen und WF Ford Saarlouis.



Abb. 20 Teilnehmer am Seminar zu Besuch bei der WF FORD in Saarlouis.

Bezirk Cottbus: Siehe Text oben

Bezirk Frankfurt/Oder: Rainer Borchert, BPB Frankfurt; Herbert Thiel FF Eisenhüttenstadt

Fortsetzung zu Abb. 20

Bezirk Potsdam: Norbert Zoschke, BPB Potsdam; Hartmut Zimmermann, BF Königs Wusterhausen; Detlef Wolf, BF Brandenburg; Wolfgang Zöllner, WF Oranienburg; Werner Kobylinski, FF Falkensee
Foto Sammlung H.-D. Unkenstein

10. Schulen des Bundes [7, 9, 11]

In den Jahren ab 1991 gab es eine Reihe von Seminaren und Lehrgängen an der Schule des Bundes in Bad Neuenahr-Ahrweiler für Führungskräfte der Feuerwehren und des Zivilschutzes aus den neuen Bundesländern, um ein Grundlagewissen für die zukünftige Arbeit in der Verwaltung der Brandenburger Städte und Landkreise sowie der Landesregierung Brandenburg zu vermitteln. Diese Schule wechselte im Laufe der Jahre mehrfach die Bezeichnung, in Katastrophenschutzschule des Bundes (KSB) mit Informationsseminare „Zivilschutz“; „Führen im Katastrophenschutz“, Stufen A und B; „Richtlinie des Ministerium für Finanzen zur Haushaltsordnung“; in Akademie für Notfallplanung und Zivilschutz (AKNZ) „Haushalt-, Kassen- und Rechnungswesen des Bundes“; in Akademie für Zivil- und Katastrophenschutzmanagement „Führung und Leitung auf der Ebene der Katastrophenschutzbehörde unter landesrechtlichen Regelungen“, Stufen 1 und 2.

Vom 15. bis 19. Dezember 1997 besuchten in Ahrweiler alle Vorstandsmitglieder des LFV Brandenburg, die 14 Kreisbrandmeister der damaligen Kreise, die vier Leiter der Berufsfeuerwehren sowie das gesamte Personal der Landesfeuerweherschule ein Seminar „Führung und Leitung auf der Ebene der Katastrophenschutzbehörde“. Es war speziell auf Brandenburger Verhältnisse, wie Waldbrände und Hochwasser, zugeschnitten.

11. Landesfeuerweherschule Eisenhüttenstadt [4, 7, 9, 17, 18]

Im Land Brandenburg wurde nach der Wende im ehemaligen Objekt „Bezirksschule der Zivilverteidigung Frankfurt/Oder >Fritz Walter<“ per Erlaß des Ministerium des Innern vom 4. September 1991 mit der Errichtung der Landesfeuerweherschule in Eisenhüttenstadt (LFS) begonnen. Umfangreiche Umbau- und Renovierungsmaßnahmen liefen an, Baracken und alte Gebäude mußten jedoch erst für die heutigen Anforderungen hergerichtet werden, um eine moderne Landesfeuerweherschule zu schaffen.

Der 1. Lehrgang an der LFS begann daher am 17.08.1992 vorerst im angemieteten Waldsee-hotel „WIRCHENSEE“ im Schlaubetal.



Abb. 21 Waldseehotel „Wirchensee“
Foto H.-D. Unkenstein



Abb. 22 Landesfeuerwehrschule Eisenhüttenstadt
AK-Slg. H.D. Unkenstein

Nach den Bauarbeiten begann am 19. April 1993 der Ausbildungsbetrieb im Objekt Eisenhüttenstadt, Bahnhofstraße. Fertig sind ein gemeinsames Unterkunft- und Verwaltungsgebäude mit 88 Bettenplätzen, einschl. Küche, Speisesaal und Kantine, und ein Lehrgebäude mit fünf modernen Unterrichtsräumen, eine Atemschutz-Werkstatt. Die offizielle Einweihung der Landesfeuerwehrschule nimmt am 16. Juni 1993 Innenminister Alwin Ziel unter Teilnahme von vielen Gästen und Feuerwehrleuten vor. Am 3. Februar 1994 folgt die Einweihung der Lehrleitstelle. Die wassertechnische Übungsanlage ist am 10. Juni 1996 fertig.

Laut Organisationserlaß des Ministers des Innern wird per 1. September 1998 die neue Behörde „Landeschule und Technische Einrichtung für Brand- und Katastrophenschutz“ (LSTE) des Landes Brandenburg mit Dienstorten in Borkheide (Landprüfstelle für Feuerwehrtechnik), Eisenhüttenstadt (Landesfeuerwehrschule) und Beeskow (Katastrophenschutzlager) gebildet.

Zum 5jährigem Bestehen der Einrichtung wird am 26.09.1998 der „1. Tag der offenen Tür“ mit großer Beteiligung der Feuerwehren und vieler Interessierter durchgeführt. Nach umfangreichen Baumaßnahmen wird ein mobiles

Brandhaus in Betrieb genommen. Im Dezember 1999 geht ein neues EDV-Leitstellensystem in Betrieb.

Im Dezember 2000 können an der LFS nun 5-6 Lehrgangsarten parallel nebeneinander bearbeitet werden. Insgesamt sind jetzt 18 Lehrer und Ausbilder an der Schule beschäftigt.

Ab 22. September 2001 verfügt die Landeschule über einen universellen Übungsturm. Für ein neues Bettenhaus erfolgt am 17. Oktober 2002 der offizielle Spatenstich, ein Jahr später ist Richtfest und am 22. Juni 2004 wird die Schlüsselübergabe vollzogen. Die Kapazität steigt damit auf 110 Betten. Am 4. April 2007 wird im Beisein von Innenminister Rainer Speer der Grundstein für das Lehrgebäude 2 gelegt und schon am 12. Juni 2008 wird dieses Gebäude seiner Nutzung in Verbindung mit dem Übungsobjekt „Autobahn-Teilstück“ übergeben. Um einen durchgehenden, witterungsunabhängigen Ausbildungsdienst zu sichern, wird am 18. Februar 2008 mit dem Bau einer großen Übungshalle begonnen. Am 20. September 2009 kann die neue Übungshalle in Betrieb genommen werden. Im Folgejahr beginnt der Bau für ein Brandübungshaus. Bereits am 26. Juni 2012 wird dieses Gemeinschaftsprojekt Polen – Deutschland mit Fördermitteln der Europäischen Union in Dienst gestellt.

Die Lehrgangstätigkeit einschl. Lehrgangsarten, bereitgestellte bzw. zugeteilte Plätze und Teilnehmerzahl, wurde seit Beginn des offiziellen Schulbetriebes bis in die heutige Zeit ständig erhöht. [19]

Jahr	Durchgef. Lehrgänge	Lehrg.-arten	Bereitgest. Plätze	zugeteilte Plätze	Teilnehmer männl. / weibl.	
1993	80	18	1551	1539	1422	129
2000	138	59	2440	2440	2211	229
2005	203	73	4036	3882	3341	224
2008	238	74	5007	4548	3876	277
2012	213	70	4484	4124	3460	342

Abb. 23 Lehrgangsstistik LFV Brandenburg Auswahl über versch. Jahre

Als Extra werden in jedem Herbst für Führungskräfte des LFV Brandenburg, seit Beginn der Lehrtätigkeit (1992) bis in die heutige Zeit, spezielle Wochenend-Seminare angeboten. Die jeweiligen Themen werden im Vorfeld untereinander abgestimmt.

Quellen und Literaturverzeichnis:

- [1] Günter Naacke-Die Verbandstage des Brandenburgischen Provinzial-Feuerwehrverbandes 1877 - 1938; Feuerwehr Kurier Verlag GmbH, April 1994
- [2] Günther Naacke – Im Einsatz für Brandenburg; DURM VERLAG GMBH, September 2000
- [3] Verschiedene Ausgaben: Preußische Feuerwehr Zeitung; Feuerwehr-Verbands-Zeitung; Die Feuerlösch-Polizei
- [4] Eigene Recherchen des Autors
- [5] Fotosammlung des Autors
- [6] Personalakten der FF Finsterwalde und FF Kirchhain
- [7] Personalakte des Autors
- [8] Hans-Dieter Unkenstein - Heimatkalender Altkreis Herzberg 2004
- [9] Unterlagen des Landesfeuerwehrverbandes Brandenburg e. V.
- [10] Hans-Dieter Unkenstein - Struktur des Brandschutzes im Kreis Finsterwalde in der Deutschen Demokratischen Republik, Stand 1989/1990
- [11] Hans-Dieter Unkenstein - Struktur des Brandschutzes im Kreis Finsterwalde nach der politischen Wende, Stand 1992/1993
- [12] Gesprächsprotokoll mit Herrn Oskar Maletzky vom 3. August 2000
- [13] Schriftverkehr Landesbrandschutzamt Potsdam
- [14] Festschrift: „120 Jahre Freiwillige Feuerwehr – 50 Jahre Berufsfeuerwehr der Stadt Senftenberg – 1878 – 1998“
- [15] Chronik der FF Finsterwalde, Band 10 und 11
- [16] Heinz Gläser - Wasser marsch in der DDR 2006
- [17] versch. Informationsblätter der Landesfeuerweherschule Eisenhüttenstadt
- [18] Gesprächsprotokoll mit Frau Christina Steinborn und Herrn Andree Wochatz vom 5. März 2014
- [19] versch. Jahre Lehrgangsübersichten LFS Eisenhüttenstadt

Zusammenfassung

1. Feuerwehr-Ausbildung vor dem Schulaufbau

Bei den einzelnen Feuerwehrtagen des Preußischen-Provinzial-Feuerwehrverbandes stand immer wieder die Organisation der Ausbildung der Feuerwehrleute neben anderen Themen auf dem Tagungsprogramm.

Beim Feuerwehrtag 1892 in Schwedt/Oder kam es zum Beschluß einen Fachkurs zur Ausbildung der Feuerwehrführer einzurichten. 1893 konnte beim 15. Tag in Müncheberg Feuerlöschinspektor Krameyer vom ersten Kursus berichten, den 75 Feuerwehrmänner aus der Provinz Brandenburg besuchten. 1921 gab es die neue Übungsordnung zur einheitlichen Ausbildung. 1926 wurde die Errichtung einer Feuerweherschule durch den Verbandsvorsitzenden, Erich Tiedt, vorgeschlagen

2. Feuerweherschule in Bahrendorf eingeweiht.

Nach umfangreichen Um- und Neubauten konnte am 9. Juli 1927 in Beeskow-Bahrendorf die erste Deutsche Feuerweherschule in feierlicher Form im Beisein von zahlreichen Gästen eingeweiht werden. 1933 besuchten Lehrgänge der Stufe I = 640 und Stufe II = 624 Schüler für Maschinisten, Schlauch- und Gerätewarte. In den folgenden Jahren entwickelte sich der Schulbetrieb weiter. 1936 wurden 558 Kameraden als Amtsbrandmeister ausgebildet. Bei der Einweihung die Ausbildungsstätte (28. Juni 1936) erhielt sie den Namen „Feuerweherschule KUR-MARK“. Laut Bericht waren im Jahr 1936/37 = 182 Kameraden aus dem Landkreis Luckau Kursteilnehmer. Wegen der Unterbringung der III. Abteilung des Feuerschutzpolizei-Regiments 1 wurde der Schulbetrieb ab 1940 eingestellt.

3. Reichsfeuerweherschule Eberswalde

Über Lehrgangsbesuche von Feuerwehrführern der Städte Finsterwalde, Luckau, Kirchhain, Döberlug, Golßen und Sonnewalde aus dem Landkreis Luckau an der Reichsfeuerweherschule in Eberswalde ist bisher nichts bekannt.

4. Feuerweherschule bei der Freiwilligen Feuerwehr Cottbus

Der Unterricht wurde in der alten Feuerweherschule, Turnstraße (heute als Friedrich-Ludwig-Jahn-Straße 15 bekannt d. V.) durchgeführt Die praktische Ausbildung im Objekt der Freiwilligen Feuerwehr Cottbus, Ewald-Haase-Straße.

Verschiedene Finsterwalder Kameraden besuchten Lehrgänge (Maschinist Juni/Juli 1943 und März 1944 sowie Stufe I November 1943) in Cottbus.

5. Feuerweherschule bei der Berufsfeuerwehr in Cottbus nach 1945

Nach 1945 erforderte der zunehmende Ausbildungsbedarf der Feuerwehren eine Intensivierung und Vereinheitlichung der Schulungen

Am 1. Dezember 1947 beginnt der Unterricht der Landesfeuerweherschule in Cottbus.

Der Unterricht wird in der Hauptfeuerwehrwache der BF Cottbus durchgeführt. Die Unterbringung erfolgt in einer Schule in der Friedrich-Ludwig-Jahn-Straße 15.

„Alle künftigen Angehörigen der Berufsfeuerwehr werden in der Zeit vom 1. bis 20. Dezember 1947 einen >Einstellungslehrgang/Grundausbildungslehrgang< an der Landesfeuerweherschule in Cottbus absolvieren.“ Damit ist der Beweis zum Schulbeginn per Anfang Dezember 1947 gegeben.

Neben dem Schulbetrieb in Cottbus wurden vereinzelt aus Kapazitätsgründen noch Lehrgänge an der damaligen Kommandostelle Guben der BF Cottbus abgehalten.

6. Ausbildungskommando (ABK) Neudeck

Die Feuerausbildung in den Freiwilligen Feuerwehren wurde in Ausbildungskommandos (ABK) überführt. Im Schloß Neudeck werden nun die Feuerwehren des Bezirkes ab Januar 1957 mit unterschiedlichen Ausbildungsrichtungen ausgebildet. Weiterhin laufen Weiterbildungslehrgänge, Erfahrungsaustausche und Dienstberatungen für Freiwillige und Berufsfeuerwehren sowie für hauptberufliche Kräfte aus Industrie und Landwirtschaftsbetrieben. 1972/73 endet die planmäßige Ausbildung.

7. Ausbildungskommando (ABK) Kamenz

Ab Mai 1973 bis September 1990 wurde für je 2 Bezirke ABK, insgesamt sieben in der DDR, errichtet. Fast immer wurden dazu Objekten aufgelöster Berufsfeuerwehr-Kommandos genutzt. Das ABK im sächsischen Kamenz war nun

für die Bezirke Dresden und Cottbus zuständig und bildete den Standort zur zentralen Ausbildung der Kräfte der Freiwilligen Feuerwehren. Die Lehrgangsinhalte umfassten alle Themen in Theorie und Praxis, so für Dienstanfänger; Gruppenführer, Wehrleiter, Wirkungsbereiche und Spezialisten.

8. Ausbildungskommando (ABK) Magdeburg

Für die 1975 neu aufgestellten Brandschutzeinheiten (BSE) in der DDR wurde per Erlaß beim ABK Magdeburg die zentrale Ausbildung für Führungskräfte aller DDR-Feuerwehren durchgeführt.

9. Landesfeuerweherschule Saarland

Zu einem Seminar im Brand- und Katastrophenschutz weilten 12 Feuerwehrleute aus dem Land Brandenburg vom 05.11. bis 09.11.1990 als Gast im Saarland, um für die zukünftige Arbeit in den Verwaltungen der Landkreise, der Landesregierung und in den Feuerwehren Erfahrungen zu sammeln. Schwerpunkte des Seminars waren: Allgemeine Verwaltung (Brandschutzrecht, Haushalt- und Finanzplanung); Personalplanung, Führung und Ausbildung; Organisation der Einsatzzentrale und des Feuerwehrtechnischen Zentrum; Organisation des Vorbeugenden Brandschutzes; Soziale Absicherung und Versicherung der BF, WF und FF (Personal, Technik, Gebäude); Besoldungsgruppen der einzelnen Bereiche; Organisation des Rettungsdienstes sowie die Ausbildung im Rettungsdienst; Aufbau und Struktur einer Werkfeuerwehr; Betrieblicher Brandschutz; Aufbau der Freiwilligen und Jugend Feuerwehr; Verwaltung innerhalb der Freiwilligen Feuerwehr.

10. Schulen des Bundes

Ab 1991 gab es eine Reihe von Seminaren und Lehrgängen an der Schule des Bundes in Bad Neuenahr-Ahrweiler für Führungskräfte der Feuerwehren und des Zivilschutzes aus den neuen Bundesländern, um ein Grundlagewissen für die zukünftige Arbeit in der Verwaltung der Brandenburger Städte und Landkreise sowie der Landesregierung Brandenburg zu vermitteln. Im Dezember 1997 besuchten Vorstandsmitglieder des LFV Brandenburg, 14 Kreisbrandmeister der damaligen Kreise, 4 Leiter der Berufsfeuerwehren einschließlich Personal der Landesfeuerweherschule ein Seminar „Führung und Leitung auf der Ebene der Katastrophenschutzbehörde“, speziell auf Brandenburger Verhältnisse zugeschnitten.

11. Landesfeuerweherschule Eisenhüttenstadt

Im Land Brandenburg wurde nach der Wende im ehemaligen Objekt „Bezirksschule der Zivilverteidigung Frankfurt/Oder >Fritz Walter<“ per Erlaß vom 4. September 1991 mit der Errich-

tung der Landesfeuerweherschule in Eisenhüttenstadt (LFS) begonnen. Der 1. Lehrgang begann am 17.08.1992 vorerst im angemieteten Waldseehotel „WIRCHENSEE“. Am 19. April 1993, offizielle Einweihung am 16. Juni 1993 mit Innenminister und vielen Gästen und Feuerwehrleuten, begann der Ausbildungsbetrieb im Objekt Eisenhüttenstadt.

Per 1. September 1998 heißt die neue Behörde „Landeschule und Technische Einrichtung für Brand- und Katastrophenschutz“ (LSTE) des Landes Brandenburg. Im Dezember 2000 können an der LFS nun 5-6 Lehrgangsarten werden parallel nebeneinander bearbeitet werden. Insgesamt sind jetzt 18 Lehrer und Ausbilder an der Schule beschäftigt. Ab 2004 steigt die Kapazität auf 110 Plätze.

Am 12. Juni 2008 wird das Lehrgebäude 2 seiner Nutzung übergeben. Zum durchgehenden Ausbildungsdienst wird im September 2009 eine neue Übungshalle in Betrieb genommen. 2012 folgt ein Brandübungshaus als Gemeinschaftsprojekt Polen – Deutschland mit EU-Fördermitteln.

Firefighting schools for Südbrandenburger militiamen Summary

1. first fire brigade training before school structure

The individual fire department days of the Prussian-Provincial Fire Brigade Association repeatedly focused on the organization of the training of firemen, among other topics on the conference program.

When Firefighters 1892 in Schwedt / Oder, there was set up a specialized course for the training of the fire brigade leader on the decision. 1893 was able to report from the first course at the 15th day in Muencheberg fire inspector Krameyer, the 75 firefighters from the province of Brandenburg visited. In 1921 there was the new exercise order for the uniform training. 1926 was the establishment of a fire school by the association chairman, Erich Tiedt, proposed.

2. fire school in Bahrensdorf inaugurated.

After extensive renovations and new buildings, the first German fire school was inaugurated solemnly in the presence of numerous guests on July 9, 1927 in Beeskow-Bahrensdorf. 1933 attended courses of stage I and stage II = 640 and 624 students for machinists, hose and equipment waiting part. In the following years, the school system to develop. Alone 1936 558 comrades were trained as an official fire chief. On June 28, 1936 the training center was at the inauguration ceremony the name of fire school Kurmark. According to the report of the district recruiting officer

fire chief. On June 28, 1936 the training center was at the inauguration ceremony the name of fire school Kurmark. According to the report of the district recruiting officer Luckau were in the administrative year 1936/37 = 182 comrades from the district course attendees. Because of the placement of the III. Department of Fire Protection Police Regiment 1 of the school system from 1940 was set there.

3. Empire Fire Academy Eberswalde

Up to now about course visits of fire leaders of the cities of Finsterwalde, Luckau, grove Kirch, Doberlug, Golßen and solar wood of the administrative district Luckau at the imperial fire brigade school in boar's wood nothing is known.

4. Fire school with voluntary fire brigade(department) Cottbus

The lessons became in the old fire school, Turnstrasse (today as a Friedrich-Ludwig-Jahn-Strasse 15 famously d. V.) carried out The practical education(construction) in the object of the voluntary fire brigade(department) Cottbus, Ewald Haase street. Different Finsterwalder companions(comrades) to visited courses (machinist June / July, 1943 and March, 1944 as well as step I of November, 1943) in Cottbus.

5. Fire school with the fire service in Cottbus after 1945

After 1945 the increasing education need of the fire brigades(departments) required an intensification and standardization of the trainings(schoolings).

On the 1st of December, 1947 the lessons of the land fire brigade school begin in Cottbus.

The lessons are carried out in the main fire brigade guard Cottbus BF. The accommodation occurs(takes place) in a school in the Friedrich-Ludwig-Jahn-Strasse 15. „All future members of the fire service will finish in the time from the 1st to the 20th of December, 1947> setting course / basic training course <at the land fire brigade school in Cottbus.“ With it(Thus) the evidence is provided to the beginning of term(the school day) on beginning of December, 1947.

Beside the school company in Cottbus still courses were held(prevented) now and then for capacity reasons in the command post at that time Guben Cottbus BF.

6. Education command (ABBR.) Neudeck

The fire education in the voluntary fire brigades(departments) was transferred(taken) in education command (ABBR.). Now the fire brigades(departments) of the district are trained in the castle(lock) Neudeck from January, 1957 with different education directions. Furthermore continuing education courses, to exchange of views and official consultations run(walk) for

volunteers and fire services as well as for full time(whole-time) forces from industry and land business concerns. In 1972/73 there ends the level-according education(construction).

7. Education command (ABBR.) Kamenz

From from May, 1973 to September, 1990 ABBR., a total of seven was established for 2 districts in the GDR. Almost always were used for it to objects of distraught fire service commands. Now the ABBR. in the Saxon Kamenz was responsible for the districts Dresden and Cottbus and formed(established) the location to the central education(construction) of the forces of the voluntary fire brigades(departments). The course contents enclosed all subjects in theory and practise, thus for official beginners; group leader, military leader, effect areas and specialists(experts)..

8. Education command (ABBR.) Magdeburg

For the fire prevention units put up anew in 1975 (BSE) in the GDR Magdeburg the central education(construction) was carried out by decree with the ABBR. for executives of all GDR fire brigades.

9. Land fire brigade school of Saarland

To a seminar in the fire prevention and emergency services 12 firefighters from stayed from the 05.11 to 11/9/1990 as a guest in Saarland to collect experiences for the future work in the management of the administrative districts, the land government and in the fire brigades(departments). Main focuses of the seminar were: General management (fire prevention right, budgetary planning and budgetary planning); personnel planning, guidance(leadership) and education(construction); organisation of the application headquarters and the fire-technical centre; organisation of the preventive fire prevention; social security(hedging) and assurance(insurance) of the BF, WF and AND THE FOLLOWING (staff, technology(technics), building(construction)); salary brackets of the single areas; organisation of the rescue service as well as the education(construction) in the rescue service; construction and structure of a work fire brigade; operational fire prevention; construction of the volunteers and youth(young people) fire brigade(department); management within the voluntary fire brigade(department).

10. Schools of the alliance(bundle)

From 1991 there was a row(line) of seminars and courses at the school of the alliance(bundle) in Bad Neuenahr-Ahrweiler for executives of the fire brigades(departments) and the civil defence from the new federal states to provide a basis knowledge for the future work in the management of the Brandenburg towns and

administrative districts as well as the government for Brandenburg.

In December, 1997 to visited board members of Brandenburg LFV, 14 fire chiefs of a circle of the circles at that time, 4 leaders of the fire services including staff of the land fire brigade school a seminar „guidance(leadership) and management(line) at the level(plain) of the emergency services authority“, especially on Brandenburg relations fitted.

11. Land fire brigade school of Eisenhüttenstadt

In the State of Brandenburg district school of the civil defence Frankfurt / Or> Fritz Walter <“ was begun after the turn in the former object „by decree from the 4th of September, 1991 with the establishment of the land fire brigade school in Eisenhüttenstadt (LFS). The 1st course began in the 8/17/1992 for the time being at the rented forest lake hotel “WIRCHENSEE”. On the 19th of April, 1993, the education company began official(formal) inauguration on the 16th of June, 1993 with Minister of the Interior and many guests(company) and firefighters, in the object Eisenhüttenstadt

By 1st of September, 1998 the new authority \is called “land school and technical equipment(institution) for fire prevention and emergency services \” (LSTE) of the country Brandenburg.

Now in December, 2000 5-6 course kinds can become in the LFS are worked on in parallel side by side. Now all together 18 teachers and instructors are occupied at the school. From 2004 rises the capacity(authority) on 110 places. On the 12th of June, 2008 the system of theories 2 his(its) uses will hand over. To the continuous education service a new practise hall is put into operation in September, 2009. In 2012 a fire exercise house follows(results) as a communal project Poland – Germany with EU appropriations.

Feuerwehrscharung in der ehemaligen preußischen Provinz Schlesien

Dietmar HOFFMANN

Nie vergessene Heimat

Im Kieler Ferdinand Hirt Verlag erschien 1951 ein Foliant mit dem Titel „Nie vergessene Heimat“. Sechs Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg wurde diese damalige Publikation mit Kurzgeschichten und Darstellungen aus den Landen um Saale, Elbe, Neisse, Oder, Weichsel und Memel, bei den von dort vertriebenen Menschen zu einem Bestseller. Meine Großmutter ließ bei jedwedem Besuch bei ihr nicht eine Gelegenheit aus, um der immer größer werdenden Enkelchar Geschichte aus ihrer schlesischen Heimat mithilfe von diesem Schriftgut zu erzählen. Sicherlich sah unsere Großmama auf diesem Wege eine Möglichkeit, durch ihre Enkelkinder die verloren gegangene Heimat für sich und nicht zuletzt für uns bewahren zu können.

Heutzutage stehen die Regale diesbezüglicher Handlungen mit Buchtiteln wie „Unvergessene Heimat“, „Schönes Schlesien“, „Faszinierendes Schlesien“ oder „Schlesien Gestern und Heute“, berstend voll. Aber nicht eine einzige Publikation aus den darin beschriebenen Landschaften ist auf dem heutigen Buchmarkt aufzufinden, in der auch immer das damalige Feuerwehrwesen berücksichtigt wird. Nur in einigen Lebenserinnerungen längst verstorbener ehemaliger Bewohner, aus durchgängig allen verloren gegangenen deutschen Ostgebieten, sind einige Anekdoten über die dortigen Feuerwehren bruchstückhaft erhalten geblieben. Dieses Wissen den nachfolgenden Generationen zu erhalten, ist der wesentlichste Sinn dieser Veröffentlichung. Sollen nicht zuletzt späteren Geschichtsinteressierten aus diesen Zeilen ein Vorteil zukommen, um eines Tages eine lückenlose geschichtliche Aufzeichnung über das schlesische Feuerwehrwesen erstellen zu können.

Die Gedanken werden zu Worten

Alles begann am 19. Juli 1863 in Breslau, nachdem pünktlich um 11:30 Uhr im großen Saal des Gartenlokals Schießwerder(1) die Gründungsverammlung des „Ersten Schlesischen Feuerwehr- und Rettungsvereins“ eröffnet wurde. Bereits kurz nach den obligatorischen Begrüßungsreden ging man zielbewusst zu den als dringend angesehenen Diskussionspunkten über.

Das waren:

1. Nach allgemeinen Bemerkungen das Feuerlöschwesen betreffend, ging man auf die im Dienst zu verwendenden Leitern über.
(Referent: Brandmeister Kunze)

2. Gespräche über die Verwendung und den Nutzen verschiedener Schlaucharten und deren Lebensdauer. Dann diskutierte man über einen Antrag der FF Liegnitz, nach dem für die Kuppelungen von Pumpen und Schläuchen das Normalgewinde einzuführen sei.
(Referent: Stadtrat Weißenbach aus Liegnitz)

Sogleich gelangten die beobachtenden Delegierten aus

• Bernstadt, • Beuthen, • Bunzlau, • Dyhernfurth,
• Frankenstein,
• Glaz, • Gleiwitz, • Groß-Glogau, • Görlitz, • Goldberg, • Gottesberg, • Guhrau,
• Jauer,
• Krappitz, • Kreuzburg,
• Landeck, • Lauban, • Leobschütz, • Liegnitz,
• Lüben,
• Militsch, • Mittelwalde,
• Namslau, • Neumark, • Nimptsch, • Ober-Glogau, • Ohlau,
• Waldenburg, • Wohlau und • Wünschelburg

zu der offenkundigen Einsicht, dass fehlende Kenntnisse im Gebrauch der eingesetzten Löscheräte zu Fehlleistungen bei den Löschmannschaften führen könnten. Die Gründungsverammlung legte aus dieser Erkenntnis Grundzüge dafür fest, wie bei Schadenfeuer logischerweise vorzugehen sei:

1.) Beseitigung des regellosen Treibens auf der Brandstelle und Fernhaltung aller nicht zu Dienstleistungen Willigen.

2.) Überweisung der Feuerlösch- und Rettungsaktionen an eingeübte Mannschaften.

3.) Übertragung des Kommandos auf der Brandstelle an einen hierzu befähigten, das Vertrauen seiner Mitbürger besitzenden Mann, um Schwankungen und Verzögerungen bei den Operationen zu vermeiden.

4.) Auswahl sachverständiger Personen, welche

dem Kommandeur beratend zur Seite stehen, ohne selbst Befehle zu erteilen.

5.) Disziplin in dem für das Lösch- und Rettungswesen ausgebildeten Corps. Hiernach hat die Organisation der Feuerwehr viel Ähnlichkeit mit der Einrichtung des Kriegsheeres(2).

Mit dieser schriftlichen Ausdrucksweise legten folgende, derzeit namentlich bekannten Teilnehmer, die Grundlage für eine einheitliche Ausbildung in den schlesischen Feuerwehren:

Stadtrat Rudolf Becker aus Breslau, Stadtrat Weißenbach und Kaufmann Matthäus aus Liegnitz. Die Delegierten Geiser, Dobers II, Weinknecht und Bauer, Brandmeister Hermann Kunze aus Patschau, Baurat Schmidt aus Glogau, Oberfeuerwehrmann Schlosser, Konrektor Schulz aus Glogau, die Herren Pollak, Gleiwitz und Nadel aus Frankenstein, Ratssekretär Westram, die Bürgermeister Schindler aus Bunzlau und Bräuer aus Ohlau, Kaufmann Morgenstern aus Posen, Professor Dr. Schwarz, Turnlehrer Henning und Hauptlehrer Dobers, Brandmeister Tholuk.



Abb. 1 Feuerwache Breslau, Danziger Straße

Die Worte werden zu Inhalten

Bereits während der ersten Erläuterung fanden unter den entsandten Gründungsteilnehmern sehr lebhafte Diskussionen über das Pro und Kontra der eingesetzten Rettungs- und Löschgeräte statt. Brandmeister Kunze erläuterte deutlich, was die Feuerwehr Breslau bei einem Schadenfeuer unternimmt, und zwar:

„Die Avantgarde(3) sucht die weitere Ausdehnung des Feuers hinzuhalten, bis das Gros seine Streitkräfte gesammelt hat und den Vernichtungskampf aufnimmt und die Reserve tritt ein, wenn das Feuer entweder größere oder neue Kräfte erfordert.“

Jene präzisen Mannesworte bewog die absolute Mehrheit der von ihren Heimatfeuerwehren

ermächtigten Anwesenden, alles vollständig schriftlich niederzulegen, um in Verbindung mit den örtlichen Brandmeistern die Umsetzung vorzunehmen(4). Möglicherweise war dies der Auftakt einer Hilfe zur Selbsthilfe, welche lange Zeit so funktionierte.

Erst auf dem 15. Feuerwehrtag am 15. Juni 1890 stellte der Delegierte Haertel aus Liegnitz in Breslau den Antrag, eine Normal-Übungsordnung nach dem Vorbild der Provinz Sachsen einheitlich ebenfalls in ganz Schlesien einzuführen(5). Bei der Ausschusssitzung am 14. Februar 1892 in Breslau wurden Johannes Hellmann und Kreisbaumeister Färber mit der Ausarbeitung einer Normal-Übungs-Ordnung für die Provinz Schlesien beauftragt. Die vollendete Anleitung wurde im Jahre 1893 durch den damaligen schlesischen Provinzial-Feuerwehrverband als verbindliche Unterweisungsgrundlage für alle Feuerwehren in Schlesien eingeführt(6). Zusätzlich mussten Hellmann und Färber eine dringend benötigte Anweisung zur Bildung von Dorfffeuerwehren planen und realisieren(7).

Am 5. und 6. Juni 1899 begannen nachweislich erste Fachkurse für Kreistechniker in Neisse und Liegnitz. Ein weiterer Lehrgang wurde im Jahr 1900 in Neisse vom 12. bis zum 14. Mai abgehalten. Diese Kurse, zunächst an den Wochenenden gehalten, wurden von den Feuerwehrleuten gut angenommen. Deshalb sah sich die Provinzial-Feuersozietät veranlasst, jährlich eine Förderung von 500 Mark an den für die Durchführung verantwortlichen schlesischen Feuerwehrverband zu bezahlen(8).

Die Inhalte werden zum Mittelpunkt

In Niederschlesien

Der schlesische Provinzial-Feuerwehrverband befasste sich bereits vor dem I. Weltkrieg unter dem Vorsitz von Johannes Hellmann mit dem Erwerb eines entsprechenden Grundstückes, um darauf ein Feuerwehrerholungsheim und eine Feuerweherschule zu erstellen. In Steinkunzendorf im Eulengebirge erwog man deshalb, ein größeres Logierhaus aufzukaufen. Mit dem Beginn des I. Weltkrieges scheiterten diese Pläne und die folgenden chaotischen politischen Verhältnisse zerstörten alle bisherigen Bemühungen.

Erst 1928, nachdem der deutsche Feuerwehrtag in Breslau stattgefunden hatte, fassten die verantwortlichen schlesischen Feuerwehrfunktionäre wieder Selbstvertrauen, um ihren langersehnten Wunsch in die Tat umzusetzen. Die preußische Provinz Brandenburg ging bereits mit der Aufstellung einer Feuerweherschule in Bahrendorf bei Beeskow mit hilfreichem Beispiel voran.



Abb. 2 Feuerweherschule im Schloß Beeskow

Dem niederschlesischen Provinzial-Feuerwehrverband gelang es am 13. Januar 1930 in Weißstein(9) unter dem Vorsitz des Branddirektors Carl Voigt aus Schweidnitz, die oberen Räume eines Wohlfahrtsheimes für fünf Jahre – nur in den Wintermonaten – anzumieten.



Abb. 3 Ansicht Weißstein, im Hintergrund die „Winterschule“

Zu jenem Zweck musste der Schlesische Feuerwehrverband beim zuständigen Amtsgericht als eine juristische Person eingetragen sein(10). Dadurch war man erstmals in die Lage versetzt, mit dieser „Winterschule“ seinen Mitgliedern eine einheitliche Feuerwehrausbildung – allerdings nur acht Wochen im Jahr(11) – zu unterbreiten.



Abb. 4

Die damaligen angespannten wirtschaftlichen Verhältnisse zwangen die Verantwortlichen dazu, obgleich die Zahl der interessierten Kursteilnehmer beträchtlich hoch war. In über 40 Kursen schulte der engagierte Oberbrandmeister und hauptamtliche Geschäftsführer des Schlesischen Feuerwehrverbandes Leo Hämel annähernd 1.000 Feuerwehr-Kommandeure und legte mit diesen Fachkursen den Grundstock für die Heranbildung geeigneter Feuerwehrführer in Schlesien.



Abb. 5

Der spätere Hausinspektor, Verwalter W. Mayer aus Örtelsbruch bei Lehesta, welcher das Thüringer Feuerwehrrholungsheim mit der angeschlossenen Feuerweherschule Zschachenmühle bei Wurzbach im Sormitztal leitete, besuchte zuvor je einen Ausbildungskurs im schlesischen Weißstein und im brandenburgischen Bahrendorf, um sein neues Arbeitsgebiet bewältigen zu können.(12)

Im Jahr 1930 erschien in einem Artikel der Fachzeitschrift „Oberschlesischer Feuerwehrmann“, dass Brandmeister Jaschke aus Dittmannsdorf, Kreis Neustadt, Oberschlesien, an jener niederschlesischen Feuerweherschule in Weißstein einen achttägigen Lehrgang auf eigene Kosten besuchte. Nachdem die Kreisfeuerwehrverbände der Provinz Oberschlesien ihre Eigenständigkeit erklärt hatten, Oberschlesien war zu einer selbstständigen Provinz geworden, standen ihnen in dieser Bildungsstätte jährlich noch sechs Ausbildungsplätze zur Verfügung(13).

In § 10 des Gesetzes über das Feuerlöschwesen vom 15. Dezember 1933 verpflichtete sich der Staat, Feuerweherschulen einzurichten. Dennoch war die Errichtung und deren Unterhaltung eine Aufgabe der Länder und Provinzen.

Siehe § 17 der Dritten Durchführungsverordnung zum Gesetz über das Feuerlöschwesen vom 24. Oktober 1939 (RGBl. 1 S. 2096).

Von diesem Zeitpunkt an wurde dem schlesischen

Verband die Grundlage gegeben, den Traum eines eigenen Schulgebäudes wahrzumachen. Ab dem Frühjahr 1934 bereisten Vertreter des Feuerwehrverbandes verschiedene Städte und Kreise, um Angebote zu prüfen und Grundstücke zu besichtigen. In Waldenburg, einer damals 67.000 Einwohner zählenden Industriestadt(14), erwarb dort wegen seiner günstigen Lage und angesichts des erschwinglichen Preises der Provinzial-Feuerwehrverband ein 6.044 Quadratmeter großes Grundstück vom ortsansässigen Fabrikbesitzer Warmbt. Die Liegenschaft lag in der Nähe der Hauptfeuerwache an der Ecke Wilhelm- und Bahnhofstraße, dadurch konnte die städtische Feuerwehr mit ihren Großgeräten den schulischen Betrieb bei ihren praktischen Ausbildungen unterstützen.



Abb. 6

Ende November begann man mit dem Bauvorhaben an der Südostseite und dem Neubau einer Gaststube an der Südwestseite des Grundstückes. Das Nebengebäude bestand aus zwei Geschossen, in denen außer einer Werkstatt zusätzlich zwei Wohnungen für den Zeugwart und den Exerziermeister untergebracht waren. Der gesamte Baukomplex gliederte sich in drei Teilabschnitte, und zwar in eine Turnhalle, einen Steiger-Turm und in eine Fahrzeughalle mit Mannschaftschlafräumen nebst den nötigen Sozialräumen(15).

Bereits vor Weihnachten 1934 konnten diese Rohbauten mit einem Dach versehen werden. Der verbliebene parkartige Grund und Boden dieses weiträumigen Besitzes sollte später für etwaige Erweiterungsbauten genutzt werden.

Mit dem ersten Lehrgang „Führer neugegründeter Landwehren“(16) inszenierte der Niederschlesische Provinzial-Feuerwehrverband am 5. Mai 1935 mit großem formalmilitärischem Aufwand die Eröffnung „ihrer“ Feuerweherschule. Regierungsrat Thiel aus Breslau als Vertreter des Oberpräsidenten, schritt anschließend die zur Verherrlichung der nationalsozialistischen Weltanschauung angetretenen Kolonnen der 2.000 Feuerwehrmänner ab.

Diese Schulgebäude in Waldenburg waren die zweite Bildungsstätte für die schlesischen Feuerwehren. Zunächst wurde mit deren Leitung Direktor Scherbening vom Niederschlesischen Provinzial-Feuerwehrverband damit bevollmächtigt. Dessen Gattin erfreute nach einem bescheidenen Mittagessen die anwesenden Ehrengäste mit einigen individuell vorgetragenen Singweisen.

Um 14:30 Uhr zog ein Geschwader Militärflugzeuge über den sonnigen Himmel von Waldenburg, während auf dem Ring mehrere Feuerwerkskörper explodierten. Ohne Zeitverlust begann man damit, sämtliche Waldenburger Löschzüge zu alarmieren, um zusammen mit den Feuerwehren aus Weißstein, Bad Salzbrunn, Hermsdorf und Gottesberg einen Stoß gegen die angenommenen Schadenstellen zu führen. Diese großangelegte Luftschutzübung zeigte den Dabeistehenden den eigentlichen Sinn dieser Feuerweherschule für das, was auf diese Weise künftig ihnen und ihren Mitmenschen widerfahren sollte.

Der damalige Vorsitzende beider schlesischer Feuerwehrverbände(17) und eifriger Wegbereiter der herrschenden Partei(18), Landesfeuerwehrführer Ewald Sauerbier, sandte zur Eröffnung folgende Botschaft:

Kameraden der Freiwilligen Feuerwehren Niederschlesiens!

Der Unterstützung durch die Behörden, die Opferfreudigkeit der Kameraden und die verständnisvolle Mitarbeit der Sozietät ermöglichten in kurzer Zeit den Bau der Niederschlesischen Provinzialfeuerweherschule in Waldenburg. Diesen Geist der Zusammenarbeit, der disziplinierten Unterordnung aller Belange des Einzelnen in das Volksganze soll in der Schule walten für und für zum Wohle von Volk und Vaterland getreu unserem Wahlspruch:

„Einer für alle, alle für einen!“

Heil Hitler!
Sauerbier(19)

Laut ministeriellen Richtlinien sollten sämtliche Kurse mit nur zehn Teilnehmern belegt werden, dafür war ein Beitrag von drei Mark pro Tag, also 18 Mark pro Woche festgesetzt(20).

Siehe: Gemäß § 5 Abs. 2 des Gesetzes über das Feuerlöschwesen haben die Gemeinden durch Abs. 2 des RdErl. vom 10. Oktober 1939 den festgesetzten Umfang der Kosten zu tragen (RMBIIV. S. 2124).

Diejenigen Teilnehmer, welche zu einem Ausbildungslehrgang an die Feuerweherschulen

entsandt wurden, mussten sich vorher auf ihre Verwendungsfähigkeit ärztlich untersuchen lassen. Die gesetzliche Grundlage hierfür war der Runderlass des preußischen Ministeriums des Innern vom 2. Dezember 1935 (III D 6610).



Abb. 7 Niederschlesische Feuerwehrschule
Waldenburg

Lehrgänge im Jahr 1935 an der niederschlesischen Provinzial-Feuerwehrschule Waldenburg(21):

„Führer neugegründeter Landwehren“

- 12. Mai bis 18. Mai
- 19. Mai bis 25. Mai
- 26. Mai bis 1. Juni
- 09. Juni bis 15. Juni
- 16. Juni bis 22. Juni
- 23. Juni bis 29. Juni
- 30. Juni bis 06. Juli
- 15. September bis 21. September
- 22. September bis 24. September
- 23. September bis 05. Oktober
- 20. Oktober bis 26. Oktober
- 27. Oktober bis 02. November
- 03. November bis 09. November

„Maschinisten“

- 13. Oktober bis 19. Oktober

„Zeugwarte von Stadt und Land“

- 10. November bis 16. November
- 17. November bis 23. November
- 24. November bis 30. November

„Amtswehrführer“

- 24. November bis 30. November

„Unterführer ländlicher Feuerwehren“

- 01. Dezember bis 07. Dezember

„Vorgesetzte für Provinzial-Feuersozietät“

- 08. Dezember bis 22. Dezember

Im Jahr 1936 fertigte die Feuerwehrschule Waldenburg einen begleitenden Schulungsband zur Gerätedienstordnung mit 150 Ratschlägen in Bilderform an. Alle bisherigen Tätigkeiten an den

einzelnen Feuerwehrgeräten wurden so genau-estens erläutert(22).

Bis zum 5. Mai 1936, dem einjährigen Bestehen der Feuerwehrschule, konnten in Waldenburg 49 Kurse abgehalten werden, wovon 35 Vollzeitlehrgänge für Wehrführer vorbehalten waren. Von den insgesamt 1.531 Teilnehmer existierten rund 90 Prozent beruflich als Landwirte.

Berufsschichten nach dem damaligen Verteilungsplan:

668 Bauern, Landwirte, Gärtner, Förster und Forstarbeiter,
160 Arbeiter,
155 Schmiede, Schlosser und Dreher,
34 Installateure, Klempner und Monteure,
30 Lokführer, Maschinisten und Kraftfahrer,
18 Bäcker und Konditoren,
80 Tischler und Stellmacher,
35 Beamte und Angestellte,
18 Händler und Kaufleute,
37 Sattler und Schuhmacher,
8 Ingenieure und Techniker,
10 Fleischer,
120 Zimmerleute und Maurer,
20 Gastwirte,
10 Schornsteinfeger,
11 Maler und Anstreicher,
12 Glaser und Glasschleifer,
18 Bergleute,
85 Seiler, Müller, Töpfer, Friseure, Dachdecker und andere,
2 Lehrer.

Lehrgänge im Jahr 1936:(23)

„Amtswehrführer, Lösch- und Halbzugführer“

vom 05. Januar bis 11. Januar
vom 12. Januar bis 18. Januar
vom 19. Januar bis 25. Januar
vom 26. Januar bis 01. Februar
vom 02. Februar bis 08. Februar
vom 09. Februar bis 15. Februar
vom 16. Februar bis 22. Februar

„Lösch- und Halbzugführer“

vom 23. Februar bis 29. Februar
vom 01. März bis 07. März
vom 08. März bis 14. März
vom 15. März bis 21. März
vom 22. März bis 28. März
vom 29. März bis 4. April
vom 26. April bis 7. Mai
vom 02. Juni bis 13. Juni
vom 28. Juni bis 09. Juli
vom 13. September bis 24. September
vom 11. Oktober bis 22. Oktober
vom 25. Oktober bis 5. November
vom 08. November bis 18. November
vom 22. November bis 28. November (dies war

ein Wiederholungskurs für Amtswehrführer)
vom 29. November bis 10. Dezember

„Gasschutz“
vom 27. September bis 03. Oktober

„Sonderlehrgang des Kreisverbandes Rothenburg OS“
vom 19. April bis 25. April

„Amtswehrführer“
vom 10. Mai bis 21. Mai

„Maschinisten von Stadt und Land“
vom 24. Mai bis 30. Mai

„Vorgesetzte für die Niederschlesische Provinzial-Feuersozietät“
vom 14. Juni bis 27. Juni

„Führer von Werk-Feuerwehren“
vom 16. August bis 27. August

„Zeugwarte“
vom 30. August bis 5. September

„Maschinisten“
vom 06. September bis 12. September

„Sonderlehrgang Landkreis Schweidnitz“
vom 17. Dezember bis 20. Dezember

„Schadenverhütung der SA-Gruppe Schlesien“
vom 17. Dezember bis 20. Dezember

Lehrgänge im Jahr 1937:(24)

„Lösch- und Halblöschzugführer“
vom 03. Januar bis 14. Januar
vom 07. Februar bis 18. Februar
vom 21. Februar bis 4. März
vom 07. März bis 18. März
vom 11. April bis 22. April
vom 23. Mai bis 3. Juni
vom 06. Juni bis 16. Juni
vom 17. Oktober bis 28. Oktober
vom 31. Oktober bis 11. November
vom 14. November bis 25. November
vom 28. November bis 09. Dezember

„Sonderkurs Landkreis Liegnitz“
vom 17. Januar bis 23. Januar

„Sonderkurs Landkreis Glogau“
vom 24. Januar bis 4. Februar

„Sonderkurs Landkreis Schweidnitz (Gasschutz)“
vom 20. März bis 21. März

„Sonderkurs Rothenburg OS.“
vom 04. April bis 10. April

„Maschinisten“
vom 25. April bis 30. April

„Zeugwarte und Elektriker“
vom 09. Mai bis 15. Mai

„Zeugwarte und Maschinisten“
vom 05. September bis 11. September
vom 10. Oktober bis 16. Oktober

„Sonderkurs Gasschutz für die Sozietät“
vom 20. Juni bis 26. Juni

„Für Stadtfeuerwehren“
vom 08. August bis 19. August

„Für Werkfeuerwehren“
vom 22. August bis 02. September

„Kurse anderer Verbände und Halblöschzugführer“
vom 12. September bis 25. September
vom 26. September bis 09. Oktober

„Wiederholungskurse für Amtswehrführer“
vom 12. Dezember bis 18. Dezember

Sämtliche Lehrgangsnachweise über einen erfolgreichen Schulabschluss wurden ab dem Jahr 1938 nur noch zur Bescheinigung im Feuerwehrpass eingetragen(25).

Lehrgänge im Jahr 1938:(26)

„Lösch- und Halbzugführer“
vom 02. Januar bis 13. Januar
vom 16. Januar bis 27. Januar
vom 27. Februar bis 10. März
vom 13. März bis 24. März
vom 03. April bis 14. April
vom 02. Mai bis 12. Mai
vom 12. Juni bis 23. Juni
vom 25. September bis 06. Oktober
vom 23. Oktober bis 03. November
vom 13. November bis 24. November
vom 04. Dezember bis 15. Dezember

„Oberfeuerwehrmänner und Löschmeister“
vom 30. Januar bis 10. Februar

„Zeugwarte und Maschinisten“
vom 13. Februar bis 19. Februar
vom 27. März bis 2. April

„Anfängerlehrgang für Gas- und Luftschutz“
vom 20. Februar bis 26. Februar

„Wiederholungskurs für Lösch- und Halblöschzugführer“
vom 03. April bis 14. April

„Sonderkurs für Brandschauer“
vom 21. April bis 22. April

„Zeugwarte und Maschinisten“
vom 24. April bis 30. April
vom 25. September bis 01. Oktober
vom 09. Oktober bis 15. Oktober
vom 27. November bis 3. Dezember

„Wiederholungskurs für Amtswehrführer“
vom 15. Mai bis 21. Mai

„Sonderkurs für den Kreis Rothenburg“
vom 22. Mai bis 2. Juni

„Löschmeister und Oberfeuerwehrmänner von
städtischen Wehren“
vom 26. Juni bis 07. Juli

„Sonderkurs der Bezirksschornsteinfegermeister“
vom 18. August bis 19. September

„Gas- und Luftschutz für Werkfeuerwehren“
vom 19. September bis 24. September

„Sonderkurse der Schlesischen Provinz-Feuersozietät“
vom 03. November bis 04. November
vom 11. November bis 12. November

Bei einem Brand – der ausgebildete Maschinist war nicht vor Ort – konnte die dörfliche Feuerwehr ihre Motorspritze nicht in Gang setzen, dabei wurde sie unbrauchbar(27). Dementsprechend fand vom 27. November bis zum 3. Dezember ein weiterer Maschinisten-Lehrgang statt, um jeweils einen zweiten ausgebildeten Maschinisten vor Ort zu haben.

Lehrgänge im Jahr 1939:

„Für sämtliche Führer der Wehren im Ortspolizeibezirk (Amtswehrführer)
vom 08. Januar bis 13. Januar
vom 14. Januar bis 20. Januar
vom 22. Januar bis 27. Januar
vom 29. Januar bis 03. Februar
vom 05. Februar bis 10. Februar
vom 12. Februar bis 17. Februar
vom 19. Februar bis 24. Februar
vom 26. Februar bis 03. März
vom 05. März bis 10. März
vom 19. März bis 24. März
vom 25. März bis 31. März

„Für Führer aus dem benachbarten Sudetengau“
vom 12. März bis 17. März

„Gas- und Luftschutz“
vom 16. April bis 21. April

„Luftschutzorte 2. und 3. Ordnung“
vom 24. April bis 29. April

„Amtswehrführer“
vom 02. Mai bis 06. Mai
vom 21. Mai bis 26. Mai

„Maschinisten und Zeugwarte“
vom 07. Mai bis 13. Mai

„Vorgesetzte für Sonderlehrgang“
vom 14. Mai bis 19. Mai

„Führeranwärter“
vom 04. Juni bis 15. Juni

„Werkfeuerwehren“
vom 18. Juni bis 29. Juni

„Amtswehrführer und Führer städtischer Wehren“
vom 02. Juli bis 07. Juli

In Oberschlesien

Auf einem seit 1740 von Preußen angeeigneten geschichtlichen Grund und Boden, dem Gelände der ehemaligen friderizianischen Jerusalem Redoute(28) wurde am 16. September 1934, in der Stadt Neisse, Königstraße 24, eine Feuerweherschule für die Provinz Oberschlesien eingerichtet. Dieser Schule wurden die Feuerwehrangehörigen nachfolgender niederschlesischen Kreise laut „Führer-Befehl“ Nr. 9 im April 1935(29) zur Ausbildung zugeteilt:

- Stadtkreis Brieg
- Landkreis Brieg
- Kreis Namslau
- Kreis Groß-Wartenberg
- Kreis Oels
- Kreis Ohlau
- Kreis Strehlen
- Frankenstein/Münsterberg

Im Jahr 1936 kamen durch Anordnung des Provinzialfeuerwehrführers Sauerbier nachfolgende Kreise dazu:
Kreis Guhrau, Kreis Militsch-Trachenberg, Kreis Trebnitz und der Kreis Wohlau.

Jene Fachschule der Feuerwehr war damals die Erste in Deutschland, welche nach dem neuen Feuerlöschgesetz erschaffen wurde. Sie war weit hin für viele nachfolgende Feuerwehrbildungsstätten maßgebend, denn das Hauptaugenmerk des Schulleiters, Direktor und Stabsleiter Beck, richtete sich hauptsächlich auf zeitgemäße abwehrende Brandbekämpfungsmaßnahmen, den Gas- und Luftschutz und weiterhin auf einen zufriedenstellenden vorbeugenden Brandschutz. In diesem Zusammenhang darf erwähnt

werden, dass in Neisse auffallend viele ober-schlesische SA- und SS-Führer in Sonderkursen mit dem Gedanken der Brandbekämpfung vertraut gemacht wurden. Bis in das Jahr 1935 fanden an der Schule 37 Lehrgänge statt. So konnten 1.477 Feuerwehrkameraden in den unterschiedlichsten Fächern geschult werden.

Die erste Bilanz mit nachfolgenden Lehrgängen:

3 „Kreisfeuerwehrführer“ mit 120 Teilnehmern
4 „Führer der Amtswehren“ mit 128 Teilnehmern
19 „Führer der Ortswehren“ mit 742 Teilnehmern
2 „Exerziermeister“ mit 54 Teilnehmern
3 „Maschinisten“ mit 132 Teilnehmern
1 „Gas- und Luftschutzreferenten“ mit 59 Teilnehmern
1 „Hauptamtlicher Brandschauer“ mit 20 Teilnehmern
4 „Spezial-Lehrgang“ mit 222 Teilnehmern

Lehrgänge für das Jahr 1935:

„Exerziermeister“
vom 01. bis 06. Mai
vom 27. bis 31. Oktober

„Führer neugegründeter Lösch- und Halblöschzüge“
vom 08. bis 13. April
vom 29. April bis 04. Mai
vom 06. bis 11. Mai
vom 13. bis 18. Mai
vom 20. bis 25. Mai
vom 27. bis 31. Oktober

„Führer von Lösch- und Halblöschzügen“
vom 17. bis 22. Juni
vom 24. bis 29. Juni
vom 01. bis 06. Juli
vom 08. bis 13. Juli
vom 01. bis 07. September
vom 08. bis 14. September
vom 15. bis 21. September
vom 22. bis 28. September
vom 06. bis 12. Oktober
vom 24. bis 30. November
vom 08. bis 14. Dezember
vom 15. bis 21. Dezember

„Werkfeuerwehren“
vom 13. bis 19. Oktober

„Maschinisten“
vom 29. September bis 02. Oktober
vom 03. bis 05. Oktober

„Führer städtischer Feuerwehren“
vom 01. bis 07. Dezember

„Hauptamtliche Brandschauer“
vom 24. bis 30. November
vom 01. bis 07. Dezember

„Führer von Amtswehren“
vom 10. bis 16. November
vom 17. bis 23. November

„Kreisführer“
vom 03. bis 09. November

„Spezial-Lehrgang für Führer anderer Verbände“
vom 20. bis 26. Oktober

„Sachbearbeiter des Feuerlöschwesens bei den Stadtverwaltungen und Landkreisen“
vom 02. bis 03. Dezember
vom 08. bis 14. Dezember (30)

„Rauch- und Gasschutz“
vom 27. bis 29. Mai
vom 03. bis 05. Juni

Neben den hauptamtlich beschäftigten Lehrkräften unterstützte der Kolonnenarzt des Roten Kreuzes Doktor Frömsdorff, der Wehrführer von Cosel Kamerad Fizek und Rektor Talar aus Oepeln mit ihrem umfangreichen Fachwissen den schulischen Betrieb an der anerkannten Oberschlesischen Feuerweherschule in Neisse. Provinzialfeuerwehrführer Sauerbier versäumte es auf keinen Fall, bei vielen Abschlussprüfungen der einzelnen Kurse fürsorglich präsent zu sein. Im Jahr 1936 gab derselbe bekannt, dass bedingungslos alle Feuerwehrführer in Schlesien vom Brandmeister aufwärts am Lehrgang „Lösch- und Halblöschzugführer“ teilnehmen müssen. Bei Nichtbeachtung seines Befehls werde diesen Kommandanten das Recht zur Wehrführung bis zum 31. März 1936 entzogen(31). Daraufhin reagierte die Oberschlesische Feuerweherschule mit folgenden zusätzlichen Lehrgangsangeboten:

„Amtswehrführer, Lösch- und Halblöschzugführern“
vom 12. bis 18. Januar
vom 19. bis 25. Januar
vom 26. Januar bis 01. Februar
vom 02. bis 08. Februar
vom 09. bis 15. Februar
vom 16. bis 22. Februar
vom 23. bis 29. Februar
vom 01. bis 07. März
vom 08. bis 14. März
vom 15. bis 21. März
vom 22. bis 28. März

Desgleichen waren Maschinisten, die bisher an keinem Fachlehrgang teilgenommen hatten, verpflichtet, diesen an den jeweils für sie

zuständigen Feuerweherschulen nachzuholen, sonst wolle die Nieder- und Oberschlesische Feuersozietät ihre Zuschüsse für Motorspritzen nicht mehr bewilligen.

„Maschinisten“
vom 29. März bis 03. April
vom 06. Juli bis 11. Juli
vom 19. Oktober bis 24. Oktober
vom 09. November bis 14. November

Weiterhin beabsichtigte man, den bis dahin bei der Berufsfeuerwehr Breslau 14-tägig stattfindenden feuerwehrtechnischen Lehrgang für Bezirks-Schornsteinfegermeister an der Feuerweherschule in Neisse dreiwöchig stattfinden zu lassen. Oberbürgermeister Leuschner aus Oppeln – als Bezirksgruppenführer des Reichsluftschutzbundes – beabsichtigte, die Luftschutzleiter seines Bezirkes ebenfalls an der Feuerweherschule einzuberufen, um sie weiterzubilden.

Lehrgänge für das Jahr 1936:

„Amtswehrführer“
vom 20. April bis 30. April
vom 06. Mai bis 16. Mai
vom 18. Mai bis 28. Mai
vom 05. Oktober bis 15. Oktober

„Lösch- und Halbzugführer aus Städten“
vom 08. Juni bis 18. Juni

„Lösch- und Halbzugführer“
vom 22. Juni bis 02. Juli
vom 06. Juli bis 16. Juli
vom 14. September bis 24. September
vom 09. November bis 19. November
vom 23. November bis 03. Dezember
vom 07. Dezember bis 17. Dezember

„Gas- und Luftschutz-Referenten“
vom 24. August bis 29. August

„Führer von Werk-Feuerwehren“
vom 31. August bis 05. September

„Exerziermeister“
vom 07. September bis 12. September

„Kreisfeuerwehrführer“
vom 28. September bis 30. September

„Speziallehrgang“
vom 25. September bis 30. September

„Vorgesetzte für die Oberschlesische Feuersozietät“
vom 01. Oktober bis 03. Oktober

„Löschmeister“

vom 26. Oktober bis 5. November

„Zeugwarte“
vom 16. November bis 21. November

Eine Verteilung jener Lehrgangsplätze erfolgte unmittelbar über den zuständigen Kreisfeuerwehrführer, der dieselben durch einen Einberufungsschein fristgemäß zuteilte.

Als technisches Inventar schaffte sich die Feuerweherschule einstmals sechs Halblöschzüge und eine mechanische Zweiradleiter der Firma Julius Hauschild aus Patschau in Oberschlesien an.⁽³²⁾ Mit diesem feuerwehrtechnischen Gerät war das Lehrpersonal imstande, mit präsenten Kursnehmern bislang zwölfmal zu Schadenfeuern auszurücken, um durchgreifende Löschhilfe zu leisten.

Angesichts der immer größer werdenden technischen Aufgaben beabsichtigte Ende des Jahres 1935 die Schulleitung eine große Automobilspritze und zusätzlich einen automobilen Pionier- und Rettungswagen zu beschaffen.

Überdies mussten in weiteren 81 Lehrgängen den 3.257 Teilnehmern „Die Aufgabe der Feuerwehr im nationalsozialistischen Staat“ in Theorie und Praxis übermittelt werden. Daneben wurden 337 Maschinisten in der Bedienung der Motorspritzen ausgebildet. Lehrgänge für Gas- und Luftschutz-Referenten, für Exerziermeister, Gerätewarte, hauptamtliche Brandbeschauer und viele andere Spezial-Lehrgänge vervollständigten den angefüllten Lehrplan. Damit hatte die obereschlesische Feuerweherschule ihre Kapazitätsgrenze erreicht. Demzufolge plante man ab dem Jahr 1936 bauliche Vergrößerungen und Erweiterungen mit folgenden Räumlichkeiten:

- 3 Wohnungen für Lehrer und Angestellte
- 1 Fremdenzimmer
- 1 Gerätehalle mit vier Toren
- 1 Garage für die mechanische Leiter
- 4 Schlafräume mit jeweils 25 Betten
- 1 Raum für Bekleidungs- und Ausrüstungsgegenstände
- 1 Bade- und Duschanlage
- 1 Sanitätsraum

An einer der Fassaden wünschte sich die Schulleitung die Montage einer Hakenleiter-Übungswand. Der Ausbau des Dachbodens sollte nach den neuesten Richtlinien des Luftschutzes erfolgen. Am bestehenden Eingang zum Schulgelände sahen die mit der Bauleitung beauftragten Architekten eine ständig besetzte Wachstube vor. Durch den vorbereiteten Ankauf zweier Nachbargrundstücke sollte sich der bereits bestehende Exerzierplatz verdreifachen⁽³³⁾.



Abb. 8 Oberschlesische Feuerwehrscheule
Neisse

Lehrgänge für das Jahr 1937:

„Feuerwehrführer aus dem Kreis Grottau“
vom 10. Januar bis 16. Januar

„Lösch- und Halbzuglöschführer“
vom 17. Januar bis 28. Januar
vom 24. Oktober bis 04. November
vom 07. November bis 18. November

„Feuerwehrführer aus dem Kreis Ohlau“
vom 31. Januar bis 11. Februar

„Löschmeister und Oberfeuerwehrmänner“
vom 21. Februar bis 04. März
vom 07. März bis 18. März
vom 04. April bis 15. April
vom 18. April bis 29. April
vom 27. Juni bis 09. Juli
vom 05. Dezember bis 16. Dezember

„Gas- und Luftschutz“
vom 30. März bis 03. April
vom 11. Juli bis 17. Juli (Dieser Lehrgang musste
verlegt werden)(34)

„Werkfeuerwehren“
vom 02. Mai bis 13. Mai
vom 30. Mai bis 10. Juni
vom 10. Mai bis 15. Mai
vom 07. Juni bis 12. Juni

„Zeugwarte“
vom 13. Juni bis 19. Juni
vom 28. November bis 04. Dezember

„Maschinen“
vom 14. Februar bis 20. Februar
vom 20. Juni bis 26. Juni
vom 05. September bis 11. September
vom 21. November bis 27. November

„Sonderlehrgang“
vom 27. Juni bis 24. Juli

„Wiederholungslehrgang für Lös- und Halbzuglöschführer“
vom 11. Juli bis 17. Juli

„Bezirksschornsteinfegermeister“
vom 22. August bis 28. August

„Gas- und Luftschutz für Fortgeschrittene“
vom 29. August bis 04. September

„Amtswehrführer“
vom 12. September bis 23. September
vom 26. September bis 07. Oktober
vom 10. Oktober bis 21. Oktober

Im Juni 1937 fand an der Oberschlesischen Feuerwehrscheule ein „Sonntagsbesuch“ statt. Mit diesem Tag der offenen Tür wollte man den interessierten Feuerwehrangehörigen aus verschiedenen Kreisen Ober- und Niederschlesiens die Gelegenheit geben, sich über diese Institution umfangreich zu informieren(35).

Lehrgänge im Jahr 1938:

„Löschmeister und Oberfeuerwehrmänner“
vom 09. Januar bis 20. Januar
vom 23. Januar bis 03. Februar
vom 12. Juni bis 23. Juni
vom 26. Juni bis 07. Juli
vom 02. Oktober bis 13. Oktober
vom 16. Oktober bis 27. Oktober

„Lösch- und Halbzuglöschführer“
vom 06. Februar bis 17. Februar
vom 27. März bis 02. April
vom 03. April bis 14. April
vom 24. April bis 30. April
vom 21. August bis 01. September
vom 09. Oktober bis 15. Oktober
vom 30. Oktober bis 10. November
vom 13. November bis 24. November

„Maschinen“
vom 20. Februar bis 26. Februar
vom 15. Mai bis 21. Mai
vom 25. September bis 01. Oktober
vom 27. November bis 03. Dezember

„Amtswehrführer“
vom 27. Februar bis 10. März
vom 13. März bis 24. März

„Speziallehrgang für Brandermittler“
vom 27. März bis 02. April
vom 24. April bis 30. April
vom 22. Mai bis 28. Mai

„Gas- und Luftschutzlehrgang“
vom 18. April bis 23. April

„Werkfeuerwehren“
vom 01. Mai bis 07. Mai
vom 29. Mai bis 04. Juni
vom 03. Oktober bis 05. Oktober
vom 06. Oktober bis 08. Oktober
vom 09. Oktober bis 15. Oktober

„Zeug- und Gerätewarte“
vom 08. Mai bis 14. Mai

„Lösch- und Oberfeuerwehrmänner städtischer
Feuerwehren“
vom 22. Mai bis 28. Mai

„Bezirksschornsteinfegermeister“
vom 04. September bis 10. September
vom 11. September bis 17. September
vom 18. September bis 24. September

„Amtswehrführer“
vom 04. Dezember bis 15. Dezember

„Sanitäts-Sonderlehrgang“
vom 03. Oktober bis 08. Oktober

„Sonderkurs der schlesischen Provinz-Feuersozie-
tät“
vom 25. November bis 26. November

Vom 4. bis zum 5. Januar musste an der Feuer-
weherschule Neisse auf Befehl des Provinzialfeuer-
wehrführers Sauerbier ein Sonderlehrgang(36)
für ausnahmslos alle Kreisfeuerwehrführer über
die Ausbildungsvorschrift der Abschnitte B „Die
Gruppe“ und E „Führungszeichen für den Feuer-
wehrdienst“ durchgeführt werden. Zur effek-
tiveren Aufmachung dieser Schulung wurden
jeweils zwei Führer aus allen Kreisen des sude-
tendeutschen Gebietes dazu abgeordnet.

Lehrgänge in Jahr 1939:

„Für sämtliche Führer der Wehren im Ortspoli-
zeibezirk (Amtswehrführer)
vom 08. Januar bis 13. Januar
vom 15. Januar bis 20. Januar
vom 22. Januar bis 27. Januar
vom 29. Januar bis 03. Februar
vom 05. Februar bis 10. Februar
vom 19. Februar bis 24. Februar
vom 26. Februar bis 03. März
vom 19. März bis 24. März
vom 26. März bis 31. März
vom 02. Mai bis 06. Mai
vom 14. Mai bis 19. Mai
vom 21. Mai bis 26. Mai
vom 04. Juni bis 09. Juni
vom 11. Juni bis 16. Juni
vom 18. Juni bis 23. Juni
vom 25. Juni bis 30. Juni

„Maschinisten“
vom 12. Februar bis 18. Februar
vom 05. Mai bis 13. Mai

„Für Feuerwehrführer aus dem benachbarten
Sudetengau“
vom 05. März bis 10. März

„Für Werkluftschutzleiter“ (der Bereichs-Ver-
trauensstelle Oberschlesien)
vom 12. März bis 18. März

„Feuerwehrführer mit besonderen Aufgaben“
vom 16. April bis 19. April
vom 20. April bis 22. April

„Sämtliche Feuerwehrführer des Hultschiner
Ländchens“
vom 23. April bis 29. April

Der Mittelpunkt beginnt sich aufzulösen

Seitdem die Reichsregierung auf behördlichem
Verordnungswege mit der Vereinheitlichung der
deutschen Feuerwehren eine einheitliche Be-
fehlskette installiert hatte, verlangte der Reichs-
und Preußische Minister des Innern, Dr. Frick,
und der Chef der Deutschen Polizei, Reichsführer
SS Himmler, vom Deutschen Feuerwehrverband,
dass dieser sich „freiwillig“ auflösen sollte. Infol-
gedessen ging in München am 1. August 1936
anlässlich des 17. bayerischen Feuerwehrtages
der Deutsche Feuerwehrverband in die Liquidation.

In der dritten Durchführungsverordnung über
das Feuerlöschwesen (Organisation der Freiwil-
ligen Feuerwehr) vom 24. Oktober 1939 wurde
reichseinheitlich bestimmt, dass mit Wirkung
vom 27. November 1939 jeder von den Freiwilligen
Feuerwehren gebildete unabhängige Verein
und Verband aufzulösen ist.

Alle bisher bestehenden Provinzial- und Feuer-
wehrlandesverbände – als eingetragene Kör-
perschaften des öffentlichen Rechts – wurden
somit ausnahmslos in den Verzeichnissen der
zuständigen Amtsgerichte gestrichen. Mit dieser
planmäßigen Auflösung nachgeordneter Feuer-
wehrverbände wurden die Positionen der bis-
herigen Bezirkswehrführer aufgehoben. In den
Stadt- und Landkreisen mussten die jeweiligen
Kreisfeuerwehrführer als nunmehr alleinige Auf-
sichtsbeauftragte alle vergrößerten Sachgebiete
mitbearbeiten, und zwar:

1. Geschäftsführung
2. Schulung
3. Presse
4. Personalfragen
5. Technische Ausrüstung und Bekleidung

6. Löschwasserversorgung und Gerätehäuser 7. Überlandhilfe

Die Freiwillige Feuerwehr war eine militärisch ausgerichtete technische Hilfspolizeitruppe für Hilfeleistungen bei öffentlichen Notständen aller Art geworden, deren Grundgedanke weiterhin die freiwillige Leistungsbereitschaft bleiben sollte(37).

Mit dem einheitlichen Reichsfeuerlöschgesetz – dieses konnte erst zum Gesetz erhoben werden, wenn zuvor das Reichspolizeigesetz verabschiedet wurde – war die Umorganisation und Einbindung des deutschen Feuerwehrwesens in die nationalsozialistische Weltanschauung erwirkt(38).

An die Feuerweherschulen wurden in einem Vier-Punkte-Programm folgende unumgänglich zu erreichenden Ziele gestellt:

1. Straffe, militärische Grundausbildung.
2. Nationalsozialistische weltanschauliche Schulung und vollste Hingabe jedes Einzelnen an Führer und Staat.
3. Gute fachliche Ausbildung mit dem Ziel zum Einheitsfeuerwehrmann.
4. Echte und wahre Kameradschaft, die allein zu höchsten Leistungen befähigt.

Letztmals wurde allen Lösch- und Halbzuglöschführern an der oberschlesischen Feuerweherschule in Neisse die Gelegenheit gegeben, sich dort die erforderliche gesetzlich notwendige Ausbildung in dem vom 17. bis 28. Januar 1937 stattfindenden Lehrgang zu erarbeiten.

Direktor Beck, Leiter der Feuerweherschule Neisse, war damals zusätzlich Hauptschriftleiter bei der Schlesischen Feuerwehrzeitung. In einem Durchhalteartikel, am 15. März 1939, machte er begreiflich, dass in einer freiwilligen Gefolgschaft ein rechter Geist und Schwung herrschen muss.

„Einen geraden Kameraden packen wir gerade an und einen krummen werden wir versuchen, herzlich gerade zu richten.“

„Unsere Treue zum Vaterland ist die Bereitschaft ihm jederzeit Schutz und Sicherheit zu bieten.“

„Bedenkt, dass bei uns Freiwilligen Feuerwehren freiwillig nur der Eintritt und der Austritt sein kann und alles, was dazwischen liegt, heißt: Pflichterfüllung im Dienste für Volk und Vaterland!“

Bis zum 15. März 1939 sind an der

Provinzial-Feuerweherschule in Neisse 150 Lehrgänge mit folgenden Inhalten abgehalten worden:

5 Lehrgänge für Kreisfeuerwehrführer mit insgesamt 230 Teilnehmern.

25 Lehrgänge für Führer im Ortspolizeibezirk (Amtswehrführer) mit insgesamt 841 Teilnehmern.

51 Lehrgänge für Lösch- und Halbzuglöschführern mit insgesamt 2.073 Teilnehmern.

11 Lehrgänge für Löschmeister mit insgesamt 415 Teilnehmern.

4 Lehrgänge für Exerziermeister mit insgesamt 127 Teilnehmern.

16 Lehrgänge für Maschinisten mit insgesamt 735 Teilnehmern.

4 Lehrgänge für Zeugwarte mit insgesamt 110 Teilnehmern.

5 Lehrgänge für Gas- und Luftschutz-Referenten bei den Kreisbehörden mit insgesamt 196 Teilnehmern.

Für hauptamtliche Brandschauer mit insgesamt 39 Teilnehmern.

6 Lehrgänge für Werkfeuerwehren mit insgesamt 251 Teilnehmern.

21 Lehrgänge für Spezialgebiete SA, SS, Schornsteinfeger, Sanitätsbeamte, Sanitäter und Werkluftschutzleiter mit insgesamt 897 Teilnehmern.

In all diesen Schulungen wurden insgesamt 5.914 Mann unterrichtet, dies ergab einen Durchschnitt pro Fachlehrgang von rund 40 Mann.

In jenem Zeitraum beteiligte sich das Personal der Feuerweherschule Neisse bei 27 Bränden an den Löscharbeiten und erhielt infolge schnellen Eingreifens dreimal eine Löschprämie. Vorangehend am 5. November 1937 präsentierte Adolf Hitler vor den Führungskräften der Wehrmacht seine präzisen Kriegspläne(39). Im Sommer 1939 liefen bereits – nicht öffentlich bekanntgemacht – die Kriegsvorbereitungen der Wehrmacht mit einer Teilmobilisierung an. Obwohl deren Aufbau derzeit nicht abgeschlossen war, wurde das gut vorbereitete Kriegsheer zügig und unauffällig auf Stärke gebracht(40). Der ursprüngliche Zusammenhang ließ sich an den außerplanmäßig hinzugefügten Sonderlehrgängen der Feuerweherschulen bereits erkennen, der II. Weltkrieg hatte längst seine düsteren Schatten offenbart.

Nachdem der Zweite Weltkrieg am 1. September 1939 begann, regelten zeitweise viele Erlasse den Ausbildungsbetrieb der Feuerwehren im Reichsgebiet. In einem Runderlass des Reichsministeriums des Innern vom 27. März 1940 – Pol O-VuR RII 848 III/40 wurde auf die Durchführungsverordnung und deren Ausführungsbestimmungen hingewiesen, dass der Betrieb der

bestehenden Feuerweherschulen unverändert aufrechtzuerhalten ist. Dabei sei der Schwerpunkt auf eine einheitliche Ausbildung in der Führung der Gruppe und des Zuges auf den kriegsmäßigen Einsatz der Feuerwehren zu legen. Die Mehrkosten, die demzufolge den Gemeinden durch die Teilnahme der Feuerweherschüler an den Lehrgängen entstanden, wurden für die Dauer des Krieges vom Reich in voller Höhe aus dem Aufkommen der Feuerschutzsteuer erstattet. (Absatz 2 des Runderlasses vom 27. März 1940).

Gleichzeitig begannen die angebotenen Lehrgänge an den Feuerweherschulen, einheitlich unterteilt in:

- Führerlehrgang Stufe 1 (bis Obertruppführer)
- Führerlehrgang Stufe 2 (Haupttruppführer bis Zugführer)
- Maschinistenlehrgänge
- Lehrgänge für Gerätewarte
- Sonderlehrgänge (Kraftfahrzeugführer und Führer von Jugendfeuerwehren)(41)

Die existierenden Feuerweherschulen im Großdeutschen Reich(42) im Jahr 1940:

- Landesfeuerweherschule Baden in Schwetzingen
- Landesfeuerweherschule Bayern in Regensburg
- Provinzialfeuerweherschule Mark Brandenburg in Beeskow
- Provinzialfeuerweherschule Hannover in Celle
- Landesfeuerweherschule Hessen in Mainz-Kastel
- Provinzialfeuerweherschule Hessen-Nassau in Kassel
- Landesfeuerweherschule Mecklenburg in Güstrow
- Landesfeuerweherschule Oldenburg in Loy
- Provinzialfeuerweherschule Ostpreußen in Metgethen
- Provinzialfeuerweherschule Pommern in Klein-Mellen
- Provinzialfeuerweherschule Rheinland in Koblenz-Oberwerth
- Landesfeuerweherschule Saarland in Saarbrücken
- Landesfeuerweherschule Sachsen in Dresden (Land)
- Provinzialfeuerweherschule Provinz Sachsen in Heyrothsberge
- Provinzialfeuerweherschule Schlesien in Neiße
- Provinzialfeuerweherschule Schlesien in Waldenburg
- Provinzialfeuerweherschule Schleswig-Holstein in Harrisleefeld
- Landesfeuerweherschule Thüringen in Zschachenmühle
- Provinzialfeuerweherschule Westfalen in

Münster

- Landesfeuerweherschule Württemberg in Bad Boll
- Landesfeuerweherschule Kärnten in Klagenfurt
- Landesfeuerweherschule Niederdonau in Wiener-Neustadt
- Landesfeuerweherschule Oberdonau in Linz

Ein ehrwürdiges Anstreben auf Gelehrsamkeit offenbart:

„Wer die Wahrheit wissen möchte muss durch die Seiten blättern“.

In Anbetracht des furchtbaren Zweiten Weltkrieges verfügen die bestehenden Archive und Urkundensammlungen der Länder Polen, Tschechien und Deutschland nur über lückenhafte Aufzeichnungen aus den Feuerwehertagebüchern der ehemaligen preußischen Provinz Schlesien. Es beginnt, sich leisetretend und schweigsam, der finstere Deckmantel über diesen einstigen Abschnitt der schlesischen Feuerwehrgeschichte zu legen.

Quellen und Literaturverzeichnis:

- (1) Im Werder seit 1566 der Schießplatz der Schützengilde. „Aus Geschichte des oberschlesischen Schützenwesens“.
- (2) Neisser Zeitung vom 19. Juli 1863.
- (3) Gruppe der Vorkämpfer (franz.)
- (4) Der Neisse Gau. Unpolitischer Lokalanzeiger 1863.
- (5) Bibliothek Warschau. Register 042.
- (6) Aus Feuerwehrverband der ehemaligen preußischen Provinz Schlesien. Vortrag 2010.
- (7) Bibliothek Warschau. Register 052.
- (8) Bibliothek Warschau. Register 076 und 077.
- (9) Schreibweise nach dem Ortsbuch des Deutschen Reiches 1930.
- (10) Geschichte des Thüringer Feuerwehrverbandes e. V. 1868–1936, Seite 43.
- (11) Schlesische Feuerwehrzeitung. Sonder-Nummer, Seite 13.
- (12) Geschichte des Thüringer Feuerwehrverbandes 1868-1936, Seite 44.
- (13) Oberschlesischer Feuerwehrmann 1. Mai 1931.
- (14) Zentrum des niederschlesischen Steinkohlereviere.
- (15) Schlesische Feuerwehrzeitung, Sondernummer vom 5. Mai 1935.
- (16) Originaltext.
- (17) Schlesische Feuerwehrzeitung vom 1. Oktober 1935.
- (18) Frühgeschichte des Nationalsozialismus, H. Adler, Regensburg. Überlieferung Elisabeth Stephan, Dyhernfurth, Feuerwehrangehörige im III. Reich.
- (19) Schlesische Feuerwehrzeitung, Sondernummer, Seite 6.
- (20) Schlesische Feuerwehrzeitung vom 15. April 1935, Nr. 2.
- (21) Oberschlesische Feuerwehrzeitungen Nr. 10, 11, 12, 13 und 14 aus dem Jahr 1935.
- (22) Schlesische Feuerwehrzeitung vom 15. Januar 1936.
- (23) Schlesische Feuerwehrzeitung 1936.
- (24) Schlesische Feuerwehrzeitung vom Januar, April, Mai, Juli, August, September, Oktober und Dezember 1937.
- (25) Schlesische Feuerwehrzeitung vom 1. Oktober 1937, Seite 283.
- (26) Schlesische Feuerwehrzeitungen vom Januar, April, Juni, September und November 1938.
- (27) Schlesische Feuerwehrzeitung vom 15. November 1938, Seite 703.
- (28) Monatsschrift „Der Schlesier“. Hauptmann a. D. Schneider aus Neisse.
- (29) Schlesische Feuerwehrzeitung vom 1. Oktober 1935, Seiten 4 bis 5.
- (30) Schlesische Feuerwehrzeitungen Nr. 6, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16 und 17.
- (31) Schlesische Feuerwehrzeitung Nr. 3. vom 1. Februar 1936.
- (32) Schlesische Feuerwehrzeitung, Bibliothek Warschau 34. 895.
- (33) Schlesische Feuerwehrzeitung, Bibliothek Warschau 37. 787.
- (34) Schlesische Feuerwehrzeitung vom 15. April 1937, Seite 111.
- (35) Schlesische Feuerwehrzeitung vom 15. Mai 1937, Seite 195.
- (36) Schlesische Feuerwehrzeitung vom 1. Januar 1939, Seite 4.
- (37) General Daluge am 22. Mai 1938, zu Einweihung der Provinzial-Feuerweherschule Heyrothsberge.
- (38) Geschichte des Thüringer Feuerwehrverbandes 1868 – 1936, Seiten 62 und 63.
- (39) Niederschrift Friedrich Hoßbach vom 5. November 1937. NS-Archiv.
- (40) Die Mobilisierung der deutschen Wirtschaft für Hitlers Kriegführung, Band 5/1, Seiten 349 bis 689.
- (41) Original Wortlaut aus dem RdErl. d. RMDI. vom 27. März 1940, Absatz 3 (1).

Bilder:

- Sammlung Gebrüder Hoffmann.
- Helmut Polewka.
- Rudolf Hyla.

Zusammenfassung

Alles begann am 19. Juli 1863 in Breslau bei der Gründungsversammlung des „Ersten Schlesischen Feuerwehr- und Rettungsvereins“. Bereits nach den obligatorischen Begrüßungsworten ging man zielbewusst zu den dringlichen Diskussionspunkten über. Noch während den ersten Erläuterungen fanden unter den Gründungsteilnehmern Diskussionen über eventuelle Schulungsmaßnahmen für die Feuerwehrführer statt.

Im Jahre 1899 begann man erste Fachkurse für Kreisfeuerwehrtechniker in Neisse und Liegnitz abzuhalten. Die Schulungen, zunächst an den Wochenenden gehalten, fanden bei den Feuerwehrleuten regen Zuspruch.

Noch vor dem Ersten Weltkrieg befasste sich der Provinzial-Feuerwehrverband unter dem Vorsitz von Johannes Hellmann mit dem Erwerb eines Grundstückes im Eulengebirge, um ein Erholungsheim mit einer eingegliederten Feuerweherschule zu erstellen. Mit Beginn des Weltkrieges scheiterte aber dieses Vorhaben.

Erst am 13. Januar 1930 mietete der niederschlesische Provinzial-Feuerwehrverband die Räume in einem Wohlfahrtsheim für fünf Jahre nur in den Wintermonaten an, um in dieser Winterschule seinen Mitgliedern eine einheitliche Feuerwehrausbildung zukommen zu lassen.

Mit dem Gesetz über das Feuerlöschwesen vom 15. Dezember 1933 verpflichtete sich der Staat, Feuerweherschulen einzurichten. Dennoch war die Errichtung und deren Unterhalt eine Aufgabe der Länder und Provinzen.

Dem Schlesischen Feuerwehrverband war nun die Grundlage gegeben, den Traum eines eigenen Schulgebäudes wahrzumachen. Bereits vor Weihnachten 1934 konnte der Rohbau in Waldenburg mit einem Dach versehen werden. Mit dem ersten Lehrgang „Führer neugegründeter Landwehren“ inszenierte man am 5. Mai 1935 die Eröffnung.

Am 16. September 1934 wurde zusätzlich in der Stadt Neisse eine Feuerweherschule für die Provinz Oberschlesien eingerichtet. In diese Ausbildungsstätte mussten sich die Feuerwehrangehörigen nachfolgender niederschlesischer Kreise laut „Führer-Befehl Nr. 9“ des Provinzial-Feuerwehrführers im April 1935 zur Ausbildung einfinden:

- Stadtkreis Brieg
- Landkreis Brieg
- Kreis Namslau
- Kreis Groß-Wartenberg
- Kreis Oels
- Kreis Ohlau
- Kreis Strehlen
- Frankenstein/Münsterberg

Diese Fachschule der Feuerwehr war damals die erste in Deutschland, welche nach dem neuen Feuerlöschgesetz erschaffen wurde. Sie war weithin für viele nachfolgende Feuerwehrausbildungsstätten maßgebend, denn das Hauptmerk, richtete sich auf zeitgemäße Brandbekämpfungsmaßnahmen und den Gas- und Luftschutz.

Nachdem der Zweite Weltkrieg am 1. September 1939 begann, regelten zeitweise viele Erlasse den Ausbildungsbetrieb der Feuerwehren im Reichsgebiet. In einem Runderlass des Reichsministeriums des Innern vom 27. März 1940 – Pol O-VuR RII 848 III/40 – wurde auf die Durchführungsverordnung und deren Ausführungsbestimmungen hingewiesen, dass der Betrieb der bestehenden Feuerweherschulen unverändert aufrechtzuerhalten ist. Dabei sei der Schwerpunkt auf eine einheitliche Ausbildung für den kriegsmäßigen Einsatz der Feuerwehren zu legen.

In Anbetracht des furchtbaren Zweiten Weltkrieges verfügen die bestehenden Archive und Urkundensammlungen der Länder Polen, Tschechien und Deutschland nur über lückenhafte Aufzeichnungen aus den Feuerwehertagebüchern der ehemaligen preußischen Provinz Schlesien. Es beginnt, sich leisetretend und schweigsam, der finstere Deckmantel über diesen einstigen Abschnitt der schlesischen Feuerwehrgeschichte zu legen.

Summary

Training for the Fire Brigade in the Former Prussian Province of Silesia

It all began on 19th July 1863 in Breslau, at the foundation meeting of the “First Silesian Fire Brigade and Rescue Society”. Already after the obligatory welcoming speeches, the participants proceeded purposefully to the urgent points of discussion. Even during the first explanations, the founding participants were already discussing possible training measures for the fire brigade coordinators.

In 1899, the first special classes for fire brigade technicians from the Neisse and Legnica districts were given. These trainings, initially carried out on the weekends, were well received by the firemen.

Even before the First World War, the Provincial Union of Fire Brigades, chaired by Johannes Hellmann, concerned itself with purchasing a property in the Owl Mountains in order to build a recreation home with a fire brigade school attached to it. With the beginning of the World War, however, this scheme failed.

Only on 13th January 1930, the Lower Silesian Provincial Union of Fire Brigades rented rooms in a social welfare home for five years – to be used exclusively in the winter months – in order to supply its members with a uniform fire brigade education in this “winter school”.

With the Fire Protection Law (Gesetz über das Feuerlöschwesen) of 15th December 1933, the state government undertook to create fire brigade schools. Nonetheless, establishing and maintaining these was the task of the states and provinces. Thus was given to the Silesian Union of Fire Brigades the basis to realise its dream of its own school building. Even before Christmas 1934, the structure of the house could be roofed. The first course “Leaders of newly-founded Landwehrs” was the stage for the official opening on 5th May 1935.

On 16th September 1934, an additional fire brigade school for Upper Silesia was established in the city of Neisse. The members of the Lower Silesian districts mentioned below had to report for duty there in April 1935 by order no. 9 of the provincial fire brigade coordinator for the purpose of being educated:

- urban district of Brieg
- rural district of Brieg
- district of Namslau
- district of Groß-Wartenberg
- district of Oels
- district of Ohlau
- district of Strehlen
- Frankenstein/Münsterberg

Back then, this professional school was the first of its kind in Germany which had been created in accordance with the new Fire Protection Law. It was determinative of many fire brigade schools that followed as its attention was mostly directed at modern firefighting measures as well as gas and air raid protection.

After the beginning of the Second World War on 1st September 1939, many acts governed the education of the fire brigades simultaneously at times. In a circular decree by the Reich Ministry of the Interior of 27th March 1940 – Pol O-VuR RII 848 III/40 – it was pointed to the by-law and its regulatory statutes which stated that running the existing fire brigade schools should remain unaffected. The focus would have to be laid on

a unified education for fire brigade operations in warlike situations.

In consideration of the terrible Second World War, the existing archives and collections of documents of Poland, the Czech Republic and Germany only possess incomplete records from fire brigade diaries of the former Prussian province of Silesia. Silently and still, the sinister mantle of history is beginning to cover this erstwhile period of Silesian fire brigade history.

Translation: Golo Schmidt

Landesfeuerweherschule - Sachsen in Dresden (LFS)

1937- 1951

Rolf FRANKE



Abb. 1 Feuerwehrmann aus Sandstein am Gebäude der LFS²

Am 26.11.1937 wurde die Landesfeuerweherschule Sachsen in Dresden auf der Katharinenstraße 9 mit einem Appell durch den sächsischen Innenminister, Dr. Fritsch, an den neuen Hausherrn Branddirektor August Ortloph, Leiter der Feuerlöschpolizei Dresden und Abschnittsinspekteur der Freiwilligen Feuerwehren (FF) von Sachsen, übergeben. Neben vielen Vertretern der Feuerwehr, Polizei, Wehrmacht, der Politik und Wirtschaft waren auch der Oberbürgermeister von Dresden, Dr. Kluge, und der Inspekteur des Deutschen Feuerlöschwesens im Reichsministerium des Inneren, Dr. Meyer, anwesend.



Abb. 2 Appell zur Eröffnung der Schule 1937 mit dem Sächsischen Innenminister, Dr. Fritsch.¹

Der Gebäudekomplex bestand aus zwei Gebäuden, eins an der Straßenseite zur Katharinenstraße 9 (Erdgeschoss: Garagen, in den oberen Etagen waren Unterkunfts- und Wirtschaftsräume sowie zwei Wohnungen für Schulverwalter und Hausmeister untergebracht). Die Etagen waren u. a. durch Rutschstangen mit dem Garagenteil verbunden. In dem im Hofteil liegenden zweiten Gebäude waren die Unterrichtsräume, Hörsaal, Verwaltung, sowie die Geschäftsstelle des Landesfeuerwehrverbandes untergebracht. Die Schulkapazität war für ca. 30 - 34 Personen ausgelegt.



Abb. 3 Schulgebäude (Katharinenstraße 9)¹

Eine Mauer mit offener Tordurchfahrt (Hofseite) verband die Schule mit der Feuerwache Dresden-Neustadt auf der Louisenstraße. Dadurch konnten größere praktische Ausbildungsabschnitte z. B. Übungen zum Retten und Selbstretten am Schlauchturm der Feuerwache, Leiter- und Grundübungen u. ä. durchgeführt werden. Die Flächen von Schule und Feuerwache wurden dadurch besser genutzt. Die Gebäude waren einfache Zweckbauten, nur an der Hausfassade zur Katharinenstraße war eine aus Sandstein bestehende ca. zwei Meter hohe Skulptur eines Feuerwehrmannes des Bildhauers Wrba junior angebracht.

Die Feuerweherschule entstand auf Initiative des Leiters des Feuerwehr- und Feuerpolizeiamtes (Feuerlöschpolizei) Dresden, Branddirektor August Ortloph, der damals auch Vorsitzender (Landesfeuerwehrführer) des Landesfeuerwehrverbandes Sachsen, sowie Abschnittsinspekteur der sächsischen freiwilligen Feuerwehren war. Finanziert wurde der Bau vom Landesfeuerwehrverband Sachsen mit 50.000 RM (Grundstückserwerb und Inneneinrichtung) und der



Abb. 4 Gebäude Hofseite¹

Brandversicherungskammer Sachsen. 200.000 RM (Baukosten). Zu erwähnen ist, das die Stadt Dresden den Baugrund zu einem sehr moderaten Preis zur Verfügung stellte. Mit der Planung und dem Bau wurde der Architekt und Reg.-Baumeister H. A. Götze beauftragt. Als Einweihungsgeschenk erhielt die Schule einen Bus der mit einer Vorbaupumpe ausgestattet war, und schnell zu einem Löschfahrzeug umgerüstet werden konnte. Dieser Bus diente zum Transport der Lehrgangsteilnehmer, aber auch zu Feuerwehr-Einsätzen.



Abb. 5 Deckblatt – Album LFS –Sachsen 1937⁵



Abb. 6 Bilder aus der Schule²

Bis zur Auflösung der Feuerwehrverbände 1938 gehörte die LFS dem Landesfeuerwehrverband Sachsen, danach unterstand die Schule dem sächsischen Ministerium des Inneren. BD August Ortloph (später Oberst der FSchP) war als Leiter der Feuerwehr Dresden und Abschnittsinspekteur der sächsischen FF auch gleichzeitig Chef dieser Schule.

Da er viele andere Funktionen hatte, leitete praktisch im Auftrag sein Stellvertreter Oberbaurat Wolf, (später Oberstleutnant der FSchP), die Schule.



Abb. 7 Ortloph mit Führungskräften vor dem Schulgebäude 1 (Zweiter von links Branddirektor Ortloph, dritter von links, sein Stv. Oberbaurat Wolf)¹

Diese Ausbildungseinrichtung wurde sehr rationell betrieben, es gab nur einen Schulverwalter, einen Hausmeister, (beide hatten ihren Wohnsitz im Vordergebäude) eine Küchenkraft und zwei Haushaltshilfen. Die Lehrkräfte und Ausbilder, sowie die Großtechnik wurden von der Berufsfeuerwehr Dresden gestellt. Solange der Feuerwehrverband Sachsen existierte, war auch die Geschäftsstelle mit dem Verbandssekretär und einer Schreibkraft (Hofgebäude) hier untergebracht.

Ausgebildet wurden vorwiegend in 14-tägigen Lehrgängen Führer und Unterführer der Freiwilligen Feuerwehren und der HJ-Feuerwehren. Weiterhin liefen Kurzlehrgänge von einer Woche für Personal wie Feuerwehrmaschinen, Technische Nothilfe, Blockfeuerwehren, Reichs- und Werkluftschutz usw.

Abb. 8 Lehrgangsplanung 1943⁴

Diese Ausbildungseinrichtung wurde sehr rationell betrieben, es gab nur einen Schulverwalter, einen Hausmeister, (beide hatten Ihren Wohnsitz im Vordergebäude) eine Küchenkraft und zwei Haushaltshilfen. Die Lehrkräfte und Ausbilder, sowie die Großtechnik wurden von der Berufsfeuerwehr Dresden gestellt. Solange der Feuerwehrverband Sachsen existierte, war auch die Geschäftsstelle mit dem Verbandssekretär und einer Schreibkraft (Hofgebäude) hier untergebracht.

Ausgebildet wurden vorwiegend in 14-tägigen Lehrgängen Führer und Unterführer der Freiwilligen Feuerwehren und der HJ-Feuerwehren. Weiterhin liefen Kurzlehrgänge von einer Woche für Personal wie Feuerwehrmaschinen, Technische Nothilfe, Blockfeuerwehren, Reichs- und Werksluftschutz usw.



Abb. 9 Eröffnung des 100. Lehrganges 1942 (Abschreiten der Front) (Im Hintergrund in blauen Uniformen, Führungskräfte der Freiwilligen Feuerwehren)¹



Abb. 10 Eröffnung 100. Lehrganges (Ansprache)¹

Auf dem Unterrichtsplan standen folgende theoretische und praktische Unterrichtsfächer: Brandbekämpfung und Einsatzlehre, Wasserversorgung, Geräte- und Schlauchkunde, Motoren- und Pumpenkunde, Gas- und Selbstschutz; Erste Hilfe; Retten, Luftschutz, Dienstorganisation und Uniformkunde, Brandlehre usw. Die Kursanten waren kaserniert untergebracht und zum Einsatzdienst eingeteilt.

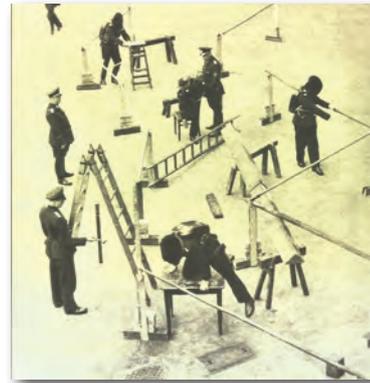


Abb. 11 Ausbildung Feuerwehrleute¹



Abb. 12 Weibliche Blockfeuerwehren¹ (Aufnahme von Vorführung „Der Rote Hahn 1935“)



Abb. 13 Zeugnis 1941⁴



Abb. 14 Ausbildung HJ-Feuerwehr¹



Abb. 15 Ausbildung HJ-Feuerwehr¹

Es wurden aber auch Sonderlehrgänge wie z. B. für 22 holländische Feuerwehr-Offiziere, für das Feuerschutzpolizeiregiment „Niederlande“ (1942) oder 443 ukrainische fremdvölkische Feuerwehrgänzungskräfte (1943) zur Unterstützung der Feuerschutzpolizei Dresden durchgeführt. Die praktische Ausbildung der Ukrainer fand aus Platzgründen auf der Feuerwache Striesen (Schlüterstraße) statt. Berufsfeuerwehroleute wurden an dieser Schule im Wesentlichen nicht ausgebildet.



Abb. 16 Niederländische Feuerwehr-Offiziere⁵



Abb. 17 Ukrainische Fremdvölkische Feuerwehrgänzungskräfte¹



Abb. 18 Ukrainische Fremdvölkische Feuerwehrgänzungskräfte¹

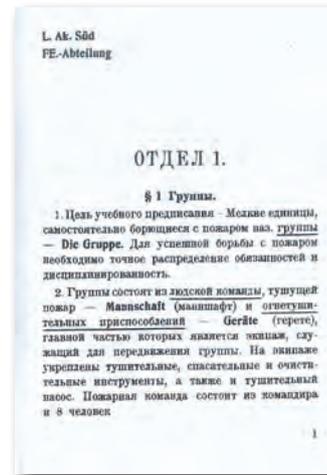


Abb. 19 Ausbildungsvorschrift Deutsch-Russisch⁴

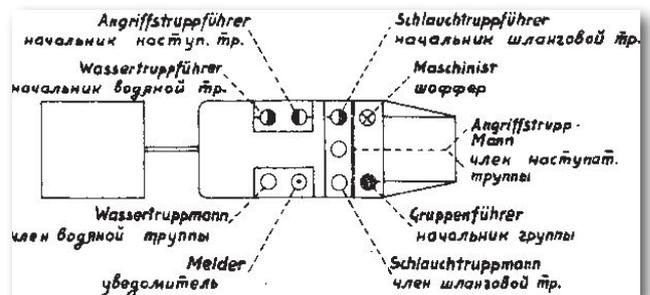


Abb. 20 Ausbildungsvorschrift Deutsch-Russisch⁴

Am 18.01.1939 wurde im Hofbereich der Schule (Hofdurchfahrt) ein Ehrenmal der im 1. Weltkrieg gefallenen bzw. bei den Einsätzen ums Leben gekommenen sächsischen Feuerwehroleuten errichtet.

An den Seitenwänden waren Steintafeln mit den Namen der Toten angebracht. An diesem Ehrenmal wurden Appelle, Feierlichkeiten usw. der LFS und der Feuerwehr Dresden abgehalten. Trotz Herrschaft der Nationalsozialisten und dem bestehenden Führerkult, gab es an der Schule und auch am Ehrenmal keinerlei Embleme mit nazistischen Symbolen. Dieses Ehrenmal wurde 1948 auf Weisung der politischen Führung abgerissen.



Abb. 21 Einweihung des sächsischen
Feuerwehr Ehrenmals¹



Abb. 23 Zerstörung der Schule 1945¹



Abb. 22 Namensinschriften am Ehrenmal¹

Ab 1943 wurde die Schule auch teilweise zur kasernierten Unterbringung von Feuerlöschergängern genutzt.

Am 12./13. Februar 1945 wurde bei der Bombardierung ein Teil des Schulgebäudes an der Katharinenstraße zerstört, und es kam zur endgültigen Einstellung des Schulbetriebes. Am 8. Mai 1945 erfolgte der Einmarsch und die Besetzung von Dresden durch die sowjetischen Truppen. Branddirektor August Ortloph sowie seine Führungsmannschaft wurden im Juni 1945 fristlos durch die neue Verwaltungsspitze von Dresden entlassen.

Da in Dresden durch die enorme Zerstörung viele öffentliche Gebäude vernichtet bzw. von der Sowjetischen Administration genutzt wurden, bestand ein erheblicher Mangel an Verwaltungsgebäuden. Das beschädigte Gebäude der LFS wurde 1945/46 in freiwilligen Leistungen durch die BF instandgesetzt, und danach als Krankentransport- und Unfallwache (Vordergebäude) und das Hofgebäude als Verwaltungssitz der Feuerwehr Dresden genutzt.



Abb. 24 Übergabe von Krankentransportfahrzeugen
an die Berufsfeuerwehr¹

Auf der Feuerwache Dresden–Neustadt, sowie auf der Lehrwache Dresden–Pieschen fanden die Dienstanfängerlehrgänge für die Berufsfeuerwehren Dresden, teilweise auch für Leipzig und Chemnitz statt. Diese Dienstanfängerlehrgänge hatten nichts mit der LFS zu tun.



Abb. 25 Feuerwehrlehrgang der Berufsfeuerwehr 1946¹



Abb. 26 Feuerwehrlehrgang der Berufsfeuerwehr 1947¹

Die LFS fand 1946 bis 1949 ihr neues Domizil im Objekt der damaligen Landespolizeischule Sachsen auf der Marienallee. Neuer Schulleiter der LFS war Baurat Falke, die LFS bildete hauptsächlich Leitungspersonal der FF für das Land Sachsen aus. Die Schule hatte eigenes Lehrpersonal, was nicht mehr von der BF Dresden gestellt wurde. Der erste 14-tägige Feuerwehrlehrgang mit 27 Kameraden wurde hier 1946 durchgeführt. Danach liefen weitere Lehrgänge für die FF. 1949 erfolgte ein erneuter Umzug dieser Schule nach Dresden-Lockwitz (Schloss). Mit Bildung der Zentralschule der Deutschen Volkspolizei (Feuerwehr) 1951 stellte die LFS ihren Lehrbetrieb ein.



Abb. 27 Wehrleiterlehrgang Freiwillige Feuerwehren 1948³ (In Zivil Schulleiter: Baurat Falke, die Ausbilder mit Schirmmütze)



Abb. 28 Zeugnis LFS 1948

An der Zentralschule der Volkspolizei in Dresden-Lockwitz fanden nur noch Lehrgänge zur Heran- bzw. Weiterbildung von Offizieren der BF statt. Diese Schule unterstand direkt dem Ministerium des Inneren der DDR und war keine Nachfolgeeinrichtung der LFS Sachsen. Ab 1956 wurden die Leitungs- und Spezialkräfte der Freiwilligen Feuerwehren im neuen Ausbildungs-Kommando Feuerwehr in Kamenz für den Bezirk Dresden ausgebildet.



Abb. 29 Schloss Lockwitz⁵

Weitere Nutzung der Gebäude der alten LFS auf der Katharinenstraße

Nach der Instandsetzung der alten LFS auf der Katharinenstraße erfolgte in den beiden Gebäuden eine wechselvolle Geschichte. So wurden hier die Krankentransport- und Unfallfahrzeuge der BF stationiert und der neue Dienstsitz der Leitung/Verwaltung Feuerwehr Dresden eingerichtet. (Der alte Verwaltungssitz: Hauptfeuerwache Altstadt sowie die ehemalige Krankentransport- und Unfallwache Johannstadt waren durch die Bombardierung 1945 total zerstört). Mit der Übergabe des Kranken- und Unfalldienstes an das staatliche DRK der DDR im

Jahre 1950 endete auch diese Epoche. Auch die Verwaltung der Dresdener Feuerwehr zog aus der alten LFS aus und nahm ihren Sitz auf der Feuerwache Neustadt

Neue Hausherrn waren danach das Volkspolizeiviertel Nord und verschiedene Behörden der BDVP-Dresden. Die Wohnungen im Vordergebäude wurden durch Offiziersfamilien der BDVP, Abt. Feuerwehr bis 1972 belegt. Mit der Wende 1990 wurde das Hofgebäude an das Brandschutz- und Rettungsdienstamt Dresden (ab 1993, neuer Name: Feuerwehr Dresden) übernommen. Hier zogen die Abteilungen: Aus- und Weiterbildung, Technik und die Verwaltung ein. Das Polizeiviertel Nord zog 1995 aus der Katharinenstraße aus und das Gebäude wurde von der Abteilung Vorbeugender Brand- und Abwehrender Umweltschutz der Feuerwehr Dresden genutzt. 1998 wurde die neue Feuerwache Dresden-Übigau eingeweiht. Hier nahm u. a. die Abteilung Aus- und Fortbildung ihre Arbeit auf. Es erfolgten hier Lehrgänge zur Grundausbildung von Kameraden der FF, sowie Weiterbildungsmaßnahmen von Feuerwehrleuten und Rettungsdienstpersonal der BF. Dafür stehen Ausbildungskabinette, eine Atemschutzübungsanlage und ein Brandübungshaus mit den entsprechenden Ausbildern zur Verfügung.

Mit dem Neubau des Brandschutz-, Rettungsdienst- und Katastrophenschutzentrums an der Scharfenbergstraße, (gleichzeitig neuer Sitz des Brand- und Katastrophenschutzamtes der Landeshauptstadt Dresden) im Jahre 2010, zogen die letzten Abteilungen aus der ehemaligen Feuerweherschule aus. Die Objekte wurden an das Liegenschaftsamt Dresden zur Weiterverwendung übergeben. Es gab Überlegungen die Sandsteinskulptur des Feuerwehrmannes aus der Fassade herauszunehmen, davon wurde aber aus technischen und wirtschaftlichen Gründen Abstand genommen (siehe Abb. 1).

Quellen und Literaturverzeichnis:

- Chronik der Feuerwehr Dresden Frank Aubrecht / Rolf Franke (Archiv der IG Feuerwehrhistorik Dresden)
- Private Unterlagen – Rolf Franke
- Buch: Wasser marsch in der DDR. Heinz Gläser/2004
- Buch: 125 Jahre Berufsfeuerwehr Dresden / 1993
- Zeitzeugen - Major d. Feuerwehr i. R. Siegfried Speer (Dresden); OBM. d. FF Helmut Heinz (FF Pillnitz / Feuerwehrhistoriker); Alfred Neugebauer (BF-Mann und Ausbilder in Dresden von 1938 -1948). Verstorben am 13.08.2006

Abkürzungen:

- BD = Branddirektor
- BDVP = Bezirksbehörde der Volkspolizei
- BF = Berufsfeuerwehr
- FF = Freiwillige Feuerwehr
- LFS = Landesfeuerwehrschule Sachsen
- VP = Volkspolizei

Bildnachweis:

1. © Archiv der IG Feuerwehrhistorik Dresden
2. © Frank Aubrecht
3. © Siegfried Speer
4. © Rolf Franke
5. © Unbekannt

Bemerkungen:

Begriff: Blockfeuerwehren. Das waren dienstverpflichtete vorwiegend weibliche Löschkraften, die mit einer handgezogenen Löschkarre für einen Häuserblock zuständig waren. Sie unterstanden dem Blockwart. Die Kräfte wurden zur Volksausstellung „Der Rote Hahn“, 1935 in Dresden vorgestellt.

Begriff: BDVP, Abt. Feuerwehr war die Aufsichtsbehörde zur Kontrolle und Anleitung der Feuerwehren im Bezirk und waren in der Doppelunterstellung dem Polizeichef des jeweiligen Bezirkes, sowie der Hauptabteilung Feuerwehr im Ministerium des Inneren der DDR, unterstellt.

Land fire brigade school - Dresden, Saxony 1937- 1951

*Picture: Firefighter from sandstone
at the building*

On the 26.07.1937 the land fire brigade school of Saxony was handed over in Dresden on Katharinenstrasse 9 with an Apell by the Saxon Minister of the Interior, Dr. Fritsch, to the new fire chief, August Ortloph (leader of the fire fire-fighting police of Dresden and „Abschittsinspekteur“ of the voluntary fire brigades from Saxony). Beside many representatives of the fire brigade, police, armed forces, the politics and landlord's chat were also the chief burgomaster of Dresden, Dr. Kluge, and the Chief of Staff of the German fire fire-fighting being in the imperial ministry of the inside, Dr. Meyer, present.

*Picture: Apell for the opening of the
school in 1937
with the Saxon Minister of the
Interior, Dr. Fritsch.*

The complex of buildings existed of two buildings. One was in the side of the street to Katharinenstrasse 9. In the ground floor there were garages. In the upper floors economic areas as well as two flats were accommodated for school governors and janitors. The floors were connected by slide poles with the garage part. The second building lying in the court part contained the classrooms, the auditorium, the management and the office of the land fire brigade association. The school capacity was laid out for approx. 30 - 34 people.

Picture: Cover - LFS Sachsen 1937

A wall with open gate way through on the courtyard side connected the school with the fire station Dresden-Neustadt on Louisenstrasse. Bigger practical education segments could be thereby carried out, e.g., exercises for saving and

self-saving in the tube tower of the fire station and exercises with the leaders. The surfaces of school and fire station were thereby better used. The buildings were easy functional structures, only in the house facade to Katharinenstrasse an approx. two metre high sculpture existing of sandstone of a firefighter of the sculptor Wrba jr. was right.

Picture: School

The fire school originated on initiative of the leader of the office and fire authority's office (fire fire-fighting police) Dresden, fire chief August Ortloph who was at that time also chairperson (land fire brigade leader) of the land fire brigade association of Saxony, as well as segment Chief of Staff of the Saxon voluntary fire brigades. The construction was financed by the land fire brigade association of Saxony with 50,000 RM (property acquisition and Interior arrangement) and the fire assurance chamber Saxony (200,000 RM building cost). It is to be mentioned that the city of Dresden made available the development site for a very moderate price. With the planning and the construction became the architect and master builder H.A. Idol instructs. As an inauguration present the school received a coach which was equipped with a porch pump, and fast could be reequipped to a fire engine. This coach served for the transport of the course participants, but also for fire applications.

Picture: Building courtyard side (LFS)

Up to the resolution of the fire associations in 1938 belonged the LFS to the land fire brigade association of Saxony. Then the school was subordinate to the Saxon Department of the Interior. BD August Ortloph was as a leader of the fire brigade Dresden and segment Chief of Staff of the Saxon voluntary fire brigades also at the same time boss of this school. Later he was a colonel of the fire prevention police regiment. Because he had many other functions, the school was escorted by his order by his deputy, chef developer Wolf. Later he was a lieutenant-colonel of the fire prevention police regiment.

Picture: Course planning

This training centre was pursued very rationally. There was only one school governor, a janitor, (both had their residence in the front building), a culinary strength and two budgetary assistants. The teachers and instructors as well as the great technology came from the fire service Dresden. As long as the fire association of Saxony existed was also accommodated the office with the secretary and a typist (court building) here.

Picture: Ortloph with leadership people before the school

Leaders and unterleaders of the voluntary fire brigades and the HJ-fire brigades were trained mainly in 14-day courses. Furthermore short courses of one week ran for staff like mechanics, employee of the technical emergency help, the block fire brigades, the air defence etc.

The following theoretical and practical teaching fields stood on the teaching plan: Firefighting and application apprenticeship, water supply, devices and tubes, engines and pumps, anti-gas defence and self protection, the first help, saving, air defence, official organisation and uniforms, fire apprenticeship etc.

The course participants were accommodated in barracks and were divided to the application service.

*Pictures:
Education fire brigade
HJ fire brigade
Female block fire brigades*

Special courses were also carried out, e.g. with 22 Dutch fire officers for the fire prevention police regiment „the Netherlands“ to (1942) or with 443 Ukrainian fire supplement forces (1943) to the support of the fire prevention police of Dresden. The practical education of the Ukrainians took place for lack of space on the fire station in Dresden-Striesen on Schlüterstrasse. Fire service people were not trained at this school in the essentials.

*Pictures:
22 Dutch fire officers
443 foreign-national fire supplement forces
Education regulation German Russian*

On the 18.01.1939 a monument became in the court area of the school (court way through) for the Saxon firefighters who have died during the 1st world war or were died by the applications. In the side walls stone boards with the names of the dead people were right. In this monument appeals and festivities of the LFS and the fire brigade Dresden were held. In spite of rule of the National Socialists and the existing leader's cult, there were at the school and in the monument no emblems with national-socialist symbols. This monument was torn off in 1947/48 on instruction of the political guidance.

Picture: Inauguration of the Saxon Fire Department Memorial

From 1943 the school was also used partially for the accommodation of fire fire-fighting supplement

to forces. On the 12th/13th of February, 1945 a part of the school was destroyed with the bombardment in Katharinenstrasse. Finally the school was closed down. On the 08th of May, 1945 the invasion and the occupation of Dresden occurred through the Soviet troops. Fire chief August Ortloph as well as his leadership team were dismissed in June, 1945 by the new administrative point of Dresden.

Picture: Destruction of the school in 1945

Because in Dresden by the huge destruction many public buildings were destroyed or were used by the Soviet administration, a considerable lack of administrative buildings existed. The damaged building of the LFS was repaired 1945/46 in voluntary achievements by the fire service. Then it was used for the accommodation of sick people and injured person (front buildings). The court building was used as an administrative seat of the fire brigade Dresden.

Picture: Handing over of ill transport vehicles

The official beginner's courses took place on the fire stations Dresden-Neustadt and Dresden-Pieschen for the fire services Dresden, partially also for Leipzig and Chemnitz. These official beginner's courses dealt nothing with the LFS.

Picture: Fire course of the fire service Dresden 1946

1946 to 1949 the LFS found a new domicile in the object of the land police school at that time of Saxony on the Marien's avenue. Government building surveyor Falke became the new headmaster of the LFS. Primarily management staff of the voluntary fire brigade was trained in the LFS for the State of Saxony. The school had own teaching staff what was not part of the the fire service Dresden. The first 14-day fire course with 27 companions was carried out here in 1946. Then other courses ran for the voluntary fire brigade. In 1949 a renewed move of this school occurred to Dresden Lockwitz. (Castle). With education of the central school of the German national police (fire brigade) in 1951 there were no more courses with the LFS.

Pictures: Report LFS and photo 22nd military leader's course of the fire brigades in 1948 (In civilian clothes headmaster Falke, the instructors with cap)

At the central school of the national police in Dresden-Lockwitz only courses took place to the continuing education of officers of the fire service. This school was subordinate directly to the

Department of the Interior of the GDR and was no succession equipment of the Saxons LFS. From 1956 the management forces and special forces of the voluntary fire brigade were trained in the new education command fire brigade in Kamenz for the district Dresden.

Picture: Castle Lockwitz

Other use of the buildings of the old LFS on Katharinenstrasse

After the repair of the old LFS on Katarinenstrasse a changeable development occurred in both buildings. Here the vehicles were stationed for the sick person's transport of the fire service and the new official seat of the management of the Dresden fire brigade was furnished. The old administrative seat (fire station Dresden-Altstadt and ill transport station Dresden-Johannstadt) were totally destroyed by the bombardment in 1945. This epoch ended with the handing over of the sick person's service and accident service to the state German Red Cross of the GDR in 1950. The management of the Dresden fire brigade departed from the old buildings and took her seat on fire station Dresden-Neustadt.

The new governor was the national police station north and different authorities BDVP Dresden. The flats in the front building were booked by officer's families of the BDVP until 1972. After the German reunion in 1990 the court building was taken over from the fire prevention and rescue velvet. (from 1993 new name: Fire brigade Dresden) Here were the departments: Education, technology and the management. The police station north departed in 1995 from Katharinenstrasse. The building was used by the department „preventive fire prevention and refusing environment protection“ of the fire brigade Dresden. In 1998 the new fire station Dresden-Übigau was initiated. Here the department „Education and Continuing education“ took up her employment. Courses occurred to the basic education of companions of the voluntary fire brigade and continuing education of firefighters and rescue domestics of the fire service. Education cabinets and a fire exercise house with the suitable instructors are available for it.

With the new building of the fire prevention centre, rescue service centre and emergency services centre in Scharfenbergstrasse in 2010 (at the same time new seat of the fire and emergency services office of the capital of Dresden) the last departments from the former fire school departed. There were considerations to take out the sandstone sculpture of the firefighter of the facade. This was not realised for technical and economic reasons.

Picture: Former school (2014)

Reference:

- Frank Aubrecht / Rolf Franke: Chronik der Feuerwehr Dresden (Archiv der IG Feuerwehrhistorik Dresden)
- Private Unterlagen –Rolf Franke
- Buch: Wasser marsch in der DDR. Heinz Gläser/2004
- Buch: 125 Jahre Berufsfeuerwehr Dresden / 1993

Newspapers:

- Major d. Feuerwehr i.R Siegfried Speer (Dresden)
- OBM. d. FF Helmut Heinz (FF Pillnitz / Feuerwehrhistoriker)
- Alfred Neugebauer (BF-Mann und Ausbilder in Dresden v. 1938-1948
Verstorben am 13.08.2006

Abbreviations with translation:

- LFS = land fire brigade school of Saxony
- BF = fire service
- FF= volunteers Fire brigade
- BD = fire chief
- VP = national police
- BDVP = district authority of the National police

Pictures:

- 1.© Archiv der IG Feuerwehrhistorik Dresden
- 2.© Frank Aubrecht
- 3.© Siegfried Speer
- 4.© Rolf Franke
- 5.© Unbekannt

Remarks:

Block fire brigades. These were mainly female employees who were responsible with a hand-pulled fire-fighting cart for a block of houses. They were subordinate to the block warden. The forces were introduced to the national exhibition „The red cock“ in 1935 in Dresden.

BDVP: The department of the Fire brigade was the supervisory authority to the control and instructions of the fire brigades in the district and were subordinated in the double insinuation to the police chief of the respective district, as well as the main department Fire brigade in the ministry of the inside of the GDR. The utilisation of the texts and pictures of the contribution to the land fire brigade school of Saxony in Dresden, also in extracts.

Translation DE-EN: Daniel Mielke –Dresden

Danksagung:

Dieser Beitrag ist mit freundlicher Unterstützung von Frank Aubrecht – Dresden zustande gekommen.

Die zentrale deutsche Feuerwehr-Ausbildungsstätte der Britischen Streitkräfte in Mönchengladbach

Angela DAMASCHKE

„Feuer prüft Gold, Unglück tapfere Männer. Je heller das Feuer scheint, desto leichter ist es gelöscht.“ Lucius Annaeus Seneca (*4 v. Chr.; †65 n. Chr.). Sokrates bezeichnete Berufskämpfer, „die für die äußere Sicherheit benötigt werden, „Wächter“, da sie den Staat bewachen, sie sind Dank ihrer militärischen Schlagkraft sehr machtvoll und üben neben den **militärischen auch polizeiliche Funktionen aus**“.¹ Drillteams betreiben keinen Waffendrill um ihre Vorführungen einzuüben, sondern Exerzieren. „**Sappers**“ (die Royal Engineers „Sappers“ 1717 waren an verschiedenen Plätzen des Vereinigten Königreichs von Großbritannien, Nordirland und Deutschland untergebracht) und „**Miners**“ (Pioniere und Bergarbeiter) bildeten mit ihrer moralischen Komponente und Kampfkraft, auch durch zahlreiche Innovationen den Grundstock des **Royal Engineering** (Königlichen Ingenieurkorps).² „Die Raketiere, die einzigen Engländer bei der Schlacht von Leipzig (16. - 19.10.1813, Entscheidungsschlacht der Befreiungskriege), erhielten in Folge ihres Wohlverhaltens in der Schlacht, die königliche Erlaubnis, auf ihren Helmen und Satteldecken das Wort „Leipzig“ zu führen“.³ Getreu dem alten Spruch „Vergeßt die alten Meister nicht!“ möchte ich auf den Bericht des Branddirektors Giersberg über „Die Feuerwehren in Großbritannien“ in dem Berichtswerk über die Internationale Ausstellung für Feuerschutz und Feuerrettungswesen Berlin 1901, verweisen, den dieser nach Angaben des II. Offiziers der Londoner Feuerwehrbrigade Gamble und des Chefs der Feuerwehr in Windsor T. G. Dyson, Präsident der National-Fire-Brigade-Union, fertigte und der wie folgt beginnt: „Es wird berichtet, daß König Alfred, ab 871 König der West-Sachsen (Wessex), den Einwohnern von Oxford befohlen habe, allabendlich zu bestimmter Stunde ihre offenen Herdfeuer zuzudecken. Das Zeichen hierzu gab eine Glocke, die später „curfew“ (aus „couvre feu“ = „**Sperrstunde**“) genannt wurde.“ Giersberg's Aufzählung der verschiedenen Arten von Feuerwehren enthielt, unter anderem: „7. Militärfeuerwehren mit Kavallerie- und Infanteriepickets in Windsor-Castle, Caphillbrevery, Dounlops u.s.w.“⁴



Abb. 1 DFRSTC (G) - Defence Fire & Rescue Service Training Centre – Germany, Rheindahlen 2013

Bei der Beurteilung anderer Feuerwehren hat man immer besondere Ereignisse, wie zum Beispiel einen aufsehenerregenden Brand oder aber das Ergreifen ungewöhnlicher Brandschutzmaßnahmen im Auge.



Abb. 2 Instructors Office, 13. Januar 2009
(Foto: Bob Iley)

Von jeher gilt im Sicherheitsbereich: „Eintritt für nichtbefugte Personen verboten“ oder aber auch, „Personal ist auf die Verschwiegenheitspflicht hinzuweisen“. Es existiert eine Dissertation über die ich informieren möchte, dort sind Abkürzungen, wie H.M.G. (His Majesty's Government), B.A.O.R. (British Army of the Rhine) sowie das Memorandum der Militärregierung betreffend den „Wiederaufbau des deutschen Feuerlöschwesens“ die Deutsche Feuerwehrgesetzgebung und britische Bewertung, enthalten: „Polizei- und Feuerwehrgesetzgebung in Nordrhein-Westfalen unter britischer Besatzung 1946-1953“⁵

Zuvor jedoch noch einige historische

Betrachtungen:

In dem von ihm herausgegebenen „Göttinger Taschenkalender“ berichtete Georg Christoph Lichtenberg (*1742; †1799), Mathematiker und erster deutscher Professor für Experimentalphysik aus und über England, von ihm stammt folgendes: „*Was man von dem Vorteile und Schaden der Aufklärung sagt, ließe sich gewiss gut in einer Fabel vom Feuer darstellen. Es ist die Seele der unorganischen Natur, sein mäßiger Gebrauch macht uns das Leben angenehm, es erwärmt unsere Winter und erleuchtet unsere Nächte. Aber das müssen Lichter und Fackeln sein, die **Straßenbeleuchtung durch angezündete Häuser ist eine sehr böse Erleuchtung. Auch muss man Kinder nicht damit spielen lassen.***“⁶



Abb. 3

Das Heftchen „Frances the Firefly“ wurde publiziert vom „Office of the Deputy Prime Minister“, Februar 2004, **aber wem sind doch noch die historischen Hintergründe bekannt?** Die Zeitschrift „Feuerpolizei“ Nr. 7, 1913, berichtete: „*Ueber die Tätigkeit des Britischen Feuerschutzkomitees in London ist dem Jahresbericht für 1905 zu entnehmen, daß unter anderem, um das Spielen der Kinder mit Feuer zu verhüten, das Komitee eine gute Kindergeschichte verbreiten will [...] Die segensreiche Tätigkeit des Komitees geht auch aus den sogenannten 15 roten Büchern, in welchen die einzelnen Versuche (Feuerschutz=Prüfungen, Versuche mit Beton etc.) eingehend behandelt werden, hervor.*“

Das Heftchen „**Fables für Children in respect of the danger of plying with fire**“ kostete 30 Pfg. (Pfennige). Von den auf Veranlassung eines Preisausschreibens des „British Fire Prevention Committee“ eingesandten Erzählungen wurden die mit dem 1. - 4. Preis ausgezeichneten veröffentlicht. Wie es hieß, „*sind die Erzählungen in Form von Fabeln gehalten und werden bei den damit beschenkten Kindern jedenfalls großen Beifall finden und den beabsichtigten Zweck sicher nicht verfehlen.*“

Zahlreiche Reisen nach London unternahmen nicht nur die Berliner Polizeipräsidenten, sondern auch der seit 1843 beim Polizeipräsidio als Straßenbeleuchtungs-Inspektor tätige Carl Ludwig Scabell (*1811; †1885, Land- und Wasserbauinspektor, Betriebsdirektor bei der Berlin-Stettiner-Eisenbahn, erster königlicher Branddirektor von Alt-Berlin⁷), der „*die nothwendigsten Erfordernisse eines geordneten Feuerlöschwesens*“ in sechs Punkten zusammenfaßte.⁸ Für „**Punkt 1: das schnelle und sichere Bekanntwerden der Brandstelle**“ konnte Scabell den Erfinder Werner Siemens (*1816 in Lenthe bei Hannover, **Königlich Großbritannische Provinz Hannover**; †1892) gewinnen.

Durch Werner Siemens wurde in der „Telegraphenbauanstalt Siemens & Halske“, Berlin, der erste Feuermelder entwickelt und die weltweit erste elektrische Feuermeldeanlage mit unterirdischen Kabeln im Jahre 1851 in Berlin errichtet.⁹

Alexander Siemens (*1847 in Hannover; †1928 in Milford-on-Sea, Hampshire) kehrte nach seiner Teilnahme am deutsch/französischen Krieg in die elterliche Firma „Siemens Brothers“ nach **Woolwich** zurück; sein Beitrag „**Safety and Control Arrangements for Fire Alarms**“ by Alexander Siemens, Past President, Institution of Electrical Engineers wurde im „Report of Proceedings of the International Fire Prevention Congress“ (6. - 11. Juli 1903 in London) abgedruckt. „Nachrichtenblätter der Abteilung für Feuermeldewesen der Siemens & Halske A.G., Wernerwerk“, 1904: Ausgeführte Feuermeldeanlagen nach den Systemen, u. a. II. Morseapparat=System b) mit Sicherheitsschaltung: Waltham Abbey-London (Staatspulverfabrik).



Abb. 4 Drill Ground, DFRSTC in Schwalmatal-Leloh, 13. Januar 2009, Foto: Bob Iley

Erster Direktor des „London Fire Engine Establishment“ war James Braidwood (*1800; †1861), der bereits im Jahre 1824 das „Edinburgh Fire Establishment“ (EFE) gründete und 1833 das Kommando über das neue „London

Fire Engine Establishment“ erhielt. Bei seinem letzten Einsatz in der Tooley Street stand eine Reihe von Packhäusern, vollgeladen unter anderem mit Jute, Teer, Tee und Salpeter, am 22. Juni 1861 um 5 Uhr nachmittags in Brand: *“Um 7 Uhr war das Feuer so stark, dass der Lack der Schiffe, wo die Spritzen standen, abblätterte. Braidwood und ein anderer Offizier gingen schauen, ob die Spritzen noch sicher wären, als eine Wand von einem der Lagerhäuser auf sie stürzte und sie unter einer Schicht von 4 1/2 Meter glühenden Steinen begrub. Als die Feuerwehrleute die Nachricht von dem Tod ihres Kommandanten vernahmen, kämpften sie mit noch mehr Nachdruck und schließlich gelang es ihnen, das Feuer zu löschen, so wie es Braidwood von ihnen verlangt hätte. Erst nach drei Tagen gelang es den Leichnam von Braidwood zu bergen.”*¹⁰ Von James Braidwood, Master of fire engines in Edinburgh, stammt das Buch **“On the construction of fire-engines and apparatus, the training of firemen and the method of proceeding in case of fire”**, 1830, das er John Robison (*1739; †1805) schottischer Mathematiker, Chemiker und Physiker, Professor für Naturphilosophie an der University of Edinburgh und von 1783 bis 1798 erster Generalsekretär der **Royal Society** of Edinburgh (Königliche Akademie) widmete:

“I am quite aware that many people object to the training of firemen; but it would be just as reasonable to give to a mob all the “materiel” of war, and next day expect it to act like a regular army, as to expect engines to be managed with any general prospect of success, unless the men are properly trained and prepared for the duty which is expected from them.” (“Ich bin mir bewusst, dass viele Menschen sich gegen die Ausbildung der Feuerwehrleute wenden; aber es wäre genauso sinnvoll, einem Mob alles “Material” des Krieges zu geben, und am nächsten Tag zu erwarten, dass es wie eine reguläre Armee handelt, wie Maschinen, die mit jeder allgemeinen Aussicht auf Erfolg geführt werden können, es sei denn, die Männer sind richtig ausgebildet und die Pflicht, die von ihnen erwartet wird, ist hergestellt.“)



Abb. 5 Garage, DFRSTC in Schwalmthal-Leloh, 13. Januar 2009 (Foto: Bob Iley)

Heute schaut man ins Internet und findet bei der Universität von Edinburgh: *“BRE Centre for Fire Safety Engineering”*.

Gemäß dem Londoner „Protokoll über die Besatzungszonen in Deutschland und die Verwaltung von Groß-Berlin“ vom 12.09.1944 und 14.11.1944, welches am 7./8. Mai 1945 in Kraft trat (Ergänzung vom 26.07.1946) bezogen die Truppenkontingente der USA, Frankreichs, der Sowjetarmee und Großbritanniens die ihnen zugewiesenen Sektoren.

In Berlin ließen sich die Briten detailliert über den Ausbildungsstand und die Ausrüstung der in ihrem Sektor ansässigen Feuerwehr unterrichten, nahmen sogar Wachbesichtigungen vor. Der Bevollmächtigte für das Feuerlöschwesen der Britischen Militärregierung war Captain Walkden, der Beauftragte für das Feuerlöschwesen im britischen Sektor, Major Wood - sein Nachfolger Major Broughton. Im Juni 1948 setzte die Blockade ein – mit wesentlichen Einschränkungen für die Tätigkeit der „Feuerwehren“. Am 28. Juni erfolgte die Besprechung der Amerikaner und Briten mit Oberbranddirektor Feierabend *„und wäre es zu keiner Lockerung bezüglich der britischen Anordnung über das Verbot des Ausrückens von Feuerwehrkräften aus dem britischen in den russischen Sektor gekommen, dann hätte für das gesamte Stadtgebiet eine neue Ausrückordnung festgelegt werden müssen“*. Als Stichtag für die Spaltung der Berliner Feuerwehr gilt der 20. November 1948.¹¹



Abb. 6

In Westdeutschland wurde von den britischen Soldaten im Mai 1945 zwei **Joint Headquarters** (JHQ; deutsch: gemeinsames Hauptquartier) errichtet:

1. Bad Oeynhausen (Nordrhein-Westfalen - der Preußische Berghauptmann Karl von Oeynhausen ist der Namensgeber von Bad Oeynhausen. Das Volkswagen Werk in Wolfsburg lag 1945 in der Britischen Zone und unterstand der Direktion von Colonel Michael McEvoy des Rhine Army Head quarters, Bad Oeynhausen)
2. Bad Eilsen (Niedersachsen) durch die Royal Air Force (RAF).

Am 5. Juni 1945 trafen sich die Oberbefehlshaber der vier Besatzungsmächte in Berlin – für die USA: Dwight D. Eisenhower (*1830; †1969) – für die Sowjetunion: Georgi Konstantinowitsch Schukow (*1896; †1974) – für Frankreich: Jean Joseph Marie de Lattre de Tassigny (*1889; †1952) und für Großbritannien: Bernard Law Montgomery (*1887; †1976) zu weiteren Beratungen. Gemäß Vertrag vom 26. Mai 1952 kam Deutschland bis zum 30. Juni 1954 für die Kosten beschlagnahmter deutscher Liegenschaften auf.



Abb. 7

Bevor die ersten Soldaten von Bad Oeynhausen kommend ein neues Domizil am 4. Oktober 1954 beziehen konnten, musste erst ein neuer Standort gesucht und aufgebaut werden, es war das **„Joint Headquarters Rheindahlen“ (JHQ) - ein eigener Stadtteil „Hauptquartier“ im Stadtbezirk West, der zu Mönchengladbach gehört.** Das JHQ bildete mit noch anderen kleineren Liegenschaften in der Umgebung im Verbund den Rheindahlen Military Complex (RMC) und war zunächst für jedermann frei zugänglich.¹²



Abb. 8 Im Keller einer Unterkunft

Der „Kalte Krieg“, die NATO-Großmanöver und letztlich die sich drastisch verändernde Feuerwehr-Ausbildung auch aufgrund der „ATOM-Kriegs-Gefahr“

Während des „Kalten Krieges“, damit ist die Zeit zwischen 1947 bis 1989 aufgrund des Konflikts zwischen den Westmächten unter Führung der Vereinigten Staaten von Amerika und dem Ostblock unter Führung der Sowjetunion gemeint, wurden unter anderem auch unterirdische **Nachrichtenkabel der Sowjets** angezapft: „Operation Silber“ war die erste Aktion in Wien. Die zweite Aktion im Frühjahr 1953, als „Operation Gold“ (Tunnelbau vom amerikanischen Sektor Berlin-Rudow in Richtung Schönefeld) bezeichnet, wurde durch leitende Geheimdienstler der Briten und Amerikaner bei einem Treffen in London vorbereitet - recherchiert und aufgearbeitet von William Durie in den Jahren 1997/98.

Das erste Großmanöver der NATO unter der Bezeichnung „Battle Royal“ fand vom 22. bis zum 28. September 1954 in Niedersachsen mit 137.000 Soldaten der Britischen Rheinarmee, der Royal Air Force sowie belgischen, niederländischen und US-Soldaten unter Einsatz von ca. 800 Panzern und US-Atomgeschützen statt. Länger als ein Jahr dauerten die Vorbereitungen für das Manöver der Luftstreitkräfte „Operation Carte Blanche“. Für dieses Manöver haben im Jahr **„1.955 Pioniere in nur fünf Tagen den Flugplatz an der Niersbrücke eingerichtet.“**¹³ Mit über 3.000 Flugzeugen wurden beim Manöver 12.347 Einsätze geflogen.¹⁴



Abb. 9

Am Donnerstag, den 7. Oktober 1954 berichtete die Zeitschrift „Hessische Nachrichten“ über folgendes **„10-Punkte-Programm“** (siehe Abb. 9)

Britische Kaserne in Schwalmatal (NRW, Kreis Viersen)

Ab 1945 erfolgten Requisitionen durch das britische und amerikanische Militär, die Beschlagnahme des Zweigwerks der Rösler Draht AG (1948-1962) und die Besetzung des Gebietes der Provinzial Heil- und Pflgeanstalt Johannistal, Abteilung Waldniel-Hostert, für den Besatzungswohnbau

Von den Einwohnern erfolgten in der Zeit mehrere Eingaben, unter anderem in der Zeit von 1956 bis 1960 bezüglich des britischen Militärhospitals und der Tiefflieger.¹⁵

Einige Beiträge aus der Zeitschrift „Brandschutz“ berichteten über folgendes:

Oktober 1956 - Enge Zusammenarbeit zwischen militärischer und ziviler Verteidigung ist im Luftangriffsfalle unerlässlich

Eine Reihe von großen Luftschutzübungen in Dänemark, Frankreich und England haben gezeigt, dass im Falle eines Luftangriffs, besonders beim Einsatz nuklearer Waffen eine enge Zusammenarbeit zwischen militärischer und ziviler Verteidigung notwendig ist. Einer Übung in London wurde ein Angriff mit einer Wasserstoffbombe zugrunde gelegt. Ein Gebiet von 6 qkm galt als vernichtet; bis zu einer Entfernung von 8 km vom Nullpunkt wurden schwere, bis zu 21 km schwere bis leichte Zerstörungen angenommen. Wegen des starken Ausfalls der örtlichen Kräfte wurden Heereseinheiten herangezogen. Nach dem Verlauf der Übung hatten sich die Rettungsbataillone nach 48 Stunden bis an die 8 km-Zone herangearbeitet und dabei 10.000 Brände eingedämmt sowie 100.000 Menschen gerettet. Die Zahl der Toten wurde mit 4 Millionen angenommen. Die Bedeutung des Militärs liegt in der Bereitstellung einer disziplinierten Gruppe junger und gesunder Menschen. Die Zusammenarbeit der militärischen und zivilen Verteidigung muss nach den Londoner Erfahrungen nicht nur auf der Ebene der Oberkommandos erfolgen, sondern wesentlich auch auf der unteren Ebene, da gerade die Kompanieführer mit den Führern der Feuerwehr-, Rettungs- und Sanitätseinheiten zusammenarbeiten müssen ...“ Bei der Kolonnenfahrt einer Feuerweereinheit der englischen Zivilverteidigung wurde unter anderem auch die Führung der Kolonne über Funk geprüft.



Abb. 10 Feuerwache der HQ - Feuerwehr

1963 wurde zunächst aus der Armee heraus durch Günter Heesch, Schulleiter, und Michael Rainer in den Räumlichkeiten der Feuerwache JHQ der Schulbetrieb aufgenommen und noch im gleichen Jahr erfolgte der Umzug in das Kasernengelände „Nordpark“ (ehemaliges Flugfeld der Wehrmacht¹⁶)

Im Jahre 1974 verlagerte sich die Ausbildung nach Schwalmatal-Leloh, wo zwar im April die entsprechende Räumlichkeit übergeben, diese aber erst mit Fertigstellung des Übungsturmes die Feuerweherschule am 19. November 1974 durch den Brigadier J.C. Moor, MBE Director of Ordnance Services BAOR eingeweiht wurde. Die zwei Ausbilder waren Heesch (Stations Officer) und Rainer (Assistance Manager, Sub Officer) sowie zwei Feuerwehrmänner.

Am 23. März 1987 kam es zu einem Terroranschlag der Irisch-Republikanischen Armee (IRA); eine Autobombe detonierte, und es gab unter vielen Opfern drei schwer Verletzte. Von nun an wurde der Einlass des gesamten JHQ-Geländes auf drei Zugänge reduziert, wobei akribisch kontrolliert und nur noch Berechtigte auf das Gelände kamen.



Abb. 11

1991 wurde Norbert Jansen Schulleiter, mit Ausweitung der Tätigkeit 1992 auf alle Bereiche der „Army“, „Navy“ und „Royal Air Force“ kam ab 1993 Bob Iley hinzu, der ab 1999 stellvertretender Schulleiter wurde. Im Jahre 2010 erfolgte die nächste Verlegung zum letzten Standort innerhalb des „Headquarters“. Bis 2013 waren im Defence Fire & Rescue Service - Training Centre (Germany) tätig: CI, N. Jansen, DCI B. Iley und STN.O. Paul Smith.

Zur internen Ausbildung gehörten:

- (1) Basic Firefigther (Grundlehrgang)
- (2) Atemschutz Ausbildung über einen Zeitraum von mindestens zwei Wochen
- (3) Aufbau-LG (Bereich Brandmeister und Oberbrandmeister), wobei die erforderlichen Qualifikationskurse alle vier Jahre für das Einsatzwesen wiederholt wurden

- (4) Zentralisten-Lehrgänge
- (5) Einsatz-Management für Stationsleiter und Wachleiter

Mit dem Ende des Kalten Krieges nach dem Mauerfall im November 1989 in Berlin, kam es auch zu einschneidenden Veränderungen im JHQ:



Abb. 12 Eine der Zufahrten zum Headquarter

- 20. April 1993 Auflösung des Hauptquartiers der Royal Air Force Germany
- 24. Juni 1993 Außerdienststellung der Stäbe der Northern Army Group und der Second Allied Tactical Air Force
- Der Stab des am 2. Oktober 1992 gegründeten Allied Rapid Reaction Corps (ARRC, „Schnelles Eingreifcorps“ der NATO) mit rund 500 Mitarbeitern hatte seit 1994 seinen Sitz im JHQ Rheindahlen – am ARRC sind unter der Leitung Großbritanniens 17 Nationen beteiligt
- 1. April 1994 (bis 25. Oktober 2002) Einsatzbereitschaft des Hauptquartiers der Multinational Division Central (Multinationale Division Mitteleuropa) der NATO in Rheindahlen, wobei das Konzept mit den vier beteiligten Nationen Belgien, Deutschland, Großbritannien und Niederlande noch aus dem Kalten Krieg stammte
- 28. Oktober 1994 Außerdienststellung des HQ der Britischen Rheinarmee, aber keine Auflösung, sondern Umwandlung in das Headquarters United Kingdom Support Command, Germany [UKSC (G), Hauptquartier des Britischen Unterstützungskommandos Deutschland]

Die Veränderungen wirkten sich natürlich auch auf die Tätigkeit der Feuerweherschule aus, wo es nun zusätzlich zu den internen auch folgende externe Lehrgängen gab:

- (1) von 1996 bis 2002 Feuerwehrekurse für die Luftrettung - **auch Hubschrauberunfälle**



Abb. 13 Alliiertenmuseum Zehlendorf, 2008

Beispiel eines Hubschraubereinsatzes:

Am 12. Januar 1978 wurde die **Brandbekämpfung** beim Explosionsunglück eines Berliner Chemie-Zweigwerkes in Wolfenbüttel **von einem Polizeihubschrauber aus geleitet**. Fast das gesamte Flachdach des viergeschossigen Gebäudes der chemischen **Entwicklungsabteilung** flog weg, drei Mitarbeiter erlitten durch die Wucht der ersten Detonation tödliche Verletzungen, ein weiterer Betriebsangehöriger starb später. Durch den raschen Einsatz der betrieblichen Hilfskräfte sowie der Feuerwehren und des Katastrophenschutzes konnten weitaus schwerwiegendere Folgen vermieden werden - rund 200 Feuerwehrleute und Helfer waren im Einsatz.

- (2) die Ausbildung der Betriebsfeuerwehr „MARS“ aus Viersen
- (3) Lehrgänge für Zivilbeschäftigte zur Ausbildung als Brandschutzhelfer und Brandschutzbeauftragte
- (4) Erste Hilfe-Lehrgänge im Namen des Deutschen Roten Kreuz

Wer weiß noch, dass „am **16. Dezember 1953** bei dem ersten Kursus in Erster Hilfe, der von dem Malteser-Hilfsdienst veranstaltet wurde, die Atemspende noch nicht auf dem Lehrplan stand.“¹⁷

Durch das britische Verteidigungsministerium kam es am 12. September 2007 zur Bekanntgabe der Pläne, unter anderem das Hauptquartier des Alliierten Schnellen Eingreifcorps der NATO (HQ ARCC) nach Innsworth, britische Grafschaft Gloucestershire, zu verlegen, und das JHQ Mönchengladbach-Rheindahlen bis 2014 vollständig aufzugeben.

„**Wer weiß noch**, dass die Venloer Heide bei Kaldenkirchen, heute total zugewachsen,

Übungs- und Sammelraum der britischen Verstärkungstruppen gewesen ist? [...] Gladbach war viele Jahre die bedeutendste Garnisonsstadt Deutschlands [...] Unter dem Pflaster beim „Palace St. George“ an der Aachener Straße, einst britisches Kasernengelände, befindet sich ein mehrstöckiger großer Wassertank [...] Das Allied Rapid Reaction Corps (ARRC) steuerte unter anderem die Friedenseinsätze in Bosnien und im Kosovo. General Mike Jackson (1997-1999 Kommandierender General in Rheindahlen) soll sogar aufgrund Mißachtung eines Befehls des NATO-Oberkommandos den dritten Weltkrieg verhindert haben.¹⁸

Auch bestand bereits ab 1954 ein Deutsch-Britischer Klub, der die Förderung der freundschaftlichen Beziehungen zum Ziel hatte, es gab viele Veranstaltungen, die mit dem JHQ verknüpft waren, so zum Beispiel der „Internationale Mönchengladbacher Militärwettkampf“, das „NATO-Musikfest“ und die „Blaulichttage“. Das Trainingscenter war eine Schnittstelle zwischen den deutschen Behörden, der Britischen Armee und der Gladbacher Feuerwehr.



Abb. 14 Blaulichttag auf dem Messegelände am BorussiaPark mit Beteiligung der HQ - Feuerwehr, 19. Juni 2010

Reservefahrzeuge der HQ - Feuerwache wurden von der Feuerweherschule zu Ausbildungszwecken genutzt.



Abb. 15 Ehemaliges Übungsgelände der Feuerweherschule

In der Zeit vom 11. bis zum 14. Juli 2013 erfolgte der Abzug der britischen Streitkräfte, der sowohl im JHQ und in der Mönchengladbacher Innenstadt, allerdings ohne Teilnahme eines Mitglieds des britischen Königshauses, groß zelebriert wurde. Die Absperrung und offizielle Übergabe des JHQ Rheindahlen an die Bundesrepublik Deutschland erfolgte am 13. Dezember 2013.¹⁹

In dem Fotoband „JHQ Mönchengladbach Rheindahlen NATO British Rhine Army sind zahlreiche Fotos aus dem (damaligen) NATO Hauptquartier mit einer umfassenden Einleitung in englisch und deutsch enthalten, gefertigt von Nicole Blaffert (*1973 in Furtwangen) und Franz Wamhof (*1963 in Osnabrück), die zwei Monate lang im JHQ gelebt haben, um die Architektur, Landschaft und Menschen zu fotografieren.

Zusammenfassung

Menschliches Leben und Dinge von ideellem Wert, durch einen Brand zerstört, kann kein Geld der Welt ersetzen. Von Sir Walter Scott (* 1771 in Edinburgh; † 1832) stammt das folgende Zitat: „Krieg ist das einzige Spiel, wo beide Parteien verlieren.“ Der Ursprung allen wissenschaftlich-technischen Fortschritts wird bei der Artillerie gesehen, denn aus den „Sappers“ und „Miners“ gingen die Royal Engineers hervor. Um Kadetten für die Königliche Artillerie und Pioniertruppe (Engineers) auszubilden wurde 1741 die Royal Military Academy gegründet.

James Braidwood, Master of fire engines in Edinburgh, bemerkte 1830 bereits, dass sich einige Leute gegen die Ausbildung der Feuerwehr wandten und verwies in diesem Zusammenhang auf das Korps der **Militärfeuerwehrlente** in Paris. Wobei er den Vergleich nicht scheute, deren gute Ausbildung mit schlechter Gerätschaft der Höhe der geringen Verluste beim Feuer gegenüber zu stellen und vorschlug, eine solche Einrichtung durch das **Hauptquartier** in London mit einer einheitlichen Organisationsstruktur zu schaffen, von wo aus, bei Erfordernis die Weiterleitung an andere Teile des Reiches erfolgen könnte. Er wurde 1833 erster Kommandant der Londoner Feuerwehr.

Ganz davon abgesehen, dass zur Victorianischen Zeit eine Personalunion mit Deutschland und im Zuge der Industrialisierung auch ein reger wissenschaftlicher Austausch bestand, glich das Ringen um die Vorherrschafft gerade im Militärbereich einer Materialschlacht. Nach dem Zweiten Weltkrieg errichtete die britische Besatzungsmacht 1954 in Nordrhein Westphalen das „JHQ Rheindahlen“, einen eigenen Stadtteil im Westen von Mönchengladbach. Zur Sicherung des Brandschutzes und zur Brandbekämpfung

wurde auf dem Gelände eine eigene Feuerwache errichtet und ab 1963 begann in diesen Räumen zunächst provisorisch die Ausbildung, die sich mit Fertigstellung von Schulgebäuden mit einem Übungsturm nach Schwalmtal-Leloh verlagerten und entsprechend den Gegebenheiten auch ausbildungsmäßig erweitert wurden. Sowohl das Atomreaktorunglück von Tschernobyl als auch der Fall der Berliner Mauer und die Wiedervereinigung Deutschlands veränderten die politischen Verhältnisse in Deutschland, dafür rückte nun der Kriegseinsatz in Jugoslawien in den Vordergrund, so dass ab 1991 mit dem neuen Schulleiter auch die Feuerwehrausbildung für Soldaten verschiedener militärischer Bereiche erfolgte. Mit Abzug der britischen Streitkräfte im Juli 2013 wurde auch das „Defence Fire & Rescue Service - Training Centre - Germany“ auf dem Gebiet in Rheindahlen aufgegeben.

Quellen und Literaturverzeichnis:

- 1 de.wikipedia.org/wiki/Politeia Seite zuletzt am 27. Februar 2014 um 18:15 Uhr geändert.
- 2 www.army.mod.uk/royalengineers/26315.aspx
- 3 „Fragment eines größeren Aufsatzes über den Gebrauch der Kriegsraketen im Feldkriege“ abgedruckt in der „Allgemeine Militair Zeitung“, 1846
- 4 „Die Feuerwehren in Grossbritannien“ nach Angaben des II. Offiziers der Londoner Feuerwehrbrigade Gamble und des Chefs der Feuerwehr in Windsor T. O. Dyson, Präsidenten der National-Fire-Brigades-Union, vom Königlichen Branddirektor Giersberg zu Berlin. in „Feuerschutz und Feuerrettungswesen beim Beginn des XX. Jahrhunderts“ Berichtswerk über die Internationale Ausstellung für Feuerschutz und Feuerrettungswesen Berlin 1901 bearbeitet im Auftrage des Königlich Preussischen Ministeriums des Innern, Berlin 1902, Ecksteins Biographischer Verlag Berlin, J.H. Heines Verlag, Oswald Seehagens Verlag GmbH
- 5 Europäische Hochschulschriften – von Thomas Stahl, 2000, Peter Lang Europäischer Verlag der Wissenschaften
- 6 Aufklärung: Literaturgeschichtliche Aspekte 3.2.2. Aphorismus - Georg Christoph Lichtenberg: Aphorismen /7 Ernst Klett Schulbuchverlag Leipzig GmbH, Leipzig, 2002
- 7 „Die Erleuchtungs-Invaliden-Kompagnie zu Berlin“ (Landesarchiv Berlin - Pr.Br. Rep. 030 Nr. 8367; PrBr Rep. 030 Nr. 8370;) von Angela Damaschke in „Feuerwehrchronik“ unter <http://fw-chronik.de/PDF-Rundbrief/2011-04.pdf>
- 8 „Das Feuerlöschwesen Berlins.“ von C.L. Scabell, Königl. Brand-Direktor von Berlin etc., Verlag Julius Springer, Breite Straße 20, 1853
- 9 „Die geschichtliche Entwicklung der Werkfeuerwehren des Siemens Konzerns“ - Teil 1 bis 3 – von Angela Damaschke unter fw-chronik.de/PDF-Rundbrief/2011-06.pdf, [2012-01.pdf](http://fw-chronik.de/PDF-Rundbrief/2012-01.pdf), [2012-02.pdf](http://fw-chronik.de/PDF-Rundbrief/2012-02.pdf)
- 10 „Belangrijke brandweerpersoonlijkheden: James Braidwood, 1801-1861, bekend door zijn ‚body‘ Peter Snellen in „Eén, één, twee“, 2009
- 11 „Die Berliner Feuerwehr. Ihre Organisation und Entwicklung in der geteilten Stadt von 1945 bis 1980“ von Lothar Wackermann, 2003 vom Fachbereich Geschichts- und Kulturwissenschaften der Freien Universität Berlin als Dissertation angenommen.
- 12 de.wikipedia.org/wiki/Milit%E4rman%F6ver - Seite zuletzt am 25. April 2014 um 21:25 Uhr geändert
- 13 „Goodbye, Hauptquartier!“ Bericht vom 27. Mai 2013
- 14 de.wikipedia.org/wiki/Milit%E4rman%F6ver - Seite zuletzt am 25. April 2014 um 21:25 Uhr geändert
- 15 Gemeinde Schwalmtal: Findbuch Waldniel (NRW, Kreis Viersen)
- 16 „100 Jahre Kapelle St. Barbara in dem denkmalgeschützten Gelände-komplex der früheren Rheinischen Provinzial Fürsorge- und Erziehungs-Anstalt Rheindahlen“ Paul Hilgers in „Geschichtsfreunde RheinDahlen“ Nr. 4, Mönchengladbach November 2009, S. 3-4
- 17 „ZS-Magazin“, Zeitschrift für Zivilschutz, Katastrophenschutz und Selbstschutz, 2'1978 Wolfgang Rollik „Die Helfer haben den Erfolg begründet - Eine Bürgerinitiative des Helfens unter dem achtspitzigen Kreuz - Der Malteser-Hilfsdienst begeht sein 25jähriges Bestehen“
- 18 „Goodbye, Hauptquartier!“ Bericht vom 27. Mai 2013 über den RP-Redakteur Helmut Michelis, der 1987 als Hauptverdächtiger des IRA-Bombenattentats galt unter rp-online.de/nrw/staedte/moenchengladbach/goodbye-hauptquartier-aid-1.3422058
- 19 de.wikipedia.org/wiki/JHQ_Rheindahlen (zuletzt am 16. April 2014 um 10:47 Uhr geändert)

Feuerwehrausbildungsstätten der Bundeswehr

Stefan KRAFFT

Einleitung

Neben den bekannten Landesfeuerweherschulen die hauptsächlich die Ausbildung der kommunalen Feuerwehren leisten, gibt es auch spezielle Schulen und Ausbildungsstätten für die Feuerwehren im militärischen Bereich. Hier ist natürlich vorrangig die Bundeswehr zu nennen, allerdings gab und gibt es auch Ausbildungsstellen der damaligen Besatzungsmächte bzw. heutigen verbündeten Streitkräfte. Um die Situation vor und während des 2. Weltkrieges etwas zu veranschaulichen sei auf den 2002 erschienenen „Beitrag zur Geschichte der Militär-Feuerwehren“ von Heinz Volland verwiesen:

„Bereits ab dem Jahr 1938 wurde eine einheitliche Schulung des Führungspersonals der Fliegerhorstfeuerwehren in ¼ jährigen Lehrgängen durchgeführt. Diese Lehrgänge fanden zunächst auf dem Fliegerhorst Berlin Staaken, später auf dem Fliegerhorst Werder/Havel bei Potsdam statt. Brandmeister-Lehrgänge wurden in Berlin-Finsterwalde durchgeführt. Im April 1944 wurde die Feuerschutzschule der Luftwaffe etatisiert und nach Bonn in die Rosenberg verlegt. Wirtschaftlich war sie der Flak-Ersatz-Abteilung auf dem Venusberg(Bonn) zugeteilt. In den Gebäuden und auf diesem Gelände des Venusberges sind nach erheblichen Gebäudeerweiterungen heute die Universitätskliniken untergebracht.“ [1]

Nach dem Endes des 2. Weltkrieges, mit all seinen katastrophalen Auswirkungen auf die Bevölkerung, war natürlich auch die ganze Infrastruktur der Feuerwehren betroffen. Neben großteils zerstörten Gerätehäusern, Fahrzeugen und Ausrüstungen war auch der Personalbestand der Feuerwehren stark reduziert. Die wenigen noch vorhandenen Einsatzkräfte auf kommunaler Ebene hatten somit nur noch eine geringe Einsatzfähigkeit. Diese Situation erkannten auch die Besatzungsmächte. Um ihre eigenen militärischen Liegenschaften der US-Truppen und Behörden zu schützen und um die geschwächten kommunalen Feuerwehren zu verstärken, wurde von der Militärregierung in München angeordnet US-Armee Berufsfeuerwehren zu gründen. [1] Heinz Volland führt dies in seinem schon erwähnten Bericht anschaulich aus:

„Die neuen US-Armee-Berufsfeuerwehren sollen den Berufsfeuerwehren der Städte und den Freiwilligen Feuerwehren bei ihrer Ausbildung Hilfe leisten. Zu diesem Zweck gründete der

damalige US Oberbefehlshaber für Europa eine Feuerwehr-Ingenieur-Schule in Murnau/Oberbayern. Die Schule in Murnau entlässt in den Jahren 1945 bis 1953 7340 deutsche Staatsbürger mit der Note „zufriedenstellend“ bzw. „hervorragend“...(...) „Bevor Ausbildungsunterlagen in Bayern erarbeitet werden konnten, dienten als Unterlagen für die Ausbildung und für die Schulung, Materialien die von der Ingenieur-Abteilung der Schule für technische Ausbildung in Oklahoma hergestellt und in die deutsche Sprache übersetzt worden waren. Diese Schulungshefte wurden bei den Feuerwehrleuten kurz „Oklahomahefte“ genannt. [1]

Technische Schule der Luftwaffe 3 (TSLw 3) in Faßberg

Die 1955 neugegründete Bundeswehr stellte bereits 1957 die ersten eigenen Bundeswehrfeuerwehren auf und bildete diese innerhalb den Feuerwehren selbst aus. Das Feuerwehrführungspersonal des Bereichs Luftwaffenunterstützungskommando Süd wurde 1958 auf dem Fliegerhorst Fürstenberg u.a. von Feuerwehrleuten der ehemaligen Luftwaffe unterrichtet. Die Luftwaffe errichtete 1959 in Faßberg (Landkreis Celle / Niedersachsen) an der Technische Schule der Luftwaffe 3 (TSLw 3) den Lehrzweig „Brandschutz“ und bildete hier aber vorerst nur ihre eigenen Feuerwehrleute aus. Später dann auch die von Heer und Marine. Hauptbrandmeister Lutmer war der erste Leiter des Lehrzweiges „Brandschutz“. Als vom Krieg geprägter Feuerwehrmann führte er ein strenges Regiment und liebte noch sehr das Marschieren in Reih und Glied. Da ausgebildete Lehrkräfte ebenso fehlten wie geeignetes Ausbildungs- und Unterrichtsmaterial war der Aufbau der Brandschutzschule mit einigen Schwierigkeiten verbunden und erforderte ein hohes Maß an Eigeninitiative der Teilnehmer und des Lehrkörpers. Nicht nur die Unterbringung war ungenügend, auch die Gebäude und Räumlichkeiten waren eher ungeeignet um einen geregelten Ausbildungsbetrieb zu gewährleisten. Zudem musste innerhalb des Fliegerhorstes öfters umgezogen werden. Neuer Schulleiter wurde 1971 Hauptbrandmeister Körting der zuvor einen Brandinspektoren-Lehrgang an der Landesfeuerweherschule in Münster absolviert hatte. Unter seiner Leitung wurde die Ausbildung fachlich stark verbessert und neues

neues Ausbildungsmaterial eingeführt. Trotzdem fehlten noch bis in die 80er Jahre ausreichend qualifizierte Fachlehrer, da die Dienstposten nicht entsprechend vergütet waren. In der Bundeswehr Zeitschrift „Truppenpraxis“ beschreibt Franz Härtel (damaliger Brandschutzdezernent beim LwUGrPKdo Süd) im Heft 3 Jahrgang 1987 die Aufgaben der Brandschutzschule folgendermaßen: [2]

„Die Fachgruppe Brandschutz der 12. Inspektion TSLw 3 hat als Brandschutzschule der Bundeswehr den Auftrag, Führungspersonal für die Bundeswehr-Feuerwehren (Zug- und Gruppenführer) in Lehrgängen von 14 bzw. 10 Wochen sowie Atemschutzgerätewarte, Brandschutzgerätewarte und Feuerwehrmaschinenisten in Einweisungslehrgängen von je 66 Ausbildungsstunden zu hauptberuflichem Brandschutzpersonal auszubilden. Diesen Auftrag erfüllt die Fachgruppe Brandschutz an der TSLw 3 in Faßberg seit 1959“ [3]

Nachdem Hauptbrandmeister Körting als Brandschutzsachbearbeiter zum Luftwaffenunterstützungskommando Nord nach Münster versetzt wurde, übernahm mit Hermann Rabe ein Fachlehrer die Leitung der Schule. Mit der Verbeamtung der Fachlehrer gelang es nun auch qualifiziertes Lehrpersonal an die Brandschutzschule zu holen. [2] Noch bis Anfang der neunziger Jahre verlief die Ausbildung der Feuerwehrleute größtenteils in Eigenregie der Dienststellen. Die Grundausbildung erfolgte intern auf den einzelnen Wachen bzw. Standorten.

Die weitere Ausbildung fand durch verschiedene Kurzlehrgänge wie z.B.: Strahlenschutzlehrgang in Sonthofen, Ölschadensbekämpfung an den Pionierschulen in München und Ingolstadt statt. Als Fahrzeugführer musste der Lehrgang „1. Feuerlöschspezialist“ in Faßberg an der TSLw 3 auf dem Fliegerhorst absolviert werden. Um als Zug-/Schichtführer eingesetzt zu werden zusätzlich noch der „Brandmeister-Lehrgang“. Zu Beginn der neunziger Jahre wurde die Ausbildung bei der Bundeswehrfeuerwehr stark verändert und an die der kommunalen Berufsfeuerwehren angeglichen. Ohne dabei die spezifischen Aufgaben zu vernachlässigen wie z.B.: Flugzeugbrandbekämpfung, Brandbekämpfung auf Schiffen, in Untertagesanlagen, Munitionsdepots etc. [4] Grundlage war der 1990 mit den Gewerkschaften abgeschlossene neue Vergütungstarif für Bundeswehr-Brandschutzpersonal. 1992 konnte mit Unterstützung von einigen kommunalen Berufsfeuerwehren der erste „Feuerwehr-Beamtenanwärter Grundlehrgang“ in Faßberg durchgeführt werden. [2]



Abb. 1: Ärmelabzeichen des Bundeswehr Brandschutzpersonals

Bis 2003 fand die Ausbildung auf dem Heeresflugplatz bzw. Fliegerhorst Faßberg bei der 12. Inspektion der Technischen Schule der Luftwaffe 3 statt. Sie stand somit unter der Verantwortung der Luftwaffe. Die Ausbildung für den mittleren Dienst dauerte 18 Monate. Nach der Grundausbildung ging es für die Auszubildenden auf eine Art „Rundreise“ bei der die unterschiedlichen Bundeswehrfeuerwehren in ihrer ganzen Bandbreite kennengelernt wurden:

- Fliegerhorstfeuerwehren,
- Munitionsdepotfeuerwehren,
- Truppenübungsplatzfeuerwehren,
- Untertagefeuerwehren,
- Marine-Arsenalfeuerwehren.

Dem Verwaltungslehrgang schloss sich ein Praktikum bei einer kommunalen Feuerwehr (in der Regel eine Berufsfeuerwehr) an. Die Laufbahnprüfung fand in Faßberg statt. [4]

ABC Selbstschuttschule (ABC-SeS) in Sonthofen

Im Jahr 2003 wurde die Schule von Faßberg nach Stetten am kalten Markt (Landkreis Sigmaringen/Baden-Württemberg) in die dortige Albkaserne verlagert. Sie gehörte bis 2013 als Außenstelle zur früheren ABC-Selbstschuttschule mit Standort Sonthofen. Die ABC-Selbstschuttschule wurde am 7. 7. 1957 in der Jägerkaserne in Sonthofen aufgestellt und war als Schule des Heeres ein Teil des Heeres. Ihr Ausbildungsauftrag umfasste die Themen ABC- Abwehr, Brandschutz, Strahlenschutz, Umweltschutz, Selbstschutz, Arbeitssicherheit und auch Kampfmittelbeseitigung (chemische). Ausgebildet wurden alle zivilen und militärischen Bundeswehrangehörige. Sie gliederte sich organisatorisch in den Bereich Lehre und Ausbildung mit den Lehrgruppen A und B und der Gruppe Truppenfachlehrer. Den Bereich Weiterentwicklung mit den Dezernaten 1-5, den Schulstab, den Bereich Unterstützung sowie die

Einsatzelemente ABC Untersuchungsstellen und Spezial ABC Abwehr-Reaktionszug.

Seit dem 1. 7. 2013 lautet der offizielle Titel "Schule für ABC-Abwehr und Gesetzliche Schutzaufgaben (SABCAbw/GSchAufg). Als eine Ausbildungsstätte der Streitkräftebasis (SKB) untersteht sie dem ABC-Abwehrkommando der Bundeswehr. [5] Die frühere Lehrgruppe B wird nun als Ausbildungsbereich „Gesetzliche Schutzaufgaben“ bezeichnet und ist zuständig für Arbeitssicherheit, Brandschutz und Umweltschutz, Strahlenschutz, Selbstschutz. Er besteht aus 4 Inspektionen, wobei die VII und VIII Inspektion in Stetten am kalten Markt stationiert sind. Dort befindet sich die Zentrale Ausbildungsstätte für den Brandschutz in der Bundeswehr (ZABBw). [6]



Abb. 2 Verbandsabzeichen



Abb. 3 Internes Verbandsabzeichen

Zentrale Ausbildungsstätte für den Brandschutz in der Bundeswehr (ZABBw)

Die VII und VIII Inspektion in Stetten a. k. Markt werden durch die Ausbildungsunterstützungsgruppe UstgGrp Stetten in ihrer Tätigkeit unterstützt. Die Unterstützungsgruppe wird von einem Leiter

im gehobenen Dienst geführt. Als Personal stehen Soldaten und zivile Angestellte zur Verfügung. Sie sind für die Wartung, Pflege, Betreuung, sowie Instandsetzung zuständig. Dies umfasst alle Ausbildungsstätten wie z.B.: das Trümmerhaus, die Atemschutzstrecke, Brandcontainer usw. Ebenso die Pflege, Wartung und Disposition der benötigten Fahrzeuge. [6] Im historischen Lager Heuberg findet zentral die zivile und militärische Brandschutzausbildung für die Bundeswehr statt. Eine Ausnahme ist nur die Ausbildung zur Schiffsbrandbekämpfung in Neustadt Holstein beim EAZS der Marine. Auch die Luftfahrzeugbrandbekämpfung wird noch extern durchgeführt. Im Fire and Rescue Training Center der niederländischen Luftwaffe in Hoogerheide wird in einem einwöchigen Lehrgang die Bekämpfung von Flugzeugbränden an NATO Flugzeugmustern realitätsnah geübt. Allerdings ist geplant bis Ende 2014 eine eigene Anlage dieser Art in Stetten zu errichten. An maßstabsgetreuen Stahlmodellen kann dann an einem Airbus A400M, einem Eurofighter 2000 sowie einem Transporthubschrauber geübt werden. Bis zu 40 Millionen Euro sollen insgesamt am Standort Stetten a. k. Markt investiert werden für den Ausbau und die Modernisierung. Seit dem Einzug 2003 wurden bereits 14,5 Millionen Euro investiert. Weitere 28 Millionen Euro sollen folgen, u. a. für ein neues Brandübungshaus, mehrere Technische Hilfeleistungs- Übungsanlagen und eine große Ausbildungshalle. Sogar eine eigene Übungsleitstelle für die Disponentenausbildung ist in Planung. Schon jetzt gibt es 264 moderne Unterkünfte auf hohem Standard: Einzelzimmer mit Dusche und WC sowie einem (geplanten) Internetanschluss. In 10 Hörsälen können bis zu 250 Teilnehmer gleichzeitig ausgebildet werden. Zur Zeit sind jedoch nur 8 Hörsäle in Betrieb, da der Lehrkörper mit 19 Soldaten und 20 Beamten personell erst noch weiter ausgebaut werden muss. Auf dem weitläufigen Truppenübungsplatz können alle Einsatzszenarien ungestört geübt werden. Unterhalb des 30m hohen Übungs- und Rettungsturm befinden sich die beiden Hörsaalgebäude. Die historischen Kasernenblocks, das Lager wurde 1910 erbaut, wurden renoviert und mit modernster Medientechnik ausgestattet. Das wichtige Ausbildungsthema Atemschutz ist komplett in einem Neubaukomplex angesiedelt. Hierfür stehen neben der modernen Übungsstrecke weitere Lehrsäle und Werkstätten zur Verfügung. Um die Auszubildenden möglichst praxisnah an die Gefahren des Innenangriff heranzuführen gibt es ein 2-stöckiges Brandübungshaus und einen Flashover Container, jeweils mit Feststoffbefeuerung. Auch Fahrzeugbrände werden im Rahmen der Heißausbildung trainiert. Ein Rettungs- und Trümmerhaus mit

Teileinstürzen und verwinkelten Schacht- und Kelleranlagen bietet die Möglichkeit weitere Lagen realitätsnah zu üben. Die sog. „Nordplatte“ ist eine ca. 1 Hektar große Betonplatte umgeben von mehreren Hallen. Dort stehen für die TH Ausbildung unzählige Schrottfahrzeuge (PKW wie LKW) zur Verfügung. Als absolutes Highlight steht dort noch ein Jagdbomber des Typs Tornado, an dem die Rettung der Flugzeugbesatzungen geübt wird. Die Nordplatte kann auch am Wochenende, während der ausbildungsfreien Zeit, von kommunalen Feuerwehren benutzt werden. Das Angebot wird, ebenso wie das Brandhaus, jährlich von bis zu 1000 Feuerwehrleuten aus dem ganzen Bundesgebiet intensiv genutzt.



Abb. 7 Luftfahrzeugbrandbekämpfung

Als weitere Besonderheit ist der Übungssektor „Feldlager“ zu nennen. Originale Module von Feldlagern der Bundeswehr-Auslandseinsätzen ermöglichen das Üben von spezifischen Gefahrenlagen und dem Notfallmanagement in einem Feldlager. „Brand in Feldwäscherei“ oder „Feuer in Waffenkammer“ stellen weitere nicht alltägliche Einsatzlagen dar, die jedoch in einem Containerdorf ein erhebliches Gefahrenpotenzial bieten. Beeindruckend ist auch der vorhandene Fuhrpark der ZABBw. Fast alle aktuellen Fahrzeugtypen der Bundeswehr-Feuerlöschkraftfahrzeuge (FKfz) der dritten Generation sind in den großen Garagen vorhanden und werden von der Unterstützungsgruppe in den eigenen Kfz- Werkstätten gewartet und gepflegt. Auch die vorherige Fahrzeuggeneration, zumeist auf Faun Dreiachs-Fahrgestell ist noch mit einsatzbereiten Fahrzeugen vorhanden, u. a. das bekannte FKfz 3500 und das TroTLF. Der derzeitige Fuhrpark besteht aus ca.50 Fahrzeugen. [6] [7]



Abb. 4: Übungshaus ZABBw



Abb. 5 Heißbrandausbildung auf der Nordplatte



Abb. 8 FKfz 3500 auf Faun-Fahrgestell



Abb. 6 Rettungsübung am Tornado



Abb. 9 Unimog FKfz 1000

Das Lehrgangsangebot umfasst mit ca. 20 Kursen die ganze Bandbreite der Ausbildungslehrgänge im zivilen wie militärischen Brandschutz:.[6]

- Atemschutzgeräteträger
- Atemschutzgerätewart
- Brandschutzbeauftragter
- Disponentenlehrgang
- Einsatzleiter GSG
- Einsatzleiter Technische Hilfeleistung
- Ergänzungslehrgang Maschinist für die neue Fhz.-Generation (Z6 und Z8)
- Fachlehrgang Feldwebellehrgang
- Feuerwehrtechnischer Grundlehrgang B1
- Feuerwehrtechnischer Abschlusslehrgang B3
- Gerätewart
- Leiter Bundeswehrfeuerwehr
- Motorkettensägelehrgang
- Neue Verfahren
- Strahlrohrlehrgang
- Technische Lehrgänge
- Weiterbildung für Führungspersonal

Die Ausbildungszeit für die feuerwehrtechnische Verwendung bei der Bundeswehr dauert 18 Monate. Sie ist gegliedert in 5 Abschnitte:

1. Erwerb des Führerscheins (Dienstfahrerlaubnis BE/CE)
2. Grundlehrgang B1
3. Praktika
4. Verwaltungslehrgang
5. Abschlusslehrgang B3

Für das zivile wie militärische Brandschutzpersonal finden 2x im Jahr gleichzeitig 3-4 feuerwehrtechnische Grundlehrgänge statt mit jeweils bis zu 24 Teilnehmern pro Lehrgang. Nach 5-6 Monaten geht es dann für ein weiteres halbes Jahr auf die Rundreise zu den unterschiedlichen Bundeswehrfeuerwehrstandorten mit ihren spezifischen Aufgaben und zu einem Praktika bei einer kommunalen Berufsfeuerwehr (1 Monat). Der Verwaltungslehrgang an einer Bundeswehrverwaltungsschule in Berlin-Grünau oder Oberammergau dauert ebenfalls einen Monat.

Der 3-monatige Abschlusslehrgang entspricht dem B 3 nach LAP für den mittlerer Dienst und endet mit der Laufbahnprüfung.

Die Ausbildung für den gehobenen Dienst erfolgt an den bekannten Landesfeuerwehrschulen auf kommunaler Ebene, vor allem in Heyrothsberge, Celle oder auch Bruchsal. Der höhere Dienst wird ebenfalls im kommunalen Bereich ausgebildet, da für beide Ausbildungsebenen der Bedarf bei den Bundeswehrfeuerwehren zu gering ist.[6][7]



Abb. 10 Aktuelles internes Verbandsabzeichen der SABCAbw/GSchAufg

Einsatzausbildungszentrum Schadensabwehr der Marine (EAZS M)

In Neustadt/Holstein (Kreis Ostholstein/Schleswig-Holstein) in der Lübecker Bucht befindet sich das Einsatzausbildungszentrum Schadensabwehr der Marine (EAZS M). Als Schule der Deutschen Marine wurde es 1959 unter der Bezeichnung Schiffssicherungslehrgruppe in Neustadt aufgestellt und unterstand seit 1965 der Inspektion Schiffstechnik im Marineamt. Am 1. Januar 1974 wurde die Schiffssicherungslehrgruppe der Technischen Marineschule I in Kiel unterstellt und in Ausbildungszentrum Schiffssicherung (AZS) umbenannt. 2010 erfolgte die weitere Umbenennung in Einsatzausbildungszentrum Schadensabwehr der Marine und im Zuge der Neuausrichtung der Deutschen Marine eine direkte Unterstellung dem Abteilungsleiter Einsatz im Marinekommando in Rostock.

In der Kasernenanlage auf der Wieksberghalbinsel, die diente im Zweiten Weltkrieg als Ausbildungsstätte für U-Bootbesatzungen, befinden sich u. a. Ausbildungseinrichtungen wie eine Brandhalle, eine Atemschutzübungsanlage, das Leckabwehrtorso, der Übungshulk (ehemalige Fregatte Köln) für Brandabwehrübungen, und ein Tauchtopf. Er zählt mit seinen 50 Metern zu einem der höchsten Tieftauchtürme in Europa.

Das EAZS M bietet Lehrgänge für deutsche und ausländische Marineangehörige sowie auch für Seeleute aus dem zivilen Bereich an. Neben den Grundkenntnissen in der handwerklichen Schiffssicherung, also dem Bekämpfen von Bränden und Wassereintrüben, der Leckageabwehr und der ABC Abwehr sowie dem Gebrauch der Rettungsmittel werden schon seit 1958 Marinetaucher ausgebildet. Seit 1994 fokussiert sich die Ausbildung auf eine ganzheitliche Gefechtsausbildung der Kampfschiffe, die sog Schadensabwehrgefechttsdienstausbildung

(SAGA). Hierbei werden operative Aspekte, der Sanitätsdienst und die technische Störungsbeseitigung mit einbezogen. Für die Offiziere gehört das Schadensmanagement mit dem Ziel der Kampfwerterhaltung des Schiffes zur Ausbildung. So werden Führungslehrgänge im Bereich der Schadensbereichsanalyse für Boots-, Geschwader- und Schiffsführungsteams angeboten.[5]



Abb. 11 Ärmelabzeichen des EAZS M



Abb. 12 Schiffsbrandbekämpfung

Zusammenfassung

Kurz nach der Gründung der Bundeswehr (1955) werden bereits 1957 die ersten Bundeswehrfeuerwehren aufgestellt. Auf dem Fliegerhorst Faßberg in Niedersachsen erfolgt ab 1959 an der Technischen Schule der Luftwaffe 3 die Ausbildung der Feuerwehrleute im Lehrzweig „Brandschutz“. Die Ausbildung verläuft in den Anfangsjahren relativ unstrukturiert, zudem ist die vorhandene Infrastruktur ungenügend: kaum qualifiziertes Fachpersonal, fehlendes Unterrichtsmaterial und ungeeignete Räumlichkeiten erschweren einen geregelten Ausbildungsbetrieb. Eine deutliche Besserung gibt es erst Anfang der 90er Jahre als die Ausbildung an die der kommunalen Berufsfeuerwehren angeglichen wird. 2003 wechselt die Brandschutzschule nach Stetten a. k. Markt. nach Baden-Württemberg.

Als ausgelagerter Teil der ABC-Selbstschutzschule Sonthofen gehört sie nun zum Heer. 2013 erfolgt eine weitere Umorganisation und die ABC-Selbstschutzschule wird als „Schule für ABC-Abwehr und Gesetzliche Schutzaufgaben (SABCabw/GSchAufg) der Streitkräftebasis unterstellt. Auf dem riesigen Gelände des Truppenübungsplatzes Lager Heuberg befindet sich die „Zentrale Ausbildungsstätte für den Brandschutz in der Bundeswehr“ (ZABBw). Hier sollen bis zu 40 Millionen Euro investiert werden um die Kasernenanlagen und Ausbildungsstätten zukunftsfähig zu machen. Modernste Übungsanlagen wie z. B.: Flash-over-Container, Trümmerhaus, Atemschutzübungsanlage, ein 30m hoher Übungsturm sowie der Sektor Feldlager und Luftfahrzeugbrandbekämpfung gewährleisten die anspruchsvolle Ausbildung des zivilen wie militärischen Brandschutzpersonals der Bundeswehr. Nur der Bereich Luftfahrzeugbrandbekämpfung an NATO Flugzeugmustern wird im holländischen Hoogerheide ausgebildet und die Schiffsbrandbekämpfung wird in Neustadt/Holstein am „Einsatzausbildungszentrum Schadensabwehr der Marine“ (EAZS M) gelehrt.

Summary

Shortly after the foundation of the Bundeswehr (1955), the first fire-brigades of the Bundeswehr were already set up in 1957. At the Fliegerhorst Faßberg in Lower Saxony the training of the firemen in the teaching profession „Brandschutz“ (fire protection) was started in 1959 at the Technischen Schule der Luftwaffe 3. (technical airforce school 3) During the first years the training ran relatively unstructured: insufficient existing infrastructure, inadequately qualified personnel, shortage of educational material and unsuitable rooms made the training difficult. At the beginning of 1990's, a distinct improvement was achieved when the training was adjusted to that of the municipal fire brigades. In 2003, the Brandschutzschule (fire protection school) moved to Stetten am kalten Markt in Baden-Wuerttemberg and, as outsourced part of the ABC-Selbstschutzschule (CBRN school) Sonthofen now belongs to the Heer (Army). 2013 saw a further reorganisation and the CBRN school became „Schule für ABC-Abwehr und Gesetzliche Schutzaufgaben“ under the command of the Streitkräftebasis. On the huge area of the Truppenübungsplatz Lager Heuberg there is the „Zentrale Ausbildungsstätte für den Brandschutz in der Bundeswehr“ (central fire training academy). Here, up to 40 million Euros are to be invested in order to make the barracks and the training facilities fit for the future. Ultra-modern training areas, for instance

flash-over-container, a collapsed house with rubble, breathing apparatus training area, a training tower with a height of 30 metres as well as the „Sektor Feldlager“ and Aircraft Rescue Fire Fighting guarantee an ambitious training of the civilian as well as the military firefighting personnel of the Bundeswehr. Only the ARFF with NATO aeroplane models is being trained in the Dutch Hoogerheide whereas the navale firefighting is being taught by the “Einsatzausbildungszentrum Schadensabwehr der Marine“ (marine damage controll school) in Neustadt/Holstein. [8]

Quellen und Literaturverzeichnis:

- [1] Beitrag zur Geschichte der Militär-Feuerwehren, Heinz Volland 2002
- [2] Aufsatz Feuerweherschule Faßberg, (Autor: unbekannt)
- [3] Truppenpraxis Heft 3/1987, (Autor: Franz Härtel)
- [4] Feuerwehrforum, M. Miller, Andre, W. Knorr
- [5] Internetrecherche auf <http://de.wikipedia.org>
- [6] Gesprächsaufzeichnung mit Hauptmann Joachim Boos, Stuttgart FW1, 6/2014
- [7] Feuerwehr-Magazin, Ausgabe 4/2013 (Autor: Heino Schütte)
- [8] Übersetzung: Ursula Kunert, Stuttgart

Bildnachweis

- Ann-Kathrin Wolf, Ulm: Abb. 4, 5, 6, 7, 8, 9, 12
- Privatsammlung des Verfassers: Abb. 1, 3, 11
- Internetrecherche auf <http://de.wikipedia.org>, Abb: 2,10

Ausbildung in Feuerwehrschohlen und dem Institut der Zivilverteidigung auf dem Gebiet der ehemaligen DDR – anhand von Zeitzeugenberichten

Angela DAMASCHKE

Die Frist zur Befragung von Zeitzeugen aus der Zeit des schweren Wiederaufbaus der Feuerwehrtätigkeit kurz nach dem Zweiten Weltkrieg läuft langsam ab, immer mehr dieser Veteranen haben bereits ein hohes Alter erreicht und deshalb war es wichtig, Einzelheiten rechtzeitig zu erfahren. Nach dem Zweiten Weltkrieg begann wegen des verheerenden Bombardements und der in Trümmer liegenden Städte auch für die Feuerwehren die „Stunde Null“, sowohl mit dem Aufbau eines notdürftigen Feuerlöschdienstes, der **unter Aufsicht der Militärregierung** organisiert wurde, als auch bei Material und Personal.

Erster Zeitzeugenbericht

Heinz Herold (*15.02.1922 in Leipzig), Oberstleutnant der Zivilverteidigung a. D. berichtet: „Von der Feuerwehrrpike an habe ich, als Feuerwehrrmann bis zum Gruppenführer, als Beauftragter für „vorbeugenden Brandschutz“ in Betrieben und Einrichtungen, wie auch als Brandursachenermittler, gedient.“



Abb. 1 von links nach rechts: Heinz Herold als Löschmeister, Brandmeister, Oberbrandmeister der Feuerwehr

Der Weg meiner persönlichen Qualifizierung nahm auf persönliche Dinge kaum Rücksicht. Auf meine Verneinung eines Lehrgangsbesuches, weil meine Frau in Kürze ein Kind erwartete, agitierte der stellvertretende PK des Landesbrandschutzamtes in Dresden: „Es kann die Situation mit der Einheit Deutschlands eintreten, dass sie als **Kader für die Feuerwehr in Köln** benötigt werden.“ Vielleicht ein Wink mit dem Zaunpfahl in Bezug auf das im weiter unten bei der Feuerwehrrschule Beeskow angegebene damalige „Feuerschutzpolizei-Regiment“? Denn es handelte sich ja um die Zeit vor der Teilung Deutschlands kurz vor dem Mauerbau 1961. Es galt ja neue Arbeitsmethoden, eine neue

Dienstordnung sowie einen neuen Dienstablauf bei der Feuerwehr einzuführen, wo alles NS-Gedankengut, aber auch „der Einfluß die Förderung und die guten alten Traditionen der Großbauern verschwinden, aber gleichzeitig die Zahl der Brände und die Höhe der Schadensumme trotz hundertprozentiger Steigerung der Industrieproduktion um 50 Prozent gesenkt werden“ sollte - dies erforderte ein „Umdenken in den Köpfen und im Handeln, denn bisher war die beste Feuerwehr, die welche die meisten Brände gelöscht hat.“



Abb. 2 Seite aus Heinz Herold's Feuerwehrralbum

Im Mai 1949 begann Heinz Herold's Tätigkeit bei der Feuerwehr in Zittau.

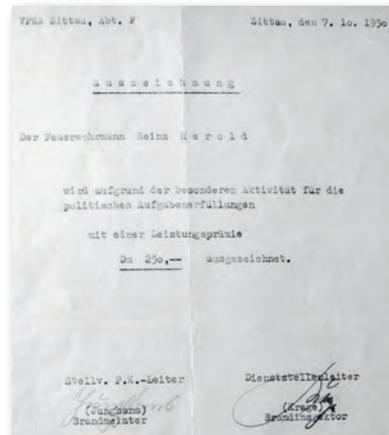


Abb. 3

„Meine erste Anerkennung bereits acht Monate nach Rückkehr aus der Kriegsgefangenschaft und sieben Monate nach meinem Dienstantritt. 100 DM entsprachen im Jahre meiner Heimkehr und drei Monate nach Gründung der DDR = zwei Brote auf dem Schwarzmarkt.“

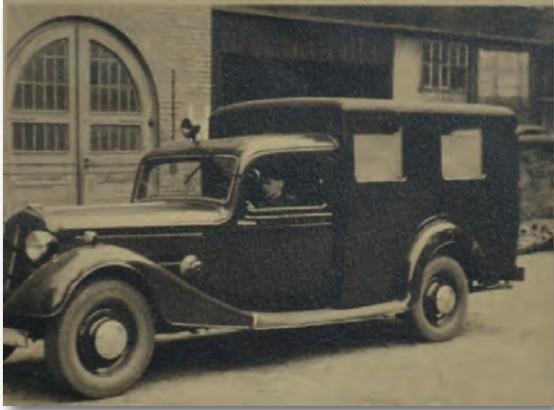


Abb. 4

Heinz Herold: „Das war unser Rettungswagen. Die vom Unfall betroffenen Personen boten zuweilen einen Zustand der manchmal kaum noch zu ertragen war, nicht jeder war deshalb für diese Tätigkeit geeignet. Für das Lernen blieb oftmals nur die Nacht, dazu bei Stromsperrungen, Kerzenlicht und mit hungrigem Magen.“

In Berlin wurden nach dem Zweiten Weltkrieg zumeist neue Fahrzeuge und Geräte erprobt, auch sollten die ersten Ergebnisse eigener Arbeit angewandt, gleichzeitig der Dienstunterricht verbessert werden, dazu gaben die neugebildeten FDJ-Fachzirkel (Freie Deutsche Jugend) neue Lehrmaterialien heraus, die im ganzen Land über Jahre hinweg nahezu die einzigen aktuellen Lehrschriften für die Weiterqualifizierung der Feuerwehren bildeten.¹



Abb. 5

Inhaltsverzeichnis - vier Einführungslektionen mit vier Seminaren:

I. Funktionärskonferenz der FDJ und die sich daraus ergebenden Aufgaben / Fünfjahrplan und Feuerwehr / Neue Arbeitsmethoden der Abteilungen Feuerwehr / Schwerpunkt Vorbeugender Brandschutz

II. Die wissenschaftliche Begründung der Entstehung eines Feuers

Zum Studium des Themas „Die wissenschaftliche Begründung der Entstehung eines Feuers“ wird zum Selbststudium „Die chemisch-physikalischen Grundursachen des Verbrennungsvorganges“ empfohlen. (Fachschulungsheft B 1, herausgegeben von der HVDVP-HA, Feuerwehr) [Verlag für Polizei-Fachliteratur GmbH, Berlin-Wilhelmsruh, VEB Berliner Druckhaus Münzstraße]

Es folgten „wochenlange Sommerlager, in denen wir die Ausbildung unter freiem Himmel abhielten, in Zelten, ja auch in Erdhöhlen übernachteten.“



Abb. 6 Das Foto zeigt den Hauptverbandsplatz mit 150 Betroffenen

Im Verbund der Feuerwehr mit dem Bergrettungsdienst und dem Deutschen Roten Kreuz fand im Jahre 1951 in Zittau eine Katastrophenschutzübung unter Leitung des Chefarztes des Krankenhauses statt, an dem auch Heinz Herold teilnahm.

Heinz Herold: „Die Weltfestspiele in Berlin vom 5. bis zum 19. August 1951 waren für mich ein persönlicher Höhepunkt, weil sich hier die aus dem Krieg und meiner Gefangenschaft gewonnenen Erkenntnisse bestätigten. Mit diesem Treffen der Weltjugend konnte ich meine Verpflichtung: „Alles für die Jugend, Alles für den Frieden“ einlösen. Mein Auftrag: Betreuung der eingesetzten Angehörigen zur Sicherung einer hohen Einsatzbereitschaft.“



Abb. 7

Berlin im August 1951, nach einer Versammlung an der Friedrich-, Ecke Mauerstraße standen und diskutierten in großen Gruppen die Westberliner Erwerbslosen.

Die Bildung nahm im Leben von Heinz Herold einen entscheidenden Platz ein, auch solche Anekdoten über Originale, wie den Baurat Blaschke, Dozent an der damaligen Feuerwehrscheule in Dresden-Lockwitz für die mittlere Laufbahn: „Meine Herren angehenden Offiziere, können Sie meinen wissenschaftlichen Ausführungen noch folgen?“

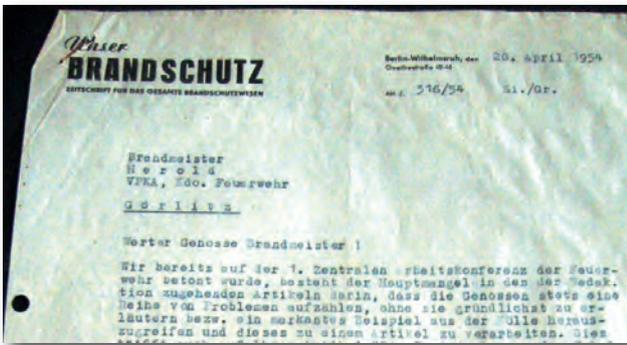


Abb. 8

Heinz Herold: „Bald erhielt ich als Stellvertreter PK 1954 im Feuerwehrrkommando (Kdo) Görlitz einen persönlichen Schreibtisch. Zu diesem Arbeitsbereich gehörten auch das Kdo in Nisky sowie disziplinarisch das Kdo im Waggonbau Görlitz. Um als Vorgesetzter meine Fertigkeiten zum Überwinden der Eskaladierwand zu trainieren, übte ich immer zum Wochenende oder abends damit mich niemand beobachten konnte.“



Abb. 9 Mit dem Löschfahrzeug der Löschgruppe der Zentralschule für Luftschutz in Beeskow beim Hochwassereinsatz in Zwickau Juli 1954.

Heinz Herold: „Zur damaligen Zeit fiel die Brandursachenermittlung relativ bescheiden aus, denn zunächst musste man sich Kenntnisse über chemisch-physikalische Vorgänge, Statik, Materialeigenschaften und vieles andere aneignen.“

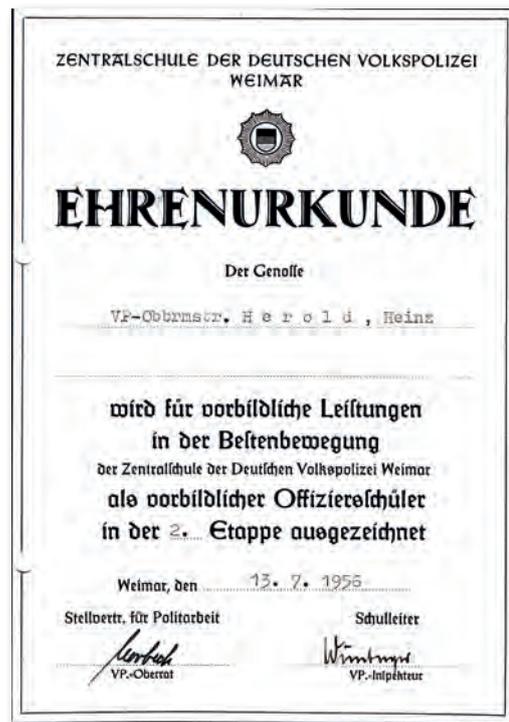


Abb. 10

Als Vorstufe für den Aufbau eines Luftschatzes in der DDR wurde am 2. Mai 1955 innerhalb der Hauptabteilung Feuerwehr des Ministeriums des Innern das Referat „Aktiver Brandschutz“ gebildet, deren Angehörige an den Feuerwehrscheulen und Ausbildungskommandos der DDR sowie auch an der „Zentralschule der Deutschen Volkspolizei Weimar“ ausgebildet wurden.



Abb. 11 Internationales Buchenwald-Treffen
in Weimar

Treffen mit französischen Kommunisten während des „Internationalen Buchenwaldtreffens“ in Weimar Mai 1955 zum Arbeitseinsatz für die drei Massengräber der 56.000 umgekommenen Häftlinge, es wurde dort ein Ehrenhain, mit vielen großen Steinen, zum Gedenken errichtet.

Die Sozialistische Einheitspartei Deutschlands (SED) definierte die Aufgaben des zivilen Luftschutzes in der DDR am 16. Mai 1955 wie folgt: „Die Hauptaufgabe des zivilen Luftschutzes besteht in der Organisation eines wirksamen Schutzes der Zivilbevölkerung vor Luftangriffen mit Sprengstoff, chemischen, bakteriologischen und radioaktiven Kampfstoffen.“ Nach dem Vorbild an der ZV-Spezialschule in Leningrad wurde auch im Zentralinstitut für Zivilverteidigung in Beeskow eine „Modellstadt N“ als Übungsanlage für auszubildende Stabsoffiziere der ZV aufgebaut. Am 28. Mai 1955 wurde das neu eingerichtete Referat „Aktiver Brandschutz“ in der Hauptabteilung Feuerwehr des Mdl der DDR in eine eigenständige Verwaltung im Mdl mit nachgeordneten Organen aufgewertet, Referatsleiter wurde Erich Rathmann, der zuvor als Stellvertreter PK tätig war.

April 1958 - „Volkskampf gegen Atomtod“ Bericht von Karl Dammaschke in „Unser Brandschutz - Zeitschrift für das gesamte Brandschutzwesen“:

„Ein Brief liegt mir vor. Er kommt aus Röblingen am See und trägt 34 Unterschriften von Angehörigen der Freiwilligen Feuerwehr²). In einfachen, jedermann verständlichen Worten haben die Kameraden darin erklärt: „Nach der Spitzenkonferenz der NATO im Dezember 1957 (vgl. „Solidarität, aber zu welchem Zweck?“³) versuchen die imperialistischen Kreise in Westdeutschland, die Bundesrepublik in ein Arsenal für Raketen- und Atomwaffen zu verwandeln. Deswegen hat die Adenauer-

Regierung den Rapacki-Plan zur Schaffung einer atomwaffenfreien Zone in Mitteleuropa abgelehnt. In dieser entscheidenden Phase des Kampfes um die Erhaltung des Friedens schlug unser Ministerpräsident Otto Grotewohl der Bevölkerung und den gewählten Parlamenten in beiden Teilen Deutschlands vor, einen Volksentscheid über die Schaffung einer atomwaffenfreien Zone herbeizuführen. Wir verurteilen die Machenschaften der Imperialisten und stimmen den Vorschlägen unseres Ministerpräsidenten vollinhaltlich zu, weil sie dazu angetan sind, allen Deutschen ein friedliches Leben zu sichern.“ Es ist ein Brief von vielen [...] Auf den wachsenden Druck der Massen ist es letzten Endes zurückzuführen, dass SPD-Führer und bekannte westdeutsche Persönlichkeiten den Ausschuß „Kampf gegen Atomtod“ ins Leben riefen. [...] Die laut gepriesene „eiserne Koalition“ hat sich keinesfalls als so einig erwiesen.“

Aufgrund seiner kritischen Darstellung kam der 1958 fertiggestellte DEFA-Film SONNENSUCHER von Konrad Wolf wegen des unter dem Tarnnamen „Wismutbergbau“ erfolgten Uranbergbaus der SDAG Wismut im Erzgebirge und des Vetos (1958 und 1971) der Sowjetunion (Verrat des Geheimnisses des Uranabbaus) erst 1972 in die Kinos der DDR. Die Außenaufnahmen fanden in Johanngeorgenstadt statt, wo der Uranbergbau 1956 eingestellt wurde.



Abb. 12 Heinz Herold (vorne 2. v. r.)

Heinz Herold: „1958 wurde ich nach politischer Überprüfung und Ermittlung meiner militärischen Tätigkeit im Krieg zum Studium auf die Spezialfakultät für Luftschutz (später Zivilverteidigung) nach Leningrad delegiert. Neben dem Studium war es vor allem der Lehrkörper und die Menschen, der durch die Blockade schwer geprüften Stadt, die nachhaltigen Eindruck auf mich machten, welcher nicht spurlos an mir vorbeigegangen ist.“

In der „Leningrader Prawda“ schrieb man: „Den ganzen Tag im Wiburger Haus der Kultur erklang die deutsche Sprache [...] die Räume des

Kulturpalastes waren geschmückt mit der Flagge der DDR. 450 Bürger stimmten aus der DDR für die besten Vertreter ihres Volkes, es waren Studenten der Hochschulen in Leningrad, Hörer der Militärakademie, Aspiranten und Wissenschaftler von Forschungsinstituten, deutsche Fachkräfte, welche ihr Praktikum in Leningrad ablegen. [...] Anwesend war der Militärattache und ein Vertreter der deutschen Botschaft in Moskau. Unter den Wählern befand sich auch ein junges Ehepaar mit ihrem Kind und der Kapitän, welcher zur Übernahme des in Leningrad gebauten Tankers „LENA 1“ hier weilte. Bereits 15:00 Uhr hatten alle Mitglieder der deutschen Landsmannschaft ihre Stimmen einmütig für die Kandidaten der Nationalen Front abgegeben. Abends war eine große Kulturveranstaltung ausgestaltet von den Studentinnen und Studenten der deutschen Landsmannschaft [...]“ (Anwesend waren bei der Wahl der Leningrader FF, Rundfunk und Presse)

Heinz Herold: „Ich hatte wesentlichen Anteil an der Erarbeitung, es wurde für mich ein wesentliches Mittel in dem Fach „Taktik und Stabsarbeit“ - brachte mir den Titel bei den Kursanten „Oberbürgermeister der Stadt N“ ein.“

Das Abschluss-Zeugnis der Karl-Marx-Universität Leipzig vom 21. Februar 1964 berechnete Heinz Herold in der Fachrichtung „Stabsausbilder“ zur Ausübung der Lehrtätigkeit an den Fachschulen der Deutschen Demokratischen Republik.

Heinz Herold: „Ende der 70iger Jahre wurde ich mit dem Genossen Bundesmann von meiner Lehreinrichtung (ZS/ZV) beauftragt, im Chemischen Kombinat Piesteritz (CKP) die ZV-Maßnahmen zu kontrollieren. Voraus ging eine Konsultation und das Studium einschlägiger Literatur zum Wesen der Produktion und der Gefahrenmomente. Eine vorbildliche Zuarbeit und Aufgeschlossenheit seitens der Kombinatiatsleitung erleichterte uns, die für uns nicht problemfreie Aufgabe. So konnten und mussten wir im Ergebnis bestimmenden Einfluss nehmen auf konkrete Schutz- und Sicherheitsmaßnahmen einer durch die Japaner errichteten Anlage, die den modernsten Stand entsprach. Bei all dem hohen wissenschaftlich-technischen Stand fanden die Maßnahmen der Sicherheit für den Betrieb und die angrenzenden Wohngebiete unter anderem aus Gründen der finanziellen Mittel nicht die notwendige Beachtung. Wir hatten unseren Auftrag für das Kombinat und ableitend für die Ausbildung an unserer Einrichtung erfüllt.“



Abb. 13

Staat darf Mitarbeiter aus DDR-Zeiten entlassen. Kassel (AP) 1992, u. a.: „Die Arbeitgeber können deshalb prüfen, ob die Mitarbeiter für ihre Tätigkeit persönlich geeignet sind, ohne dass schon ein konkreter Vorfall vorausgegangen sein muß. Die **Funktion bei der FDJ** könne Anlaß sein, die Eignung für den Schuldienst zu prüfen; allein begründe sie aber noch keine Entlassung aus dem Schuldienst, urteilte das Bundesgericht (Aktenzeichen: BAG 8 AZR 126/93 und 678/92).“

Zweiter Zeitzeugenbericht

Horst Sack, Oberlöschmeister a. D., wurde 1932 geboren, besuchte von 1938 bis 1947 die Volksschule „bei mehr als einem Fliegeralarm am Tag, fiel die Schule aus, auch gab es keine Abschlußprüfung wegen der Zustände“. Seine Ausbildung von Oktober 1947 bis März 1951 absolvierte er bei der AEG im Ausbildungswesen Reinickendorf (Leiter des AEG-Forschungsinstituts, Dr.-Ing. Kegel⁴). Anschließend war er in der Motorenfabrik Brunnenstraße als Maschinenschlosser bis Jahresende 1951 tätig.



Abb. 14 Horst Sack (links) und Christoph Füssel im Jahr 2009

„Nach meinem Lehrabschluss hatte man mich in ein Arbeitsverhältnis übernommen. Ich kündigte, da es keine meiner Ausbildung entsprechende Arbeit gab. Ich wollte in meinem Fach arbeiten, deshalb der Wechsel zur Firma „NILES“, Berlin-Weißensee, etwas später war ich Arbeitsvorbereiter. Als einstmaliger Volksschüler erwarb ich die mittlere Reife und trat 1949 der FDJW (Freie Deutsche Jugend Westberlins) bei; besuchte 1952 die Bezirksschule der FDJ in Peetz. Wegen meiner Wirkung als FDJ-Sekretär und FDGB-Mitglied (Freier Deutscher Gewerkschaftsbund) machte man mir in der AEG keine Schwierigkeiten. Allerdings sagte ich mehrfach öffentlich etwas gegen die Wiederbewaffnung in der BRD und wurde Anfang 1952 zwei Mal kurzfristig (ich war mit 19 Jahren noch nicht volljährig) zu Haftstrafen in Westberlin verurteilt. Nun hätte man mich gerne bei der Volkspolizei-Bereitschaft gesehen. Das lehnte ich ab, war aber zum Dienst in VP Abteilung F bereit.“

Über die Berliner Zustände berichtet der **Lagebericht Nr. 168** des Operativstabes des Präsidiums der Deutschen Volkspolizei (PDVP) **17./18.06.1953**, ab 6:00 Uhr, wie folgt:

06.00 VPI-Lichtenberg: Vor dem VEB-Wälzlager, Rittergutstraße stehen ca. 150 Personen. Die Nachtschicht verlässt trotz Aufforderung der BGL nicht das Werk und verhindert die Aufnahme der

Arbeit durch die Tagschicht [...] die Schmährufe auf die Regierung [...]

07.45 Funkleitstelle: Mit der Räumung des Strausberger Platzes wird begonnen. [...]

07.55 Lichtenberg: Betriebsfunk von Siemens-Plania wird durch Arbeiter besetzt.

08.00 Berliner Kraftverkehr, Hauptstraße, stellt Arbeit ein. [...]

08.05 Straßenbahnhof BVG Siegfriedstr. (Parteisekretär): Vor den Grundstücken des Siemens-Plania-Werk in der Herzbergstraße werden die Straßenbahnzüge von den Arbeitern angehalten und die Fahrgäste zum Aussteigen gezwungen. [...]

08.20 Köpenick: ca. 1.200 Arbeiter von RFT Köpenick haben die Arbeit niedergelegt, da angeblich ein **sowjetischer Panzer** vorgefahren ist. Kabelwerk Köpenick: Betriebsleitung hat beschlossen, um 10.00 Uhr die Arbeit niederzulegen. Eine Delegation erschien auf der BS-Wache und verlangte die Herausgabe der Waffen. [...]

09.30 Prenzlauer Berg: Personal des Vieh- und Schlachthofes und des S-Bahnhofes Greifswalder Straße haben die Arbeit niedergelegt. **Ein Demonstrationszug von ca. 6.000 Personen**, aus Weißensee kommend, bewegt sich von der Greifswalder Straße Richtung Dimitroffstraße [...]

10.35 Friedrichshain: KP 60 meldet, dass das Postenhäuschen in Brand gesetzt, VP-Posten bedroht und ein AZKW-Angehöriger tödlich angegriffen wurde. [...]

11.25 Bewag teilt mit: Auf Anordnung der Reichsbahndirektion, Gen. Kramer, wurde der gesamte S-Bahnverkehr durch Abschalten des Stromes lahmgelegt. [...]

12.00 Treptow: Im Revierbereich 232 wurden von amerikanischen Flugzeugen Flugblätter abgeworfen. [...]

14.30 Die AKW-Häuschen in der Schwedter und Oderberger Straße sind umgeworfen und demoliert worden. Schwedter- Ecke Bernauer Straße ist ein Bild von Wilhelm Pieck an einem Laternenpfahl aufgehängt worden. (Westsektor) AKW-Häuschen am KP 59 ist in Brand gesetzt worden. **Sporthaus im Walter-Ulbricht-Stadion wird gestürmt.** Es wird dringend um Hilfe gebeten.

14.30 Mitte: Scheiben werden am Berolinahaus Alexanderplatz eingeschlagen, Menschenmenge in das Berolinahaus eingedrungen, zerstören die Inneneinrichtung, besonders im Informationsbüro. Revier 4 meldet: Rowdys haben auf dem Hof des Verlags „Tribüne“ **Feuer angelegt, das sich eventuell auf das ganze Gebäude ausdehnen könnte. Die Rowdies werfen die Akten aus den Fenstern des Verlagsgebäudes in das auf dem Hof gemachte Feuer. [...]**

16.00 Prenzlauer Berg: Die Baracken in der

AKW an Böse- und Behmbrücke wurden durch Demonstranten in Brand gesetzt.

16.10 Mitte: Baracke des AZKW Brunnenstraße von Rowdys in Brand gesetzt. Das der Baracke gegenüberliegende HO-Wirtschaftsartikel wurde von den Rowdys vollkommen ausgeräumt.

16.15 Mitte: Oranienburger Straße, Haupttelegrafentamt Lage ruhig, Arbeit wird fortgesetzt. **Zur Sicherung für die Nacht werden an den Toren Schläuche ausgelegt.** [...]

17.42 Mitte: Bundesvorstand FDGB teilt mit, dass in der Fritz-Heckert-Straße sich einige 100 Menschen vor den Häusern bewegen. [...]

20.35 Treptow: Gegen 20.10 Uhr am KP Lehrbauhof Alt-Glienicke **Schusswaffengebrauch** wegen Personenübergang über die Sektorengrenze. Vermutlich keine Verletzten.

21.00 Treptow: Am KP 17 Eisenstraße steht ein größerer Demonstrationszug, der mit Steinen bewaffnet ist. Der Zug steht im Westsektor.⁵

Donnerstag, 30. Juli 1959: Protest-Versammlung im Bahnhofshotel Duisburg-Meiderich⁶

Horst Sack: „Von 1953 bis 1954 war ich beim Ausbildungskommando (ABK/F) in Heyrothsberge bei Magdeburg, habe aber die Ausbildung abgebrochen, weil die Fremdsprache „Russisch“ Pflichtfach war. In Heyrothsberge war damals das Kommando eingeteilt in einen Feuerzug, einen Freizug und einen Wachzug, letzterer lief mit Maschinenpistole um das Objekt Wache. Bei Feuer, fuhr ein Löschfahrzeug, das heißt der „Feuerzug“ raus, so zum Beispiel beim Eisenbahnunglück in Langenweddingen. Ich war nicht dabei, aber die Arbeit der Freiwilligen Feuerwehr war einmalig, die waren die ersten und haben die Wasserversorgung für die nachkommende Berufsfeuerwehr aufgebaut.⁷ Am 5. Juli 2007 hieß es: „Auch der ehemalige Berufsfeuerwehrmann Horst Sack aus Berlin hat Zweifel. Ein halbes Jahr hat er zu dem Unglück recherchiert.“ in „Der Tod in der Flammenhölle“ von Katrin Löwe in „Mitteldeutsche Zeitung“.

Im April 1955 erfolgte die Einstellung bei der Feuerwehr Lichtenberg, daran anschließend drei Monate Grundausbildung an der **Feuerwehrscheule in Berlin-Bohnsdorf.**“

Als ich Horst Sack beim Förderverein des Feuerwehrmuseums Berlin e. V. im Jahre 2008 ansprach, verfügte er schon nicht mehr über Fotos aus seiner Feuerwehr-Tätigkeit, erzählte mir aber von einigen Höhepunkten, wie zum Beispiel den Bau einer Spree-**Übersetzmöglichkeit per Schlauchboot und Tragkraftspritze.**

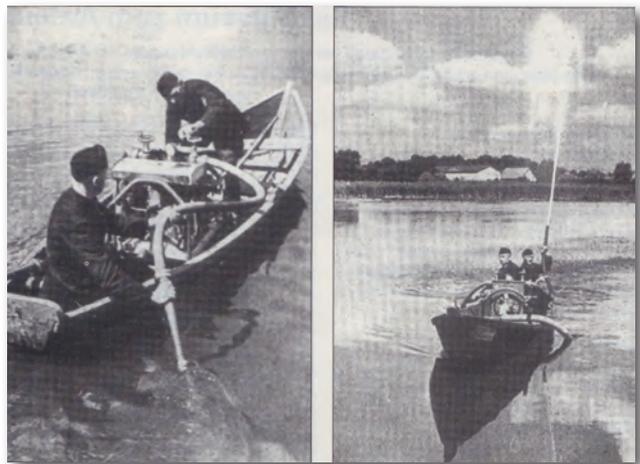


Abb. 15 Vorführung der Spreewald-Motorspritze auf dem Bahrendorfer See am 8. August 1937



Abb. 16 Der Foto-Sammlung „Löschmeister Jürgen Haas“, die dessen Feuerwehrausbildung 1960 bis 1968 dokumentieren, entnommen.



Abb. 17



Abb. 18

Sportfest am 3. August 1968 im „**Walter Ulbricht Stadion**“, Berlin (später Stadion der Weltjugend) im Hintergrund auf dem oberen Foto ist das alte Post- und Fernmeldeamt in der Scharnhorststraße zu erkennen. Bereits am 8. Mai 1960 gab es beim Ausbildungskommando Bad Freienwalde eine Frauengruppe, das Motto an der Wand: „**Verhütet den WELTBRAND**“ - mir ist leider nicht bekannt, ob beide Fotos von Alfred Stolle stammen. (Bald nach dem Mauerfall und dem Beitritt der DDR zur BRD im Jahre 1990 erfolgte die Entkernung des ehemaligen Post- und Fernmeldeamtes in der Scharnhorststraße 6/7. „Die Grundsteinlegung für den Neubau der Zentrale des Bundesnachrichtendienstes war im Mai. Mit dem Umzug des Bundesnachrichtendienstes im Jahr 2013 werden 4.000 Mitarbeiter aus dem bayerischen Pullach nach Berlin kommen.“ aus „Der Agenten-Kiez“ von Cornelia Wolter in „Berliner Zeitung“, 28.02.2009, Übergabe der BND-Zentrale⁸).

Horst Sack: „Bis zum Frühjahr 1976 gehörte ich der Abt. Lichtenberg [Leiter der Feuerwehr in Lichtenberg war zu dieser Zeit Franz Bollfrass (*1913; †1982), Opfer der „Blutwoche Köpenick“ einer Verhaftungs-, Folter- und Mordaktion der SA auf Zivilisten vom 21. bis zum 26. Juni 1933⁹], mit den Wachen Lichtenberg, Rummelsburg und Karlshorst an, und war in folgenden Funktionen eingesetzt: Einsatzkraft, Telegrafist, Instrukteur der BSI, Kraftfahrer und Atemschutzgerätewart (In Heyrothsberge zur Qualifikation: 1/2 Jahr - dann Selbststudium, anschließend Kontrollarbeit als Brandschutzinspektor; Atemschutzwart ebenso im Selbststudium, die Abschlussarbeit wurde bei der Feuerwehr gemacht). Dann fragte mich mein Chef (Schäfer), der Kamerad Apitz stand in dessen Büro daneben: „Willste noch zum Palast?“ Als man festlegte, dass ich in den Palast der Republik gehen werde, waren die Sicherheitsüberprüfungen (Überprüfung der Personen welche während des Parteitages im Palast sein durften) bereits beendet und Ausweise gefertigt. Anschließend ging es noch

am selben Tag den Seesack auf's Motorrad ab zum Palast (Chef Ziegel und Stellvertreter „Sigi“ Graf - Hauskommandant war Stelzel¹⁰, der war vorher Chef der Personenschutzgruppe von W. Pieck).“

Erste Vorstellungen über die brandschutzmäßige Sicherung des „Palastes der Republik“ in Berlin-Mitte wurden mit Schreiben des Präsidiums der Volkspolizei (PdVP) Berlin, Abtlg. Feuerwehr, Oberstleutnant der Feuerwehr Meier, vom 11. Februar 1974 an die Sonderbaustelle des PdR, Professor Dr. Gießke¹¹, mit dem Vorschlag über den Kräftebedarf und dem Raumprogramm für die Betriebsfeuerwehr-Instrukteurgruppe (BFI) im PdR bei Inbetriebnahme sowie 18. Mai 1974 an die VP-Inspektion Mitte, Oberstleutnant der VP Ahrendt, bekanntgegeben. Zu den Maßnahmen während der Montage gehörte der Einsatz von Spezialisten des Ministeriums für Staatssicherheit (MfS) zur Vorbeugung und Verhinderung des Einbaues von Diversions- und Spionagemittel in die feste Ausstattung sowie zur Verhinderung von Sabotagehandlungen während der Montage. Um die Brandsicherheit des Bauablaufes zu erhöhen, wurden auf Empfehlung der Betriebsfeuerwehr-Instrukteurgruppe 30 Brandposten für Schweißarbeiten von der Nationalen Volksarmee (NVA) angefordert und eingesetzt, die einen aktiven Bestandteil der betrieblichen Feuerwehr bildeten. Die BFI war ab dem 11. Februar 1975 rund um die Uhr mit einem Instrukteur besetzt und die Einsatzbereitschaft mit 65 Kameraden gewährleistet. In den Gleitkernen des Neubaus befand sich eine provisorische Löschwasserleitung mit Entnahmestellen in den einzelnen Etagen, ebenso gehörten Handfeuerlöcher-Batterien und CO² - Einflaschengeräte (40 kg) dazu. Im Objekt und auf den drei Baustellen ist eine Feuermeldeanlage installiert. Vom 1. Juli 1974 bis zum 1. Mai 1975 wurde eine Ordnungsstrafverfügung erlassen und in 36 Fällen Verwarnungen mit Ordnungsgeld ausgesprochen, zwei Schweißer wegen wiederholter Zwischenfälle sogar zuvor bereits von der Baustelle verwiesen. „In der Alarmzentrale werden komplizierte Anlagen zur Überwachung bzw. Auslösung der Feuermelder, Rauchklappen, Be- und Entlüftung, Löschanlagen, Industrie-Fernsehen u. a.“ Installiert, deren Bedienung ingenieur-technische Kenntnisse erfordern. Es wird daher vorgeschlagen, dafür mit Beginn des Ausbaues Kräfte des Organs Feuerwehr mit der Qualifikation Ingenieur des Brandschutzes einzusetzen.“

Horst Sack: „Zum Palast kam ich 1976 erst nach dem Parteitag und nach dem Parlament der FDJ (ab Frühjahr 1976 bis September 1982). Später erlebte ich noch einen weiteren Parteitag im

Hause. Da entschied ich mich zur Teilrente, das wollte ich nicht noch einmal erleben. Anschließend war ich als Teilrentner in verschiedenen Volkseigenen Betrieben (auch Sternradio Berlin) bis zur „Wende“ im erlernten Beruf tätig, danach Berufsunfähigkeitsrente und ab September 1997 Altersrentner.“

„**Feuer im Berliner Palast der Republik**“ hieß es nachdem der PdR seit 1990 wegen Asbestverseuchung geschlossen wurde: „Nach Angaben von Landesbranddirektor Albrecht Broemme brannte es auf dem südlichen Dachaufbau des früheren DDR-Prachtbaus, wobei der Brand möglicherweise durch Arbeiten mit einem Trennschleifer entfacht worden war.“ [10.11.2000 - 19:41 unter rp-online.de/app/newsletter/]

„In den neunziger Jahren mit der Verbreitung des Internets sah Horst Sack seine Chance gekommen, sich mit seiner „www.gedenken-site.eu“ wider das Vergessen“ mit Gleichgesinnten auszutauschen.“ so berichtete Heinz Gläser in den „Brennpunkt news“ Nr. 8, Ausgabe 1/2007. Die Zeitschrift „Brennpunkt news 1“ mit Informationen über die Berliner Feuerwehr, Herausgeber & Redaktion: Förderkreis Feuerwehr e.V., erschien mit der Ausgabe 12/2004 bis zur Nr. 27 (Ausgabe 1/2012) mit folgenden Beiträgen von Horst Sack:

„Vor 100 Jahren - Hochbahnunglück am Gleisdreieck“ in „Brennpunkt news“ Nr. 13/14;
„81 Opfer bei einer Brandkatastrophe 1947“ in „Brennpunkt news“ Nr. 15;
„Feuer, Volkmarstr. 16/23 in Tempelhof am 21.4.1953“ in „Brennpunkt news“ Nr. 17
„30. August 1929: Feuer Kurfürstendamm 178“ in „Brennpunkt news“ Nr. 21
unter feuerwehrmuseum-berlin.de/downloads

Die Feuerwehrschiele Beeskow-Bahrensdorf nach dem Zweiten Weltkrieg

Nach dem Zweiten Weltkrieg (1945-1947) diente das Schloß zur Unterbringung von Umsiedlern und (1947-1949) als Schülerheim („Bruno-Bürgel-Heim“) für die Oberschule und Landwirtschaftsschule – die Überlassung erfolgte unter der Bedingung, dass die Stadtverwaltung Beeskow für die Unterbringung der Feuerwehroleute Wohnungen beschaffen müsse, falls die Feuerwehrschiele wieder eingerichtet würde. So wurde zunächst der Feuerwehr-Lehrgangsbetrieb unter der Bezeichnung „Hauptverwaltung Deutsche Volkspolizei-Zentralschule Beeskow-Bahrensdorf“ (1945-1949) eingeschränkt weitergeführt, bis am 1. September 1949 die Übergabe als Feuerwehrschiele mit Lehrgängen für die Freiwilligen Feuerwehren bis 1956

erfolgte, wobei bereits ab 1955 (bis 1958) die Feuerwehrschiele zur Zentralschule des „Aktiven Brandschutzes“ wurde. Mit dem Gesetz über den Luftschutz vom 11. Februar 1958 wurde aus der Feuerwehrschiele am 1. Juli 1958 eine Zentralschule für den Luftschutz (LS); Institut des Zivilschutzes „Otto Grotewohl“. Von 1958 bis 1967 absolvierten jährlich zwischen 1.000 bis 1.500 Angehörige des Luftschutzes die Zentrale Lehreinrichtung, die 1965 zur „Spezialschule des Ministerium des Innern (Mdl für Luftschutz)“ wurde. Mit der Umbildung der Spezialschule (16.11.1967) in die „Zentralschule der Zivilverteidigung“ gab es dort in der Zeit von 1967 bis 1969 ca. 2.700 Lehrgangsteilnehmer. Am 3. Oktober 1972 zur „Fachschule der Zivilverteidigung“ umbenannt, wurden dort bis 1976 ca. 11.150 Lehrgangsteilnehmer und im weiteren Verlauf zur „Fachschule des Luftschutzes“, insbesondere Führungskader, ausgebildet. Die Trägerschaft des Ministeriums des Innern (Mdl der DDR) wechselte am 1. Juni 1976 in den Zuständigkeitsbereich des Ministeriums für Nationale Verteidigung und die Bildungseinrichtung wurde zur „Fachschule der Zivilverteidigung“. Die Dozenten waren Stabsoffiziere der Zivilverteidigung (ZV), die in Leningrad oder an der „Schule des Luftschutzes der Sowjetunion“ in Moskau/UdSSR ausgebildet wurden.

Die Schule entwickelte sich durch die ständig steigende Ausbildungsqualität zur Fachschule mit Hochschulstatus (1. Juni 1978). Erster Gast des unter Verantwortung von Heinz Herold gestalteten Traditions-Kabinetts war der Fliegerkosmonaut Oberst Siegmund Jähn, 22. Februar 1979. Mit dem 23. Juni 1979 „Zentrale Hochschule für die Zivilverteidigung“, wurde ab dem 16. April 1982 dem Institut das Diplomrecht verliehen und die Absolventen erhielten ab dem 1. September 1982 das „Dipl.-Ing. oec.-Diplom“ (1973-1989 wurden an ca. 2.700 Lehrgängen ca. 78.000 Teilnehmer informiert beziehungsweise qualifiziert und von 1976-1989 gab es Besuche von 56 ausländischen Delegationen, die Besucher kamen aus 15 verschiedenen Ländern, u. a. Schweiz, Österreich, Finnland, Schweden).¹²

Für außerplanmäßige Aspiranten war sogar ab 1989 das Promotionsrecht vorgesehen und mit diesem Promotionsrecht, sollte auch die Verleihung eines Wissenschaftspreises für außergewöhnliche wissenschaftliche Leistungen während des Studiums vorgenommen werden. Es wurden jedoch lediglich ca. 10 Plaketten dieses Wissenschaftspreises geprägt, der aber aufgrund der Wiedervereinigung Deutschlands nicht verliehen wurde. Diese nicht tragbaren Plaketten, bestanden aus Buntmetall (Durchmesser: 60,5 mm; Gewicht: 77,8 Gramm)

und hatten auf der Vorderseite das Konterfei von Otto Grotewohl sowie dessen Namen mit den Jahresangaben 1894-1964. Auf der Rückseite befand sich keine Inschrift, lediglich auf der Innenseite des Etui-Oberteiles, und zwar „Wissenschaftspreis des Instituts der Zivilverteidigung - Otto Grotewohl“.



*Abb. 19 ehemalige Feuerweherschule
Berlin-Bohnsdorf*

Von der Feuerweherschule zum Institut der Zivilverteidigung Bohnsdorf

Am 8. August 1949, die Berliner Feuerwehr war bereits gespalten, und es gab zwei voneinander unabhängige Feuerwehren in der Stadt, legte Oberbranddirektor Karl Feierabend, der Leiter der (Ost)Berliner Feuerwehr, im Auftrag des Magistrats von Groß-Berlin, Zentralamt der Feuerwehr, den Grundstein für eine neue Feuerwache in Bohnsdorf, Dahmestraße 80. Die vorherige Feuerwache in der Dahmestraße 33, durch einen Bombentreffer Heiligabend 1943 erheblich zerstört, wurde in den fünfziger Jahren zu einer Feuerweherschule ausgebaut und dabei wesentlich erweitert. 1952 verblieb der Bau nach der Verwaltungsreform im Bestand der Volkspolizei Berlin, Abteilung Feuerwehr, als zentrale Schulungs- und Ausbildungseinrichtung, wobei neben allen erforderlichen Einrichtungen, den der Schulbetrieb mit sich bringt, auch Spezialfahrzeuge, zusätzliche Nachrichtenmittel sowie Teile des Bekleidungs-lagers untergebracht waren. Nach Inbetriebnahme der neuen Feuerwache (Dahmestraße 80) für die Freiwillige Feuerwehr Bohnsdorf wurde die Feuerwache der Feuerweherschule nicht mehr genutzt. Nach Aufgabe der Feuerweherschule kamen in die Gebäude bis 1990 verschiedene staatliche Einrichtungen, so auch Teile des Archivs der Volkspolizei sowie die Fotoabteilung des Mdl.¹³ Anschließend erhielt es die Bezeichnung „Ministerium des Innern - Wissenschaftliches Zentrum des Zivilschutzes“. Mit im Gebäude war das „Institut für Kartografie und Bildungswesen“. Ab 1990 (infolge des Störfalles 1986 in Tschernobyl) erfolgte die Umbenennung in „Institut für Störfallsicherheit und Katastrophenschutz“.

Zusammenfassung

Heinz Herold, Jahrgang 1922 und Horst Sack, Jahrgang 1932 haben als Kinder die Machtergreifung bzw. die Schreckensherrschaft der Nazis erleben dürfen. Beide wollten durch ihre Tätigkeit bei der Feuerwehr die alten Strukturen nicht wieder aufkeimen lassen, mussten aber auch miterleben, wie sich gewohnte Strukturen auch im Zuge des immer weiter erfolgten technologischen Fortschritts während des „Kalten Krieges“ und einer erneuten Kriegsgefahr immer mehr veränderten. Die Feuerwehr war in der DDR nicht mehr kommunal, sondern staatlich der Volkspolizei unterstellt und so änderte sich nicht nur der anfängliche Prozess der Ausbildung auf den Feuerwachen, sondern zunehmend auch die Struktur der Ausbildungskommandos sowohl für die Berufsfeuerwehr als auch für die Freiwilligen Feuerwehren und Betriebsfeuerwehren. Sowohl bei Heinz Herold als auch bei Horst Sack waren die Kriegserlebnisse ausschlaggebend, sich für den neuen Staat DDR zu entscheiden, aktiv an dessen Neuaufbau mitzuwirken.

Heinz Herold begann seine Feuerwehrtätigkeit nach der Kriegsgefangenschaft bei der Feuerwehr Zittau. Er musste erfahren, dass sein persönlicher Werdegang nicht immer Rücksicht auf die Familie nahm. Nach zahlreichen Qualifikationen und der Ausbildung an der Zivilverteidigungs-Spezialschule in Leningrad war er als Lehrer an der Feuerweherschule in Beeskow Initiator beim Aufbau einer „Modellstadt N“ nach Leningrader Muster und machte anschließend zahlreiche Veränderungen dieser Ausbildungsstätte über die Ernennung zur Fachschule, Hochschule bis zur Übernahme durch die Bundeswehr und dem Ende des Zivilschutzes mit.

Die Feuerwehrtätigkeit von Horst Sack begann zunächst auf der Feuerwache Lichtenberg in Ost-Berlin, anschließend wurde er zur weiteren Ausbildung zum Ausbildungskommando nach Heyrothsberge/Magdeburg und zur Feuerweherschule in Berlin-Bohnsdorf delegiert, die er hier beschreibt.

Quellen und Literaturverzeichnis:

1. „Der Feuerwehrhistoriker“ 4/1992, Herausgeber Heinz Gläser
2. www.feuerwehr-roeblingen.de/
3. zeit.de/1957/47/solidaritaet-aber-zu-welchem-zweck
4. „Die Praxis der induktiven Warmbehandlung“ von Dr.-Ing. Kurt Kegel, Leiter des AEG-Forschungsinstituts Reinickendorf, Springer-Verlag, Berlin/Göttingen/Heidelberg, 1961
5. Polizeihistorische Sammlung des Polizeipräsidenten in Berlin, PdVP/ Stab Operativ/Rapporte, 15.-30.6.1953, Nr. 8012, Bl. 59-67; Anm. d. Hg.: Rechtschreibfehler wurden stillschweigend korrigiert, Namen anonymisiert, Wohnanschriften und Geburtsdaten gekürzt.
6. 5. September 2013 Dokumentation „Wie der Himmel über der Ruhr wieder blau wurde“ (Phoenix)
7. Am 6. Juli 1967 stieß auf der Bahnstrecke Magdeburg-Thale in Langenweddingen ein Zug der Deutschen Reichsbahn an einem Bahnübergang mit einem „MINOL“-Tanklastwagen zusammen, der explodierte. Dieses Unglück war einer der folgenschwersten Gefahrgutunfälle in der deutschen Geschichte und nach dem ICE-Unglück von Eschede das zweitschwerste Eisenbahnunglück.
8. „Vorhut zieht in neue BND-Zentrale in Berlin ein“ dpa, 31.03.2014: Siebeneinhalb Jahre nach dem ersten Spatenstich ziehen heute die ersten 170 von insgesamt 4000 Mitarbeitern in die neue Zentrale des Bundesnachrichtendienstes (BND) in Berlin ein ... Mitte 2011 gab es viel Wirbel, als vertrauliche Pläne über die Nordbebauung verschwanden - den Bereich, in den jetzt die ersten Mitarbeiter einziehen. Das größte Bauprojekt der Bundesrepublik nach dem Krieg war von Pannen, Verzögerungen und Kostensteigerungen begleitet...“
9. Bollfrass wurde aufgrund seiner antifaschistischen Tätigkeit von der SA schwer misshandelt und musste in der Charité über ein Jahr behandelt werden. [Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes/ Bund der Antifaschisten Köpenick e.V. unter bda-koepenick.de/verfolgte/franzbollfrass1914.html]
10. „Aufstieg und Fall des Wilhelm Zaisser“ von Helmuth Müller-Enbergs Heft 42/2003 der 17. Juni 1953: Kontext, Folgen und Aufarbeitung unter horch-und-guck.info
11. Gießke, Ehrhardt, Prof. Dr.-Ing. Dr. med. h.c., Generaldirektor der Baudirektion der Hauptstadt Berlin des Ministeriums für Bauwesen für seine schöpferischen Leistungen und für seine Verdienste bei der Errichtung von Kultur- und Wissenschaftsbauten und deren architektonischer Gestaltung in der Hauptstadt der DDR, Berlin. [Die Berliner Akademie der Wissenschaften: ihre Mitglieder und Preisträger von Werner Hartkopf]
12. Heinz Herold und Bericht „Zur Geschichte von Bahrendorf“ vom Institut für Zivilschutz „Otto Grotewohl“ UA Öffentlichkeitsarbeit vom 25.04.1990
13. „Die FF Bohnsdorf und ihre Wachen“ in „Der Feuerwehrhistoriker“ 8/1994, Herausgeber Heinz Gläser

Ein paar Gedanken zur Ausbildung in Heyrothsberge

Peter GELBRICH

Die Feuerweherschule Heyrothsberge wurde bereits 1938 gegründet. Somit liegen in der über 75jährigen Geschichte drei unterschiedliche Gesellschaftsordnungen zugrunde. Im Folgenden soll lediglich auf den Zeitraum der DDR von 1949-1989 näher eingegangen werden.

Während des 2. Weltkrieges wurde die Schule beim Bombenangriff auf Magdeburg und Königsborn stark beschädigt. Nach Beseitigung der größten Schäden wurde der Lehrbetrieb 1948 für Freiwillige Feuerwehren und Berufsfeuerwehren wieder aufgenommen. An der Bildungsstätte erhielt man eine umfassende Ausbildung und erlernte die neuesten Techniken auf dem Gebiet des Brandschutzes und –bekämpfung, sowie Einsätze unter realen Bedingungen und der Sicherheitserhaltung der Deutschen Demokratischen Republik. Mit Bildung der Brandschutzzüge wurden auch diese unterrichtet. Die Großrichtung war der Sozialismus mit dem Vorbild der Sowjetunion. Staatbewusstes Handeln, das Lernen und der Umgang mit dem Staat nahmen einen breiten Unterrichtsraum ein. Alles wurde im sozialistischen Sinn nach den Vorgaben des großen Bruders der Sowjetunion erstellt und umgesetzt. Alle hier Ausgebildeten wurden mit „Genosse“ angesprochen. Die Schule war für alle mit Delegation offen. Parteiose, Mitglieder der führenden Partei der Arbeiterklasse, auch Parteimitglieder der Blockparteien fanden Aufnahme. Letztere genannten hatten geringe Chancen auf eine höhere Laufbahn bzw. Einsatzmöglichkeiten im späteren Dienstbereich. Überwiegend wurden auch Mitarbeiter der Abteilung der Räte der Kreise bzw. Rat des Bezirkes hier von Grund auf, auf die Laufbahn Brandschutz ausgebildet.

Aus unseren Kreisen Altenburg und Schmölln waren mehrere Kameraden an der Feuerweherschule. Besonders begabte auszubildende Genossen erhielten die Möglichkeit ein späteres Studium in der Sowjetunion aufzunehmen. Auch nach diesem Studium von ca. 1 bis 3 Jahren war der spätere Einsatzbereich bereits bekannt. Die Absolventen wurden mit dem Titel Ingenieur bzw. Diplomingenieur für Brand- und Katastrophenschutz in die Praxis entlassen. An besonderen Tagen in der DDR (z. B. 1. Mai, Tag der Volkspolizei, 7. Oktober usw.) wurde pflichtgemäß bei besonderen Anlässen die Uniform getragen. Darunter wurde die

Dienstwaffe (nur Führungskräfte) mitgeführt. Alle eingesetzten Leiter und Ausbilder waren Genossen des MDI und mussten im staatspolitischen Sinne die Ausbildung ausüben. Hierzu zählte der gesamte Tagesablauf, Dienstbereitschaft, Bereitschaftseinsatzgruppe für das gesamte Gebiet der DDR. Dienstbeginn war 7 Uhr, Objektruhe 22 Uhr. Das für die Ausbildung theoretisch und praktisch bereits vorgebildeten Lehrpersonal wohnten im Objekt und konnten sich nach Dienstschluss und bei Dienstfrei als Einsatzgruppe frei bewegen. Ein Besuch von Ehepartnern war möglich, jedoch war deren Unterbringung nur außerhalb des Objektes gestattet. Die Entlohnung lag bei knapp 1.000 Mark und war sowohl leistungsbezogen, als auch abhängig von geleisteten Dienstjahren und dem Dienstgrad, sowie dem Einsatzbereich der Vermittlungstätigkeit. Auch leistete das Ansehen der Genossen ein Beitrag zur Vergütung nach oben oder unten. Urlaub erhielt man nach dem im Arbeitsvertrag zugewiesenen 2 bzw. 3 Wochen. Privaten Erfordernissen wurde fast immer stattgegeben.

Die Ausbildung der Feuerweherschule galt als eine Ehre und zugleich als eine Herausforderung um das errungene Wissen zu vermitteln. Auch Generalmajor Pohl fing seine Laufbahn in Heyrothsberge an. Sein Studium führte er in der Sowjetunion fort. Pohl ist nur einer von jenen, die ihre Laufbahn in Heyrothsberge begannen. Herr Dr. Ing. Klaus Müller, zur damaligen Zeit Hauptabteilungsleiter des MDI, gibt hierzu eine genaue Aufstellung in seinem Buch „75 Jahre Feuerweherschule Heyrothsberge“, wieder. Am 16.10.1991 ist die „Fachschule der Feuerwehr Heyrothsberge“ durch den Innenminister des Landes Sachsen - Anhalt in „Brandschutz und Katastrophenschutzschule Heyrothsberge (BKS Heyrothsberge)“ umbenannt worden. Im Verlaufe der letzten Jahre entwickelte sich die BKS Heyrothsberge zu einer modernen Ausbildungsstätte und Weiterbildungseinrichtung für die Gefahrenabwehr. Von 1991 bis 1997 war die BKS Heyrothsberge gleichzeitig Ausbildungsstätte im erweiterten Katastrophenschutz für den Einzugsbereich der neuen Bundesländer und Berlin. Seit dem 15.12.1998 befindet sich das Ausbildungszentrum der Jugendfeuerwehren Sachsen-Anhalt mit auf dem Gelände. Im Jahr 2011 wurde die BKS Heyrothsberge zum Institut für Brand- und Katastrophenschutz Heyrothsberge (IBK) umgewandelt.



Abb. 1 Stadt der Halden und Schächte: Schlema in den fünfziger Jahren. (Archivfoto: Wismut GmbH)

Der zweite Teil meiner Niederschrift berichtet von einem wohl einmaligen Einsatz der Feuerwehrschiele Heyrothsberge. In der Nacht vom 15. - 16. Juli 1955 wurde die Einsatzgruppe zum Grubenunglück ins Gelände der Wismut AG in Niederschlema (heute Bad Schlema) gerufen. Es war nicht leicht, etwas zu den wahren Begebenheiten dieses Ereignisses in Erfahrung zu bringen, da zum einen bereits 59 Jahre vergangen sind und zum anderen eine Verschwiegenheit in der DDR zu diesem Vorfall vorlag. Jedoch gaben mir zwei heute noch lebende Zeitzeugen bereitwillig Auskunft zu meinen Fragen über die Geschehnisse dieser Tage in Niederschlema. Hauptmann Ing. a. D. Helmut Prüfer (FW Gößnitz) und Hauptmann a. D. Egon Kümmel (Abteilung Feuerwehr Magdeburg), erinnern sich an diesen einmaligen Einsatz der Feuerwehrschiele Heyrothsberge und sprechen auch das zu dieser Zeit verbotene mit an. Beide waren Delegierte, Ausbilder und Lehrer an dieser Feuerwehrschiele.

Der Befehl zur Fahrt nach Niederschlema wurde vom Innenministerium Berlin erteilt, indem es hieß: „Einsatz zur Brandbekämpfung und Hilfeleistung unter Tage in Niederschlema, Bezirk Karl-Marx-Stadt.“ Das Besondere an diesem Einsatz war, dass die Einsatzgruppe für Extremfälle in der DDR zwar für überregionale Einsätze in der Schule theoretisch unterrichtet wurde, aber noch nie waren Einsätze unter Tage, dazu mit radioaktivem Material, erwähnt worden. Es wurde an der Schule niemals über die Wismut, ihre Schächte und die Förderung gesprochen. Auch wusste keiner der Beteiligten, worum es sich bei Uran handelt und welche Gefahren von jenem radioaktiven Material ausgehen. Es wurden vier Löschfahrzeuge Typ H3A und S4000 und ein PKW als Begleitfahrzeug für die Einsatzstelle Niederschlema zum Soforteinsatz bereit gestellt. Vollbesetzt mit 33 Einsatzkräften wurde über Fernverkehrsstraßen in Kolonne nach Niederschlema gefahren. Rundumleuchten bzw. Kennlichter (blau blinkend) sowie Martinshorn waren ständig in

Betrieb. Fahrerwechsel war der einzige Halt. Die Mannschaft und Offiziere harteten die gesamte Fahrtstrecke auf den Holzsitzbänken in voller Einsatzkleidung aus. Ich selbst, damals ein in der Ausbildung stehender Kfz-Schlosserlehrling von 16 Jahren, habe an jenem Tag die Feuerwehrrfahrzeuge mit Sondersignalen durch die Stadt Gößnitz fahren sehen und gehört. Es war eine Besonderheit, dass so etwas vorkam. Dass es sich dabei um keine Übung handeln konnte, erfuhren wir später über den Sender Bayern III. Unser Sender der DDR konnte die Geschehnisse zwar nicht verschweigen, berichtete aber nur spärlich über ein Grubenunglück der Wismut. Die Ankunft am Einsatzort war mit Unsicherheit und Erwartungen erfüllt. Deutsche und sowjetische Vorgesetzte gaben kurze Erläuterungen zum Geschehen und haben gegenüber uns sachlich gehandelt. Beiden Seiten fehlte für eine solche Katastrophe das richtige Einsatzgefühl. In jedem Fall gaben die Sowjets das Schlusswort. Schnell ging es zum Arzt, jedoch eine Überprüfung der Tauglichkeit für einen Untertageeinsatz fand nicht statt. Nur eine eingehende Zahnuntersuchung wurde durchgeführt, da das Tragen eines Zwei- bzw. Vierstundeneinsatzgerätes den Einsatz eines Mundeinsatzes voraussetzte. Diese Zahnuntersuchung wurde mit größter Sorgfalt vorgenommen. Genossen, die bei dieser Untersuchung für nicht geeignet eingestuft wurden, kamen daraufhin nur über Tage zum Einsatz.



Abb. 2 Traueranzeige des Ministerrates der DDR in der „Volkswacht“ vom 22. Juli 1955

Zeitzeuge Helmut Prüfer, Brandmeister, führte die Gruppe zum Schachtaufzug, dabei hörten sie in völliger Dunkelheit Geräusche. Sie suchten in der Dunkelheit alles ab und fanden fünf völlig erschöpfte Kumpel (es können auch Helfer gewesen sein) und brachten sie nach oben. Keiner ist bei diesem Streckenabschnitt bei völliger Dunkelheit auf unwegsamen Gängen verletzt worden. Ich möchte heute sagen, diese

Gruppe aus Heyrothsberge war Lebensretter dieser 5 Bergleute. Der Einsatzgruppe unter Brandmeister Prüfer gebührt höchste Anerkennung und Achtung für diese Leistung. Alle eingesetzten Einsatzkräfte erhielten eine Auszeichnung und eine Geldprämie von 300 Mark. Löschmeister Egon Kümmel und Brandmeister Helmut Prüfer erhielten eine Belobigung vom Chef der BDVP (BS) Karl-Marx-Stadt überreicht. Aus heutiger Sicht wurde über diesen schwerwiegenden Einsatzfall nicht richtig nachgedacht. Nach den Vorfällen des größten Grubenunglücks in der Geschichte der Sowjetisch-Deutschen Aktiengesellschaft der Wismut AG kam es zu grundlegenden Änderungen der Ausbildung. In allen Bereichen, sowohl Wismut AG als auch Feuerwehreinrichtungen der DDR wurden Rettungsmaßnahmen unter Tage ins Programm der Ausbildung aufgenommen. Wismut, Uran, Deutsch-Sowjetische AG, sowie Spätfolgen blieben hierbei jedoch unerwähnt. An die Julitage 1955 und die bei dem Grubenunglück 33 tödlich verunglückten Bergleute, Helfer etc. erinnert heute nur noch eine Gedenktafel. Es war auch Anlass der Feuerwehrsternfahrt zum Gedenken an die Geschehnisse des 15. Juli 1955.

Quellen und Literaturverzeichnis:
 Zeitzeugenbefragung Egon Kümmel und Helmut Prüfer
Bildnachweis
<http://www.tu-chemnitz.de>
 Privatsammlung des Verfassers

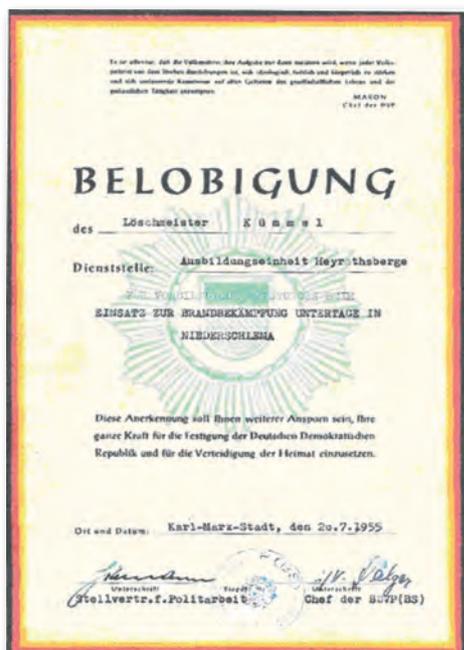


Abb. 3 Belobigungsurkunde von Löschmeister Egon Kümmel (Belobigung von Brandmeister Helmut Prüfer wurde vom Hochwasser am 2. Juni 2013 vernichtet).

Abschließend geht ein besonderer Dank an die Kameraden Egon Kümmel und Helmut Prüfer für die Auskünfte und es bleibt beiden weiterhin viel Gesundheit und Wohlergehen zu wünschen.

Verzeichnis der Feuerwehrsulen in Deutschland

Teil I (bis 1945)

List of the fire-fighting academies in Germany. Part I (until 1945)

Deutsches Reich

Reichsebene (Feuerwehrsulen des Reichs)

Name der Schule	Standort, Adresse	Bestand von bis	Bemerkungen
Reichsfeuerwehrsule dann (09.08.1943): Offiziersschule der Ordnungspolizei (Feuerwehr)	Eberswalde (Brdbg.) Brunnenstr. 2	18.07.1938 bis 21.04.1945	Betriebsaufnahme in ehem. Berufs- und Handelsschule (als Feuerwehroffiziersschule) Aufgabe der Schule wegen drohendem Einmarsch russischer Truppen
Standort und Ausbildungsstätte der Feuerschutzpolizei-Ersatzabteilung	Beeskow / Mark Beeskow-Bahrensdorf Schloss Bahrensdorf Bahrensdorfer Str. 31	15.06.1943 bis 1945	Vorgeschichte: Seit 01/1940: An der Provinzialfeuerwehrsule von Brandenburg in Beeskow findet die Ausbildung des Personals für die Feuerschutzpolizei-Regimenter (FSchP.-Rgt.) statt. Die Schule ist zuerst (seit 01/1940): Standortgeschäftsstelle des FSchP.-Rgt. 1, dann (01.01.1941): Standortdienststelle der Feuerschutzpolizei-Regimenter. 15.06.1943: Abtretung der Schule ans Reich: Standort der Feuerschutzpolizei-Ersatzabteilung (FSchP.-Ersatzabt.), als selbständige taktische Einheit zuständig für Ausbildung und Logistik aller Feuerschutzpolizei-Abteilungen (mot.)

Landesebene (Landes- und Provinzialfeuerwehrsulen, Gaufeuerwehrsulen)

nach der Ländereinteilung von 1927

Land Name der Schule	Standort, Adresse	Bestand von bis	Bemerkungen
-------------------------	-------------------	-----------------	-------------

Anhalt

ohne Landesfeuerwehrsule			Gau Magdeburg-Anhalt: Nutzung der Feuerwehrsule der Provinz Sachsen in Heyrothsberge
--------------------------	--	--	---

Baden

Badische Feuerwehrsule	Schwetzingen Schloss (nördl. Nebengebäude)	15.04.1934 bis 04/1945	Schule provisorisch eingerichtet im Nebengebäude des Schlosses. Einstellung des Schulbetriebs wegen Einmarsch amerikanischer Truppen
------------------------	---	------------------------------	---

Bayern

Bayerische Feuerwehrsule (BFS)	Landshut Heumarkt	06.12.1931 bis 20.03.1937	Beginn des ersten Kursus (Schule eingerichtet im neuen Zentral-Feuerwehrgerätehaus) Umzug nach Regensburg-Stadtamthof
	Regensburg R-Stadtamthof, Am Protzenweiher 19	23.10.1937 bis 04/1945	Inbetriebnahme im ehem. Bezirkskrankenhaus Schulbetrieb kriegsbedingt eingestellt

Braunschweig

ohne Landesfeuerwehrsule			zu Gau Magdeburg-Anhalt: Nutzung der Schule d. Prov. Sachsen in Heyrothsberge, auch in Celle
--------------------------	--	--	--

Bremen (Freie Stadt Bremen)

ohne Landesfeuerwehrsule			Gau Weser-Ems: Feuerwehrinterne Ausbildung u. Nutzung d. Feuerwehrsule Oldenbg. in Loy
--------------------------	--	--	--

Land/Provinz Name der Schule	Standort, Adresse	Bestand von bis	Bemerkungen
--	-----------------------------	---------------------------	--------------------

Hamburg (Freie Stadt Hamburg)

ohne Landesfeuerweherschule			Feuerwehrinterne Ausbildung
--------------------------------	--	--	--------------------------------

Hessen (Hessen-Darmstadt)

Landesfeuerweherschule Hessen	Mainz-Kastel Rampenstraße	12.06.1938 bis 08.09.1944	Einweihung zerbommt, dann prov. Schulbetrieb in der Gewerbeschule Groß-Umstadt bis 4/1945
-------------------------------	-------------------------------------	---------------------------------	---

Lippe (Lippe-Detmold)

ohne Landesfeuerweherschule			zu Gau Westfalen-Nord: Nutzung der Feuerweherschule der Provinz Westfalen in Münster
--------------------------------	--	--	--

Lübeck (Freie Stadt Lübeck, ab 1934 zu Mecklenburg, ab 1937 zur preußischen Provinz Schleswig-Holstein)

ohne Landesfeuerweherschule			zu Schleswig-Holstein
--------------------------------	--	--	--------------------------

Mecklenburg (Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz, 1933 vereint zum Land Mecklenburg)

Landesfeuerweherschule Mecklenburg	Güstrow Zum Niklotstadion 1	23.10.1938 bis 1945	Eröffnung (Neubau) durch russische Truppen belegt
---------------------------------------	---------------------------------------	---------------------------	--

Oldenburg

Feuerweherschule Oldenburg	Loy Rastede-Loy, Braker Chaussee 245	09.08.1930 bis 04/1945	Einweihung als Heim- und Ausbildungsstätte des Oldenburg. LFV „Haus Osterberg“ Schulbetrieb kriegsbedingt eingestellt, Belegung durch kanadische Truppen
-------------------------------	---	------------------------------	---

Saarland (seit 1920 französisch verwaltetes Mandatsgebiet des Völkerbundes, seit 1935 zurück an Deutschland)

Landesfeuerweherschule Saarland	Saarbrücken	1940 bis Ende 1940	Beginn der Schulungen Umzug nach Völklingen (siehe: Gau Westmark)
------------------------------------	--------------------	--------------------------	--

Sachsen

Landesfeuerweherschule Sachsen	Dresden Katharinenstr. 9	26.11.1937 bis 14.02.1945	Standort war zuvor Teil der Feuerwache Louisenstraße durch Bombardierung teilzerstört
-----------------------------------	------------------------------------	---------------------------------	---

Schaumburg-Lippe

ohne Landesfeuerweherschule			zu Gau Westfalen-Nord: Nutzung der Feuerweherschule Westfalen in Münster, auch in Celle
--------------------------------	--	--	---

Thüringen

Thüringer Feuerweherschule	Zschachenmühle Remptendorf-Gahma, Zschachenmühle	15.03.1933 bis 1945	Einweihung als Schule und Erholungsheim 1. Lehrgang ab 20.03.1933 Schulbetrieb kriegsbedingt eingestellt
----------------------------	---	---------------------------	--

Württemberg

Württembergische Landesfeuerweherschule	Bad Boll Boll-Bad Boll Badallee	09.05.1937 bis 1944	1. Lehrgang, Schule provisorisch eingerichtet im Nebengebäude des Kurhauses. Schulbetrieb kriegsbedingt eingestellt
--	--	---------------------------	---

Preußen

Provinz Brandenburg

Feuerweherschule der Mark Brandenburg ab 1936 genannt: Feuerweherschule Kurmark	Beeskow / Mark Beeskow-Bahrendorf Schloss Bahrendorf Bahrendorfer Str. 31	09.07.1927 bis 1943	Einweihung (erste deutsche Feuerweherschule). (ehem. Fw-Erholungsheim Prov. Brandenburg) Verlegung der Landesschule nach Cottbus, Abgabe der Schule an das Reich (als Standort der FSchP.-Ersatz-Abt.)
	Cottbus Turnstraße	1943 bis 1945	Behelfsmäßiger Schulbetrieb auf der Hauptfeuerwache (heute: Ewald-Haase-Str. 3) Schulbetrieb kriegsbedingt eingestellt

Berlin (seit 1921 Einheitsgemeinde Groß-Berlin)

ohne Feuerweherschule			Feuerwehrinterne Ausbildung
--------------------------	--	--	--------------------------------

Land/Provinz Name der Schule	Standort, Adresse	Bestand von bis	Bemerkungen
Provinz Hannover			
Feuerweherschule für die Provinz Hannover	Celle Wittinger Str. 8-15 (heutige Biermannstr.)	26.04.1931 bis 1945	Eröffnung in Gebäuden der ehem. Celler Lederfabrik Schulbetrieb kriegsbedingt eingestellt
Provinz Hessen-Nassau			
Provinzialfeuerweherschule Hessen-Nassau	Kassel Kassel-Wehlheiden Sternbergstr. 29	15.11.1936 bis 1945	Einweihung (Neubau) Schulbetrieb kriegsbedingt eingestellt
Provinz Ostpreußen			
Provinzialfeuerweherschule Ostpreußen	Metgethen Königsberg-Metgethen Soldauer Weg 7	27.02.1937 bis 1945	Einweihung (Neubau) Schulbetrieb kriegsbedingt eingestellt
Provinz Pommern			
Pommerscher Feuerweherschule	Klein Mellen Schloß Klein Mellen	26.08.1934 bis 1945	Eröffnung Schulbetrieb kriegsbedingt eingestellt
Provinz Grenzmark Posen-Westpreußen (seit 1922, 1938 aufgelöst u. Pommern, Brandenburg, Schlesien zugeordnet)			
ohne Feuerweherschule			i.W. zum Gau Kurmark (Brandenburg) zugeordnet
Rheinprovinz			
Provinzialfeuerweherschule Rheinland	Koblenz Rheinanschlusskaserne	19.10.1930 bis Ende 1936	1. Lehrgang (Einweihung: 02.11.1930) Umzug nach Koblenz-Oberwerth
	Koblenz KO-Oberwerth Schillerstr. 27	13.01.1937 bis 1945	Einweihung durch Bombardierung zerstört
Provinz Westfalen			
Provinzialfeuerweherschule Westfalen	Münster Hafenstr. 36-38	21.06.1931 bis 10/1936	1. Lehrgang (provisorisch eingerichtet in der Hauptfeuerwache) Umzug in den Inselbogen
	Münster Inselbogen 38	10/1936 bis 22.10.1944	Einzug (Einweihung 23.01.1937) durch Bombardierung zerstört
	Mettingen (Wf.) Hermann-Göring-Straße	28.10.1944 bis 1945	Einzug in Provisorium Hermann-Göring-Schule (heute: Ludgeri-Schule, Kolpingstr. 18) Schulbetrieb kriegsbedingt eingestellt
Provinz Sachsen			
Feuerweherschule der Provinz Sachsen	Heyrothsberge Biederitz-Heyrothsbge. Biederitzer Str. 5	22.05.1938 bis 16.02.1945	Einweihung (Neubau) durch Bombardierung teilzerstört
Provinz Schlesien			
(1919: Spaltung der Provinz Schlesien in die Provinzen Niederschlesien und Oberschlesien, 1938 werden diese wieder vereint)			
Niederschlesien			
Feuerweherschule der Provinz Niederschlesien	Weißstein bei Waldenburg	13.01.1930 bis 02/1934	Einrichtung als Winterschule in einer Jugendherberge Umzug nach Waldenburg/Schles.
	Waldenburg (Schles.) Wilhelmstr. 5	05.05.1935 bis 1945	Einweihung Schulbetrieb kriegsbedingt eingestellt
Oberschlesien			
Feuerweherschule der Provinz Oberschlesien	Neiße Königstr. 24	16.09.1934 bis 31.12.1944	Einweihung Schulbetrieb kriegsbedingt eingestellt
Provinz Schleswig-Holstein			
Provinzialfeuerweherschule Schleswig-Holstein	Harrisleefeld Harrislee-Harrisleefeld Süderstr. 46	10.11.1936 bis 18.05.1945	Einweihung (in ehem. Arbeitervolkshochschule) Beschlagnahme durch englische Truppen
Hohenzollerische Lande (Regierungsbezirk Sigmaringen, zur Rheinprovinz)			
ohne Landesfeuerweherschule			Gau Württemberg-Hohenzollern: Nutzung der württ. Feuerweherschule in Bad Boll

Anschlussgebiete des Großdeutschen Reichs

zwischen 1938 und 1943

Gau Name der Schule	Standort, Adresse	Bestand von bis	Bemerkungen
-------------------------------	-----------------------------	---------------------------	--------------------

Gau Oberdonau (1938 -1945, davor Oberösterreich und Teile des südl. Sudetengebiets)

Gaufeuerweherschule Oberdonau	Linz Wirtschaftshofstr. 3	13.03.1938 bis 1945	durch Anschluss ans Reich (Bestand seit 1929) Schulbetrieb kriegsbedingt eingestellt
-------------------------------	-------------------------------------	---------------------------	---

Gau Niederdonau (1938 -1945, davor Niederösterreich, Teile des südl. Sudetengebiets und nördl. Burgenld.)

Gaufeuerweherschule Niederdonau	Wiener Neustadt Herrengasse 28	13.03.1938 bis 1945	durch Anschluss ans Reich (Bestand seit 1933) Schulbetrieb kriegsbedingt eingestellt
---------------------------------	--	---------------------------	---

Gau Wien (Stadt Groß-Wien)

ohne Gaufeuerweherschule			Feuerwehrinterne Ausbildung bei der Berufsfeuerwehr Wien
-----------------------------	--	--	--

Gau Kärnten (1938 -1945, davor Land Kärnten, Osttirol und nördl. Teile Jugoslawiens (Süd-Kärnten, Krain))

Gaufeuerweherschule Kärnten	Klagenfurt Theatergasse 4	13.03.1938 bis 1945	durch Anschluss ans Reich (Bestand seit 1932) Schulbetrieb kriegsbedingt eingestellt
-----------------------------	-------------------------------------	---------------------------	---

Gau Steiermark (1938 -1945, davor Land Steiermark, Teile Jugoslawiens (Untersteiermark) u. südl. Burgenld.)

Gaufeuerweherschule Steiermark	Graz Traungauer Gasse 12	13.03.1938 bis 1945	durch Anschluss ans Reich (Bestand seit 1933) Schulbetrieb kriegsbedingt eingestellt
--------------------------------	------------------------------------	---------------------------	---

Gau Salzburg (1938 -1945, davor Land Salzburg)

ohne Gaufeuerweherschule			Ausbildungen auf der Feuerwache Salzburg, ab 1939: Nutzung der Schulen des Gaus Tirol
-----------------------------	--	--	---

Gau Tirol-Vorarlberg (1938 -1945, davor Land Tirol und Land Vorarlberg)

Gaufeuerweherschule Tirol-Vorarlberg	Innsbruck Innsbruck-Wilten (St. Bartlmä)	11.06.1943 bis 19.12.1943	Einweihung (Provisorien bestehen seit 1932) durch Bombardierung zerstört
	Judenstein Rinn-Judenstein	01/1944 bis 1945	Einrichtung in Gasthof „Judenstein“ Schulbetrieb kriegsbedingt eingestellt

Gau Sudetenland (1938 -1945)

Sudetengau

Feuerweherschule für den Sudetengau	Karlsbad Feuerwehrkurhaus Schulstraße	1939 bis 1941	Aufnahme Schulbetrieb, vorläufig im Feuerwehrkurhaus des Verbandes. Verlegung nach Elbogen, bzw. Trautenau
-------------------------------------	---	---------------------	---

Westliches Sudetenland

Gaufeuerweherschule Sudetenland West	Elbogen Zechtaler Str. 11	1941 bis 1945	Schulbetrieb kriegsbedingt eingestellt
--------------------------------------	-------------------------------------	---------------------	--

Östliches Sudetenland

Gaufeuerweherschule Sudetenland Ost	Trautenau Hauptfeuerwache	1941 bis 1945	Schulbetrieb kriegsbedingt eingestellt
-------------------------------------	-------------------------------------	---------------------	--

Gau Danzig-Westpreußen (1939 -1945)

Gaufeuerweherschule Danzig-Westpreußen <i>zuvor: Feuerweherschule des Westpreuß. Feuerwehrverbandes</i>	Elbing Friedr.-Wilhelm-Platz 20	1941 bis 1944	an Berufsfeuerwache angegliedert (seit 1912 in Marienburg, seit 1913 in Elbing bereits vom westpreußischen Oberpräsidenten als Feuerweherschule staatlich anerkannt), Schulbetrieb kriegsbedingt eingestellt
--	---	---------------------	---

Gau Wartheland (1939 -1945, ehem. polnische Bezirke Poznań (Posen) und Łódź (Litzmannstadt))

Gaufeuerweherschule Wartheland	Gostingen Gostingen-Klosterhof	1941 bis 1944	Schulbetrieb kriegsbedingt eingestellt
--------------------------------	--	---------------------	--

Gau Westmark (1935 -1940 Saarpfalz (Saarland u. Rheinpfalz), dann 1940-1945 umbenannt: Westmark, 1942 um Deutsch-Lothringen erweitert)

Gaufeuerweherschule Westmark	Völklingen (Saar) Bismarckstraße	Ende 1940 bis Ende 1944	Einrichtung in einem Gebäude der Röchlingschen Hütte Schulbetrieb kriegsbedingt eingestellt
------------------------------	--	-------------------------------	--

Zentrale Feuerweherschulen (ZFS) der DDR auf Staatsebene

Name der Schule	Standort, Adresse	Bestand von bis	Bemerkungen
<p>Zentralschule der Deutschen Volkspolizei (Feuerwehr) (ZSDVP(F))</p> <p><i>dann:</i> Zentrale Lehranstalt des Mdl - Feuerwehr (ZLA/F)</p> <p><i>dann (1965):</i> Fachschule des Mdl - Feuerwehr (Fachschule des Mdl-F)</p>	<p>Dresden-Lockwitz Dresden-Lockwitz Schloss Lockwitz</p>	<p>07/1951</p> <p>bis 28.02.1967</p>	<p>Offiziersschule der Berufsfeuerwehr (Techniker des Brandschutzes) und Staatsexamen im Brandschutzwesen.</p> <p>Ab 01.09.1956 „Abt. Fernstudium“ mit 5-jährigem Fachschulfernstudium (Ingenieur im Brandschutzwesen).</p> <p>1965: teilweise Verlegung der Offiziersausbildung nach Heyrothsberge Einstellung zugunsten der Feuerweherschule in Heyrothsberge</p>
<p>Zentralschule der Deutschen Volkspolizei (Feuerwehr) (ZSDVP(F))</p>	<p>Heyrothsberge Biederitz-Heyrothsberge. Biederitzer Str. 5</p>	<p>01.08.1950 bis 31.08.1954</p>	<p>LFS Sachsen-Anhalt wird zentrale Schule d. Fw., seit 21.06.1950 Lehrgänge für BF-Angehörige. Offizierslehrgänge wechseln zur Zentralen Lehranstalt für die Feuerwehr in Dresden-Lockwitz</p>
<p>Ausbildungseinheit der Feuerwehr Heyrothsberge (ABE/F-Heyrothsberge)</p> <p><i>dann (01.08.1960):</i> Unterführerschule der Feuerwehr Heyrothsberge (UFS-F)</p> <p><i>dann (01.01.1963):</i> Zentrale Lehranstalt des Mdl - Feuerwehr (ZLA/F)</p>	<p>Heyrothsberge Biederitz-Heyrothsberge. Biederitzer Str. 5 (Bezirk Magdeburg)</p>	<p>01.09.1954</p> <p>bis 30.06.1965</p>	<p>Zentrale Schule d. Fw. für Mannschaften und Unterführer der BF und (ab 1958) der FF</p> <p>Ausbildung von Dienstanfängern und Gruppenführern der BF zukünftig in Berlin und Leipzig.</p>
<p>Spezialschule des Ministeriums des Innern - Feuerwehr (Spezialschule des Mdl-F)</p> <p><i>dann (01.03.1967):</i> Fachschule des Ministeriums des Innern - Feuerwehr (Fachschule des Mdl-F)</p> <p><i>dann (08.10.1971) Traditionsnamenzusatz:</i> Fachschule des Mdl-F „Hermann Matern“</p> <p><i>dann (1989):</i> Fachschule des Ministeriums für Innere Angelegenheiten - Feuerwehr „Hermann Matern“</p> <p><i>dann (01.05.1990):</i> Fachschule der Feuerwehr Heyrothsberge</p>	<p>Heyrothsberge Biederitz-Heyrothsberge. Biederitzer Str. 5 (Bezirk Magdeburg)</p>	<p>01.07.1965</p> <p>bis 15.10.1991</p>	<p>Aufbau der Offiziersausbildung der Feuerwehr (bisher in Dresden-Lockwitz) Entwicklung zur zentralen Feuerwehroffizierschule der DDR</p> <p>Restlose Verlegung der Offiziersausbildung von Dresden-Lockwitz nach Heyrothsberge Erweiterung um den Direkt-Studiengang „Ingenieur im Brandschutz“ (3 bzw. 4 Jahre),</p> <p>01.12.1967: Gründung der Forschungs- und Entwicklungsanstalt „Institut der Feuerwehr (IdF)“, zur Verbesserung der Technik und Taktik.</p> <p>Ab 01.04.1968: Kooperation mit der TU Magdeburg (Fachrichtung Brandschutz)</p> <p>Ab 01.01.1978: Gründung „Leistungszentrum für Feuerwehrkampfspor“</p> <p>Ab 01.01.1989: Prüfstelle für feuerwehrtechn. Ausrüstungen und Löschmittel am IdF.</p> <p>Neubeginn als „Brandschutz- und Katastrophenschutzschule Heyrothsberge (BKS)“ wird die Schule Landesfeuerweherschule für Sachsen-Anhalt und Katastrophenschutzschule für die neuen Bundesländer und Berlin.</p>

Zentrale Feuerweherschulen (ZFS) der DDR auf Staatsebene (Fortsetzung)

Name der Schule	Standort, Adresse	Bestand von bis	Bemerkungen
Feuerweherschule	Berlin-Mitte Littenstraße	10.03.1965 bis 15.05.1973	Ausbildung von Dienstanfänger und Fortbildung der Berufsfeuerwehren (DDR-Nord) Einstellung zugunsten der Schule in Nardt
Feuerweherschule	Leipzig-Süd Schenkendorfstr. 28	10.03.1965 bis 15.05.1973	Ausbildung von Dienstanfänger und Fortbildung der Berufsfeuerwehren (DDR-Süd) Einstellung zugunsten der Schule in Nardt
Feuerweherschule	Hoyerswerda Gebrüder-Grimm-Str.	28.09.1970 bis 15.05.1973	1. Lehrgang. Ausbildung von Dienstanfänger und Fortbildung der Berufsfeuerwehren (in der ehem. Schule d. Transportpolizei (Reichsbahn)) Einstellung zugunsten der Feuerweherschule in Nardt, bleibt aber als Außenstelle bestehen
Zentrale Ausbildungsstätte der F [Feuerwehr] <i>dann:</i> Fachschule des Mdl (Feuerwehr) <i>dann (30.09.1982) Traditionsnamenszusatz:</i> Fachschule des Mdl (Feuerwehr) „Helmut Just“	Nardt Elsterheide-Nardt Dorfstr. 53 (heutiger St. Florian-Weg 1) bei Hoyerswerda (Bezirk Cottbus)	15.05.1973 bis 31.12.1990	Errichtung in der ehem. Volkspolizeischule des Bezirks Cottbus (Eröffnung: 27.06.1973). Am 04.06.1973 Aufnahme des Lehrgangbetriebs. 1974: Gründung eines Fw.-Kampfsportzentrums. Ausbildungsstätte für die untere Laufbahn der Berufsfeuerwehren in der DDR (Dienstanfänger, Gruppenführer und Maschinisten des „Organs Feuerwehr“ (Hauptamtliche Kräfte). Einstellung der Ausbildung (Neueröffnung am 01.01.1991 als Landesfeuerweherschule des Freistaates Sachsen)

Hochschule mit Fakultät Brandschutz

Name der Hochschule	Standort, Adresse	Bestand von bis	Bemerkungen
Technische Hochschule „Otto von Guericke“ Magdeburg, Fachrichtung Brandschutz	Magdeburg Universitätsplatz 2	01.04.1968 bis 1990/1994	Einrichtung „Fachrichtung Brandschutz“. Ab 01.09.1968 Aufnahme Ausbildung zum „Diplomingenieur für das Brandschutzwesen“ (4 ¹ / ₂ -jähriges Studium) Ab 1969 auch postgraduell möglich (Kombination Fern- und Direktstudium)
Hochschule des Ministeriums für innere Angelegenheiten - Fakultät Feuerwehr-	Moskau (UdSSR)	1966 bis 1990/1995	Vertraglich war geregelt, dass 5 Studenten pro Jahr ein Hochschulstudium zum „Diplom-Brand-schutzingenieur“ (6-jähriges Studium) absolvieren konnten

Ausbildungskommandos der Feuerwehr (ABK) auf Bezirksebene

für die Ausbildung der freiwilligen Feuerwehrkräfte

ehem. Land	Bezirk	03/1956 - 11/1957	11/1957 - 1963 ... 1973	`63 ... `73 - 10/1990
Hauptstadt der DDR	Berlin	Berlin	Berlin	zu Bad Freienwalde
Mecklenburg	Rostock	-	Wolgast	Anklam
	Neubrandenburg	-	Anklam	
	Schwerin	Güstrow	Wittenberge (Kr. Perleberg)	Nauen
Brandenburg	Potsdam	-	Nauen	Bad Freienwalde
	Frankfurt/Oder	Bad Freienwalde	Bad Freienwalde	
	Cottbus	-	Neudeck	
Sachsen	Dresden	Großenhain, Kamenz	Kamenz	Borna
	Leipzig	Borna (ab 09/1956)	Borna	
	Karl-Marx-Stadt	-	Gehringwalde (Kr. Zschopau)	
Sachsen-Anhalt	Magdeburg	Haldensleben	Haldensleben, Sudenburg (Mgb)	Dessau
	Halle	Eisleben	Quedlinburg (bis 1958), Dessau	
Thüringen	Erfurt	-	Apolda (bis 1963)	Eisenberg
	Gera	Eisenberg (ab 11/1956)	Eisenberg	
	Suhl	Ilmenau	Ilmenau (bis 1963)	

Bundesrepublik Deutschland (BRD)

nach der Ländereinteilung von 1957 (West) und 1990 (West und Ost)

Landesfeuerwehrschulen der Länder (LFS)

Bundesland Name der Schule	Standort, Adresse	Bestand von bis	Bemerkungen
--------------------------------------	-----------------------------	---------------------------	--------------------

Baden-Württemberg

Baden (1946 - 1952, dann Zusammenlegung zu Baden-Württemberg)

Badische Landesfeuerwehrschule	Freiburg/Br. FR-Oberau, Kartäuserstr. 99 u. 105	01.07.1946 bis 12/1946	Provisorische Unterbringung im Gasthof „Zum Stahl“ und in der Freiluftschule (1. Lgg. 19.7.46) Umzug nach FR-Günterstal
	Freiburg/Br. FR-Günterstal, Hirschstr. 2	01.01.1947 bis 10.03.1961	Unterbringung im ehem. Gasthof „Zum Hirschen“, 1. Lehrgang ab 13.01.1947 Schließung des Standortes zugunsten Bruchsal

Württemberg-Hohenzollern (1946 - 1952, dann Zusammenlegung zu Baden-Württemberg)

Landesfeuerwehrschule für Württemberg-Hohenzollern	Tübingen TÜ-Lustnau, Dorfackerstr. 22	01.07.1947 bis 30.04.1956	Unterbringung im Gasthof „Zum Ochsen“ Schließung des Standortes zugunsten Bruchsal
--	--	---------------------------------	---

Württemberg-Baden (1945 - 1952, dann Zusammenlegung zu Baden-Württemberg)

Landesfeuerwehrschule Württemberg-Baden	Schwetzingen Schloss (Nebengebäude)	03/1946 bis 28.07.1947	Wiederaufnahme des Schulbetriebs am alten Standort Umzug nach Bruchsal
	Bruchsal Dragonerkaserne Kasernenstraße	28.07.1947 bis 1952	Bezug der ehem. Dragonerkaserne LFS für Gesamt-Baden-Württemberg

Baden-Württemberg (seit 1952)

Landesfeuerwehrschule Baden-Württemberg	Bruchsal Dragonerkaserne Kasernenstraße	1952 bis 07.07.1961	Außenstellen in: (1) Freiburg-Günterstal (bis 1961) (2) Tübingen-Lustnau (bis 1956) Umzug in die Steinackerstraße
	Bruchsal Steinackerstr. 47	07.07.1961 bis heute	Bezug des Neubaus Außenstelle: Im Wendelrot 10 (seit 1996), Komplettumzug bis 2017 geplant

Bayern

Landesfeuerwehrschule Bayern	Regensburg R-Stadtamhof, Am Protzenweiher 19	Herbst 1946 bis 1977	Wiederaufnahme des Schulbetriebs am alten Standort Umzug nach dem Markt Lappersdorf
Staatliche Feuerwehrschnle Regensburg	Regensburg Lappersdorf Michael-Bauer-Str. 30	30.04.1977 bis heute	Einweihung Neubau
Unterfränkische Feuerwehrschnle, dann 1954: Staatliche Feuerwehrschnle Würzburg	Würzburg Faulenbergkaserne WÜ-Grombühl Nürnbergger Straße	05.09.1949 bis 09.08.1952	Eröffnung in der von der amerik. Militärverwaltung angemieteten Kaserne Einstellung des Schulbetriebs, wegen Kündigung des Mietvertrages durch die amerik. Militärverwaltung
	Würzburg WÜ-Zellerau, Weißenburgstr. 60	30.09.1954 bis heute	Eröffnung Neubau und Wiederaufnahme des Schulbetriebs
Staatliche Feuerwehrschnle Geretsried	Geretsried Sudetenstr. 81	01.09.1995 bis heute	Ehemalige Katastrophenschutzschule Bayern wird dritte Feuerwehrschnle im Land Lehrgangsbetrieb ab 11.09.1995, Einweihung am 29.11.1995

Berlin

West-Berlin (11/1948 (Spaltung der Berliner Feuerwehr) - 1990)

Berliner Feuerwehr, Abt. „Aus- und Fortbildung“	Berlin Berlin-Tegel Berliner Str. 16	1956 bis 1980	Feuerwehrinterne Ausbildung seit 12/1945. Abt. VI Aus- und Fortbildung seit 1955
	Berlin-Schulzendorf Berlin-Heiligensee Ruppiner Chaussee 268	1980 bis 1990	Übungsgelände und Schule in Schulzendorf in Gebäuden einer Polizeikaserne. Weiterführung als Schule für die Berliner Feuer- wehr (West und Ost)

Berlin (seit 03.10.1990: Vereinigung der Feuerwehren von Berlin-West und -Ost)

Abt. V „Aus- und Fortbildung“ seit 1994: Feuerwehrscheule und Rettungs- dienstschule seit 01.09.2012: Berliner Feuerwehr- u. Rettungs- dienstakademie (BFRA)	Berlin-Schulzendorf Berlin-Heiligensee Ruppiner Chaussee 268	1990 bis heute	Feuerwehrscheule bestand bereits vor der Wiedervereinigung Zeitweise (1991 bis um 1996) Außenstelle in Berlin-Buch (Bez. Pankow) in ehem. Bezirks- scheule der Zivilverteidigung. (Fortbildung der Ostberliner Kollegen).
--	---	----------------------	--

Brandenburg (seit 1990)

Landesscheule und Technische Einrichtung für Brand- und Katastrophenschutz (LSTE) Brandenburg	Eisenhüttenstadt Eisenbahnstr. 1a	04.09.1991 bis heute	ab 19.04.1993 Beginn der Lehrgänge in der ehem. Bezirksscheule der Zivilverteidigung des Bez. Frankfurt, vorher Ausweichquartier im Waldseehotel „Wirchensee“ im Schlaubetal
--	---	----------------------------	---

Bremen

Landesfeuerwehrscheule der Freien Hansestadt Bremen und Bremerhaven	Bremerhaven Zur Hexenbrücke 12	01.05.1980 bis 31.12.2012	Bezug Neubau LFS und Zentrale Feuerweche in Bremerhaven. Lehrgangsbetrieb ab 02.06.1980. Lehrbetrieb eingestellt; jetzt Standortausbildung für BF in Bremen und Bremerhaven, für FF in niedersächsischen LFS
---	--	---------------------------------	--

Hamburg

Landesfeuerwehrscheule Hamburg, <i>dann:</i> Feuerwehrrakademie Hamburg, Akademie für Rettungsdienst und Gefahrenabwehr	Hamburg HH-Mitte (St. Georg) Hauptfeuerweche Berliner Tor	1969 bis 1987	Die Ausbildungsabteilung wird als 5. Abteilung des Leitungsdienstes eingerichtet Umzug in die Bredowstraße
	Hamburg HH-Billbrook Bredowstr. 4	1987 bis heute	Einweihung 1. Bauabschnitt Hörsaalzentrum, Indienststellung 2. Bauabschnitt 09/1999. 2000 wird zentrales Ausbildungs- und Trainings- zentrum eröffnet

Hessen

Hessische Landesfeuerwehrscheule	Kassel KS-Wehlheiden Sternbergstr. 29	06.01.1948 bis 19.02.1984	Wiederaufnahme des Schulbetriebs am alten Standort, offizielle Eröffnung am 01.04.1949 Umzug in den Neubau (Heinrich-Schütz-Allee)
	Kassel KS-Brasselsberg Heinrich-Schütz-Allee 62	27.02.1984 bis heute	1. Lehrgang im Neubau Außenstelle im Schloss Hansenberg. Seit 1972: Außenstelle in Marburg-Cappel (Jugendfeuerwehr-Ausbildungszentrum)

Mecklenburg-Vorpommern (seit 1990)

Landesscheule für Brand- und Katastrophenschutz Mecklenburg-Vorpommern	Malchow Strandstr. 12	29.02.1992 bis heute	Eröffnung im ehem. Ferienhaus der Volks- polizei, 1. Lehrgang ab 30.08.1992
--	---------------------------------	----------------------------	--

Niedersachsen

Niedersächsische Landesfeuerwehrscheule Celle seit 01.01.2011: Niedersächsische Akademie für Brand- und Katastrophenschutz Celle	Celle Biermannstr. 8 - 16	03.12.1945 bis 14.10.1974	Wiederaufnahme des Schulbetriebs am alten Standort Umzug in den Neubau (Bremer Weg)
	Celle Bremer Weg 164	14.10.1974 bis heute	Bezug des Schulneubaus
Niedersächsische Landesfeuerwehrscheule Loy, seit 01.01.2011: Niedersächsische Akademie für Brand- und Katastrophenschutz Loy	Loy Rastede-Loy, Braker Chaussee 245 (Oldenburg)	Herbst 1945 bis heute	Wiederaufnahme des Lehrbetriebs am alten Standort

Nordrhein-Westfalen

Feuerwehrschnule Nordrhein	Hilden SchulstraÙe	20.05.1946 bis 11/1946	Eröffnung (im ehem. HJ-Heim) Verlegung nach Warendorf
Landesfeuerwehrschnule Nordrhein-Westfalen	Warendorf Osnabrücker Weg 90	09.12.1946 bis 30.05.1960	Eröffnung (in ehem. Kaserne (Reit- und Fahrschnule)) Umzug n. Münster (nach Ablauf Pachtvertrag)
Landesfeuerwehrschnule Nordrhein-Westfalen, seit 1998: Institut der Feuerwehr (IdF) des Landes Nordrhein-Westfalen	Münster Münster / Westf. Wolbecker Str. 237	20.10.1960 bis heute	Einweihung. (Lehrgangsaufnahme seit 08/1960) Seit 1965 zentrale Prüfungsstätte für den höheren feuerwehrtechnischen Dienst in Deutschland, Außengelände in MS-Handorf

Rheinland-Pfalz

Landesfeuerwehrschnule Rheinland-Pfalz, seit 01.04.1998: Feuerwehr- und Katastrophenschutz- schnule Rheinland-Pfalz (LFKS)	Kirchheimbolanden Schillerhain 1	03.12.1949 bis 1960	Eröffnung (im ehem. Kurheim) Umzug nach Koblenz
	Koblenz KO-Oberwerth Schillerstr. 27 - 29	01.10.1960 bis 1999	Wiedereröffnung am alten Standort Außenstellen in Bad Kreuznach u. Lahnstein Umzug nach KO-Asterstein
	Koblenz KO-Asterstein Lindenallee 41 - 43	04.12.1999 bis heute	Einweihung (in ehem. Landespolizeischnule)

Saarland (seit 1957 in der Bundesrepublik Deutschland)

Feuerwehrschnule des Saarlandes	Saarbrücken Landwehrplatz 2	um 1950 bis 1976	Unterbringung in der Feuerwache St. Johann Umzug in die Weißenburger Straße
	Saarbrücken Weißenburger Str. 17 a	1976 bis heute	Eröffnung

Sachsen (seit 1990)

Landesfeuerwehrschnule Sachsen, seit 13.03.2014: Landesfeuerwehr- und Katastrophenschutzschnule Sachsen	Nardt Elsterheide-Nardt St.-Florian-Weg 1	01.01.1991 bis heute	Feuerwehrschnule bestand bereits in der DDR (bis 31.12.1990 „Zentrale Feuerwehrschnule Nardt“) Außenstelle in Hoyerswerda, Gebrüder-Grimm- Straße 16
--	--	----------------------------	--

Sachsen-Anhalt (seit 1990)

Brandschutz- und Katastrophenschutz- schnule (BKS) Sachsen-Anhalt, seit 01.01.2012: Institut für Brand- und Katastrophenschutz (IBK)	Heyrothsberge Biederitz-Heyrothsbge. Biederitzer Str. 5	16.10.1991 bis heute	Feuerwehrschnule bestand bereits in der DDR (bis 15.10.1991: „Fachschnule der Feuerwehr Heyrothsberge“ 01.01.1992 bis 31.12.1997: Ausbildung im er- weiterten KatS für neue Bundesländer u. Berlin. 01.01.2012: Angliederung „Bildungszentrum JF“. Seit 01.01.2014 ist das Institut für Feuerwehr (IdF), eine seit 1967 bestehende Feuerwehr- Forschungsstätte, dem IBK als „Abteilung Forschung“ angegliedert.
---	--	----------------------------	--

Schleswig-Holstein

Landesfeuerwehrschnule Schleswig-Holstein	Eckernförde ECK-Carlshöhe Flensburger Str. 61	09/1946 bis 31.03.1954	Wiederaufnahme des Schulbetriebs in einer Kaserne zusammen mit Zoll und Polizei Einstellung des Lehrbetriebs. Umzug zurück an den alten Standort Harrislee
	Harrislee Harrislee Süderstr. 46	27.10.1954 bis heute	Einweihung des instandgesetzten alten Stand- orts, ab 01.11.1054 Wiederaufnahme des Schulbetriebs. Seit 1999: Außenstelle (Übungsanlage) im Gewerbegebiet „Am Oxer“

Thüringen (seit 1990)

Thüringer Landesfeuerwehr- und Katastrophenschutzschnule (LFKS)	Bad Köstritz Silbitzer Weg 6	13.05.1991 bis heute	Eröffnung Seit 1999: Jugendausbildungszentrum „Schloss Sinershausen“ der Th. JF in Hümpfershausen
---	--	----------------------------	---

Die ersten Provinzial- und Landesfeuerweherschulen in Deutschland

gegliedert nach ihrem Entstehungsdatum

The first fire-fighting academies of the provinces and countries in Germany

listed by their date of foundation

Provinz / Land: provinces / country:	1927	1928	1929	1930	1931	1932	1933	1934	1935	1936	1937	1938	1939	1940
Preuß. Brandenburg	09.07.1927 Beeskow													
Preuß. Niederschles.	13.01.1930 Weißstein													
Oldenburg	09.08.1930 Loy													
Preuß. Rheinprovinz	19.10.1930 Koblenz													
Preußen Hannover	26.04.1931 Celle													
Preußen Westfalen	21.06.1931 Münster													
Bayern	06.12.1931 Landshut													
Thüringen	15.03.1933 Zschachenmühle													
Baden	15.04.1934 Schwetzingen													
Preußen Pommern	26.08.1934 Klein Mellen													
Preuß. Oberschlesien	16.09.1934 Neiße													
Preuß. Schleswig-H.	10.11.1936 Harrisleefeld													
Preuß. Hess.-Nassau	15.11.1936 Kassel													
Preuß. Ostpreußen	27.02.1937 Metgethen													
Württemberg	09.05.1937 Bad Boll													
Sachsen	26.11.1937 Dresden													
Preuß. Prov. Sachsen	22.05.1938 Heyroth.													
Hessen	12.06.1938 Mainz-K.													
Deutsches Reich	18.07.1938 Ebersw.													
Mecklenburg	23.10.1938 Güstrow													
Sudetengau	1939 Karlsb.													
Saarland	1940													

Anmerkung zum vorliegenden Verzeichnis:

Die Ausbildung im Feuerwehrwesen ist extrem vielseitig und umfangreich. Lehren reicht vom angeleiteten Lesen entsprechender Fachliteratur bis zum Hochschulstudium für Brandschutz.

Die hier vorliegende Auflistung zeigt nur einen geringen Teil der Ausbildungsstätten für Feuerwehrleute auf, nämlich die offiziellen Feuerweherschulen des Staates, bzw. der Länder und Provinzen. Die Aufzählung wäre deutlich erweiterbar, wenn alle Stätten, an denen Feuerwehrleute Ausbildung und Schulung erfahren haben, aufgelistet würden. Die Erarbeitung einer vollständigen Übersicht wäre wahrscheinlich kaum leistbar und würde eine unüberschaubare Größe annehmen. Dies war hier nicht beabsichtigt.

In dieser Auflistung sind demnach nicht enthalten:

- die Einrichtungen für die Standortausbildung der Berufsfeuerwehren, auch nicht die frühen Feuerweherschulen bei den Berufsfeuerwehren, die Feuerwehrekurse durchführten
 - Schulungsstätten auf Kreisebene bzw. Seminarorte der Feuerwehren
 - Schulungsstätten für Jugendfeuerwehren, musiktreibende Züge, u. a. nichtaktiven Abteilungen
 - Verwaltungsschulen, Führungsakademien, Hochschulen für Sicherheitstechnik und Forschungsanstalten des Brandschutzes
 - Schulen anderer Organisationen und Einrichtungen, an denen Feuerwehrleute ausgebildet werden, wie Luftschutz- oder Katastrophenschutz-Schulen, Ausbildungsstätten für ABC- und Umweltgefahren, Ausbildungsstätten für Berg-, Höhen- oder Wasserrettung, bzw. des Grubenrettungswesens und des medizinischen Rettungsdienstes
 - Feuerweherschulen des deutschen Militärs und der Stationierungstreitkräfte in Deutschland
 - Ausbildungsstätten privater Organisationen und Verbände, der Privatwirtschaft und Industrie.
- Dieses Verzeichnis wurde nach bestem Wissen erstellt. Die Autoren freuen sich über jede Ergänzung und jeden Korrekturhinweis.

Juli 2014. Michael Thissen (Grevenbroich) und Oliver Kubitz (Winnenden)

Feuerwehrausbildung in Finnland blickt auf genau 100 Jahre Geschichte zurück

Juhani KATAJAMÄKI

Als Beginn der Ausbildungstätigkeit des finnischen Feuerwehrpersonals kann der einwöchige durch den Allgemeinen Verband der Feuerwehren Finnlands in Vaasa organisierte Lehrgang für Leiter der Freiwilligen Feuerwehren im Jahre 1914 angesehen werden. Genau 100 Jahre später findet die gezielte Ausbildung der Feuerwehrbesatzungen, des gehobenen und des höheren feuerwehrtechnischen Dienstes im staatlichen Rettungsinstitut in Kuopio statt. Die Hauptstadt Helsinki bildet ihre Feuerwehrmann-Sanitäter und Gruppenführer in der stadt eigenen Lehrereinrichtung, „Helsingin Pelastuskoulu“ (Helsinki Rescue School), aus.

Der Allgemeine Verband der Feuerwehren Finnlands begann 1914 mit einwöchigen Lehrgängen für den höheren feuerwehrtechnischen Dienst der Freiwilligen Feuerwehr. Um die Vermittlung fachlicher Kenntnisse des höheren feuerwehrtechnischen Dienstes handelte es sich dabei noch nicht.

Die ersten solchen Lehrgänge für die Freiwillige Feuerwehr wurden durch Finnlands Brandschutzverein 1925 organisiert. Vor dem Inkrafttreten des Brandschutzgesetzes 1933 organisierte der Verein insgesamt neun Lehrgänge mit 242 Teilnehmern aus dem höheren feuerwehrtechnischen Dienst. Die Lehrgänge fanden in den Räumlichkeiten der Feuerwehr Helsinki statt. Die Lehrgangstätigkeit war ein Startschuss für die beste Errungenschaft des Vereins, die Gründung der Schule für den höheren feuerwehrtechnischen Dienst, „Palopäälystökoulu“ (im Nachfolgenden „Höhere Feuerweherschule“).

Höhere Feuerweherschule

Die Verantwortung für die Ausbildung des höheren feuerwehrtechnischen Dienstes wurde im Brandschutzgesetz 1933 dem Staat übertragen. Die Ausbildungsaufgabe wurde vom Staatsrat weiter an den Brandschutzverein übergeben, welcher die Höhere Feuerweherschule gründete, die Anfang 1935 ihre Tätigkeit aufnahm. Die alte nördliche Feuerwache der Stadt Helsinki beherbergte die Betriebsräume der Schule.

Der Fuhrpark der Schule umfasste u.a. ein Spritzenfahrzeug, das erste voll ausgerüstete Mannschafts- und Gerätefahrzeug Finnlands. Darüber hinaus auch ein Löschgruppenfahrzeug, zu dessen Stolz das erste in einem Auto installierte Funktelefon Finnlands gehörte.

Lehrgänge im Schatten der Kriege

Im ersten Betriebsjahr organisierte die Schule neun Lehrgänge. Davon waren – jeweils auf den höheren feuerwehrtechnischen Dienst ausgerichtet – vier 3-wöchige Lehrgänge für Gemeinden, zwei 2-wöchige Lehrgänge für die Freiwillige Feuerwehr und ein 2-wöchiger Lehrgang für Fabrikpersonal. Lehrgangabsolventen gab es insgesamt 192. Nach den Unterrichtsstunden stand ein Teil der Lehrgangsteilnehmer in Bereitschaft. Das erste volle Schuljahr fand 1936 statt und die Anzahl der Auszubildenden stieg bereits auf 249. Kurz vor dem Krieg 1939 wurden das Büro des Brandschutzzentrums und das Personal der Höheren Feuerweherschule gänzlich rekrutiert. Nach dem dreimonatigen Winterkrieg wurde der Schulbetrieb wieder langsam aufgenommen. Die friedlichen Monate hielten jedoch nicht lange an. Bereits im Juni 1941 musste Finnland feststellen, wieder im Krieg zu sein. Im Laufe des Jahres konnte die Höhere Feuerweherschule acht Lehrgänge sowie sechs Intensivlehrgänge für die Streitkräfte organisieren. Der sog. Fortsetzungskrieg dauerte über drei Jahre. Nach Kriegsende 1944 wurde die Ausbildungstätigkeit von einem nicht voll besetzten Personal fortgesetzt. Die Höhere Feuerweherschule ist immer noch in den alten, eng gewordenen Betriebsräumen tätig.

Bessere Zeiten standen bevor, als das Gebäude der staatlichen Feuerweherschule (Valtion palokoulu) in Espoo, der Nachbarstadt von Helsinki, 1956 fertiggestellt wurde. Ende 1957 war das staatliche Mandat, d.h. die Verantwortung des Brandschutzvereins für die landesweite Ausbildung des höheren feuerwehrtechnischen Dienstes in den vergangenen 20 Jahren, beendet. Im letzten Vereinsjahr organisierte die Höhere Feuerweherschule 12 Lehrgänge für 322 Teilnehmer. In den zwanzig Jahren hatte die Lehrereinrichtung über 4000 Männer ausgebildet.



Abb. 1 Die erste Feuerweherschule Finnlands, Palopäälystökoulu, nahm 1935 ihre Tätigkeit in Helsinki auf.

Staatliche Feuerwehrschnule

Die endgültige Übernahme der Feuerwehrschnule vom Verein zum Staat erfolgte am 01.06.1958. In der erneuerten Ausbildung bestand die größte Veränderung in der Verlängerung der Lehrgänge. Im Jahre 1960 begann in der Feuerwehrschnule eine sechsmonatige Ausbildung für den höheren feuerwehrtechnischen Dienst.

Eine wichtige Entscheidung am Anfang des Jahrzehnts war die ausbildungsspezifische Arbeitseinteilung zwischen der Feuerwehrschnule, den Verbänden des Feuerwesens und den Feuerwehren. Die Aufgabe der staatlichen Feuerwehrschnule bestand in der Gewährleistung der Ausbildung für den mittleren und höheren feuerwehrtechnischen Dienst der Berufsfeuerwehren sowie für die Branddirektoren aller anderen Feuerwehren. Wegen fehlenden Ausbildungsressourcen hielt man die Bereitstellung der Mannschaftsausbildung in Vollzeit für noch nicht möglich.

Der Schulvorstand setzte 1966 einen Ausschuss zur Bewertung der Ausbildungssituation ein. Auf Vorschlag des Ausschusses hin wurde der Lehrplan u.a. bezüglich der Brandbekämpfung erweitert. Außerdem sollte die Schule weitere Unterrichtsräume, Personal und Fuhrpark bekommen. Für ein neues Hauptgebäude wurden 1969 die Mittel vom Staat bewilligt. Am Ende desselben Jahres wurde der erste Lehrgang mit dem Namen „Landesweite Feuerwehmannklasse“ mit 16 Absolventen beendet. Dieser Lehrgang stellte den Anfang für die Berufsausbildung der landesweiten Feuerwehrmannschaft dar.

Staatliches Feuerwehrintitut

Im Jahre 1970 wurde die Staatliche Feuerwehrschnule durch Gesetz in das Staatliche Feuerwehrintitut geändert. Die Ressourcen der neuen Lehreinrichtung reichten zur Ausbildung des gesamten Feuerwehr- und Rettungsdienstpersonals nicht aus. Das Intitut konzentrierte sich in erster Linie auf die Ausbildung des Vollzeitpersonals.

Die Verordnung des Brand- und Rettungsgesetzes vom Jahre 1975 – die Zuständigkeit des Staates für die Ausbildung – bedeutete jedoch nicht, dass der Staat die gesamte Ausbildungstätigkeit übernehmen würde. Durch die Entwicklung der allgemeinen Berufsausbildung fielen alle Lehrbereiche in die Zuständigkeit des Bildungsministeriums. Nur die Ausbildung der Sicherheitsbranchen – wie z.B. des Brand- und Rettungswesens – blieb anfangs außerhalb der Zuständigkeit des Bildungsministeriums. Mit der Erneuerung der Berufsausbildung wurde auch die Sicherheitsausbildung den Bildungsformen anderer Branchen angepasst.

Zu Beginn der 1990er Jahre unterhielt der Staat das Ausbildungszentrum der Rettungsverwaltung mit zwei Lehreinrichtungen: das Staatliche Feuerwehrintitut in Espoo und die Staatliche Bevölkerungsschutzschule in Lohja.



Abb. 2 Die Staatliche Feuerwehrschnule nahm 1958 ihre Tätigkeit in Espoo auf.

Die Staatliche Rettungsschnule und das Rettungsinstitut vereinen sich

Nach vielen Phasen wurde die Entscheidung getroffen, die Staatliche Rettungsschnule in der Stadt Kuopio in Mittelfinnland zu bauen. Die Schule nahm ihre Tätigkeit am 01.03.1992 auf. Die Schule verfügte über 350 Lehrplätze und dort wurde die Ausbildung der Gruppenführer und Feuerwehrmänner (oder „Retter“ gemäß der neuen finnischen Bezeichnung) sowie der Bevölkerungsschutzeinheiten durchgeführt. In Schulsnähe wurde ein 23 Hektar großes Übungsgelände für praktische Führungs- und Rettungsübungen errichtet. Ende 1992 wurde vom Staatsrat beschlossen, dass die Lehreinrichtungen in Espoo und Lohja nach Kuopio verlegt und alle Staatlichen Rettungsschnulen zu einer großen Lehreinrichtung mit 500 Lehrplätzen vereint werden.

Rettungsinstitut

Die vereinten Lehreinrichtungen, kurz das Rettungsinstitut (Emergency Services College, ESCK), ist nach wie vor in Kuopio ansässig. Seit den 1990er Jahren wird das Intitut ständig erweitert. Neue Gebäude, u.a. Unterkunftsräume, sind auf dem Grundstück und neue Übungskonstruktionen im Übungsgelände entstanden. Die Lehreinrichtung und deren vielseitige und erweiterte Übungsgelände (38 ha) haben europäisches Spitzenniveau.

Die Ausbildungspalette des Instituts ist breitgefächert. Im Folgenden werden die Ausbildungsgänge zum Erwerb eines Abschlusses 2014 vorgestellt.

Der Abschluss zum Leitstellendisponent (90 Leistungspunkte) verleiht die Qualifikation eines Leitstellendisponenten im 1,5-jährigen

Lehrprogramm. Die Ausbildung wird in Zusammenarbeit mit dem Rettungsinstitut und der Polizeifachhochschule organisiert. Das Unterrichtsziel ist, Studierende zu einer ganzheitlichen Notrufbearbeitung, vom Empfang bis zur Betreuung und Beratung der Kunden auszubilden. Im Studium sind das Lernen am Arbeitsplatz (10,5 LP) in einer Notrufleitstelle sowie viel Simulationstraining im Rettungsinstitut enthalten.

Der *Abschluss zum Feuerwehrmann (90 LP)* umfasst drei Semester. Der Abschluss verleiht die Qualifikation für die Stellen eines Feuerwehrmannes oder Feuerwehrmann-Sanitäters. Neue Lehrgänge beginnen jährlich jeweils im Januar und August. In beiden Bewerbungsverfahren werden 64 Studierende aufgenommen. Das Institut organisiert auch schwedischsprachige Ausbildung zum Feuerwehrmann.

Zu den wichtigsten Studienfächern gehören Unfallverhütung, Rettung sowie Erstversorgung und Krankentransport.

Der *Abschluss im gehobenen feuerwehrtechnischen Dienst (60 LP)*, d.h. eine berufsqualifizierende Erstausbildung im Rettungswesen, weist zwei Semester auf. Der Abschluss verleiht die Qualifikation für die Stellen des gehobenen feuerwehrtechnischen Dienstes der Berufsfeuerwehren. Studierende können ihre Studien auch im höheren feuerwehrtechnischen Dienst zu einem Ingenieur (FH)-Abschluss fortsetzen. Die wesentlichen Studienprogramme im gehobenen feuerwehrtechnischen Dienst sind Unfallverhütung, Führung von Rettungsmaßnahmen, Bevölkerungsschutz sowie Abschlussarbeiten.

Der *Abschluss zum Ingenieur (FH) (240 LP)* ist ein Fachhochschulabschluss, welcher die Voraussetzungen für alle Aufgaben im höheren feuerwehrtechnischen Dienst aller Berufsfeuerwehren verleiht. Das Ziel des Abschlusses ist, für den Bedarf des Rettungswesens umfassend handelnde Rettungsfachleute mit hohen beruflichen Qualifikationen und persönlichem beruflichem Engagement auszubilden, die ihre Rolle in der Aufrechterhaltung und Weiterentwicklung der Sicherheit der Gesellschaft verinnerlicht haben.

Das Rettungsinstitut organisiert die Ausbildung zusammen mit der Fachhochschule Savonia. Der Abschluss kann als sog. Jugendausbildung absolviert werden, d.h. die Vergabe von Studienplätzen erfolgt im Rahmen eines landesweit gültigen Bewerbungsverfahrens, oder als Erwachsenenbildung, in welchem Studierende vorige Studien im gehobenen oder höheren feuerwehrtechnischen Dienst zu einem Ingenieurabschluss (FH) ergänzen.

Sonstige Ausbildung des Rettungsinstituts

Zum Lehrprogramm des Rettungsinstituts gehören auch die Fortbildung im Rettungswesen sowie eine vielfältige Ausbildung zur Gefahrenvorsorge. Im Jahre 2007 wurde in Verbindung des Rettungsinstituts ein Krisenzentrum (CMC Finland, Crisis Management Centre) begründet.



Abb. 3 Die heutige Rettungsschule und Rettungsinstitut mit dem gemeinsamen Namen „Pelastusopisto“ liegt in Kuopio. Vorne das Unterkunft- und Schulungsgebäude für lange Lehrgänge, im Hintergrund eine Fuhrparkhalle und Schulungsräume, rechts ein Übungsturm und Unterkunftshotel für kurze Lehrgänge.

Von einem Ausbildungszentrum zu einer Rettungsschule

Das Innenministerium ist befugt, neben einer staatlich unterhaltenen Lehreinrichtung auch eine andere zu einem Ausbildungszentrum des Brand- und Rettungswesens zu bewilligen. Ein Beispiel dafür ist das 1972 begründete Ausbildungszentrum der Feuerwehr Helsinki mit dem heutigen Namen „Helsingin Pelastuskoulu“ (Helsinki Rescue School). Dort werden *Feuerwehrmann-Sanitäter und Gruppenführer* für den Bedarf der Berufsfeuerwehr der Stadt Helsinki ausgebildet, nicht für den allgemeinen Arbeitsmarkt. Die Anzahl der aufzunehmenden Auszubildenden wird an die Anzahl der wegen Rente und sonstigen Gründen ausscheidenden Personen angepasst. Die Berufsfeuerwehr wird in Zukunft die präventive Bekämpfung von Bränden und anderen Unfällen verstärken. Als Teil dieses Änderungsprozesses wird der Aufgabenbereich eines Feuerwehrmannes entsprechend weiterentwickelt.

Die Ausbildung zum Feuerwehrmann-Sanitäter erfolgt 2014 im Rahmen des *Feuerwehrmann-Lehrgangs* und dauert vier Semester.

1.Semester. Grundkenntnisse im Brand- und Rettungswesen, das Grundstudium umfasst u.a. Sport, Datenverarbeitung und Geschichte sowie Unfallverhütung.

2.Semester. Erstversorgungskurs an der Fachhochschule Metropolia

3.Semester. Wiederholungslehrgänge des Brand- und Rettungswesens sowie der Erstversorgung, Grundstudien und Studien zur Unfallverhütung

4.Semester. Studien zur Unfallverhütung und zum Bevölkerungsschutz sowie vertiefende Studien des Brand- und Rettungswesens

Das Studium umfasst in beiden Sommern ein zweimonatiges bezahltes Arbeitspraktikum in den Feuerwachen der Berufsfeuerwehr Helsinki. Nach dem Feuerwehrmannlehrgang wird die Ausbildung des neuen Personals neben der Arbeit in Form eines Lehrvertrags fortgesetzt. Das Ziel der Lehrvertragsausbildung ist, die neuen Feuerwehrmann-Sanitäter zu Feuerwehrmann-Rettungssanitätern auszubilden. Die Dauer der Lehrvertragsausbildung beträgt zwei Semester. Insgesamt dauert die Ausbildung zum Feuerwehrmann-Sanitäter in Helsinki 2,5 Jahre.



Abb. 4 Das Übungsgelände des Rettungsinstituts umfasst 38 ha. Es gibt 15 Übungsstrecken und 10 Übungsplätze für Rettungszwecke.

Verbände als Ausbilder

Wie in den frühen Jahren, haben die landesweiten Verbände des Brand- und Rettungswesens auch in den 2010er Jahren eine umfangreiche Ausbilderrolle.

Der Finnische Zentralverband für Rettungstätigkeiten e.V. SPEK mit seinen regionalen Rettungsverbänden gibt Grund- und Fortbildung für das freiwillige und nebenamtliche Personal der Feuerwehren.

Suomen Palopäälystöliitto/Finlands Brandbälsförbund (SPPL) e.V. hat eine große Rolle als Anbieter für die Fort- und Weiterbildung in Form von Lehrgängen und Seminaren für den höheren

feuerwehrtechnischen Dienst. Ausbildung für seine Mitglieder bietet auch der Interessenvertreter der Freiwilligen Feuerwehren und Vertragsfeuerwehren, Suomen Sopimuspalokuntien liitto SSPL.



Abb. 5 Die heutige Rettungsschule „Helsingin Pelastuskoulu“ (Helsinki Rescue School) begann als Ausbildungszentrum für die Feuerwehr hier in dem Seitenflügel der Feuerwache Haaga 1972. Im Laufe der Jahre ist die Schule mehrere Male umgezogen.

Paloalan koulutuksella Suomessa tasan 100 vuotta vanha historia

Suomen Yleinen Palokuntaliitto aloitti viikon kestäneet opetuskurssit vpk-päällystölle 1914. Niissä opetettiin päällystää oman palokuntansa opettajaksi perusasioissa. Varsinaisesta päällystötaitojen opetuksesta ei vielä ollut kyse. Ensimmäiset varsinaiset VPK:n päällystökurssit järjesti Suomen Palosuojeluyhdistys 1925.

Palopäällystökoulu

Vuoden 1933 palolaki määräsi palopäällystökoulutuksen järjestämisen valtion vastuulle. Valtioneuvosto antoi koulutustehtävän Suomen Palosuojeluyhdistykselle. Yhdistys perusti Palopäällystökoulun, joka aloitti maaliskuussa 1935. Vuosi 1936 oli ensimmäinen täysi kouluvuosi. Sodan alla 1939 valtiovalta rekrytoi Palosuojelukeskusten toimiston ja Palopäällystökoulun henkilökunnan kokonaisuudessaan.

Palosuojeluyhdistyksen aika maan palopäällystökoulutuksesta vastaavana toimijana päättyi 1957. Kahdenkymmenen vuoden aikana oppilaitos ehti kouluttaa yli 4000 miestä.

Valtion palokoulu

Valtion palokoulun rakennus valmistui Helsingin naapurikaupunkiin Espooseen. Palokoulutus siirtyi valtiolle 1.6.1958.

Uusiutuva koulutuksessa suurimpana muutoksena olivat kurssipidennykset. Vuonna 1960 palokoulussa aloitti kuuden kuukauden mittainen palopäällystöluokka.

Vuosikymmenen alun tärkeä päätös oli

palokoulun, paloalan järjestöjen ja palokuntien keskinäinen työjako koulutuksessa. Valtion palokoulun tehtäväksi katsottiin vakinaisten palokuntien päällystön ja alipäällystön sekä kaikkien muiden palokuntien palopäälliköiden koulutuksesta huolehtiminen. Päätoimisen miehistökoulutuksen järjestämistä ei koulutusresurssien vähäisyyden vuoksi vielä nähty mahdollisena.

Valtion budjetissa 1969 osoitettiin määrärahat uutta pääarakennusta varten.

Valtion palo-opisto

Vuonna 1970 Valtion palokoulu muuttui lailla Valtion palo-opistoksi. Opisto keskittyi ensisijaisesti päätoimisen henkilöstön koulutukseen.

Kun 1990-luku alkoi, valtio ylläpiti Pelastushallinnon koulutuskeskusta, johon kuuluivat Valtion palo-opisto Espoossa ja Valtion väestönsuojelukoulu Lohjalla.

Valtion pelastuskoulu ja pelastusopisto yhdistyivät

Monien vaiheiden jälkeen tehtiin päätös rakentaa uusi pelastuskoulu Kuopioon. Se aloitti 1992. Koulussa oli 350 oppilaspaikkaa ja sinne keskitettiin paloiesimiesten ja pelastajien (uusi termi palomies-nimikkeelle) sekä väestönsuojelumuodostelmien koulutus. Koulun lähistölle rakennettiin 23 hehtaarin suuruinen harjoitusalue, jossa voidaan toteuttaa kaikki käytännön johtamis- ja pelastusharjoitukset.

Vuoden 1992 lopussa valtioneuvosto päätti, että Espoossa ja Lohjalla toimineet oppilaitokset siirretään Kuopioon ja kaikki Valtion pelastusoppilaitokset yhdistetään yhdeksi isoksi oppilaitokseksi.

Pelastusopisto

Yhdistynyt oppilaitos, 2000 -luvulla lyhyesti Pelastusopisto, toimii edelleen Kuopiossa.

Sitten 1990-luvun opisto on jatkuvasti laajentunut. Uusia rakennuksia, mm. majoitustiloja, on kohonnut oppilaitostontille ja uusia harjoitusrakennelmia harjoitusalueelle. Puitteiltaan oppilaitos ja sen jatkuvasti monipuolistunut harjoitusalue ovat alansa huippua Euroopassa.

Tutkintoon johtava koulutus vuonna 2014:

Hätäkeskuspäivystäjätutkinto (90 opintopistettä) antaa hätäkeskuspäivystäjän pätevyyden 1,5 vuotta kestävässä hätäkeskuspäivystäjän koulutusohjelmassa.

Pelastajatutkinto (90 op) opiskellaan kolme lukukautta kestävässä pelastajan koulutusohjelmassa. Tutkinto antaa kelpoisuuden palomiehen tai palomies-sairaankuljettajan virkoihin.

Alipäällystötutkinto (60 op) eli pelastustoimen alipäällystön ammatillinen peruskoulutus opiskellaan kaksi lukukautta kestävässä alipäällystön koulutusohjelmassa. Tutkinnon suorittaminen antaa kelpoisuuden hakea pelastuslaitosten alipäällystövirkvoja. Opiskelija voi jatkaa

opintojaan myös palopäällystön koulutusohjelmassa AmkA-linjalla insinööri (AMK) tutkintoon (AMK=ammattikorkeakoulu).

Insinööri (AMK) -tutkinto (240 op) on palopäällystön ammattikorkeakoulututkinto, joka antaa edellytykset toimia kaikissa pelastuslaitosten päällystötehtävissä.

Helsingin pelastuskoulu

Sisäasiainministeriö voi hyväksyä myös muun kuin valtion ylläpitämän oppilaitoksen palo- ja pelastustoimen koulutuslaitokseksi. Sellainen on Helsingin pelastuskoulu, joka on toiminut Helsingin kaupungin palolaitoksessa vuodesta 1972 lähtien. Alkuvuosikymmenet oppilaitoksen nimi oli palolaitoksen koulutuskeskus.

Pelastuskoulu kouluttaa palomies-sairaankuljettajia ja paloiesimiehiä Helsingin kaupungin pelastuslaitoksen tarpeisiin.

Palomies-sairaankuljettaja -koulutus kestää neljä lukukautta. Opiskeluun kuuluu molempina kesinä kahden kuukauden palkallinen työharjoittelu Helsingin pelastuslaitoksen asemilla. Kaiken kaikkiaan Helsingin palomies-sairaankuljettajan koulutus kestää 2,5 vuotta.

Marking a centenary of fire prevention education in Finland

The beginning of fire prevention education in Finland is considered to be the week-long course held in 1914 for the voluntary fire brigade chiefs organised by the Finnish Public Fire Brigade Union.

The Finnish Public Fire Brigade Union started holding week-long training courses for voluntary fire brigade officers in 1914. In these courses the fire officers received instruction on how to teach the basics of fire fighting to their own brigades. At this stage the course did not provide any education on fire officer skills per se.

The Finnish Fire Prevention Association organised the first proper voluntary fire brigade fire officer courses in 1925.

Fire Officer School

The Fire Act of 1933 laid down that fire officer training be organised by the State. The Council of State assigned this task to the Finnish Fire Prevention Association. The Association founded the Fire Officer School, which started its operations in March, 1935.

The year 1936 was the first year of full-year education. Just prior to the war breaking out in 1939 the State recruited the office of the Fire Prevention Centre, and the instructors at the Fire

Officer School were assigned to fire fighting duties, either at the Ministry of the Interior or at the front. The war interrupted the functioning of the School.

The epoch of the Fire Prevention Association as the principal actor responsible for Finland's fire officer education came to an end in 1957. In total, over the course of two decades, more than 4000 men graduated from the Fire Officer School.

State Fire School

The premises of the State Fire School were built in Espoo, a neighbouring city of Helsinki. The responsibility for fire fighting education was handed over to the State on 1 June, 1958.

The biggest change regarding the transformation of the training involved longer courses. In 1960, the first six-month long fire officer class began its studies in the State Fire School.

An important decision in the beginning of that decade concerned the division of educational duties between the State Fire School, fire associations and fire brigades. The task of educating professional fire officers and sub-officers, and the fire chiefs of all other fire brigades, was assigned to the State Fire School. Due to a lack of training resources, professional fire fighter courses were deemed unachievable at the time.

The State budget for 1969 appropriated the required funds for a new main building.

State Fire College

In 1970, pursuant to an Act, the State Fire School became the State Fire College. The College primarily concentrated on professional fire personnel education.

By the onset of the 1990s, the State ran the Training Centre of the Rescue Administration, which comprised the State Fire College in Espoo and the State School of Civil Defence in Lohja.

The State's Fire and Rescue Colleges merged

After several phases it was decided that a new rescue training institution be established in Kuopio. It became operational in 1992. The college was able to take 350 students, and the training of fire officers, rescuers (the new title for fire fighters) and civil defence formations was concentrated at the college. A 23-hectare exercise range was constructed in the vicinity; all practical command and rescue exercises can be carried out on the range.

At the end of 1992 the Council of State decided that the training institutes operating in

Espoo and Lohja be moved to Kuopio, and that all State rescue colleges be combined into one large educational establishment.

Emergency Services College

The joint educational establishment, i.e. the Emergency Services College as it is known in the 2000s, still operates in Kuopio.

Since the 1990s the College has continually expanded. New buildings, such as dormitories, have been built on the grounds and new exercise structures have been added to the exercise range. Respecting its facilities and increasingly versatile training range, the College is one of Europe's finest.

Educational curricula in 2014:

Emergency Response Centre Operator diploma (90 study credits). The 1.5 year-long curriculum provides the qualification of an Emergency Response Centre Operator.

Fire fighter diploma (90 study credits). The three-semester curriculum provides the qualification of a fire fighter or a fighter-ambulance technician.

Sub-Officer diploma (60 study credits). The professional basic education for rescue sub-officers is given during the two semester-long sub-officer training. The diploma also qualifies the graduate to do sub-officer duties in rescue departments. The students can also continue their studies on the Fire Officer course (Bachelor of Engineering, University of Applied Sciences).

Fire Officer diploma (Bachelor of Engineering, University of Applied Sciences, 240 study credits) is the professional diploma for fire officers which qualifies the person for all officer duties in rescue departments.

Helsinki Rescue School

The Ministry of the Interior can also recognise an educational establishment other than one maintained by the State as a fire and rescue education establishment. One of these is the Helsinki Rescue School, part of the Helsinki City Rescue Department since 1972. In its early decades the School was known as the Fire Department Training Centre.

Helsinki Rescue School trains fire fighter-ambulance technicians and fire officers for service in the Helsinki City Rescue Department.

The fire fighter-ambulance technician and fire officer education takes four semesters. During both summers the curriculum includes paid

on-the-job training at Helsinki City rescue stations. In all, the Helsinki fire fighter-ambulance technician and fire officer training takes 2.5 years to complete.

EINE KURZE GESCHICHTE DER FEUERWEHRSCULEN IN FRANKREICH

Colonel a.D. Jean-François SCHMAUCH

In der Feuerwehrzeitschrift *La Prévention du Feu et Eau et Feu réunis* erschienen von 1933 bis 1934 mehrere Beiträge über Feuerweherschulen im Ausland.

Sie kritisieren auch Frankreich, weil es keine echte Feuerweherschule hat!

Mehrere Leser sind erstaunt und protestieren. Unter ihnen müssen wir den Feuerwehrleiter der Stadt Lyon nennen. Er schreibt, dass seit 1932 jeden Sonntag theoretische und praktische Kurse, über das Feuerwehrwesen, in der Hauptfeuerwehrwache organisiert werden.

Im Winter 1932 und 1933 nehmen regelmäßig 40 Feuerwehrenleute an diesen Kursen teil. Es wird auch Unterrichten, über den vorbeugenden Brandschutz, in der Familie und für die Arbeit angeboten.

1930 entwickelte auch die Feuerwehr der Stadt Bourges eine Feuerweherschule, die die Lehre und die Übungen der Gymnastik vermittelt.

Sie ist für alle jungen Menschen zugänglich, nicht nur für Feuerwehranwärter.

Im Jahr 1937 möchte der Feuerwehrleiter Wilain in der Stadt Charlevilles-Mézières eine Feuerweherschule gründen. In dem Programm seiner Feuerweherschule gibt es noch Übungen mit Handpumpen!

Man muss Zugeben, dass es große Verzögerung in Frankreich bei der Verbreitung und Gründung von Feuerweherschulen und Schulungen gibt!

1936 hält Major Lerondeau eine Rede, in der er diesen Zustand kritisiert. Seine Kritik bleibt ungehört!



Abb. 2

Abb. 1 & 2: 1845 veröffentlicht die Librairie encyclopédique de Roret ein Handbuch für den Feuerwehrmann in Frankreich. Es ist heute sehr selten.

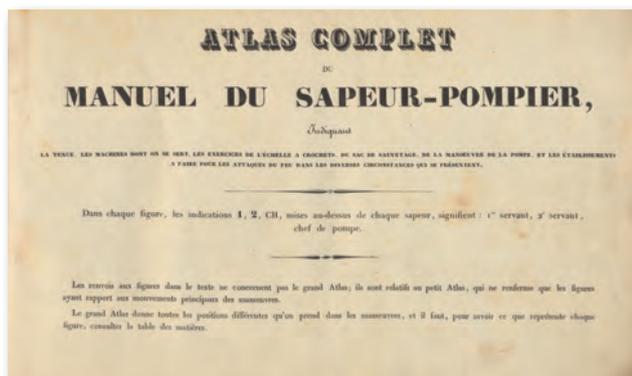


Abb. 1

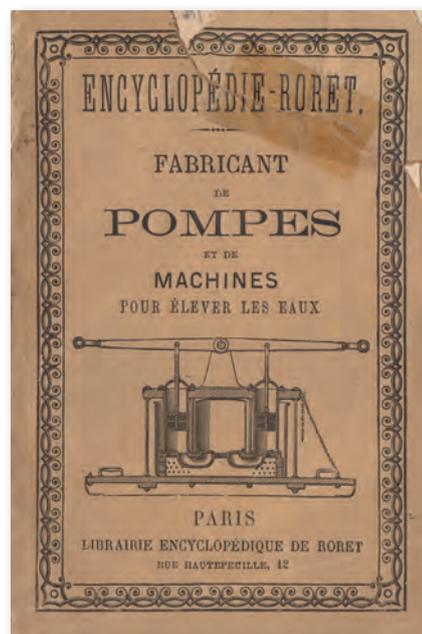


Abb. 3

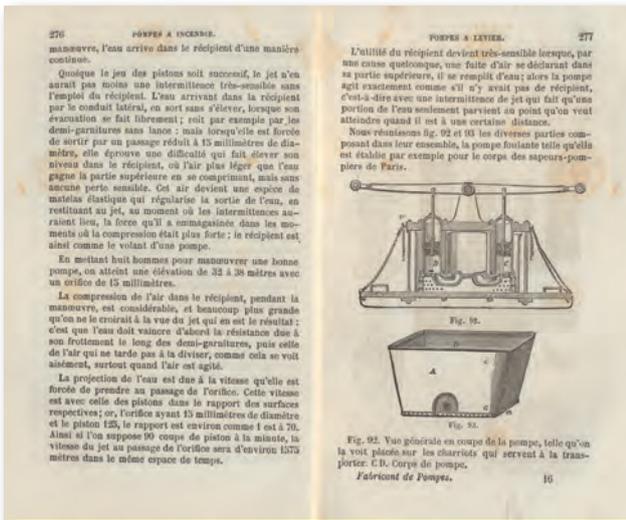


Abb. 4

Abb. 3 & 4: 1881 veröffentlicht die Librairie encyclopédique de Roret dieses Buch über die Hersteller von Pumpen. Es zeigt auch die Handdruckpumpen und die Dampfspritzen für Feuerwehren.



Abb. 6 1934 präsentierte die Ausgabe Nr. 128 der Feuerwehrzeitung La Prévention du Feu et Eau et Feu réunis Landesbranddirektor A. Ecker und seine bayerische Feuerweherschule.



Abb. 5 Zwischen den beiden Weltkriegen beschreibt die Feuerwehrzeitung La Prévention du Feu et Eau et Feu réunis Feuerweherschulen im Ausland.

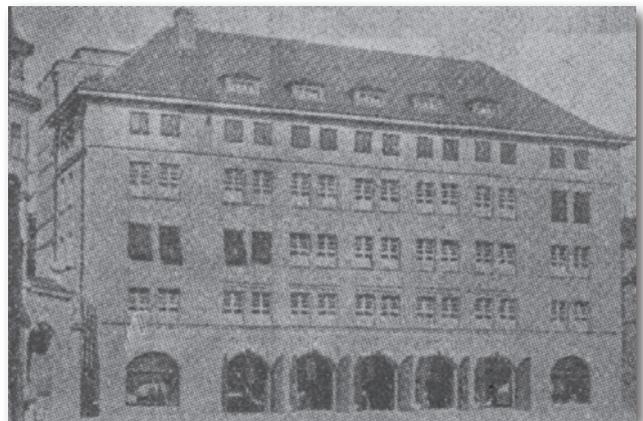


Abb. 7 Das Nummer 128 der Feuerwehrzeitung La Prévention du Feu et Eau et Feu réunis beschreibt, dass die Feuerwache der Stadt Landshut in Bayern eine Feuerweherschule hat.

Die erste staatliche Feuerweherschule...

Nach dem Zweiten Weltkrieg gründeten die Behörden eine staatliche Feuerweherschule und am 4. November 1946 eröffnen der Staatsekretär für Inneres, der Präsident des französischen Feuerwehrverbandes und der Oberst der Pariser Feuerwehr das Centre national d'instruction des sapeurs-pompiers in Paris (26. Rue Chaptal).

Der berühmte Major Frédéric Curie, Offizier der Pariser Feuerwehr (1906-1956) ist der erste

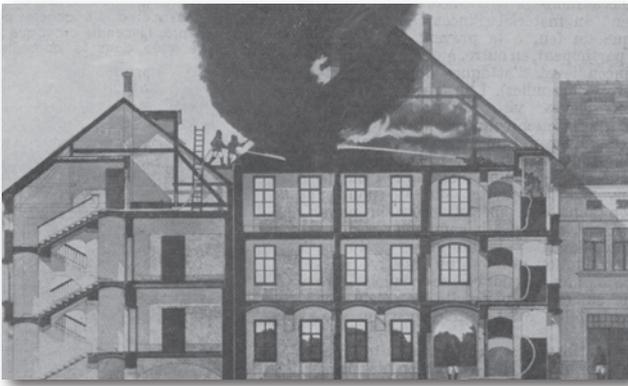


Abb. 8 1934 zeigt diese österreichische Zeichnung die Methoden, um Feuer zu bekämpfen und zu löschen. Nummer 130 der Feuerwehrzeitung *La Prévention du Feu et Eau et Feu réunis*.

Direktor. Alle seiner ersten Absolventen sind bzw. werden Branddirektoren.

Zwei Jahre später haben bereits 400 Schüler das Centre national d'instruction des sapeurs-pompier besucht.

Man muss auch Anfügen, dass das Centre national d'instruction des sapeurs-pompier in einem wunderschönen, alten Gebäude mit dreißig Zimmern und einem großen Innenhof liegt.

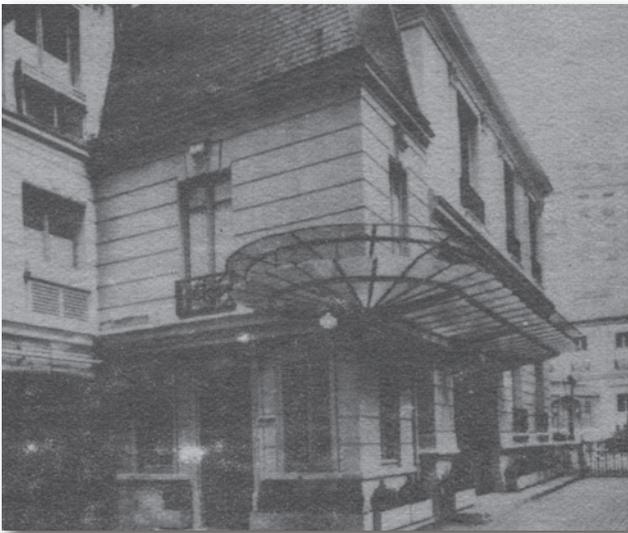


Abb. 9

Abb. 9 & 10: 4. November 1946 eröffnete das Centre national d'instruction des sapeurs-pompier. Es liegt in Paris in der Chaptal Straße in einem schönen Gebäude aus dem Jahre 1780.



Abb. 10



Abb. 11 Dieses Foto zeigt die ersten Schüler des Centre national d'instruction des sapeurs-pompier.

Man findet auch einige unabhängige Schulen. Sie befassen sich vor allem mit dem Katastrophenschutzwesen.

Zum Beispiel gründen im Jahre 1947 einige ehemalige Pariser Feuerwehrleute die Ecole de sauvetage SOS de Bourges. Die Schüler stammen aus allen Bevölkerungsschichten.

Die Ecole de sauvetage SOS de Bourges befindet sich unter der Aufsicht des französischen Feuerwehrverbandes, des Ministerium des Innern und des Vorsitzenden des SOS-Verbandes.

In einigen Städten eröffneten weitere Feuerweherschulen ihre Türen in:

Toulouse(1946),
 Arras (1947),
 Strasbourg und Marseille (1948),
 Mulhouse (1950)...

Die Katastrophenschutzschule...

Das Centre d'instruction générale de la protection civile wird am 21. Januar 1954 eröffnet. Es ist die erste staatliche Katastrophenschutzschule in Frankreich.

Es liegt auf dem Gelände eines sehr schönen Schlosses in dem hübschen Dorf Nainville-les-Roches, 40 Kilometer von Paris entfernt. Das Centre national d'instruction des sapeurs-pompiers und das Centre d'instruction générale de la protection civile bilden eine Einheit.

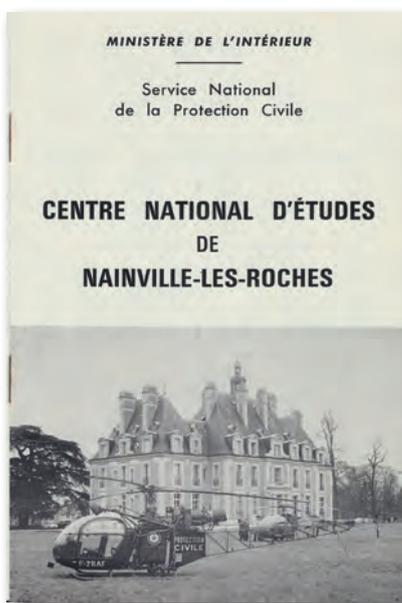


Abb. 12 1954 installierte sich das Centre d'instruction générale de la protection civile auf dem Gelände eines wunderschönen Schlosses in Nainville-les-Roches. Im Bildvordergrund befinden sich zwei Hubschrauber des Katastrophenschutzes.



Abb. 13 Am Ende des 18. Jahrhunderts baute General Savary und Duc de Rovigo das erste Schloss in Nainville-les-Roches. In den frühen 1920er Jahren wird es durch ein neues Schloss ersetzt. Die Lehrer werden in diesem Schloss untergebracht!

Entwicklung über einen Zeitraum von 15 Jahren...

Der erste Kurs im Centre national d'instruction des sapeurs-pompiers in Paris wurde vom 4. bis 16. November 1946 abgehalten.

1960 feierte das Centre national d'instruction des sapeurs-pompiers seinen 15. Geburtstag. Insgesamt hatte es bis zu diesem Zeitpunkt 4 736 Schüler - 3 316 Feuerwehrleute, 690 Ärzte, 442 Architekten und 288 weitere Personen – in seinen Kursen, ausgebildet.

Zirka 8 000 Schüler haben bis 1960 in dem Centre d'instruction générale de la protection civile Kurse absolviert. Fast alle Teilnehmer waren Feuerwehrleute.

1971 haben in beiden Zentren 25 000 Schüler an den 900 Kursen teilgenommen.



Abb. 14 1976 feiert das Centre national d'instruction des sapeurs-pompiers seinen dreißigsten Geburtstag. Seit einigen Jahren wird es als Centre national d'instruction de la protection contre l'incendie oder CNIPCI bezeichnet.

Eine erste und echte Feuerwehrscheule...

1965 plant das Ministerium des Innern die Gründung einer echten Feuerwehrscheule, in der alle neuen Offiziere der Berufsfeuerwehren ihre Feuerwehribildung erhalten sollen.

Aber das Geld ist knapp, weshalb man zuerst das Institut universitaire de technologie für die Ausbildung der zukünftigen Offiziere der Berufsfeuerwehren gründet. Sie sind an Universitäten angegliedert.

Nach einer Ausbildung, die zwei Jahre dauert

und das Abitur voraussetzt, erhalten die Studenten den Grad des Oberleutnants. Natürlich nur nach erfolgreich bestandem Examen!

1970 eröffnete das erste Institut universitaire de technologie in Bordeaux und weitere folgen (Lorient, Saint-Denis...).

Erst zwölf Jahre später kommt der Plan einer zentralen und universellen Feuerwehrschnule wieder auf.

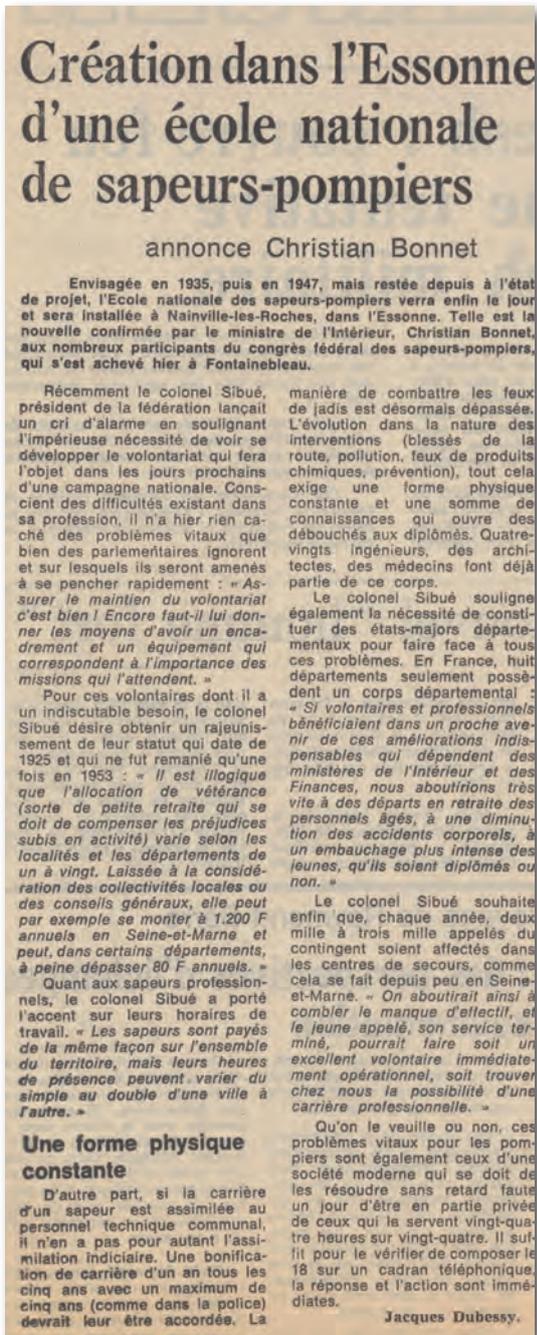


Abb. 15

1977 kann man in Le Figaro (s. Abb. 15) lesen, dass das Ministerium des Innern eine neue Schule in Nainville-les-Roches baut. Es folgt der intensiven Vorderung von Oberst André Sibué, dem Präsident des französischen Feuerwehrverbandes.

Schließlich wird die Entscheidung getroffen, die Feuerwehrschnule in dem hübschen Dorf von Nainville-les-Roches zu bauen. Auf dem Gelände, wo das Centre d'instruction générale de la protection civile liegt, gibt es noch viel Platz (38 Hektaren)!

Es entsteht zuerst das INESC oder das Institut national d'études de la sécurité civile dann das ENSOSP oder die Ecole nationale supérieure des officiers de sapeurs-pompiers.

Man muss noch schreiben, dass nur die Offiziere der Berufsfeuerwehren in dem Institut national d'études de la sécurité civile studieren. Die Freiwillige bleiben in dem Centre national d'instruction de la protection contre l'incendie in Paris.



Abb. 16 Am 22. Februar 1978 besucht der Präsident der Republik, Herr Valéry Giscard d'Estaing, die Schule im Bau.



Abb. 17 Einige Gebäude der neuen Schule. Das Foto wurde Ende 1978, einige Tage vor der Eröffnung, aufgenommen.

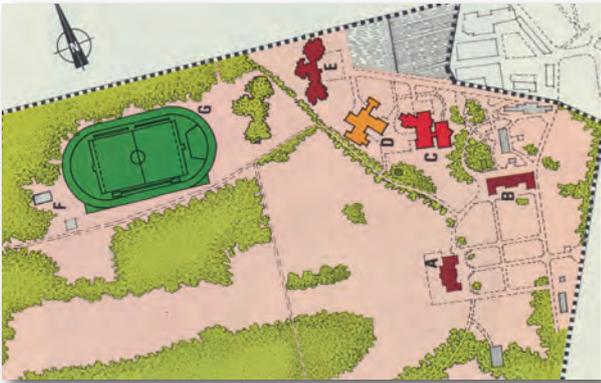


Abb. 18 Übersichtsplan der neuen Schule mit dem Stadium (G), Büros, Klassenzimmern und Restaurants (C & D), Zimmern (E), Wohnungen und Werkstätte (B) und das Schloss (A).

Quellen und Literaturverzeichnis:

1: Besonders die Nummer 122, 123 und 124 (Jahre 1933) und die Nummer 126 und 127 (Jahre 1934).

Eine Geschichte endet...

Seit 1989 gibt es immer wieder Grüchte ... dass das Centre national d'instruction des sapeurs-pompiers in Paris seine Türen schließen muss was dann im Jahre 1999 passiert.

Zehn Jahre später ist das wunderschöne alte Gebäude verkauft!

Ein historischer Teil der Feuerwehrgeschichte verschwindet und das Ministerium des Inneren... eröffnet ein neues Gebäude, das in der Nähe der François Mitterrand Bibliothek liegt.

Der Umzug nach Aix-en-Provence...

Aus Umweltschutzgründen muss die Ecole nationale supérieure des officiers de sapeurs-pompiers Nainville-les-Roches verlassen und zieht 2007 nach Aix-en-Provence auf einem alten Luftstützpunkt um.

Eine andere und neue Geschichte beginnt!

Feuerwehrschnulen und Ausbildungszenhren in England seit den 1920er-Jahren

Maurice COLE

Bis 1930 organisierten einzelne Feuerwehren in England ihr eigenes Ausbildungssystem für Feuerwehrleute, je nach Bedarf wie die Bewerber in die jeweilige Dienstverwendung aufgenommen wurden. Einmal „trainiert“, wurde dem unerfahrenen Feuerwehrmann ein Fachkollege als Mentor und Vaterfigur beige stellt, bis er die notwendigen Kenntnisse erlangte.

Dies wurde jedoch vom Nationalen Feuerwehrverband als eine Schwäche erkannt und gipfelte in einem führenden Zeitungsartikel mit der Schlagzeile „Der Wert der Feuerwehrschnule“ in der Ausgabe der britischen Zeitschrift „Fire“ vom Juni 1931, welche zur führenden britischen Feuerwehrfachzeitschrift geworden war und heute noch ist.

Bei der Errichtung einer „Schnule zur Anweisungen von Feuerwehrleuten“, sowohl für Berufs- als auch für Freiwillige Feuerwehren in der Grafschaft Surrey durch den Nationalen Feuerwehrverband, wurde bekanntgegeben, dass diese als Bindeglied benötigt werde, welches die vielen Feuerwehren zusammenhält und um die Qualität und das Vertrauen der Rekruten zu verbessern. Sie war zudem von entscheidender Bedeutung für die Männer, die eine Feuerwehruniform anzogen und damit zu einer anerkannten Schutzwache gegen die Gefahren von Leben und Eigentum durch das Feuer wurden.

Die Großstadt-Feuerwehren, in denen es erforderlich war auf einer größeren und regelmäßigen Basis Feuerwehrmänner zu rekrutieren, bildeten Neueingetretene in ihrer eigenen Ausbildungsschnule aus, die normalerweise in ihren Hauptfeuerwachen oder in ihren Zentralen zu finden waren. Im Fall der Londoner Feuerwehr wurden Rekruten insbesondere unter jenen Männern gesucht, die Erfahrung in der Königlischen bzw. der Handelsmarine hatten. Ihr Werdegang in Disziplin und Erfahrung mit Arbeiten in großen Höhen und in beengten Räumlichkeiten, machten diese Männer besonders geeignet. Körperliche Fitness und Exerzier-Drill legten Grundlagen, um darauf die Fertigkeiten der Brandbekämpfung aufzubauen. Der Kurs dauerte einige Monate und stellte Vertrauen und Kompetenz sicher, bevor der Rekrut zu einem Brandeinsatz ausrücken durfte. Die Beistellung des Mentors ging jedoch weiter, um sicherzustellen, dass der Neuling ein Teil des Teams wurde, in dem er arbeitete.



Abb. 1 In der Hauptfeuerwache und Ausbildungsschnule der Londoner Feuerwehr führen in den frühen Dreißigern ausgebildete Feuerwehrmänner eine „1934 Dennis Pump Escape“ vor. (L.F.B.)

Im Jahr 1938 war es der Regierung klar, dass innerhalb von zwei oder drei Jahren ein Krieg immer wahrscheinlicher werden würde. Dies führte zur Gründung des Hilfs-Feuerlöschdienstes (Auxiliary Fire Service - AFS) im April 1938, der geschult wurde, um die regulären Einsatzkräfte bei Bedarf durch Feuerlöschdienste zu unterstützen. Ihre Ausbildung musste von den regulären Feuerwehren auf deren Feuerwachen durchgeführt werden. Die Ausbildung folgte einem System, das im ganzen Land standardisiert worden war und verwendete eine neue Reihe von Feuerlöschfahrzeugen und Ausrüstungen, die von der Regierung zur Verfügung gestellt wurde. Begonnen wurde mit einem kurzen Einführungskurs, der die zivilen Rekruten in der gefährlichen Arbeit, ein Feuer zu kontrollieren, ausbildete. Sie kamen bald zum Einsatz und sie taten ihr Bestes. Als die Luftangriffe stattfanden, waren sie jede Nacht vor Ort, sodass jeder Helfer bald derartige Erfahrungen im Feuerlöschdienst hatte, die reguläre Feuerwehrmänner erst nach mehreren Jahren besaßen.

Am 18. August 1941 wurde der Nationale Feuerwehrdienst (National Fire Service - NFS) geschaffen, um Geräte, Uniformen, Dienstgrade, Ausrüstung und Ausbildungen zu normen. Dieser Schritt integrierte auch das AFS und das NFS in einer Körperschaft. Dies führte, wie viele sagen würden, zum größten Fortschritt in der Wirksamkeit des Feuerlöschdienstes, der jemals in Großbritannien erreicht wurde.

Es war sofort offensichtlich, dass ein Zentrum notwendig war, um die Bereitstellung

nationaler Ausbildungsstandards zu unterstützen sowie die Zusammenarbeit in der Frage des Umganges mit den Folgen des Bomben-Kriegs zu rationalisieren. Im ehemaligen Ozean-Hotel bei Saltdean auf dem South Downs nahe Brighton, wurde eine NFS-Fachhochschule gegründet. Sie wurde auch NFS-Universität genannt und widmete sich der Ausbildung von gegenwärtigen und zukünftigen Offizieren.



Abb. 2 Foto der ursprünglichen Feuerwehr-Fachhochschule bei Saltdean, nahe Brighton, aus der Kriegszeit (F.P.R.)

Sie wurde unter schwierigen Kriegsbedingungen innerhalb eines Monats nach der Bildung des NFS eröffnet, nachdem geeignetes Lehrpersonal sichergestellt war. Diese Fachhochschule setzte, unterstützt von 72 regionalen Schulen, gemeinsame Standards in der NFS durch. Das Ergebnis war eine Brandbekämpfungseinheit, die ausgestattet und ausgebildet war, um mit den Verwüstungen, die durch den Blitzkrieg entstanden waren, umzugehen.

Im Jahr 1947, nach dem Ende der Kriegsbedingungen und dem Erfordernis eines nationalen Feuerwehrwesens, gab die Regierung die Verantwortlichkeit für die Feuerwehren an die lokalen Behörden zurück. 1948 genehmigte der Minister für den Zweck der Ausbildung der vielen Rekruten, die von den Streitkräften in das zivile Leben zurückgekehrt waren, die Schaffung von 16 Ausbildungszentren in größeren Feuerwehren, welche die Einrichtung dazu bieten konnten, im gesamten Vereinigten Königreich. Diese Schulen boten Grundkurse in der Brandbekämpfung an, die sich über einen Zeitraum von 10 Wochen erstreckten.

Jenem Feuerwehrmann, der die höchste Punktzahl im jeweiligen Lehrgang erreichte, wurde ein silbernes Beil am Ende seiner Ausbildung überreicht.



Abb. 3 Abschlussparade der 25 Rekruten des ersten Lehrganges bei der Hauptfeuerwache der Stadtfeuerwehr Leicester im Oktober 1948 (L.E.M.)

Im Jahr 1951 ersetzte die Regierung die Fachhochschule für Feuerwehroffiziere aus der Kriegszeit bei Saltdean durch eine neue Feuerwehr-Fachhochschule in Wotton House in Dorking, südlich von London. Diese wurde später als die Feuerwehr-Stabs-Fachhochschule bezeichnet. 67 Ausbildungsplätze standen zunächst zur Verfügung, später wurden diese auf 90 erhöht. Eine Reihe von Fachkursen wurde angeboten, um die Feuerwehroffiziere zu fördern und mit Kenntnissen auszustatten, die für die Nachkriegszeit notwendig waren.



Abb. 4 Wotton House-Stabs-Fachhochschule sowie Studienzentrum 1951 (F.S.C.)

Im Jahr 1966 wurde aufgrund der Fortschritte in der Brandbekämpfung und der Rettungstechniken, den Fortschritten bei der Einführung der neuen Brandschutzmethoden sowie eines zunehmenden technischen Zeitalters, beschlossen, eine neue Technische Feuerwehr-Fachhochschule zu schaffen, die 1967 ihre Arbeit aufnahm. Der kühn gewählte Standort war ein ehemaliger Stützpunkt der RAF (Anm.: Royal Air Force - Königliche Luftwaffe), bekannt als RAF Moreton-in-Marsh (Anm.: Moreton im Sumpf) in Gloucestershire,

der 1955 zu einem Zentrum für Zivilschutz und Ausbildung für die Freiwilligen Feuerwehren für den „Kalten Krieg“ geworden war. Der Umfang dieses Projektes war jedoch derart groß, sodass es bis 1974 dauerte, bis die neue Fachhochschule, unter ihrem ersten Kommandanten, Herrn Judge CBE QFSM FIFireE, von Ihrer Majestät der Königin eröffnet werden konnte. Die Stabs-Fachhochschule in Dorking blieb für die Ausbildung der höheren Offiziere bestehen und arbeitete parallel mit der Technischen Feuerwehr-Fachhochschule, bis sie 1981 in Moreton-in-Marsh unter der neuen Bezeichnung „Feuerwehr-Fachhochschule“ zusammengelegt worden waren.



Abb. 5 Ein Teil des Bereiches des Feuerwehr-Ausbildungsgeländes in der neuen Feuerwehr-Fachhochschule 1974 (F.S.C.)

Die Fachhochschule ist festgelegt auf die Aus- und Weiterbildung aller seiner Schüler, mit Möglichkeiten für die berufliche Entwicklung, unabhängig davon, ob sie von Feuerwehren des Vereinigten Königreiches, aus Feuerwehren außerhalb Großbritanniens oder von Industrie oder Handel kommen. Die Feuerwehr-Fachhochschule ist einzigartig, indem sie Lehrpersonal und Einrichtungen hat, um in beiden, den akademischen und den praktischen Aspekten der Brandbekämpfung und der Rettung, auszubilden. Sie verwendet die breiteste Palette der Fachausbildung im höchst realistischen und abwechslungsreichsten Feuerwehr-Ausbildungsgelände der Welt, einschließlich mehrstöckigen Gebäuden, einem 4.000 Tonnen schweren Schiff aus Beton sowie einer dreispurigen Autobahn.



Abb. 6 Ausbildung für das Universitäts-Fachrettungsdiplom (F.S.C.)

Ebenso verfügbar sind eine chemische Anlage, ein Atemschutzzentrum mit einer Luftfeuchtigkeitskammer, Hitze- und Rauchstollen sowie ein Eisenbahngelände komplett mit Waggons. Für den angehenden Feuerwehroffizier, der bereits ein zufriedenstellendes Niveau an Fähigkeiten und Erfahrungen erworben hat, ist die Weiterentwicklung der Befehlsfähigkeiten besonders wichtig, damit er oder sie in höhere Ränge aufsteigen kann. Wie schwer auch immer ein Zwischenfall ist, ein Offizier muss in seinen Befehlen und seiner Kontrollausübung zeigen, dass er auch bei sich ändernden Umständen die notwendigen Fähigkeit besitzt auch unter erheblichem Stress klar und logisch zu denken. Ebenso wichtig für die Kursteilnehmer sind die zur Verfügung stehenden Einrichtungen für Sport und körperliche Fitness mit den Erholungsmöglichkeiten in der Fachhochschule sowie im lokalen Gebiet der Cotswold (*Anm.: Die Cotswold Hills sind ein sanftes Hügelgebiet in Südwest-Zentral-England*).



Abb. 7 Befehl und Kontrolle, basierend auf Erfahrungen aus nationalen und internationalen Zwischenfällen (F.S.C.)

Die Fachhochschule verfügt über eine Flotte von 40 Feuerwehr-Fahrzeugen. Diese reicht von einem Schnelleingreif-Fahrzeug mit Allradantrieb bis zu einem großen 6 x 6 Flughafenlöschfahrzeug. Überall in den Fachhochschul-Gebäuden gibt es jedoch auch andere Beispiele für mehr historische Geräte, einschließlich handbetriebener, pferdegezogener und dampfbetriebener Lösch-Maschinen.

Übersetzung: Herbert Brandstetter



Abb. 8 Feuerwehrfahrzeuge, repräsentativ für jene, welche in der Feuerwehr-Fachhochschule für die praktische Ausbildung zur Verfügung stehen (F.S.C.)

Fire Brigade Schools and Training Centres in England since the 1920`s

Until 1930 individual Fire Brigades in England organised their own training system for Fire fighters, as applicants joined the respective service. Once 'Trained' the inexperienced firemen was allocated a skilled colleague as a mentor and father figure until he achieved proficiency. This came to be acknowledged as a failing, by the National Fire Brigade Association and resulted in a leading article; Headed, 'The Value of the Fire School' in the June 1931 edition of the British 'Fire' Magazine, which had become and still is; the leading British Fire Service journal.

Announcing the establishment of a 'school of instructions for firemen', professional and voluntary in the County of Surrey. Which the National Fire Brigade Association, felt was required to improve the quality and confidence of the recruits joining the many Brigades, and was vital for the men donning fireman's uniform and consequently becoming a recognised safeguard against the risk to life and property by fire.

The large city Brigades that required to recruit on a larger and regular basis, trained new entrants at their own training school, usually to be found at their main station or headquarters. In the case of the London Fire Brigade recruits were particularly sought from men with experience in the Royal or Merchant Navy. Their back of ground of discipline and exposure to such matters as heights and working in claustrophobic conditions stood the men in good stead. Physical fitness and foot drill laid a foundation to build the skills of firefighting upon. The course lasted some months and ensured confidence and competence before the recruit was allowed to ride to a fire. However the use of the mentor continued, to ensure that the new man became part of the team which whom he worked.

Each recruit was also given a mentor to ensure that they became part of the team with whom they worked.

(Photograph 1): "At the headquarters and Training School of the London Fire Brigade in the early thirties, trained Firemen demonstrate a 1934 Dennis Pump Escape." (L.F.B.)

In 1938 it became clear to the Government that war was likely within two or three years; this led to the creation of the Auxiliary Fire Service in April 1938, who would be trained to support the regular service by carrying out fire-fighting duties as required. Their training was to be carried out by the regular Brigades on their stations. The training followed a system that was standardised throughout the country, utilising a new range of fire-fighting vehicles and equipment, provided by the Government; commencing with a brief preliminary course which formed the civilian recruits initiation into the dangerous work of controlling fire. They were soon attending fires and doing the best they could. As the raids went on they were out night after night, so that every auxiliary soon had fire experience as great as regular firemen with several years experience.

On August 18th 1941 the National Fire Service – NFS – was created to standardise appliances, uniform, rank, equipment and training. This move also integrated the AFS and the NFS into one body, which many would say led to the greatest advance in fire efficiency ever achieved in the UK. It was immediately obvious that a centre would be necessary to assist in providing national training standards to rationalise coordination in the matter of coping with the results of War time bombing. An NFS College was established at Saltdean, on the South Downs near Brighton, in what was previously the Ocean hotel, devoting to the training of present and future officers; It became regarded as the NFS University.

(Photograph 2): War time photograph of the original Fire Service College at Saltdean, near Brighton. (F.P.R.)

It was opened under difficult Wartime conditions within a month of the formation of the NFS, once suitable instructional staff had been secured. This College, supported by 72 regional schools, enforced common standards across the NFS. The result was a fire fighting force equipped and trained to deal with the devastation created by the blitz.

In 1947 following the end of wartime conditions and the requirement for a National Fire Service, the Government returned responsibility for providing fire brigades to the local government authorities. In 1948, For the purpose of training the

many recruits returning to civilian life from the armed services, the Secretary of State approved the establishment of 16 training centres in larger brigades, who could provide the facilities, throughout the United Kingdom. These schools were to provide courses in Basic fire fighting over a 10 week period. The fireman who gained the highest marks on each course was presented with a silver axe at the end of his training.

(Photograph 3): Pass out parade of the 25 recruits of the first course at the Leicester City Fire Brigade HQ in October 1948 (L.E.M.)

In 1951 The Government replaced the war-time officer's college at Saltdean with a new Fire Service College at Wotton House in Dorking, South of London. This was later termed The Fire Service Staff College. 67 places were at first available although this was later increased to 90. A range of specialist courses was provided to equip officers for promotion and command in a post war world.

(Photograph 4): The Wotton House Staff College and study Centre in 1951 (F.S.C.)

By 1966 due to the advances in fire fighting and rescue techniques, and the progress in the introduction of new fire prevention methods plus an increasingly technical age, it was decided to create a new Fire Service Technical College and work started in 1967. The site chosen for this bold was a former RAF station known as RAF Moreton-in-Marsh, in Gloucestershire, which in 1955 had become a centre for Civil Defence Fire Training of the Auxiliary Fire Service, for the Cold War. Such was the scope of the new project, that, it was not until May 1974 that the new College was opened by Her Majesty the Queen, with the first commandant being Mr Judge CBE QFSM FIFireE.

The Staff College at Dorking remained for the training of the more senior officers, working in parallel with the Technical College until 1981 when the College were merged at Moreton-in-Marsh under the new title of the Fire Service College.

(Photograph 5): Part of the Fire ground training area at the new Fire Service College in 1974 (F.S.C.)

The College is committed to the education and training of all its students, with opportunities for professional development regardless of whether they are from the UK fire service, a fire service from outside the UK or from industry or commerce. The college is unique in having staff and facilities to educate and train in both the academic and practical aspects of fire fighting and

rescue, using the widest range of specialist training in the most realistic and varied fire ground in the World, including multi-storey buildings, a 4,000 tonnes concrete ship and a three lane motorway.

(Photograph 6): Training for the University specialist rescue diploma (F.S.C)

Also available are a chemical plant, a breathing apparatus centre with humidity chamber, heat and smoke galleries and a railway yard complete with rolling stock. For the aspiring officers who has already acquired a satisfactory level of ability and experience, the continuing development of command skills as vital as he or she progresses through the ranks. Whatever the scale of an incident, an officer will need to demonstrate command and control in varying circumstances when the ability to think clearly and logically whilst under considerable stress is so necessary. Of equal importance to course members, are the facilities available for sport and physical fitness together with the opportunities for recreation, both at the College and in the local Cotswold area.

(Photograph 7): Command and control, based upon lessons learned from National and International incidents (F.S.C.)

The College owns a fleet of over forty fire appliances. This range, from a four wheel drive Rapid Intervention Unit to a large 6 x 6 Airport Crash Tender. Throughout the College buildings there are also other examples of more historic appliances including hand-pumped, horse drawn and steam driven machines.

(Photograph 8): Appliances representative of the vehicles available at the Fire Service College for practical exercises (F.S.C)

Ausbildung und Schulung zur Brandbekämpfung

Von der Ausbildung der römischen Legionäre zur Schulung vom Führungskader

Duro GAJDEK, mag. jour.

Das Feuer, der unumgehbare Faktor der Zivilisation, verursachte seit seinen ersten Erscheinungen in der Natur Ängste und Respekt des Menschen, das er als übernatürliches Phänomen betrachtete. Er glaubte, dass es ein Geschenk des Himmels sei, und mit der Zeit lernte er es zu kontrollieren und wandelte es in den Hüter seiner Feuerstelle. Dennoch war der Mensch auch der verheerenden, vernichtenden Macht des Feuers bewusst - und des Bedürfnisses, sich im Kampf gegen das Feuer zu organisieren. Die uralten Völker betrachteten das Feuer als eines der vier Fundamente der Welt und als eine Gottheit, weswegen das Feuer zum Hauptthema in einer Reihe von Mythen und Legenden wurde, und in der christlichen Religion wurde es zum Merkmal der göttlichen Erscheinung. Es vernichtet die Dunkelheit, bringt Licht, verbreitet die Wärme, hilft bei der Verteidigung vor Tieren und Feinden, ermöglicht das Überleben, den Fortschritt und die Entwicklung.

Die Erscheinung des Menschen - des Gottes Prometheus und die ersten ge- schichtlichen Aufzeichnungen der Brandbekämpfung

Die alten Griechen verewigten das Feuer in der Legende des Helden **Prometheus (Eshil „Angeketteter Prometheus“)**. Der Liebhaber der Menschheit Prometheus wurde in Griechenland verehrt, und die „Fackeln in seinem Kult stellten das symbolische Feuer, und das Wissen, dass er den Menschen gegeben hatte, dar. „ Prometheus war Angehöriger des alten Geschlechts der Götter, dem Zeus anvertraute, zusammen mit seinem Bruder Epimetej, das menschliche Geschlecht zu schaffen. Aber er gab ihnen nicht das Feuer, und deswegen stahl Prometheus, (Mensch-Gott, der Beschützer der Menschheit) das Feuer von den Göttern vom **Olymp** und übergab es den Menschen als allerwertestes Geschenk. Im Werk „**die schönsten Geschichten der klassischen Altertümer**“ zitiert der deutsche Schriftsteller **Gustav Schwab**, wie Prometheus das göttliche Feuer klaute:

„Entlang eines langen Stengels eines Riesenschilfes mit Herzblatt, näherte er sich dem vorübergehenden Sonnenwagen und fing in einen Stengel loderndes Feuer. Mit diesem Funken ging er auf die Erde herab, und bald

entfachte ein erstes Freudenfeuer zum Himmel.“ Deswegen wurde er bestraft und an einem Felsen in Ketten gelegt, an welchen jeden Tag ein Adler anflieg und Teile seiner Leber abriss, die sich Tags über wieder erholte, bis ihn der Held **Heraklo** schliesslich befreite. Prometheus wurde unter anderem als Symbol der Mutigkeit, des stolzen Trotzes gegen Ungerechtigkeit, als Symbol des revolutionären Optimismus gefeiert. So entstand auch der Begriff „das Feuer des Prometheus“ als symbolisches Zeichen des unauslöschlichen Strebens zur Freiheit, Fortschritt und Wissen.

Die Mythologie ist überfüllt mit Göttern, die mit dem Feuer verbunden sind. Dieses himmlische Auftreten des Feuers verblieb am stärksten beim israelischen Volk und in der christlichen Religion, wo das Feuer fast zum Grundsymbol der göttlichen Anwesenheit geworden ist. Darüber schreibt der ehrwürdige **Marijan Jelenić** in der Publikation „**Die Beschützer des Feuerwehrwesens**“:

„**Gott gibt Moses** im Feuer die zehn Gebote... **die Propheten** sprechen über die göttliche Gerechtigkeit wie über ein Feuer...**die Heiligen** fühlen in der Feuersbrunst auf eine besondere Weise die göttliche Anwesenheit...**Jesus** erschien mit einem Feuerherzen...**die Kirche** segnet am Karsamstag das Feuer, gedenkend an die Auferstehung Christi und die Umwandlung der Welt und Menschen mit dem Feuer Gottes und der menschlichen Liebe...“

Das Nutzen des Feuers ist eines der Hauptmerkmale, das den Menschen vom Tier unterscheidet, und es ist die Hauptvoraussetzung des Überlebens und der Entwicklung der menschlichen Zivilisation. **Miroslav Mirković**, der Autor des Handbuchs der Feuerwehrsektion des Technischen Museums in Zagreb, führt im Katalog unter dem Namen „**Feuerwehr**“ an:

In der Höhle des **Ču-ku-tijen** in der Nähe von **Peking in China** wurden die ältesten Beweise über den Gebrauch des Feuers gefunden, dessen Alter auf 350.000 Jahre bestimmt wurde ... und schon seit 30.000 Jahren beginnen die Menschen, das Feuer mittels Reibung vom sogenannten „**feurigen Bohrer**“ herzustellen, indem man einen hölzernen Stab auf einer trockenen hölzernen Grundlage dreht.

Ihre vernichtende Macht zeigte das Feuer in den ersten bekannten katastrophalen Bränden der größeren Städte wie Troja (nach Belagerung

bis zu den Fundamenten zerstört), Alexandria (vernichtet wurde die größte Bibliothek der alten Welt) und Rom (fast eine Million Einwohner zählende Stadt, damals die größte Stadt des bekannten europäischen Teils der Welt).

Erste Organisation und Ausbildung im Feuerwehrwesen – seit den römischen Feuerwehreinheiten

Die verheerende Macht des Feuers und die Möglichkeit seiner kontrollierten Benützung ist die Ursache der Nützung des Feuers für militärische Zwecke während der Kriegführung schon im alten China. Im alten Indien nützten die Krieger massiv brennende Pfeile (**agni aster**), und ihre Anwendung wurde nach Ägypten und Europa übertragen. Am bekanntesten ist das „griechische Feuer“, ausgeschleuderte brennende Masse auf das feindliche Schiff. Im Technischen Museum in Zagreb befindet sich die Kopie der ersten Zeichnung der Brandlöschung, worüber berichtet wird:

„Die erste bis jetzt bekannte Abbildung der Brandlöschung wurde in **Nimrud** bei **Niniva** gefunden, und stammt aus der Zeit rund um **850. v.Chr.** Auf diesem Alabasterrelief sind syrische Soldaten dargestellt, die eine Festung belagern. Die Verteidiger der Festung werfen auf die Militärwägen brennende Fackeln, die auf diesen Brände verursachen, und diese löschen mit Wasser auf ihren Wagen die Brände mit großen hölzernen Löffeln. **Das Relief wird im British Museum in London gehütet.**“ Obwohl schon der babylonische König **Hamurabi** (XVIII. Jht. v.Chr.) gesetzlich die Vorschriften der gegenseitigen Abstände zwischen Häusern und der Dicke der Wände vorgeschrieben hatte,



Abb. 1 Römischer Legionär in Sisak

hatte, und damit die ersten Brandschutzvorschriften schuf, stammen die ersten Dokumente vom organisierten Feuerwehrwesen von einem ägyptischen Papyrus aus dem **II. Jht. v.Chr.**

Wegen der immer häufigeren katastrophalen Bände in Städten und der konstanten Anwendung des Feuers in Kriegen hat schon das antike **Rom**, in der Zeit v. Chr., den organisierten Brandschutz gekannt, der in Feuerwehreinheiten von Sklaven organisiert wurde, die die Villen der römischen Aristokraten schützten. Der Kommandant einer der bekanntesten privaten Feuerwehreinheiten war der Römer **Marko Kras**.

Auch wurde das Feuerwehrwesen auf freiwilliger Ebene auf den Grundlagen der Zünfte organisiert, bestehend aus Mitgliedern der **vier Grundzünfte: Schmiede (fabri), Gerber (centonari) Schreiner (dendrofori) und Maurer (tignari)**, im Ziele des Schutzes der eigenen Heime, Viertel oder Städte. Brände der Städte, Provinzen und Kriege werden zum römischen Staatsfeind Nr. 1 und drohen dem Überleben des römischen Reiches.

Um die Wirksamkeit des gegründeten römischen Staates zu gewährleisten, hat Kaiser Octavian Augustus (bekannt auch als Eroberer vom alten Segestica und Gründer von Siscia) 63 v.Chr. die Reform der Staatsdienste- Heer, Marine, Polizei, Administration und Feuerwehrwesen durchgeföhrt.

Den im Buch „**die erobernde römische Armee**“ des Autors **Yanna le Boheca** dargestellten Daten zufolge **hüteten nach durchgeföhrt Reformen 7 römische Kohorten** mit 7.000 Soldaten die Stadt Rom, die auch gleichzeitig den Brandschutzdienst ausübten.

Jede Einheit hütete aus Stationen für dringende Einsätze 2 der 14 römischen Stadtviertel. Diese neu gegründete Feuerwehrrarmee und -Dienst werden in der Geschichte als allgemeine Sicherheitseinheit unter dem Namen **Cohortes Vigilius** verzeichnet.

Die auf den selben Prinzipien organisierte und ausgebildete Feuerwehrcohorte in Siscia (im Lager römischer Legionäre, bestehend aus 25.000 Soldaten und einem Teil der Kriegsschiffe) führte während des 1. Jhd. der Feuerwehrkommandant Gaj Ingnuis, von welchem ein steinernes Denkmal geblieben ist.

Die Gründung der ersten Feuerwehren – und der erste Wanderlehrer Jergitsch

Die ersten freiwilligen Feuerwehren auf dem Gebiet des heutigen Kroatiens wurden folgender Reihe nach gegründet: Varaždin 1864; Sisak 1865; Ogulin 1869; Karlovac, 1870; Zagreb 1871... und die erste Berufsfeuerwehr in Form einer Stadtwache wurde 1863. in Rijeka gegründet.



Abb. 2 Brand

Bald wurde 1871. in Zagreb als nationaler Verband der Kroatisch-slawonische Feuerwehrverband gegründet. Zum Präsidenten des Verbandes wurde von der FF Zagreb der Erzherzog, Stadtsektor, Feuerwehrfachmann, allseitiger Humanist **Gjuro Stjepan Deželić** gewählt, der sich auch als Journalist, Schriftsteller, Redakteur, Wohltäter und vor allem als großer kroatischer Patriot auszeichnete. Dank ihm, der aktiven Kenntnis mehrerer Sprachen und der Teilnahme an der Führung des kommunalen Aufbaus der Stadt Zagreb, hat Präsident Deželić mit den bekannten Feuerwehrleuten der Habsburger Monarchie eine Zusammenarbeit begonnen: mit **Reginald Czermak**, dem Vorsitzenden des deutschen Feuerwehrwesens; **Franc Doberlet**, dem Vorsitzenden des deutschen Feuerwehrwesens und besonders mit **Ferdinand Jergitsch**, dem ausgezeichneten Organisator des österreichischen Feuerwehrwesens.

Anfangs der 2. Hälfte des XIX. Jahrhunderts, mit der schnellen Entwicklung der Binnenschifffahrt - verstärkt durch den Bau der Werft in Sisak, den Bau der Eisenbahn in **1862.** zwischen Zagreb und Sisak und im selben Jahr des Baues der Holzbrücke über den Fluss Kupa bei Sisak- beginnt die Zeit der schnellsten Urbanisierung von Sisak und der Umwandlung vom Handelszentrum in ein wichtiges Stadt- und strategisches Verkehrszentrum dieses Teiles von Kroatien und Slawonien.

In dieser Zeit vereinigen sich angesehene und fortschrittliche Bürger aus Sisak, Getreide- und Holzhändler, Handwerker, und besonders Mitglieder des Magistrats in der Idee der Gründung der Freiwilligen Feuerwehr in Sisak. Mit dem Bau der Eisenbahnlinie und des Hafens kommen auch fortschrittliche Ideen, unter anderem das Bedürfnis des Brandschutzes dieser mit Lagern überfüllten Stadt.

Sisak wird zu einen beliebten Zielpunkt der Geschäftsleute aus den Stadtzentren der österreichischen Monarchie: von **Wien**, über **Linz, Graz bis zu Klagenfurt**. In Sisak öffnen sie ihre Vertretungen oder ernennen ehrenwerte Händler aus Sisak als Vertreter größerer Lager in Zagreb.



Abb. 3 Ferdinand Jergitsch



Abb. 4 Gjuro Deželić

Vor der Gründung der FF in Sisak im Jahr 1865, besuchte Sisak der geachtete Handelsmann, gleichzeitig Kommandant der FF Klagenfurt (Celovec, Österreich), **Ferdinand Jergić (Ferdinand Jergitsch)**. In der Zwischenzeit nimmt Ferdinand Jergitsch an einer großen Sport-feuerwehrrübung und Messe in **Leipzig** in Deutschland als Mitglied einer der Feuerwehrkommissionen teil. Auf dieser Versammlung von 1863., lernt er **Carl Metz** kennen, einen der führenden Hersteller von Feuerwehrausrüstung und den Gründer der FF **Heidelberg**, Deutschland. Der junge Ferdinand hat die Vorteile und die Notwendigkeit der Existenz der FF in Klagenfurt erkannt. Ende Mai 1864. kommt der Fabrikant Metz persönlich nach Klagenfurt, wo er der Stadtführung und interessierten fortschrittlichen Leuten seine Tragkraftspritze vorzeigt. Das Ergebnis der Bekanntschaft dieser beiden fortschrittlichen Menschen war die Gründung der FF Klagenfurt am **14. Juni 1864**, wobei **Ferdinand Jergitsch** zum ersten Kommandanten der FF gewählt wurde. Die Bekanntschaft mit Carl Metz öffnet dem jungen Jergitsch neue Horizonte.

Carl Metz war ein hervorragender Organisator und Konstrukteur- Techniker, bald auch selber

Hersteller von Feuerwehrausrüstung. Nach seinem neuen und freien Konzept umfasst der freiwillige und durchdachte Brandschutz freie Vereinigung der freiwilligen Feuerwehrleute in freiwillige disziplinierte Organisationen, technische Ausstattung der Einheiten mit moderner Ausrüstung und eine gründliche fachliche Feuerwehrausbildung.

Nach der Bekanntschaft mit Metz wird der junge und enthusiastische Feuerwehrmissionär Ferdinand Jergitsch zu seinem Vertreter und Händler von Feuerwehrspritzen für das Gebiet des gesamten Balkan. Aus den Ausschnitten der damaligen Zeitung „**Klagenfurter Zeitung**“ werden wir informiert über die Reisen von Jergitsch über die benachbarten Slowenien, Kroatien, Serbien bis zur Türkei, wo er die Arbeit der Feuerwehrspritzen von Metz demonstriert, und gleichzeitig führt er Ausbildungen durch und hilft bei der Gründung von freiwilligen Feuerwehren.

Auf seinen Handels- und Promotionsreisen hat Ferdinand Jergitsch, nach Eröffnung der Eisenbahnlinie zwischen Zidani Most über Zagreb bis Sisak, auch Sisak besucht (vor 1865) und Kontakte mit dem Stadtmagistrat gehabt. Hier in Sisak lernt er den technischen Berater, **Milan pl. Malinarić**, der im Magistrat zuständig war für den Brandschutz und für die Anschaffung einer Feuerwehrspritze ist, kennen. Zusammen mit zahlreichen zugesiedelten Handwerkern aus Österreich, die für den Brandschutz der Stadt interessiert waren, stellten die Siszier auch vor 1865 ein Initiativkomitee zur Gründung der FF Sisak auf, und schliesslich wurde im Jahre 1865 die FF Sisak gegründet.

Der erfahrene Händler und Feuerwehrmann Jergitsch hat ebenfalls in diesen Jahren die Stadt Zagreb während der Initiative der Gründung der FF Zagreb besucht. Danach hat Jergitsch zusammen mit der Führung der FF Zagreb und Sisak, Jokuš und Malinarić, die dritte grosse Stadt des damaligen Kroatien besucht– Karlovac. Der Bürgermeister von Karlovac hat die Feuerwehrspritze von Carl Metz angeschafft und schriftlich Jergitsch eingeladen, in den nächsten Tagen die Mitglieder der neu gegründete Stadtfeuerweereinheit auszubilden, wonach die FF Karlovac gegründet werden konnte.

Aus geschichtlichen Quellen ist bekannt, dass Jergitsch in selber Funktion, und zwar als Händler und Ausbilder, noch in mehreren Städten aufgetreten war, beginnend mit Ljubljana und Varaždin, bis zu Städten in Slawonien. Seine Verdienste im Bereich der Ausbildung werden bestätigt mit seiner Ehrenmitgliedschaft in den FF Varaždin, Sisak, Zagreb, Karlovac und anderen. Also ist geschichtliche Tatsache, dass Ferdinand Jergitsch in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts

die ersten Ausbildungen und Trainings der ersten freiwilligen Feuerwehren auf dem Gebiet des jetzigen Kroatiens durchgeführt hatte.

Der erste Feuerwehrcurs und der „Feuerwehrlehrer“ Mirko Kolarić

Mit der Gründung des Kroatisch-slawnischen Feuerwehrverbandes (Zagreb, 1876.) betont der Präsident Gjuro Stjepan Deželić in den Beschlüssen dieser Gründungsversammlung, unter anderem, die Wichtigkeit der Ausbildung und die Fähigkeiten der Feuerweereinheit und die Einführung der kroatischen Kommandosprache. Die Gelegenheit zur Durchführung des geschichtlich ersten Feuerwehrcurses bot sich anlässlich der Messe in Zagreb in 1891.

Bis dahin ist es dem Verband gelungen, das erste Ausbildungsbuch „Obučevnik“ (1882.) des Autors Deželić (erstes Feuerwehrbuch-Handbuch in kroatischer Sprache), und noch einige Feuerwehrbücher der Autoren M. Kolarić und dr. I. Kosirnik herauszugeben. Ausserdem war es auch von grosser Bedeutung, dass der junge Feuerwehrmann Mirko Kolarić, (Ausbilder in der FF Zagreb seit 1884.) von der Regierung zum offiziellen Feuerwehrausbilder ernannt worden war (1891.). Gerade diese Führungspersonen und Fachleute: Gj. Deželić, M. Kolarić und I. Kosirnik, waren die ersten Organisatoren und Durchführer des ersten Feuerwehr-Fachkurses, und der junge Kolarić war der Hauptausbilder.

Der Kurs fand vom 28. August bis 12. September 1891. in Zagreb innerhalb der FF Zagreb, das sich in der engsten Stadtmitte befand (gleich neben dem Gewerbsmessegelände), statt. Für diesen Kurs waren 113 Teilnehmer aus ca. 50 Feuerwehren aus ganz Kroatien angemeldet. Die verschiedenen Hersteller gaben ihre Ausstellungsspritzen umsonst zur Ausbildung bereit, so dass sich die Kursteilnehmer mit allen bestehenden Geräten vertraut machen konnten. Die Ausbildung hatte folgenden Inhalt:

„Theoretischer Teil:

1. Mitgliedschaft der Feuerwehren und Vorschriften.
2. Feuerpolizei.
3. Bekleidung und persönliche Ausrüstung.
4. Feuerwehrgeräte
5. Wasserversorgung.
6. Brandalarmierung.
7. Taktischer Einsatz und vorbeugende Sicherheitsvorkehrungen
8. Erste Hilfe.

Praktischer Teil:

1. Feuerwehrrübungen.
2. Übungen mit Maschinen.
3. Arbeit mit Maschinen und Merkmale von Maschinen
4. Steigungsübungen und ausgewählte Übungen.
5. Alarm und Angriff.“



Abb. 5 Leitfanden für Furerwehrrübungen, Zagreb, 1882

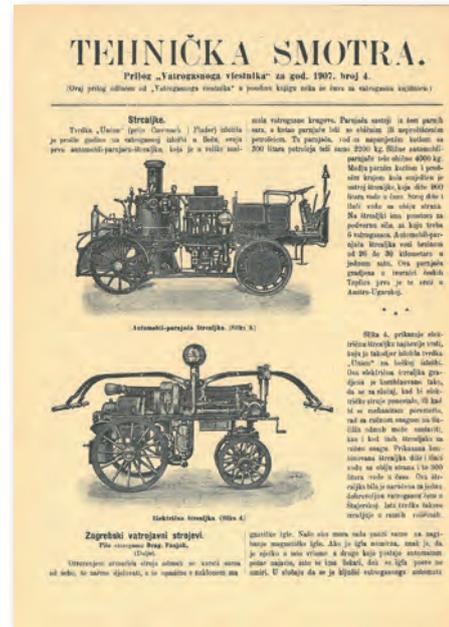


Abb. 7 Feuerzeitung für Technik, Zagreb, 1897



Abb. 6 Der erste Kurs für die Brandenkämpfung, Zagreb 1891



Abb. 7a Mirko Kolarić

Die Teilnehmer des Kurses waren vorwiegend Feuerwehrkommandanten, oder Gemeindeangestellte und Vorsteher aus ganz Kroatien. Den meisten war dies der erste Kontakt mit feuerwehrfachlichen Themen, und damit wurden die Fundamente der Feuerwehrausbildung in Kroatien gelegt. Besonderen Anreiz gab die Arbeit des unermüdlichen staatlichen Feuerwehr-Instruktors Mirko Deželić, der auf Anfrage der Feuerwehren vor Ort 10tägige theoretische und praktische Ausbildung für Feuerwehreinheiten durchführte.

Die Gründung und Arbeit der ersten Feuerweherschule Kroatiens

Zwischen den beiden Weltkriegen war die wichtigste Art der Fortbildung der Feuerwehrrührungskräfte die Teilnahme an Kursen in österreichischen Berufsfeuerwehren. Die meisten Kommandanten der Berufsfeuerwehr Zagreb: von Mirk Kolarić, Junior, zum Professor Schneider und Dražen Gogolj, als auch dem Verbandsfeuerwehriinspektor Ivan Gries sie alle haben sich in der Berufsfeuerwehr Wien in 6-monatlichen Kursen oder Praktikum fortgebildet. Sie sind die Hauptantreiber der Gründung einer Feuerweherschule in Kroatien. Jedoch erst nach dem 2. Weltkrieg, nach rascher Industrialisierung, sind die Bedürfnisse nach allen Arten von Feuerwehrausbildungen gestiegen. Kurz nach dem 2. Krieg organisierte monatliche Feuerwehrausbildungen waren nicht mehr ausreichend. Auf der 3. Generalversammlung des damaligen Verbandes freiwilliger Feuerwehren der Republik Kroatien (1951) wurde eine Resolution

verabschiedet, die **das Bedürfniss der Gründung einer zentralen Feuerwehrschnule mit dem nötigen Laboratorium, als wissenschaftliches Zentrum des kroatischen Feuerwehreswesens, das eine Fachbibliothek beinhalten und Fachliteratur und Lernmaterial herausgeben soll, hervorgehoben**. Eine Feuerwehrschnule wurde angestrebt als eines der wichtigsten Bedürfnisse im Ziele von besserer und schnellerer Ausbildung der damaligen 42.000 Feuerwehroleute. Der Bau der Schule begann im selben Jahr. Aus dem Buch „Kroatischer Feuerwehverband 1876-2006.“ (der Autoren *M. Kirinčić und A. Novak; Redakteur und Mitglied der Redaktionskollegiums Đuro Gajdek*) zitieren wir die wichtigsten Ereignisse um die Gründung der Feuerwehrschnule.



Abb. 8 Feuerwehrschnule Kroatien, Zagreb 2013

Die Schule ist mittels Beschluss des Staatssekretariats des Innenministeriums der Volksrepublik Kroatien am 10. Mai 1957 gegründet worden (Die erste Klasse der Teilnehmer der einjährigen Feuerwehrschnule begann mit dem Unterricht am 16. September 1957, und die ersten Kurse begannen vor der offiziellen Eröffnung am 9. Mai 1957).

“Sie war äußerst modern konzipiert, mit Unterkunft für 60 Personen und zusätzlicher Infrastruktur für den gantztägigen Aufenthalt“, sagte uns der Autor dieser Information im genannten Geschichtsbuch **Branko Smrekar**, der einige Zeit lang auch Vorsteher der genannten Schule für Feuerweh, Schutz und Rettung gewesen war. Er informierte uns auch über folgendes:

“Die Lehrsäle waren auf dem Niveau der modernen europäischen Schulen, die diesem Zweck dienten: ein großer amphitheatralischer Lehrsaal mit 130 Plätzen, der Möglichkeiten der Durchführung von Chemieversuchen und der Projektion von Filmen hatte.

Neben den Laboratorien für Chemie, Physik, dem Fotolaboratorium und dem Zeichensaal, hatte die Schule eine mechanische Werkstatt zum Bekanntmachen mit Teilen von Motoren, Pumpen und anderen Feuerwehmaschinen. Der Bereich der Werkstatt war auch für laboratorische Untersuchungen von Feuerwehrausrüstung und Feuerwehspumpen bestimmt.



Abb. 9 Übungsplatz der Feuerwehrschnule

Im Vorwort der Projektdokumentation wurden große Erwartungen und Aufgaben aufgezeichnet:“ Die Hauptaufgabe der Feuerwehrschnule ist die Förderung des technischen Brandschutzes, mit dem Endziel, desto besseren Schutz des Volkeigentums und der Leben der Bevölkerung zu erreichen. Diese Ziel soll die Schule mit der Erhebung des fachlichen Wissens der Feuerwehroleute, als auch der Untersuchung moderner Mittel und Methoden des vorbeugenden und operativen Brandschutzes, erreichen. Im Sinne dieser Funktionen sind auch die Objekte der Schule projiziert, d.h. ist die Organisation der Schule aufgestellt.“



Abb. 10 Übung am Feuerwehrturm



Abb. 11 Atemschutzübung Brandhaus

Neben dem Lehrsaal für Feuerwehrtaktik, der die Form eines Hufeisens hatte, waren ein Modell, Werkzeug- und Kopiersaal geplant. Es zeichnete sich auch ein spezialisiertes Kabinett für Atemschutzgeräte und ein Laboratorium für die Instandhaltung von Gesichtsmasken und Atemschutzflaschen aus. Neben einem grossen Hof wurde ein „Brandhaus“ gebaut, das praktischen Übungen des Feuerlöschens und dem Prüfen von Feuerbeständigkeit von Materialien bestimmt war. Im Schuljahr 1958/59 ging die Feuerweherschule vom einjährigen auf ein zweijähriges Regime über, und mit der Beendigung der Schule wurde den Schülern seit 1960 der Rang eines Beendeten Gymnasiums anerkannt.“

Der Chronik der Ereignisse in der Schule zufolge erfahren wir: **1968** laut Änderung des Brandschutzgesetzes, wurde die Schule eine Einrichtung mit selbstständiger Finanzierung und ändert den Namen in „**Zentrum für fachlich-technische Förderung des Brandschutzes und der Feuerwehrausbildung**“.

Neben den Aktivitäten, die das Brandschutzgesetz vorschrieb, erweiterte sich die Arbeit der Schule auf den Arbeits- und Zivilschutz. Das Thema der Anerkennung des Berufes der hauptberuflichen Feuerwehrleute wurde angesprochen, da diese diesen Status nicht hatten.

1969 haben die Bildungsorgane der Bundesrepublik Kroatien 2 Arten der Schulung von hauptberuflichen Feuerwehrleuten bestätigt: 1 - Schulung für den Feuerwehrmann
2. - Schulung für den Feuerwehrtechniker.

Mit dem Beginn dieser Schulungen endete die 2-jährige Schulung für Feuerwehrleute mit der 8. Klasse in 1972, und mit dem Beschluss des kroatischen Republiksekretariats für Bildung, Kultur und Sport wurde die Schule als eine allgemeine Mittelschule feuerwehrfachlicher Orientierung eingestuft. Das System der Schulung der hauptberuflichen Feuerwehrleute basierte hauptsächlich auf der Umschulung von anderen Berufen in den Beruf Feuerwehrmann.

Im nächsten Jahrzehnt folgten mehrere Änderungen der Schulungsprogramme laut den Bedürfnissen nach qualifizierten Feuerwehrleuten in Kroatien, und es änderte sich auch der Status der Schule (unabhängige Einrichtung oder unterstellt dem kroatischen Innenministerium).



Abb. 12 Eingangshalle Feuerweherschule, Zagreb 2014

Neben den staatlich bestätigten Schulungen hat die Schule zwischen 1970 und 1980 die Ausbildung anderer Profile in den Bereichen Brandschutz und „sozialer Selbstschutz“ entwickelt. Neben der Schulung, Aus- und Fortbildung der Feuerwehrleute beschäftigte sich die Schule mit der Prüfung von Geräten, Ausrüstung und Mitteln für den Brandschutz. Seit 1993 wirkt Sie endlich unter dem alten Namen - Feuerweherschule. Seitdem haben sich auch noch mehrmals die Schulungsprogramme der hauptberuflichen Feuerwehrleute gemäß dem modernen europäischen Profil des Feuerwehrmannes geändert.

Der dauerhafte Wert der ersten Feuerweherschule in Kroatien (die Bestandteil der Schule für Feuerwehrwesen, Schutz und Rettung ist; innerhalb der Schule wirkt die Abteilung für die Entwicklung und Prüfung von Technik und Geräten für Rettung und Löschen) ist, dass eine dauerhafte Stelle der Schaffung von Feuerwehrfachkräften europäischen Profils gewesen und geblieben ist. Besondere Aufmerksamkeit wird der Vernetzung von Informationen und modernen Lehrmethoden gewidmet, als auch der Öffnung der Zusammenarbeit mit anderen europäischen Feuerweherschulen. Besonders ist hervorzuheben, dass in der Feuerweherschule eine große Fachbibliothek mit 8.000 Büchern 1.600 Feuerwehrmagazinen, 3.000 Standarden und 80 ausländischen Büchern und Magazinen wirkt!



Abb. 13 Chemie Versuchslabor



Abb. 14 Arbeit am Wasser



Abb. 15 Einsatz im Wald

Aber Ihre geschichtliche Bedeutung ist gerade in Ihrem professionellem Personal, welches während des kroatischen Heimatkrieges (1991. – 1995.) von Direktor Nikola Hrvačić angeführt wurde – und heute wird diese professionelle und moderne Feuerwehrschnule von der Vorsteherin mr.sc. Ljiljana Kopričanec auf den Spuren der Tradition und europäischen Bildung organisiert und angeführt.

Die Feuerwehrschnule des Kroatischen Feuerwehrsverbandes

Wegen der immer größeren Bedürfnisse nach Schulung von hauptberuflichen Feuerwehrsleuten in regionalen Zentren, hat das Präsidium des Kroatischen Feuerwehrsverbandes

am 9. März 2010. den Beschluss gefasst, eine Feuerwehrschnule – eine Einrichtung zur Schulung von Erwachsenen- zu gründen. Sofort wurden 2 Abteilungen in Rijeka und Split gegründet. Die erste Generation der Schulung begann im Januar 2012. Im Juni 2014 endete die 3. Generation ihre Schulung. In diesen 3 Generationen schulten sich für den Beruf Feuerwehrschniker 139 Personen und 153 Personen für den Beruf Feuerwehrsman.



Abb. 16 Flashover im Schnule



Abb. 17 Einsätze mit Flugeräten

Der Sitz dieser Feuerwehrschnule ist innerhalb des Kroatischen Feuerwehrsverbandes in Zagreb. Die Schulung erfolgt in Abteilungen in Rijeka und Split, hauptsächlich in den Räumen der Berufsfeuerwehrs Rijeka und Split. Ein Teil der Ausbildung wird in Übungszentren außerhalb dieser Städte durchgeführt. Der Vorteil einer solchen Schulung in Berufsfeuerwehrs ist die Möglichkeit der Bekanntmachung mit allen Arten von Feuerwehrsrausrüstung und Feuerwehrschnik, als auch Nutzung der Erfahrungen des hauptberuflichen Führungskaders.

Die Ausbildung und Fortbildung von freiwilligen Feuerwehrleuten

Zu Anfang der Gründung der Feuerwehrscheule wurden dort auch Kurse für Feuerwehrunteroffiziere und Feuerwehroffiziere der Freiwilligen Feuerwehren organisiert. Bald danach aber fiel die Ausbildung der freiwilligen Feuerwehrleute auf Lasten der Feuerwehrverbände.



Abb. 18 Mitarbeiter der Feuerwehrscheule des Kroatischen Feuerwerverband, Rijeka, 2014

Heute führen regional vom Innenministerium und vom Amt für Schutz und Rettung amtlich erlaubte Feuerwehrorganisationen (hauptsächlich Feuerwehrverbände) die Ausbildung (Feuerwehrmann-74 Stunden Ausbildung, Feuerwehrunteroffizier- 83 Stunden Ausbildung und Feuerwehroffizier- 100 Stunden Ausbildung) und Fortbildung (Maschinist-24 Stunden Fortbildung, Erste Hilfe-30 Stunden Fortbildung, 30 Stunden Atemschutz Fortbildung, 20 Stunden Funk Fortbildung, Taucher-30 Stunden Fortbildung, Wasserrettung- Stunden Fortbildung) von freiwilligen Feuerwehrleuten durch. Insgesamt werden in Kroatien jährlich bis zu 9.000 freiwillige Feuerwehrleute für die verschiedenen Feuerwehrtitel ausgebildet und fortgebildet.

Übersetzung HR-DE: dipl. ing. Mario Starčević

Zusammenfassung

Die Feuerwehr- und Lehrmission von Jergitsch in Kroatien

Anfangs der 1. Hälfte des XIX. Jahrhunderts, zur Zeit der schnellen Industrialisierung kommt nach Sisak der begeisterte Feuerwehrmissionär Ferdinand Jergitsch, der nach der Bekanntschaft mit Carl Metz - sein Vertreter und Händler von Feuerwehrspritzen auf dem Balkan wird. Auf den zahlreichen Reisen nach Kroatien, Serbien, Slowenien bis zur Türkei führt Jergitsch zahlreiche Übungen mit Metz Feuerwehrspritzen durch, wobei er bei der Gründung von freiwilligen Feuerwehren hilft.

Damit ist geschichtliches Faktum, dass Ferdinand Jergitsch die ersten Feuerwehrkurse in Kroatien durchgeführt hatte.

Der erste Feuerwehrkurs, Zagreb 1891.

Die Führung des Kroatisch-slawnischen Feuerwehrverbandes (gegründet 1876.): Gj. Deželić, Präsident; M. Kolarić, Instruktor und Doktor I. Kosirnik, waren die Hauptorganisatoren dieser Ausbildung, und der junge Kolarić der Hauptausbilder. Der Kurs fand vom 28. August bis 12. September 1891. in Zagreb innerhalb der FF Zagreb, das sich in der engsten Stadtmitte befand (gleich neben dem Gewerbsmessegeleände), statt. Für diesen Kurs waren 113 Teilnehmer aus cca 50 Feuerwehren aus ganz Kroatien angemeldet. Die verschiedenen Hersteller gaben ihre Ausstellungsspritzen umsonst zur Ausbildung bereit, so dass sich die Kursteilnehmer mit allen bestehenden Geräten vertraut machen konnten. Die Teilnehmer des Kurses waren vorwiegend Feuerwehrkommandanten, oder Gemeindeangestellte und Vorsteher aus ganz Kroatien. Den meisten war dies der erste Kontakt mit feuerwehrfachlichen Themen, und damit wurden die Fundamente der Feuerwehrausbildung in Kroatien gelegt. Besonderen Anreiz gab die Arbeit des unermüdlichen staatlichen Feuerwehreinstruktors Mirko Deželić, der auf Anfrage der Feuerwehren vor Ort 10-tägige theoretische und praktische Ausbildung für Feuerwehreinheiten durchführte.

Gründung der Feuerwehrscheule, Zagreb 1957.

Auf der 3. Generalversammlung des damaligen Verbandes freiwilliger Feuerwehren der Republik Kroatien (1951) wurde eine Resolution verabschiedet, die das Bedürfniss der Gründung einer zentralen Feuerwehrscheule mit dem nötigen Laboratorium, als wissenschaftliches Zentrum des kroatischen Feuerwehrewesens, das eine Fachbibliothek beinhalten und Fachliteratur und Lernmaterial herausgeben soll, hervorgehoben. Eine Feuerwehrscheule wurde angestrebt als eines der wichtigsten Bedürfnisse

im Ziele von besserer und schnellerer Ausbildung der damaligen 42.000 Feuerwehrleute. Der Bau der Schule begann im selben Jahr

Die Schule ist mittels Beschluss des Staatssekretariats des Innenministeriums der Volksrepublik Kroatien am 10. Mai 1957 gegründet worden (Die erste Klasse der Teilnehmer der einjährigen Feuerweherschule begann mit dem Unterricht am 16. September 1957, und die ersten Kurse begannen vor der offiziellen Eröffnung am 9. Mai 1957).

Der dauerhafte Wert der ersten Feuerweherschule in Kroatien (die Bestandteil der Schule für Feuerwehrwesen, Schutz und Rettung ist; innerhalb der Schule wirkt die Abteilung für die Entwicklung und Prüfung von Technik und Geräten für Rettung und Löschen) ist, dass eine dauerhafte Stelle der Schaffung von Feuerwehrfachkräften europäischen Profils gewesen und geblieben ist.

Die Feuerweherschule des Kroatischen Feuerwehrverbandes (seit 2012)

Wegen der immer grösseren Bedürfnisse nach Schulung von hauptberuflichen Feuerwehrleuten in regionalen Zentren, hat das Präsidium des Kroatischen Feuerwehrverbandes am 9. März 2010. den Beschluss gefasst, eine Feuerweherschule – eine Einrichtung zur Schulung von Erwachsenen- zu gründen. Sofort wurden 2 Abteilungen in Rijeka und Split gegründet. Mittlerweile wurden 3 Generationen Feuerwehrleute für den Beruf Feuerwehrtechniker Feuerwehrmann geschult.

Die Ausbildung und Fortbildung von freiwilligen Feuerwehrleuten

Zu Anfang der Gründung der Feuerweherschule (1958) wurden dort auch Kurse für Feuerwehrunteroffiziere und Feuerwehroffiziere der Freiwilligen Feuerwehren organisiert. Bald danach aber fiel die Ausbildung der freiwilligen Feuerwehrleute auf Lasten der Feuerwehrverbände. Insgesamt werden in Kroatien jährlich von Feuerwehrverbänden bis zu 9.000 freiwillige Feuerwehrleute für die verschiedenen Feuerwehrtitel ausgebildet und fortgebildet.

Vještina gašenja vatre – od obuke rimskih Legionara do studija Vatrogastva sažetak

Vatra, nezaobilazni činitelj razvoja civilizacije, od prvih pojava u prirodi izaziva strah i poštovanje čovjeka, koji je smatra nadnaravnom pojavom. Vjeruje da je dar neba, a tijekom vremena je kontrolira i pretvara u čuvaricu svog ognjišta. Međutim čovjek je oduvijek bio svjestan i razorne, zastrašujuće moći vatre – i potrebe da se organizira u borbi protiv nje. Prastari narodi smatrali su vatru jednim od četiri počela svijeta i božanstvom zbog čega će vatra postati središnjom temom u nizu mitova i legenda, a u kršćanskoj religiji postaje obilježjem božanskog ukazanja. Ona razbija tamu, donosi svjetlost, širi toplinu, pomaže u obrani od životinja i neprijatelja, omogućava opstanak i osigurava napredak i razvoj.

Pojava čovjeka-boga Prometeja i prvi povijesni crteži o gašenju vatre

Stari Grci su vatru ovjekovječili u legendi o junaku **Prometeju** (**Eshil „Okovani Prometej“**). Ljubitelj čovječanstva, Prometej, je štovan u Grčkoj, a „baklje u njegovom kultu predstavljale su simboličku vatru i znanje koje je dao ljudima.“ Prometej je bio pripadnik starog roda bogova kojem je Zeus povjerio, da zajedno sa svojim bratom Epimetejem, stvori ljudski rod. Ali nije im dao vatru i zato je Prometej, (čovjek-bog, zaštitnik čovječanstva,) vatru ukrao od bogova s **Olimpa** i predao je ljudima kao najdragocjeniji dar. U djelu „**Najljepše priče klasične starine**“ njemački pisac **Gustav Schwab** navodi kako je Prometej ukrao božansku vatru: „Uze dugu stabljiku gorostasne trstike sa srčikom, približi se sunčanim kolima na njihovom prolazu i uhvati u stabljiku vatre što je tinjala. S takvom iskrom siđe na zemlju, i ubrzo zaplamti prva lomača prema nebu.“ Zbog toga je kažnjen i okovan na stijenu na koju je svaki dan dolijetao orao i otkidao mu komade jetre, koja bi se preko noći obnovila, sve dok ga nije oslobodio junak **Heraklo**. Prometej je od tada postao, pored ostalog i slavjen kao i simbol hrabrosti, ponosnog prkosa protiv nepravde simbol revolucionarnog optimizma. Tako je nastao i pojam „Prometejeva vatra“ kao simboličan prikaz neugasivih težnja za slobodom, napretkom i znanjem.

Mitologija je prepuna bogova koji su vezani uz vatru. Ta nebeska javljanja vatre ostala su najsnažnije zapisana kod izraelskog naroda i u kršćanskoj religiji, gdje vatra postaje gotovo temeljnim simbolom božje nazočnosti.

O tome velečasni **Marijan Jelenić** u publikaciji „**Zaštitnici vatrogastva**“, piše:

„**Bog Mojsiji** u vatri daje deset zapovjedi... **Proroci** govore o Božjoj pravednosti kao o ognju...**Svetci** u vatrenoj stihiji osjećaju na poseban način Božju blizinu...**Isus** se ukazao sa plamenim srcem...**Crkva** blagoslivlja vatru na veliku subotu misleći na Kristovo uskrsnuće i svekoliku preobrazbu svijeta i ljudi po vatri Božje i ljudske ljubavi...“

Uporaba vatre jedna je od osnovnih karakteristika koja čovjeka odvaja od životinje i postaje osnovni preduvjet njegova preživljavanja te razvoja ljudske civilizacije. Autor vodiča kroz odjel vatrogastva u Tehničkom muzeju u Zagrebu, u katalogu pod naslovom „**Vatrogastvo**“, **Miroslav Mirković**, navodi: „U spilji **Ču-ku-tijen** nedaleko **Pekinga** u **Kini** pronađeni su najstariji dokazi o uporabi vatre, a njihova je starost određena na oko 350.000 godina... a od prije 30.000 godina ljudi počinju proizvoditi vatru i trenjem takozvanoga **vatrenog svrdla**, okretanjem drvenog štapića na podlozi od suhog drveta.“

Svoju razornu moć vatra je pokazala u prvim poznatim katastrofalnim požarima velikih gradova poput: **Troje**; radi osvajanja grada uništenog do temelja i **Aleksandrije**, kada je uništena najveće biblioteka u Starom svijetu, te gotovo milijunskog **Rima**, tada najvećeg grada poznatog europskog dijela svijeta.

Prva organizacija i učenje vještine gašenja – od rimskih vatrogasnih postrojbi

Razarajuća moć vatre i sposobnost njene kontrolirane uporabe, razlog je korištenja vatre u vojne svrhe tijekom ratovanja još u drevnoj **Kini**, prije Krista. U staroj **Indiji** ratnici su masovno koristili zapaljene strijele (**agni aster**), a njihova primjena u ratovima prenesena je u **Egipat** i **Europu**. Svakako je najpoznatije korištenje „**grčke vatre**“, ispaljivanja zapaljene mase s broda na neprijateljski brod, tijekom sukoba na moru, njegovo zapaljenje i potapanje. U Tehničkom muzeju u Zagrebu, nalazi se i preslika prvog poznatog crteža o gašenju vatre, o kojem je zabilježeno:

„Najstariji do sada poznati prikaz gašenja vatre nađen je u **Nimrudu** kod **Ninive**, a potječe iz vremena od oko **850. godine prije Krista**. Na tom reljefu od albastera prikazani su asirski vojnici koji opsjedaju tvrđavu. Branioci tvrđave bacaju na vojna kola napadača zapaljene baklje, koje na njima izazivaju požare, a oni gase vatru na svojim kolima vodom iz velikih drvenih žlica. **Reljef se čuva u British Museum u Londonu.**“

Iako je još babilonski kralj **Hamurabi** (XVIII. stoljeće prije Krista), zakonom propisao pravila o međusobnoj udaljenosti kuća i debljini zidova, stvorivši prve protupožarne propise, prve vijesti o organiziranju vatrogastva, potječu s jednog **egipatskog papirusa iz II. stoljeća prije Krista**.

Zbog sve učestalijih katastrofalnih požara u gradovima i stalne upotrebe vatre kao sredstva vojne strategije osvajanja područja i gradova, već je antički **Rim**, u razdoblju prije Krista, poznavao organiziranu protupožarnu zaštitu koja je prvo djelovala u postrojbama sastavljenim od robova, koji su branili vile svojih rimskih velikaša. Zapovjednik jedne od najpoznatijih privatnih vatrogasnih postrojbi bio je Rimljani **Marko Kras**. Istodobno poznato je i vatrogastvo organizirano na dobrovoljno udruživanje građana prema cehovskim načelima, sastavljeno od pripadnika **četiri osnovna ceha: kovača** (fabri), **kožara** (centonari), **tesara** (dendrofori) i **zidara** (tignari), u cilju zaštite vlastitih domova, četvrti i gradova. Požari u gradovima, provincijama i ratovima, postaju rimskim državnim neprijateljem broj jedan i prijete opstanku rimskog Carstva. Radi učinkovite zaštite stvorene rimske države, **car Oktavijan August** (Octavian Augustus, 63. g. pr. Kr - 14. g., poznat i kao osvajač stare Segestice i **osnivač Siscije**) - izvršio je i preustroj državnih službi: od vojske i mornarice do policije i administracije te vatrogastva.

Prema podacima iznesenim u knjizi „**Osvajačka rimska armija**“ autora **Yanna le Boheca**, nakon reforme organizacije vatrogasne zaštite koju je izveo car **Oktavijan August** nad noćnim mirom i sigurnosti Rima bdjeli su pripadnici: **7 rimskih kohorti** i u njima oko **7000 vojnika**, koji su obavljali i protupožarničku službu. Svaka jedinica osiguravala je **dva od 14 dijelova-četvrti Rima** u kojima su se nalazile postaje za hitne intervencije. Novonastala vatrogasna vojska i služba, ostat će u povijesti zabilježena kao opća sigurnosna formacija pod imenom **Cohortes Vigiliium**. Po istim principima organiziranu i uvježbavanu vatrogasnu cohortu u Sisci, (u kojoj je bio tabor rimskih legija od 25.000 vojnika i dio ratnog brodovlja) - tijekom 1. stoljeća vodio je vatrogasni zapovjednik Gaj Ingnuis, o kojem je ostao kameni natpis.

Osnivanje prvih vatrogasnih društava – i prvi putujući učitelj Jergitsch

Prva dobrovoljna vatrogasna društva na povijesnom tlu Hrvatske osnovana su slijedećim redom: Varaždin 1864; Sisak 1865; Ogulin 1869; Karlovac, 1870; Zagreb 1871...

a prvogradsko profesionalno društvo, kao gradska straža, osnovano je 1863. godine u Rijeci. Uskoro u Zagrebu je, 1876. godine, osnovana Hrvatsko-slavonska vatrogasna zajednica, kao nacionalna vatrogasna zajednica. Za predsjednika zajednice izabran je nadvojvoda DVD Zagreb **Gjuro Stjepan Deželić**, gradski senator, vatrogasni stručnjak, svestrani humanista koji se dokazao i kao: novinar, urednik, pisac, dobrotvor, humanista i prije svega veliki hrvatski domoljub. Zahvaljujući njemu i aktivnom poznavanju nekoliko jezika

te poslovima na rukovođenju komunalnom izgradnjom grada Zagreba, predsjednik Deželić je uspostavio suradnju s poznatim vatrogascima Habsburške monarhije od: **Reginalda Czermaka**, čelnika njemačkog vatrogastva; **Franca Doberleta** čelnika slovenskog vatrogastva i posebno: **Ferdinanda Jergitscha**, istaknutog organizatora austrijskog vatrogastva.

Početak druge polovine XIX. stoljeća, naglim razvojem riječnog prometa - potaknutog izgradnjom sisačkih brodogradilišta; zatim izgradnjom željezničke pruge od Zagreba do Siska **1862.** godine; te iste godine i drvenog mosta preko Kupe u Sisku - započinje razdoblje najbrže urbanizacije Siska i pretvaranja iz trgovišta u značajno gradsko i strateško prometno središte ovog dijela Hrvatske i Slavonije. U to doba ugledni i napredni sisački građani, trgovci žitom i drvom i obrtnici, a posebno članovi gradskog magistrata, okupljaju se oko ideje osnivanja dobrovoljnog vatrogasnog društva u Sisku. Izgradnjom željezničke pruge prema Sisku **1862.** godine dolazi do sve veće razmjene roba i ljudi u ovom lučkom središtu, s kojima dolaze i napredne ideje, među kojima i zaštita tog lučkog i grada, punog skladišta od pojave vatre. Sisak postaje zanimljivim odredištem poslovnih ljudi iz gradskih središta Monarhije: od **Beča**, preko **Linza**, **Graza** i **Klagenfurta**. U Sisku oni otvaraju svoja predstavništva ili imenuju uglednije sisačke trgovce za predstavnike većih skladišta u obližnjem Zagrebu.

Uoči osnivanja dobrovoljnog vatrogasnog društva u gradu **1865.** godine Sisak je posjetio i ugledni poslovni čovjek, zapovjednik vatrogasnog društva u Klagenfurtu (Celovec, Austrija), trgovac **Ferdinand Jergić (Ferdinand Jergitsch)**. U međuvremenu Ferdinand Jergitsch prisustvuje velikoj javnoj sportsko-vatrogasnoj demonstraciji i smotri u **Leipzigu** u Njemačkoj, kao član jedne od Komisija za vatrogastvo. Na tom skupu, održanom **1863.** g., upoznaje **Carla Metza** vodećeg proizvođača vatrogasnih sprava i šprica te osnivača dobrovoljnog vatrogasnog društva iz **Heidelberga**, Njemačka. Mladi Ferdinand je uočio prednost i neophodnost postojanja dobrovoljnog vatrogasnog društva u Klagenfurtu. Krajem svibnja **1864.** godine tvorničar Metz osobno dolazi u Klagenfurt, gdje gradskim ocima i zainteresiranim naprednim ljudima pokazuje rad svoje štrcaljke. Krajnji ishod ovog poznanstva dvojice naprednih ljudi bio je osnivanja DVD Klagenfurt (FF Klagenfurt) **14. lipnja 1864.** godine, kada je **Ferdinand Jergitsch** izabran za prvog zapovjednika društva. Druženje s Carlom Metzom otvara nove vidike mladom Jergitschu.

Carl Metz je bio vrstan organizator i konstruktor-tehničar, uskoro i sam proizvođač vatrogasne opreme. Prema njegovoj novoj slobodnoj koncepciji dobrovoljna i osmišljena zaštita od

požara obuhvaćala je: „Slobodno udruživanje vatrogasaca uključenih u dobrovoljnu discipliniranu organizaciju; tehničko opremanje jedinica suvremenim sredstvima i temeljitu stručnu vatrogasnu izobrazbu.“

Nakon poznanstva s Metzom mladi i oduševljeni vatrogasni misionar Ferdinand Jergitsch postaje njegovim zastupnikom i trgovcem vatrogasnim štrcaljakama za područje zemalja na Balkanu. Iz zapisa u lokalnim novinama „**Klagenfurter Zeitung**“ doznajemo za niz odlazaka Jergitscha u susjedne zemlje, preko Slovenije, Hrvatske i Srbije do Turske, gdje održava pokazne vježbe s Metzovim vatrogasnim štrcaljkama, a istodobno obučava građanstvo i pomaže u osnivanju dobrovoljnih vatrogasnih društava.

Na svojim trgovačko-promidžbenim putovanjima Ferdinand Jergitsch, nakon otvaranja željezničke pruge od Zidanog Mosta preko Zagreba do Siska, posjetio je i Sisak (prije **1865.** godine) i uspostavio kontakt s gradskom upravom (Magistratom). Tu u Sisku upoznaje tehničkog savjetnika **Milana pl. Malinarića**, u Magistratu ali i čovjeka zaduženog za vatrozaštitu i nabavu vatrogasne štrcaljke. Zajedno s brojnim doseljenim obrtnicima iz Austrije, zainteresiranim za vatrozaštitu grada, Siščani su i prije **1865.** osnovali inicijativni odbor a zatim **1865.** godine i DVD Sisak.

Iskusni trgovac i vatrogasaca Jergitsch, također je tih godina posjetio i Zagreb, u vrijeme pokretanje inicijative za osnivanja DVD-a Zagreb. Nakon toga, zajedno s vatrogasnim čelnicima Zagreba i Siska, Jokušem i Malinarićem, vojvoda Jergitsch je posjetio i treći veliki grad tadašnje Hrvatske – Karlovac. Karlovački gradonačelnik je nabavio potrebne vatrogasne sprave Carla Metza i pismom pozvao Jergitscha – da narednih dana uvježba novostvorenu gradsku vatrogasnu momčad, nakon čega je osnovan DVD Karlovac. Iz povijesnih izvora je poznato da se Jergitsch po istom zadatku, trgovca i vježbatelja momčadi, pojavio u još nekoliko gradova počevši od: Ljubljane i Varaždina do gradova u Slavoniji. O njegovim zaslugama na prvim podukama momčadi rječito govori i činjenica da je u desetak društava: od Varaždina, Siska, Zagreba, Karlovca i drugih – proglašen počasnim članom.

Dakle povijesna je činjenica da je Ferdinand Jergitsch, u drugoj polovici 19. stoljeća dao prve poduke i obučavao vatrogasce prvih DVD-a na povijesnom tlu Hrvatske.

Prvi vatrogasni tečaj – i početak djelovanja učitelja vatrogastva Mirka Kolarića

Osnivanjem Hrvatsko-slavonske vatrogasne zajednice (Zagreb, **1876.**) predsjednik Gjuro Stjepan Deželić u zaključcima s tog skupa, pored ostalog, navodi značaj opremljene, obučene i vješte vatrogasne momčadi te uvođenje zapovijedi na hrvatskom jeziku. Prigoda za

ostvarenje prvog povijesnog vatrogasnog tečaja u Hrvatskoj, pružila se tijekom priprema za organiziranje gospodarske izložbe Hrvatske, Slavonije i Dalmacije, u Zagrebu 1891. godine.

Naime do tada je vatrogasna zajednica uspjela da: tiska „Obučevnik“ (1882.) autora Deželića (prvu vatrogasnu knjigu-priručnik i vježbovnik na hrvatskom jeziku), te još nekoliko knjiga o vatrogastvu autora M. Kolarića i dr. I. Kosirnika. Također je važno bilo da je mladi vatrogasaca Mirko Kolarić, (vježbatelj u DVD-u Zagreb od 1884.) proglašen od Vlade službeno za učitelja vatrogasne struke (1891.). Upravo ti vatrogasni čelnici i stručnjaci: Gj. Deželić, M. Kolarić i I. Kosirnik, bili su glavni organizatori i realizatori tog prvog stručnog vatrogasnog skupa, a mladi Kolarić, glavni operativac.

Tečaj je održan od 28. kolovoza do 8. - odnosno 12. rujna 1891. godine u Zagrebu, prostorijama DVD-a Zagreb, koje su se nalazile u središtu grada, tik uz izložbeni prostor gospodarske izložbe. Za taj tečaj se prijavilo 113 slušatelja, iz 50-tak DVD-a u Hrvatskoj. Razni tvorničari stavili su za ovaj tečaj svoje izložbene štrcaljke besplatno na raspolaganje i tako bilo je moguće upoznati polaznike sa svim postojećim spravama. Raspored predavanja bio je slijedeći: „Teoretički dio 1. Uvrštaj vatrogasnih društava i propisi 2. Vatroredarstvo. 3. Odjeća i osobna oprema. 4. Gasilačke sprave 5. Dobava vode u obće. 6. Dojava požara. 7. Tatkička branitba i mjere sigurnosti proti požaru. 8. Prva pomoć kod nesgodah u obće. Praktički dio 1. Redne vježbe. 2. Vježbe sa strojevi. 3. Podvorba i sastav strojevah. 4. Penjačke i izborne vježbe. 5. Uzbuna i juriš.“

Polaznici tečaja bili su uglavnom zapovjednici u svojim društvima, ili pak općinski činovnici i načelnici, iz mjesta gotovo cijele Hrvatske. Većini je to bio prvi susret sa strukom, i ta povijesna mala škola vatrogastva, udarila je temelje početka sustavne obuke vatrogasaca. Poseban poticaj daje im neumorni rad prvog državnog vatrogasnog instruktora Mirka Deželića, koji na poziv društava, odlazi na teren, da bi tijekom desetodnevne praktičke i teoretske obuke – osposobio ekipe vatrogasnih društava.

Osnivanje i rad prve vatrogasne škole Hrvatske
Između dva svjetske rata najznačajniji oblik obrazovanja bio je pohađanja vatrogasnih tečajeva naših istaknutih hrvatskih vatrogasnih čelnika u profesionalnim vatrogasnim društvima Austrije. Najveći broj zapovjednika Profesionalne brigade grada Zagreba: od Mirka Kolarića, mlađeg, do profesora Schneidera i Dražena Gogolje, te vatrogasnog inspektora zajednice Ivana Griesa – usavršavali su svoje znanje na šestomjesečnim seminarima ili stažiranjima - u profesionalnoj brigade grada Beča. Oni su bili i glavni inicijatori organiziranja vatrogasne škole u

Hrvatskoj. Međutim tek poslije Drugog svjetskog rata, naglim povećanjem industrijskih kapaciteta, znatno su porasle potrebe za obrazovanjem svih profila vatrogasaca. Stručni jednomjesečni tečajevi organizirani odmah poslije kraja Drugog svjetskog rata, nisu bili dovoljni.

Na Trećoj glavnoj godišnjoj skupštini, tadašnjeg Saveza dobrovoljnih vatrogasnih društava Republike Hrvatske, donijeta rezolucija kojom su (1951) utvrđene potrebe za: **osnutkom središnje Vatrogasne škole s potrebitim laboratorijima, kao znanstvenim središtem vatrogastva Hrvatske; uspostavom središnje knjižnice; izlaženjem stručne biblioteke, izdavanjem udžbenika i stručnih knjiga.** Vatrogasna škola naznačena je kao jedna od najhitnijih potreba za što bržim i boljim stručnim usavršavanjem, tada oko 42 000 hrvatskih vatrogasaca. Gradnja Škole započela je iste godine. Prema zapisima u knjizi “Hrvatska vatrogasna zajednica 1876-2006.”, (autora M. Kirinčića i A. Novaka; urednik knjige, član tima suradnika, član uređivačkog odbora Đuro Gajdek), navodimo najznačajnije događaje iz povjesnice vezane uz nastajanje Vatrogasne škole.

U predgovoru projektne dokumentacije bila su naznačena velika očekivanja i zadaće: „Osnovni je zadatak Vatrogasne škole unapređenje tehničke zaštite od požara, kako preventivne tako i operativne, s konačnim ciljem što uspješnije zaštite narodne imovine i života građana. Ovaj svoj zadatak škola ostvaruje stručnim uzdizanjem vatrogasnih kadrova, te proučavanjem suvremenih sredstava i metoda preventivne i operativne zaštite od požara. Djelatnost škole, prema tome, odvija se na dva područja: nastavnom i naučno-istraživačkom. U smislu ovih funkcija projektirani su i objekti škole, odnosno provedena je organizacija u njoj“.

Škola je osnovana Rješenjem Državnog sekretarijata za unutrašnje poslove NR Hrvatske, dana 10. svibnja 1957. godine (Prva klasa polaznika jednogodišnje vatrogasne škole počela je s nastavom 16. rujna 1957. godine, a prvi tečajevi i prije službenog osnivanja, 9. svibnja 1957. godine.)

“Bila je koncipirana vrlo suvremeno, sa 60 smještajnih mjesta i popratnim sadržajem za cjelodnevni boravak – rekao nam je autor tog zapisa u spomenutoj povjesnici, **Branko Smrekar**, inače neko vrijeme načelnik Učilišta vatrogastva i zaštite i spašavanja. U spomenutom njegovom zapisu, i razgovoru što sam ga vodio s njim, navode se i slijedeći osnovni podaci o vatrogasnom školovanju.

“Nastavni prostor bio je na razini modernih europskih škola te namjene: velika amfiteatralna predavaonica sa 130 mjesta, mogućnošću izvođenja pokusa iz kemije i projekcije nastavnih filmova. Osim laboratorija za kemiju,

fiziku, fotolaboratorija i crtaonice, Škola je bila opremljena i mehaničkom radionicom za upoznavanje s dijelovima motora, pumpi i ostalih vatrogasnih strojeva. Prostor radionice bio je namijenjen i laboratorijskom ispitivanju vatrogasne opreme i pumpi.

Uz predavaonicu za vatrogasnu taktiku, organiziranu u obliku potkove, bili su planirani i maketarnica, alatnica, tipografija za umnožavanje skripata. Isticao se i specijalizirani kabinet za nastavu uporabe sprava za zaštitu organa za disanje te laboratorij za održavanje maski i izolacijskih aparata. Pored velikog dvorišta za vježbe s vatrogasnim strojevima izgrađena je i „požarna kuća“, namijenjena praktičnim vježbama gašenja požara i ispitivanju vatrootpornosti različitih tvari školske godine 1958./59., jednogodišnja Vatrogasna škola prerasla je u dvogodišnju, a završenim se polaznicima od 1960. godine, za rad u struci, priznao rang gimnazije.”

Prema kronici događaja o školi, iz vatrogasne povjesnice, doznajemo: godine **1968.**, na temelju Zakona o zaštiti od požara SR Hrvatske, Škola je postala ustanova sa samostalnim financiranjem i mijenja naziv u **Centar za stručno-tehničko unapređivanje protupožarne zaštite i izobrazbu vatrogasnih kadrova.**

Osim Zakonom o zaštiti od požara uređenom djelatnošću, rad Škole proširuje se na područje zaštite na radu i oblast obrazovanja pripadnika jedinica civilne zaštite. Pokrenuto je i pitanje verificiranja zanimanja u profesionalnom vatrogastvu, budući da postojeća nisu imala opće priznat status, što je u praksi stvaralo različite poteškoće.

Godine **1969.**, prosvjetni su organi SR Hrvatske verificirali **dva oblika školovanja**: 1 - školovanje za kvalificirane radnike vatrogasce i 2. - školovanje za vatrogasne tehničare.”

Početak tih školovanja prestala su djelovati dvogodišnja vatrogasna škola koja je završila osmom klasom polaznika. Godine 1972., Rješenjem Republičkog sekretarijata za prosvjetu, kulturu i fizičku kulturu, Škola je verificirana kao opća srednja škola vatrogasnog usmjerenja. Sustav školovanja vatrogasnih kadrova polazio je prvenstveno od prekvalifikacije radnika drugih zanimanja u vatrogasce. (Tijekom narednog desetljeća uslijedilo je nekoliko promjena programa za potrebe za kvalificiranim vatrogasnim kadrom u Hrvatskoj, kao i statusa djelovanja škole, kao samostalne institucije ili pod okriljem Ministarstva unutarnji poslova Hrvatske.)

Pored verificiranih oblika školovanja, Škola je u razdoblju od 1970. do 1980. godine razvila i osposobljavanje drugih profila kadrova u „djelatnosti zaštite od požara i društvene samozaštite“. Uz školovanje, obrazovanje i osposobljavanje vatrogasaca, Škola se bavila

ispitivanjima uređaja, opreme i sredstava za gašenje požara. Od 1993. godine, konačno, djeluje pod starim nazivom - Vatrogasna škola. Međutim školovanje vatrogasnog kadra do danas, promijenilo je nekoliko puta oblike suvremenog, europskog profila vatrogasca.

Trajna vrijednost prve Vatrogasne škole u Hrvatskoj, (uz koju djeluje Učilište vatrogastva i Civilne zaštite. U okviru Učilišta djeluje i Odsjek za razvoj i ispitivanje tehnike i opreme za spašavanje i gašenje požara) - ostala je u činjenici da je ona bila i ostala rasadište vatrogasnih kadrova, danas europskih profila. Posebna pažnja posvećuje se: informatizaciji, i suvremenom načinu predavanja te otvorenosti prema ostalim školama u Europi. S tim u vezi, kad je riječ: o nauci i usvajanju vatrogasnih znanja i vještina, treba kao posebnosti istaknuti, da je u Vatrogasnoj školi postoji izuzetno vrijedna stručna biblioteka: 8.000 knjiga; 1.600 uvezanih časopisa, 3.000 standarda i 80 naslova stranih časopisa!

Ali njen povijesni značaj jest prije svega stručnom kadru; kojeg je tijekom Domovinskog rata Hrvatske (1991. – 1995.) predvodio direktor Nikola Hrvačić – a danas u suvremenoj Vatrogasnoj školi ovaj sustav i stručni kadar organizira i potiče, na stazama tradicije, i europske obuke - ravnateljica mr.sc. Ljiljana Kopričanec.

The fire-fighting and teaching mission of Jergitsch in Croatia Summary

Beginning in the 1. half of the XIX. century, at the time of rapid industrialization, to Sisak comes an enthusiastic fire-fighting missionary Ferdinand Jergitsch, who after an acquaintance with Carl Metz - becomes a representative and distributor of fire fighting pumps on the Balkans. On numerous trips to Croatia, Serbia, Slovenia all to Turkey leads Jergitsch numerous exercises with Metz fire engines and helps in the foundation of volunteer fire-fighting units. Therefore this is a historical fact that Ferdinand Jergitsch had carried out the first fire-fighting courses in Croatia.

The first fire-fighting course, Zagreb 1891.

The leadership of the Croatian-Slavonian Fire-fighting Association: Gj. Dezelic, President, M. Kolarić, instructor, and Doctor I. Kosirnik, were the main organizers of the first fire-fighting course in Croatia held during a trade-fair in Zagreb, and the young Kolarić was the main instructor.

The course was held from 28 August to 12 September 1891 in Zagreb within the volunteer fire-fighting unit Zagreb, which was located in

the closest city center (next to the fairgrounds). For this course, 113 participants were enrolled from at about 50 fire-fighting units from all over Croatia. Various producers enabled training on their equipment, so that the participants of the course could become familiar with all existing fire-fighting engines.

The participants of the course were mostly fire chiefs or municipal employees and officers from all over Croatia. For most of them this has been their first contact with firefighting, and through this course the fire-fighting training has been established in Croatia. Special incentive was the work of the national instructor Mirko Deželić, who performed on request of firefighters on site 10-day theoretical and practical trainings in fire-fighting units.

Establishment of fire-fighting school, Zagreb 1957.

On the 3rd General Assembly of the Association of Volunteer Fire-fighting Units of the Republic of Croatia (1951), it adopted a resolution about the necessity of the establishment of a central fire-fighting school with the necessary laboratory, as a scientific center of the Croatian fire-fighters, highlighting the necessity of a library and activities of publishing literature and learning materials. A fire-fighting school was targeted as one of the most important needs in the goals of better and faster training of at about 42,000 firefighters that acted at that time. The building of the school began in the same year.

The school was established by decision of the State Secretary of the Ministry of Internal Affairs of the People's Republic of Croatia on 10 May 1957 (the first class of participants in the annual fire-fighting school started on September 16, 1957, and the first courses began before the official opening on 9th May 1957).

The main value of the first fire-fighting school in Croatia (which is part of the School of Firefighting, Rescue and Protection; within the school works a department for the development and testing of technology and equipment for rescue and extinguishing) is that it permanently created and still creates fire-fighting personnel of European profile.

The Fire-Fighting School of the Croatian Firefighting Association (since 2012)

Due to the increasing needs for training of career firefighters in regional centers, the Croatian Firefighting Association passed a resolution on March 9, 2010, to establish a fire-fighting school. Two departments were immediately established in Rijeka and Split. Intermediary, three generations of firefighters have been trained for the vocation of a professional (career) fire-fighter and fire-fighting technician.

The education and training of volunteer fire-fighters

Courses for fire sub-officers and fire-officers of volunteer fire-fighting units were organized at the beginning of the establishment of the fire-fighting school (1958). But soon after the education of volunteer fire-fighters fell to the detriment of the fire-fighting associations. Overall annually in Croatia up to 9.000 volunteer firefighters are trained mainly in organization by Fire-Fighting Associations for various educational and training firefighting titles.

Translation HR-EN: dipl. ing. Mario Starčević

Der Feuerwehrcamp der Feuerwehrjugend des Kroatischen Feuerwehrverbandes

Biserka VLAHOVIĆ

Einleitung

Der Feuerwehrcamp der Feuerwehrjugend ist ein Projekt des kroatischen Feuerwehrverbandes der versammelt und qualifiziert die Feuerwehrjugend aus allen Teilen Kroatiens auf eine bestimmte organisierte Weise, wo sich die Feuerwehrjugend in der Natur aufhält und kamerdschaftlich beisamen ist.

Die ersten Anfänge solcher Edukation der Jugend können wir am Beispiel des Freiwilligenfeuerwehrverein Otočac sehen. Im Jahre 1978 hat der FFV Otočac den Feuerwehrcamp der Feuerwehrjugend gegründet, und dieser wirkte bis 1990. Dieser Feuerwehrcamp auf der Insel Pag im Ort Novalja setzte die Arbeit fort. Wegen den Heimatskrieg hat man die Kontinuität nicht weiter geführt wegen der Sicherheit der Jugend.

Im Jahre 1993 hat derselbe FFV auf der neuen Lokation in der Stadt Novi Vinodolski im touristischer Siedlung Zagora die Wirkung des Camps weitergeführt.

Die positiven Resultate des Wirkens des Feuerwehrcamps haben dazu geführt, dass der Kroatische Feuerwehrverband die Arbeit mit der Jugend noch besser organisieren möchte. Auf diese Weise entwickelt sich der Feuerwehrcamp in ein Zentrum der neuen potentionellen Feuerwehrleute in Kroatien.

Feuerwehrcamp der Feuerwehrjugend in Novi Vinodolski von 1995 bis 1998 Arbeitsprogramm und die Organisation des Feuerwehrcamps

Im Jahre 1995 wurde auf der nationaler Ebene der Feuerwehrcamp gegründet und hat mit der Arbeit in der alten Küstenstadt Novi Vinodolski begonnen, die wegen der kulturhistorischen Erbes bekannt ist. Die Mitglieder des Camps waren zuerst in einem Zeltlager im touristischen Siedlung Zagora untergebracht und der Aufenthalt wurde in drei Schichten organisiert, jede in dem Zeitraum von 15 Tagen. Im Laufe dieser Zeit sind 411 Mitglieder durch diesen Camp eduziert worden, unter diesen 48 Feuerwehrleiter und 3 Befehlshaber der Schicht. Die Feuerweherschichten haben die besten Kommandanten geleitet die haben sich schon in ähnlichen Umständen bewiesen (Feuerwehrwettkämpfe usw.).

Mit dem Feuerwehrcamp kommandierte der Feuerwehrstab den die folgenden Feuerwehrmänner zusammengestellt haben: der Befehlshaber der ausserdem auch der Befehlshaber des ganzen Camps war, Leiter einer Zehntel, Leiter der Verpflegung und der Technischerlogistik und medizinische Aufsicht.



Abb. 1 Feuerwehrcamp der Feuerwehrjugend in Novi Vinodolski 1995



Abb. 2 Feuerwehrcamp in Vila Neda in Novi Vinodolski

In der Organisation des Camps sind folgende Institutionen involviert z.B. FFV Novi Vinodolski und Otočac und Feuerwehrgemeinschaft der Primorsko-goranska Gespanschaft.

Der Feuerwehrcamp wurde feierlich am 2. Juli 1995 von dem Präsidenten der Kroatischen Feuerwehrgemeinschaft Franjo Gregurić eröffnet. Dabei war auch der Herr Jadranko Crnić der Präsident des Kroatischen Roten Kreuzes anwesend.

Im denselben Sommer hat die Feuerwehrjugend die Feuerwehrprogramme, die Programme der Ersten Hilfe, die Ökologischen-, Sport-und Rekreations- und Kultur-historische Programme

absolviert. Mit den Jahren bekam dieser Feuerwehrcamp wegen der guten Programme mehr Feuerwehrjugendliche zur Ausbildung und damit neue Feuerwehrmitglieder zu gewinnen. Vom Jahr 1997 entwickelte sich dieser Feuerwehrcamp zu einem Internationalencamp für Feuerwehrjugend. Im diesem Jahr sind alle Mitglieder in der Vila Neda untergebracht worden. Die Programme von diesem Camp haben verschiedene Jugendliche aus: Gross Britanien, Deutschland, Bosnien und Herzegowina, Poland, Slowenien, Ungarn und Slowakei beendet. Im Jahr 1997 hat man den Camp als den Treffpunkt der Humanitärenvereine gemacht. In der Arbeit des Camps haben die junge Leute des kroatischen Roten Kreuzes mitgemacht. Während drei Jahre sind durch die Edukation im Laufe vom 20 Studen teoretischen und praktischen Unterricht alle Jugendliche gegangen. Die Themen waren sehr interessant einige von denen z.B. Feuer und Löschen, Feuerwehrgeräte, Feuerwehrtaktik, Ökologie, Erste Hilfe, Drogen und Alkoholismus ... Die praktischen Übungen sind auf dem Gelände von FFV Rijeka und FFV Novi Vinodolski für die Jugendlichen organisiert worden. Viele Sportaktivitäten wie z.B. turnen, schwimmen, verschiedene Wettkämpfe sind auch für sie organisiert worden. Die Jugendlichen die nicht schwimmen konnten mussten dieses Können in dem Feuerwehrcamp belegen. Für alle Mitglieder des Feuerwehrcamps sind gute Geschenke von den Sponsoren organisiert worden.

Während dieser Edukation haben alle Mitglieder des Camps die wichtigsten kulturellen Orte besucht z. B. verschiedene Museen in der Nähe in der Opatija, Rijeka, Crikvenica und andere. Der schönste Ausflug der Mitglieder ist der mit dem alten Schiff mit dem Namen „Vila Velebita“ durch der Kvarner Bucht. Für die Zwecke der Feuerwehrausbildung hat man das Handbuch für jeden Mitglied zusammengestellt. Die Autoren aus dem Kroatischem Feuerwehrverband Sandra Bodakoš, Miroslav Kirinčić und Vesna Đuić aus dem Roten Kreuz haben ein Handbuch zusammen veröffentlicht, dieses war von grosser Hilfe allen Teilnehmern des Camps.

Camp der Feuerwehrjugend in Fažana von 1998 bis 2014

Die guten Resultate der Feuerwehrausbildung der Feuerwehrjugend waren der Grund weshalb der Kroatische Feuerwehrverband den Beschluss fasste, dass man die neuen eigenen Räumlichkeiten für den Jugendcamp bekommen sollte. Im Frühjahr 1998 hat die kroatische Regierung dem kroatischen Feuerwehrverband die bestimmten Nutzungsrecht der Objekte und Plätze (10 000 m²) im Ort Fažana auf der Halbinsel Istrien gegeben. Am Anfang existierten bestimmten technischen Probleme, sodass 50

Mitglieder aus der Varaždiner Gespanschaft in den Zelten untergebracht worden. Erst im Jahre 2000 begann der Camp mit der vollen Kapazität zu arbeiten und in diesem Jahre waren damals 734 Mitglieder untergebracht.



Abb. 3 Die Karte der Halbinsel Istrien



Abb. 4 Camprestaurant in Fažana

Alle Feuerwehrgemeinschaften aus allen Teillen Kroatiens haben die Sorge um die Häuschen und der Kroatische Feuerwehrverband hat die Sorge für die Küche und Restaurant übernommen. Die Finanzierung der Nahrung haben die Feuerwehrgemeinschaften der kroatischen Gespanschaften auf sich genommen und der kroatische Feuerwehrverband die Organisations- und die Regiekosten so wie Kommunalekosten übernommen. Die Flächengestaltung haben die Feuerwehrleute aus FFV Brioni-Fažana und FFV Peroj mitgestaltet.



Abb. 5 Die Terasse in Camp Fažana 2008



Abb. 6 Säuberungs- und Flächengestaltungsarbeiten in Fažana



Abb. 7 Die Feuerwehrjugend bei den Arbeiten in dem Camp

Im Zeitraum von 1998 bis heute sind die Umstände des Wirkens und Lebens von Jahr zu Jahr besser geworden. Den ganzen Eindruck des Camps trägt die Nähe des Meeres und der Wälder so wie die Nähe des Nationalen Parks Brijuni bei.



Abb. 8 Die Campobjekte in Fažana

Im Laufe des 19 Jahre sind im Camp der Strand, die Sportplätze, die Terasse, die Beleuchtung und anderes gebaut worden. Im Laufe der Jahre gibt es hier 10 Schichten, jede Schicht dauert 7 Tage lang. Die Statistik zeugt, dass durch die Campprogramme jährlich 1200 Feuerwehrjugendliche durchgeht. Alle die lernen

täglich fleissig damit sie gute Feuerwehrleute in ihren Orten und Feuerwehrvereinen werden können. Sie leben und lernen zusammen, finden neue Freundschaften und nehmen in vielen Aktivitäten teil und lernen alles über die Einrichtung der Kroatischen Feuerwehr. Die meisten von denen werden sicher in ihren Feuerwehren bleiben und die humanitäre Feuerwehridee auf die neuen Generationen weiterbringen.

Aktivitätenprogramm im Feuerwehrcamp in Fažana

Das Programm beinhaltet den fachlich-technischen, sportlichen und kulturellen Programm. Das operative Programm führt der Rat der Feuerwehrjugend des kroatischen Feuerwehrverbandes. Besonders interessant sind die Ausflüge in die Sternwarte nach Višnjan und Pula und der Besuch in dem National Park Brijuni. Die Mitglieder des Camps wirken auch in allen touristischen Manifestationen in Fažana und in der Umgebung. Die fachlichen Ausflüge sind auch dem Besuch der professionellen Feuerwehr in Pula orientiert damit sich die Jugendlichen mit der Arbeit der Feuerwehrleute besser kennenlernen.



Abb. 9 Aktivitätenprogramm für die Jugend in Fažana



Abb. 10 Die Jugend bei der Feuerwehrübung



Abb. 11 Strand im Feuerwehrcamp

Sehr grosse Interesse für die Wirkung des Fažana Feuerwehrcamps haben die Mitglieder der britischen humanitären Organisation „Operation Florian“ gezeigt. Von 7.-11. Mai wurde in Fažana 2001 der Internationale Camp organisiert in dem 39 Mitglieder der Vereine der FFG Baranja, der Gespanschaft Ličko- Senjska, aus dem Nationalen Park Brijuni und Istrien Gespanschaft teilgenommen haben. In diesem Fažana Camp wurde eine grosse Feuerwehübung organisiert in der 80 Feuerwehrleute teilgenommen haben und 21 Fahrzeuge waren auch dabei. Die Übung haben Mick Dohery und Mirko Damjanac mitgestalltet. Die Übung zeigte die Löschmassnahmen auf einem Schiff und die Rettung der Verletzten aus dem 3. Stock eines Gebäudes. Nach der Übung haben sich die britischen Feuerwehrleute sehr positiv über die Übung und Wissen der kroatischen Feuerwehrleute geäussert.



Abb. 12 Feuerwehübung in Fažana mit Rettung der Verletzten auf dem Schiff



Abb. 13 Besuch der Sternwate in Višnjan

Quellen und Literaturverzeichnis:

1. Mirko Damjanac i mr. sci. Miroslav Kirinčić: Deset godina kampa vatrogasne mladeži u Fažani, Zagreb, 2008. (Zehn Jahre des Camps der Feuerwehrjugend in Fažana, Zagreb, 2008.)
2. Mr. Mario Starčević, Kamp vatrogasne mladeži Hrvatske vatrogasne zajednice, Fažana, 2009. (Camp der Feuerwehrjugend des kroatischen Feuerwehrgemeinschaft, Fažana, 2009)
3. Mr. sci. Miroslav Kirinčić, Antun Novak, 130 godina hrvatske vatrogasne zajednice, Zagreb, 2006. str. 191-194 (130 Jahre der kroatischen Feuerwehrgemeinschaft, Zagreb, 2006, Seite 191-194.

Kamp vatrogasne mladeži Hrvatske vatrogasne zajednice Sažetak

Prve početke osposobljavanja članova vatrogasne mladeži za sadržaje zaštite od požara i vatrogastvo nalazimo 1978. godine kad je Dobrovoljno vatrogasno društvo Otočac organiziralo prvi Kamp vatrogasne mladeži u Novalji na Otoku Pagu. Sve do 1990. godine Kamp je uspješno provodio brojne zanimljive aktivnosti u radu s mladima, međutim zbog ratnih događaja došlo je do prekida u kontinuitetu njegova djelovanja. S aktivnostima se nastavilo 1993. na novoj lokaciji u sklopu Kampa Turističkog naselja Zagora u Novom Vinodolskom.

Postignuti vrijedni rezultati u okupljanju i načinu provođenja teorijske i praktične obuke vatrogasne mladeži u ovom Kampu, bili su od presudne odluke da i Hrvatska vatrogasna zajednica kao krovna ustanova hrvatskog vatrogastva pokrene nacionalni projekt sustavne edukacije mladih i zaštite od požara te na taj način još više pojača interes mladih za vatrogastvo, novačenjem mladeži u članstvo dobrovoljnih vatrogasnih društava. Ta se ideja pokazala već u prvim godinama rada ispravnom, pa se s pravom može reći da Kamp vatrogasne mladeži Hrvatske vatrogasne zajednice postaje izvoriste novih vatrogasnih kadrova. Kamp vatrogasne mladeži HVZ-a počeo je djelovati 2. srpnja 1995. u Novom Vinodolskom najprije u sklopu turističkog naselja Zagora pod šatorima u tri smjene, svaka u trajanju od po 15 dana. Kampom je upravljao stožer to su ga činili: zapovjednik Stožera ujedno i zapovjednik Kampa, voditelji desetina, voditelji prehrabene i tehničke logistike, te medicinsko osoblje. Smjene u Kampu vodili su iskusni zapovjednici koji su se već dokazali u organiziranju sličnih susreta, kao i vatrogasnih i sportskih natjecanja mladih. Obuku u Kampu te prve godine prošlo je 411 pripadnika vatrogasne mladeži, 48 voditelja i 3 zapovjednika smjena. Kvalitetu života i rada svih sudionika poboljšalo je preseljenje Kampa u Vilu Nedu u Novom Vinodolskom godine 1997. U cjelokupnoj organizaciji uz HVZ aktivno su sudjelovala i Dobrovoljna vatrogasna društva Novi Vinodolski i Otočac, te Vatrogasna zajednica Primorsko-goranske županije. Program Kampa osmišljen je i temeljito planiran a odvijao se u okviru praktične i teorijske nastave (vatrozaštitni program, program prve pomoći, ekološki,

rekreacijsko-sportski, kulturni i organizirano slobodno vrijeme). Osim obuke sudionici Kampa imali su mogućnost upoznati i kulturno-povijesnu baštinu Novog Vinodolskog, Rijeke, Trsata i Crikvenice. Posebno zanimljiv bio je susret s djelatnicima Javne vatrogasne postrojbe Rijeka kao i krstarenje povijesnim brodom „Vila Velebita“ (školski brod) riječkim akvatorijem. Za djelovanje Kampa interes je pokazao i Crveni križ Hrvatske, pa je godine 1998. održan „Susret mladeži humanitarnih udruga Hrvatske,“. Rekreacijski sadržaji ostvarivani su kroz brojne sportske aktivnosti, natjecanja, igre spretnosti, plivanje i slično, a brojni neplivači trebali su svladati program plivanja. U praćenju cjelokupnog programa obuke (20 sati) sudionicima je od velike pomoći bio poseban priručnik autora Miroslava Kirinčića i Sandre Bodakoš iz HVZ-a i Vesne Đuić, tajnice Crvenog križa u Novom Vinodolskom. Zanimljiv program Kampa prošla je i vatrogasna mladež Bosne i Hercegovine, Velike Britanije i Njemačke, pa je tako Kamp dobio međunarodni karakter. Izuzetni rezultati ostvareni u odgoju i osposobljavanju vatrogasne mladeži tijekom djelovanja u Novom Vinodolskom bili su poticaj da HVZ osigura vlastiti prostor za osposobljavanje i druženje najmlađih članova vatrogasne organizacije. Vlada RH dala je u proljeće 1998. Vatrogasnoj zajednici Hrvatske na korištenje prostor i objekte na površini od oko 10.000 m² u Fažani- Istarska županija. Vatrogasne zajednice županija preuzele su na sebe obavezu održavanja kućica i financiranje prehrane sudionika, a HVZ je preuzela brigu o organizaciji režijskim i komunalnim troškovima i održavanju restorana. Punim kapacitetom Kamp je počeo s radom 2000. godine kad je tijekom ljeta u Kampu boravilo 734 članova vatrogasne mladeži.

U periodu od 1998. do danas uvjeti života i rada u Kampu iz godine u godinu sve su kvalitetniji. Temeljito su uređeni objekti i restoran, terasa, plaža, sportski tereni, rasvjeta i dr. U uređenju i akciji čišćenja terena veliku su pomoć pružali vatrogasci DVD-a Brioni – Fažana i DVD-a Peroj, dok je u akciji uređenja zelenih površina sudjelovala vatrogasna mladež. Lijepa lokacija na kojoj je Kamp smješten u šumovitom okruženju, u blizini mora i gradića Fažane te Nacionalnog parka Brijuni još više doprinosi ugodnom boravku mladih u ovom Kampu. Međunarodni karakter Kampa potvrđuje kvalitetni oblik edukacije mladih za nastavu u prirodi i brojnih aktivnosti. Uz već spomenute zemlje u radu Kampa sudjelovali su ovdje i mladi iz Mađarske, Slovačke, Poljske kao i mladež Crvenog križa Hrvatske. Statistički podaci govore o velikom broju mladeži koji je tijekom proteklih 19 godina u 10 smjena svaka u trajanju po 7 dana prošao program osposobljavanja vatrogasne mladeži, što znači da više od 1200 mladih godišnje

prolazi edukaciju. Na ovaj način mladi proširuju svoja znanja, unapređuju vatrogasne vještine, druže se, stječu nove prijatelje, razvijaju iskustva, osamostaljuju se, što sve zajedno olakšava integraciju mladih u članstvo dobrovoljnih vatrogasnih društava. Tijekom proteklih godina Kamp vatrogasne mladeži u Fažani kvalitetno osmišljenim programima pridonio je povećanju članova vatrogasne mladeži u vatrogasnim društvima za gotovo 100 %. Danas Hrvatska vatrogasna zajednica ima u redovima dobrovoljnih vatrogasnih društava oko 14 000 mladih.

The Croatian Firefighting Association's Training Camp for Junior Firefighters Summary

Fire protection and firefighting training of junior firefighters began in 1978 when the Volunteer Fire Department Otočac organized the first Junior Firefighter Training Camp in Novalja on the island of Pag. Up until 1990 the Camp successfully organized numerous interesting activities for junior firefighters but then it was temporarily closed down because of the Homeland War. It reopened in 1993 at a new location – the camp of the Zagora Tourist Resort in Novi Vinodolski.

The noteworthy results achieved in theoretical and practical training of junior firefighters at the said camp were crucial in the Croatian Firefighting Association's decision to initiate, as the main institution for Croatian firefighting, a national project of systematic education of junior firefighters in fire protection. The aim was to raise the interest of young people for firefighting and consequently recruit them into membership of volunteer fire departments. This instantly proved to be the right course of action - in the first years of our work activities. Therefore, it can be rightfully said that the Junior Firefighter Training Camp of the Croatian Firefighting Association is becoming a hub for recruiting new firefighter personnel. The Camp began its activities on 2 July 1995 in Novi Vinodolski – initially it was held in the tents of the Zagora Tourist Resort Camp in three training sessions, each lasting 15 days. The Camp was managed by a Management Board which consisted of: the commander of the Camp, squad leaders, head representatives of food and technical logistics and the medical staff. Each training session was lead by experienced commanders which had previously proven themselves capable of organizing similar events, both firefighting and sports competitions for younger people. In the first year of the Camp 411 junior firefighters, 48 squad leaders and 3 session commanders participated in the training sessions. The quality of the accommodation and activities was improved for all those who

attended the Camp – by relocation to the Villa Neda in Novi Vinodolski. The Volunteer Fire Departments of Novi Vinodolski and Otočac and the Firefighting Association of Primorje-Gorski Kotar County also actively participated in the organization of the Camp. The activities programme of the Camp was carefully and thoroughly prepared. It consisted of theoretical and practical courses (fire protection, first aid training, ecology courses, recreational and sports activities, cultural events and organized activities after the training). Besides their participation in the training programme those who attended the Camp also had the opportunity to familiarize themselves with the cultural and historical heritage of Novi Vinodolski, Rijeka, Trsat and Crikvenica. It was particularly interesting for them to meet the members of the Rijeka Public Firefighting Brigade, as well as to cruise through the local waters of Rijeka aboard the historical ship *Vila Velebita*. The Croatian Red Cross also showed interest in participating in the Camp's programme and consequently, in 1998, the Camp organized The Meeting of the Youth of Croatian Humanitarian Organizations. The recreational events of the Camp encompassed countless sports activities, competitions, skills competitions, swimming and the like. A lot of our participants who are non-swimmers had to pass our swimming programme. During the course of their complete training program (a total of 20 training hours) the participants found the specialized manual written by Miroslav Kirinčić, Sandra Bodakoš and Vesna Đuić particularly useful. The first two authors are members of the Croatian Firefighting Association, while Đuić is the secretary of the Red Cross organization in Novi Vindolski. Junior firefighters from Bosnia and Herzegovina, Great Britain and Germany also attended the camp, thereby giving it an international character. The exceptional results in raising and training junior firefighters, which were achieved at Novi Vinodolski, motivated the Croatian Firefighting Association to acquire its own facilities - in which its youngest members could train and socialize. In spring of 1998 the Government of the Republic of Croatia allocated space and objects in Fažana, Istra County to the Croatian Firefighting Association – which have a total area of approximately 10,000 m². The county firefighting communities took over the maintenance of the facilities and the financing of the participants' meals, while the Croatian Firefighting Association managed the utility costs and the costs of restaurant maintenance. The Camp began work with full capacity in 2000, when 734 junior firefighters attended the Camp during the summer.

In the period from 1998 up to now the living and working conditions in the Camp are being more and more improved with each

year. The facilities, restaurant, terrace, beach, sports fields, lighting, etc. were all thoroughly maintained. The maintenance and cleaning activities were in great part supported by the firefighters from the Brijuni –Fažana Volunteer Firefighter Department and the Peroj Volunteer Firefighter Department, while junior firefighters helped maintain the green areas. The Camp is at a lovely location surrounded by the woods, near the sea, the small town of Fažana and the Brijuni National Park – which further contributes to the young firefighters' pleasant stay. The international character of our Camp confirms it as a quality form of youth education with outdoor classes and other countless activities. Besides junior firefighters from the previously mentioned countries, those from Hungary, Slovakia and Poland, as well as members of Croatian Red Cross youth were also engaged in the camp's activities. The statistical data shows that in the past 19 years a great number of junior firefighters passed the camp's training program which consists of 10 sessions lasting 7 days each – this means that more than 1200 junior firefighters have been completing this type of education each year. In such a way young people expand their knowledge, advance their firefighting skills, socialize, make new friends, enrich their experience and learn to be independent –which all together facilitates the integration of young people into volunteer fire department membership. Thanks to its quality programmes over the course of the past years the Junior Firefighter Camp in Fažana has contributed to the increase in the membership of junior firefighters in volunteer fire departments by nearly 100 %. At present the Croatian Firefighting Association has around 14 000 junior firefighters among its ranks.

Ausbildung der Feuerwehroffiziere in den Niederlanden

Peter G. DOOLAARD



Abb. 1 . Luftaufnahme im Frühjahr 1982 der damaliger Reichsfeuerwehr-Akademie (RBA), heute (seit 2013) u. a. Sitz des Landes Feuerwehr Verband ‚Brandweer Nederland‘, Büro des IFV und Büro und Sekretariat der Sicherheitsrat. War in 2012 Tagungsort der Geschichte Tagung von der Arbeitsgemeinschaft.

Vorwort

Von der Ausbildung und Bildung von Feuerwehrpersonal und die Errichtung der dafür benötigten „Feuerweherschulen“ ist in den Niederlanden lange nur die Rede gewesen und dabei geblieben. Nach Amsterdam im Jahre 1874 gab es in Den Haag im Jahre 1889 und in Groningen im Jahre 1910 eine Berufsfeuerwehr. Die Ausbildung und Übungen des Feuerwehrpersonals wurden von und in den Korps selbst durchgeführt. Alle anderen Städte und Dörfer bedienten sich freiwilliger, oder vergleichbar organisierter, Feuerwehren, wobei meistens nur die Einstellung (Anweisung) des Personals geregelt war und an Ausbildung, Training und Übung für die zu verrichtende Aufgabe der freiwilligen Feuerwehr anfänglich nichts oder beinahe nichts getan wurde. Hierdurch sind in den Niederlanden bis zum 21. Jahrhundert keine Feuerweherschulen errichtet worden. Erst im Jahre 1981 kam es zum ersten Gebäude für Feuerwehrausbildungen und das war zunächst nur für Berufsoffiziere.

Erste Initiativen

Der Vorsitzender, Mitgründer und ersten Präsident, der in 1916 gegründeten „Niederländischen Feuerwehrvereinigung“ (NBV), kurze Zeit später der Königlichen NBV (KNBV), Herr C. F. H. Tuckerman, Branddirektor der Berufsfeuerwehr in Den Haag, brach in der Jahresversammlung der Vereinigung im Jahre 1920 die Lanze für die, seiner Meinung nach nur unter Beteiligung des Staates, zu errichtenden Ausbildungen für den Kader und höheren Personals.

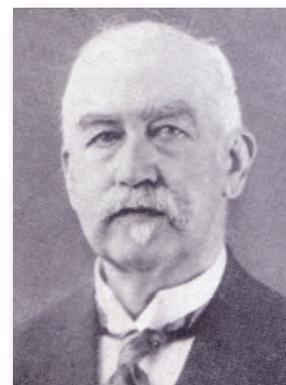


Abb. 2 C.F.H. Tuckerman, Den Haag, in 1920 Vorsitzender (Präsident) damaliger NL Landesfeuerwehrverband KNBV.

Über das Gründen einer zentralen Feuerweherschule sprach er (noch) nicht mit vielen Worten, aber möglicherweise zielte er durchaus darauf ab. Es sollte noch eine ganze Weile dauern, bevor es umgesetzt wurde. Der Staat war bestimmt nicht darauf erpicht, die Verantwortung hierfür zu übernehmen, und andererseits bewachten die Gemeinden sorgfältig die ihnen zustehenden Feuerwehren und hielten systematisch jegliche Antastung hiervon so weit wie möglich auf Abstand. Eigentlich ging jede Gemeinde ein bisschen ihren eigenen Weg, wobei man sich durchaus gegenseitig beäugte, aber es wurde in Wirklichkeit kaum zusammengearbeitet. Im Laufe der 20er Jahre des letzten Jahrhunderts unternahmen die provinziellen Abteilungen der KNBV Initiativen zur Organisation von Ausbildungen für Mannschaften bis hin zur Ebene der Brandmeister. Diese mussten dann jedoch durch und in den Korps selbst durchgeführt werden. Der Bedarf nach einem Ausbildungsinstitut für mehrere Gemeinden (Feuerwehren) wurde auf diese Weise systematisch auf Abstand gehalten und somit gab es für die Gründung einer Feuerweherschule erst einmal kein Bedarf.

Feuerwehr in der Kriegszeit

Auch als Folge der internen Reibereien, die viel Energie und Aufmerksamkeit forderten, gab es keine Veränderung der Situation bis im Mai 1940 die Niederlande besetzt und unter deutsche Verwaltung gestellt wurden. Für die Organisation der Feuerwehr sollte dies große Veränderungen mit sich bringen und zur Einführung von einer lange besprochenen zentralen Ausbildung der Feuerwehrverwalter führen. Die Feuerwehr wurde größtenteils nach deutschem Vorbild organisiert und unter Aufsicht einer „Inspektion der Feuerwehr“ gestellt. Noch im Jahre 1940 wurde der Branddirektor der Feuerwehr Amsterdam, C. Gordijn Jr., mit der Konzeption einer „Reichsfeuerweherschule“ beauftragt. Mittel und Zeit, um hierfür ein eigenes Gebäude zu errichten, gab es nicht und im Frühjahr 1941 machte er den Vorschlag, hierfür eine leerstehende kommunale Schule an der Blankenstraat in Amsterdam umzubauen. Anderswo in der Stadt wurde, auch ein bereits bestehendes Gebäude, ein Büro eingerichtet, von dem aus Gordijn arbeitete. Das nicht freikommen der erforderlichen Mittel und der plötzliche Tod von Gordijn im August 1941 sorgte für weitere Verzögerungen. Sein Nachfolger, der Pionier-Major, J. J. Sparenburg, machte einen Strich durch die Vorhaben und regte an, die Schule in einer der Amsterdamer Feuerwehrwachen unterzubringen. Als Sparenburg im Mai 1942, als Ex-Pionieroffizier, in Kriegsgefangenschaft genommen und dadurch seiner Funktion enthoben wurde, wurde die freie Stelle nicht mehr besetzt und bereits am 1. September

1942 wurde die Feuerweherschule wieder aufgelöst. Veränderte Einsichten der verantwortlichen Behörden führten zu einem „Feuerwehr-Beschluss“, der im Jahre 1944 in Kraft trat und fortan sollten die Feuerwehrleute an den bereits bestehenden und gut florierenden deutschen Feuerweherschulen ausgebildet werden. Eine separate Schule in den Niederlanden wurde als unnötig erachtet. Diese sollte noch vierzig Jahre auf sich warten lassen.

Über die erforderliche Ausbildung des unteren Personals wurde noch nicht gesprochen. In den Berufskorps wurde dies „in eigener Verwaltung“ nach dem im Jahre 1933 erschienenen „Handbuch für die Feuerwehr Amsterdam“ von C. Gordijn Jr., seit 1915 Branddirektor dieser, geregelt, die sich international orientierte und manifestierte und auch in CTIF-Kreisen Bekanntheit erlangte. Für die große Gruppe (unterem) Freiwilligen- und Pflichtfeuerwehr-Personals wurde erst viel später, im Jahre 1953, ein erstes „Handbuch“ hierfür verfügbar. Dieser Lese- und Lehrstoff: das „Handbuch für die Feuerwehr“ war durch die Inspektion aufgestellt und auch für die Ausbildung des Personals gedacht, das für die in diesen Jahren als notwendig erachteten Kriegskatastrophenbekämpfung in dem gegründeten „Zivilschutz“ (BB) eine Aufgabe haben sollte.

Die „Exilregierung“ arbeitete in London still an einem neuen Aufsetzen der niederländischen Feuerwehr nach britischem Vorbild, sobald die Besetzung zu Ende ging. Ein ins Auge springendes Detail hiervon ist, dass die Feuerwehr darin nationalisiert war und daraus meistens regional operierende Feuerweherschulen mit den notwendigen Ausbildungen vorgesehen wurden, auch für mittlere Kader und Mannschaften. Im September 1944 gab es einen neuen Befristeten Feuerwehr-Beschluss, der teilweise auf der Idee basierte, dass auch ein gewisses Maß an staatlicher Beteiligung in die Feuerwehr kommen würde, vor allem was die höheren Ausbildungen betraf. So konnte es sein, dass im Januar 1946 unter Leitung des Amsterdamer Feuerwehroffiziers A. Hartog



Abb. 3 Ing. A. Hartog, Feuerwehr Amsterdam, „founding father“ der Feuerwehroffizieren Ausbildung.

die Reichsfeuerweherschule in der ehemaligen Amsterdamer Feuerwache an der Van Ostadestraat, die hierzu einigermaßen umgebaut und angepasst wurde, beginnen konnte. Die erste Ausbildung darin war ein „Ausbilderkurs“, gefolgt von Vorbeugender Brandschutzkursen und auch Fortbildungen für derzeitige Offiziere.

Von Oktober bis Dezember 1947 wurde hier die erste Ausbildung zum Feuerwehroffizier betreut, woran die Herren A. de Haas, Den Haag, J. Honig, Tilburg, G. Kortus, Inspektion Breda, J. Reijnen, Tilburg, W. Waander, Groningen, und W. Walters, 's – Hertogenbosch, teilnahmen, welche im März 1948 ihre Ausbildung abschlossen. Durch Haushaltskürzungen der Reichsausgaben musste diese, in den Augen vieler zu kostspieligen Feuerweherschule, danach (noch im Jahre 1948) schon wieder geschlossen werden.



Abb. 4 Gruppe Feuerwehroffizieren der in 1946 Kurse Vorbeugender Brandschutz folgte in Amsterdam. Sitzend, fünfte von links: Ing. A. Hartog, Direktor Feuerweherschule.

Feuerwehr in der Nachkriegszeit

Erst nach einige Jahre wurde ein Feuerwehrgesetz geschaffen, das im Jahre 1953 in Kraft trat. Hierin wurde die Feuerwehr wieder ganz in die Gemeinden zurückgegeben und diese enthielten (noch) keine Anforderungen im Bereich der Ausbildungen für Feuerwehrfunktionen, noch Anordnungen, die zur Gründung von regionalen oder zentralen Feuerweherschulen führen könnten. Unter dem Druck praktischer Bedenken entstand in der Praxis doch ein wachsender Bedarf an Einheit und Einheitlichkeit in den Feuerwehrausbildungen. Der im Feuerwehrgesetz 1953 eingestellte Feuerwehrrat drängte mehrmals auf das Aufsetzen einer praxisgerechten Offiziersausbildung, wozu Ende 1959 ein Programm fertig war. Es dauerte noch bis Oktober 1962, bis eine erste (neue) Reichsausbildung für Berufsfeuerwehroffiziere an den Start gehen konnte, mit ganzen acht Teilnehmern.



Abb. 5 Hauptinspektor D.R.A. van Langen.

Der Hauptinspektor für die Feuerwehr D. R. A. van Langen hatte sich hierfür unermüdlich eingesetzt, aber ohne das gewünschte Resultat. Sein im August 1961 angetretener Nachfolger: C. ter Poorten genoß das Vorrecht, die erste neue Ausbildung eröffnen zu können. Die tägliche Leitung über die Ausbildung kam in die Hände von D. Meenhorst, Leiter der Ausbildungssektion der Reichsinspektion. Die Großzahl der besuchten Kurse wurden meistens bei der Reichsinspektion in Den Haag gegeben, aber manchmal auch über das Land verstreut an verschiedenen Feuerwachen, und teilweise in den für die Bildung des höheren BB-Personals eingerichteten Stabschulen in den Außenstandorten De Schaffelaar, Barneveld, und später in De Vanenburg, Putten, durchgeführt. Es war dann schon eine Offiziersausbildung. Eine Feuerweherschule im physischen, buchstäblichen Sinn gab es noch keine.

Der Weg zu einer Reichsfeuerwehrakademie.

Die Reichsausbildung für Berufsfeuerwehroffiziere, die im Jahre 1962 begann, mit jährlicher Einführung neuer Rekruten und einer wechselnden Anzahl an Teilnehmern kam ab dem Herbst 1971 unter die Leitung von Kursleiter J. J. Fokkens. Die Ausbildung wurde abwechselnd bei sowohl der Feuerwehr in Den Haag als auch der in Rotterdam untergebracht. Ab 1975 wurde diese im Schloss Hoekelum in Ede, am heutigen A.12, zwischen Utrecht und Arnheim, zentralisiert, nicht weit vom späteren Standort Schaarsbergen.



Abb. 6 Schloss (Landgut) HOEKELUM, Ede, war von 1975 bis 1981 Sitz Offizieren Ausbildungskurse.

In Hoekelum wurden auch Studentenunterkünfte verfügbar, so dass von Beginn an im Internatsverband gearbeitet wurde. Damit gab es schon ein zentrales Gebäude, aber noch immer keine richtige Feuerweherschule. Inzwischen wurde schon an einem Anforderungsprogramm für eine „Feuerwehrakademie“ gearbeitet, das Ende 1975 definitiv gebilligt wurde und wofür das frühere Landgut Hemelberg am Kemperbergerweg im Dorf Schaarsbergen bei Arnheim als geeigneter Standort erworben wurde.



Abb. 7 Landgut HEMELBERGH in Schaarsbergen wurde für den Bau der RBA niedergedrückt.

Für das Gebäude wurde durch den Architekten Jan Verhoeven ein Entwurf erstellt und mit dem Bau wurde im Mai 1979 begonnen. Im November 1981 wurde das Gebäude durch Seine königliche Hoheit Prinz Claus der Niederlande eröffnet.



Abb. 8 Der Architekt Jan VERHOEVEN (1926 – 1992) war der Schöpfer und Baumeister der neuen RBA.

In 1997/1998 folgte ein einschneidender Umbau. Hierdurch wurde das Gebäude für die zunehmende Nachfrage nach Büros und anderen Räumen für das durch die Fusion der Reichsfeuerwehrakademie und der Stiftung Feuerwehrausbildung in den Niederlanden (SBOiN) zustande gekommene Niederländische Institut für physische Sicherheit (NIFV) geeignet. Im Jahre 2013 folgte eine erneute Reorganisation, wobei im bestehenden Gebäude das Institut für physische Sicherheit (IFV), der Berufsverband der Feuerwehr Niederlande und der Sicherheitsrat zusammenarbeiten. Zum 1. Januar 2014 ist die

Feuerwehr vollständig innerhalb der 25 Sicherheitsregionen organisiert worden. Der Sicherheitsrat ist der verwaltende Branchenverband der Sicherheitsregionen.

Schulen für Feuerwehrleute?

Im Jahre 1960 wurde durch Vereinigung der niederländischen Gemeinden (VNG) zusammen mit den nationalen Feuerwehreinigungen: KNBV, NVBC und NVBP, die Stiftung Feuerwehrausbildung in den Niederlanden gegründet (SBOiN). Dies förderte vor allem die Organisation der unteren Feuerwehrausbildungen und die für das mittlere Kader auf regionaler Ebene und wurde häufig in einem bestehenden Gebäude durch eine örtliche (Freiwillige) Feuerwehr oder ein Feuerwehrkorps der meistens größeren, Zentrum- oder Kerngemeinden untergebracht. Vom Bau oder Gründung von spezifischen Feuerweherschulgebäuden war keine, oder nahezu keine, Rede. Der damaligen Feuerweherrat beriet im Jahre 1961 um kurzfristig auf eine Zentralisierung der Ausbildung von Feuerwehroffizieren zu kommen und hierfür eine zentrale „Reichsfeuerweherschule“ zu gründen. Die vorher genannte SBOiN kam im „Bericht über der Schulung von Feuerwehrpersonal in den Niederlanden“ vom September 1962 zu dem Schluss, dass für die Bildung und Ausbildung des unteren Feuerwehrpersonals der Bau von zehn Landesfeuerweherschulen über die Niederlande verstreut nötig war und danach irgendwo in den Mittleren Niederlanden, eine zentrale Feuerweherschule. In dem Bericht wurden ausführliche und detaillierte Beschreibungen gegeben, wie diese Schulen eingerichtet und ausgestattet werden müssen, abgestimmt auf die benötigte Kapazität und Möglichkeiten, komplett mit Entwurf für ein vierstöckiges Übungsgebäude. Auch gab der Bericht Berechnungen von Stiftungskosten und auf Grund davon hieraus berechnete Gebühren für Kurskosten und dergleichen.

Von dem, übrigens detailliert ausgearbeiteten, Bericht wurde in allen betroffenen Kreisen mit Zustimmung Kenntnis genommen, aber zur Realisierung von Landesfeuerweherschulen, oder einer zentralen Feuerweherschule, kam es damals nicht. Erst nach der weitergehenden Zusammenarbeit von Feuerwehr und regionalisierten Feuerwehrorganisationen für größere Gebiete entstanden Regionale Ausbildungsinstitute, die in einer Anzahl Fälle zur Realisierung von „Landesfeuerweherschulen“ geführt haben. Wir sind dann, im Allgemeinen, nahezu ans Ende des 20. Jahrhunderts gekommen und nach der Periode des Feuerwehrgesetzes 1985 im Zeitalter des Gesetzes der Sicherheitsregionen (2010) angekommen.

Quellen und Literaturverzeichnis:

-De historie van de brandweerofficiersopleiding, delen I, II en III, door G.P. Koppers, gepubliceerd in Jaarboeken Onderzoek NIBRA, Arnhem.
-BRANDWEER, studies over organisatie, functioneren en omgeving, door (red.) Helsloot, Muller en Berghuijs, Kluwer, Deventer, 2007.
-Privé archief van de auteur.

Bilderverzeichnis:

-Instituut Fysieke Veiligheid (IFV), Arnhem; G.P. Koppers, Amsterdam.

and no longer central in the RBA. However a lot of activities takes place here by supporting and managing the whole 'arranging' of the safety in the country. The Dutch Fire brigade is no longer a municipal service but any kind of 'county matter'.

Samenvatting

Pas in de jaren na 1945 komt in Nederland de discussie over de noodzaak om te komen tot adequate brandweeropleidingen goed op gang. Door alle betrokkenen wordt, vooral in de moderne tijd, in toenemende mate erkend dat er voor een doelmatige scholing en vorming hierop afgestemde voorzieningen nodig zijn. Tot het daadwerkelijk bouwen van brandweerscholen komt het echter niet of erg traag. De inbedding van de brandweezorg in de gemeentelijke verantwoordelijkheid blijkt nogal vertragend te hebben gewerkt bij het stichten van opleidingsinstituten voor de brandweer. Pas in 1981 komt er een speciaal voor de opleiding van (beroeps-) brandweerofficieren gebouwde centrale brandweeracademie (RBA). Voor de opleiding van lager personeel gerealiseerde brandweerscholen komen pas nog weer later tot stand. Inmiddels wordt vanuit het voormalige RBA gebouw de officiersopleiding nog wel centraal aangestuurd maar vindt deze daar ook al niet meer daadwerkelijk plaats.

Firebrigade colleges in the Netherlands

Summary

In the Netherlands, it was not until after 1945 that the debate on the need for realizing an adequate fire fighting training, really made progress. All parties involved increasingly recognized that specialized provisions were required for an appropriate education and professional development, especially in modern times. However, this did not lead to the establishment of fire fighting schools or colleges. The embedding of the fire fighting service in the jurisdiction of the local authorities proved to be a retarding factor in the establishment of training and education institutions for the fire brigade. It was taken till 1981 before there was a central fire fighting academy facility (The Governmental Fire Officers Academy, RBA), especially built for the training of professional fire fighting officers. The realization of fire fighting schools and trainings institutions for lower personnel was taken a lot of years more and they were realized still later, in the different regions in the country. In the meantime, the officers training was still changing and is now only directed centrally from the former RBA facility; the really training and schooling is again as in the former times, mostly 'direct on the spot

vom Obergespan zum „lebenslänglichen Bezirks-Inspektor“²² ernannt wurde. Noch wenige Jahre zuvor hieß es aber im §1 der Eisenstädter Statuten von 1889: „ämtliche Sprache und Commando: deutsch“.

Ausbildung im Ort als Wegbereiter unserer heutigen Feuerwehrschiele

Freilich gab es damals noch keine Feuerwehrschiele im heutigen Sinn, aber man legte großen Wert darauf, dass die Einsatzkräfte der nun endlich und mit vielen Hindernissen zustande gekommenen Institution Feuerwehrschiele auf ihre schwierige Arbeit vorbereitet, ja in fast militärischer Manier dahin gedrillt wurden. Das erfolgreiche Ergebnis von Mießls Lehrgang bewirkte einen „Landesfeuerwehrschiele-Fachlehrgang“ in der Zeit vom 4. bis 17. August 1889 in Budapest mit ähnlichem Lehrplan und dem Zweck, Interessenten aus dem gesamten Königreich anzusprechen. Die Teilnehmer hatten auch im Sinne von Learning by Doing für Wache und Einsätze in Budapest zur Verfügung zu stehen. Dafür waren die Kursunterlagen kostenlos, und für 20 Minderbemittelte standen Quartiere bei der Berufsfeuerwehrschiele bereit. Als Vertreter des heutigen Burgenlandes werden uns die Kommandanten Julius Szabó aus Eisenstadt und Alexander Kurz aus Neustift bei Güssing genannt. Diese beiden sollten es dann auch sein, die das Gelernte in Form von mündlichen und schriftlichen Weitergaben in unserer Region verbreiteten.

Bestehende Statuten, Feuerlöschordnungen von Städten, Landes-Feuerordnungen wurden um die gemachten Erfahrungen und behördlichen Verordnungen erweitert und in Ausbildungsbehelfen, Dienstvorschriften und Feuerpolizeiordnungen festgelegt. Damit konnte in Städten, später auch in den einzelnen Gemeinden, in theoretischen Schulungen sowie im Selbststudium das notwendige Wissen übermittelt werden. Praktische Übungen – oft auch in Anwesenheit von Geräteherstellern – vermittelten den Umgang mit Ausrüstung und Armaturen, die aufgrund des technischen Fortschritts für die aus einfachen Kreisen stammende Mannschaft noch ziemliches Neuland bedeuteten. Zur Übung war jedes Mitglied bei streng einzuhaltender Ordnung verpflichtet, das Essen, Trinken und Rauchen war strengstens verboten, für Fernbleiben war eine Entschuldigung beim Kommando bei sonstiger Ordnungsstrafe erforderlich. Unterteilt war die praktische Ausbildung in Haupt-, Chargen-, Fach- und Ordnungsübungen. Fachübungen waren spezifisch angelegte Schulungen für Steiger, Spritzer, Ordner, Hornisten, Exerziermeister, später auch Rettungsleute. Für erfolgreich abgelegte Prüfungen wurden Zeugnisse ausgestellt, wobei die vom Landesverband und den Komitatsverbänden ausgestellten

Befähigungsnachweise für Offiziere und Unteroffiziere im gesamten Territorium Gültigkeit hatten und zur betreffenden Funktion ohne weitere Prüfung berechtigten. Voraussetzungen und notwendige Kenntnisse für die Fachbildung waren in der deutschsprachigen „Illustrierten Feuerwehrschiele-Zeitung“ Preßburgs nachzulesen. Im oben zitierten Bericht des Eisenstädter Feuerwehrschiele-Präses wird z.B. lobend erwähnt, dass Oberkommandant Szabó vom 1. Oktober bis 10. Dezember 1893 eine Bezirks-Chargenschiele leitete, wobei er von seinem Stellvertreter Karl Job und dem Kompanie-Kommandanten Bela Grüßner unterstützt wurde. Bei der auch vom Stuhlrichter besuchten Abschlussübung wurden Zertifikate für die absolvierten Kurse ausgestellt. Interessant erscheint dabei auch die von Szabó gegebene Übersicht der von 1891 bis 1893 abgehaltenen Übungen: 24 Gesamt-, 20 Abteilungs-, 36 Chargen- und 2 Marsch-Übungen.

Aber auch in der kalten Jahreszeit verpflichtete man die Mitglieder zur Weiterbildung. So wurden die Kommandanten aufgefordert, an Sonntagsnachmittagen und den langen Abenden der Wochentage in diversen „Schullokaliäten, im Gemeindehause oder anderen hiezu geeigneten Lokaliäten (nur nicht im Wirtshause) [sic!] für je eine Stunde“ zusammenzukommen und dort Vorträge und Schulungen abzuhalten. Denn „eine wohlorganisierte Feuerwehrschiele soll sich nicht damit zufrieden geben, daß sie in den Frühjahr- und Sommermonaten einige militärische Ordnungsübungen und die richtigen Schul- und Schnellübungen an den Geräten vornimmt, , sondern muß auch darnach streben, daß sie sich in den Herbst- und Wintermonaten die theoretischen Kenntnisse des Faches aneignet.“

Der Bericht der Eisenstädter Feuerwehrschiele überliefert uns dazu die Durchführung von wöchentlich einer Stunde Chargen- und Hornistenschule sowie wöchentlich 2 bis 3 Stunden Bezirks-Feuerwehrschiele-Chargen-Schiele in den Jahren 1891 bis 1893. Gemeinde-, Kreis- und Bezirksärzten wurde empfohlen, über die erste Hilfeleistung bei Unfällen vorzutragen, was durch die Oberstuhlrichter, Magistrate und Gemeindevorstellungen generell zu fördern war.

Nachstehende Anmerkung in Szabós Feuerwehrschiele-Katechismus lässt annehmen, dass es für praktische Übungen bereits eine Art Ausbildungsplan gegeben haben könnte, sie zeigt aber auch den vor allem beim Militär geltenden Standesunterschied: „Häufiges und plangemäßes Ueben im Sommer, im Winter aber theoretischer Unterricht, u. zw.: bei neu gegründeten Feuerwehren abgesondert für die Offiziere und Unteroffiziere und abgesondert für die Mannschaft.“

Gedruckte Ausbildungshilfen

Aufgeführt werden hier in Archiven, Bibliotheken und Literatur erhaltene bzw. überlieferte Publikationen in der Reihenfolge ihrer Herausgabe ohne Anspruch auf Vollständigkeit. Anzumerken ist auch, dass es sich dabei – vor allem bei Statuten - oft um regionale Bestimmungen handelt, die sich von Ort zu Ort mehr oder weniger unterscheiden, aber global gesehen dennoch ihre Gültigkeit im westungarischen Raum innerhalb der Zeitspanne eines halben Jahrhunderts beanspruchen.

- Tüzoltók Könyve/Feuerwehrbüchlein. Angeregt von den Komitaten wurde dieser von Friedrich Rösch, „Professor an der Oedenburger Communal-Realschule und Commandant der Freiwilligen Feuerwehr“ [Ödenburg] erarbeitete und von der ersten ungarischen Feuerlösch-Requisiten-Fabrik Friedrich Seltenhofer unterstützte Lernbehelf 1870 vom Turn- und Feuerwehr-Verein zu Oedenburg im Selbstverlag herausgegeben. Das 70-seitige Werk mit drei grafischen Faltblättern behandelt in ungarischer (Übersetzer Gymnasialprofessor Gustav Poszvék) und deutscher Sprache Löschregeln, -mittel und -geräte, Rauch-Apparate, Leitern und Ausrüstung sowie Organisation und Dienstvorschriften der Feuerwehr.

- Exerciervorschriften für die Oedenburger freiw. Feuerwehr. Friedrich Rösch 1873.

- Die Feuerwehr in kleinen Städten, Dörfern und Pußten. Friedrich Rösch 1878.

- A gyanafalvai önk. tüzoltó-egylet alapszabályai szolgálati szabályzata és rendgyakorlati/Statuten, Dienst-Vorschriften und Ordnungsübungen der freiwilligen Feuerwehr zu Gyanafalva. Steinamanger 1887. Vorschriften der Feuerwehr Jenersdorf in Ungarisch und Deutsch.

- A nagyfalvai önkéntes tüzoltó-egylet alapszabályai/Statuten der Mogersdorfer freiwilligen Feuerwehr . Steinamanger 1888. Statuten der Feuerwehr Mogersdorf in Ungarisch und Deutsch.

- Allgemeine Dienst-, Adjustierungs- und Ausrüstungs-Vorschriften nebst Exerzier-Reglement des Eisenstädter freiwilligen Feuerwehr-Vereines. Eisenstadt 1888.

- Statuten sowie die den Feuerwehmann betreffenden, wesentlichsten Bestimmungen und Dienstvorschriften nebst Exerzier-Reglement des Eisenstädter freiw. Feuerwehr-Vereines. Eisenstadt 1889.

- Organisations- und Exerzier-Vorschriften für freiwillige Feuerwehren. Oedenburger Comitats-Feuerwehr-Verband 1889. Das im Vorwort von Friedrich Rösch und Julius Szabó gezeichnete und wahrscheinlich aus deren Hand stammende, in Deutsch verfasste Büchlein mit über 130 Seiten Text und einigen Abbildungen behandelt sämtliche Bereiche des regionalen Feuerlöschwesens wie Rechte und Pflichten, Signale, Exerzieren, Übungen, Statuten, Dienstmedaillen, Uniformierung und Ausrüstung. Es ist eindeutig als Vorläufer unseres heutigen Feuerwehrpasses anzusehen, da es auf jedes betreffende Mitglied auszustellen war und neben persönlichen Daten auch die Diensterteilung sowie ein Verzeichnis der empfangenen Montur und Ausrüstungsgegenstände enthielt. „In diese Legitimation sind die Vidimirungen, Transferirungen, Wohnungswechsel, Urlaubsbewilligungen, Erfolg der Chargenprüfung, das Vorrücken zur Charge, aufzunehmen; dieselbe ist bei Controllsversammlungen vorzuzeigen, widrigenfalls sie ihre Giltigkeit verliert; die Dienstzeit wird nur bis zur Zeit der letzten Vidimirung gerechnet.“

- Feuerpolizeiliche Regierungs-Verordnung. Feuerpolizeiliche Verordnungen des Oedenburger Comitates. Vorschriften des Ungarischen Landes-Feuerwehr-Verbandes. Ödenburg 1898. Im Auftrage des Ausschusses des Soproner Comitats- u. Stadt-Feuerwehr-Verbandes von Julius Szabó zusammengestellt.

- Tüzoltók Könyve. Julius Szabó 1903. Nur in ungarischer Sprache in 300 Exemplaren herausgegeben.

- Buch der Feuerwehrmänner (Feuerwehr-Katechismus). Deutsche Übersetzung von Szabós Tüzoltók Könyve aus dem Jahre 1903 durch den Adjutant-Schriftführer der freiwilligen Feuerwehr Preßburg Julius Groidl sen., Redakteur der Illustrierten Feuerwehr-Zeitung. Sopron 1904. Auf 263 Seiten geht hier Szabó neben Organisation, Geräten, Wasserbeschaffung, Feuermeldung, Bauwesen, Feuerpolizei und Taktik v.a. auch auf die diversen Übungsarten ein (Ordnungs-, Spritzen-, Steig-, Leiter-, Orientierungsübung).

- Dienst- und Disziplinarvorschriften der Eöri-Szt. Martoner freiwilligen Feuerwehr (St. Martin in der Warth). Oberwarth 1904.

- Grundregeln und Dienstordnung des freiw. Feuerwehrvereines Nádkut (Rohrbrunn). Fürstenfeld 1905.

•Einheitliche Organisations- und Uebungs-Vorschriften für Feuerwehren am Lande. Alexander Kurz, „Feuerpolizei-Inspektor, Feuerwehr-Kommandant, diplomirter Feuerwehr-Offizier“, Szentgotthard 1905

•Szervezeti, fölszerelési és rangjelzési szabályzata. Magyar Országos Tűzoltó-Szövetség, Budapest 1909. Organisation, Ausrüstung und Rangabzeichen, herausgegeben vom Ungarischen Landesfeuerwehrverband in Budapest in ungarischer Sprache.

•Tűzrendészet Vizszerzés (Feuerpolizei Wasserbeschaffung). Ernő Erdély, Komitatsfeuerwehrinspektor von Győr, 1909.

•Feuerpolizeiliche Normalverordnung des Comitatus Vas. Comitatus-Feuerwehr-Verband Vas (Hsg.), Szentgotthard 1908. Unter anderem wird hier empfohlen, nur eine ausgebildete Person zum Kommandanten zu wählen, die einen Landes- oder Komitats-Feuerwehrkurs erfolgreich absolviert hat.

•Kis Tűzrendészet. Gyula Szabó, Sopron 1912.

•Komitatsfeuerwehr-Verbandstatuten, Dienst- und Übungsvorschriften des Verbandes Ödenburg nach den Normalvorschriften des Ungarischen Landesfeuerwehr-Verbandes. Julius Szabó, Ödenburg 1913. In Ungarisch und Deutsch verfasst.

Quellen und Literaturverzeichnis:

Julius Szabó, Buch der Feuerwehrmänner (Feuerwehr-Katechismus). Auszug aus dem mit Verordnung des Herrn k.-ung. Innerminister Zahl 17078, 1902 genehmigten Hilfslehrbuche „Tűzrendészet“, für die Lehr-course des Comitatusfeuerwehr-Verbandes Sopron, Sopron 1904.

Gyula Szabó, Kismartoni önk. tűzoltó-testület jelentése az 1890. június hó 1.-től 1893. December hó 31.-ig. Eisenstadt 1894.

Feuerlösch-Ordnung für die königliche Freystadt Rust 1821.

Peter Krajasich, Die Anfänge der Ausbildung der freiwilligen Feuerwehren in Westungarn (heute Burgenland). In: Die Ausbildung der Feuerwehren. Tagungsband 5 der CTIF-Geschichtskommission 1997.

Adolf Schinnerl, Ausbildung und Feuerweherschulen. In: Handbuch zur Feuerwehrgeschichte des Österreichischen Bundesfeuerwehrverbandes. Friedrich Rösch, Tűzoltók Könyve/Feuerwehrbüchlein. Oedenburg 1870.

Peter Krajasich/Roland Widder, Die Freiwilligen Feuerwehren des Burgenlandes (Eisenstadt 1983).

Aus- und Weiterbildung im Burgenland 1918-1945

Königreich Ungarn - Republik Österreich - Deutsches Reich

Mag. Dr. Gruber Karl

Ungarische Vorgeschichte

Wie schon im Beitrag über die Ausbildung in Deutschwestungarn berichtet, gehörte unser Gebiet in der Donaumonarchie zum Königreich Ungarn, auch Cisleithanien genannt. Nach dem verlustreichen 1. Weltkrieg und dem damit verbundenen Zerfall des Habsburgerreiches entstand aus drei westungarischen Komitaten in einer politisch total verwirrten Lage 1921 das heutige Burgenland und wurde dem Staat Österreich zugesprochen. Die erste Feuerwehr gab es in diesem Raum seit 1866 in Ödenburg/Sopron, das aber aufgrund einer dubiosen Abstimmung bei Ungarn verblieb. Unser Land gehörte deshalb ohne Hauptstadt, die Feuerwehr ohne Dachverband, dem neuen Bundesstaat an. Die Verbindungen zu den ungarischen Verbänden auf Landes- und Komitatssebene waren verständlicher Weise total abgebrochen. Noch „standen [mit Ausnahme der Sprache] die ungarischen Vorschriften in Geltung“, mit der nach dem Krieg stark geschrumpften Mannschaft und der nach Requirierung und Buntmetallsammlung noch übrig gebliebenen Ausrüstung versuchte man, bei Katastrophen so gut es eben ging, zu helfen. Möglicherweise gab es auch damals eine Ausbildung der Mitglieder - vor allem der jung eingetretenen - wahrscheinlich aber nur in bescheidenem Ausmaß; unsere kargen Quellen schweigen darüber. In dieser Notsituation rafften sich führende Feuerwehrmänner auf, um die freiwilligen Hilfskräfte neu zu organisieren und eiligst einen Landesfeuerwehrverband zu gründen.

Ein neuer Landesverband entsteht

Die Hauptinitiatoren waren die beiden Lehrer Prof. Karl Unger aus dem Süden und Dir. Michael Postl, ehemaliger Komitats-Feuerpolizeiinspektor, aus dem Norden des Landes. Nach emsigen Vorbereitungen im Frühjahr 1922 entstand am 15. April 1923 in Mattersdorf, später Mattersburg, der „Burgenländische Landesverband für Feuerwehr- und Rettungswesen“ mit Hofrat Josef Rauhofer als Obmann. Ihm gehörten zu dieser Zeit 258 Feuerwehren, damals noch auf Vereinsbasis, mit 8438 Mitgliedern an. Das „Gesetz vom 15. Jänner 1926, betreffend die Erlassung einer Feuerpolizei- und Feuerwehrordnung für das Burgenland“ brachte eine höchst notwendige und zeitgemäße Basis des Feuerwehr- und Rettungswesens in unserem Lande. Zur Ausbildung heißt es hier: „*Aufgabe der Feuerwehr*

*ist die geregelte Brandbekämpfung durch ihre im Feuerlöschdienste geschulten Mitglieder“ und „Landesfeuerwehrinspektor und die diesem unterstellten Bezirksfeuerwehrinspektoren überwachen die Feuerwehren hinsichtlich ihrer Ausbildung im Feuerlösch- und Rettungsdienste, und ihrer jederzeitigen Aktionsfähigkeit“.*¹

Ausbildung in der 1. Republik

Wie schon in ungarischer Zeit wusste man auch damals, dass ohne Schulung und Übung keine Aussicht auf eine funktionierende und schlagkräftige Feuerwehr bestehen kann. Vorhandene Statuten, Vorschriften und Lehrunterlagen des seinerzeitigen Komitats- und Landesverbandes, vor allem auch der westungarischen Persönlichkeiten Rösch, Szabó und Kurz wurden als Grundlage für die Aus- und Weiterbildung von Führung und Mannschaften der nunmehr burgenländischen Feuerwehren verwendet und im Bedarfsfalle aktualisiert bzw. verbessert. Besonders die ab der Mitte der zwanziger Jahre Einzug haltende Motorisierung machte solche Korrekturen und Erweiterungen notwendig. Zuständig für überregionale Ausbildung war der Landesfeuerwehrinspektor (Dir. Michael Postl) mit seinen Kollegen auf Bezirks- und Kreisebene. Als Vortragende boten sich Lehrkräfte und Beamte der Landesregierung an. In den einzelnen Wehren selbst lag diese Verantwortung bei den Kommandanten, die sowohl praktische Übungen als auch theoretische Winterschulungen zu organisieren hatten, wobei der Lehrstoff einheitlich vom Land vorgegeben war. Der Feuerwehrdrucksortenverlag Viktor Horvath in Neusiedl am See bot bereits geeignete Fachbücher an: einschlägige Gesetzestexte, zusammengefasste Verbandsbeschlüsse und Verordnungen, Übungs- und Uniformierungsvorschriften sowie auf das Burgenland adaptierte Ausgaben des Österreichischen Feuerwehrkalenders mit einer Menge brauchbarer Artikel für Ausbildung und Schulung. Auch die ab August 1924 periodisch erscheinende Verbandszeitung „Mitteilungen des Burgenländischen Landesverbandes für Feuerwehr- und Rettungswesen“ brachte laufend Beiträge zu Neuerungen und aktuellen Themen bezüglich Technik, Taktik, Löschmittel, Personenschutz usw.

Die westlichen Bundesländer veranstalteten bereits wenige Jahre nach dem Krieg erfolgreiche Lehrgänge mit hunderten Besuchern aus dem Bundesgebiet. Am international ausgeschriebenem

2. Feuerwehrcurs in Salzburg vom 13. bis 16. Juli 1925 (440 Teilnehmer) sowie am parallel laufenden 2. Rettungskurs (152 Anwesende) wurden jeweils sechs Burgenländer registriert. Man bemühte sich, die vom Österreichischen Reichsverband gestellten Forderungen und Richtlinien bezüglich Ausbildung nach und nach umzusetzen. Um den Lerneifer zu steigern, schrieb man im Burgenland ab 1926 bereits bezirksweite Wettübungen aus, die eine Kombination von Sport, Theorie und Praxis darstellten und dadurch auch neue - sportinteressierte, ehrgeizige - Mitglieder in die Reihen der Feuerwehr brachte. Die schwierigen geographischen Verhältnisse unseres Landes und das noch in den Kinderschuhen steckende Verkehrswesen bedingten in dieser Zeit auch die Auslagerung der Wehrführerkurse in die Bezirksvororte. Bezirks- und Kreisinspektoren führten diese an drei Sonntagen von Jänner bis April mit kommissioneller Prüfung und Zeugnissen durch. Den 1. Maschinistenkurs - eine Notwendigkeit der sich breit machenden Motorisierung - brachte man im März 1927 in Neusiedl am See über die Bühne. In weiterer Folge waren neben den herkömmlichen Themen aber auch Vorträge über Fehlerbehebung bei Motorspritzen, über Baukunde und Elektrizität erforderlich. Auch Sanitätswesen und Feuerbeschau waren längst ein Thema, das Jahr 1933 brachte das Arbeiten mit Atemschutzmaske. Diese Erweiterungen forderten eine temporäre Ausdehnung, was eine Kursdauer von bereits einer ganzen Woche bedingte. Der allgemeine Ruf nach einer eigenen Feuerweherschule wurde von der Landesregierung mit dem Hinweis auf ein neu zu erarbeitendes Feuerwehrgesetz abgewiesen. Durch das Feuerwehrgesetz des Jahres 1935 verloren die nunmehr 320 burgenländischen Feuerwehren mit rund 10.000 Mitgliedern den Vereinsstatus und wurden zu Körperschaften öffentlichen Rechts. Ebenso wurde eine neue Landesführung und mit ihr NR Franz Binder als Landesfeuerwehrinspektor bestellt, der sich dafür ausgiebig im gesamten Bundesgebiet gebildet hatte. Über einen Lehrgang in der Bauernschule Jormannsdorf (20. bis 25. Jänner 1936) mit 29 Teilnehmern wird berichtet, dass vormittags Theorie und nachmittags Praxis am wesentlich erweiterten und verbesserten Lehrplan mit allen nur denkbaren Themen standen. Der mit Inspektions- und Bereitschaftsdienst gekoppelte Kurs war in Uniform, enthielt auch Gelenksübungen und Fußexerzieren, wobei der Zeit entsprechend die einwandfreie militärische Disziplin hervorzuheben ist. Den Abschluss bildete eine Prüfung mit Zeugnis.

Gesetzlich war die Errichtung einer Feuerweherschule durch das Land festgelegt, jedoch musste man vorerst die Kurse der Wr. Neustädter Schule in Anspruch nehmen. Man begann mit einem Übungskurs für Feuerwehrinspektoren (8. bis 15. März 1936) mit dem Ziel, Fachkenntnisse,

Inspizierungen und Ausbildung landesweit auf eine einheitliche Basis zu bringen. Bedingt durch die politischen Ereignisse in Deutschland veranstaltete man bereits gut besuchte Rauch- und Luftschutzkurse sowie diesbezügliche Übungen auf Bezirksebene. Luftschutzformationen in der Mindeststärke 1:3 wurden gebildet und die Überlandwehren mit Gasmasken und Sauerstoffgeräten ausgerüstet. Fachreferent dafür war Robert Pestl. Jede der 322 Ortsfeuerwehren verfügte schließlich über mindestens eine Luftschutzgruppe mit insgesamt 2850 Ausgebildeten; in weniger als zwei Jahren hatte man 54 ein- bis zweitägige Gas- und Luftschutzkurse in den Bezirksvororten durchgeführt. Das Landeskommando kaufte große Mengen an Heeresmasken und Dräger-Sauerstoffgeräten an. Die Bezirkskurse wurden intensiviert, praxisnah unter Vorführung von Brandbomben, Reiz- und Nebelstoffen gestaltet und teilweise auf fünf Tage aufgestockt. Auch des Mediums Film bediente man sich allmählich beim Unterrichten.

Der deutsche Einmarsch verhindert eine eigene Schule

Berechtigte Hoffnungen auf eine eigene Schule in Eisenstadt setzte man anfangs des Jahres 1938. Baugrund in der Wiener Straße und Baumaterial waren bereits gesichert, aber der Einmarsch deutschen Militärs in Österreich machte den Traum jäh zunichte. Eine Folge des Anschlusses ans Deutsche Reich war die Auflösung des Burgenlandes und Aufteilung auf die Gaue Niederdonau und Steiermark. Der Landesfeuerwehrkommandant DI Franz Strobl, Initiator des burgenländischen Feuerwehrgesetzes, wurde abgesetzt, als Beamter entlassen und kam ins KZ Buchenwald; die Feuerwehr war nun Teil der Deutschen Polizei und deren Richtlinien und Gesetzen unterstellt. Mit Jahresbeginn 1939 wurde die Ausbildung in der Löschgruppe 1:8 eingeführt, die auf der von Polizei-Chef Himmler erlassenen „Ausbildungsvorschrift für den Feuerwehrdienst (AVF)“ - I. Teil Löschangriff und II. Teil Gasschutz - basierte. Die Uniformen waren jetzt nach deutscher Vorschrift dunkelblau mit karmesinroten Effekten, doch sind auch solche überliefert, deren Rangabzeichen lediglich auf die deutschen geändert und mit dem Polizeiadler versehen wurden bzw. behielt man aus Kostengründen überhaupt alte Anzüge und Helme. Rettungsabteilungen gehörten von nun an dem Deutschen Roten Kreuz an. Auch hier gab eine Ausbildungs- und Prüfungs-Vorschrift die Richtlinien für DRK-Anwärter, -Helfer, -Männer, -Gruppen- und -Zugführer vor bzw. legte die Prüfungsmodalitäten fest.

Aufgrund des bestehenden Personalmangels, da fast alle jungen Männer sich an der Front

befanden, setzte man bereits aus der Feuerwehr ausgeschiedene Greise wieder ein, die zwar nicht mehr besonders auszubilden waren, jedoch aufgrund ihres Alters nicht mehr die erforderliche Fitness aufwiesen. Als weitere Möglichkeit versuchte man, junge Burschen aus den Reihen der Hitlerjugend sowie Frauen und Mädchen mit der Brandbekämpfung zu beauftragen. Diese mussten aber von der Pike auf eingeschult und auf ihr neues Amt vorbereitet werden. In der Feuerweherschule Wr. Neustadt wurden dafür u.a. Frauengrundschul-, Maschinisten-, HJ- und Feuerwehrhelferinnen-Lehrgänge mit einer Dauer von fünf bis sieben Tagen durchgeführt und in der Regel ganz befriedigende Ergebnisse erreicht.

Eine Einberufung eines burgenländischen Mädchens zum Maschinisten-Lehrgang in die „Feuerweherschule des Reichsgaues Niederdonau in Wiener Neustadt, Herrngasse Nr. 28“ in der Zeit vom 15. bis 20. November 1943 zeigt die Vorgaben des als Feuerwehrdienst geltenden Kurses:

- Eintreffen am Vortag (14. November um 18 Uhr)
- Zivilkleidung, Stiefel mitbringen. Uniform wird beige gestellt
- Verpflegung erfolgt durch die eigene Küche der Schule
- Bürgermeisterbestätigung über abgemeldete Lebensmittelkarten
- Bürgermeisterbestätigung für eventuell Erstattung des Verdienstentganges
- Genaueste Einhaltung der Dienstvorschrift und Hausordnung
- Wasch- und Putzzeug (Seife) mitbringen
- Bei Nichtteilnahme sofortige Verständigung des Kreisführers.

Im Amtsblatt für den Gau Niederdonau vom 10. September 1941 ist der sechsstündige Lehrplan für Feuerwehren im Luftschutz ersichtlich:

- ¼ Std. Einführung
- ¼ Std. Gasmasken (VM 37 und 40, S-Maske)
- ½ Std. Einführung in die Brandbekämpfung
- 1 Std. praktische Brandbekämpfung
- 1 Std. Gasschutz-Ausbildung und Einführung in die Erste Hilfe
- 1 Std. Luftschutzmaßnahmen im erweiterten Selbstschutz
- ½ Std. Meldewesen
- 1 ½ Std. Schulung im Ausbildungsraum

Der Zusatz „Zum Schluß ist Gelegenheit, zur Stellung und Beantwortung von Fragen zu geben (Höchstdauer 20 min)“ bestätigt die sprichwörtliche „deutsche Gründlichkeit“ jener Zeit, die offensichtlich sämtliche Abläufe peinlichst genau festzulegen versuchte.

Als zusätzliche Lehrangebote werden in diesem Amtsblatt eine 6-stündige Ausbildung im

erweiterten Selbstschutz, eine 6-stündige an fünf Abenden durchzuführende Fachausbildung von Gasspürern und Entgiftern im erweiterten Selbstschutz sowie eine Fachausbildung von Sanitätstrupps genannt.

Ab August 1943 begann die systematische Bombardierung Wr. Neustadts durch die Alliierten, nicht zuletzt wegen der dort angesiedelten Industrieanlagen, vor allem aber der Flugzeugwerke. Wr. Neustadt war zu Kriegsende eine der meistzerstörten Städte des gesamten Deutschen Reiches, nur einige wenige Häuser blieben unbeschädigt. Bereits im Oktober gab es die ersten Schäden an der Schule, trotzdem wurden die Lehrgänge fortgesetzt, weil vor allem HJ-Führer, Maschinisten und Feuerwehrhelferinnen zur Schadensbekämpfung – jetzt mehr denn je – ausgebildet werden mussten. Nach Instandsetzung der größten Schäden wurde der Betrieb wieder fortgesetzt, bis am 14. März 1945 der große Angriff die Stadt und mit ihr auch die Feuerweherschule total lahm legte. Das Großdeutsche Reich war am Ende und mit ihm die geordnete Ausbildung der Feuerwehrleute.

Nach all dem Leid, den Zerstörungen und besonders den unwiederbringlichen Menschenverlusten mussten die Burgenländer so wie alle anderen Betroffenen sich nach Kriegsende an die Arbeit machen, ihre Heimat und damit auch die Institution Feuerwehr wieder herzustellen und aufzubauen. Um es gleich vorweg zu nehmen, es dauerte bis zum 11. Oktober 1948, bis nach endgültigem Bau der neuen und ersten burgenländischen Feuerweherschule am Eisenstädter Oberberg der Lehrgangsbetrieb beginnen konnte.

Quellen und Literaturverzeichnis:

- Burgenländischer Landesverband für Feuerwehr- und Rettungswesen (Hsg.), Das Feuerwehr- und Rettungswesen im Burgenlande (Sauerbrunn 1926).
- Peter Krajasich/Roland Widder, Die Freiwilligen Feuerwehren des Burgenlandes (Eisenstadt 1983).
- Landesfeuerwehrverband Burgenland (Hsg.), Die Freiwilligen Feuerwehren des Burgenlandes, Band II (Eisenstadt 2013).
- NÖ. Landes-Feuerweherschule (Hsg.), 80 Jahre NÖ. Landes-Feuerweherschule 1933-2013 (Wien 2013).
- Helfried Valentinitz/Jakob Michael Perschy (Redaktion), FEUERwehr gestern und heute, Ausstellungskatalog Schloß Halbturn (Eisenstadt 1998).
- Peter Krajasich, Das Ausbildungssystem der Burgenländischen Feuerwehren von 1923 bis 1983. In: Die Ausbildung der Feuerwehren. Tagungsband 5 der CTIF-Geschichtskommission 1997.
- Adolf Schinnerl, Ausbildung und Feuerweherschulen. In: Handbuch zur Feuerwehrgeschichte des Österreichischen Bundesfeuerwehrverbandes. Ausbildungsvorschrift für den Feuerwehrdienst (AVF), I. Teil Der Löschangriff, Abschnitte B, C, E (Berlin 1938) und II. Teil Der Gasschutz (Berlin 1939).
- Dienstvorschrift für das Deutsche Rote Kreuz. Entwurf (Berlin 1938).

Landesfeuerweherschule Kärnten in Klagenfurt

Roman FELSNER, Ehren-Brandrat

Schulung und Ausbildung ohne eigenem Schulgebäude

Mit der Gründung von Feuerwehren, dem Ankauf von Feuerspritzen und Geräten ist eine Ausbildung und Einschulung nötig um einen wirksamen Erfolg zu erzielen.

Schon ein Papyrus aus Ägypten aus dem zweiten Jahrtausend vor unserer Zeitrechnung berichtet von einem geordneten Löschdienst. Zur Zeit Kaiser Augustus gab es in Rom einige private Feuerwehren sowie daneben eine siebentausend Mann starke Berufsfeuerwehr, die „cohortes vigilum“ die bereits eine Feuerspritze mit Windkessel verwendete.

Da man schon im Altertum versuchte der Geißel „Feuer“ Herr zu werden und man auch Feuerspritzen kannte, gab es auch Vorschriften über deren Bedienung. Welches aber leider wieder durch die Völkerwanderung und den Untergang des römischen Reiches verloren gingen und erst wieder im 13. Jahrhundert in Löschordnungen im deutschen Kulturraum publik gemacht worden sind.

Feuerlöschordnungen für alle Städte und Märkte

Klagenfurt hatte 1546 eine Feuerlöschordnung erlassen, im Jahr 1584 folgte Villach. Diese wurde ständig angepasst und verbessert. Originale Exemplare gibt es von den Jahren 1750, 1793, 1800, 1802, 1825, 1829 usw. im Kärntner Landesarchiv, besonders fortschrittlich war jene nochmals verschärfte vom 18. Mai 1825 für sämtliche Städte und Märkte, welche von der hohen Hofkanzlei mit Verordnung vom 18. Mai 1825 die Genehmigung erhielt, und nunmehr als einzige Richtschnur in allen vorkommenden Fällen zu dienen, jene von Klagenfurt hatte bis 1933 Gültigkeit.

Diese Feuerlöschordnung besteht aus vier Hauptabteilungen

- I. Die Verhinderung
- II. Die baldige Entdeckung
- III. Die schleunige Löschung der Feuersbrünste.
- IV. Endlich die Vorsicht gegen die Folgen, welche nach gelöschtem Feuer sich ereignen können.

In der Beilage B dieser Feuerlöschordnung für die Hauptstadt Klagenfurt sind die besonderen

Vorschriften für die Spritzenaufseher, Wendrohrleiter, Druckbalkenzieher, für die Aufseher der öffentlichen „Feuerlöschgerätschaften“ sowie der Unterricht über die Bewahrung und Behandlung der großen Feuerspritzen in 22 Paragraphen festgelegt.

Punkt 1 bis 10

Hier wird die Arbeit der Verantwortlichen, der Übungsdienst, die Bereitschaft, die Befehlsgewalt, Einsatztaktik und die Ablöse geregelt.

Punkt 11 bis 21

Hier ist die Aufgabe eines „heutigen Maschinisten und Gerätewart“ über die Instandhaltung der Spritzen und ledernen Schläuche, das Freihalten der Türen im Winter festgelegt.

Aus dem Jahr 1839 stammt ein „Amtsun- terricht für die Mitglieder der zu Klagenfurt aufgestellten Bau-, Feuerlösch und Stadtverschönerungskommission“

Diese hatte die Aufgabe etwa der heutigen Feuerpolizei entsprechend : die Feuerbeschau, den Feuerwehreinsatz, die Brandursachenermittlung und die die Polizei bei einem Brand zu regeln hat und die Einschulung der zugeteilten Männer durchzuführen. Mit der Anschaffung von neuen Spritzen übernahmen diese Aufgaben meist die Erzeuger bzw. Lieferanten von Feuerspritzen, welche neben der Unterweisung an Gerät und Spritzen auch die Mannschaften instruierten, wie etwa Herr Carl Metz aus Heidelberg, bei der Gründung der FF Klagenfurt am 14. Juni 1864, bei welcher Herr Ferdinand Jergitsch zum Obmann bzw. ersten Kommandanten gewählt wurde.

Ferdinand Jergitsch, Pionier der ersten Stunde der Freiwilligen Feuerwehren in Kärnten

Jergitsch, Mitbegründer des Klagenfurter Turnvereines und der Freiwilligen Feuerwehr hat mit seinen Kameraden viele Vorführungen in Kärnten und darüber hinaus durchgeführt und ist bei vielen Neugründungen von Feuerwehren Pate gestanden. Er war Mitbegründer des Verbandes der kärntnerischen freiwilligen Feuerwehren am 13. Juni 1869 und deren Obmann bis zu seinem Tod am 16. September 1900. Jergitsch war

in ganz Österreich - Ungarn als Fachmann anerkannt und wurde beim 4. kärntnerischen Feuerwehrtag in Völkermarkt im Jahr 1872 beauftragt eine Grundform der einer ersten.

„Übungs und Exerziervorschrift“ drucken zu lassen,

die alsbald vergriffen war. bereits 1878 wurde eine zweite, ergänzte und verbesserte Ausgabe seiner Übungsvorschriften für die Kärntner Verbandsfeuerwehren gedruckt und um 30 Kreuzer pro Stück verkauft. Der Inhalt war sehr umfangreich und umfasste Fahrvorschriften und Abprotzen. Fahrspritzen, Exerzieren am Gerät, allgemeine Regeln und Anweisungen für den Spritzenobmann und die Spritze. Weiters Leiterübungen, den Rettungsschlauch, Schlauchübungen, Luftapparat an der Metz'schen Stadtspritze, Anleitungen für eine zweckmäßige Behandlung der Spritzen und Schläuche sowie die Signale der Feuerwehren. Die Entwicklung des Löschwesens, Neuheiten, das Exerzieren wurde jeweils bei den Landesfeuerwehrtagen und Delegiertentagen bei den diversen Schauübungen vorgeführt.



Abb. 1 Übungsvorschriften für die Verbandsfeuerwehren 1878, Jergitsch

Feuerwehrkurse noch immer nicht im eigenen Haus.

Aus dem Protokollbuch des ständigen Ausschusses vom 1. Juli 1910 sieht man, dass Vorträge bei den Bezirksverbänden nach der Exerziervorschrift des Feuerwehrverbandes durchgeführt wurden, diese Exerziervorschrift wurde 1913

verbessert und gemeinsam mit einer Dienstvorschrift gedruckt. In dieser wurden die Aufgaben der einzelnen Abteilungen, der Chargen und Mannschaft genauestens reglementiert, um damit eine einwandfreie Einsatzabwicklung zu gewährleisten. Die Dienstordnungen waren Ergänzungen zu den Statuten und sind zahlreich im Archiv des KLFV vorhanden. Im August 1926 wurde angeregt neue Dienstvorschriften zu erarbeiten und fachliche Unterlagen für Schulungszwecke mit aufzunehmen. Berichtet wurde auch dass das Lehrheft „Übungsvorschriften für die Feuerwehren auf dem flachem Lande“ erschienen ist.



Abb. 2 Landesfeuerweherschule ab 1932, Foto aus dem Jahr 1939

Gründung der Landesfeuerweherschule

Am 4. August 1928 wurde F.X. Kohla, bisher Untersekretär der Kärntner Landesregierung Landesfeuerwehriinspektor. Er schlug vor, die Fachkurse genau nach dem Grazer Muster durchzuführen und zunächst in Klagenfurt drei Führerkurse mit je 30 Mann für Oktober einzuberufen. Mit den hierfür vorgesehenen Schilling 5.000,- konnte den Teilnehmern die Hin- und Rückfahrt sowie ein Taggeld von Schilling 5,- bezahlt werden. Der verbleibende Rest reichte noch für drei Maschinenkurse in Klagenfurt, Villach und Wolfsberg. Im gleichen Jahr erschien das Lehrheft „Leitfaden für die Freiwilligen Feuerwehren Kärntens ohne und mit Geräten“ sowie der Dienstordnung. Die Kurse fanden bei größeren Feuerwehren oder in angemieteten Räumen statt. Das Essen wurde in Gasthäusern auf Kosten des Verbandes eingenommen. (Abb. 3)

Bildungsausschuss eingesetzt, (ist jetzt der Schulausschuss)

Am 8. November 1928 wurde ein Bildungsausschuss eingesetzt der neue Lehrbehalte ausarbeitete. Neue Lehrgangs und Prüfungsunterlagen



Abb. 3 Exerzier und Übungsplatz 1936, LFS

waren zu erarbeiten. Von der Regierung versuchte man Schulungsräume zu erhalten. Mitglieder waren folgende Lehrer bzw. Ausbilder "Ing. von Metnitz aus Bleiburg, Koutnik Villach, von Dietrich Klagenfurt, Knaus St. Veit/Glan, Kraßnig Weizelsdorf, Swatek Wolfsberg, Dr. v. Weyr Villach, Major Kohla Klagenfurt, Ing. von Stadler, Klagenfurt, alles hohe Funktionäre des Feuerwehrverbandes. Am 19. Mai 1929 schrieb die Klagenfurter Zeitung zum 60. Gründungsfestes des KLFV zur Ausbildung: „Zweimal im Jahr, im Frühjahr und Herbst, wurde aus Mitteln des Landesfeuerwehrfonds die systematische Ausbildung von Feuerwehrmännern mit einen Jahresteilnehmerstand von zweihundert Mann bestritten, eine ständige Weiterbildung ist erforderlich. Neue Erkenntnis: Zum Beispiel: „dass neue Löschverfahren lehrt, das der Brand zu erschlagen ist. Das Löschwasser mit hohem Druck auf die Glut zu bringen, und nicht von oben in den Rauch gespritzt werden soll.“

Brandmeisterprüfungen 1929 eingeführt

Eine zwangsweise Prüfung wurde nicht eingeführt, jeder konnte sich aber freiwillig prüfen lassen, hierfür wurde ein Lehrbüchlein mit den Fragen und Antworten für diese Prüfung zusammengestellt, es hieß:

„Branddienst, Grundsätze und Anleitung, Behelf für die Brandmeister und Führer der freiwilligen Feuerwehren Kärntens.“

Im Winter wurde ein Maschinistenkurs über zwei Tage abgehalten, wer die Prüfung bestand, erhielt das Maschinistenabzeichen und den Titel „geprüfter Maschinist.“

Die Einschulung an den Motorspritzen erfolgte von Firmenvertretern (Rosenbauer- Jergitsch, Kernreuther, Knaust. Bis zum Jahr 1938 sind weitere Lehrbüchlein im Verlag des Landesfeuerwehrinspektorates - Landesfeuerwehrschule erschienen.

Erste Landesfeuerwehrschule für Kärnten 1928

Wie bereits erwähnt gab es bereits vorher Kurse in den Bezirken als auch in den Städten Klagenfurt und Villach in Feuerwehrhäusern oder in angemieteten Räumen, kann man den Beginn einer einheitlich geregelten Ausbildung, der Gründung des Bildungsausschusses und der Schaffung gedruckter Lehrbüchlein mit dem Jahr 1928 fixieren, vorerst allerdings ohne eigenem Heim, die Mittel für den Betrieb wurde von der Kärntner Landesregierung zur Verfügung gestellt. Landesmaschinenmeister **Hans Lueger** Gründungslehrer von 1928 bis zum Jahr 1975 erinnert sich in einem Gedächtnisprotokoll: „Die ersten Kurse fanden in Klagenfurt statt. Der Vortragssaal befand sich bei der Feuerwehr, gegenüber im Hotel Traube wurde das Essen auf Kosten der Feuerwehrschule eingenommen, die Nächtigung erfolgte im alten Siechenhaus, Theatergasse 4, Sitz des Landesfeuerwehrkommandos für Feuerwehr und Rettungswesen, in einem Massenquartier mit etwa 40 Betten. Die praktische Ausbildung erfolgte auf einem Sportplatz, ab dem **Jahr 1930** am Übungsgelände in der Magazingasse und erstreckte sich auf Exerzieren mit verschiedenen Leitern, – Strahlrohr – Gasmasken – Übungen Abseilen vom Schlauchturm, Gruppen - exerzieren. Die theoretische Ausbildung im Lehrsaal umfasste:“ die Gruppe 1:5, Löschverfahren, Baukunde, das Grundgesetz, Maschinenkunde, Sanitätsdienst, Innendienst und Hydraulikkunde.

Neuer Sitzungssaal, neu adaptierte Räumlichkeiten übergeben

Herr Landehauptmann Kernmeier übergab am 3. November 1932 obige Räumlichkeiten den Kärntner Feuerwehren im bisherigen Gebäude, Klagenfurt, Theatergasse 4, Sitz des Landesfeuerwehrkommandos, des Feuerwehrinspektorates und der Feuerwehrschule. Bei dieser ersten Sitzung des Feuerwehrrates setzte der Landesfeuerwehrführer Hans Koutnik seinen Stellvertreter Mag. Wilhelm von Dietrich zum Befehlshaber der Schule ein. Im Herbst 1935 wurde ein Übungshaus mit einer verbauten Fläche von 68 m² am Übungsgelände Magazingasse errichtet. Es bestand aus einem zweistöckigem Übungs- und Schlauchturm sowie Geräteräumen. Weiters wurde eine Holzbaracke für Übungsgeräte errichtet. Diese wurde 1939/1940 abgerissen und später am Gelände der neuen Feuerwehrschule in der St. Ruprechterstraße 7 wieder aufgestellt.

Im Herbst 1935 konnten im Übungshaus Gasschutzlehrgänge jeweils am Freitag, Samstag, Sonntag abgehalten werden, als Ausbilder fungierten Männer der FF Klagenfurt.

Die Kursteilnehmer mussten bereits seit dem Jahr 1931 auf ihre Atemschutztauglichkeit untersucht sein, als Atemschutzgeräte gab es nur Rauchmasken und Selbstretter.

Fahrpreisermäßigung für Kursteilnehmer

Der Verband konnte bei der Bundesbahndirektion erreichen, dass ab 1934 den Teilnehmern an Feuerwehrkursen, wenn diese in Uniform reisten und die „Einberufungskarte“ zum Lehrgang vorwiesen, eine 50%ige Fahrpreisermäßigung erhielten. (Protokoll 07.12.1933)

Rettungsabteilung bei der Feuerwehr

In Klagenfurt gab es bei der Feuerwehr bereits 1866 Hilfeleistungen bei Eisenbahnunfällen, in Kriegsfällen Verwundetentransporte in die Lazarette. Am 23.4.1901 war die Gründung einer eigenen Rettungsabteilung innerhalb der Feuerwehr die Hilfeleistungen und Krankentransporte auch für Zivilpersonen, ohne Ansehen der Person durchführten. Die Ausbildung der Rettungsmänner erfolgte durch die Vereinsärzte nach dem Lehrbehelf „Rettungsdienst der freiwilligen Feuerwehren Kärntens“ sowie dem Merkblatt „Straßenhilfsdienst“ in der Landesfeuerwehrschule.

Lehrgänge werden gut angenommen.

In den Jahren 1935/1936 haben die Kurse weiter zugenommen, es konnten in dieser Zeit 16 Kraftspritzenführer – 8 Führerlehrgänge und 21 Lichtbildervorträge abgehalten werden, welche alle gut besucht waren. Im Frühjahr 1936 verstarb der Schulleiter W. v. Dietrich, zu seinem Nachfolger wurde Leo Knaus aus St. Veit/Glan bestellt. Bei der Sitzung am 12. November 1937 teilte Major Kohla mit, dass beabsichtigt sei, das Führerteam zu verjüngen. Nach den Neuwahlen sollten die Bestätigung jenen versagt bleiben, die keine Kurse nachweisen können, es soll auch angestrebt werden, dass kein Führer über 60 Jahre alt ist, jeder soll den Brandmeisterkurs haben.

Neue Landesfeuerwehrschule

In den Kriegsjahren ab 1939 übernahm das Deutsche Heer das Ausbildungsgelände samt Gebäuden in der Magazingasse in Klagenfurt. Im Jahr 1939 wurde das Areal für die neue Landesfeuerwehrschule in der St. Ruprechterstraße 7 angekauft. Garagen und eine Exerzierhalle wurden neu gebaut und die praktische Ausbildung hierher verlegt, der theoretische Unterricht verblieb in der Theatergasse, ebenso das Quartier. Die Lehrgänge fanden auch während des Krieges statt. Die Ausbildung wurde nach den neuen Deutschen Richtlinien absolviert, also **Gruppe 1:8**

Kraftspritzen TS 8, zusätzlich neuer Maschinisten – Gasschutzkurs, ebenso für Luftschutz als Hausfeuerwehr, Lehrgang für den Luftschutzwart und die Feuerwehr Hilfspolizei Lehrgänge. Alle Ausbildungen wurden streng militärisch, also exerziermäßig durchgeführt. Nach Luftangriffen wurde von den Kursteilnehmern auch Löschhilfe geleistet. Terrain und Gebäude haben 26 Bombentreffer abbekommen und sind nach dem Krieg in fünf Arbeitseinsätzen von Feuerwehrkameraden repariert worden.

Landesfeuerwehrschule nach dem zweitem Weltkrieg.

Nach dem Krieg hat am Gelände die Rundfunk Sendeanstalt Klagenfurt Quartier bezogen, die Baracken waren von anderen Dienststellen besetzt, erst nach langwierigen Verhandlungen gelang es den provisorischen Landesfeuerwehrkommandanten **Hans Rogy** aus Völkermarkt wieder Platz für den Schulbetrieb freizubekommen. So fanden die ersten Kurse erst im September 1948 unter dem Kursleiter Chrysant Ortner (seit 1928 Landes – Exerziermeister) statt. Am 1. März 1949 wurde auch die Feuerwehrschule von der Theatergasse Nr. 4 in die St. Ruprechterstraße Nr. 7 verlegt.



Abb. 4 Eröffnung LFS Klagenfurt, St. Ruprechterstr. 7

Sportwettkämpfe bzw. Leistungsbewerbe seit 1949

Um ab dem Jahr 1949 das Ziel zu erreichen, alle Männer zum Einheitsfeuerwehrmann auszubilden, wurden Sportwettkämpfe, später aus versicherungstechnischen Gründen Feuerwehr Leistungsbewerbe genannt, einzuführen. Diese bestanden aus einem nassen Löschangriff und einen 7 mal 100 Meter langen, in voller Ausrüstung durchzuführenden Stafettenlauf. Die Männer hatten eine fixe taktische Nummer. (Stufe I)

In der Stufe II mussten alle Männer, Ausnahme Gruppenkommandant und Maschinist, ihre taktische Nummer am Bewerbungsplatz losen und

taktisch richtig abarbeiten.

Stufe III wie vor, jedoch Vornahme eines zweiten Strahlrohres und aus 40 Fragen eine auslösen und richtig beantworten.

Ab dem Jahr 1963 kam die Stufe IV dazu. Am Tag vor dem Bewerb wurden aus der ganzen aktiven Mannschaft der Feuerwehr eine Gruppe gelost, welche am folgenden Tag in der Version der Stufe I, jedoch ohne Stafettenlauf antreten musste.

Die Wettbewerbsbedingungen wurden jährlich neu angepasst, die Bewerbe jährlich durchgeführt. Ab dem Jahr 2005 werden die Bewerbe nach Kärntner Vorschrift in Bronze, Silber, Gold, mit oder ohne Alterspunkte durchgeführt.

Bei der Achtzigjahrfeier des Kärntner Landesfeuerwehrverbandes am 23. September 1949 übergab der damalige Landeshauptmann Herr Ferdinand Wedenig das Gebäude des ehemaligen Jovanovic-Stöckls und das etwa ein Hektar große Areal.



Abb. 5 Ausbildungsvorschrift 2, Bestimmungen für die Sportwettkämpfe 1949

„Als Dank der Heimat dem Feuerwehrwesen Kärntens zur Heimstatt gewidmet“

Landesfeuerwehrkommandant und Landesfeuerwehrinspektor F.X. Kohla der von 1938 bis 1945 auch Direktor der Landesfeuerwehrschule war, wurde am 23. September 1948 wieder in allen drei Funktionen bestätigt.

Endlich ein neues Schulgebäude und Internat am 7. Dezember 1957 übergeben

Das Schulgebäude mit Lehrsaal, Lehrmittelzimmer, Gerätemagazin, mechanischer Werkstätte, sowie Internat mit 32 Betten, Neben- und -Wirtschaftsräumen seiner Bestimmung übergeben. F.X. Kohla seit 30 Jahren Landesfeuerwehrinspektor und Leiter der Feuerwehrscheule wurde mit Ende des Jahres in den Ruhestand verabschiedet, blieb aber Landesfeuerwehrkommandant.

Neuer Landesfeuerwehrinspektor und Schulleiter wurde lt. Dekret vom 08.10.1957 Ing. Leopold Mikula.

Am 1. Jänner 1958 erfolgte die Trennung der Büros und eine genaue Definition der Aufgaben und Kompetenzen zwischen den beiden Ämtern laut Feuerweggesetz Nr. 46/1949 und der Feuerpolizeiordnung LGBl. Nr. 47/1949, dies war nötig da Kohla bisher alle drei Positionen belegt hatte. Herr Ing. Mikula hat sich schon seit seinem Eintritt in die Feuerwehrscheule sich als Lehrer, Ausbilder und weiter als Schulleiter bewährt. Da das Landesfeuerwehrkommando und die Landesfeuerwehrscheule eine Einheit bilden sollten, wurde dieser Bereich vom Feuerwehrenspektorat am 31. August 1976 getrennt. Ing. Mikula und Horst Pretol blieben beim Inspektorat und schieden aus der Scheule aus. Die Scheule blieb aber weiterhin eine Einrichtung des Landes. Provisorischer Schulleiter wurde der bereits seit Jahren bewährte Lehrer und Ausbilder Hugo Polzer. Bis zur Heranbildung neuer hauptamtlicher Lehrer und Ausbilder fungierten Funktionäre des Landesfeuerwehrverbandes und der Berufsfeuerwehr als Gastlehrer, zu welchen auch der Autor gehörte. Die Verpflegung wurde weiterhin in Gasthäusern der Umgebung eingenommen, später in der Polizeikantine. Vorhandene Lehrgangsunterlagen wurden verbessert, neue geschaffen. Es sind stets neue, bessere schriftliche Lehrbehelfe die auch nach dem Kurs Nachschlagmöglichkeiten für den Einsatz waren, entstanden. Jeder Teilnehmer erhielt ein Exemplar.

Am 14. Februar 1959 legte LFKdt Kohla aus familiären Gründen seine Funktion zurück, bis zur Neuwahl übernahm LFK Stv. Anton Morak aus Villach provisorisch die Leitung des KLFV und wurde bei der Neuwahl am 22. Juni 1960 zum Landesfeuerwehrkommandanten gewählt und als solcher angelobt.

Pläne für den Neubau einer neuen Ausbildungsstätte, geheimer Wunsch

Damit dem steigenden Bedarf an Ausbildung nach neuesten Erfordernissen entsprochen werden konnte, musste an eine Vergrößerung und Verlegung der Ausbildungsstätte gedacht werden, da dies an diesem Platz nicht möglich war, „Mitten in der Stadt, keine praktische Übung wegen Rauch, Lärmbelästigung der Anwohner“ gab, wurde eine positive Entscheidung immer dringlicher. Bei den Neuwahlen des KLFV wurde am 4. Juli 1968 Peter Gradnitzer aus St. Peter bei Spittal a.d. Drau zum Landesfeuerwehrkommandanten gewählt. Der entscheidende Impuls wurde 1968 gesetzt, der Bedarf wurde seitens der Behörde anerkannt und hat nach vielen Jahren Gehör gefunden. Die Landeshauptstadt Klagenfurt konnten sich mit der Kärntner Landesregierung wegen dem Grundtausch nicht einigen, Die Stadt Villach würde hierfür ein Grundstück kostenlos zur Verfügung stellen. Das Grundstück hierfür wurde im Jahr 1972 in Klagenfurt sichergestellt. In der Kärntner Landeszeitung wurde am 8. Februar 1979 berichtet dass der Standort in Klagenfurt gesichert sei. Auf einen Teil der ehemaligen unverbauten Fläche der Hefe und Spiritusfabrik am östlichen Teil der Fischlgründe wurde auf einer Grundstücksfläche von 41.797 m² der Neubau der Landesfeuerwehrschule und des Landesfeuerwehrverbandes von Architekt, Dipl. Ing. Robert Caldera mit den beiden Vorsitzenden des Schulausschusses Adolf Oberlercher und Ing. Helmuth Sandrieser geplant. Das Projekt wurde am 20. Feber 1979 genehmigt und der Spatenstich durchgeführt.

Spatenstich am 15. Juni 1981 von Landeshauptmann Leopold Wagner mittels Schubraupe durchgeführt.

Es wurden 3268 m² Grünfläche für den Neubau benötigt und mit den Altbau zusammen 3926 m² verbaut. Insgesamt standen 5446 m² Nutzfläche zur Verfügung, der umbaute Raum war 27.423 m³. Der Bau konnte am 10. Juli 1984 fertiggestellt werden und kostete 96 Millionen Schilling. Die Eröffnung erfolgte mit einem großen Festakt am 25. August 1984 im Beisein von Abordnungen des ÖBfV, aus allen Bundesländern, aller Kärntner Feuerwehren, der Ämter des Landes und der Stadt, viele Bürgermeister, Männer der Exekutive, des Bundesheeres, des Roten Kreuzes. Landesrat Rudolf Gallob brachte den Baubericht, Feuerwehrreferent LH Leopold Wagner übergab das damals modernste Feuerwehrzentrum den 18.000 Feuerwehrmännern. LFKdt. Peter Gradnitzer dankte allen seinen Funktionären, Feuerwehrmännern sowie Planern und ausführenden Firmen, sein besonderer

Dank galt der Kärntner Landesregierung für die Beistellung der Mittel und das große Verständnis um die Notwendigkeit des Feuerwehrwesens.

(Aus der Festschrift anlässlich der Eröffnung der Landesfeuerwehrschule Kärntens. 25.08 1984)

Im Herbst 1984 konnte der Schulbetrieb aufgenommen werden, Hugo Polzer wurde definitiv zum Schulleiter bestellt. Trotz allen Erleichterungen wurden der Grundlehrgang I und Funklehrgang I auf die Bezirksebene ausgelagert. Damit auch höhere Funktionäre weitergebildet werden können, wurde im Jänner 1974 begonnen Führungsseminare des KLFV an dieser Schule abzuhalten.



Abb. 6 Ausbildungsvorschrift 2, Bestimmungen für die Leistungsbewerbe 1975

Moderne Ausbildungsstätte

Diese moderne Ausbildungsstätte bietet ideale Voraussetzungen für eine umfassende und präzise Ausbildung. Der Gebäudekomplex gliedert sich in eine Nord-Ost gelegenen Hauptbereich mit der Schulverwaltung, der Nachrichtenzentrale, einen Schutzraum, den Wirtschafts- und Technikräumen, den Internatsblock, den Kantinen- und Küchenbereich, sowie den Speise- und Aufenthaltsräumen. Im Verwaltungstrakt sind auch die Büroräumlichkeiten des KLFV und der Feuerpolizei untergebracht. Für die Lehrgangsteilnehmer stehen folgende wichtige Einrichtungen zur Verfügung: Ein Lehrsaalgebäude für parallel laufende Lehrgänge, ein Atemschutz – Ausbildungsbereich mit Arzttraum, ein 20 Meter hoher Feuerwehrturm für die Schlauchpflege sowie Leiter-Rettungs-Abseilübungen, ein Brandübungsplatz, Übungsflächen für praktische Ausbildungen, große Mehrzweck und Fahrzeughalle, ein Unterkunftstrakt mit 18 Zimmern für

Diese moderne Ausbildungsstätte bietet ideale Voraussetzungen für eine umfassende und präzise Ausbildung. Der Gebäudekomplex gliedert sich in eine Nord-Ost gelegenen Hauptbereich mit der Schulverwaltung, der Nachrichtenzentrale, einen Schutzraum, den Wirtschafts- und Technikräumen, den Internatsblock, den Kantinen- und Küchenbereich, sowie den Speise- und Aufenthaltsräumen. Im Verwaltungstrakt sind auch die Büroräumlichkeiten des KLFV und der Feuerpolizei untergebracht. Für die Lehrgangsteilnehmer stehen folgende wichtige Einrichtungen zur Verfügung: Ein Lehrsaalgebäude für parallel laufende Lehrgänge, ein Atemschutz – Ausbildungsbereich mit Arzttraum, ein 20 Meter hoher Feuerwehrturm für die Schlauchpflege sowie Leiter-Rettungs-Abseilübungen, ein Brandübungsplatz, Übungsflächen für praktische Ausbildungen, große Mehrzweck und Fahrzeughalle, ein Unterkunftstrakt mit 18 Zimmern für 52 Kursteilnehmer ein Wasserübungsplatz mit Anlegestelle und einen zweiten seit 1988 an der Gurk, in der Gemeinde Grafenstein. In den Räumlichkeiten der Schule sind Prüf- und Servicewerkstätten für Funk- und Atemschutz untergebracht und im Jahr 1993 in Betrieb genommen werden, damit ist es dem KLFV gelungen den Kärntner Feuerwehren ein umfassendes, kostengünstiges Service anzubieten. Die Verpflegung wurde von außen zugeliefert und im Speisesaal der LFS eingenommen.



Abb. 7 KLFV und LFS neu 1984

Lehr- und Ausbildungspersonal, moderne Lehrbehelfe, Fahrzeuge

Die Lehrer und Ausbilder rekrutierten sich aus den hauptamtlichen Mitarbeitern der Landesfeuerweherschule, des Landesfeuerwehrverbandes, der Berufsfeuerwehr, Funktionären des KLFV sowie Gastlehrern. Jeder Teilnehmer erhält einen kostenlosen Lehrbehelf zur Verfügung gestellt, jährlich etwa 3000 Stück.

Für eine bessere Wissensvermittlung stehen den Vortragenden in jedem Lehrsaal Overhead- und Diaprojektoren sowie Film- und Videoprojektions-

anlagen zur Verfügung. Für die praktische Ausbildung stehen natürlich auf den neuesten Stand der Technik stehende Fahrzeuge und Gerätschaften zur Verfügung. Die Kosten der Feuerweherschule werden aus den Mitteln der Feuerschutzsteuer getragen. Das Angebot der Ausbildung steht allen Feuerwehren, Chargen, befreundeten Blaulichtorganisationen, teilweise Zivildienern, (BH) Feuerwehrjugend zur Verfügung.

Landesfeuerwehrkommandant wurde Adolf Oberlercher im Jahr 1985

Langjähriger Vorsitzender des Schulausschusses seit 1975 war maßgebend beteiligt bei der Koordinierung und Planung dieser Landesfeuerweherschule, der Erstellung der neuen Lehrgänge mit den erforderlichen Lehrbehelfen. Zahlreiche Neuerungen sind in seiner Funktionszeit eingeführt worden, die wichtigste aber war wohl das neue Kärntner Feuerwehrgesetz von 7. Juni 1990, welches 1993 an das EWR- Recht angepasst wurde. Die auf eine neue Basis gestellte Finanzierung des Feuerwehrewesens in Kärnten. Mit dem Inkrafttreten dieses Gesetzes wird dem KLFV ein



Abb. 8 LBD Adolf Oberlercher 1985-2002

zweckgebundener Landesbeitrag zur Verfügung gestellt

der sich aus den Einnahmen des Landes aus der Feuerschutzsteuer, abzüglich des für den Erhalt der Landesfeuerweherschule sowie den dem Land auf Grund des Katastrophengesetzes bereitgestellten Betrag für Katastrophengeräte, ergibt.

Die Vollmotorisierung wird erreicht, neue Erfordernisse für die Ausbildung werden nötig, Zubauten geplant.

Der Schulleiter Hugo Polzer wurde per 31.12. 1995 in die Pension verabschiedet. Am 1. Jänner 1976 wurde die Landesfeuerwehrschule eine Einrichtung des Kärntner Landesfeuerwehrverbandes, (bisher der Kärntner Landesregierung) und trägt hierfür die Kosten. Im Herbst 1996 übernahm Herr Ing. Johann Zmölnig die Leitung der Schule.

Neues Ausbildungszentrum eröffnet

Am 25. September 1999, im Jahr des 130. Bestehens des (1869-1999) Kärntner Landesfeuerwehrverbandes konnte der Zubau zum Ausbildungszentrum mit einem großen Festakt eröffnet werden. Für den nötigen Zubau gab es plausible Gründe:“ wie der enorme Platzmangel des Katastrophenlagers, der Nachholbedarf an Schulungsräumen, eine Atemschutzübungsstrecke, für die Atemschutzausbildung, sowie die Dokumentation der Geschichte des Kärntner Feuerwehrwesens in einem Museum, Thema „Vom Einst zum Jetzt“, im Altbau mit Feuerspritzen, Armaturen, Feuerwehrtechnik, im Geschoß darüber einen Veranstaltungssaal.

In der neuen Fahrzeughalle sind Feuerwehrautos, Motorspritzen und die Geschichte mit Uniformen ausgestellt. Sammler und Gestalter war der Autor. Seit dem Baubeginn im Dezember 1998 wurde mit einem Finanzierungsvorschlag von 30 Millionen Schilling 4000 m² in Rekordzeit verbaut, der Voranschlag mit 2.3 Millionen deutlich unterschritten, zahlreiche Politiker und Funktionäre gratulierten.

Am 20. November 1999 feierte der Kärntner Landesfeuerwehrverband im erst vor kurzem eröffneten und erweitertem Feuerwehrzentrum den 130. Geburtstag mit zahlreichen Vertretern aus Politik mit dem Herrn Landeshauptmann Jörg Haider, Landesräten, Beamte des Landes und der Stadt, Bürgermeister und natürlich Feuerwehrfunktionäre aus anderen Bundesländern und Kärnten. LFKDT. Oberlercher gab einen Rückblick über die Geschichte des Verbandes und einen Blick in die Zukunft. Zahlreiche Ehrengäste sprachen dem Verband ihre Glückwünsche aus und wünschten alles Beste für das weitere Bestehen.

**2001 ist die modernste
Landes – Warn und Alarmanlage
in Europa um 3 Mio. Schilling
in Betrieb genommen worden.**

Ein Grundstück östlich der Glan wurde um 1.3 Mio. von der Diakonie abgekauft um Platz für weitere Ausbildungsplätze zu erhalten.



Abb. 9 Landesalarm und Warnzentrale

**Landesbranddirektor
LFK Adolf Oberlercher am
29. August 2002 bei einer
Präsidiumssitzung plötzlich verstorben.**

Eine große Trauergemeinde nahm in seinem Heimatort von unseren so erfolgreichen Kameraden Abschied. Bis zur Nachwahl führte LBD. Stv. Heinz Sajovitz den Verband. Bei der Nachwahl am 29. Oktober 2002 ist OBR Josef Meschik zum neuem Landesfeuerwehrkommandanten gekürt worden, am 28. Nov. 2003 wurde er erneut gewählt. Die noch von Adolf Oberlercher vorgesehene „Kapelle zum heiligen Florian“ wurde um 0,1 Mio. Euro errichtet und im Beisein der Familie Oberlercher und hohen Feuerwehrfunktionären vom Bischof Dr. Alois Schwarz und Superintendent Manfred Sauer gesegnet.



Abb. 10 Florianikapelle

**2006 entsteht das Haus der Sicherheit um
1.1 Mio. Euro**

damit erhalten die Österreichische Bergrettung, die Österreichische Wasserrettung, der Zivilschutzverband, die Feuerpolizei, dem Schwarzen Kreuz, von der Kärntner

Landesregierung der Sicherheitsbeauftragte Regierungsrat Egon Rauter eine gemeinsame Heimstätte.

2009 wurde eine neue Gerätehalle um 0.4 Mio. Euro errichtet, ein Brandhaus, mit Gasbefeuerung und ein Infrastrukturgebäude um 2,6 Mio. Euro in Betrieb genommen, es folgte 2012 ein Brandraum für die Heißausbildung um 0.08 Mio. Euro.

Um für die Zukunft vorzusorgen und die Umgebung nicht zu verbauen konnte im Jahr 2013 ein weiteres Grundstück aus dem Areal Mautner Markhof um 1,5 Mio. Euro angeschafft und für die Erschließung und eine neue Brücke über die Glan mussten 0.6 Mio. Euro aufgebracht werden.

Mit diesen enormen Mitteln konnten für die Infrastruktur des KLFV und damit für die Landesfeuerwehrschule für die weitere Zukunft viel Notwendiges baulich geschaffen werden, um stets am laufenden zu bleiben werden nötige Ausrüstungen und der Fahrzeugpark jeweils angepasst. Am 1. Jänner 2011 wurde Ing. Klaus Tschabuschnig Ausbildungsleiter der LFS.



Abb. 11 Brandhaus Gasbefeuert



Abb. 12 Gerätehalle

Lehrgänge stets erweitert

Gab es am Anfang nur Maschinisten- und Führerlehrgänge später Gaskurse, so wurden jeweils nach Bedarf neue Lehrgänge geschaffen. Für das Kalenderjahr 2014 werden bereits 44 verschiedene Lehrveranstaltungen angeboten mit einer Dauer von ein bis fünf Tagen. Hatte man früher etwa 200 bis 300 Teilnehmer jährlich, (im Jahr 1929) waren es im Jahr 2012 erstmals mehr als 4000 Teilnehmer (3.417 an der LFS, 602 Grundausbildung im Bezirk). Tendenz weiter steigend.

Ausbildung - Kompetenz – Einsatzerfolg!

Die Landesfeuerwehrschule wurde am 12. Juli 2008 nach ISO 9001/2008 für Schulung, Reinigung, Verpflegung zertifiziert, ebenso die Werkstätte für den Atemschutz.



Abb. 13 Landesfeuerwehrschule Kärnten 2013

Quellen und Literaturverzeichnis:

- 01 Auszüge aus den Protokollbüchern des ständigen Ausschusses Kärnten, Archiv KLFV
- 02 V. Intern. Arbeitsgespräch der ARGE Feuerwehr Brandschutzgeschichte im CTIF 24.-26. September 1997 in Eisenstadt.
- 03 Roman Felsner „Dem Nächsten zur Wehr“, Kärntens Feuerwehren im Wandel der Zeit.
- 04 Blaulicht, Auszüge von Berichten, Eröffnungen
- 05 Weitere Unterlagen aus dem Archiv des Kärntner Landesfeuerwehrverbandes,
- 06 Festschriften,
- 07 Privatsammlung EBR Felsner Roman, und andere Akten.
- 08 Tätigkeitsbericht der Kärntner Feuerwehren 2012
- 09 Fotos Archiv KLFV

Kurzfassung

Mit der Gründung von Feuerwehren und der Anschaffung von Feuerspritzen war auch eine Ausbildung und Geräteerschulung nötig. (Löschdienst bereits seit dem zweiten Jahrtausend in Ägypten und Rom)

Feuerlöschordnungen für alle Städte und Märkte, Klagenfurt im Jahr 1546, jene aus dem Jahr 1825 hatte in Klagenfurt bis 1933 Gültigkeit. In der Beilage B sind besondere Vorschriften über die Bewahrung und Behandlung der Feuerspritzen in 22 Paragrafen festgelegt.

Ferdinand Jergitsch, Mitbegründer und Obmann der FF Klagenfurt seit 14. Juni 1864, war auch Gründer des Verbandes der kärntnerischen freiwilligen Feuerwehren am 13. Juni 1869 und Obmann bis zu seinem Tode am 16. September 1900.

Beim 4. kärntnerischem Feuerwehrtag 1872 wurde er beauftragt seine erste „Übungs-, und Exerziervorschrift“ drucken zu lassen, Neuauflage 1878 für die Kärntner Verbandsfeuerwehren.

Zentral gesteuerte Feuerwehrcurse seit dem Jahr 1892 für Führungskräfte, in den Bezirken.

Gründung der Landesfeuerweherschule am 4. August 1928 durch Herrn F.X. Kohla neuer, hauptamtlicher Landesfeuerwehrenspektor. Das Land Kärnten stellte Schilling 5000,- hierfür zur Verfügung, ein Bildungsausschuss wurde eingesetzt.

1929 : 60. Gründungsfest des KLFV, etwa 200 Mann besuchten die angebotenen Lehrgänge in der LFS Brandmeisterprüfungen seit 1929, Adresse KLFV Klagenfurt Theatergasse 4, Seit 1931 für Atemschutzkurs Untersuchung nötig. Ausbildung am Übungsgelände in der Magazingasse seit 1935, dieses wurde 1939 vom Deutschem Heer übernommen.

1939 Ankauf Grundstück in der St. Ruprechterstrasse 7, Neubau Exerzierhalle, Ausbildung nach neuer Vorschrift, Guppe 1:8, Tragkraftspritze TS 8. Im Krieg Gelände von 26 Bomben getroffen, von Freiwilligen wieder repariert, erste Kurse wieder 1948 unter Exerziermeister Chrysant Ortner (seit 1928)

Am 1. März 1949 wurde auch die Schule in die St. Ruprechterstrasse 7 verlegt, am 23. November 1949 übergab Herr Landeshauptmann Wendenig das Gebäude und etwa ein Hektar Grund den Kärntner Feuerwehren als Heimstatt, Am 7. Dezember 1957 wurde ein neues Schulgebäude und Internat übergeben, F.X. Kohla trat in den Ruhestand, Ing. Leopold Mikula wurde LFI und

Schulleiter. 1959 legte Kohla sein Amt als LFKdt. zurück, Anton Morak aus Villach wurde neu gewählt, am 4. Juli 1968 wurde Peter Gradnitzer neuer LFKdt., er konnte die Regierung von einem Neubau an anderer Stelle überzeugen. 1972 Ankauf des Grundstückes, Roseneggerstrasse 20

Am 15. Juni 1981 Spatenstich mit Schubraupe von LH Wagner, Eröffnung am 25. August 1984 der modernsten Ausbildungsstätte.

1985 wurde Adolf Oberlercher neuer LFKdt. mit der Schaffung des Feuerwehrgesetzes von 1990 wird die Finanzierung des KLFV ein zweckgebundener Landesbeitrag zur Verfügung gestellt. Neuer Schulleiter ist Ing. Johann Zmöllnig.

Am 25. September wurde nach zwei Jahren Bauzeit das erweiterte Ausbildungszentrum mit Museum und vielen Neuerungen eröffnet. Der Voranschlag von 30 Mio. wurde um 2.3 Mio. Schilling unterschritten.

2001 ist die damals modernste Alarm- und Warnanlage um 3 Mio. Schilling in Betrieb genommen worden,

LBD LFK Oberlercher ist bei einer ÖBFV Präsidal-sitzung plötzlich verstorben, Nachfolger wurde Josef Meschik, später Vizepräs. des ÖBFV.

Die Florianikapelle wurde um 0.1 Mio. EURO am Gelände der LFS errichtet.

2006 entsteht das Haus der Sicherheit um 1. Mio. EURO für andere Blaulichtorganisatoren.

Die Landesfeuerweherschule wurde am 12. Juli 2008 nach ISO 9001/2008 zertifiziert.

2009 wurde eine neue Gerätehalle um 0.4 Mio. errichtet, ein Brandhaus, mit Gasbefuerung und ein Infrastrukturgebäude um 2,6 Mio., sowie ein Brandraum um 0.08 Mio. EURO in Betrieb genommen.

Am 01. Jänner 2011 wurde Ing. Klaus Tschabuschnig Ausbildungsleiter der LFS.

Summary

Short version of the Carinthian contribution Provincial Fire Brigade School Klagenfurt

Following the creation of professional fire brigades and the purchase of fire engines, it also became necessary to provide training as to how to use the equipment (fire extinction services had existed in ancient Rome and Egypt since 2000 AD).

Fire extinction regulations for all cities and market towns exist; the first one from Klagenfurt dates back to 1546. The regulations from 1825 were valid in Klagenfurt until 1933. Attachment B contains special regulations on the maintenance and treatment of fire engines in 22 paragraphs.

Ferdinand Jergitsch, co-founder and chairman of the FF Klagenfurt since 14 June 1864, also founded the Association of Voluntary Fire Brigades in Carinthia on 13 June 1869 and remained chairman until his death on 16 September 1900. On the occasion of the 4th Carinthian Fire Brigade Day in 1872, he was asked to have his first "practice and exercise regulation" printed. It was reprinted in 1878 for the Carinthian fire brigades that were members of the association.

Centrally controlled fire brigade courses were first offered in 1892 for the management in the individual districts.

On 4 August 1928, F.X. Kohla, newly appointed Provincial Fire Brigade Inspector, founded the Provincial Fire Brigade School, with the Province of Carinthia providing 50,000 Austrian Schillings for the establishment of the school.

1929: 60th anniversary celebrations of the KLFV, with approx. 200 students attending the courses of the school. Fire chief examinations were first offered in 1929. The address of the school was Klagenfurt, Theatergasse 4.

In 1931, a physical examination for the breathing protection course was first required. From 1935, training took place at the exercise grounds in Magazingasse, which was taken over by the German army in 1939.

Adolf Oberlercher died suddenly during a meeting of the presiding board of the Austrian Federal Fire Brigade Association. His successor was Josef Meschik, later Vice President of the Austrian Federal Fire Brigade Association.

The chapel of St. Florian was built on the site of the Carinthian Provincial Fire Brigade Association at a total cost of 0.1 million Euro.

In 2006, the "House of Safety" for other emergency services was built at a total cost of 1 million Euro.

In 2009, a new equipment hall was built at a total cost of 0.4 million Euro, a gas-fired fire simulation and infrastructure building at a cost of 2.6 million and a fire test room at a cost of 0.08 million Euro.

For possible future use, a property was

purchased in 2013 at a cost of 1.5 million Euro and another 0.6 million Euro was earmarked for its development and for the construction of a bridge across the Glan River.

In 1939, a property was purchased in St. Ruprecht Str. 7, the exercise hall was rebuilt and new regulations for training applied. Group 1:8, portable pump TS 8; grounds were hit by 26 bombs during the war, then repaired by volunteers. First courses were offered under Exerziermeister Chrysant Ortner (since 1928) On 1 March 1949, the school was also moved to St. Ruprecht Str. 7. On 23 November 1949, Provincial Governor presented the Carinthian fire brigades with the building and approx. 1 hectare of land. On 7 December 1957, a new school building and boarding school were handed over and F.X. Kohla retired. Ing. Leopold Mikula became Provincial Fire Brigade Inspector and headmaster of the school. In 1959, Kohla stepped down from his office as Commander of the Provincial Fire Brigade and Peter Gradnitzer was elected as his successor on 4 July 1968. He convinced the provincial government to rebuild the school on a different site and the property in Rosenegger Str. 20 was purchased in 1972.

On 15 June 1981, building works commenced with a symbolic ground-breaking ceremony using a bulldozer by Governor Wagner. The state-of-the-art school was finally opened on 25 August 1984.

In 1985, Adolf Oberlercher became the new Commander of the Provincial Fire Brigade. Following the creation of the Fire Protection Act from 1990, a subsidy from the Provincial Government was provided for the financing of the Carinthian Provincial Fire Brigade Association. Ing. Johann Zmölnig was appointed new headmaster.

On 25 September, after a two-year construction period, the extended training centre was opened, including a museum and many other innovations, with actual expenses falling short of the estimated total cost of 30 million Schilling by 2.3 million.

In 2001, the alarm and warning centre, state of the art at the time, was opened. The total cost amounted to 3 million Schilling.

Commander of the Provincial Fire Brigade

Ausbildung der Feuerwehren in Niederösterreich vor 1933

Christian K. FASTL und Herbert SCHANDA

Die Anfänge

Fast jede Feuerwehr hatte schon in ihrem ersten Grundgesetz einen Anhang mit Dienstregeln oder Dienstvorschriften. Dienstregeln enthielten allgemeine Verhaltensregeln und besondere Bestimmungen, wie

- Verhalten bei Übungen,
- Verhalten im Brandfalle,
- Rettungsregeln,
- Verhalten nach dem Brand.

Es gab auch besondere Bestimmungen für die Schutzmannschaft, also jene Mannschaft, die das gerettete Hab und Gut der Abbrandler schützen sollten u. v. m. In den Dienstregeln fehlten aber Vorschriften für die Bedienung der Pumpen, Leitern usw.

Die ersten derartigen Vorschriften wurden größtenteils aus Deutschland und hier v. a. von den Firmen, die Löscheräte oder Leitern erzeugten, übernommen.



Abb. 1 Deckblatt zu Ausbildungsvorschriften von Conrad Dietrich Magirus.

So waren die Übungs- und Feuerlöschregeln von Conrad Dietrich Magirus und einiger anderer weit verbreitet. In Niederösterreich hatte die Freiwillige Feuerwehr Wiener Neustadt 1874 erstmals selbst eine solche Vorschrift verfasst und 1875 als Anhang zu ihrem neuen Grundgesetz abgedruckt.

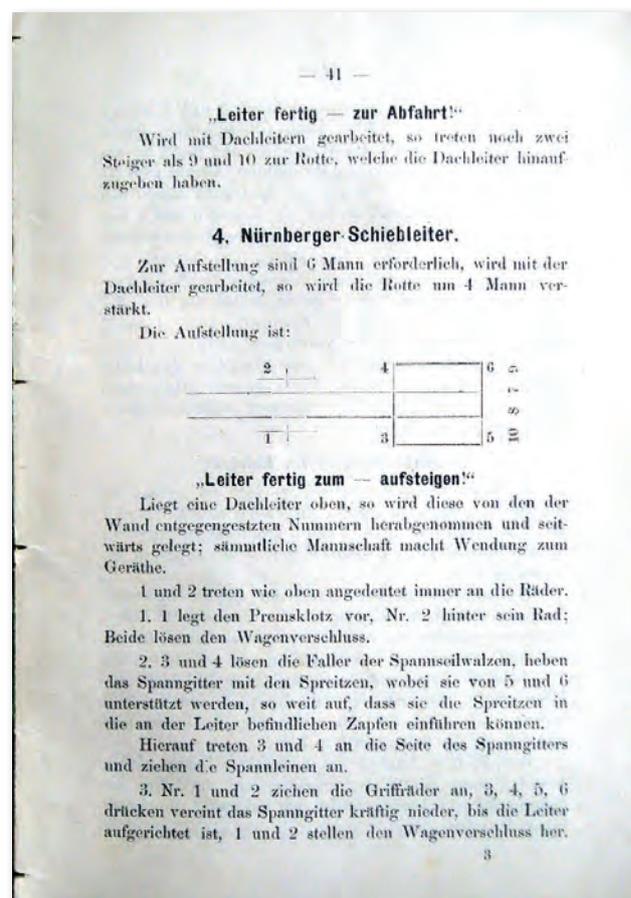


Abb. 2 Auszug aus den Wiener Neustädter Übungs-vorschriften (1874/75)

1876 beschloss der Ständige Ausschuss des Verbandes der Freiwilligen und Turner-Feuerwehren, wie der niederösterreichische Landesfeuerwehrverband damals genannt wurde, ein Exerzierreglement herauszugeben, dessen Inhalt außer den „Ordnungs-Übungen“ [Exerzierübungen] auch die „Steiger-Exerzitien, die Übungen mit der Spritze“ und auch die „Behandlung der Schläuche“ umfassen sollte. Grundlage für diese Vorschrift sollte das Neustädter Reglement sein. Es dauerte aber noch einige Zeit, bis dieses, weit über die Wiener Neustädter Vorschrift hinausgehende Reglement ausgearbeitet war.

Die Wiener Neustädter Übungsvorschriften wurden aber bereits am IX. Landesfeuerwehrtag in Klosterneuburg 1879 als für alle Feuerwehr verbindlich angenommen.¹

Inzwischen verfassten auch andere Bezirke bzw. Feuerwehren Schriften zur Bedienung bestimmter Geräte und allgemeine Schulungsunterlagen. So veröffentlichte z. B. 1879 der Ausschuss des Bezirksverbandes Baden eine *Sammlung von Übungen und Dienstes-Vorschriften für die freiwilligen Feuerwehren des Bezirksverbandes Baden in Nieder-Österreich*. Erwähnt sollte an dieser Stelle auch Hanns Schiders *Leitfaden für freiwillige Feuerwehren insbesondere zur Heranbildung von Chargen* (Brünn 1878) erwähnt werden, der gewisse Einflüsse auf Niederösterreich gehabt haben dürfte.

1883 erschien endlich das 228 Seiten starke *Handbuch für die freiwilligen Feuerwehren von Nieder-Österreich*. Dieses war nun durch viele Jahre hindurch wichtigstes Ausbildungsinstrument. Sein Inhalt umfasste:

- Rechtliche Bestimmungen, Hinweise zur
- Organisierung von Feuerwehren,
- Allgemeine Dienstvorschriften, Vorschriften
- über das Verhalten bei Bränden ,
- Geräte und Einrichtungen für den Feuerlöschdienst und eine
- Zusammenstellung der Beschlüsse der n.-ö. Feuerwehrtage, welche damals in Geltung waren.

Das Reglement zur Bedienung der Pumpen, Leitern und zahlreicher anderer Geräte, war aus der Wiener Neustädter Vorschrift wörtlich übernommen worden.

Neun Jahre später, 1892 erschien das von Karl Schneck, von 1893 bis 1922 Landesverbandsobmann, ausgearbeitete *Übungsbuch für Land-Feuerwehren*. Es war dies eine Fortsetzung zum *Handbuch* von 1883, befasste sich aber nur mit dem praktischen Teil des Handbuches. Es gab insgesamt fünf, jeweils an den Fortschritt angepasste, Auflagen:

- 1. Auflage 1892
- 2. Auflage 1894
- 3. Auflage 1901
- 4. Auflage 1908
- 5. Auflage 1925

Die Rechtsvorschriften wurden dagegen im Buch *Sammlung der Satzungen und Bestimmungen für den n.-ö. Landes-Feuerwehr-Verband* zusammengefasst. Von diesem Buch gab es drei Auflagen und zwar 1897, 1911 und 1935.



Abb. 3 Vom *Handbuch für die freiwilligen Feuerwehren von Nieder-Österreich* (1883)



Abb. 4 *Übungsbuch für Land-Feuerwehren* (3. Aufl., 1901)

Viele der rund um Wien – das bis 1922 zu Niederösterreich gehörte – liegenden Feuerwehren dürften sich aber bereits früh an der Wiener Feuerwehr orientiert haben. Das Lehrwerk *Exercier-*

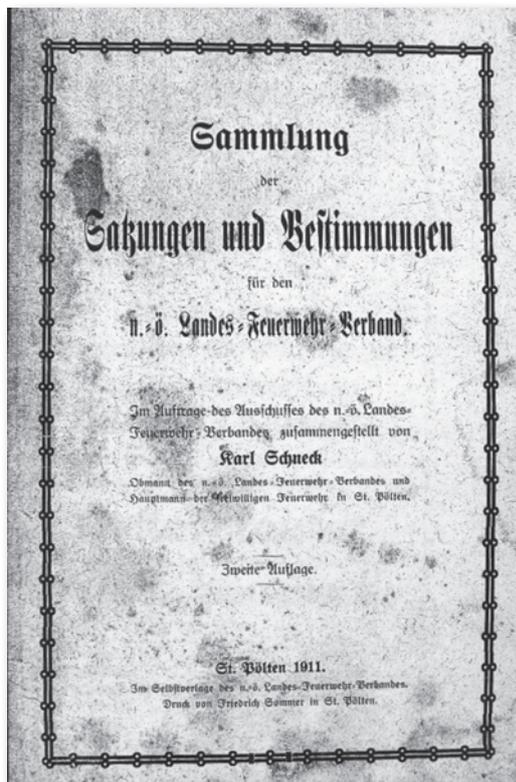


Abb. 5 Sammlung der Satzungen und Bestimmungen für den n.-ö. Landes-Feuerwehr-Verband (2. Aufl. 1911)

Reglement für die Wiener Berufsfeuerwehr (Wien 1894) des Wiener Branddirektors Eduard Müller war dementsprechend verbreitet.

Daneben war es aber auch üblich, dass Mitglieder bereits bestehender oder größerer Feuerwehren die Kameraden neu entstandener oder kleinerer Feuerwehren entsprechend einschul-ten. Dies ist beispielsweise in Niederösterreich für das Jahr 1877 für die Feuerwehr Waidhofen an der Ybbs belegt. Vom 28. April bis zum 9. Mai 1877 wurden die „neu eingetretenen Feuerwehrmänner“ und die „neugewählten Char- gen“ von niemand geringerem als Ferdinand Jer- gitsch, dem Kärntner Landesverbandsobmann, geschult.²

Feuerwehrzeitungen animieren zur Ausbildung

Ein wichtiges Organ für die Ausbildung waren auch die *Mittheilungen des Landes-Feuerwehr-verbandes*. In diesem, seit Dezember 1886 monatlich (ausgenommen von Jänner 1939 bis April 1947) erschienenen und in weiterer Folge *Brand aus* bezeichneten offiziellen Organ des Landes-feuerwehrverbandes, wurden schon damals Er- fahrungen aus Einsätzen, Hinweise auf neue Pro- dukte zur Brandbekämpfung und Beiträge über die Notwendigkeit von Übungen veröffentlicht. Es war dies somit schon damals ein bedeuten- der Schritt zur Aus- und Weiterbildung. Auch andere weit verbreitete Feuerwehrzeitungen

(*Feuerwehr-Signale, Kremser-Feuerwehrzeitung etc.*) brachten sehr interessante Fachbeiträge zum Thema „Ausbildung und Übungen“.³

Die praktische Ausbildung hingegen erfolgte, so wie auch heute noch, weiterhin bei Übungen in der eigenen Feuerwehr, aber auch gemeinsam mit Nachbarwehren. Zur einheitlichen Ausbil- dung in Schulungszentren war es aber noch ein weiter Weg.

Ausbildungskurse in den Feuerwehren

Die ersten speziellen Kurse waren Sanitätskur- se. Grund dafür war, dass die Steiger, auch Ret- tungsmänner bezeichnet, nicht nur Hab und Gut der von einem Brand betroffenen Menschen zu retten hatten, sie retteten oftmals auch die Be- troffenen selbst vor den Flammen. Um diese ge- retteten und eventuell auch verletzten Personen richtig zu versorgen, war Wissen über die Erste Hilfe gefragt. Somit bot sich automatisch an, die Steiger auch für die Versorgung verletzter Kame- raden einzusetzen. Es dauerte aber nicht lange, und man bildete aus den Rettungsmännern ei- gene Einheiten, welche nun Sanitäter, manch- mal auch Samariter bezeichnet wurden. Die Ausbildung erfolgte durch Ärzte. Für die Gegend Baden sind bereits um 1880 solche Sanitätskurse belegbar, der Bezirksfeuerwehrverband Mödling forderte 1885 seine Feuerwehr auf, im Winter Sanitätskurse zu halten.⁴ Im Tätigkeitsbericht 1893/94 der Freiwilligen Feuerwehr Wiener Neustadt findet man einen Hinweis auf die aber- malige Abhaltung eines Sanitätskurses.

Weitere Kurse ließen aber nicht lange auf sich warten. So führte z. B. die Feuerwehr Wiener Neustadt im Jänner 1897 Lehrkurse ein. Zum Sa- nitätskurs kamen jetzt noch hinzu:

- Wehrmannsdienst
- Gerätelehre
- Löschtaktik
- Dienstordnung
- Signallehre

Solche Kurse waren aber nicht immer nur auf einzelne Feuerwehren beschränkt, oft nahmen an den Ausbildungsveranstaltungen auch Kame- raden benachbarter Feuerwehren teil.

Feuerlöschwesen als Unterrichtsfach

Offenbar auf Initiative des niederösterreichi- schen Landesfeuerwehrverbandes kam es auch zur Einrichtung eines Unterrichts im Feuer- löschwesen an der Staatsgewerbeschule im bö- hemischen Reichenberg.⁵ Der Landesverband hatte bereits 1884 einen diesbezüglichen Antrag an das Unterrichtsministerium gestellt, das in wei- terer Folge einen solchen Unterricht in Reichen-

berg probeweise einführte. In wöchentlich zwei (nicht obligaten) Unterrichtsstunden erhielten die Schüler Informationen über Geräte, Organisatorisches usw. der Feuerwehren; auch praktische Übungen standen am Lehrplan. Erstmals gab es das Lehrfach im Schuljahr 1886/87 und es wurde zumindest bis in die späten 1890er Jahre weitergeführt.

Da der Reichenberger Versuch erfolgreich war, stellte der niederösterreichische Landesfeuerwehrverband 1887 an den niederösterreichischen Landtag die Petition, dass auch an geeigneten Lehranstalten in Niederösterreich – man dachte an die Lehrerbildungsanstalten in St. Pölten und Wiener Neustadt sowie an die Ackerbauschulen in Viehdorf-Edthof, Zwettl-Edelhof und Feldsberg – das Unterrichtsfach eingeführt werde.

Zumindest an der Lehrerbildungsanstalt St. Pölten wurde das Vorhaben tatsächlich umgesetzt: Nach offizieller behördlicher Genehmigung begann Karl Schneck, der hier als Turnlehrer beschäftigt war, am 16. November 1890 mit dem Unterricht im nicht obligaten Fach „Feuerlöschwesen“. Von 1890 bis 1899 unterrichtete er wöchentlich eine Stunde im vierten Jahrgang, von 1899 bis 1907 dann im dritten Jahrgang innerhalb von sechs bis acht Wochen eine Doppelstunde. Für die Schuljahre von 1898/99 bis 1906/07 sind auch die Hörerzahlen belegt, insgesamt hörten in diesem Zeitraum 326 Schüler Schnecks Ausführungen. An Lehrmitteln standen ihm ab 1894/95 mehrere von Wilhelm Knaust gespendete Feuerlöschrequisiten zur Verfügung, ab dem folgenden Schuljahr sogar eine Knaust-Saug- und Druckspritze! Mit Ende des Schuljahrs 1906/07 endete der Unterricht im Feuerlöschwesen in St. Pölten – offenbar mit Schnecks Pensionierung, das Fach wurde zwar noch bis 1911/12 im Lehrplan geführt, allerdings ohne dass ein tatsächlicher Unterricht stattgefunden hätte.⁶

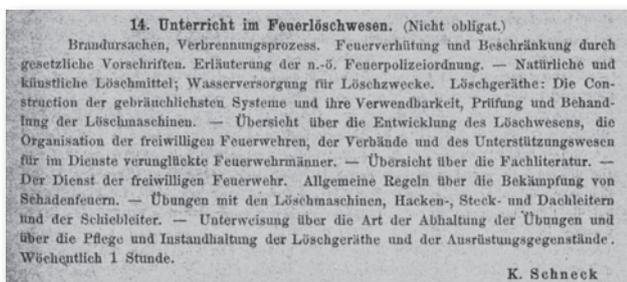


Abb. 6 Schnecks Lehrinhalte beim Unterricht im Feuerlöschwesen an der Lehrerbildungsanstalt St. Pölten

Überregionale Kurse sollen Verbesserungen bringen

Es gab aber auch Bemühungen, überregionale Fachkurse für mehrere Feuerwehren zu organisieren. Die erste Initiative dürfte vom Bezirksverband Oberhollabrunn ausgegangen sein, der am XI. Landesfeuerwehrtag in St. Pölten am 7. September 1884 den Antrag stellte, einen Kurs zur Ausbildung von Exerziermeistern abzuhalten. Der Antrag wurde dem neuen Verbandsausschuss zur weiteren Erledigung zugewiesen. Dieser befasste sich am 8. Dezember 1884 damit, wobei Karl Schneck darauf hinwies, dass die Abhaltung von Instruktionsstunden und Chargenkursen Aufgaben eines Landes-Feuerwehrinspektors wären, dessen Bestellung damals in Aussicht genommen war(dazu kam es aber nie).⁸ Landesverbandsobmann Dr. Josef Wedl sprach sie demgegenüber generell gegen so genannte Exerziermeister aus, da diese kostspielig für die seien und sich auch dem Verband gegenüber „unbotmäßig“ verhalten würden.

Die Schwierigkeiten, die der Landesverband damals mit Personen hatte, die sich den Gemeinden als „Exerziermeister der Freiwilligen Feuerwehren in Niederösterreich“ anboten, um deren Feuerwehren entsprechend einzuschulen, sind durch mehrere Zeitungsnachrichten belegt.⁹ Demnach machte der Landesverband deswegen bereits 1882 eine Eingabe bei der k. k. niederösterreichischen Statthalterei, in der er auf diesen Missstand hinwies; diese Exerziermeister seien oft nichts anderes als Verkaufsfachleute, die Löschgeräte verkaufen wollten. Die k. k. Statthalterei teilte in der Folge den Bezirkshauptmannschaften mit, dass der Landesfeuerwehrverband und die Bezirksobmänner den Feuerwehren gerne bei der Einschulung behilflich sein und dies an die Gemeinden zu kommunizieren sei.

Pionier bei der Abhaltung von Chargenkursen auf Bezirksebene dürfte der Bezirksfeuerwehrverband St. Pölten unter seinem Obmann Karl Schneck gewesen sein. Belegt ist, dass der Verband in den Jahren 1891 bis 1893, jeweils im Frühjahr, gemeinsame Chargenübungen für seine Feuerwehren veranstaltete. Für 1893 wurde explizit festgehalten, dass weniger Feuerwehren an einer Übung teilnehmen sollten, damit der Übungserfolg dafür umso größer sei. Für den Winter 1892/93 plante der Verband auch die Abhaltung eines theoretischen Chargenunterrichts

Bald danach gab es auch auf Landesverbandsebene Bestrebungen, Fach- bzw. Chargenkurse abzuhalten.¹⁰ Erstmals scheint der Wunsch bei der Bezirksvertreterversammlung am 17. November 1895 in Wien geäußert worden zu sein.



Abb. 7 Karl Schneck (1846–1926) im Jahr 1892
(Archiv FF St. Pölten)

Interessant ist, dass bei den diesbezüglichen Überlegungen dazu in den folgenden Jahren, Verweise auf bereits funktionierende Ausbildungssysteme („Feuerwehr-Chargenschulen“) in Böhmen, Mähren, der Steiermark und der Schweiz hingewiesen wurde.¹¹ Der Landesfeuerwehrverband wandte sich in der Angelegenheit – geplant waren drei- bis fünftägige Kurse – auch an den niederösterreichischen Landtag, mit der Bitte das Vorhaben finanziell zu unterstützen. Man wollte zunächst Instrukoren ausbilden, die dann in den Bezirken Kurse nach einem einheitlichem Schema abhalten hätten sollen. Zu einer Realisierung des Vorhabens in Niederösterreich ist es aber nie gekommen, nach 1906 scheint das Thema nicht mehr weiter verfolgt worden zu sein. In Wien versuchte der *I. niederösterreichische Feuerwehr-Unterstützungsverein* bereits 1888 die Ausbildung der Feuerwehren (der Wiener Vororte) zu heben und zu vereinheitlichen. 1897 plante man die Abhaltung eines Feuerwehr-Lehrkurses, der sich auch an die Studenten der technischen Hochschule, der Hochschule für Bodenkultur und der Lehrerbildungsanstalten richten sollte. Über eine konkrete Umsetzung des Vorhabens liegen bislang allerdings keine Nachrichten vor.¹²

Die Abhaltung von Ausbildungskursen für Feuerwehrmitglieder bzw. deren einheitliche Gestaltung beschäftigte aber auch den Ständigen Österreichischen Feuerwehr-Ausschuss. Dieser beschloss am 2. Dezember 1900, auf Antrag des deutschen Feuerwehr-Landes-Zentralverbandes für Böhmen, die Schaffung und Einführung eines einheitlichen Lehrbehelfs für Chargenkurse und -prüfungen. Tatsächlich ist es aber nie zur Umsetzung des Vorhabens gekommen, doch zeigt die Initiative, dass ein breites Bewusstsein für die Notwendigkeit der Systematisierung der Feuerwehrausbildung vorhanden war. Unterstrichen wird dies auch durch zum Teil sehr bemerkenswerte Fachbeiträge zu dem Thema in der *Österreichischen Verbands-Feuerwehr-Zeitung*, die in den folgenden Jahren erschienen.¹³

Der Ausbruch des Ersten Weltkrieges hemmte sicher weitere Initiativen zur Schaffung einer einheitlichen Ausbildung der Feuerwehrmitglieder. Derzeit sind keine Informationen über die Abhaltung von Kursen in dieser schweren Zeit bekannt.

Nachkriegszeit: Wissensvermittlung durch Tagungen und Fachkurse

Nach dem Krieg wurde aber die Ausbildung umso mehr forciert. Die Initiative hierzu ging allerdings zunächst nicht vom Landesfeuerwehrverband aus, sondern von den Bezirksfeuerwehrverbänden oder den Feuerwehren selbst. Diese Aktivitäten gingen zum Teil Hand in Hand mit dem Vorhaben von Ing. Robert Keller, das Wissen über das Feuerwehrwesen möglichst breitgefächert zu verbreiten. Keller, Werksdirektor, Kommandant der FF Währing und von 1919 bis 1943 Herausgeber der wichtigen Feuerwehrzeitung *Der Brandschutz*, tourte ab 1919 durch ganz Niederösterreich (und auch darüber hinaus) und hielt unzählige Vorträge bei Bezirksfeuerwehrtagen, Kommandantenversammlungen oder ähnlichen Veranstaltungen. Ein Auszug aus seinem Themenspektrum:¹⁴

- zukünftige Aufgaben der Feuerwehren
- Benzinmotorspritzen
- Feuerlöschtaktik
- aktive und passive Feuerschutzmaßnahmen
- Brandkatastrophen
- Feuerwehr- und Rettungswesen
- Betriebsfeuerschutz
- Handfeuerlöschleinrichtungen
- Verantwortlichkeit der Hauptmänner
- Feuerwehr und Feuerpolizei
- Baupolizei und Feuerbeschau
- Gerätekunde
- Erste Hilfe bei Elektrounfällen
- Technische Neuerungen im Feuerwehrwesen
- Geschichte des Feuerschutzwesens
- Wirtschaftliche Bedeutung des Feuerschutzwesens
- Brandursachen und deren Verhütung
- Tätigkeit der Feuerwehr am Brandplatz
- Feuerlöschgeräte der Feuerwehr
- Behandlung des Feuerwehrinventars
- Die Feuerwehr bei Bergungs- und Rettungstätigkeiten
- Notwendigkeit der Ausbildung und Wintererziehung
- Rauch- und Gasschutz

Die Vorträge hielt Keller größtenteils unter dem Deckmantel des Fachverbandes (deutsch-)österreichischer Werksfeuerwehren (siehe zu diesem den separaten Beitrag in diesem Band), den er 1919 ins Leben rief und dem er von 1919 bis 1926

als Obmann vorstand. Nachdem er die Obmannstelle abgegeben hatte, trat er zwar weiterhin als Vortragender auf, jedoch unabhängig vom Fachverband. Keller hielt auch einen Vortrag am XXIV. Landesfeuerwehrtag 1921 in Wien.¹⁵ Überhaupt waren Fachvorträge im Rahmen der Landesfeuerwehrtage in den 1920er Jahren die Regel.¹⁶



Abb. 8 Ing. Robert Keller wirbt für seine Fachvorträge (DBSch 10-1927-Beilage)

Ausbildungskurse der Bezirksfeuerwehrverbände

Die Aktivitäten der Bezirksfeuerwehrverbände im Bereich der Ausbildung waren jedoch durchaus bemerkenswert und dürfen nicht unterschätzt werden, wie folgende Ausführungen exemplarisch darlegen sollen. Generell sei noch bemerkt, dass der Begriff „Kurs“ sehr vielfältige Verwendung fand und auch schon für Ausbildungen, die nur zwei bis drei Vorträge enthielten, gebraucht wurde.

1922 veranstaltete der Bezirksfeuerwehrverband Tulln einen Schlauchreparaturkurs, den der neu gewählte Bezirksverbands-Exerziermeister hielt. Aber auch bereits eine zweitägige Fortbildungsveranstaltung gab es schon 1922 und zwar im Februar im Bezirksfeuerwehrverband Poysdorf. Hauptvortragender war der damalige Branddirektor der Stadt Wien, Ernst Schifter; am zweiten Tag gab es auch praktische Vorfürhrungen. Fachvorträge sind auch für den Bezirksfeuerwehrverband Schwechat belegt, häufig hielt diese Bezirksfeuerwehrkommandant Ernst Polsterer, der spätere Landesfeuerwehrkommandant, selbst.

Für die Bezirksfeuerwehrverbände des Viertels unter dem Manhartsberg wurde am 11. Mai 1924 in Oberhollabrunn ein Fachkurs veranstaltet, bei dem es zwei Vorträge gab. Am 18. April 1926 fand in Stockerau auf Anregung von Rudolf Mitlöhner ein Bezirksfachkurs statt; es gab Vorträge über Feuerlöschtaktik, Krankentransport- und Elektrowesen. Das Programm ergänzten eine Übung und Vorfürhrungen von Handfeuerlöschern. Der Bezirksfeuerwehrverband Tulln veranstaltete auch eine große Feuerwehrtagung anlässlich der landwirtschaftlichen Gewerbeausstellung am 19. September 1926; unter den Vortragenden befanden sich neben Ing. Robert Keller mit Friedrich Sommer, Ober-Ing. Karl Hartmann und Anton Bachner namhafte Feuerwehrfunktionäre.¹⁶

Fachkurse in St. Pölten am 8. August 1927 und Mödling am 15. August 1927 scheinen in – zumindest informeller – Verbindung mit dem Fachverband deutsch-österreichischer Werksfeuerwehren gestanden zu sein. Deutlicher ist die Verbindung zum Fachverband bei den Kursen in St. Pölten am 16. Jänner 1927, in Hainburg am 22. Mai 1927 und in Wiener Neustadt am 4. Dezember 1927.¹⁷

Offenbar besonders um die Ausbildung seiner Wehren bemühte sich der Bezirksfeuerwehrverband Mödling, eine Auswahl seiner Aktivitäten sei hier aufgezählt. Am 11. Oktober 1925 fand in Mödling ein Instruktionkurs des Hilfsverbandes österreichischer Feuerwehren unter der Leitung von Ing. Richard Auer, Professor an der Technischen Bundeslehranstalt und Kommandant der dortigen Betriebsfeuerwehr, statt. Es gab auch praktische Übungen und Vorfürhrungen mit der anstellbaren Leiter sowie für erste Hilfeleistung bei Bränden. Im Frühjahr 1927 organisierte der Verband einen Ausbildungskurs für Chauffeure, den eine Wiener Fahrschule abhielt; die Kosten waren für Feuerwehrmitglieder ermäßigt. Für den Winter 1927/28 empfahl der Bezirksverband den Feuerwehren die Abhaltung von theoretischen Unterrichtsstunden, wobei ein zweieinhalbseitiger Unterrichtsplan als Leitfaden zur Verfügung gestellt wurde; dieser stammte von Ing. Robert Keller und war auch in der Zeitung Der Brandschutz abgedruckt worden.

Vom 11. März 1928 bis 22. April 1928 fand dann an der Technischen Bundeslehranstalt in Mödling ein aus 13 zweistündigen Unterrichtseinheiten bestehender Lehrgang statt, der folgende Themen zum Inhalt hatte:

- Organisation der Feuerwehr
- Feuerwehrgeschichte
- Gesetzeslage
- Physikalische & chemische Grundlagen
- Elektrotechnik

Initiativen des Landesfeuerwehrverbandes

Am 28. Mai 1925 beschloss der Engere Ausschuss des Landesfeuerwehrverbandes ein Technisches Komitee (Ausschuss) zu gründen. Dieses, am 26. November 1925 erstmals zusammengetretene Komitee (Vorsitzender: Ober-Ing. Karl Hartmann, FF Stockerau), war nicht nur für technische Fragen zuständig, sondern sollte sich auch um die Durchführung von Führerkursen kümmern



Abb. 11 Ober-Ing. Karl Hartmann (1873–1931), erster Vorsitzender des Technischen Ausschusses des NÖLFV (MdnÖLFV 4-1931-1)

Man begann mit Viertelstagungen, Tagungen der Bezirksfeuerwehrkommandanten eines Landesviertels. Die erste Viertelstagung fand am 15. August 1927 in Wiener Neustadt für das Viertel unter dem Wienerwald statt.²⁵ Es unterrichteten:

- Landesfeuerwehrkommandant Ing. Karl Jukel: Aktuelle Verbandsfragen
- Ing. Holler, Berufsfeuerwehr Wien: Löschwasserversorgung
- Ing. Stephan Mensik, Fachverband der österreichischen Werksfeuerwehren: Feuer und Elektrizität
- Ing. Josef F. Bauer, FF Wiener Neustadt: Ausbildung und Disziplin
- Dr. Ferdinand Hruska, Leiter der Rettungskolonnen Wiener Neustadt: Erste Hilfe und Feuerwehrsanität

Weitere Viertelsgespräche gab es 1927 in Gmünd, Groß-Enzersdorf und Horn. Die Bezirksfeuerwehrkommandanten sollten ihr Wissen bei Tagungen in ihren Bezirksverbänden weitergeben. Zu mehrtägigen Lehrgängen, veranstaltet von einem Bezirksverband oder vom Landesverband, kam es aber kaum. Auch dürfte sich das System der Viertelstagungen nicht bewährt haben.

Der Landesfeuerwehrverband geriet nun ein wenig in Bedrängnis, der Technische Ausschuss be-

fasste sich am 8. November 1928 ausführlich mit dem Thema „Feuerwehrkurse“. Man war sich bewusst, dass man zur Verbesserung der Ausbildung etwas unternehmen müsse. Allerdings wollte man die Ausbildung nicht zentralisieren, da dies aufgrund der Größe Niederösterreichs als nicht zielführend eingeschätzt wurde. Vielmehr wollte man die Bezirksverbände stärker in die Pflicht nehmen, dabei aber die Vortragsthemen vorgeben und die Vortragenden empfehlen. Man war sich auch darüber im Klaren, dass andere Bundesländer in der Angelegenheit weiter waren; namentlich wurde Salzburg genannt, das aber nicht vergleichbar wäre, da es wesentlich kleiner ist.²⁶

Der Landesverband hatte weiter zu berücksichtigen, dass der Feuerwehr-Reichsverband bei seiner Tagung vom 26. bis zum 28. April 1929 beschlossen hatte, die obligate Einführung des Befähigungsnachweises für Wehrführer einzuführen.²⁷ Die Details der Umsetzung oblag zwar den einzelnen Landesverbänden, es war nun aber klar, dass diese über kurz oder lang geeignete Kurse organisieren mussten, um den Beschluss auch wirklich realisieren zu können. In Niederösterreich sollte dies erst mit den Führerkursen in der Wiener Neustädter Feuerweherschule ab 1933 gelingen.

Am 20. März 1930 gab der Engere Ausschuss dem Technischen Komitee den Auftrag, einen Fachkurs auszuarbeiten. Jetzt sollten in den Landesvierteln Vortragende ausgebildet werden, die dann in den Bezirksverbänden den Lehrstoff weiter zu vermitteln hatten. Diese ersten unter dem Patronat des Landesfeuerwehrverbandes stehenden zweitägigen Kurse zur Ausbildung von Vortragenden fanden am 10./11. Mai 1930 in Wiener Neustadt, am 17./18. Mai 1930 in St. Pölten, am 24./25. Mai 1930 in Stockerau und am 14./15. Juni 1930 in Krems statt. Berichte über die Weitergabe des Wissens im Rahmen von Kursen in den Bezirksverbänden haben sich für Neulengbach und Lillienfeld erhalten. Im Bezirk Mödling wurde das „Wissen“ mittels Rundschreiben an die Feuerwehren unter Beilage der Vortragsmitschriften weitergegeben. Aber auch diese Form der Wissensvermittlung dürfte sich nicht bewährt haben, denn 1931 gab es keine derartige Ausbildung mehr.²⁸

1932 versuchte man wieder einen anderen Weg zur Verbesserung der Ausbildung. In jedem Landesviertel sollte an zwei verschiedenen Orten ein eintägiger Fachkurs stattfinden, zu dem jede Feuerwehr Teilnehmer entsenden konnte. Franz Ickinger aus St. Pölten hatte im Einvernehmen mit dem Technischen Ausschuss die Lehrinhalte ausgearbeitet. Die Kurse waren von März bis Juni 1932 an folgenden Orten vorgesehen:

- Viertel unter dem Wienerwald: Mödling, Neunkirchen
- Viertel ober dem Wienerwald: Lillienfeld, Amstetten
- Viertel unter dem Manhartsberg: Groß-Enzersdorf, Hollabrunn
- Viertel ober dem Manhartsberg: Horn, Waidhofen an der Thaya

Am 13. März 1932 wurde der erste Lehrgang dieser Art in Mödling abgehalten. Die vormittägige theoretische Schulung fand im Saal der Mödlinger Bühne, die praktische Ausbildung am Nachmittag auf dem Gelände der technischen Bundeslehranstalt, statt. An diesem Kurs nahmen mehr als 500 (!) Feuerwehrmänner aus zehn Bezirksverbänden teil. Die Kurse wurden prinzipiell sehr positiv aufgenommen, jedoch schätzte der Technische Ausschuss die Problematik richtig ein, wenn er Veranstaltungen mit Massenteilnahme als wertlos einstufte.



Abb. 12 Praktische Übungen anlässlich des Kurses in Mödling am 13. März 1932 (Archiv FF Mödling).



Abb. 13 Praktische Übungen anlässlich des Kurses in Mödling am 13. März 1932 (Archiv FF Mödling).



Abb. 14 Praktische Übungen anlässlich des Kurses in Mödling am 13. März 1932 (Archiv FF Mödling).



Abb. 15 Praktische Übungen anlässlich des Kurses in Mödling am 13. März 1932 (Archiv FF Mödling).

Die Gründung der Feuerwehrschiele bahnt sich an

Im Juli 1931 wurde Ing. Bauer aus Wiener Neustadt zum Obmann des Technischen Ausschusses und im September 1931 zum Landesfeuerwehrkommandant-Stellvertreter gewählt. Bauer beantragte im August 1931 im Namen des Bezirksfeuerwehrverbandes Wiener Neustadt die Errichtung einer Feuerwehrschiele. Der Antrag wurde aber unmittelbar darauf vom Landesfeuerwehrtag in Gmünd mangels finanzieller Möglichkeiten abgelehnt.

Am 15. Juni 1932 ersteigerte die Feuerwehrschiele Wiener Neustadt gemeinsam mit der Firma Hermann Krönig aus Sofia, Bulgarien, das direkt an die damalige Unterkunft der Feuerwehrschiele anschließende Objekt Herrengasse 28. Teile der auf diesem Grundstück vorhandenen Gebäude

waren schon 1929, eventuell sogar schon früher, von der Feuerwehr angemietet worden.

Am 25. August 1932 verlangte der Technische Ausschuss – Vorsitzender Ing. Bauer – die Errichtung einer Feuerweherschule, da man mit der zuletzt praktizierten Ausbildungsmethode wieder nicht zufrieden war. Ing. Bauer teilte in dieser Sitzung mit, dass in Wiener Neustadt bei der Feuerwehr entsprechende Räumlichkeiten zur Verfügung stünden. Am 10. November 1932 trug er dann dem Engeren Ausschuss den Vorschlag zur Errichtung einer Feuerweherschule in Wiener Neustadt, verbunden mit einer entsprechenden Kostenaufstellung, vor. Dieser Antrag wurde angenommen und gleichzeitig die Freiwillige Feuerwehr Wiener Neustadt mit den Vorarbeiten betraut. Gleichzeitig muss Erich Lauberer zum Schulleiter bestellt worden sein, denn ab November 1932 war er beim Landesfeuerwehrverband angestellt. Es wurde auch ein Schulausschuss mit Landesfeuerwehrkommandant Ernst Polsterer, Ing. Josef Franz Bauer, und Landes-Feuerwehrbeirat Rudolf Mitlöhner, FF Stockerau, eingesetzt. In der Jänner-Ausgabe der *Mitteilungen* wurde erstmals über die neue Schule berichtet und im März 1933 begann der Lehrgangsbetrieb.



Abb. 17 Das Gebäude der Feuerwehr-Fachschule vom Hof aus gesehen (Archiv FF Wiener Neustadt).

Abkürzungen:

- DBSch = Der Brandschutz. Deutschösterreichische Zeitschrift für Feuerwehr- und Rettungswesen
- DFaFw = Die Fabriksfeuerwehr. Offizielles Organ des Fachverbandes der Österreichischen Werksfeuerwehren Wien
- DFW = Die Feuerwehr ... Organ für Feuerschutz und Rettungswesen
- FWS = Feuerwehr-Signale
- KFZ = Kremser-Feuerwehrzeitung
- MdNÖLFV = Mitteilungen des NÖ Landesfeuerwehrverbandes
- ÖVFZ = Österreichische Verbands-Feuerwehr-Zeitung
- WFZ = Wiener Feuerwehr-Zeitung
- ZöRVFWRW = Zeitschrift des österreichischen Reichsverbandes für Feuerwehr- und Rettungswesen
- Tätigkeitsbericht 1891–96 = Reginald Czermack, Tätigkeits-Bericht des ständigen österr. Feuerwehr-Ausschusses für die Zeit vom 6. September 1891 bis 6. September 1896 erstattet am VI. österr. Feuerwehrtag zu Klagenfurt den 6. September 1896, Teplitz 1896.
- Tätigkeitsbericht 1896–1902 = Reginald Czermack, Österreichs Feuerwehr- und Rettungswesen am Anfang des XX. Jahrhunderts. Zugleich Tätigkeits-Bericht des Oesterreichischen Feuerwehr-Reichsverbandes für die Amtsperiode von 1896 bis Ende 1902, Teplitz-Schönau 1903.

Allgemeine Literatur zum Aufsatz:

- Herbert Schanda, Der NÖ Landesfeuerwehrverband und seine Funktionäre. Die bedeutendsten Gestalter des Feuerwehrverbandes und der Wandel seiner inneren Organisation (1869 – 2009), Tulln 2010 (NÖ Feuerwehrstudien 7).
- Herbert Schanda, Die Feuerwehrzentrale. Vom Löschrequisitendepot zur Zentrale für Brand- und Katastrophenschutz, Wiener Neustadt 2010 (Wiener Neustädter Feuerwehrchronik 2).
- Herbert Schanda, Die schwierigen ersten Jahre. Die Ära von Dr. Josef Wedl, 1862 bis 1893, Wiener Neustadt 2010 (Wiener Neustädter Feuerwehrchronik 4).
- Herbert Schanda, Monarchie – Demokratie – Ständestaat. Zum Feuerwehrdienst kommt der Krankentransport, 1893 bis 1938, Wiener Neustadt 2012 (Wiener Neustädter Feuerwehrchronik 5).
- Adolf Schinnerl, Ausbildung und Feuerweherschulen, in: Handbuch zur Feuerwehrgeschichte, hrsg. v. ÖBFV, online abrufbar unter: www.bundesfeuerwehrverband.at (Zugriff 9.5.2014).
- Adolf Schinnerl, Ausbildung und Feuerweherschulen, in: Josef Buchta (Hrsg.), 120 Jahre ÖBFV. Österreichischer Bundesfeuerwehrverband 1889–2009, Wien 2010 (Sonderausgabe Jahrbuch [Notruf] 2010), 117–131.
- Hans Schneider, 50 Jahre NÖ Landes-Feuerweherschule 1933–1983. Bis zum ersten Lehrgang 1933 – ein weiter Weg, in: BA 5-1983-160-168.
- Jörg Würzelberger, Feuerwehrausbildung in Niederösterreich, in: Die Ausbildung der Freiwilligen Feuerwehren. V. Internationales Arbeitsgespräch der Arbeitsgemeinschaft für Feuerwehr- und Brandschutzgeschichte im CTIF vom 24. bis 26. September 1997 in Eisenstadt, Eisenstadt 1997, 214–220.

Weiters wurden verschiedene Unterlagen aus dem Archiv des NÖ Landesfeuerwehrkommandos, dem Archiv des Bezirksfeuerwehrkommandos Mödling und dem Archiv der Freiwilligen Feuerwehr Baden-Stadt verwendet.

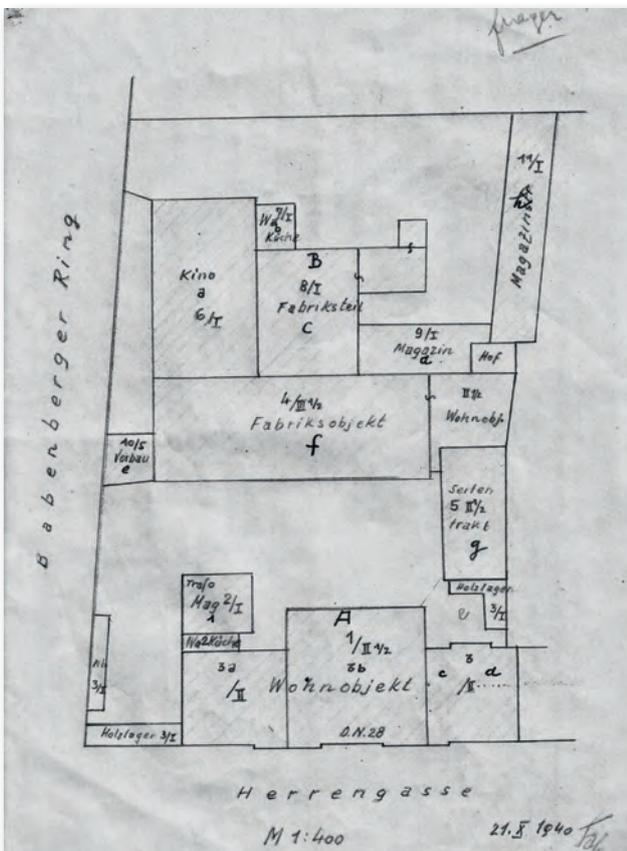


Abb. 16 Das Areal Herrengasse 28. Die Feuerwehr-Fachschule war im Fabrikobjekt „f“ untergebracht (Archiv FF Wiener Neustadt).

Quellen und Literaturverzeichnis:

- 1 Vgl. ÖVFZ 12-1879-97; WFZ 12-1879-45, 13-1879-50, 14-1879-54.
2 Vgl. ÖVFZ 12-1877-97.
3 Vgl. beispielsweise FWS 7-1888-2f, 13-1888-2; KFZ 2-1886-7ff, 11-1886-59f, 16-1886-90, 12-1890-68.
4 Vgl. Rudolf Wandl, Der Sanitäts- und Rettungsdienst der Freiwilligen Feuerwehren der Stadt Baden, in: Christian K. Fastl/Herbert Schanda (Red.), Sanitäts- und Rettungswesen bei den NÖ Feuerwehren, Tulln 2014 (NÖ Feuerwehrstudien 11), S. 92-95 (hier 92); Werner Satra, Streiflichter zum Sanitätsdienst im Bezirk Mödling, in: Ebd., 110-113 (hier 110); Horst Rainer Sekyra, Feuerwehr und Rettungsdienst in St. Pölten, in: Ebd., 120-123 (hier 120).
5 Vgl. ÖVFZ 2-1885-12; WFZ 3-1886-14, 22-1886-103, 9-1887-1; FWS 15-1887-2, 19-1887-1f, 3-1888-1f; Tätigkeitsbericht 1891–96, 49, Tätigkeitsbericht 1896–1902, 114. – 1889 wurde in Siebenbrunn auch die Einführung des Unterrichts im Feuerlöschwesen für die Rekruten der k. u. k. Armee gefordert (vgl. FWS 6-1889-5).
6 Vgl. MdNÖLFV 9-1887-1, 12-1887-2, 8-1890-Beil. 2; FWS 6-1890-5; KFZ 4-1890-20, 6-1890-22, 8-1890-44; Jahresberichte des NÖ Landes-Lehrer-Seminars in St. Pölten Jg. 16 (1890/91) – 37 (1911/12), v. a. 16 (1890/91), 28, 31 u. 49. – Für das Lehrer-Seminar zu Wiener Neustadt konnte bei einer Durchsicht der Jahresberichte das Fach nicht nachgewiesen werden.
7 Vgl. Archiv des NÖ Landesfeuerwehrkommandos: Protocoll über den in St. Pölten abgehaltenen XI. nied.-österr. Feuerwehrtag am 7. September 1884 [Separatdruck], 6; ÖVFZ 2-1885-11.
8 Vgl. dazu auch FWS 2-1884-1.
9 Vgl. WFZ 3-1882-10 (Antrag am X. Landesfeuerwehrtag 1881 in Oberhollabrunn); FWS 9-1885-3f; ÖVFZ 8-1885-60, 9-1885-69.
10 Vgl. MdNÖLFV 12-1895-2, 9-1896-3, 10-1896-3f, 12-1896-2, 1-1897-2f, 10-1897-7, 7-1898-2; FWS 18-1898-6; 6-1906-1; Bericht des Ausschusses des n.-ö. Landes-Feuerwehr-Verbandes über seine Geschäftsführung in der Zeit vom 25. Juni 1899 bis 15. Juni 1902, St. Pölten 1902, 4; Bericht des Ausschusses des n.-ö. Landes-Feuerwehr-Verbandes über seine Geschäftsführung in der Zeit vom 6. August 1905 bis 1. September 1908, St. Pölten 1908, 2.
Wichtige Hinweise auf die Kurse in Böhmen, Mähren und der Steiermark in: ÖVFZ 20-1883-161f; FWS 19-1892-8; Tätigkeitsbericht 1891–96, 50-65; Tätigkeitsbericht 1896–1902, 107. – Chargenunterricht in den USA: ÖVFZ 14-1880-105f.
11 Vgl. FWS 8-1888-2, 7-1897-5.
12 Vgl. ÖVFZ 2-1901-13, 2-1907-13f, 4-1908-37f, 5-1908-49f, 7-1908-73f, 9-1908-100f, 11-1908-129f, 12-1908-143.
13 Vgl. die unzählbaren Zeitungsberichte darüber im Zeitraum 1919-32 in MdNÖLFV und DBsch.
14 Vgl. MdNÖLFV 7-1924-1, 9-1924-5, 6-1927-2, 10-1927-2, 6-1929-1.
15 Vgl. MdNÖLFV 3-1922-4, 8-1922-3, 1-1923-3, 6-1923-3, 6-1924-2; DBsch 6-1924-75f, 5-1926-66; DFW 20-1926-79, 21-1926-81.
16 Vgl. DBsch 5-1927-57, 9-1927-107; MdNÖLFV 3-1927-9, 11-1927-6, 1-1928-6.
17 Vgl. DBsch 10-1925-124, 79-1927-103, 10-1927-111f [die hier aufgezählten Punkte sind identisch mit dem maschinschriftlichen Lehrplan im Archiv des BFKDO Mödling!], 2-1930-22; MdNÖLFV 10-1926-3, 8-1928-6; Archiv der FF Wiener Neudorf, Protokollbuch Nr. 4, Sitzungen v. 19.2. u. 19.3.1927.
18 Vgl. MdNÖLFV 9-1928-8, 10-1928-8f, 11-1928-8f.
19 Vgl. MdNÖLFV 5-1929-10, 8-1929-11, 5-1930-13f, 6-1930-11, 3-1931-16, 5-1931-16f.
20 Vgl. MdNÖLFV 2-1932-5, 5-1932-16; DFafW 10-1932-66, 11-1932-72.
21 Vgl. DBsch 6-1926-80; MdNÖLFV 6-1926-7f.
22 Vgl. MdNÖLFV 6-1932-12, 7-1932-15f; DFafW 7-1932-44.
23 Vgl. MdNÖLFV 10-1931-7, 2-1932-4 u. 13, 4-1932-7 u. 21; DBsch 2-1932-17.
24 Vgl. DBsch 9-1927-107; MdNÖLFV 10-1927-7, 11-1927-3f, 12-1927-6.
25 Vgl. MdNÖLFV 1-1929-2f; DBsch 1-1929-8. – Salzburg nahm in der Ausbildung nach 1918, maßgeblich von Landesfeuerwehrinspektor Oswald Prack beeinflusst, eine gewisse Vorreiterstellung ein (vgl. dazu DBsch 1-1920-4ff, 1-1921-7, 1-1922-2f, 7-1924-93, 7/8-1927-81).
26 Vgl. DBsch 5-1929-77; ZöRVFWRW 7-1929-86; MdNÖLFV 12-1930-2.
27 Vgl. MdNÖLFV 5-1930-2f u. 6f, 7-1930-2, 9-1930-9, 12-1930-2, 1-1932-2, 2-1931-11, 3-1931-1.
28 Vgl. MdNÖLFV 10-1931-6, 10-1931-7, 11-1931-2 u. 7, 12-1931-1 u. 4f, 1-1932-2, 2-1932-1f, 2-1932-5, 3-1932-1, 4-1932-20, 8-1932-2, 10-1932-4; DBsch 1-1932-8, 2-1932-17.

Kurzzusammenfassung

Fast jede Feuerwehr hatte schon in ihrem ersten Grundgesetz einen Anhang, der allgemeine Verhaltensregeln umfasste. Anleitungen für die Bedienung der Geräte fehlten aber. Diese wurden meist von den Geräteherstellern erstellt. So waren die Übungs- und Feuerlöschregeln von Conrad Dietrich Magirus weit verbreitet.

Erst nach Gründung des Landes-Feuerwehrverbandes, 1869, konnten einheitliche Ausbildungsvorschriften für alle Feuerwehren geschaffen werden. Dabei griff man aber weitestgehend auf bereits vorhandene, von Feuerwehren ausgearbeitete Regeln zurück. 1883 erschien das Handbuch für die freiwilligen Feuerwehren von Nieder-Österreich. Dieses war ab nun das wichtigste Ausbildungsinstrument. Sein Inhalt umfasste:

- Rechtliche Bestimmungen
- Hinweise zur Organisierung von Feuerwehren
- Allgemeine Dienstvorschriften
- Vorschriften über das Verhalten bei Bränden
- Geräte und Einrichtungen für den Feuerlöschdienst und eine
- Zusammenstellung der Beschlüsse der Landesfeuerwehrtage, welche damals in Geltung waren.

1892 erschien das von Karl Schneck ausgearbeitete Übungsbuch für Land-Feuerwehren. Es war dies eine Fortsetzung zum Handbuch von 1883, befasste sich aber nur mit dem praktischen Teil des Handbuches. Der Inhalt dieses Übungsbuches wurde immer wieder überarbeitet. 1925 erschien die fünfte Ausgabe.

Ein wichtiges Organ für die Ausbildung waren auch die Mitteilungen des Landes-Feuerwehrverbandes. In diesem, seit Dezember 1886 monatlich erschienenen offiziellen Organ des Feuerwehrverbandes wurden schon damals Erfahrungen aus Einsätzen, Hinweise auf neue Produkte zur Brandbekämpfung und Beiträge über die Notwendigkeit von Übungen veröffentlicht. Es war dies somit schon damals ein bedeutender Schritt zur Aus- und Weiterbildung. Auch andere weit verbreitete Feuerwehrzeitungen (Feuerwehr-Signale, Kremser-Feuerwehrzeitung etc.) brachten sehr interessante Fachbeiträge zum Thema „Ausbildung und Übungen“.

Zu erwähnen ist aber auch noch, dass mit zahlreichen Schulungsveranstaltungen auf Feuerwehr- und Bezirksebene, aber auch auf Landesebene, immer wieder versucht wurde, die Ausbildung der Feuerwehren zu vereinheitlichen und zu verbessern. Vor allem nach dem Ersten Weltkrieg

nahmen die Versuche, lokale und regionale Ausbildungskurse zu veranstalten, deutlich zu.

Erst als im Jahr 1933 in Wiener Neustadt die Feuerwehr-Fachschule eröffnet werden konnte, hatte der weite Weg zu einer einheitlichen und guten Ausbildung der Feuerwehren in Niederösterreich seinen Abschluss gefunden.

Short summary

Already in their first basic law nearly every fire brigade had an appendix, including general rules of conduct. Manuals for the handling of the devices, however, were missing. In most cases the manuals were made by the equipment manufacturers. Conrad Dietrich Magirus' rules for the fire-extinguishing drills and the fire-extinguishing itself were for example widely used.

Only after the founding of the Provincial Fire Brigade Federation ("Landes-Feuerwehrverband") in the year 1869, it was possible to create uniform training regulations for all fire brigades. For this purpose it was referred mainly to already existing rules, elaborated by fire brigades. In the year 1883 the Manual for the Volunteer Fire Brigades of Lower Austria was published. This manual was from this time on the most important tool for training. It contained:

- Legal Regulations
- Information for Organizing Fire Brigades
- General Service Regulations
- Regulations about the Conduct in Case of Fire
- Devices and Facilities for the Fire Fighting Service and a
- Record of the decisions of the Provincial Fire Brigades Parliament ("Landesfeuerwehrtage"), which were valid at that time.

In 1892 the Training Manual for Country Fire Brigades, elaborated by Karl Schneck, was published. This publication was a continuation of the Manual of 1883, but merely dealt with the practical part of the Manual. The content of this Training Manual was revised again and again. In 1925 the fifth edition was released.

An important publication for training were also the Notes of the Country Fire Brigades Federation. In this Fire Brigade Federation's official publication, monthly published since December 1886, already at that time experiences from operations, recommendations for new fire fighting products and articles on the necessity of training were published. Thus, this publication meant already then an important step towards training,

education and further training and education. Other fire brigade newspapers (Fire Brigade Signals, Fire Brigade Newspaper of Krems, etc.) published very interesting technical contributions on the topic „Education and Training“ as well.

One should also mention that there were numerous attempts to unify and improve the education and training of the fire brigades by the means of training-events on the fire brigade and district level, but as well on the provincial level. Especially after the First World War the attempts to organize local and regional training courses increased significantly.

Only with the opening of the fire brigade school in Wiener Neustadt the long way to a unified and good education of the fire brigades in Lower Austria found his successful ending.

Translation: Rosemarie Poiarkov

Der Fachverband (deutsch-)österreichischer Werksfeuerwehren und seine Ausbildungskurse

Christian K. FASTL

In der bisherigen feuerwehrhistorischen Forschung blieben die intensiven Bemühungen des Fachverbandes deutsch-österreichischer – ab 1922 österreichischer – Werksfeuerwehren bislang vollkommen unbeachtet. Tatsache ist jedoch, dass entscheidende Impulse in der Ausbildung der Feuerwehren Niederösterreichs – und anderer Bundesländer – nach 1918 vor allem, aber nicht nur von diesem Fachverband ausgingen.

Allgemeines zum Fachverband

Der Fachverband wurde im August 1919 in Wien gegründet. Federführend war der Verband Wiener Fabriksfeuerwehren unter seinem Obmann Karl Vetter.¹ Wien gehörte damals noch zu Niederösterreich und wurde erst mit 1. Jänner 1922 ein eigens Bundesland. Zum ersten Obmann wurde Ing. Robert Keller, seines Zeichens „Werksdirektor“ und Kommandant der Freiwilligen Feuerwehr Währing (Wien XVIII), gewählt. Als Verbandorgan bestimmte man die von Keller herausgegebene *Deutschösterreichische Zeitschrift für Feuerwehr- und Rettungswesen* – mit April 1920 umbenannt in *Der Brandschutz*. Der Verband verstand sich nur als Fachverband und wies ausdrücklich darauf hin, dass das Verhältnis der Werksfeuerwehren, wozu auch Guts- und Anstaltsfeuerwehren zu zählen waren, zu den Bezirks- und Landesfeuerwehrverbänden unverändert bleiben solle. Man wollte sich nur um rein fachliche Dinge und spezifische Probleme der Betriebsfeuerwehren kümmern. Fachverbandssobmann Keller wurde 1921 seitens des Reichsverbandes für Feuerwehr- und Rettungswesen in dessen Ausschuss kooptiert, *Der Brandschutz* wurde auch offizielles Organ des Reichsverbandes.³

Ausbildungsveranstaltungen des Fachverbandes

Der Fachverband unter Kellers Führung verschrieb sich sofort der Ausbildung der Feuerwehren, wobei zwar primär die Betriebsfeuerwehren im Fokus standen, aber nicht nur. Explizit richteten sich die Veranstaltungen auch an freiwillige Feuerwehren, Polizei, Beamte, interessierte Zivilisten etc. Neben zahlreichen Fachvorträgen (mit Lichtbildern, Filmen) und Fachkursen, die zumeist Keller selbst hielt (siehe dazu den Beitrag über die Ausbildung in Niederösterreich vor 1933 im vorliegenden Band), wurden einige sehr bemerkenswerte Großveranstaltungen

veranstaltet. Die wichtigsten, in Wien und Niederösterreich stattgefundenen, sind in der folgenden Übersicht angeführt:

- 25.9.1920 (Wien): Enquete mit
- Exkursion (26.9.) in die Metallwerke Berndorf 29.–31.1.1921 (Wien): Führerkurs (320 Teilnehmer)
- 18.9.1921 (Wiener Neustadt): Eintägiger Fachkurs
- 29.1.1922 (Wien): Winterfachkurs (580 Teilnehmer)
- 1.10.1922 (St. Pölten): Wanderfachkurs
- 28.1.1923 (Wien): Winterfachkurs
- 27.1.1924 (Wien): Winterfachkurs
- 15.3.1924 (Wien): Enquete über feuerschutztechnische Fragen
- 25.1.1925 (Wien): Winterfachkurs
- 13.9.1925 (Wien): Enquete zu Betriebsfeuerschutzfragen
- 29.11.1925 (Wien): Exkursion ins Technische Museum und Fachvorträge
- 25.4.1926 (Lanzendorf): Exkursion Benzinfabrik Fanto AG und Fachvorträge (über 1.000 Teilnehmer, davon 700 Feuerwehrleute; 350 Zuhörer bei den Fachvorträgen)
- 8.5.1927 (Wien): Ganztägiger Fachkurs
- 18.–20.10.1929 (Wien): Herbstfachkurs mit Exkursion in den Versuchskeller der Wiener Feuerwehr und in die Brauerei Schwechat
- 22.10.1933 – 21.1.1934 (Wien): Werksfeuerwehrkurs an sieben Sonntagen

Nur am Rande sei bemerkt, dass der Fachverband ab 1920 auch Kurse und Exkursionen in Kapfenberg, Graz, Salzburg, Linz, Leoben, Steyr und auch Kärnten abhielt, größtenteils mit enormen Teilnehmerzahlen (in Linz am 10.2.1924: 650).

In etwas mehr als sechs Jahren, vom 24. August 1919 bis zum 31. Dezember 1925 (im Prinzip die Ära Kellers als Fachverbandssobmann), hielt der Fachverband insgesamt 84 Fachkurse (397 Stunden, 11.990 Hörer), elf Fachschulkurse (28 Stunden, 580 Hörer), fünf Vorträge in der Wiener Urania (7 Stunden, 230 Hörer), 22 andere Vorträge (185 Hörer) und 23 Exkursionen ab. Wahrlich eine mehr als nur beachtenswerte Leistung! In dieser Zeit vermittelte der Fachverband den Werkfeuerwehren auch einen ehemaligen Exerziermeister der Wiener Feuerwehr zur Schulung.¹⁹

Im September 1926 veranstaltete der Fachverband eine bemerkenswerte Studienreise nach Leipzig und Berlin. Ebenfalls 1926 definierte der Fachverband unter seinem neuen Vorsitzenden Ing. Stephan Mensik, Keller hatte eine Wiederwahl aus Zeitgründen abgelehnt, ein umfangreiches Arbeitsprogramm (52 Punkte!), das er sukzessive umsetzen wollte. Darunter fanden sich mehrere Abschnitte, die die Ausbildung der Feuerwehrmänner betrafen:

- Einführung von Kursen und Prüfungen für Feuerwehrführer und Chargen mit Zeugnis nach deutschem Vorbild
- Abhaltung von Kursen zur Schulung und Ertüchtigung der Werksfeuerwehren und Sanitätsabteilungen
- Festlegung von Richtlinien für die Ausbildung
- Errichtung einer Lehrkanzel für Feuerwehrwesen an der technischen Hochschule in Wien
- Durchführung von Maschinisten- und Brandbekämpfungskursen

Generell ist aber zu bemerken, dass mit Ende der Ära Keller die Aktivität des Fachverbandes am Ausbildungssektor, zumindest was größere Veranstaltungen betraf, deutlich nachließ. Ein herausragendes Ereignis sei aber noch erwähnt: Vom 17. bis zum 19. Oktober 1930 organisierte der Fachverband auch die Internationale Tagung für industriellen Feuerschutz, Unfallverhütung und Rettungswesen in Wien. An dieser Tagung nahmen rund 1.000 Teilnehmer aus 18 Ländern teil.

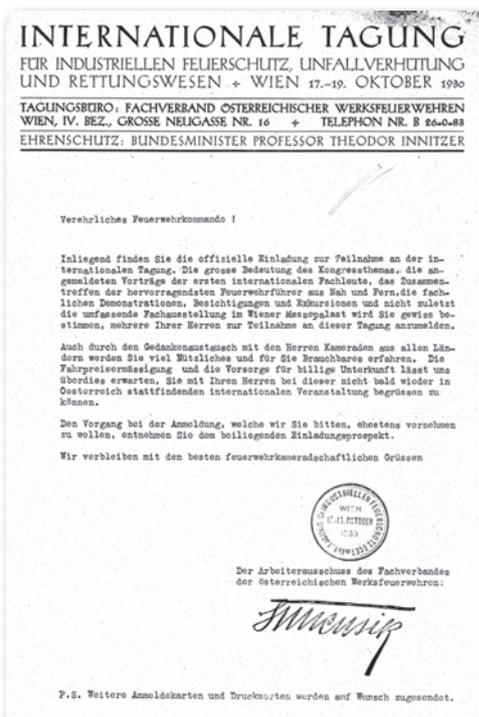


Abb. 1 Einladungsschreiben zur Internationalen Tagung für industriellen Feuerschutz, Unfallverhütung und Rettungswesen in Wien im Oktober 1930.

Die Veranstaltungen des Fachverbandes deckten ein weites Themenspektrum ab. Bemerkenswert ist dabei, dass sich sehr viele Fachleute als Vortragende zur Verfügung stellten, auch Hochschulprofessoren. Die folgende Auflistung an Vortragsthemen erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit, soll aber einen groben Überblick verschaffen:

- Feuerschutz in Werksbetrieben
- Staatliches Feuerschutzamt
- Vorbeugende Brandverhütung
- Feuerlöschgeräte in Fabriken
- Feuermeldeanlagen und Alarmierung
- Baumaterialien im Feuer
- Inspektionswesen bei den Feuerwehren
- Bekämpfung von Bränden auf wissenschaftlichen Grundlagen
- Psychotechnik und Feuerwehr
- Leiterexerzieren
- Gefahren der Elektrizität
- Eisen im Feuer
- Arbeiter und Feuerschutz
- Sprinkleranlagen
- Wasserversorgung – Ökonomie der Wasserabgabe
- Einfluss des Mundstückquerschnittes auf die Löschkraft des Wassers
- Normenfragen
- Bedeutung des technischen Versuchswesens
- Versicherungswesen
- Sanitätswesen
- Handfeuerlöscher
- Belüftungsgeräte
- Atemschutzmasken
- Rohrführer und Atemschutz
- Lagerung und Transport flüssiger Brennstoffe
- Feuerlöscharten
- Verbrennungschemie
- Schlagfertigkeit der Wehren
- Gerätekunde
- Bau- und Feuerpolizei
- Feuerbeschau
- praktische Unterweisung in der Schlauchwerkstätte der Wiener Feuerwehr
- Vorführungen von Kreiselpumpen, Automotorspritzen etc.
- Künstlerische Fassungen des Feuers

Der NÖ Landesfeuerwehrverband und der Fachverband

Der niederösterreichische Landesfeuerwehrverband scheint den Aktivitäten des Fachverbandes sehr aufgeschlossen gegenüber gestanden zu sein, ebenso die Bezirksfeuerwehrverbände. So empfahl beispielsweise der Bezirksverband Mödling im September 1921 seinen Feuerwehrern die Teilnahme an dem Fachkurs in Wiener

Neustadt. Führende Persönlichkeiten des niederösterreichischen Feuerwehrwesens – Ernst Polsterer, Rudolf Mitlöhner, Ober-Ing. Karl Hartmann, Franz Jäger, Friedrich Sommer, Wilhelm Wagner – nahmen an den Veranstaltungen des Fachverbandes teil. Ebenso die beiden späteren Lehrer an der niederösterreichischen Feuerwehrschule Franz Ickinger und Emmerich Sommer.

Beim Führerkurs im Jänner 1924 hielt der spätere niederösterreichische Landesfeuerwehrkommandant Ernst Polsterer sogar einen Vortrag („Feuerschutz in Mühlen“). Bereits beim Führerkurs im Jänner 1921 hatten mit dem Grazer Theophil Qurin („Aufgaben des Feuerwehrmanns am Brandplatz“) und dem Salzburger Oswald Prack („Inspektionswesen bei den Feuerwehren“) zwei führende Funktionäre des damaligen Feuerwehrwesens in Österreich referiert.

Bei der Hauptversammlung des Fachverbandes am 2. Mai 1925 in Linz wurde festgehalten, dass für den Fachbeirat des Verbandes u. a. auch Ober-Ing. Karl Hartmann und Franz Jäger in Betracht kommen. Im September 1926 gehörte Hartmann – damals auch Vorsitzender des Technischen Ausschusses des niederösterreichischen Landesfeuerwehrverbandes – jedenfalls dem Fachbeirat an.

Der Engere Ausschuss des niederösterreichischen Landesfeuerwehrverbandes empfahl auch die Teilnahme an der vom Fachverband organisierten Tagung für industriellen Feuerschutz, Unfallverhütung und Rettungswesen in Wien im Oktober 1930 (siehe oben). In der Nachbesprechung wurde allerdings festgehalten, dass das Ergebnis der Veranstaltung leider nicht ganz befriedigte. Als Gründe wurden angeführt:

- Die Vorträge waren zu wissenschaftlich, die Redezeit zu kurz, keine Zeit für Diskussionen
- Der Teilnehmerpreis war zu hoch
- Die begleitende Ausstellung war dürftig
- Offizielle Empfänge verbrauchen nur Zeit
- Feuerwehrveranstaltungen müssen von Feuerwehrleuten veranstaltet werden und dürfen nicht auf Gewinn ausgerichtet sein
- Das Festabzeichen war kein inländisches Erzeugnis

Ober-Ing. Hartmann sollte dieses Feedback dem Fachverband bei dessen nächster Sitzung mitteilen.

Die obigen Ausführungen dokumentieren deutlich, welche Bedeutung der Fachverband (deutsch-)österreichischer Werksfeuerwehren in der Ausbildung nach 1918 hatte.

Der niederösterreichische Landesfeuerwehrverband dürfte sich einige Impulse bei den Veranstaltungen des Fachverbandes geholt haben und auf die gewonnenen Erfahrungswerte auch bei der Planung der eigenen Ausbildungsaktivitäten zurückgegriffen haben.

Ing. Robert Keller

Die Person Robert Kellers ist biographisch bislang nicht berücksichtigt worden und auch sind entsprechende Daten eher rar. Keller wurde am 1. Juni 1880 im ostschlesischen Bielitz (heute Bielsko-Biała/PL) geboren. Er besuchte eine Fachschule für Maschinenbau und begann sich schon früh für das Betriebsfeuerwehrwesen und den Vorbeugenden Brandschutz zu interessieren.



Abb. 2 Ing. Robert Keller im Jahr 1925
(Archiv BF Wien)

1901 wurde er Mitglied der Feuerwehr Bielitz, 1905 war er bereits in Wien und Mitglied der Freiwilligen Feuerwehr Kaisermühlen (heute Wien XXII). Am 9. Dezember 1909 trat er der Freiwilligen Feuerwehr Währing (Wien XVIII) bei, wo er 1920 oder 1921 zum Kommandanten gewählt wurde. 1928 konnte er als solcher nicht verhindern, dass die Feuerwehr Währing ihre Löschberechtigung verlor. Bis 1921 scheint er auch Obmann der Freiwilligen Feuerwehr Grinzing (Wien XIX) gewesen zu sein. Von 1919 bis 1926 war er Obmann des Fachverbandes (deutsch-)österreichischer Werksfeuerwehren, von 1925 (Wahl am 15. Juni) bis 1929 Verbandskommandant des Landesverbandes der freiwilligen Feuerwehren in Wien; in den 1920er Jahren auch Mitbegründer der Erzeugungs- und Wirtschaftsgenossenschaft der österreichischen Feuer- und Rettungswehren. Von 1919 bis 1943 gab er die wichtige Feuerwehrzeitung *Der Brandschutz* heraus, das Nachfolgeblatt der *Feuerwehr-Signale*. Die Zeitung war eine Zeit lang nicht nur offizielles Organ des Österreichischen Reichsverbandes

für Feuerwehr- und Rettungswesen, sondern auch einiger österreichischer Landesfeuerwehrverbände.

Keller trat nach dem Ersten Weltkrieg massiv für die Schaffung eines Feuerschutzamtes ein, das aber nur kurz bestand. Zu Beginn der 1920er Jahre war er auch bei der Sachdemobilisierung der ehemaligen k. u. k. Armee tätig und für Feuerwehr- und Rettungswesen zuständig. Was Keller genau beruflich machte, ist bislang unklar. Er wird als „Direktor“ oder „Werksdirektor“ bezeichnet, um 1930 war er österreichischer Hauptvertreter für DEGEA-Rauchschutzmasken und AUDOS-Sauerstoffapparate.

Keller starb am 2. August 1962 in Wien und wurde am 8. August in der Feuerhalle eingeäschert. Der Österreichische Bundesfeuerwehrverband war beim Begräbnis durch Bundesfeuerwehrreferent DI Franz Havelka vertreten, der auch einen Kranz niederlegte. Die Bedeutung Kellers wurde zu seinen Lebzeiten wohl lange Zeit unterschätzt, auch dürfte er kein immer einfacher Mensch gewesen sein, wie Berichte von diversen Streitigkeiten vermuten lassen. Nach jetzigem Forschungsstand wäre jedoch eine eingehendere Würdigung seines Lebenswerks durchaus lohnend.

Abkürzungen:

DBsch = Der Brandschutz. Deutschösterreichische Zeitschrift für Feuerwehr- und Rettungswesen
DFaFw = Die Fabriksfeuerwehr. Offizielles Organ des Fachverbandes der Österreichischen Werksfeuerwehren Wien
DöZFWRW = Deutschösterreichische Zeitschrift für Feuerwehr- und Rettungswesen
MdNÖLFV = Mitteilungen des NÖ Landesfeuerwehrverbandes
ÖFW = Die Österreichische Feuerwehr

Quellen und Literaturverzeichnis:

1 Zur Gründung vgl. DöZFWRW 1-1919-3f u. 6, 3-1919-20ff, 5-1919-36, 6-1919-44, 1-1920-7, 2-1920-16.
2 Vgl. DBsch 1-1921-7, 3-1921-29, 1-1922-5f. – In den folgenden Jahren kühlte das Verhältnis zwischen Keller und dem Reichsverband aber zunehmend ab, wie den betreffenden Sitzungsprotokollen zu entnehmen ist.
3 Vgl. DBsch 6-1920-60, 7-1920-70, 9-1920-93, 10-1920-100, 11/12-1920-108, 13/14-1920-120, 14-1920-130, 16-1920-138, 17-1920-143-146, 18-1920-151-155; DVfZ 19-1920-188, 20-1920-197.
4 Vgl. DBsch 18-1920-156, 19-1920-163, 20-1920-170, 21-1920-177, 1-1921-7f, 3-1921-29f; MdNÖLFV 1-1921-3, 3-1921-3; DVfZ 1-1921-5, 5-1921-35f.
5 Vgl. DBsch 3-1921-30, 4-1921-41, 6-1921-55, 7-1921-67f, 8/9-1921-83, 10-1921-92, 11-1921-105; MdNÖLFV 7-1921-5; DVfZ 13-1921-100; ABFKDOMö, Protokollbuch 1911–26, Sitzung v. 11.9.1921.
6 Vgl. DBsch 11-1921-105, 13-1921-128, 1-1922-7, 4-1922-38; MdNÖLFV 1-1922-4.
7 Vgl. DBsch 13-1921-128, 8/9-1922-72f.
8 Vgl. DBsch 8/9-1922-72, 10-1922-80f, 1-1923-3, 2-1923-10, 3-1923-15ff; MdNÖLFV 1-1923-4.
9 Vgl. DBsch 14-1923-99, 15-1923-105, 1-1924-5, 3-1924-34f; DVfZ 3-1924-25.
10 Vgl. DBsch 3-1924-35, 4-1924-43f; DVfZ 4-1924-37.
11 Vgl. DBsch 9/10-1924-133, 11-1924-152, 12-1924-168f, 1-1925-16, 2-1925-31; MdNÖLFV 1-1925-3.
12 Vgl. DBsch 8/9-1925-114, 10-1925-126, 11-1925-141.
13 Vgl. DBsch 12-1925-158.
14 Vgl. DBsch 4-1926-42, 5-1926-68.
15 Vgl. DBsch 4-1927-49, 5-1927-57; MdNÖLFV 6-1927-7.
16 Vgl. DBsch 8-1929-128, 12-1929-180; DFaFW 4-1929-18, 6-1929-32, 9-1929-49, 11-1929-66-84.
17 Vgl. DFaFW 9-1933-46f, 11-1933-61f, 12-1933-68f.
18 Vgl. DBsch 1-1926-8.
19 Vgl. DBsch 10-1921-92, 1-1924-5.
20 Vgl. DBsch 7-1926-96, 8-1926-96, 9-1926-120f, 10-1926-133-137.
21 Vgl. DBsch 9-1926-123f.
22 Vgl. DBsch 6-1930-82, 7-1930-90f, 8-1930-113, 9-1930-122, 10-1930-133f, 11-1930-149-155, 12-1930-173; MdNÖLFV 6-1930-9, 7-1930-12, 8-1930-2, 11-1930-17, 12-1930-2, 1-1931-2f, 3-1931-17; DFaFW 4-1930-34f, 5-1930-37 u. 42, 6-1930-45f u. 49f, 7-1930-53 u. 58f, 8-1930-61 u. 66f, 9-1930-69ff, 11-1930-83f, 12-1930-91ff.
23 Vgl. DBsch 6/7-1925-94, 10-1926-137.
24 Vgl. MdNÖLFV 1-1931-2.
25 Folgende Biographie nach: DBsch 1-1920-8, 1-1921-10, 16-1921-95, 6-1926-80, 2-1930-27; MdNÖLFV 1-1930-11f, 2-1930-12; ÖFW 5-1960-99, 9-1962-180; Jörg Würzelberger, Die Freiwilligen Feuerwehren Wiens, Dipl.arb. Univ. Wien 2004, v. a. 62-97; Gerhard Slawyk, Die Entstehung und die Geschichte der Freiwilligen in Wien. Ein Bericht und eine Dokumentation, o. O. 2006, 130-136; Archiv der Berufsfeuerwehr Wien, Bestand „FF Währing“ (mein Dank gilt BI Heinrich Krenn).

Kurzzusammenfassung

Der im Sommer 1919 gegründete Fachverband deutsch-österreichischer – ab 1922 österreichischer – Werksfeuerwehren nahm eine bedeutende Rolle in der Ausbildung der Feuerwehren nach dem Ersten Weltkrieg ein. Unter dem Gründungsbmann, Ing. Robert Keller (1880–1962), veranstaltete der Fachverband zahlreiche ein- oder mehrtägige Großveranstaltungen, die nicht nur der Fortbildung der Betriebsfeuerwehren dienten, sondern sich auch an freiwillige Feuerwehren richteten.

Den Schwerpunkt in diesem Beitrag bilden die Tagungen und Kurse in Wien und Niederösterreich, jedoch hielt der Fachverband ab 1920 auch Kurse und Exkursionen in Kapfenberg, Graz, Salzburg, Linz, Leoben, Steyr und auch in Kärnten ab (größtenteils mit enormen Teilnehmerzahlen; in Linz am 10.2.1924: 650). In etwas mehr als sechs Jahren, vom 24. August 1919 bis zum 31. Dezember 1925 (im Prinzip die Ära Kellers als Fachverbandsobmann), hielt der Fachverband insgesamt 84 Fachkurse (397 Stunden, 11.990 Hörer), elf Fachschulkurse (28 Stunden, 580 Hörer), fünf Vorträge in der Wiener Urania (7 Stunden, 230 Hörer), 22 andere Vorträge (185 Hörer) und 23 Exkursionen ab. Namhafte österreichische Feuerwehrfunktionäre der damaligen Zeit nahmen an den Fachkursen und Tagungen teil, teilweise auch als Vortragende. Höhepunkt der Veranstaltungen des Fachverbandes, die ein weites Themenspektrum abdeckten, war die im Oktober 1930 in Wien stattgefundene Internationale Tagung für industriellen Feuerchutz, Unfallverhütung und Rettungswesen.

Vor allem der niederösterreichische Landesfeuerwehrverband dürfte sich einige Impulse bei den Veranstaltungen des Fachverbandes geholt haben und auf die gewonnenen Erfahrungswerte auch bei der Planung der eigenen Ausbildungsaktivitäten zurückgegriffen haben.

Brief Summary

The Association of German-Austrian – from 1922 on Austrian – Industrial Fire Brigades, founded in the summer of 1919, played an important part in the training and education of the fire brigades after the First World War. Under the founding chairman Robert Keller (1880–1962) the association organized numerous major events, lasting one day or several days, which not only served for educational and training purposes of the industrial fire brigades, but were directed as well towards the volunteer fire brigades.

The main focus in this contribution lies on the conferences and courses in Vienna and Lower Austria. The association, however, from 1920 on carried out as well courses and excursions in Kapfenberg, Graz, Salzburg, Linz, Leoben, Steyr and also in Carinthia (mostly with huge numbers of participants; in Linz on the 10th of February 1924: 650). In little more than six years, from the 24th of August 1919 till the 31st of December 1925 (basically the era of Keller as association chairman), the association held all in all 84 courses (397 hours, 11.990 participants), eleven school courses (28 hours, 580 participants), five lectures in the Urania Vienna (7 hours, 230 participants) and 22 other lectures (185 participants) and organized 23 excursions. Renowned Austrian fire brigade officials of the time took part in these courses and conferences, partly also as lecturers. The different events covered a broad spectrum of subjects. The highlight of these events, organized by the association, was the International Conference for Industrial Fire Protection, Accident Prevention and Rescue Service, which took place in Vienna in 1930.

Especially the Lower Austrian Provincial Fire Brigade Federation most likely got some impulses at the events of the association and likewise seemed to draw on the acquired experience values when planning their own training and education activities.

Translation: Rosemarie Poiarkov

Bauliche und organisatorische Entwicklung der NÖ Landes-Feuerwehrschnule

Werner MIKA

Gründung der NÖ Feuerwehrschnule

Bereits am 13. August 1931 stellte der Bezirksfeuerwehrverband Wiener Neustadt an den Landesfeuerwehrverband einen Antrag zur Errichtung einer Feuerwehrschnule, da die derzeit praktizierte Massenausbildung in den Bezirken nicht zufrieden stellend war. Der Antrag wurde vom Engeren Ausschuss wegen der schlechten finanziellen Situation abgelehnt. Bei der am 25. August 1932 statt gefundenen Sitzung des technischen Ausschusses berichtete Obmann Ing. Josef Franz Bauer über das Umfrageergebnis zur Ausbildung und den Nutzen der Feuerwehr-Fachkurse in den Bezirken. Er sah als einzige brauchbare Lösung die Schaffung einer Feuerwehrschnule, so wie sie schon in Linz und Klagenfurt zur Zufriedenheit bestanden. Es wurde der einstimmige Beschluss gefasst, an den Ausschuss des Landesfeuerwehrverbandes den Antrag zu stellen, unverzüglich die Errichtung einer Feuerwehrschnule zu beschließen.

Am 10. November 1932, bei der Sitzung des Engeren Ausschusses wurde dann einstimmig beschlossen, die Feuerwehrschnule in Wiener Neustadt zu errichten und das Kommando der Feuerwehr Wiener Neustadt mit den Vorarbeiten zu betrauen. Die Finanzierung wurde durch Rücklagen des Landesfeuerwehrverbandes, der auch Rechtsträger war, Subventionen des Landes Niederösterreich und Beiträge der Versicherungen recht und schlecht bewerkstelligt.

1933 – 1949 Wiener Neustadt, Herrengasse 28

Die Schule wurde neben der Feuerwehr Wiener Neustadt in einer alten Schuhfabrik, vormalig eine Rohrzuckerfabrik, eingerichtet; das Areal stand im Eigentum der FF Wiener Neustadt. Nach Adaptierung, viele Arbeiten wurden aus finanzieller Not in Eigenregie gemacht, entstanden ein Lehrsaal, der auch als Tagraum dienen musste, zwei Schlafräume mit 32 Feldbetten aus dem ersten Weltkrieg, Kanzleiraum, Lehrerzimmer und eine Dienstwohnung. Für die praktische Ausbildung standen vorerst nur zwei tragbare, eine fahrbare zweirädrige Motor- und eine Dampfspritze sowie Haken-, tragbare Schiebe-, Klappschiebe-, Stockleitern und Schaumlöschgeräte zur Verfügung. Unterstützung an weiteren erforderlichen Gerätschaften erhielt man von der FF Wiener Neustadt. Zum Leiter der Schule wurde schon am 10. November 1932 der

Hauptmannstellvertreter der Feuerwehr Wiener Neustadt Erich Lauberer ernannt, der sich um die Entstehung einer Feuerwehrschnule sehr bemühte und Erfahrung mit Ausbildung durch seine Vortragstätigkeit bei Veranstaltungen in ganz Niederösterreich mitbrachte. Für die Belange der Schule im Landesfeuerwehrverband war der neu gegründete Schulausschuss zuständig. Der Kursbesuch, die Verpflegung (Frühstück-Mittag-Abendessen), das Quartier – Nächtigung in der Schule – waren Pflicht und war damals wie heute für Feuerwehrmitglieder kostenlos. Die Eröffnung der Fachschule des NÖ Landes-Feuerwehrverbandes fand am 13. März 1933 mit einem Feuerwehrführerkurs statt.



Abb. 1 Eröffnung der Fachschule des
NÖ Landesfeuerwehrverbandes am 13. März 1933

Das Kursprogramm sah in den ersten Jahren Führer-, Rauchschnutz- und Maschinistenkurse vor, praktische Ausbildung fand sowohl im Schulhof als auch an einem Werkskanal statt. Als Vortragende standen der Schulleiter Erich Lauberer und Brandinspektor Franz Ickinger aus St. Pölten permanent zur Verfügung. Für bestimmte Vorträge wurden Feuerwehrfunktionäre und fachkundige Personen als Gastlehrer namhaft gemacht. Im ersten Jahr konnten programmgemäß 20 Lehrkurse mit 552 Teilnehmern abgehalten werden.

Die erste Fremdeinquantierung fand im März 1934 wegen nationaler Unruhen für Mitglieder des Freiwilligen Schutzkorps auf behördliche Weisung statt und die ersten Fremdveranstaltungen führte der burgenländische Landesfeuerwehrverband ab dem Jahr 1936 mit Gastkursen in der niederösterreichischen Fachschule durch. Zu einem verringerten Feuerwehrkursbetrieb kam es auch im Jahre 1938 durch Einquantierung von Militär- und Polizeieinheiten.

Der Reichsluftschutzbund hielt 23 Ausbildungskurse und einen Sanitätskurs für BDM-Gruppen ab.

Am 27. November 1939 erfolgte die Übernahme der Schule in die Gau-Selbstverwaltung und wurde in Feuerweherschule des Reichsgaues Niederdonau umbenannt. Ab nun war für den Betrieb und Erhaltung das Reich, Reichsministerium des Inneren, Hauptamt Ordnungspolizei zuständig (§ 17 der dritten Durchführungsverordnung zum Gesetz über das Feuerlöschwesen). Der Fuhrpark der Schule wurde um ein LF15, drei LF8 und ein Lastfahrzeug vergrößert. Auch das Kursprogramm hatte sich an die Kriegsnotwendigkeit anzupassen, vorrangig mussten Grund-, Unterführer-, Führer-, Maschinisten-, Führer der HJ-Feuerweherscharen- und Unterkreisführerkurse abgehalten werden. Erstmals in der Geschichte musste die Schule in der lange Zeit männerdominierten niederösterreichischen Feuerwehr auch Frauen, so genannte Feuerwehrhelferinnen ausbilden. Als Grundlage für alle Ausbildungsmaßnahmen galt jetzt die deutsche Ausbildungsvorschrift für den Feuerwehrdienst.



Abb. 2 Löschruppenausbildung von Feuerwehrhelferinnen in der Landes-Feuerweherschule

Um von der Verpflegung, die in Gasthäuser eingenommen wurde (ausgenommen Frühstück), unabhängig zu werden, wurden 1941 Speisesaal und Küche geschaffen. Auch die Kursteilnehmerzahl wurde auf 52 und später auf 60 erhöht, trotzdem platzte die Schule aus allen Nähten. Die Reichsführung plante daher in St.Pölten-Viehofen die größte „Reichsfeuerweherschule der Ostmark“ zu bauen, es wurden im Jahre 1942 bereits Grundstücke angekauft bzw. rekrutiert. Zum Bau selbst kam es durch die Kriegsergebnisse nicht mehr. Im Oktober 1943 traten durch Bomben alliierter Streitkräfte bereits leichte Schäden an der Schule auf, da Sie als kriegswichtige Einrichtung galt, durfte der Kursbetrieb auf höheren Befehl nicht eingestellt werden und es wurde keine Verlegung in Aussicht gestellt. Am 2. November 1943 machten dann schwere Schäden doch eine kurzzeitige Einstellung des Kursbetriebes notwendig. Am 14. März 1945 folgte ebenfalls ein schwerer Luftangriff auf Wiener

Neustadt, bei der die Schule durch vier Bombentreffer so schwer beschädigt wurde, dass der Kursbetrieb gänzlich eingestellt werden musste.



Abb. 3 Schulgebäude nach Kriegsende 1945

Während die intakten Feuerwehrfahrzeuge und Feuerlöschgeräte aus der Region auf höheren Befehl nach Oberösterreich verlagert und 1946, nachdem wieder eine Landeshauptmannschaft in Niederösterreich eingesetzt worden war, rückgeführt wurden, war ein Teil der Fahrzeuge der Feuerweherschule noch vor Kriegsende an Feuerwehren im Bezirk Neunkirchen verteilt worden.

Nach Wiedererrichtung des Landesfeuerwehrverbandes, wodurch es wieder eine Rechtszuständigkeit für die Feuerweherschule gab, wurde nach zähen Verhandlungen mit der russischen Besatzungsmacht, die Schule am 17. Juni 1947 notdürftig wieder in Betrieb genommen, obwohl von mehreren Feuerwehrfunktionären eine Verlegung gefordert worden war. Plünderungen und anderweitige Benützung von Schulräumlichkeiten – die russische Besatzungsmacht verlangte eine permanente Besetzung der Feuerwehr Wiener Neustadt, die dafür aufgrund der vorhandenen Schlafmöglichkeiten das ihr gehörende, leer stehende Schulgebäude nutzte – erschwerten die Situation zusätzlich. Ab 1948 wurde nach der Ausbildungsvorschrift für die Löschruppe und den Löschzug des österreichischen Bundesfeuerwehrverbandes unterrichtet; dies entsprach im Prinzip der ehemaligen reichsdeutschen Vorschrift. Der immer mehr werdende desolate Zustand des Objektes machte dann im Mai 1949 endgültig eine Schließung erforderlich. Überlegungen zur Verlegung der Schule wurden von

Landesfeuerwehrkommandant Karl Drexler seit ihrer Wiedereröffnung besonders gefördert und er setzte das Vorhaben am 14. August 1949 beim Landesfeuerwehrtag in Baden durch. Von mehreren Bewerbern war Tulln der aussichtsreichste Kandidat, ausschlaggebend war die zentrale Lage, ein vorhandenes geeignetes Objekt (eine ehemalige Pionierkaserne, früher ein Minoritenkloster), ein großes Übungsgelände und die Donau für zukünftige Wasserausbildung.

1950 – 1956 Tulln, Albrechtsgasse 36

Die feierliche Eröffnung fand nach Adaptierungen am Gebäude am 23. Jänner 1950 durch Karl Drexler mit einem Maschinistenkurs statt. Das vom Landesfeuerwehrverband angemietete Objekt umfasste Kanzlei, Ausrüstungsraum (Monturkammer), Kommandozimmer, zwei Schlafsäle für insgesamt 50 Teilnehmern, Tagraum und Lehrsaal. Auf dem daneben befindlichen Gelände, auf dem später eine moderne Feuerweherschule entstehen sollte, befanden sich noch eine Werkstätte und Garagenhalle, die im Winter als Übungshalle diente. Das Kursprogramm sah vorerst Chargenlehrgänge I und II, Maschinisten- und Feuerbeschaulehrgänge vor.



Abb. 4 NÖ Landes-Feuerweherschule Tulln, Albrechtsgasse 36, im Vordergrund Stöckelgebäude, Minoritenkirche und Kaserne

Zum geplanten Schulneubau äußerte ein Mitglied des Engeren Ausschuss am 6. Mai 1951: „Man solle mit dem Schulneubau bis nach der Unterzeichnung des Staatsvertrages warten, auch die Größenordnung für 100 Schüler sei zu groß gegriffen.“ Trotzdem wurde mit dem Schulbau begonnen und am 21. Juni 1953 beim 38. außerordentlichen Landesfeuerwehrtag in Tulln erfolgte die feierliche Grundsteinlegung.



Abb. 5 Grundsteinlegung 1953, links Bezirksfeuerwehrkommandant Wilhelm Hummel (FF Tulln), rechts Schulleiter Brandinspektor DI Karl Lurf

Zuständig für den Bau war die Abteilung VI/9 der niederösterreichischen Landesregierung, die finanziellen Mittel dazu kamen aus Rücklagen der Feuerschutzsteuer. Bereits ein Jahr später konnte der erste Bauabschnitt, Fahrzeughalle – Internatstrakt – Lehrsaal, abgeschlossen und mit einem Chargenlehrgang I der provisorische Lehrgangsbetrieb aufgenommen werden. Die Unterkunft in einfachen Vierbettzimmern, der modern gestaltete Lehrsaal und der helle freundliche Speisesaal mit Blick auf die Donau machten den Kursbesuch zu einem Vergnügen. In der neuen Fahrzeughalle standen für den Schul- und Ausbildungsbetrieb zwei PKW, ein Löschfahrzeug, ein Rüstfahrzeug, ein Mannschaftstransportfahrzeug und das erste Tanklöschfahrzeug in Niederösterreich mit einer kombinierten Hoch- und Normaldruckpumpe zur Verfügung. Schulleiter Dipl.-Ing. Karl Lurf reformierte die Lehrpläne und setzte auch durch, dass die Einsatzfahrzeuge nicht nur zur Ausbildung, sondern auch für Einsätze zur Verfügung standen. Einige Jahre später wurden zwölf Zillen für die Wasserdienstsausbildung angeschafft.

Auch der Rechtsträger hatte sich im Jahr 1954 geändert: Die Feuerweherschule wurde zu einer Einrichtung des Landes Niederösterreich, die sie heute noch ist. Immer wieder kam es in den folgenden Jahren zu Diskussionen über das Thema „Landes- oder Verbandsschule“. So auch beim Landesfeuerwehrtag in Berndorf 1965, wo die Mehrheit der Delegierten für den Erhalt der Schule als Landesanstalt stimmten. Beim Landesfeuerwehrtag 1994 in Stockerau kam es dann zu einer Resolution an die Landesregierung mit dem Titel „Umwandlung der NÖ LFWS in eine Verbandsschule bei der nächsten Novellierung des Feuerwehrgesetzes“.

Sie wurde von der Landesregierung abgelehnt, auch 2000 forderte der Landesfeuerwehrverband mehr Kompetenz an der Landes-Feuerweherschule.

Die Aufgaben der Schule wurden 1954 zunächst durch ein Schulstatut geregelt, in dessen Paragraph 2 explizit auf die Ausbildung von Mitgliedern der Freiwilligen Feuerwehren, Freiwilligen Betriebsfeuerwehren in Brandverhütung und -bekämpfung sowie aller mit Brandverhütung befassten Stellen hingewiesen wurde, sie weiters zur Hilfeleistung bei Katastrophen und Großeinsätzen im Verwaltungsbezirk verpflichtet und ihr Aufgaben als Prüf- und Versuchsstelle auf dem Gebiet des Brandschutzwesens zugewiesen wurden. Anfang 1970 – gleichzeitig mit dem niederösterreichischen Feuerwehrgesetz – trat eine Neufassung des Schulstatuts in Kraft; hier wurde erstmals explizit festgehalten, dass die Schule fachlich dem Landesfeuerwehrkommandanten untersteht (§ 2).



Abb. 6 Maschinistenlehrgang bei der praktischen Ausbildung an der Großen Tulln

1957 – 2006 Tulln, Nußallee 14

Am 20. Oktober 1957 erfolgte die feierliche Eröffnung der Landes-Feuerwehrschule durch Landeshauptmann Johann Steinböck und Landesfeuerwehrkommandant Karl Drexler. Die Schule verfügte über zwei Lehr- und einen Planspiellehrsaal, Internatstrakt mit Vierbettzimmern für 80 Teilnehmer, Gemeinschaftswaschraum, Küche/Kantine, Speisesaal, Fahrzeughalle, Pumpenprüfstand, Werkstätte, Monturkammer, Schlauchwerkstätte mit Schlauchturm, ein Kommandogebäude mit Büros und Dienstwohnungen. Das große Freigelände stand für die praktische Ausbildung zur Verfügung. Für einen organisierten Dienstbetrieb und Tagesablauf sorgte ein Dienstzimmer mit 24-Stunden-Besetzung durch Ausbilder im Wechseldienst. Mit Einführung des Feuerwehrfunks in Niederösterreich und des Feuerwehrnotrufes war das Dienstzimmer auch eine Alarm- und Informationszentrale für das gesamte Feuerwehrwesen in Niederösterreich, sie wurde vom Landesfeuerwehrverband zu einer echten Nachrichtenzentrale ausgebaut und ist jetzt als Landeswarnzentrale fachlich in den Wirkungsbereich der Abteilung Feuerwehr und

Zivilschutz des Landes übergegangen. Jetzt sorgen für einen reibungslosen Dienstbetrieb ein Ausbilder vom Dienst und Abendbetreuer. Für die Ausbildung in praktischer Brandbekämpfung und beim Atemschutzlehrgang entstand 1960 ein dreigeschossiges Brandhaus, das erste dieser Art in Österreich, bis zu seiner Schließung 2002 absolvierten darin ca. 30.000 Teilnehmer ihre „heiße Ausbildung“. Trotz der vielen Ausbildungsmöglichkeiten, die die Schule bot, waren für einige Lehrgänge, speziell im praktischen Teil, weiterhin externe Objekte und Übungsgelände erforderlich.



Abb. 7 NÖ Landes-Feuerwehrschule Tulln, Nußallee 14

Die neue Schule Die Schule in der Nußallee mit ihren vielen Ausbildungsmöglichkeiten nützten von Beginn an auch andere Organisationen, so führte das Bundesministerium für Landesverteidigung einen vierwöchigen Brandschutzlehrgang der Luftschutzpioniertruppe durch, ebenso fand ein Brandermittlungskurs für Gendarmerie-Beamte und jährliche Wasserdienstkurse für Gendarmerie-Schüler statt. Auch Personen, die keine Feuerwehrmitglieder waren, aber Feuerwehrfunkstellen bedienten, wurde der Zugang zu einem Funklehrgang (Lehrgang für feuerwehrfremde Funker) ermöglicht.

Wie im Schulstatut vorgesehen, leistete die Schule zahlreiche Einsätze und Hilfeleistungen im Bezirk, manchmal mit Unterstützung von Kursteilnehmern. Zu diesem Zweck wurde eine Bereitschaft aus neun Kursteilnehmern gebildet, die täglich gewechselt wurde. Im November 1965 wurde die Feuerwehrschule zum ersten Mal außerhalb des Bundeslandes (Schlammkatastrophe in Köflach/Steiermark) und ein Jahr später außerhalb Österreichs (Hochwasser in Treviso/Italien) zur Katastrophenhilfe angefordert. Auch in den folgenden Jahren musste die Schule mehrere Male im In- und Ausland bei Katastrophen Hilfe leisten.

Die Landesregierung beschloss 1968 für das Ausbildungspersonal eigene Dienstzweige, den mittleren technischen Feuerwehrdienst und den technischen Feuerwehrfachdienst. Durch die höhere Qualifikation des Ausbildungspersonals konnten Fachvorträge, die bislang von Gastlehrern gehalten wurden, übernommen werden. Von 1969 bis 1972 wurde die Schule weiter ausgebaut, die Kapazität auf 108 Teilnehmer erhöht, es entstand ein zweiter Garagentrakt, ein Strahlenschutzkeller für 100 Personen, ein zweites Kommandogebäude mit Nachrichtenzentrale, Landeseinsatzkommando und ein großes Katastrophengelände. Durch den Erwerb eines 5.000m² großen Geländes neben dem Schulareal konnte die praktische Ausbildung ausgedehnt und das Parkplatzproblem der Lehrgangsteilnehmern beseitigt werden.



Abb. 8 Übungsgelände Schießstattgasse



Abb. 9 Übungsgelände WÜPL

Seit 1974, eine Novität in Österreich, ist die Niederösterreichische Landes-Feuerwehrschule eine Betriebsfeuerwehr und führt die Bezeichnung „Betriebsfeuerwehr NÖ Landes-Feuerwehrschule“. In der zweiten Novelle zum 1974 in Kraft getretenen niederösterreichischen Feuer-, Gefahrenpolizei- und Feuerwehrgesetz (NÖFGG) von 1991 wurde die Landes-Feuerwehrschule erstmals auch genau gesetzlich verankert

(§ 62a); demnach ist sie bis heute eine Einrichtung des Landes, aber feuerwehrfachlich dem Landesfeuerwehrkommandanten unterstellt. Seit 1994 ersetzt auch eine Verordnung zum NÖFGG (2001 novelliert) das Schulstatut von 1969. Hier sind die Aufgaben, der Betrieb und die Struktur der Feuerweherschule genau geregelt. Zu den Sonderaufgaben gehören die Unterstützung der Feuerwehren beim Einsatz, die Entsendung von Fachkräften zur Beratung von örtlichen Einsatzleitern der Feuerwehren, die Mitgliedschaft bzw. Unterstützung der Sonderdienste (Spreng-, Tauch-, Strahlenschutz-, Flug-, Versorgungsdienst sowie Feuerwehrstreife) des Landesfeuerwehrverbandes.

Im Jahre 1979 erfolgte ein weiterer Ausbau, es entstanden am Schulgelände das Feuerwehrmuseum des Landesfeuerwehrverbandes, für die Ausbildung ein Atemschutzzentrum mit Werkstätte, ein Belastungsraum, ein Arzttraum und eine Übungsstrecke. Um die Feuerwehrmitglieder in der technischen Hilfeleistung und im Wasserdienst besser ausbilden zu können wurde ein ca. 6000m² großes Gelände (WÜPL) an der Großen Tulln, ca. 1 km von der Schule entfernt, angemietet.

Ein Jahr später hielt die EDV im Bereich der Lehrgangslastlogistik Einzug. Im letzten Umbau stand die Modernisierung des Internatstraktes auf Zweibettzimmer mit Sanitärbereich, Schaffung von Seminarräumen, Ausbilderbüros und multifunktionalen Lehrsälen im Vordergrund. Um während der Bauarbeiten 1987/88 das Lehrgangsprogramm aufrecht zu halten, wurden praxisarme Lehrgänge wie Zugskommandanten-, Funk- und Verwalterlehrgang vorübergehend nach St. Pölten ins Kolpinghaus ausgelagert, die restlichen Lehrgänge fanden mit Einschränkungen in der Schule statt.

Die Schule musste nur zweimal ihren Betrieb längerfristig einstellen, 1945 kriegsbedingt und 1973 wegen einer in Niederösterreich grassierenden Maul- und Klauenseuche. Durch die rasant steigenden Lehrgangsteilnehmerzahlen war die maximale Kapazität der Schule bald erreicht. Abhilfe konnte durch die Auslagerung von Lehrgängen in die Bezirke erreicht werden. Begonnen wurde mit dem Grundlehrgang, zuerst wurden die Fachvorträge noch vom Schulpersonal durchgeführt, später konnten so genannte Bezirksausbilder nach Ablegung einer Prüfung die Vorträge übernehmen. Durch die gute Erfahrung und zur weiteren Entlastung der Schule folgten der Atemschutzgeräteträger und der Wasserdienstlehrgang. Gute Beziehungen zum österreichischen Bundesheer ermöglichten es, Gelände-fahrtrainings (Unimogfahrer-Lehrgänge) auf den Truppenübungsplätze Völtendorf und Bruck-

Bruckneudorf zu veranstalten. Da seit 1994 die Mitgliedschaft von Frauen bei den niederösterreichischen Feuerwehren möglich ist, besuchte bereits im April 1995 die erste Feuerwehrfrau einen Lehrgang. Die praktische Atemschutzausbildung und die „heiße Ausbildung“ konnten ab 2002 statt im umweltbelastenden Brandhaus in einem modernen Brandsimulationscontainer mit Gastechnologie erfolgen.



Abb. 10 Brandsimulator, Doppelcontainer mit Gastechnologie

Ein weiterer Schritt in der Erwachsenenbildung und Erleichterung für Berufstätige war die Einführung von Fortbildungsseminaren 1997 (Abendveranstaltungen von 18.00 bis 21.00 Uhr), in denen sich die Teilnehmer zu Feuerwehr-Spezialthemen weiterbilden können.

Die Nächtigungspflicht für Teilnehmer bei mehrtägigen Modulen wurde Ende 2001 aufgehoben und im Bereich der Verpflegung besteht jetzt die Möglichkeit zwischen zwei Mittagsmenüs zu wählen. Da eine notwendige Erweiterung der Schule durch ihre Lage mitten im Stadtgebiet nicht mehr möglich war, wurde ein Neubau beschlossen. Nachdem die Standortfrage für die neue Landes-Feuerweherschule durch die Landesregierung entschieden war, konnte mit der Planung, bei der der Schulleiter entscheidend mitwirkte, und 2004 mit dem Bau in Tulln, Langenlebarner Straße begonnen werden.

Der letzte Lehrgang in der Nußallee wurde am 26. April 2006 beendet und mit dem Bewerb um das Feuerwehrleistungsabzeichen in Gold am 6. Mai 2006 schloss die Schule endgültig die Tore. Wo einst Löschangriffe geübt wurden, entstanden nach archäologischen Grabungen (römische Funde) Wohnblöcke.

ab 2006 Tulln, Langenlebarner Straße 106

Das Feuerwehr-Zentrum in der Langenlebarner Straße 106–108 ist die Heimstätte der Niederösterreichischen Landes-Feuerweherschule, des Niederösterreichischen Landesfeuerwehrkommandos, der Abteilung IVW4 – Feuerwehr und

Zivilschutz – der Niederösterreichischen Landesregierung, der Niederösterreichischen Brandverhütung und des Niederösterreichischen Zivilschutzes. Nach kurzer Bauzeit fand am 15. September 2006 die feierliche Eröffnung statt, mit der Ausbildung von Feuerwehrmitgliedern im neuen Haus wurde aber bereits am 31. Juli 2006 begonnen.



Abb. 11 Kompetenzzentrum,
Tulln Langenlebarner Straße 106–108

Auf dem 80.000 m² großen Gelände stehen der Bürotrakt für das Landesfeuerwehrkommando und der Komplex für die Organisationen sowie der Landeswarnzentrale und Funkwerkstätte. Das Schulgebäude beherbergt Lehr-, Seminar- und Veranstaltungssäle, Schulleitung und Hausverwaltung, Gästehaus mit Ein- und Zweibettzimmern, Küche, Speisesaal und Cafeteria, Freizeitbereich. In weiteren Gebäudeteilen befinden sind Werkstätten und der Atemschutzbereich. Im Garagentrakt sind außer den notwendigen Kommunalfahrzeugen 20 Einsatzfahrzeuge der verschiedensten Kategorien vom einfachen Löschfahrzeug bis zum supermodernen Hilfeleistungsfahrzeug für den Ausbildungsbetrieb untergebracht. Eigene Hallen sind für die zahlreichen Container und das Katastrophenlager reserviert.

Ein eigener Bereich für die Ausbildung ist das 40.000 m² große Übungsdorf mit zahlreichen Übungsobjekten an denen die verschiedensten Schadensszenarien dargestellt werden können. Ein Übungsteich mit künstlichem Flusslauf, eine Übungs- und Rohrbrücke, eine Übungsstraße zur realistischen Darstellung von Verkehrsunfällen,

ein Katastrophenübungs-, Wohn-, Geschäfts-, Bauern-, Lager- und Brandhaus, eine Tankstelle/Werkstätte, ein Abbrennplatz, ein Übungsturm und eine Gleisanlage.



Abb. 12 Übungsdorf



Abb. 13 Bootshafen an der Donau

Außerhalb der Schule, an der Donau gelegen, entstand für die Wasserdienstausbildung noch ein Bootshaus und Hafen. In Zusammenarbeit mit der EVN (Energieversorgung Niederösterreich) sind 2011 im Übungsdorf ein Trainingszentrum für Gasunfälle und eine PV-Anlage (Photovoltaik) für Ausbildungszwecke, die auch das Übungszentrum mit Strom versorgt, installiert worden.

Obwohl das Übungsdorf viele Möglichkeiten zur Ausbildung bietet, werden für einige Module weiterhin noch externe Objekte herangezogen (ein Altstoffsammelzentrum, ein Möbelhaus und das Landeskrankenhaus Tulln). Damit Feuerwehren ihr internes Übungsprogramm sinnvoll gestalten können, steht ihnen für Ausbildungszwecke zu bestimmten Terminen das Übungsdorf zur Verfügung. Die Ausbildungseinrichtung Feuerweherschule wird jährlich von ca. 15.000 Feuerwehrmitgliedern besucht.

Sonderveranstaltungen

Zusätzlich zum Feuerwehrausbildungsprogramm finden in dem halbjährlich erstellten Veranstaltungskalender die verschiedensten Ausbildungen und Seminare von Organisationen und Behörden Berücksichtigung. Auf Ersuchen des Bundesministeriums für auswärtige Angelegenheiten wurde für Kosovo Protection Corps (KPC)-Mitglieder aus dem Kosovo ein Kurs „Aufbau von Feuerwehren nach NÖ System“ gestaltet. Regelmäßig finden Sicherheitsschulungen für Beamte der UNO, Brandschutzkurse für Kindergärtnerinnen und Landesbedienstete statt. Auf Initiative des Bundesministeriums für Inneres werden Branddienstausbildungen für Justizwachebeamte durch die Feuerweherschule veranstaltet. Weiters finden periodisch die Führungsseminare des ÖBFV für höhere Feuerwehrfunktionäre statt. Auch das Landesfeuerwehrkommando nützt die Schulräumlichkeiten für Sonder- und Sachgebietsausbildungen des Landesfeuerwehrverbandes sowie für verschiedene Landesfeuerwehrleistungsbewerbe (Funk-, Spreng- und Feuerwehrleistungsabzeichen in Gold). Ebenso führt die Abteilung Feuerwehr und Zivilschutz der Landesregierung sowohl auf Landes- als auch auf nationaler und internationaler Ebene regelmäßig Seminare im Bereich des Katastrophenschutz-Managements durch. Polizei und Bundesheer nützen für Spezialseminare die Ausbildungsmöglichkeiten der Schule, speziell des Übungsdorfes.



Abb. 14 Polizeieinsatzseminar im Übungsdorf der NÖ LFWS

Zertifikate

Für Qualitätsstandart und Zukunftssicherung erfolgte 2009 die Zertifizierung der Niederösterreichischen Landes-Feuerweherschule nach ISO 9001:2008, die nach drei Jahren mit der notwendigen Rezertifizierung erfolgreich seine Fortsetzung fand.

Seit Dezember 2013 verfügt sie als erste Feuerweherschule Österreichs eine weitere wertvolle Qualitätsauszeichnung, das sogenannte Ö-Cert-Zertifikat.

Schulleiter

1933 – 1946:	Erich Lauberer
1946 – 1947:	Ing. Josef Strobel
1947 – 1951:	Karl Drexler
1951 – 1954:	DI Karl Lurf
1954 – 1955:	Walter Krumhaar
1955 – 1957:	DI Karl Lurf
1957 – 1959:	Walter Krumhaar
1959 – 1962:	Ing. Leopold Kappel
1961 – 1965:	Walter Krumhaar
1965 – 1971:	Ing. Johann Schmid
1971 – 2000:	Ing. Walter Ernst
2001 – 2010:	Ing. Friedrich Eigenschink
seit 2010:	Ing. Franz Schuster

Vorsitzende des Schul- bzw. Ausbildungsausschusses des NÖ Landesfeuerwehrverbandes

1933 – 1939:	KommR Ernst Polsterer (FF Enzersdorf an der Fischa)
1947 – 1950:	Karl Drexler (FF Traiskirchen-Möllersdorf)
1950 – 1953:	Franz Krutzler (FF Ternitz-Dunkelstein)
1953 – 1959:	Wilhelm Hummel (FF Tulln)
1959 – 1976:	Josef (Sepp) Kast (FF Marchegg)
1976 – 1981:	Ing. Otto Spinka (FF St. Pölten)
1981 – 1985:	Erkmar Dethloff (FF Eggenburg)
1985 – 1995:	Wilfried Weissgärber (FF St. Pölten)
1995 – 2007:	Peter Juster (FF Rohrendorf)
seit 2007:	Franz Wöhrer (FF Markt Piesting)

Der 1933 eingesetzte Schulausschuss des Landesfeuerwehrverbandes wurde mit in Kraft treten des niederösterreichischen Feuerwehrgesetzes zu Beginn des Jahres 1970 in Ausbildungsausschuss umbenannt. Sein Vorsitzender gehört dem Landesfeuerweherrat an, der jeweilige Schulleiter dagegen nicht.

Quellen und Literaturverzeichnis:

Mitteilungen des NÖ Landesfeuerwehrverbandes Brand aus
Joachim Rössl (u. a.), Das große niederösterreichische Feuerwehrbuch, Wien/München 1986.
Martin Kerbl/Werner Mika, 80 Jahre NÖ Landes-Feuerwehrschnule 1933 – 2013, Tulln 2013.
Herbert Schanda, Der NÖ Landesfeuerwehrverband und seine Funktionen. Die bedeutendsten Gestalter des Feuerwehrverbandes und der Wandel seiner inneren Organisation (1869 – 2009), Tulln 2010 (NÖ Feuerwehrstudien 7).
Herbert Schanda, Zerstörung und Wiederaufbau. Vom „Anschluss“ bis zum Ende der Vereinszeit 1938 bis 1969, Wiener Neustadt 2012 (Wiener Neustädter Feuerwehrchronik 6).
NÖ Feuerwehrgesetze, Schulstatute, Verordnung über die NÖ Landes-Feuerwehrschnule
Archiv der NÖ Landes-Feuerwehrschnule

Kurzzusammenfassung

Damit die niederösterreichischen Feuerwehrmitglieder ausreichend Information über Brandbekämpfung und -verhütung erhalten, wurde am 13. März 1933 in Wiener Neustadt die Fachschule des NÖ Landesfeuerwehrverbandes eröffnet. Die Schule war in einer ehemaligen Schuhfabrik neben der Freiwilligen Feuerwehr Wiener Neustadt untergebracht. Der Betrieb der Schule war für den Landesfeuerwehrverband, der auch Rechtsträger war, durch die allgemeine schlechte Wirtschaftslage besonders schwierig. Kurs, Quartier und Verpflegung waren für Feuerwehrmitglieder kostenlos. Fremdeinquartierungen auf Behördenauftrag störten in den ersten Jahren den Lehrgangsbetrieb erheblich.

Der Nationalsozialismus machte auch vor der Schule nicht halt: 1939 ging diese in die Gauselbstverwaltung über. Zuständig war jetzt das Reich und sie wurde in Feuerwehrschnule des Reichsgaues Niederdonau umbenannt. Als Ausbildungsrichtlinie diente jetzt die deutsche Ausbildungsvorschrift für den Feuerwehrdienst und das Kursprogramm wurde ebenfalls nachhaltig beeinflusst. Eine Novität in der männerdominierten niederösterreichischen Feuerwehr war die Ausbildung von Feuerwehrhelferinnen in den Kriegsjahren. Bereits 1943 trafen die ersten Bomben alliierter Flugzeuge die Schule, Lehrgänge mussten zeitweise abgesagt werden und 1945 wurde die Schule so schwer beschädigt, dass sie ihren Betrieb gänzlich einstellen musste. Massive Zerstörung am Gebäude, allgemeine finanzielle Not, unklare landespolitische Struktur und Einwände der Besatzungsmacht machten nach dem Krieg eine Wiedereröffnung schwierig. Trotz dieser widrigen Umstände konnte die Schule dann 1947 die Pforten öffnen und der Betrieb bis Ende 1949 aufrecht erhalten werden. Der wieder erstandene Landesfeuerwehrverband verlagerte wegen der desolaten Situation des Schulgebäudes 1950 die Schule nach Tulln.

Ein ehemaliges Minoritenkloster, später Kaserne, in Tulln Albrechtsgasse 36 diente dann von 1950 bis 1957 als NÖ Landes-Feuerwehrschnule. Ein großes Übungsgelände, auf dem ein modernes Schulgebäude geplant wurde, die vorhandenen Räumlichkeiten und die Nähe zur Donau machten einen vorzüglichen Ausbildungsbetrieb möglich. Unstimmigkeiten um Finanzierungen und Kompetenzen führten 1954 dazu, dass die niederösterreichische Landesregierung die Schule in Landeskompetenz übernahm. Sie ist seitdem eine Anstalt des Landes, untersteht jedoch feuerwehrfachlich dem Landesfeuerwehrkommandanten. Ab 1975, eine Novität in Österreich, ist die NÖ Landes-Feuerwehrschnule auch eine Betriebsfeuerwehr und führt die Bezeichnung

Am 20. Oktober 1957 wurde dann die modernste Feuerweherschule Mitteleuropas in Tulln, Nußallee 14, feierlich eröffnet. Die steigenden Teilnehmerzahlen, das umfangreiche Lehrgangsprogramm und der größer werdende technische Bereich machte später eine zweimalige Erweiterung und Ausbau der Schule erforderlich. Nach fast 50-jährigem Betrieb war die Landes-Feuerweherschule am alten Standort dem umfangreichen Ausbildungsbetrieb nicht mehr gewachsen und es kam daher zu einem Neubau im Tullner Industriegebiet Ost.

Die neue Heimstätte der Landes-Feuerweherschule in der Langenlebarner Straße wurde 2006 eröffnet und präsentiert sich als ein modernes Sicherheits- und Kompetenzzentrum, in dem auch die Abteilung „Feuerwehr und Zivilschutz“ der NÖ Landesregierung, das Landesfeuerwehrkommando, der Zivilschutzverband und die Brandverhütungsstelle Niederösterreich untergebracht sind. Auf dem 80 Hektar großen Gelände stehen für die Schule ein Verwaltungs-, Gäste-, Büro-, Werkstätten-, Garagengebäude zur Verfügung. Für die praxisnahe Ausbildung gibt es ein fast 40 Hektar großes Übungsdorf, in dem die verschiedensten Schadensszenarien dargestellt werden können, und an der Donau befindet sich ein eigener Hafen für den Wasserdienst. Durch seine Ausbildungsmöglichkeiten wird die Schule, speziell das Übungsdorf, auch von anderen Organisationen genutzt. Um den Qualitätsstandard zu garantieren, wurde die Schule ISO 9001 zertifiziert.

For obtaining sufficient information about fire fighting and fire prevention on the 13th of March 1933 the school of the Lower Austrian Provincial Fire Brigade Federation was opened in Wiener Neustadt. The school was housed in a former boot factory next to the Volunteer Fire Brigade Wiener Neustadt. Because of the general bad economic situation the operation of the school was especially difficult for the Provincial Fire Brigade Federation, who was as well the legal entity. Courses, board and lodging were free of charge for all members of the fire brigade. In the first years alien quartering by governmental order interfered the operation of the courses considerably.

When the National Socialism took over the school, 1939 the school was conveyed to the “Gau” Self-Government (note: “Gau” was the name of an administrative region during the time of the National Socialism). From now on the responsibility was with the “Reich”. The school was renamed Fire Brigade School of the Reichsgau Lower Danube. The training guidelines were now the German Training Regulation for the Fire Service and the course program was influenced deeply as well. A novelty in the male-dominated Lower Austrian fire brigade was the training of women helpers in the years of the war. Already 1943 the first bombs of allied planes hit the school. Courses had to be cancelled temporarily. In 1945 the school was damaged so heavily, that it had to stop working at all. Large-scale destruction of the building, a general financial crisis, an unclear political structure of the Province and the objections of the liberation force made it difficult to open the school again after the end of the war. Despite these difficult conditions the school could start operating again in 1947 and continued its work till the end of 1949. In 1950 the reappeared Provincial Fire Brigade Federation relocated the school to Tulln due to the desolate situation of the school building in Wiener Neustadt.

A former Minorite Monastery, later a caversn, in Tulln, Albrechtstreet 36, then served from 1950 to 1957 as the Lower Austrian Provincial Fire Brigade School. A large training area, on which a modern school building was planned, the existing premises and the neighborhood of the Danube allowed an excellent operation for training and education. Differences of opinion about funding and competencies resulted in 1954 to the takeover of the school by the Lower Austrian Provincial Government in the competence of the Province. Since then the school has been an institution of the Province, but fire brigade functionally

under the Provincial Chief Fire officer. From 1975 on the Lower Austrian Provincial Fire Brigade School is a works fire brigade as well, what's a novelty in Austria, and carries the name Works Fire Brigade Lower Austrian Provincial Fire Brigade School.

On the 20th of October 1957 the most modern fire brigade school of Central Europe was officially opened in Tulln, Nussallee 14. The increasing number of participants, the broad range of courses and the growing technical area made it necessary to expand and fit out the school twice. After nearly 50 years of operation the old location wasn't adequate anymore for the extensive training and education program. Hence a new building in Tulln's Industrial Area East was erected.

The new home of the Provincial Fire Brigade School in the Langenlebarner Street opened in 2006 and presents itself as a modern security and competence centre. In the buildings are also accommodated the Lower Austrian Provincial Government's department "Fire Brigade and Civil Protection", the Provincial Fire Brigade Headquarters, the Civil Protection Federation and the Fire Prevention Centre Lower Austria.

On the 80 hectare site for the school there are at disposal buildings for administration, for guests, for offices, for workshops and for garages. For the practical education and training a 40 hectare large training village can be used, which allows to illustrate all sorts of damage scenarios. An own harbor on the river Danube can be used by the water service. Because of its training and education possibilities the school, especially the training village, is used by other organizations as well. To assure the quality standard the school was ISO 9001-certified.

Translation: Rosemarie Poiarkov

Ausrüstung und Sonderaufgaben der NÖ Landes-Feuerwehrschule

Martin KERBL

Allgemeines

Die Niederösterreichische Landes-Feuerwehrschule in Tulln ist vom Land als Träger von Privatrechten eingerichtet. Sie ist eine Anstalt des Landes, das auch den Aufwand für den Betrieb nach Maßgabe des jeweiligen Landesvoranschlags trägt. Das erforderliche Personal wird von der Landesregierung zugewiesen, wobei dem Landesfeuerwehrkommandanten ein Anhörungsrecht zusteht. Sie untersteht dem zuständigen Mitglied der Landesregierung.

Aufgaben der Landes-Feuerwehrschule sind insbesondere:

- Ausbildung der Mitglieder der Feuerwehren
- technische Überprüfung und Erprobung von Geräten und Einrichtungen für den Einsatz der Feuerwehren
- Ausbildung der mit der Brandverhütung betrauten Personen
- die Erforschung von Brandursachen und Erprobungen von Brandverhütungseinrichtungen
- Stützpunkt des Katastrophenhilfsdienstes des NÖ Landesfeuerwehrverbandes
- Stützpunkt des Katastrophenhilfsdienstes des Landes und der Landeswarnzentrale
- Ausbildung des Katastrophenhilfsdienstes des Landes

Die Landesregierung hat durch Verordnungen nähere Bestimmungen über die Aufgabe und Organisation der Schule, die Schulordnung und die Ausrückeordnung zu erlassen.

Schule als Betriebsfeuerwehr

Bereits in der Schulordnung von 1954 war ein Bereitschaftsdienst mit Lehrgangsteilnehmern vorgesehen. Von den an Lehrgängen teilnehmenden Feuerwehrmitgliedern wurden jeden Tag neun Männer eingeteilt, die 24 Stunden lang eine Bereitschaftsgruppe bildeten. Für jedermann erkennbar an den Feuerwehrgurten, die sich zusätzlich bei ihren Garderoben am Gang befanden. Sie durften auch nach Dienstschluss das Schulgelände nicht verlassen und mussten sich bei Alarm voll adjustiert auf dem Schulhof sammeln. Der Einsatzleiter der Schule entschied dann, ob die Bereitschaft zu diesem Einsatz mitfuhr oder bis auf Widerruf in Bereitschaft zu bleiben hatte. Bei Tag wurde, um ihre Ausbildung nicht zu stören, selten auf die Bereitschaft zu-

rückgegriffen, in den Abend- und Nachtstunden kam es doch öfters vor. So konnte das Gelernte sofort in die Praxis umgesetzt werden.



Abb. 1 Mitglieder der Betriebsfeuerwehr 1998

Im 1974 in Kraft getretenen niederösterreichischen Feuer-, Gefahrenpolizei- und Feuerwehrgesetz (NÖFGG) wurde dann die Landes-Feuerwehrschule als eine Betriebsfeuerwehr verankert (§ 41): „Das Ausbildungspersonal und die Geräte der NÖ Landes-Feuerwehrschule bilden eine Betriebsfeuerwehr.“ Sie führt die Bezeichnung „Betriebsfeuerwehr NÖ Landes-Feuerwehrschule“ und steht unter dem Kommando des jeweiligen Schulleiters. Die 1994 erlassene Verordnung über die NÖ Landes-Feuerwehrschule regelt die weiteren Details zur Betriebsfeuerwehr (Einsätze außerhalb der Schule, Unterstützung der örtlichen Einsatzleitung, Hilfeleistung und Beratung bei schwierigen Einsätzen etc.).

Vom Dienstzimmer zur NÖ Landeswarnzentrale

Für den Dienstbetrieb und Tagesablauf in der neuen Feuerwehrschule Nußallee wurde 1957 ein Dienstzimmer im Kommandogebäude I direkt beim Haupteingang eingerichtet und durch die Meister (Ausbilder) im sogenannten „Dienst-Radl“ (jeden Tag hatte ein anderer Meister Dienst) geführt. Die Aufgaben waren:

- Telefonvermittlung
- Lautsprecherdurchsage
- Morsezeichen für Meister
- Kursanmeldung
- Ansprechperson für Kursteilnehmer

- Einsatzalarmierung
- Führung des Dienstbuches
- Kontrollgang (Überprüfung der Anwesenheit der Kursteilnehmer zur Nachtruhe um 22.30)

Nach Einführung des Feuerwehrfunks in Niederösterreich (1960/61) galt es einen täglichen Proberuf zu allen Funkfixstationen durchzuführen, Einsatzvorausmeldungen entgegenzunehmen und Berichte an die Presse abzufassen. Der heute in ganz Mitteleuropa gebräuchliche Funkname „Florian“ geht auf die Hamburger Feuerwehr zurück und dürfte mit „Florian Tulln“ (also in der Feuerweherschule) erstmals in Österreich verwendet worden sein. Nach Fertigstellung des Kommandogebäudes II 1969 übersiedelte das Dienstzimmer in dieses Objekt. Auch das Funkrufzeichen für die Schule änderte sich später von „Florian Tulln“, auf „Florian Niederösterreich“ (1.1.1984).

Durch den immer zunehmenden Funkverkehr wurde aus dem nächtlichen Bereitschaftsdienst ein durchgehender 24-Stunden-Job. Darum wurde im Jahr 1973 nach einem 24-Stunden-Dienstzimmer-Dienst ein freier Tag gewährt. Diese Lösung hielt nur ein paar Jahre, denn durch diese Variante waren zwei Ausbilder pro Tag für die Ausbildung nicht einsetzbar. Darum führte man am 1. Jänner 1981 eine Permanentbesetzung im Wechseldienst mit 24-Stunden-Rhythmus durch vier ehemalige Ausbilder für das Dienstzimmer ein. Das Ausbildersteam wurde durch Neubesetzungen wieder aufgestockt.



Abb. 2 Dienstzimmer um 1958

Da sich die Aufgaben des Dienstzimmers nicht nur auf den Schulbetrieb alleine beschränkten, sondern der Großteil überregionale Tätigkeiten waren (wie z. B. Koordinierung von Einsätzen oder Weitergabe von wichtigen Meldungen an andere Institutionen), wurde die Bezeichnung Dienstzimmer durch Nachrichtenzentrale ersetzt.



Abb. 3 Nachrichtenzentrale um 1984

Nach dem Reaktorunfall in Tschernobyl im April 1986 wurde vom Bund, den Ländern und den Gemeinden gemeinsam ein flächendeckendes System zur Alarmierung der Bevölkerung im Zivilschutz- und Katastrophenfall eingerichtet. Die Umsetzung erfolgte in Niederösterreich durch die Errichtung eines funkgesteuerten Sirensystems. Ab 1993 waren alle Feuerwehren über Funk zu alarmieren, wo es keine „Feuerwehrrichtzentralen“ gab, übernahm die damalige Gendarmerie die Alarmierung.

Die NÖ Landesregierung und der Landesfeuerwehverband entschlossen sich zur Umgestaltung der Nachrichtenzentrale in eine gemeinsame Servicestelle – NÖ Landeswarnzentrale (LWZ) – sowie zur Errichtung eines landesweit einheitlichen Einsatzleitsystems. Die offizielle Eröffnung war am 7. November 2003 am Standort der damaligen Landes-Feuerweherschule in der Tullner Nußallee. Die LWZ übernahm die Zivilschutzwarnung für das ganze Bundesland Niederösterreich, die Alarmierung der Feuerwehr in sieben Bezirken und die Koordinierung des Funkverkehrs für ganz Niederösterreich. Ende Mai 2006 erfolgte ihre Übersiedlung an den neuen Standort der Feuerweherschule, sie ist heute direkt der Abteilung IVW 4 (Feuerwehr und Zivilschutz) der NÖ Landesregierung unterstellt.

Stützpunkt

Unter der Bezeichnung „Stützpunkt“ wird in der Feuerweherschule der Bereich der Betriebswerkstätten geführt. Der Name stammt von der Aufgabe der Feuerweherschule als Stützpunkt des Katastrophenhilfsdienstes des Landes Niederösterreich. Er bezeichnet aber nur einen Teil der Tätigkeiten, die durch die Bediensteten des vor allem technischen Bereiches durchgeführt werden.

Gerätelager

Im Lager der Feuerwehrscheule werden einerseits die Geräte, die für die praktische Ausbildung erforderlich sind, aufbewahrt, andererseits findet man hier auch Mittel des Katastrophenhilfsdienstes wie z. B. Sandsäcke, Gerätschaften des Flugdienstes und des Versorgungsdienstes des Landesfeuerwehrverbandes sowie Ölwehrgeräte (Ölsperren und Absauggeräte) und Material zur Durchführung des Landesfeuerwehrjugendtreffens und der Feuerwehrleistungsbewerbe. Die Lagerführung obliegt dem Stützpunktteam, welches dafür sorgt, dass sich alle Geräte stets in einsatzbereitem Zustand befinden. Auch die Betreuung (regelmäßige Reinigung, Wartung und Überprüfungen) des Fuhrparkes fällt in den Zuständigkeitsbereich des Stützpunktes. Auftretenden Schäden oder Funktionsstörungen werden – soweit möglich – in der eigenen Werkstatt behoben.

Bau von Übungsanlagen und Simulationsanlagen

Der Stützpunkt arbeitet auch bei der Umsetzung von praktischen Einrichtungen mit. So entstanden z. B. eine Gleisanlage mit zwei Kesselwaggons, Teile für die Planspielanlage oder die Überdruckbelüfter-Simulationsanlage. Die liebevoll „Bärenkäfig“ genannte Konstruktion aus Eisenbahnschienen zum Verformen von Altautos mittels Hydraulikstempel ist nach einer Ausbilderidee in der Werkstatt des Stützpunktes entstanden. Auch die Vorbereitung und fachgerechte Entsorgung von fünf Personenkraftwagen pro Technischem Lehrgang wird durch den Stützpunkt erledigt.



Abb. 4 „Bärenkäfig“

Fuhrpark der NÖ Landes-Feuerwehrscheule

Die Erstausrüstung der Schule mit Fahrzeugen und Pumpen dürfte sich auf Tragkraftspritzen und das eine oder andere weitere Gerät beschränkt haben. Erst in der NS-Zeit erfolgte die

Schaffung einer eigenen Fahrzeugflotte, die aber auch als Reserve des „Gaus“ zur Verfügung stand. Die Fahrzeuge waren alle genormt und nach der Pumpenleistung bezeichnet. Neben einem LF 15 (bis 1943 als schweres Löschgruppenfahrzeug bezeichnet) standen drei LF 8 (bis 1943 leichtes Löschgruppenfahrzeug) sowie ein bis zwei Lastwagen und Personenkraftwagen zur Verfügung. (siehe Abb.5) Die Nachkriegszeit war von Improvisation geprägt. Die Schule bekam, so wie viele Feuerwehren, Fahrzeuge auf älteren Militärfahrgestellen.

Um 1955 konnte man dann den Fuhrpark schon als modern bezeichnen. Mit der Schaffung verschiedener Richtlinien auf Bundes- und Landesebene wurde auch die Feuerwehrscheule modernisiert. Neu war die Bereitstellung von Fahrzeugen für den technischen Einsatz. Seit damals ist man bemüht, dem Schüler auch aktuelle, den Richtlinien gemäße Fahrzeuge als „Lehrmittel“ zur Verfügung zu stellen. Den bisherigen Abschluss dabei machte die Indienststellung von sechs Hilfeleistungsfahrzeugen nach der neuen NÖ-Richtlinie in den Jahren 2011/12.



Abb. 5 Kommandofahrzeug Willys Jeep 1949



Abb. 6 HLF 1 Hilfeleistungsfahrzeug



Abb. 7 HLF 2 Hilfeleistungsfahrzeug



Abb. 8 HLF 3 Hilfeleistungsfahrzeug



Abb. 9 Wechselladaufbau Flugdienst der Gruppe Mitte (stationiert in der Landes-Feuerwehrscheule)

Quellen und Literaturverzeichnis:
 Mitteilungen des NÖ Landesfeuerwehrverbandes
 Martin Kerbl/Werner Mika, 80 Jahre NÖ Landes-Feuerwehrscheule 1933 – 2013, Tulln 2013.
 NÖ Feuerwehrgesetze, Schulstatute, Verordnung über die NÖ Landes-Feuerwehrscheule
 Archiv der NÖ Landes-Feuerwehrscheule

Sonderdienste

Für Einsatzaufgaben, die von Mitgliedern der freiwilligen Feuerwehren auf Grund ihrer technischen Möglichkeiten und Ausrüstung nicht oder nur sehr schwer durchführbar sind, stellte das Landesfeuerwehrkommando ab Beginn der 1960er Jahre Spezialeinheiten auf. Unter Landesfeuerwehrkommandant Dipl.-Ing. Ferdinand Heger wurde sukzessive mit dem Auf- und Ausbau der Sonderdienste in Niederösterreich begonnen. Die Landes-Feuerwehrscheule unterstützt hierbei organisatorisch und personell die Entwicklung dieser Feuerwehkräfte, ihre Ausbildung erfolgt zum großen Teil in der Landes-Feuerwehrscheule. Derzeit (2014) gibt es im NÖ Landesfeuerwehrverband sechs Sonderdienste:

- Sprengdienst
- Tauchdienst
- Strahlenschutzdienst
- Feuerwehrstreife
- Versorgungsdienst
- Flugdienst

In der Landes-Feuerwehrscheule stationiert sind eine eigene Sprengdienst- und Strahlenschutzgruppe sowie mit der Gruppe Mitte eine der vier Flugdienstbasisgruppen des Landesfeuerwehrverbandes.

Short summary

In addition to its task as central education facility of the Lower Austrian fire brigades the Lower Austrian Provincial Fire Brigade School is important as a base in several respects. The following are to be mentioned:

- Technical review and testing of devices and facilities for the operations of the fire brigades
- Training of persons, responsible for fire prevention
- The exploration of causes of fire and testing fire prevention facilities
- Base of the Disaster Assistance Service of the Lower Austrian Provincial Fire Brigade Federation
- Base of the Disaster Assistance Service of the province and the Provincial Warning Center
- Training of the Provincial Disaster Assistance Service

Furthermore, the Provincial Fire Brigade School supports the development of the special services of the Lower Austrian Provincial Fire Brigade Federation (blasting, diving, radiation protection, motorcycle, supply, air service) in organization and personnel terms. In the Provincial Fire Brigade School a separate Blasting Service Group and a Radiation Protection Group are stationed as well as with the Group Centre one of the four Air Service Base Groups of the Provincial Fire Brigade Federation.

In the Lower Austrian law, defining the structure, services and duties of the fire brigade (the so called "Feuer-, Gefahrenpolizei und Feuerwehrgesetz"), that became applicable in 1974, the Provincial Fire Brigade School was anchored as a works fire brigade (§ 41): "The training staff and the equipment of the Lower Austrian Provincial Fire Brigade School form a works fire brigade." It carries the name "Works Fire Brigade Lower Austrian Provincial Fire Brigade School" and is under the command of the respective head of the school. This ensures that the staff, the equipment and the vehicles – a large vehicle fleet can be used by the members of the fire brigade as "teaching tools" – are able to turn out to a corresponding operation in cases of emergency.

Translation: Rosemarie Poiarkov

Kurzzusammenfassung

Neben ihrer Aufgabe als zentrale Ausbildungsstätte der niederösterreichischen Feuerwehren hat die NÖ Landes-Feuerwehrschnule auch Bedeutung als Stützpunkt in mehrerer Hinsicht. Zu erwähnen sind:

- technische Überprüfung und Erprobung von Geräten und Einrichtungen für den Einsatz der Feuerwehren
- Ausbildung der mit der Brandverhütung betrauten Personen
- die Erforschung von Brandursachen und Erprobungen von Brandverhütungseinrichtungen
- Stützpunkt des Katastrophenhilfsdienstes des NÖ Landesfeuerwehrverbandes
- Stützpunkt des Katastrophenhilfsdienstes des Landes und der Landeswarnzentrale
- Ausbildung des Katastrophenhilfsdienstes des Landes

Darüber hinaus unterstützt die Landes-Feuerwehrschnule organisatorisch und personell die Entwicklung der Sonderdienste des NÖ Landesfeuerwehrverbandes (Sprengdienst, Tauchdienst, Strahlenschutzdienst, Feuerwehrestreife, Versorgungsdienst, Flugdienst). In der Landes-Feuerwehrschnule stationiert sind eine eigene Sprengdienst- und Strahlenschutzgruppe sowie mit der Gruppe Mitte eine der vier Flugdienstbasisgruppen des Landesfeuerwehrverbandes.

Im 1974 in Kraft getretenen niederösterreichischen Feuer-, Gefahrenpolizei- und Feuerwehrgesetz wurde die Landes-Feuerwehrschnule als eine Betriebsfeuerwehr verankert (§ 41): „Das Ausbildungspersonal und die Geräte der NÖ Landes-Feuerwehrschnule bilden eine Betriebsfeuerwehr.“ Sie führt die Bezeichnung „Betriebsfeuerwehr NÖ Landes-Feuerwehrschnule“ und steht unter dem Kommando des jeweiligen Schulleiters. Damit ist sichergestellt, dass das Personal, die Geräte und Fahrzeuge – ein umfangreicher Fuhrpark steht den Feuerwehrrmitgliedern als „Lehrmittel“ zur Verfügung – im Ernstfall zu einem entsprechenden Einsatz ausrücken können.

Überblick über die Kurse, Lehrgänge und Module in der NÖ Landes-Feuerwehrschnule seit 1933

Martin KERBL

„Habt Acht – zur Meldung an den Herrn Landesfeuerwehrkommandanten – Zug rechts schaut!“ – dieses Kommando hallte am Sonntag, den 12. März 1933 zum ersten Mal über den Hof des Areals Babenbergerring 6 in Wiener Neustadt. Landesfeuerwehrkommandant-Stellvertreter und Kommandant der FF Wiener Neustadt Ing. Josef Franz Bauer ließ die fünf Züge der freiwilligen Stadtfeuerwehr und Rettungskolonne Wiener Neustadt und die 30 Teilnehmer des ersten Feuerwehrführerkurses zur feierlichen Eröffnung der Fachschule des niederösterreichischen Landesfeuerwehrverbandes antreten.

Die Mitglieder der Feuerwehr Wiener Neustadt hatten bereits Jahre zuvor Fachkurse für Feuerwehren absolviert. Somit existierte eine gut ausgebildete sowie gut ausgerüstete Feuerwehr, deren Mannschaft, Fahrzeuge und Geräte teilweise für Lehr- und Ausbildungszwecke herangezogen werden konnten.

Kurswesen bis 1945

1933 fanden 20 Kurse mit 552 Teilnehmern statt, 1936 veranstaltete erstmals der burgenländische Landesfeuerwehrverband Kurse in der Feuerwehrschnule. Für Diskussionen sorgte während dieser Zeit auch die Nutzung der Schule für Luftschutzkurse, die über die Feuerwehr Wiener Neustadt angeboten wurden.



Abb. 1 Chargenkurs 1935

1937 waren Prüfung und Einschulung auf Geräte (Atemschutzmasken, Schläuche) in der Schule bereits fixer Bestandteil, wobei Maschinisten intensiv zwei bis drei Tage an ihrem neuen Gerät ausgebildet wurden. Nach dem Anschluss 1938 wurde zunächst nur ein verringerter Kursbetrieb angeboten, weil Einquartierungen von Polizei- und Luftwaffeneinheiten den Platz schmälerten.



Abb. 2 Nasse Übung 1933

Folgende Lehrgänge gab es im Zeitraum von 1933 bis 1938 in der Feuerwehrschnule:

- Maschinistenkurs (erstmalig 1933)
- Feuerwehrführerkurs Teil I (1933)
- Feuerwehrführerkurs Teil II (1933)
- Chargenkurs (1933)
- Rauchschutzkurs (1933)
- Hauptleute-Chargenkurs (1933)
- Werksfeuerwehrkurs (1933)
- Lehrerkurs (1934)
- Bezirks-Feuerwehr-Kommandanten-Information (1935)
- Exerzierkurs zur Einführung der Dreierreihe (1937)

Teilnehmerzahlen von 50 bis 60 Mann pro Lehrgang waren durchaus üblich.



Abb. 3 und 4 Fachabzeichen für Absolventen des Maschinistenkurses bzw. des Rauchschutzkurses in der Feuerwehrschnule; 1933 eingeführt, an der rechten Brustseite zu tragen.

Im August 1943 fielen die ersten Bomben von alliierten Fliegerverbänden auf Wiener Neustadt. Nach einem Fliegerangriff wurde der Lehrgang für HJ-Führer zur Schadensbekämpfung in der Stadt eingesetzt. In diesem Jahr fand der 250. Lehrgang (Grundschulungskurs) statt. Am 14. März 1945 zerstörte ein großer Fliegerangriff auf Wiener Neustadt die Schule. Der letzte Lehrgang hatte vom 5. bis zum 10. März stattgefunden.

Lehrgänge nach Wiedereröffnung

Nach Wiedereröffnung der Schule 1947 wurden vorderhand nur dreitägige Maschinistenkurse angeboten. Erst nach eingehender gründlicher Beratung wurde beschlossen, neben Maschinistenkursen auch Chargenkurse anlaufen zu lassen. Auf Grund des umfangreichen Lehrplanes war es notwendig, den Chargenkurs in zwei Teilen zu führen (Chargenlehrgang Teil I und II). Bilanz Juni 1947 bis März 1948: 30 Maschinistenkurse und acht Chargenkurse mit 1.030 Teilnehmern.



Abb. 5 und 6 Chargenknopf I und II für Absolventen der betreffenden Kurse; in dieser Form 1948-70 im hinteren Bereich des Kragenspiegels zu tragen



Abb. 7 Maschinistenabzeichen der Landes-Feuerwehrschnle; 1948 eingeführt, an der rechten Brustseite zu tragen.

Auch nach Beginn des provisorischen Betriebs in der neuen Landes-Feuerwehrschnle in der Tullner Pionierkaserne am 23. Jänner 1950 wurden zunächst nur Maschinistenkurse abgehalten. Der erste Chargenkurs I fand im April 1950 (Ausbildung zum Löschnruppenkommandanten) statt, Teil II folgte im Oktober 1950 (Ausbildung zum Löschnzugskommandanten).

Um die Ausbildung in der Brandverhütung auf den erforderlichen Stand zu heben und den in den Feuerbeschau-Kommissionen in den Ortsgemeinden tätigen Kameraden eine entsprechende Anleitung zu geben, wurde an der Landes-Feuerwehrschnle ein zwei Tage dauernder Lehrgang für die Feuerbeschau durchgeföhrt (Mai 1951). Auch der erste Betriebsfeuerschutz-Lehrgang für Angehörige der freiwilligen Betriebsfeuerwehren fand in diesem Jahr statt.



Abb. 8 Chargenlehrgang I 1950

Stetige Erweiterung des Lehrgangsprogramm ab Mitte der 1950er Jahre

1954 begann man mit der Wasserwehr-Ausbildung (erster Wasserwehrlehrgang 1954) wofür 20 Zillen und ein Außenbordmotor zur Verfügung waren. 1955 teilte man den Wasserwehrlehrgang in Wasserdienstlehrgang I und II (1956 erstmals durchgeföhrt) mit dem Ziel, das Bauen von Zillengliedern, Notstegen und Verdämmungen sowie weitere Fertigkeiten für den Hochwasser- und Überschwemmungsdienst zu vermitteln.



Abb. 9 Wasserwehr-Abzeichen des NÖ Landesfeuerwehrrverbandes, 1955 erstmals an Absolventen des Wasserwehrlehrganges ausgegeben (Brustabzeichen).

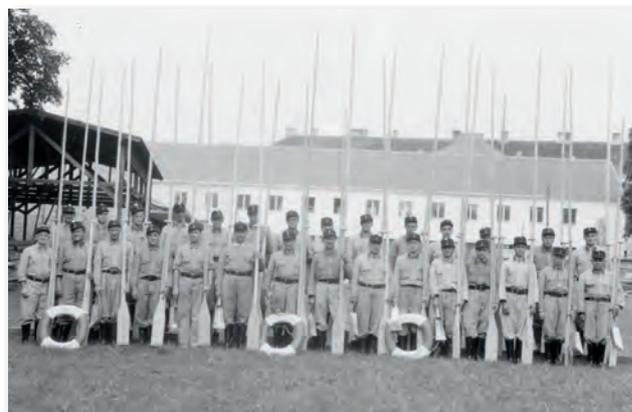


Abb. 10 Zillenlehrgang 1954

1955 gab es den ersten Atemschutzlehrgang, der für den schweren und leichten Atemschutz bestimmt war. Der Besuch wurde insbesondere jenen Kameraden empfohlen, die für die Pflege und den guten Zustand der Atemschutzgeräte (z. B. Zeugwart) in ihrer Feuerwehr verantwortlich waren. Die Kursteilnehmer konnten die schweren Atemschutzgeräte ihrer Feuerwehr mitnehmen und der Überprüfung dieser Geräte beiwohnen.

1958 wurden in der Schule erstmals Kurzurse zur Information für Feuerwehrkommandanten, deren Stellvertreter, Schriftführer, Zahlmeister und Zeugwarte durchgeführt.

1960 war dann ein Jahr vieler neuer Lehrgänge: Schriftführer- und Zahlmeisterlehrgang

Zeugwartlehrgang

Funklehrgang:

In einem ersten Einführungslehrgang wurden Kameraden der mit Funkleitstellen beteiligten Feuerwehren in die Grundlagen des Funkverkehrs eingeschult. Durch mehrere praktische Übungen bei Tag und Nacht erhielten die Teilnehmer ein anschauliches Bild davon, wie im Katastrophenfalle das Zusammenspiel der Funkstellen funktionieren muss.

Sprenglehrgang:

Gerade die Hochwasser und alljährlich im Winter wiederkehrenden Eisstöße hatten gezeigt, wie wichtig das Vorhandensein ausgebildeter Sprengmeister im Rahmen der Katastrophenzüge war.

Chargenlehrgang III:

Er setzte die Absolvierung der Chargenlehrgänge I und II voraus und konnte nur von Chargen ab Brandmeister aufwärts besucht werden. Das Ziel des Lehrganges war die Ausbildung des Feuerwehrkommandanten, des Einsatzleiters und des Katastrophenzugskommandanten.

Sonderlehrgang für Feuerwehrkraftfahrer: Kostenlose Führerscheinerweiterung Klasse C (Lastkraftwagen)



Abb. 11 Chargenknopf III, 1966 eingeführt, nur bis 1970 in Verwendung.

Beim 1961 erstmals angebotenen Technischen Lehrgang musste ein geringes Interesse festgestellt werden. Obwohl es 30 Anmeldungen gegeben hatte, nahmen nur acht Männer daran teil.

Damit die Feuerwehr auch bei Unfällen oder Katastrophenfällen in Verbindung mit radioaktivem Material voll einsatzfähig ist, hatte sich das Landesfeuerwehrkommando dazu entschlossen, in Zusammenarbeit mit der Österreichischen Studiengesellschaft für Atomenergie und der Betriebsfeuerwehr des Reaktorzentrums Seibersdorf eine Sondereinheit für Strahlenschutz aufzustellen. Es folgten daher ab 1963 die ersten Strahlenschutzlehrgänge:

- Strahlenschutzlehrgang I (1963)
- Strahlenschutzlehrgang II (1966)
- Strahlenschutzlehrgang III (1967)



Abb. 12 Strahlenschutzlehrgang 1963

1966 gab es den ersten Verkehrsreglerlehrgang. Voraussetzung war ein gültiger Führerschein und nach Möglichkeit der Besitz eines Motorrades. Dieser eintägige Lehrgang wurde unter der Leitung des Landesgendarmeriekommandos durchgeführt. Nur jene Teilnehmer dieses Lehrganges, die bestanden hatten, wurden zum folgenden Prüfungslehrgang eingeladen.

Mitte der 1960er Jahre begann auch die Tauchdienst-Ausbildung des niederösterreichischen Landesfeuerwehrverbandes (Tauchgrundlehrgang I bis III). Die Tauchlehrgänge II wurden ursprünglich in Jugoslawien abgehalten (erstmalig 1967), ab 1976 dann in Italien. Die Unterbringung und der Lehrgangsbetrieb erfolgten auf einem öffentlichen Campingplatz (Acquaviva).



Abb. 13 Taucher bei der Ausbildung

1969 wurde mit der Einführung von Parallelllehrgängen begonnen, ab 1970 gab es schriftliche Prüfungen bei Lehrgängen. Um den Prüfungsvorgang und den damit verbundenen Zeitaufwand in Anbetracht der stark besetzten Parallelllehrgängen und der erhöhten Kapazität zu verkürzen, wurde nach eingehender Erprobung die Abhaltung von schriftlichen Prüfungen als notwendig angesehen. Zu dieser schriftlichen Prüfung kam zusätzlich die Beurteilung im praktischen Ausbildungsdienst bzw. beim Kommandantenlehrgang der Einsatzbericht hinzu.

Schriftliche Prüfungen gab es zunächst beim Gruppen- und Zugskommandantenlehrgang, beim Höheren Feuerwehrlehrgang, beim Technischen Lehrgang, beim Maschinistenlehrgang, beim Wasserdienstlehrgang II sowie beim Atemschutz- und Funklehrgang. Bei den Grundlehrgängen wurde in erster Linie das Verhalten bei der praktischen Arbeit im Hinblick auf die Verwendung als Feuerwehrmann beurteilt.

Die Einführung der zweitägigen Grundlehrgänge erfolgte 1970 und sollte den Chargenlehrgang I inhaltlich „entlasten“. Die Unterrichtsthemen erstreckten sich auf:

- Aufgaben der Löschgruppe
- Organisation der Feuerwehr
- Schläuche, Armaturen und Rettungsgeräte
- Löschwasserentnahmestellen und Kleinlöschgerät

Ebenfalls 1970 wurden die Chargenlehrgänge unter Beibehaltung des Lehrplanes umbenannt:

- Chargenlehrgang I in Gruppenkommandantenlehrgang
- Chargenlehrgang II in Zugskommandantenlehrgang
- Chargenlehrgang III in Höherer Feuerwehrlehrgang

1970 fand das erste Seminar „Ausbildung der Katastrophenschutzreferenten der Bezirkshauptmannschaften“ statt. 1971 wurde mit weiteren Ausbildungen begonnen:

- Öl- und Pulverlehrgang
- Erste Hilfe-Lehrgang
- Schiffsführerlehrgang



Abb. 14 Erste Hilfe-Lehrgang 1971

Schließlich teilte man den Technischen Lehrgang in zwei Teile.



Abb. 15 Technischer Lehrgang 1971

1974 wurde in der Landes-Feuerweherschule der erste Jugendführerlehrgang des NÖ Landesfeuerwehrverbandes durchgeführt. Inhalt waren grundlegende Themen der Jugenderziehung und -betreuung, aber auch Unterweisung der Jugendbetreuer im fachlichen Bereich.

Um die Feuerwehrkameraden auf ihre Aufgaben als Einsatzleiter im örtlichen Bereich besser vorzubereiten, wurde 1978 erstmals ein Einsatzleiterlehrgang eingeführt. Der dreitägige Lehrgang fand mit prominenten Vortragenden statt, u. a. mit Landesfeuerwehrinspektor Erwin Wiederin aus Vorarlberg, Schulleiter Ing. Walter Ernst sowie den Oberbrandräten OIng. Ernst Huber, Erkmar Dethloff, Josef Els und Ing. Otto Spinka statt. Der Lehrplan war vom Österreichischen Bundesfeuerwehrverband genehmigt worden. Prüfungen wurden bei diesem Lehrgang nicht vorgenommen. Die Teilnehmer erhielten keine

Zeugnisse, jedoch wurde die Teilnahme im Feuerwehrpass eingetragen.

Der 1979 erstmals durchgeführte Lehrgang „Gefährliche Stoffe“ wurde zu Beginn der 1990er Jahre in Schadstofflehrgang 1 (1990) und 2 (1991) geteilt.



Abb. 16 Gefährliche Stoffe-Lehrgang 1979

1993 gab es das erste Seminar zum Thema „Menschenführung“, 1994 den ersten Feuerwehrkommandantenlehrgang. Auch der erste Feuerwehrausbilderlehrgang wurde 1994 durchgeführt. 1996 begann die Abhaltung von Abendveranstaltungen mit dem Fortbildungsseminar „Straßenverkehrsordnung und Feuerwehr“. Die Nachfrage war gewaltig, innerhalb von 14 Tagen nach Erscheinen des Seminarprogrammes in Brand aus waren die ersten sechs Veranstaltungen vollständig ausgebucht. „Erfinder“ dieser Fortbildungsseminare war der Vorsitzende des Ausbildungsausschusses des Landesfeuerwehrverbandes, Peter M. Juster, der das erste Seminar eröffnete. Erster Referent bei diesen Seminaren war der Rechtsexperte Mag. Horst Rainer Sekyra von der FF St. Pölten-Stadt.

Entwicklung der Außenlehrgänge seit 1974

Der Ansturm an Teilnehmern für den Grundlehrgang war so groß, dass im Frühjahr 1974 einige Male ein Lehrsaal zum Schlafräum umfunktionierte werden musste. Auch diese Maßnahme war den Erfordernissen nicht gewachsen, darum wurde im gleichen Jahr dieser Lehrgang erstmals ausgelagert. Der erste externe Grundlehrgang konnte zur allgemeinen Zufriedenheit in Leopoldsdorf im Marchfeld (Bezirk Gänserndorf) vom Schulpersonal mit Unterstützung des Bezirksfeuerwehrkommandos abgehalten werden.

Im Juni 1975 folgte im Bezirk Krems der erste Außen-Wasserdienstlehrgang. 1977 gab es im Februar in Gänserndorf die erste externe Theorieausbildung eines Atemschutzgeräteträgerlehrganges. Praxisausbildung und Prüfung waren in der Landes-Feuerwehrscheule in Tulln. Ab 1984 gab es dann Atemschutzgrundlehrgänge (zwei Tage) in den Bezirken, die Abschluss-

prüfungen fanden aber in der Landes-Feuerwehrscheule statt. Die Richtlinie für die Durchführung der Atemschutzgrundausbildung in den Bezirken beinhaltete auch eine Skizze über die Hindernisstrecke für die praktische Ausbildung.



Abb. 17 Atemschutz-Übungstrecke 1985

Ebenfalls 1977 gab es in Krems den ersten Außen-Verwaltungslehrgang. Der Besuch des Verwaltungslehrganges war (und ist) allen Leitern des Verwaltungsdienstes bindend vorgeschrieben. Die Landes-Feuerwehrscheule war aber damals nicht in der Lage, alle Anmeldungen zu diesem Lehrgang zu berücksichtigen. Es wurden daher 1977 und 1978 in 18 Bezirken 23 Außenverwaltungslehrgänge mit insgesamt 978 Teilnehmern durchgeführt. Da die Landes-Feuerwehrscheule nicht alle Vortragenden stellen konnte, stellten sich geeignete Kameraden als Gastlehrer zur Verfügung.

Bis Mai 1982 wurde der Funklehrgang als fünftägiger Lehrgang in der Feuerwehrscheule geführt, dann auf drei Tage verkürzt. Um den überfüllten Lehrgangskalender zu entlasten – es waren bis zu zehn Funkkurse in einem Schuljahr – wurde 1990 die Funkausbildung in die Bezirke ausgelagert und dann in einen Funkgrund- und Funkergänzungslehrgang umgewandelt. Dazu wurden die Sachbearbeiter Nachrichtendienst zu Bezirksausbilder geschult.

Im Herbst 1985 wurden der Atemschutzgrundlehrgang, der Funkgrundlehrgang und der Wasserdienstgrundlehrgang ganz in die Kompetenz der Bezirksfeuerwehrkommanden ausgelagert; 1986 folgte auch der Grundlehrgang. Aus diesem Grund mussten für diese Lehrgänge in den Bezirken geeignete Lehrgangsleiter ernannt werden.

Das Modulsystem seit 1999

Die traditionelle Form der Lehrveranstaltungen waren Lehrgänge, die jeweils einen oder mehrere Tage dauerten. 1999 wurde der erste Lehrgang auf Modulbasis (Brandschutzmodul) durchgeführt. Im Jahr 2001 wurde in Zusammenarbeit zwischen der Landesfeuer-

schule und dem Landesfeuerwehrverband das Modulsystem erarbeitet, seither werden die Lehrinhalte in Form von Ausbildungsmodulen angeboten. Diese Module – man könnte auch „Bausteine“ sagen – behandeln einzelne Schwerpunkte und ermöglichen die Absolvierung bestimmter Ausbildungen in flexibler Form. Sie haben folgende Zielsetzung:

- Zielorientierte Ausbildung
- Flexible Gestaltung der Ausbildung
- Vermeidung von „Doppelgleisigkeiten“

Lehrinhalte, die bisher in mehreren Lehrgängen vorgetragen bzw. gebraucht wurden, werden nun nur mehr einmal angeboten. Als Beispiel seien dabei die rechtlichen Vorträge in den Führungslehrgängen angeführt. Diese Anpassung trug zur Verbesserung der Zeitökonomie bei. In das Modulsystem wurden auch die Seminarangebote (z. B. Abendveranstaltungen von 18.00 bis 21.00 Uhr) eingebunden. Dadurch konnte die Zeitplanung für die Auszubildenden noch weiter verbessert werden.

Das Spektrum des Modulsystems wurde stetig erweitert:

- Ab 2002 im Schadstoffdienst:
Gefahrenerkennung und Selbstschutz (SD10)
Schutzanzug Praktisch (SD25)
Gefahrenabwehr 2 (SD30)
Messdienst (SD35)
Verhalten bei Einsätzen mit Gasen (SD40)



Abb. 18 Schutzanzug-Ausbildung SD25

- Ab 2003 im Wasserdienst:
Grundlagen Wasserdienst (WD10)
Fahren mit der Feuerwehrrzille (WD20)
Abschluss fahren mit der Feuerwehrrzille (ASM-WD20)
Arbeiten mit der Feuerwehrrzille (WD30)
Bootsmannausbildung (WD45)
WD 40
Feuerwehrrschiffsführer (WD50)
Sachbearbeiter Wasserdienst (SBWD)



Abb. 19 Wasserdienst: Zillenstegebau

- Ab 2004 bei den Führungslehrgängen:
Grundlagen Führung (GFÜ)
Abschluss Grundlagen Führung (ASMGFÜ)
Verhalten vor der Einheit (FÜ90)
Führungsstufe 1 (FÜ10)
Abschluss Führungsstufe 1 (ASM10)
Führungsstufe 2 (FÜ20)
Abschluss Feuerwehrkommandant (ASM20)
Führungsstufe 3 (FÜ30)
Höhere Feuerwehrausbildung – Teil 1 (HF1)
Höhere Feuerwehrausbildung – Teil 2 (HF2)
Höhere Feuerwehrausbildung – Teil 3 (HF3)



Abb. 20 Lagerdarstellung FÜ30

Seit 2001 gibt es in Niederösterreich ausgebildete Feuerwehr-Peers. Peers sind anerkannte Feuerwehrleute aus den eigenen Reihen mit einer entsprechenden Ausbildung in der Verarbeitung von traumatischen Einsatzerlebnissen. Peers stehen für Informationen zum Umgang mit Stress bzw. in akuten Fällen zur Aufarbeitung belastender Einsätze allen Feuerwehrleuten zur Verfügung. Die Ausbildung zum Feuerwehr-Peer umfasst dreimal zwei Tage Kurs in der Landes-Feuerweherschule in Tulln (Module Modul Peer 1 bis 3). Die Ausbildung wird unter der Leitung des Psychologen DDr. Cornel Binder-Kriegelstein abgehalten. Jährlich ist eine Fortbildung zu absolvieren. Die Integration sämtlicher Führungslehrgänge und deren Randbereiche 2004 bedeutete die Vollendung der modularen Gestaltung der Lehrgänge.

In Österreich ist dieses System einmalig. Ziel ist es, den Teilnehmern eine möglichst flexible Gestaltung ihrer Ausbildung zu ermöglichen, das heißt auch Modulelemente so weit als möglich in den Bezirken zu veranstalten. Die Teilnahme an modularen Ausbildungen ist nur aktiven Feuerwehrmitgliedern und Reservisten, die das 65. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, gestattet (Ausnahme: Module des Sachgebietes Feuerwehrgeschichte). Ausnahmen können vom Landesfeuerwehrkommandanten in begründeten Fällen genehmigt werden. Ist die Teilnahme an modularen Ausbildungen auch an Dienstgrade bzw. bestimmte Funktionen gebunden, so ist dies beim jeweiligen Modul vermerkt.

Die Teilnahme von feuerwehrfremden Personen an Modulen der NÖ Landes-Feuerwehrscheule ist im einzelnen oder auch global für bestimmte Module vom Landesfeuerwehrkommandanten zu genehmigen. Für die Teilnahme an weiterführenden Modulen müssen zunächst jene Module, die als Voraussetzung angeführt sind, positiv absolviert worden sein.

An der NÖ Landes-Feuerwehrscheule wird heute ein umfangreiches Programm an Lehrveranstaltungen für die Feuerwehrausbildung angeboten:

- Atemschutz
- Ausbildung
- Branddienst
- Fahrzeug- und Gerätedienst
- Feuerwehrjugend
- Feuerwehrmedizinischer Dienst
- Nachrichtendienst
- Öffentlichkeitsarbeit und Dokumentation
- Recht und Organisation
- Technischer Dienst
- Verwaltungsdienst
- Vorbeugender Brandschutz

Die Termine werden jeweils für Frühjahr und Herbst eines Jahres festgelegt. Eine Modul-Infobroschüre über die gängigsten Module an der Landes-Feuerwehrscheule wird laufend aktualisiert und steht den Feuerwehren auf der Homepage der Landes-Feuerwehrscheule (www.feuerwehrscheule.at) zur Verfügung. Die Broschüre gibt Auskunft über Ziel, Inhalte, Zielgruppe und Dauer der einzelnen Module.

Seit 2007 werden in der Landes-Feuerwehrscheule jährlich auch die Feuerwehrgeschichte-Module angeboten. Für den Inhalt dieser Module ist jedoch das Landesfeuerwehrkommando verantwortlich, die Landes-Feuerwehrscheule stellt Räumlichkeiten und Infrastruktur zur Verfügung.

Folgende Module werden derzeit angeboten:

- Grundlagen der Feuerwehrgeschichte (FWG1)
- Spezielle Themen der Feuerwehrgeschichte (FWG2)
- Archiv, Dokumentation und Rechtliches (FWG3)
- Behandlung musealer Gegenstände (FWG4)
- Geschichtliche Entwicklung des Feuerwesens in NÖ (FWG5; seit 2010)
- Technische Entwicklung des Feuerwesens in NÖ (FWG6; seit 2010)
- Feuerwehrgeschichte Fortbildung (FWGF; seit 2007 in Fortsetzung der seit 1983 jährlich veranstalteten Feuerwehrrarchivar-Lehrgänge)

Externe Module

Seit 2007 veranstaltet die Landes-Feuerwehrscheule auch diverse Module außerhalb des Standortes Tulln. Feuerwehrmitglieder profitieren so von mehr Veranstaltungsterminen und dem Veranstaltungsort in geografischer Nähe. Für diese Module bedient sich die Landes-Feuerwehrscheule der dazu ausgebildeten Lehrbeauftragten bzw. Modulleiter. Sie führen das jeweilige Modul im Namen der Landes-Feuerwehrscheule durch und sind dazu verpflichtet, die einschlägigen Richtlinien einzuhalten und die Unterrichtseinheiten gemäß der zur Verfügung gestellten Dokumente (Ausbilderleitfaden, Präsentationen etc.) zu halten. Die Einhaltung dieser Vorgaben wird stichprobenartig durch den Leiter der Landes-Feuerwehrscheule oder eine von ihm ermächtigte Person überprüft. Nur dadurch kann für den Teilnehmer eine optimale und niederösterreichweit standardisierte Ausbildung gewährleistet werden.

Grundsätzlich wird in externe Module ohne und mit Modulleiter unterschieden, weil sie unterschiedlich organisiert und administriert werden. Module ohne Modulleiter überschreiten das Ausmaß von vier Unterrichtseinheiten und benötigen nur einen (ernannten) Lehrbeauftragten. Derzeit (2014) werden folgende Module ohne Modulleiter in den Regionen (Landesvierteln) durchgeführt:

- AU11: Ausbildungsgrundsätze
- AU12: Gestaltung von Einsatzübungen
- BD10: Löschmittelbedarf für den Einsatz
- BD20: Löschwasserförderung
- FÜ90: Verhalten vor der Einheit
- VB10: Vorbeugender Brandschutz – Grundlagen für den Feuerwehrkommandanten
- VB15: Pläne im Feuerwehrdienst
- WD10: Grundlagen Wasserdienst

Bei den Modulen mit Modulleiter handelt es sich

um externe Module mit erhöhtem fachlichem Personalbedarf. Zur Koordination dieser Lehrbeauftragten wird zusätzlich ein eigener Modul-leiter beauftragt. Zu diesen zählen derzeit:

- Grundlagen Führen (GFÜ)
- Atemschutzgeräteträger (AT)
- Funk (FK)
- Wasserdienst (WD)

Die Rechtsmodule RE10 (Rechtliche und organisatorische Grundlagen) und RE20 (Rechtliche und organisatorische Grundlagen für den Einsatz) werden auch extern ausschließlich durch Bedienstete der Landes-Feuerwehrschule abgehalten.

2009: Zertifizierung der Ausbildung nach ISO 9001

Nachdem die Idee der Zertifizierung nach ISO 9001 schon zu Beginn der 2000er Jahre im zuständigen Sachgebiet des ÖBFV behandelt worden war, griff die NÖ Landes-Feuerwehrschule dieses Thema schon im Zuge der Errichtung des neuen Schulgebäudes 2006 auf, um die qualitativ hochwertige und vielseitige Ausbildungsstätte mit den modernen Übungsanlagen in ein adäquates Qualitätsmanagementsystem einzubetten. Der Aspekt Qualität sollte in den Mittelpunkt gerückt werden und so eine Sicherstellung der bereits bestehenden Qualität und vor allem eine kontinuierliche Verbesserung zu erreichen. Damit sollte auch in Zukunft eine zeitgerechte und optimale Ausbildung auf dem Gebiet des Feuerwehrwesens sichergestellt sein. Mit dem geplanten Qualitätsmanagementsystem sollte die Aufbau- und Ablauforganisation so gestaltet werden, dass klare Unternehmensziele definiert und erreicht werden können und ein optimaler Nutzen für die Lehrgangsteilnehmer, das Land Niederösterreich als Eigentümer,

die Mitarbeiter der Schule sowie den Landesfeuerwehrverband erzielt werden kann. Im Mai 2007 beschlossen die Landesfeuerwehrschulen Österreichs und deren Verbände – unter dem ÖBFV als Dachorganisation – sich gemeinsam auf den Weg zu machen, um Zertifizierungen nach dem Normenwerk ISO 9001 (Qualitätsmanagementsystem – Anforderungen) zu erreichen. In einem weiteren Schritt wurde auf Landesebene gearbeitet und die Basis auf die Bedürfnisse der einzelnen Schulen angepasst. Aufgrund der Größe und der Struktur der NÖ Landes-Feuerwehrschule gab es hier noch einiges zu tun: Als eigene Dienststelle mit knapp 60 Mitarbeitern wurden alle Abteilungen (von der Ausbildung über die Küche bis hin zur gesamten Verwaltung) unter die Lupe genommen und Strukturen und Abläufe definiert. Weiters wurden Ziele definiert, ein Leitbild entwickelt usw.



Abb. 21 Rezertifizierung Ende 2012:
Schulleiter Ing. Franz Schuster,
Landesrat Dr. Stephan Pernkopf,
Landesfeuerwehrkommandant KommR Josef Buchta



Abb. 22 Leitbild der NÖ Landes-Feuerwehrschule

Der Grundsatz „Ständige Verbesserung“ ist in der Norm verankert, denn schließlich gibt es immer etwas, das man besser machen kann. Ein weiterer Meilenstein ist sicher die Harmonisierung von Ausbildung unter den Feuerwehrschulen Österreichs. Damit soll auch das Ziel erreicht werden, dass zukünftig Ausbildung in Feuerwehrschulen genauso wie die Ausbildung in anderen Erwachsenenbildungsstätten auch im Berufsleben anerkannt wird.

2013: Ö-Cert-Zertifikat

Seit Dezember 2013 trägt die größte Feuerwehrscheule Österreichs ein weiteres wertvolles Prädikat: das Ö-Cert. Damit verfügt man in Tulln als erste Feuerwehrscheule Österreichs über eine Qualitätsauszeichnung, die von einer Jury nach strengen Kriterien vergeben wurde. Schulleiter-Stellvertreter Markus Bauer und Fachausbilder Andreas Schubert erwarben am 19. März 2014 das Zertifikat als zertifizierte Erwachsenenbilder der Weiterbildungsakademie. Diese Zertifizierung unterstreicht die hohe Kompetenz der Ausbilder. Damit erfüllt die Landes-Feuerwehrscheule alle Anforderungen des Ö-Cert als Erwachsenenbildungseinrichtung.



Abb. 23 Zertifizierte Erwachsenenbilder der Weiterbildungsakademie: Ausbildungsleiter Markus Bauer und Fachausbilder Andreas Schubert mit Schulleiter Ing. Franz Schuster

Kurzzusammenfassung

Die Entwicklung der Lehrveranstaltungen – Kurse, Lehrgänge, Module etc. – in der niederösterreichischen Landes-Feuerwehrscheule in Tulln ist eine facetten- und detailreiche Geschichte, die im vorliegenden Beitrag im Überblick skizziert wird; ausgehend von den ersten Kursen in den 1930er Jahren über die Kurse in der Zeit des Nationalsozialismus und Zweiten Weltkriegs bis hin zu den steten Weiterentwicklungen seit Kriegsende bis in die Gegenwart. Am Schluss steht die heutige Zeit mit dem seit gut zehn Jahren eingeführten Modulsystem, durch das die Feuerwehrmitglieder ihre Ausbildung bausteinartig Schritt für Schritt und individuell angepasst gestalten können. Dies betrifft heute alle Ausbildungszweige des niederösterreichischen Feuerwehrwesens, dessen Entwicklung sich auch ganz deutlich anhand der Entwicklung und Einführung der betreffenden Lehrgänge der Landes-Feuerwehrscheule nachverfolgen lässt.

Den Abschluss des Beitrags bildet ein Abschnitt über die bislang erfolgten Zertifizierungen der Landes-Feuerwehrscheule, die der Qualitätssicherung der angebotenen Ausbildung dienen.

Short summary

The development of the different kinds of classes – courses, seminars, modules, etc. – in the provincial fire brigade school of Lower Austria in Tulln is a multifaceted and detailed story. In the present contribution this story is being sketched in an overview; beginning with the first courses in the 1930ies to the courses in the time of the National Socialism and the Second World War up to the steady further developments since the end of the war until the present. More than 10 years ago the modular system was introduced that stands at the end of this development. The present modular system offers the members of the fire brigade the opportunity to organize their education and training step-by-step and to adapt it individually. All branches of training and education of the Lower Austrian fire brigades are meanwhile organized in the modular system. Therefore, the development of the Lower Austrian fire brigades can be traced quite clearly by taking in consideration the development and introduction of the relevant courses of the provincial fire brigade school.

The end of this contribution tells about the provincial fire brigade school's certifications, made up to now, which serve the quality assurance of the offered training and education.

Translation: Rosemarie Poiarkov

Quellen und Literaturverzeichnis:

Mitteilungen des NÖ Landesfeuerwehrverbandes
Brand aus

Martin Kerbl/Werner Mika, 80 Jahre NÖ Landes-Feuerwehrscheule 1933 – 2013, Tulln 2013.

Christian K. Fastl, Entwicklung der Rang- und Uniformabzeichen bei den niederösterreichischen Feuerwehren, Tulln 2013 (NÖ Feuerwehrstudien 10).

Dienstanweisungen des NÖ Landesfeuerwehrverbandes

Richtlinien der NÖ Landes-Feuerwehrscheule

Archiv der NÖ Landes-Feuerwehrscheule

Die Bewerbe um das Feuerwehrleistungsabzeichen in Bronze und Silber, Vorläufer des Grundlehrganges?

Herbert SCHANDA

Vergebliche Versuche

Um die in der Überschrift gestellte Frage richtig zu beantworten, ist ein Blick in die Vergangenheit notwendig. Schon in Urzeiten hatten die Menschen ihr Können, ihre Kraft und ihre Schlaueheit eingesetzt, um besser zu sein als der andere. Nur allzu oft mündeten diese Vergleiche leider in kriegerischen Auseinandersetzungen. Sportlicher Natur hingegen waren die Wettkämpfe im antiken Griechenland bei den Olympischen Spielen. Aber auch hier ging es darum, festzustellen, wer in welcher Disziplin der bessere sei. Für die Teilnahme an diesen Olympiaden musste aber fleißig trainiert werden. Der Wettkampf sollte dann zeigen, wer der Bessere und damit der Sieger war. Wenn wir heute den Fernseher oder das Radio aufdrehen, so geht es auch da, in fast allen Meldungen immer wieder darum, zu zeigen, wer der Bessere sei. Das gilt für Sport und Wirtschaft, genau so wie für Politik. Es ist somit kein Wunder, dass schon bald nach Gründung der ersten Feuerwehren daran gedacht wurde, die Übungen verschiedener Feuerwehren miteinander zu vergleichen, um durch das damit verbundene intensivere Training auch einen Ausbildungserfolg zu erzielen. Frei nach dem Motto „Übung macht den Meister“. Nicht alle Bestrebungen zur Abhaltung von Vergleichsübungen sind heute noch bekannt, es dürfen aber im Folgenden einige Hinweise dazu festgehalten werden.

Den ältesten Hinweis auf Wettbewerbe in Österreich bzw. in der k. u. k. Monarchie findet man im Protokoll des VI. Österreichischen Feuerwehrtages.

Auf Antrag des deutschtiroler Landesfeuerwehrverbandes beauftragte der VI. Österreichischen Feuerwehrtag im September 1896 in Klagenfurt den Ständigen Österreichischen Feuerwehr-Ausschuss „... die Frage wegen Einführung von Wettbewerben in ernste Erwägung zu ziehen. Die Landesverbandsleitungen sind um Gutachten anzugehen und nach Einlangen derselben ist auf Grund des gesammelten Materials eine Wettbewerbs-Ordnung auszuarbeiten, falls die Gutachten ein hiefür günstiges Resultat im Prinzip ergeben.“

Im März 1897 publizierte der Ständige Österreichische Feuerwehr-Ausschuss in seinem Verbandsorgan den Beschluss des VI. Österreichischen Feuerwehrtages und bat alle Landesverbandsleitungen um ein Gutachten über die

Zweckmäßigkeit von Wettbewerben und um Bekanntgabe, ob schon solche durchgeführt wurden, bzw. ob solche eingeführt werden sollen.² Der niederösterreichische Landesfeuerwehrverband lehnte solche Konkurrenzübungen aber aus folgenden Gründen umgehend ab:³

- Hohe Kosten, welche aus dem Transport der Geräte erwachsen.
- Hohes Risiko, weil im Gefahrenfall das beste Gerät und die beste Mannschaft nicht am Stationierungsort verfügbar sind.
- Die Teilnahme an solchen Wettübungen wäre nur einzelnen finanziell gut dotierten Feuerwehren möglich.
- Die Übungen der Feuerwehren seien für sportliche Zwecke nicht geeignet

Man darf dabei aber nicht vergessen, dass die damals in Verwendung stehenden Handdruckspritzen schwierig zu transportieren waren und dass es nur wenige Feuerwehren gab, die mehrere derartige Geräte besaßen.

Die Ansichten der Landesfeuerwehrverbände dürften aber sehr unterschiedlich ausgefallen sein, denn der Ständige Österreichische Feuerwehrausschuss beschloss am 16. Jänner 1898 die weitere Bearbeitung der Wettbewerbsfrage einer technischen Kommission zuzuweisen. Am 2. Dezember 1900, also erst fast drei Jahre später, wurde die Zusammensetzung dieses technischen Ausschusses beschlossen. Von einer weiteren Beschäftigung dieser Kommission mit dem Thema „Wettbewerbe“ ist bislang nichts bekannt. Es dürfte wieder eingeschlafen sein.⁴

Eine Aussprache zum Thema „Wettübungen“ ist auch aus dem Jahr 1924 von einer Sitzung des Ausschusses des Deutschen Reichsverbandes für Feuerwehr- und Rettungswesens in der Tschechoslowakischen Republik überliefert. Dort war man sich im Prinzip einig, solche Wettübungen durchzuführen, wollte aber noch einige Stellungnahmen abwarten und verwies auf eine kommende Tagung in Zwittau, wo zwei Feuerwehren eine solche Wettübung vorführen sollten.⁵ Ob es nun in weiterer Folge zu solchen Wettübungen gekommen ist, konnte leider noch nicht erforscht werden.

Überliefert sind jedoch Feuerwehr-Wettübungen am 25. März 1925 in Gattendorf im Burgenland. Der Erfolg war derart groß, dass man beschloss, diese ein Jahr später in Wallern zu wiederholen.

Dafür wurden die Bestimmungen genau formuliert und die Schiedsrichter und deren Aufgaben festgelegt.⁶ Ob es dann noch weitere Wettübungen gab, ist leider nicht bekannt.

Aus Kärnten ist von der Feuerwehr Wolfsberg ein interessanter Bericht aus dem Jahr 1927 über einen Übungswettbewerb überliefert. Die drei Züge der Freiwilligen Feuerwehr Wolfsberg wurden einem Übungsvergleich unterzogen. Der Bericht beginnt mit den Worten: „Um nun ein Bild zu bekommen, welcher Erfolg in der heutigen Übungsperiode erzielt wurde, machte man zum ersten Male den Versuch einer Wertung.“ Es mussten von jedem Zug drei Übungen durchgeführt werden. Alle Übungen waren „nass“, es musste also Löschwasser bis zu den Strahlrohren gefördert werden. Wertungskriterium war nur die Zeit. In der ersten Übung wurde Wasser mittels einer Tragkraftspritze angesaugt, ein an die TS angekuppelter Druckschlauch wurde „gegabelt“, der somit zwei Strahlrohre zu versorgen hatte. Bei der zweiten Übung wurde Wasser von einem Überflurhydranten entnommen und wieder wurde ein Druckschlauch auf zwei Strahlrohre aufgeteilt. Die dritte Übung glich der zweiten, wobei diesmal ein Unterflurhydrant als Wasserentnahmestelle diente. Diese Übungen dürften bis zum Jahr 1938 jährlich abgehalten worden sein. Wertungsübungen wurden auch beim Bezirks-Verbandstag 1935 im Maria Rojach, Kärnten, abgehalten.⁷

Dachte man einerseits an die Durchführung von Übungen mit gleichen Geräten, so gab es auch die Diskussion, wie man allgemeine Löschangriffsübungen bewerten sollte, um auch hier Vergleiche ziehen zu können. Damit beschäftigte sich Landesfeuerwehrbeirat Oberingenieur Karl Hartmann, FF Stockerau, als Vorsitzender des Technischen Ausschusses des NÖ Landesfeuerwehrverbandes in einem Artikel in den Mitteilungen. Zu bemerken ist dabei noch, dass der Technische Ausschuss sowohl für die Feuerwehrtechnik als auch für die Ausbildung zuständig war.⁸ Der Artikel fand zwar Anerkennung, ja man vermeinte sogar, dass durch Wettbewerbe das Ansehen der Feuerwehren gestärkt werden könnte, man hatte aber Zweifel, ob es gelänge auch entsprechend gut ausgebildete Bewerber in ausreichendem Ausmaß zur Verfügung zu haben.⁹ Dass diese Gedanken weiter verfolgt wurden, ist mehreren Protokollen der Freiwilligen Feuerwehr Wiener Neudorf aus den Jahren 1931 und 1932 zu entnehmen. Nach diesen zeitgenössischen Quellen führten 1931 nur zwei Feuerwehren des Bezirksverbandes Mödling keine solchen Übungen durch.¹⁰

Anlässlich des 70-Jahre-Jubiläums der Freiwilligen Stadtfeuerwehr St. Pölten zeigten deren

Züge am 4. Juli 1937 u. a. ein „Wettschlauchlegen über Hindernisse und Zielspritzen“ sowie einen „Stafetten-Hindernislauf“.¹¹

Obwohl Österreich nicht mehr existierte und Änderungen im Feuerwehrwesen bereits prognostiziert waren, fanden am 18. September 1938 in Weiz, in der Steiermark, aus Anlass des 3. Landes-Feuerwehr- und Rettungstages, Feuerwehr-Wettkämpfe statt. 40 Gruppen traten in den Disziplinen „Druckschlauchentwickeln“, „Saugschlauchentwickeln“, „Aufstellen einer zweiteiligen, tragbaren Schiebeleiter“ und in einem „Stafettenlauf“ an. Eine Gruppe bestand aus fünf Mann (1:4).¹²

Man sieht also aus allen diesen Wettkämpfen, Bewerben oder Wettübungen eindeutig den Willen, die Grundausbildung der Feuerwehrmitglieder zu verbessern. Der Wettstreit sollte der Motivationsschub dazu sein.

Der Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich brachte den Feuerwehren zahlreiche Änderungen, vor allem aber die Löschgruppe 1:8. Die Ausbildung wurde darauf umgestellt, es gab keine Steigermannschaft und keine Pumpenmannschaft mehr. Die Neuerungen in der Technik und in der Ausbildung blieben auch nach dem Krieg erhalten, aber dass die Löschgruppe 1:8 bereits bei allen Feuerwehren in „Fleisch und Blut“ übergegangen wäre, davon konnte bei Weitem nicht gesprochen werden. Zahlreiche Feuerwehren waren aufgelöst gewesen, nur wenigen Feuerwehrmitgliedern war es vergönnt, während des Krieges die Feuerweherschule zu besuchen, denn die meisten waren eingerückt. Nach dem Krieg wollten viele Männer aus verständlichen Gründen keine Uniform mehr anziehen, auch nicht jene der Feuerwehr.

1949 gelang der Durchbruch

So standen die verantwortlichen Funktionäre der unmittelbaren Nachkriegszeit nicht nur vor dem Problem, die Ausrüstung der Feuerwehren zu verbessern, sondern sie mussten auch Wege finden, die Ausbildung zu forcieren. Einerseits lag die Kapazität der Feuerweherschule, damals noch in Wiener Neustadt, zwar bei 50 Lehrgangsplätzen, diese wurden aber bei weitem nicht ausgenutzt. Andererseits musste man dort vorwiegend die Führungskräfte und Maschinisten ausbilden. Die Feuerwehrmitglieder selbst zeigten also wenig Interesse an einem Schulbesuch. In weiten Bereichen mussten noch die schweren Zerstörungen durch den Krieg beseitigt werden. Ein unselbständig Erwerbstätiger hatte auch nur zwei Wochen Urlaub pro Jahr, in dem er vielfach sein Eigenheim errichtete. Selbständige und Landwirte mussten sich um ihre Betriebe kümmern, für

eine Rationalisierung fehlte dort aber das Geld, Handarbeit war angesagt. Für einen Kurs in der Feuerweherschule blieb somit keine Zeit.

Schon am 17. September 1947, vier Monate nach Wiedergründung des Landesfeuerwehrverbandes, sprach sich der Engere Ausschuss dafür aus, die Gruppe 1:8 in Niederösterreich beizubehalten, wobei in der Diskussion noch darauf hingewiesen wurde, dass man in der Steiermark die Gruppenstärke mit 1:4 festgelegt hatte.¹³ Der Technische Ausschuss, noch immer auch für die Ausbildung zuständig, wurde am 17. Dezember 1947 nochmals um Stellungnahme dazu ersucht. Er empfahl die Aufrechterhaltung des Beschlusses für die Gruppe 1:8. Einen Tag später, am 18. Dezember befasste sich der Engere Ausschuss abermals mit der Löschgruppe. Im Protokoll heißt es: „Die einheitliche Löschgruppe wurde bisher noch nicht beschlossen. Es wird an der Ausbildungsvorschrift 1:6 mit Übergang 1:8 gearbeitet.“¹⁴ Um die Ausbildung bei den Feuerwehren zu verbessern, wurden in mehreren Folgen der Mitteilungen Hinweise zu einem geordneten Übungsdienst abgedruckt. Dabei wurde aber nur mehr von der Gruppe 1:8 ausgegangen.

Die Ausbildungsrichtlinie dürfte dann vom im April 1948 gegründeten, Österreichischen Bundesfeuerwehrverband weiter behandelt worden sein, denn schon im November 1948 wurde in den Mitteilungen die gedruckte Ausbildungsvorschrift für die Gruppe 1:8 unter Hinweis auf einen Beschluss des Bundes-Feuerwehrausschusses zum Kauf angeboten, ein Exemplar dieser Vorschrift erhielt jede Feuerwehr kostenlos.

Wie es in Niederösterreich aber zu den Wettkämpfen kam, ist einer Aussage von Landesfeuerwehrkommandant Karl Drexler gegenüber dem ehemaligen Schulleiter und Wettkampfleiter Dipl. Ing. Dr. Karl Lurf aus dem Jahr 1977 zu entnehmen: „Nach meiner Erinnerung und auf Grund vorhandener Unterlagen kann ich mitteilen, daß Feuerwehrwettkämpfe in einigen Orten (Gloggnitz, Baden, St. Pölten, Mödling) schon in den ersten Jahren des Wiederaufbaues des Feuerwehrwesens in Niederösterreich versuchsweise stattgefunden haben. Ich erinnere mich, daß schon in den ersten Wochen nach Konstituierung des Landesfeuerwehrkommandos am 8. Mai 1947, trotz der vielen anderen großen und schweren Aufgaben des Wiederaufbaues das Thema „Feuerwehrwettkämpfe“ auf der Tagesordnung stand. Öfters war dieses Thema auch vom Kommando behandelt worden und schon im August 1948 ist erstmalig das Heft „Wettkampfbestimmungen“ vom NÖ Landesfeuerwehrverband herausgegeben worden. Diese Bestimmungen wurden vom Schul- und vom Engeren Ausschuss (Kommando) erarbeitet und die bisherigen Erfahrungen tunlichst ausgewertet.“¹⁵

Im Oktober 1948 wurden die Feuerwehren in den Mitteilungen aufgefordert, sportliche Wettkämpfe durchzuführen. Wörtlich wurde geschrieben: „Wie aus den Wettkampfbestimmungen zu entnehmen ist, muß nach den Ausbildungsvorschriften der Gruppe 1:8 gearbeitet werden, damit ist sowohl das Nützliche (Feuerwehrlische) mit dem Sportlichen verbunden.“ Die Wettkampfbestimmungen, die damals noch auf 1,5 A4 Seiten Platz hatten, wurden im selben Heft abgedruckt.¹⁶ In dieser ersten Ausgabe der Wettkampfbestimmungen waren die Arbeit einer Löschgruppe 1:8 und der Staffellauf bereits grundsätzlich geregelt. Im Prinzip hat sich bis heute, ausgenommen dass andere Wertungsrichtlinien gelten und dass aus diesen Gründen alles viel genauer beschrieben wird, nichts geändert. Kurze Zeit darauf wurden diese, in einem Büchlein abgedruckten Wettkampfbestimmungen auch bereits zum Kauf angeboten.¹⁷

Auch in anderen Bundesländern dachte man nach dem Zweiten Weltkrieg daran, über Wettbewerbe die Ausbildung zu forcieren. Noch bevor der niederösterreichische Landesfeuerwehrverband wiedergegründet war, rief in der Steiermark Landesfeuerwehrinspektor Ing. Peter Stanke in einem Rundschreiben vom 15. Juli 1946 auf, anlässlich der Bezirksverbandstage „Konkurrenzübungen“ zu veranstalten, „um dem Übungseifer erhöhten Auftrieb zu geben“.¹⁸ Als dann die Werksfeuerwehr Böhler in Kapfenberg am 29. September 1946 ihr 50-jähriges Bestandsjubiläum feierte, wurde ein „Löschwettbewerb der einzelnen Züge“ durchgeführt. Zwei Jahre später, am 8. August 1948 kam es in Bruck an der Mur zu den ersten „Wettbewerbsübungen“ des Bezirkes. Aus Niederösterreich waren dabei Landesfeuerwehrkommandant Karl Drexler und der zum Fachlehrer zurückgestufte vormalige Schulleiter Erich Lauberer interessierte Zuseher. Die Wettkampfgruppe bestand aus sechs Personen, einem Löschmeister (GKdt), einem Maschinisten und vier Mann. Gearbeitet wurde höchstwahrscheinlich nach den *Wettkampfbestimmungen für das Jahr 1948*, herausgegeben von der steiermärkischen Landes-Feuerweherschule in Graz. Erst ein Jahr später kam noch der Melder dazu. Die Gruppe 1:8 wurde in der Steiermark erst nach 1963 angewandt. Aus heutiger Sicht ist interessant, dass diese ersten steirischen Wettkampfbestimmungen aus dem Jahr 1948 einen gleichzeitigen Start mehrerer Wettkampfgruppen vorsahen. (Abb. 1 und Abb. 2)

Wenige Tage nach diesen Wettkämpfen in Bruck an der Mur, am 19. August 1948, beschloss der Niederösterreichische Landesfeuerwehrverband seine Wettkampfbestimmungen. So manches ähnelte der steirischen Vorschrift, die Gruppe bestand aber aus 9 Mann (1:8).

Bildervon den Feuerwehr-Wettkämpfen in Bruck

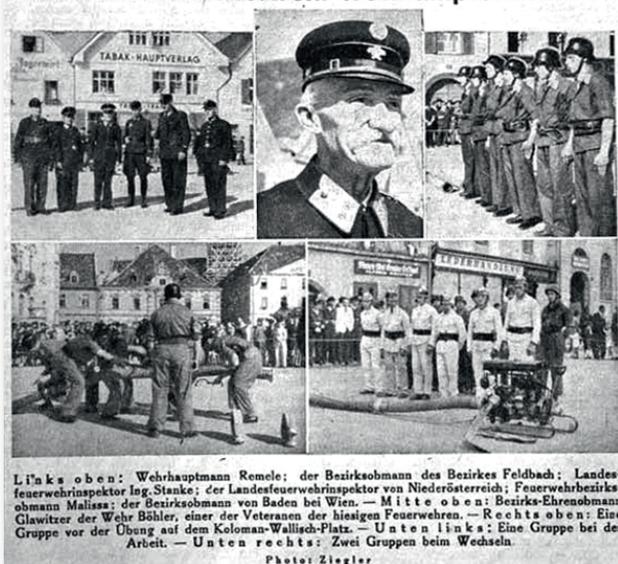


Abb. 1 Ausschnitt aus der Mürztaler Volksstimme v. 15.8.1948



Abb. 2 Ganz rechts Karl Drexler, 3. v. rechts mit (noch deutscher?) Stiefelhose und Stiefeln, Erich Lauberer

Verfasser der ersten niederösterreichischen Wettkampfbestimmungen waren die beiden Brandinspektoren Erich Lauberer und Franz Ickinger sowie Landesfeuerwehrkommandant-Stellvertreter Alfred Schmid.¹⁹ Einerseits beherrschten die beiden Brandinspektoren die Löschgruppe 1:8 bestens, andererseits wird es Lauberer gewesen sein, der als Bediensteter die Ideen zu Papier zu bringen hatte.

Nachweislich kam es in Niederösterreich 1949 zu den ersten Bewerbungen nach diesen neuen Bestimmungen. Am 10. Juli 1949 wurden Wettkämpfe anlässlich des 85-jährigen Bestandsjubiläums der Feuerwehr in Gloggnitz durchgeführt. 14 Gruppen aus dem damaligen Bezirksfeuerwehrverband, dem heutigen Feuerwehrabchnitt Gloggnitz, nahmen daran teil. Sieger wurde die Gruppe der Feuerwehr Grafenbach vor Wimpassing-Ort und Semperit Wimpassing. Die schnellste Löschangriffszeit betrug 82 Sekunden, beim Staffellauf waren es 63 Sekunden.

Diese drei Gruppen waren in weiterer Folge noch oft auf den Podiumsplätzen der 1951 erstmals durchgeführten Landes-Feuerwehrwettkämpfe zu finden.²⁰ Die nächsten Wettkämpfe sollten bald darauf, am 14. August 1949, in Baden anlässlich des 35. Landesfeuerwehrtages zur Austragung gelangen. Leider regnete es an diesem Tag so stark, dass sich die Veranstalter entschlossen, die Übungen auf den 4. September zu verlegen. Jetzt gab es strahlenden Sonnenschein für die 21 Gruppen, die zu diesem Wettkampf im Doblhoffpark auf fünf Bahnen antraten. Auch hier siegte Grafenbach, diesmal vor Neunkirchen und Baden III (Weikersdorf).²¹



Abb. 3 Die Gruppe der FF Krems beim Kuppeln der Saugschläuche in Baden 1949 (Foto: Archiv FF Krems)

Einen ähnlichen Weg ging man in Kärnten, wo 1949 erstmals Wettkämpfe in großem Stil durchgeführt wurden. Diese Veranstaltungen wurden als Sport-Meisterschaft bezeichnet und fanden in den jeweiligen Bezirks-Verbänden statt. Der Löschangriff erfolgte nass, also mit Wasser, der Staffellauf ging über 700 Meter. Nach Erreichen einer bestimmten Punkteanzahl gab es bereits ein Sportabzeichen.²²

Angeregt durch die Wettkämpfe im Jahr 1949 in Gloggnitz und Baden, führten 1950 bereits mehrere Bezirksverbände in Niederösterreich solche Bewerbe durch.²³ Am 16. April 1950 veranstaltete der Bezirks-Feuerwehrverband Laa an der Thaya seine ersten Bezirkswettkämpfe, an denen sich bereits 23 Gruppen beteiligten. Unter den interessierten Beobachtern aus zahlreichen anderen Bezirksverbänden war auch Landesfeuerwehrkommandant Karl Drexler, der dieser Veranstaltung hohes Lob aussprach. In etwas kleinerem Rahmen veranstaltete der Bezirks-Feuerwehrverband Stockerau am 4. Juni 1950 in Spillern und am 2. Juli in Höbersdorf „Wertungsübungen“. Entsandten fünf Feuerwehren Gruppen nach Spillern, so beteiligten sich in Höbersdorf Gruppen aus sechs Feuerwehren an den Wettkämpfen. Am 30. Juli 1950 gab es weiters noch „Feuerwehr Sportwettkämpfe“ in Traiskirchen und am 6. August 1950 fanden Bezirkswettkämpfe in Gainfarn statt.²⁴

Für die Jahre 1950 und 1952 ist auch die Abhaltung von Wettkämpfen im Rahmen der Bezirksfeuerwehrtage des Bezirksfeuerwehrverbandes Mödling belegt. Diese zeigten aber auch die Probleme der ersten Jahre: 1950 endete die Veranstaltung in einem großen Streit, weil man sich bezüglich der Bewertung nicht einig war. 1952 ist dagegen bemerkenswert, dass, so wie 1948 in der Steiermark, parallel auf gemeinsames Kommando gearbeitet wurde.²⁵



Abb. 4 Die Gruppen bei den Bezirksfeuerwehrwettkämpfen Mödling 1952 (Foto: Archiv FF Mödling)

Wettkämpfe: Mehr als nur sportliche Betätigung

Vorerst hatte man die Feuerwehrwettkämpfe seitens der Funktionäre vorwiegend als sportliche Angelegenheit mit einem gewissen Ausbildungseffekt angesehen. Daher gab es 1950 noch unterschiedliche Bezeichnungen für diese Veranstaltungen. Die Testbewerbe 1949 in Gloggnitz und in Baden und die im Jahr 1950 durchgeführten Wettkämpfe zeigten aber, dass damit ein Ausbildungsziel erreicht wird, dessen Wert weit über die ersten Vorstellungen hinaus ging. Spontan hatte sich daher der Engere Ausschuss dazu entschieden, den nächsten Landesfeuerwehrtag im August 1951 in Haag gleich mit Landesfeuerwehrwettkämpfen zu verbinden.²⁶ Dipl. Ing. Karl Lurf, bereits zum provisorischen Schulleiter ernannt, wurde zum ersten Wettkampfleiter eingesetzt.²⁷

Um die Feuerwehrfunktionäre mit den Wettkämpfen noch besser vertraut zu machen, wurde beim Bezirks-Feuerwehrkommandanten-Informationskurs am 14. Oktober 1951 eine Wettkampfübung von der Feuerwehr Tulln vorgeführt.²⁸ Von nun an ging es mit den Wettkämpfen und damit mit der Ausbildung der Feuerwehrmänner immer steiler bergauf. (Abb. 5 und Abb. 6)

Sehr anschaulich beschrieb der legendäre Landesfeuerwehrkommandant und Präsident des ÖBFV Sepp Kast die seiner Meinung nach

bedeutendsten Argumente für die Wettkämpfe in einem Brief vom 15. Jänner 1990 an den späteren Vorsitzenden des Ausbildungsausschusses, Peter Juster:²⁹



Abb. 5 Das niederösterreichische Feuerwehrleistungsabzeichen in Bronze wie es 1951–64 ausgegeben wurde.



Abb. 6 Das niederösterreichische Feuerwehrleistungsabzeichen in Silber wie es 1952–63 ausgegeben wurde .

1. Uneinheitliche Ausrüstung und Ausbildung
Nach dem Krieg war die Ausrüstung und Ausbildung der Feuerwehren fast Null. Jede Feuerwehr hatte andere Fahrzeuge, Geräte, Pumpen, Schläuche, Kupplungen, Verteiler usw., sodaß ein Normeininsatz überhaupt nicht möglich war. Mit der Ausbildung sah es noch schlechter aus, denn jede Feuerwehr mußte die Ausbildung auf das vorhandene Gerät ausrichten. Man kann sich daher vorstellen, daß jede Feuerwehr seine eigenen Ausbildungsrichtlinien erfand und wie diese aussahen, kann man sich mit ein bißchen Fantasie auch vorstellen. Es ging damals ausschließlich um die Löschausbildung, denn technische Einsätze gab es kaum, es gab ja keine technischen Geräte.

2. Wilde Wettkämpfe in den Feuerwehrabschnitten
[Anm.: Kast vermeinte die einstigen Bezirks-Feuerwehrverbände]
Kaum waren die Feuerwehren nach dem Krieg

wieder organisiert bzw. aufgestellt, wurden bei den Feuerwehrtagen Wettbewerbe organisiert. Dieses Unding kann sich keiner heute mehr vorstellen. In jedem Abschnitt gab es eigene Durchführungsbestimmungen. Wer der Erste war, der Wasser am Rohr hatte, war Sieger und erhielt einen Preis. Mit gekuppelten Saug- und Druckschläuchen kamen die Gruppen zum Wettkampf und die Fetzen (Geräte) flogen nur so durch die Gegend. Bei den Siegerverkündungen kam es fast zu Mord und Totschlag.

Es war für die Führung das Gebot der Stunde, diese Übelstände ehestens durch die Schaffung einheitlicher Wettkampfbestimmungen und geordneter Wettkämpfe abzustellen.

3. Anheben des Ansehens der Feuerwehren durch Wettkämpfe

Das Ansehen der Feuerwehren war nach dem Krieg ja nicht besonders gut. Die Feuerwehren wurden in der Öffentlichkeit mehr belächelt als anerkannt. Mit den Wettkämpfen kamen die Wehren aus ihren Ortsbereichen hinaus und die Öffentlichkeit konnte feststellen, daß die Feuerwehr bei den Abschnitts- Bezirks- und Landesfeuerwehrwettkämpfen Massen auf die Beine brachte, die von keiner Organisation, nicht einmal vom Heer auf die Beine gebracht werden konnten. Die Wettkämpfe putzten die Feuerwehrtage richtig auf und wo es Massen gibt, finden sich auch die Behörden und vor allen die Politiker ein. Ab da fingen die Politiker an, sich um das Feuerwehrwesen zu kümmern, vor allem kamen die Politiker der Feuerwehrführung und den Funktionären näher und man konnte mit Problemen an sie herantreten. Für mich persönlich war dies der größte Erfolg der Wettkämpfe.

Ergänzend dazu auch einige Worte des Verfassers aus seiner diesbezüglichen Erfahrung:

Als wir in unserer Wehr 1958 begannen für Wettkämpfe zu üben, hatten wir noch kein Auto, wir hatten nur einen mit Pferden zu ziehenden Wagen, auf dem die Mannschaft mit dem Gerät zu Einsatz fuhr. Wir hatten noch keinen B-Schlauch, wir kannten keine Storz-Kupplung, denn unsere C-Schläuche hatten die Österreichische Einheitskupplung und die Saugschläuche waren mit Schraubkupplungen ausgestattet. Wir hatten keinen Overall, wir trugen noch das weiße Zwilchgewand. Den Spinnenhelm hatten wir aber schon. Ein Jahr später, 1959 hatten wir bereits zwei B-Schläuche (für die Reserve-B-Schläuche verwendeten wir bei den Übungen zwei C-Schläuche) mit Storz-Kupplungen und neun grüne Overalls, aber nur für die Wettkampfgruppe. Als Verteiler musste noch immer ein ehemaliges Sammelstück erhalten, denn ein Verteiler konnte aus finanziellen Gründen erst ein Jahr später gekauft werden. So übten wir, die jungen Feuerwehrmitglieder, Jahr für Jahr im ersten Halbjahr für die Wettkämpfe

und im zweiten Halbjahr wurde dann nass, mit Entnahme der Geräte aus dem inzwischen angekauften und selbst eingerichteten alten VW-Bus geübt und angesaugt wurde aus einem Bach oder einem Reservoir.

Diese vom Verfasser in einer „kleinen“ Feuerwehr selbst erlebte Entwicklung war in hundertten Feuerwehren Niederösterreichs in ähnlicher Form zu beobachten und wiederholte sich auch noch mehrere Jahre. Mit den Wettkämpfen wurde die Löschgruppe 1:8 bis an den letzten Mann herangebracht. Erst jetzt konnte die Masse der Feuerwehrmitglieder Schläuche richtig und rasch auslegen und erst jetzt begann man auch in der kleinsten Feuerwehr die eigene Ausrüstung den schon seit langem gültigen Normen anzupassen. Dass das gemeinsame Üben zusätzlich auch noch die Kameraden zusammenschweißte hat, braucht nicht extra erwähnt zu werden, denn jetzt hieß es wirklich: „Einer für alle und alle für einen“.

Die Wettkämpfer, die sich ja jetzt viel mehr mit der Feuerwehr beschäftigten als früher, wollten aber auf dieser Entwicklungs- und Ausbildungsstufe nicht stehen bleiben. Wurden, wie vorhin geschildert, unmittelbar nach dem Krieg die Plätze an der Feuerweherschule nicht ausgenützt, so stieg die Nachfrage nach Lehrgangsplätzen in der seit 1949 in Tulln angesiedelten Ausbildungsstätte immer mehr. Nicht nur der Maschinisten-, sondern ganz besonders der Chargenlehrgang I war gefragt. Da aber das Grundwissen, das ein Feuerwehrmann schon zum Chargenlehrgang I mitbringen sollte, mehr war, als das Wissen um die Gruppe 1:8 und um mit gleichem Wissenstand in die Chargenausbildung einsteigen zu können, wurde im Herbst 1970 der zweitägige Grundlehrgang, der vorerst nur an der Schule abgehalten wurde, eingeführt. Es ist somit absolut richtig, wenn die Feuerwehrwettkämpfe als Vorläufer des Grundlehrganges angesehen werden.

Heute sind die Bewerbe noch immer ein zwar kleiner, aber nicht zu unterschätzender Teil der Grundausbildung, fördern den Gemeinschaftsinn und die Kameradschaft, auch wenn der sportliche Aspekt mehr in den Vordergrund gerückt ist. Einerseits ist, wie Präsident Kast ausgeführt hat, das öffentliche Interesse an diesen Bewerben bis heute ungebrochen. Mehr als zehntausend Personen zu einem friedlichen Wettstreit auf die Beine zu bringen, das schafft eben nur die Feuerwehr. Andererseits eröffneten die Wettkämpfe, die seit 1964 Bewerbe genannt werden, einen Weg, auf dem unser Feuerwehrwesen zu höchster und auch international anerkannter Qualität geführt werden konnte.³⁰



*Abb. 7 Das bundeseinheitliche
Feuerwehrleistungsabzeichen in Bronze,
in Niederösterreich seit 1965 ausgegeben.*



*Abb. 8 Das bundeseinheitliche
Feuerwehrleistungsabzeichen in Silber,
in Niederösterreich seit 1964 ausgegeben.*

Quellen und Literaturverzeichnis:

- 1 Vgl. ÖVFZ 19-1896-152; Tätigkeitsbericht 1891–96, 140 u. 149f (Zitat: 150).
- 2 Vgl. ÖVFZ 6-1897-45.
- 3 Vgl. MdNÖLFV 8-1897-2.
- 4 Vgl. ÖVFZ 5-1898-39, 6-1901-49.
- 5 Vgl. DVFZ 6-1924-55.
- 6 Vgl. Peter Krajasich, 60 Jahre burgenländische Feuerwehrleistungsbe-
werbe, in: Die Wehr 5-1985-107.
- 7 Vgl. ZöRVFWRW 11-1927-152f; Adolf Schinnerl, Leistungsabzeichen
der Feuerwehren, in: Handbuch zur Feuerwehrgeschichte, hrsg. v.
ÖBFV, online abrufbar unter: www.bundesfeuerwehrverband.at (Zugriff
12.2.2014)
- 8 Vgl. Karl Hartmann, Bewertung von Feuerwehrübungen, in: MdN-
ÖLFV 2-1928-5.
- 9 Vgl. Hubert Fabigan, Bewertung von Feuerwehrübungen, in: MdN-
ÖLFV 4-1928-3.
- 10 Vgl. Archiv der FF Wiener Neudorf: Protokoll der Vereinskneipe
der FF Wiener Neudorf v. 31.7.1931, TOP IV und v. 27.2.1932, TOP 3;
Protokoll der Ausschusssitzung der FF Wiener Neudorf v. 7.11.1931,
TOP I. – Der Verfasser dankt ASB Werner Satra für die Überlassung der
Protokollabschriften.
- 11 Vgl. MdNÖLFV 8-1937-144.
- 12 Vgl. Florian Hell, Bewerbswesen und Wettkämpfe, in: Florian Hell
(Red.), 125 Jahre Feuerwehrbezirk / Bezirksfeuerwehrverband / Be-
reichsfeuerwehrverband Bruck an der Mur 1887 – 2012, Bruck an der
Mur 2012, 50.
- 13 Für die folgende Darstellung vgl. MdNÖLFV 7-1947-4, 1-1948-6f,
5-1948-4, 11-1948-3.
- 14 MdNÖLFV 1-1948-7.
- 15 Karl Lurf, Wie begannen die Feuerwehrleistungsbewerbe?, in: BA
3-1977-71.
- 16 Vgl. MdNÖLFV 10-1948-2 u. 4f.
- 17 Vgl. MdNÖLFV 11-1948-7.
- 18 Vgl. dazu F. Hell, Bewerbswesen und Wettkämpfe ... 2012, 50-53;
Mürztaler Volksstimme v.15.8.1948. Der Verfasser dankt Bl d. V. Mag.
Florian Hell, FF Bruck an der Mur, für die Zurverfügungstellung von Foto
und Zeitungsausschnitt.
- 19 Vgl. ÖFW 7-1960-137.
- 20 Vgl. MdNÖLFV 7a-1949-14f.
- 21 Vgl. MdNÖLFV 9-1949-9f.
- 22 Vgl. ÖFW 12-1949-263.
- 23 Vgl. MdNÖLFV 5-1950-10f, 9-1950-11.
- 24 Von beiden Veranstaltungen befindet sich ein Diplom im Archiv der
FF Baden-Stadt.
- 25 Vgl. Christian K. Fastl, Festschrift 140 Jahre BFKDO Mödling 1872–
2012, Mödling 2012, 17f.
- 26 Vgl. NÖ LFKDO Tulln: Protokolle des Engeren Ausschusses v.
25.5.1951 u. 6.7.1951; MdNÖLFV 7-1951-1ff.
- 27 Vgl. MdNÖLFV 9-1951-2.
- 28 Vgl. MdNÖLFV 11-1951-11.
- 29 Persönliches Archiv von ELFR Peter M. Juster.
- 30 Der Verfasser dankt ABI Dr. Christian K. Fastl für mehrere Hinweise
auf interessante und hier verwendete Quellen.

Abkürzungen:

- BA = Brandaus. Zeitschrift der niederösterreichischen Feuerwehren
DFVZ = Deutsche Verbands-Feuerwehr-Zeitung
MdNÖLFV = Mitteilungen des NÖLFV
ÖFW = Die Österreichische Feuerwehr
ÖVFZ= Österreichische Verbands-Feuerwehr-Zeitung
ZöRVFWRW = Zeitschrift des Österreichischen Reichs-Verbandes für
Feuerwehr- und Rettungswesen
Tätigkeitsbericht 1891–96 = Reginald Czermack, Tätigkeits-Bericht des
ständigen österr. Feuerwehr-Ausschusses für die Zeit vom 6. September
1891 bis 6. September 1896 erstattet am VI. österr. Feuerwehrtag zu
Klagenfurt den 6. September 1896, Teplitz 1896.

Kurzfassung

Das Streben, besser als der Andere zu sein, ist ein Naturinstinkt, dem sich auch die Menschheit schon seit Urzeiten nicht entziehen konnte oder wollte. Gleichzeitig erkannte man, dass das eigene Vermögen durch intensives Üben verbessert werden kann. „Übung macht den Meister“, so lautet ein altes Sprichwort. Wen wundert es also, dass das Üben, verbunden mit Leistungsvergleichen, in allen Lebensbereichen Einzug hielt. So wollten auch schon in den Anfängen des Feuerwehrwesens verantwortliche Funktionäre mit Vergleichswettkämpfen oder ähnlichen Veranstaltungen die Motivation für die Teilnahme an Übungen und somit die Ausbildung verbessern.

Eine erstmalige Diskussion über die Einführung von Wettbewerben ist vom VI. Österreichischen Feuerwehrtag im September 1896 in Klagenfurt bekannt. Die Gespräche dürften aber zu keinem Ergebnis geführt haben. Nach dem Ersten Weltkrieg wurde dieses Thema wieder diskutiert und es wurden auch die ersten Vergleichsübungen durchgeführt. Wir kennen dazu Berichte aus dem Jahr 1924, und zwar aus der damaligen Tschechoslowakischen Republik. Überliefert sind auch Feuerwehr-Wettübungen aus dem Jahr 1925 in Gattendorf im Burgenland, die ein Jahr später in Wallern wiederholt wurden. In Wolfsberg in Kärnten wurde 1927 ein Übungsvergleich durchgeführt. Besonders aktiv waren die Feuerwehren im Bezirk Mödling, wo fast alle Feuerwehren 1931 und 1932 an Bewertungsübungen teilnahmen. St. Pölten veranstaltete 1937 ein Wettschlauchlegen und noch im September 1938, als es bereits kein Österreich mehr gab, fanden dennoch in Weiz in der Steiermark aus Anlass des 3. Landes-Feuerwehr- und Rettungstages Feuerwehr-Wettkämpfe statt.

Nach dem Zweiten Weltkrieg setzten sich die Bemühungen, mit Wettbewerben die Ausbildung zu verbessern, fort. Die ersten Berichte dazu kamen aus der Steiermark, wo 1946 die Werksfeuerwehr der Böhler-Werke einen Löschwettbewerb durchführte. Aus 1948 ist die Durchführung von Wettbewerbsübungen des Bezirks Bruck an der Mur bekannt.

In Kärnten wurden 1949 bereits Wettkämpfe im großen Stil durchgeführt. Jeder Bezirk veranstaltete „nasse“ Wettkämpfe und jene Gruppen, die eine bestimmte Punkteanzahl erreichten, erhielten das Kärntner Feuerwehr-Sportabzeichen.

Jetzt organisierte man auch in Niederösterreich Wettkämpfe, die 1949 vorerst als Testbewerbe in Gloggnitz und Baden ausgetragen wurden. Ein Jahr später veranstalteten bereits mehrere Bezirks-Feuerwehrverbände Wettkämpfe und 1951 gab es die ersten Landes-Feuerwehrwettkämpfe in Haag.

Noch hatte jedes Bundesland eigene, sehr

unterschiedliche Wettkampfbestimmungen, aber eines war überall gleich: Mit den Wettkämpfen sollte die Löschgruppenausbildung verbessert werden.

Der einstige Präsident des Österreichischen Bundes-Feuerwehrverbandes Sepp Kast sah in den Wettkämpfen neben der Verbesserung der Ausbildung auch einen Ansporn, die nach 1945 noch immer sehr unterschiedliche Grundausrüstung der Feuerwehren endlich den einheitlichen Normen anzupassen. Ein weiterer positiver Aspekt war für Kast, dass die Wettkämpfe vermehrt öffentliches Interesse erweckten. Die Bevölkerung war von den Leistungen angetan, die Politiker kamen zu den Siegerehrungen, wo eine große Anzahl von Feuerwehrmitgliedern erreicht werden konnte, und die Feuerwehrfunktionäre hatten endlich auch Gelegenheit, mit den politischen Entscheidungsträgern bessere Kontakte aufzubauen.

Die „Wettkämpfer“ hingegen lernten neben einfachem Grundwissen für den Feuerwehrdienst auch Kameradschaft und ein Zusammengehörigkeitsgefühl. Die meist jüngeren Feuerwehrmitglieder wollten aber nicht nur für Wettkämpfe üben, sie wollten jetzt auch eine Fort- und Weiterbildung. So öffneten die Wettkämpfe, die seit 1964 Bewerbe genannt werden, einen Weg, auf dem unser Feuerwehrwesen zu höchster und auch international anerkannter Qualität geführt werden konnte.

The contests for the achievement of the performance badges in bronze and silver – precursor of the basic course

Abstract

The pursuit, to be better than the other one, is a natural instinct, of which humanity as well couldn't or didn't want to escape from already since ancient times. At the same time one realized that one's own skills can be improved by intensive training. „Practice makes perfect“, as goes an old saying. So, who is surprised that training, in connection with performance comparisons, was adopted in all areas of life.

Thus already in the commencements of the fire service responsible officials wanted to improve the motivation to take part in exercises and to improve likewise the education by offering contests or similar events.

A first discussion about the introduction of contests is known from the 6th Austrian Day of the Fire Brigades in September 1896 in Klagenfurt. These discussions, however, didn't seem to lead to a conclusion. After the First World War the issue was discussed again and the first comparative trainings were carried out. We know reports regarding this issue from the year 1924, namely from the then Czechoslovakian Republic. As well, there are reports about fire brigade contests for the year 1925 in Gattendorf in Burgenland, which were repeated a year later in Wallern. In 1927 a comparative training was carried out in Wolfsberg in Corinthia. The fire brigades in the district Mödling were particularly active. In 1931 and 1932 nearly all fire brigades of the district participated in assessing trainings. The city of St. Pölten organized in 1937 a tube laying contest. Even as late as in September 1938, when the state Austria was already not existing anymore, on the occasion of the 3rd Provincial Fire Brigade and Ambulance Day fire brigade contests took place in Weiz, Styria.

After the Second World War the efforts to improve the training and education by means of contests went on. The first reports about such efforts came from Styria, where in 1946 the industrial fire brigade of the Böhler-Werke carried out a fire extinguishment contest. In 1948 contests were carried out in the district Bruck an der Mur.

Already in 1949 contests on a large scale were carried out in Corinthia. Every district organized „wet“ contests and those groups, who scored a specified number of points, received the Corinthian Fire Brigade Sports Badge.

Now also in Lower Austria contests were organized, which for the time being were carried out as test contests in Gloggnitz and Baden. One year later already several district fire brigades

federations organized contests and in 1951 the first provincial fire brigade contest was carried out in Haag.

Every province still had its own rules for the contests, quite different from the other ones. One thing, however, was the same everywhere: By the means of contests the training and education of the pump crews were supposed to be improved.

The former president of the Austrian State Fire Brigade Federation Sepp Kast saw in the contests besides the improvement of the education also an incentive, to finally adapt the basic equipment of the fire brigades to the uniform standards, since after 1945 the fire brigades were still equipped with different kinds of basic equipment. A further positive aspect for Kast was, that the contests increased the interest of the public. The population liked the performances, the politicians came for the award ceremonies, where a big number of members of the fire brigades could be reached, and the fire brigade officials finally got the opportunity to establish better contacts to the policy makers.

The „contestants“ didn't only get to know simple basic knowledge about the fire service, but also learned comradeship and the spirit of togetherness. The members of the fire brigade, mostly younger ones, weren't satisfied with training for competitions. Now they wanted to go on with the training and the education in advanced courses. In this way the competitions opened a path, on which it was possible, to guide our fire service to the highest and also internationally recognized quality.

Translation: Rosemarie Poiarkov

Entwicklung der Grundausbildung – Vom Chargenlehrgang I zur Grundausbildung in der Feuerwehr

Peter M. JUSTER

Ausgangslage

In den Anfängen der schulischen Feuerwehrausbildung waren die Kurse zur Vermittlung handwerklichen Könnens an den Aggregaten ausgelegt. So bildete der Maschinistenkurs einen besonderen Schwerpunkt in der Kursplanung. In weiterer Folge kamen jene Kurse zum Tragen, die Inhalte vermittelten, die für einen einheitlichen Ablauf im Feuerwehr-„Alltag“ zu sorgen hatten, das waren die Schriftführer-, Zahlmeister-, Zeugwart- und Feuerbeschaukurse. Sehr früh wurden auch schon Kurse für den Wasserdienst angeboten. Mit fortschreitender Verbesserung der Fahrzeug- und Geräteausstattung kamen auch die Kurse für Atemschutz, Kraftfahrer, Funker und dem Technischen Dienst hinzu. Einen Schwerpunkt in diesen Bereichen bildete dazu das Schuljahr 1960/61

Die Chargenlehrgänge I, II und III

Unabhängig von den aufgezählten Lehrgängen bildeten der Chargenlehrgang I und II (I. Teil und II. Teil) als Ausbildung für das „Rückgrat“ der Feuerwehren, der Chargen, ein wichtiges Kernelement der Feuerwehrausbildung. Die Einführung der Löschgruppe als kleinste taktische Einheit verstärkte naturgemäß den Ausbildungsbedarf an den unteren Führungsebenen. Gleichzeitig bestand aber auch Ausbildungsbedarf an jenen Kenntnissen, die in den Feuerwehren nicht oder nur oberflächlich oder unzulänglich ausgebildet werden konnten. Dazu zählten vor allem die richtige Handhabung von Steck- und Schiebleitern sowie die sichere Verwendung von Sprungtüchern und Rettungsleinen einschließlich der richtigen und sicheren Abseiltechnik. Speziell im Chargenlehrgang I wurden die Kenntnisse der Löschgruppe, das Zusammenwirken der einzelnen Trupps zur raschen Entwicklung der Gruppe für den Löschangriff vermittelt und vertieft. Diese Inhalte führten dazu, dass die eigentliche Ausbildung der Gruppenkommandanten in ihren Führungsaufgaben im Einsatz (Erkundung, Beurteilung der Lage, Entschluss, Befehl) zeitlich zu kurz kamen. Der Chargenlehrgang II ergänzte die Ausbildung des Chargenlehrgangs I. Bereits im Herbst 1960 wurde ein Chargenlehrgang III eingeführt der „ein ausgesprochener Kommandantenlehrgang mit vorwiegend theoretischer Ausbildung der Feuerwehrkommandanten, der Einsatzleiter und der Katastrophenzugkommandanten“ (*Brand aus 4-1960-20*) sein sollte.

Ab 1961 wurde für die Chargenlehrgänge I und II eine geringfügige Abänderung der Lehrpläne durch die Fertigstellung und Inbetriebnahme des Brandhauses notwendig. Ab sofort wurde in der praktischen Ausbildung die Brandhausausbildung eingeflochten.



Abb. 1 Ausbildung „Kleinlöschgeräte“ beim Chargenlehrgang I

Das Brandhaus in Tulln

Das neue Brandhaus ermöglichte das Üben von Innenangriffen, die Rohrführerausbildung, Rettungsübungen sowie die Atemschutzausbildung im brennenden Objekt. Dieser Ausbildung wurde besonderer Wert beigemessen, da es nun den Lehrgangsteilnehmern wirklich möglich war, im brennenden Objekt Einsatzerfahrung zu sammeln. Neben der Rohrführer- und der Atemschutzausbildung konnte der Innenangriff, das Vorgehen über Stiegen, durch Fenster und Türen, Rettungsübungen, Pölarbeiten und vieles andere geübt werden. Da die Führungsorgane des NÖ Landesfeuerwehrverbandes festgestellt hatten, dass großer Bedarf an der „Grund-Ausbildung“ in den einzelnen Feuerwehren bestehe, wurde ein „epochaler Beschluss“ gefasst: Um diese neue Einrichtung möglichst vielen Feuerwehrmännern für die wirklichkeitsnahe Ausbildung zur Verfügung zu stellen, sollte das neue Brandhaus neben den Lehrgangsteilnehmern auch den freiwilligen Feuerwehren für die Brandhausausbildung zugänglich gemacht werden. Die Idee war gut, doch zeigte die Praxis, dass die Umsetzung nicht sehr einfach war und daher nicht sehr angenommen wurde.

Die Einführung der Grundlehrgänge

Eine Grundausbildung in den freiwilligen Feuerwehren bedurfte in erster Linie gut ausgebildeter Chargen für eine erfolgreiche Umsetzung. Da aber der Beschluss der verpflichtenden Teilnahme aller Chargen der Feuerwehren an den Chargen - Lehrgängen nur sehr zögerlich umgesetzt wurde, war eine Ausbildung vor Ort sehr verschieden gelagert. Diese Problematik führte zu Klagen des Ausbildungspersonals der Landes-Feuerweherschule, dass bei den Chargenlehrgängen I immer bei „Adam und Eva“ mit der Vermittlung der einfachsten Kenntnisse sozusagen als „Nachhilfe“ begonnen werden musste. Das führte zur Einführung der Grundlehrgänge. Gemäß Beschluss des Engeren Ausschusses (heute Landesfeuerwehrat) vom 26. März 1969 wurden ab Herbst 1970 Grundlehrgänge in der Landes-Feuerweherschule in Tulln durchgeführt. Der Grundlehrgang dauerte zwei Tage und hatte als Lehrstoff die Grundausbildung des Feuerwehrmannes zu beinhalten. Landesfeuerwehrkommandant Sepp Kast gibt in *Brand aus* als Begründung an:

„Der immer größer werdende Aufgabenkreis der Freiwilligen Feuerwehr, neue Probleme und neue Einsatzarten, wie Technische-, Bergungs-, Ölbekämpfungs-, Spreng-, Tauch- oder Strahlenschutzzeinsätze, erfordern von den Einsatzkräften der Feuerwehr von Tag zu Tag ein umfangreicheres Wissen und Können und damit eine intensivere Ausbildung. Da die Grundausbildung des Lehrgangsteilnehmers einen großen Raum im Lehrplan des jetzigen Chargenlehrganges I einnimmt, mussten Ausbildungsthemen, die grundsätzlich in diesem Lehrgang behandelt werden sollten, in den Lehrplan des Chargenlehrganges II aufgenommen werden. Das wieder bedeutet, dass bei weitem nicht alle Probleme, die aber für die Ausbildung des Feuerwehrkommandanten von größter Wichtigkeit wären, behandelt werden können.“ und weiter:

„Die Tatsache allein, dass viele Feuerwehren ihren Nachwuchs gruppenweise in die Landesfeuerweherschule zu Gruppenkommandantenlehrgängen [Anm.: Die Chargenlehrgänge wurden in der Zwischenzeit umbenannt] entsandten, bewies, dass leider nicht bei jeder Feuerwehr die Grundausbildung der Jungmänner am Standort durchgeführt wird. Weiters musste bei der Durchführung der Gruppenkommandantenlehrgänge immer wieder festgestellt werden, dass junge Nachwuchsmänner, die nach kürzester Probezeit daran teilnahmen, keine Ahnung von den Grundbegriffen der Feuerwehr hatten und dadurch die Lehrgangsdurchführung hemmten. Außerdem besetzten diese Lehrgangsteilnehmer wertvolle Lehrgangsplätze, die für andere Feuerwehrangehörige dringend benötigt worden wären.“

Auch der Lehrstoff musste gekürzt und das Lehrgangsziel herabgesetzt werden, da für Lehrgangsteilnehmer ohne Grundausbildung der vorgesehene Lehrstoff des Gruppenkommandantenlehrganges zu umfangreich und das Lehrziel oft unerreichbar war.“ (Brand aus 8-1969-295 u. 7-1970-215)



Abb. 2 Ausschnitt aus *Brand aus* (8-1969-295)

Die Grundlehrgänge liefen in den frühen 1970er Jahren voll an. In manchen Wochen wurden bis zu 360 Teilnehmer in vier Tagen „durchgeschleust“. (1. Lehrgang Montag-Dienstag, 2. Lehrgang Dienstag-Mittwoch, 3. Lehrgang Mittwoch-Donnerstag). Die Kapazität ergab sich aus der Größe des Lehrsaales 3 in der alten Feuerweherschule in Tulln, im Lehrsaal 1 und in anderen Räumlichkeiten wurden Schlafstellen mit Betten aus dem Katastrophenlager eingerichtet. Die Belastung des Ausbildungspersonals war enorm. Zur Unterstützung holte man Hilfsausbilder aus den Feuerwehren, die zum Teil aus dem Kreis der Bewerber der Feuerwehrleistungsbeurteilung stammten. Diese Hilfsausbilder waren die ersten, die in den Feuerwehren vor Ort ihr Wissen und Können weitergaben.

Parallel dazu wurden auch die Maschinisten-, Atemschutz- und Funklehrgänge zielorientiert verkürzt. In der Mitte der 1970er Jahre begann die NÖ Landes-Feuerweherschule die Grundlehrgänge in die Bezirke zu verlagern und gezielt externes Ausbildungspersonal für die Grundlehrgänge auszubilden. Im Herbst 1974 fand in Leopoldsdorf im Marchfeld der 1. Probelehrgang statt. Auf Grund der positiven Erfahrungen wurden ab dem Frühjahr 1975 weitere Lehrgänge in den Bezirken nach Besichtigung der Anlagen durchgeführt. Zu Beginn fuhren noch vier „Meister“ (Ausbilder der NÖ Landes-Feuerweherschule) zu den Lehrgängen in die Bezirke und übernahmen überwiegend die Theorieausbildungen, später reduzierte sich diese Anzahl auf einen Lehrgangsgleiter. Auch diese Lehrgangsgleiterfunktion ging ab Herbst 1986 an die Bezirke über, als eigens geschulte Lehrgangsgleiter zur Verfügung standen.



Abb. 3 Ausbildung beim 1. Außengrundlehrgang in Leopoldsdorf im Marchfeld 11.–12.11.1974



Abb. 4 Die Ausbilder der NÖ Landes-Feuerwehrschnle mit den Bezirksausbildern in Stratzdorf (Bezirk Krems)

Die Grundausbildung in den Freiwilligen Feuerwehren und den Bezirken

Im Herbst 1975 bekamen die Statutarstädte Krems, St. Pölten und Wiener Neustadt die Möglichkeit ihre Grundausbildung in Eigenverantwortung durchzuführen. Zum Abschluss wurde eine kommissionelle Prüfung abgehalten, die anfangs sogar durch den Landesfeuerwehrkommandanten Sepp Kast persönlich abgenommen wurde. Auch im Wasserdienst ging man eigene Wege. 1974 stellte Dr. Gustav Mörtl ein neues Konzept für den Wasserdienst vor, das vorsah, dass Wasserdienstbeauftragte die Wasserdienstgrundausbildung vornahmen, die mit einer Prüfung endete. Zur Prüfungsabnahme der Wasserdienst-Grundausbildung wurde eine Anzahl von Prüfern durch den Landesfeuerwehrerrat ermächtigt. 1977 verlegte man den Theorieteil des Atemschutzgeräteträger-Lehrgangs in die Bezirke. Der Praxisteil verblieb in Tulln. Die Verlagerung der Ausbildung des Atemschutzes in die Bezirke war relativ einfach, da es schon seit Jahren Sachbearbeiter (anfangs Beauftragte) dafür gab. Erst die Einführung der Ausbildungssachbearbeiter auf Bezirks- und Abschnittsebene und vor allem der Ausbilder in den Feuerwehren schuf die Möglichkeit, gezielt Grundausbildungsthemen in

den Feuerwehren zu vermitteln. Für den Besuch des Ausbildungssachbearbeiter-Lehrgangs war der Zugskommandantenlehrgang Voraussetzung, für die Ernennung zum Ausbildungssachbearbeiter zusätzlich der Einsatzleiter-, der Verwaltungs- und der Höhere Feuerwehrlehrgang.

Anerkennung der Grundausbildung der FF der Städte mit eigenem Statut als Grundlehrgang

Beschluß: Die Durchführung von Grundlehrgängen in den Freiwilligen Feuerwehren der Städte Krems, St. Pölten und Wiener Neustadt für deren Feuerwehrmitglieder wird zunächst probeweise für die Dauer eines Jahres genehmigt.

Diese Grundlehrgänge umfassen folgendes Ausbildungsprogramm:

	Std.
Organisation und Dienstgrade der Feuerwehr	2
Gerätekunde	3
Schlauchkunde, Schlauchrollen	1
Handfeuerlöscher (Arten, Anwendung)	1
Die Gruppe (Aufbau, Entwicklung)	4
Formalexerzieren	1,5
Löschwasserstellen (Hydranten)	1,5
Leitengeräte (Arten, Aufstellen, Aufsteigen)	1,5
Auspumpmöglichkeiten (Tiefsauggerät)	1
Erste Hilfe (Grundbegriffe)	1
Funk (Unterweisung, Funkordnung)	1,5
Gerätekunde, Techn. Ausrüstung (Seilwinde, Greifzug, Umlenckrolle etc.)	2
Gesamt	21

Die Lehrgänge werden jeweils einmal jährlich durchgeführt.

Abb. 5 Ausschnitt aus Brand aus (10-1975-393)

Wissensvermittlung in der Grundausbildung

In den Jahren 1986 bis 1992 wurden in sogenannten „Winterschulungen“ Themen für alle aktiven Feuerwehrmitglieder durchgeführt. Ziele der Winterschulung waren die effektive Vermittlung des erforderlichen Feuerwehreinsatzwissens, die Festigung des Grundwissens sowie die Wiederholung wichtiger Themenbereiche, verbunden mit der gezielten Anwendung und Ausnutzung der vorhandenen Geräte. Diese Art der Fortbildung ist später leider wieder „selig entschlummert“. Ein wichtiger Meilenstein in der Umsetzung einer Grundausbildung in den Feuerwehren stellte 1994 die Einführung eines Ausbildungslehrganges in der Landes-Feuerwehrschnle dar. In diesem Lehrgang wurden die Teilnehmer in der theoretischen und praktischen Wissensvermittlung unterwiesen. Niederösterreich war das dritte Bundesland nach dem Burgenland und Oberösterreich, das diese Lehrgänge einführte. Damit hatte man ein Werkzeug um alle Bereiche und Zweige der Ausbildung abdecken zu können.

Am 1. Jänner 1994 trat die überarbeitete Dienstordnung in Kraft. Ein völlig neuer Paragraph beschäftigte sich nun mit der Ausbildung. Der Feuerwehrkommandant hatte die notwendigen Schulungen und Übungen anzuordnen, um die



Abb. 6 Der 6. Tag des Ausbildungslehrgangs:
Präsentationen der Erfahrungen

Feuerwehrmitglieder so auszubilden, dass sie allen an sie gestellten Anforderungen entsprechen können. Eine wesentliche Neuerung war auch die klare Aussage, dass dem Feuerwehrkommandanten die Grundausbildung der Feuerwehrmitglieder obliegt. Zur Durchführung dieser Ausbildung kann er sich seines Stellvertreters oder eines anderen geeigneten Feuerwehrmitgliedes als Ausbildungsleiter bedienen. Auch die Erstellung eines Ausbildungsplanes war ab nun vorgegeben. Diese Bestimmungen bedeuteten im Wesentlichen, dass sich die Feuerwehren intensiv mit der Ausbildungsplanung und -durchführung nach ihren jeweiligen Anforderungen zu beschäftigen hatten, was mit Sicherheit nicht allen Betroffenen von Haus aus sehr leicht gefallen ist. Was lag daher näher, als im Lehrgangsangebot der Landes-Feuerweherschule einen entsprechenden Lehrgang aufzunehmen. Der erste Lehrgang fand im April 1994 statt. Nun waren aber auch entsprechende Unterlagen und Medien gefragt.

Das Handbuch für die Grundausbildung

Parallel zu diesen Ausbildungslehrgängen arbeitet der Österreichische Bundesfeuerwehrverband mit einer Arbeitsgruppe der Sachgebiete 5.9 (Ausbildung; Lehr- und Lernmittel – Peter Juster) und 5.10 (Ausbildung der Landesfeuerweherschulen – Ing. Hubert Schaumberger) an der Erstellung eines Handbuches für die Grundausbildung (in den Feuerwehren).

Unter dem Vorsitz des Verfassers wurde das Handbuch erarbeitet um die Grundausbildung in allen ca. 5.000 öffentlichen Feuerwehren in Österreich einheitlich durchführen zu können. Das Handbuch ist – und das kann nicht oft genug und klar und deutlich gesagt werden – ein Leitfaden für die Ausbilder, das heißt für alle, die an der Umsetzung der Grundausbildung mitwirken. Das Handbuch kann nicht für das Selbststudium des Auszubildenden verwendet werden.

Als Ausbilder sollten sich in den Feuerwehren alle Funktionsträger, Feuerwehrkommandant,

Feuerwehrkommandant-Stellvertreter, Verwaltungsdienstgrade, Zug- und Gruppenkommandanten, Zeug- und Fahrmeister, die Warte (ehemalige Bezeichnung für die Sachbearbeiter) und Jugendbetreuer betätigen.



Abb. 7 Die Arbeitsgruppe „Handbuch“ tagt.

Die in der Grundausbildung vorgesehenen Themen:

- Organisation der – eigenen – Feuerwehr
- Einsatzbereich der – eigenen – Feuerwehr
- Verhalten im Dienst/in der Öffentlichkeit
- Formalexerzieren
- Verhalten im Brandfall
- Verhalten bei Notfällen
- Unfallverhütung im Feuerwehrdienst
- Absichern der Einsatzstelle
- 16-stündiger Erste Hilfe-Kurs (z. B. Rettungsorganisation)
- Einsatzbekleidung – Einsatzhygiene
- Dienstbekleidung
- Fahrzeuge der – eigenen – Feuerwehr
- Geräte/Ausrüstung für den Brandeinsatz
- Geräte/Ausrüstung für die Technische Hilfeleistung
- Atemschutz (Grundinformation)
- Körperschutz (Grundinformation)
- Bedeutung des Nachrichtendienstes
- Warn- und Alarmdienst
- Brandvorgang und dessen Auswirkung
- Löschvorgang, Löschtechnik
- Löschmittel
- Kleinlöschgeräte
- Einsatz der verschiedenen Löschmittel
- Der Technische Feuerwehreinsatz
- Leinen und Knoten
- Maßnahmen bei Austritt von Flüssigkeiten
- Gefahren der Einsatzstelle
- Gefahrenerkennung
- Verhalten im Einsatz
- Befehls- und Meldewege
- Die Gruppe im Löscheinsatz
- Die Gruppe im Technischen Einsatz
- Einsatz von Leitern

Es sind jeweils Inhalts- und Themenbeschreibungen mit Arbeitsanleitungen und Zielformulierungen sowie Handzettel als Drehbuch der jeweiligen Ausbildungseinheiten vorhanden. Arbeitsblätter, Folien, Fragen für die Erfolgskontrolle und ein Sachinformationsteil runden die jeweiligen Themen ab.

Einige Teile des Handbuches eignen sich aber auch für die Verwendung im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit der Feuerwehr sowie bei den Winterschulungen und als Themenlieferant für die Durchführung des Übungsbetriebes.

Die pädagogischen Tipps sind eine komplette Zusammenstellung zur Ausbildungsmethodik und können allen Ausbildern, Sachbearbeitern, Warten etc. als Aus- und Weiterbildungsunterlage dienen.

Bundesweit wurde das Handbuch am 4. September 1998 in Saalfelden (Salzburg) öffentlich vom Vorsitzenden des Autorenteam, Peter Juster, dem Präsidium des ÖBFV vorgestellt.



Abb. 8 Übergabe des Handbuches in Saalfelden

Die Grundausbildung 2000

Wichtig war die Information der Führungskräfte des Landesfeuerwehrverbandes. In acht Ebenen von oben nach unten erfolgte die Einweisung für die Umsetzung der Grundausbildung. Eine eigene Richtlinie wurde dafür erarbeitet und vom Landesfeuerwehrrat genehmigt. In insgesamt neun Veranstaltungen wurden ab September 1998 vom Vorsitzenden des Ausbildungsausschusses Peter Juster, Werner Mika (NÖ LFS), Ing. Franz Schuster – heutiger Schulleiter – und Günther Geist (beide NÖ LFKDO) alle Bezirksfeuerwehrkommandanten, Abschnittsfeuerwehrkommandanten und deren Stellvertreter, Ausbildungssachbearbeiter der Bezirke und Abschnitte in die Richtlinie für die Grundausbildung und die Handhabung des Handbuches eingewiesen. (Abb. 9) Parallel zu den Informationsveranstaltungen wurde bereits ab Juni 1998 bei 20 Pilotfeuerwehren in ganz Niederösterreich nach dem Handbuch ausgebildet. Die Erkenntnisse wurden laufend in die Schulung und Ausbildung eingearbeitet.



Abb. 9 Vorstellung des Handbuchs bei den Bezirks- und Abschnittsfeuerwehrkommandanten

Im Rahmen der Bezirks- und Abschnittsfeuerwehrkommandanten-Fortbildung am 7. November 1998 stellten die Pilotfeuerwehren im Rahmen eines Stationsbetriebes wesentliche Teile des Handbuches und ihre Umsetzung in der Feuerwehr vor (Amstetten [Technischer Einsatz], Wullersdorf [Einsatzbekleidung], Leobendorf [Fahrzeug- und Gerätelehre], Zwettl-Stadt [Schadstoff-Grundinfo], Kritzensdorf [Atemschutz-Grundunterweisung] und Lanzendorf [Kleinlöschgeräte]).

Die Erkenntnisse flossen in die folgende Feuerwehrkommandantenfortbildung ein.

Am 18. November 1998 stand die Feuerwehr Klosterneuburg-Kritzensdorf ganz im Zeichen der „Grundausbildung 2000“. Der Landesfeuerwehrverband hatte zu einer Pressekonferenz geladen. Landesfeuerwehrkommandant Wilfried Weissgärber und Peter Juster standen den zahlreich erschienenen Medienvertreter Rede und Antwort über die innovative neue Ausbildungsschiene „Handbuch für die Grundausbildung“.

Abschließend konnten die Presseleute die Vorteile der erneuerten Ausbildung in einem Stationsbetrieb kennenlernen, wobei diese über Art und Umfang der Kenntnisse, die ein Feuerwehrmitglied gleich nach seinem Beitritt erwerben muss, erstaunt waren. Eine umfangreiche Medienberichterstattung in den darauffolgenden Tagen spiegelte die erbrachten Leistungen im Bereich der Ausbildung wider.

Die Schulung sollte die Feuerwehrkommandanten und -Stellvertreter in die Überlegungen zur Grundausbildung 2000 (wurde unter diesem Übertitel in Niederösterreich umgesetzt) einführen, den Aufbau und die Gliederung des Handbuches transparent machen und besonders durch beispielhafte Erarbeitung von zwei Themen die Anwendung in den Feuerwehren erleichtern. Die Handbücher für die Grundausbildung wurden im Rahmen dieser Fortbildung an die Feuerwehren übergeben. Allen Verantwortlichen des NÖLFV war vollkommen klar, dass die Umsetzung in den Feuerwehren einige Zeit in Anspruch nehmen wird. Dies sollte aber nicht davon abhalten, alle

Anstrengungen in allen Führungsebenen des Landesfeuerwehrverbandes zu unternehmen, um das gesteckte Ziel zu erreichen.

Die Ausbildungssachbearbeiter bei den Abschnitten und Bezirken standen ab diesem Zeitpunkt verstärkt für die Unterstützung der Feuerwehren zur Verfügung. Ab Ende Februar 1999 wurden in der Landes-Feuerweherschule ganztägige Seminare (sogenannte Workshops) angeboten, die den für die Ausbildung Verantwortlichen bei den Feuerwehren wertvolle Tipps als Hilfestellung bei der Anwendung und Umsetzung der Grundbildung gegeben haben. Einige dieser Workshops wurden auch in Bezirken abgehalten. Nach einer Standort- und Zielanalyse, einer Grundeinweisung in die Ausbildungsvorschrift „Grundausbildung“ sowie die Anwendungsmöglichkeiten des Handbuches wurde auf die Wünsche der einzelnen Teilnehmer besonders eingegangen und die Feinheiten einzelner Ausbildungsthemen erarbeitet. Eine praktische Vorführung mit anschließender „Manöverkritik“ rundete den Ausbildungstag ab. Relativ bald stand vom Handbuch auch eine elektronische Version zur Verfügung. Da die Handbücher nahezu vergriffen waren, kam diesem Medium eine besondere Bedeutung zu.

Von da an wurde auch immer vom „Ausbilderleitfaden“ gesprochen, um die Zielgruppe des Handbuches genau zu präzisieren.



Abb. 10 Übergabe der Handbücher durch LBD Wilfried Weissgärber

Begleitende Ausbildungsveranstaltungen

Gleichzeitig mit diesen Schulungen liefen verstärkt Abendseminare für verschiedene Zielgruppen an. Zwischen 18:00 und 21:00 konnte man sich aktuelle Informationen zu den Themen Ausbildung, Organisation, Technik, Vorbeugender Brandschutz und Recht von kompetenten Vortragenden in der Landes-Feuerweherschule und auch in den Bezirken, auf Grund der Arbeitsmarktsituation auch an Wochenenden, vermitteln lassen. Eine Vielzahl von Artikeln in *Brand aus* brachten auch Erfahrungen und Hilfestellungen für die Umsetzung. So zum Beispiel im Heft

7/1999, wo ganz speziell auf die Verteilung der Themen innerhalb der Feuerwehr bei der Umsetzung der Ausbildung ein Muster geben wurde. Dies hatte vielfach zur Folge, dass in den Feuerwehren das Handbuch in Ausbildungsmappen „zerlegt“ wurde. Die Mappe für jeden Ausbilder sollte enthalten:

1. Pädagogische Tipps zur Ausbildung
2. Die jeweiligen Blätter mit dem Thema
3. Inhalt
4. Handzettel (roter Rand)
5. Erfolgskontrolle (grüner Rand)
6. Sachinformation bei Bedarf (blauer Rand)
7. Folien und Arbeitsblätter



Abb. 11 Das „zerlegte“ Handbuch

Durch diese Aufteilung entstand ein (beabsichtigter) Synergieeffekt, weil sich ja auch die Ausbilder intensiv mit den Materien beschäftigen mussten. Mit 1. Jänner 2000 wurde das neue Konzept der Grundausbildung in Kraft gesetzt. Eine weitere Voraussetzung dafür war die Fortbildung der Chargen als Rückgrat für die Umsetzung. Ein Brand aus-Bericht spricht von „10.000 Wirbel“. Motto: Wenn viele einen kleinen Teil übernehmen, geschieht mehr, als wenn einer alles macht! Nach diesem Grundsatz sollten sich in allen Feuerwehren Ausbildungsteams bilden. Wie die Erfahrungen der Pilotfeuerwehren zeigten, brachte dieses „Splitting“ von Aufgaben auch eine Dynamik in das allgemeine Ausbildungswesen. Begleitend zur Umstellung der Grundausbildung gingen auch Adaptierungen der Funkausbildung und die Einführung der Einsatzmaschinisten-Ausbildung einher. 2001 wurde der neue Grundlehrgang (Truppführer-ausbildung) eingeführt. Zu Beginn erfolgte eine Überprüfung des Vorwissens. Die Unterrichtseinheiten „Aufgaben des Trupp- und Strahlrohrführers“ sowie „Gefahren am Einsatzort und Schutzmaßnahmen“ (erster Teil) wurden mittels Lehrgespräch, welches mit einer Power-Point-Präsentation unterstützt wurde, vermittelt. Die Unterrichtseinheit „Verhalten in der Gruppe“ wurde mit praktischen Übungen absolviert. Für „Gruppe im Löscheinsatz/Löschmittel und deren richtige Aufbringung“ erfolgte eine Teilung

in einen Stationsbetrieb von vier Gruppen. Eine Serie in Brand aus „Ausbilden in der Feuerwehr“ ab dem Jahr 2001 sollte begleitend Kenntnisse über Ausbildungsmethoden einer breiten Masse vermitteln. 2002 wurde erstmals die Grundausbildung evaluiert. Grundsätzlich war das Feedback aus den Feuerwehren durchwegs positiv, die Grundausbildung in den Wehren funktionierte. Natürlich gab es da und dort Lücken. Die Feuerwehren schneiden sich mit mangelnder Ausbildung aber sicher ins eigene Fleisch. Für echte Probleme wurden im Rahmen einer neuen Unterabschnittsfeuerwehrkommandantenfortbildung Lösungen angeboten. Das Wichtigste war eine zielorientierte Ausbildung. Es hatte keinen Sinn, jedem alles vermitteln zu wollen. Es muss jedem das Richtige vermittelt werden. Die Feuerwehrmitglieder sollten am eigenen Gerät mit den eigenen Möglichkeiten und örtlichen Gegebenheiten umgehen lernen. Ein positiver Nebeneffekt war eine allgemeine Anhebung des Ausbildungsniveaus auch der mittleren Führungskräfte, die sich mit den Themen befassen mussten, um sie zu vermitteln. Nach meiner Einschätzung würde die Umsetzung der neuen Grundausbildung zehn Jahre dauern - und damit lag ich wohl nicht so falsch. Im Frühjahr 2002 begannen die Vorarbeiten zur Umstellung des Lehrgangssystems auf das Modulsystem. Jeder bisherige Lehrgang wurde in einzelne Module von drei Stunden bis zu Tages- oder auch Wochenmodulen zerlegt. Den Schwerpunkt bildeten dabei Tagesmodule oder Halbtagesmodule.

Zielorientiertes Lernen

Grundsätzlich sollte durch diese Veränderung die zielorientierte Vermittlung des Wissens verbessert werden. Aus den angebotenen Blöcken kann sich jeder Teilnehmer die für ihn passenden herausuchen. Die Bedarfsfeststellung liegt dabei in den einzelnen Feuerwehren. Dort muss man wissen, für welche Ausrüstung oder Gefahrenpunkte im Ort man welche Lehrinhalte benötigt. Grundsätzlich galt und gilt heute noch: Nicht alles was im Ausbildungsbereich angeboten wird, ist für alle 98.000 Mitglieder (in Niederösterreich) gedacht. Natürlich gibt es Kurse für breitere Zielgruppen, vor allem im unteren Sektor. Viele Ausbildungsangebote, besonders in höheren Bereichen, richten sich aber nicht an alle, sondern nur an bestimmte Gruppen. Auf die Entwicklung des Modulsystems hier näher einzugehen würde diesen Rahmen sprengen. Nur so viel sei gesagt, dass die fortschreitende Technisierung nach immer spezielleren Ausbildungsmethoden und Ausbildungstechniken verlangte. Ziel dieser Bemühungen war es einerseits den Anforderungen an den Stand der Technik gerecht zu werden, andererseits den Funktionären

ein praktikables Ausbildungsprogramm zu erstellen. Im Laufe dieser Entwicklungsjahre hat der Österreichische Bundesfeuerwehrverband Beileitmedien zu Grundausbildung auf den Markt gebracht. Die Videofilme Manche haben's heiß, Erste Hilfe im Feuerwehrdienst (gemeinsam mit der Allgemeinen Unfallversicherungsanstalt), Die Gruppe im Löscheinsatz, Grundausbildung etc. verstärkten, veranschaulichten, unterstützen und vertieften die Wissensvermittlung.



Abb. 12 Cover des Videos Manche haben's heiß mit Andrea Händler und Reinhard Nowak

Der Umfang und die Vorgaben für die Grundausbildung

Der Umfang und die Vorgaben für die Grundausbildung fanden naturgemäß auch ihren Niederschlag in der Form von Dienstsanweisungen (DA 5.6.6/1998 und 2003: Ausbildungsvorschrift für die Grundausbildung; in der Fassung 2010: Ausbildungsvorschrift für die Allgemeine Feuerwehrausbildung). Als Ziel der Grundausbildung in der Feuerwehr ist 1998 formuliert:

*„Die Teilnehmer haben ausreichend für den Einsatz der Feuerwehr vorbereitet zu sein. Er hat die grundlegenden Tätigkeiten als **Truppmann** in der Gruppe zu beherrschen.*

...

4. Umfang der Grundausbildung

Der Umfang der Grundausbildung ist im Wesentlichen abhängig von den Gefahrenmomenten des Einsatzbereiches und von der Fahrzeug- und Geräteausstattung der einzelnen Feuerwehr.

4.1 Die Grundausbildung in der Feuerwehr umfasst gemäß Handbuch für die Grundausbildung folgende Themen:

- *Organisation der eigenen Feuerwehr*
- *Einsatzbereich der eigenen Feuerwehr*
- *Verhalten im Dienst und in der Öffentlichkeit*
- *Formalexerzieren*

- Verhalten im Brandfalle
- Verhalten bei Notfällen
- Unfallverhütung im Feuerwehrdienst
- Absichern der Einsatzstelle
- 16-stündiger Erste Hilfe Kurs (z.B. Rettungsorganisation)
- Einsatzbekleidung – Einsatzhygiene
- Dienstbekleidung
- Fahrzeuge der eigenen Feuerwehr
- Geräte und Ausrüstung für den Brandeinsatz
- Geräte und Ausrüstung für die Techn. Hilfeleistung
- Atemschutz (Grundinformation)
- Körperschutz (Grundinformation)
- Bedeutung des Nachrichtendienstes
- Warn- und Alarmdienst
- Brandvorgang und dessen Auswirkung
- Löschvorgang, Löschtechnik
- Löschmittel
- Kleinlöschgeräte
- Einsatz der verschiedenen Löschmittel
- Der Technische Feuerwehreinsatz
- Leinen und Knoten
- Maßnahmen bei Austritt von Flüssigkeiten
- Gefahren an der Einsatzstelle
- Gefahrenerkennung
- Verhalten im Einsatz
- Befehls- und Meldewege
- Die Gruppe im Löscheininsatz
- Die Gruppe im Technischen Einsatz
- Einsatz von Leitern

Hinzu kommen noch die Themen der Funkgrundausbildung laut Richtlinie für die Funkausbildung.

...

Die Durchführung dieser Ausbildung obliegt dem Feuerwehrkommandanten. Er kann sich hierzu seines Stellvertreters (Ausbildungsleiters), anderer geeigneter Feuerwehrmitglieder oder anderer geeigneter Personen bedienen, insbesondere

- Zugs- und Gruppenkommandanten,
- Ausbilder in der Feuerwehr und
- Fachchargen,
- die Warte.
- Die Umsetzung der Grundausbildung erfolgt
- in den einzelnen Feuerwehren
- im Grundlehrgang in den Bezirken.

Gegen eine gemeinsame Durchführung (von Teilen) der Grundausbildung mehrerer Feuerwehren, auf Unterabschnitts- oder Abschnittsebene bestehen keine Bedenken.“

Wichtig war den Verantwortlichen, dass der Erfolg der Ausbildung kontrolliert wird. Die Kontrolle der erreichten Ausbildungsziele erfolgt mit den Kontrollfragen aus dem Handbuch für die Grundausbildung und durch Kontrolle der

Vollständigkeit der Ausbildung anhand des Laufzettels. Die Grundausbildung war erst erfolgreich abgeschlossen, wenn alle vorgesehenen Erfolgskontrollen ein positives Ergebnis brachten. Die Problematik der Erfolgskontrolle führte aber dazu, dass mit der Dienstanweisung 2010 eigene Abschlussmodule (z. B.: Abschluss Truppmann, Abschluss Fahren mit der Feuerwehrzille) in den Bezirken eingeführt wurden. Damit soll ein etwa gleichmäßiger Wissens- und Ausbildungsstand erreicht werden, auf den in den folgenden Ausbildungsschritten aufgebaut werden kann.

Quellen und Literaturverzeichnis:

Brand aus
 Verschiedene Dienstanweisungen des NÖ Landesfeuerwehrverbandes
 Privatarchiv Peter Juster (Protokollsammlung)
 Zuschrift von Heinrich Gulz, Leopoldsdorf im Marchfeld

Kurzzusammenfassung
Entwicklung der Grundausbildung –
vom Chargenlehrgang I zur Grundausbil-
dung in der Feuerwehr

Vorliegender Beitrag beschäftigt sich mit der Entwicklung der Grundausbildung (vom Chargenlehrgang I zur Grundausbildung in der Feuerwehr) im niederösterreichischen Feuerwehrwesen zwischen dem Ende der 1960er Jahre und heute. Wesentlich ist die Darstellung der Hintergründe der Einführung des Grundlehrgangs im niederösterreichischen Feuerwehr-Ausbildungssystem um 1970 sowie später die Verlagerung auf Bezirksebene. Parallel dazu stellt die Auflage eines Ausbilderleitfadens (= Handbuch für die Grundausbildung) und seine Verteilung an alle österreichischen Feuerwehren eine wesentliche Voraussetzung für die sukzessive Umsetzung einer Grundausbildung auf Ebene der einzelnen Feuerwehren dar. Die verschiedenen Umsetzungsschritte, die Inhalte und die Formen der heutigen Lehrmodule sind Inhalt und Thema dieser Abhandlung.

Short summary

Development of the Basic Training – From
the Course for Executives I to the Basic
Training in the Fire Brigade

The present contribution deals with the development of the basic training (from the course for executives I to the basic training in the fire brigade) in the Lower Austrian fire brigades between the end of the 60ies and today. Essential is to demonstrate the backgrounds of the introduction of the basic training in the Lower Austrian training system of the fire brigade around the year 1970 as well as later the shift to the district level. In parallel the publication of a trainer's manual (= manual for the basic training) and its distribution to all Austrian fire brigades constitutes an essential prerequisite for the subsequent implementation of a basic training on the level of each fire department. The different implementation steps, the contents and the forms of the today's teaching modules are content and topic of this paper.

Translation: Rosemarie Poiarkov

Anrechnung von Ausbildungen in der Feuerwehrjugend

Siegfried HOLLAUF

Einleitung

Parallel zur Ausarbeitung des Handbuches für die Grundausbildung der Freiwilligen Feuerwehren durch eine Arbeitsgruppe der ÖBFV-Sachgebiete 5.9 „Ausbildung und Lehrmittel“ und 5.10 „Landesfeuerwehrschulen – Lehrpläne, Lehr- und Lernmittel“ befassten sich auch die Jugendreferenten und Sachbearbeiter des ÖBFV-Sachgebietes 5.8 „Feuerwehrjugend“ und der Arbeitsausschuss Feuerwehrjugend des NÖ Landesfeuerwehrverbandes mit dem Thema „Ausbildung Feuerwehrjugend – Anerkennung für die Grundausbildung“. Erstmalig wurde bei der 46. Tagung der Jugendreferenten und Sachbearbeiter im ÖBFV am 29. und 30. November 1996 in St. Pölten darüber beraten, letztmalig bei der 51. Tagung am 16. und 17. Oktober 1998 in Eisenstadt, Burgenland. Bei einer außerordentlichen Tagung der Jugendreferenten und Sachbearbeiter im ÖBFV am 25. Jänner 1997 in der Feuerwehrzentrale St. Pölten wurden jene 17 (von insgesamt 46) Themen des Laufzettels für die Grundausbildung festgelegt, die in der Feuerwehrjugend abgedeckt werden:

- 1.5 Verhalten im Brandfall
- 1.6 Verhalten in Notfällen
- 2.1 Unfallverhütung im Feuerwehrdienst
- 3.3 Fahrzeuge der eigenen Feuerwehr
- 3.4 Geräte und Ausrüstung für den Brandeinsatz
- 3.5 Schläuche und Kupplungen
- 3.6 Wasserführende Armaturen
- 3.7 Sonstige Geräte
- 3.8 Lagerung der Geräte in den Fahrzeugen
- 3.10 Sonderfahrzeuge und spezielle Geräte
- 5.1 Funkordnung
- 5.2 Feuerwehrfunk
- 5.3 Warn- und Alarmsystem
- 5.4 Gerätekunde
- 5.5 Sprechübungen am Funkgerät
- 6.3 Löschmittel
- 6.5 Kleinlöschgeräte
- 7.1 Der technische Feuerwehreinsatz
- 7.2 Leinen und Knoten

- 1.1 Organisation der (eigenen) Feuerwehr
- 1.2 Einsatzbereich der eigenen Feuerwehr
- 1.4 Formalexerzieren
- 2.3 Erste Hilfe
- 3.1 Einsatzbekleidung
- 3.2 Dienstbekleidung
- 3.3 Fahrzeuge der eigenen Feuerwehr
- 3.4 Geräte und Ausrüstung für den Brandeinsatz
- 3.5 Schläuche und Kupplungen
- 3.6 Wasserführende Armaturen
- 3.7 Sonstige Geräte
- 3.8 Lagerung der Geräte in den Fahrzeugen
- 3.10 Sonderfahrzeuge und spezielle Geräte
- 5.1 Bedeutung des Nachrichtendienstes
- 5.2 Warn- und Alarmsysteme
- 6.5 Kleinlöschgeräte
- 7.2 Leinen und Knoten

(Abb. 1 und Abb. 2)

Niederösterreich adaptierte diese Festlegung ein wenig, sodass 21 (von damals insgesamt 49) Themen des Ausbildungsnachweises für die Grundausbildung – so der Titel in Niederösterreich – durch die Arbeit in der Feuerwehrjugend absolviert werden konnten:

- 1.1 Organisation der (eigenen) Feuerwehr
- 1.2 Einsatzbereich der eigenen Feuerwehr

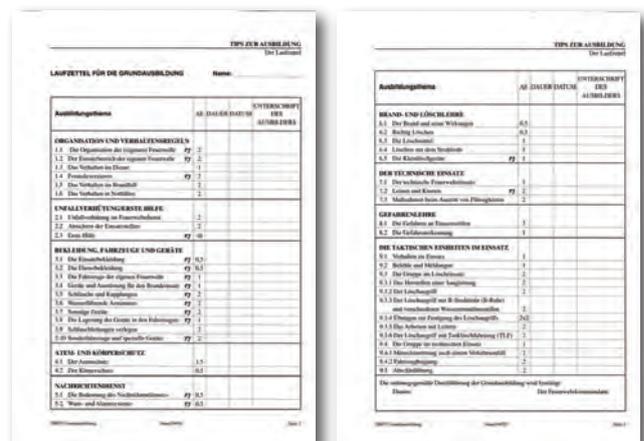


Abb. 1 und Abb. 2 Laufzettel für die Grundausbildung: Jene Ausbildungsthemen der Grundausbildung, die durch eine Ausbildung der Feuerwehrjugend ersetzt werden können, sind mit FJ gekennzeichnet.

Die damalige Festlegung ist nach wie vor gültig, jedoch obliegt nunmehr – gemäß der seit 2010 gültigen Fassung der Dienstsanweisung 5.6.6 (Ausbildungsvorschrift für die Allgemeine Feuerwehrausbildung) des NÖ Landesfeuerwehrverbandes – die Entscheidung darüber, ob die Ausbildung in der Feuerwehrjugend als Ersatz für die betreffenden Themen der Grundausbildung im Aktivdienst anerkannt wird, dem Feuerwehrkommandanten.

Der aktuelle Ausbildungsnachweis für die allgemeine Feuerwehrausbildung enthält somit keine FJ-Kennzeichnung mehr.

Ausbildungsthema	AZ	Thema	Ausbildung
GRUNDKONZEPTION UND VERHALTENSWEGE			
1.1	1	Die Aufgaben der Jugendfeuerwehr	K2
1.2	2	Die Einsatzweise der Jugendfeuerwehr	K2
1.3	3	Die Verhalten im Einsatz	K2
1.4	4	Die Verhalten in der Gruppe	K2
1.5	5	Die Verhalten im Brandfall	K2
1.6	6	Die Verhalten im Notfall	K2
UNFALLVERHÜTUNG / ERSTE HILFE			
2.1	1	Verhinderung von Unfällen	K2
2.2	2	Abwehren der Unfallschuld	K2
2.3	3	Erste Hilfe	K2
BEWÄHRUNG, FÄHIGKEIT UND GERÄTE			
3.1	1	Die Einsatzbereitschaft	K2
3.2	2	Die Einsatzfähigkeit	K2
3.3	3	Die Fertigkeit der eigenen Feuerwehr	K2
3.4	4	Die Geräte & Ausrüstung für den Brandeinsatz	K2
3.5	5	Sicherheit und Gesundheit	K2
3.6	6	Verhalten im Brandeinsatz	K2
3.7	7	Verhalten im Einsatz	K2
3.8	8	Die Lagerung & Geräte an d. Fahrzeugen	K2
3.9	9	Schlepparbeiten verstehen	K2
3.10	10	Vorkehrungsregeln und spezielle Geräte	K2
ATMUNG UND SONDERSCHUTZ			
4.1	1	Die Atemschutzgeräte	K2
4.2	2	Die Atemschutzgeräte	K2
HAUSBRUCHERKENNUNG			
5.1	1	Brandbildung	K2
5.2	2	Brandentwicklung	K2
5.3	3	Wärm- und Rauchsysteme	K2
5.4	4	Geräteauswahl	K2
5.5	5	Spezialverfahren am Feuerort	K2
BRAND UND LÖSCHEN			
6.1	1	Die Brand- und Löscheinheiten	K2
6.2	2	Die Brand- und Löscheinheiten	K2
6.3	3	Die Löscheinheiten	K2
6.4	4	Die Löscheinheiten mit dem Strahlrohr	K2
6.5	5	Die Löscheinheiten	K2
DIE TECHNISCHEN EINMÄTZE			
7.1	1	Die technischen Einmätze	K2
7.2	2	Die technischen Einmätze	K2
7.3	3	Die technischen Einmätze	K2
GEFÄHRLICHKEIT			
8.1	1	Die Gefahren an Einsatzorten	K2
8.2	2	Die Gefahren an Einsatzorten	K2
DIE TACTISCHE EINMÄTZE IN EINMÄTZE			
9.1	1	Die taktischen Einmätze	K2
9.2	2	Die taktischen Einmätze	K2
9.3	3	Die taktischen Einmätze	K2
9.4	4	Die taktischen Einmätze	K2
9.5	5	Die taktischen Einmätze	K2
9.6	6	Die taktischen Einmätze	K2
9.7	7	Die taktischen Einmätze	K2
9.8	8	Die taktischen Einmätze	K2
9.9	9	Die taktischen Einmätze	K2
9.10	10	Die taktischen Einmätze	K2
9.11	11	Die taktischen Einmätze	K2
9.12	12	Die taktischen Einmätze	K2
9.13	13	Die taktischen Einmätze	K2
9.14	14	Die taktischen Einmätze	K2
9.15	15	Die taktischen Einmätze	K2
9.16	16	Die taktischen Einmätze	K2
9.17	17	Die taktischen Einmätze	K2
9.18	18	Die taktischen Einmätze	K2
9.19	19	Die taktischen Einmätze	K2
9.20	20	Die taktischen Einmätze	K2
9.21	21	Die taktischen Einmätze	K2
9.22	22	Die taktischen Einmätze	K2
9.23	23	Die taktischen Einmätze	K2
9.24	24	Die taktischen Einmätze	K2
9.25	25	Die taktischen Einmätze	K2
9.26	26	Die taktischen Einmätze	K2
9.27	27	Die taktischen Einmätze	K2
9.28	28	Die taktischen Einmätze	K2
9.29	29	Die taktischen Einmätze	K2
9.30	30	Die taktischen Einmätze	K2
9.31	31	Die taktischen Einmätze	K2
9.32	32	Die taktischen Einmätze	K2
9.33	33	Die taktischen Einmätze	K2
9.34	34	Die taktischen Einmätze	K2
9.35	35	Die taktischen Einmätze	K2
9.36	36	Die taktischen Einmätze	K2
9.37	37	Die taktischen Einmätze	K2
9.38	38	Die taktischen Einmätze	K2
9.39	39	Die taktischen Einmätze	K2
9.40	40	Die taktischen Einmätze	K2
9.41	41	Die taktischen Einmätze	K2
9.42	42	Die taktischen Einmätze	K2
9.43	43	Die taktischen Einmätze	K2
9.44	44	Die taktischen Einmätze	K2
9.45	45	Die taktischen Einmätze	K2
9.46	46	Die taktischen Einmätze	K2
9.47	47	Die taktischen Einmätze	K2
9.48	48	Die taktischen Einmätze	K2
9.49	49	Die taktischen Einmätze	K2
9.50	50	Die taktischen Einmätze	K2

Abb. 3 Der niederösterreichische Ausbildungsnachweis für die Grundausbildung in seiner ursprünglichen Fassung.

Im günstigsten Fall können aber auch heute noch 21 von derzeit insgesamt 51 Themen der Grundausbildung durch die Arbeit in der Feuerwehrjugend absolviert werden. Diese Feuerwehrjugendmitglieder müssen allerdings im Laufe ihrer Laufbahn zumindest folgende Ausbildungen absolviert haben:

- Wissenstestabzeichen in Gold
- Dritte Erprobung
- Fertigungsabzeichen „Feuerwehrsicherheit und Erste Hilfe“
- Fertigungsabzeichen „Feuerwehrtechnik“
- Fertigungsabzeichen „Melder“

Details dazu bringen die folgenden Ausführungen.

Im Zusammenhang mit der Anerkennung der Ausbildung in der Feuerwehrjugend für den Aktivdienst kam es in Niederösterreich ab Ende der 1990er Jahre zur grundsätzlichen Überarbeitung bestehender bzw. zur Einführung neuer Ausbildungen für die Mitglieder der Feuerwehrjugend ab dem Alter von 12 Jahren:

- Fertigungsabzeichen „Feuerwehrsicherheit und Erste Hilfe“ (Überarbeitung)
- Fertigungsabzeichen „Melder“ (Überarbeitung)
- Fertigungsabzeichen „Feuerwehrtechnik“ (neu)
- Fertigungsabzeichen „Wasserdienst“ (Überarbeitung)
- Wissenstest in Bronze/Silber/Gold (Überarbeitung)
- Erprobungen (Überarbeitung)

Für die 10 bis 12-jährigen Feuerwehrjugendmitglieder schuf man in den Jahren 2003 bis 2005

folgende „Spiele“, die der Vorbereitung auf die späteren Ausbildungen ab 12 Jahren dienen sollen:

- Feuerwehrsicherheit und Erste Hilfe-Spiel
- Melder-Spiel
- Feuerwehrtechnik-Spiel
- Wasserdienst-Spiel
- Erprobungsspiel

Bereits seit 1995 bzw. 1996 gibt es die Wissenstestspiele in Bronze bzw. Silber für die 10- und 12-jährigen Mitglieder der Feuerwehrjugend.



Abb. 4 Abzeichen Feuerwehrsicherheit und Erste Hilfe-Spiel (Ausführung seit 2003)

Abb. 5 Abzeichen Melder-Spiel (Ausführung seit 2003)



Abb. 6 Abzeichen Feuerwehrtechnik-Spiel (Ausführung seit 2003)

Abb. 7 Abzeichen Wasserdienst-Spiel (Ausführung seit 2003)



Abb. 9 Abzeichen Wissenstestspiel Bronze (Ausführung seit 1996)

Abb. 10 Abzeichen Wissenstestspiel Silber (Ausführung seit 1996)

Fertigkeitsabzeichen: Allgemeines

Die Ausbildungsunterlagen sowie die Fragenkataloge für den Erwerb der Fertigkeitsabzeichen sind im Handbuch Feuerwehrjugend des NÖ Landesfeuerwehrverbandes veröffentlicht. Die Ausbildung für die Fertigkeitsabzeichen hat grundsätzlich in der eigenen Feuerwehr nach den veröffentlichten Vorschriften zu erfolgen. Eine gemeinsame Ausbildung auf Abschnitts- oder Bezirksebene kann bei entsprechenden Themen erfolgen. Die Absolvierung der einzelnen Stationen bei den jeweiligen Fertigkeitsabzeichen ist nicht an einen Abnahmetermin (an einen Tag) gebunden. Verantwortlich für die Abnahme der Fertigkeitsabzeichen ist der Feuerwehrkommandant. Er kann andere Feuerwehrmitglieder mit der Abnahme beauftragen. Die Bestätigung über den erfolgreichen Erwerb der jeweiligen Fertigkeitsabzeichen dient als Nachweis für die Eintragung in den Ausbildungsnachweis zur Anerkennung für die Grundausbildung.

Voraussetzung für den Erwerb der Fertigkeitsabzeichen ist die Vollendung des 12. Lebensjahres sowie eine mindestens dreimonatige Mitgliedschaft bei der Feuerwehrjugend. Bei Erfüllung der Altersvoraussetzungen ist es einem Mitglied der Feuerwehrjugend gestattet, maximal zwei Fertigkeitsabzeichen innerhalb eines Jahres zu erwerben. Die Abzeichen werden 2 cm oberhalb des Randes der linken Brusttasche auf der Bluse der Bekleidung der Feuerwehrjugend getragen.

Fertigkeitsabzeichen „Feuerwehrsicherheit und Erste Hilfe“

Der Landesfeuerwehrerrat genehmigte am 20. November 1998 sowie am 24. September 1999 die diesbezüglichen neuen Bestimmungen. Das Fertigkeitsabzeichen dient der Sicherung und dem Nachweis der Ausbildung in der Feuerwehrjugend über Unfallverhütung im Feuerwehrdienst und Absichern der Einsatzstellen. In Verbindung damit erfolgt eine Unterweisung über einige Grundsätze der Ersten Hilfe, die jedoch nicht die vorgeschriebene 16 Stunden Erste Hilfe-Ausbildung ersetzt.

Um das Fertigkeitsabzeichen „Feuerwehrsicherheit und Erste Hilfe“ zu erwerben, muss das Mitglied der Feuerwehrjugend folgende Kenntnisse nachweisen:

- Unfallverhütung in der Feuerwehrjugend
- Sicherheit in der Feuerwehrjugend
- Erste Hilfe in der Feuerwehrjugend
- Erste Hilfe-Maßnahmen

Dieser Nachweis wird durch die positive Absolvierung der Stationen „Testblatt“, „Feuerwehrsicherheit“ und „Erste Hilfe“ erbracht.

Dieses Fertigkeitsabzeichen ist Teil der Ausbildung für folgende Sachgebiete des Handbuchs für die Grundausbildung des ÖBFV:

- 1.5 Verhalten im Brandfall
- 1.6 Verhalten in Notfällen
- 2.1 Unfallverhütung im Feuerwehrdienst



Abb. 11 Fertigkeitsabzeichen „Feuerwehrsicherheit und Erste Hilfe“ (Ausführung seit 1998)

Abb. 12: Fertigkeitsabzeichen „Melder“ (Ausführung seit 1998)

Fertigkeitsabzeichen „Melder“

Der Landesfeuerwehrerrat genehmigte am 20. November 1998 die diesbezüglichen neuen Bestimmungen (aktuelle Version: 02/12, mit neuer Textierung der Allgemeinen Bestimmungen). Das Fertigkeitsabzeichen dient der Sicherung und dem Nachweis der Ausbildung in der Feuerwehrjugend im Nachrichtendienst.

Um das Fertigkeitsabzeichen „Melder“ zu erwerben, muss das Mitglied der Feuerwehrjugend folgende Kenntnisse nachweisen:

- Praktische Bedienung eines Funkgerätes
- Ausreichende Kenntnisse über das Funksystem des NÖ Landesfeuerwehrverbandes
- Erkennen und Verstehen der Bedeutung der verschiedenen Funkrufzeichen
- Entgegennahme und Weiterleitung eines Funkgesprächs
- Kenntnisse über die Verwendung von Alarmsignalen

Dieser Nachweis wird durch die positive Absolvierung der Stationen „Testblatt“, „Gerätekunde“ und „Funkgespräche“ erbracht.

Das Fertigkeitsabzeichen „Melder“ ersetzt die vierstündige Funkgrundausbildung (Voraussetzung für die Teilnahme am Funklehrgang) des NÖ Landesfeuerwehrverbandes in der Feuerwehr:

- 5.1 Funkordnung
- 5.2 Feuerwehrfunk
- 5.3 Warn- und Alarmsystem
- 5.4 Gerätekunde
- 5.5 Sprechübungen am Funkgerät

Fertigkeitsabzeichen „Feuerwehrtechnik“

Der Landesfeuerwehrrat genehmigte am 28. Mai 1999 die diesbezüglichen Bestimmungen. Das Fertigkeitsabzeichen dient der Sicherung und dem Nachweis der Ausbildung in der Feuerwehrjugend über das richtige Verhalten in Notfällen, die Kenntnis über die Geräte für die technische Hilfeleistung und Grundkenntnisse über den technischen Einsatz.

Um das Fertigkeitsabzeichen „Feuerwehrtechnik“ zu erwerben, muss das Mitglied der Feuerwehrjugend folgende Kenntnisse nachweisen:

- Verhalten im Brandfall
- Verhalten in Notfällen
- Geräte und Ausrüstung für technische Hilfeleistung
- Lagerung der Geräte in den Fahrzeugen
- Der technische Feuerwehreinsatz

Dieser Nachweis wird durch die positive Absolvierung der Stationen „Testblatt“, „Verhalten im Brandfall und in Notfällen“, „Geräte/Ausrüstung für technische Hilfeleistung“ und „Der technische Feuerwehreinsatz“ erbracht.

Das Fertigkeitsabzeichen „Feuerwehrtechnik“ ist Teil der Ausbildung für folgende Sachgebiete des Handbuches für die Grundausbildung des ÖBFV:

- 1.5 Verhalten im Brandfall
- 1.6 Verhalten in Notfällen
- 3.8 Lagerung der Geräte in den Fahrzeugen
- 7.1 Der technische Feuerwehreinsatz



Abb. 13 Fertigkeitsabzeichen „Feuerwehrtechnik“
(Ausführung seit 1999)

Abb. 14 Fertigkeitsabzeichen „Wasserdienst“
(Ausführung seit 2003)

Fertigkeitsabzeichen „Wasserdienst“

Der Landesfeuerwehrrat genehmigte am 26. September 2003 die diesbezüglichen neuen Bestimmungen (aktuelle Version: 06/10, mit neuer Textierung der Allgemeinen Bestimmungen). Das Fertigkeitsabzeichen „Wasserdienst“ dient der Sicherung und dem Nachweis der Ausbildung in der Feuerwehrjugend im Wasserdienst.

Um das Fertigkeitsabzeichen „Wasserdienst“ zu

erwerben, muss das Mitglied der Feuerwehrjugend folgende Kenntnisse nachweisen:

- Nautische Begriffe
- Sicherheit im Wasserdienst
- Erkennen von Gefahren auf offenen Gewässern
- Feuerwehrzille
- Fahrbehelfe
- Rettungsmittel
- Verheftung der Zille
- Zillenfahren im stehenden Gewässer im zweimännischen Betrieb
- Begriffsbestimmungen Seile und Seilverbindungen
- Herstellung und Anwendung von Seilverbindungen

Dieser Nachweis wird durch die positive Absolvierung der Stationen „Testblatt“, „Seilverbindungen“, „Rettungsringzielwurf“ und „Zillenfahren mit Ruder“ erbracht.

Alle teilnehmenden Mitglieder der Feuerwehrjugend müssen über ausreichende Schwimmkenntnisse (Freischwimmerabzeichen bzw. die für das Freischwimmerabzeichen erforderlichen Voraussetzungen) verfügen. Für jene Mitglieder der Feuerwehrjugend, die das Freischwimmerabzeichen noch nicht besitzen, ist eine Schwimmausbildung durchzuführen, damit sie auch an der Wasserdienstausbildung teilnehmen können. Nichtschwimmern ist die Teilnahme an diesem Fertigkeitsabzeichen verboten, generell ist zur Teilnahme an diesem Fertigkeitsabzeichen die schriftliche Zustimmung des gesetzlichen Vertreters erforderlich.

Die praktische Ausbildung für das Fertigkeitsabzeichen „Wasserdienst“ ist nur zweimännisch im stehenden Gewässer durchzuführen und hat in Gegenwart des Feuerwehrjugendführers und eines ausgebildeten Wasserdienstwartes oder eines Sachbearbeiters für den Wasserdienst zu erfolgen. Die praktische Ausbildung für das Fertigkeitsabzeichen „Wasserdienst“ hat unter Einhaltung der Dienstanweisung 5.5.3 „Sicherheitsbestimmungen im Wasserdienst“ zu erfolgen. Bei der praktischen Ausbildung für das Fertigkeitsabzeichen ist auf die beschränkte körperliche Belastungsfähigkeit der Mitglieder der Feuerwehrjugend Rücksicht zu nehmen.

Die Mitglieder der Feuerwehrjugend haben bei der gesamten Ausbildung für das Fertigkeitsabzeichen „Wasserdienst“ die Bekleidung der Feuerwehrjugend (Ablegen der Mütze ist erlaubt) zu tragen. Das Tragen des Schutzhelmes der Feuerwehrjugend ist untersagt. Bei der praktischen Ausbildung haben sie eine Rettungsweste anzulegen. Die Fahrbehelfe (Ruder und Schiffshaken) sind der Körpergröße der Mitglieder der Feuerwehrjugend anzupassen.

Das Fertigungsabzeichen „Wasserdienst“ ist Teil der Ausbildung für folgendes Sachgebiet des Handbuches für die Grundausbildung des ÖBFV:
•7.2 Leinen und Knoten

Die Bestätigung über den erfolgreichen Erwerb des Fertigungsabzeichens „Wasserdienst“ diente von 2003 bis 2010 auch als Nachweis der erfolgreichen Absolvierung der Module WD10 „Grundlagen Wasserdienst“ und KN10 „Leinen und Knoten im Feuerwehrdienst“ und berechnete zur Teilnahme an weiteren Modulen. Das Bezirksfeuerwehrkommando stempelte in den Feuerwehrpass des Mitglieds der Feuerwehrjugend vorerst „200x FJFA WD“ ein. Die Eintragung der Module WD10 und KN10 in die EDV des Landesfeuerwehrverbandes konnte frühestens nach Vollendung des 15. Lebensjahres unter „Ersatzlehrgänge“ durch das Bezirksfeuerwehrkommando erfolgen.

Wissenstest der Feuerwehrjugend

Der Landesfeuerwehrrat genehmigte am 20. November 1998 sowie am 22. Oktober 1999 die diesbezüglichen neuen Bestimmungen (aktuelle Version: 03/10, mit neuer Textierung der Allgemeinen Bestimmungen). Der Wissenstest der Feuerwehrjugend dient der Sicherung und dem Nachweis der Ausbildung in der Feuerwehrjugend.

Voraussetzung für den ersten Erwerb eines Wissenstestabzeichens (= die Stufe Bronze) ist die Vollendung des 12. Lebensjahres und eine mindestens dreimonatige Mitgliedschaft bei der Feuerwehrjugend. Die Ausbildung für den Wissenstest der Feuerwehrjugend hat in der eigenen Feuerwehr nach den im Handbuch Feuerwehrjugend des NÖ Landesfeuerwehrverbandes veröffentlichten Bestimmungen zu erfolgen. Die Ausbildungsunterlagen sowie die Fragenkataloge für den Wissenstest der Feuerwehrjugend sind ebenfalls im Handbuch Feuerwehrjugend abgedruckt.

Verantwortlich für die Durchführung des Wissenstests ist der Bezirksfeuerwehrkommandant, der sich dazu des Sachbearbeiters für die Feuerwehrjugend bedient. Er wird einmal jährlich auf Bezirksebene in den Monaten März, April oder Mai durchgeführt und ist durch ein Rahmenprogramm zu ergänzen. Die Gesamtleitung obliegt entweder einem vom Bezirksfeuerwehrkommandanten beim Landesfeuerwehrkommandanten angeforderten Testabnahmeberechtigten oder einem vom Bezirksfeuerwehrkommandanten beauftragten ausgebildeten Sachbearbeiter für die Feuerwehrjugend aus dem Bezirk. Die Überreichung des Wissenstestabzeichens erfolgt durch den Bezirksfeuerwehrkommandanten

bzw. einem von ihm beauftragten Vertreter und dem Testabnahmeberechtigten.

Bei erfolgreicher Teilnahme am Wissenstest erhalten die Teilnehmer das Wissenstestabzeichen. Dieses kann in den Stufen Bronze (erstmalige erfolgreiche Teilnahme), Silber (zweite erfolgreiche Teilnahme) und Gold (dritte erfolgreiche Teilnahme) erworben werden. Tritt ein Mitglied der Feuerwehrjugend ein viertes Mal erfolgreich an, erhält es eine Urkunde des NÖ Landesfeuerwehrverbandes. Die Jugendfeuerwehrmitglieder dürfen nur die jeweils höchste Stufe des Wissenstestabzeichens auf der Patte der linken Brusttasche (linke Hälfte) der Bluse tragen. Es kann nur eine Stufe jährlich erworben werden. Die höchste erworbene Stufe des Wissenstestabzeichens darf auch im Aktivdienst und im Reservestand auf der Dienstbekleidung I (braune Bluse) getragen werden.

Um den Wissenstest zu bestehen, muss das Mitglied der Feuerwehrjugend folgende Kenntnisse nachweisen:

- Organisation der (eigenen) Feuerwehr
- Verhalten im Brandfall
- Verhalten in Notfällen
- Geräte und Ausrüstung für den Brandeinsatz
- Schläuche und Kupplungen
- Wasserführende Armaturen
- Sonstige Geräte
- Sonderfahrzeuge und spezielle Geräte
- Löschmittel
- Kleinlöschgeräte
- Der technische Feuerwehreinsatz
- Leinen und Knoten

Dieser Nachweis wird durch die positive Absolvierung der Stationen „Testblatt“, „Dienstgrade“, „Geräte/Ausrüstung für den Brandeinsatz“, „Geräte/Ausrüstung für die technische Hilfeleistung“, „Kleinlöschgeräte“, „Leinen/Knoten“ erbracht. Der Fragenkatalog „Testblatt Gold“ enthält auch alle Fragen für Bronze und Silber.

Der Wissenstest der Feuerwehrjugend ist Teil der Ausbildung für folgende Sachgebiete des Handbuches für die Grundausbildung des ÖBFV:

- 1.1 Organisation der (eigenen) Feuerwehr
- 1.5 Verhalten im Brandfall
- 1.6 Verhalten in Notfällen
- 3.4 Geräte und Ausrüstung für den Brandeinsatz
- 3.5 Schläuche und Kupplungen
- 3.6 Wasserführende Armaturen
- 3.7 Sonstige Geräte
- 3.10 Sonderfahrzeuge und spezielle Geräte
- 6.3 Löschmittel
- 6.5 Kleinlöschgeräte
- 7.1 Der technische Feuerwehreinsatz
- 7.2 Leinen und Knoten



Abb. 15 Wissenstestabzeichen Bronze
(Ausführung seit 1994)



Abb. 16 Wissenstestabzeichen Silber
(Ausführung seit 1994)



Abb. 17 Wissenstestabzeichen Gold
(Ausführung seit 1994)

Erprobungen in der Feuerwehrjugend

Der Landesfeuerwehrrat genehmigte am 24. September 1999 die diesbezüglichen neuen Bestimmungen (aktuelle Version: 12/08, mit neuer Textierung der Allgemeinen Bestimmungen). Im Rahmen ihrer Ausbildung können die Mitglieder der Feuerwehrjugend zur Sicherung und als Nachweis der erfolgreichen Ausbildung drei Erprobungen ablegen.

Voraussetzung für die Ablegung der 1. Erprobung ist die Vollendung des 12. Lebensjahres sowie eine mindestens dreimonatige Mitgliedschaft bei der Feuerwehrjugend. In der Regel wird die 2. Erprobung nach Vollendung des 13. Lebensjahres und die 3. Erprobung nach Vollendung des 14. Lebensjahres abgelegt. Bei Erfüllung der Altersvoraussetzungen ist es einem Mitglied der Feuerwehrjugend gestattet, maximal zwei Erprobungen innerhalb eines Jahres abzulegen.

Die Ausbildung für die Ablegung der Erprobungen hat in der eigenen Feuerwehr nach den im Handbuch Feuerwehrjugend des NÖ Landesfeuerwehrverbandes veröffentlichten Vorschriften zu erfolgen. Die Ausbildungsunterlagen sowie die Fragenkataloge für die Ablegung der Erprobungen sind ebenfalls im Handbuch Feuerwehrjugend abgedruckt. Die Absolvierung der einzelnen Stationen ist nicht an einen Abnahmetag (an einen Tag) gebunden.

Verantwortlich für die Abnahme der Erprobungen ist der Feuerwehrkornmandant. Er kann andere Feuerwehrmitglieder mit der Abnahme beauftragen.

Bei erfolgreicher Ablegung der 1. Erprobung erhalten die Teilnehmer einen Erprobungsstreifen, bei erfolgreicher Ablegung der 2. bzw. 3. Erprobung erhalten die Teilnehmer den 2. bzw. 3. Erprobungsstreifen. Die Erprobungsstreifen – 45 x 50 mm, seit 2003 aus rotem Stoff mit 3 mm breiten weißen Streifen (zuvor aus grünem Stoff mit roten Streifen) – werden auf den Schulterklappen der Bluse der Bekleidung der Feuerwehrjugend getragen.

Um die Erprobungen in der Feuerwehrjugend zu bestehen, muss das Mitglied der Feuerwehrjugend folgende Kenntnisse nachweisen:

- Bekleidung der Feuerwehrjugend
- Verhalten in der Gruppe
- Organisation der (eigenen) Feuerwehr
- Einsatzbereich der eigenen Feuerwehr
- Fahrzeuge der eigenen Feuerwehr
- Geräte und Ausrüstung für den Brandeinsatz
- Schläuche und Kupplungen
- Wasserführende Armaturen
- Sonstige Geräte
- Lagerung der Geräte in den Fahrzeugen
- Sonderfahrzeuge und spezielle Geräte
- Absichern der Einsatzstellen

Dieser Nachweis wird durch die positive Absolvierung der Stationen „Testblatt“, „Geräte/Ausrüstung für Brandeinsatz“, „Kleinlöschgeräte“, „Verhalten in der Gruppe“ und „Absichern der Einsatzstellen“ erbracht. Der Fragenkatalog „Testblatt 3. Erprobung“ enthält auch alle Fragen für die 1. und 2. Erprobung.

Die drei Erprobungen sind Teil der Ausbildung für folgende Sachgebiete des Handbuches für die Grundausbildung des ÖBFV:

- 1.1 Organisation der (eigenen) Feuerwehr
- 1.2 Einsatzbereich der eigenen Feuerwehr
- 3.3 Fahrzeuge der eigenen Feuerwehr
- 3.4 Geräte und Ausrüstung für den Brandeinsatz
- 3.5 Schläuche und Kupplungen
- 3.6 Wasserführende Armaturen
- 3.7 Sonstige Geräte
- 3.8 Lagerung der Geräte in den Fahrzeugen
- 3.10 Sonderfahrzeuge und spezielle Geräte

Weitere Ausbildungen in der Feuerwehrjugend

Neben den Fertigungsabzeichen, dem Wissenstest und den Erprobungen werden den

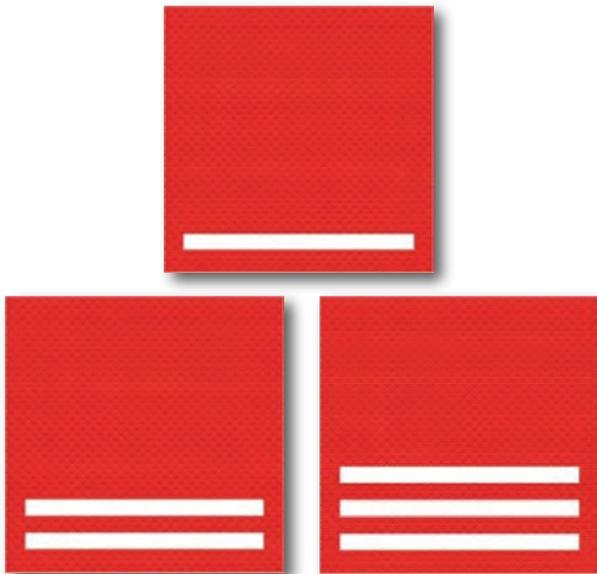


Abb. 18 - Abb. 20 1., 2. 3. Erprobung
(Ausführung seit 2003)

Mitgliedern der Feuerwehrjugend in Niederösterreich auch bei den Feuerwehrjugendleistungsbewerben grundlegende Begriffe des Feuerwehrwesens vermittelt:

- Bewerb um das Feuerwehrjugendbewerbsabzeichen in Bronze und Silber
- Feuerwehrjugendleistungsbewerb in Bronze und Silber
- Feuerwehrjugendleistungsbewerb in Gold

Die Feuerwehrjugendleistungsabzeichen (FJLA)-bewerbsabzeichen (FJBA) werden auf der Patte der linken Brusttasche der Bluse der Feuerwehrjugend getragen. Es darf nur die höchste Stufe getragen werden. Die höchste erworbene Stufe des Feuerwehrjugendleistungsabzeichens kann auch im Aktivdienst und im Reservestand auf der Dienstbekleidung I (braune Bluse) getragen werden.

Die FJLA bestehen aus dem Buchstaben „J“ mit einer Balkenbreite von 6 mm. Im Inneren des Buchstabens befindet sich ein Feuerwehrhelm, der schräg mit einem Strahlrohr unterlegt ist. Im rechten Teil des „J“ befindet sich oben das emaillierte Landeswappen, darunter das Feuerwehrkorpsabzeichen der österreichischen Feuerwehren.

Bewerb um das Feuerwehrjugendleistungsabzeichen in Bronze und Silber

Der Bewerb wird nach den Bestimmungen für den Bewerb um das FJLA des ÖBFV (Fachschriftenheft 4, aktuelle Ausgabe: März/2014) durchgeführt. Er besteht aus zwei Disziplinen: Feuerwehrhindernisübung (mit Auslegen einer Schlauchleitung) und 400-Meter-Staffellauf mit Hindernissen. Er ist ein Gruppenbewerb für



Abb. 21 NÖ FJBA Bronze (Ausführung seit 1994)



Abb. 22 NÖ FJBA Silber (Ausführung seit 1995)

9 oder 10 Mitglieder der Feuerwehrjugend. Antreten können jene Feuerwehrjugendmitglieder, die im Bewerbungsjahr mindestens den 12. Geburtstag und maximal den 16. Geburtstag haben. Ein Antreten von JFM verschiedener Feuerwehren in einer Gruppe ist möglich (gemischte Gruppen). Das Antreten im Bronze- und Silberbewerb ist jährlich für alle möglich. Der Erwerb des FJLA in Silber erfolgt erst nach erfolgreicher Absolvierung des Bronzebewerbes im Vorjahr. Es kann nur ein Abzeichen pro Jahr erworben werden.

Dieser Bewerb wird auch im Zweijahres-Rhythmus als Bundesfeuerwehrjugendleistungsbewerb nach den gleichen Bestimmungen durchgeführt. Als Qualifikation dazu dienen die Landesfeuerwehrjugendleistungsbewerbe in den einzelnen Bundesländern. Ein ähnlicher Bewerb wird als Internationaler Feuerwehrjugendwettbewerb des CTIF ebenfalls alle zwei Jahre durchgeführt. Die Qualifikation dazu erfolgt bei den Bundesfeuerwehrjugendleistungsbewerben.

Der Feuerwehrjugendleistungsbewerb, der in Niederösterreich seit 1973 in Bronze und seit 1976 auch in Silber durchgeführt wird, dient zur praktischen Ausbildung und Festigung des erlernten Wissens; er ist ein Förderer der Kameradschaft. Für die Wertung wird die Summe der Leistungen jedes einzelnen beurteilt. Getreu dem Wahlspruch der Feuerwehrjugend: „Einer für alle und alle für Einen!“

Bewerb um das Feuerwehrjugendbewerbsabzeichen in Bronze und Silber

Das NÖ Feuerwehrjugendbewerbsabzeichen (FJBA) dient zur Festigung der praktischen Arbeit bei den 10- und 11-Jährigen. Es ist ein spielerisches Arbeiten der einzelnen Feuerwehrjugendmitglieder und Vorbereitung auf das FJLA und wird seit 1994 in Bronze und seit 1995 auch in Silber ausgetragen. Der Einzelbewerb besteht aus einem Teil der Hindernisstrecke des FJLA. Es fehlen die Hindernisse „Wassergraben“ und „Spritzwände“, es wird nur eine Schlauchlänge

verlegt. Seine Durchführung erfolgt nach den Bestimmungen für den Bewerb um das NÖ Feuerwehrjugendleistungsabzeichen (FJBA) in Bronze und Silber.

Zur Vorbereitung auf die Landesfeuerwehrjugendleistungsbewerbe werden in den Bezirken und teilweise Abschnitten Bewerbe durchgeführt. Das FJBA gelangt ausschließlich beim Landesfeuerwehrjugendbewerb zur Verleihung. Es erfolgt keine rangmäßige Reihung, sondern es wird nur als bestanden oder nicht bestanden gewertet. Es werden keine Pokale vergeben. Jeder Teilnehmer erhält eine Urkunde.



Abb. 23 NÖ FJLA Bronze (Ausführung seit 1977)

Abb. 24 NÖ FJLA Silber (Ausführung seit 1977)

Bewerb um das Feuerwehrjugendleistungsabzeichen in Gold

Das FJLA in Gold stellt die höchste Stufe des Feuerwehrjugendleistungsabzeichens dar und ist damit der Beweis einer ganzheitlichen feuerwehrfachlichen Ausbildung in der Feuerwehrjugend. Um Feuerwehrjugendmitgliedern ab dem 15. Lebensjahr (14. Geburtstag) noch ein weiteres Ausbildungsziel zu setzen bzw. um die Jugendlichen weiter zu motivieren, wurde der Bewerb um das Feuerwehrjugendleistungsabzeichen in Gold geschaffen und am 11. Mai 2013 erstmals in Niederösterreich durchgeführt.

Beim Feuerwehrjugendleistungsbewerb um das FJLA in Gold geht es primär um die Richtigkeit der Durchführung der gestellten Aufgaben gemäß dem Handbuch für die Grundausbildung des ÖBFV, dem Fachschriftenheft 2 des ÖBFV (*Ausbildungsvorschrift für Löschgruppe...*) sowie der landesüblichen Ausbildungsvorschrift und nicht um Schnelligkeit. Eine Wertung erfolgt nur auf bestanden oder nicht bestanden, es erfolgt keine Reihung. Um das zu erreichen wurde für die Übungen und Aufgaben eine ausreichend bemessene Sollzeit festgelegt. Der Hauptwert dieses Bewerbes liegt in der vorbereitenden Ausbildung. Die vorgegebenen Sollzeiten sind mehr als ausreichend. Werden diese dennoch überschritten, werden Fehlerpunkte vergeben. Auch bei nicht fehlerfreier Ausführung der

Übungen und Aufgaben werden die Teilnehmer mit Fehlerpunkten belegt.

Der Umfang des Leistungsbewerbes besteht aus:

- Übungen Brandeinsatz
- Übungen technischer Einsatz
- Aufgaben/Übungen Erste Hilfe
- Aufgaben Planspiel „Die Gruppe im Einsatz“
- Theoretische Prüfung aus dem Fragenkatalog

Voraussetzungen für die Teilnahme am Bewerb um das FJLA in Gold:

- Wissenstest der Feuerwehrjugend in Gold
- Feuerwehrjugendleistungsabzeichen in Silber
- Dritte Erprobung
- Fertigungsabzeichen „Melder“
- Fertigungsabzeichen „Feuerwehrtechnik“
- 16-stündiger Erste Hilfe-Kurs
- mind. vollendetes 14. Lebensjahr – max. Vollendung des 16. Lebensjahr
- Mitgliederstatus „Jugend“
- gültiger Feuerwehrpass

Die Ausschreibung des Bewerbes erfolgt jährlich durch den NÖ Landesfeuerwehrverband, er wird einmal jährlich für alle Teilnehmer am Standort der NÖ Landes-Feuerweherschule in Tulln durchgeführt.



Abb. 25 NÖ FJLA Gold (Ausführung seit 2013)

Quellen und Literaturverzeichnis:

- Handbuch für die Grundausbildung der Freiwilligen Feuerwehren, 1. Auflage 1998
 Protokolle des Arbeitsausschusses Feuerwehrjugend des NÖLFV
 Protokolle der Tagungen der Jugendreferenten und Sachbearbeiter im ÖBFV 1996–98
 Handbuch Feuerwehrjugend des NÖLFV: Kapitel 3.9 (11/2003 u. 01/2013), 4.1 (11/2003), 4.2 (01/2013), 4.3 (11/2003), 4.6 (11/2003 u. 12/2008), 4.7.1 (11/2003), 4.7.2 (11/2003), 4.7.3 (11/2003 u. 02/2012), 4.7.4 (11/2003 u. 06/2010), 4.8 (11/2003 u. 03/2010), 4.10 (01/2013 u. 02/2014)
 Dienstweisung des NÖLFV 5.6.6 (05/2010)
 Christian K. Fastl, 40 Jahre organisierte Feuerwehrjugendarbeit, in: Brand aus 5-2012-18-21.

**Kurzzusammenfassung
Anrechnung von Ausbildungen
in der Feuerwehrjugend**

Vorliegender Beitrag beschäftigt sich mit der Anrechenbarkeit von Ausbildungen in der niederösterreichischen Feuerwehrjugend für die Grundausbildung am Beginn des aktiven Feuerwehrdienstes.

In diesem Zusammenhang kam es in Niederösterreich ab Ende der 1990er Jahre zur grundsätzlichen Überarbeitung bestehender bzw. zur Einführung neuer Ausbildungen für die Mitglieder der Feuerwehrjugend ab dem Alter von 12 Jahren. Die positive Absolvierung der verschiedenen Fertigkeiten- („Feuerwehrsicherheit und Erste Hilfe“, „Wasserdienst“, „Melder“, „Feuerwehrtechnik“) und Wissenstestabzeichen sowie der so genannten Erprobungen der Feuerwehrjugend ermöglicht seither die Anrechenbarkeit ausgewählter Kapitel der Grundausbildung für aktive Feuerwehrmitglieder. Die genauen Details dazu und die Änderungen bzw. Adaptierungen, die in den vergangenen Jahren erfolgten, sind weitere Teile des Beitrags.

**Short summary
Recognition of training courses
in the fire brigade youth**

The present contribution deals with the recognition of training courses in the Lower Austrian fire brigade youth for the basic training at the beginning of the active fire service.

For the members of the fire brigade youth from the age of 12 years in Lower Austria since the end of the 90ies existing training courses were fundamentally revised, respectively new training courses were introduced. Since then the successful completion of the courses of the knowledge test and of the various courses of skills (“Fire Safety and First Aid”, “Water Service”, “Radio Transmission”, “Fire Technology”) as well as the so-called “trials of the fire brigade youth” make it possible to receive credit of selected chapters of the basic training for active members of the fire service. The precise details and the changes, respectively adaptations, which took place in this respect in the past years, are further parts of this contribution.

Translation: Rosemarie Poiarkov

Perfektionierung der Ausbildung: Ausbildungsprüfungen

Walter STRASSER

Im Zuge einer Besprechung über die Breitenausbildung im Wasserdienst tätigte der langjährige niederösterreichische Landesfeuerwehrkommandant und ÖBFV-Präsident Sepp Kast folgende Aussage: „Ermüdet die Ausbildungs- und Lehrgangsteilnahme der einzelnen Feuerwehrmitglieder, dann schafft Ausbildungsgrundlagen mit dem Ziel eines Abzeichens und alle werden mit Begeisterung wieder dabei sein. Die Vergangenheit hat dies vielfach bestätigt.“

Grundsätzlich wird zu den Ausbildungsprüfungen festgehalten, dass nachstehend nur Auszüge von den Bestimmungen des NÖ Landesfeuerwehrverbandes (derzeit gültige sind angeführt) ersichtlich sind. Nähere Angaben sind jeweils dem aktuell veröffentlichten Stand zu entnehmen.

Generell ist festzuhalten: Alle Ausbildungsprüfungen sind in drei Stufen (Bronze/Silber/Gold) gegliedert, wobei eine Wartezeit von zwei Jahren zwischen den einzelnen Stufen einzuhalten ist. Die Wartezeit beginnt mit dem Datum der vorhergehenden Ausbildungsprüfung und ist damit die kürzeste Frist nach der wieder angetreten werden kann. In Ausnahmefällen können zur Ergänzung einer Ausbildungsgruppe Feuerwehrmitglieder antreten, die noch in die Wartezeit fallen; diese erhalten aber kein Abzeichen und keine Bestätigung.

Ausbildungsprüfung Technischer Einsatz

Mit der technischen Entwicklung wurde es auch notwendig, die Ausbildung der Feuerwehrmitglieder den neuen Bedürfnissen anzupassen. Bezirksfeuerwehrkommandant Friedrich Koth aus Korneuburg stellte seine Erfahrungen im Umgang mit Hebegegeräten, Motorsägen, Zugeinrichtungen usw. für eine technische Ausbildung in der NÖ Landes-Feuerwehrschule in Tulln zur Verfügung. Technische Lehrgänge ab dem Jahre 1961 regten die Feuerwehren an, sich vermehrt mit technischen Geräten auszurüsten.



Abb. 1 Rüstanhänger BTF Schiffswerft Korneuburg mit Mannschaft – links vorne OBR Friedrich Koth

Der Bezirksfeuerwehrkommandant von Kitzbühel, Rupert Aufschnaiter (FF Aurach/Tirol), nahm 1991 an einer technischen Leistungsprüfung in Bayern teil und war so angetan, dass er dies als gute Möglichkeit sah, die technische Ausbildung der Landesfeuerwehrschulen Österreichs zu perfektionieren. Nachdem er Richtlinien für Tirol erstellt hatte, präsentierte er diese am 14. November 1992 dem Fachausschuss Freiwillige Feuerwehren des ÖBFV. Alle Teilnehmer waren vom Entwurf so überzeugt, dass in weiterer Folge entsprechende Richtlinien in drei Stufen erstellt und am 7. Mai 1994 vom Fachausschuss Freiwillige Feuerwehren des ÖBFV beschlossen wurden. Das Präsidium des ÖBFV genehmigte diese im September 1994. Es war dies die Geburtsstunde der ersten Ausbildungsprüfung in Österreich.

Informationslehrgänge, Bewerterausbildungen und Bewerbungsabnahmen in den Landesfeuerwehrschulen Salzburg, Oberösterreich, Steiermark, Tirol und Niederösterreich in den Jahren 1995–98 sorgten für den endgültigen Durchbruch dieser standardisierten Ausbildung an technischen Geräten und Einsatzfahrzeugen.



Abb. 2 Einschulung durch OBR Aufschnaiter 1996 in Tulln

Inhalt und Ausbildungsziel der Ausbildungsprüfung Technischer Einsatz, wofür zwei Fahrzeuge gemäß Baurichtlinien/Empfehlungen ÖBFV/NÖLFV erforderlich sind:

- Geordnetes Arbeiten der Gruppe im
- Technischen Einsatz
- Verlässliches Arbeiten der Unfallstelle
- Aufbau des Brandschutzes
- Sicherung der eingesetzten eigenen
- Mannschaft
- Erweitertes Wissen in Erster Hilfe
- Vollständige Ausrüstung der Feuerwehrfahrzeuge

Stufe 1:

- Funktionen werden von der Gruppe festgelegt

Stufe 2:

- Funktionen werden mit Ausnahme des Gruppenkommandanten ausgelost
- Maschinisten 1 und 2: Lenkerberechtigung für beide Fahrzeuge – Funktionen werden ausgelost
- Gruppenkommandant beantwortet 20 Fragen aus einem Fragenkatalog

Stufe 3:

- Alle Funktionen werden vor der Ausbildungsprüfung innerhalb der Gruppe ausgelost
- Funktionen Maschinist 1 und Maschinist 2 (Lenkerberechtigung für beide Fahrzeuge) werden vor der Ausbildungsprüfung aus zwei vorgesehenen Gruppenmitgliedern gelost.
- Alle Teilnehmer beantworten 20 Fragen aus dem Fragenkatalog
- Gruppenkommandant: Einsatznachbesprechung mit der gesamten Gruppe

Voraussetzungen für alle Teilnehmer:

- aktives Feuerwehrmitglied
- erfolgreich absolviertes Modul „Abschluss Truppmann“
- 16-stündiger Erster Hilfe-Kurs
- Einsatztauglichkeit

Spezielle Voraussetzungen:

- Maschinist: erforderliche Lenkerberechtigung (ab Stufe Silber für beide Fahrzeuge), Einsatzmaschinistenausbildung für alle im Fahrzeug vorhandenen motorisch-, pneumatisch- oder hydraulisch betriebenen Geräte (gem. Ausbilderleitfaden, ab Stufe 2 für beide Fahrzeuge)
- Melder: Funkgrundausbildung laut Ausbildungsnachweis

Eine Gruppe der FF St.Pölten war jeweils die erste in Niederösterreich, die die Ausbildungsprüfung Technischer Einsatz in jeder der drei Stufen ablegte: Stufe 1 am 23. November 1996, Stufe 2 am 27. November 1998 und Stufe 3 am 4. November 2000.



Abb. 3 Die Abzeichen Ausbildungsprüfung „Technischer Einsatz“

Ausbildungsprüfung Löscheinsatz



Abb. 4 Abzeichen Ausbildungsprüfung Löscheinsatz in Gold

Bereits in der Gründerzeit des freiwilligen Feuerwehrwesens regelte man bereits mit Brusttöchern die Aufgabenstellung der Feuerwehrmitglieder. Mit der Aufnahme des Ausbildungsbetriebes in der Feuerweherschule in Wiener Neustadt 1933, wurde in den Lehrplänen auf eine einheitliche Basisausbildung geachtet.

Mit der Etablierung der Landesleistungsbewerbe ab 1951 gelang der große Durchbruch der einheitlichen Ausbildung in der Gruppe 1:8. An den Bewerben beteiligten sich im Laufe der Jahre alle Feuerwehren Niederösterreichs. Ungeachtet dessen wurde in den einzelnen Lehrgängen der NÖ Landes-Feuerweherschule der technische Fortschritt in der Brandbekämpfung berücksichtigt. Um wieder eine große Anzahl von Feuerwehrmitgliedern für die qualifizierte Ausbildung zu begeistern, wurde 2004/05 die Ausbildungsprüfung Löscheinsatz geschaffen.

Inhalt und Ausbildungsziel der Ausbildungsprüfung Löscheinsatz:

- Vertiefung und Erhaltung der Kenntnisse der Ausbildungsvorschriften für die Löschgruppe (1:8), die Tanklöschgruppe, den Tanklöschtrupp und den Löschzug sowie für die Staffel im Löscheinsatz, um ein geordnetes und damit zielführendes Zusammenarbeiten beim Löscheinsatz sicher zustellen.
- Die Teilnehmer sollen eine exakte Leistung mit dem eigenem Fahrzeug und Gerät erbringen, um den Anforderungen im Einsatz entsprechen zu können.
- Im praktischen Teil ist der Innenangriff mit Atemschutz in einer vorgegebenen Sollzeit durchzuführen.
- Ziel ist eine Qualitätskontrolle des Ausbildungsstandes

Stufe 1:

- Die Funktionen innerhalb der Löschgruppe werden vor der Ausbildungsprüfung festgelegt. Der Angriffstruppführer, der Angriffstruppmann und der Wasserstruppführer stellen den Atemschutztrupp.



Abb. 5 Pilotabnahme der APLE am 10. September 2004 (Foto: FF Guntramsdorf)

Stufe 2:

- Die Funktionen Gruppenkommandant und Maschinist werden vor der Ausbildungsprüfung aus je zwei dafür nominierten Gruppenmitgliedern gelöst.
- Die Mitglieder des Atemschutztrupps werden vor der Ausbildungsprüfung innerhalb der Gruppe festgelegt.
- Die Funktionen Angriffstruppführer, Angriffstruppmann und Wasserstruppführer werden aus den für den Atemschutztrupp nominierten Gruppenmitgliedern gelöst.
- Die Funktionen Melder, Wasserstruppmann, Schlauchstruppführer und Schlauchstruppmann werden ebenfalls – jedoch gesondert – aus den verbleibenden Gruppenmitgliedern gelöst.

Stufe 3:

- Gruppenkommandant: Einsatznachbesprechung – Der Gruppenkommandant führt nach Überprüfung der Vollzähligkeit der Gruppe vor Ende der Ausbildungsprüfung die Einsatzbesprechung (auf Basis der Einsatzskizze und Einsatzsofortmeldung) mit der gesamten Löschgruppe und dem Prüfteam durch.
- Melder: Funkgespräche, Lageskizze
- Maschinist: Fragen aus den Kapiteln „Der Kraftfahrer im Feuerwehrdienst“
- Atemschutz: Schadstoffkunde, Knotenkunde
- Restliche Gruppenmitglieder: Erste Hilfe

Voraussetzungen für alle Teilnehmer:

- aktives Feuerwehrmitglied
- erfolgreich absolviertes Modul „Abschluss Truppmann“

Spezielle Voraussetzungen:

- Gruppenkommandant: erfolgreich absolviertes Modul „Abschluss Grundlagen Führen“; für die Stufe Gold: Modul „Abschluss Führungsstufe 1“
- Atemschutzgeräteträger: erfolgreich absolviertes Modul „Atemschutzgeräteträger“, Atemschutztauglichkeit
- Maschinist: vorgeschriebene Lenkberechtigung für das eingesetzte Löschfahrzeug, Einsatzmaschinistenausbildung
- Melder: Funkgrundausbildung, Empfehlung: Modul „Funk“

Eine Gruppe der FF Guntramsdorf war jeweils die erste in Niederösterreich, die die Ausbildungsprüfung Technischer Einsatz in jeder der drei Stufen ablegte: Stufe 1 am 8. April 2005 (Pilotabnahme bereits am 10. September 2004), Stufe 2 am 10. September 2006 und Stufe 3 am 7. November 2008.

Ausbildungsprüfung Atemschutz

Bei verschiedenen Feuerwehren erfolgten nach dem Krieg Ausbildungen zur richtigen Handhabung von Atemschutzmasken mit Filter sowie den Kreislaufgeräten. In der Landes-Feuerweherschule wurde ebenfalls diese Ausbildung in den Atemschutzlehrgängen mit praktischen Anleitungen und Übungen im Brandhaus angeboten. Mit den Pressluftatmern AGA R44 wurde eine neue Epoche im Atemschutzwesen der niederösterreichischen Feuerwehren 1968 eingeläutet.



Abb. 6 Üben im Brandhaus der NÖ Landes-Feuerweherschule in Tulln im Juli 1962.

1976 führte die Einführung des Unterausschusses Atemschutz zur Erstellung von Vorschlägen für Beschlüsse im Landesfeuerweherrat. Als Vorsitzender fungierte OBR Johann Authried. Erste Mitglieder waren mit Ing. Otto Spinka, Josef Els, Erkmar Dethloff, Fritz Menzl, Johann Schlögl, Dr. Alfred Malasek, Dr. Erwin Rotter und Walter Schödl hohe Feuerwehrfunktionäre, Atemschutzfachmänner und ein Mediziner. Die erste Sitzung fand am 5. November 1976 in Tulln statt.

Eine Aktion zum Ankauf von Preßluftatmern von den Firmen Matter (96), Trentini DA 58/1600 (458) und AGA Europa (305) mit insgesamt 859 Geräten (mit Stand 1. April 1977) war ein großer Schritt zur Sicherheit der Feuerwehrmitglieder.



Abb. 7 Pressluftatmer AGA Respirator R44 – auch als Tauchgeräte verwendet

Das Ziel des Unterausschusses war, einheitliche Richtlinien im Atemschutzwesen zu schaffen und die Feuerwehrmänner zu verstärkten Atemschutzübungen zu führen. Dabei ging es um das Ausrüsten mit umluftunabhängigen Atemschutzgeräten und mit diesen einsatzmäßig vorzugehen. Bei den Ausbildungen wurden behelfsmäßige Hindernisse, wie Schrägaufzug, simulierte Kanalschächte usw. verwendet, wobei die Maske undurchsichtig gemacht wurde, um eine starke Verqualmung darzustellen.

Infolge der weiteren Atemschutz-Entwicklung gab es ab den 1980er Jahren in vielen Bezirken Niederösterreichs Atemschutzleistungsvergleiche bzw. später so genannte Normierte Atemschutzübungen (NASÜ). Die offizielle Einführung der Ausbildungsprüfung Atemschutz in Niederösterreich ließ jedoch auf sich warten und erfolgte erst 2012.

Bereits vorher wurden sie aber mancherorts bereits inoffiziell durchgeführt, so gab es z. B. im Bezirk Wiener Neustadt schon seit 1987 jährlich eine Atemschutzleistungsprüfung, an der sich stets zahlreiche Trupps beteiligten. Für die bestandene Prüfung erhielten die Teilnehmer auch ein Steckabzeichen. Nach Überarbeitung der

bezirksinternen Bestimmungen 2006 gab es ein Abzeichen in Bronze; ab 2008 konnte man das Abzeichen in Silber und ab 2010 sogar in Gold erwerben. 2012 wurde diese bezirksinterne Leistungsprüfung durch die offizielle Ausbildungsprüfung Atemschutz ersetzt. Inhalt und Ausbildungsziel der Ausbildungsprüfung Atemschutz:

- Die Ausbildungsgruppe setzt sich aus einem Gruppenkommandanten und drei Mitgliedern des Atemschutztrupps zusammen.
- Vertiefung und Erhaltung der Kenntnisse für den Atemschutzeinsatz
- Unterstützung der Ausbildung der Feuerwehrmitglieder für einen reibungslosen Einsatzablauf
- Qualitätskontrolle des Ausbildungsstandes nach Abschluss der (erweiterten) Grundausbildung
- Sollzeiten dienen lediglich dazu, eine raschere Einsatzbereitschaft zu erzielen
- Korrekte Gerätebedienung und Zusammenarbeit innerhalb der Ausbildungsgruppe stehen im Vordergrund

Stufe 1:

- Die Funktionen innerhalb der Ausbildungsgruppe werden von den Teilnehmern selbst festgelegt.
- Gruppenkommandant überwacht Atemschutzeinsatz
- Atemschutzgeräteträger: Ausrüsten im und außerhalb des Fahrzeuges, Personensuche, Löschangriff über Hindernisstrecke, Geräte versorgen



Abb. 8 Bei der ersten Abnahme der APAS in Markt Piesting am 1. September 2012
(Foto: N. Stangl/BFKDO Wiener Neustadt)

Stufe 2:

- Die Funktionen innerhalb der Ausbildungsgruppe werden ausgelost. Die Aufgabenstellung ist wie bei Stufe 1

Stufe 3:

- Die Bestimmungen dazu befinden sich in Ausarbeitung.

Voraussetzungen:

- aktives Feuerwehrmitglied
- erfolgreich absolviertes Modul „Atemschutzgeräteträger“ (praktischer Teil)
- Erweiterte Ausbildung in der Feuerwehr (Stufe 3)

Nachweis der Atemschutztauglichkeit (ausgenommen Gruppenkommandant in Stufe 1)

Die erste offizielle Abnahme der Stufe 1 in Niederösterreich erfolgte am 1. September 2012 in Markt Piesting. Abnahmen der Stufen 2 und 3 sind für 2014 bzw. 2016 geplant.



Abb. 9 Abzeichen Ausbildungsprüfung Atemschutz

Ausbildungsprüfung Feuerwehrboote

Nach dem Hochwasser im Juli 1954 begann der NÖ Landesfeuerwehrverband, in enger Zusammenarbeit mit der Landes-Feuerwehrschnule, im August die Verbesserung der Ausbildung im Wasserfahren mit der Zille. Eigene Wasserdienstlehrgänge wurden ab dem Herbst 1954 von Bezirksfeuerwehrkommandant Fritz Koth als Gastlehrer in der Landes-Feuerwehrschnule abgehalten. In weiterer Folge wurden auch Sturmboote aus Holz (1960) und die Korneuburger Motorzille (1966), jeweils mit 40 PS Johnson-Außenbordmotoren bestückt, angekauft. Im Rahmen der Wasserwehrleistungsbewerbe wurden ab 1975 Vorführungen mit den verschiedenen Motorbooten (K-Boot, Motorzille, A-Boot, Sturmboot, Feuerwehrrettungsboot) abgehalten.

Um den Feuerwehrmann für mögliche Einsätze im Umgang mit den Booten entsprechend vorzubereiten, wurden Schiffsführerlehrgänge (ab 1975) und Schiffsführerweiterungslehrgänge (ab 1978) unter der Lehrgangsleitung von BR Walter Strasser (Gastlehrer), FF Krems, in der Landes-Feuerwehrschnule und bei Feuerwehren entlang der Donau angeboten.

Jährliche Schiffsführerlager, unter der Leitung von BR Peter Höchtel, FF Mautern, mit Unterstützung durch die Landes-Feuerwehrschnule wurden an verschiedenen Standorten (Ardagger, Hainburg,

Mautern, Korneuburg, Sarling etc.) entlang der Donau organisiert, um eine Perfektionierung der Schiffsführer zu erreichen. Es wurden dabei verschiedenste Ausbildungen (Richtiges Landen und Abstoßen, Retten von Personen aus dem Wasser, Bojen verankern, Ölsperren auslegen und aufzunehmen usw.) vermittelt.

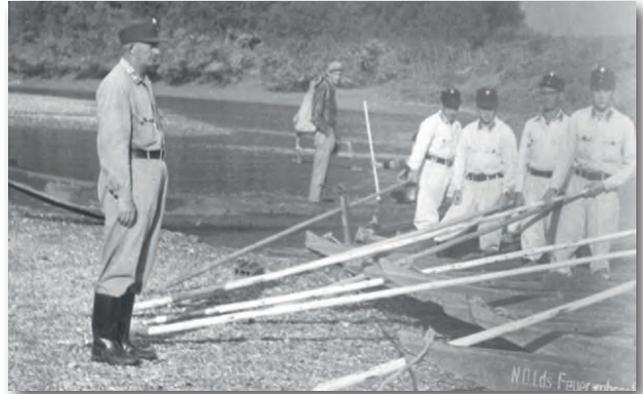


Abb. 10 Zillen-Ausbildung - Richtiges Landen durch den Kranzmann



Abb. 11 Holzsturmboot der FF Krems/Donau



Abb. 12 Schiffsführerweiterungslehrgänge

Vom Arbeitsausschuss Wasserdienst wurde schließlich festgelegt, dass an Stelle von Schiffsführerlehrgängen eine Ausbildungsprüfung erfolgen soll. Die Planung erfolgte von EO Kurt Teufel (FF Traismauer) und OVM Alexander Zivkovits (FF Krems) in den Jahren von 2010 bis 2012.

Inhalt und Ausbildungsziel der Ausbildungsprüfung Feuerwehrboote:

Diese Ausbildungsprüfung dient dazu, die Fertigkeiten von Feuerwehrschriftführern und Bootsmännern zu festigen und zu perfektionieren. Feuerwehrmitglieder, welche diese Prüfungen absolviert haben, sollen in den Ausbildungsprozess miteingebunden werden und so für die nötige Breitenausbildung bei den niederösterreichischen Feuerwehren sorgen. Dabei ist es nicht wichtig, dass dies in einer vorgeschriebenen Zeit erreicht wird, wichtig ist der Einsatzerfolg. Im Vordergrund steht das richtige und sicherheitsbetonte Arbeiten mit den Feuerwehrbooten. Jede Gefährdung der eigenen Besatzung, des Bootes oder anderer Menschen und Fahrzeuge führt zum sofortigen Abbruch der Ausbildungsprüfung. Die Besatzung setzt sich bei allen Bootstypen aus einem Feuerwehrschriftführer und zwei Bootsmännern zusammen. Die Besatzungen können aus Mitgliedern verschiedener Feuerwehren bestehen.

Die Ausbildungsprüfung erfolgt in neun Stationen:

- Überprüfung der Beladung
- Inbetriebnahme
- Ausfahrt vom Hafen/Anlegestelle
- Mann über Bord
- Ankern
- Höhe halten
- Beidseitiges Anlegen am Ufer
- Einlaufen in den Hafen/Anlegestelle
- Eintragung in das Bordbuch

Stufe 1:

Die Funktionen werden innerhalb der Besatzung vor der Ausbildungsprüfung festgelegt.

Stufe 2:

- Richtiges Verankern einer Boje
- Aufnahme einer Zille am Ufer, zur Boje schleppen und an dieser verheften – Aufgabe erfüllt wenn Boje nicht abtreibt

Stufe 3:

- Die Bestimmungen dazu befinden sich in Ausarbeitung.

Voraussetzungen für alle Teilnehmer:

- aktives Feuerwehrmitglied
- allgemeine Einsatztauglichkeit
- erfolgreich absolviertes Modul „Abschluss Truppmann“
- 16-stündige Erste Hilfe-Ausbildung

Spezielle Voraussetzungen:

- Schiffsführer: Schiffsführerpatent (mind. 10 m Donau = Boote bis 10 m Länge), Ausbildung als „Feuerwehrschriftführer“

- Bootsmann: Ausbildung als „Bootsmann“ oder als „Feuerwehrschriftführer“

Persönliche Ausrüstung:

- Einsatzbekleidung einteilig oder Einsatzhose und Einsatzbluse/Poloshirt oder Dienstbekleidung; Schutzjacke bzw. was serabweisende Schutzbekleidung, wenn es die Witterung erfordert; Arbeitshandschuhe (schnittfest), Feuerwehrstiefel, Rettungsweste

Die erste Abnahme der Stufe 1 in Niederösterreich erfolgte am 28. April 2012 in Hainburg an der Donau, die erste der Stufe 2 am 7. Juni 2014 in Melk. Stufe 3 ist für 2016 geplant.



Abb. 13 Abzeichen Ausbildungsprüfung Feuerwehrboote in Bronze



Abb. 14 Retten einer Person aus dem Wasser – Teil der AP Feuerwehrboote (Foto: NÖLFV)

Quellen und Literaturverzeichnis:

Brand aus Bestimmungen Ausbildungsprüfung Technischer Einsatz (3. Ausgabe, 1/2014)
Bestimmungen Ausbildungsprüfung Löscheinsatz (Stand 07/2012)
Bestimmungen Ausbildungsprüfung Atemschutz (Stand 12/2013)
Bestimmungen Ausbildungsprüfung Feuerwehrboote (Stand 9/2011)
Ausbildungsunterlagen NÖ Landes-Feuerwehrschule
Auszüge aus einem schriftlichen Bericht von OBR Rupert Aufschnaiter (FF Aurach)
Niederschriften des Unterausschusses Atemschutz des NÖLFV (Archiv FF Krems, Nachlass Erwin Nowak)
Aufzeichnungen von EOBR Friedrich Koth (BTF Schiffswerft Korneuburg)
Persönliche Aufzeichnungen HVM Alexander Zsivkovits (FF Krems/Donau)
Informationen Ing. Christian Hübl (NÖ Landesfeuerwehrkommando)
Persönliche Mitteilungen von: ELFR Erkmar Dethloff (FF Eggenburg), OBM Friedrich Menzl (FF Abbsdorf), EBI Walter Schödl (FF Krems), EBR Peter Höchtl (FF Oberndorf/Ebene), ELBDSTV Ing. Herbert Schanda
Internet
Fotos: Archiv Friedrich Koth (BTF Schiffswerft Korneuburg), Archiv FF Krems, Hannes Schredl (FF Wiener Neudorf), Archiv NÖ Landes-Feuerwehrschule

Kurzfassung

Der niederösterreichische Landesfeuerwehrkommandant und ÖBFV-Präsident Sepp Kast gab folgenden Auftrag: „Ermüdet die Ausbildungs- und Lehrgangsteilnahme der einzelnen Feuerwehrmitglieder, dann schafft Ausbildungsgrundlagen mit dem Ziel eines Abzeichens und alle werden mit Begeisterung wieder dabei sein.“ Dies ist heute noch aktueller denn je.

Seine Nachfolger haben die Ausbildungstechniken der laufenden, rasanten Entwicklung angepasst und mit Ausbildungsprüfungen den optimalen Geräteinsatz aufgezeigt. Sicherheit vor Schnelligkeit ist die Zauberformel, die auch für die unfallfreie Tätigkeit der eingesetzten Feuerwehrmitglieder gilt.

Derzeit werden in Niederösterreich nachstehende Ausbildungsprüfungen in verschiedenen Stufen und Zeitabständen durchgeführt: Technischer Einsatz, Löscheinsatz, Atemschutz und Feuerwehrboote. Eine ständige Anpassung und Weiterentwicklung der Durchführungsbestimmungen ermöglicht es, gewonnene Erfahrungen bei der Ausbildung und der technischen Einsatzgeräteentwicklung zu berücksichtigen. Es ist auch nicht auszuschließen, dass auch in anderen Sachgebieten Ausbildungsprüfungen eingeführt werden.

Improvement of the Training: Training exams Abstract

The Lower Austrian Provincial Chief Fire Officer and President of the Austrian State Fire Brigade Federation Sepp Kast gave the following task: "If the participation of the individual members of the fire brigade weakens, then create a training base with the aim of a badge and all will be there again with enthusiasm." Today this is even more relevant than ever.

His successors adapted the training techniques to the current, rapid development and demonstrated by the means of training exams the optimal use of the equipment. Safety is more important than speed – that's the magic formula, that also applies to the accident-free actions of the members of the fire brigade in service.

At present in Lower Austria following training exams in different steps and intervals are carried out: rescue service, fire extinguishing operation, breathing protection and fire fighting boats. A constant adjustment and further development allow it, to consider experiences, gained during training and the technical development of the equipment in use. It cannot be ruled out that in other fields as well training exams will be introduced.

Translation: Rosemarie Poiarkov

Von Abrichter bis Zögling

Geschichte der O. ö. Landes-Feuerwehrschule

Hans Gilbert Müller

Wir lernen in erster Linie visuell:

- 80 Prozent durch sehen,
- 15 Prozent durch hören und
- 5 Prozent durch andere sinnliche Wahrnehmungen-

Wir merken uns nicht alles:

- 10 Prozent durch lesen
- 30 Prozent durch sehen
- 50 Prozent durch sehen und zugleich hören und
- 90 Prozent, wenn wir etwas selber tun.

Die Feuerwehr ist eine paramilitärische Organisation. Offiziere der k. u. k. Armee haben an der Entwicklung des österreichischen Feuerwehrwesens nachhaltig mitgewirkt. Unter anderen die Landesfeuerwehrkommandanten Prack, Heiserer, Horvath, Graff und Kast. Sie haben in den Militärakademien geschulte Taktiken im Feuerwehrdienst eingeführt. Die Berufsfeuerwehren wurden bis ins 20. Jahrhundert nahezu ausschließlich von ehemaligen Offizieren geführt, der Mannschaftsstand rekrutierte sich aus gedienten Soldaten. Bevorzugt die der Genietruppe (Pioniere). Die Ausbildung der Offiziere der Wiener Berufsfeuerwehr im Branddienst wurde erst 1881 Pflicht; nach dem Ringtheaterbrand.

Auch in den Freiwilligen Feuerwehr war der militärische Korpsgeist ausgeprägt. In der Feuerwehr spielte der Exerziermeister eine wichtige Rolle. Das war im Idealfall ein Mitglied des Kommandos, das „gedient“ hatte. Der Begriff „exerzieren“ ist zwar ein Synonym für „üben“ schlechthin, der aber ausschließlich im militärischen Sinn verstanden wurde.



Abb. 1 die stillgelegte Permanganatfabrik vor dem Umbau

Wie beim Militär war bis 1945 auch in der Feuerwehr das Exerzieren ein Schwerpunkt der Ausbildung. Dazu der Landesfeuerwehrkommandant Heiserer 1929: „Das Exerzieren bildet die erste Stufe zur Gewinnung des körperlichen Gleichge-

wichtes und es trägt zur Kenntnis des Einzelnen bei, was er mit seinen Gliedmaßen anfangen soll. Diese Erfahrung ist nämlich durch die Abschaffung der allgemeinen Wehrdienstpflicht bei den Jugendlichen verloren gegangen. Sie kann auch nicht durch die meist einseitige Betätigung des Sportzweiges erworben, sondern nur durch die gleichmäßige Ausbildung aller Körperteile gewonnen werden“.

Im Laufe der Zeit, so die „Zeitschrift des Oesterreichischen Reichsverbandes für Feuerwehr- und Rettungswesen“* im Jahre 1926, soll im ganzen Bundesland das einheitliche Exerzieren eingeführt werden. Mit Antreten, Abtreten, Wendungen, Formieren des Zuges in Reihen, Doppelreihen und dem Zugsexerzieren. Damit begannen vor und nach der Eröffnung der Linzer Feuerwehrschule alle Kurse. Es hatte den Anschein, dass das Exerzieren einen Schwerpunkt in der Ausbildung bildete. Dem militärischen Jargon entsprechend heißt es in der „Zeitschrift“, Folge 11/1929: „Bemerkt sei, dass die Kursteilnehmer unter Einhaltung militärisch disziplinierter Grundsätze in der Feuerwehrschule kaserniert sind“.

Nach zwei verlorenen Weltkriegen ist der militärische Nimbus und das Interesse am Exerzieren in den Freiwilligen Feuerwehren passe. Die Führungskräfte der Berufsfeuerwehr sind heute Absolventen technischer Hochschulen, oder weisen Vordienstzeiten in den technischen Abteilungen der Magistrate auf. Den Exerziermeister kennen nur die älteren Kameraden der Freiwilligen Feuerwehren; vom Hörensagen.

Die organisierte und richtungweisende Ausbildung in den FF musste nach 1945 neu erfunden werden, als sich der Dienst in der Feuerwehr nicht mehr nur auf das Löschen von Bränden beschränkte. Doch zum Besuch von Kursen hatte man mitunter ein ambivalentes Verhältnis.

* künftig kurz „Zeitschrift“ bezeichnet



Abb. 2 die Feuerweherschule nach der Inbetriebnahme im Jahre 1929

Gescheite Feuerwehrmänner waren unerwünscht

Das Ziel der Verbandsleitung war – und ist – dass die Lehrgangsteilnehmer ihre erworbenen Kenntnisse den Kameraden ihrer Feuerwehren vermitteln. Doch dieses Vorhaben wurde nur zum Teil erreicht, weil sie früher vom „Wehrausschuss“ (Kommando) nicht immer unterstützt und von den Kameraden nicht unbedingt akzeptiert wurden. Es wurde den Teilnehmern an Kursen unterschoben, dass sie eine Sonderstellung innerhalb der Wehr anstreben. Sie ernteten, wie in der „Zeitschrift“ vermerkt, manchmal „Spott“ und haben daher ihre „löblichen Erziehungsabsichten unterlassen“.

Noch nach 1945 verhielt es sich in so mancher Feuerwehr Oberösterreichs nicht anders. Beispiel: Damals wurde der spätere Brandrat Josef B. vom Kommando seiner Feuerwehr, der FF E, ignoriert. Drum besuchte er einen Lehrgang in der Feuerweherschule. Das hat man ihm lange nicht verzeihen. Weil kein Mann dieser Wehr, auch kein Kommandomitglied, jemals einen Lehrgang besuchte, sahen sie in Josef B. einen Konkurrenten. Das ist eine Geisteshaltung, die einen argen Kontrast zum Bemühen der frühen 90er-Jahre des 19. Jahrhunderts darstellt, weil schon damals der Ruf nach einer einsatzbezogenen Ausbildung laut wurde. Die Ausbildung zur Bekämpfung von Bränden reicht weit in die Zeit zurück, bevor es die Feuerwehr gab.

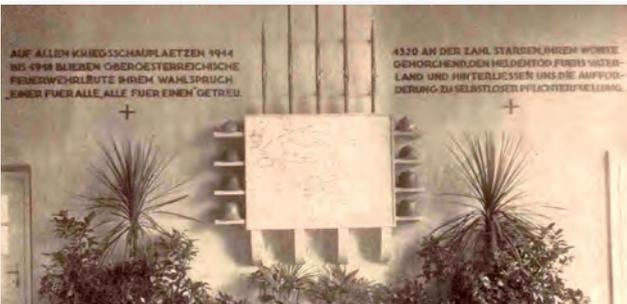


Abb. 3 Zur Erinnerung an 4320 im ersten Weltkrieg gefallene oberösterreichische Feuerwehrkameraden wurde diese Gedenkstätte, errichtet mit im Weltkrieg erbeuteten Helmen und Gewehren

Der „Hauß=Vater“ als Ausbilder

Um den ständigen Bränden Herr zu werden, hat man sich vor der Gründung der Feuerwehren mit Feuerordnungen beholfen, in denen darauf hingewiesen wurde, wie Brände verhindert und „gedämpft“ (bekämpft) werden können. So 1747 in der „Feur=Ordnung des Löblichen Stüftes und Marcktes St. Florian“, die jeden „Hauß=Vater“ angewiesen hat, wie er sich verhalten muss, um „Feuers=Brunsten“ zu vermeiden. Er war dazu verpflichtet, sein Gesinde durch Wiederholung zu belehren. Hundert Jahre danach plädierte man dafür, dass in Ortschaften mit mehr als 20 Häusern ein Nachtwächter eingestellt wird, dessen Belehrung, wenn überhaupt, dürftig war.

Die Hornisten stifteten Verwirrung

Am 16. Februar 1851 wurde in Linz die erste österreichische Freiwillige Feuerwehr innerhalb der heutigen Staatsgrenzen gegründet. Schon zehn Jahre danach wurde die einheitliche Ausbildung der Feuerwehrhornisten gefordert, denn wenn mehrere Feuerwehren eingesetzt waren, stifteten die unterschiedlichen Hornsignale Verwirrung. Bald danach wurde nicht nur die Ausbildung der Feuerwehrhornisten gefordert, sondern auch die Unterweisung der Bevölkerung im vorbeugenden und im abwehrenden Brandschutz.

1869 wurde in der Ausschusssitzung der FF Wels der Antrag gestellt, dass jährlich ein Feuerwehrtag stattfindet, um ein geregeltes Löschesystem zu entwickeln. Zwei Mann von jeder FF sollten an den „Berathungen“ über Übungen teilnehmen und sich anhand der ausgestellten „Feuerlöschrequisiten“ über den neuesten Stand der Feuerlöschtechnik informieren.

1870 fand in Linz der Deutsche Feuerwehrtag statt, zu dem Carl Metz eingeladen wurde, damit er die richtige Handhabung der „Geräte“ erklärt und Ratschläge für einheitliche Kommandos erteilt. Detail am Rande: Der Linzer Feuerwehrtag lies an der Teilnahme der deutschen Kameraden zu wünschen übrig, denn der Deutsch-Französische Krieg war seine Schatten voraus. 1885 wurde in Wels empfohlen, dass in den Lehrerseminaren, den Gewerbe- und „Ackerbauschulen“ die Brandbekämpfung unterrichtet wird.

Die Ur-Anfänge der Feuerweherschulung

Die Wiege der Feuerwehren Österreich-Ungarns stand in Reichenberg (heute Liberec) in Böhmen. 1892 wurde vom 25. bis 31. Juli ein Feuerlösch-Fachkurs abgehalten, den der „Deutsche Feuerwehr-Landes-Centralverband für Böhmen“ veranstaltet hat.

In Reichenberg gab es eine k. k. Staatsgewerbeschule, in der Prof. E. Schedlbauer, Wilhelm Eduard Sigmund (Kdt. der FF Reichenberg) und Dr. Ferdinand Scholze über die Geschichte des Feuerlöschwesens, Brandursachen, die Wasserförderung, wasserführende Armaturen, die Schlauchpflege, Typen der Spritzen und deren Bestandteile, Hydranten, die Erste Hilfe und den Ordonnanzdienst referierten. Der zweite Kurs fand vom 2. bis 9. August 1896 in Teplitz, der dritte vom 7. bis 11. August 1906, wieder in Reichenberg, statt. Übrigens, der Ex-Kaiser Ferdinand I., der 1848 zurücktrat und danach in Reichenberg seinen Alterssitz hatte, war ein Förderer des Gründers der Feuerwehr und des ersten österreichischen Feuerwehrkommandanten, des Rittmeisters a. D. Ferdinand Leitenberger.



Abb. 3 Im Schlafsaal gab es 40 Betten mit Strohsäcken. Rechts hinten die Türen zu den Rutschbäumen

Das Alterslimit für Zöglinge: 30 Jahre

1898 wurde beschlossen, die oberösterreichischen Feuerwehrmänner in der FF Linz auszubilden. Weil aber der Landtag dieses Vorhaben nicht finanzierte, wurde erst 23 Jahre (!) später, 1921, in Linz der erste Landesfachkurs abgehalten. Für den, der 1922 anberaumt war, haben sich 300 Mann gemeldet, das erforderte die Teilung in zwei Gruppen. Den Abschluss bildete eine gemeinsame Übung.

Wegen des regen Interesses wurde beschlossen, dass jährlich bis zu sechs Kurse stattfinden. Für Kameraden nicht älter als 30, die, je fünf Mann, von einem „Abrichter“ geschult werden. Zwei Drittel des Unterrichts befassten sich mit der Theorie, ein Drittel mit der Übung am Gerät. Der rangälteste „Kurszögling“ wurde zum Zimmerkommandanten bestimmt, er war für die „Innenangelegenheiten“ verantwortlich. Tagwache und Retraite (Freizeit) unterlagen einer strengen Ordnung, auf die der Zimmerkommandant zu achten hatte. Grundsätzlich hatte jeder Kursteilnehmer mindesten einmal die „selbstständige Kommandoführung“ inne. 1925 fanden auch Lehrgänge für „Chauffeure“ und Maschinisten für Dampf- und Motorspritzen, statt 1926 einer für den Sanitätsdienst.

Das waren Kurse unter freiem Himmel und mitgeborgten Geräten. Um die Kosten zu minimieren, wurden die Lehrgangsteilnehmer in billigen Absteigen untergebracht. Dementsprechend war die Verpflegung. Zur selben Zeit wurden für Mitglieder von Betriebsfeuerwehren Wanderkurse in Fabriken abgehalten.

Das waren nicht tolerierbare Zustände. Deshalb trug man sich, trotz der tristen wirtschaftlichen Verhältnisse, mit dem Bau einer Feuerweherschule. Um dieses Vorhaben zu rechtfertigen, musste geklärt werden, ob denn überhaupt der dauernde Betrieb so einer Anstalt gegeben ist, wie hoch die Zahl der Kursbesucher sein wird und welchen Anforderungen das Lehrpersonal entsprechen muss. Aber auch, ob die Feuerweherschule von anderen Organisationen und Interessengemeinschaften frequentiert wird. In der Festschrift heißt es, dass jeder „Deutsche“* mit den Grundsätzen der Feuerverhütung vertraut gemacht werden soll, besonders die „Zöglinge“ der Lehrerbildungsanstalten, die Schüler der landwirtschaftlichen, gewerblichen Fortbildungs- und der technischen Mittelschulen, die Organe der Feuerversicherungen, der Sicherheitsbehörden und des Bundesheeres.

* Zu dieser Zeit trieb in Österreich die Deutschtümelei Blüten. Beispiel: Für den Bundeskanzler Dr. Dollfuß war der Begriff „deutsch“ identisch mit „österreichisch“.

Rentabilitäts-Überlegungen

Man ging davon aus, dass jeder Feuerwehrmann mindestens einmal einem Kurs besuchen wird. Damals gab es in Oberösterreich 2000 Wehrführer und Wehrführerstellvertreter, 12.000 Chargen und 37.000 Wehrmänner. Der Personalwechsel betrug in den FF per anno zehn Prozent. Das heißt, dass sich in zehn Jahren der gesamte Mannschaftsstand einer Feuerwehr erneuert. Außerdem bestand zu dieser Zeit ein Überhang an ausbildungswilligen Feuerwehrmännern, der erst nach und nach abgebaut werden konnte. Ansuchen um Teilnahme an einem Kurs mussten manchmal dreimal zurückgestellt werden. Dazu kam, dass der technische Fortschritt eine ständig zunehmende Spezialausbildung erforderlich machte. Um diese Zeit setzte die Elektrifizierung der Betriebe und Wohnstätten ein und im urbanen Bereich die Verwendung von Gas. Allein wegen der damit im Feuerwehreinsatz verbundenen Gefahren musste in der Ausbildung darauf Bezug genommen werden. Aber auch die im Ersten Weltkrieg eingesetzten Kampfgase und Luftangriffe ließen im Fall eines Krieges neue Aufgaben der Feuerwehr befürchten. Vereinzelt wurden Feuerwehrmänner, Vertreter der Exekutive, der Magistrate und Zivilisten von Offizieren des Bundesheeres im Luftschutz unterwiesen, aber für eine profunde Ausbildung wie in Deutschland fehlte das Geld.*

Befähigungsnachweis für Wehrführer

Maßgeblich für den Besuch der Fachkurse für Wehrführer und deren Stellvertretern war die Einführung der Wehrführerprüfung, die die Feuerwehrrordnung vorsah, die man der Landesregierung zur Begutachtung vorgelegt hatte, weil die aus dem Jahre 1873 nicht mehr zeitgemäß war. In der „Zeitschrift“ des Jahres 1927 heißt es: „Jeder Wehrführer hat seine Befähigung für dieses Amt nach den Bestimmungen des oberösterreichischen Landesverbandes für das Feuerweh- und Rettungswesen nachzuweisen“. Der beste Nachweis war der bescheinigte Besuch eines Lehrganges für Kommandanten. Mit Genugtuung wurde festgestellt, dass sie sich „ohne Zwang“ angemeldet haben. Der Alterslimit für Wehrführer wurde auf 45 Jahre erhöht, damit auch ältere Kommandanten den Befähigungsnachweis erbringen konnten. Damit wurden auch die Animositäten zwischen den geschulten Mannschaften und den ungeschulten Kommandomitgliedern abgebaut.

Der erste Wehrführerkurs fand 1929 statt. Mit den üblichen drei Kurstagen war das Schulungsprogramm nicht zu bewältigen. Aber mehr als drei Tage konnten sich viele „Zöglinge“ von ihren beruflichen Verpflichtungen kaum freimachen. Drum wurde der Wehrführerlehrgang in zwei je vier Tage währende Kurse geteilt. Nach drei Wochen erfolgt die Einberufung zum zweiten Teil des Wehrführerlehrganges.



Abb. 4 Zeugnis, dass der Kamerad Bauer den Wehrführerlehrgang absolviert hat

Zwei Stunden waren für die Unterweisung im schriftlichen Verkehr vorgesehen, denn in diesem Belang gab es Defizite. Drei Unterrichtsstunden galten den Grundlagen des Bauwesens und dem Verhalten der Baustoffe durch Hitzewirkung, über die Prof. Josef Monzka referierte, Prof Arnulf Maschek über die Gefahren des elektrischen Stromes und Landeskommandant Fritz Heiserer über Allgemeines. Zwei Stunden befasste man sich mit der Brandverhütung, denn die Folgen des Ersten Weltkrieges, primär die tristen wirtschaftlichen Verhältnisse, führten dazu, dass Oberösterreich, speziell das Mühlviertel, in puncto ungeklärter Brandursachen (Brandstiftung) in Europa an erster Stelle rangierte! Weitere Themen: die Einsatzrüstung des Feuerwehrmannes, die Anwendung von Leitern, Leinen, die Schlauchpflege, der Umgang mit Kleingeräten und die Hilfeleistung bei Unfällen. Im zweiten Kurs standen „Schlauchreibungsverluste“, das Versicherungswesen, der Einsatz bei Hochwässern, Lawinen und Felsstürzen und der Umgang mit der Motorspritze zu Debatte. Die TS war damals noch nicht Allgemeingut. Bei der Anmeldung war anzuführen, ob die Feuerwehr des Probanden mit einer Motorspritze ausgerüstet ist. Den Abschluss bildete eine Übung, bei der der Lehrstoff der beiden Lehrgänge gefordert wurde. 1927 fand so eine Übung in der Kunstmühle Fritsch in Wels statt, bei der, so die „Zeitschrift“, sich der „Großindustrielle, und Bezirkswart des Feuerwehrbezirksverbandes Wels, Herr Alfred Fritsch, als hervorragender Organisator“ erwiesen hat. Eine andere Übungsannahme war ein Brand in der Linzer Schlosskaserne (heute o.ö. Landesmuseum) und 1928 der Brand in der Mälzerei im Brauhaus Wilhering. Eine besondere Delikatesse, die als zusätzliche Unterrichtsüberstunde großes Interesse weckte, war der LICHT-BILDVORTRAG über „moderne Löschmaschinen“ und die Auswirkung des Feuers auf verschiedene Baumaterialien „anhand von Naturaufnahmen!“

Ein Burgenländer als Externist

Die Wehrführerprüfung nahmen der zuständige Referent der Landesfeuerwehrleitung, der christlich-soziale Landesrat Josef Kreilmeier, zusätzlich ein Vertreter der Landesregierung, von der Verbandsleitung der Landesfeuerwehrrinspektor und zwei Mitgliedern des Beirates (Landesfeuerwehrleitung) ab. Den Abschluss bildete die „photografische Gruppenaufnahme“. In der „Zeitschrift“ wurden die Namen und die der Feuerwehr aller Kursteilnehmer genannt. Alle waren Oberöreicher bis auf Hermann Kropf von der FF Oberwart im Burgenland.

So oder so, der Bedarf einer Feuerweherschule war gegeben. Die treibende Kraft war Fritz Heiserer, ehemals Hauptmann im Infanterie-Regiment Nr. 14 (Hessen und bei Rhein).

Ein tapferer Frontsoldat, der viermal verwundet wurde. Er hatte 1913 Luise Rosenbauer, die Enkelin des Firmengründers der Rosenbauer KG geheiratet, 1918 den Rock des Kaisers aus- und die Uniform der Feuerwehr angezogen. Er trat in die Firma Rosenbauer ein, absolvierte 1919 das Praktikum in der Berufsfeuerwehr Graz, wurde Mitglied der FF Linz, war ab 1923 bis 1927 deren Oberkommandant und anschließend bis 1934 Vorsitzender (Landes-Feuerwehrkommandant) des „OÖ. Landesverbandes für Feuerwehr und Rettungswesen“. 1928 verweist die „Zeitschrift“ auf die Voraussetzungen, um an einem Mannschaftskurs teilnehmen zu können: Das Ansuchen hatte das Kommando der Stammfeuerwehr zu stellen, mit den persönlichen Daten des Anwärters, der nicht älter als 30 sein durfte und ob die Beistellung des Quartiers und der Verköstigung erforderlich ist.



Abb. 5 Die ö.Ö. Landes-Feuerweherschule im Jahre 1934

1928 verweist die „Zeitschrift“ auf die Voraussetzungen, um an einem Mannschaftskurs teilnehmen zu können: Das Ansuchen hatte das Kommando der Stammfeuerwehr zu stellen, mit den persönlichen Daten des Anwärters, der nicht älter als 30 sein durfte und ob die Beistellung des Quartiers und der Verköstigung erforderlich ist. Mitzubringen waren: *die Zwilchmontur, der Helm, Steigergurt und Steigerleine, ein Paar ungenagelte Schuhe, eine Garnitur Leibwäsche, die Feuerwehrkappe und der Feuerwehrpass.*

Ob ein Feuerwehrmann den Kurs besucht, blieb der Entscheidung des Landeskommandos vorbehalten. Nachdem der Kurs absolviert war, erhielt der Zögling das Tagegeld, täglich zehn Schilling, zur Begleichung aller Spesen. Wer zu spät kam, dem wurde das Tagegeld vorenthalten. Penibel wurde vermerkt, dass die Teilnehmer des Wehrführerkurses ein *Notizbuch* und einen *Bleistift* erhielten. Der Beginn des Lehrganges begann mit einem Hornstoß des Hornisten.

Landesregierung bewilligt Baufonds

Heiserer* wurde am 19. Dezember 1927 bei der o. ö. Landesregierung vorstellig, dass aus den Mitteln des Verwaltungsfonds jährlich Beträge für den Bau einer Feuerweherschule angelegt werden. Im selben Jahr hat die Verbandsleitung (Landeskommando), mit der Zustimmung der Landesregierung, in Linz, im Hause Graben Nr. 8, eine Schreibstube eingerichtet. Zuschriften an den Landesverband, das Landesfeuerwehrinspektorat und den Rettungsausschuss mussten künftig nur noch an diese Adresse gerichtet werden. In diesem „Bureau“ versahen der Landes-Feuerwehrinspektor Viktor Löcker und dessen Vertreter Franz Neumair, den Dienst.

Die Okkasion!

Zufällig hat Heiserer erfahren, dass am Stadtrand, in der Wirtschaftshofstraße, eine stillgelegte Fabrik mit fünf Joch Grund feil ist, die 1919, als in Österreich ein drückender Mangel an Zucker herrschte, als Permanganat-Fabrik errichtet wurde, als Zulieferer für die Saccharinerzeugung. Doch schon nach drei Jahren wurde sie stillgelegt, die Maschinen wurden demontiert und die Liegenschaft, sie war rundum von grünen Wiesen umgeben, inzwischen ist die Stadt darüber hinweg gewachsen, wurde zum Kauf angeboten. Es hieß, es werde in absehbarer Zeit eine Straßenbahn errichtet. Damit war dieses Objekt künftig mit einem öffentlichen Verkehrsmittel leicht erreichbar.

Heiserer war von diesem Angebot fasziniert. Die Baumasse war kerngesund und das Objekt übertraf die ursprünglich gestellten Forderungen bei Weitem. Großen Gefallen fand die 22 Meter lange, 20 Meter breite und 15 Meter hohe Montagehalle, in der unabhängig von der Witterung mit dem Gerät geschult werden konnte. Eigentümer dieses Objekts war die Bank für Oberösterreich und Salzburg. Am 20. Dezember 1928 besichtigte der Beirat (Feuerwehrleitung) die Liegenschaft. In der Zwischenzeit hatte Heiserer Pläne für die Umgestaltung zum Schulbetrieb und Kostenvorschläge für den Umbau erstellen lassen. Am 1. März 1929 war Kauftag. Der Umbau erfolgte in nur fünf Monaten! Die Robotleistungen der Linzer Feuerwehrmänner haben viel Geld erspart.

* Heiserer wurde 1934 das Opfer einer politischen Intrige. Er musste fluchtartig Österreich verlassen. Er ging nach Deutschland und wurde mit der Leitung der Feuerweherschule in Kassel betraut.

Die Hautevolee besuchte die Feuerwehrschieule

Am 15. September 1929 wurde die erste Feuerwehrschieule Österreichs mit großem gesellschaftlichen Aufwand eröffnet. 500 Feuerwehrmänner bildeten vor der Tribüne eine zünftige Staffage. Die hohen Repräsentanten der Behörden, der Exekutive, des Klerus, der Finanz, der Industrie, des Handels, der Ärztekammer kamen, das Bundesheer vertraten der Verteidigungsminister Carl Vaugoin und zwei Generale. Großes Interesse zeigten die Landesfeuerwehrkommandanten Qurin (Graz), Waldert (Steiermark), Balzer (Salzburg), Jukel (Niederösterreich), Baron Graff (Tirol), denn in den Landesverbänden trug man sich schon seit geraumer Zeit mit so einer Einrichtung. Ausgerechnet der Präsident des Österreichischen Reichsverbandes für das Feuerwehr- und Rettungswesen, der Linzer (!) Dr. Lampl glänzte durch Abwesenheit. Er war wegen der Teilnahme an der Sitzung des Deutschen Reichsverbandes in Braunschweig verhindert.

In treuer Verbundenheit hat das Militär einen Zug des Alpenjäger-Regiments Nr. 7 entsandt. Die Offiziere würdigten, dass man in der Feuerwehrschieule eine Gedenkstätte für die 4320 im Ersten Weltkrieg gefallenen oberösterreichischen Feuerwehrkameraden errichtet hatte. Diese Weihestätte war flankiert von im Weltkrieg erbeuten Helmen und Gewehren. Das Foyer bildete ein Museum mit alten Löscheräten, sogar von einer Spritze des 15. Jahrhunderts (?) wird berichtet. Von den Exponaten wurde, 16 Jahre danach, die Landes-Feuerwehrschieule von den amerikanischen Soldaten à la russe „befreit“. Aber restlos!

Der Tenor der Festansprachen: Mit der Eröffnung der ersten Feuerwehrschieule in Linz wurde ein Markstein in der Geschichte des österreichischen Feuerwehrwesens gesetzt. So war es denn auch. Der Bundespräsident hat Heiserer das Goldene Verdienstzeichen für Verdienste um die Republik Österreich verliehen, das ihm vom Landesamtsdirektor Graf Attems überreicht wurde. Den Abschluss der Festlichkeit bildete, nachdem Johann Kreilmeier, der für das Feuerwehrwesen zuständige Landesrat, den Alarm ausgelöst hatte, eine großartig gelungene Übung.

Als Visitenkarte des Zeitgeistes ist die Liste der Spenden für den Umbau zu werten, die Heiserer in der Festschrift penibel auf Schilling und Groschen vermerkt hat. Man bedenke, die Inflation hat praktisch alle Leute um ihre Ersparnisse gebracht. Hunderttausende Arbeitslose, die keine Unterstützung erhielten, wussten in ihrer Verzweiflung nicht, wie sie sich von einem Tag zum anderen durchhungern sollen. Die Parole hieß „Sparen“! Daran hielten sich auch die,

die aus dem Vollen schöpfen konnten, die Spender, von denen in diesem Bericht einige erwähnt werden:

Am Großzügigsten waren die Solvay-Werke in Ebensee und die Linzer Feuerwehren mit je 200 Schilling, gefolgt vom Dr. Guttmann in Offenhausen mit 60 Schilling. Unter den 41 Spendierern, die sich von 20 Schilling getrennt haben, befand sich der Fürst Starhemberg. Der Polizeidirektor von Wien und spätere Bundeskanzler, der Oberösterreichischer Dr. Johann Schober, opferte wie 92 andere, je 15 Schilling, zehn spendeten à 2 Schilling, einer 1,5 Schilling und neun, darunter die Sparkasse Unterweißenbach, je 1 (einen) Schilling!

Um sich von der Kaufkraft des Schillings (Alpendollars) eine Vorstellung zu machen: Eine Semmel und eine Knackwurst kosteten 20, eine Halbe Bier 30 Groschen. Der Monatslohn eines Knechts (landwirtschaftlichen Arbeiters) betrug höchstens 30, der einer Magd 25 Schilling.

Zöglinge wurden „militärisch bequartiert“

Einen Tag nach der Eröffnung fand bereits der erste Lehrgang statt. In der „Festschrift“ heißt es, dass die Zöglinge gemäß „*militärischer Ordnung bequartiert*“ werden. Für sie gab es einen Schlafraum mit 40 Stahlrohrbetten mit Strohsäcken. Darunter waren, mit Nummern versehene Koffer, in denen die Kursteilnehmer ihre Effekten verstauen konnten. Bei jedem Turnus fand eine Nachtübung statt. Nach dem Alarm gingen automatisch die Lichter an und acht Türen öffneten sich zu den Rutschbäumen. 1931 wurde ein Teil des zur Feuerwehrschieule gehörenden Grundstückes an den oberösterreichischen Landeskulturrat verkauft. Vom Erlös wurden Speiseräume für 100 Lehrgangsteilnehmer und ein „Rauchgang“ in der Länge von 42 Metern für die Atemschutzschulung errichtet.

Unterricht trotz Maschinengewehrfeuer

1934 geriet die Linzer Feuerwehrschieule in die Bredouille. Am 12. Februar begann in Linz, im Hotel „Schiff“, der Bürgerkrieg. Es war ein halberzig durchgeführter General-Streik, zu dem Dr. Otto Bauer, der Vorsitzende der österreichischen Sozialdemokratie, aufgerufen hatte. Schutzbündler, sie waren das Pendant zur bewaffneten vaterländischen Heimwehr, besetzten die Feuerwehrschieule und brachten drei Maschinengewehre in Stellung. Dennoch fand keine Unterbrechung im Unterricht statt, nur wenn die Maschinengewehre ballerten, zogen sich die „Abriechter“ mit den Zöglingen in den Keller zurück.

Die Aufständischen durchsuchten das Haus nach dem Landeskommandanten Fritz Heiserer. Er war mitten unter ihnen, aber sie haben ihn nicht erkannt.

Er trug die gleiche Montur wie die Lehrgangsteilnehmer, die nachhaltig nach dem Verbleib Heiserers befragt wurden, aber dicht hielten. Was mit Heiserer geschehen wäre, hätte man ihn gefasst, ist Spekulation.

Damals erhielt der Korporal Erich Feichtner, er war Zugführer des Bundesheeres, den Befehl, die Feuerweherschule zu stürmen. Er eroberte die Feuerweherschule mit Bravour. Die Schutzbündler zogen samt Maschinengewehren ab und der Spuk hatte ein Ende. Als Dank für seine Befreiung wurde Feichtner von Heiserer zum Mittagessen eingeladen. Und weil es ihn so geschmeckt hat, zu einer zweiten Portion. Die Revolte forderte in Linz 36 Menschenleben, in Österreich 314, darunter 196 Arbeiter. Inoffiziell war von 1200 Toten und 1000 Verwundeten die Rede. Unter denen, die nach der Rebellion das Opfer austrofaschistischer Lynchjustiz wurden, befand sich auch der Oberkommissär Ing. Georg Weissel der Wiener Berufsfeuerwehr, ein Schutzbündler, der in einem Einsatzfahrzeug ein paar Gewehre befördert hatte. Er wurde vom Standgericht ruckzuck zum Tode verurteilt und wenige Stunden danach gehenkt. Sein Gnadengesuch wurde abgelehnt.

In der Feuerweherschule herrschte bis in die 50er-Jahre ein strenges Regiment. 1930 wurde moniert, dass angemeldete „Kurszöglinge“ nicht rechtzeitig erschienen sind. Wer nicht pünktlich zur Stelle war, dem wurde die Teilnahme nicht im Feuerwehrpass bestätigt. Das leidige Problem war aber, dass viele Kursteilnehmer noch immer keinen Feuerwehrpass hatten, obwohl schon vor 1890 Feuerwehrpässe ausgestellt wurden.

Feuerweherschule braucht Gaskammern

Heiserer ersuchte um die Ermächtigung, in der Feuerweherschule eine Gasübungsstrecke und Gaskammern zu errichten, denn bereits am 22. September 1931 hat die steiermärkische Landesregierung bestimmt, dass der „Gasschutzdienst“ von der Feuerwehr übernommen wird. 1931 fand in der Linzer Feuerweherschule ein dreitägiger Kurs für die Träger von Gasmasken (Atemschutz) statt. Nachdrücklich wurde darauf hingewiesen, dass die Filter militärischer Gasmasken vor Kampfstoffen, aber, wie heute noch, nicht vorm Kohlenmonoxid schützen. 1932: Am 22. September wurde bei der Sitzung des Großen Ausschusses in Linz darauf hingewiesen, dass der Besuch der Feuerweherschule derart zugenommen hat, dass mit den vorhandenen Mitteln nicht mehr das Auslangen gefunden werden kann. Deshalb wurde beschlossen, dass jede Feuerwehr pro Feuerwehrmann einen Beitrag von 10 Groschen zu entrichten hat.

Die Bundesbahndirektion in Linz hat dem Ersuchen der Landesverbandsleitung um Fahrpreisermäßigung für „Kurszöglinge“ stattgegeben. Wer sich als Lehrgangsteilnehmer ausgewiesen hat, erhielt eine normale Fahrkarte, die auch als Rückfahrkarte akzeptiert wurde. Die gleiche Ermäßigung gewährte auch das Betriebsunternehmen Stern & Hafferl für Fahrten mit ihren „elektrisch betriebenen“ Eisenbahnen.

Vogelfrei und von der Volksgemeinschaft ausgeschlossen

1938, bis dahin haben 15.000 Feuerwehrmänner die Linzer Feuerweherschule besucht, kam es zum Anschluss der „Heimat des Führers an das Deutsche Reich“. Weil Soldaten der Wehrmacht in der Feuerweherschule untergebracht wurden, entfiel vorübergehend der Unterricht. Das angestrebte Wahlergebnis für den Anschluss an das Deutsche Reich ergab knapp 100 Prozent. Aber auch ohne den gigantischen Propagandaaufwand hätten die Nationalsozialisten spielend die absolute Mehrheit geschafft.

Das deutsche Feuerwehrwesen wurde zum Vorbild für die österreichischen Feuerwehren, die von Führungskräften aus dem „Altreich“ auf „Vordermann“ gebracht wurden. Mannschaften und Chargen wurden in der Reichsfeuerweherschule Oberdonau geschult, die Offiziere in den deutschen Feuerweherschulen in Heyrothsberge (bei Magdeburg), Eberswalde (Brandenburg) oder Celle (Niedersachsen). Am 22. Mai 1938 wurde der Landesfeuerwehrführer Dr. Rudolf Lampl nach Heyrothsberge zitiert und erhielt vom Chef der Ordnungspolizei, dem SS Obergruppenführer DI Kurt Daluge*, dem die Feuerwehr vom Chef der deutschen Polizei, Heinrich Himmler, übertragen wurde, höchstselbst das Feuerwehrehrenzeichen I. Stufe. Damit wurde er ins Out geschmeichelt. 4000 Feuerwehrmänner und alle Wehrführer des Reichs hatte man zu diesem Treffen befohlen, bei dem Daluge im Beisein hoher NS-Prominenz verkündete, dass das deutsche Feuerwehrwesen völlig neu gestaltet wird, um künftigen Anforderungen gerecht zu werden. Unter „künftigen Anforderungen“ war der Krieg gemeint.

Nach dem Anschluss herrschten chaotische Zustände nicht nur unter den Führungskräften, die auf ihre politische Gesinnung und die arische Abstammung abgeklopft wurden, sondern auch im Mannschaftsstand, denn es drängten so viele Ostmärker in die NSDAP (Märzveilchen), dass vorübergehend eine Aufnahmesperre verhängt wurde. Speziell die „illegalen“** Politruks wie Feuerwehrmänner gschaftlhuberten alles durcheinander.

Wer vor dem Anschluss der Heimwehr angehörte und nach 1938 als unsicherer Kantonist galt, hatten schlechte Karten. Die Kommandofunktionen übernahmen Parteigenossen oder dem NS-Regime willfährige Kräfte. Die, die man nach dem Anschluss in ihrer Funktion belassen hat, konnte man in Oberösterreich an den Fingern abzählen. Die Kommandanten wurden vom Ortspolizeivorsteher (Bürgermeister) bestimmt, die Spareinlagen der Feuerwehren eingezogen, alle mit dem Betrieb einer Feuerwehr entstehenden Kosten gingen zulasten der öffentlichen Hand. Die Feuerwehrmänner brauchten nicht mehr einmal im Jahr von Haus zu Haus betteln gehen, sondern „nur noch“ an 29 Wochenenden fürs WHW (Winterhilfswerk). Ein Feuerwehrmann, der nicht das erwartete Sammlungs-Soll erbrachte, musste mit einem „Anpiff“ rechnen.

Die Folgen, wenn ein Feuerwehrmann unentschuldigt nicht zur Übung kam: Unter den nationalsozialistischen Wehrführer gab es solche und solche wie den Haupttruppführer (Kommandant) der FF Gutau (Oberösterreich), Josef Lampelmayer. Er teilte den Wehrkameraden mit, dass nun an den Feuerwehrmann wesentlich höhere Anforderungen gestellt werden als früher und dass sie mit dem Eintritt in die deutsche Feuerpolizei dem „heißgeliebten Führer Adolf Hitler“ und dem deutschen Volk dienen. Wer unentschuldigt nicht zur Übung kommt, werde mit 20 Reichsmark bestraft. Wenn auch diese Strafe nicht verfiel, musste der Feuerwehrmann mit dem Ausschluss aus der „Volksgemeinschaft“ rechnen und er galt als „vogelfrei“!!!* War der Betreffende ein Geschäftsmann, dann wurde diesem „Volksschädling“ mit dem Entzug der Gewerbeberechtigung gedroht. Außerdem erwartete Lampelmayer, dass die Sammlung am Tag der Deutschen Polizei alle bisherigen Ergebnisse übertreffen werde.

*Dalugee wurde am 24. Oktober 1946 in Prag gehängt.

**1933 hat Bundeskanzler Dr. Dollfuß, wie alle anderen politischen Parteien, auch die NSDAP verboten. Wer ihr danach insgeheim angehörte, galt als „Illegaler“ und erfreute sich nach 1938 besonderer Wertschätzung.



Abb. 6 In der Feuerwehrschule des Reichsgaues Oberdonau wurden Mannschaften, Chargen und Frauen geschult, die Offiziere in Reichsdeutschen Feuerwehrschulen

Die Feuerwehrfrau als Lückenbüßer

Gemäß eines 1921 von der NSDAP gefassten Grundsatzbeschlusses durften Frauen weder mit Führungsaufgaben noch mit hoheitlichen Funktionen betraut werden. Ihre Aufgabe bestand allein in der Mutterrolle eines „deutschblütigen, erbgesunden und arischen Nachwuchses, der die Geschlechterfolgen fortsetzt und die Unsterblichkeit der Nation gewährleistet“. Mit den Zwängen, die der Kriegsverlauf zunehmend mit sich brachte, wurde die Frau immer mehr zur ausgebeuteten Arbeitskraft an der Heimatfront. Doch statt in einem Rüstungsbetrieb zu schuften, zogen viele Frauen den Ersatzdienst in der Feuerwehr vor, der ihnen mehr Freiraum als andere Dienstverpflichtungen bot.

Per Erlass des Reichs- und Preußischen Ministeriums des Inneren vom 21. April 1943 sollten Frauen, als Feuerwehrhelferinnen zur Brandbekämpfung herangezogen werden. Die Ausbildung der Feuerwehrhelferinnen erfolgte in vier Doppelstunden in der zuständigen FF durch uk-gestellte* Feuerwehrmännern oder Feuerwehr Reservisten. Vom Leiterdienst, für den die Frauen nicht recht das Zeug hatten, waren sie offiziell befreit. Der Umgang mit den Frauen war, wie ehemalige Feuerwehrhelferinnen dem Berichtersteller bestätigten, sachlich-kameradschaftlich. Liebchaften, vor allem wenn der Gatte eingerückt war, waren strengstens verboten, ebenso politische Diskussionen und das Kriegsgeschehen.

* uk-gestellt waren Männer, die in Rüstungsbetrieben arbeiteten bzw. deren Verbleib an der „Heimatfront“ unabkömmlich erforderlich war.



Abb. 7 Gruppenfoto, darunter Frauen, die während des Krieges an einem Lehrgang teilnahmen.

Ohne Lebensmittelkarten keine Schulbesuch

1942: Um in der Feuerwehrschule des Reichsgaues Oberdonau an einem Lehrgang teilnehmen zu können, waren erforderlich: *Feuerwehrpass, ärztliches Zeugnis,*

Schreibzeug,
schwarze Schuhe oder Stiefelhose mit Schaftstiefeln,
1 Paar Hausschuhe, 2 Paar Socken, 1 Wechselhemd, 1 Handtuch, Seife, Zahnbürste, Schuhputzzeug und
Reisemarken für 6 Tage: Fleisch 9, Butter 24, Schweinefett 7, Margarine 12, Käse 1, Nahrungsmittel 6 und Brot 42 Abschnitte zu je 50 Gramm der Lebensmittelkarten.

Selbstversorger (Landwirte) mussten sich die Reisemarken im Gemeindeamt besorgen.

1945 wurde das Chaos vom Chaos abgelöst

Nach dem Krieg hat der oberösterreichische Landeshauptmann Dr. Adolf Karl Eigl*, mit Zustimmung des US-Colonel (Oberst) N. Snook, den Wiener Berufsfeuerwehroffizier DI. Franz Karajanek zum Landesfeuerwehrkommandanten bestellt, dessen Wesenart Verwirrung stiftete. Er erklärte die Führungskräfte der Freiwilligen Feuerwehren öffentlich für unfähig, sich selber aber für besonders befähigt. Das wars!

* typisch für die unmittelbare Nachkriegszeit: Landeshauptmann Eigl war parteilos, hat sich während der NS-Zeit für Regimegegner eingesetzt, arbeitete aber in der Statthalterei. Von Berlin wurde seine Versetzung nach Polen befohlen, die Gauleiter Eigruber verhinderte. Am 16. Mai 1945 wurde er Landeshauptmann und am 22. August 1945 verhaftet und in das Straflager Glaserbach eingeliefert, weil er als Regierungsrat unter „automatic Arrest“ geführt wurde. Petitionen, auch der Besatzungsmacht, verfrachten nicht, er wurde erst im Juni 1946 aus der Haft entlassen.



Abb. 9 Der Hauptmann a. D. Fritz Heiserer. Er war Oberkommandant der FF Linz, dann Landeskommandant. Ihm ist die erste Feuerweherschule Österreichs zu verdanken



Abb. 8 Recht russisch nahm sich der Appellplatz in der frühen Nachkriegszeit aus.

Das Faktorum Feichtner

1948 wurde Erich Feichtner zum Landesfeuerwehrrinspektor bestellt. 1934 hat er, wie bereits erwähnt, die Landesfeuerweherschule erobert und im Krieg war er Feldwebel in einer Abteilung, die S-Anlagen errichtete. Das waren kulisensartigen in der Nacht beleuchtete Industrieanlagen, die feindliche Bomberverbände dazu veranlassen sollte, ihre Bomben über freiem Gelände abzuwerfen. Tatsächlich hatte man damit in der frühen Phase des Bombenkriegs die RAF (Royal Air Force), die nächtens Angriffe flog, getäuscht. Feichtner wurde beauftragt, zum Schutz der Hermann-Göring- und der Stickstoffwerke Scheinanlagen im Raume Alkoven zu errichten. Doch dazu kam es nicht mehr.



Abb. 10 Landesfeuerwehrrinspektor Erich Feichtner war nach 1945 ein Pionier der Feuerwehrausbildung

Feichtner war eine asketische, zielstrebige Präzisionsmaschine. Er hat alle in ihn gesetzten Erwartungen brillant erfüllt. Er hat sogar dem Landeskommandanten Franz Hartl die Einführung der Bewerbe abgetrotzt. Der erste fand in Oberösterreich 1951 statt, das damals in zwei Besatzungszonen geteilt, voneinander unversöhnlich eingestellten Besatzungsmächten okkupiert war. Die Russen, die ohnedies ein gestörtes Verhältnis** zur Feuerwehr hatten, hätten nie gestattet, dass eine größere Zahl an Bewerbungsbegruppen die Demarkationslinie passiert, was der Landeskommandant Hartl, der in der sowjetischen Zone wohnte und der ein Mitglied der der Zivilverwaltung Mühlviertel*** war, nur zu gut aus eigener Wahrnehmung wusste.

Die Amerikaner waren tüchtig im Befreien

1946: Im Jänner wurde die von der US-Besatzungsmacht requirierte Landes-Feuerweherschule ausgeräumt und in einem Zustand übergeben, als hätten darin die Russen gehaust. Alle schriftlichen Unterlagen und Lehrmittel waren weg. Nicht ein einziges Exponat aus dem Museumsfundus blieb erhalten. Das Gebäude glich einer Ruine. Man begann sofort mit der Restaurierung. Dennoch hat das Landeskommando darin sogleich den Dienstbetrieb aufgenommen; mit einer einzigen Schreibmaschine! Feuerwehrmänner mit Einsatzerfahrung fungierten bei 30 Maschinistenlehrgängen als Wanderlehrer. Der erste Kurs fand am 23. März im Semperitwerk in Marchtrenk statt.

In Mauerkirchen war ein Gefangenenlager mit 194.888 Soldaten, der Wehrmacht. 50 meldeten sich freiwillig für die Mitarbeit am Aufbau der Feuerweherschule, die, welcher ein Zeitaufwand, zunächst täglich 240 Kilometer gefahren wurden, ehe sie in Linz in einer Baracke untergebracht wurden.

1948 begann am 21. September mit dem Maschinisten-Lehrgang wieder der reguläre Unterricht in der Linzer Feuerweherschule.

Herausforderung durch das Hochwasser 1954

Ausgelöst durch die Jahrhundert-Hochwasserkatastrophe im Jahre 1954 erließ der o.Ö. Landtag am 15. Dezember das Katastrophenhilfsgesetz (Landesgesetzblatt Nr. 88/1955). Damit wurden die Feuerwehren mit der Durchführung des Katastrophenhilfsgesetzes betraut. Mit Bescheid vom 28. Februar 1956 wurde der o. Ö. Landes-Feuerwehrverband verpflichtet, alle Maßnahmen zu treffen, um Schäden durch Hochwässer, auch im überörtlichen Bereich, weitgehend zu verhindern bzw. entgegenzuwirken. Diesem Auftrag musste in der Ausbildung Rechnung getragen werden. Sie war die Grundvoraussetzung für die Effizienz von heute mehr als 400 Stützpunkten in Oberösterreich (Öl- und Wasserwehr, Tauchen, Sprengen, Atemschutz, gefährliche Stoffe, Waldbrandbekämpfung, Strahlen- und Vollkörperschutz Sonderfahrzeuge etc.).****

* Feichtner trat 1934 in die FF Linz ein, arbeitete von 1939 bis 1941 im Brandschutzamt, war von 1939 bis 1941 Soldat der Wehrmacht, war von 1941 bis 1943 Verwalter der Feuerweherschule, dann bis 1945 abermals Soldat, trat 1945 in den Dienst der Landesregierung und war 1947 bis zu seiner Bestellung zum Landesfeuerwehrenspektor in der Brandverhüttungsstelle (Blitzschutz) tätig. Feichtner trat 1976 in den Ruhestand.

** Sie wussten nur zu gut, dass die meisten Feuerwehrmänner als Soldaten der Wehrmacht in Russland eingesetzt waren.

*** Sie war das Pendant der o.ö. Landesregierung im russisch besetzten Mühlviertel.

**** Es gibt Feuerwehren, in denen zwei Stützpunkte installiert wurden.

1958 mussten für den Bau der Stadtautobahn 3644 Quadratmeter Grund des Übungsgeländes abgegeben werden. Damit hat man sich eine beachtliche Lärmbelastung eingehandelt. Die Absiedlung der Feuerweherschule, es gab bereits ein Ersatzgrundstück, stand zu Debatte, aber diese Chance wurde nicht genutzt. – Von 14. bis 19. Juli fand auf Betreiben von Dr. Alfred Zeilmayr, der auch Lehrgangsleiter war, der erste Taucherlehrgang statt.

1969 wurde die Atemschutzwerkstätte errichtet und an Wochenenden, inklusive Sonntagen, mit der Ausbildung der Kommandanten begonnen. 1971 mit technischen Lehrgängen, 1974 mit der Ausbildung der Kommandanten der FuB-Züge, 1977 mit der Waldbrandbekämpfung assistiert von Hubschraubern des Fliegerregiments in Hörsching. 1979 wurde die Zusammenarbeit dem Bayerischen Landesamt für den Brand- und Katastrophenschutz beschlossen. Damit begann die Ausbildung für Drehleitereinsätze durch Kameraden der Feuerweherschule Regensburg.

1976 wurden die Grund- und 1996 die Funklehrgänge in die Bezirke ausgelagert. Trotz ständiger Erweiterung kann der erforderliche Bedarf an Lehrgangsplätzen nicht abgedeckt werden. Noch im Schuljahr 2013/2014 mussten Anmeldungen unberücksichtigt bleiben.

1981 fand das erste Seminar für die Ausbilder aller Feuerweherschule Österreichs in Linz statt. 1986 begann man mit der Ausbildung der Vortragenden mit Videofilmen. In diesem Jahr wurden auch die Jugendbetreuerlehrgänge in die Bezirke ausgelagert. Seit 2012 finden sie wieder mit einem aktualisierten Lehrstoff in der Landes-Feuerweherschule statt.

Uneingeschränkter Schulbetrieb trotz Bauboom

1991 folgte Johann Huber dem aus gesundheitlichen Gründen scheidenden Karl Salcher als Landes-Feuerwehrkommandant. Damit setzte ein Bauboom ein, der einzigartig ist. Wie es Huber gelang, die erforderlichen Mittel, an die 40 Millionen, aufzutreiben, wird heute noch diskutiert.

1992 wurde Ing. Hubert Schaumberger Leiter der Feuerweherschule, mit dem eine bis heute anhaltende Optimierung des Feuerschulwesens in allen Bereichen einsetzte. Dies zwang während der ständigen Um- und Neubauten zum Improvisieren, aber ohne jede Einschränkung des Schulbetriebes.



Abb. 11 unter Landesfeuerwehrkommandant Johann Huber setzte ein einzigartiger Bauboom ein, wie nie zuvor in der Geschichte der Freiwilligen Feuerwehren Österreichs

Der Österreichische Bundesfeuerwehrverband hat sein erstes Seminar für Ausbildungsmethodik in Linz durchgeführt. Unter der Devise „Die Gruppe im Löscheinsatz“ wurde in Linz der erste Ausbildungsfilm des Österreichischen Bundesfeuerwehrverbandes unter Berücksichtigung zeitgemäßer Grundsätze gedreht, dem weitere folgten.

1998 wurde vom Sachgebiet „Lehr- und Lernmittel“ ein Handbuch für die Grundausbildung fertiggestellt. Alle Organe des Landes-Feuerwehrverbandes und alle Kommandomitglieder der Feuerwehren erhielten ein Exemplar. Die neue Grundausbildung wurde um die 16-stündige Erste-Hilfe-Schulung erweitert, die planmäßige Einschulung in neun Informationsebenen brachten den erwarteten Erfolg. 2009 erhielt der 260.000. Lehrgangsteilnehmer der Linzer Feuerweherschule eine Jubiläumsgabe.

Mit den Seminaren für Ausbildung wurde die Grundlage für die flächendeckende Erstellung der Ausbildungspläne und deren Umsetzung in den Feuerwehren erreicht. Die Leistungsprüfung „Technische Hilfeleistung“ kam gut an. Seit der ersten Abnahme am 4. März 1994 haben 37.000 Bewerber das Leistungsabzeichen in Bronze, Silber oder Gold erworben.

Die Fach- und Sonderausbildung wird ständig den neuen Einsatzanforderungen angepasst.

Im September 2009 wurde mit der Ausbildung an Hubrettungsfahrzeugen begonnen. Zur Intensivierung der Führungsausbildung werden der neue Kommandantenlehrgang, Katastrophenschutzseminare und Seminare für höhere Feuerwehrführungskräfte geboten. Zunehmend werden von den von Lehrgangsteilnehmern und Führungskräften Übungsmöglichkeiten mit realistischer Brandsimulation gewünscht. Ein Objekt mit stationären Einrichtungen zur Brandsimulation ist in Planung.

In einem gemeinsamen Projekt mit dem Bundesfeuerwehrverband beteiligt sich der Oö. Landesverband an der Einführung eines Qualitätsmanagementsystems in den Feuerweherschulen. Die Zielvorgabe ist eine Harmonisierung der Ausbildung in den Landes-Feuerwehrverbänden, die Qualitätssicherung in allen Ausbildungsbereichen, die Konkurrenzfähigkeit in allen Sparten des Brand- und Katastrophenschutzes. Das Ausbildungsangebot wird gut angenommen, es gibt viele positive Rückmeldungen.

2009: Nach einem externen Audit am 21. und 22. Juli erfolgte die erste Zertifizierung des Qualitätsmanagementsystems der Oö. Landes-Feuerweherschule nach ISO 9001:2000. Am 2. Oktober 2009 erhielt sie das Zertifikat. 2013 wurde es erneuert.

2013 hatte die Oö. Landes-Feuerweherschule 67 (von 86) verschiedene Lehrgänge im Angebot. In diesem Jahr haben sie 8677 Feuerwehrleute besucht. Zusammen mit den in den Bezirken durchgeführten Lehrgängen waren es 11.421 Absolventen, darunter 474 Frauen. Die Lehrgänge gliedern sich in Sachgebiete, die den Musterlehrplänen des Österreichischen Bundesfeuerwehrverbandes entsprechen. Seit der Wiedereröffnung der Oö. Landes-Feuerweherschule nach dem Zweiten Weltkrieg haben bis 31. Dezember 2013, die Lehrgänge in den Bezirken nicht mitgezählt, 296.000 Feuerwehrmitglieder an Lehrgängen teilgenommen. Im Sommer 2014 wird der 300.000. Absolvent erwartet.

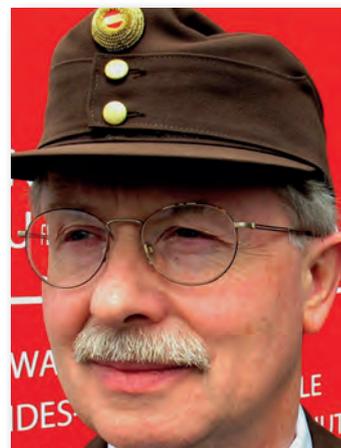


Abb. 12 Schulleiter Ing. Hubert Schaumberger

Schulleiter Ing. Hubert Schaumberger hat dank seines Improvisationsgeschicks den Schulbetrieb trotz der Um- und Neubauten konsequent durchgezogen und außerdem für die österreichischen Feuerweherschulen richtungweisende Entscheidungen getroffen.

Zu Bränden oder anderen Einsätzen rücken die Teilnehmer der Feuerweherschule in der Regel nicht aus. Ausgenommen 1954, bei der Hochwasserkatastrophe, (Pumparbeiten in einer Trafostation), beim Brand der Pöstlingberg-Basilika am 31. Mai 1963, am 12. November 1970 beim Großbrand der Fa. Schaffer und am 28. Oktober 1994 beim Brand des Schlachthofes, bei dem Linz an einer Megakatastrophe entlang schrammte.

Am Ende eines Lehrganges werden von den Teilnehmern mit dem „Lehrveranstaltungs- Feedback“ Kritik und Vorschläge erbeten. In der Rubrik, „was wäre zu verbessern?“ beschränkte sich ein Feuerwehrmann darauf: Statt „Zipfer Urquell“ wäre ihm „Zipfer Märzen“ lieber! Wenn's nicht anderes ist...

Quellen:

Schulleiter OBR Ing. Hubert Schaumberger,
Konsulent Herbert Brandstetter,
„Zeitschrift der oberösterreichischen Feuerwehren“,
„1929-1999: 70 Jahre O.ö. Landes-Feuerweherschule“,
„Die oberösterreichischen Feuerwehren“, 135 Jahre Oberösterreichischer Landes-Feuerwehrverband,
„Die Deutsche Polizei 1938“ ----- Man beachte: Polizei, nicht Feuerwehr!
Müller: „Die Rosenbauer“
Müller: „Erich Feichtner“,
Archiv H. G. Müller

Bildnachweis:

Archive Dr. Alfred Zeilmayr und H. G. Müller.

Landesschule für Feuerwehr- und Rettungswesen Graz, Traungauergasse, 1933 – 1973

Max Aufischer

Spätestens seit der Gründung des Landesfeuerwehrverbandes Steiermark war allen, die für die Brandbekämpfung verantwortlich waren, bewusst, dass eine einheitliche Ausbildung der Feuerwehrleute besonders wichtig ist. Schon im ersten Grundgesetz des Steirischen Feuerwehrverbandes von 1871 (Quelle: Steiermärkisches Landesarchiv) ist unter Paragraph 3 festgehalten: „Abhaltung von Schauübungen, insbesondere am Feuerwehrtage“. Dies bedeutete eine Aufforderung zur Weitergabe von Wissen durch eine sehr praxisorientierte, auf Vorbildwirkung aufgebaute Ausbildungsweise. Die Einheitlichkeit der Schulung wurde durch die allgemeine Annahme des Exerzierreglements der Grazer Turnerfeuerwehr am ersten Landesverbandstag 1871 in Bruck an der Mur durch die Delegierten unterstrichen.

Ein weiterer wichtiger Schritt für den Wissenstransfer war seit 1886 die Herausgabe der Verbandszeitschrift „Mitteilungen des steirischen Feuerwehrgauverbandes“, die nicht nur über die Sitzungen des Verbandes berichtete, sondern auch Wissen über technische Neuerungen und Erfahrungen aus der Brandbekämpfung weit streute.

Schon sehr früh treffen sich die Feuerwehren nicht nur zum gegenseitigen Kennenlernen, sondern auch zur Wissensvermittlung und zur Weitergabe von Erfahrungen. Auf Feuerwehrtagen wurden Ausstellungen sowie Vorführungen und Schauübungen organisiert, damit sich die Feuerwehrleute über die neuesten Möglichkeiten der Brandbekämpfung informieren konnten.



Abb. 1 Schauübung Freiwillige Turnerfeuerwehr Graz, 1866, Fotograf unbekannt; Sammlung Landesfeuerwehrverband Steiermark.

Da sich die Mannschaften in der Regel in Steiger, Schlauch- und Spritzen- und Schutzmänner gliederten, war deren Ausbildung sehr aufgabenspezifisch organisiert.



Abb. 2 Katalog Rosenbauer 1908, Seite 108.

Die Chargenschule

1891 intensivierte der Landesverband die Ausbildung. Der 20. Landesfeuerwehrtag 1890 beschloss, versuchsweise eine Chargenschule einzuführen. Unter Leitung von Landesobmann-Stellvertreter Josef Purgleitner fand der erste Kurs im September 1891 statt, dem in den folgenden Jahren fünf weitere Kurse folgten. Bis 1895 unterzogen sich in Summe 88 Teilnehmer dieser Ausbildung. Dann mussten diese Lehrgänge wieder aufgelassen werden, da sich in den Ortsfeuerwehren Widerstand gegen die „G’studierten“ regte. Die Ausgebildeten erhielten kaum Möglichkeiten, ihr erworbenes Wissen weiterzugeben. (Quelle: Geschichte des Steiermärkischen Landes-Feuerwehrverbandes in Graz 1870-1905; Graz 1906, Seite 85-88). (Abb. 3)

Nach dem Ersten Weltkrieg führte der Landesverband 1921 ständige Chargenlehrgänge ein und Grundlehrgänge erweiterten ab 1924 und Maschinistenkurse ab 1928 das Ausbildungsangebot. Am 26. September 1926 wurde eine freiwillige Befähigungsprüfung für Feuerwehrchargen eingeführt.



Abb. 3 1. Exerziermeisterlehrgang, Graz, 6. -13. September 1891, Fotograf unbekannt; Zeitschrift für Feuerwehr- und Rettungswesen 1/1938.

Die Technische Entwicklung und die Einführung des „Einheitsfeuerwehrmannes“

Mannigfaltig waren die Veränderungen seit der Einführung eines geordneten Löschwesens in der Steiermark und seit der Gründung des Landesfeuerwehrverbandes. Technische Entwicklungen wie Dampfmaschine, Elektrizität, Benzin- und Dieselmotoren – sie seien nur beispielhaft erwähnt – aber auch bislang unbekannte Bedrohungsszenarien erforderten neue Lösungsansätze in der Feuerwehr- und Zivilschutzarbeit. Der Feuerwehrmann musste flexibler einsetzbar werden, um diesen Aufgaben gerecht werden zu können. Bisher war jeder Feuerwehrmann der Steiger- oder Spritzenmannschaft zugeordnet und hatte seinen klar definierten Aufgabenbereich. Diese Gliederung und die damit verbundene Zuordnung des Feuerwehrmannes wurden aufgehoben. Stattdessen entstand das Bild des „Einheitsfeuerwehrmannes“, der in vielen Tätigkeitsbereichen und Funktionen einsatzbereit sein musste.

Diese grundlegende Veränderung war wahrscheinlich indirekt auch eine Folge des Ersten Weltkrieges. Da viele Feuerwehrmänner zum Militär eingezogen wurden und in den Krieg zogen, fehlten sie bei der heimischen Feuerwehr. Aus dieser Mangelsituation ergab sich die Notwendigkeit, dass die vorhandenen Feuerwehrleute – Männer wie ersatzweise eingeteilte Frauen – mehrere Funktionen zu erfüllen hatten. Daraus erwuchs die Erkenntnis, dass es generell von Vorteil ist, wenn alle Feuerwehrleute mehrere Funktionen bewältigen können.

Erste Versuche bezüglich der Einführung des „Einheitsfeuerwehrmannes“ unternahm 1923 die FF Fernitz unter dem Kommando von Hauptmann Purkarthofer. Die entsprechende Ausbildung leitete Ing. Peter Stanke, Brandinspektor der Grazer Berufsfeuerwehr. Dieses neue System

hatte enorme Vorteile für die Brand- und Katastrophenbekämpfung und bereicherte die einsatztaktischen Möglichkeiten. Ein hervorragendes Plädoyer für den Einheitsfeuerwehrmann, verfasst von Peter Paul Riehmann, findet sich auf den Seiten 31 und 32 der Zeitschrift des Österreichischen Reichs-Verbandes für Feuerwehr- und Rettungs-Wesen vom 1. März 1927.

Letztendlich wurden die Funktionsbeschreibung des Einheitsfeuerwehrmannes und eine diesbezügliche Ausbildung von der Landeshauptmannschaft Steiermark, Abteilung 8, in einem Schreiben vom 26. Juli 1934 verordnet. Darin wurde festgeschrieben, „dass auch in der Steiermark der Einheitsfeuerwehrmann zur Einführung gelangt. Sie [die Landeshauptmannschaft] wird in den kommenden Jahren nur an jene Feuerwehren Beihilfen aus dem Landesfeuerwehreffonds zukommen lassen, die ihre Mitglieder zu Einheitsfeuerwehrmännern ausbilden oder wenigstens auszubilden begonnen haben.“ (Quelle: Zeitschrift des Österreichischen Reichs-Verbandes für Feuerwehr- und Rettungs-Wesen, 1. September 1934, Seite 99).

Steigerung der Ausbildungsqualität - eine Feuerweherschule wird notwendig

Aus dieser Umstrukturierung heraus resultierte – neben dem schon erwähnten technischen Fortschritt – eine verstärkte Notwendigkeit zur Aus- und Weiterbildung, die nur durch eine schulisch organisierte Kurs- und Lehrtätigkeit befriedigt werden konnte. Die Unzufriedenheit mit dem bestehenden Kurssystem kann man bereits aus der Verhandlungsschrift der Vorstandssitzung am 12. April 1926 erlesen. Unter Punkt 9, Schulen und Übungen für die Verbandsfeuerwehren, „erörtert Verbandsobmann Ing. Qurin die unverändert bestehende Notwendigkeit, auf die Hebung der Ausbildung unserer Wehrmitglieder und deren Führer hinzuwirken“. (Quelle: Zeitschrift des Österreichischen Reichs-Verbandes für Feuerwehr- und Rettungs-Wesen, 1. September 1926, Seite 125)



Abb. 4 Feuerwehrlehrgang 1927, Fotograf unbekannt; Archiv FF Bruck/Mur.



Abb. 5 Kurs des Landesfeuerwehrverbandes beider FF Graz, Dietrichsteinplatz, 1927, Fotograf unbekannt; Archiv FF Bruck/Mur.

Im zweiten Halbjahr gab es zwei Feuerwehrfachkurse, die von 85 Teilnehmern besucht wurden. Die Unterweisungen fanden bei der FF Graz am Dietrichsteinplatz statt, die auch die Ausbilder stellte. Brandmeister Josef Wreger formulierte in seinem Bericht: „... Die Kasernierung der Kursteilnehmer und die genaue Einhaltung einer gewissen Kasernordnung hat sich bei allen Kursen sehr gut bewährt...“, und endet mit der Aussicht, dass „wenn die praktischen Feuerwehrfachkurse des steiermärkischen Landesverbandes für Feuerwehr- und Rettungswesen bei den Feuerwehren Wurzel fassen, wenn sie durch regelmäßige Wiederholung und Ausgestaltung zu einer ständigen Einrichtung der gesamten steirischen Feuerwehren werden, dann wird und muss es mit unseren Feuerwehren mächtig vorwärts und aufwärts gehen“. (Quelle: Zeitschrift des Österreichischen Reichs-Verbandes für Feuerwehr- und Rettungs-Wesen, 1. Dezember 1926, Seiten 165-168). Aus diesen Sätzen lässt sich sehr deutlich der Wunsch nach einer schulisches institutionalisierten Ausbildung erkennen.



Abb. 6 Gasschutzkurs, 1932, Fotograf unbekannt; Sammlung Klaus Dieter Schellauf.

Der Weg zum Bau einer Feuerweherschule

Mit einem mehrseitigen Schreiben wandte sich der Steiermärkische Landes-Verband für Feuerwehr- und Rettungswesen am 28. Oktober 1929

mit dem Ansuchen, eine Feuerweherschule zu gründen, an die steiermärkische Landesregierung. Mit ausschlaggebend dafür war sicherlich die Gründung der oberösterreichischen Feuerweherschule im selben Jahr. In der Begründung des Wunsches war sehr einprägsam die Notwendigkeit einer kontinuierlichen Ausbildung der Feuerwehrmänner im Hinblick auf die technische Entwicklung und den volkswirtschaftlichen Nutzen der Leistungen der Feuerwehren begründet. Das Schreiben beinhaltet auch schon eine Bedarfsanalyse, eine Aufstellung jener Funktionen, die auszubilden wären: „1 Hauptmann, 1 Stellvertreter, 2 Zugsführer, 1 Exerziermeister, 4 Rottführer, 4 Motorführer, 2 Elektriker; zusammen Personen 15. Das ergibt für 700 Feuerwehren 10500 Personen“ (Quelle: ZI 314 F/b-29, Stmk. Landesarchiv L-Reg. 338 II – Fe7/ 1932). Weiters war die Intention festgehalten, dass in dieser Schule auch der vorbeugende Brandschutz und die Brandverhütung entsprechende Räumlichkeiten finden sollten. Bereits in diesem Schreiben waren die notwendigen Räume wie etwa Lehr- und Lehrmittelzimmer, Übungshof, Übungshalle aufgezählt.



Abb. 7 Dipl. Ing. Theophil Qurin, Fotograf unbekannt; Sammlung Landesfeuerwehrverband Steiermark.

In einem weiteren Schreiben vom 1. März 1930 bezog sich Verbandsobmann Ing. Theophil Qurin auf die oben angeführte Eingabe, eine Vorsprache bei Landesrat Regner und die Besichtigung einer Liegenschaft im Bereich Rechbauerstraße – Krenngasse, der sogenannten Liegenschaft Koller. Als Ergebnis dieser Vorarbeiten resultierte der Vorschlag, diese Liegenschaft für die zukünftige Feuerweherschule zu kaufen. Durch den

Schulbau wäre auch die Gelegenheit gegeben, für den Verband selbst eine adäquate Unterkunft zu schaffen. Im gleichen Schreiben wurde nochmals auf den Raumbedarf hingewiesen, weiters auf den Bedarf an Schlafräumen für die Kursbesucher sowie an Räumlichkeiten für die „Brandursachenschau“. Zwar kam es zu keiner Umsetzung dieses Vorschlages, er brachte allerdings Bewegung in die weitere Vorgangsweise.

In der Folge wurden verschiedene Liegenschaften auf ihre Verwendungsmöglichkeit hin untersucht: unter anderem das Schienen- und Walzwerk Graz, Peter Tunnerstraße, und Baugründe im Bereich Schönaugasse – Hüttenbrennergasse. Gleichzeitig fand ein Kostenermittlungsverfahren statt. Am 18. Juni 1931 trafen sich die Ausschussmitglieder des Verbandes, um über die Zweckmäßigkeit eines Feuerwehrsulgebäudes zu beraten. Resultat des Gespräches war, dass ein Schulneubau zu teuer kommen und das Gebäude Paulustorgasse 15 (Bezirksgericht für Strafsachen) sich ohne wesentliche Umbauarbeiten nicht nur für die Vereinszwecke, sondern auch für Schul- und Museumszwecke eignen würde. Weiters wurde der Kauf der Liegenschaft Hüttenbrennergasse – Obere Bahnstraße als zweckmäßig erkannt – diese würde für sportlich-körperliche Ertüchtigung Verwendung finden. Das Gesuch des Landes Steiermark, die Liegenschaft Paulustorgasse 15 zu erwerben, wurde seitens des Bundesministeriums für Finanzen allerdings abgelehnt.

Letztendlich entschloss sich die Landesregierung, ein Inserat in diversen Zeitungen zu schalten, um eine entsprechende Realität zu bekommen. Elf Angebote in verschiedenen Bezirken von Graz gelegen, wurden einer näheren Erhebung unterzogen. Eine Industrierealität der Firma Rieckh & Söhne in der Traungauergasse, die eine ehemalige Lederkofferfabrik war, entsprach am ehesten den Erfordernissen. Am 21. Juni 1932 wurde dieses Objekt von der Steiermärkischen Landesregierung für den steiermärkischen Landesfeuerwehrrfonds gekauft.

Mit den Planungsarbeiten muss sofort begonnen worden sein, denn bereits am 29. Juli 1932 suchte das Landesbauamt beim Grazer Stadtrat – Bauamt um eine Kommissionierung an. Nach dem der Verhandlungsschrift vom 22. August 1932 beiliegenden Befund und Gutachten waren unter anderem folgende bauliche Abänderungen vorgesehen und durchzuführen:

Erdgeschoss: „In diesem Geschoße sind die Schlafräume der Kursteilnehmer (43 Betten) nebst dem dazugehörigen Waschraum mit 5 Brausen und 16 Waschbecken, sowie einer Abortanlage mit 3 neuen Klosettzellen und 4 Pissoirs vorgesehen“, weiters Empfang, Kleider

ablage, Fremdenzimmer, Räume für Lagerung und Überprüfung von Geräten sowie ein Raum für den Hauswart.

Im 1. Stock waren Kanzleien, Lehrzimmer, Lehrerzimmer, Lehrmittelzimmer und ein Schulmuseum vorgesehen. Der ehemalige Aufzugschacht sollte mit Podesten versehen und für Steigübungen verwendet werden. Der 2. Stock wurde zum größten Teil dem Museum gewidmet, der südliche Trakt den Gasschutz- und Gasübungsräumen, die besondere bauliche Maßnahmen benötigten.

Der von den Gebäudeteilen umgebene Hof sollte überdacht werden. Ein Steigerturm und eine Garage für vier Rüst- und Rettungsautos sollten in Zukunft die Anlage ergänzen. (Quelle: Stadtarchiv Graz, Hausakt 21309/1876-3). Der Umbau unter Leitung von Stadtbaumeister Johann Koschuch erfolgte sehr rasch und zügig, sodass bereits am 6. November 1933 die Benützungsbewilligung erteilt werden konnte.



Abb. 8 Landesschule für Feuerwehr- und Rettungswesen, Traungauergasse Graz; Sammlung LFV Stmk.

Eröffnung der Feuerwehrschiele Traungauergasse

„Am 16. Dezember 1933 wurde in Graz die von der Steiermärkischen Landesregierung errichtete Landesschule für Feuerwehr- und Rettungswesen durch den Herrn Landeshauptmann Dr. Alois Dienstleder eröffnet und durch seine Exzellenz, den Herrn Fürstbischof Dr. Pawlikowski eingeweiht. An den feierlichen Akt, der in der großen, gedeckten Halle vollzogen worden war und dem Spitzen der Bundes-, Landes- und Stadtbehörden beigewohnt hatten, schloss sich ein Rundgang der Erschienenen durch die weiten Räume des Schul- und Ausstellungsgebäudes an, in dem sich auch die Kanzleien und Sitzungszimmer des Landesverbandes für Feuerwehr- und Rettungswesen befinden. ... Das Lehrzimmer ist mit allem eingerichtet, was heute für Vortragezwecke erforderlich ist. Für Lehrzwecke stehen Wagenhallen mit dem nötigen Inhalt, offene und gedeckte Übungshöfe mit Löschwasserbezügen aller Art bereit. ... Auch der Vergangeneheit des Löschwesens ist ein

besonderer Raum gewidmet. ... Eine Ausstellung zahlreicher Darstellungen in Naturgröße lassen die am meisten verbreiteten Anlässe zur Brandentstehung in eindringlicher Weise erkennen ... Diese Brandursachenschau ist öffentlich zugänglich und wird durch Führungsvorträge erläutert. ...“

(Quelle: Zeitschrift des Österreichischen Reichsverbandes für Feuerwehr- und Rettungs-Wesen, 1. Februar 1934, Seite 17-18).



Abb. 9 Eröffnung der Schule 1933, Fotograf unbekannt; Sammlung K.D. Schellauf.

In der Folge wurde die Lehrgangstätigkeit aufgenommen, die Zahl der Kursbesucher stieg ständig und das Kursangebot wurde erweitert. Im Jahresverlauf erfolgte die Durchführung von Bezirkswehrlührerkursen, Bezirkswartekursen, Elektrikerkursen, Fachkursen (Unterführer), Gerätemeisterkursen, Hauptleuterkursen und Hauptleuteprüfungen – später wurden sie Wehrlührerkurse und Wehrlührerprüfungen genannt - von Motorführerkursen, Obmännerkursen, Rauchschutzkursen, Rettungskursen (nur Leitmännen) sowie von Übmeisterkursen (Exerziermeisterkurse). Darüber hinaus wurden auch Kurse für andere Berufs- und Personengruppen angeboten. So wurde im Protokoll der Vorstandssitzung vom 12. April 1937 festgehalten, dass „sämtliche Polizeimannschaften und Lehrkräfte der Stadt Graz in Luftschutzangelegenheiten unterrichtet“ wurden. (Quelle: Zeitschrift für Feuerwehr- und Rettungswesen in Steiermark, Juli 1937). (Abb. 10)

Am 2. August 1934 langte beim Grazer Stadtrat eine Beschwerde von Anrainern der Feuerweherschule wegen Lärmbelästigung durch die Motorproben ein. Ing. Wipler teilte mit, dass bereits Versuche unternommen worden seien, diese Belästigungen einzustellen.

Bei einer Nachschau am 11. März 1935 konnte festgestellt werden, dass diese nicht mehr stattfinden, da die Erprobung der Motore in der Motorenhalle und nicht mehr im Freien vorgenommen wurde.

(Quelle: StadtarchivGraz, Hausakt21309/1876-3).



Abb. 10 Fachkurs Landesfeuerweherschule Traungaugasse, 1936, Fotograf: F. Schuller; Sammlung K. D. Schellauf.

Ein erster Erfolgsbericht fand bereits im Protokoll des 61. Landesfeuerwehrtages am 19. August 1934 in Eisenerz seinen Widerhall. So ist unter Punkt 9, Bericht über die Feuerwehrcurse, folgendes nachzulesen: „Herr Landesfeuerlöschinspektor Ing. Wipler bringt den Versammelten zur Kenntnis, dass seit Jänner 1934 die in der Landesfeuerweherschule abgehaltenen Kurse von mehr als 700 Kameraden besucht erscheinen, was den Beweis liefert, dass durch die Schaffung der Feuerweherschule für das Löschwesen Wertvolles geschaffen worden ist. ... Im Jahre 1933 wurden 15 Kurse abgehalten, während im ersten Halbjahre 1934 ... schon 22 Kurse durchgeführt worden sind. ... Die Landesfeuerweherschule ermöglicht es, dass ein größerer Lehrplan mit geänderten Lehrzielen durchgeführt werden kann. (Quelle: Zeitschrift des Österreichischen Reichsverbandes für Feuerwehr- und Rettungs-Wesen, 1. September 1934, Seite 104).



Abb. 11 Schulbetrieb Mitte der 30iger Jahre, Fotograf unbekannt; Sammlung Landesfeuerwehrverband Steiermark.

1938 bis 1945



Abb. 12 Schulbetrieb Mitte der 30iger Jahre, Selbststrettung, Fotograf unbekannt; Sammlung Landesfeuerwehrverband Steiermark.



Abb. 13 Schulbetrieb Mitte der 30iger Jahre, Selbststrettung ein Versuch, Fotograf unbekannt; Sammlung Landesfeuerwehrverband Steiermark.

Im Tätigkeitsbericht des Verbandsjahres 1935 wurden jene Persönlichkeiten aufgelistet, die für die Lehrtätigkeit in der Feuerweherschule verantwortlich waren oder dieselbe durchführten; die Kurse wurden vom Landesinspektor für das Feuerwehr- und Rettungswesen, Ing. Ludwig Wipler, geleitet, der auch der Schule vorstand. „Ihm zur Seite stehen als Lehrer der Obmann des Schul- und Prüfungsausschusses, Schuldirektor i.R. Franz List, der Landesbrandkommissär Ing. Richard Veit, der Major Dr. Walter Hirsch (für Gasschutz), der Geschäftsführer Branddirektor i.R. Franz Trummer, die Kameraden Bezirksfeuerwehrführer Gewerke Ernst Pichler, Weiz, Bezirksfeuerwehr-Führerstellvertreter Ing. Peter Neumann, Groß-Veitsch, Wehrführer Soukup und Bezirkswart Pretzlick, Deutschlandsberg, die Herrn Ing. Spies und Kofler, sowie der Kursmeister Anton Waldert mit vier Übemeistern.“ (Quelle: Zeitschrift des Österreichischen Feuerwehrverbandes, 1. April 1936, Seite 47).

Am 12. März 1938 erfolgte der Anschluss an das Dritte Reich, der damals von vielen bejubelt wurde – auch in der Feuerweherschule kam es zu Kundgebungen. Unter der Rubrik Mitteilungen des Landesfeuerwehrinspektorates wurde berichtet: „Für die Zeit vom 8. bis 12. März war in der Landesfeuerweherschule ein Wehrführerkurs angesetzt. Den Teilnehmern wird der mehrtägige Aufenthalt in der Schule als ein schönes Erlebnis in Erinnerung bleiben, hatten sie doch Gelegenheit, in diesen Revolutionstagen an den eindrucksvollsten Massenkundgebungen, die je die Stadt erlebte, persönlich teilzunehmen. ... Es war letzten Endes unvermeidlich, den Lehrgang vorzeitig abubrechen ... Im Rahmen einer Feierstunde wurden die Geschehnisse in Ansprachen des Landesfeuerwehrführers Gewerke Ernst Pichler und des Landesinspektors Ing. Wipler gewürdigt, worauf eine mächtige Hakenkreuzfahne vom Steigerturm entrollt wurde, vor der die Kursteilnehmer unter Führung des Kursmeisters Anton Waldert defilierten ...“ (Quelle: Zeitschrift für Feuerwehr- und Rettungswesen in Steiermark, April 1938, Seite 145). Danach schloss die Feuerweherschule vorübergehend den Kursbetrieb, da die Räume für Einquartierungen benötigt wurden.

Nach der nationalsozialistischen Machtübernahme wurden bereits im Mai 1938 einzelne Feuerwehrorgane ihrer Funktion enthoben und durch „parteiverlässliche“ Männer ersetzt. 1939 wurde der „Steiermärkische Landes-Verband für Feuerwehr- und Rettungswesen“ aufgelöst. 1938, nach dem Anschluss wurde die Landesfeuerweherschule zur Gau-Feuerweherschule Steiermark. Die „Ausbildung für den Feuerwehrdienst“, erlassen vom Reichsführer SS und Chef der Deutschen Polizei im Reichsministerium für Inneres, wurde Grundlage der Ausbildung. Diese erfolgte nur mehr bis zum Unteroffiziersrang, höhere Feuerwehroffiziere mussten die Reichsfeuerweherschulen in Eberswalde oder Celle absolvieren. Die Ausbildung hatte starken militärischen Charakter und zusätzlich wurden Kurse für Gasschutz und Luftschutz angeboten. Am Ende des Krieges wurde die Feuerweherschule in der Traungauergasse von alliierten Bombenangriffen erheblich beschädigt.

Von den Tragödien des Dritten Reiches und von den Folgen des Zweiten Weltkrieges anscheinend geläutert, formulierte Ausbildungsleiter Anton Waldert in einem Bericht, der am 20. November 1945 in Salzburg bei einer Tagung, die zur Wiedergründung des Österreichischen Bundesfeuerwehrverbandes führte, vorgetragen wurde, unter Punkt 8 über die Feuerweherschulen in dieser Zeit unter anderem folgendes:



Abb. 14 Motorführerkurs 1942, Fotograf unbekannt;
Archiv FF Bruck/Mur.



Abb. 15 Motorführerkurs 1942, Fotograf unbekannt;
Archiv FF Bruck/Mur.



Abb. 16 Motorführerkurs 1942, Fotograf unbekannt;
Archiv FF Bruck/Mur.

„... Waren Feuerweherschulen schon vor diesem unseligen Kriege eine Notwendigkeit, so sind sie heute als eine der wichtigsten Einrichtungen zu werten. ... Vor dem Anschluss im Jahre 1938 waren wir in Österreich mit unserem Feuerweherschulwesen schon auf einer beachtlichen Höhe ... Nun [nach dem Anschluss] wurde ein weiterer Ausbau unserer Schulen von Berlin aus gestoppt und die verantwortlichen Leiter und Ausbilder in die Reichsfeuerweherschule nach Eberswalde abgeordnet, um dort [politisch] „ausgerichtet“ zu werden. ... Was in der Reichsfeuerweherschule gelehrt wurde, war nichts als Bluff und Zauber; eine praktische Nutzenanwendung war für uns Österreicher nicht gegeben. ...

Der Schulbetrieb in der Landesfeuerweherschule ist in den letzten zwei Jahren [1943/44] auf Hochtouren gelaufen und erst Ende März 1945 musste die Schule wegen Bombenschäden den Betrieb einstellen. Im Jahre 1944 wurden 46 Kurse abgehalten; die meisten davon standen schon unter Zwangsmaßnahmen, das heißt, auf dem gewöhnlichen Wege der Freiwilligkeit war es fast unmöglich geworden, die Kameraden zu den Lehrgängen zu bekommen. ...

Durch die laufenden Einberufungen zur Wehrmacht wäre bald der Schulbetrieb zum Stillstand gekommen, wenn sich nicht durch Stellung von Ausbildern der städtischen Berufsfeuerwehr wieder ein Weg gefunden hätte, der aber leider nicht als eine ideale Lösung gewertet werden konnte. Es wurden nämlich täglich andere Abrichter für die Schule abgestellt, was sich für einen vollen Erfolg der Lehrgänge ungünstig auswirkte. ...“ (Quelle: A. Schinnerl, „Ausbildung und Feuerweherschulen“ in „120 Jahre Österreichischer Bundesfeuerwehrverband“, Seite 123).

Nach 1945

Da Bombenschäden und die Einquartierung der Besatzung in der Feuerweherschule nach dem Krieg die Wiederaufnahme von Lehrgängen unmöglich machten, wurden Kurse in den steirischen Bezirken durchgeführt. Laut Auskunft von Hofrat Dr. Kreuzwirth, der damals für das Feuerwehrewesen vermittelnd mit der britischen Verwaltung Kontakt aufnahm, war in der Schule kurz nach dem Krieg vorübergehend die britische Militärfeuerwehr stationiert. In dieser Phase des Wiederaufbaus erwarben sich Hofrat Ing. Peter Stanke und die Landesfeuerwehriinspektoren DI Karl Brunner und DI Otto Frauenberger große Verdienste. Mit besonderen Anstrengungen und hohen Kosten wurde das Gebäude wieder instandgesetzt, sodass der Schulbetrieb bereits 1946 wieder aufgenommen werden konnte. (Quelle: Steirisches Feuerwehrrblatt Nr. 10/1973, Seite 226). Hofrat Kreuzwirth berichtete, dass die Britische Armee Fahrzeuge für die Schule zur Verfügung stellte.

Das Lehrgangsprogramm schloss an das bewährte an, wurde jedoch aufgrund der Erfahrungen immer wieder modifiziert und erweitert. Zuerst wurden hauptsächlich Gruppenkommandantenlehrgänge (ab 1963 gab es einen für 1:6 und einen für 1:8), Maschinistenlehrgänge, Ortskommandantenlehrgänge, später Hauptleutelehrgänge und Gerätemeisterlehrgänge angeboten, in der Folge kamen zum Beispiel Atemschutzlehrgänge (ab 1955) und Lehrgänge für den technischen Hilfsdienst (ab 1964) dazu. Auch ein Ausbildungslehrgang für Industriebrandschutz wurde schon angeboten.



Abb. 17 Gruppenkommandantenlehrgang 1953, Fotograf unbekannt; Sammlung Fierlinger, Bruck/Mur.

In einer statistischen Zusammenfassung der Kurstätigkeit für den Zeitraum 1962 bis 1973 wurde festgehalten:

- je 20 Kommandantenlehrgänge und Kommandantenprüfungen
- 105 Gruppenkommandantenlehrgänge
- 90 Maschinistenlehrgänge
- 19 Atemschutzlehrgänge
- 18 Gerätewartelehrgänge
- 5 technische Lehrgänge
- 9 Bootsführer- und Wasserdienstlehrgänge
- 8 Funklehrgänge
- 5 Strahlenschutzlehrgänge
- 8 Grundlehrgänge
- 2 Sprenglehrgänge
- 15 Informationslehrgänge
- 20 diverse Sonderschulungen.

(Quelle: Steirisches Feuerwehrblatt Nr. 10/1973, Seite 226).

Die Richtlinien für den Besuch der Lehrgänge waren klar formuliert und sind in den Steirischen Feuerwehrnachrichten zu finden: „Für den Besuch eines Gruppenkommandanten-(Chargen-) Lehrganges ist die Grundausbildung bei der eigenen Feuerwehr Voraussetzung.

Die Teilnahme am Ortskommandantenlehrgang ist vom erfolgreichen Besuch des Gruppenkommandanten- und Maschinistenlehrganges abhängig. Die Anmeldungen zu den Lehrgängen erfolgen direkt an die Schulleitung.

Die Teilnehmer werden der Reihe nach vorge-merkt und einberufen. Ohne Einberufung ist ein Besuch der Lehrgänge nicht zulässig. Die Anreise nach Graz hat so zu erfolgen, dass die Lehrgangsteilnehmer unbedingt in der Zeit zwischen 15 und 19 Uhr des Anreisetages in der Schule eintreffen. Ein Ausgang ist für diesen Tag nicht vorgesehen.

Die Reisekosten werden rückvergütet. Es ist jedoch die kürzeste und billigste Fahrtstrecke zu benutzen. Bei Fahrten mit der Eisenbahn sind nur ermäßigte Rückfahrkarten, die sechs Tage gültig sind, zu lösen. Der Feuerwehr-Pass ist zu jedem Lehrgang mitzubringen. (Quelle: Steirische Feuerwehrnachrichten Nr. 2/1952, Seite 8).



Abb. 18 Maschinistenkurs 1954, Fotograf unbekannt; Sammlung Fierlinger, Bruck/Mur.

In den ersten Jahren nach dem Krieg standen zur Ausbildung nur drei Löschfahrzeuge, Baujahr 1942 sowie Tragkraftspritzen und Gerätschaften, die immer wieder aufgestockt wurden, zur Verfügung. Nach 1963, nachdem Kommerzialrat Anton Peltzmann zum Landesrat berufen wurde, beschaffte die Steiermärkische Landesregierung für die Feuerweherschule in Graz folgende Spezialfahrzeuge und moderne Gerätschaften, die den neuen Richtlinien des ÖBFV entsprachen:

- 2 Kommando-Funk-Fahrzeuge,
- 2 Leichte Löschfahrzeuge LLF,
- 1 Tanklöschfahrzeug TLF 1000,
- 1 Tanklöschfahrzeug TLF 2000,
- 1 Strahlenschutzfahrzeug,
- 1 Berkefeld-Trinkwasserbereiter Großfilter,
- 1 Katastrophenfahrzeug LKW mit Feldküche,
- 1 Bergland-Löschfahrzeug Puch-Haflinger.

(Abb. 19)

Mitte der Sechzigerjahre stellte sich heraus, dass die Feuerweherschule für die neuen gesteigerten Aufgaben und den Ansturm der Auszubildenden nicht mehr geeignet war. Außerdem befand sie sich mitten im Stadtgebiet von Graz und verschiedene Kurse, die sich aus der Entwicklung des Brand- und Katastrophenschutzes heraus ergaben, konnten nur bedingt oder gar nicht

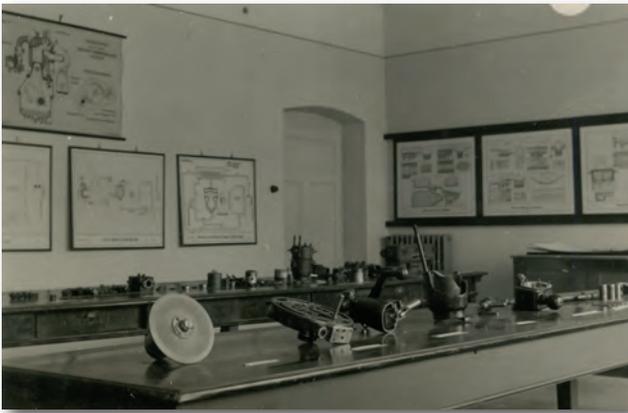


Abb. 19 Lehrsaal in der Schule für Feuerwehr und Rettungswesen, Fotografie unbekannt; Sammlung Pizzera, Graz.

durchgeführt werden. Dies und neue Herausforderungen für den Zivilschutz durch aktuelle Bedrohungsszenarien, bedingt durch den Kalten Krieg, führten innerhalb der Steiermärkischen Landesregierung zu Überlegungen, eine neue Feuerweherschule zu bauen, die auch Ausbildungen für den gesamten Zivilschutz anzubieten hatte. Diese, nun Landes-Feuerwehr- und Zivilschutzschule in Lebring St. Margarethen, wurde vierzig Jahre nach der Gründung der Landes-Feuerweherschule Graz im Jahre 1973 eröffnet.

Quellen und Literaturverzeichnis:

Steiermärkisches Landesarchiv L-Reg. 338 II – Fe7/ 1932;
Stadtarchiv Graz, Hausakt 21309/ 1876-3;
Fotosammlung des Landesfeuerwehrverbandes;
Archiv der freiwilligen Stadtfeuerwehr Bruck an der Mur;
Steirische Feuerwehrrichtungen, Landesfeuerwehrverband Steiermark;
Das große steirische Feuerwehrbuch, G. Treffer, Wien-München 1984;
120 Jahre Österreichischer Bundesfeuerwehrverband; ÖBFV Eigenverlag, Wien 2009;
Achtzig und sieben – Zwanzig und zehn – 140 Jahre Landesfeuerwehrverband Steiermark, LfV Eigenverlag 2010.

Ausbildung bei der Berufsfeuerwehr Graz

Klaus Dieter SCHELLAUF und Rupert SCHRANK

Einleitung

Ohne geregelte und organisierte Gemeinschaften gibt es kein Zusammenarbeiten an einem Einsatzort. Dies hat man schon sehr früh erkannt. War das, miteinander Helfen, noch etwas durcheinander so hat es doch immerhin jemanden gegeben der gesagt hat, so kann das nicht funktionieren. In anderen Ländern schon organisierte Verbände gegeben. Graz war da noch nicht so weit. Erst als 1849 Universitätsturnlehrer August Augustin von der Stadtgemeinde Graz den Auftrag erhielt, eine Studienreise nach Deutschland und Oberitalien zu machen, wurde der Grundstein des Feuerwehrwesens gelegt. Er schaute sich das Feuerwehrwesen und deren Ausbildung genauestens an. Nach Ulmer Vorbild und Vorschlägen von August Augustin wurde eine 24köpfige Mannschaft ausgebildet. Vorrangig wurden Männer, welche der Maurers-, Zimmermanns-, Rauchfangkehrers- und Schmiedezunft angehörten, bevorzugt. Das bereits mitgebrachte und erlernte Wissen war im Feuerwehrdienst sehr nützlich. Die erste Übung fand am 15. Juni 1853 statt. 1854 dokumentierte August Augustin seine Erfahrungen in einem 265 Seiten umfassenden Schriftstück unter dem Titel „Stand des Feuerlösch- und Rettungswesens in Österreich, Deutschland, Frankreich und England.“

Wissen

Das Wissen hat sich rasch entwickelt. Zum einem war es die Weiterentwicklung der Gerätschaften zum anderen die gewonnene Erfahrung bei den Einsätzen. Somit war es klar, der Wissensstoff kann nur durch ständiges Lernen und Üben gefestigt werden. Aufgrund der umfangreichen Ausrüstung der Fahrzeuge und Gerätschaften ist es wichtig in regelmäßigen Abständen Weiterbildung zu betreiben. War zuerst nur der Branddienst vorrangig, so kam im Laufe der Zeit der technische Dienst und dann durch die rasante Weiterentwicklung auf dem Gebiet der Chemie der Schadstoffdienst dazu.

Dienstinstruktion 1880 für die Städtische besoldete Feuerwehr in Graz

Die Übungen teilen sich hauptsächlich in zwei Teile. Turnübungen und Feuerwehrübungen, welche sich wiederum in Übungen an der Löschtechnik (verschiedenste Gerätschaften) und der Löschtaktik – Gesamtübungen gliedern.

Die Turnübungen werden immer Sonntag, mit Ausnahme von Feiertagen, das ganze Jahr über durchgeführt. Im Sommer um 08:00 Uhr und im Winter um 09:00 Uhr beginnend. Die Übungen mit den Löschgeräten wurden für jeden Monat im Übungskalender vorgemerkt. Verantwortlich dafür war der Brandinspektor.

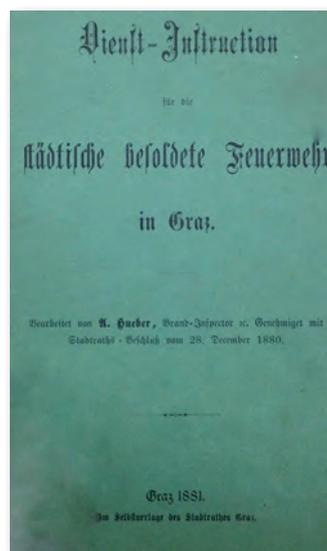


Abb. 1 1881 Dienstinstruktion

Übungen mit den Steig- und Rettungsgeräten wurden von den Rottführern geleitet, größere Übungen unter Aufsicht oder von den Zugführern geleitet. Übungen mit Steig- und Rettungsgeräten wurden je nach Jahreszeit an Sonntagen vorgenommen. Sie wurden in der Regel von den Rottführern, im Beisein eines Brandinspektors oder Zugführers, kommandiert. Mindestens einmal im Jahr musste eine Gesamtübung der Feuerwehr mit den Lösch- und Rettungsgeräten stattfinden. Diese Gesamtübung stand unter der Leitung des Brandinspektors.



Abb. 1a um 1890 Ausbildung Lendplatz

Alle Übungen, welche Feuerwehrlübungen betreffen, wurden nach dem Feuerwehrexerzierreglement der Freiwilligen Turner Feuerwehr Graz aus dem Jahre 1872 durchgeführt. Eine Abweichung von diesem Reglement ist nicht gestattet gewesen. Ein militärisches Verhalten bei den Übungen wurde vorausgesetzt. Aufmerksamkeit, Disziplin und Unterbrechungen durch Gerede untersagt. Falls jedoch ein Feuerwehrmann eine Übung nicht verstanden hatte musste er vor Ende der Übung beim Übungsleiter um nochmaliger Erklärung ersuchen.

Übungen und Schulen fanden statt und zwar:

Taktische mit Rauchhauben	2 mit je	30 Mann =	60 Mann
Alarmübungen	12 " "	10 " =	120 "
im Gerätebegehren	8 " "	7—10 " =	74 "
mit der Fahrspitze	3 " "	7 " =	21 "
mit der Tragspitze	3 " "	7 " =	21 "
mit der Schiebleiter	2 " "	7 " =	14 "
im Schlauchlegen	2 " "	7 " =	14 "
im Hornsignalblasen	5 " "	4—5 " =	24 "
im Telegrafieren	25 " "	2—6 " =	112 "
im Radfahren	12 " "	3—12 " =	48 "
Schule über Hornsignale	20 " "	10 " =	200 "
Schule über Dienstinstruction	4 " "	30 " =	120 "
Schule über Theaterwachdienst	1 " "	30 " =	30 "
Summe	99 mit zusammen		858 Mann

Abb. 1b 1897 Statistik aus dem Amtsblatt Graz

Von jedem Übungsleiter musste ein Übungsbericht erstellt werden, ins Journalbuch eingetragen und dem zuständigen Brandinspektor vorgelegt werden.

Schul- und Prüfungsordnung aus dem Jahre 1908

Die Schul- und Prüfungsordnung wurde am 16. Juli 1908 mit Gemeinderatsbeschluss genehmigt. Diese beinhaltet folgenden Themen: Zeiteinteilung, Schulen, Übungen, Prüfungen, Leitung der Prüfung und Erfolg, Zulassung zur Prüfung, Feuerwehrmannsprüfung III. Klasse, Feuerwehrmannsprüfung II. Klasse, Feuerwehrmannsprüfung I. Klasse und die Rottführerprüfung. Zur Ausbildung der Mannschaft werden an Wochentagen täglich von 2 Uhr bis 6 Uhr abends Übungen und Schulen abgehalten. Die Schulen teilen sich in allgemeine Schulen, das sind Anwärter-, Mannschafts- und Rottführerschulen, und in Schulen zur Ausbildung von besonderen Dienstzweigen. Die allgemeinen Schulen haben sich auf nachfolgende Dienstunterweisungen zu erstrecken. Auf Grund der Reichhaltigkeit von (Abb. 2) Dienstvorschriften werden hier nur einige genannt - Branddienst, Bekleidung und Ausrüstung, Einteilung der Gesamtfeuerwehr, Verhalten beim Alarm, Sicherheits- und Feuerwachen, Gerätelehre, Benennung und Verpackung der Geräte, ihre Verwendung und ihre Verteilung in den Rüsthäusern.



Abb. 2 1909 Ausbildungsvorschrift

Die Übungen zerfallen in allgemeine Übungen, die mit jedem Manne durchgemacht werden, und in Einzelübungen, die nur mit dafür Geeigneten geübt werden. Schulübungen sind: Übungen an Löscheräten, Übungen an Steiggeräten, taktische Übungen und Turnen. Einzelne Übungen für Geeignete sind: Dampfspritzen-, Telegraphisten-, Hornruf-, Radfahr- und Kahnübungen. Durch die Ablegung der Hauptprüfung erlangt man die Befähigung zum Vorrücken in die nächst höhere Rangklasse. Das sind die Feuerwehrmannsprüfung zum Feuerwehrmann dritter Klasse, zweiter und erster Klasse und Rottführerprüfung zum Rottführer dritter Klasse. Jede Prüfung ist vor dem Branddirektor, dem Offizier der die Ausbildung geleitet hat, dem Exerziermeister und dem Rottführer abzulegen. Über den Erfolg der Prüfung entscheidet der Branddirektor. Die Zulassung zur Prüfung hat der Bewerber spätestens zwei Monate vor Beendigung der für seine Rangklasse bestimmten Dienstzeit beim Rapporte anzusuchen.

Zur Feuerwehrmannsprüfung dritter Klasse ist jeder Anwärter nach mindestens zweimonatlicher Ausbildung zuzulassen. Zur Feuerwehrmannsprüfung zweiter Klasse ist jeder Feuerwehrmann dritter Klasse zugelassen, der eine der Vorprüfungen als Radfahrer, Rettungsschwimmer oder Kahnfahrer abgelegt hat. Zur Feuerwehrmannsprüfung ersten Klasse ist jeder Feuerwehrmann zweiter Klasse zugelassen, der zwei Vorprüfungen abgelegt hat, darunter die Gasspritzen-, Telegraphisten- oder die Dampfspritzenprüfung. Zur Rottführerprüfung ist jeder Feuerwehrmann erster Klasse zuzulassen, welcher die Telegraphisten- und die Dampfspritzenprüfung abgelegt hat. Alle die zur Erreichung notwendigen Themen für den theoretischen und praktischen Teil sind zu Umfangreich um diese im Detail zu erwähnen.

Ausbildungs- und Übungsvorschriften

Dipl. Ing. Theophil Qurin war eine anerkannte und internationale Größe auf dem Gebiete des Feuerwehrwesens. Seine hervorragenden Kenntnisse und sein klarer Weitblick brachten ihn an die führende Stelle im Technischen Ausschuss des Österreichischen Feuerwehr-Reichsverbandes. Sein Hauptaugenmerk richtete er auf die Vereinheitlichung der Ausrüstung bei den Feuerwehren. Der Wurfeimer, die Schlauchkiste und die Qurinischen Löschbehelfe sind das Ergebnis seiner ins Praktische umgesetzten Gedanken. Die Gasspritzen waren sein ureigenstes Werk. Die von Dipl. Ing. Theophil Qurin aufgelegten Feuerwehrlehrbilder fanden nicht nur in Österreich, sondern weit über Europa hinaus Verbreitung.



Abb. 3 1909 Schautafel von Theophil Qurin

Branddirektor Dipl. Ing. Theophil Qurin setzte sich unermüdlich für die Verbesserung des Leistungsniveaus ein. Branddirektor Qurin fasste die Vorschrift in Fußexerzieren und Exerzieren, Gerätelehre, Schul- und taktische Übungen und Befehlsgebung. In seiner Einleitung beschreibt er die Anforderungen an einen Feuerwehrmann und Mannschaft für den Einsatzdienst. Die Übungen der Feuerwehr bezwecken die Schulung und Ausbildung der Mannschaft für den Ernstfall. Die Feuerwehrmannschaft soll hierdurch das Gefühl eigener Leistungsfähigkeit, innerer Tüchtigkeit, sowie Vertrauen zu ihren Kommandanten gewinnen. Unbedingter Gehorsam, Disziplin, Aufmerksamkeit und volle Anspannung der Kräfte müssen unter allen Verhältnissen streng gefordert werden. Beim Exerzieren ist auf stramme Haltung, feste Ordnung und richtige Ausführung besonderer Wert zu legen. Die strenge Exerzierschule bildet die Grundlage aller Leistungen am Brandplatze. Sie ist das sicherste Hilfsmittel, die Willenskraft des Mannes zu stählen, ihm körperliche und geistige Gewohnheiten anzuerziehen und taktische, ja selbst moralische Disziplin zu erzielen. Bei jeder Übung muss der praktische Zweck allein maßgebend sein. Theoretische Belehrungen sind auf das geringste Maß zu beschränken. Es ist nur das Einfache und Notwendige, dies aber gründlich zu lehren und derart zu

üben, dass es dem Feuerwehrmanne zur zweiten Natur wird. Nur in der Gewohnheit findet der Mann die erforderliche Ruhe und Sicherheit. Bei der Ausbildung ist stufenweise fortzuschreiten und auf einen zweckmäßigen Wechsel in den Übungen Bedacht zu nehmen. Die Exerzier- und Geräteübungen sind tunlichst oft dem Ernstfalle anzupassen. Der in der Übungsvorschrift für die Ausbildung der Mannschaft belassenen Spielraum darf nicht beschränkt, die in der Vorschrift enthaltenen Bestimmungen dürfen von keinem Vorgesetzten durch erläuternde schriftliche Befehle vermehrt werden, jede Abweichung von Einfachheit und Natürlichkeit, jedes sinnlose Nachmachen ist zu vermeiden. Alle Einzelheiten der Vorschrift sind genau zu beachten, aber nicht mechanisch auszuführen, sondern sinngemäß jedem einzelnen Falle anzupassen; die in der Vorschrift angegebenen Formen und Entfernungen dürfen nicht als für alle Fälle bindend betrachtet werden. Die Feuerwehr-Offiziere sind für die Ausbildung der ihnen anvertrauten Mannschaft in vollstem Maße verantwortlich. Es darf ihnen daher die nach der Dienstvorschrift für die Feuerwehr-Offiziere eingeräumte, unerlässlich notwendige Freiheit und Selbständigkeit nicht geschmälert werden. Bei einer Temperatur von 5 Grad Celsius unter Null und von 20 Grad Celsius über Null, im Schatten bei der hofseitigen Gangtür gemessen, dürfen Übungen im Freien nicht vorgenommen werden. Es ist dann die Übungszeit mit Übungen in den Gerätehallen, Schulen und dergleichen entsprechend auszufüllen. Bei einer Temperatur von 16 Grad Celsius im Schatten ist anstatt des Helmes bei der Übung die Kappe zu tragen. In der Tages- und Stundeneinteilung sind in Rücksicht auf die obigen Temperaturen bei der Nachmittagsbeschäftigung zweckmäßige Abänderung und Verschiebung durch den diensthabenden Offizier gestattet. Übungen finden nicht statt: an allen Sonn- und Feiertagen, dann Samstag, zu Ostern vom Gründonnerstag bis Osterdienstag einschließlich, am 1. Mai nach vom Bürgermeister vorausgegangener Anordnung, vom Pfingstsamstag bis Pfingstmontag einschließlich, vom 23. Dezember bis 1. Jänner einschließlich, am Geburtstage des Kaisers (18. August) und an den zwei letzten Faschingstagen.

Gerätelehre

Um eine wirksame und erfolgreiche Verendung der einzelnen Geräte zum Lösch- und Rettungsdienste zu gewährleisten, ist deren genaue Kenntnis unbedingt notwendig. Bevor der Mann in der Bedienung der Geräte geschult wird, müssen ihm die einzelnen Bestandteile und Ausrüstungsstücke, der Zweck und die Wirkungsweise des betreffenden Gerätes und der dazugehörigen Requisiten und Werkzeuge wohl bekannt

sein. Die Gerätelehre wurde in Geräte der Feuerwehr, Fahrzeuge der Feuerwehr und Ausrüstung sowie die Prüfung der Geräte eingeteilt.

Schulübungen und taktische Übungen

Die Schulübungen bezwecken die gründliche Einzelausbildung jedes Feuerwehrmannes, insbesondere der neu eingetretenen Anwärter, in allen Handgriffen und Verrichtungen bei den Feuerwehrgeräten. Bei jeder Verrichtung im Feuerwehrdienste ist zur leichteren Erlernung eine nummernweise Einteilung vorgesehen. Das Ausbildungsziel ist dann erreicht, wenn jeder Mann die Verrichtung jeder Nummer genau kennt.

Befehlsgebung

Befehle dienen zur sicheren Leitung der Feuerwehr. Die Art, wie man befiehlt, hat großen Einfluss auf die Willenskraft der Untergebenen. So wie befohlen wird, ebenso wird gehorcht. Unsicherheit im Befehlen erzeugt Unzuverlässigkeit im Gehorchen. Die Befehlserteilung soll kurz und bestimmt, einfach und verständlich sein. Bevor man befiehlt, muss man genau überlegen, was man will, um Überstürzung, Wiederholung und vor allem die Abänderung eines einmal gegebenen Befehles zu vermeiden. In der Befehlsgebung wurde man ausgebildet im Umgang mit Horn- und Pfeifsignale, sichtbare Signale und Befehlsgebung durch Zeichen und Befehlsgebung durch Ordonanzen.

Sicherheitsvorschriften

Um 1913 schrieb Dipl. Ing. Theophil Qurin für Geschäftsbetriebe Verhaltensmaßregeln zur Verhütung der mit Brandausbrüchen verbundenen Unglücksfälle in Schulen.



Abb. 4 um 1913 Sicherheitsvorschriften für Geschäftsbetriebe

Eine Ausfahrordnung für die Gesamfeuerwehr der Landeshauptstadt Graz folgte im Jahre 1918. Diese beinhaltet die Einteilung des Löschbereiches der Grazer Feuerwehren, Alarmierung der Grazer Feuerwehren, Schussalarm (Kanonschuss vom Schloßberg), Fliegeralarm, Löschzugeinteilung usw.



Abb. 5 1913 Verhaltensmaßregeln



Abb. 6 1918 Ausfahrordnung

Ausforschung der Brandursachen

Ing. Peter Stanke schrieb 1923 ein Handbuch für Sicherheitsorgane, Feuerwehrführer, Werks- und Fabriksleitung. Bei diesem Handbuch wurden die Themen Verbrennungsvorgang im Allgemeinen, Arten der Brände, Brandursachen und Erforschung der Brandursache bei Schadenfeuer behandelt.

Als Branddirektor der Berufsfeuerwehr Graz und gerichtlich beeideter Sachverständiger für Feuerschutz kam 1931 eine 4. Verbesserte Auflage „Ausforschung der Brandursachen“ heraus.



Abb. 7 1923 Brandursachen

1934 Chargenschule

Das städtische Feuerwehrkommando stellt am 01. Dezember 1934 eine Chargenschule auf. Die Schulausbildung ist für ca. 6 Monate vorgesehen. Schulunterricht erteilen: Branddirektor Ing. Stanke, Brandinspektor Ing. Pauler (Leitung der Chargenschule), Brandkommissär Schreiner, Brandjunkt Ing. Brunner und Exerziermeister Hoinik. Der Unterrichtsstoff der Chargenschule ist in der Schul- und Prüfungsordnung im allgemeinen Umriss festgelegt. Die Stundeneinteilung: 7 Uhr bis 9 Uhr Exerziermeister, 09.30 Uhr bis 10.45 Branddirektor oder Dienstoffizier, 14.00 Uhr bis 15.30 Uhr Branddirektor oder Dienstoffizier unter Umständen Übungen.



Abb. 7a 1930 Ausbildung Lendplatz



Abb. 7b 1933 Hauptleutekurs Dietrichsteinplatz, Theophil Qurin, fünfter von links



Abb. 8 1934/35 Chargenschule

Ausbildung in der Zeit der Feuerschutzpolizei 1943

Das Buch „Die Ausbildung der Feuerschutzpolizei“ ist in erster Linie aus der Notwendigkeit heraus entstanden, eine die dienstlichen Rahmenvorschriften ergänzende Ausbildungsanleitung und darüber hinaus einheitliche Grundlagen für die Ausbildung auch auf den übrigen Gebieten des praktischen Dienstes zu schaffen.

Es soll dazu beitragen, die dringend notwendige Vereinheitlichung im Ausbildungswesen der Feuerschutzpolizei und der Feuerwehren zu beschleunigen.

Es wird nun nicht mehr notwendig sein, dass jeder Standort sich seine die Rahmenvorschriften ergänzenden Ausbildungsvorschriften selbst schaffen muss.

Die dadurch ersparte Zeit wird der Hebung des Ausbildungszustandes zugute kommen. Das vorliegende Werk „Die Ausbildung der Feuerschutzpolizei“ schließt eine seit langem empfundene Lücke in der Feuerschutzliteratur. In kurzer, anschaulicher Form werden alle Gebiete behandelt, die für die Grundausbildung im Feuerwehrdienst erforderlich sind. Es besteht im Hinblick auf den Umfang und die Vielseitigkeit des Stoffes im vorliegenden Fall die Möglichkeit, dass man über das Eine oder Andere verschiedener Ansicht sein kann.



Abb. 8a 1938 Ausbildungsvorschrift FSChP.



Abb. 9 1944 Ausbildung Feuerschutzpolizei



Abb. 10 1944 Übung Feuerschutzpolizei



Abb. 10a 1942 Übung am Andreas Hofer Platz, Graz

Warum Unterricht bei der Feuerwehr?

Zur erfolgreichen Brandbekämpfung braucht man neben praktischen Können auch ein sicheres und jederzeit, auch unter schwierigsten Umständen vorhandenes Wissen. Die Brände sind heute gefährlicher denn je. Fast in jedem Gebäude müssen wir mit dem Vorhandensein von brennbaren Flüssigkeiten rechnen. Brände lassen sich nicht erfolgreich bekämpfen und technische Hilfeleistungen nicht durchführen wenn nicht jeder Feuerwehrmann über das Wesen der Brände bzw. die technischen Hilfsmittel bei Hilfeleistungen unterrichtet ist. Zusätzlich erweitert sich das Aufgabengebiet der Feuerwehren von Tag zu Tag worüber der Feuerwehrmann ebenfalls unterrichtet sein soll.

Was muss durch die Unterrichtstätigkeit erreicht werden?

Den Feuerwehrdienstgraden und Feuerwehrmännern sind alle Kenntnisse zu vermitteln, die sie benötigen um bei Menschen- und Tierrettung, bei Bränden und Hilfeleistungen erfolgreich arbeiten und die Vorbereitung für den Einsatz richtig durchführen können.

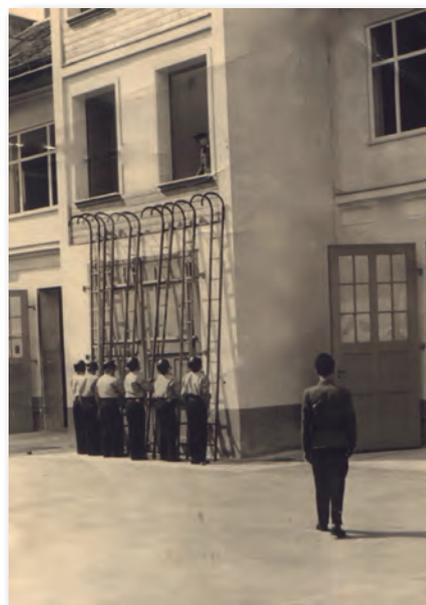


Abb. 11 1960 Anwärterausbildung

Grundforderungen für den Feuerwehrunterricht: Jedes dargebotene Wissen zum Ernstfall-Einsatz in Beziehung bringen. In jeder Unterrichtsstunde muss der Feuerwehrmann genau erfahren, warum ihm der Stoff dargeboten wird. Keine zu langen Unterrichte. Den Unterricht interessant gestalten. Jede sich bietende Gelegenheit ist zu benutzen, um den Unterricht lebendig zu gestalten. Wenn die Möglichkeit besteht sind Anschauungsmittel wie Modelle, Geräte Bilder usw. zu verwenden.

Brandmeisterlehrgang 1984/85

Die theoretischen Unterrichte werden in den Vormittagsstunden in der Zeit von 08.00 Uhr bis 12.00 Uhr abgehalten. Die praktische Ausbildung erfolgt in den Nachmittagsstunden. Für den theoretischen Unterricht sind 180 Stunden vorgesehen. Das Lehrprogramm umfasst 19 Gegenstände. Brandchemie, Atemschutz, Löschtechnik, Baukunde, Brandverhütung, Löschtaktik, Löschwasserversorgung sind hier auszugsweise erwähnt. Allgemeine praktische Übungen werden von Oberbrandmeister abgehalten. Der theoretische Unterricht werden vom Branddirektor und seinen Mitarbeitern vorgetragen. Bei der Zeiteinteilung der Unterrichte hat sich nichts verändert. Die Gegenstände haben sich auf 23 erhöht. Bei den Vortragenden und Ausbildern bleibt die Vorgangsweise gleich.



Abb. 11a 1984 Anwärterausbildung Lendplatz

Chargenschule 2011

Die Durchführung einer Chargenschule entsprechend nach den Vorgaben des ÖBFV geregelt. Ziel der Ausbildung ist es, dass der Absolvent der Chargenschule die Grundlagen zur eigenständigen Führung einer Löschgruppe im Einsatz erlernt. Nach der Ausbildung ist der Gruppenkommandant-Anwärter als Löschmeister in den Funktionen Kommandant von Truppfahrzeugen

Die Durchführung einer Chargenschule entsprechend nach den Vorgaben des ÖBFV geregelt. Ziel der Ausbildung ist es, dass der Absolvent der Chargenschule die Grundlagen zur eigenständigen Führung einer Löschgruppe im Einsatz erlernt. Nach der Ausbildung ist der Gruppenkommandant-Anwärter als Löschmeister in den Funktionen Kommandant von Truppfahrzeugen bzw. Assistent des GK am Löschfahrzeug als Nr.3 einzuteilen, um die notwendige praktische Erfahrung als Führungskraft im Einsatzdienst zu sammeln. Die Chargenschule ist in mehreren Abschnitten aufgeteilt.

Abschnitt 1

Die theoretischen Inhalte umfassen den Branddienst und den technischen Hilfsdienst sowie den Nachrichtendienst. Im praktischen Teil werden die Tätigkeiten und Funktionen einer Löschgruppe durchgemacht. Jeder Angriff der Löschtechnik muss mindestens einmal durchgemacht werden.

Abschnitt 2

Der Schadstoffdienst und die noch offenen Bereiche des technischen Hilfsdienstes umfasst der Abschnitt 2. In diesem Abschnitt muss der Chargenschüler schon unter Aufsicht des Ausbildners sein Wissen an andere Kursteilnehmer weitergeben. Für den Abschnitt 2 sind in etwa 9 Wochen Ausbildungszeit vorgesehen.

Abschnitt 3

Jeder Kursteilnehmer muss eine Gruppe eigenständig führen. Dabei hat er seine eigenen Tätigkeiten als GK auszuführen und die Gruppenmitglieder auf korrekte Ausführung zu kontrollieren. Der Ausbilder ist nur mehr als Beobachter tätig und greift in den Übungsablauf nicht ein. Der Abschnitt 3 umfasst in etwa in etwa 11 Wochen, wobei die beiden letzten Wochen unterrichts- und übungsfrei zum Zwecke des Lernens bleiben. Die Prüfungszulassung ist im Dienstwege bei der Magistratsdirektion zu beantragen.

Dr. Otto Widetschek Wegbereiter des neuen Lernens

In seinem Buch, Cassandra, beschreibt er ausführlich im 7. Kapitel „Das neue Lernen“ die Entwicklung des Wissens.

Explosion des Wissens

Alle fünf Jahre verdoppelt sich heute das Gesamtwissen der Menschheit. Das entspricht, bei gleich bleibender Entwicklung, etwa einer Vertausendfachung in fünfzig Jahren. Diese Zahlen unterstreichen erst so richtig das Schlagwort von der immer wieder zitierten „Explosion des Wissens“.

Permanentes Lernen

Das einmal erworbene Wissen vermehrt sich nicht selbständig und mit einigen praktischen Übungen im Jahr. Wir müssen heute mehr und vor allem ständig lernen.

Gültigkeit des Wissens

Weite Wissensbereiche erlangen eine immer kürzere Gültigkeitsdauer. Altes, bereits überholtes Wissen ist aus dem Ausbildungsprogramm zu streichen. Unsere Lernstoffe sind zu entrümpeln. In unserem Gedächtnis soll nur das Notwendigste gespeichert werden und weitere brauchbare Informationen in Büchern, Nachschlagewerken Datenspeicherplätze abgelegt werden. Nicht für die Schule lernen wir, sondern fürs Leben! In der Praxis sieht das ganz anders aus. Wir lernen nicht für das Leben sondern für die Prüfungen. Trockenes Lexikonwissen ist im Feuerwehrwesen fehl am Platz.

Praxisfragen

Was muss ein Feuerwehrmann zu welchem Zweck wissen? Welches Wissen muss er jederzeit aus dem Gedächtnis abrufen können? Welche Gültigkeit wird das Wissen haben? Wie oft wird Wissen angewandt?

Lernunterlagen

Die Lernunterlagen sollten weder umfangreich noch spärlich sein. Das optimale Lernen erfordert sowohl nach Umfang und Inhalt eine ausgewogene Abstimmung zwischen Lehrstoff und Unterlagenmaterial.

Effizienz des Lernens

Das erlernte Wissen wird am Besten erhalten durch was habe ich gehört, gesehen und gesprochen und was habe ich selber ausgeführt.

Wichtige Sichthilfen

Zu den einprägsamsten Sichthilfen gehört aber noch immer die Tafelarbeit. Hier sieht man Bilder entstehen. Ein Tageslichtprojektor hat sich als ausgezeichnete Lehrbehelf erwiesen. Heute werden Präsentationsprogramme über Laptops gezeigt.

Aus- und Fortbildung 2011

Von jedermann sind die allgemeinen PPÜ (Persönlich-Pflicht-Übung) „Atem-Körperschutz“, „Tunnel“, „Technik“ und „Brand“ zu absolvieren. Je nach weiterer Verwendung sind fachspezifische PPÜ wie Fahrer, Sonderfahrer, Höhenrettung, Taucher, Brandmeldezentrale-Disponent, Schiffsführer, Schadstoffdienst zu absolvieren. Die PPÜs beginnen immer erst im Anschluss an die tägliche Übung. Zu jedem PPÜ-Thema werden Ausbilder definiert, welche diese Ausbildung immer durchführen. Diese können sich damit rechtzeitig vorbereiten und sind für die Evaluierung der Ausbildung verantwortlich. Dazu sind in jedem Referat Ausbildungsverantwortlichen definiert. Die jeweiligen Ausbildungswachen haben im Zuge deren Personalplanung sicher zu stellen, dass das erforderliche Ausbildungspersonal verfügbar ist und auch für die Ausbildung auf einem verzögerten Fahrzeug eingeteilt ist. In den PPÜs sind jene Lehrinhalte zu vermitteln, welche insbesondere der persönlichen Sicherheit bzw. dem

dem Unfallschutz dienen bzw. bei welchen eine Ausbildung und/oder Aufsicht durch das besondere Ausbildungspersonal erforderlich ist.



Abb. 11b 2008 Atemschutzübung

Die Ausbildungsverantwortlichen für die jeweilige PPÜ haben für das jeweilige Jahr einen Ausbildungsplan festzulegen, aus welchem die Inhalte und der zeitliche Umfang der PPÜ eindeutig hervorgehen. Zur Fortbildung der Mitarbeiter ist täglich von Montag bis Freitag von 08:00 bis 09:00 Uhr eine theoretische und/oder praktische Übungsstunde durchzuführen. Der Samstagvormittag steht vollständig für derartige Übungen zur Verfügung. Durch die Themenauswahl für die täglichen Übungen soll sichergestellt werden, dass eine regelmäßige Handhabung der Einsatzgerätschaften durch jeden Mitarbeiter erfolgt bzw. regelmäßig die grundlegenden Einsatztechniken und Taktiken wiederholt werden.

Ausbildungsrichtlinie für die Abteilung Katastrophenschutz und Feuerwehr 2014

Diese Richtlinie regelt die Ausbildung und die Ausgestaltung der im Rahmen dieser Ausbildung abzulegenden Prüfungen für die: im Branddienst, bei der Feuerpolizei/ im Vorbeugenden Brandschutz, im Katastrophen-/Zivilschutz und in der Nachrichtenabteilung tätigen Bediensteten, ausgenommen die von den Offizieren abzulegende Offiziersausbildung gemäß den Richtlinien des Fachausschusses für Berufsfeuerwehren des Österr. Bundesfeuerwehrverbandes.

(Abb. 12)

Ziele und Grundsätze der Ausbildung

Die Ausbildung zielt inhaltlich und methodisch nicht nur auf die Vermittlung von Sachwissen, sondern auch auf den Erwerb von Methoden- und Handlungswissen im Sinne einer praxisorientierten Ausbildung ab. Den Bediensteten werden Kenntnisse vermittelt, die zu einer qualitativ hochwertigen Erfüllung der Aufgaben erforderlich sind und es ihnen ermöglichen, den



Abb. 12 2013 Ausbildung Chargenschule

dienstlichen Anforderungen professionell und verantwortungsvoll nachkommen zu können. Durch die Ausbildung sollen auch die bedarfsgerechte Entwicklung und die persönliche Arbeitszufriedenheit der Bediensteten unterstützt und gefördert werden. Bei der Ausbildung sind folgende Grundsätze besonders zu beachten: Der Lehrstoff ist dem aktuellen Wissensstand und den dienstlichen Erfordernissen entsprechend zu vermitteln. Der Unterricht ist anschaulich und gegenwartsbezogen zu gestalten und es sind alle zeitgemäßen und zweckmäßigen Formen der Vermittlung von Wissen zur Steigerung der Qualifikation zu nutzen.

Aufbau der Ausbildung

Alle Lehrgänge und Kurse werden unter Einbindung des Dienststellenausschusses durch Dienstanweisungen des Branddirektors ausgeschrieben. Die Organisation und Leitung der Lehrgänge und Kurse obliegt dem jeweiligen Schulungsleiter der Abteilung Katastrophenschutz und Feuerwehr der Stadt Graz. Die Vortragenden und Ausbilder für die Lehrgänge und Kurse werden vom Branddirektor nach Anhörung des Dienststellenausschusses bestimmt. Die jeweilige Kursdauer richtet sich nach Sachgebiet und Umfang des Lehrstoffes und wird vom Branddirektor festgelegt. Die Ausbildung kann auch extern vergeben werden.



Abb. 13 2012/2013 Chargenschule



Abb. 14 2013 Anwärterausbildung

Quellen und Literaturverzeichnis:

- Die Ausbildung der Feuerschutzpolizei Dargestellt von F.Heimberg Hauptmann d. FschP. und Kommandeur d. FschP-Ers.Abt und von W. Fuchs Meister d. FschP und Ausbildungsleiter Beeskow (Mark) 1944
- Dienstinstruktion 1880 für die Städtische besoldete Feuerwehr in Graz (Auszug vom §17 Die Übungen). Erarbeitet von Alois Hueber, Brandinspektor und genehmigt mit Stadtratsbeschluss vom 28.Dezember 1880
- 120 Jahre Österreichischer Bundesfeuerwehrverband Sonderausgabe Jahrbuch 2010, Seite 117 Ausbildung und Feuerweherschulen von Adolf Schinnerl.
- Kassandra von Dr. Otto Widetschek, 7. Kapitel „Das neue Lernen“ die Entwicklung des Wissens.
- Amtsblatt der landesfürstlichen Hauptstadt Graz, im Selbstverlag der Stadtgemeinde Graz
- Ausforschung der Brandursachen, ein Handbuch für Sicherheitsorgane von Ing. Peter Stanke, Graz 1923, Im Verlage des Verfassers.
- Dienstvorschriften für die Grazer Städtische Feuerwehr, von Brandinspektor Fiedler und Branddirektor Qurin, Graz 1909, im Verlage der Städtischen Feuerwehr Graz.
- Dienstinstruktion für die Städtische besoldete Feuerwehr in Graz, von Alois Hueber, Graz 1881, im Selbstverlage des Stadtrates Graz.
- Nationalbibliothek Wien, Ausbildungsvorschriften Text und Informationen
- Steiermärkisches Landesarchiv, Ausbildungsvorschriften Text und Informationen
- Dienstbehelf Chargenschule 2011, Ausbildungsunterlage der Berufsfeuerwehr Graz
- Dienstbehelf Aus- und Weiterbildung 2011, Ausbildungsunterlage der Berufsfeuerwehr Graz
- Ausbildungsrichtlinie 2014, Verordnung des Gemeinderates der Landeshauptstadt Graz
- Übersetzung ins Englische: Stefan Schrank BA (Sohn von Rupert Schrank)

Bildmaterial:

- Privatsammlung Klaus Dieter Schellauf und Rupert Schrank,
- Stadtarchiv Graz
- Archiv Berufsfeuerwehr Graz
- Landesarchiv Steiermark

Zusammenfassung

Einleitung

Ohne geregelte und organisierte Gemeinschaften gibt es kein Zusammenarbeiten an einem Einsatzort. Es hat in anderen Ländern schon organisierte Verbände gegeben. Da war Graz noch nicht so weit. Erst als 1849 der Universitätslehrer August Augustin von der Stadtgemeinde Graz den Auftrag bekam, eine Studienreise nach Deutschland und Oberitalien zu machen, wurde der Grundstein gelegt. Nach Ulmer Vorbild und Vorschlägen von August Augustin wurde eine 24köpfige Mannschaft ausgebildet.

Dienstinstruktion 1880 für die Städtische besoldete Feuerwehr in Graz

Die Übungen teilen sich hauptsächlich in zwei Teile. Turnübungen und Feuerwehrübungen, welche sich wiederum in Übungen an der Löschtechnik und der Löschtaktik gliedern. Alle Übungen, welche Feuerwehrübungen betreffen, wurden nach dem Feuerwehr- Exerzier- Reglement der Freiwilligen Turner Feuerwehr Graz aus dem Jahre 1872 durchgeführt.

Schul- und Prüfungsordnung aus dem Jahre 1908

Die Schul- und Prüfungsordnung wurde am 16. Juli 1908 mit Gemeinderatsbeschluss genehmigt. Diese beinhaltet folgende Themen: Zeiteinteilung, Schulen, Übungen, Prüfungen, Leitung der Prüfung und Erfolg, Zulassung zur Feuerwehrmannsprüfung III. Klasse, Feuerwehrmannsprüfung II. Klasse, Feuerwehrmannsprüfung I. Klasse und die Rottführerprüfung.

Ausbildungs- und Übungsvorschriften

Dipl. Ing. Theophil Qurin war eine anerkannte und internationale Größe auf dem Gebiete des Feuerwehrwesens. Seine hervorragenden Kenntnisse und sein klarer Weitblick brachten ihn an die führende Stelle im technischen Ausschuss des Österreichischen Feuerwehr-Reichsverbandes. Sein Hauptaugenmerk richtete er auf die Vereinheitlichung der Ausrüstung bei den Feuerwehren. Die von Dipl. Ing. Theophil Qurin aufgelegten Feuerwehrlehrbilder fanden nicht nur in Österreich, sondern weit über Europa hinaus Verbreitung. Branddirektor Qurin fasste die Vorschrift in Fußexerzieren und Exerzieren, Gerätelehre, Schul- und taktische Übungen und Befehlsgebung. Um 1913 schrieb Theophil Qurin für Geschäftsbetriebe Verhaltensmaßregeln für die Verhütung der mit Brandausbrüchen verbundenen Unglücksfälle in Schulen. Eine Ausfahrordnung für die Gesamtfeuerwehr der Landeshauptstadt Graz folgte im Jahre 1918.

Ausforschung der Brandursachen

Ing. Peter Stanke schrieb 1923 ein Handbuch für Sicherheitsorgane, Feuerwehrführer,

Werks- und Fabriksleitung. Bei diesem Handbuch wurden die Themen Verbrennungsvorgang, Arten der Brände, Brandursachen und Erforschung der Brandursache bei Schadenfeuer behandelt.

1934 Chargenschule

Das städtische Feuerwehrkommando stellt am 01.12.1934 eine Chargenschule auf. Die Schulausbildung ist für ca. 6 Monate vorgesehen. Schulunterricht erteilen: Branddirektor Ing. Stanke, Brandinspektor Ing. Pauler (Leitung der Chargenschule), Brandkommissär Schreiner, Brandjunkt Ing. Brunner und Exerziermeister Hoinik.

Ausbildung in der Zeit der Feuerschutzpolizei 1943

Das Buch „Die Ausbildung der Feuerschutzpolizei“ ist in ernster Zeit aus der Notwendigkeit heraus entstanden, eine die dienstlichen Rahmenvorschriften ergänzende Ausbildungsanleitung und darüber hinaus einheitliche Grundlagen für die Ausbildung auch auf den übrigen Gebieten des praktischen Dienstes zu schaffen.

Warum Unterricht bei der Feuerwehr?

Dienstbehelf um 1960

Zur Erfolgreichen Brandbekämpfung braucht man neben praktischen Können auch ein sicheres und jederzeit, auch unter schwierigsten Umständen vorhandenes Wissen. Brände lassen sich nicht erfolgreich bekämpfen und technische Hilfeleistungen nicht durchführen wenn nicht jeder Feuerwehrmann über das Wesen der Brände bzw. die technischen Hilfsmittel bei Hilfeleistungen Bescheid weiß.

Brandmeisterlehrgang 1984/85

Die theoretischen Unterrichte werden in den Vormittagsstunden in der Zeit von 08.00 Uhr bis 12.00 Uhr abgehalten. Die praktische Ausbildung erfolgt in den Nachmittagsstunden. Für den theoretischen Unterricht sind 180 Stunden vorgesehen. Das Lehrprogramm umfasst 19 Gegenstände. Brandchemie, Atemschutz, Löschtechnik, Bautechnik, Brandverhütung, Löschtaktik, Löschwasserversorgung sind hier auszugweise erwähnt.

Chargenschule Dienstbehelf 2011

In diesem Dienstbehelf wird die Durchführung einer Chargenschule entsprechend nach den Vorgaben des ÖBFV geregelt. Ziel der Ausbildung ist es, dass der Absolvent der Chargenschule die Grundlagen zur eigenständigen Führung einer Löschgruppe im Einsatz erlernt.

Dr. Otto Widetschek Wegbereiter des neuen Lernens

In seinem Buch, Cassandra, beschreibt er ausführlich im 7. Kapitel „Das neue Lernen“ die Entwicklung des Wissens. Alle fünf Jahre verdoppelt

sich das Gesamtwissen der Menschheit. Das entspricht, bei gleich bleibender Entwicklung, etwa einer Vertausendfachung in fünfzig Jahren.

Aus- und Fortbildung 2011 Dienstvorschrift

Von jedermann sind die allgemeinen PPÜ (Persönlich-Pflicht-Übung) „Atem-Körperschutz“, „Tunnel“, „Technik“ und „Brand“ zu absolvieren. Je nach weiterer Verwendung sind fachspezifische Übungen zu absolvieren (Fahrer, Sonderfahrer, HÖRG, Taucher, BMZ-Disponenten, Schiffsführer, Schadstoffdienst). Zu jedem PPÜ-Thema werden Ausbilder definiert, welche diese Ausbildung immer abhalten.

Ausbildungsrichtlinie für die Abteilung Katastrophenschutz und Feuerwehr 2014

Diese Richtlinie regelt die Ausbildung und die Ausgestaltung der im Rahmen dieser Ausbildung abzulegenden Prüfungen für die: im Branddienst, bei der Feuerpolizei/ im Vorbeugenden Brandschutz, im Katastrophen-/Zivilschutz und in der Nachrichtenabteilung tätigen Bediensteten, ausgenommen die von den Offizieren abzulegende Offiziersausbildung, gemäß den Richtlinien des Fachausschusses der Berufsfeuerwehren des Österr. Bundesfeuerwehrverbandes.

Summary

Training at the fire brigade of Graz

Prelude

Without rules and an organised team effective work at a place of emergency is impossible. Many other European countries already had organised fire fighting teams before Graz began installing such institutions. First to start this task was university professor August Augustin after being sent from the city of Graz on an educational trip to Germany and Upper Italy in 1849. Like the German city Ulmen, Graz formed a trained troop of 24 men.

Work instructions for the municipally funded fire brigade of Graz

Practical training was once divided into two parts. One part was gymnastics, the other one was fire fighting exercises. The second divided into fire fighting techniques and fire fighting tactics. All exercises were done according to the Feuerwehr-Exerzier-Reglement (fire fighting exercise regulation) from 1872.

Schooling and examination regulations from 1908

The schooling and examination regulation was passed on 16th of July 1908 by the municipal council. This included time management, schools, exercises, exams (includes supervision, requirements for taking and passing), special exams (fire fighter exam class 1, class 2, class 3 and squad leader exam).

Education and training Regulations

Dipl.-Ing. (degreed engineer) Theophil Qurin was an internationally recognised expert for fire fighting - theoretical and practical. With his knowledge he became head of the technical committee of the Austrian „Feuerwehr-Reichsverband“ (imperial fire fighting society). His major work was to standardise the equipment for fire fighting in Austria. His ideas spread throughout Europe. He wrote rules for exercising, guidelines for [handling] machinery, codes for theoretical and tactics exercises and chains of command. Qurin also published codes of conduct in case of fire and for fire prevention for shops and schools. In 1918 he renewed the launching order when going out for an emergency.

Fire cause investigation

In 1923 Ing. (engineer) Peter Stanke published a compendium (combustion process, types of fires, causes and investigation for that) for security service workers, fire brigade leaders and factory managers.

1934 Fire fighter recruits school

The municipal fire brigades high command in Graz opened the first recruits school on

1st December 1934. Classes were held by Branddirektor (fire [brigade] director) Ing. Stanke, Brandinspektor (fire [brigade] inspector) Ing. Pauler (also head of the school), Brandkommissär (fire [brigade] commissioner) Schreiner, Brandadjunkt (fire [brigade] assistant) Ing. Brunner and Exerziermeister (drill master) Hoinik.

The education guidelines are part of the guidelines of the expert committee for fire brigades of the austrian fire fighter association.

Translation: Stefan Schrank BA

Education during the Feuerschutzpolizei* period 1943

(rough translation: anti fire police force)

The book "Die Ausbildung der Feuerschutzpolizei" ("Education of the anti fire police force") emerged from the need of the time for more practical knowledge for work.

Why schooling for the fire brigade? Work regulations 1960

In an case of emergency every fire fighter needs, besides his practical training, a constantly present knowledge of every possible situation to be most efficiently.

Brandmeisterlehrgang (fire [brigade] master course) 1984/85

The course divides into 19 subjects: respiratory protection and apparati, fire chemistry, fire fighting techniques and tactics, fire prevention for example. The theoretical classes are held from eight o'clock in the morning till noon and take 180 hours (25 days, 4 hours per day) on the whole. The practical classes are in the afternoon.

Fire fighter recruits school – work regulations 2011

With these papers the ÖBFV (austrian fire fighter association) regulated the training of the recruits, so that every „graduate“ is capable of leading his own team in an emergency.

Otto Widetschek PhD. – A new era of learning
Internationally known Otto Widetschek PhD. described in his book „Kassandra“ the evolution and exponential growth of knowledge: If knowledge doubles every five years, it thousandfolds every fifty years.

Education and training regulations 2011

Every fire fighter has to stay trained, thus everyone has to do the so-called personal practical exercises (respiratory and body protection suits and apparati, tunnel crawling, technics, and fire). Depending on ones special skills there might be additional exercises (driver or toxic waste disposal for example).

Education guidelines for the department for civil protection and fire fighting 2014

These guidelines regulate the state of the art training and examinations in line with the training of the recruits and servants for: fire fighting, fire [cause investigating] police/fire prevention force, civil protection and the news service.

Feuerwehrschnule in Tirol

Karl Heinz WAGNER

Mit der Bildung von größeren Orten wuchs die Gefahr, dass bei einem Brand viele Häuser ein Raub der Flammen wurden. Es bestand also die Notwendigkeit, dass die Bewohner gemeinsam diese Gefahr bekämpften. Von den einzelnen Orten, aber auch von der Landesregierung (in Tirol zum ersten Mal 1532) wurden Feuer- oder Löschordnungen erlassen, in welchen den Gemeindebewohnern ihre Pflichten bei der Bekämpfung eines Brandes vorgeschrieben waren. In erster Linie oblagen diese Pflichten den Handwerkszünften.

Ab 1850 entstanden die ersten Freiwilligen Feuerwehren, meist aus Turnverbänden, die sich zur Aufgabe gesetzt hatten, im Falle eines Brandes Erste Hilfe zu leisten. Sie unterstanden meist der Gemeindeführung und wurden von den Gemeinden auch mit den nötigsten Gerätschaften ausgerüstet. Die Schulung dieser Männer war Angelegenheit des Obmannes der Feuerwehr.

1881 wurde durch Landesgesetz eine einheitliche „Feuerpolizei- und Feuerwehr- Ordnung“ erlassen. Diese sah die Feuerwehr bereits als Organisation vor. Es gab aber keine einheitlichen Ausbildungsunterlagen. Vom Ausschuss des Landes-Feuerwehrverbandes wurde ein „Leitfaden für die Feuerwehren Tirols“ ausgearbeitet. Diese maschinengeschriebenen Vorschriften konnten aber auf Dauer nicht genügen. Deshalb stellte der Kommandant der 1. Kompanie der Freiwilligen Feuerwehr Innsbruck, Julius Pitscheider eine erweiterte Fassung zusammen, die als zweite Auflage vom Landesverband im Mai 1925 in Druck ging und bei Kommandanten- oder Maschinistenkursen an die Teilnehmer verteilt wurde.

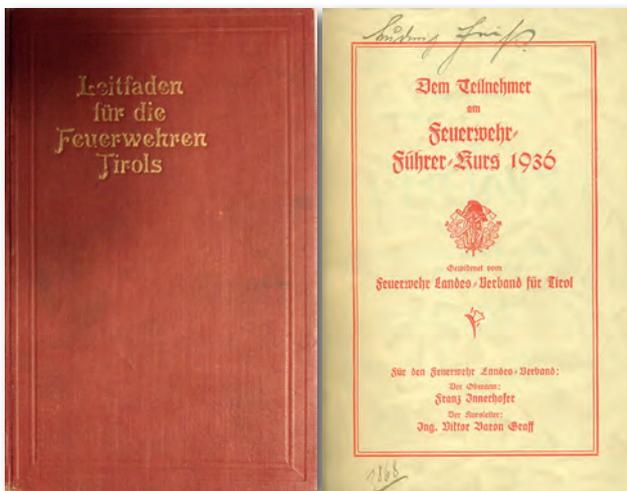


Abb. 1 und Abb. 2 Leitfaden für die Feuerwehren Tirols

Schon am 10. Mai 1914 fand in Schwaz im Gasthof Krone die erste Chargenschule im Bezirk statt. Teilgenommen haben 82 Mann.

Anfangs der 20er Jahre standen in Tirol ungefähr 25 Motorspritzen im Dienst. Deshalb wurde beantragt, Kurse für die Maschinisten abzuhalten.

Da in Innsbruck keine Möglichkeit bestand, Kurse für alle Feuerwehren Tirols zu veranstalten, wurden diese Maschinistenkurse in den Bezirken abgehalten. Der erste dreitägige Lehrgang fand 1929 in Schwaz unter der Leitung von DI Freiherr Viktor von Graff statt. In Schwaz selbst war, im Gegensatz zu einigen Feuerwehren im Zillertal, noch keine Motorspritze vorhanden.



Abb. 3 Motorspritzenkurs in Kitzbühel 1929

DI Freiherr Viktor von Graff, der Sohn des Landeskommendanten, Technischer Referent des Landesfeuerwehrverbandes, in der Folge angestellter Landesfeuerwehrrinspektor, war ab 1930 fast immer unterwegs, um in den einzelnen Bezirken Nord- und Südtirols sowie Vorarlbergs Kurse für Maschinisten und Führungskräfte abzuhalten.



Abb. 4 DI Freiherr von Graff

Er gilt somit als Begründer des Ausbildungswe-
sens der Tiroler Feuerwehren. Die Maschinis-
tenkurse, die jeweils drei Tage dauerten, enthiel-
ten Theorie und Praxis der Motorpumpen, sowie
deren Wartung. Auch Chargenlehrgänge, Zeug-
wartkurse und Gasschutzausbildung wurde in
den Bezirken gelehrt. Daneben hielt er immer
wieder Lichtbildervorträge über feuerwehrtech-
nische Probleme und Brandursachen Ermittlung.
Schon 1930 war es wegen der großen Anzahl von
interessierten Feuerwehrmännern nicht mehr
möglich, die Kurse in den einzelnen Bezirken ab-
zuhalten. Die theoretischen Kurse wurden in der
Innsbrucker Handelskammer, die praktischen
Schulungen in der städtischen Ausstellungshalle,
später im städtischen Bauhof durchgeführt.

Von der NS-Regierung wurde Graff dann 1938
in seinem Amt bestätigt und mit der Ausbil-
dung der Feuerwehren im Gau Tirol-Vorarlberg
betraut, sowie mit dem Aufbau der Feuerweh-
ren in Südtirol, die ja 1918 aufgelöst worden
waren. Mit der Überstellung der Feuerwehren
in die Hilfspolizei wurde auch die Ausbildung
vereinheitlicht. Es wurde die Löschgruppe 1 : 8
geschaffen. Maßgeblichen Anteil an dieser ein-
heitlichen Schulung hatte auch der ehemalige
Stellvertreter des Schwazer Stadtkommandan-
ten, Ludwig Reibmayr.

Um 1940 setzte sich dann endgültig die Idee
durch, eine Feuerwehrscheule in Innsbruck zu
bauen und alle Kurse direkt in Innsbruck ab-
zuhalten. Vorübergehend wurden die Feuer-
wehrcurse in die Polizeikaserne in der Sillgasse
verlegt. Die Unterbringung der Kursteilnehmer
erfolgte in der Klosterkaserne, bezw. ab 1941 in
Wilten, nahe den als Feuerwehrscheule dienen-
den Baracken.

Aus Mangel an Baumaterialien wie Eisen und Be-
ton wurde der Plan, am Fürstenweg, der damals
noch fast unbebaut war, die Scheule zu errichten,
fallengelassen.



Abb. 5 Schule in Bartlmä

1941 stellte man in Innsbruck „Bartlmä“ (Stadt-
teil Wilten) 2 Holzbaracken als provisorische Aus-
bildungsstätte auf. Es wurde mehrmals um- und
dazugebaut und am 11. Juni 1943 wurde dort

die „Feuerwehrscheule des Reichsgaues Tirol-
Vorarlberg“ eröffnet. Erster Direktor war Gau-
Feuerwehrrührer, Freiherr Viktor von Graff. Die
Scheule war ausgestattet mit Küche, Lehrbehel-
fen und Geräten sowie Uniformen für 30 Kurs-
teilnehmer. Zwei Autos der Scheule waren in den
Stallungen des Stiftes Wilten eingestellt. Eine
der ersten Gruppen, die an einem Maschinisten-
kurs teilgenommen hatten, war eine Gruppe von
Vorarlberger Mädchen. Also hat es bereits um
1940 Feuerwehrrfrauen gegeben.

Bereits am 19. Dezember 1943 fiel aber diese
Ausbildungsstätte einem Bombenangriff zum
Opfer. Eine Baracke war vollständig, die zweite
zum größten Teil zerstört.

Notdürftig wurde der leerstehende Gasthof „Ju-
denstein“ in Rinn als Feuerwehrscheule adaptiert.



Abb. 6 Gasthof Judenstein

Nach dem zweiten Weltkrieg wurde Viktor von
Graff auf Initiative des Ordnungsausschusses
der österreichischen Widerstandsbewegung von
der Landesregierung von allen seinen Ämtern
enthoben. Er verbrachte darauf 15 Monate in
einem amerikanischen Internierungslager. Erst
zur Eröffnung der Feuerwehrscheule in der Rei-
chenau wurde er vom Landeskommando wieder
anerkannt und geehrt.

Es gab nach dem zweiten Weltkrieg noch Kom-
mandantenschulungen in den Bezirken, für den
Bezirk Schwaz 1951 in Rotholz, 1957 in Stumm,
1958 in Fügen, 1959 bis 1962 jeweils in Rotholz.



Abb. 7 Kommandantencurs in Rotholz 1959

1950 wurde mit dem Bau der neuen Feuerweherschule in der Reichenau begonnen. Da der Gasthof Judenstein langsam baufällig geworden war, wurde in einigen Räumen des Neubaus schon provisorisch der Kursbetrieb aufgenommen und nach



Abb. 8 Baubeginn der Schule in Innsbruck 1951

Fertigstellung des Baues am 18. April 1953 offiziell die „Landesfeuerweherschule Tirol“ in Betrieb genommen.



Abb. 9 Eröffnung der Schule 1953

Bereits 1974 kamen die Verantwortlichen zur Ansicht, dass die Gebäude den steigenden Teilnehmerzahlen nicht mehr gerecht sein konnten, und 1975 nahm Landeshauptmann Wallnöfer den Spatenstich zur Erweiterung vor.



Abb. 10 Erweiterung der Schule 1979

Im Laufe der Jahre wuchs der Stadtteil Reichenau ständig, in unmittelbarer Nähe der Schule wurden Siedlungsblöcke gebaut. Da war es kein Wunder, dass sich öfters Anrainer über den Lärm beschwerten. Eine Vergrößerung der Schule, die auf Grund der vielen Kursbesucher dringend notwendig gewesen wäre, war nicht mehr möglich. Nach jahrelangen Planungen, beginnend beim Standort, über Größe und nicht zuletzt Finanzierung, konnte Landeskommendant Greuter mit dem Bau einer Schule in einer aufgelassenen Schottergrube oberhalb von Telfs beginnen.

Den Spatenstich erledigte am 18. Februar 1999 Landeshauptmann Wendelin Weingartner.



Abb. 11 Feuerweherschule in Telfs

Landesfeuerweherschule in Telfs ihrer Bestimmung übergeben. Hier hat auch das Landesfeuerwehrkommando schöne neue Büroräume erhalten.

Die Schule ist nicht nur Ausbildungsstätte für Feuerwehrleute, es wird auch die ABC-Abwehrkompanie des Bundesheeres, die Spezialeinheit „Cobra“, Mitglieder des Polizeikommandos, des Roten Kreuzes und der Bergrettung hier unter idealen Bedingungen auf ihre Aufgaben vorbereitet.



Abb. 12 Team der LFS Telfs

Ein kurzer Blick über die Grenze, nach Südtirol.

In Südtirol, als Teil der gefürsteten Grafschaft Tirol, wurden ebenfalls, nach der Anregung von Franz Thurner aus Innsbruck, freiwillige Feuerwehren gegründet. Bereits im Mai 1872 schlossen sie sich mit den Nordtiroler Feuerwehren zum „Verband der Freiwilligen Feuerwehren Tirols“ zusammen. Ihre Ausbildung erfolgte nach den gleichen Richtlinien.

Mit Ende des ersten Weltkrieges fiel Südtirol an das Königreich Italien. Die Feuerwehren blieben bestehen und gründeten einen eigenen Hauptverband.

1925 wurden aber von der Regierung Mussolini alle Feuerwehren in Südtirol aufgelöst und ihre Geräte und Fahrzeuge an die neuen Berufsfeuerwehren übergeben. Da aber die sieben neuen Berufsfeuerwehren in den entlegenen Weilern und Gehöften kaum ihren Aufgaben nachkommen konnten, wurden dort freiwillige Feuerwehren wieder erlaubt.

Nach der Besetzung Italiens durch die deutsche Wehrmacht im Jahre 1939 wurden die Freiwilligen Feuerwehren wieder als Vereine eingesetzt, gehörten aber der Luftschutzpolizei an. Sie erhielten die allgemeine Ausbildung, wobei sich Viktor Baron Graff um die Wiedererrichtung der freiwilligen Feuerwehren und um ihre Ausbildung in Kursen große Verdienste erwarb.

Nach dem zweiten Weltkrieg übernahm wieder Italien die Macht in Südtirol, erlaubte aber die Freiwilligen Feuerwehren. Der Südtiroler Landesfeuerwehrverband wurde 1955 wieder neu gegründet.

Bereits ab 1950 trugen sich einzelne Funktionäre mit dem Gedanken, in Südtirol eine eigene Feuerwehrscheule zu errichten. Diejenigen Kameraden, die bisher schon bereit waren, sich weiterzubilden, durften Kurse an der Landesfeuerwehrscheule in Innsbruck besuchen.

Ein Schulbesuch in der Feuerwehrscheule in Rom kam nicht zustande, einerseits wegen des langen Anfahrtsweges, andererseits, da die Südtiroler Kameraden nicht in ihrer Muttersprache unterrichtet werden durften.

1965 konnte in Naturns eine provisorische Feuerwehrscheule eingerichtet werden. Die Kurskosten wurden von der Berufsfeuerwehr Bozen getragen, für Unterkunft und Verpflegung musste aber jeder Kamerad selbst aufkommen. 1970 wurde in Naturns der erste Gruppenkommandantenkurs abgehalten, die Ausbildner waren dazu in Innsbruck geschult worden. Da die Räumlichkeiten sehr beengt waren, mussten einzelne, speziell Grundlehrgänge, in den einzelnen Bezirken abgehalten werden.

Ab dem Herbst 1979 wurden die Kurse im Gebäude der Berufsfeuerwehr Bozen gehalten. Wegen der räumlichen und zeitlichen Probleme

konnte dies nicht eine Dauerlösung sein.

Die Pläne, eine Feuerwehrscheule in Bozen zu bauen, wurden nach Gesprächen mit den Ausbildnern in Innsbruck fallengelassen. Hier hat sich gezeigt, dass die Scheule in der Reichenau, erst auf weitem freiem Gelände erbaut, im Laufe von wenigen Jahren plötzlich in einem dicht besiedelten Wohngebiet stand.

BFI Heinz Erschbaumer erfuhr zufällig, dass in Vilpian eine Mälzerei zum Verkauf angeboten wird. Nach einer Besichtigung war klar, dieser Bau ist ein Segen für die Feuerwehr. Das Gelände wurde von der Autonomen Provinz Bozen erworben und das gesamte Objekt der Feuerwehr überschrieben. Sofort wurde mit der Adaptierung des Gebäudes begonnen, die Einrichtungsgegenstände kamen gratis aus Lagern des Landes, Betten aus einem Lager des Krankenhauses Bruneck. 1989 übersiedelte bereits der Landesverband von Bozen nach Vilpian. Am 2. Oktober dieses Jahres wurde bereits der erste Atemschutzlehrgang abgehalten.

1992 war Baubeginn des ersten Bauloses, das ein Verwaltungsgebäude, ein Schulgebäude mit Lehrsälen, Heim und Mensa und Fahrzeughallen umfasste. Dieses konnte 1997 bezogen werden. Es ging gleich weiter mit dem zweiten Baulos, das unter anderem auch den Umbau und die Sanierung des Hauptgebäudes der Dampfbrauerei (steht unter Denkmalschutz) umfasste.

Die Fertigstellung war 2002 abgeschlossen.

Quellen und Literaturverzeichnis:

Festschrift zur Neubau Eröffnung der Landesfeuerwehrscheule Tirols 1979
Festschrift zur Eröffnung der neuen Landesfeuerwehrscheule 2001
Handschriftliche Protokolle des Bezirksverbandes Schwaz Nr. 3
Handschriftliche Protokolle der Freiwilligen Feuerwehr Schwaz
50 Jahre Landesverband und Bezirksverbände der Freiwilligen Feuerwehren Südtirols

Zusammenfassung

In ältester Zeit waren die Bewohner eines Ortes durch die Feuer- und Löschordeung der Landesregierung verpflichtet, bei Bränden Hilfe zu leisten. Ab 1850 bildeten sich, zumeist aus den Reihen der Turner, freiwillige Feuerwehren. Sie unterstanden direkt dem Bürgermeister, ihre Ausbildung hatte der jeweilige Obmann zu übernehmen. Nachdem sich die Feuerwehren zu einem Landesverband zusammengeschlossen hatten, gab dieser einheitliche Richtlinien für die Brandbekämpfung und den Gebrauch der Geräte heraus.

Freiherr Viktor von Graff, Obmann des Gauverbandes, veranstaltete in allen Bezirken Tirols Kurse für Maschinisten und Führungskräfte.

Die Zahl der Feuerwehren stieg ständig an, konnten aus Zeitgründen die Kurse nur mehr zentral in Innsbruck abgehalten werden. Graff war inzwischen zum Landesfeuerwehrinspektor bestellt worden.

Mit dem Anschluss Österreichs an Deutschland wurde Graff in seiner Funktion bestätigt und mit dem Aufbau der Feuerwehren in Südtirol und der Ausbildung der Feuerwehrmänner des Reichsgaues Tirol – Vorarlberg betraut.

Sein Wunsch nach einer Feuerweherschule in Innsbruck wurde notdürftig erfüllt. Es wurden zwei Baracken dazu aufgestellt und 1943 die Feuerweherschule des Reichsgaues Tirol-Vorarlberg eröffnet. Bereits im gleichen Jahr fielen die Baracken einem Bombenanschlag zum Opfer. Ein leerstehender Gasthof in Rinn bei Innsbruck wurde als Ersatz gefunden und diente bis 1953 der Ausbildung.

1950 begann der Bau einer Feuerweherschule in der Reichenau und 1953 wurde die „Feuerweherschule Tirol“ offiziell in Betrieb genommen. Nach mehreren Erweiterungen war der Platz so von Wohnblöcken umbaut, dass keine neuerliche Erweiterung mehr möglich war. Es galt, einen neuen, geeigneten Platz zu finden.

Nach langjährigen Planungen und Verhandlungen konnte 1999 der Spatenstich für die neue Schule in Telfs erfolgen. Die Schule nahm dann 2001 ihren vollen Betrieb auf.

Summary

Originally the inhabitants of a locality were by law under obligation to help in case of a fire. From 1850 on, auxiliary fire brigades were built up whose members were mostly young gymnasts. They stood under the command of the mayor and they were trained by their chairman. When they federated to a regional fire brigade organisation, standard rules were established concerning fire fighting service and the use of implements.

Baron Viktor von Graff, chairman of the regional federation, organised special training for engine drivers and leading officers in all parts of the Tyrol.

As the number of fire brigades increased, training had to be held in a central place in Innsbruck, thus sparing time for other activities.

Graff then became Inspector of the regional fire brigade and after the Anschluss 1938 he had to develop the organisation of fire brigades in the South Tyrol and Vorarlberg.

His wish was to found a school for firemen. Two huts were put up and in 1943 the Firemen School for the Tyrol and Vorarlberg was inaugurated. Unfortunately they were bombed in the same year. An uninhabited tavern in Rinn, a few miles East of Innsbruck was then used as a school until 1953.

In 1950 a building was erected in the Reichenau and in 1953 the new school started operating. After several extensions, place had to be found for a bigger building. It took many years of discussions and planning until the building for a new school in Telfs could be started in 1999 and inaugurated in 2001.

Ausbildung und Schulung in Vorarlberg

Rainer RATT und Erich ZECH

Mit der ersten Statutenänderung vom 20. Dezember 1891 machte es sich der Vorarlberger Feuerwehr-Gauverband unter anderem zur Aufgabe *die Ausbreitung, Ausbildung und einheitliche Gestaltung des Feuerwehrwesens* zu fördern. Damals wie heute war und ist der Feuerwehrverband bemüht, seinen Mitgliedern in Lehrgängen für die vielfältigen Feuerwehr- und Rettungsaufgaben die bestmögliche Ausbildung zukommen zu lassen.

Die ersten Schulungen erfolgten, nachdem die Verbandsleitung am 10. Juni 1893 neue, einheitliche Signale herausgegeben hatte. So fand zum Beispiel im Jahr 1896 ein Hornistenkurs statt, von welchem aber nichts Näheres bekannt ist. In den folgenden Jahren hielt der Feuerwehrgauverband an verschiedenen Orten des Landes weitere Signalschulungen für die „Feuerwehr-Hornisten“ ab.

Der erste Feuerwehrfachlehrgang war in der Zeit vom 27. April bis 3. Mai 1902 in Feldkirch. Er dauerte sechs Tage und wurde von 48 Wehrmännern besucht. Im darauffolgenden Jahr fand ein solcher Kurs in Bludenz statt und es nahmen daran 70 Mann aus 38 Vereinen teil. In diesen Fachkursen wurden die Feuerwehrmänner vor allem in der Handhabung der verschiedenen Leitern (freistehende Leitern, Anlegeleitern, Stock- und Dachgangleitern) geschult.

Die Kosten dieser Kurse – 2.060 Kronen Kurs Feldkirch und 2.835 Kronen Kurs Bludenz – übernahm das Land Vorarlberg. Die Feuerwehren Feldkirch und Bludenz stellten die erforderlichen Geräte zur Verfügung.

Während der Zeit des ersten Weltkrieges 1914 bis 1918 konnte der Verband aus wirtschaftlichen

Gründen keine Ausbildungskurse mehr abhalten.

1920 beschloss der Vorarlberger Feuerwehr-Gauverband das Land in zwölf „Feuerwehrkreise“ zu unterteilen. Von 1922 bis 1930 hielten die einzelnen Kreise mehr als 20 Kurse zur Erlernung einheitlicher Kommandos und Bedienung der Löscheräte ab.

In einem Schreiben an den Vorarlberger Feuerwehrgauverband vom April 1930 rügte die Vorarlberger Landesregierung die Durchführung und Abhaltung eines vom Kreis Rheintal abgehaltenen Chargenkurses. Sämtliche noch in Aussicht stehenden Kurse mussten daraufhin eingestellt werden und die künftig abzuhaltenden Kurse durften nur noch *nach einem einheitlichen, vom Verbands aufgestellten, beschlossenen Plan* durchgeführt werden, *falls man hierfür auf eine Subvention seitens des Landes reflektiere*.

Zur Planung, Gestaltung und Durchführung von Feuerwehrkursen bestellte der Landesverband nunmehr einen „Technischen Ausschuss“ unter dem Vorsitz von Josef Barbisch aus Rankweil. Diesem gehörten noch Leonhard Burtscher aus Bludenz und Johann Georg Mäser aus Dornbirn an. Ihnen gelang es für die Ausbildung der Wehrmänner namhafte Referenten, wie zum Beispiel Ing. Baron Viktor von Graff vom Tiroler Landesfeuerwehrverband, Ing. Franz Ickinger aus St. Pölten und zahlreiche Fachleute aus Vorarlberg als Vortragende zu den Themen Wasserbeschaffung, Brandursachen, Wirkung und Anwendung verschiedener Strahlrohre, Elektrizität und ihre Gefahren, Selbstentzündung von Heustöcken und deren Verhütung, Baukonstruktionen, etc., zu engagieren.



Abb. 1 Josef Barbisch,
Rankweil

*4.8.1882, +12.10.1951



Abb. 2 Leonhard Burtscher,
Bludenz

*8.9.1878, +11.6.1940



Abb. 3 Johann Georg Mäser,
Dornbirn

*26.10.1884, +2.7.1948

Unter der Leitung des Technischen Ausschusses fanden von 1931 bis 1937 neben anderen Kursen, acht dreitägige Motorspritzen-Führerkurse statt, in welchen 250 Maschinisten unterrichtet wurden. Die ersten zwei Tage dienten der Ausbildung, am dritten Tag fand die Schlussprüfung statt. Wer die Prüfung mit Erfolg ablegte, erhielt ein Zeugnis und war berechtigt, das bei der Verbandsleitung gegen Entgelt erhältliche Maschinistenabzeichen im Dienst zu tragen. Am ersten Kurs in der Zeit vom 1. bis 3. Juni 1931 in Bregenz nahmen 29 Wehrmänner teil. Die Wehr Bregenz stellte die Feuerwehrlokale und Requisiten zur Verfügung, die Wehren Lauterach und Wolfurt ihre Motorspritzen. Die Kurskosten von S 2.294,20 bezahlte das Land Vorarlberg aus dem Landesfeuerwehrfond. Jeder Wehrmann erhielt vom Verband ein Taggeld von 6,- Schilling. Fahrt- und Nebenauslagen hatte jeder Teilnehmer bei seiner Ortsgemeinde oder bei seinem Feuerwehrverein selbst geltend zu machen.



Abb. 4 Gas- und Rauchschutzkurs am 31. März 1933 in Bludenz

(Bildmitte sitzend Baron Viktor von Graff aus Innsbruck, rechts Leonhard Burtscher, links Hauptmann Josef Koller von Bludenz)

Am 31. März 1933 wurde in Bludenz erstmals ein „Gas- und Rauchschutzkurs“ mit 29 Teilnehmern abgehalten. Man wählte Bludenz deshalb aus, weil sich für einen solchen Kurs für die Vergasung die alten Kellerräume der Bierbrauerei Fohrenburg bestens anboten. Die Kurskosten von zusammen S 1.121,60 trug wieder der Landesfeuerwehrfond.

Eine Neuerung im Lande erfolgte mit der Einführung der „Wehrführer-Kurse“ im Jahr 1934. Um mit der Entwicklung des Feuerwehrwesens in den anderen Bundesländern Schritt zu halten, beschloss der Verbandsausschuss in seiner Sitzung vom 25. Februar 1934 diese Kurse mit abschließender Fachprüfung einzuführen. Dieser dreitägige, ab 1935 viertägige Führerkurs wurde in eine Oberstufe (Befähigung der Führung einer Feuerwehr in Städten und größeren

Industrieorten) und in eine Unterstufe (Befähigung zur Führung einer Feuerwehr in den Landgemeinden) unterteilt und mit einer Abschlussnote von „sehr gut“, „gut“, „genügend“ oder „nicht genügend“ beurteilt. Den ersten Wehrführerkurs hielt der Verband vom 4. bis 6. Oktober 1934 in Bludenz ab. 40 Mann nahmen daran teil. Die praktischen Übungen leiteten Johann Georg Mäser und Josef Barbisch. Der Verbandsobmann Leonhard Burtscher und der Verbandsgeschäftsführer Alois Klien besorgten den theoretischen Unterricht für *statutarische, ökonomische und gesetzliche Bestimmungen, soweit sie für den Feuerwehrdienst zu wissen notwendig waren*. Vormittags waren die Vorträge, nachmittags die praktischen Übungen. Am letzten Tag fand die Prüfung statt. Bei erfolgreich bestandener Prüfung erhielt der Teilnehmer den „Brandmeisterknopf“ und ein entsprechendes Zeugnis ausgestellt, das seine Fähigkeit, eine Feuerwehr zu leiten, bestätigte. In den nachfolgenden Jahren gab es solche Kurse in Bregenz, Feldkirch, Rankweil und Hohenems.

Bis zum Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich wurden in Vorarlberg zirka 1.900 Wehrmänner in 53 Landes- und Kreisfachkursen ausgebildet.

Im Interesse einer einheitlichen Grundausbildung ordnete der Reichsführer-SS und Chef der Deutschen Polizei an, dass vom 1. Jänner 1939 ab, alle Angehörigen der Freiwilligen Feuerwehren nach den Vorschriften der Gruppe (1 : 8 Mann) auszubilden sind.

Zu diesem Zwecke mussten alle Feuerwehrführer einen Umschulungs-Lehrgang besuchen. Ein diesbezüglicher, eineinhalb Tage dauernder Einführungs-Lehrgang für die Kreis- und Feuerwehrführer über die neuen Ausbildungsvorschriften fand in der Zeit vom 18. bis 19. März 1939 im Feuerwehrhaus in Bregenz statt. Dreitägige Umschulungslehrgänge folgten sodann in den Monaten April und Mai 1939 ebenfalls in Bregenz. Die Teilnehmer wurden *ohne Ausnahme* auf Kosten des Landesverbandes gemeinsam untergebracht (kaserniert) und verpflegt.

Ab 1941 erfolgte die Ausbildung der Vorarlberger Feuerwehrmänner an der Feuerweherschule des Reichsgaues Tirol-Vorarlberg in der Polizeikaserne in Innsbruck, Straße der Sudetendeutschen Nr. 6. Die Teilnahme an den Lehrgängen war Pflicht und wurden die Lehrgangsteilnehmer auf Grund der Notdienstverordnung vom 15. Oktober 1938 (RGBl. I, S. 1441), notdienstverpflichtet. Die für Herbst 1942 geplanten Lehrgänge konnten jedoch an dieser Schule *wegen Eigenbedarf, sowohl der Unterkunft als auch der Uniformkammer durch*

die *Polizei* nicht mehr durchgeführt werden. Dem Bemühen des Bezirksführers Dipl. Ing. Freiherr von Graff war es zu verdanken, dass diese Schulungen doch noch im selben Jahr in der Gendarmeriekaserne Innsbruck, Innrain 34, abgehalten werden konnten. Wegen teilweiser Beschädigung der Feuerweherschule durch Feindeinwirkung am 19. Dezember 1943 musste die Ausbildung der Feuerwehrmänner nach Judenstein, Gemeinde Rinn, Landkreis Innsbruck, verlegt werden. Die Feuerweherschule wurde notdürftig im ehemaligen Gasthaus „Judenstein“ untergebracht.

Bis Kriegsende im Mai 1945 fanden in dieser Feuerweherschule in Tirol zahlreiche Grundlehrgänge, Ausbildungslehrgänge für Unterkreisführer, Maschinistenlehrgänge für Zwei- und Viertaktmotoren, Grundlehrgänge für HJ, Lehrgänge für Zugsführer der Feuerwehrebereitschaften, Lehrgänge für Gasschutz und Entgiftungsdienst, etc., statt. Wie viele Feuerwehrmänner aus Vorarlberg daran teilnahmen ist nicht bekannt.

Die Landesfeuerweherschule Vorarlbergs in Bludenz von 1946 bis 1979

Nach der Wiederherstellung Vorarlbergs als selbständiges Bundesland nahm die Lehrgangstätigkeit des wieder errichteten Landesfeuerwehrverbandes unter den schwierigsten Voraussetzungen ihren Anfang. Mit dieser Aufgabe beauftragte der Verband den Bezirksfeuerwehrinspektor des Bezirkes Bludenz, Karl Ratt.



Abb. 5 BFI Karl Ratt
*22.4.1903, +6.4.1975

Den ersten Maschinistenlehrgang nach dem Krieg führte der Verband im Mai 1946 im Gerätehaus der Feuerwehr Bludenz für 63 Mann durch. Die für die Ausbildung notwendigen Geräte, wie Tragkraftspritzen, Armaturen, Schlauchmaterial und Anhänger, stammten vorwiegend aus Wehrmachtsbeständen und von der OF Bludenz.

Als Lehr- und Speisesaal diente die kleine

Glashalle in der Brauereigaststätte Fohrenburg. Für das leibliche Wohl der Lehrgangsteilnehmer sorgte die Gattin von Karl Ratt, Frau Maria („Mitzi“) Ratt.

Das Bezirksernährungsamt Bludenz stellte pro Lehrgang 10 kg Fleisch, 7,5 kg Nahrungsmittel, 10 Dosen Sardinen, 2 kg Kaffee-Ersatz, 2,5 kg Zucker und 100 kg Kartoffeln der Küche zur Verfügung und jeder Lehrgangsteilnehmer musste seine Lebensmittelkarte für 1 kg Brot, 100 g Fleisch, 100 g Nahrungsmittel und 60 g Fett mitbringen. Selbstversorger, also solche Feuerwehrmänner die keine Lebensmittelkarten besaßen, mussten Kartoffeln und falls vorhanden, Mehl und Eier mitbringen.



Abb. 6 Bestätigung der Stadt Bludenz vom 14. Mai 1946, genehmigt von der französischen Militärbehörde

Als Schlafmöglichkeit dienten Luftschutzbetten mit Strohsäcken, die im Dachraum des Bludener Feuerwehrgerätehauses aufgestellt waren. Jeder Lehrgangsteilnehmer hatte ein Leintuch, ein Kopfkissen, Wolldecken und ein Handtuch selbst mitzubringen.

Nach dem zweiten Maschinistenkurs im Juni 1946 mussten die noch für dieses Jahr angesetzten Maschinisten- und Gruppenführerlehrgänge mit einer gemeldeten Teilnehmerzahl von 150 Mann abgesagt werden, weil die Besatzungsmacht den Schulungsraum für sich beschlagnahmte und belegte. Aber auch das Singen der Lehrgangsteilnehmer in Marschformation, wenn sie zum Mittagessen vom Gerätehaus zum Gasthaus Fohrenburg marschierten, war *nicht Musik in den Ohren der Franzosen* und musste daher eingestellt werden.

Bezirksfeuerwehrinspektor Karl Ratt gelang es, dass die französische Besatzung den Lehrsaal für die im Jahr 1947 geplanten Lehrgänge – ein Maschinisten- und drei Gruppenführerlehrgänge mit 129 Teilnehmern – vorübergehend räumte. 1948 konnten aber keine Lehrgänge abgehalten werden.

1949 wurde die Lehrgangstätigkeit wieder aufgenommen. Es fanden zwei Maschinisten-, drei Gruppenkommandanten- und bereits schon der erste Kommandantenlehrgang mit insgesamt 184 Teilnehmern statt.

Nach Abzug der französischen Soldaten am 17. November 1953 baute die Feuerwehr Bludenz sofort den von den Franzosen benutzten Raum über der Fahrzeuggarage zu einem Schulungs- und Speiseraum mit einer kleinen Küche um. Die Nächtigung der Lehrgangsteilnehmer erfolgte in Privathäusern der Umgebung.

Das Ausbildungsangebot wurde ständig erweitert. Zu den jährlichen „Standartlehrgängen“, wie Maschinisten-, Gruppenkommandanten- und Kommandantenlehrgang, stieß 1953 der Feuerbeschaulehrgang dazu, 1956 der Atemschutz- und Funklehrgang. 1958 mussten aufgrund von neuen Ausbildungsrichtlinien für den Leiter- und Fußdienst drei für dieses Fachgebiet notwendige Lehrgänge durchgeführt werden. 1960 erfolgte die Einführung des Grundlehrganges und 1964 der Erste-Hilfe-Lehrgang. 1967 begann der Lehrgang für technische Hilfeleistung, 1968 der Lehrgang für höhere Dienstgrade und für Ölunfälle.



Abb. 7 Kommandantenlehrgang an der Landesfeuerweherschule in Bludenz vom 27.11. – 1.12.1961 (in der Mitte sitzend die „Ausbilder“ v.l.n.r. Franz Ratt, BFI Karl Ratt, LFI Josef Mittempergher und Rudolf Oberhauser)

Die Zahl der Lehrgangsteilnehmer stieg ab 1968 rapid an. Waren es 1967 noch 323 Teilnehmer in zwölf Lehrgängen, so waren es bereits ein Jahr später 544. Im Jahr 1971 erhöhte sich die Zahl der Kursteilnehmer auf fast 750 und steigerte sich bis 1979 kontinuierlich auf über 1.100 Mann in 34 Lehrgangsarten.

Vor allem waren es die verschiedenen technischen Lehrgänge mit Themen wie Ölunfälle, technische Katastrophenhilfe, Strahlenschutz und gefährliche Stoffe. Bewerterlehrgänge, Fortbildungslehrgänge für Dienstgrade, Wartungslehrgänge für

Atemschutzgeräte, Vorbereitungslehrgänge für das Goldene Leistungsabzeichen, Schriftführerlehrgänge, Lehrgänge für Betriebsfeuerwehrkommandanten, Lehrgänge für Lawineneinsatz, Einsatzleiterlehrgang und dazu jeweilige Fortbildungslehrgänge ergänzten die breite Palette des Schulungsangebotes.

Eine Bewältigung all dieser Kursangebote und der steigenden Lehrgangsteilnehmerzahl wäre mit der eingangs erwähnten „Ausbildungsstätte“ im Gerätehaus der Feuerwehr Bludenz nicht möglich gewesen. Ein Um- bzw. Anbau des Gerätehauses war notwendig.

Umbau des Feuerwehrgerätehauses Bludenz

Das Jahr 1957 stand ganz im Zeichen des Umbaus des Gerätehauses der Ortsfeuerwehr Bludenz. Fast sechs Jahre und viel Eigenleistung der Bludenzener Wehrmänner waren erforderlich um schlussendlich am 29. Februar 1964 das neue Feuerwehrheim mit der neuen Landesfeuerweherschule der Öffentlichkeit vorstellen zu können.



Abb. 8 Beginn der Umbauarbeiten am Gerätehaus Bludenz 1957

Im Juni 1957 begannen die Umbauarbeiten. Die vordere Front wurde abgerissen, die Fundamente ausgegraben und die Säulen hochbetoniert. Von der Firma Xaver Seeberger stand für den Transport des Materials ständig ein LKW zur Verfügung und von der Firma Fischereder, der Firma Angerer und der Mühle Gunz erhielt die Wehr leihweise verschiedene Arbeitsgeräte, wie z. B. Eisenstützen, Maschinen und Rüttler.

Anschließend begann der Anbau der

Schlauchwäscherei und nach Fertigstellung der Garage anfangs Dezember der Einbau der vier Garagentore, welche von Wehrkamerad Alfred Feuerstein und seinen Arbeitern angefertigt wurden.



Abb. 9 Anbau der Schlauchwäscherei 1957

1958 musste die Fortsetzung des Gerätehausumbaus „wegen Geldmangel“ unterbleiben.

1959 wurde die Schlauchwäscherei fertiggestellt, ein neuer Trockenturm errichtet und ein neues Stiegenhaus gebaut. 1961 erhielt der künftige Lehrsaal eine Deckenverkleidung aus Holz, neue Beleuchtungskörper und einen Ventilator. Nach Beendigung der Lehrgänge Mitte Mai 1962, erfolgte der nächste, große Umbau am Gerätehaus Bludenz. Aus dem Jahresbericht der OF Bludenz: „Der alte Turm, einst Wahrzeichen des Spritzenhauses geriet unter Beil, Zappin und Spitzhacke, der Dachstuhl über der Garage wurde um einen Stock angehoben, ein neuer Saal, eine neue Küche, eine Schreibstube, eine Schlauchkammer, eine Bekleidungskammer, sowie Wasch- und WC-Anlagen wurden geschaffen“. Im folgenden Jahr ging es an die Ausbaurbeiten im Gerätehaus, wie Estrich-, Verputz-, Installations- und Malerarbeiten.



Abb. 10 & 11 Abbruch des ehemaligen Schlauchturmes und Aufbau eines neuen Stockwerkes für den Speisesaal 1962



Abb. 11

Auf Grund dieser intensiven Bauarbeiten konnten im Jahr 1963 keine Lehrgänge stattfinden. Der gesamte Gerätehausumbau kam auf ca. S 900.000,--. Von der Vorarlberger Landesregierung erhielt die Stadt Bludenz S 300.000,-- aus den Mitteln des Landesfeuerwehrfonds. Als Gegenleistung räumte die Stadt Bludenz dem Landesfeuerwehrverband Vorarlberg für die Benützung der Räume im ersten Stock des Gerätehauses der Feuerwehr Bludenz samt Einrichtung zur Durchführung von Schulungskursen ein Prioritätsrecht ein, ohne dass eine Miete oder ein anderes Benützungsentgelt – ausgenommen waren die Betriebskosten – berechnet wurde. Von den Wehrkameraden der Ortsfeuerwehr Bludenz wurden über 17.500 Arbeitsstunden in diesen Umbau investiert.

1964 war es dann endlich soweit. Am 16. März übergab der damalige Landesfeuerwehrinspektor Josef Mittempergher in einer würdigen Feier die Landesfeuerwehrschule seiner Bestimmung. Ein Lehrsaal mit 56 Sitzplätzen, ein Speisesaal für 80 Personen, eine modern eingerichtete Küche, ein Lehrmittelraum, eine Bekleidungskammer, ein Waschraum mit WC-Anlagen, ein Büro und ein Sitzungszimmer standen nunmehr dem Landesfeuerwehrverband Vorarlberg zur Ausbildung seiner Feuerwehrmänner zur Verfügung.

Im Herbst 1979 endete die Ausbildungstätigkeit in der Alpenstadt Bludenz, nachdem ein neuerlicher Um- und Anbau von Garagen – diesmal für die Ortsfeuerwehr Bludenz selbst – notwendig wurde. Aber auch die praktische Ausbildung rund um das Gerätehaus erwies sich vor allem für die technischen Lehrgänge infolge Platzmangels zu klein, so dass diese oft nach Nüziders oder Lorüns ausgelagert werden mussten.



Abb. 12 Die Landesfeuerwehrschule Vorarlberg im 1. OG des Gerätehauses der Feuerwehr Bludenz (rechts der Stiegenaufgang, über den zwei rechten Garagen der Lehrsaa, links davon der Speisesaal mit Garderobe, im hinteren Teil Küche, Lehrmittelraum und Bekleidungskammer)



Abb. 15 Speisesaal der Landesfeuerwehrschule



Abb. 13 Segnung des Gerätehauses am 22. Februar 1964

(v.l.n.r. Staatssekretär Hans Bürkle, BFI Karl Ratt, Hw. Dekan Dr. Ammann, Stadtrat Guido Bargehr)



Abb. 16 Küche der Landesfeuerwehrschule (v.l.n.r. Maria Ratt, Maria Gamohn und deren Tochter Gerlinde)

In den über 33 Jahren – von 1946 bis 1979 – wurden in Bludenz 443 Lehrgänge mit insgesamt 14.385 Lehrgangsteilnehmern (Feuerwehrmänner und Personen, die keiner Feuerwehr angehörten) abgehalten.

Die Landesfeuerwehrschule Vorarlbergs in Feldkirch-Fidelisstraße von 1980 bis 1984

Die Fortsetzung der Lehrgangstätigkeit erfolgte nun am Standort des Landesfeuerwehrverbandes in Feldkirch, Fidelisstraße 2. In einem angemieteten Saal von der Stadt Feldkirch fand der theoretische Unterricht statt. Die praktische Ausbildung geschah auf dem Sportplatz Oberau in Gisingen, Zugs- und Einsatzleiterübungen an Objekten in Tosters und rund um die Wallfahrtskirche St. Corneli. Die Lehrgangsteilnehmer wurden im Hotel „Bären“ in Feldkirch verpflegt und für die Nächtigung stand die Jugendherberge in Gisingen zur Verfügung. Eine Notlösung, bei der viel Improvisationsgeschick notwendig war. Trotzdem konnte das Schulungsangebot mit dem Hubschrauber-Helferlehrgang, dem Zugskommandanten- und dem Vorbereitungslehrgang für das Funkleistungsabzeichen Bronze erweitert werden.



Abb. 14 Lehrsaa der Landesfeuerwehrschule

Von 1980 bis 1984 fanden hier 126 Lehrgänge mit insgesamt 4.009 Lehrgangsteilnehmern statt.

Die immer größer werdenden Nachfragen der Feuerwehren zur Fortbildung, bedingt durch die technische Entwicklung und Anforderungen an die Einsatzkräfte, aber auch die Notwendigkeit einer zentralen Stationierung von Fahrzeugen und Geräten für die Katastrophenhilfe veranlassten die Verbandsleitung an einen zweckdienlichen Neubau zu denken.

Das neue Feuerwehr- und Katastrophenzentrum in Feldkirch-Altenstadt

Nach zahlreichen Besichtigungen anderer Feuerweherschulen im In- und Ausland wurde im Jahr 1976 dem Amt der Vorarlberger Landesregierung ein entsprechendes Raumprogramm vorgelegt. Als Standort konnte in Feldkirch-Altenstadt ein geeignetes Grundstück mit 30.765 m² gefunden werden. Die Zufahrtsmöglichkeiten waren sowohl von der Bundesstraße B190 als auch von der Autobahn A14 optimal.

Am 10. Februar 1978 fasste die Vorarlberger Landesregierung den Beschluss über den Ankauf des genannten Grundstückes. Nach der Ausschreibung eines Architektenwettbewerbes (18 Projekte wurden eingereicht) erhielt die Architektengruppe DI Peter Konzet (Bregenz), Nehrer + Medek (Wien) am 22. April 1981 den Zuschlag. Nach durchgeführter Bauverhandlung am 19. Mai 1982 wurden noch im selben Jahr die Bauarbeiten an die Firma Josef Nägele in Sulz vergeben. Bereits ein Jahr später konnte am 15. Dezember 1983 die Firstfeier gehalten werden. 1984 begann der Innenausbau und endlich am 15. Mai 1985 erfolgte die Übersiedlung des Landesfeuerwehrverbandes von Feldkirch-Widnau in das neue Feuerwehrzentrum Feldkirch-Altenstadt, Florianistraße 1.



Abb. 17 Landesfeuerweherschule und Katastrophenzentrum in Feldkirch-Altenstadt, 1985

Mit diesem Neubau entstand ein modernes, weckentsprechendes Gebäude, welches alle Hilfs- und Rettungsorganisationen wie Feuerwehr, Rotes Kreuz, Bergrettung und Hundestaffel unter einem Dach vereinigte.

Bauherr:

Land Vorarlberg, vertreten durch das Landeshochbauamt Feldkirch, Sachbearbeiter: Hofrat DI Duelli, OBR DI Delpin

Architekten:

Architekt Konzet, Bregenz; Architekten Nehrer + Medek, Wien; Mitarbeiter DI Herbert Pohl

Statik und konstruktive Bearbeitung:

DI Georges Oksakovsky, Feldkirch; DI Robert Manahl, Bregenz

Elektroplanung:

Ing. Egon Kuschny, Feldkirch

Heizungs-, Sanitär- und Lüftungstechnik:

Ing. Robert Bitschnau, Feldkirch

Herstellungskosten öS 98.569.200,--

Einrichtungskosten öS 14.554.800,--

Grundstücksgröße 30.765,-- m²

Bebaute Fläche 4.637,71 m²

Umbauter Raum:

Schulungsgebäude 15.523,09 m³

Werkstätten 15.803,15 m³

Gesamtkubatur 31.326,24 m³

Der Baukörper gliedert sich in zwei getrennte Objekte, in das Hauptgebäude und das Werkstattegebäude mit Fahrzeug- und Übungshalle. Der Schlauchturm ist mit sieben Übungsbalkonen, einer innenliegenden Treppenanlage und einer vollautomatischen Schlauchhängevorrichtung ausgestattet.

Im Hauptgebäude sind im Untergeschoß die gesamte Haustechnik, Lager-, Vorrats- und Schutzräume, Garderobe- und Waschräume, ein Bekleidungsmagazin, ein Fitnessraum sowie die Katastrophenleitzentrale untergebracht.

Das Erdgeschoß umfasst die Schulungsräume (Lehrsaal, Planspielsaal, Lehrmittelraum, WCs und die Pausenhalle) der Landesfeuerweherschule, sowie die Räumlichkeiten der Geschäftsstelle des Verbandes (Büros, Aufenthalts-, Sitzungs- und Funkraum), ebenso eine Küche mit Vorrats- und Kühlraum und den Speisesaal mit überdachter Freiterrasse. Außerdem befinden sich hier im Erdgeschoß sämtliche Räume wie Garagen, Lagerräume, Aufenthaltsraum, Garderobe, Wasch- und WC-Räume für das Rote Kreuz und für die Bergrettung, sowie Büroräume für den Zivilschutzverband.

Im Obergeschoß sind eine Hausmeisterwohnung, zehn Schlafräume für die Lehrgangsteilnehmer und ein Aufenthaltsraum vorhanden.

Im Werkstattegebäude befinden sich im Untergeschoß eine modernst ausgestattete Atemschutzübungsstrecke für die praxisnahe Ausbildung der Atemschutzträger, ein



Abb. 19 Rettungs- und Feuerwehrleitstelle (RFL)



*Abb. 18 Landesfeuerwehrschule und Katastrophenzentrum mit Rettungs- und Feuerwehrleitstelle (RFL)
in Feldkirch-Altenstadt, 2013*



Abb. 20 Rettungs- und Feuerwehrleitstelle (RFL)



Abb. 21 Lehrsäle in der Landesfeuerwehrschule



Abb. 22 Lehrsäle in der Landesfeuerwehrschule

und Führungssystem (Bündelfunk). Dazu wurden zehn Lehrgänge angeboten, welche 418 Feuerwehrfunker erfolgreich besuchten. Auch in den folgenden Jahren lag der Schwerpunkt der Ausbildung in diesem Bereich. Brandschutzseminare für Krankenhauspersonal boten einen wesentlichen Beitrag für den vorbeugenden Brandschutz, in der Ersten Löschhilfe und im richtigen Verhalten bei Bränden in Krankenhäusern und Altenwohnheimen und bildeten dieselben auch in den folgenden Jahren einen Schwerpunkt im Ausbildungsprogramm des Verbandes. Im folgenden Jahr fand ein diesbezüglicher Lehrgang im vorbeugenden Brandschutz erstmals auch für das Personal der Lebenshilfe-Einrichtungen statt.



Abb. 23 Planspielunterricht in der Feuerweherschule

Ab 1997 wurden den Feuerwehren auch Abendlehrgänge mit speziellen Themen wie Lageführung, Alarm- und Brandschutzpläne, Brandmeldeanlagen, etc., angeboten, welche auf reges Interesse stießen. Bei Lehrgängen für höhere Dienstgrade erhielten die Kommandanten wichtige Informationen über Technische Hilfeleistung bei Liftzwischenfällen, Vorgangsweise bei Fahrzeuganschaffungen, Inhalt der neuen Feuerwehrgrundausbildung, Alarmierung und Alarmplanwesen. Auf dem Gelände der Landesfeuerweherschule sind seit Ende 1997 neue Ausbildungseinrichtungen für eine praxisnahe und umweltschonende Ausbildung in Betrieb: ein Löschübungsplatz (Betonwanne mit Löschmittelsammelschacht), zwei Wandhydranten und eine Gasübungsanlage mit drei Gruben, einer Überflurstation und entsprechenden Steuereinrichtungen.

Die österreichweite Einführung der Grundausbildungsmappe sieht vor, das Basiswissen der neuen Feuerwehrmitglieder innerhalb der Wehren zu vermitteln. Darauf baut dann der Grundausbildungslehrgang an der Feuerweherschule auf und garantiert jenes Ausbildungsniveau, das für die weiteren Lehrgänge Voraussetzung ist. Um dies zu erreichen wurden in den Wehren im Jahr

1999 Ausbildungsbeauftragte nominiert und für diese eintägige Lehrgänge abgehalten. Der von nun an gehaltene Grundlehrgang an der Landesfeuerweherschule wurde völlig umgestellt und umfasst das ganze Spektrum der Feuerwehreinsätze. Dies gilt sowohl für die theoretische Ausbildung als auch für die praktischen Übungen.

Im Jahr 2000 erfolgte die Durchführung des ersten Drehleiterlehrganges. Von jeder Wehr konnten zwei Teilnehmer an dem von Ausbildern der Landesfeuerweherschule und der Berufsfeuerwehr Salzburg abgehaltenen Lehrgang teilnehmen. Künftig führten diese Lehrgänge eigene Mitarbeiter und Gastlehrer der Stützpunktwehren des Landes durch. Neu in das Lehrgangsprogramm kam dieses Jahr auch die Ausbildung von Funkgerätewarten, um selbst oder in Zusammenarbeit mit dem Funktechniker des Landesfeuerwehrverbandes viele Probleme in diesem Bereich selbst zu beseitigen.

Immer beliebter wurden die Abendlehrgänge mit verschiedenen Spezialthemen, die sich im Jahr 2001 bereits auf 18 erhöhten. Eisenbahneinsätze, Archivar-Einführung, Einweisung von Hubschraubern, Einführung in die Feuerwehr-Verwaltungssoftware, neue KFZ-Technologien, Psychologische Kameradenhilfe und ein Workshop für Feuerwehr-Fähnriche standen auf dem umfangreichen Programm.

In das 43 Lehrgangsarten umfassende Schulungsangebot der Landesfeuerweherschule kamen 2002 der Lehrgang Gruppenkommandant – neu (Dauer 5 Tage) und der Lehrgang Zugskommandant – neu (Dauer 4 Tage) hinzu. Diese Lehrgänge wurden den heutigen Erfordernissen angepasst und erweitert.

2003 wurde an der Landesfeuerweherschule erstmals das von der Landesregierung organisierte Pilot-Seminar „Führungsgrundsätze im Katastrophenschutz“ abgehalten. Auf diesem Gebiet Verantwortliche der Gemeinden, Bezirkshauptmannschaften, Landesregierung und der Hilfs- und Rettungsorganisationen lernten dabei die Grundlagen des Katastrophenschutzes in Vorarlberg und dessen Management näher kennen.

2004 fanden zum allgemeinen Schulungsangebot auch ein halbtägiger Informationslehrgang für Feuerwehrarchivare und ein zweitägiger Lehrgang über Feuerwehrgeschichte statt.

Das 25. Ausbilderseminar des ÖBFV für Ausbilder der Landesfeuerweherschulen wurde vom 26. bis 28. September 2005 an der LFS in Feldkirch durchgeführt. Die 82 Teilnehmer setzten sich aus

Ausbildern der österreichischen FW-Schulen, aus Vertretern der bayerischen Schulen sowie der Berufsfeuerwehr München zusammen. Die Veranstaltung stand unter dem Thema „Motivation zum Lehren und Lernen“ und wurde von Dr. Hubert Regner geleitet.

Neben dem Training für den Umgang mit Wärmebildkameras wurde 2005 den damit befassten Wehren auch der im Bahnhof Bludenz stationierte Rettungs- und Löschzug der ÖBB vorgestellt.



Abb. 24 Gastausbilder 2012

v.l.n.r.: Morscher Hans, Netzer Michael, Kisser Martin, Fischer Richard, Rosmanith Johannes, Battlog Norbert, Wolf Christoph, Schulleiter Ing. Amann Reinhard

2007 wurden von einem privaten Unternehmen speziell für Feuerwehren Kommunikationsseminare an der Landesfeuerwehrschule angeboten. Das erste Pilotseminar erfolgte für die Mitarbeiter des Verbandes und Verbandsfunktionäre, das zweite für Feuerwehrmitglieder. Halbtägige Ausbildungs- bzw. Abendlehrgänge fanden unter anderem zu den Themen „Die Feuerwehr auf Verkehrsflächen“, „Einsatztaktik bei Bränden in hohen Gebäuden“, „Gefährlichkeit von Rauchgasen“, „Fehlalarme und Schlüsselsafes“, „Alkohol- und Drogenprävention“, „Unfälle bei Einsatzfahrten“ und „Dibos-Lagemeldungen“ statt.

Die Brandverhütungsstelle Vorarlberg führte in der Landesfeuerwehrschule im Jahr 2008 Grundausbildungen für Brandschutzwarte, für Brandschutzbeauftragte, sowie Seminare für Betreiber von Brandmelde- und Sprinkleranlagen und ein Weiterbildungsseminar für Feuerbeschauorgane durch.

Einem lang gehegten Wunsch der Führungskräfte nach Ausbildung im Bereich der sogenannten Softskills konnte mit der Kooperation WIFI – Landesfeuerwehrverband Vorarlberg entsprochen werden. Feuerwehrführungskräften ist somit die Möglichkeit gegeben, kostengünstig persönlichkeitsbildende WIFI-Lehrgänge

mit erfahrenen WIFI-Trainern an der Landesfeuerwehrschule zu absolvieren. Ein interessanter Einblick in die Verpflegung an der Landesfeuerwehrschule Vorarlberg ergibt sich aus dem Jahresbericht 2008. In diesem Jahr wurden von der Küche der Landesfeuerwehrschule (Ferdinand Lechner) an 148 Tagen, 98 Frühstücke, 8788 Mittagessen und 192 Abendessen ausgegeben.

Seit November 2008 ist die Feuerwehrschule im Besitz des Quality Austria-Zertifikates ISO 9001. Diese Zertifizierung gewährleistet das hohe Niveau der Ausbildung und hilft die Qualität derselben ständig zu steigern und zu verbessern.

Am 3. September 2009 nahm die Landesfeuerwehrschule Vorarlberg einen erdgasbetriebenen Brandsimulator in Betrieb. Dabei werden die Feuerwehrleute wie bei einem echten Brand mit Sichtbehinderung, Hitze und Lärm konfrontiert. Mit 16 Wärmebildkameras und zehn Videokameras werden die Übungen vom Trainer lückenlos überwacht, aufgezeichnet und im Nachhinein besprochen und analysiert. Die Kosten der kompletten Anlage betragen rund 700.000,- Euro. Insgesamt 14 Lehrgänge für die Heißübungsanlage wurden dieses Jahr noch abgehalten.

Die Einbindung der neuen Heißübungsanlage in die Ausbildung war auch die zentrale Herausforderung der Landesfeuerwehrschule im folgenden Jahr.

Ein weiterer Schwerpunkt war die Schulung der Atemschutzträger im Warten und Prüfen der Geräte vor und nach dem Einsatz incl. der Messung mit Messgeräten. Der neue Atemschutzlehrgang, mit Sicherheit eine der intensivsten Ausbildung an der Landesfeuerwehrschule, fand vom ersten Lehrgang an die vollste Zustimmung der Teilnehmer. In den drei Tagen gibt es nur einen Theorieblock von vier Stunden am ersten Vormittag und fünf praktische Ausbildungen mit einzelnen Theoriestunden vor bzw. nach den Übungen. Die Fortbildung aktiver Atemschutzträger mit der Übungsmöglichkeit in der Atemschutzübungsstrecke wurde mit der Übungsmöglichkeit in der Heißübungsanlage erweitert. Im Jahr 2010 nahmen 448 Atemschutzgeräteträger dieses Angebot an.

2011 wurden neben dem Standardprogramm die Sonderlehrgänge „Öleinsätze auf Straßen und Gewässern“, „Gefahren durch Tiere“ und „Gebäudeschutz bei Hochwassereinsätzen“ angeboten. Die stetig steigende Anzahl der in der „Vlotte“ eingesetzten Elektrofahrzeuge war der Anlass zur Schulung der Stützpunkte für Verkehrsunfälle zum Thema „Einsätze in Verbindung mit Elektrofahrzeugen“.

Im Jahr 2012 fanden personelle Veränderungen im Bereich der Schule statt. So wurden die Schulleitung und 3 Planstellen für Ausbilder neu besetzt. Neben den Standartlehrgängen gab es in Kooperation mit dem WIFI auch verschiedene persönlichkeitsbildende Kurse.

Das Jahr 2013 war geprägt von einigen Veränderungen im Bereich der Lehrgänge an der Landesfeuerwehrschule. Neben der Basisausbildung wurden auch die Führungslehrgänge neu konzipiert und erfolgreich in die Praxis umgesetzt, wobei der Lehrerfolg durch learning-by-doing klar festzustellen war.

Die Annahme des Schulungs- und Ausbildungsprogramms der Landesfeuerwehrschule durch die Vorarlberger Feuerwehren war und ist auch heute noch enorm. Von 1985 bis Ende 2013 wurden hier in 2.899 Lehrgängen insgesamt 76.866 Feuerwehrfrauen und -männer, sowie Kräfte aus anderen Einsatzorganisationen aber auch Privatpersonen z. B. Mitarbeiter von Krankenhäusern und Altenwohnheimen unterrichtet.

Verantwortlich für die Ausbildung der Vorarlberger Feuerwehren, für die Erstellung der Lehrpläne und Lehrbehelfe und für die Einteilung des Lehrpersonals war von 1979 bis 2012 der Leiter der Landesfeuerwehrschule Brandrat Ing. Reinhard Amann. Seit 15. November 2012 ist nunmehr Mag. Wolfgang Burtscher mit der Leitung des Schulbetriebes betraut.



Schulleiter Brandrat
Reinhard Amann



Schulleiter Brandrat
Wolfgang Burtscher

Unterstützt wurden bzw. werden die jeweiligen Schulungsleiter von den Bediensteten des Landesfeuerwehrverbandes, der Brandverhütungsstelle sowie von Gastausbildnern für verschiedene spezielle Fachgebiete, welche sich in den alljährlich abgehaltenen österreichweiten Ausbilderseminaren ständig auf dem neuesten

Stand halten. Ohne diese Gastlehrer aus den Reihen der Ortsfeuerwehren, von der Landesregierung, der Bundespolizei, der Bergrettung, vom Arbeitsinspektorat, vom Landeswasserbauamt, vom ÖRK, von der AUVA, von der RFL – um nur einige zu nennen – wäre eine Durchführung der Vielzahl der verschiedenen Kursangebote und der ständig steigenden Zahl von Lehrgangsteilnehmern nicht möglich.

Quellen und Literaturverzeichnis:

Jahres- und Tätigkeitsberichte, Protokolle, sowie Aufzeichnungen der Feuerwehr Bludenz und des Landesfeuerwehrverbandes Vorarlberg

Aufzeichnungen und persönliche Mitteilungen von Landesfeuerwehrinspektor a. D. Erwin Wiederin und von Bezirksfeuerwehrinspektor a. D. Werner Schwarz

„Landesfeuerwehrschule Vorarlberg – Ausbildung einst und jetzt“ von Georg Tiefenthaler im Offiziellen Jahrbuch der Österreichischen Feuerwehren 1986, herausgegeben von der Arbeitsgemeinschaft für Feuerwehrpublikationen in Zusammenarbeit mit dem Österr. Bundesfeuerwehrverband

„Die Feuerwehren Vorarlbergs im Aufbau 1960 – 1990“ von Herbert Knapp, Vierteljahresschrift der Rheticus-Gesellschaft, 2007/4, ISBN 978-3-902601-02-5

„Sehen, fühlen, hören im neuen Brandsimulator“ von Brandrat Günther Watzenegger in 120 Jahre Österreichischer Bundesfeuerwehrverband 1889 – 2009, ISBN 978-3-9502364-8-4

„Feuerwehrverbände in Vorarlberg“ vom Verein für Brandschutz- und Feuerwehrgeschichte in Vorarlberg, 1. Auflage 2010, ISBN 978-3-902564-02-3

Fotos:

Landesfeuerwehrverband Vorarlberg, Ortsfeuerwehr Bludenz, BFI a. D. Werner Schwarz, Privatarchiv Rainer Ratt

Danksagung

Unser besonderer Dank gilt **Bezirksfeuerwehrinspektor a. D. Werner Schwarz**, der uns mit seinen privaten Aufzeichnungen und Unterlagen, wie auch mit seinen persönlichen Erinnerungen, bei diesem Bericht sehr geholfen und unterstützt hat.

Zusammenfassung

Die ersten Schulungen des Vorarlberger Feuerwehr-Gauverbandes erfolgten im Jahr 1896 für die „Feuerwehr-Hornisten“. Ihnen folgten ab 1902 die ersten Fachlehrgänge, die sechs Tage dauerten, wobei man die Feuerwehrmänner vor allem in der Handhabung der verschiedenen Leitern unterrichtete. Von 1922 bis 1930 fanden die Ausbildungen zur Erlernung einheitlicher Kommandos und zur Bedienung der Löschgeräte abschnittsweise statt. 1930 bestellte der Vorarlberger Landesverband für Feuerwehr- und Rettungswesen einen „Technischen Ausschuss“ zur Planung, Gestaltung und Durchführung von Feuerwehrkursen, welcher von 1931 bis 1937 neben anderen Kursen, acht dreitägige Motorspritzen-Führerkurse für insgesamt 250 Maschinisten abhielt. Am 31. März 1931 fand in Bludenz erstmals ein „Gas- und Rauchschießkurs“ für 29 Teilnehmer statt. Eine Neuerung im Lande erfolgte mit der Einführung der „Wehrführer-Kurse“ im

Statistik
Lehrgänge an der Landesfeuerwehrschule Vorarlberg
Bludenz, Spitalgasse

Jahr	1946	1947	1949	1950	1951	1952	1953	1954	1955	1956	1957
Anzahl der Lehrgänge	2	4	6	5	5	6	6	6	7	10	7
Teilnehmer	63	129	184	163	141	205	177	160	159	275	194

Jahr	1958	1959	1960	1961	1962	1963	1964	1965	1966	1967	1968
Anzahl der Lehrgänge	10	7	5	8	5	---	11	9	9	12	18
Teilnehmer	361	198	138	229	191	---	384	240	263	323	544

Jahr	1969	1970	1971	1972	1973	1974	1975	1976	1977	1978	1979
Anzahl der Lehrgänge	16	17	23	22	30	26	33	28	28	28	34
Teilnehmer	471	495	749	771	972	933	1212	940	998	1005	1118

Statistik
Lehrgänge an der Landesfeuerwehrschule Vorarlberg
Feldkirch, Fidelisstraße 2

Jahr	1980	1981	1982	1983	1984
Anzahl der Lehrgänge	32	29	27	32	6
Teilnehmer	1066	848	859	1113	123

Statistik
Lehrgänge an der Landesfeuerwehrschule Vorarlberg
Feldkirch-Altenstadt, Florianistraße 1

Jahr	1985	1986	1987	1988	1989	1990	1991	1992	1993	1994	1995
Anzahl der Lehrgänge	24	84	95	94	114	121	98	125	109	128	116
Teilnehmer	732	2036	2315	2355	2317	2558	2346	2766	2744	3100	3139

Jahr	1996	1997	1998	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006
Anzahl der Lehrgänge	115	67	88	103	87	90	91	86	91	99	90
Teilnehmer	2983	2448	2951	2988	2684	2842	2760	2726	2968	3096	2958

Jahr	2007	2008	2009	2010	2011	2012	2013				
Anzahl der Lehrgänge	91	84	97	148	119	116	129				
Teilnehmer	2855	2485	2487	2925	2650	2728	2924				

im Jahr 1934. Solche Kurse fanden in Bludenz, Bregenz, Feldkirch, Rankweil und Hohenems statt. Bis zum Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich wurden in Vorarlberg zirka 1.900 Wehrmänner in 53 Landes- und Kreisfachkursen ausgebildet.

Ab 1939 kamen dreitägige Umschulungskurse (Gruppe 1:8) in Bregenz zur Durchführung und ab 1941 erfolgte die Schulung und Unterbringung der Vorarlberger Feuerwehrmänner an der Feuerwehrscheule des Reichsgaues Tirol-Vorarlberg in Innsbruck. 1946 wurde Bezirksfeuerwehrinspektor Karl Ratt von Bludenz mit der Ausbildung der Vorarlberger Feuerwehrmänner beauftragt. Die Kurse fanden nun bis 1979 im Gerätehaus der Feuerwehr Bludenz statt. Das jährliche „Standardprogramm“, wie Maschinisten-, Gruppenkommandanten- und Kommandantenlehrgang, wurde ständig erweitert. Eine Bewältigung der vielseitigen Kursangebote und der steigenden Lehrgangsteilnehmerzahl war mit der Zeit nicht mehr möglich, sodass ein Um- bzw. Anbau des Gerätehauses notwendig wurde. In den Jahren von 1957 bis 1964 baute die Feuerwehr Bludenz das Gerätehaus derart um, dass der gesamte erste Stock des Gebäudes dem Landesfeuerwehrverband Vorarlberg für Schulungszwecke zur Verfügung gestellt werden konnte. Im Herbst 1979 endete die Ausbildungstätigkeit in der Alpenstadt Bludenz. In den über 33 Jahren – von 1946 bis 1979 – wurden in Bludenz 443

Lehrgänge mit insgesamt 14.385 Lehrgangsteilnehmern abgehalten.

Von 1980 bis 1984 erfolgte die Ausbildungstätigkeit am Standort des Landesfeuerwehrverbandes in Feldkirch, Fidelisstraße 2. 4.009 Lehrgangsteilnehmer nahmen hier an 126 Lehrgängen teil. Nach zehnjährigen Bemühungen des damaligen Landesfeuerwehrinspektors Erwin Wiederin und einer Bauzeit von zwei Jahren konnte am 22. Juni 1985 die neue Landesfeuerwehrschule in Feldkirch-Altenstadt mit einer modernst ausgestatteten Atemschutzübungsstrecke in Betrieb genommen werden. Im Hauptgebäude ist die Landesfeuerwehrschule untergebracht. Optimal gestaltete Lehrsäle mit entsprechender audiovisueller Einrichtung erlaubten nunmehr, in kürzerer Zeit, besser das nötige Wissen zu vermitteln. Durch die Aufteilung der Lehrgänge im Frühjahr und Herbst konnten zudem wesentlich mehr Teilnehmer aufgenommen werden. Ständig wurde das Ausbildungsprogramm den zeitlichen Erfordernissen angepasst und erweitert. Das Schulungsangebot stieg auf bis zu 43 verschiedene Lehrgangsarten an. Neben feuerwehrspezifischen Ausbildungskursen gab es unter anderen auch Einweisung in Psychologischer Kameradenhilfe, Verwaltungssoftware und Kommunikation. Besonders die Abendlehrgänge mit unterschiedlichsten Spezialthemen wurden immer beliebter. Die Einbindung eines erdgasbetriebenen Brandsimulators im Jahr 2009 in die Ausbildung fand die vollste Zustimmung der Lehrgangsteilnehmer.

Von 1985 bis Ende 2013 wurden in der Landesfeuerwehrschule in Vorarlberg in 2.899 Lehrgängen insgesamt 76.866 Feuerwehrfrauen und -männer, sowie Kräfte aus anderen Einsatzorganisationen, aber auch Privatpersonen z. B. Mitarbeiter von Krankenhäusern und Altenwohnheimen unterrichtet.

Verantwortlich für die Ausbildung war von 1979 bis 2012 der Leiter der Landesfeuerwehrschule Brandrat Ing. Reinhard Amann. Nunmehr ist mit der Leitung des Schulbetriebes Mag. Wolfgang Burtscher betraut. Unterstützt wurden bzw. werden die jeweiligen Schulungsleiter von den Bediensteten des Landesfeuerwehrverbandes, der Brandverhütungsstelle sowie von Gastausbildnern aus den Reihen der Ortsfeuerwehren und anderer Rettungsorganisationen, von der Landesregierung, der Bundespolizei, vom Arbeitsinspektorat, vom Landeswasserbauamt und von der Rettungs- und Feuerwehrleitstelle – um nur einige zu nennen.

Education and training in Vorarlberg Summary

The first training of the Vorarlberg fire service district federation took place in 1896 for the „Feuerwehr-Hornisten“. They were followed from 1902, the first specialization courses, which lasted six days in which specially the handling of the various ladders have been trained. From 1922 to 1930, the training for learning unified commands and how to use the extinguishers were held in sections. 1930 ordered the Vorarlberg State Association of Fire and Rescue (Vorarlberger Landesverband für Feuerwehr- und Rettungswesen) a „Technical Committee“ for the planning, design and implementation of fire fighting courses, which, among other courses, eight three-day motor syringe usage courses for a total of 250 machinists held from 1931 to 1937. On March 31, 1931, „Gas and Smoke Protection Course“ for 29 participants was held for the first time in Bludenz. An innovation in the country took place with the introduction of „fire chief“ courses in 1934. Such courses were held in Bludenz, Bregenz, Feldkirch, Rankweil and Hohenems. Until the annexation of Austria to the German Reich approximately 1,900 fire fighters were trained in 53 regional and district professional courses in Vorarlberg.

From 1939 (group of 1:8) three-day retraining courses were introduced in Bregenz and from 1941 was the training of the Vorarlberg fire-fighters took place at the training center of the Reichsgau Tirol-Vorarlberg in Innsbruck.

In 1946 the District Fire Inspector Karl Ratt of Bludenz was in charge of training the Vorarlberg fire-fighters. The courses took place at the fire-fighters equipment house in Bludenz until 1979. The annual standard program for machinists,

group commander and command course was constantly expanding. Due to increasing number of course participants it was after a certain period not possible to deal with the wide range of course offerings. Therefore an extension of the building was necessary. In the years 1957 - 1964 the Fire Brigade of Bludenz converted the building and the entire first floor of the building could be provided to the State Fire Association of Vorarlberg for training purposes. The training activity in Bludenz ended with the fall of 1979. In the over 33 years - 1946 to 1979 - a total of 14,385 participants attended 443 courses in Bludenz.

From 1980 to 1984, the educational activities have been carried out at the site of the State Fire Association in Feldkirch, Fidelisstraße 2. 4,009 course participants took part in 126 training courses there.

After ten years of efforts by the then State Fire Inspector Erwin Wiederin and a commissioning period of two years, the new regional fire fighters training school in Feldkirch-Altenstadt with most modern equipment was inaugurated on 22 June 1985. The main building houses the State Fire School is housed. Optimally designed classrooms with appropriate audio-visual equipment allowed from now on in less time to better convey the necessary knowledge. By dividing the courses to spring and autumn sessions also significantly more participants could be included. The training program was continuously adapted to the requirements and expanded. The training program increased to up to 43 different types of course. In addition to fire department specific training courses, there were among others, training in psychological aid, management software, and communication. Especially the evening classes with a variety of special topics were becoming increasingly popular. The integration of a natural gas-powered fire simulator in 2009 in the training took the fullest approval of the training participants. From 1985 until the end of 2013 in the State Fire School in Vorarlberg 2,899 courses with total 76,866 firefighters (man and woman), as well as forces from other rescue organizations, e.g. employees of hospitals and retirement homes took place.

Responsible for the training was from 1979 to 2012 the head of the State Fire School, Eng. Reinhard Amann. Now Mag. Wolfgang Burtscher is entrusted with the management of the school operation. The respective trainers of the officials of the State Fire Association are supported by the fire prevention office as well as guest instructors from the ranks of local fire brigades and other rescue organizations, by the state government, the federal police, the labor inspectorate, by the National Water Board and of the fire and rescue control center - just to name a few.

Die Entwicklung einer dezentralen Ausbildungsstruktur in der Berufsfeuerwehr Wien

Gerald Schimpf & Heinrich Krenn

Als sich das Löschwesen zu entwickeln begann, wurde besonders auf die Ausbildung derer Wert gelegt, welche mit dem Löschen betraut waren. Im Gegensatz zu heute bestand die technische Ausstattung damals nur aus einfachen Geräten und umso wichtiger waren die fachliche Ausbildung und das Sammeln von Erfahrungen im Feuerlöschdienst. Bereits im Gründungsdokument der Berufsfeuerwehr Wien wird die Ausbildung dezidiert angeführt: „Und obschon nicht zu zweifeln, dass die dermalen aufgestellten sogenannten vier Feuerknechte zu dirigieren und regieren deren Spritzen genugsam abgerichtet worden sind. So wäre es jedoch sehr vorteilhaft, wenn neben diesen auch noch andere und ein paar bekannte und hierzu taugliche Tagwerker darin ebenfalls unterrichtet wurden. In Erwägung von einen solchen [Ausgebildeten] gegen den Unwissenden mit der Hälfte des Wassers die nutzbare Feuerrettung geschehen kann.“[1] Diese Übungen dienten einerseits dazu das Löschpersonal mit den Geräten vertraut zu machen und andererseits die Geräte auf Funktion zu überprüfen. Die ältesten Belege von diesen sogenannten „Feuerlöschungsproben“ stammen aus dem Jahr 1717 und 1718. In der Oberkammeramtsrechnung von 1717 heißt es: „wegen vorgestellter Probe zum Feuerlöschen, [...] für seine Mühe und Materialien“.[2]

Auf diese Weise konnte das Löschpersonal über die Jahre wertvolle Erfahrungen sammeln und dieses Wissen an die jüngeren Kollegen weitergeben, so dass diese Männer hier spezielles Fachwissen entwickelten. Dieses Wissen war für die Stadt Wien von besonderer Wichtigkeit, was auch den Bürgermeister 1779 dazu veranlasste eine Eingabe an die Niederösterreichische Regierung zu machen. Am 20. Jänner bittet er die Regierung die Feuerknechte vom Militärdienst zu entbinden. Er begründete seine Bitte mit der Unabkömmlichkeit „der höchst unentbehrliche[n] vier Feuerknechte“.[3] Die fortschreitende technische Entwicklung bringt auch Verbesserungen für das Löschpersonal mit sich; besonders mit der beginnenden Verwendung von Atem- und Körperschutz. Die sogenannte Erstickungswehr, welche von Johann Mälzel 1812 entwickelt wurde, wurde schließlich für die Stadt angekauft. Zu diesem Gerät sind mehrere Schriftstücke aus den Jahren 1815 bis 1817 erhalten.[4] Auf Grund der Komplexität und der Neuheit der Erstickungswehr für die damalige Zeit war eine Verwendung sicher nur für die erfahrenen Feuerknechte möglich.

Während sich in der bisher beschriebenen, frühen Zeit der Brandbekämpfung die Wissensvermittlung und –weitergabe auf Grund des überschaubaren Personenkreises noch relativ einfach gestaltete, musste man sich zur Zeit der Reformierung der Löschanstalt unter Kajetan Schiefer im Jahr 1835 bereits mehr Gedanken darüber machen. Wenige Jahre vor der Eingemeindung war es notwendig geworden das Zusammenspiel des Löschpersonals des Unterkammeramtes und jenem der Gemeinden zu regeln beziehungsweise in Erinnerung zu rufen. Eine Instruktion regelte die Ausbildung des Löschpersonals der Gemeinden: „Sie haben bei den, im Hofe des bürgerlichen Zeughauses stattfindenden Übungen im Gebrauche der Löschrequisiten pünktlich, und in ihren Kitteln gekleidet zu erscheinen, die Unterweisungen willig anzunehmen, und den hiezu abgeordneten Unterkammeramts-Beamten mit der erforderlichen Achtung zu begegnen.“[5] Mit der Eingemeindung der Vororte im Jahr 1850 geht auch eine Neuorganisation der Wiener Feuerwehr einher. Sie findet ihren Höhepunkt 1862 als es zur Dezentralisierung der Feuerwehr kommt und zusätzliche acht Filialen entstehen. Aufgrund der rasch wachsenden Stadt kommt es bereits 1884 zu einer weiteren Neuordnung, welche auch in einem Organisations-Statut mündet. Dort heißt es unter anderem: „§ 30 Über Vorschlag des Feuerwehr-Commandanten sind die Instruktionen: [...] 5. für den Feuerwachdienst 6. für den Feuerlöschdienst [...] zu erlassen.“[6]

Diese Instruktionen wurden auch entsprechend unterrichtet. So wurden bereits in den 1890er Jahren täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, Übungen an den Feuerlösch- und Rettungsgeräten unter der Leitung eines Offiziers abgehalten (Abb. 1). Sie fanden im Hof der Zentralfeuerwache statt und es nahmen immer jeweils der zweite Bereitschaftszug und der sogenannte Theaterzug (Brandsicherheitswachdienst für Veranstaltungsstätten) teil. Dafür waren wöchentlich zehn Stunden vorgesehen und weitere zwei Stunden für die Dampfspritzenübungen. Das Turnen fand ebenfalls unter der Leitung eines Offiziers und zusätzlich eines Turnmeisters statt und war mit sechs Wochenstunden veranschlagt. Zusätzliche Kurse gab es beispielsweise für den Telegraphendienst mit wöchentlich zehn Stunden vormittags und siebeneinhalb Stunden nachmittags. Für Hornisten gab es wiederum dreidreiviertel Stunden Unterricht wöchentlich im Hornsignalblasen.



Abb. 1 Ausbildung an der Schiebleiter

Einen vierwöchigen Samariterkurs, welcher durch einen Arzt des Stadtphysikates abgehalten wurde, mussten alle neueingetretenen Feuerwehrmänner absolvieren.[7] Auch Schreibkurse wurden für die Feuerwehrmannschaft mit einem Lehrer abgehalten.[8] Aber nicht nur für die Feuerwehrmänner gab es Kurse, sondern auch für die damals noch eingesetzten Druckmänner, welche im Einsatzfall den Spritzenbetrieb sicherstellten. Sie hatten in ihrer dienstfreien Zeit jeweils am Dienstag- und Donnerstagvormittag am Exerzieren in der Zentralfeuerwache teilzunehmen.[9]

Die fortschreitende Technisierung sowohl in der Industrie, aber auch in der Ausstattung der Feuerwehren selbst, brachte zusätzlichen Schulungsbedarf. So gab es Ausbildungen mit der Rauchhaube (Abb. 2), für das Heben von Straßenbahnen oder für das Fahren mit Automobilen. Diese Fahrkurse wurden ab 1903 abgehalten, als das erste Elektromobil bei der Berufsfeuerwehr Wien in Dienst gestellt wurde. Zu dieser Zeit wurden auch eigene Vorschriften über das korrekte Laden von Elektromobilen herausgegeben. Für die Bedienung der Automobile wurden in erster Linie die vorhandenen Kutscher und Heizer herangezogen, welche auch „die selbständige Bedienung von stationären und lokomobilen Dampfmaschinen“ erlernen sollten.[10]

Der Erste Weltkrieg hatte kaum Auswirkungen auf die Ausbildungsstruktur innerhalb der Feuerwehr. Die Ausbildung von Fahrzeuglenkern wurde weiter vorangetrieben, wobei damals noch eine Unterscheidung für Kraftwagen mit Elektromotor und solchen mit Explosionsmotor getroffen wurde.



Abb. 2 Ausbildung an der Rauchhaube

Die Prüfungen selbst nahm der k. k. Automobilkenner-Prüfungskommissär vor.[11] Zahlreiche Ausbildungen hatten ihren Schwerpunkt noch immer in der Zentralfeuerwache. Besonders die Ausbildung im Bereich des Atemschutzes hatte sich hier entwickelt. Es wurden neue Geräte erprobt und die Handhabung der vorhandenen Atemschutzgeräte geübt. Um Ausbildungsmöglichkeiten unter realistischen Bedingungen schaffen zu können, wurde 1929 im Keller der Zentralfeuerwache der sogenannte Rauchkeller in Betrieb genommen (Abb. 3).



Abb. 3 Ausbildung im Rauchkeller

Dieser verfügte über einen Übungsgang, welcher verraucht werden konnte und einen Beobachtungsgang, von dem aus die Kursteilnehmer beobachtet werden konnten.[12]

In den 1930er Jahren entwickelte sich aus den verschiedenen Kursen ein richtiges Kursprogramm, das neun verschiedene Kursmodule vorsah:

- Vorbeugender Brandschutz
- Feuerlösch- und Feuerrettungsdienst
- Rauchschutz- und Gasschutzdienst
- Schaumlöschdienst
- Wasserdienst
- Bau-, Verkehrs- und betriebstechnischer Dienst
- Fahr- und Maschinendienst
- Meldedienst
- Wohlfahrts- und Innerer Dienst

Dieses Kursprogramm bildete die Basis für alle Feuerwehrleute und diente außerdem als Vorbereitung für die Löschmeisterschule, mit welcher der Chargendienstgrad erreicht werden konnte. In dieser Zeit entwickelten sich auf den verschiedenen Feuerwachen auch Schwerpunkte in der Ausbildung. Die in den 1920er Jahren umgesetzte Änderung von drei Ausrückezonen auf sieben Brandschutzsektionen ermöglichte es, dass besonders auf den sieben Hauptfeuerwachen nun Ausbildungsschwerpunkte gesetzt werden konnten:

• **Sektion I - Centrale**

Hier wurden weiterhin die Gasschutz- und Meldedienstkurse abgehalten.

• **Sektion II - Donaustadt**

Hier wurden der Schaumlösch- und der Wasserdienstkurs abgehalten. Der Wasserdienstkurs beinhaltete auch den Taucherdienst und das Zillenfahren.

• **Sektion III - Favoriten**

Hier wurde der Branddienstkurs unterrichtet.

• **Sektion IV - Mariahilf**

Hier wurde der Vorbeugende Feuerschutz gelehrt.

• **Sektion V - Ottakring**

Hier wurde der Technische Hilfsdienstkurs abgehalten.

• **Sektion VI - Döbling**

Hier wurde die Ausbildung im Fahr- und Maschinendienst abgehalten

• **Sektion VII - Floridsdorf**

Hier wurden die Kenntnisse über den Inneren Dienst und den Samariterdienst vermittelt.[13]

Diese besondere Spezialisierung der einzelnen Brandschutzsektionen soll hier anhand der Sektionen I, II und V dargestellt werden.

• **Sektion I - Centrale (Stationszeichen „C“)**

Durch die Entwicklung der Alarmierungseinrichtungen in der Zentralfeuerwache finden dort bis heute alle nachrichtentechnischen Kurse statt. Es wurden Schulungen für Telegraphisten und Obertelegraphisten abgehalten (Abb. 4) und es entstand eine Nachrichtenbauabteilung. Parallel zu den in der Zentrale abgehaltenen Atemschutzkursen etablierte sich dort auch die Atemschutzwerkstatt. Während die Atemschutzkurse insgesamt 70 Jahre, von 1926 bis 1996, in der Zentralfeuerwache abgehalten wurden, befindet sich die Atemschutzwerkstatt heute immer noch an diesem Standort. Weiters fanden in der

Zentrale Schulungen für neu in Dienst gestellte Fahrzeuge statt. 1937 waren dies zum Beispiel Kurse für den Beleuchtungs-, den Dampfkessel-, den Abspump-, den Kompressor-, den Tauchpumpen- und den Ventilatorwagen. Auch Sonderkurse, die zusätzlich zum laufenden Kursprogramm abgehalten wurden, fanden häufig in der Zentralfeuerwache statt.



Abb. 4 Telegraphenkurs

• **Sektion II - Donaustadt (Stationszeichen „Do“)**

In der Brandschutzsektion II - Donaustadt (damaliger Standort der Hauptfeuerwache in der Lassallestraße) etablierten sich auf der einen Seite die Schaumlöschkurse; dies vor allem deshalb, da sich die meisten Mineralölbetriebe in dieser Sektion befanden und weil es in diesem Bereich noch große Freiflächen gab, die sich für Übungen eigneten. Auf der anderen Seite entwickelte sich auf Grund der Nähe zur Donau und immer wiederkehrender Hochwasser der Wasserdienst in der Donaustadt. Die Feuerwehrmänner wurden im Schwimmen unterrichtet und in weiterer Folge alle Kollegen des Branddienstes und des Fahrdienstes als Rettungsschwimmer ausgebildet. Es wurden Kurse im Tauchen und Zillenfahren abgehalten und Ausbildungen für das Fahren mit Außenbordmotoren durchgeführt. Ferner setzte man sich mit dem Zusammensetzen und Fahren mit Zillengliedern, dem Überschiffen von Motorspritzenaggregaten (auch unter Ausnutzung des Wasserstrahls) und dem Stegbau auseinander.[14]

• **Sektion V - Ottakring (Stationszeichen „O“)**

Bereits seit der Indienststellung der Hauptfeuerwache Ottakring im Jahr 1926 beheimatete diese den Technischen Hilfsdienstkurs. Er vermittelte die Grundbegriffe der Mechanik und Festigkeitslehre, vertiefte die Kenntnisse im Bereich der Gerätelehre und der Baukunde und umfasste auch Ausbildungen über Fuhrwerke, Autos, Straßen-, Stadt- und Lokalbahnen ebenso wie über Starkstromanlagen, Kältemaschinen und Aufzüge. Einen besonderen Schwerpunkt bildete das praktische Üben und Arbeiten mit den auf den Einsatzfahrzeugen, zum Beispiel auf dem

Pölzholzwagen, mitgeführten Geräten und Materialien.[15] Viele Hilfsmittel zur technischen Rettung wurden damals von den Feuerwehren selbst angefertigt. So auch in Ottakring, wo Karl Pechmann (geboren 1898, Dienstzeit von 1919 bis 1958) das sogenannte Vierfußhebezeug zum Heben schwerer Lasten entwickelte. Es wurde hauptsächlich zur Bergung verunglückter Großtiere verwendet.[16]

Während der Zeit des Zweiten Weltkrieges und damit der Feuerschutzpolizei wurde versucht das ehrgeizige Kursprogramm fortzuführen. Zusätzlich konnte das Reichssportabzeichen absolviert werden und Rettungsschwimmkurse wurden gemeinsam mit der Deutschen Lebensrettungsgesellschaft (während dem Krieg auch unter dem Namen Deutsche Lebensrettungsgemeinschaft) durchgeführt. Die seit 1927 auf den Hauptfeuerwachen vierteljährlich durchgeführten Übungen mit den Gasschutzgeräten wurden im April 1939 eingestellt und diese Übungen ausschließlich im Rauchkeller der Zentralfeuerwache abgehalten. [17] Doch auch aus einer anderen Richtung kommen zusätzliche Schulungsinhalte. So werden im Jahr 1941 „Weltanschauliche Schulungsbeihelfe“ an die Wachen ausgegeben. Darunter befinden sich unter anderem Hitlers Buch „Mein Kampf“, ein weiteres Werk „Hitler-Worte“, eine „Politische Fibel, Richtlinien für die politisch-weltanschauliche Schulung“ und eine Broschüre von Baldur von Schirach.[18,19] Im weiteren Kriegsverlauf wurden Beamte der Feuerschutzpolizei auch abkommandiert um in der Wehrmacht als Ausbilder zu fungieren. So führten drei Beamte 1941 den „Lehrgang für Brandbekämpfung“. [20] Auch bei anderen externen Stellen wurde Vorträge und Ausbildungen durchgeführt, wie zum Beispiel in der staatlichen Akademie für Technik, wo Luftschutzangelegenheiten und Brandbekämpfung vorgetragen wurde [21] oder in der Staatsgewerbeschule in Wien-Mödling, wo die Studierenden im Feuerlöschdienst ausgebildet wurden.[22] Es wurde im weiteren Verlauf des Krieges auch notwendig neue Inhalte in die Ausbildung aufzunehmen. Dazu zählten 1944 die „Schutzmaßnahmen nach Luftangriffen“, die „Überprüfung der Standsicherheit von Ruinen“[23] und ein „Waffen- und schießtechnischer Leitfaden“.[24] 1944 wurde auch mehr Augenmerk auf den E-Dienst (Entgiftungsdienst) gelegt und die Ausbildung in diesem Segment erheblich erweitert. So heißt es im Kommandobefehl Nr. 10 vom Mai 1944, dass die Gewöhnungsübungen für Gasmaske und Gasbekleidung zu intensivieren ist und die Übungsdauer von 20 Minuten auf zwei Stunden erhöht wird. [25] Ebensolche Anstrengungen wurden für den gesamten FE-Dienst (Feuerlösch- und Entgiftungsdienst) unternommen. Im Dezember 1944 wurde verfügt, dass zwei Tage pro Woche ausschließlich der Ausbildung vorbehalten sind.[26]

Bis zum Kriegsende enthalten die Kommandobefehle danach keine Informationen mehr über die Ausbildung. Bei Kriegsende wird die gesamte Feuerschutzpolizei mit ihren Fahrzeugen in der Nacht vom 6. auf den 7. April 1945 Richtung Westen abkommandiert und nur wenigen Feuerwehrekollegen gelingt es sich diesem Abzug zu entziehen. Aber bereits in den folgenden Tagen kehren immer mehr Feuerwehrleute nach Wien zurück und beginnen von der Zentralfeuerwache aus wieder einen provisorischen Brandschutz für Wien aufzubauen. Bereits im Mai 1945 wird der 24-Stunden-Wechseldienst wieder aufgenommen und auch die Brandschutzsektionen werden wieder eingeführt.[27] Nur einen Monat später, im Juli 1945, gab es schon den ersten Entwurf für neue Ausbildungen mit den Löschfahrzeugen.[28] Ab diesem Zeitpunkt begann man aus den bereits vor dem Krieg etablierten Ausbildungsschwerpunkte in den Brandschutzsektionen sukzessive wieder ein zusammenhängendes Kursprogramm zusammenzustellen. Innerhalb der oft stark eingeschränkten Möglichkeiten während des Wiederaufbaus mussten viele Dinge in der Ausbildung zwar noch improvisiert werden, aber die Fortschritte gingen rasch voran. Mit der fortschreitenden Instandsetzung bzw. Neuerrichtung der Feuerwachen nahm das Kursprogramm immer mehr Gestalt an. In den 1950er Jahren bestanden folgende Schwerpunkte in den Sektionen:

•**Sektion I - Zentrale (nun mit „Z“ geschrieben, das Stationszeichen blieb „C“)**

Hier wurden weiterhin die Kurse im Atemschutzwesen und Nachrichtendienst abgehalten (Abb. 5).

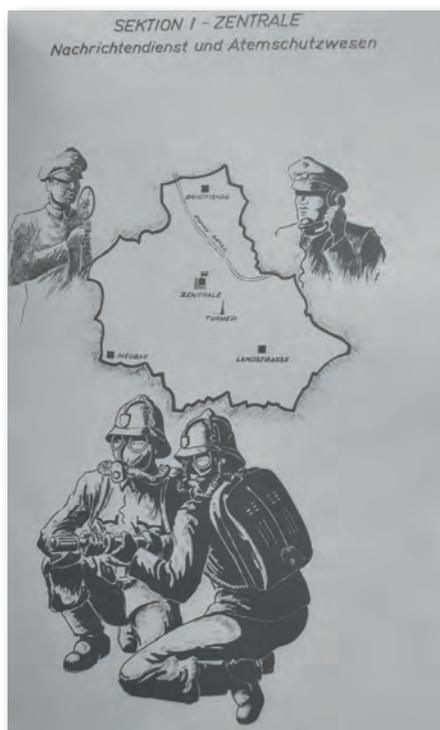


Abb. 5 Ausbildungsschwerpunkte Sektion I

•**Sektion II - Donaustadt (bis 1966, dann Leopoldstadt)**

Weiterhin für den Schaumlösch- und Wasserdienstkurs zuständig (Abb. 6). 1966 wurde die neue Hauptfeuerwache Leopoldstadt („L“) bezogen. Der Schaumlöschkurs wurde zu dieser Zeit nach Floridsdorf verlegt.

•**Sektion III - Favoriten**

Hier wurde nun der Innendienst unterrichtet und die Grundausbildung der Feuerwehrmänner durchgeführt. In den 1960er Jahren wurde hier die Chargenschule Branddienst etabliert.

•**Sektion IV - Mariahilf**

Hier wurde nun die Ausbildung für den Branddienst gelehrt.

•**Sektion V - Ottakring (bis 1956, dann Hernals)**

Hier wurde weiterhin der Technische Hilfsdienstkurs abgehalten (Abb. 7). Nach dem Neubau der Wache wurde sie im Jahr 1956 unter dem Namen Hernals („H“) wiedereröffnet. •**Sektion VI - Döbling**

Hier wurde die Ausbildung im Fahr- und Maschinendienst fortgesetzt.

•**Sektion VII - Floridsdorf**

Hier wurde das Wissen über die Brandverhütung vermittelt. Später wurde der Schaumlöschkurs übernommen und Kurse für Erste Hilfe abgehalten.[29]



Abb. 6 Ausbildungsschwerpunkte Sektion II



Abb. 7 Ausbildungsschwerpunkte Sektion V

Mit der Fertigstellung der Hauptfeuerwache Leopoldstadt 1966 änderte die Sektion II ihren Namen auf Leopoldstadt und im 22. Bezirk wurde die Wache Donaustadt als Zugswache neuerrichtet. Ebenso wurde in Liesing eine neue Zugswache errichtet. Beide Wachen wurden im weiteren Verlauf eigene Brandschutzsektionen:

•**Sektion VIII - Donaustadt**

Die bereits 1963 errichtete Zugswache wurde 1996 parallel zum Neubau der Hauptfeuerwache Floridsdorf ausgebaut und bildet seit dem mit der Hauptfeuerwache Donaustadt („Do“) eine eigene Brandschutzsektion.

•**Sektion IX - Liesing**

Die 1967 errichtete Zugswache wurde 1983 zur Hauptfeuerwache erweitert und bildet seitdem eine eigene Brandschutzsektion.[30]

Die Hauptfeuerwachen Donaustadt und Liesing widmen sich der Ausbildung auf dem Schadstoffsektor. Die Schwerpunkte liegen in der Donaustadt auf dem Bereich Messtechnik und in Liesing auf der Dekontamination

Diese Ausbildungsstruktur prägte die Wiener Berufsfeuerwehr bis zu Beginn der 1990er Jahre. Die Feuerwehrmänner wechselten für ihre Kurse auf die entsprechenden Ausbildungswachen und absolvierten dort die Kurse im 24-Stunden-Wechseldienst. Mit der zunehmenden Professionalisierung der Ausbildungen im Feuerwesen entschied man sich beim Neubau der Hauptfeuerwache Floridsdorf, an einem neuen Standort, auch umfangreiche Übungsmöglich-

keiten zu errichten. In Floridsdorf entstand ein Brandübungshaus, Übungsmöglichkeiten für den Atem- und Körperschutz sowie ein Bereich für die Heißausbildung mit Rauchgaswäsche. Floridsdorf entwickelte sich damit zu einem Fixpunkt im laufenden Kursprogramm.

Mit den steigenden Einsatzzahlen wurde es aber zunehmend schwieriger das ambitionierte Ausbildungsprogramm weiterhin im 24-Stunden-Wechseldienst zu absolvieren. Daher hat man sich vor wenigen Jahren dazu entschieden am Standort der Hauptfeuerwache Floridsdorf ein Feuerwehrausbildungszentrum zu errichten (Abb. 8), in dem in Zukunft eine Vielzahl der Kurse zentral abgehalten werden können. Diese Kurse sollen nach Fertigstellung des Ausbildungszentrums im Jahr 2015 von den Feuerwehrfrauen und Feuerwehrmännern im Tagdienst besucht werden. In der derzeit im Bau befindlichen Anlage können dann auf einer Gesamtfläche von ca. 19.500 m² diverse Brandszenarien mit Hilfe eines Brandhauses, einer Flashover-Containeranlage sowie einer Flüssiggas-Brandübungsanlage praxisnah geübt werden. Darüber hinaus entsteht eine Tiefbauübungsanlage, ein Trümmerhaus, eine Hochbauübungsanlage sowie eine Schadstoff-Übungsbox. Um Verkehrsunfälle unterschiedlichster Art realitätsnah nachstellen zu können, wird am Übungsgelände ein rund 70 m langer Straßenabschnitt nachgebildet und unterschiedlichste Lkw-Typen zur Verfügung stehen. Weiters wird ein Bahnsteig samt Gleiskörper für die unterschiedlichsten Fahrbetriebsmittel der Wiener Linien und der ÖBB errichtet.[31] Mit diesem Ausbildungszentrum stellt die Berufsfeuerwehr Wien sicher, dass Weiterbildungen auch in Zukunft auf höchstem Niveau fortgesetzt werden können.



Abb. 8 Feuerwehrausbildungszentrum (Modell)

Summary:

Even in the early days of firefighting, training was a high priority. The first documented trainings of firefighters in Vienna date back to 1717. Over the years as the quality and quantity of the equipment increased, so did the number of trainings, and the Vienna Firefighters continued to gain more skills and experience. After the fire department expanded in 1862 with the establishment of eight additional fire stations, the central fire station remained the centre of education. Then in the 1920s the fire department divided the city into seven sectors (Brandschutzsektion), each with its own main fire station. A circuit system began in which a different part of the training took place in each of these sectors. The trainings were held during the firefighters' 24-hour shifts and were therefore subject to interruptions for fire alarms. This system still exists today and worked well for a long time. However, a few years ago the fire department decided to build a central training centre due to the rising number of incidents requiring firefighters. This centre, now under construction, will open in autumn 2015 and will augment the existing education system.

Quellen und Literaturverzeichnis:

- [1] Instruktion eines Herren Unterkämmerers bei gem. Wien (Wien 1686), Archiv der BF Wien
- [2] Felix Czeike, Das Feuerlöschwesen in Wien (Wien 1962) 178
- [3] Willibald Chitil, Das Feuerlöschwesen der k.k. Reichshaupt- und Residenzstadt Wien (Wien 1903) 1. Teil, 47
- [4] siehe zum Beispiel: Haus-, Hof- und Staatsarchiv (HHStA), OmaA Kasten 606, Zahl 440/1818
- [5] Chitil, 1. Teil, 66
- [6] Helmut Bouzek, Wien und seine Feuerwehr (Wien 1990) 199
- [7] Bericht über die Tätigkeit und Verwaltung der Feuerwehr der Stadt Wien im Jahre 1897 (Wien 1898) 42
- [8] Bericht über die Tätigkeit und Verwaltung der Feuerwehr der Stadt Wien im Jahre 1898 (Wien 1899) 39
- [9] Bericht über die Tätigkeit und Verwaltung der Feuerwehr der Stadt Wien im Jahre 1899 (Wien 1900) 39
- [10] Bericht über die Tätigkeit und Verwaltung der Feuerwehr der Stadt Wien im Jahre 1908 (Wien 1909) 44
- [11] Bericht über die Tätigkeit und Verwaltung der Feuerwehr der Stadt Wien für die Zeit vom 1. Juli 1916 bis 30. Juni 1917 (Wien 1917) 52
- [12] Bouzek 365
- [13] Wien im Aufbau, Berufsfeuerwehr (Wien 1937) 39
- [14] Wien im Aufbau, Berufsfeuerwehr (Wien 1937) 25
- [15] Wien im Aufbau, Berufsfeuerwehr (Wien 1937) 31
- [16] Information von Heinrich Krenn, Landessachbearbeiter Feuerwehrgeschichte
- [17] Verlautbarungen der Feuerwehrdirektion, Jahrgang 1939, 8/8
- [18] Verlautbarungen der Feuerwehrdirektion, Jahrgang 1941, 5/II/4
- [19] Verlautbarungen der Feuerwehrdirektion, Jahrgang 1941, 8/I/6
- [20] Verlautbarungen der Feuerwehrdirektion, Jahrgang 1941, 8/I/2
- [21] Verlautbarungen der Feuerwehrdirektion, Jahrgang 1943, 7/22
- [22] Verlautbarungen der Feuerwehrdirektion, Jahrgang 1944, 21/17
- [23] Verlautbarungen der Feuerwehrdirektion, Jahrgang 1944, 23/VIII/3
- [24] Verlautbarungen der Feuerwehrdirektion, Jahrgang 1944, 21/19
- [25] Verlautbarungen der Feuerwehrdirektion, Jahrgang 1944, 10/2
- [26] Verlautbarungen der Feuerwehrdirektion, Jahrgang 1944, 31/2
- [27] Verlautbarungen der Feuerwehrdirektion, Jahrgang 1945, 7/65 und 8/70
- [28] Verlautbarungen der Feuerwehrdirektion, Jahrgang 1945, 11/104
- [29] MA 68 (Hrsg.), Berufsfeuerwehr der Stadt Wien (Wien 2012) 38 - 46
- [30] MA 68 (Hrsg.), Berufsfeuerwehr der Stadt Wien (Wien 2012) 47/48
- [31] Pressemitteilung der Berufsfeuerwehr Wien, August 2013

Bildnachweis (alle): MA 68 Lichtbildstelle

Die Geschichte der Feuerwehrschnulen in Polen

mgr Dariusz FALECKI

Im Jahre 1921, auf dem ersten allgemeinpolnischen Treffen der Feuerwehren in Warszawa fassten die Delegierten den Beschluss über den Bau einer Feuerwehrschnule. Der Initiator war ing. Józef Tuliszkowski. Im Laufe der Zeit traf die Idee aber auf den Widerstand. Die Gruppe der Feuerwehrfunktionäre erhob, dass nach dem Ende des ersten Weltkrieges die Gründung einer höheren Bauschnule mehr sinnvoll gewesen wäre. Józef Tuliszkowski änderte den Entwurf und schlug den Bau einer Feuerwehr-Bauschnule. Im Jahre 1924 schrieb er den Entwurf, der in Form einer Broschnüre durch die Fachzeitschrift "Przegląd Pożarniczy" (Feuerwehr Rundschau) veröffentlicht wurde. J. Tuliszkowski gab detaillierte Richtlinien an, und zwar: die Schnule sollte den Charakter einer wissenschaftlichen Anstalt haben. Die Ausbildung sollte 2 Jahre lang dauern, mit Themen im Bereich der Baugheorie, des Feuerwehres, des technischen Hilfsunterrichts, geleitet durch die am besten ausgebildeten Lehrkräfte. Das Praktikum sollte auch zwei Jahre dauern.

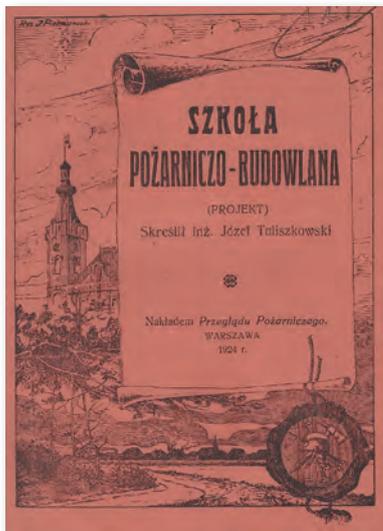


Abb. 1 Die Titelseite der Broschnüre von Józef Tuliszkowski über den Entwurf einer Feuerwehr-Bauschnule in Warszawa aus dem Jahr 1924

Die Bewerber mussten das Abiturzeugnis vorzeigen oder zumindest sechsjährige Mittelschnule absolvieren mit Berücksichtigung der technischen Kenntnissen. Tuliszkowski's Meinung nach, sollten alle Kursteilnehmer im Internat auf dem Gebiet der Schnule untergebracht werden. Tuliszkowski schuf einen präzisen technischen Gebäudeentwurf. Das Gebäude sollte einem Feuerwehrdepot ähneln, und verfügen über: Internat, Lehrräume, Zimmer für den Schulleiter und Lehrer. Im Grundgeschoss sollten die

Garagen für 2-3 Feuerfahrzeuge entstehen, hinten Pferdestall mit dem Platz für 6 Pferde. Der Baukomplex sollte auch über einen Übungsturm verfügen, dazu noch über: mechanische Werkstätte, Turnsaal und Raum für Bauexperimente.



Abb. 2 Der Blick auf die Feuerwehr-Bauschnule in Warszawa (Entwurf), 1924

Das größte Problem bereitete aber der Mangel an den finanziellen Mitteln. Die Feuerwehr-Bauschnule sollten Tuliszkowski's Ansicht nach folgende Ressorte mitfinanzieren: Ministerium für Innere Angelegenheiten, Ministerium für Öffentliche Arbeiten, Ministerium für Landwirtschaft, Ministerium der Verteidigung, Ministerium für Bahnverkehr, Ministerium für Wirtschaft und Handel, Ministerium für Bildung, dazu noch alle in Polen tätigen Versicherungsanstalten, Kommunen und auch Stadtbahörde in Warszawa. Die Idee von Tuliszkowski wurde erst 1939 verwirklicht.

Feuerwehr- Hauptschnule in Warszawa

Die Geschichte dieser Schnule beginnt noch in der Zwischenkriegszeit. Die dynamische Entwicklung des polnischen Feuerlöschwesens und das Engagement des Hauptverbandes der Feuerwehren gaben den Anlass zur Gründung einer Ausbildungsanstalt für Feuerwehrmänner. Das Ministerium für Innere Angelegenheiten beschloss 1937 über den Bau des Zentral- Feuerwehrbildungszentrum. Der Grundstein wurde am 31 Oktober 1937 gelegt. Im Jahre 1938 wurden die ersten Garagen, Werkstätte und Räume für Belegschaft und Forschungen fertiggestellt. Der erste Kurs begann am 1 März 1939 und sollte planmäßig 6 Monate dauern. Es wurden 37 Kursteilnehmer aufgenommen. Die Lehrerbeauftragten waren auch die Lehrer aus der Höheren Maschinen-Bauschnule in Warszawa. Der erste und einzige Schulkommandant war Izydor Prokopp (geboren 1894, verstorben 1961). Izydor Prokopp war von

1926 bis 1934 Kommandant der Warschauer Feuerwehr. Wegen des Zweiten Krieges edete der Unterricht am 31 Juli 1939. Der Name: Zentral-Feuerwehrbildungszentrum funktionierte nur bis 1939. In den Kriegsjahren funktionierte die Schule weiter, unter dem polnischen Namen: Zentral-Feuerweherschule und war die einzige Ausbildungsstätte für Offiziere, Unteroffiziere mit polnischer Sprache auf dem Gebiet des Generalgouvernements.

Nach dem Krieg beschäftigte sich mit der Ausbildung der Feuerwehrmänner die Abteilung für die Ausbildung im reaktivierten Verband der Feuerwehren Republik Polen. Trotz der schwierigen Lage setzte sich der Verband für die Wiederaufbau der zum Teil zerstörten Zentral-Feuerweherschule in Warszawa. Innerhalb von zwei Jahren wurde das Gebäude zum Teil renoviert. Die Kommandanten der Zentral-Feuerweherschule waren:

1946 Józef Boguszewski,
1947-1949 Stanisław Drożdżeński,
1950-1952 Józef Wierciński,
1953 Marian Ciesielski,
1953-1954 Włodzimierz Uświczew,
1954 Waclaw Duma.

Im Jahre 1955 änderte sich wieder der Name auf Feuerwehr-Offizierschule. Der Schulkommandant hieß Jarzy Kubiak. Seit 1958 leitete die Schule Krzysztof Smolarkiewicz. Der Lehrgang dauerte 3 Jahre. Es wurden folgende Fächer unterrichtet (Beispiele): politische Erziehung 355 (Stunden), Recht und Verwaltung 40, Bauwesen 110, Feuerwehrgeräte 130, Wartung der Feuerwehrgeräte 180, Organisation des Feuerlöschwesens 120, Einsatztaktik 440, Luftschutz 60, Prävenz 100, Feuerlöschmittel 160, Russisch 60 u.a. Den Lehrgang ergänzte das Praxis im Gelände und im Schul-Einsatzabteilung, die der Warschauer Kommandantur der Berufsfeuerwehr unterordnet war. 70 % der Absolventen fanden die Arbeit in den Kreiskommandanturen der Berufsfeuerwehren, 20% in den Woiwodschafskommandanturen, und 10% in anderen Brandschutzanstalten in Polen. Die Feuerwehr-Offizierschule funktionierte bis 1971.

Am 30 Juli 1971 wurde, aufgrund der Verordnung des Ministerrates, die Höhere Feuerwehr-Offizierschule gebildet. Der erste und einzige Kommandant war Krzysztof Smolarkiewicz. Die Schule war berechtigt den Titel Ingenieur zu verleihen. Die Schule bildete im Direkt- und Fernstudiumsystem aus. Es gab drei Grundrichtungen: Präventiver Brandschutz, Taktische Einsatzleitung und Brandschutztechnik. Zu dieser Zeit erwarb die Schule das Gelände in Puszcza Kampinoska (Kampinoska Urwald), wo die Außenbildungsstätte entstand. Ende der 70. Jahre waren in der Schule nur 22 Lehrer eingestellt.

Schon zu dieser Zeit war dem Schulkommandant klar, dass die Weiterentwicklung nur mit Einführung: der Forschungsarbeit, Fortbildung der Lehrkräfte und mit Erhöhung des Schulstatus möglich war. Das Schulkolegium bemühte sich um die Einführung des Magistertitels für Studenten. Damit würde die Schule den Status einer höheren Berufsschule erhalten. Die Idee wurde aber nicht verwirklicht.

Ende 1981 begann in Polen die wirtschaftliche und politische Krise. Die Gesellschaft war mit dem Lebensstandart durchaus unzufrieden. Die "Solidarność" Bewegung forderte ihre Legalisation. Durch Polen floss die Streikwelle. Den allgemeinpolnischen Streiken schloßen sich die Studenten der Höheren Feuerwehr-Offizierschule in Warszawa an. Ende November und Anfang Oktober 1981 begann der Sitzstreik. Auf das Schulgelände rückten die Abteilungen ZOMO (Freiwillige Reserve der Miliz) ein und besetzten die Schule. Damit hörte der Streik auf. Aufgrund dieses Streiks wurde die Feuerwehr-Offizierschule aufgelöst. Innerhalb von 10 Jahren bildete die Schule 948 Feuerwehringenieure aus, darunter 625 im Direkt- und 323 in Fernstudiumsystem.

Aufgrund der Verordnung des Ministers des Innerns entstand auf Basis der Höheren Feuerwehr-Offizierschule die Feuerwehr-Hauptschule. Laut dem Status ist es eine staatliche Schule und unterliegt dem Minister des Innerns. In der Feuerwehr- Hauptschule in Warszawa funktionieren zwei Abteilungen: Ingenieurkunst für den Brandschutz und Inginieurkunst für Zivilschutz. Die Schule befindet sich in den Strukturen der Staatsfeuerwehr. Aufgrund der Beschlüsse des Gesetzes über die Staatsfeuerwehr gewährt die Schule das Praktikum in der Rettungslöscheinheit, die in der Schule funktioniert.



Abb. 3 Der Vortrag in der Aula, 70. Jahre des 20 Jh.



*Abb. 4 Alarm - Übungen im Gelände,
80. Jahre des 20. Jh.*

Feuerwehr-Aspirantenschule in Kraków

Die Anfänge dieser Schule reichen in das Jahr 1950, als in Nysa (Neisse in Oberschlesien) die Unteroffizierschule entstand. Im Jahre 1960 wurde die Schule nach Kraków in den Stadtteil Nowa Huta verlegt, wo auf Grund des Gesetzes über den Brandschutz vom 13 April 1960 der neue Schulsitz gebaut wurde. Die ersten zwei Schulkommandanten hießen Eugeniusz Rusiecki und Zbigniew Jacorzyński. Im Jahre 1973 änderte sich der Name auf Feuerwehrführerschule. Ausgebildet wurden zumeist die Feuerwehrmänner für die Einsatzleitung. Nach zwei Jahren trafen die ersten Feuerwehrführer in die Geländeeinheiten. Die Lehrkraft bildeten zumeist die Absolventen der Höheren Offizierschule in Warszawa.

Ein Wendepunkt in der Schulgeschichte war 1984, und zwar die Übernahme der Leitung durch Feliks Dela. Der neue Schulkommandant schloss die Zusammenarbeit mit dem Wojewodschafskommandanten in Kraków, Mieczysław Feliks. Die Schule übernahm auch die Aufgabe des Brandschutzes im Stadtviertel Nowa Huta. Feliks Dela setzte sich für den Ausbau und Modernisierung. 1987 legte er den Grundstein unter den Bau eines neuen Schulgebäudes. Feliks Dela erwarb auch das Gelände außerhalb der Stadt, wo die Feuerwehrübungsplatz entstand.

Die neue Geschichte schreibt die Schule seit dem Jahr 1992. Die Entstehung der Staatsfeuerwehr gab den Anlass zur Gründung der Aspirantenschule der Staatsfeuerwehr im Juli 1992. Der Kommandant wurde Krzysztof Cybulski. Die Leitung musste die neuen Schulprogramme im Ministerium für Bildung bestätigen lassen. Um die Aufnahme bewarben sich jährlich ca. 600 Kandidaten. Die erste Aufnahmeprüfung hat der große Waldbrand in Kuźnia Raciborska durchkreuzt. Sowohl die Lehrer als auch die Feuerwehrmänner aus der Rettungslöscheinheit wurden dorthin geleitet.

Die Aspirantenschule ist im engeren Sinne eine Berufsschule, die die Feuerwehrtechniker ausbildet. Der Kandidat muss polnische Staatsbürgerschaft vorzeigen, muss mittlere Ausbildung haben, und unter 23. Lebensjahr sein. Die Aufnahmeprüfung wird in Form eines Test gebaut. Die Aufgaben beziehen sich auf: Chemie und Physik, dazu noch auf Körpererziehung. Der Teilnehmer beginnt dann achtwöchige Unitarausbildung auf dem Feuerwehrübungsplatz. Insgesamt besteht das Studium aus 2.522 dydaktischen Stunden, 713 Theorie und 1814 Praxis. Die Schule bildet im Direkt- und Fernstudiumsystem aus. Die Schule bietet zusätzlich folgende Kurse an: für Kommandanten der Staatsfeuerwehr, für Arbeiter des Brandschutzes in den Betrieben, Rettungssanitäre, Arbeitskräfte für Zivilschutz. 1997 wurde zum Kommandanten Wiesław Leśniakiewicz, der seit 2007 Hauptkommandant der polnischen Staatsfeuerwehr ist. Er unternahm den weiteren Ausbau. Es wurden die Solarbatterien eingebaut, um die Energiekosten zu sparen. Es wurden auch die Räume der Wachabteilung renoviert. Die Leitung legt zur Zeit einen großen Wert auf die Körpererziehung. Es funktionieren die Fußball-, Volleyball-, Basketball-, und Geländelaufmannschaften.

Seit 1993 organisiert die Schule den allgemeinpolnischen Foto-Wettbewerb "Unsere Feuerwehr". 2002 unternahm die Leitung den Ausbau der Feuerwehrübungsplatzes in Kościelec. 2010 feierte die Aspirantenschule das 50. Jubiläum. Die Feierlichkeiten fanden auf dem Krakauer Marktplatz mit Anwesenheit der polnischen Staatsbehörden. Die verdienten Lehrer wurden mit Abzeichen ausgezeichnet. Aus diesem Anlass veröffentlichte die Schule das illustrierte Album. Die Krönung der mehreren Jahren der Fachausbildung und Maßnahmen seitens der Staatsfeuerwehr war der Erwerb des ersten Platzes im allgemeinpolnischen Wettbewerb "Führer der Berufsausbildung" unter Schirmherrschaft des Ministers für Bildung 2011.



*Abb. 5 Feuerwehr-Aspirantenschule
in Kraków, 2013*



Abb. 6 Der Unterricht, ca. 2010

Feuerwehr-Aspirantenschule in Poznań

Der Name änderte sich mehrmals in der Nachkriegsgeschichte. Die Anfänge reichen in das Jahr 1951. Aus der Initiative des Kommandanten der Berufsfeuerwehr der Stadt Poznań Władysław Pilawski wurde 1949 mit den Bauarbeiten begonnen. Die Anstalt hieß zuerst Woiwodschaft-Feuerwehr-Bildungszentrum. Die Schule bildete die Feuerwehrmänner auf den Bedarf des Feuerlöschwesens der Woiwodschaft Posen aus. Die Ausbildung unter diesem Namen dauerte bis 1952. In diesem Jahr entstand die Politisch-Erziehungs-Feuerwehr-Schule. Das Ziel war die Ausbildung der Feuerwehroffiziere, die dann in den Feuerwehreinheiten auf der Stelle der Leiter für politische Ausbildung arbeiteten. Sie funktionierte aber nur zwei Jahre lang. In den Jahren 1954-58 funktionierte hier das Offizier-Feuerwehr-Technikum. Die Absolventen erhielten die mittlere Fachausbildung samt mit Offizierqualifikationen. In den Jahren 1958-1971 funktionierte in Posen die Feuerwehr-Unteroffizier-Schule.

Ein neuer Entwicklungsabschnitt vollzog sich mit der Verordnung des Ministers des Innern vom 3 August 1971. Auf Basis der Feuerwehr Unteroffizier Schule wurde die Feuerwehrfähnrich-Schule gegründet. Im Jahre 1973 wurde die Fernstudiumabteilung gegründet, bestimmt für die Personen, die in den Feuerwehreinheiten eingestellt waren. In den Jahren 1976-1991 hat man die Renovierung des Schulgebäude unternommen. Aufgrund der Verordnung des Innenministers vom 4 September 1992 wurde aus der Feuerwehr-Fähnrichschule die Aspirantenschule der Staatsfeuerwehr. Das Hauptziel war die Ausblidund der Führer der mittleren Stufe, besonders auf Bedarf des entstandenen Landes-Rettung-Löschsystems. Der Lehrerkader erhielt die Aufgabe das Lehrprogramm zu konzipieren, mit Berücksichtigung der Rettungsmaßnahmen. Der Lehrgang dauert 2 Jahre (2 Semester) im Direkt- und Fernstudium. Das Lehrprogramm umfasst folgende Fächer (Beispiele): Dienst in der Staatsfeuerwehr (56 Stunden), Recht und Verwaltung (80), Informatik (120), Löschmittel (106), Brandvorbeugung im Bauwesen (126), Taktik des Löschens (221), Taktik der Rettung (178), Fremdsprache (90). Der Absolvent erhielt den Titel: Feuerwehrtechniker.

Der Name änderte sich mehrmals in der Nachkriegsgeschichte. Die Anfänge reichen in das Jahr 1951. Aus der Initiative des Kommandanten der Berufsfeuerwehr der Stadt Poznań Władysław Pilawski wurde 1949 mit den Bauarbeiten begonnen. Die Anstalt hieß zuerst Woiwodschaft-Feuerwehr-Bildungszentrum. Die Schule bildete die Feuerwehrmänner auf den Bedarf des Feuerlöschwesens der Woiwodschaft Posen aus. Die Ausbildung unter diesem Namen dauerte bis 1952. In diesem Jahr entstand die Politisch-Erziehungs-Feuerwehr-Schule. Das Ziel war die Ausbildung der Feuerwehroffiziere, die dann in den Feuerwehreinheiten auf der Stelle der Leiter für politische Ausbildung arbeiteten. Sie funktionierte aber nur zwei Jahre lang. In den Jahren 1954-58 funktionierte hier das Offizier-Feuerwehr-Technikum. Die Absolventen erhielten die mittlere Fachausbildung samt mit Offizierqualifikationen. In den Jahren 1958-1971 funktionierte in Posen die Feuerwehr-Unteroffizier-Schule.

Ein neuer Entwicklungsabschnitt vollzog sich mit der Verordnung des Ministers des Innern vom 3 August 1971. Auf Basis der Feuerwehr Unteroffizier Schule wurde die Feuerwehrfähnrich-Schule gegründet. Im Jahre 1973 wurde die Fernstudiumabteilung gegründet, bestimmt für die Personen, die in den Feuerwehreinheiten eingestellt waren. In den Jahren 1976-1991 hat man die Renovierung des Schulgebäude unternommen. Aufgrund der Verordnung des Innenministers vom 4 September 1992 wurde aus der Feuerwehr-Fähnrichschule die Aspirantenschule der Staatsfeuerwehr.

Das Hauptziel war die Ausblidund der Führer der mittleren Stufe, besonders auf Bedarf des entstandenen Landes-Rettung-Löschsystems. Der Lehrerkader erhielt die Aufgabe das Lehrprogramm zu konzipieren, mit Berücksichtigung der Rettungsmaßnahmen. Der Lehrgang dauert 2 Jahre (2 Semester) im Direkt- und Fernstudium. Das Lehrprogramm umfasst folgende Fächer (Beispiele): Dienst in der Staatsfeuerwehr (56 Stunden), Recht und Verwaltung (80), Informatik (120), Löschmittel (106), Brandvorbeugung im Bauwesen (126), Taktik des Löschens (221), Taktik der Rettung (178), Fremdsprache (90). Der Absolvent erhielt den Titel: Feuerwehrtechniker.

Die Schule veranstaltet auch Ergänzungskurse für Feuerwehrmänner der Staatsfeuerwehr. Im Jahre 2003 wurde der Feuerwehrübungsplatz gebaut mit Stationen für Rettungsmaßnahmen.



Abb. 7 Hauptgebäude der Feuerwehr-Aspirantenschule in Poznań, ca. 1995



Abb. 8 Vorführung des brennbaren Gases im physikochemischen Labor, 2000

Feuerwehr-Aspirantenschule in Poznań

Die Anfänge reichen in das Jahr 1947, als in Bydgoszcz die Feuerwehr-Woiwodchafts-Bildungszentrum entsand. Der erste Kommandant hieß Paweł Ozimikiewicz. In den Jahren 1950-1957 wurde auf Basis dieser Schule die Woiwodchafts-Feuerweherschule gegründet. Demnächst änderte sich wieder der Name auf Woiwodchafts-Feuerwehr-Bildungszentrum. Diese funktionierte in den Jahren 1957-1992. Die Schulkommandanten waren: Michał Łokociejewski, Konstanty Zamiatowski, Tadeusz Ziółkowski i Marek Miś. Der Wendepunkt war die Entstehung der Staatsfeuerwehr in Polen, die in den kommenden Jahren für die Feuerwehrausbildung sorgte.

Die Feuerwehr-Unteroffizierschule entstand aufgrund der Verordnung des Ministers für Innern vom 13 August 1992. Die Schule bildet die Feuerwehrmänner auf Kursen für Unteroffiziere und Kursen für gemeine Feuerwehrmänner aus ganz Polen aus. Die Absolventen erhalten die Qualifikationen, die zu der Arbeit in den Feuerwehreinheiten der Staatsfeuerwehr berechtigen. Aufgrund der erworbenen Berechtigungen haben die Kursanten die Möglichkeit der Weiterbildung in den Aspirantenschulen der Staatsfeuerwehr.

Neben der Hauptausbildung veranstaltet die Schule die Fachkurse für Mitglieder der Freiwilligen Feuerwehren. In der Schule befinden sich auch: Vorlesungsräume, Aula, Gemeinschaftsraum, Computerraum, Kantine für 200 Personen und Sportraum.

Im Jahre 2002 feierte die Schule das 50. Gründungsjubiläum. Zu dieser Zeit arbeiteten als Lehrkraft 92 Personen, darunter Lehrer (Feuerwehroffiziere) und Zivilarbeiter. Die Schule verfügt über 120 Zimmer für Kursanten. Auf dem Schulgelände funktioniert auch die Rettungslöscheinheit. Es gibt auch einen Feuerwehrübungsplatz (2 Hektar).



Abb. 9 Die Garagen der Linienabteilung der Schule, 2002



Abb. 10 Übungen der Wasserrettungsgruppe, ca. 2000

Zentral-Feuerweherschule der Staatsfeuerwehr in Częstochowa

Die Schule wurde aufgrund der Verordnung des Innenministers vom 21 Oktober 1994 gegründet. Der Sitz befindet sich in den ehemaligen Kasernen, die noch in der Zeit der russischen Besatzung Polens vor 1918 gebaut wurden.

Im Oktober 1994 begann der erste Qualifikationskurs für Unteroffiziere der Staatsfeuerwehr. Am 10 Februar 1995 in Anwesenheit von Feliks Dela (damaliger Hauptkommandant der Staatsfeuerwehr) erhielten die 99 Kursteilnehmer die Ernennung zum Unteroffizier. Seit 1997 bildet die Schule im Direktstudium aus.

Die Ausbildung erfolgt in folgenden Bereichen: Grundausbildung für den Feuerwehrmann einer Feuerweereinheit, Direktstudium für Aspiranten der Staatsfeuerwehr, Fernstudium für Aspiranten der Staatsfeuerwehr, Kurse für berufliche Fortbildung der Arbeiter im Brandschutz, Ergänzungsbildung für den Feuerwehrmann, Kurse und Schulungen aus dem Bereich Zivilschutz und Kurse für Inspekture des Brandschutzes. Die Schule verfügt zur Zeit über 12 Vorlesungsräume, 2 Labors, 148 Zweibettzimmer, Zimmer für Lehrer, neugebaute Aula mit 319 Sitzplätzen und Übersetzungskabinen. Das Praktikum findet in Ort auf dem Feuerwehrübungsplatz, ausgestattet in folgenden Stationen: Unfälle in Bahnverkehr, Rettung in Autoverkehr, Rauchkammer, Brennkammer, Flugkatastrophen, Kellerbrände, Rettung aus den Brunnen und Kanälen, Brände in Wohnräumen, Brände in den Tankstellen statt. Die Schule verfügt auch über folgende Labors: technische Brandschutzsysteme, Sicherheit der Wohngebäude, Atemschutz, Vorbeugen in Elektroenergetik, technische Ausstattung.

Die Schule bildet zur Zeit einen Mittelpunkt verschiedener Initiativen. Im Juli 1996 fanden in der Schule unter der Schirmherrschaft des Ministers des Innern und Woiwode von Czestochowa die XIII. Internationale Meisterschaften in Feuerwehrsport. Jährlich werden dort die Wettbewerbe für Freiwilligen Feuerwehren durchgeführt. Zu nennen sind auch die polnische Meisterschaften im Feuerwehrsport.

In den Tagen vom 23 bis zum 28 Juni 1997 fanden die Übungen für die Rettungsdienste, im Rahmen des Internationalen Kongresses der polnischen Gruppen im Ausland. Vom 4 bis zum 7 Oktober 1998 tagte in Mauern der Schule das Internationale Treffen der Rettungsdienste IN-SARG. Die Teilnehmer waren die Vertreter aus: England, Frankreich, Deutschland, USA, Ungarn. Der Schulkomplex ist auch der Platz für die Ausstellung der modernen Feuerwehrgeräte, organisiert durch die Stiftung "Edura" (Stiftung für den Brandschutzbildung und Rettungswesen). Erwähnenswert sind auch die Europameisterschaften in Tennis und Tischtennis für Feuerwehrmänner. Die Kommandanten der Zentral-Feuerweherschule der Staatsfeuerwehr in Czestochowa waren:

Teofil Jankowski 1995,
Elżbieta Rakowska 2001,
Lesław Dereń 2006,
Marek Chmiel 2009.

Im Jahre 1999 knüpfte der Schulkommandant Teofil Jankowski die Zusammenarbeit mit Zbigniew Pyka dem städtischen Kommandanten der Staatsfeuerwehr in Sachen der Gründung auf

dem Schulgelände einer Feuer-Rettungs-Löscheinheit der Zentral-Feuerweherschule an. Am 1 Januar 2000 begann die Löscheinheit zu funktionieren. Die Mitglieder sind die Schüler. Die Teilnahme an den Einsätzen bildet zugleich die gute Gelegenheit für die Praxis.



Abb. 11 Übungen in der Atemschutzkammer, Ende der 90. Jahre des 20 Jh.



Abb. 12 Der Schulkommandant Marek Chmiel (erster rechts) trägt in der Aula vor, 2013

Quellen und Literaturverzeichnis:
Kaczmarczyk A., Centralna Szkoła Państwowej Straży Pożarnej w Częstochowie. Częstochowa 2004.
Kociołek K., 50 lat Krakowskiej Szkoły Pożarniczej 1960-2010. Kraków 2010.
Sowa S., Poznańska Szkoła Pożarnicza w latach 1971-1996. Poznań 1996.
Strzałkowski J., Wyższa Oficerska Szkoła Pożarnicza. Warszawa 1981.
Tuliszkowski J., Szkoła Pożarniczo-Budowlana. Warszawa 1924.
Wawerka M., 55 lat szkolnictwa pożarniczego w Bydgoszczy. Bydgoszcz 2002.

Summary

The first attempts to create a fire school in Poland were in 1921, when at Polish nationwide convention of firefighters Jozef Tuliszkowski issued an idea to establish it. In 1924 Józef Tuliszkowski published thorough project of the school with information about an equipment, a syllabus and an infrastructure of the school and so on. But it was not till 1939, that it was established in Warsaw. In its way to further development stayed beginning of the WW II. After the war fire school was re-established and during times the name was changed several times. Nowadays it still exists as Main School of Fire Service (Szkoła Główna Służby Pożarniczej), educates officers of firefighting and is one of the most well-known technical university in Poland.

After the WW II Polish firefighters were trained in several regional training centers (in voivodeships). On the basis of the best training centers were established firefighting colleges, which are The Fire Service College in Cracow, The Fire Service College in Poznań and Non-commissioned Officers School of the State Fire Service in Bydgoszcz.

The newest and the best equipped fire school is The Central School of State Fire Service in Częstochowa, which was established in 1994. In fire schools there are organized basic trainings and extra courses for firefighting officers, professional and voluntary firefighters and civil employees. What it is really important besides the training courses, fire schools work as normal posts of State Fire Service, because in fire schools are located fire stations, which are part of Polish National Fire and Rescue System.

Zusammenfassung

Auf dem ersten allgemeinpolnischen Treffen der Feuerwehr in Warszawa im Jahre 1921 fassen die Delegierten den Beschluß über den Bau einer Feuerweherschule. Der Initiator war ing. Józef Tuliszkowski. Die Idee ging aber in Erfüllung erst 1939, mit der Eröffnung des Zentral-Feuerwehrebildungszentrums. Auf Basis dieser Schule funktioniert zur Zeit die Feuerwehr-Hauptschule in Warszawa, die zu den besten höheren Schulen in Polen gehört. Nach dem zweiten Weltkrieg erfolgte die Ausbildung der Feuerwehrmänner in den Woiwodschaft-Feuerwehr-Bildungszentren. Die besten wurden zu den Feuerwehr-Aspirantenschulen in Kraków und Poznań. In Bydgoszcz entstand die Feuerwehr-Unteroffizierschule. Zu den am besten ausgestatteten Schulen gehört in Polen die Zentral-Feuerweherschule der Staatsfeuerwehr in Częstochowa. Die oben genannten Schulen organisieren auch Kurse für die

Mitglieder der Freiwilligen Feuerwehren und Berufsfeuerwehrmänner. Die Schulen verfügen über modern Feuerwehrrübungsplätze im Gelände. In den Schulen funktionieren auch die Rettungslöscheinheiten der Staatsfeuerwehr.

Streszczenie

Pierwsze próby utworzenia szkoły pożarniczej w Polsce sięgają 1921 roku, kiedy na ogólnopolskim zjeździe delegatów straży pożarnych Józef Tuliszkowski ogłosił pomysł budowy takiej placówki. W 1924 roku J. Tuliszkowski opublikował szczegółowy projekt szkoły z uwzględnieniem wyposażenia, przedmiotów nauczania, infrastruktury, itp. Na utworzenie szkoły pożarniczej przyszło poczekać do 1939 roku, kiedy w Warszawie powstał Centralny Ośrodek Wyszokolenia Pożarniczego. Na przeszkodzie w jego rozwoju stanął wybuch II wojny światowej. Po wojnie reaktywowano w tym budynku szkołę pożarniczą, która wielokrotnie zmieniała nazwę i funkcjonuje do dziś, jako Szkoła Główna Służby Pożarniczej, kształcąca oficerów pożarnictwa oraz należąca do najbardziej renomowanych uczelni wyższych w Polsce.

Powojenne szkolenie kadr pożarniczych odbywało się na terenie całego kraju w wojewódzkich ośrodkach wyszkolenia pożarniczego. Na bazie najlepszych z nich utworzono, w wyniku wieloletnich przekształceń Szkoły Aspirantów Państwowej Straży Pożarnej: w Krakowie i Poznaniu oraz Szkołę Podoficerską Państwowej Straży Pożarnej w Bydgoszczy.

Do najlepszych i najnowocześnie wyposażonych szkół pożarniczych w Polsce należy Centralna Szkoła Służby Pożarniczej w Częstochowie, powołana w 1994 roku. W w/w szkołach odbywają się także kursy kwalifikacyjne i doskonalące dla kadry zawodowej, strażaków-ochotników i pracowników cywilnych. Co ważne, szkoły pożarnicze w Polsce prowadzą, oprócz kształcenia na wielu poziomach, zajęcia praktyczne na poligonach pożarniczych oraz są włączone w struktury PSP, poprzez działające na ich terenie Jednostki Ratowniczo-Gaśnicze, wchodzące w skład Krajowego Systemu Ratowniczo-Gaśniczego.

Die Schweiz tickt anders: Feuerwehrausbildung im Wandel der Zeit.

Heinz Baumann

Seit jeher mussten Nachbarn im Kampf gegen die Macht des Feuers zusammen stehen, weshalb Vorbeugung gegen Feuersbrünste und deren Bekämpfung seit dem Mittelalter auf Ebene der Gemeinde geregelt sind. Die Kantone erliessen zwar ebenfalls Löschordnungen, delegierten aber das Löschwesen an die Gemeinden, was schon in den ersten überlieferten Feuerordnungen nachzulesen ist. Heute noch kennt die Schweiz 26 kantonale Feuerwehrgesetze und auf Gemeindeebene Erlasse und Reglemente für die Feuerwehren. Von 1870 bis 2004 war es der Schweizerische Feuerwehverband, der für eine Vereinheitlichung von Ausbildung und Einsatztaktik eintrat [1]. Seit 2004 ist dies Aufgabe der Feuerwehrkoordination Schweiz, welche die kantonalen Hoheitsträger für das Feuerwesen vereint. In 19 Kantonen sind dies die kantonalen Gebäudeversicherungen und in anderen Kantonen die Kantonsverwaltung. Ihre Grundausbildung erwerben die Schweizer Feuerwehrleute heute meist in kantonalen Kursen von zwei bis drei Tagen Dauer. Anschliessend folgen dann die Ausbildung zum Atemschutzgeräteträger und Spezialistenkurse.

Auch die Kaderausbildung erfolgt auf kantonaler Ebene und wird durch die Kantonalverbände zusammen mit den Feuerwehr-Inspektoraten und den kantonalen Gebäudeversicherungen garantiert. So erteilt etwa das Gesetz über den Feuerschutz des Kantons Luzern der Gebäudeversicherung den Auftrag, die Feuerwehren in der Aus- und Weiterbildung ihrer Feuerwehrangehörigen zu unterstützen. Es heisst dort: „Zur Ausbildung der Feuerwehren, insbesondere von Chargierten und Spezialisten, organisiert die Gebäudeversicherung auf ihre Kosten Instruktionkurse.“ Ziel der Ausbildungskurse des Feuerwehrinspektorats der Gebäudeversicherung Luzern ist, gemeinsam mit den Feuerwehren die Feuerwehrangehörigen auf die Anforderungen des Einsatzes vorzubereiten. Diese lernen in einem kantonalen Einführungskurs die Grundlagen des Lösch- und Rettungsdienstes, das korrekte Verhalten als Rohrführer und müssen in der Lage sein, im Einsatz rasch zu reagieren, Gefahren zu erkennen und professionell zu handeln. Die Ausbildung von Feuerwehr-Instruktoren, welche dann in Gemeinde und Kanton Ausbildungsaufgaben übernehmen, wurde lange Zeit alleine vom Schweizerischen Feuerwehverband getragen und wird heute von der Feuerwehrkoordination Schweiz auf Mandatsbasis vergeben.

Rudimentäre Ausbildung

Als Ausbildung der Brandbekämpfer, die sich im Spätmittelalter und in der frühen Neuzeit oft aus den Zünften rekrutierten, musste die alljährliche Verlesung der Feuerordnung an Fronfasten genügen. Spätere Löschordnungen erwähnen eine jährliche Inspektion der Löschgerätschaften (Eimer, Einreissshaken und Spritzen) und allenfalls eine Aufzählung der Pflichten und Aufgaben der Amtsinhaber. Das Abhalten von Übungen wird im Kanton St. Gallen in der Löschordnung aus dem Jahre 1811 erstmals erwähnt: Bei den alljährlichen Erprobung der Feuerspritzen sollen diese „nicht bloss oberflächlich, sondern anhaltend, in förmlicher Ordnung nach einem auf Vorstellung wirklicher Gefahr begründeten Plane“ durchgeführt werden [2]. Andernorts, z. B. in der Stadt Basel, oblag die Brandwache und -bekämpfung der militärischen Stadtgarnison (in der Feuerordnung aus dem Jahre 1763 erstmals erwähnt) und ab 1804 der Standeskompanie. Es ist deshalb nicht verwunderlich, dass damals



Dem Gründungszweck entsprechend, publizierte der SFV schon sehr früh Reglemente für den Feuerwehrdienst. (Foto: H. Baumann)

vor allem militärische Aspekte im Vordergrund standen und das Löschwesen – nicht zuletzt wegen dem fehlenden Zusammenspiel zwischen militärischen Befehlshabern, dem Bürgermeister, der Direktion der Löschanstalt und den Feuerhauptleuten – im Brandfall regelmässig zu Klagen Anlass gab [3]. Auch bei der Umwandlung der Eidgenossenschaft in einen modernen Bundesstaat im Jahre 1848 blieb die Verantwortung für das Löschwesen bei den Gemeinden und Kantonen. Auf eidgenössischer Ebene wurden vor allem die Rechte der Bürger, Aussenpolitik, Verteidigung und wirtschaftliche Fragen geregelt. Es waren die damals im Entstehen begriffenen Freiwilligen Feuerwehren und Rettungskorps, welche aus eigener Initiative die Verbesserung ihrer Ausbildung und die Vereinheitlichung der Feuerwehrtechnik und –taktik über die Kantongrenzen hinaus vorantreiben wollten, weil Handhabung und Einsatz der zur Verfügung stehenden Geräte in den Kantonen sehr unterschiedlich instruiert und geübt wurden. Oftmals waren Armeeeoffiziere, aber auch Handwerksmeister als Ausbilder tätig, von denen sich einige im Jahre 1869 in Herisau für die Gründung eines Schweizerischen Feuerwehrebundes „zur Hebung des Löschwesens“ aussprachen [4]. Bereits im folgenden Jahr wurde dann der Schweizerische Feuerwehrverein aus der Taufe gehoben. Als erste Ziele wurden die Verbesserung der Ausbildung, die Vereinheitlichung der Schlauchgewinde und eine Partnerschaft mit den kantonalen und privaten Brandversicherungsgesellschaften angestrebt [5].

Der Anfang

Schon im Jahre 1873 veröffentlichte der Zentralausschuss des Schweizerischen Feuerwehr-Vereins nach Analyse der Feuerwehrordnungen aus allen Kantonen eine wegweisende Schrift unter dem Titel „Organisation der Feuerwehr“ [6]. Die Verfasser, H. Langsdorf (Winterthur) und D. Oertli (Herisau), liessen darin keinen Zweifel daran, dass die bisherige Praxis der einmal jährlich durchgeführten Spritzenerprobung – teilweise unter Teilnahme der ganzen Einwohnerschaft – kaum eine wirksame Brandbekämpfung zulasse. Sie stellten gravierende Qualitätsunterschiede zwischen den zum Löschdienst an der Spritze verpflichteten Einwohnern und den freiwilligen Steigerkorps fest und kamen zum Schluss, dass die Spritzenmannschaften jährlich mindestens sechs Übungen zu absolvieren hätten, die Rettungskorps eher noch mehr, wobei „einige dieser Übungen bei Nacht abzuhalten sind“. Ein erstes gesamtschweizerisches „Reglement über die Spritzen- und Hydrantenbedienung“ wurde anlässlich des ersten schweizerischen Feuerwehrkurses vom 2. bis 7. August 1875 in Winterthur erarbeitet und gedruckt [7].

Unter der Leitung von Prof. H. Langsdorf liessen sich damals 96 Teilnehmer aus den Kantonen Aargau, Appenzell, Basel-Stadt, Baselland, Bern, Graubünden, Glarus, Luzern, Schaffhausen, Schwyz, Solothurn St. Gallen, Zürich und Thurgau in der Handhabung von Leitern, Rettungsapparaten, Spritzen, Hydranten und „Extincteurs“ (Handfeuerlöscher) unterrichten. Der streng militärisch organisierte Kurs war nicht nach jedermanns Geschmack, weshalb einige Austritte hingenommen werden mussten [8]. Am zweiten Schweizerischen Feuerwehrkurs vom 6. Bis 10. August 1878 in Basel nahmen schon 137 Feuerwehrleute aus der deutschen Schweiz und erstmals auch zwei französischsprachige Teilnehmer aus Yverdon teil.

Das Ausbildungsprogramm wurde um die Handhabung mechanischer Leitern und mit kombinierten Übungen erweitert. Ein Schweizerischer Feuerwehrkommandantenkurs in Bern ergänzte das Kursangebot im Jahre 1881. Die 224 Vereinssektionen waren durch 53 Teilnehmer aus 14 Kantonen vertreten. Den Teilnehmern wurden während 3 ½ Tagen Kenntnisse in den Fächern Brandtaktik, Materialbeschaffung und –unterhalt, Brandplatzdienst, Disziplin und Übungsdienst, Baukonstruktion, Verwaltungswesen, Feuerpolizei und Chemie vermittelt.

An einem gleichen Kurs im Jahre 1886 wurden schon 113 Kommandanten zusätzlich zu den bekannten Themen über Wasserversorgung und Hydrantenwesen unterrichtet. Ein voller Erfolg war auch der erste Schweizerische Feuerwehrkurs für die welsche Schweiz in der Kaserne Lausanne vom 18. bis 21. Mai 1892 mit 210 Kursteilnehmern. Weitere Kurse wurden in den Folgejahren in Bern, Yverdon, Zug, Murten, Winterthur und Colombier abgehalten. Im Jahre 1917 wurde dann das Kurskonzept überarbeitet und ein dreistufiges Programm eingeführt, mit dem Ziel, im ganzen Land genügend Feuerwehr-offiziere für Instruktionsaufgaben auszubilden. Als Kurs A wurde die alljährlich stattfindende Instruktor-Konferenz bezeichnet. Sie diente der gegenseitigen Aussprache über Wahrnehmungen im Instruktionsdienst und zur Abgleichung der Kursinhalte. Mit den Kursen B sollten gut qualifizierte Feuerwehr-offiziere zu Instruktor herangebildet werden und die als C bezeichneten Kurse sollten regionale Ausbildungsmöglichkeiten schaffen für Feuerwehr-chargierte aus Landesteilen, in denen „die zuständigen Behörden nicht das nötige Interesse für die Hebung des Feuerwehrwesens zeigen, wodurch die Chargierten aus eigener Kraft sich nur unvollständig ausbilden können.“ [8]



Abb. 2 Zum „Exerzierreglement über die Bedienung von Schiebleitern nebst Dachleiterdienst“ wurde erstmals eine Sammlung von instruktiven Bildern veröffentlicht. (Foto: SFV)

Instruktoren braucht das Land

Nachdem schon am ersten Instruktoren-Kurs vom 19. bis 27. Oktober 1894 in Herisau durch Einberufung einer kleinen Zahl ausgewählter Teilnehmer versucht wurde, Ersatz für die nach und nach zurücktretende erste Instruktorengeneration zu finden, wurde in den Jahren 1901 und 1902 Instruktoren-Kurse in Solothurn abgehalten. Bei einer Neuauflage des Kurses im Jahre 1908 wurde die sehr unterschiedliche Vorbildung der Teilnehmer bemängelt. Ähnliche Resultate zeigten sich an den Kursen in Colombier (1909) und Lausanne (1909). Am Kurs in Lausanne waren acht von 15 Teilnehmern mit den Reglementen des SFV nicht vertraut, weil sie zuhause nach anderen Reglementen unterrichtet und letztlich wurde lediglich drei Kursabsolventen die Eignung für den Instruktiondienst attestiert [9]. Die Instruktoren-Ausbildung erhielt aber immer grössere Bedeutung, besonders als in den zwanziger Jahren des letzten Jahrhunderts die Atemschutzgeräte bei den Feuerwehren Einzug hielten. Die ersten Atemschutzkurse wurden im Auftrag des Schweizerischen Feuerwehrvereins im Jahre 1927 an der Eidgenössischen Pulverfabrik in Wimmis durchgeführt [10]. Unter der Leitung des Chefs des Gaslaboratoriums der Kriegstechnischen Abteilung des Eidgenössischen Militärdepartementes, Dr. Kurt Steck, liessen sich 42 Feuerwehroffiziere in drei Kursen im Umgang mit Atemschutzgeräten ausbilden. Im Jahre 1969 stellte der Schweizerische Feuerwehrverband ein neues, verbessertes Konzept für die Instruktorenausbildung vor. Die Ausbildung wurde damals in zwei Teile gegliedert: Im Kurs I wurden die Teilnehmer intensiv mit der Ausbildungsmethodik an den verschiedenen Geräten vertraut gemacht und der Kurs II war der taktischen Schulung vorbehalten. Ausserdem wurde ein Kurs III angeboten, in welchem die Bewältigung von Grossereignissen erlernt werden konnte und auch der Atemschutz-Instruktorenkurs wurde damals neu konzipiert.

Keine Einigkeit

Obwohl nach und nach immer mehr Feuerwehren aus den verschiedenen Kantonen dem Schweizerischen Feuerwehrverein beitraten und die Vereinsstatistik im Jahre 1920 bereits etwa 85 % aller Feuerwehren als Mitgliedssektionen auswies, wurde noch lange nicht überall nach den Reglementen des SFV unterrichtet. Auch bei den Mitgliedsektionen des SFV war nicht immer alles zum Besten gestellt, musste doch der Zentralausschuss an seiner Sitzung vom 19./20. Dezember 1919 von waghalsigen Kletterübungen einer Sektion Kenntnis nehmen, mit denen der reglementsconforme Einsatz der Hakenleiter umgangen wurde [11]. Da der Verein gegenüber den Feuerwehren kein Weisungsrecht besass, mussten die Sektionen über die Statuten der Hilfskasse auf Kurs getrimmt werden, indem diese gefährliche Praktiken von der Leistungspflicht ausschloss. Viele Kantone erarbeiteten eigene Reglemente und pflegten diese noch während Jahrzehnten. So richtete sich die Ausbildung in Basel-Stadt noch bis ins Jahr 1988 nach kantonalen Exerziervorschriften und Arbeitsbehelfen, obwohl der Feuerwehr-Inspektor des Kantons Basel-Stadt, Major E. Weber, bereits im Vorwort zum Exerzier-Reglement 1945 ausführte, dass sich das kantonale Reglement „entsprechend der Konstruktion der verfügbaren Geräte und der örtlichen Organisationsverhältnisse“ auf die Exerzier-Reglemente des Schweizerischen Feuerwehrvereins abstütze [12]. Allerdings unterschieden sich die Kommandos für den Einsatz der Geräte von denen im Reglement für den Löschdienst des SFV. Dies führte dazu, dass Feuerwehroffiziere aus Basel, die am eidgenössischen Instruktorenkurs I teilnehmen wollten, noch im Jahr 1984 vorgängig die Befehlsgebung nach schweizerischem Reglement erlernen und bei befreundeten Feuerwehren im Kanton Basellandschaft den Umgang mit der Stredenleiter üben mussten, wenn sie den Instruktorenkurs I erfolgreich bestehen wollten.



Abb. 3 Aufstellen der Mannschaft und Abmarsch mit der Spritze aus „Exerzier-Reglement über Bedienung von Spritzen und Hydranten“ 1912. (Foto: SFV)

Kräfte bündeln und Partnerschaften suchen

Auf eidgenössischer Ebene wurden erstmals mit der Verordnung über den Schutz vor Störfällen (Störfallverordnung, StFV) vom 27. Februar 1991 gesetzliche Grundlagen für Einsatzkräfte von Polizei, Feuerwehr und anderen Notfallorganisationen geschaffen [13]. Im Artikel 17 wird darin die Sachkunde für Tätigkeiten in Notfallorganisationen gefordert und die Koordination der Ausbildung dem Eidgenössischen Departement für Verteidigung, Bevölkerungsschutz und Sport (VBS) übertragen. Da der Schweizerische Feuerwehrverband als privatrechtliche Organisation keine hoheitlichen Aufgaben übernehmen kann, fehlte bis ins Jahr 1998 eine Vertretung der Kantone bezüglich des Löschwesens gegenüber den Bundesinstanzen. Der Verband hatte auch gegenüber den Kantonen keine Möglichkeit, verbindliche Vorschriften über Organisation, Ausrüstung und Ausbildung zu erlassen. Im Jahre 1995 haben sich deshalb die Kantone und das Fürstentum Liechtenstein zur Regierungskonferenz für die Koordination des Feuerwehrwesens (RKKF) zusammengeschlossen, um zusammen mit dem SFV auf gesamtschweizerischer Ebene die Voraussetzungen für eine rasche Umsetzung der eidgenössischen Gesetze zu schaffen. Die Notwendigkeit einer Koordinationsstelle wurde mit der Einführung des Bundesgesetzes über den Bevölkerungsschutz und den Zivilschutz (BZG) im Jahre 2002 noch deutlicher.

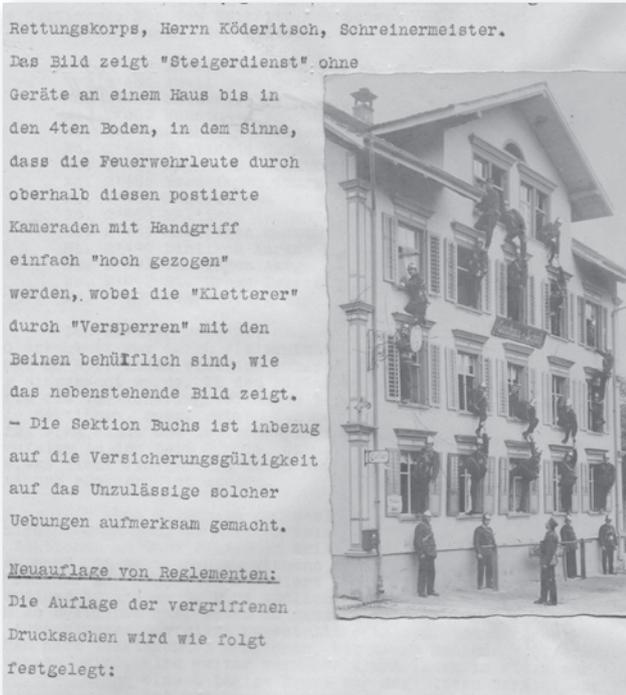


Abb. 4 Der SFV konnte als Verein die ausgearbeiteten Reglemente nicht überall durchsetzen und musste sich immer wieder mit nicht reglementsformen Ausbildungs- und Einsatzmethoden auseinandersetzen. (Foto: H. Baumann)

Im Art. 6 wird den Kantonen die Verantwortung für die Ausbildung, für die zeit- und lagegerechte Führung sowie für den Einsatz der Partnerorganisationen im Bevölkerungsschutz (Polizei, Feuerwehr, Gesundheitswesen, technische Betriebe und Zivilschutz) zugewiesen. Ausdrücklich gefordert wird darin die Regelung der interkantonalen Zusammenarbeit [14]. Damit kamen neue Partner ins Spiel und der Feuerwehrverband musste sich zusammen mit den bisherigen Mitstreitern auf neue Aufgaben vorbereiten. Ein erster Schritt wurde im Jahre 2004 mit der Fusion von SFV, der Vereinigung der Berufsfeuerwehren und dem Schweizerischen Feuerwehr-Instruktoren-Vereinigung getan. Die Kantone organisierten sich gleichzeitig als Auftraggeber für Ausbildungsangebote auf der Kundenseite in der als Verein organisierten Feuerwehrkoordination Schweiz (FKS) auf verschiedenen Ebenen: Einerseits sind die für das Feuerwehrwesen zuständigen kantonalen Regierungsmitglieder in der Regierungskonferenz Militär, Zivilschutz, Feuerwehr (RK MZF) als politisch verantwortliche Ebene vereinigt, andererseits bilden die Mitglieder der Instanzenkonferenz (IK FKS) die finanzielle/strategische Ebene der FKS. Sie vereint die Geschäftsleitungen der kantonalen Gebäudeversicherungen und die von der Regierung bezeichneten Personen der übrigen Kantone und des Fürstentums Liechtenstein. Zu guter Letzt bilden die kantonalen Feuerwehrinspektoren als Mitglieder der Schweizerischen Inspektorenkonferenz (SFIK) mit ihren drei Kommissionen für Ausbildung, Fachtechnik und Konzeption die operative Ebene [15]. Bis heute wurden von der FKS folgende Ausbildungsgrundlagen herausgegeben: das Reglement Basiswissen (2013), das Reglement Einsatzführung (2010) mit dem dazugehörigen Leitfadens und das Handbuch für Materialdienst (2012).

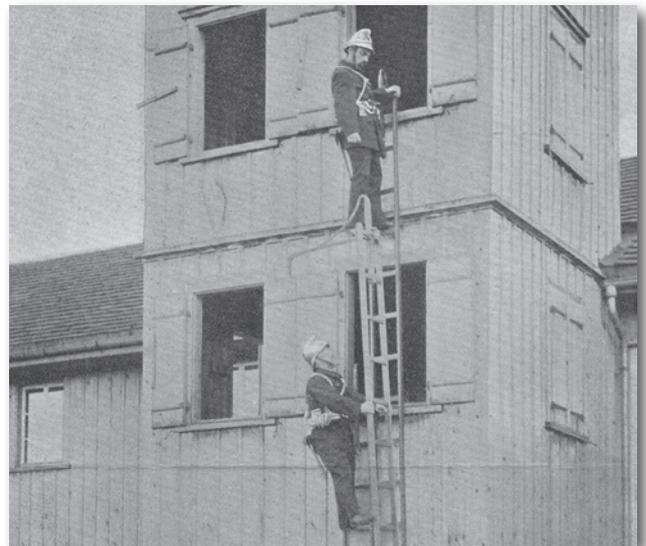


Abb. 5 Noch im Jahre 1919 wurde viel Ausbildungszeit für die Bedienung der Hacken-Leiter angewendet (Foto:SFV)

Die Schweizerische Feuerwehr-Instruktoren-Schule

Im Jahre 2004 wurde die Instruktor-Ausbildung in der Schweiz grundlegend restrukturiert. Die bisherige primär methodisch und didaktisch orientierte Fachausbildung wurde mit zeitgemässen Elementen aus dem Bereich der Sozialkompetenz ergänzt. Vor der eigentlichen Ausbildung haben die Kandidaten für die Instruktor-Tätigkeit ein umfangreiches Auswahlverfahren zu absolvieren, wodurch eine effizientere Ausbildung begünstigt wird. Die eigentliche Ausbildung zum Feuerwehr-Instruktor erfolgt an der im Jahre 2004 neu gegründeten Schweizerischen Feuerwehr-Instruktoren-Schule in einem einwöchigen Kurs. Von 2005 bis ins Jahr 2012 organisierte der SFV diese Grundausbildung ergänzt durch Weiterbildungskurse im Auftrag der Feuerwehrkoordination Schweiz (FKS). Schon dem ersten Kurs vom 18. bis 22. April 2005, der im Interkantonalen Feuerwehr Ausbildungszentrum (ifa) in Balsthal stattfand, war ein voller Erfolg beschieden. Heute richtet die FKS sowohl die Instruktor-Basisausbildung, wie auch die Wiederholungskurse und weitere Instruktor-Fachausbildungen (Atemschutzkurs, Fachausbildungskurs für ABC, Führung bei Grossereignissen etc.) selbst aus. In Ermangelung einer eidgenössischen Feuerwehrausbildungsstätte finden die Kurse in verschiedenen kantonalen Zivilschutz- und Feuerwehrzentren statt.



Abb. 6 Erstellen einer Leitung nach Exerzier-Reglement über die Bedienung von Hydranten und Spritzen, Ausgabe 1935. (Foto: SFV)

Chemiewehr und Strahlenschutz

In den sechziger Jahren des letzten Jahrhunderts nahm die industrielle Tätigkeit in der Schweiz rapide zu. Damit verbunden war auch eine enorme Zunahme der Transporte von flüssigen Energieträgern auf Schiene und Strasse, wodurch sich die Feuerwehren plötzlich neuen Einsatzszenarien und –risiken gegenüber sahen.

Der Schweizerische Feuerwehrverband erliess im Jahre 1984 die „Richtlinien für Chemiewehr im Feuerwehrdienst“ und darauf aufbauend die „Richtlinien für die Ausbildung von Chemiewehren“. Ergänzt wurden diese Unterlagen im Jahre 1990 mit einem „Behelf für das Verhalten von Ortsfeuerwehren bei Chemieereignissen“. Erstmals im Jahre 1980 bot der SFV auch Chemiewehrkurse für Führungskräfte und Chemiewehr-Instruktor-Kurse an. Dieses Kurskonzept wurde im Jahre 2005 durch die Zusammenführung der beiden Kurse in den „Chemiewehr Führungs- und Instruktor-Kurs“ noch verbessert. In Zusammenarbeit mit dem Bundesamt für Polizeiwesen und der Gesellschaft für Chemische Industrie (SGCI) erarbeiteten Fachleute im Auftrag des SFV die „Einsatzakten für Chemiewehr und Strahlenschutz“, welche ab dem Jahre 1996 verbindliche Anhaltspunkte für Ausbildung und Einsatz lieferten. Im Bereich Strahlenschutz war der SFV schon im Jahre 1978 in die Offensive gegangen.

Damals erschienen in Zusammenarbeit mit dem „Paul-Scherrer-Institut“ das „Gesamtkonzept der Strahlenschutz-Ausbildung im Feuerwehrdienst“ und die „Richtlinien für den Strahlenschutz im Feuerwehrdienst“ Feuerwehrleute, in deren Einsatzgebiet mit radioaktiven Strahlungsquellen gerechnet werden musste, liessen sich nach diesen Richtlinien im Umgang mit radioaktiven Gefahren zum Strahlenschutz-Spezialisten, Strahlenschutz-Offizier oder zum Kantonsexperten für radioaktive Gefahren ausbilden. Die Kurse wurden im Auftrag des SFV an der Schule für Strahlenschutz des eidg. Instituts für Nuklearforschung und später an dem im Jahre 1988 gegründeten Paul Scherrer Institut in Würenlingen durchgeführt. Das nach dem Schweizer Physiker Paul Scherrer (1890 bis 1969) benannte Institut ging aus der Fusion der Bundesinstitute für Reaktor- und Nuklearforschung hervor.

Die Grundausbildung erfolgte auf dem Areal des Instituts, während dem die Wiederholungs- und Weiterbildungskurse in den Kantonen erfolgten. Dies führte dann im Jahre 1988 zu einem Presserummel, bei dem auch der SFV in die Schlagzeilen geriet [16]. Heute bildet das im Jahre 2014 von der FKS herausgegebene „Handbuch für ABC-Einsätze“ die Grundlage für die Ausbildung im Chemiewehr- und Strahlenschutzbereich. Vertreter von Feuerwehr, Polizei, Sanität, dem Bundesamt für Bevölkerungsschutz, der Geschäftsstelle Nationaler ABC-Schutz und der Koordinationsplattform der kantonalen Verantwortlichen für den ABC-Schutz erarbeiteten das dreiteilige Werk (Handbuch, Einsatzbehelf und Faltkarte) im Hinblick auf eine einheitliche Einsatzdoktrin für alle ABC-Einsatzkräfte.



Abb. 7 Bis zur Einführung der Luftreinhalte-Verordnung im Jahre 1985 durften die Feuerwehren mit realen Bränden an Abbruchliegenschaften üben.
(Foto: H. Baumann)

Die Berufsfeuerwehren

Bis ins Jahr 2008 war die Ausbildung von Berufsfeuerwehrleuten Sache der einzelnen Feuerwehr. So sah z. B. die Feuerwehrverordnung des Kantons Basel-Stadt [17] folgende Anforderungen an die angehenden Berufsfeuerwehrleute vor:

- Für den Dienst in der Berufsfeuerwehr sind geeignete, militärdiensttaugliche 22- bis 30jährige Schweizer mit abgeschlossener Berufslehre anzustellen.
- Die Kandidaten haben eine dreimonatige Aspirantenschule und eine sechsmonatige praktische Ausbildung zu bestehen.

Die Ausbildungsinhalte wurden von den Berufsfeuerwehren definiert und instruiert, wobei gewisse Elemente durch externe Spezialisten vermittelt wurden. Ende 2004 beschloss dann die Vereinigung schweizerischer Berufsfeuerwehren (VSBF) die Anerkennung des Berufs „Berufsfeuerwehrmann/-frau mit eidg. Fachausweis“ voranzutreiben. Zusammen mit dem Bundesamt für Berufsbildung und Technologie (BBT) und Vertretern des Verbandes des Personals öffentlicher Dienste (VPOD) mussten die Anforderungen an den neuen Beruf definiert werden. Bereits im Jahre 2005 entstand aus der Partnerschaft des VSBF, des SFV und des VPOD die „Organisation der Arbeitswelt Feuerwehr“ (OdAFW) als Träger der Ausbildung und der Abschlussprüfungen.

Um zur Ausbildung und zur Abschlussprüfung zugelassen zu werden, müssen die Anwärter strenge Bedingungen erfüllen: Sie müssen Angehörige einer Berufsfeuerwehr sein, sich mit einem Fähigkeitszeugnis über einen erlernten

Grundberuf ausweisen können und die nötige körperliche Leistungsfähigkeit, sowie Sozial- und Selbstkompetenz mitbringen. Nach Bestehen umfangreicher Eignungstests und einer Grundausbildung müssen praktische Erfahrungen gesammelt werden. Neben dem erfolgreichen Bestehen der Ausbildung und einem mindestens achtzehn Monate umfassenden Praktikum wird ein Führerschein für die Kat. C (LKW), ein Lebensretterausweis der Schweizerischen Lebensretter-Gesellschaft (SLRG) und der Nachweis einer CPR-Ausbildung verlangt. Die ersten Berufsprüfungen nach diesem Modell wurden schon im Jahre 2009 in Zürich, Basel und Bern abgenommen. In der französischsprachigen Schweiz durften sich die ersten Kandidaten im Jahre 2010 den anspruchsvollen Prüfungen unterziehen.



Abb. 8 Auch an den Chemiewehrkursen auf dem Übungsgelände der Werkfeuerwehr Lonza in Visp konnten die Kursteilnehmer bis in die 80er Jahre die Realität hautnah erleben. (Foto: H. Baumann)

Keine Schweizerische Feuerwehr-Ausbildungsstätte

Mit der Einführung der Luftreinhalte-Verordnung vom 16. Dezember 1985 [18] war es den Feuerwehren plötzlich nicht mehr erlaubt, Abbruchliegenschaften zu Übungszwecken in Brand zu setzen, oder Bauholz und flüssige Brennstoffe nach belieben für Übungen anzuzünden, wie das bis anhin durchaus üblich war. Der Schweizerische Feuerwehrverband suchte nach alternativen Ausbildungsmöglichkeiten und trieb die Planung für eine schweizerische Ausbildungsstätte voran. Ein im Jahre 1991 ausgearbeitetes Projekt in St. Maurice konnte aber aus finanziellen Gründen nicht realisiert werden, dies vor allem, weil entsprechende Rechtstitel auf kantonaler und eidgenössischer Ebene fehlten. Damit mussten die Kurse wie bisher in den Ausbildungszentren des Zivilschutzes und der Armee abgehalten werden. Verschiedene Kantone erstellten in dieser Zeit kantonale Ausbildungsstätten, die auch für schweizerische Kurse genutzt wurden. In vielen

Zentren stehen heute gasbefeuerte Übungscontainer und Atemschutzstrecken. Brände zu Übungszwecken dürfen nur noch mit unbehandeltem Holz entzündet werden. Ein besonders erfolgreiches Modell ist das Interkantonale Feuerwehr Ausbildungszentrum (ifa) in Balsthal, welches durch die Basellandschaftliche und die Solothurnische Gebäudeversicherung zu Beginn der 90er-Jahre als gemeinsames Ausbildungszentrum für Feuerwehrangehörige beider Kantone geplant wurde. Nach einer zweijährigen Bauphase konnte das ifa im Herbst 2000 eingeweiht werden. Im sog. Pyrodrom warten verschiedene gasbefeuerte Brandszenarien auf die Kursteilnehmer, die so in Übereinstimmung mit den gesetzlichen Vorgaben Erfahrungen am Feuer sammeln können. Seit 2001 finden alle amtlichen Feuerwehrkurse der Basellandschaftlichen und Solothurnischen Gebäudeversicherung im ifa statt. Seit 2002 werden individuelle Ausbildungsmodule für Feuerwehren der ganzen Schweiz angeboten und heute umfasst der Themenpark ein Spitalzimmer, einen EDV-Raum mit Hohlboden, einen Parcours für Wärmebildkameras und die Übungsanlage EBER (Echt Rauch, Echt Feuer). Nachdem eine Überprüfung der Sicherheit in den Schweizer Strassentunnels u. a. auch ein Ausbildungsdefizit der Einsatzkräfte bei Ereignissen in unterirdischen Verkehrsanlagen offenbarte, beauftragte das Bundesamt für Strassen (ASTRA) die Basellandschaftliche und die Solothurnische Gebäudeversicherung in Partnerschaft mit der Gasser Felstechnik AG an den Standorten Balsthal (SO) und Lungern (OW) Tunnel-Übungsanlagen für Ereignisdienste zu bauen und eine umfassende Einsatzlehre für die Ereignisbewältigung in unterirdischen Verkehrsanlagen zu entwickeln. Für den Betrieb der im Jahr 2009 fertiggestellten Tunnel-Übungsanlagen, in denen ganz unterschiedliche Übungsszenarien aufgebaut werden können, wurde eine separate Trägerschaft gegründet, die International Fire Academy. Die Ausbildung im Bereich Chemiewehr wurde an die Chemiewerschule Zofingen delegiert, welche im Jahr 1991 erstmals Kurse anbot. Die ursprünglich für die Werkfeuerwehr Siegfried AG konzipierten Anlagen wurden stets ausgebaut und erneuert und die Chemie- und Feuerweherschule entwickelte sich zu einem wichtigen und hochangesehenen Trainingszentrum. Heute findet man auf dem Gelände unter anderem eine stationäre Atemschutzanlage (SAZ), moderne Theorieräume und eine Tiefenrettungsanlage. Jährlich lassen sich rund 5'000 Teilnehmer aus der ganzen Schweiz und auch aus dem Ausland in Brandbekämpfung und Chemiewehr ausbilden. Im Jahr 2010 wurde die Chemie- und Feuerweherschule in die BIS Academy der Bilfinger Industrial Services Group integriert und gehört zur Bilfinger Industrial Services Schweiz AG.



Abb. 9 Rettungsübung im Jahre 1985 nach der „Anleitung für den Rettungsdienst“, Ausgabe 1970, des SFV. (Foto: H. Baumann)

e-Learning

Seit Februar 2008 stehen den Angehörigen der Feuerwehren Basel-Landschaft und Basel-Stadt, ihren Partnerorganisationen und Gästen auf der „Feuerwehr-Lernplattform“ eine zunehmende Anzahl Lernmodule in den Bereichen Feuerwehr und Brandschutz zur Verfügung. Die Feuerwehr-Lernplattform wurde durch die Basellandschaftliche Gebäudeversicherung, das Feuerwehrinspektorat Basel-Landschaft und durch das Feuerwehrinspektorat Basel-Stadt in Ergänzung zur Ausbildung im Feuerwehrdienst geschaffen. Aktuell können Feuerwehrleute aus beiden Kantonen im Internet folgende Lernmodule bearbeiten: Basiswissen, Einsatzführung, Methodik, Lüften, Brennen und Löschen, Verhalten im Brandfall, Erste Hilfe und ihr Wissen in einem Test überprüfen. Das elektronische Lernprogramm nutzt die Vorteile der digitalen Medien und punktet mit der Möglichkeit des orts- und zeitunabhängigen Lernens, mit beliebig oft wiederholbaren Lerninhalten und vor allem auch mit der interaktiven Kontrolle über den Wissensstand. Die elektronische Lernplattform kann natürlich kein Ersatz für den Präsenzunterricht sein, erlaubt aber eine gezielte Vorbereitung auf Kurse aller Stufen. Die Kursteilnehmer drucken nach der zuhause erfolgten Kursvorbereitung das Zertifikat aus, welches ihnen die Abarbeitung der Lektionsinhalte bestätigt und als Eintrittskarte für den Kurs dient. Damit wird eine sonst unumgängliche Ausweitung des Ausbildungsaufwandes vermieden und die Effizienz der Ausbildungsangebote gesteigert.

Andere Kantone, etwa Solothurn, Zug, Graubünden, Aargau, Zürich, Bern und Thurgau haben einzelne Elemente des elektronischen Lernprogramms übernommen und beobachten ebenfalls eine deutlich verbesserte Vorbereitung der Teilnehmer auf die kantonalen Kurse.



Abb. 10 Das moderne Ausbildungszentrum der Genfer Feuerwehren in Versoix, Kanton Genf.
(Foto: Th. Hottinger, SIS Genf)

Quellen und Literaturverzeichnis:

- [1] Statuten für den Schweizerischen Feuerwehrverein
Centralausschuss des Schweiz. Feuerwehrvereins, 1870
- [2] 100 Jahre Kantonal-Feuerwehrverband St. Gallen
Kantonal-Feuerwehrverband St. Gallen, 2002, Seite 11
- [3] Bruno Thommen
Die Basler Feuerwehr
Birkhäuser Verlag Basel, 1982, Seite 82
- [4] Geschichte des Schweizerischen Feuerwehr-Vereins
Jubiläumsschrift 1870 – 1921
Orell Füssli Zürich 1922, Seite 5
- [5] Vorlagen des Centralausschusses an die Abgeordnetenversammlung
Centralausschuss des Schweiz. Feuerwehrvereins, 1873
- [6] H. Langsdorf und D. Oertli
Die Organisation der Feuerwehr
Centralausschuss des Schweiz. Feuerwehrvereins, 1873
- [7] Exerzier-Reglement über die Bedienung von Hydranten und Spritzen
Schweizerischer Feuerwehr-Verein 1875
- [8] Schweizerischer Feuerwehr-Verein
Instruktorenkonferenz in Zürich vom 9. und 10. März 1917
Jubiläumsschrift SFV 1870 – 1921, Seite 60
- [9] Geschichte des Schweizerischen Feuerwehr-Vereins
Jubiläumsschrift 1870 – 1921
Orell Füssli Zürich 1922, Seite 52
- [10] A. Witzig
Die Gasschutzkurse des Schweizerischen Feuerwehr-Vereins
im Jahre 1927 Schweizerische Feuerwehr-Zeitung Nr. 01/1928, S.2
- [11] Sitzung des Zentralausschusses vom 19./20. Dezember 1919 in
Zürich
Archiv SFV
- [12] Kantonale Feuerwehr Basel Stadt
Exerzier-Reglement, Ausgabe 1951
- [13] Der Schweizerische Bundesrat
Verordnung über den Schutz vor Störfällen
(Störfallverordnung, StFV) vom 27. Februar 1991
- [14] Die Bundesversammlung der Schweizerischen Eidgenossenschaft,
Bundesgesetz über den Bevölkerungsschutz und den Zivilschutz
(Bevölkerungs- und Zivilschutzgesetz, BZG) vom 4. Oktober 2002
- [15] Ernst Bischofberger
Meilensteinentscheid der Regierungskonferenz
Schweizerische Feuerwehr-Zeitung 03/2004, Seite 18
- [16] Nordschweiz – Basler Volksblatt
Radioaktivität bei Feuerwehrübungen
Samstag, 11. Juni 1988
- [17] Verordnung betreffend die Feuerwehr des Kantons Basel-Stadt
(Feuerwehrverordnung) vom 12. Januar 1981
- [18] Der Schweizerische Bundesrat
Luftreinhalte-Verordnung (LRV)
vom 16. Dezember 1985

Summary

There is no federal law concerning fire-fighting in Switzerland. Therefore every of the 26 cantons has its own legislation about fire-fighting. Until the year 2004 the Swiss Firefighters Association tried to harmonize the education of fire-fighters and fireground operations. The Swiss Firefighters Association – founded in 1870 - published the first regulation concerning the correct use of pumps and hydrants already in 1875 and organized in the same year the first training for 96 fire-officers from several cantons. During the following years more and more cantons followed the ideas of the Swiss Firefighters Association, but because the Association was not a governmental organization, the regulations could only have the status of recommendations and several cantons installed their own regulations and did not participate on courses organized by the Swiss Association. For this reason the cantonal governments established in 1995 the « Regierungskonferenz für die Koordination des Feuerwehrwesens ». But only the federal law about homeland security (Gesetz über den Bevölkerungsschutz) made the cantons liable to install and maintain an organization to protect their population. To handle these new duties, the cantons installed the „Feuerwehrkoordination Schweiz“. Since 2004 the Feuerwehrkoordination Schweiz represents the 26 cantons in behalf of fire-fighting and coordinates the education procedures by publishing new regulations.



Abb. 11 Die International Fire Academy in Balsthal bietet seit 2010 Übungsmöglichkeiten für den Einsatz in unterirdischen Verkehrsanlagen an.
(Foto: ifa Balsthal)



*Abb. 12 In vielen kantonalen Ausbildungszentren kann unter realen Brandbedingungen geübt werden.
(Foto: H. Baumann)*



Abb. 13 Neben den Kursen im Auftrag der FKS bietet der SFV auch Spezialkurse zu Themen wie Absturzsicherung, Atemschutz, Hubrettungsfahrzeuge oder Strassenrettung an. (Foto: H. Baumann)

Schweizer Ausbildungszentren, an denen AdF ausgebildet werden

Name	Zusatz	Adresse	PLZ	Ort	Kanton
Armee Ausbildungszentrum Wangen a/A; Waffenplatz Wiedlisbach	LBA / ALC-T Aussenstelle Wangen	Arsenalstrasse 1	3380	Wangen a.A.	BE
Ausbildungszentrum Andelfingen (AZA)		Niederfeldstrasse 3	8450	Andelfingen	ZH
Ausbildungszentrum Rohwiesen		Rohwiesenstrasse 7	8050	Zürich	ZH
Ausbildungszentrum für Sicherheit AfS		Kanalstrasse 46	3294	Büren	BE
Campus Sursee Seminarzentrum			6210	Sursee	LU
CECOFOR (Centre de Compétences en matière de Formation)		Route de l'Etraz 128	1290	Versoix	GE
Centre de formation et de prévention ECA		Avenue du Grey 113	1018	Lausanne	VD
Centre de formation de la Rama		Route de la Rama 1	1053	Cugy	VD
Centre d'instruction		Rue de Etreys 54	3979	Grône	VS
Centro istruzioe Rivera		Casella postale	6802	Rivera	TI
Chemiewehrschule Feuerwehr- und Sicherheitsausbildung		Untere Brühlstrasse 4	4800	Zofingen	AG
Eidg. Ausbildungszentrum		Kilchermatt	3150	Schwarzenburg	BE
Interkantonales Feuerwehr- Ausbildungszentrum (ifa)		Industriezone Klus	4710	Balsthal	SO
Kantonales Zivilschutzausbildungszentrum		Laufenburgerstrasse 1	5074	Eiken	AG
Luzerner Ausbildungs- und Dienstleistungszentrum der Feuerwehren	c/o Gebäudevers. Luzern	Rothenring 23	6015	Luzern	LU
Maison du feu / Piste d'exercice de la Presta	c/o Etablissement cantonal d'assurance et de prévention	Clos-Pury 15	2108	Couvet	NE
Ostschweizer Feuerwehr-Ausbildungszentrum (OFA)	(Fertigstellung geplant auf Anfang 2015)			Bernhardzell	SG
Regionales Feuerwehr Ausbildungszentrum RFA Thun / Allmendingen	c/o FW Thun	Frohsinnweg 5	3600	Thun	BE
Regionales Kompetenzzentrum Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe Spiez	(RKZ)	Postfach	3700	Spiez	BE
Versuchsstollen Hagerbach AG		Polistrasse 1	8893	Flums	SG
Übungsanlage für Feuerwehr und Zivilschutz		Seewernstrasse 130	6423	Seewen	SZ
Centre de formation des sapeurs-pompiers	c/o ECAB Fribourg	Case postale 486	1701	Fribourg	FR

Entstehung und Entwicklung der Feuerwehrsulen in der Slowakei

Ing. Peter RONEC

Die Kommandanten der Feuerweereinheiten in den Städten und Gemeinden im gesamten Gebiet der jetzigen Slowakischen Republik haben von Anfang an gewusst, dass die Erfüllung der wichtigsten Aufgaben ist, Menschenleben retten, Gesundheit und Materielle Werte zu Schützen, eine sehr schwere Aufgabe, die ohne richtige Ausbildung unmöglich ist.

Die wissen das ohne Physische Kondition und Fachliche Kenntnisse der Mitglieder Feuerweereinheiten nicht möglich ist die großen Aufgaben zu Erfüllen. Die Feuerwehren sind verpflichtet dem Nächsten eine kostenlose, rasche und wirksame Hilfe zu leisten, bei Bränden, Überflutungen, anderen Naturkatastrophen und Sondersituationen wo das Leben und Gesundheit bedroht ist. Aus diesem Grund haben die Kommandanten einen hohen Wert auf eine gute Ausbildung der Feuerwehrleute gelegt. Diese Aufgabe ist am Anfang nur bei den Feuerwehren durchgeführt worden. Später nach der Gründung von Kreis, Bezirks und Landesverbänden in der k. u. k. Monarchie wurde die Schulung durch diese Ebene einheitlich organisiert. Nach Ende des ersten Weltkrieges 1918 wurde die erste Tschechoslowakisch Republik gegründet. Die Slowakischen Feuerwehren haben gemeinsam mit den Tschechischen Feuerwehren eine neue Feuerwehrorganisation geschaffen. Dieser Verband hat die Ausbildung seiner Mitglieder organisiert.



Abb. 1 Siegel der Slowakischen Feuerweereinheit

Weitere Entwicklung der Fachlichen Ausbildung wurde ermöglicht durch Gründung der neuen slowakischen „Feuerweereinheit“ „Hasičská jednota Slovenska“ am 6. 8. 1922 in Trenčín. Die Spitzenfunktionäre haben von Anfang die wichtigsten Schritte zum Bau eines Feuerwehrhauses und einer Feuerwehrsule in der Stadt Hl. Martin unternommen. Für diesen Zweck hat jeder Feuerwehrmann der Slowakei eine bestimmte

Summe gespendet.

Der Grundstein des Feuerwehrhauses wurde am 7. Oktober 1928 bei dem 10jährigen Jubiläum der Tschechoslowakischen Republik in der Stadt Hl. Martin gelegt. Die Bauarbeiten wurden im Jahr 1930 beendet. Das neue Gebäude wurde am 12. Oktober 1930 feierlich unter Teilnahme von Feuerwehrleuten aus dem In- und Ausland sowie Ehrengästen eröffnet.



Abb. 2 FF Schule Hl. Martin



Abb. 3 Absolventen der FF Schule



Abb. 4 Absolventen des Machinistenkurses

Das Haus diente von Anfang an als Organisationsdirektion, sowie eine Feuerweherschule für alle Slowakischen Feuerwehren. Den ersten Lehrgang im Jahr 1931, ein Feuerwehr Spezial - Kurs für Offiziere, beenden 36 Teilnehmer den Kurs, unter diesen waren Schornsteinfegermeister, Handwerker, aber auch Ortsvorsteher, Lehrer, Notare, Buchhalter und Priester. Seit dieser Zeit werden mehrmals in jedem Jahr die Fachkurse im Hl. Martin organisiert, der Unterricht werden in Slowakischer und andern Sprachen unterrichtet. Unter den Lehrkräften werden immer die Spitzenfunktionäre der Slowakischen Feuerwehren wie zum Beispiel: Vojtech Nemák, Miloslav. Smidt, Belo Voldan, Gustáv Hedánek, und weitere. Diese Tradition besteht bis heute. Die Feuerweherschule in Hl. Martin hat die Fachliche Ausbildung für die FF, WF, und BF geleistet.



Abb. 5, 1. Kommandant der FF Schule,
Ladislav Petrik



Abb. 6, 2. Kommandant der FF Schule
Josef Zahradnik



Abb. 7 1. Einheitenkommandant,
Vojtech Nemack



Abb. 8, 2. Einheitenkommandant,
Miloslav Schmidt

Ende des 2 Weltkrieges kam es zu Änderungen in der FF Organisation der Slowakei. Es wurde der neue Freiwillige Feuerwehrverband „Zväz požiarnej ochrany“ gegründet und die Feuerweherschule in Martin wurde zu Ausbildungsstätte der gesamten Freiwilligen Feuerwehren der Slowakei. Die Feuerweherschule im Martin hat unter der Leitung folgender Kommandanten tausende Feuerwehrleute ausgebildet.

Ladislav Petrik 1. 4. 1957 bis 1. 10. 1959 Feuerwehr Taktik,
Jozef Záhradník 2. 10. 1959 bis 15. 12. 1981 Feuerwehr Taktik Organisation der Brandschutz,
Dipl. Ing. Alojz Boško 1. 1. 1982 bis 31. 5. 1990 Feuerwehr Taktik,
Dipl. Ing. Ján Maďar 1. 6. 1990 bis 31. 12. 1992 Feuerwehr Taktik,
Dipl. Ing. Ján Lauko 1. 3. 1991 bis 31. 8. 1993 Vorbeugende Brandschutz, Feuerwehr Taktik,
Dipl. Ing. Ján Slezák 23. 9. 1993 bis 28. 2. 2001 Brandschutz Taktik, Expertise der Brände
Ján Brna 1. 4. 2001 bis 1. 8. 2012 Feuerwehr Taktik, Vorbeugender Brandschutz,
Stanislav Valko 1. 8. 2012 bis heute Feuerwehr Taktik.

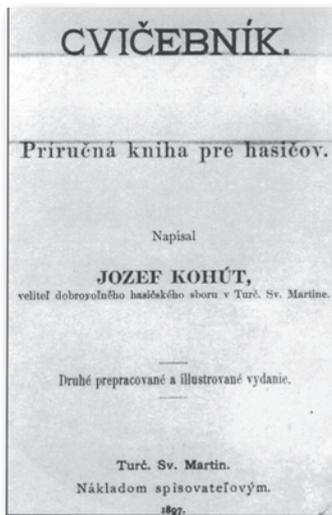


Abb. 9 FF Lehrbuch



Abb. 10 FF Kommandant Jozef Kohut



Abb. 11 Teilnehmer an der FF Schule

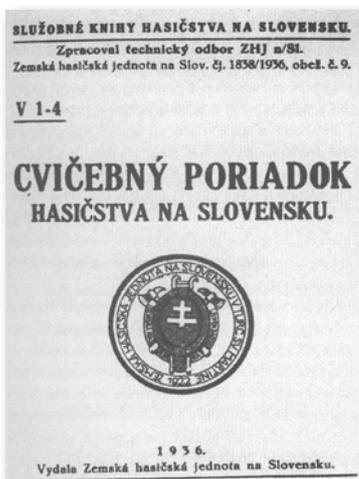


Abb. 12 FF Übungsordnung

Die FF Schule in Martin organisierte auch spezielle Kurse für Mitarbeiter der Civil-Verwaltung der Städte und Gemeinden im Bereich des Vorbeugenden Brandschutz, Brandschutz Beauftragte und Brandschutz Techniker. Spezielle 2jährige Weiterbildung für die Angestellten Funktionäre FF Slowakei.



Abb. 13, 3. FF Kommandant Einheit



Abb. 14 FF Feuerwehrpolizeilehrbuch

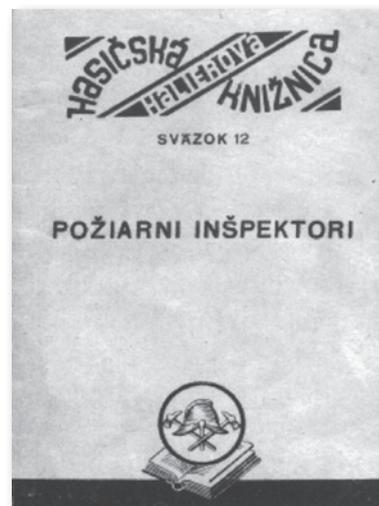


Abb. 15 Feuerwehrinspektorlehrbuch

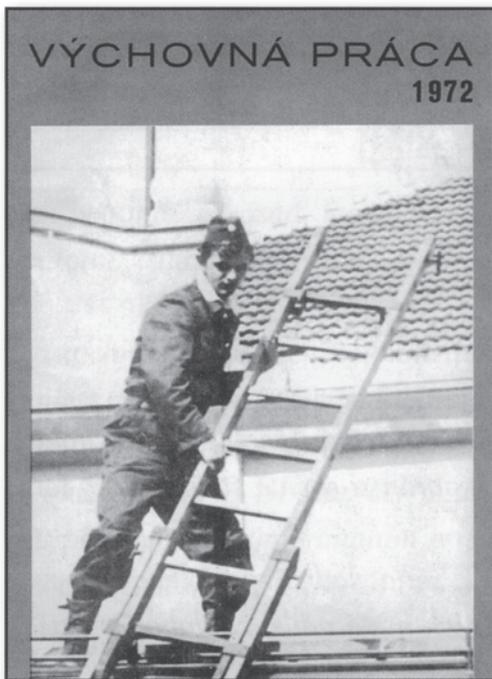


Abb. 16 FF Zeitschrift Ausbildung

Im Bereich der Berufsfeuerwehr kam es ebenfalls zu Änderungen. Sie wurden unter dem Ministerium des Inneren Civil Verwaltung für die Städte und Gemeinden organisiert.

In den Jahren 1947 bis 1957 wurden die Feuerwehrsicherungen in der Slowakei von den Kreisfeuerwehrsicherungen abgehalten, in speziellen Kursen für die Kommandanten,



Abb. 17 Ausbildung BF



Abb. 18 Übung BF



Abb. 19 BF Bratislava bei Übung



Abb. 20 Brandschutzgesetz

Maschinenisten und für den Bereich des Vorbeugenden Brandschutzes.

Im Jahr 1969 hat das Ministerium des Inneren der Slowakische Sozialistische Republik im Kollegium des Innenministers beschlossen eine Staatliche Fachschule für Brandschutz mit der Slowakische Zuständigkeit zu gründen, die die Fachliche Vorbereitungen der Berufsfeuerwehren in der SSR sichern soll. Am 1. 6. 1970 hat das erste 2jährige Fernstudium der Professionellen Feuerwehr an der Fachlichen Brandschutzschule „Odborná škola Požiarnej Ochrany“ im Gebäude des Bezirksfeuerwehrkommando am Feuerwehrplatz im Žilina angefangen.



Abb. 21, 1. BF Schule



Abb. 22, 1. BF Schulkommandant



Abb. 23 Absolventinnen der BF Schule

Die Schule bot folgende Kurse an:
Kurs für die neue BF Mitglieder, dauer 6 Wochen,
Kurs für die BF Kommandanten,
Kurs für die BF Dienstschriftleiter,
Kurse für BF Mitglieder, Maschinisten, Spezielle Technik, Funker, Schweißer und weitere BF Fachfähigkeit. Kurse für die Mitarbeiter der Bezirk und Kreisdirektionen im SSR
Dreiwochen Kurse für die Spezialisten aus der Industrie und Projektanten.
Fachliche Kurse für die Wasserrettung und für die Mitglieder Wasserschutz Kommissionen. Die Schule sicherte auch Organisation der Seminare, Tage der Neuen Technik, Wissenschaftstechnische Forschung und Normen Ausgaben für den Brandschutz Bereich nicht zuletzt auch Organisieren der Zusammenarbeit mit anderen Schulen und Ressorten in Brandschutz Problematik. Weiteres war organisiert auch das neue 4jährige Studium. Die Schule hat auch Weiterbildung im Studium: Brandschutztechnik und Sicherheit der Industrie. Die Schule hat auch spezielles Studium für die Abiturienten der Staatlichen Allgemeinen Schulen im Bereich Brandschutz. Feierliche Eröffnung der Schule war in Anwesenheit der Stellvertreter des Innenminister SSR JUDr. Ján Filko und erster „Häuptling“ der BF Slowakei Oberst Emil Hnidka, die beiden waren auch bei Eröffnung des ersten Kurses dabei. Der erste Schulkommandant war Oberstleutnant Karol Petrek er war im dieser Funktion vom Jahre 1970

bis 1978. Unter seiner Leitung hat eine Zusammenarbeit mit der



Abb. 24 Feierliche Eröffnung durch Oberst Emil Hnidka, 1. Kommandant BF Slowakei



Abb. 25, 2. Kommandant BF Schule Zilina, Oberstleutnant DI Jan Tomasovic



Abb. 26, 3. Kommandant BF Schule Zilina, Oberstleutnant DI Frantisek Jakubik



Abb. 27, 2. BF Schule Zilina

Fachbauschule im Baukombinat Váhostav im Žilina angefangen. Gemeinsam haben sie das Studium sowie den praktische Unterricht gefördert für die Mechaniker der Straßenfahrzeuge. Im Jahr 1975 beginnt die neue Zusammenarbeit der Schule mit der Mittleren Bauschule im Žilina und gemeinsam haben sie das 4jährige Studium im Fach Tiefbaubrandschutz unterrichtet ab 1. 9. 1976. Im Jahr 1978 war der zweite Schulkommandant Dipl. Ing. Ján Tomasovič installiert und er sollte auf der Erweiterung besseren Unterricht und Unterkunftsbedingungen schaffen. Im zweiten Jahre, 1980 bekamen die Pädagogen und Studenten neuen Klassen und Unterkünfte für 300 Studenten. Im neuen Schulobjekt im Rajecká cesta Žilina, in diesem zweiten Objekt war die Schule bis 1992. Ab 1. 9. 1984 bekam die Schule neuen Statut und Namen nach dem Gesetz NR. SSR Nr. 29/1984 Z. z. über die Grund und Mittelschulen und Anordnung des Innenminister der SSR Nr. 14/1984 die Name „Stredná škola požiarnej ochrany so sídlom v Žiline“ Die Mittlere Schule für Brandschutz mit Sitz in Žilina als eine Einrichtung des Innenministeriums der SSR. Die Schule leitet der Häuptling genant von dem Stellvertreter des Ministers des Inneren der SSR. Die Schule hatte folgende Aufgaben:

1. Komplette fachliche Ausbildung der Studenten im Bereich Brandschutz für die Praxis und Vorbereitung der Studenten für das Hochschulstudium.
2. Organisieren des Abend- und des Fernstudiums für die Abiturienten, Vorbereitung der spezielle Kurse für die selbständigen Referenten aus der Brandschutzbereich.
3. Theoretische und praktische Fachausbildung der Lehrlinge für den Brandschutzbereich.
4. Organisieren der Ausbildung der Studenten in den Unterrichtsfreien Stunden im Internat.
5. Vorbereitung der Lehrunterlagen für die Unterricht.

Zur Erhöhung der Qualität des Unterrichtes hat auch die Errichtung eines Atemschutzübungs - Zentrum in der Schule im Jahr 1985 beigetragen. Seit diesem Jahr wird dieses Zentrum gleichzeitig auch für Übungen aller BF der SSR genutzt. Im Jahr 1989 war Oberstleutnant

Dipl. Ing. František Jakubík als neuer Schulkommandant genannt am 18. 7. 1989 hat das Ministerium für Schulwesen der SSR ein neues Fach für die Weiterbildung der Lehrlinge Nr. 24-16-4 „Brandschutz Technik“ zugelassen.



Abb. 28, 4. Kommandant BF Schule, Oberstleutnant DI Stanislav Cipcany



Abb. 29, 5. Kommandant BF Schule, Oberst JUDr Milan Novotny



Abb. 30 BF Schulung



Abb. 31 BF Schulung



Abb. 34 Atemsschutzübungsstrecke

Im Jahre 1991 nach der politischen Änderungen im Osteuropa war Dipl. Ing. Stanislav Čepčany als neuer Schulkommandant ernannt und die Schule hatte schon ihr drittes neues und größeres Objekt im Žilina - Považský Chlmec bekommen, wo der Unterricht in der Schule bis heute stattfindet. In dieser Zeit wurde das Objekt renoviert und verbessert. Das brachte bessere Bedingungen für die Lehrkräfte und Studenten. Ab dem Jahr 1995 wurde Oberstleutnant JUDr. Milan Novotný als neue Kommandant ernannt. Ab 1. 5. 1995 tritt die Ausrufung des Ministerium des Inneren mit der Nr. 66/1994 Z. z. über Mittelschulen für Brandschutz in Kraft. Nach dieser Ausrufung bietet die Schule Vollständige Fachliche Ausbildung mit zwei Möglichkeiten: BRANDSCHUTZTECHNIK geeignet für die Lehrlinge nach abgeschlossene Lehre, als Mechaniker für die Wartung in der Brandschutztechnik. BRANDSCHUTZ Qualifikation, Studium als Weiterbildung neben der Arbeit, Dauer 2 Jahre.



Abb. 35, 6. Kommandant BF Schule, Oberst DI Jaroslav Flachbart

Im Jahr 1996 war Dipl. Ing. Jaroslav Flachbart als neue Schulkommandant ernannt. Dieses Jahr hat das Ministerium für Schulwesen der SR das neue Studienfach Mechaniker für Brandschutztechnik zugelassen, dieses Studium hat 1. 9. 1996 begonnen. Im Jahr 1997 nach Vereinbarung des Innenministeriums der SR mit dem Ministerium für Schulwesen der SR wurde am 19. 8. 1997 das Dokument für dieses spezialisierte Studium nach Abitur im Fach 3963 7 00 Brandschutz, als Fernstudium zugelassen. Der erste Lehrgang began am 1. 9. 1997. Im Vordergrund wurde zu dieser Zeit die Ausbildung im Bereich Rettung am, im Wasser und unter Wasser dazu, Taucherausbildung betrieben. Der tägliche Bedarf nach schneller technischer und medizinischer Hilfe bei den Einsätzen verlangt auch eine Ausbildung der Feuerwehrleute für diese wichtige Aufgabe. Nicht zuletzt war es notwendig die Schulung im Bereich Ökologie und Umweltschutz einzuführen. Besondere Aufgabe für die Retter ist die Arbeit in der Höhe und über der Tiefe. Alle diese Themen werden zur Zeit an der Schule inklusiv der Einsätze mit der Flugtechnik unterrichtet.



Abb. 32 Wasserrettungsschulung BF, Sommer



Abb. 33 Wasserrettungsschulung BF, Winter



Abb. 36 Rettung mit Hubschrauber



Abb. 37 Brandeinsatzschulung



Abb. 38 Höhenrettung



Abb. 39 Hubschrauberübung in Bratislava

Die hohe Qualität der Schule ist anerkannt auch vom Innenminister der SR, im August 1997 hat die Schule vom Innenminister der SR eine Ehrenurkunde erhalten.



Abb. 40 Ärmelabzeichen
1. Rettungs- und Löschkorps



Abb. 41 Wappen 1. Rettungs- und Löschkorps



Abb. 42 Siegel 1. Rettungs- und Löschkorps



Abb. 43 Fahne 1. Rettungs- und Löschkorps

Das neue Gesetz Nr. 314/2001 Z. z. über den Schutz vor Bränden, ist für die ganze Slowakei eine wichtige Grundsatzänderung Für die BF war es ebenso wichtig das das Gesetz Nr. 315/2001 Z. z. über das Lösch- und Rettungskorps der SR. in Kraft getreten ist. Diese Gesetze haben der Feuerweherschule weitere Aufgaben gebracht. Die Schule musste weiter die technische Einrichtungen erweitern. Im Jahre 2005 bekam die Schule ein Spezielles Übungsgelände „JAKUB“ für die Ausbildung und Training der Spezialisten, die in Höhen,Tiefen und Baukonstruktionen arbeiten müssen.



Abb. 44, 3. BF Schule in Žilina



Abb. 45 Trainingsgelände „JAKUB“



Abb. 46 BF Schulinternat



Abb. 47 Lehrkräfte BF Schule Žilina

Die Schule wurde weiter umgebaut, dadurch hatte sie neue Schulungs- und Unterrichtsräume erhalten die zu höheren Unterrichtskomfort beitragen. Ein sehr bedeutender Moment für die Schule war der Beitritt in die EFSCA Internationale Feuerweherschulen Assotiation. Der Oberst Dipl. Ing. J. Flachbart PhD Direktor der Schule in Žilina hat am 19. Juni 2006 im Schwedischen Revigne auf der Tagung dieser Assotiation die offizielle Statuten der Assotiation unterzeichnet, seit diesen Tag ist die Schule offizielles Mitglied dieser Organisation. Seit 2009 ist die Schule für die 1. Hilfe- Ausbildung zugelassen.



Abb. 48 Schuldirektor DI Flachbart unterzeichnet EFFCA



Abb. 49 Internationale Brandschutzmesse und Seminar



Abb. 50 Generalsekretär CTIF Dr. Alfred Zeilmayer eröffnet Symposium in Trencin



Abb. 51 Schulung Techn. Hilfeleistung, BF Schule Zilina



Abb. 52 BF Schule Zilina

Zur Zeit steht der Schuldirektor mjr. Dipl. Ing Ivan Lupták der Feuerwehrsche vor.

Hochschule Ausbildung der Brandschutzproblematik in der Slowakei.

Tägliche 24Stunden ununterbrochene Schichtdienst verlangt von der Feuerwehr und Rettung sehr hohe Ansprüche sowie Physische Kondition, Psychischer Widerstand und Fachliche Kenntnisse in vielen wissenschaftlichen Bereichen. Aus diesen Grund verlangt man im allen hoch entwickelten Ländern vom Bewerber zu Feuerwehr und Rettungsdienst für bestimmte Funktionen

eine Hochschulausbildung. In der Slowakischen Republik gilt für die Bewerber zur BF als Grundbedingung abgeschlossene Fachliche Mittelschulausbildung mit Abitur.

Vor dem zweiten Weltkrieg war auf dem Territorium der jetzigen Slowakischen Republik keine Möglichkeit für Hochschulausbildung im Bereich Brandschutz. Nach dem 2. Weltkrieg in der zweiten Tschechoslowakei war im Territorium der Slowakei eine große Entwicklung der Hochschulen, trotzdem müssen sich Bewerber für die Feuerwehr die ein Hochschulstudium machen wollen an die Bergwerkshochschule in Ostrava in der Tschechische Republik oder im Ausland weiterbilden. Die Möglichkeit im Ausland zu studieren war für die slowakischen Feuerwehrleute bis zum Jahr 1990 nur mit der Zustimmung des Arbeitgebers und Ministeriums des Inneren und begrenzt auf eine Hochschule in UDSSR oder DDR.

Nach den politischen Änderungen im Jahr 1989 und speziell nach der Gründung der Slowakischen Republik im Jahr 1993 hat man die Probleme des Hochschulstudiums im Bereich Brandschutz auf der höchsten Ebene mit den zuständigen Institutionen und slowakischen Hochschulen gelöst, unter der Garantie der Ministerien des Inneren und des Ministerien für das Schulwesen der SR. Einige Mitarbeiter der Berufsfeuerwehr mit langjähriger Praxis und Erfahrungen sind als Lehrkräfte auf Hochschulen gegangen und sind zur Zeit tätig für Ausbildung der Feuerwehr, Polizisten, Retter, Mitarbeiter des Zivilschutzes, der Industrie usw. Vorbeugender Brandschutz kann zur Zeit an mehreren Hochschulen in SR studiert werden. Selbstverständlich gibt es auch die Möglichkeit diese Themen im Ausland zu studieren. Ebenfalls können ausländische Studenten Brandschutz und weiteres bei uns studieren. In Bratislava können die Studenten dieses Fach studieren an: „Akadémia Policajného zboru Bratislava“ (Akademie des Polizeikorps in Bratislava) Studienfach: 8. 3. 1, „Ochrana osôb a majetku“ (Personen und Materialwerteschutz) 8. 3. 2, „Bezpečnostnoprávne služby vo verejnej správe“ (Sicherheitsdienste in Zivilverwaltung), garantiert die Katedra: „Verejnej správy a krízového manažmentu“ (Zivilverwaltung und Krisenmanagement). Polizei Akademie in Bratislava ist eine Staatliche Hochschule der Universitätsrichtung gegründet durch das Gesetz Nr. 370/1992 Z. z. und das Gesetz Nr. 131/2002 Z. z über Hochschulen. Unterrichtsbeginn war im Schuljahr 1992 / 93 am 1. Oktober 1992. Seit der Zeit hat die Schule viele Absolventen vorbereitet für die Arbeitsstellen des Ministerium des Inneren so wie für den Zivildienst und BF. Die Absolventen erreichen Akademische Ausbildung mit den Titeln „Bc“ Bakalar,“ Mag. „Magister, und Doktoranden mit den Titel „PhD“. Die Schule organisiert Seminare, Wissenschaftliche Tätigkeit usw.

„STU vo Zvolene“ Die Slowakische technische Universität in Zvolen

„Katedra protipožiarnej ochrany Zvolen“ Katedra für Brandschutz Zvolen

Die technische Universität in Zvolen ist entsprechender Gesetze Nr. 131/2002 Z. z über die Hochschulen eine öffentliche Hochschule die nach der komplexen Akkreditation im Jahr 2009 unter den anderen Hochschulen eingegliedert war. Der ursprüngliche Name war Hochschule für Waldwirtschaft und Holzindustrie in Zvolen. Gegründet mit dem Gesetz Nr. 30/1952 Z. z. Die Hochschule hat 10 Fachrichtungen. Die Brandschutzproblematik unterrichtet und garantiert die Fachrichtung für Brandschutz im Studienfach 8. 3. 1. (Personen und Materialwerteschutz). Seit Studienjahr 2005 / 2006 unterrichtet im internen und externen Form in drei Studienprogrammen: 3jährige Bakalar Studium „Personenschutz vor Bränden“ Die Absolventen beider Formen bekommen Akademische Titel Bakalar „Bc“, Zweijährige Ingenieurprogramm Technische Sicherheit der Personen und Materielle Güter. Die Absolventen beider Formen bekommen Akademische Titel Ingenieur „Ing.“. Dreijährige Doktorstudium Programm Brandschutz und Sicherheit. Die Absolventen beider Formen erhalten Akademische Titel Doktor „PhD“. Die Schule organisiert Seminare, Symposien, Wissenschaftliche Aktivitäten, Publikationstätigkeit auf der Nationalen so wie Internationaler Ebene. Die Fachrichtung hat dauerhafte Zusammenarbeit mit der FF und BF Einheiten von der DPO SR

Freiwillige Feuerwehr Organisation der SR hat die Medaille „Za mimoriadne zásluhy“ für Außerordentliche Verdienste bekommen. Von dem Präsidium HaZZ hat die Plakette „Za Zásluhy o rozvoj ochrany pred požiarimi“, für die Verdienste Entwicklung der Brandschutzausbildung bekommen. Auf der Universität unterrichten seit Beginn folgende



Abb. 53 Prof. Ing. Anton Osvald CSc.

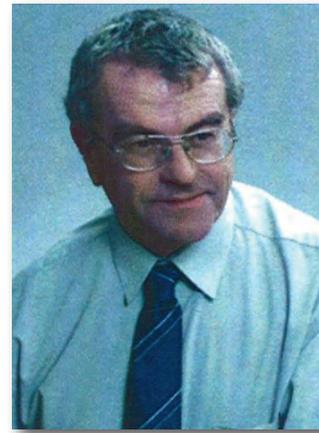


Abb. 54 Prof. Ing. A. Krakovsky, CSc.



Abb. 55 Ing. Mgr. Ivan Chromek, PhD.



Abb. 56 RNDr. Doc. D. Kacikova, PhD.

Mitarbeiter Prof. Dipl. Ing. Anton Osvald, Csc. Leiter der Katedra, Prof. Ing. Alexander Krakovský Csc., - Stellvertreter der Leiter der Katedra, Dipl. Ing. Ivan Chromek, PhD Sekretär der Katedra, Dipl. Ing. Eva Mračková, PhD Sekretärin für die Forschung, und Dozent RNDr. Danica Kačíkova PhD, Prodekan. Žilina

Die „Žilina Universität in Žilina“.

Fakultät für Spezialingenieurwissen. Die „Žilina Universität“ „Žilinská Univerzita v Žiline“ hat im Lehrprogramm auch die

Brandschutzausbildung, Krisenmanagement, Rettung, Technische Hilfeleistung und weitere Themen dessen Garant die Fakultät Spezialingenieurwissen ist. Diese Fakultät ist ein untrennbarer Teil der Universität, die eine lange Historie hat. Die „Žilina Universität“ ist aus der ehemalige Verkehrs Hochschule Prag entstanden die in der Zeit der ehemaligen Tschechoslowakische Republik aufgrund der Regierungs Anordnung Nr. 58/1959 wo die damalige Verkehrs Hochschule Prag und seine Militär Fakultät aus der Hauptstadt Prag nach Žilina umgesiedelt ist. Außerordentlich war das damals diese Hochschule unter der Aufsicht zweier Ministerien stand. Zuerst das Ministerium für Nationale Verteidigung und dazu noch das Ministerium für Verkehr. Der Name der Fakultät hat sich seit der 60er Jahren des vorigen Jahrhunderts zweimal verändert. Das erste mal im Jahr 1980 als „Militär Fakultät der Hochschule für Verkehr“ benannt und das zweite mal im Jahr 1996 als „Militär Fakultät der Žilina Universität in Žilina“. Nach der Empfehlung der Akkreditations Kommission der Regierung der Slowakischen Republik und nach der Zustimmung des Senates der Universität bekommt die Fakultät am 9. 2. 1998 ihren jetzigen Namen „Fakultät für Spezial Ingenieurwissen der Žilina Universität in Žilina. Nach der Regierungs Anordnung Nr. 398 vom 31. 5. 2000 kam die Universität aus dem Ressort des Ministerium für Verkehr, Post und Telekommunikation der SR im vollem Umfang ins Ressort des Ministerium für Schulwesen. Seit Anfang ihrer Tätigkeit hat die Fakultät die Hochschule Ausbildung der Fachleute für den Bereich Krisenmanagement durchgeführt. Nach der Akkreditierung der Studienprogramme bietet jetzt Bakalar, Ingienieur und Doktorand Ausbildung an. Die Fakultät leistet auch für Lebenslangausbildung sowie auch Forschung und Wissenstechnische Tätigkeit und hat eine gute Zusammenarbeit mit Hochschulen im In- und Ausland.

Die Fakultät hat folgende Katedra und Arbeitsstelle:

Katedra für Krisenmanagement,
Katedra Brandschutzingenieurung,
Katedra Sicherheitsmanagement,
Katedra Technische Wissenschaft und Informatik,
Arbeitsstelle für Forschung der Krisenverwaltung.

Die Fakultät bietet den Studenten die Interne und Externe Studienform an, die Absolventen beider Formen erhalten einen Akademischen Titel der lautet:

Bakalar „ Bc“, Ingienieur „ Ing.“ Doktor „ PhD“. Die Fakultät hat im Jahre 2005 das Zertifikat der Qualität nach STN EN ISO 9001 erhalten. Diese Fakultät hat auch zahlreiche Publikationsaktivitäten und organisiert: Studentenaustausch im In und Ausland für Studierende. Die Arbeitsstelle

hat Zertifizierte Programme für Ausbildung, Sicherheitsmanager für die Öffentliche Verwaltung und Unternehmer dazu auch Grundvorbereitung und Weiterbildung für Brandschutzbeauftragte und Brandschutzspezialisten. Bietet an: Grundausbildung und Weiterbildung für Brandschutz Techniker, Fachschulung für Vorbeugenden Brandschutz für Städte und Gemeinden.

Slowakische Technische Universität Bratislava
Material Technologische Fakultät in Trnava
Die Slowakische Technische Universität hat eine langjährige Tradition. Die erste Technische Hochschule am Territorium der Slowakischen Republik war

Bergwerk Akademie in Banská Štiavnica die im Jahre 1762 gegründet war.

Eine Technische Hochschule moderne Art war die „Technische Hochschule im Košice Dr. M. R. Štefánik“ die durch das Gesetz Nr. 170 Z. z. des Tschechoslowakischen Parlament am 25. 6. 1937 gegründet wurde. Die Eröffnung des ersten Studienjahr war 5. 12. 1938 in Hl. Martin. Der dritte Sitz der STU im Bratislava ist bestätigt durch das Gesetz Nr. 188 Sl. z. vom 25. 7.1939. Die STU hatte damals 6 Fakultät für Bauwesen, Maschinenbau, Elektrotechnik, Waldwirtschaft und Landwirtschaft, Chemische Technologie, Handelsproblematik und Spezielle Wissenschaft. Der erste Rektor der Universität war Professor Juraj Hronec. Ab 1. 1. 1986 entstand eine neue Fakultät für Maschinenbautechnologie mit Sitz im Trnava. Diese Fakultät unterrichtet bis jetzt und erfolgreich bildet die Studenten aus In- und Ausland. in 10 Fächern unter anderen auch Arbeitsschutz und Integrierte Sicherheit. Leiter der Fakultät ist Dekan Dr. h. c. prof. Dr. Ing. Oliver Moravčík. Die Schule bietet Studium im Internem und Externer Form.

1. Im Fach Integrierte Sicherheit:

Die Absolventen sind nach Studiumabschluss im Stande die Realisation moderner integrierter Sicherheitssysteme vorzubereiten für alle Industriebereiche, Analysieren aller Risiken bei Ernsthaften Industriebavarien und organisieren die Applikation Integrierte Verwaltungssysteme in Täglicher Praxis durchzuführen.

2. Im Fach Arbeitsschutz:

Die Absolventen sind vorbereitet für die Applikation der neuen modernen Arbeitsschutzsysteme in Industrie und allen anderen Bereichen, auch im Integrierten Rettungssystem im In- und Ausland. Garant : Prof. Ing. Karol Balog PhD., Berater: Prof Ing. Maroš Soldán PhD. Die Absolventen beider Formen des Studiums erhalten Akademische Titel die lauten: Bakalar „Bc“, Ingienieur „Ing.“, Doktor „PhD“ Die Schule hat eine Dauerhafte Zusammenarbeit mit den Hochschulen im In- und Ausland.

Quellen und Literaturverzeichnis:

1. 80. Výročie založenia Zemskej hasičskej jednoty na Slovensku
Vydalo vydavateľstvo FINEST PLUS s.r.o v roku 2002
ISBN : 80-968462-6-4 Kolektív autorov Str.17,18,21,23,25,70-90
2. Z História profesionálneho hasičstva na Slovensku.
Vydalo MV SR Prezídium H a ZZ v roku 2008 Str.14- 123
ISBN978-80-89051 – 090 Autor Ing. Štefan HRONEC CSC.
3. 25 ROKOV ČINNOSTI STREDNEJ ŠKOLY PO V ŽILINE
Vydalo MV SR – Hlavná správa požiarnej ochrany
pre potreby Strednej školy PO Žilina
4. 40. ROKOV ČINNOSTI STREDNEJ ŠKOLY PO MV SR V ŽILINE
Vydala Stredná škola PO MV SR v Žiline
Spracoval: Požiarnotechnický a expertizný ústav MV SR v Bratislave

Integrovaná bezpečnosť

Absolvent inžinierskeho študijného programu Integrovaná bezpečnosť v odbore Bezpečnosť a ochrana zdravia pri práci dokáže samostatne analyzovať problémy a možnosti, ktoré sa otvárajú v rôznych oblastiach priemyslu. Je spôsobilý implementovať a riadiť systémy BOZP, závažné priemyselné havárie. Má zručnosť navrhovať a realizovať podmienky pre aplikáciu integrovaných systémov riadenia vo firmách a integrovať ho do ďalších systémov. Ovláda komplexne problematiku riadenia rizík na základe prehĺbeného štúdia prírodovedných disciplín, a vie ich aplikovať pri posúdení a analýze rizík pomocou informačných technológií.

Uplatnenie absolventa

Absolvent sa uplatní v riadení aktivít v rámci systémov bezpečnosti a ochrany zdravia pri práci, pri výkone analýzy rizík, dokáže navrhovať systémové opatrenia, vytvárať podmienky pre implementovanie obsahu domácej medzinárodnej legislatívy do systémov bezpečnosti a dokáže pripravovať dokumentáciu pre preventívne aktivity v rámci systémov riadenia BOZP.

Garant:

Prof. Ing. Karol Balog, PhD.,
karol.balog@stuba.sk

Študijný poradca:

prof. Ing. Maroš Soldán, PhD.,
maros.soldan@stuba.sk

MATERIÁLOVOTECHNOLOGICKÁ FAKULTA SO
SÍDLOM V TRNAVE
STU V BRATISLAVE
35

riadiacich a informačných systémov a tiež na
školác

h a vzdelávacích inštitúciách.

Garant:

Dr. h. c. prof. Dr. Ing. Oliver Moravčík,
oliver.moravcik@stuba.sk

Študijný poradca

doc. Ing. Pavel Važan, PhD.,
pavel.vazan@stuba.sk

Integrovaná bezpečnosť

Absolvent inžinierskeho študijného programu Integrovaná bezpečnosť v odbore Bezpečnosť a ochrana zdravia pri práci dokáže samostatne analyzovať problémy a možnosti, ktoré sa otvárajú v rôznych oblastiach priemyslu, je spôsobilý implementovať a riadiť systémy BOZP, závažných priemyselných havárií, má zručnosť navrhovať a realizovať podmienky pre aplikáciu integrovaných systémov riadenia vo firmách a integrovať ho do ďalších systémov. Ovláda komplexne problematiku riadenia rizík na základe prehĺbeného štúdia prírodovedných disciplín, a vie ich aplikovať pri posúdení a analýze rizík pomocou informačných technológií.

Uplatnenie absolventa

Absolvent sa uplatní v riadení aktivít v rámci systémov bezpečnosti a ochrany zdravia pri práci, pri výkone analýzy rizík, dokáže navrhovať systémové opatrenia, vytvárať podmienky pre implementovanie obsahu domácej medzinárodnej legislatívy do systémov bezpečnosti a dokáže pripravovať dokumentáciu pre preventívne aktivity v rámci systémov riadenia BOZP.

Garant:

prof. Ing. Karol Balog, PhD.,
karol.balog@stuba.sk

Študijný poradca:

Ing. Richard Kuracina, Ph.D.,
richard.kuracina@stuba.sk



Abb. 57 RNDr. Doc. Iveta Markova, PhD.

Feuerwehrschnule Źiri / Medvode / Murska sobota

Viljem TOMAT

Der Beitrag handelt über Feuerwehrschnulen, die innerhalb des Slowenischen Feuerwehverbandes tätig waren.

Im 1869 wurde auf dem Gebiet der heutigen Republik Slowenien, damals Teil von Österreich-Ungarn, der erste freiwillige Feuerwehverein im Ort Metlika gegründet.

Um die Verbreitung der slowenischen Feuerwehführung zu ermöglichen, gab Ignac Merhar 1886 das erste slowenische Übungsbuch für die Feuerweh mit dem Titel „Vadnik“ heraus. In diesem Buch wurden slowenische Befehle, Dienst- und Geschäftsordnung und Antragsmuster erläutert und Ordnungsübungen und Übungen mit Feuerwehgeräten zusammengesetzt.

Das Übungsbuch genannt „Vadnik“ war von großer Bedeutung für weitere Entwicklung der slowenischen Feuerweh, da dies das erste Handbuch war, das sowohl im fachlichen, und wegen der slowenischen Sprache auch im nationalen Sinne, das Eis brach, weil die Amtssprache damals noch immer Deutsch war.

Später wurden weitere „Übungsordnungen – Übungsbücher“ herausgegeben. So gab Albin C. Achtschin 1894 ein Übungsbuch heraus, in dem Barle schrieb, dass es sich um regelmäßige Übungen und Instandhalten von Feuerwehgeräten handelt. Josip Širca aus Źalec bei Celje schrieb im 1899 ein Übungsbuch in slowenischer und deutscher Sprache, nach den Regeln des Verbandes der Feuerwehvereine in Steiermark mit Sitz in Graz, mit der Absicht, slowenische Feuerweh in der Steiermark schneller an heimische Ausdrücke und Befehle zu gewöhnen. 1906 gab Fran Barle „Ordnungsübungen für slowenische Feuerweh“ heraus usw.

Das Ziel dieser Übungsbücher war, eine einheitliche slowenische Führung geltend zu machen. Obwohl Barle sich das wünschte, kam es dazu jedoch nie, da die Führung bei einigen Feuerwehvereinen praktisch bis zum Ersten Weltkrieg oft halb deutsch, halb slowenisch verlief, sowohl bei den Übungen als auch an den Brandorten.

Im September 1920 vorbereitete Fran Barle, der Führer des „Jugoslawischen Feuerwehverbandes

Ljubljana“ ein umfangreiches Feuerwehbuch vor, in dem er Geschäftsordnung, Feuerwehuniform, persönliche Feuerwehrausrüstung, Abzeichen der Funktionsträger, freie Übungen, Ordnungsübungen mit Geräten und Feuerwehzeichen mit der Pfeife, Trompete und Horn beschrieb.

Nach dem Ersten Weltkrieg waren die Feuerwehübungen die massenhafteste Ausbildungsform bei uns. Sie wurden vor allem bei Feiern der Feuerwehvereine organisiert. An einer Feuerwehübung in Šentvid nad Ljubljano nahmen 1921 14 Feuerwehvereine mit 318 Mitgliedern teil. Sie verlegten 1600 m Röhre und löschten mit sieben Röhren bzw. Handstücken. Im 1922 nahmen in Šmartno pod Šmarno goro an der Übung 15 Feuerwehvereine mit 15 Feuerspritzen und 290 Mitgliedern teil. Im selben Jahr hatte der Feuerwehgau Oberradkersburg eine Übung, an der alle Vereine des Gaus mit mehr als 100 Feuerwehleuten teilnahmen, usw. An dem Allslowenischen Feuerwehkongress in Ljubljana im Jahr 1930, an dem etwa 10.000 Feuerwehleute teilnahmen, wurden durch die Übungen nach dem Übungsbuch Fachwissen und Fähigkeiten der Feuerweh gezeigt.

Janez Furlan, der Brandmeister der Berufsfeuerweh Ljubljana, gab 1935 das Buch „Gegenwärtiges Feuerwehdienst“ heraus. Im Buch beschrieb er sowohl Feuerwehstrategie, Taktik, Feuermelder, Röhre, Feuerspritzen, Leiter, Reanimations- und Löschngeräte und Verwendung von Motorspritzen, Feuerlöschen in Kraftwerken und Theatern, als auch Sicherung der Feuerweh, Uniform- und Ausrüstungsvorschriften und fügte noch das Gesetz über die Feuerwehorganisation (verabschiedet 1933) und Slowenisch-deutsches Wörterbuch hinzu.

Im Jahr 1937, als die Feuerwehschnule in Zagreb, die erste in damaligen Jugoslawien, gebaut wurde, bemühte sich die Feuerwehgemeinschaft der Drau-Banschaft zur Gründung einer Feuerwehschnule in Ljubljana; das sollte eine Art Universität der slowenischen Feuerweh werden. Solche Schulen gab es schon in Graz, Linz und Wien im benachbarten Österreich. Diese Idee wurde wegen zahlreichen Unstimmigkeiten und des sich nähernden Krieges zur Seite geschoben. Der Älteste der Feuerwehgemeinschaft Dr. Anton Kodre sagte dazu: „Uns trifft keine Schuld; sie trifft diejenige Faktoren, die kein Verständnis für die Bedürfnisse unserer Feuerweh haben.“

Im 1939 gab der Minister für die Armee des Königsreiches Jugoslawien mehrere Ordnungen über dem Schutz vor den Luftangriffen heraus. Im 1940 wurden in Ljubljana neun und in Marburg und Celje je sechs Kurse zu Brandmeister er der Feuerwehrbrigaden über passiven Schutz vor den Luftangriffen organisiert.

Im Frühling 1941 zog sich der Sturm, der durch Europa tobte, auch über Jugoslawien. Die Verteidigung versagte und das Gebiet Sloweniens wurde durch deutsche, italienische und ungarische Behörden besetzt, die jede für sich die Feuerwehr ordneten.

Nach dem Jahr 1945

Die Folgen des vierjährigen Krieges gingen auch an der Feuerwehr nicht vorbei, da viele Feuerwachen und Ausrüstung zerstört wurden. Nach dem Kriegsende im Jahr 1945 wurde auch die Erneuerung der Feuerwehrorganisation in Angriff genommen. Der Feuerwehrsektor beim Innenministerium setzte sich für Erziehungs- und Unterrichtswesen und seit der Gründung des Slowenischen Feuerwehrverbandes (1949) wurden 38 Fachkurse organisiert. Die Mitglieder, die diese Kurse absolvierten, organisierten Versammlungen in den Feuerwehrbrigaden und ausbildeten andere Mitglieder.

Diese Kurse wurden meistens bei der freiwilligen Feuerwehr organisiert, die bei der Feuerwache einen Saal hatten, der den verschiedenen Aktivitäten diente: vom Chor, Feuerwehrkapelle bis zu Theatervorstellungen. Oft wurden die Räume für Feuerwehrgeräte und Garagen benutzt, und auch die Räume, die von der Gemeinde oder einer der Schulen zur Verfügung gegeben wurden. In der Gemeinde Murska Sobota gab es im Jahr 1948 106 Feuerwehrbrigaden (sie nannten sich auch nach dem Krieg so, noch laut Gesetz aus dem Jahr 1933), für die ein sechstägiger Feuerwehrkurs organisiert wurde. Es stellte sich heraus, dass nur 15 Brigaden eine Motorspritze und mehrere Rohren haben. Andere Brigaden hatten nur Handspritzen und nur ein bis zu 20 m langes Rohr. Der dreiteilige Angriff wurde von der Kursleitung so angepasst, dass die Rohr- und Wasserträger nicht mit den Röhren, sondern mit den Spritzen zu tun hatten.

Im Mai 1948 verabschiedete die Volksversammlung der Volksrepublik Slowenien **das Gesetz über freiwillige Feuerwehr**. Auf der Gründungsversammlung des Slowenischen Feuerwehrverbandes am 4. 10. 1948 sagte sein Vorsitzender, Matevž Hace u.a. in seinem Bericht: „Wir machen Fehler bei der Übungen, weil wir wegen der Geschwindigkeit die Genauigkeit ständig vernachlässigen.“

Die vorausbestimmten Minuten werden zwar erreicht, aber wenn wir die gemachte Arbeit prüfen, sehen wir, dass die Röhre nicht gut miteinander verbunden, die Leiter nicht fest zusammengeklappt sind, um vom nachlässigen Ankleiden gar nicht zu reden. Wir müssen dem Lernen mehr Aufmerksamkeit schenken.«

Das erste Plenum des Feuerwehrverbandes der Volksrepublik Slowenien am 2. 4. 1949 verabschiedete **die EntschlieÙung über die zukünftigen Aufgaben**, wo unter anderem gesagt wurde, die Feuerwehrorganisation soll: „alles Nötige für eine dauerhafte Offiziersschule organisieren, die im Herbst dieses Jahres mit dem Unterricht anfangen soll.“ (1)

Am 25. 11. 1949 gab der technische Abschnitt des Slowenischen Feuerwehrverbandes ein Rundschreiben über fachliche Erziehung und Qualifikationsanerkennung mit dem Kursprogramm für geprüfte Feuerwehr (in einem vorgeschriebenen Umfang von 24 Stunden) und Feuerwehrgefreiten (aus Internatsgründen drei Wochen; wenn geteilt, soll der Kurs in zwei Monaten beendet werden) heraus. Am Ende des Jahres 1949 überwog die Meinung, dass der beste Ort für eine Feuerweherschule im Stadtheim in Ljubljana ist, wo die berufliche Milizfeuerwehr ihren Sitz hatte. Die Schule im Stadthaus wurde wegen Unstimmigkeiten nicht realisiert.

Auf dem Plenum des Slowenischen Feuerwehrverbandes im April 1950 wurde beschlossen, dass die von Bezirksfeuerwehrverbänden organisierten Kurse finanziell unterstützt werden sollen. Es wurde auch beschlossen, die Räume für die Feuerweherschulen nicht mehr in Ljubljana, sondern in der Umgebung zu suchen. Es werden aber **Vorschriften über die Ausbildung von freiwilliger Feuerwehr und Qualifikationsanerkennung** durch diese Ausbildung verabschiedet. Die Prüfungskommission für den Kurs für geprüfte Feuerwehr bei den Vereinen bestand so aus Vorstandsmitgliedern, dem Vereinsführer und dem Vertreter des Bezirksverbandes als Vorsitzender. Die Kurse für Maschinisten und Gefreiten wurden von Bezirksfeuerwehrverbänden organisiert; die Prüfungskommission wurde vom Vertreter des Feuerwehrverbandes der Volksrepublik Slowenien geleitet. Die Qualifikation – der Rang für einen geprüften Feuerwehrmann wurde vom Vereinsvorstand anerkannt, für einen Maschinisten vom Brigadestab des Bezirksfeuerwehrverbandes, für einen Gefreiten vom Vorstand des Bezirksfeuerwehrverbandes. Es wurde auch festgelegt, wer und unter welchen Bedingungen das Recht zum Rang eines Feuerwehroffiziers und eines Oberfeuerwehroffiziers hat, was vom Vorstand

des Feuerwehrverbandes der Volksrepublik Slowenien anerkannt wurde.

Nach einem langen Suchen der Räume **wurde der Vorschlag eingenommen, dass für die Schule die Räume der Feuerwehrwache in Žiri im Oberkrain eingerichtet werden.**



Abb. 1 Schule in Žiri

Schule in Žiri

Schon am ersten Sonntag nach der Bekanntmachung über die Schulgründung kam schnell die Feuerwehr aus Škofja Loka zur Freiwilligenarbeit. In den nächsten Tagen reagierten auch andere freiwillige Feuerwehrbrigaden, die insgesamt etwa 300 Stunden Freiwilligenarbeit machten. So baute die Feuerwehr aus Žiri und der Umgebung zusammen mit den Dorfbewohnern im Sommer 1950 das Gebäude der Feuerwehrwache und sie richteten es provisorisch bedarfsgerecht für die Feuerweherschule ein. Jeder Teilnehmer bei der Freiwilligen Arbeit wollte möglichst viel darüber wissen, wie der Unterricht in der Schule verlaufen wird und viele entschieden sich insgeheim, diese Schule auch zu absolvieren.

Am **14. 9. 1950** berichtete der Befehlshaber des Feuerwehrverbandes der Volksrepublik Slowenien Miran Špicer auf der Vorstandssitzung, dass **die Feuerweherschule in Žiri** am 1. 10. mit dem Unterricht anfangen wird. Es wurden drei Schlafzimmer, ein Klassenzimmer und ein Badezimmer vorbereitet. Der Nachteil wurde die Entfernung der Schule von Ljubljana, was für die Vortragende unangenehm war; es gab aber keine anderen Probleme.

Das Programm dauerte drei Monate. Die Schule konnte 40 Teilnehmer empfangen. Die Schule entsprach ihrem Zweck, es gab nur Probleme mit Lernmittel, die noch Mangelware waren. Die Bezirksfeuerwehrverbände verstanden schlecht die Aufforderung, mit Lernmittel zu helfen.



Abb. 1a Innenraum der Schule in Žiri

Eine Ausnahme dabei wurde der Bezirksfeuerwehrverband Murska Sobota, der der Schule eine Handspritze und Röhre schenkte. Der Stadtfeuerwehrverband Ljubljana gab eine Handspritze und eine alte Handspritze auf einem Pferdewagen, die Brigade aus Tržič gab die Leiter. Es gab keine bedeutende Reaktion von anderswo. Dass die Schule überhaupt mit der Arbeit anfangen konnte, ging der Dank an die Polizeiwache in Ljubljana. Der ortansässige Feuerwehrverein half der Schule in Žiri, er gab seine Geräte und Ausrüstung als Lernhilfe zur Verfügung. Zwei Tage vor dem Unterrichtbeginn kamen Zöglinge aus ganz Slowenien.

In einem geräumigen Klassenzimmer versammelten sich am 1. 10. neben den Zöglingen auch die Vertreter der Behörden, Verordnete der Feuerwehrorganisationen und Zivilbevölkerung.

Nach dem Rapport begrüßte der Befehlshaber des Feuerwehrverbandes der Volksrepublik Slowenien, der Genosse Miran Špicer alle Anwesende und beschrieb den Verlauf der Vorarbeiten und den Zweck der Schule.

Der Mitglied des fachtechnischen Rates des Feuerwehrverbandes der Volksrepublik Slowenien Gregor Novak sagte: „Sie haben in einen dreimonatigen Feuerwehrkurs in Žiri begonnen. Das Programm garantiert dafür, dass alle Bedingungen vorhanden sind, dass der Kurs erfolgreich durchgeführt wird. Sie werden über die Schwelle des neuen Fortschrittes unserer Organisationen treten. Der Zweck dieses Programms ist, aus Ihnen richtige, furchtlose, opferbereite und kämpferische Feuerwehr zu machen. Seien Sie sich Ihren Pflichten bewusst, die Sie als zukünftige Funktionäre der Feuerwehrbrigaden haben werden. Wir bauen eine neue Figur eines gegenwärtigen hingebungsvollen Feuerwehrmannes, der immer und jeder Zeit mit allen Brand- und

elementaren Katastrophen fertig wird, der wir eventuell begegnen könnten. Fürchten Sie keine Mühe und Arbeit, lernen Sie auch zu Hause, indem Sie regelmäßig Fachbücher lesen, wenn Sie am Ende des Jahres die Feuerwehr- bzw. Offiziersprüfung erfolgreich bestehen wollen. Wir glauben, dass jeder seine Pflicht erfüllen wird und wir begrüßen Sie kräftig mit unserem Feuerwehrgruß: Hilfe!“ (2)

Nach den Reden anderer Vertreter, die die große Bedeutung der Schule betonten und die Zöglinge ermunterten, das Lernen ernst zu nehmen und sich nach besten Kräften dafür zu bemühen, spielte die Kapelle noch einige Märsche und die Gäste besichtigten die Schulräume.«

Es wurde festgelegt, dass in der Schule jeden Tag sechs Stunden Vorlesungen stattfinden werden, zwei davon im praktischen Unterricht, und auch noch zwei Stunden täglich stilles Lernen nach den beendeten Vorlesungen. In den Abendstunden sollten die Hörer Rhetorik, Organisation des Gesellschaftslebens, Erörterung von täglichen politischen und wirtschaftlichen Ereignissen lernen. In der Schule werden folgende Themen durchgearbeitet:

- | | |
|---------------------------|-------------|
| 1. Feuerwehr | 162 Stunden |
| 2. Administration | 10 Stunden |
| 3. Gesetze – Vorschriften | 12 Stunden |
| 4. Elektrotechnik | 10 Stunden |
| 5. Baukunst | 10 Stunden |
| 6. Wasserbau | 8 Stunden |
| 7. Sanitätsdienst | 14 Stunden |
| 8. Politische Vorlesungen | 24 Stunden |
| 9. PAZ (Luftschutz) | 14 Stunden |
| 10. Praktische Übungen | 100 Stunden |

Insgesamt 364 Stunden (3)

Jože Perko schrieb im Feuerwehrmitteilungsblatt 1950 S. 180, dass es zwischen den ruhigen oberkrainer Bergen ein geräumiges, angenehm sonniges Tal gibt und in dessen Mitte Žiri mit verstreuten Häusern liegt. Sie sehen aus wie weiße Flecken des schmelzenden Schnees. Am Rande dieses Dorfes steht ein neuerbautes Gebäude der Feuerwehrwache bzw. Feuerweherschule. Das Äußere ist noch nicht vollendet. In den oberen Räumen befindet sich ein geräumiges Klassenzimmer, wo jeden Tag Vorlesungen stattfinden. Neben dem Klassenzimmer gibt es ein Schlafzimmer. Andere Schlafzimmer sind im Erdgeschoss. Die Zimmer sind luftig, hell und sauber. Hinter der Wache gibt es einen passenden Übungsplatz, wo die Zöglinge mit verschiedenen Geräten drillen.

Pavel Kristan schrieb im Feuerwehrmitteilungsblatt über die Schuleröffnung: „Das war keine leichte Aufgabe, es war aber nötig, dass unsere Feuerwehrkräfte

in der Zukunft noch schneller theoretisch und praktisch ausgebildet werden, und vor allem deswegen, dass die Besucher dieser Schule ihr erworbenes Wissen auf andere Kameraden, die diese Schule nicht besuchen können, weitervermitteln. Es wurde endlich der Vorschlag angenommen, dass die Räume der Feuerwehrwache in Žiri im Bezirk Kranj-Umgebung eingerichtet werden. Das noch nicht vollendete Gebäude musste neu gestaltet werden, um es den Bedürfnissen der Schule anzupassen. Die Arbeit wurde schnell erledigt. Einheimische Feuerwehr wurde allseits behilflich und sie gaben uns sogar ein Stück Wiesen neben der Feuerwehrwache für den Übungsplatz. Das Gebäude hatte passende Räume für die Wohnung der Vortragenden, eine Kantine und andere nötige Räume.“ (4)

Die Zöglinge wurden am Morgen von der Pfeife geweckt. Der technische Schulleiter erschien an der Tür und sagte lächelnd: „Die Luft von Žiri wird Sie erfrischen und wecken, also kommen Sie schnell. Nach dem Turnen gehen wir uns waschen und die Betten machen. Frühstück gibt es um 7 Uhr, die Vorlesungen beginnen um 8 Uhr.“

Der erste Kurs vom 1. 10.–31. 12. 1950 wurde vom Führer des Slowenischen Feuerwehrverbandes Miran Špicar geleitet, an der Leitung nahmen auch Pavle Kristan und Janko Klopčič teil.



Abb. 2 Miran Špicar



Abb. 2a Pavle Kristan

Die Hörer hatten Verständnis für anfängliche Probleme, das Essen war genügend, aber nicht vielfältig genug. Die Wohnräume waren zwar primitiv, aber sauber und ordentlich. Da Žiri weit von Ljubljana entfernt ist und die Verkehrsverbindungen schlecht sind, war es nicht möglich, ein abwechslungsreiches Programm der Vorlesungen zu gestalten und so wurden die Vorlesungen die ganze Woche von einem und denselben Vortragenden gehalten.

Die Aufstellung der Hörer wurde sehr verschieden in Bezug auf Vorausbildung,

deswegen brauchten die Vortragenden ziemlich viel Zeit, um den Lehrstoff zu erklären, den schon allen bekannt werden sollte. Die Beziehungen zwischen den Hörern und den Bewohnern von Žiri waren herzlich und anständig, was dem guten Ruf der Feuerwehr gut tat. Die Feuerwehr bereitete einen Kulturabend mit dem Titel „120 Minuten Unterhaltung“ und veranstaltete ihn im gerammelt vollen Saal.

34 Hörer in der Schule absolvierten erfolgreich den ersten Kurs. Am Anfang gab es zwar 36 Hörer, zwei von ihnen wurden dann wegen Undiszipliniertheit und des unangebrachten Benehmens von der Schule gewiesen. Die Prüfungen wurden von 8 Hörern mit der Note „ausgezeichnet“, von 14 mit der Note „sehr gut“ und von 12 mit der Note „gut“ bestanden. Auch die Kameradin Angela Ržen aus dem Bezirksfeuerwehrverband Postojna bestand die Prüfung und wurde so zur ersten Offizierin in der freiwilligen Feuerwehr in der Volksrepublik Slowenien. (5) Am Ende des Jahres 1950 bekam der Slowenische Feuerwehrverband vom Exekutivausschuss der slowenischen Befreiungsfront ein größeres Gebäude – das „Kosler“ Gelände in Medvode, in dem bis dahin die politische Schule untergebracht wurde. Das Gebäude wurde sowohl für eine Schule als auch für ein Internat ausgestattet. Die Kosten dafür wurden teilweise vom DOZ (Versicherungsgesellschaft) und teilweise auch von Loterija Slovenije gedeckt. **Am 24. 12. 1950 konnte so die Schule aus Žiri dorthin umgezogen werden.** Hier wurde der erste Kurs zu Ende gebracht.

Schule in Medvode

Das einstöckige Gebäude steht an der Mündung der Sora in die Sava mit einem schönen Baumpark. Hier erbaute der Slowenische Feuerwehrverband einen Feuerwehrturm zum Rohrtrocknen, und baute die Garagen an. Die Räume wurden so viel besser als in Žiri.



Abb. 3 Schule in Medvode

Am 4. 1. 1951 begann in dieser Schule der zweite dreimonatige Kurs, der am 28. 3. von 31 Hörer absolviert wurde; sie bekamen den Rang des Feuerwehroffiziers.

Am zweiten Kongress des Feuerwehrverbandes der Volksrepublik Slowenien, der am 31. 3. und 1. 4. 1951 in Ljubljana stattfand, sagte der Vorsitzende Matevž Hace in seiner Rede: „Das Tempo der Industrialisierung unseres Landes fordert möglichst beste Aus- und Fortbildung der Feuerwehr. Der Feuerwehrverband will möglichst viel qualifiziertes Personal haben, deswegen wurde die dreimonatige Ausbildung für Feuerwehroffiziere in Medvode organisiert. Bezirksfeuerwehrverbände organisieren Kurse für Unteroffiziere.“

Mit dieser Schule in Medvode gewann freiwillige Feuerwehr unheimlich viel. Der Feuerwehrverband der Volksrepublik Slowenien bekam so die Chance, die Ausbildung zu entwickeln und zu verstärken. Dies ist von großer Bedeutung für eine erfolgreiche Arbeit der freiwilliger Feuerwehr in Slowenien; im 1951 gab es mehr als 41.000 von ihnen, im 1957 schon mehr als 64.000.

Am 1. 5. 1951 began die Schule mit der dritten dreimonatigen Ausbildung. 20 Zöglinge kamen; 18 von ihnen absolvierten erfolgreich den Kurs, weil einer von ihnen als Offizier der jugoslawischen Armee zu den Übungen gerufen wurde und einer die Nachprüfung machen musste.

Ein Jahr brachte der Schule viel Erfahrung. Lehrhilfe wurde dauernd vervollständigt und den Zöglingen standen immer Grundlehrhilfen zur Verfügung, die beim praktischen und theoretischen Unterricht nötig waren. (6)

Es kam mehrmals vor, dass die Schule zu klein für alle Angemeldeten wurde, besonders in den Wintermonaten. Deswegen wurde im 1953 das Seitengebäude so umgebaut, dass im ersten Stock eine Wohnung für den Verwalter und den technischen Leiter war, später sollten unten auch noch Klassenzimmer und Garagen eingerichtet werden. So wäre es möglich, gleichzeitig zwei verschiedene Kurse durchzuführen, da die Schule 60 Kursteilnehmer empfangen könnte. (7)

Im März 1953 wurde ein Unteroffizierskurs nur für Frauen organisiert. 34 weibliche Mitglieder aus ganz Slowenien nahmen einen Monat an dem Kurs teil. Die älteste Frau war 42 Jahre alt, die jüngste 16. In ihrer Freizeit spielten einige von ihnen Volleyball, andere Schach, manche genossen schöne Frühlingssonne. 12 Kursteilnehmerinnen bestanden die Prüfung mit

der Note ausgezeichnet, 21 mit der Note sehr gut, und 1 mit der Note gut. (8)

Im April 1954 fand der **III. Kongress des Slowenischen Feuerwehrverbandes** statt. Der Vorsitzende Matevž Hace redete schon wieder über Ausbildung. Er sagte, dass die Einführung von verschiedenen Maschinen in der Feuerwehr mehr Wissen verlangt. Es gab die Schule in Medvode für Feuerwehroffiziere, man wünschte sich aber mehr Ingenieure und Techniker aus verschiedenen Branchen, da soziale und wirtschaftliche Entwicklung des Landes gefordert wurde.

Die Kongressdelegierten stellten fest, dass die meisten Teilnehmer der Unteroffizierskursen Bauern sind, deswegen gab es keine Kurse im Sommer. Dadurch wurde die Kapazität der Schule nicht ausgenutzt. Die Analyse einiger Kurse zeigte, dass 228 Bauern, 187 qualifizierter und 79 unqualifizierter Arbeiter am Kurs teilnahmen. Es gab 44 bürgerliche Teilnehmern und nur 2 Handwerker.

Die Schule für Feuerwehroffiziere in Murska Sobota im 1954

An der Debatte nahm auch der Delegierte Janez Blagojevič aus dem Gemeindefeuerwehrverband Ljutomer teil. Er redete über **die Schule für Feuerwehroffiziere in Murska Sobota**, die gleich nach dem Neujahr 1954 mit der Arbeit begann. Er sagte, dass die Leitung des Slowenischen Feuerwehrverbandes geschätzt hatte, dass wir keine Kontakte mit dem Wirtschaftsabschnitt des Feuerwehrverbandes der Volksrepublik Slowenien haben. Der technische Rat wurde speziell über die Eröffnung der Schule informiert und der Führer des Feuerwehrverbandes der Volksrepublik Slowenien wurde an der Schule bei den Prüfungen anwesend und er war auch Mitglied des Wirtschaftsrates, deswegen sollte gelten, dass die Schule in Murska Sobota der Schule in Medvode gleichwertig ist. Dann fuhr er fort: „Erinnern wir uns an das Jahr 1950, wenn wir mit der Schule in Žiri anfangen, wie wir das Gelände rund um die Schule pflanzten, wie wir in den ersten Tagen auf den Knien schrieben und dann die Tische verfertigten.“

Die Schule in Murska Sobota organisierte in der Periode vom 1954 bis 1963 31 Kurse für Feuerwehroffiziere, vor allem nach Bedürfnissen der Pomurje-Region und des nordwestlichen Teils Sloweniens. 518 Teilnehmer absolvierten erfolgreich die Kurse, 72 davon weibliche Teilnehmer.

Der Kongress fällte u.a. die Entscheidung, dass der Feuerwehrverband der Volksrepublik

Slowenien während der Schulferien in der Schule in Medvode eine Ferienkolonie für Feuerwehr-Pioniere organisieren wird. Am 1. 7. 1954 kamen in die Kolonie 40 Pioniere aus 10 Bezirksfeuerwehrverbänden. In der zweiten Kolonie, von der Mitte bis zum Ende Juli, kamen ebenso 40 Pioniere. Um das Angenehme mit dem Nützlichen zu verbinden, gab es jeden Nachmittag Schule für geprüfte Feuerwehr. Sie lernten die Feuerwehrgeräte und Ausrüstung kennen und hatten Vorlesungen über die Feuerwehrorganisation und Präventivmaßnahmen. Auch straffe Schritte waren dabei. Am Ende der Kolonie antworteten sie tapfer vor der Kommission die gestellten Fragen aus vier Fächern (Organisation, Arbeit mit Geräten, Geräte und Ausrüstung, präventiver Dienst). Auf diese Weise wurden sie zu Pioniergefreiten. Das Ziel war, dass diese Jugendlichen die Feuerwehridee unter die Jugendlichen bringen.

In der Periode vom 1951 bis 1957 wurde in der Schule in Medvode folgendes **organisiert**:

8 Feuerwehroffizierkurse (ein- und dreimonatige), besucht von 291 männlichen und 6 weiblichen Mitgliedern;

44 Feuerwehrunteroffizierkurse (alle einmonatig), besucht von 1229 männlichen und 149 weiblichen Mitgliedern;

7 einmonatige Kurse für den feuerpolizeilichen Dienst in der Industrie (präventive Kurse), besucht von 247 männlichen und 7 weiblichen Mitgliedern;

4 sechstägige Seminare für die Kommandobefehlshaber (Befehlshaber der Gemeindefeuerwehrverbände), besucht von 117 Befehlshabern.

Am 8. 8. 1956 wurde in Murska Sobota der Vorsitzende des Bezirksfeuerwehrverbandes Vilko Fram entlastet, weil er eine Dienststelle in Medvode antreten bzw. die Feuerwehroffiziersschule in Medvode leiten sollte. Als Dank für seine geleistete gute Arbeit wurde er zum Ehrenvorsitzenden des OKZ ernannt.

Der Exekutivausschuss des Feuerwehrverbandes der Volksrepublik Slowenien genehmigte im Mai 1957 die »Ordnung der Schule des Feuerwehrverbandes der Volksrepublik Slowenien«.

Es wurde der Schulausschuss gewählt, um die Schule zu leiten. Vilko Fram wurde zum Schulleiter, und es gab folgende Vortragenden: Pavle Kristan, Alojz und Vlado Buh und Franc Kamin. Der Vorstandsvorsitzende war Srečko Dimec.

Manchmal wurde die Feuerweherschule auch von dem Vorsitzenden, dem Vorsteher und dem Sekretär des Feuerwehrverbandes der Volksrepublik Slowenien besucht, und sie ermunterten die Teilnehmer durch ihre Reden.



Abb. 4 Frahm Vilko



Abb. 4a Hace Matevž



Abb. 4b Rožman Franc



Abb. 4c Buh Alojz



Abb. 4d Buh Vlado



Abb. 4e Kamin Franc

Am 15. Februar 1958 wurde Boris Kobal als Vortragende eingestellt. Er unterrichtete bis zum 1. 10. 1960, als er nach Belgrad studieren ging. Später arbeitete er beim Republiksekretariat für Verteidigung und einige Zeit auch als Direktor der Feuerwehrbrigade in Ljubljana.

Nach dem Beschluss des IV. Kongresses des Feuerwehrverbandes der Volksrepublik Slowenien (im April 1958) mussten alle Angemeldeten bei der Aufnahme in die Schule in Medvode eine Aufnahmeprüfung

aus allen vier Rechenoperationen und dem schriftlichen Ausdrucksvermögen ablegen. Nach der Aufnahme erhielten sie eine kostenlose Feuerwehruniform samt persönlicher Ausrüstung und Schuhe. Die Schule hatte auch mehr Lehrmittel. Außer Feuerspritzen, einem Spänner mit Geräten und einem Tankfahrzeug hatte die Schule auch ein Epidiaskop, ein kleines Kinoprojektor und Geräte zum Kopieren und Vervielfältigung.

Im Februar 1959 bereitete das Republiksekretariat für Innere Angelegenheiten **das Programm der einjährigen Feuerweherschule** vor, die durch ein Sondergesetz oder Verordnung gegründet werden sollte. Dieses Programm war eine ziemliche Überraschung für die Leitung des Feuerwehrverbandes der Volksrepublik Slowenien.

Auf dem Plenum des Slowenischen Feuerwehrverbandes sagte der Führer Miran Špicar, die Schule in Medvode sei nicht international anerkannt, obwohl das bis vor Kurzen die einzige Schule war, wo die Feuerwehr mindestens bescheiden ausgebildet wurden. Der Entwurf des Gesetzes über die Feuerweherschule, vorbereitet von DSNZ der Volksrepublik Slowenien spricht davon, dass die freiwillige Feuerwehr auf den periodischen Kursen nur ausgebildet werden können, wenn es keine andere Kandidaten gibt. Für den Schulbau bei der Feuerwehrbrigade wurde sofort 20 Millionen genehmigt, für die Schule in Medvode musste man sich aber allein kümmern. Der Gesetzentwurf erwähnt die bisherige Schule gar nicht. Er sagte noch: »Uns hat niemand gefragt, ob wir damit einverstanden sind«.

Einer von Debateuren erzählte, dass in der neuen Schule neben der Berufs- und Industriefeuerwehr auch Feuerwehrsachbearbeiter in Bezirken und Gemeinden ausgebildet werden.

Vilko Frahm sagte, dass der Gesetzentwurf lediglich über die höchsten Schulgraden spricht, man soll sich zuerst aber um die Grundausbildung kümmern.

Nach einem Sondergespräch der Leitung des Feuerwehrverbandes der Volksrepublik Slowenien mit Vladimir Kadunc, dem Republiksekretär für Innere Angelegenheiten, wurde im Oktober 1959 entschieden, dass die Feuerweherschule in Medvode, solange in Slowenien nicht anders entschieden wird, zur **Staatlichen Feuerweherschule für Berufs- und freiwillige Feuerwehr in Medvode** wird.

In dem Verordnungsantrag, der am 7. 12. 1959 vom Feuerwehrverband der Volksrepublik

Slowenien vorbereitet wurde, wurde in den meisten Artikeln statt des Staatssekretariates die Feuerwehrverband der Volksrepublik Slowenien genannt.

In der Schule wurden moderne Kabinette und Laboratorien vorausgesehen, um das Lernen anschaulich und praktisch zu gestalten. In dem Gebäude sollten Klassenzimmer mit Projektoren, Räume zur praktischen Ausbildung im Rauch und Gas sein – kurzum alles, was die Feuerwehr an den Brandorten oder bei anderen Rettungsaktionen erleben könnten. Die Entscheidung über den Baubeginn musste wegen des Geldmangels, aber auch wegen den Streitigkeiten zwischen den Steiermark und Ljubljana darüber, wo die Feuerweherschule ihr Sitz haben wird, auf eine spätere Zeit verschoben werden.

Am 4. 10. 1961 fällte der Schulausschuss der Schule in Medvode die »Regeln über die innere Verfassung und Arbeit der **Niederfeuerweherschule in Medvode**«. Die Schule wurde von einem Schulausschuss aus 11 Mitgliedern, deren Amtszeit zwei Jahre beträgt, einem Lehrerkollegium und dem Schulleiter geleitet. Seitdem gab es auch auf dem Schulstempel diesen Titel – vorher gab es nur »Feuerweherschule Medvode«.

Das Schuljahr war vom 1. 9. bis zum 31. 8. des nächsten Jahres. In der Schule werden Feuerwehr der I. und II. Klasse aufgenommen, Berufsfeuerwehr und Personen, die das Feuerwehrdienst beruflich machen möchten. Die Abschlussprüfung wurde in praktische und theoretische Prüfung geteilt. Bekam man bei der praktischen Prüfung eine negative Note, konnte die theoretische Prüfung nicht abgelegt werden, sondern musste man die ganze Abschlussprüfung im Herbst machen.

Die Praxis hatte gezeigt, dass ein besseres Ergebnis erreicht wird, wenn man möglichst anschauliche Lehrmittel benutzt. Zu diesem Zweck wurden Fotos gesammelt, die mit dem Epidiaskop an den Bildschirm projiziert wurden. Dabei wurde gesagt: »Wir sind an den Bildern von den Brandorten oder Arbeitsverfahren an gefährlichen Stellen interessiert, nicht an den Bildern verschiedener Paraden oder ähnlicher Auftritten«.

Im Zeitraum von 1958 bis 1963 stieg die Zahl der Feuerwehrvereinsmitglieder über 69.000.

In dieser Zeit wurden Programme der Berufsfeuerwehrentren mit Berufsfeuerwehr realisiert, außer in Ljubljana (wo es schon früher gab) auch in Maribor, Celje, Kranj, Novo mesto, Nova Gorica und Jesenice.

Mit diesen Zentren änderten sich die Bedingungen für die Ausbildung der Feuerwehrkräfte erheblich. Praktische Arbeit und Teilnahme der Feuerwehrkursteilnehmer an den Bränden wurde ermöglicht. Außerdem wurde es nicht mehr nötig, teure Lehrmittel zu kaufen, da die in diesen Zentren zur Verfügung standen. Es wurde vorausgesehen, dass in diesen Zentren Feuerwehrkräfte niedrigeren Ranges bis zu Feuerwehroffizieren ausgebildet werden.

Nach der Verordnung über die Titel der Berufsfeuerwehr organisierte das Republiksekretariat für Innere Angelegenheiten im 1960 drei- und fünfmonatige Kurse für Feuerwehr der I. und II. Klasse und Feuerwehrtechniker. Bis zum Jahr 1963 wurde der Kurs von 105 Berufs- und Industriefeuerwehrmitglieder absolviert; 6 leitende Berufsfeuerwehrmitglieder legten Prüfungen für Feuerwehrinspektor ab.

Im Frühling 1963 wurde in Medvode die Information verbreitet, dass die Gemeinde die Schule in ein Hotel umgestalten wird. Die Feuerwehr **erhielt mit Bedauern die Nachricht, dass die Feuerweherschule in Medvode aufgelöst wird**. Später verkaufte der Feuerwehrverband das Gebäude in Medvode, weil die Schule zu der Feuerbrigade in Ljubljana umzog.

Und so entete die Ausbildung in der Feuerweherschule Medvode und gleichzeitig auch in der Feuerweherschule in Murska Sobota. (siehe Abb. 5)

In der Feuerweherschule in der Berufsbrigade in Ljubljana und in den Berufsfeuerwehrentren sollen alle Feuerwehr ausgebildet werden, die ihr Wissen in der Feuerwehrbranche nachbilden wollen. Diese Ausbildung wird durch die Mittelfeuerweherschule in Zagreb und Hohfeuerweherschule in Belgrad vollendet. Deswegen ist man in Slowenien entgültig der Idee abgekommen, dass man eine eigene Hochschule haben könnte – im Rahmen der Universität in Ljubljana.

Nach Auflösung der Schule in Medvode und in Murska Sobota fand die Ausbildung in acht Feuerwehrentren (Berufsfeuerwehrentren) für Offiziere und Oberoffiziere, und für Unteroffiziere und Maschinisten in Gemeindefeuerwehrverbänden statt. Feuerwehrentren für Feuerwehrmitglieder waren noch immer unter der Kompetenz der Feuerwehrvereine. Die Bedingungen zur Realisierung des vorgeschriebenen Lehrprogramms mussten aber gewährleistet werden.



Abb. 5 Gedenktafel

Der Slowenische Feuerwehrverband bereitete Unterrichtsprogramme und einheitliche Repetitorien für alle Hauptfächer, aus denen die Kursteilnehmer die Prüfungen ablegen sollten. Die räumliche Gestaltung in den Feuerwehrzentren wurde sowohl von der Größe des Feuerwehrzentrums und seinen Klassenzimmern und Kabinetten, als auch von den Übungsgeländen für praktische Übungen abhängig, und wurde beim jeden Zentrum anders.

Im Jahr 1964 wurde zwischen dem Republiksekretariat für Innere Angelegenheiten und dem Slowenischen Feuerwehrverband eine Vereinbarung getroffen, dass der Letzte sowohl die ganze Fürsorge um die Ausbildung der Feuerwehrkräfte auf dem Gebiet der Republik, als auch die Republikfeuerweherschule in Ljubljana (wo ein fünfmonatige Kurs für Berufsfeuerwehr stattfindet), übernehmen wird. In den Räumen der Schule, die das Republiksekretariat dem Slowenischen Feuerwehrverband überließ, werden alle zukünftigen Berufsfeuerwehrkräfte ausgebildet werden können.

Das Unterrichtsprogramm für Feuerwehroffiziere gleichte nach dem Beschluss des Vorstandes des Slowenischen Feuerwehrverbandes dem Programm, das für die Feuerwehr der Klasse I galt. Den freiwilligen Feuerwehrmitgliedern, die die Prüfung nach diesem Programm vor dem RSNZ-Ausschuss ablegten, wurde das Wissen für die Feuerwehr der Klasse I anerkannt (staatlich anerkannter Beruf) und der Rang des Feuerwehroffiziers, während derjenigen, die die Prüfung vor dem Ausschuss des Slowenischen Feuerwehrverbandes ablegten, nur der Rang des Feuerwehroffiziers anerkannt wurde.



Abb. 6 Tečaj žiri 1950

Quellen und Literaturverzeichnis:

- Slowenischer Feuerwehrverband: Bücher der Feuerwehrkongresse;
- Petra Planinc: Ausbildung der Feuerwehr in Slowenien von der Mitte des 19. bis zum Beginn des 21. Jahrhundert;
- Feuerwehrmitteilungsblatt von 1949 bis 1964;
- (1) = 1959 Seite 41
- (2) = 1959 " 158
- (3) = 1959 " 148 - 158
- (4) = 1950 " 153
- (5) = 1951 " 23
- (6) = 1951 " 113
- (7) = 1953 " 55
- (8) = 1953 " 50.

- Franci Šilar: Rede bei der Enthüllung von einer Gedenktafel am Gebäude der ehemaligen Feuerweherschule in Medvode am 11. 4. 2013

Zusammenfassung

Der erste freiwillige Feuerwehrverein wurde auf dem Gebiet der heutigen Republik Slowenien im Jahre 1869 gegründet. 1886 wurde auch das erste slowenische Übungsbuch für die Feuerwehr mit dem Titel »Vadnik« herausgegeben. Später folgten noch andere Übungsbücher mit der Aufgabe, die Feuerwehr auszubilden und die slowenische Führung durchzusetzen. 1937 bemühte sich die Leitung der Feuerwehrgemeinschaft die Feuerweherschule in Ljubljana zu gründen, was aber wegen zahlreichen Unstimmigkeiten und des sich nähernden Krieges zur Seite geschoben wurde.

Nach 1945 wurden seitens Innenministeriums für die Ausbildung der Feuerwehrmänner Fachkurse organisiert. 1948 wurde das Gesetz über freiwillige Feuerwehr verabschiedet und nach der Gründung des Feuerwehrverbandes der Volksrepublik Slowenien lautete das erste Plenum, alles Notwendige für die dauerhafte Offiziersschule zu organisieren. Die Räume wurden im Feuerwehrhaus in Žiri gefunden und eingerichtet. Am ersten Oktober begann die Schule. 34 Teilnehmer absolvierten erfolgreich die Offiziersprüfung – unter denen auch eine Frau.

Ende des Jahres 1950 wurde die Schule nach Medvode verlegt, wo die Räume für den Unterricht und das Internat eingerichtet wurden. Zwischen 1951 und 1957 wurden in der Schule 8 Feuerwehroffizierskurse, 44 Feuerwehrunteroffizierskurse, 7 einmonatige Kurse für den feuerpolizeilichen Dienst in der Industrie und 4 sechstägige Seminare für die Kommandobefehlshaber organisiert. Die Schule wurde 1953 für Garagen und Wohnung des Verwalters vergrößert. Im März 1953 wurde ein Unteroffizierskurs nur für Frauen, im Juli dagegen zweimal eine 14-tägige Kolonie für Feuerwehr-Pioniere organisiert.

Parallel mit dieser Schule verlief auch eine Fortbildung nach gleichem Programm in Murska Sobota. Die Schule nutzte die Räume des Feuerwehrhauses. Von 1954 bis 1963 fanden 31 Kurse für Unteroffiziere statt.

Im Februar 1957 vorbereitete das Sekretariat für Innenangelegenheiten ohne Wissen von der Leitung der Feuerwehrverbandes das Programm für einjährige Feuerweherschule für die Erlangung des Berufes Feuerwehrmann. Die Schulen in Medvode und Murska Sobota waren gesellschaftlich nicht anerkannt und für die Erlangung des Berufes verifiziert. Weil es aber nicht genug Geld gab und zu Unstimmigkeiten zwischen Bewohnern von Ljubljana und Steirer kam, wurde vereinbart, dass die Schule in Medvode zur »Staatlichen Feuerweherschule für Berufs- und

freiwillige Feuerwehr in Medvode« wird. Im Jahr 1961 wurden Regeln verabschiedet und die »Niederfeuerweherschule in Medvode« gegründet. Diese war nur bis 1963 tätig, als sie, wie die Schule in Murska Sobota, eingestellt wurde.

Die Schulung der Feuerwehrmänner wurde in der Feuerschule bei der Feuerwehrbrigade in Ljubljana und in Berufszentren – Anstalten (8), die in diesen Jahren formiert wurden, fortgesetzt.

Der Verband vorbereitete Programme und Skripten für alle Bildungsformen. Den Mitgliedern der Freiwilligen Feuerwehr, die nach diesen Programmen vor der RSNZ-Kommission die Prüfung absolvierten, wurden die Kenntnisse – Berufsfeuerwehrmann I. und Dienstgrad des Feuerwehroffiziers anerkannt. Diejenigen, die aber eine Prüfung vor dem Feuerwehrverband Sloweniens absolvierten, bekamen den Dienstgrad des Feuerwehroffiziers.

Auch heute veranstaltet der Feuerwehrverband Sloweniens Bildungsprogramme, sowohl für Leiter der Feuerwehreinheiten als auch für einzelne Spezialgebiete, die meistens im theoretischen Teil in Räumen der Feuerwehrorganisationen, im praktischen Teil in der Regel in der Feuerweherschule, heutzutage in der Verwaltung für Schutz und Rettung – innerhalb des Verteidigungsministeriums Republik Sloweniens vollzogen werden. Diese Schule in Ig bei Ljubljana ist für alle Arten der theoretischen und praktischen Arbeit modern eingerichtet und sorgt heutzutage für die Erlangung des Berufes »Berufsfeuerwehrmann.

Gasilske šole Žiri / Medvode / Murska sobota Izvilleček

Prvo prostovoljno gasilsko društvo je bilo na ozemlju današnje R. Slovenije ustanovljeno leta 1869. Leta 1886 je bil izdan prvi slovenski »Vadnik« - učbenik. Kasneje so bili izdani še drugi učbeniki z nalogo, da se skozi vaje gasilci izobražujejo in da se uveljavlja slovensko poveljevanje. Leta 1937 si je vodstvo gasilske organizacije prizadevalo ustanoviti v Ljubljani gasilsko šolo, ki pa je bila zaradi nesoglasij in bližine vojne odrinjena ob stran.

Po letu 1945 je Ministrstvo za notranje zadeve za vzgojo gasilcev organiziralo strokovne tečaje. Leta 1948 je bil sprejet Zakon o prostovoljnih gasilskih društvih in po ustanovitvi GZ LRS je prvi plenum sklenil organizirati vse potrebno za stalno oficirsko gasilsko šolo. Prostore se je našlo in uredilo v gasilskem domu v Žireh. Prvega oktobra je šola začela z delom. 34 slušateljev je častniški tečaj uspešno končalo – med njimi ena ženska. Konec leta 1950 se je šola preselila v Medvode,

**Gasilske šole Žiri / Medvode /
Murska sobota
Abstract**

kjer so bili prostori opremljeni za pouk in internat. V obdobju od 1951 do 1957 je bilo v šoli 8 častniških, 44 podčastniških tečajev, 7 enome-sečnih tečajev za požarnovarnostno službo v industriji in štirje šestdnevni seminarji za gasilske poveljnike. Prostore šole so leta 1953 povečali za garaže in stanovanje upravnika. Marca so organizirali podčastniški tečaj samo za ženske, Julija pa dvakrat po 14 dnevno kolonijo za pionirje. V vsaki skupini je bilo po 40 pionirjev. Vzporedno s to šolo je potekalo izobraževanje, po enakem programu, tudi v Murski Soboti. Šola je koristila prostore gasilskega doma. V obdobju 1954 do 1963 so imeli 31 tečajev za podčastnike.

Februarja 1957 je Republiški sekretariat za notranje zadeve brez vednosti vodstva gasilske zveze pripravil program enoletne gasilske šole za pridobitev poklica gasilec. Šoli v Medvodah in Murski soboti nista bili družbeno priznani in verificirani za priznanje poklica. Ker pa ni bilo dovolj denarja in še nesoglasja med Ljubljanci in Štajerci, se je sklenilo, da postane šola v Medvodah »Državna gasilska šola za poklicne in prostovoljne gasilce«.

Leta 1961 so sprejeli pravila in ustanovili »Nižjo gasilsko šolo v Medvodah«. Tajedelala do leta 1963, ko je bila tako kot šola v Murski Soboti ukinjena.

Šolanje gasilcev se je nadaljevalo v gasilski šoli ki je bila oblikovana pri gasilski brigadi v Ljubljani in v poklicnih centrih – Zavodih (8), ki so bili v teh letih formirani.

GZS je pripravljala programe in skripta za vse oblike izobraževanja. Člani prostovoljnega gasilstva, ki so opravljali izpit po teh programih pred komisijo RSNZ, se jim je priznalo znanje -poklicni gasilec I. in čin gasilskega častnika, tisti pa, ki so opravljali izpit pred komisijo GZS pa se jim je priznal le čin gasilskega častnika.

Tudi danes GZS pripravlja izobraževalne programe, tako za vodje gasilskih enot kot za posamezne specialnosti, ki se večinoma v teoretičnem delu izvajajo v prostorih gasilskih organizacij, v praktičnem delu pa praviloma v Gasilski šoli, ki je danes pri Upravi za zaščito in reševanje - znotraj ministrstva za obrambo R.Slovenije. Ta šola, ki je na lgu pri Ljubljani in je moderno opremljena za vse vrste teoretičnega in praktičnega dela, danes samostojno izobražuje za verificiran poklic »poklicni gasilec«.

First volunteer fire brigade on the territory of the present day Republic of Slovenia was founded in 1869. The first Slovenian text book - "Vadnik" was issued in 1886. Other text books were issued later with the task to educate firefighters through exercises and to exercise Slovenian command. In 1937, the management of the fire fighting agency tried to establish a firefighter school in Ljubljana, which was pushed to the side due to disagreements and the proximity of the War.

After 1945, the Ministry of Interior organized professional courses for the education of firefighters. In 1948, Volunteer Firemen Society Act was adopted and after the establishment of GZ LRS, the first plenum decided to organize everything necessary for a permanent firefighter school. Premises were found and organized in the fire station in Žiri. The school started with its work on the 1st of October. 34 listeners were able to successfully finish the officer course – only one woman among them.

At the end of 1950, the school moved to Medvode, where the premises were furnished for education and boarding school. In the period from 1951 to 1957, there were 8 officer courses, 44 junior officer courses, 7 one-month courses for fire safety service in the industry and four six-day seminars for fire-fighting commanders. In 1953, the school premises were expanded for garages and an apartment for the caretaker. In March, they organized junior officer course for women and in July two 14-days colonies for pioneers. Each group included 40 pioneers.

Education with the same program was held in Murska Sobota parallel with this school. The school used the premises of the fire station. In the period from 1954 to 1963, they had 31 courses for junior officers.

In February 1957, the Republic Secretariat of Internal Affairs, without the knowledge of the management of the fire fighting association, prepared the program of one-year firefighter school to obtain a firefighter profession. Schools in Medvode and Murska Sobota were not socially recognized and verified for the recognition of the profession. Because there was not enough money and due to disagreements between the citizens of Ljubljana and the citizens of Štajerska region, it was concluded that the school in Medvode becomes the "National firefighter school for professional and volunteer firefighters". In 1961, they accepted and founded the "Lower firefighter school in Medvode". This school was

active until 1963, when it was, as well as the school in Murska Sobota, cancelled.

Education of firefighters continued in the firefighter school that was designed in the fire brigade in Ljubljana and in professional centres – institutions (8) which were formed in these years.

GZS prepared programs and notes for all forms of education. Members of the volunteer fire brigade, who took the test according to these programs before the RSNZ Commissions, got the recognition for the knowledge – professional firefighter I. and the rank of a fire officer, and the ones who took the test before the GZS Commission received only the rank of a fire officer.

Even today, GZS is preparing educational programs for both, the leaders of fire-fighting units and the individual specialists, which are in theoretical part done in the premises of the fire-fighting agency, and in practical part in the firefighter school, which is now with the Administration for Civil Protection and Disaster Relief – within the Ministry of Defence of the Republic of Slovenia. This school is located in Ig pri Ljubljani and is well equipped for all types of theoretical and practical work and is now independently educating for a verified profession of “a professional firefighter”.

Ausbildung der freiwilligen Feuerwehr in Böhmen seit Entstehung der organisierten Feuerwehr bis 1954

Lubomír JANEBA

Die Anfänge der Feuerwehrorganisation in Böhmen datieren sich in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts. Die Feuerwehren verkehrten miteinander, und daraus entstand die Notwendigkeit, die gemeinsamen Bemühungen und Interessen geltend zu machen; das führte im Jahr 1878 zum Konstituieren des Deutsch-tschechischer Landesfeuerwehrverein. In der Zeit seiner Tätigkeit wurden die ersten übersetzten und auch originellen Fachschriften herausgegeben, und es wurden die ersten zwei Feuerwehrzeitschriften gegründet, und zwar Český hasič [Tschechischer Feuerwehrmann] und Věstník ČZÚHJ království českého [Mitteilungsblatt ČZÚHJ im Königreich Böhmen]. Am 2. Februar 1891 wurde in Prag der bisherige gemeinsame Zentralverein in selbständige Landesvereine nach Nationalität geteilt. Die Satzung des neuen Landeszentralvereins des böhmischen Königreichs wurde am 19. 2. 1891 gebilligt. Das neue Komitee konstituierte die „technische Kommission“, die „organisatorische Kommission“, errichtete das „Landesfeuerwehrmuseum“ in Smíchov, gab die Organisation-, Übungs- und Dienstordnung und die Enzyklopädie der Feuerwehrwissenschaft „Feuerwehrbibliothek“, sowie Lehrbücher für Feuerwehrschulen heraus.

Für die Bildung waren vor allem folgende Bände der Feuerwehrbibliothek wichtig:

Das vierte - über Errichtung der Gaue (gemeint wurden die Feuerwehrgaue), die Satzung des Feuerwehrgaus, über die Hauptversammlungen und Tagungen der Gaue, Verfahrensordnung für Gausitzungen, über Subventionen aus dem Landesfeuerwehrfond, Ordnung über Aufsicht über die Feuerwehreinrichtungen in Feuerwehren und Gemeinden des Königreichs Böhmen, Feuerwehrlager, Notizbuch über Brände, und Pflege um Schläuche.

Das fünfte - aus der Geschichte der Spritzpumpe, die normale Spritzpumpe für freiwillige Feuerwehren im Königreich Böhmen, Übungen der Spritzenbedienung, Säubern der Spritzen nach dem Brand.

Das sechste - aus der Geschichte der Feuerwehrleiter, Kriechgeräte und Kriechübungen. Das siebente - der menschliche Körper, wie die Erkrankung und Unfälle im Feuerwehrdienst meiden, Transport der Erkrankten, Erste-Hilfe-Set für die Feuerwehren, Krankenkasse der freiwilligen Feuerwehren.

Außer Herausgabe der angeführten Titel wurden alle Formulare in der Tätigkeit der freiwilligen Feuerwehren unifiziert. Die Titel dieser Bibliothek wurden seit 1885 nur dank der Arbeit der technischen Kommission in Auflage von zwei bis drei tausend Exemplare herausgegeben, und wurden für einen „fast Herstellungspreis“ vertrieben.

Für die spätere regelmäßige Ausbildung der freiwilligen Feuerwehren war die Herausgabe der theoretischen Publikationen und einer Fachzeitschrift von großer Wichtigkeit. Am 1. Juni 1895 erschien die erste Nummer der Zeitschrift „Hasičské rozhledy“ [Feuerwehrrundschau]. Der verantwortliche Redakteur und Herausgeber war Matěj Mayer, und seine nächsten Mitarbeiter waren J. B. Hubálek, J. A. Jindra, A. L. Seidl und V. Vrabčík. Das Ziel dieser Zeitschrift wurde ausser anderem von folgenden Worten bestimmt: „die Herausgabe einer Fachzeitschrift sollte zum Ruhm und Ehre der tschechischen freiwilligen Feuerwehr dienen, sie sollte die freiwilligen Feuerwehren bis zu den höchsten Zielpunkten der fachlichen und nationalen Vollkommenheit führen“. Im Jahr 1895 gibt T. Krška das sgn. „Rukověť pro československé sbory hasičské a úřady obecní“ [Handbuch für tschechisch-slawische Feuerwehren und Gemeindeämter] heraus, das ausser anderem folgende Artikel beinhaltet: Feuerwehrrübungen, Satzungsmuster, Dienstordnung, Signale usw. Hier ist es angebracht, auch die Bedeutung der damals herausgegebenen sgn. „Věstníků“ [Mitteilungsblatt] zu erwähnen, die einige Feuerwehrgaue für ihre Mitglieder herausgaben. Ein wichtiger Meilenstein für die Ausbildung der freiwilligen Feuerwehr im Tätigkeitsbereich von ZÚHJ des Königreichs Böhmen war die Tagung seiner Vollversammlung am 27. Mai 1897 in Prag. Hier erwähnte man die Verdienste der technischen Kommission und ihr Einfluss auf die Tätigkeit der damaligen freiwilligen Feuerwehren.

„An allen Seiten begann ein reges Leben und Getümmel; das einmal erweckte Interesse ließ nicht nach, sondern es wuchs und erstark, und bald zeigten sich auch die Ergebnisse dieses Bemühens, wie im technischen, so auch im organisatorischen Bereich.“

Alle Hefte der Hasičská knihovna [Feuerwehrbibliothek] wurden vergriffen; es war

also nötig, weitere neue, erweiterte und ergänzte Hefte vorzubereiten. Das neu herausgegebene „achte“ Heft, das die „Feuerwegesetzgebung“ beinhaltet, wurde in einer erweiterten Auflage herausgegeben (Autor J. Michálek).

Es wurde beschlossen, in dieser Etappe den sgn. „alten Traum aller Treuen“, zu verwirklichen, d.h. Feuerweherschulen zu organisieren. Über die Vorbereitung der Feuerweherschulen wurde schon in der technischen Kommission und im Zentralkomitee in den Jahren 1892 und 1893 verhandelt. Die folgende Anpassung der Vorschriften für Geräte, Dienstordnungen und Übungsordnungen, inkl. Vertiefung aller Gebiete der Feuerwehrtätigkeit sollten die Basis dieser Feuerweherschulen bilden.



Abb. 1 Erste Landesfeuerweherschule in Prag 1898

Nach der Veröffentlichung der entsprechenden Texte in der Edition Hasičská knihovna [Feuerwehrbibliothek] wurde mit dem Beschluss des ZÚHJ království Českého vom 31. Mai 1898 die Vorbereitung des ersten Kurses der Feuerweherschule eröffnet. Der fing am 21. August 1898 in Měšťanská beseda in Prag an, und endete am 28. August dortselbst. [1] Unterricht und Übungen erfolgten in Räumlichkeiten des „Pražský sbor hasičský“ [Prager Feuerwehrkorps], und Mitglieder des Lehrerkollegiums waren Spitzenrepräsentanten des Landesvereins J. A. Jindra (Kassenwart), A. L. Seidl (Stellvertreter des Geschäftsführers), J. Hubálek und J. Michálek (Beisitzer des Zentralkomitees), M. Mayer (zentraler Geschäftsführer), E. Reinberger (Stellvertreter des Zentralobmanns) und Fr. Vejdělek (Direktor des Feuerwehrkorps und Feuerwehrtelegrafs der königlichen Hauptstadt Prag).

Die Schule hatte eine genau abgegrenzte Ordnung, die ausser anderem Bestimmungen

über Disziplin und Bekleidung enthielt, und auch darüber, dass die Turnus-Teilnehmer in Pflege des Prager Feuerwehrkorps, aber auch der Vorstadt-Feuerwehrkorps untergebracht werden. Überdies waren sie verpflichtet, in der Zeit ihrer Unterkunft in den Feuerwehr-Wachmeisterstuben den Feuerwehrdienst auszuüben, und bei Bedarf führen sie zum Eingriff der betreffenden Feuerwehren aus.

Der Feuerwehrturnus wurde am 28. August 1898 mit der Zeugnis-Ausgabe allen vierzig Teilnehmern des Turnus aus 34 Gauen abgeschlossen, wobei unter Teilnehmern - Feuerwehrfunktionären 1 Gauobmann, 12 Gauaufseher, 3 Gaugeschäftsführer, 4 Kommandanten, 4 Stellvertreter des Kommandanten, 4 Korpsgeschäftsführer, 9 Zugführer und 2 Mitglieder waren. Nach Berufen waren es 16 Gewerbebetreibende, 13 Lehrer, 5 Landwirte, 2 Geschäftsleute, 2 private Personen, 1 Akademiker und 1 Stadtbeamter. Wegen einer niedrigen Teilnahme wurden in den Turnus zwei Jugendliche (auf Wunsch der Eltern) unter 18 Jahre aufgenommen.

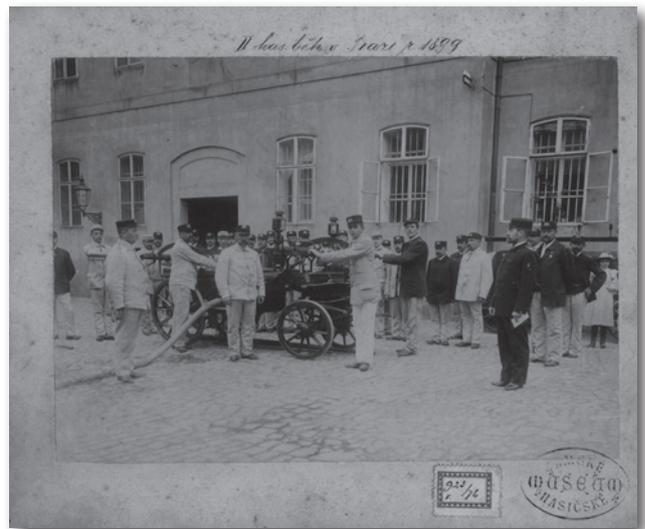


Abb. 2 Zweite Landesfeuerweherschule in Prag 1899

Der zweite Turnus der Feuerweherschule fand in den Tagen 20. - 27. August 1899 wieder in Prag statt. An der zweiten Landes-Feuerweherschule nahm auch R. Gudrich teil, der Obmann des schlesischen ZHJ mit dem Antrag teil, sich den Prüfungen dieses Turnus der Feuerweherschule zu unterziehen. In den Tagen 3. - 10. September 1899 realisierte sich der erste Zweigtturnus der Feuerweherschule in Jindřichův Hradec mit Teilnahme von 49 Hörern unter der Leitung von festgelegten Funktionären der Zentrale (J. Hubálek, A. L. Seidl, J. Holč und weitere). Die Hörer waren 4 Gaufunktionäre, 34 Funktionäre aus den Korps, 8 Kriecher und 3 Spritzenbediener. Nach Berufen waren es 20 Gewerbebetreibende,

Zentralkomitees Grundsätze für Veranstaltung der Feuerweherschulen, bzw. für Schulung der Feuerwehrmänner an sich heraus. Die Gau-Feuerweherschulen sollten immer einmal pro 3 Jahre mit dem minimalen Unterrichtsumfang 24 Stunden organisiert werden. Es war empfohlen, Sonn- und Feiertage zu nutzen. Hier wird auch der Zeitumfang der Unterrichtsstunden für einzelne vorgetragene Fächer bestimmt, wie die Ordnungsübungen, Kriechtraining und Arbeit mit der Spritze. Weiter werden hier andere Vorlesungsthemen empfohlen, wie: Feuerwehrgeschichte, Feuerwehrdienst auf dem Lande und Feuer-Patrouillen, Bildungstätigkeit und öffentliches Auftreten, Gebiet der Brandvorbeugung in der damaligen Auffassung, Gebiet der Brandtaktik in der damaligen Auffassung (das Wesen von Feuer und Löschmitteln, gefährliche und explosive Stoffe, Selbstentzündung und Explosionen), Gebiet der Ausrüstung zur Brandbekämpfung und der technischen Mittel in der damaligen Auffassung (Uniform, Feuerwehrgeräte und ihre Pflege, Dampfratschen, Kraftspritzen und ihr Prüfen, Wasserleitung, Hydranten und ihre Bedienung, Leiter, Kriechgeräte, Rettungsgeräte, Signallehre, Signale am Brand, Feuerlöschstrategie und Taktik, und Löschen von verschiedenen Arten von Bränden). Weiter das Gebiet des „Feuerwehrturnens“ und Übungen mit Feueräxten. Bei dem empfohlenen Unterricht betonte man sehr die Applikation der örtlichen Bedingungen. Der Hinweis beinhaltete weiter notwendige organisatorische und administrative Angelegenheiten und den Hinweis zu Veranstaltung alljähriger Kurse für Funktionäre.

In dem die regionalen Feuerweherschulen betreffenden Teil ist angeführt, dass diese von dem Landesverein veranstaltet werden, und dass sie 7 Tage dauern. Ihr Programm legt der vom Zentralkomitee ernannte Leiter (Verwalter) fest. Der Gau, der sich um die Veranstaltung der regionalen Feuerweherschule bewirbt, muss die Unterstützung durch Mitwirkung der umliegenden Gaue haben. Die Bedingung für das Stattfinden einer regionalen Feuerweherschule ist die gesicherte Teilnahme von 40 Teilnehmern, und technisches, materielles und organisatorisches Umfeld. Es wurde der Termin (15. März des laufenden Jahres) für das Einreichen der Anmeldungen festgelegt, inkl. einstimmender Stellungnahme der umliegenden Gaue. Die endgültige Entscheidung über die Verwirklichung der Schule oblag dem Zentralkomitee.

Die zeitgenössische Presse befasste sich jedoch nicht nur mit technischen Aspekten der Bildung der Feuerwehr, sondern wir finden hier auch Artikel, die sich den methodischen und ethischen

Fragen widmen. Z.B. im Text „O vlastnostech řádného cvičitele“ (Über die Eigenschaften des richtigen Übungsleiter) führt man ausser anderem an, dass „wenn der Feuerwehrübungsleiter die Qualifikation betreff Unterricht erobern will, muss er sich die Prinzipien zu eigen machen, die allgemein im Unterricht als richtig angesehen werden. Es ist in erster Reihe eine gewissenhafte Vorbereitung für jede Übungsstunde.“ Weiter „der übungsleitende Funktionär muss fleißig und gern die anderen Mitglieder schulen“.

Und Weiter: „Von dem Lehrer wird verlangt, dass er Weiß, kann und will schulen, das heißt:

- dass er selbst kann, was er die anderen lehren soll, denn was man selbst wenig kann, kann man nicht jemand anderem beibringen

- dass, was er selbst kann, die anderen lehren kann, mit Unwissenheit Geduld hat, jedoch die Unwissenheit mächtig bekämpft

- dass er das, was er Weiß und kann, auch will, dass er fleißig und eifrig ist, während er den anderen zum Licht hilft, das ihn selbst erfreut“

Mit Hinweis auf J. A. Komenský wird weiter angeführt:

- der Lehrer sei für den Unterricht genügend ausreichend (kenntnisreich)

- der Lehrer sei im Unterricht geübt (lehrsam)

- der Lehrer sei im Unterricht wissensfreudig“

Unserer Meinung nach sind es Prinzipien, die für die Bildung der Feuerwehr auch in der heutigen Zeit gültig sind!

Auch in den folgenden Jahren, nun schon während der Existenz des „Svaz dobrovolného hasičstva československého“ [Verband der freiwilligen tschechoslowakischen Feuerwehren] kommt es in der Organisation der Bildung der freiwilligen Feuerwehr zu keinen bedeutenden Änderungen. Im Jahr 1924 fanden die regionalen Feuerweherschulen in Kutná Hora und České Budějovice statt, und im Jahr 1925 in Jilemnice und Hořovice. Die Organisation weiterer theoretisch-praktischen regionalen Schulen setzt im Jahr 1926 in Pardubice fort, wieder nach dem festgelegten Programm und bestimmter „Lernordnung“, die vor allem die Problematik der Disziplin, Einhaltung von Tagesprogramm, Bekleidung usw. behandelte. Im dieselben Jahr findet die regionale Feuerweherschule in Německý Brod unter Teilnahme von 76 Hörern statt. In diesen Jahren verwirklichten sich weiter mehr als 27 Gau-Feuerweherschulen (Podbrdská, Sedlčanská, Podblanická, Hlinecká, Prachatická Sušická, Chrudimská und weitere).

Aus den angeführten Zahlen ist ersichtlich, dass vor allem die Zahl der realisierten Gau-Feuerweherschulen anwächst. Da sich die Funktionäre des damaligen Zentralkomitees der Notwendigkeit einer systematischer

Bildung nicht nur in Form der Bezirks- und Gauschulen, sondern auch in den Bedingungen der freiwilligen Feuerwehren bewusst waren, verfasste A.L.Seidl im Jahr 1928 ein Handbuch der „Feuerwehrbibliothek“ unter dem Titel „Hasičská škola sborová“ [Korpsfeuerweherschule] mit dem Lehrplan, und gab es heraus. Den Inhalt des Handbuchs vgl. in Beilage 3.

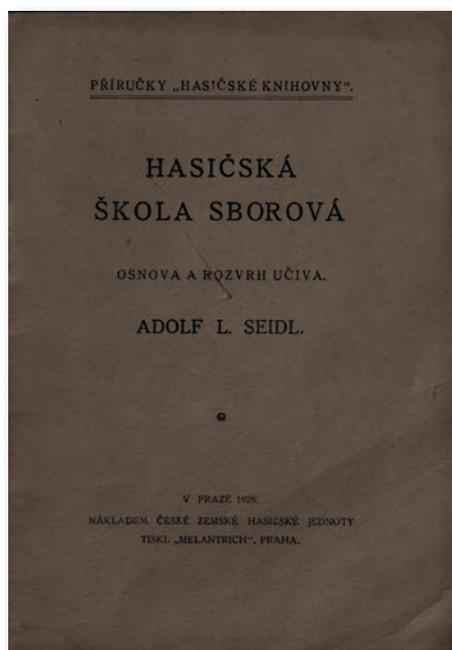


Abb. 4 Adolf L. Seidl: Hasičská škola sborová [Korpsfeuerweherschule] Titelseite

Zu einer bestimmten Änderung in der Organisation der Bildung der freiwilligen Feuerwehr kommt es auf Grund der Entscheidung der technischen Kommission vom 24. August 1929, als beschlossen wurde, die Verbandsschule als eine neue Bildungsform zu organisieren. Die Feuerweherschule sollte im Termin 1. bis 15. Juli in Prag vorbereitet werden. In Hinsicht auf den Inhalt der Schule wurde beschlossen, dass sie 14 Tage dauern soll. Die Bedingung für die Teilnahme an dieser Schule war das Absolvieren der Landesschule (der regionalen Schule). Später wurde die Verwirklichung dieser Schule in das Jahr 1931 verschoben.

Dabei wurden weiter andere Gau-Feuerweherschulen organisiert, wie Nepomucká, Roudnická, Vrabčikova, Kladenská und Podbrdská, sowie auch andere (insgesamt ca. 17 Gauschulen). Im Verlauf des Jahres 1932 wird wieder die Bedeutung der sgn. „Korps-Feuerweherschulen“ als die einfachste Form der Fachvorbereitung der damaligen Mitglieder der freiwilligen Feuerwehren betont.

„Die Feuerwehrrarbeit ist seriös, verantwortlich und gefährlich. Deshalb soll sich jeder Einzelne gut vorbereiten, damit er tüchtig, technisch

gut ausgebildet ist, damit er zu jeder Zeit auf beliebigem Ort wirkungsvoll zum Schutz von Leben und Habes des Nächsten eingreifen kann.“ [2]

Der nächste wichtige Meilenstein in der Fachausbildung der freiwilligen Feuerwehr in den dreißiger Jahren des vorigen Jahrhunderts ist die Entstehung der Gebiets-(Fach-)Kurse des ČZHJ. Es ist zum Beispiel der sgn. „Technische Kurs des ČZHJ“, der von 27. bis 31. Mai 1934 veranstaltet wurde. Zu den vorgetragenen Gebieten gehörten Anti-Gas-Schutz inkl. Übung mit Gasmasken, Lehre über Löschgeräte, Wasserleitungen und Hydranten, weiter Wasser-Rettungsdienst, Löschen von verschiedenen Arten von Bränden, weiter Prüfen der Kraftspritzen und Samariterdienst. Der Kurs enthielt auch praktische Übungen mit Geräten und Leitern, mit Hand- und Automobilspritzen, sowie Vorlesungen „über den Rettungsdienst bei Eisenbahnunglücken und bei Unfällen“, und über Normalisierung, Disziplin und Auftreten in der Öffentlichkeit.



Abb. 5 Landesfeuerweherschule in Prag 1933

Zur spezifischen Form der Fachvorbereitung der damaligen freiwilligen Feuerwehren werden „Schulen der Flugabwehr“, z.B. in Olomouc am 2. und 3. Oktober 1937. Im Jahr 1938 erschienen erste Überlegungen über die sgn. „Beständige Feuerweherschule für Übungsleiter“ als Reflexion der Tatsache, dass die bisherige Art und Weise der Schulung für damalige 350 000 freiwillige Feuerwehrleute nicht mehr konveniert, vor allem wegen Mangel an fähigen Übungsleitern. Der Organisator dieser Schule sollte das Zentrum sein (Verband der tschechoslowakischen Feuerwehren). Die Bedingung für Entstehung dieser Schule war die Festlegung eines „passenden Lehr- und Übungsplan“. Ein großes Problem der Entstehung dieser Schule in der damaligen Zeit war die Ausstattung mit entsprechenden Unterrichtsmitteln und didaktischen Hilfsmitteln, die der gegebenen Zeit entsprechen würden.

Auch in den Jahren 1939 und nächsten setzte man die Veranstaltung der Bezirks-

Feuerweherschulen fort, wie z.B. im März dieses Jahres in Říčany und in Písek, immer mit Teilnahme von sechzig Frequentanten. Aus den zeitgenössischen Materialien geht hervor, dass auch in den komplizierten Lebensbedingungen im Protektorat Böhmen und Mähren die Fachvorbereitung der freiwilligen Feuerwehr im durch damalige Regelungen abgegrenzten Maß weiter fortsetzt. Es beginnt damals die sgn. „Neue Periode der Feuerwehrbildung - die Feuerwehr passt sich den Ansprüchen der Zeit an“. Man beginnt mit der Vereinheitlichung der Bildung in den Korps, eine neue Übungsordnung wird eingeführt, man beginnt mit der Schulung der Instruktoren.

In Hinsicht auf diese neuen Ziele bereitete ČZMJ im Jahr 1942 den sgn. Vereins-Instruktoren-Kurs vor, an dem 15 Bezirkskommandanten und 35 ihre Stellvertreter teilnahmen. Nach diesem Einleitungskurs wurde in festgelegten Terminen in Form der Bezirkskurse fortgesetzt. Das alles realisierte sich in der Zeit von 14. April bis 17. Mai 1942. Zu diesen Kursen wurde konstatiert, dass: „Die Vereinheitlichung der Ausbildung bringt eine Verstärkung der Feuerwehrorganisation, denn sie hebt die Grenzen auf, die zwischen einzelnen Korps aufgestellt waren. Das Mitglied jedes Korps wird auf dieselbe Weise ausgebildet sein, und wird an beliebiger Stelle zu beliebiger Zeit erfolgreich arbeiten können“. Ein Paradox der Zeit ist die Tatsache, dass auf dem Gebiet des ganzen Brandschutzes und in der Organisation vor allem der freiwilligen Feuerwehren sich die Ausbildungsorganisation, Dienstausbildung verbessert, auch das normbildende und Vorschriftgebiet; einige Elemente davon gibt es noch heute. Zum Beispiel die Verantwortlichkeit der Gemeinde für den Zustand des Brandschutzes auf ihrem Zuständigkeitsgebiet etc.

In der Nachkriegszeit datiert sich die erste Erwähnung über die Fachausbildung der freiwilligen Feuerwehren im Beschluss des Vorstandes des Vereins der tschechoslowakischen Feuerwehren aus der Verhandlung, die von 26. bis 27. November 1947 stattfand; dort konstatiert man, dass ein Vorschlag des gesamten Ausbildungs- und Erziehungslehrplans der freiwilligen Feuerwehren vorbereitet wurde, der in ein Ausbildungsprogramm der Feuerwehrkorps auf das ganze Jahr verteilt wurde. Die Ausbildungseröffnung sollte ab April 1948 gewährleistet werden. Für jeden Monat wurden zwei Ausbildungseinheiten je 120 Minuten festgelegt. Die Korps wurden für die Ausbildungszwecke nach ihrer Ausstattung in drei Gruppen geteilt. Es wurde das Prinzip festgelegt, dass die Übungsleiter ausführliche Lehrpläne bekommen. Diese Lehrpläne werden

gedruckt herausgegeben. Die Themenkreise wurden nach Aufgaben festgelegt, die der Feuerwehr bevorstehen.

Dazu fand in Prag von 9. bis 20. August 1948 der sgn. „Zehntägige Instruktionkurs“ statt. Die Aufgabe des veranstalteten Kurses ist, die Instruktoren für Landes-, Gebiets- und Kreis-Feuerweherschulen und Kurse vorzubereiten - zu erziehen. Der Inhalt des Kurses war Unterricht der neuen Übungsordnung für Ordnungsübung und technische Übung mit Hinsicht auf einen einheitlichen Fortgang bei der Schulung. Am 13. September 1948 wurde ein Instruktoren-Kurs vom Innenministerium veranstaltet, der zur Aufgabe hatte, die Feuerwehrausbildung auf dem ganzen Gebiet der ČSR wieder zu vereinheitlichen.

Im Jahr 1948 billigt der Verein der tschechoslowakischen Feuerwehren unter dem Einfluss der innenstaatlichen Lage ein Memorandum, in dem ausser anderem die Vorbereitung eines neuen Gesetzes über den Brandschutz erwähnt wird, und auf dem Gebiet der Fachausbildung das Vorhaben, eine „Beständige Feuerwehrlehrstelle“ zu errichten. Wenn wir die Feuerwehrzeitschrift „Hasičské rozhledy“, Jahrgang 1950 durchblättern, sehen wir, dass ein Bestandteil jeder Nummer der Monatszeitschrift der „Grundlehrplan der Feuerwehrausbildung“ für den betreffenden Monat ist. Die Themen der Fachausbildung für die Mitglieder der freiwilligen Feuerwehren betreffen das Gebiet der technischen Mittel und der taktischen Übungen, der körperlichen Vorbereitung, technischer und praktischer Übung, Ordnungsübungen, medizinische Erste Hilfe und Vorbeugung, inkl. der sgn. Erziehung und Einübung eines Lieds!!! Diese Art der Veröffentlichung der Lehrpläne der Fachausbildung setzt auch in den nächsten Jahren fort.

Neben der Fachausbildung, die in den Korps nach dem zentralen Lehrplan verwirklicht wurde, organisiert eine Reihe von Kreis-Feuerwehrvereine ihre Fachkurse (Třebíč, Olomouc, Karlovy Vary).

Weiter funktioniert schon in geänderten Bedingungen die Učiliště požární ochrany Státního požárního dozoru ministerstva vnitra [Lehrstelle des Brandschutz der Staatlichen Brandaufsicht des Innenministeriums] in Bílé Poličany und weiter die sgn. Krajská učiliště požární ochrany [Bezirks-Lehrstellen des Brandschutzes] als Einrichtungen der damaligen Staatlichen Brandaufsicht (SPD). Die Kurse dieser Lehrstellen wurden neben den Angestellten der SPD auch von Funktionären der freiwilligen Feuerwehren besucht, vor allem von Einheitskommandanten.

In dieser Zeit (1948 bis 1951) transformiert sich stufenweise der Verband der tschechoslowakischen Feuerwehren, der zu einer der Organisationen der entstehenden Nationalfront wird. Im Jahr 1953 entsteht im Einklang mit den damaligen entsprechenden Vorschriften der Československý svaz požární ochrany [Tschechoslowakische Brandschutzverband] (ČSPO). Im Jahr 1954 eröffnet ihre Tätigkeit Ústřední škola PO [Zentralschule des Brandschutzes] in Bílé Poličany. Die Entstehung und das Funktionieren dieser Schule werden in einem selbständigen Teil beschrieben.

Adolf L. Seidl

Wenn wir uns mit der Aufgabe der Schulen bei der Ausbildung der freiwilligen Feuerwehr seit ihrer Entstehung bis zum Zweiten Weltkrieg befassen, kann man diese hervorragende Feuerwehr-Persönlichkeit dieser Zeit nicht vergessen, die bei den Anfängen der Ausbildung der freiwilligen Feuerwehren, und an der Stirn von ČZHJ und des Verbands der freiwilligen Feuerwehren stand.

A. L. Seidl ist am 27. Januar 1861 in Náchod geboren. Im Jahr 1882 erhielt er „Zeugnis über Berechtigung an den allgemeinen Schulen zu unterrichten...“ Den ersten Feuerwehrkorps gründet er bei seiner Wirkung in Žďár im Jahr 1879. Er absolviert einen Übungsleiter-Kurs, und an allen Orten, wo er als Lehrer tätig war, beteiligte er sich im bedeutenden Maß an der Gründung der örtlichen freiwilligen Feuerwehrkorps.

Es gab vielleicht keine Funktion, die Adolf Seidl nicht ausübte. Er begann bei den niedrigsten, beider Gründung der Feuerwehrkorps, und dann als

ihr Berater und Übungsleiter. Schon bei der Entstehung des Landesfeuerwehrvereins im Königreich Böhmen im Jahr 1891 in Prag wurde er in das Komitee gewählt und wurde Mitglied der technischen Kommission, die ausser anderem die Ausbildung in den Feuerwehrgauen und -korps überwachen sollte. Im Jahr 1913 wurde er zum zweiten Stellvertreter des Obmanns gewählt, und im Jahr 1916 zum Stellvertreter des Obmanns des Landesfeuerwehrvereins. Diese Funktion übte er bis zur Vollversammlung im Jahr 1919 aus; dann wurde er Obmann des Böhmisches Landesfeuerwehrvereins, und am 21. Dezember 1919 wurde er beim Gründungskongress in Brno zum Obmann der Freiwilligen tschechisch-slowakischen Feuerwehr gewählt. Diese Funktion übte er bis 1934 aus.

Unter seiner Leitung wurde das Zentralbüro errichtet, wohin sich die ganze Tätigkeit des Vereins konzentrierte. Auf Grund seiner Initiative finden die ersten Landesfeuerweherschulen statt,

die er in den Jahren 1898 und 1899 gemeinsam mit J.A.Jindra leitet. Daran knüpfen, wieder unter seiner Leitung, auch die ersten Turnusse der „Krajinských teoreticko-praktických škol hasičských“ [Theoretisch-praktische regionale Feuerweherschulen] an. Er stand auch bei der Entstehung der sgn. „Selbsthilfe-Unternehmen“, die er mitbegründete, wie z.B. „Podpůrná pokladna starobní“ [Altersunterstützungskasse], „Hasičská pohřební pokladna“ [Feuerwehrrbegräbniskasse], „Hasičská pojišťovna“ [Feuerwehrversicherungsanstalt], „Hasičská nákupna“ [Feuerwehrein Kauf], „Nemocenská pokladna“ [Krankenkasse], „Hasičská záložna“ [Feuerwehrsparkasse] und andere.

Gute Kenntnisse der französischen Sprache vorbestimmten A. L. Seidl, die tschechische Feuerwehr auf dem internationalen Feld zu vertreten. Es gibt nur wenige europäische Länder, die er in Vertretung der tschechischen Feuerwehr nicht besuchte (1889 besuchte er Italien und Sizilien 1900, 1924, 1929 Frankreich, 1900 Schweiz, 1901 Deutschland, 1912 Russland, 1924 England, 1927 Polen und weitere). Er stand auch bei dem Engagement der freiwilligen tschechischen Feuerwehr in die internationale Organisation CTIF.

A. L. Seidl starb am 27. Juli 1941 in Suchdol. Er wurde in Prag auf dem Olšany-Friedhof bestattet.



Abb. 6 Adolf L. Seidl

Beilage 1 Beschreibung des Verlaufs des vierten Tags des 1. Turnus der Landesfeuerweherschule am 24. August 1898.

Ordnungsübungen – von 8 bis 9 Uhr setzte man die Freiübungen fort, es wurde der zweite Teil der Vorübung durchgenommen - Übungen am Ort

Übung der Spritzenbedienung - Übung mit der abnehmbaren Spritze, Erläuterung der Arten

der Zweiradspritzen; es folgten Musterproben des Antritts, Zusammensetzung, Rüstung, Abrüstung und Ladung laut Normal, weiter wurde eine Musterprobe der gesamten Übung durchgeführt.

Ausgang – die Turnus-Teilnehmer besuchten den Stadtkorps der freiwilligen Feuerwehr in Karlín. Die Probe wurde von Herrn H. Demartini, Korpsdirektor, durchgeführt. Weiter folgte die Besichtigung des Theaters Varieté, wo die Teilnehmer die Sicherheitsmaßnahmen für den Brandfall besichtigten.

Vorträge – in den Nachmittagsstunden verwirklichten sich fachliche Vorträge, und zwar von 14.00 bis 17.00 Uhr. Der Vortrag betraf das Thema „Sicherheitsdienst in der Gemeinde“ (A. L. Seidl), „Organisation der tschechischen freiwilligen Feuerwehr“ (A. L. Seidl) und „Feuerwehr-Turnübungen“ (J. A. Jindra). Nach der Beendigung der Vorträge realisierte sich der Besuch des Stadtkorps der freiwilligen Feuerwehr in Smíchov, und der Baron-F. Ringhoffer-Fabrik in Smíchov.

Beilage 2 Übersicht der ausgewählten Landes-, Gau- und regionalen Feuerwehrschnulen bis 1914

- 21. - 28. August 1898 Landes-Feuerwehrschnule in Prag, 40 Hörer
- 20. - 27. August 1899 Landes-Feuerwehrschnule in Prag.
- 3. bis 10. September 1899 erster Zweigtturnus der Feuerwehrschnule in Jindřichův Hradec, 49 Hörer
- 1. - 7. August 1901 Landes-Feuerwehrschnule in Náchod, 78 Hörer
- 10. - 16. August 1901 Landes-Feuerwehrschnule in Louny, 69 Hörer
- 10. - 17. August 1902 Landes-Feuerwehrschnule in Písek, 41 Hörer
- 17. - 24. August 1902 Landes-Feuerwehrschnule Choceň, 57 Hörer
- 24. - 31. August 1902 Landes-Feuerwehrschnule Mělník, 50 Hörer
- 2. - 9. September 1905 regionale Feuerwehrschnule in Rychnov nad Kněžnou, 34 Hörer
- 27. August - 2. September 1906 regionale Feuerwehrschnule in Poděbrady, 44 Hörer
- 2. - 8. September 1907 regionale Ausbildungsfeuerwehrschnule in Domažlice, 41 Hörer
- 19. - 25. August 1907 Theoretisch-praktische Schule ZÚHJKČ in Chrudim, 34 Hörer
- 4. Juni 1909 regionale Feuerwehrschnule in Libochovice, 68 Hörer
- 15., 22. und 29. August und 5. September 1909 Lernturnus der Gau-Feuerwehrschnule in Dobřichovice, 132 Hörer
- 14. - 20. Juni 1912 regionale Feuerwehrschnule in Uhlířské Janovice, 49 Hörer

20. - 26. Juni 1912 regionale Feuerwehrschnule in Slaný, 52 Hörer

18. - 25. August 1912 regionale Feuerwehrschnule in Hradec Králové, 64 Hörer

27. Juni - 3. August 1913 regionale Feuerwehrschnule in Hlinsko, 94 Hörer

Beilage 3 Aus dem Handbuch Hasičská škola sborová (Korps-Feuerwehrschnule)

Dieses Handbuch hat den folgenden Inhalt:

Einleitung - hier wird die Regelmäßigkeit der Schulung betont, und die Verteilung des Unterrichts in Zeitabschnitte (Monate des laufenden Jahres), Unterricht der Theorie und Praxis, und Quellen für den Unterricht (Hasičská knihovna - Feuerwehrschnulibothek)

Stoff- der geübte Stoff ist durch den Inhalt der Titel der „Feuerwehrschnulibothek“ und aktuelle Erkenntnissen aus der Theorie und Praxis bestimmt.

Zweck der Schule – „Zweck der Schule ist, dass die Mitglieder gebührende Kenntnisse über die Organisation der freiwilligen Feuerwehr und über ihre nationalwirtschaftliche Bedeutung erobern, allgemeine Ausbildung und Nationalbewusstsein, notwendige Kenntnisse zur Vorbeugung der Brandentstehung und Entstehung der Naturkatastrophen und anderer Unfälle, Geschicklichkeit im Benehmen, Instandhalten der Feuerwehr- und Rettungsgeräte, Umgehen damit, und eine allseitige Ausbildung im Feuerwehr-, Rettungs- und Samariterdienst mit Hinsicht auf die eigene Sicherheit, d.h. zur Vorbeugung der Unfälle und Minderung ihrer Folgen.“

Umfang des Lehrstoffes – Gesetzgebung und Organisation, Korpsgeschichte, Feuerwehrlehren, Turnen, Übungen, Erziehungs- und Organisationsgesichtskreis

Unterrichtsplan - der Winter- und Sommerturnus, der Unterricht beginnt mit dem Monat November und endet mit dem Monat Oktober als Ergänzungsmonat ohne konkreten Inhalt. Für einzelne Monate sind konkrete Themen im vollen Umfang des Lehrstoffes laut dem vorigen Absatz festgestellt

Nachwort - bestimmt die Bedingungen des entsprechenden Raums für Übung und Schulung, Zeit und Zahl der Übungen, Übungsstundenplan und Übungsziel.

Als Demonstration der Zeitlosigkeit des Handbuchs „Hasičská škola sborová“ führen wir stichprobenweise den Unterrichtsinhalt im Monat Mai an:

Ordnungsübungen - Antritt, Übungen in Doppelreihe, Stand und Umkehr an der Stelle, Umkehr des Paares, Kopfumkehr,

Gruß und Ruhe, Frontal- und Seitenmarsch
Turnen - Freiübungen – Weitsprung von der
Stelle, mit Anlauf, mit und ohne Brücke, Barren
- Unterstützung, Liegestütz, Unterstützung am
Unterarm, Wackeln, Hand über Hand-Klettern
u. ä. Turnbock – Aufknien, Aufsetzen, Grätsche.
Senkrechte Leiter - Hinaufsteigen von vorn und
von hinten, Streckhang, Klimmzug. Schräge
Leiter - Unterstützung im Liegen, Armübung und
Hinaufsteigen im Liegen, Waage.

Ausbildung einzelner Fächer – Spritzer-
Übungen – Ausfahrt mit der Spritze,
Auseinandernehmen und Zusammenstellung
der Maschine, Bedienung, Einsteigen
und Absteigen, Aussteigen und Absetzen,
Einspannen und Ausspannen, Rüstung und
Abrüstung, Nummerwechsel. Kriechübungen –
Platzierung der Geräte, Transport des Wagens
mit Geräten, Laden und Abladen, Übungen mit
Hakenleitern - Tragen, Aufrichten, Hinlegen, Ein-
und Aushaken, Aufstieg und Abstieg (in den 1.
Stock). Übung mit Schläuchen - Ausrollen, Legen,
Einrollen, Strahlrohr-Halten, Stromregulierung,
Übertragung, Aufrichten und Hinlegen der
Stützleiter, Hinauf- und Herabsteigen daran,
Benutzung der Feuerpatschen.

Veranstalter-Übungen – die Aufgaben der
Veranstalter bei Übungen, bei Brand und
anderen Rettungsarbeiten, Abtrennen des
Übungs-oder des Brandplatzes, Schutz des
ausgetragenen Eigentums.

Samariterwesen– Bewusstlosigkeit, Kolik-
Anfall und Störungen, die eine rechtzeitige
Operation verlangen, Sonnenbrand, Erfrierung,
Wirkung des Stromschlags, Ertrinken, Brechen,
Erdrücken, Erhängen.

Gemeinsame Übungen - taktische Übungen
- Einleitung, Kommando und Leistung,
Erteilen und Hinnehmen der Befehle und ihre
Ausführung , Gebrauch von Signalen für den
Kommandantenbefehl.

Erziehungs- und Organisationsüberblick
- Organisationsnachrichten, Auszüge aus
Feuerwehrzeitschriften und Schriften, Gespräche
und Vorführungen der Feuerwehr - Neuigkeiten.

Anmerkungen:

[1] Der Verlauf dieser Schule ist ausführlich in
der Publikation festgehalten: J. A. Jindra - A. L.
Seidl: První hasičský běh pořádaný ZÚHJKČ ve
dnech 21. Až 28. Srpná 1898 v Praze. Prag 1899.

[2] Vgl. den Artikel „Sborové školy“, veröffent-
licht in der Zeitschrift „Hasičské rozhledy“ vom
1932.

Quellen und Literaturverzeichnis:

Almanach dobrovolného hasičstva sdruženého v ČZHJ r. 1931
Publikationen des 1. a 2. Běhu hasičské školy v roce 1898 a 1899
Handbücher der „Hasičská knihovna“ Hasičská škola sborová
Zeitschriften „Hasičské rozhledy“ ZÚHJKČ, ZUHJ und des Svaz českého
hasičstva

Resume

After the foundation of the Central Land Fire
Brigade Union of Kingdom of Bohemia in
1891, the committee appointed the “Technical
board” and “Organizing board”, which played an
important role in the education of firefighters.
The Union issued organizational, training and
staff regulations and the encyclopedia of fire
service “the Fire Brigade Library”, as well as
textbooks for fire schools. From the beginning
the education was organized in the form of
Land fire schools. The first run of the fire school
commenced on August 21, 1898 at Měšťanská
beseda in Prague and ended in the same place
on August 28.

The „Organizational Rules and Regulations of
Land fire schools ZÚHJKČ“ was issued in 1911
and set the basic rules for operation of fire
schools. It addressed purpose of fire schools,
set the duration of the course for 14 days and
conditions of the course admission. Since the
beginning, in addition to the Land school, there
were also regional and district schools. This form
of education continued also after 1918.

In 1922 the Technical board of the Central
committee issued the rules for organizing
fire schools. There were some changes in the
organization of training of volunteer firefighters
after the Technical committee adopted the
resolution regarding establishing of the Union
school as a new form of education on August 24,
1929. In the 1930's the professional (vocational)
courses emerged, such as the so-called
„Technical course of ČZHJ“ held on May 27 to 31,
1934. „Schools of air-raid protection“, held for
example in Olomouc on October 2 and 3, 1937,
became a specific form of training of volunteer
firefighters. Establishing of „Permanent school
for fire brigade instructors“ was first considered
in 1938, however, education of firefighters
through various courses continued until 1954,
when the Central School of fire protection was
opened in Bílé Poličany.

Shrnutí

Po vzniku Zemské ústřední hasičské jednoty království Českého v roce 1891 ustanovil výbor „technickou komisi“ a „organizační komisi“, které hrály důležitou roli ve vzdělávání hasičů. Jednota vydala organizační, cvičební a služební řád a encyklopedie hasičské vědy „hasičskou knihovnu“, stejně jako učebnice pro hasičské školy. Vzdělávání bylo od počátku organizováno formou Zemských hasičských škol. První běh hasičské školy byl zahájen 21. srpna 1898 v Měšťanské besedě v Praze a ukončen dne 28. srpna tamtéž.

V roce 1911 byl vydán „Organizační řád zemských hasičských školy ZÚHJKČ“, který stanovil základní pravidla fungování hasičských škol. V něm byl ošetřen účel hasičské školy, stanovena délka trvání běhu na 14 dní a podmínky přijetí do učebního běhu. Od počátku byla Zemská škola doplňována také krajinými a župními hasičskými školami. Tato forma vzdělávání pokračovala i po roce 1918.

V roce 1922 vydala technická komise ústředního výboru zásady pro pořádání hasičských škol. K určité změně v organizaci vzdělávání dobrovolných hasičů dochází z rozhodnutí technické komise dne 24. srpna 1929, kdy je usneseno organizování svazové školy jako nové formy vzdělávání. Ve třicátých letech minulého století vznikají odvětvové (odborné) kurzy, jako například tzv. „Technický kurs ČZHJ“ pořádaný 27. až 31. května 1934. Specifickou formou odborné přípravy tehdejšího dobrovolného hasičstva a stávají „Školy protiletectvé ochrany“ například v Olomouci ve dnech 2. a 3. října 1937. V roce 1938 se objevily první úvahy o tzv. „Stálé cvičitelské škole hasičské“, ovšem vzdělávání hasičů pomocí různých kurzů pokračuje až do roku 1954, kdy svoji činnost zahájila Ústřední škola PO v Bílých Poličanech.

Feuerweherschulen des Feuerwehrverbandes Böhmens, Mährens und Schlesiens

Lubomír JANEBA

Zentrale Feuerweherschule Bílé Poličany

Die Zentrale Feuerweherschule in Bílé Poličany hat ihren Sitz in einem historischen Objekt, im Schloss, dessen Geschichte im Jahr 1589 mit dem Aufbau einer Feste beginnt, die im Jahr 1684 in die steinerne Feste umgebaut wurde. Im Jahr 1909 wird die ganze Herrschaft umfangreich parzelliert. Nach dem Zweiten Weltkrieg kaufte die Stadt Dvůr Králové das Schloss, und überließ es dem Tschechoslowakischen Rundfunk in Prag, der darin seine erste Arbeiter-Filmschule errichtete.

Im Jahr 1954 wurde das Objekt vom damaligen Innenministerium der ČSR übernommen, das hier Kurse der Brandwehrkommandanten und Maschinisten, Kurse der Fahrer der damaligen Auto-Feuerwehrtechnik und Kurse der damaligen professionellen Brandwehr veranstaltete. Es wurden Garagen für die technische Ausrüstung, der Übungsturm und ein Wohnhaus für Angestellte der Lehrstelle erbaut. Lehranstalt-Kommandant war zu der Zeit Oldřich Kůrka, und die Lehrstelle hatte 11 Angestellte. Die Fachvorbereitung der Feuerwehr wurde damals gemäß dem Gesetz Nr. 35/1953 Slg. Über die staatliche Brandaufsicht gewährleistet.

Seit 1955 wurden hier vor allem die Kommandanten der freiwilligen Feuerwehren aus der ganzen Republik geschult. Sie absolvierten die Vorträge über die Brandvorbeugung, Brandtaktik, über technischer Mittel und bauliche Vorbeugung. Nach dem Abschluss des Kurses legte man Prüfungen für das Erwerben des Abzeichens Vzorný požárník [Vorbildliches Brandwehr-Mitglied] ab. Der Fachvorbereitung in der damaligen Auffassung als Massen-Erziehungstätigkeit widmet sich auch der Beschluss der I. gesamtstaatlichen Tagung (28. und 29. September 1956) des ČSPO, der außer anderem die Aufgabe stellte, bis Juni 1956 den Betrieb von zwei eigenen Internat-Lehrstellen für Erziehung der Feuerwehr-Kommandanten und Funktionäre aller Stufen der Organisationsstruktur des ČSPO zu gewährleisten.

Ústřední škola požární ochrany [Zentrale Feuerweherschule] in Bílé Poličany eröffnete ihre Tätigkeit am 1. Juni 1957 als Einrichtung von ÚV ČSPO [Zentralkomitee des Tschechoslowakischen Brandschutzverbandes]. Ihre Tätigkeit begann mit Kursen für Kreiskommandanten und Funktionäre der Kreiskomitees des ČSPO.

Das erste Erholungslager für junge Brandwehrmitglieder realisierte sich hier im Juli desselben Jahres. Der erste ernannte Direktor dieser Schule war K. Sklenka. Die Wichtigkeit dieser neu errichteten Schule wurde durch die Tatsache unterstrichen, dass hier die externe Tagung des ÚV ČSPO stattfand. Die Aufgaben der Fachvorbereitung im ČSPO verhandelte auf seiner Sitzung auch die Tagung des ÚV ČSPO im Dezember 1957; dort unterstrich man die Bedeutung der zentralen Schule bei der Schulung aller notwendigen Fachkenntnisse, und außerdem wurde den Bezirks- und Kreiskomitees verordnet, in ihren Zuständigkeitsbereichen die gegebenen Aufgaben der Fachvorbereitung sicherzustellen. Das Ziel des Vorhabens war, dass die Fachvorbereitung in den Feuerwehren regelmäßig und ganzjährig durchgeführt wird.

Im Jahr 1959 wurde der erste Jahrgang der „Grundschulung“ damals in örtlichen Korps des ČSPO eröffnet. Diese Art der Ausbildung dauerte bis in die sechziger Jahre des vorigen Jahrhunderts an. Mit der Entstehung des Český svaz požární ochrany [Tschechischer Brandschutzverband] im Jahr 1969 und mit der folgenden Verbindung beider Republik-Brandschutzverbände im Jahr 1972 entsteht der Svaz požární ochrany [Brandschutzverband] der ČSSR mit einer anderen Art der Organisation der Fachvorbereitung in den Korps.

Das markante Element – das Motiv der Fachvorbereitung war das Erwerben des Abzeichens „Vorbildliches Brandwehr-Mitglied“ als Beweis über die Erfüllung der vorgeschriebenen Bedingungen der fachlichen Kompetenz. Das Abzeichen dokumentierte die Fachkenntnisse und Bereitschaft des Mitglieds in dem Brandschutz, und hatte drei Stufen. Zum Beispiel in den Jahren 1974 bis 1977 erwarben 1532 Mitglieder des SPO das Abzeichen „Vorbildliches Brandwehr-Mitglied“.

Diesem Abzeichen ging das Abzeichen „Dobrovolnýhasič“ [Freiwilliger Feuerwehrmann] voran, als Ausdruck der Teilnahme an einem Feuerwehr-Wettbewerb. Das während der Existenz des Tschechoslowakischen Feuerwehrverbandes erteilte Abzeichen „Vzorný hasič“ [Vorbildlicher Feuerwehrmann] hatte auch drei Stufen, und wurde seit 1952 nach dem Ablegen der vorgeschriebenen Prüfungen erteilt.

Am 17. April 1958 wurde das neue Gesetz über den Brandschutz (Gesetz Nr. 18/1958

Slg.) verabschiedet, das, und vor allem seine Durchführungsverordnung (Verordnung des MV[Innenministerium] Nr. 106/1959 Slg.), außer anderem auch die Forderungen auf die Fachvorbereitung der Feuerwehren, auch der freiwilligen, bestimmten.

Das genannte Gesetz bestimmte (§7) außer anderem die Verantwortlichkeit des Innenministeriums für Festlegen der Prinzipien für die Fachvorbereitung der damaligen Feuerwehren. Das § 11 dieses Gesetzes legt fest, dass „ČSPO für die Schulung und Übung der freiwilligen Einheiten des Brandschutzes sorgt...“. Die Verordnung des Gesetzes (Nr. 106/1959 Slg.) bestimmt außer anderem im § 40, dass für die „Übung und Schulung dieser Einheiten (gemeint freiwilligen) der ČSPO verantwortet“.

Zu einem wichtigen Meilenstein im System der Fachvorbereitung des damaligen ČSPO wurde im Jahr 1958 die Entstehung des zweijährigen Distanzstudiums auf dem Niveau der einjährigen Brandschutz-Schule. Den ersten Studiengang dieses Studium (die sgn. DŠPO [Distanzstudium des Brandschutzes]) beendeten im Jahr 1960 88 Frequentanten, die gleichzeitig auch das Abzeichen „Vorbildliches Brandwehr-Mitglied“ der I. Stufe erhielten.

Das Studium war in vier Semester verteilt; seit 1960 (2. Studiengang) wurden an Bezirkskomitees des ČSPO die sgn. „Konsultationszentren“ (mit Unterbrechungen in 1966 bis 1972 dank Nichtvorhandensein der Bezirkskomitees) für die Vorbereitung der Hörer für Testate und Prüfungen errichtet. Diese Konsultationszentren hatten ihren eigenen Lektoren-Korps und Schulungspläne. Das Distanzstudium wurde immer mit einer 14tägigen Schulung eröffnet.

Während der ganzen Dauer (1957 bis 1992) dieser Form der Ausbildung im Fach Brandschutz wurden auf diese Weise in 17 Studiengängen DŠPO mehr als 1300 Funktionäre, Mitglieder und auch Betriebs-Brandschutztechniker ausgebildet, die sich dann wie in Funktionen des damaligen Svaz požární ochrany ČR, so auch in verschiedenen Zweigen der damaligen Nationalwirtschaft durchsetzen.

Nach 2005 knüpfte man an diese Ausbildungsform in SH ČMS mit der sgn. „Universität des 3. Lebensalters“ und dann (2005) mit der „Universität des freiwilligen Feuerwehrmanns“ an.

Im Zusammenhang mit dem Gewährleisten der Aufgaben der Fachvorbereitung entstand nach 1960 die Edition Knižnice požární ochrany (odborná literatura v oboru požární ochrany) [Bücherreihe des Brandschutzes (Fachliteratur im Fach Brandschutz)], die in der Zeit ihrer Auflösung nach 1992 mehr als 80 Bänder aus allen Gebieten des Brandschutzes erhielt.

Zu der Zeit war es die einzige komplette Bücherreihe des Brandschutzes in der ČSR und der späteren ČSFR. Gemäß dem Periodikum ČSPO „Pracovník ČSPO“ (čtrnáctideník) [Mitarbeiter des ČSPO (zweiwöchentlich erschienen)] wurden z.B. im Jahr 1965 folgende Funktionäre geschult: Kreiskommandanten, Leiter der Massenbildungsarbeit, Revierkommandanten, Zivilschutz-Mitarbeiter, Feuerwehrkommandanten, Maschinisten - Instruktoren, Vorbeugungs-Spezialisten - Aktivisten der Kreiskomitees und Angestellte der Kreiskomitees ČSPO aller Fachrichtungen. Als Hilfsmittel für alle einberufenen Teilnehmer der Schulung in Bílé Poličany wurden Hinweise „Nastupujeme do internátního kurzu“ [Wir treten in den Internat-Kurs ein] herausgegeben. Die Hinweise waren ein organisatorisches Hilfsmittel für die Reise in die Schule mit Hinweisen für den Frequentanten während der ganzen Dauer des Kurses.

Es ist interessant, dass die Kursteilnehmer, vor allem Kommandanten und Maschinisten (ohne Ausnahme) während der Dauer des Kurses, in der Regel 14 Tage, als Mitglieder der Brandschutz-Einheit der Zentralen Feuerweherschule Bílé Poličany für eine eventuelle Ausfahrt zum Löscheingriff, oder als Reserve zur Ausfahrt auf der Feuerwehrration der Berufsfeuerwehr in Dvůr Králové bestimmt wurden. Zur Organisation des Schulungsverlaufs und der Ausfahrt der Feuerwehreinheit wurden aus den Reihen der Kursteilnehmer die sgn. Kursaufseher im 12stündigen ununterbrochenen Zyklus bestimmt. Dieses System der Dienstausbildung wurde in dieser Schule bis zu 1987 bzw. bis 1992 gewährleistet. Die Bedeutsamkeit dieser Maßnahme und die Agilität der festgelegten Feuerwehreinheiten in der Schule kann man mit der Teilnahme am Bekämpfen vieler Brände (Betrieb TIBA, landwirtschaftliche Objekte, Wälder) und weiterer außerordentlicher Begebenheiten (Überschwemmungen) während der Existenzdauer dieses Systems dokumentieren.

Für den Gebrauch der Teilnehmer an den durch die Feuerweherschule organisierten Kursen und auch für den Gebrauch der Fachvorbereitung in den Kreisen, Revieren und in den Korps beteiligten sich die Lektoren dieser Schule am Entstehen und Herausgeben der Fachliteratur für Funktionäre und Mitglieder des damaligen SPO ČR. Es sind: die Edition „TERČ“ mit Titeln vor allem aus dem Gebiet der Brandrepression, das sgn. „Rukověť preventisty požární ochrany“ [Handbuch des Brandschutz-Vorbeugungs-Spezialisten], Lerntexte – Vorträge zum System der regelmäßigen Fachvorbereitung in den Grundorganisationen des SPO unter Titel „Výcvikový rok“ [Ausbildungsjahr] (VR).

„Výcvikový rok“ war ein dreijähriger Zyklus der Fachvorbereitung, der im Jahr 1976 eröffnet wurde. Als Hilfe bei der Durchführung der Schulungen und Übungen wurden die sogenannten „Zentren der Lehrmittel“ mit der notwendigen didaktischen Ausstattung errichtet (Diaprojektoren und Dia-Filme mit der Fachthematik gemäß den Themen von VR). An der Ausstattung dieser Zentren beteiligte sich Česká státní pojišťovna [Tschechische staatliche Versicherungsanstalt]. Dieser komplette Ausbildungszyklus wurde vor allem in den Jahren 1976 bis 1982 realisiert.

Im Jahr 1966 wurde Jiří Votýpka zum Kommandanten der Schule, der in dieser Funktion bis 1972 blieb, als er Stellvertreter des Vorsitzenden des Zentralkomitees ČSPO für Ausbildung und Schulung wurde. In dieser Zeit waren in der Schule dauerhaft 6 Lektoren des Fachunterrichts beschäftigt.

Neben den fortwährend organisierten Kurse der Kommandanten und Maschinisten wurden weitere Kurse der Brandtechniker, später Spezialisten des Brandschutzes veranstaltet, Kurse des Verbindungs- und Anti-Gas-Dienstes, und Abteilkurse der Brandtechniker verschiedener Ministerien und Fachgebiete (Tschechoslowakische Volksarmee, Funktion der Brandschutz-Kommandanten, Verband der Konsum-Genossenschaften und Verband der Produktionsgenossenschaften, Ministerium für Landwirtschaft - Brandtechniker usw.).

Im Jahr 1973 wurde zum Kommandanten der Schule Dipl. Ing. Stanislav Štorman, und in der Schule waren 11 Instruktoren des Fachunterrichts beschäftigt. In den Jahren 1967 bis 1977 wurden in der Schule jährlich durchschnittlich 25 bis 30 Fachkurse mit jährlicher Teilnahme ca. 1500 bis 2000 Frequentanten organisiert.



Abb. 1 Feuerwehrschnule in Bílé Poličany

Im Jahr 1990 wurde die Einrichtung von Ústřední škola SPO ČR [Zentralschnule des SPO ČR] in Ústřední hasičská škola (ÚHŠ) Sdružení hasičů Čech, Moravy a Slezska [Zentrale Feuerwehrschnule des Feuerwehverbandes Böhmens, Mährens und Schlesiens] umbenannt.

Es wurden hier Fachkurse der Kommandanten, Maschinisten und Techniker der freiwilligen Feuerwehren und Betriebe, der Träger der Atmungstechnik, der Bedienung von Kettensägen; hier wurde auch die zyklische und Basis-Fachvorbereitung gemäß der anfallenden Rechtsvorschriften des Brandschutzes durchgeführt. Auch wurde hier eine Fahrschnule nicht nur für Feuerwehemitglieder, sondern auch für die Öffentlichkeit betrieben.

In der Bemühung, die moderne Feuerwehrentechnik der breiten Fach- und Laienöffentlichkeit näher zu bringen, werden in Bílé Poličany seit 1990 die sgn. „Tage der Feuerwehrentechnik“ veranstaltet. Es handelt sich um ein Zusammentreffen von Firmen, Unternehmern, Herstellern und Vertreibern mit Feuerwehren, verbunden mit Präsentationen der Feuerweh- und Rettungstechnik und -mittel.

Im Jahr 1994 wurde zum Kommandanten der Schnule Dipl. Ing. Jaroslav Pozner, und in der Schnule waren 6 Instruktoren des Fachunterrichts beschäftigt. Im Jahr 1997 wurde die ÚHŠ für eine Reihe von Jahren zum Veranstalter des Wettbewerbs im Feuerwehrsport „O pohár ředitele ÚHŠ“ [Um den Pokal des Direktors von ÚHŠ].

Außer den regelmäßigen Kursen der Fachkenntnisse im Rahmen der Feuerwehren werden in der Schnule nun neu die Kurse der „Sommerschnule der Instruktoren“, Schulungen der Jugendreferenten, und Schulung zum Erwerben der Qualifikationsstufen der MP - Leiter, Schulungen der Schiedsrichter des Feuerwehrsports und der Schiedsrichter der Disziplinen der CTIF-Wettbewerbe organisiert. Die Schnule ist Veranstalter des IMZ [Instruktionsmethodische Schulung] der Angestellten der Bezirks- und Kreiskomitees des SPO ČR (Repression und Vorbeugung).

Zentrale Feuerwehrschnule Jánské Koupele

Jánské Koupele war im ganzen 19. Jahrhundert und in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts einer der bekanntesten Orte in Schlesien. Seinen Ruhm erwarb es dank Mineralwasser von guter Qualität und dank einer schönen Lage in Wäldern, ca. 20 Km südwestlich von Opava. Um die Wende zwischen dem 19. und 20. Jahrhundert entsteht hier ein Kurort, in dem man vor allem Herzkrankheiten, Kreisumlauf-Krankheiten, aber auch Hautkrankheiten, Rheumatismus und weitere behandelt.

Ein Bestandteil des früheren Kurort-Areals waren auch Grundstücke und Objekte, wo sich nun diese Ausbildungseinrichtung des Sdružení hasičů

Čech, Moravy a Slezska befindet. Ursprünglich waren es wirtschaftliche Betriebsgebäude des Kurorts. Ein Bestandteil des Objektes war auch ein Wasserkraftwerk, das den Kurort und Umgebung mit elektrischer Energie versorgte. Das damalige Federální výbor Svazu požární ochrany ČSSR [Föderal-Komitee des Brandschutzverbandes der ČSSR] kaufte die Grundstücke und Objekte für seine Zwecke im Jahr 1974, und in folgender Zeit übergab es sie dem Zentralkomitee des Brandschutzverbandes der ČSR. Das Zentralkomitee errichtete hier dann im Jahr 1976 Učební středisko [Lehrzentrum] ÚV SPO ČSR, als Filiale der Zentralen Brandschutzschule in Bílé Poličany. Das Lehrzentrum wurde später in die Zentrale Brandschutzschule, und nach 1989 in die Zentrale Feuerweherschule umbenannt. Der Errichter dieser Schule ist Sdružení hasičů Čech, Moravy a Slezska [Feuerwehrverband Böhmens, Mährens und Schlesiens].



Abb. 2 Jugendfeuerwehrekamp in Jánské Koupele (1976)

Das ursprüngliche Lehrzentrum gewährleistete im Jahr 1976 in seinen Räumlichkeiten überwiegend den Verlauf von wöchentlichen Kursen des sgn. „Aufbaus“. Es handelte sich um Schulungen auf dem Gebiet der organisatorischen Erziehung und Entfaltung, Frauentätigkeit, Arbeit mit Kindern und Jugend. Weiter funktionierte das Zentrum als Veranstalter der Pionierlager für die damaligen jungen Brandschutzmitglieder. Man nutzte das Zentrum auch für Schulung und Erholung der Angestellten des damaligen SPO [Brandschutzverband] der ČR. Auf Grund von Vereinbarungen fanden hier Schulungen für Brandtechniker einiger Ressorts und Organisationen statt. In dieser Zeitperiode arbeiteten in der Einrichtung 9 Angestellte des Zentralkomitees des SPO ČR. Einen Teil der Vorlesungen gewährleisteten externe Mitarbeiter.

Die damalige Zentrumsleitung, und später die Schulleitung waren ständig bemüht, die

Einrichtung mit allen erreichbaren modernen didaktischen Gegenständen und Mitteln auszustatten. Die in den Jahren 1976 bis 1986 veranstalteten Kurse waren ca. auf 80% besetzt. Die am meisten besetzten Kurse waren Kurse für Jugendleiter. In dieser Zeit (1976 bis 1986) wurden im Lehrzentrum in Jánské Koupele 7 139 Hörer in organisierten Kursen ausgebildet, inkl. Hörer aus Polen.



Abb. 3 Aus der Chronik der Schule in Jánské Koupele (Prävention Kurs 1977)

Das Objekt wurde schrittweise ausgebessert und ausgestattet. Anfang neunziger Jahre baute man neue Garagen für die Feuerwehrtechnik auf, und einen Aufbau mit dem gesellschaftlichen Zentrum und Unterkunft-Räumen. Ein Bestandteil der Schule ist auch ein Hüttenlager inkl. Sportplatz.

Ein bedeutender Meilenstein in der Tätigkeit dieser Einrichtung ist die Wende der achtziger und neunziger Jahre, als man über eine radikale Änderung des Kursinhalts mit Tätigkeitsbeschränkung vor allem auf mährische Regionen beschloss. Der Name der Einrichtung ändert sich von „Lehrzentrum“ auf „Zentrale Feuerweherschule“, ihr steht der Kommandant (später Direktor) vor. In der folgenden Zeit, gleich wie in der Schule in Bílé Poličany, werden zu Grundelementen des Lernprogramms Kurse für Kommandanten, Maschinisten und Vorbeugungs-Spezialisten. Damit änderte sich völlig der Inhalt der pädagogischen Tätigkeit, und es entstand die Notwendigkeit, den materiell-technischen Hintergrund für diesen Inhalt auszubauen, vor allem die Ausstattung der Schule mit der entsprechenden Feuerwehrtechnik. Seit 1994 gewährleistet die Schule die Ausbildung im Einklang mit Sbírka pokynů náčelníka HS Sboru požární ochrany [Richtlinien-Sammlung des Kommandanten der Hauptverwaltung des Feuerwehrverbandes] Nr. 3/94. Es handelt sich um Kurse im Umfang von 16, 24 und 40 Stunden für Kommandanten und Maschinisten, und im Umfang von 40 Stunden für Vorbeugungs-Spezialisten. Seit 1996 verwirklichen sich

hier auch die Kurse der Besatzungen der „schnellen Rettungswagen“ und „Träger der Atmungstechnik“.



Abb. 4 Feuerweherschule Jánské Koupele

Die Zentrale Feuerweherschule in Jánské Koupele ist auch ein bedeutendes "Jugendzentrum" des SH ČMS. Neben regelmäßigen Schulungen der Funktionäre des SH ČMS, die auf dem Gebiet der Erziehung von Jugend und Nachwuchs tätig sind, und neben den Schulungen für Erwerben der notwendigen Qualifikation werden hier auch verschiedene Erholungsaktivitäten betrieben. Für junge Feuerwehrmitglieder werden hier Sommer- und Winterlager organisiert, es verläuft hier die sgn. Sommerschule der Instrukteure. An den genannten Aktivitäten nehmen auch junge Feuerwehrmitglieder aus Polen, Österreich und Deutschland teil. Es werden hier Erholungsaufenthalte für Diabetiker, schwachsichtige und geistig behinderte Kinder veranstaltet. Die Schule war außer anderem dreimal Gastgeber der ukrainischen Kinder aus dem Gebiet Tschernobyl nach dem Reaktor-Unfall, und ist Veranstalter einer ganzen Reihe von anderen Aufenthalten und Aktivitäten. In den zwanzig Jahren der Existenz der Zentralen Feuerweherschule in Jánské Koupele (1976 bis 1996) nahmen an den veranstalteten Fachkursen des SH ČMS 15 788 Hörer teil, und an anderen Aktivitäten und Aufenthalten weitere 18 521 Teilnehmer. Die ganze Zeit der Existenz dieser Zentralen Feuerweherschule, früher Lehrstelle, stand ihr der Direktor Dipl. Ing. Jan Karger vor.



Abb. 5 Ing. Jan Karger, Direktor der Feuerweherschule Jánské Koupele

Resume

The vocational fire school that organized courses for fire brigade commanders and engineers, courses for drivers of the motor firefighting equipment and courses for professional firefighters was established in Bílé Poličany in 1954. Since 1955 the school has trained primarily commanders of volunteer fire brigades from all over the country. The Central School of Fire Protection in Bílé Poličany opened up on June 1, 1957 as an institution of Central Committee of Czechoslovak Association of Fire Protection. It started by organizing courses for district commanders and officials of Czechoslovak Association of Fire Protection district committees. The first year of "Basic training" commenced in 1959 in former local units of Czechoslovak Association of Fire Protection. This method of training lasted until the 1960's.

A significant milestone in the professional training system of former Czechoslovak Association of Fire Protection was when a two-year distance learning programme equal to a one-year school of fire protection was founded in 1958. During the whole period of existence (1957-1992) of this form of education in the field of fire protection, more than 1300 officers, members and company fire technicians were trained during 17 runs of School of Fire Protection. After 2005 this form of education at SH ČMS has continued as the "University of the Third Age" and subsequently (2005) as the "College for Volunteer Firefighters." In 1976 Central Committee of Czech Association of Fire Protection set up a vocational school in Jánské Koupele as a detached workplace of the Central School of Fire Protection in Bílé Poličany. The vocational school was later renamed the Central School of Fire Protection and after 1989 the Central fire school. The school authority is the Association of Firefighters of Bohemia, Moravia and Silesia.

In 1976 the original vocational school offered mainly follow-up weekly courses. The training was in areas of organizational development and construction, women's work, youth work. The Central Fire School in Jánské Koupele is also an important "youth centre" of SH ČMS.

During twenty years of existence of the Central fire school in Jánské Koupele (1976-1996), 15,788 students attended professional training courses organized by the SH ČMS and further 18,521 participants attended other events and long-stay activities. Ing. Jan Karger has been the head of the Central fire school, former vocational school, throughout its whole existence.

Shrnutí

V Bílých Poličanech bylo zřízeno v roce 1954 požární učiliště, které pořádalo kurzy velitelů požárních sborů a strojníků, kurzy řidičů tehdejší automobilové požární techniky a kurzy tehdejších požárníků z povolání. Od roku 1955 se zde školí především velitelé dobrovolných požárních sborů z celé republiky. Ústřední škola požární ochrany v Bílých Poličanech zahájila svoji činnost 1. června 1957 jako zařízení ÚV ČSPO. Její činnost byla zahájena kursy okresních velitelů a funkcionářů okresních výborů ČSPO. V roce 1959 je zahájen první ročník „Základního školení“ tehdy v místních jednotách ČSPO. Tento způsob vzdělávání trval až do šedesátých let minulého století.

Významným mezníkem v systému odborné přípravy tehdejšího ČSPO byl v roce 1958 vznik dvouletého dálkového studia na úrovni roční školy požární ochrany. Za celé období existence (1957 až 1992) této formy vzdělávání v oboru požární ochrany, bylo takto vyškoleny za průběhu 17ti běhů DŠPO více 1300 jak funkcionářů, členů i podnikových požárních techniků. Po roce 2005 je na tuto formu vzdělávání v SH ČMS navázáno tzv. „Univerzitou třetího věku“ a následně (2005) „Univerzitou dobrovolného hasiče“.

V Jánských Koupelích zřídil ÚV SPO ČSR v roce 1976 učební středisko jako odloučené pracoviště Ústřední školy požární ochrany v Bílých Poličanech. Učební středisko bylo později přejmenované na Ústřední školu požární ochrany a po roce 1989 na Ústřední hasičskou školu. Zřizovatel této školy je Sdružení hasičů Čech, Moravy a Slezska.

Původní učební středisko v roce 1976 zabezpečovalo ve svých prostorech výuku převážně týdenních kursů tzv. nadstavby. Jednalo se o školení v oblasti organizační výchovy a výstavby, práce žen, práce s mládeží a dorostem. Ústřední hasičská škola v Jánských Koupelích je i významným „mládežnickým centrem“ SH ČMS. Za období dvaceti let fungování Ústřední hasičské školy v Jánských Koupelích (1976 až 1996) se zúčastnilo pořádaných odborných kursů SH ČMS 15 788 posluchačů a ostatních akcí a pobytových aktivit dalších 18 521 účastníků. Po celou dobu existence této Ústřední hasičské školy, dříve učiliště je v čele ředitel ing. Jan Karger.

Landes- und Gau-Feuerwehrsulen in Mähren

Alois VLÁČIL

Jedem Menschen ist die Bestrebung angeboren, zu lernen und sich und andere zu bilden, damit sie die Bildung fortsetzen. Schon die großen Persönlichkeiten unseres Volkes betonten die Notwendigkeit der Bildung. Bekannt sind ihre Aussagen: „Bildung ist Macht. In Bildung ist die Rettung! Durch Aufklärung zur Freiheit.“

In der ersten Etappe der Gründung der Feuerwehren waren die Übung und eigene Ausbildung in Kinderschuhen. Funktionäre hatten die notwendigen Kenntnisse nicht. Wenn der Kommandant den Militärdienst absolvierte, hatte er wenigstens Grundkenntnisse der Befehlstechnik, und zwar anfangs nur auf Deutsch; in die tschechische Sprache wurden die Befehle erst später übersetzt. Aus diesen Gründen begab sich der Kommandant z.B. zu einer anderen Feuerwehr, wo er sozusagen auf der Wanderschaft war, um einige Erfahrungen zu sammeln, die er dann in die eigene Feuerwehr übertrug. Es gab auch keine notwendige Literatur, deshalb versuchte man an manchen Stellen selbst Hinweise für Ausbildung zu bearbeiten.

Der Wichtigkeit der Ausbildung war sich auch der Begründer der mährischen Feuerwehr Titus Krška gut bewusst. Bei jeder Gelegenheit wies er auf die Notwendigkeit der Selbstbildung der Feuerwehrleute hin. Seine Äußerungen strahlten die Liebe zum Lesen aus, und seine Schriften sollten den Funktionären und der Mitgliedschaft dienen, damit sich die Feuerwehrtätigkeit verbessert und vervollkommnet, was die Ideen und Praxis betrifft.

Die Ausbildung in den früheren Zeiten war nur gelegentlich, abhängig von Zeit und Notwendigkeit; die Feuerwehr nahm sich jedoch vor, die Ausbildungstätigkeit parallel mit der technischen Tätigkeit zu konstituieren, und ein Ganzes daraus zu bilden. Es wurden ganzjährige Bildungsprogramme für Feuerwehrsulen erarbeitet, die der angedeuteten geistigen Richtung folgten, sodass sich die Bildungstätigkeit vielversprechend entfaltete.

Landesfeuerwehrverbände riefen Gauausbilder zusammen, und die übertrugen ihre Erkenntnisse in die Feuerwehren. Davor wurden noch die Bezirksfunktionäre zusammengerufen, und propagierten in den Bezirken die Bildungstätigkeit, verbunden mit technischer Tätigkeit und Samaritertätigkeit. Hier entstanden jedoch die ersten Probleme, denn nicht überall wurden die Ausbilder konstituiert. Die Bildungstätigkeit sollte am besten in der

Winterperiode stattfinden, wenn es nicht so viel zu tun war.

Bevor jedoch dies alles zustande kam, verlief eine lange Zeit.

Verteilung der Feuerwehrsulen

Die Feuerwehrsulen wurden nach Struktur der damaligen Feuerwehrorganisationen verteilt. In den Feuerwehren selbst waren es Feuerwehrsulen. In Bezirken Bezirkssulen. In den Gauen Gausulen (nach dem Jahr 1949, als die territoriale Anordnung nach Kreisen und Bezirken zustande kam, widerspiegelte es sich auch in den Sulen. In den Kreisen waren es Sulen OHJ - der Kreisfeuerwehrverbände, und im Rahmen der Bezirke entstanden KUPO - Bezirkslehrstätten für Brandschutz). Zur Zeit der Gauen wurden an manchen Stellen auch Gebietssulen zusammengerufen, und zwar nach bestimmten Gebieten. Bei der Vorbereitung der Gausulen überlegte man lange, welche Dauer die Gausulen haben sollten. Zuletzt wurde beschlossen, dass die Gausulen nicht länger als drei Tage dauern sollten, jedoch auf solche Art, dass die Zeit genügend mit selbstbewusstem Lernen und Üben genutzt wird. Eine längere Dauer der Sulen wurde auch in Hinsicht auf die Beschäftigung der Lernenden und in Hinsicht auf Mittel, die es notwendig war zu aufzuwenden, nicht empfohlen.

Die höchste Stufe der Bildung verlief in Landessulen. Diese dauerten eine Woche, und zwar von Montag bis Sonntag. Es wurde empfohlen, solche Woche zu wählen, innerhalb der es zwei Feiertage gab. Wenn wir die damalige Landesschule vergleichen, ist sie, was die Zahl der Schulungsstunden betrifft, etwa gleich wie die heutigen Fachkurse. Niedrigere Sulen wurden manchmal als Sonntagssulen bezeichnet, weil sie eben an Sonntagen verliefen.

Die Sulen wurden an verschiedenen Stellen veranstaltet. An manchen Orten gelang es, die Feuerwehrschule in hergerichteten Feuerwehrhäusern durchzuführen; wenn es gelang, die Beheizung anzuschaffen, traten die Mitglieder einmal pro Woche zusammen. Wo es kein passendes Feuerwehrhaus gab, fanden die Wintersulen in den Räumlichkeiten der Turnvereine, in Orel-Räumlichkeiten, in Rathäusern oder in geschlossenen Gasthäusern statt. Schulorgane empfahlen, dass die Sulen den Feuerwehrleuten entgegenkommen, was die freigemachten Schulräumlichkeiten

betrifft. Die Lehrer halfen auch bei dem eigentlichen Unterricht der Feuerwehrleute. Die Winterschulen sollten in ihrem Programm den Stoff aus der Feuerwehrtechnik, Samariterhilfe und dem Bildungsprogramm konzentrieren. Es fehlte jedoch ein Lehrplan. Trotz aller Probleme bemühten sich die Schulen, ihre Aufgaben im Rahmen der gegebenen Möglichkeiten zu erfüllen.

Feuerwehr-Landesschulen

Am 7. Mai 1939 verlief die Landesbildungsschule in Brno im Tagungssaal der gegenseitigen Feuerwehr-Versicherungsanstalt. Die Schule wurde für Gauausbilder bestimmt. In diesem Jahr verlief auch die Technische Landesschule in M. Ostrava von 13. bis 15. August, und zwar aus dem Grund, dass der Schlesische Landesverein mit dem Mährischen zusammengefügt wurde. In der Protektorat-Zeit von 1939 bis 1945 wurden die Landesschulen jedes Jahr veranstaltet, jedoch nur für eine kürzere Zeit.

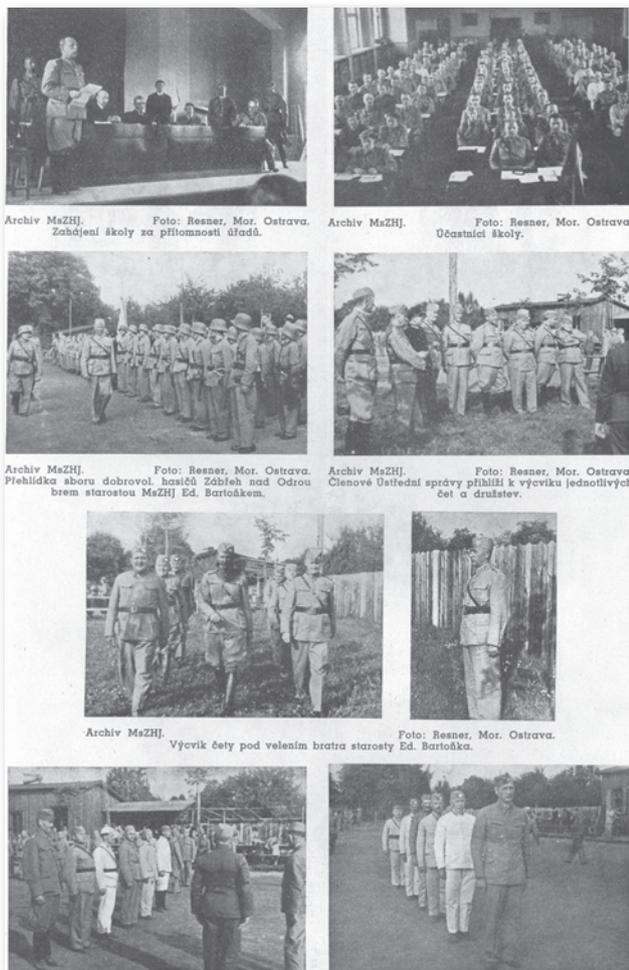


Abb. 1 Technische Landesschule in Mährische Ostrau (1939)

Von 2. bis 5. Mai 1940 war es die Schule für den vorbeugenden Schutz in Zlín. Am 21. September fand die Landesfeuerwehrschule statt, die für die Kommandanten OHJ (Bezirksfeuerwehren)

bestimmt wurde. Diese Schule verlief in Brno-Husovice, unter Teilnahme von 49 Brüdern und Schwestern, von denen 30 ordentliche Teilnehmer und 3 Schwestern waren, weiter 16 außerordentliche Teilnehmer. Im nachfolgenden Jahr verliefen zwei Landesschulen in Brno, am 29. September und 25. Oktober 1942. Im Jahr 1943 veranstaltete MZHJ (Mährischer Feuerwehr-Landesverein) Kurse für Rettung der Ertrinkenden in der Zeit von 17. bis 18. Juli.

Im Jahr 1944 veranstaltete der MZHJ auf Grund der Verordnung des Vereins der tschechischen Feuerwehr 5 Bezirksschulen - Instruktionkurse in Dauer je 6 Tage. Es waren Schulen für folgende Bezirke: Olomouc, Brno, Zlín, Jihlava und Ostrava. Der Bezirk Olomouc veranstaltete den Kurs in Prostějov in den Tagen von 12. bis 17. Juni. Im einheitlichen Programm, das für alle Bezirke bestimmt wurde, gab es die Aufgabe, die theoretische Ausbildung und die praktische Übung zu vertiefen - vor allem, was die neue Übungsordnung betraf. Die Schule wurde für Instruktoren aus 6 OHJ bestimmt, die den IV. Bezirk des MZHJ bildeten. Der Landesobmann Edvard Bartoněk und der Bezirksfeuerwehrdirektor Alfred Smegkal aus Olomouc statteten in der Schule einen Besuch ab.

Im Jahr 1945 fand die Landeschule wahrscheinlich nicht mehr statt. Am 23. November 1947 fand die Feuerwehr-Ideenschule MZHJ in Brno statt. Auf Grund des Beschlusses des Präsidiums des Vereins der tschechischen Feuerwehr wurde auf 9. - 20. August 1948 der 10tägige Instruktionkurs der tschechischen Feuerwehr nach Prag einberufen. Dieser Kurs war für alle Landesfeuerwehrvereine bestimmt. In den Kurs konnten sich jeder Landes- und Kreisfunktionär melden, Veteran, der schon die Feuerwehr-, Landes- oder Kreisschule absolvierte, sich der strengen Disziplinären Ordnung unterziehen möchte, und der weitere Instruktoren in den niedrigeren Einheiten der Organisation instruieren könnte. Die Zahl der Teilnehmer dieses Kurses war beschränkt. Aus einem MZHJ konnten sich nur 10 melden.

Technische Feuerwehr-Landesschule in M. Ostrava

Diese Schule wurde vom Mährischen Landesfeuerwehrverein gewährleistet. Allein die Vorbereitung dauerte mehr als einen Monat. Die Schule fand von 13. bis 15. August 1939 statt. Die Teilnehmer aus weiter gelegenen Orten hatten die Möglichkeit, schon am 12. August anzureisen, und es wurde für sie ein freundschaftlicher Abend im Garten des Národní dům veranstaltet. Das eigentliche Programm

begann am 13. August um 10.00 Uhr. Die Schule war in erster Reihe für die Gaukommandanten, Bezirkskommandanten bestimmt, und dann für die, die fähig waren, Funktionen in höheren Bestandteilen der Feuerwehren auszuüben. Sie war für Männer, und auch für Frauen bestimmt. Die Schule sollte einen geschäftigen Charakter haben; man sollte vor allem üben. Deshalb musste jeder Teilnehmer eine Arbeitsuniform mit Schiffchenmütze haben. Helme konnte man an Ort und Stelle von Feuerwehren aus Ostrava leihen. Zu dieser Schule sollte jeder Gau ein Mitglied entsenden. Allen Teilnehmern wurde empfohlen, sich für die Schule gut vorzubereiten und zu Hause die Übungs- und Dienstordnung und Broschüren der Normalisierungsgesellschaft einzustudieren. Obwohl die Gauen darauf aufmerksam gemacht wurden, dass sie je einen Vertreter entsenden sollen, haben neun Gauen keinen entsandt. Einige waren jedoch ordentlich entschuldigt. Was die eigentliche Teilnahme betrifft, nahmen an der Schule 129 Männer und 9 Frauen teil, außer Brüdern aus Velká Ostrava und Umgebung, die immer bereit waren, der Schule und ihren Teilnehmern Service zu leisten; so bestätigten sie am besten die Richtigkeit der Orts-Wahl für diese technische Schule.

An der Schule nahmen fast alle Mitglieder der Zentralverwaltung teil, an der Stirn mit dem Obmann Edvard Bartoněk. Bei der feierlichen Eröffnung waren auch die Repräsentanten der Behörden und der Selbstverwaltung anwesend. Außer Fachvorträgen und praktischen Übungen besuchten die Feuerwehrleute auch das Mährisch-schlesische Theater, wo sie einem Aufschluss über Brandschutzeinrichtungen in allen Räumlichkeiten zuhörten; sie besuchten auch die Polizeidirektion, wo sie sich mit der Alarm- und Polizeieinrichtung bekannt machten. Die mährische Feuerwehr forderte lange eine gesonderte technische Schule; endlich ging ihr Wunsch in Erfüllung. Die Schule erfüllte ihren Zweck und bereitete Funktionäre aus allen Gauen vor, damit sie in der Zukunft die technische Leitung in höheren Feuerwehrbestandteilen ausüben könnten.

Mittelmähren

Bei der Veranstaltung der Schulen oder Kurse nutzte man auch die Kenntnisse der führenden Produzenten der Feuerwehrentechnik. Während der Landesschule in Olomouc verwirklichte man zum Beispiel eine externe Schulung in unweit gelegenen Čechy pod Kosířem, wo die Firma Smejkal sein Werk hatte. Der Betriebsinhaber R. A. Smekal führte hier als renommierter Experte die Schulung der Teilnehmer der Landesschule auf dem Gebiet der Technik, der Kenntnisse der Maschinen, ihres Betriebs und Instandhaltung.

Wenn man sich nur ein paar Kilometer in Richtung Olomouc begab, lag hier die Fabrik Sigmund pumpy in Lutín. Die Firma befasste sich nicht nur mit der Produktion von Pumpen, sondern produzierte auch Gasmasken, Sanierungsmittel u. ä. Aus diesem Grund verliefen hier verschiedene Schulen und Kurse, wie Kurs der Flugabwehr, Anti-Gas-Schule und weitere.

Einer von Delegierten beschreibt, wie er am 1. Kurs für Ärzte in den Tagen von 29. Februar bis 1. März 1936 im ärztlichen Werkkorps teilnahm, der bei der Firma Chema in Lutín bei Olomouc stattfand und auf das Studium der Zivilbevölkerung orientiert war. „Die Tschechoslowakische Feuerwehr knüpfte Kontakte mit der Korporation an, die aus wissenschaftlichen Kapazitäten aller medizinischen Fächer der Universität Brno und aus den technischen Spezialisten bestand. Diese hatten zur Aufgabe, theoretische und praktische Fragen zu studieren, die den Schutz der Zivilbevölkerung, Schutz der Lebensmittel, der Tiere und Futter betrafen. Sie sollten technische Mittel hinsichtlich dieser Fragen so vervollkommen, damit sie den medizinischen Ansprüchen entsprechen, und die Heilmittel bei Verletzungen und Erkrankungen infolge chemischer Kampfstoffe vervollkommen.

Der Ausstellungspavillon der Firma Chema, der mit perfekten Atemschutzgeräten, Veranschaulichung der Kampfgase, Detektoren, Ventilatoren, Gaskammern etc. ausgestattet war, bot alles, was notwendig für die Eroberung der notwendigen Übersicht und praktischer Erfahrungen in diesen wichtigen Fächern notwendig war. An lebendigen und sezierten Tieren wurden bedrohliche Wirkungen der Kampfgase studiert.

Flugangriff von drei militärischen Flugzeugen auf die mit Rauch geschützten Fabrik Sigmund pumpy, mit Werfen von Chloracetophenon-Brandbomben, deren verhängnisvolle Wirkung wir am eigenen Körper erfuhren, mit dem folgenden Eingriff der Sanierungsgruppe, die mit dem Schutzanzug und notwendigen Geräten und Fahrzeugen ausgestattet war, ergänzten diesen praktischen Kurs. Die Frage des Einkaufs der richtig anliegenden Gasmasken für die Feuerwehrmitglieder ist durch die zephalometrische Messung aller Köpfe der Mitgliedschaft bedingt.

Die in diesem Kurs eroberten Kenntnisse, ergänzt vor allem mit einem beständigen Kontakt mit der angeführten wissenschaftlichen Korporation, werden von mir zum Nutzen des Tschechoslowakischen Feuerwehrverbandes genutzt, zugunsten des Aufbaus und Vervollkommnung seiner Rettungs- und Samaritertätigkeit, diespeziell die Vorbeugung des Laien-Bevölkerungsschutzes vor Luftangriffen,

chemischen und bakteriellen Angriffen betrifft.“

Soweit aus dem Artikel von Dr. med. Otakar Jeschke, der in *Ochrana hasičská* im Jahr 1936 veröffentlicht wurde.

Am 17. Mai 1936 verlief in Olomouc-Lutín der Tag des Anti-Gas-Schutzes. An diesem Kurs nahmen über 3 000 Personen teil, davon ca. die Hälfte uniformierter Feuerwehrleute aus 155 Korps.

In den Tagen 23. und 24. Mai 1936 war es der Kurs der Luftabwehr, bei diesem Kurs waren 224 Feuerwehrmitglieder anwesend.

Die zweite Landesschule in Lutín verlief in den Tagen 2. und 3. Oktober 1937, sie war für technische Gaukommandanten und Samariter-Gaukommandanten bestimmt; es war praktisch eine Fortsetzung der ähnlichen Schule vom vorigen Jahr.

Wenn wir alle diese Schulen und Kurse nur aufzählen sollten, wäre es wirklich eine Menge. Die erste solche Schule verlief in Přerov, dort gab es jedoch wenig Verständnis für Aufgaben und Fragen von CPO; Flugangriffe der nächsten Kriege wurden auf eine leichte Achsel genommen. Erst die Schule im Mai 1936 brachte einige Klärung, und die zweite Landesschule war ihre Fortsetzung.



Abb. 2 Tag des Anti-Gas-Schutzes in Olomouc-Lutín (1936)

Zusammenfassung

In meinem Beitrag behandle ich die Landesschulen in Mähren. I. Landesschule verwirklichte sich erst im Jahr 1902. II. Schule 1904 in Frenštát pod Radhoštěm, III. Schule 1908 in Kyjov, IV. Schule 1913 in Litovel, V. Schule 1927 in Olomouc. Andere gab es in Brno, M. Ostrava, Přerov, Zlín und in weiteren Orten. Die Landesschulen waren vorwiegend einwöchig, manchmal auch eintägig. Die Landesschulen endeten Anfang der 50er Jahre vorigen Jahrhunderts, als die tschechoslowakische Feuerwehr reorganisiert wurde.

Resume

In my paper I discuss land schools in Moravia. I. land school was held in 1902. II. school was held in Frenštát pod Radhoštěm in 1904, III. school in Kyjov in 1908, IV. school in Litovel in 1913, V. school in Olomouc in 1927. Others were held in Brno, M. Ostrava, Přerov, Zlín and other places. Land schools were mostly one-week, sometimes even one-day. Land schools ended in the early 1950's when Czechoslovak firefighters were reorganized.

Shrnutí

Ve svém příspěvku pojednávám o zemských školách na Moravě. I. zemská škola se uskutečnila až v roce 1902. II. škola 1904 ve Frenštátě pod Radhoštěm, III. škola 1908 v Kyjově, IV. škola 1913 v Litovli, V. škola 1927 v Olomouci. Další byly v Brně, M.Ostravě, Přerově, Zlíně a dalších místech. Zemské školy byly převážně týdenní, někdy i jednodenní. Zemské školy skončily začátkem padesátých let minulého století, kdy došlo reorganizaci československého hasičstva.

Quellen und Literaturverzeichnis:

Ochrana hasičská, Hasičská ochrana (archiv hasičského muzea v Olšanech u Prostějova/Archiv des Feuerwehrmuseums in Olšany bei Prostějov).

Studienprogramm Brandschutz und Industriesicherheit

Fakultät für Sicherheitsingenieurwesen, Hochschule für Bergbau - Technische Universität Ostrava

Doz. Dipl.-Ing. Jiří Lošák, CSc.

Doz. Dr. Dipl.-Ing. Miloš Kvarčák

Entstehung des Studienfachs Brandschutztechnik und Industrie- sicherheit

In Bemühung um ein komplexes Herantreten an den vorbeugenden und repressiven Brandschutz entstanden in der Tschechoslowakei in den fünfziger Jahren vorigen Jahrhunderts Gesetze und Regierungsbeschlüsse, die sich auch auf die Aus- und Weiterbildung der entsprechenden Experten und Spezialisten orientierten. In diese Zeit fällt die Entstehung und Aufstieg der Bildung auf dem Gebiet des Brandschutzes. In der Zeit der Gültigkeit des Gesetzes Nr. 35/1953 Slg. „Über die staatliche Brandaufsicht und Brandschutz“ wurde der Brandschutz im Ressort des Innenministeriums über die Staatliche Brandaufsicht geleitet, die in ihrem Zuständigkeitsbereich die Zentrale Brandschutzschule in Bílé Poličany hatte. Mit dem Regierungsbeschluss Nr. 2802 vom 19.12.1956 wurde die Staatliche Brandaufsicht in die Fachorgane der damaligen nationalen Ausschüsse übertragen, und die Zentrale Brandschutzschule wurde aus der Kompetenz des Innenministeriums in die des Brandschutzverbandes übertragen. Gleichzeitig wurden auch die 20 bestehenden Bezirkslehrstellen für Brandschutz aufgehoben. Die Absicht des Aufbaus einer neuen Bildungseinrichtung für Brandschutz wurde nicht realisiert, und das Innenministerium gewährleistete nur Kurse und Schulungen in der provisorischen Bildungseinrichtung auf der Feuerwehrestation in Beroun. Die Regierung der Tschechoslowakischen Republik gab am 26.6.1967 den Beschluss Nr. 212 heraus, in dem zum ersten Mal die Stärkung der staatlichen Brandschutz-Organen aller Stufen mit qualifizierten Spezialisten betont wurde. Damit man in der damaligen Tschechoslowakischen Republik den Schritt mit internationaler Entwicklung halten konnte, entstand die Forderung auf hochschulgebildete Leute. Einige Studenten studierten schon im Ausland an den auf Brandschutz orientierten Schulen in Leningrad und Magdeburg. Diese Schulen waren jedoch nur Schulen der Sekundärstufe. Eine Hochschulausbildung in diesem Fach konnte man zu der Zeit nur in Moskau oder in Polen erhalten. Das Studium in Polen hatte für die Studenten eine unüberwindbare

Bedingung, und zwar den zweijährigen Militärdienst in Polen. Mit Hinsicht auf die Systematisierung der Stellen in Brandschutz in allen Kreisen der Tschechoslowakei war offensichtlich, dass die Zahl der Absolventen von ausländischen Schulen diese Stellen nicht belegt. Das Schulministerium beschloss auf Grund der Initiative des damaligen Leiters der Brandschutz-Hauptinspektion Dr. jur. Miroslav Řepiský die Errichtung des auf Brandschutz und Industriesicherheit orientierten Hochschulstudiums.



Abb. 1 JUDr. Miroslav Řepiský

Zur Eröffnung dieses Hochschulstudiums in der Tschechoslowakei war es notwendig, eine Hochschule zu finden, an der der Unterricht verlaufen könnte. Dann erst konnte die Verhandlung mit dem Schulministerium beginnen, die Billigung und Eintragung des Studiums in das Verzeichnis der Fächer, die im Rahmen der Hochschulen vom Schulministerium erklärt werden. Die Verhandlungen mit dem Schulministerium über das Errichten des selbständigen Fachs Brandschutztechnik und Industriesicherheit (TPB und BP) wurden Anfang 1968 eröffnet.

Das Interesse um das Studienprogramm erklärten České vysoké učení technické in Prag, Vysoké učení technické in Brno und Vysoká škola báňská in Ostrava. In Hinsicht auf gute Bedingungen für den Unterricht und auf passende soziale Ausstattung für Studierende teilte das Schulministerium das Studienfach an die Hochschule für Bergbau in Ostrava zu.

Das Studienfach wurde an die Fakultät für Bergbau und Geologie zugereicht, und das Studium begann am 1.10.1998 im Rahmen des Lehrstuhls für Bergbaulüftung und Sicherheitstechnik, der vom Professor Jaroslav Macha geleitet wurde. Im akademischen Jahr 1968/69 begannen im ersten Jahrgang im Vollzeitstudium 77 Studenten, und im Distanzstudium 35 Studenten mit dem Unterricht. An der Vorbereitung der Grundlagen der pädagogischen Dokumentation beteiligten sich Doz. Miron Jakovlevič Rojtnan und Doz. Nikolaj Fedotovič Bubyř von der Höheren Ingenieur - technischen Schule für Brandschutz in Moskau, wo sich die Vorbereitung der Hochschulspezialisten schon seit einer Reihe von Jahren realisierte. Im Bericht des Dekans HGF über die pädagogische und politisch-erzieherische Tätigkeit im akademischen Jahr 1968/69 wurde festgestellt, dass das Studienfach 17-1-04, Brandschutztechnik und Industriesicherheit die Lehrpläne praktisch fertig hat.



Abb. 2 doz. Ing. Bohuslav Fajt und ing. Jan Lukšík

Es wurde die Aufgabe definiert, inhaltlich den Unterricht fertig aufzubauen und materielle, Kader- und finanzielle Bedingungen für den Fachunterricht sicherzustellen. Seit Anfang beteiligten sich an der Entfaltung des Studienfachs auch Mitarbeiter des Schulministeriums, des Innenministeriums, und auch Brandschutzorgane. Eine breitere Zusammenarbeit wurde mit der Überführung von Dipl.-Ing. Jan Lukšík, Dipl.-Ing. Bohuslav Fajt und Dipl.-Ing. Jiří Lošák am 1.10.1970 von der Brandschutzschule in Frýdek-Místek an die Hochschule für Bergbau in Ostrava eröffnet. Die Entwicklung des Studienfachs und seine Unterschiedlichkeit in Vergleich mit den Bergbaufächern erzwang sich seit 1. September 1973 die Errichtung des selbständigen Lehrstuhls für Brandschutztechnik und Industriesicherheit an der Fakultät für Bergbau und

Geologie. Zum ersten Leiter des neu errichteten Lehrstuhls wurde Oberstleutnant Dipl.-Ing. Bohuslav Fajt ernannt. Später ersetzte ihn in seiner Funktion Oberstleutnant Doz. Dipl.-Ing. Jiří Lošák, C.sc. Eine Besonderheit der Mitarbeiter des Lehrstuhls war ihr Arbeitsverhältnis nicht mit der Hochschule für Bergbau in Ostrava, sondern mit dem Innenministerium der CR, und zwar waren sie entweder in einem Dienstverhältnis, oder sie waren Zivilangestellte des Innenministeriums. Methodisch wurde der Lehrstuhl von der Hochschule für Bergbau in Ostrava geleitet.



Abb. 3 doz. ing. Jiří Lošák

Erstellung der Lehrpläne und Änderungen im Studium

Das neue Studienfach schlug an der HFB auch dank pädagogischen Mitarbeitern anderer Fakultäten der Hochschule Wurzeln. An der Profilierung der Fächer der allgemeinen technischen Grundlage beteiligten sich vor allem Prof. Dipl.-Ing. Jaroslav Kalousek, C.sc., Prof. Dipl.-Ing. Jaromír Noskievič, Dr.sc., Doz. Dipl.-Ing. Kateřina Orlíková, C.sc., Prof. Dipl.-Ing. Pavel Štáva, C.sc. und Doz. Dipl.-Ing. Vladimír Blahož. An dem Aufbau und Entwicklung des Studienfachs beteiligte sich auch eine Reihe von Spezialisten aus verschiedenen in- und ausländischen Organen und Schulen, bedeutenden Instituten, Prüfstellen und anderen Arbeitsstätten. Im Verlauf der Jahre verlief der Unterricht im fünfjährigen Studium, wobei die ersten zwei Jahrgänge die Fächer der theoretischen Grundlage beinhalteten, und in den nächsten Jahrgängen man spezielle Fächer unterrichtete. Die Unterrichtsanfänge, vor allem in speziellen Fächern, waren nicht einfach. Es gab keine entsprechende Hochschulliteratur in tschechischer Sprache, und ausländische Literatur war nur beschränkt zugänglich. Den Lehrplan passte man regelmäßig den aktuellen Bedürfnissen und Möglichkeiten an. Im akademischen Jahr 1978/79 wurde der Lehrplan für dieses Fach von fünf auf vier Jahre abgekürzt. Diese Änderung zu korrigieren gelang es erst im akademischen Jahr 1989/1990 mit der Rückkehr zum fünfjährigen Lehrplan.

Das Studium des Fachs Brandschutztechnik und Industriesicherheit verlief in Form des Vollzeitstudiums, und auch in kombinierter Form des Unterrichts. Mit Hinsicht auf das hohe Interesse um Studium aus den Reihen der angestellten Mitarbeiter des Brandschutzes verlief die kombinierte Form des Unterrichts in Konsultationszentren in Prag und auch in Žilina in der Slowakei. Das Fach Brandschutztechnik und Industriesicherheit hat einen typischen interdisziplinären Charakter, und in Hinsicht auf seine umfangreiche Anbindung an weitere Fächer war seine Integration im Rahmen der bisher gegründeten Fächer der technischen Wissenschaften nicht möglich. Im Jahr 1982 wurde das Verfahren zur Konstituierung der wissenschaftlichen Erziehung im Fach eröffnet. Der wissenschaftliche Rat der Fakultät für Bergbau und Geologie der Hochschule für Bergbau in Ostrava verhandelte und billigte auf seiner Sitzung am 8. November 1989 den Vorschlag auf Konstituierung des wissenschaftlichen Fachs Brandschutz und Industriesicherheit für das Doktorstudium, und in folgender Zeit wurde auch das Habilitationsverfahren und Verfahren zur Ernennung zum Professor in demselben Fach akkreditiert. Der Lehrstuhl wurde dank seinem Standort in Ostrava, dank dem Aufbau der Anbindung an wissenschaftliche und fachliche Arbeitsstätten, vor allem in der Region, und dank der erteilten Akkreditierung für das Magister- und Doktorstudium in der damaligen Tschechoslowakei zur Hochschuleinrichtung mit gesamtstaatlichem Zuständigkeitsbereich. Im Jahr 1991 wurden die Mitarbeiter des Lehrstuhls für Brandschutztechnik und Industriesicherheit aus dem Korps des Innenministeriums freigemacht, und alle wurden zu Angestellten der Hochschule für Bergbau in Ostrava. Im Jahr 1994 wurde bei Änderungen in der Unterrichtsorganisation an der Fakultät für Bergbau und Geologie der Lehrstuhl für Brandschutz und Industriesicherheit ins Institut für Sicherheitsingenieurwesen eingegliedert, das Prof. Dipl.-Ing. Antonín Otáhal, C.sc. und dann Prof. Dipl.-Ing. Pavel Prokop, C.sc. leiteten.

Entstehung der Fakultät für Sicherheitsingenieurwesen

Nach dem Jahr 2000 entstellte die Eingliederung des Studienprogramms Brandschutz und Industriesicherheit an die Fakultät für Bergbau und Geologie jedoch bedeutend die Auffassung der Orientierung seiner Absolventen und komplizierte nicht nur die weitere Entwicklung des Studienprogramms, sondern auch Beziehungen mit Partner-Universitäten und weiteren Institutionen. Deshalb wurde auf dem Niveau der Universitätsleitung an der Stirn mit Prof. Dipl.-Ing. Václav Roubíček, C.sc. der Entschluss gefasst, eine neue Fakultät aufzubauen, und zwar die Fakultät

für Sicherheitsingenieurwesen, orientiert auf die Vorbereitung der Spezialisten in der breiten Problematik der Sicherheit und des Brandschutzes. Dieser Entschluss wurde nicht nur auf Grund der internen Überlegungen an der Universität gefasst, sondern er wurde auch vom damaligen Hauptmann der Mährisch-Schlesischen Region Dipl.-Ing. Evžen Tošenovský und von einer Reihe bedeutender Spezialisten aus dem Fach unterstützt. Über die Entstehung der Fakultät für Sicherheitsingenieurwesen der Hochschule für Bergbau in Ostrava zum 1. August 2002 entschloss der Akademische Senat der VŠB - Technischen Universität in Ostrava auf seiner Sitzung am 25. Mai 2002. Diesem Beschluss ging die Herausgabe des bejahenden Standpunktes der Akkreditierungskommission voraus, der laut dem Gesetz Nr.111/1998 Slg. „Über die Hochschulen“ am 9.5.2002 herausgegeben wurde. Zum ersten Dekan der Fakultät für Sicherheitsingenieurwesen wurde vom akademischen Senat Prof. Dr. Dipl.-Ing. Aleš Dudáček gewählt. Nach zwei Wahlperioden ersetzte ihn in der Funktion Doz. Dr. Dipl.-Ing. Miloš Kvarčák. Der gegenwärtige Dekan der Fakultät ist Prof. Dipl.-Ing. Pavel Poledňák, PhD.



Abb. 4 prof. Aleš Dudáček, Dekan

In Hinsicht auf Probleme mit Räumlichkeiten im Areal der Universität in Ostrava-Poruba wurde die Fakultät seit ihrer Entstehung im Areal der ehemaligen Grundschule auf der Lumír-Straße in Ostrava-Výškovice situiert. Die Universität bekam dieses Objekt von der statutarischen Stadt Ostrava für die Bedürfnisse der Fakultät geschenkt. Da die Räumlichkeiten, die der Grundschule gedient hatten, nicht den Forderungen auf die Vorbereitung der hochschulgebildeten Spezialisten auf dem Gebiet des Sicherheitsingenieurwesens entsprachen, wurde noch vor dem Einziehen der Fakultät im Sommer 2002 eine Teilrekonstruktion des Gebäudes durchgeführt. Bei dieser Rekonstruktion wurden die Räumlichkeiten für die Leitung der Fakultät, Bibliothek,

Studienabteilung, PC-Lehrraum und Speisenausgabe hergerichtet. Auch provisorische Laborräume wurden hergerichtet. In den folgenden Jahren wurden Studien, und später ein Projekt der Modernisierung des Fakultätsgebäudes und ein Projekt des Nebenhauses als neues Objekt für Laboratorien bearbeitet, für Errichtung von Parkplätzen für PKW und Herrichtung der Umgebung des Gebäudes, inkl. Verzäunung. Die Realisierung des Modernisierungsprojektes des Fakultätsgebäudes wurde zu Beginn 2014 aufgenommen.



Abb. 5 Rektorat der Technischen Universität in Ostrava

Die Ausgangsstruktur der Fakultät wurde von zwei spezialisierten Lehrstühlen gebildet; es waren der Lehrstuhl für Brandschutz und Bevölkerungsschutz und der Lehrstuhl für Sicherheitsmanagement, und weiter gab es den Betrieb der Laboratorien und IT. Für Entfaltung und Koordinierung der Forscher-, Entwicklungs- und Innovationstätigkeit wurde an der Fakultät das Labor für Risikoerforschung und -management errichtet, das organisatorisch als eine spezielle Arbeitsstätte des Lehrstuhls für Sicherheitsmanagement eingeordnet wurde. Eine bedeutende Änderung in der Organisation des Studiums verlief im akademischen Jahr 2004/2005, als das strukturierte Studium eröffnet wurde. An der Fakultät begann das vierjährige Bachelorstudiengang, der dreijährige anknüpfende Magisterstudiengang und weiter der dreijährige Doktorstudiengang zu verlaufen. Parallel verlief das schon angefangene Ingenieurstudium. Diese Änderung erzwang sich die Anpassung der Lehrpläne für einzelne Formen des Studiums im Einklang mit ihrer Orientation, Niveau und Länge. Die Entwicklung der Fakultät führte mit der Zeit auch zu Änderungen in ihrer Struktur. Im März 2005 wurden am Lehrstuhl für Sicherheitsmanagement drei Abteilungen errichtet, und zwar die Abteilung für Arbeitssicherheit, Abteilung der Sicherheitsindustrie und Abteilung der Sicherheit von Personen und Eigentum. Seit 1. April 2005 wurde das Labor der Risikoerforschung und -managements zur speziellen Arbeitsstätte

der Fakultät. In Anknüpfung an die Entfaltung des Bachelorstudiengangs Notfallplanung und Risikomanagement, und an die Entstehung des neuen Studienfachs des anknüpfenden Magisterstudiengangs Sicherheitsplanung wurden am Lehrstuhl für Brandschutz und Bevölkerungsschutz seit 1. Oktober 2008 zwei Abteilungen errichtet, und zwar Abteilung für Brandschutz und Abteilung für Krisenbereitschaft. Die Abteilung für Krisenbereitschaft bildete die Grundlage eines neuen Fach-Lehrstuhls. Am 1. Oktober 2010 begann der Lehrstuhl für Bevölkerungsschutz zu arbeiten, und gleichzeitig wurde der ursprüngliche Lehrstuhl auf Lehrstuhl für Brandschutz umbenannt.

Auf die Entfaltung der Problematik der Sicherheit von Personen und Eigentum reagierte die Fakultät mit Errichtung des neuen anknüpfenden Magisterstudiengangs Technische Sicherheit von Personen und Eigentum mit Unterricht seit dem akademischen Jahr 2010/2011, und mit Errichtung eines neuen Lehrstuhls, und zwar Lehrstuhl für Sicherheitsdienste zum 1. Juli 2011. Der Lehrstuhl entstand durch eine Erweiterung der Abteilung für Sicherheit von Personen und Eigentum an dem Lehrstuhl für Sicherheitsmanagement.

Studium an der Fakultät für Sicherheitsingenieurwesen

Die Fakultät für Sicherheitsingenieurwesen realisiert in Anknüpfung an den Bologna-Prozess das strukturierte Studium, und bietet es in allen drei Typen der Studiengänge, und zwar im Bachelor-, Magister- und Doktorstudiengang an. In der Gegenwart bietet die Fakultät für Sicherheitsingenieurwesen das Studium im Studienprogramm Brandschutz und Industriesicherheit in vier Bachelor-, vier Magistergängen, und einem Doktorstudiengang an. Der Inhalt des Studiums ist vor allem auf die Risikoanalyse und -vorbeugung orientiert, auf Arbeitssicherheit, Brandsicherheit der Bauten und Technologien, Sicherheit von Personen und Eigentum, Notfallplanung, Krisenmanagement, Integriertes Rettungssystem, Bevölkerungsschutz und weitere Gebiete.



Abb. 6 Rekonstruierte Gebäude der Fakultät für Sicherheitsingenieurwesen

Auf die Problematik des Brandschutzes sind vor allem zwei Studienprogramme orientiert. Das Studium des Studienprogramms Brandschutztechnik und Industriesicherheit ist für Hochschüler mit überwiegenden technischen Fähigkeiten bestimmt, die Interesse haben, die Bildung auf dem Bachelor-Niveau auf dem Gebiet der Vorbeugung und Repression in Brandschutz und Industriesicherheit zu erreichen. Der Lehrplan ist aus den Fächern der theoretischen, naturwissenschaftlichen und technischen Fachgrundlage zusammengestellt, orientiert auf das Studium der Entstehung, Entfaltung und Liquidation der Brände und weiterer außerordentlicher Situationen, auf Entwerfen der Vorbeugungsmaßnahmen für ihre Vorbeugung und Einschränkung ihrer Folgen. Außer obligatorischen Fächern enthält der Lehrplan weiter spezielle Fächer, die den Studenten eine tiefere Orientierung in der Brandrepression oder in Brandvorbeugung, inkl. Bevölkerungsschutz und Industriesicherheit ermöglichen. Auf Grund der zwischen der Fakultät und der Generaldirektion der HZS ČR (Feuerwehrrettungskorps der ČR) abgeschlossener Vereinbarung können die Studenten des Bachelorstudiengangs nach dem erfolgreichen Bildungsabschluss durch ein Fachpraktikum die Kompetenz für die Arbeit im Feuerwehrrettungskorps der ČR erwerben. Weiter können sie die Fachkompetenz erreichen, die die Rechtsvorschriften für eine selbständige Tätigkeit auf dem Gebiet des Brandschutzes verlangen, und zwar Brandschutztechniker und Fachlich qualifizierte Person im Brandschutz. Die Studenten können diese Fachkompetenzen nur nach dem Absolvieren der vorgeschriebenen Fächer und Praktiken erwerben. Die Absolventen des Bachelorstudiengangs mit Orientierung auf die Brandrepression erwerben nach der absolvierten technischen Schulung einen Ausweis, der ihnen die Tätigkeit in professionellen und freiwilligen Feuerwehreinheiten ermöglicht. Der anknüpfende Magisterstudiengang im genannten Fach ist für die Studenten bestimmt, die Interesse an Erweiterung und Vertiefung der Kenntnisse auf dem Gebiet der Brandvorbeugung und Brandrepression haben. Die auf die Brandvorbeugung orientierten Studenten haben nach dem Studienabschluss und weiter nach dem Absolvieren der vorgeschriebenen Praxis die Möglichkeit, die Autorisierung für Bauplanung im Fach Brandsicherheit der Bauten zu erwerben, die auf Grund der Überprüfung der Kenntnisse die Tschechische Kammer der autorisierten Ingenieure und Techniker erteilt.

Das zweite auf die Brandschutzproblematik orientierte Studienprogramm ist Notfallplanung und Krisenmanagement. Dieses Programm bereitet auf dem Bachelorniveau Spezialisten auf dem Gebiet des Krisenmanagements und des Bevölkerungsschutzes vor. Der Lehrplan ist so

zusammengestellt, damit sich die Absolventen in der öffentlichen Verwaltung, im Feuerwehrrettungskorps der ČR und in Betrieben durchsetzen. Die Absolventen sind fähig, das Bevölkerungsschutzsystem zu leiten und zu organisieren, und im Rahmen des Krisenmanagements die Sicherheitsdokumentation der öffentlichen Verwaltung, aber auch der Betriebe zu nutzen. Die Absolventen des Bachelorstudiengangs können im anknüpfenden Magisterstudiengang Sicherheitsplanung ihr Studium fortsetzen. Das Ziel dieses Studiums ist die Vorbereitung der Spezialisten auf dem Gebiet der Sicherheit und des Krisenmanagements der territorialen Einheiten, das auf die Sicherheitsplanung, Krisenmanagementsystem, Notfall- und Krisenplanung, Zivilnotfallvorsorge, Schutz kritischer Infrastruktur und Bevölkerungsschutz orientiert ist.

Die höchste Bildungsstufe – das Doktorstudium ist für besonders begabte Einzelpersonlichkeiten bestimmt, die auf Forschung und Entwicklung orientiert sind. Das Studium geht aus Multidisziplinarität des Wissenschaftsfaches und aus seiner Komplexität aus, und deshalb hat es gleichzeitig einen erweiternden und vertiefenden Charakter, der nicht nur ermöglicht, detailliert die Wissenschaftsprinzipien, -methoden und -mittel der konkreten Doktorand-Spezialisierung zu bewältigen, sondern auch die Zusammenhänge im breiten Kontext der wissenschaftlichen Disziplin und Beziehungen zu anderen naturwissenschaftlichen, technischen und Gesellschaftswissenschaften zu begreifen. Der Doktorstudiengang Brandschutz und Industriesicherheit ist auch in englischer Sprache akkreditiert.

Die Fakultät für Sicherheitsingenieurwesen hat auch das Habilitationsverfahren und das Verfahren zur Ernennung zum Professor im Fach Sicherheit und Brandschutz akkreditiert.

Übersetzung CS-DE: Anna Šnýdlová

Quellen und Literaturverzeichnis:

•ADAMEC, Vilém. Fakulta bezpečnostního inženýrství, Vysoká škola báňská - Technická univerzita Ostrava: publikace k 10. výročí založení FBI = Faculty of Safety Engineering, VŠB - Technical University of Ostrava : publication on the 10th anniversary of FSE : 2002-2012. Editor Michail Šenovský. [Ostrava: Vysoká škola báňská - Technická univerzita, 2012, 87 s. ISBN 978-80-248-2747-6.

•ADAMEC, Vilém. 40 let oboru Technika požární ochrany a bezpečnosti průmyslu: [1968-2008]. Editor Michail Šenovský. Ostrava: Vysoká škola báňská - Technická univerzita Ostrava, Fakulta bezpečnostního inženýrství, 2008, 62 s. ISBN 978-80-248-1833-7.

Bilder:

1,2,3 - Miloš Kvarčák (Archiv)

4,5,6 - Josef Polák

Study programme Fire protection and industrial safety Faculty of Safety Engineering at Technical University of Ostrava
Summary

Requirements for higher qualification made the Czechoslovak firefighters study abroad in Leningrad and Magdeburg at schools that specialized in fire protection. However, these were only high schools. At that time the university education in this field could be obtained only in Moscow or Poland. Therefore, on the initiative of JUDr. Miroslav Řepický, the Ministry of Education decided to establish university programmes focused on fire protection and industrial safety. In 1968 the programme Technology of fire protection and industrial safety was established and assigned to VŠB -Technical University of Ostrava. In the academic year 1968-1969, 77 full-time students and 35 students of distance learning studied in the first school year.

Technology of fire protection and industrial safety is a typical interdisciplinary programme. In 1989 the programme Fire protection and industrial safety was approved as a doctoral programme and subsequently habilitation and professorship procedures obtained accreditation in the same field of study. The programme became the basis for the formation of the new Faculty of Safety Engineering at Technical University of Ostrava in 2002. It focuses on analysis and risk prevention, work safety, fire safety of buildings and technologies, personal and property safety, emergency planning, crisis management, integrated rescue system, citizen protection and other areas. Faculty of Safety Engineering has also obtained accreditation for habilitation and professorship procedures for the programme Safety and fire protection.

Translation CS-EN: Natálie Stehlíková

Studijní program Požární ochrana a průmyslová bezpečnost
Fakulta bezpečnostního inženýrství,
Vysoká škola báňská –
Technická univerzita Ostrava
Shrnutí

Požadavky na vyšší kvalifikaci vedly československé hasiče ke studiu v zahraničí na školách zaměřených na požární ochranu v Leningradu a Magdeburku. Tyto školy však měly úroveň pouze středoškolskou. Vysokoškolské vzdělání v tomto oboru bylo v této době možné získat pouze v Moskvě nebo v Polsku. Ministerstvo školství proto na základě iniciativy JUDr. Miroslava Řepického rozhodlo o zřízení vysokoškolského studia zaměřeného na požární ochranu a bezpečnost průmyslu. V roce 1968 tak vnikl obor Technika požární ochrany a bezpečnosti průmyslu, který byl přidělen Vysoké škole báňské v Ostravě. V akademickém roce 1968/69 zahájilo v prvním ročníku výuku v denním studiu 77 studentů a ve studiu při zaměstnání 35 studentů.

Obor Technika požární ochrany a bezpečnosti průmyslu má typický interdisciplinární charakter. V roce 1989 byl schválen vědní obor Požární ochrana a bezpečnost průmyslu pro doktorské studium a následně bylo akreditováno i habilitační řízení a řízení ke jmenování profesorem ve stejném oboru. Obor se stal základem pro vznik nové Fakulty bezpečnostního inženýrství Vysoké školy báňské v Ostravě v roce 2002. Náplň studia na fakultě je orientovaná především na analýzu a prevenci rizik, bezpečnost práce, požární bezpečnost staveb a technologií, bezpečnost osob a majetku, havarijní plánování, krizové řízení, Integrovaný záchranný systém, ochranu obyvatelstva a další oblasti. Fakulta bezpečnostního inženýrství má také akreditováno habilitační a řízení ke jmenování profesorem v oboru Bezpečnost a požární ochrana.

Autorinnen und Autoren



Josef ASCHENBRENNER, Passau Deutschland

*1939

Beruf: Verwaltungsbeamter, zuletzt im höheren Dienst als Verwaltungsrat

Feuerwehrdienstgrad: Ehrenstadtbrandrat

Seit 1963 Mitglied FF Hacklberg, ab 1976 FF Passau, LfV Bayern

1970-1978 Kreisbrandinspektor

1979-2001 Kommandant der FF Passau, in Personalunion zugleich Stadtbrandrat

1993-2001 Stellv. Vorsitzender des Landesfeuerwehrverbandes Bayern; auf Bundesebene Mitglied im Präsidium des Deutschen Feuerwehrverbandes, später im Verbandsausschuss

2002-2009 1. Vorsitzender der FF Passau

Seit 2003 Ständiger Mitarbeiter der Internationalen Arbeitsgemeinschaft für Feuerwehr- und Brand-schutzgeschichte im CTIF



Mag. Max AUFISCHER, Laßnitzhöhe, Österreich

*1953

Beruf: Bildender Künstler, Professor für Bilnerische Erziehung, Leiter der Kulturvermittlung Steiermark un des Internationalen Hauses der Autoren Graz, Beamter im Kulturstadamt der Stadt Graz

Feuerwehrdienstgrad: Abteilungsbrandinspektor der Verwaltung (ABI d.V.)

Seit 1980 Mitglied ser FF Laßnitzhöhe

Seit 2004 Sonderbeauftragter für Feuerwehrgeschichte und Dokumentation beim LfV Stmk.

Seit 2008 Landesbewerbsleiter Stv. für Wasserwehrleistungsbewerbe

Seit 2011 Beauftragter für Feuerwehrgeschichte und Dokumentation beim BFV Graz-Umgebung



Heinz BAUMANN, Rodersdorf, Schweiz

*1943

Beruf: Brandschutzfachmann, Spezialist für Arbeitssicherheit

Inhaber der Firma safework, Brandschutz & Arbeitssicherheit

Feuerwehrdienstgrad: Oberleutnant a. D.

1966-1998 Werkfeuerwehr J.R.Geigy AG / Ciba-Geigy AG / Novartis als Chemiewehr- und Strahlenschutzoffizier, Kdt. Stellvertreter Kp Rosental Eidg. Feuerwehrinstruktor

Seit 1984 Mitarbeit Schweizerische Feuerwehrzeitung

1985-1990 Mitglied Chemiewehrkommission SFV

1989-1994 Mitglied Kantonale Fachgruppe BL AC-Schutz, Mitglied Eidg. KomABC-Arbeitsgruppe Chemiewehr & Strahlenschutz bis 1999, Mitglied Redaktionskommission Schweiz.

Feuerwehrzeitung bis 2000

2003-2010 Stellvertretender Chefredaktor Schweizerische Feuerwehrzeitung

Seit 2011 Publizist SFV



Siegfried, BÖHM, Deutschland

*1934

Beruf: Augenoptikermeister

Feuerwehrdienstgrad: Hauptbrandmeister

Seit 1958 Mitglied der FF Hoyerswerda, LfV Sachsen

1982 Gründungsmitglied der 1. AG Feuerwehrhistorik der DDR

Seit 1981 Sammlung und Erforschung von Feuerwehr-Auszeichnungen sowie Gestaltung von Ausstellungsobjekten dazu

1983 Forschungsauftrag des Feuerwehrmuseum Eisenhüttenstadt zu Jubiläumsmedaillen von Feuerwehren der DDR

Seit 1996 „Ständiger Teilnehmer“ an den Tagungen der Internationalen Arbeitsgemeinschaft für Feuerwehr- und Brandschutzgeschichte im CTIF



Maurice COLE, Bedford, Großbritannien

* 1938

Beruf: Brandschutzsachverständiger

1956-1958 Dienst bei british Auxilliary Fire Service (Luftschutz-Brandschutzdienst)

1959-1971 Dienst bei Royal Air Force Police

1972-1983 Brandschutzoffizier für eine staatliche Organisation im Vereinigten Königreich und in Deutschland

Seit 1975 Mitglied der Institution of Fire Engineers

1972 Mitinitiator zur Errichtung eines Nationalen Feuerwehrmuseums im Vereinigten Königreich

Seit 1986 dessen Kurator

Seit 2004 Ständiger Teilnehmer an den Tagungen der Internationalen Arbeitsgemeinschaft für Feuerwehr- und Brandschutzgeschichte im CTIF



Angela DAMASCHKE, Berlin, Deutschland

* 1957

Beruf: Fremdsprachenkorrespondentin (ohne SKP2), Facharbeiter für Elektronische Datenverarbeitung, Rechtsanwalts- und Notarfachkraft

Feuerwehrdienstgrad: Oberlöschmeister a. D.

1974/75 Mitglied der Zivilverteidigung

1982 Sachbearbeiterin der Sicherheitsinspektion GAB (Gesundheits-, Arbeits- und Brandschutz)

7. Juni 1982 bis 31. März 1991 Freiwillige Feuerwehr VEB Elektrokohle Lichtenberg

1. Oktober 1982 bis 31. März 1991 Betriebs-Berufsfeuerwehr VEB Elektrokohle Lichtenberg

1991 Wachpersonal des Betriebsschutzes Elektrokohle Lichtenberg AG

1992 Funk-Dispatcher, Kassenärztlicher Notfalldienst der KV Berlin-Ost

2008 Mitglied im Förderverein Feuerwehrmuseum Berlin e. V.

2014 Mitglied der Internationalen Arbeitsgemeinschaft für Feuerwehr- und Brandschutzgeschichte im CTIF



Peter G. DOOLAARD, Veenendaal, Niederlande

* 1947

Beruf: Bauingenieur, Feuerwehroffizier

Feuerwehrdienstgrad: Commandeur a. D.

1959-1963 Mitglied Jugendfeuerwehr Oud-Beijerland

1963-1972 Mitglied Freiwillige Feuerwehr Oud-Beijerland

1972-1977 Kommandant Freiwillige Feuerwehr Naaldwijk, 1977-1999 Kommandant Freiwillige Feuerwehr Veenendaal, 1985-1999 Generalsekretär des Niederländischen Feuerwehrvereins NVBC

1990-2006 National Kanzler für Feuerwehrauszeichnungen „Langwährender Feuerwehrdienst“

Seit 1998 Ständiger Teilnehmer an den Tagungen der Internationalen Arbeitsgemeinschaft für Feuerwehr- und Brandschutzgeschichte im CTIF, Seit 1998 Mitglied der CTIF-Geschichtskommission, 2000-

2003 Mitarbeiter Regional Feuerwehr Utrecht, 2003-2006 Denkmalschutzberater National Denkmalschutzdienst Niederlande, Seit 2004 Mitbegründer, Mitglied und Mitarbeiter der Arbeitsgruppe

Feuerwehrhistorik der Niederlande, Seit 2007 Privat-Historiker und Forscher



Mgr. Dariusz FALECKI, Mysłowice, Polen

* 1975

Beruf: Lehrer, Journalist

Seit 2004 Deutschlehrer am Allgemeinbildenden Lyzeum in Mysłowice

Seit 2008 Angestellter des Polnischen Zentral-Feuerwehrmuseums in Mysłowice



Dr. Christian Karl FASTL, Hennersdorf, Österreich

* 1978

Beruf: Musikwissenschaftler (Studium Musikwissenschaft und Geschichte)

Feuerwehrdienstgrad: Bezirksfachbearbeiter

Seit 1990 Mitglied der FF Hennersdorf, Landesfeuerwehrverband Niederösterreich

2000-2009 Feuerwehrarchivar, 2001-2006 Sachbearbeiter Nachrichtendienst

2006-2011 Leiter des Verwaltungsdienstes

2009-2011 Zugstruppkommandant

2011-2012 Kommandant-Stellvertreter

Seit 2009 Sachbearbeiter Feuerwehrgeschichte FF Hennersdorf und Bezirksfachbearbeiter Feuerwehrgeschichte des BFKDO Mödling

Seit 2010 Mitglied des Arbeitsausschusses Feuerwehrgeschichte im NÖLFV, Vortragender bei den Feuerwehrgeschichte-Ausbildungsmodulen, Initiator und Koordinator der Digitalisierung von Feuerwehrzeitschriften für das ANNO-Portal der Österreichischen Nationalbibliothek

Seit 2011 Mitarbeit im ÖBFV-Sachgebiet 1.5 „Feuerwehrgeschichte und Dokumentation“



Roman FELSNER, Maria Rain, Österreich

* 1930

Beruf: Kaufmann

Feuerwehrdienstgrad: Ehren-Brandrat des KLFV seit 2004

Seit 1949 Mitglied der FF Klagenfurt, Landesfeuerwehrverband Kärnten (KLFV)

1972-1995 Kommandant der FF Hauptwache Klagenfurt

1973-1989 Bezirksfeuerwehrkommandant-Stellvertreter

1973-1989 Mitglied des Schulausschusses im KLFV

1973-1989 Bewerber und Ausbilder des KLFV

Seit 1974 Gastlehrer an der Landes-Feuerwehrschnule Kärnten

1989-2007 Mitarbeit im ÖBFV-Sachgebiet 1.5 „Feuerwehrgeschichte und Dokumentation“

1989-2007 Einrichtung des Kärntner Feuerwehrmuseums und Feuerwehrarchivs, Kustos

1991 Konsulent der KLFV

Seit 1997 Ständiger Mitarbeiter der Internationalen Arbeitsgemeinschaft für Feuerwehr- und Brand-schutzgeschichte im CTIF



Rolf FRANKE, Dresden, Deutschland

*1935

Beruf: Flugzeugtechniker, Ingenieur für Brandschutz

Feuerwehrdienstgrad: Brandamtsrat i. R.

1949-1954 Eintritt in die FF. Eisenach und Mitglied einer freiwillig. Betriebsfeuerwehr

1963- 1972 Leiter einer Flugplatzfeuerwehr

1973- 1990 Feuerwehrinstrukteur in den LK Niesky (O/L) und Dresden-Land.

1990- 1998 Sprecher und Sachgebietsleiter bei der Feuerwehr Dresden.

Vorsitzender des Sprecherrates der Seniorengruppe und Vorstandmitglied der Kameradschaftskasse

der BF Dresden (1998-2008), Gründungsmitglied der IG Feuerwehrhistorik Dresden 1996

Mitarbeit in der 1.AG Feuehrhistorik Grethen seit 1997



Mgr. Djuro GAJDEK, Sisak, Kroatien

* 1948

Beruf: Diplomierter Journalist

Feuerwehrdienstgrad: Feuerwehroffizier

Seit 1972 Mitglied der FF Mladost Sisak

Seit 1973 Korrespondent d. kroatischen Fw. Zeitung „Vatrogasni vjesnik“, seit 2002 Redaktions-mitglied

1975-1985 Schriftführer der FF Mladost Sisak

Ehrenmitglied der FF Divusa, Satornja und Duzica

Seit 1998 Pressereferent des Bezirksfeuerwehrverbandes Sisak-Moslavina

Seit 1998 auch deren Vorsitzender in der Feuerwehrgeschichte-Kommission

Seit 1998 Redakteur der Feuerwehrzeitung „Glasnik Svetog Florijana“ in Sisak

Seit 2002 Redakteur der Feuerwehrbibliothek „Gaj Ingenuis“ Sisak



Peter GELBRICH, Gößnitz, Deutschland

* 1939

Beruf: Obermeister des Kfz-Handwerkes

Feuerwehrdienstgrad: Brandinspektor

Seit 1968 Mitglied der Freiwilligen Feuerwehr Gößnitz, LFV Thüringen

Seit 1979 Leiter der Abteilung Traditionsfeuerwehr

Seit 2001 Ständiger Teilnehmer an den Tagungen der Internationalen Arbeitsgemeinschaft für Feuer-wehr- und Brandschutzgeschichte im CTIF



Mag. Karl GUBER, Pötttsching, Österreich

* 1952

Beruf: Bankkaufmann, Kunsthistoriker

Feuerwehrdienstgrad: Oberbrandinspektor (OBI)

Seit 1969 Mitglied der FF Pötttsching, LFV Burgenland

1972-2009 deren Schriftführer

1994-2009 deren Kommandant-Stellvertreter

Seit 2010 Ehrenbrandinspektor der FF Pötttsching

Seit 1998 Sachgebietsleiter Archiv- und Museumswesen des LFV Burgenland

Seit 1998 Leiter des Burgenländischen Feuerwehrmuseums in Eisenstadt

Seit 2002 Mitarbeit im ÖBFV-Sachgebiet 1.5 „Feuerwehrgeschichte und Dokumentation“

Seit 2002 „Ständiger Teilnehmer“ an den Tagungen der Internationalen Arbeitsgemeinschaft für Feuer-wehr- und Brandschutzgeschichte im CTIF

Seit 2011 Feuerwehrgeschichte-Referent des Bezirkes Mattersburg



Dietmar HOFFMANN, Tuttlingen, Deutschland

* 1957

Beruf: Gas- und Wasserinstallateurmeister und Rohrnetzmeister
Feuerwehrdienstgrad: WF-Hauptbrandmeister a. D.
1969 Eintritt in die Jugendfeuerwehr
Seit 1970 Mitglied der Gesamtfeuerwehr Tuttlingen, LFV Baden-Württemberg
1980-1984 Schichtführer der Werkfeuerwehr des Bundes
Seit 1990 Mitarbeit 1. AG Feuerwehrhistorik, Grethen, Sachsen
Seit 1998 Mitarbeit in der AGFM, Regionalgruppe Süd
Seit 2000 Ständiger Mitarbeiter der Internationalen Arbeitsgemeinschaft für Feuerwehr- und Brandschutzgeschichte im CTIF
Seit 2002 Brandschutzerzieher
2004-2009 Pressesprecher des Kreisfeuerwehrverbandes Tuttlingen u. techn. Einsatzleitung
Seit 2005 Bereichsleiter Süd der Interessengemeinschaft Koebe



Dipl.-Ing. Peter HOFMAN-BANG, Kopenhagen, Dänemark

* 1949

Beruf: Diplomingenieur
Feuerwehrdienstgrad: Brandinspektor, Oberingenieur
1989-1999 Tårnby Brandvæsen
1999-2012 Beredskabsstyrelsen
Seit 2007 Sekretär des Nationalen Dänischen CTIF-Komitees
Seit 2012 SikkerhedsBranchen



Siegfried HOLLAUF, St. Andrä-Wördern, Österreich

* 1959

Erlerner Beruf: Koch
Ausgeübter Beruf: Sachbearbeiter im NÖ Landesfeuerwehrkommando
Feuerwehrdienstgrad: Hauptbrandinspektor
1974 – 2012 Mitglied der Freiwilligen Feuerwehr Greifenstein, Bezirk Tulln
Seit 2012 Mitglied der Freiwilligen Feuerwehr Altenberg, Bezirk Tulln
1986 – 2007 Mitglied des ÖBFV-Sachgebietes 5.8 „Feuerwehrjugend“
Seit 1990 Gastlehrer, Seit 1995 Lehrgangsführer in der NÖ Landes-Feuerwehrschnule
1991 – 2003 Feuerwehrkommandant, 1992 – 2003 Feuerwehrarchivar
1994, 2005 Protokollführer der Internationalen Jugendleiterkommission des CTIF
Seit 2006 Sachbearbeiter für Feuerwehrgeschichte
Seit 2006 Mitglied des ÖBFV-Sachgebietes 1.5 „Feuerwehrgeschichte und Dokumentation“
Seit 2008 Teilnehmer an den Tagungen der Internationalen Arbeitsgemeinschaft für Feuerwehr- und Brandschutzgeschichte im CTIF



Lubomír JANEBA

*1949

Seit 1968 Berufsfeuerwehrmann
1994–2013 Kommandant des Feuerwehrrettungskorps Metro Prag
Seit 1995 Stellvertreter des Feuerwehrverbandes Böhmens, Mährens und Schlesiens (auf dem Gebiet der inneren Organisation, Geschichte und Dokumentation)
Mitglied der CTIF Geschichtskommission



Dr. phil. Moritz JUNGBLUTH, Nauort, Deutschland

*1981

Beruf: Kulturwissenschaftler/Volkskundler, wissenschaftlicher Mitarbeiter
Seit 2011 stellvertretender Leiter des Landschaftsmuseums Westerwald, dort u.a. Kurator der Sonderausstellung „Feuer aus!“ Brandschutz und Feuerwehren im Westerwald



Regierungsrat Peter Michael JUSTER, Rohrendorf bei Krens, Österreich

* 1948

Beruf: Bürodirektor der Bezirkshauptmannschaft Krens, jetzt: im dauernden Ruhestand
Feuerwehrdienstgrad: Ehren-Landesfeuerwehrrat
1972-78 Schulleiter-Stellvertreter und Ausbildungsleiter der NÖ Landes-Feuerweherschule
Mitglied der FF Rohrendorf bei Krens (Leiter des Verwaltungsdienstes, Feuerwehrkommandant-Stellvertreter), seit 2013 im Reservestand
Höhere Feuerwehrfunktionen: Unterabschnittsfeuerwehrkommandant, Abschnitt Krens-Land: Abschnittsfeuerwehrkommandant-Stellvertreter, Bezirk Krens: Leiter des Verwaltungsdienstes im BFKDO Krens, Bezirksfeuerwehrkommandant-Stellvertreter, Bezirksfeuerwehrkommandant, NÖ Landesfeuerwehrverband: Vorsitzender des Ausbildungsausschusses (Mitglied des Landesfeuerwehrrates), Vorsitzender verschiedener Arbeitsausschüsse und -gruppen, 1. Kommandant des KHD-Versorgungsdienstes (Erdebeneinsatz in Gemona/Friaul 1976), ÖBFV: Leiter des Sachgebietes 5.9 (Ausbildung; Lehr- und Lernmittel)



Juhani KATAJAMÄKI, Helsinki, Finnland

* 1942

Beruf: Chefredakteur der Fachschriften des Feuer- und Rettungswesens „Palontorjunta-Brandvörn“ (Brandbekämpfung) und deren Nachfolger „Pelastustieto-Rädding“ (Rettungsdinformation) 1977-2003
Seit 1950 Mitglied der Freiwilligen Feuerwehr Tampere (Beitritt zur Jugendfeuerwehr)
Seit 2010 Mitglied des Nationalen finnischen CTIF-Komitees
Seit 2010 Mitglied der CTIF-Geschichtskommission



Martin KERBL, Klosterneuburg, Österreich

* 1962

erlernter Beruf: Fernmeldemonteur
Dienstgrad: Hauptbrandinspektor
Seit 1994 Fachausbilder an der NÖ Landes-Feuerweherschule und Mitglied der Betriebsfeuerwehr NÖ Landes-Feuerweherschule
Sachbearbeiter Feuerwehrgeschichte der Landes-Feuerweherschule
seit 2011 Mitglied des Arbeitsausschusses „Feuerwehrgeschichte“ des NÖ LFV



Bernd KLAEDTKE, Rommerskirchen, Deutschland

* 1968

Beruf: Beamter im gehobenen feuerwehrtechnischen Dienst
Feuerwehrdienstgrad: Brandamtmann (Berufsfeuerwehr)
Freiwillige Feuerwehr: 1980 bis 2002 Mitglied der FF Rommerskirchen, LFV NRW
Berufsfeuerwehr: Seit 1989 Feuerwehrbeamter der BF Köln, seit 2008 Beamter des gehobenen feuerwehrtechnischen Dienst, derzeit als Brandamtmann im Sachgebiet Einsatzplanung, Koordination tätig
Seit 1994 als Vertreter für die Historische Lehrmittelsammlung der BF Köln Mitglied in der @gfm
Seit 1999 Mitglied im Bund Deutscher Ordenssammler, seit 1999 Ständiger Mitarbeiter der Internationalen Arbeitsgemeinschaft für Feuerwehr- und Brandschutzgeschichte im CTIF, seit 2007 Mitglied im Referat 11 der vfdb, 2007-2010 Mitglied im Fachausschuss Altersabteilung und Feuerwehrgeschichte im LFV NRW, seit 2009 Mitglied im Fachausschuss Brandschutzgeschichte des DFV, seit 2012 Fachberater Feuerwehrgeschichte des Verbandes der Feuerwehren in Nordrhein-Westfalen



Ulrich KORTT, Weinsberg, Deutschland

* 1942

Beruf: Dipl.-Ing. Maschinen- und Schiffsmaschinenbau
Feuerwehrdienstgrad: Landesbranddirektor i.R.
1975-1981 Referent für Feuerwehrtechnik im Landesdienst (RP Tübingen und IM)
1981-1993 Leiter der Landesfeuerweherschule Baden-Württemberg
1993-2005 Landesbranddirektor Baden-Württemberg
Mitarbeiter im Referat 11 Brandschutzgeschichte im Technisch-Wissenschaftlichen Beirat (TWB) der Vereinigung zur Förderung des deutschen Brandschutzes (vfdb)
Mitarbeiter im Fachgebiet Brandschutzgeschichte des Landesfeuerwehrverbandes Baden-Württemberg (Schiedsrichter für Handdruckspritzen-Wettbewerb)



Stefan KRAFFT, Leinfelden, Deutschland

* 1967

Beruf: Photograph, Feuerwehrbeamter

Feuerwehrdienstgrad FF: Brandmeister

1983 Eintritt in die Jugendfeuerwehr Stuttgart-Vaihingen, LFV Baden-Württemberg

Seit 1985 Aktives Mitglied der FF-Abteilung Stuttgart-Vaihingen, seit 2000 dort Zugführer

Seit 1991 Beamter im mittleren feuerwehrtechnischen Dienst der Berufsfeuerwehr Stuttgart

1990-1997 Redaktionsmitglied der Jugendfeuerwehrzeitschrift „Hydrant“ (Baden-Württemberg)

Seit 1991 Gründungsmitglied und Mitarbeiter im Feuerwehrverein Stuttgart e. V.



Heinrich KRENN, Wien, Österreich

* 1939

Beruf: Gürtler, Berufsfeuerwehrbeamter

Feuerwehrdienstgrad: Brandinspektor im Wiener LFV

1959-1995 Beamter der Berufsfeuerwehr Wien, ab 1972 Chargenschullehrer, danach Koordinator der Chargenschule Branddienst, zuletzt im Range eines Hauptbrandmeisters und Zugkommandant der Brandschutzsektion 3

Seit 1995 Kustos und Archivar des Wiener Feuerwehrmuseums

Seit 1999 Brandinspektor im Wiener Landesfeuerwehrverband

Seit 1999 Ständiger Mitarbeiter der Internationalen Arbeitsgemeinschaft für Feuerwehr- und Brand-schutzgeschichte im CTIF



Dipl.-Ing. (FH) Oliver KUBITZA, Winnenden, Deutschland

* 1966

Beruf: Dipl.-Ing. (FH) Bauwesen

Feuerwehrdienstgrad (FF): Oberbrandmeister

1980 Eintritt in die FF Winnenden (Jugendfeuerwehr), LFV Baden-Württemberg, seit 1985 Aktives Mit-

glied, seit 1994 als Zugführer in der FF-Abt. Buchenbach eingesetzt, seit 1992 Beamter im gehobenen

feuerwehrtechnischen Dienst der Berufsfeuerwehr Stuttgart, seit 1994 Zugführer der FF-Abt. Birk-

mannsweiler, seit 1997 Gründungsmitglied und Mitarbeiter im Verein Feuerwehrmuseum Winnenden

e.V., seit 1999 Mitarbeit in der Arbeitsgemeinschaft der deutschen Feuerwehrmuseen (AGFM),

Seit 1999 Schriftführer der AGFM-Regionalgruppe Süd, seit 2007 stellv. Regionalgruppensprecher

Seit 2001 Ständiger Mitarbeiter der Internationalen Arbeitsgemeinschaft für Feuerwehr- und Brand-

schutzgeschichte im CTIF, seit 2005 Verantwortlicher für das feuerwehrgeschichtliche Archiv der Brand-

direktion Stuttgart, seit 2005 Mitarbeit im Stadtfeuerwehrverband Stuttgart, Arbeitskreis Feuerwehr-

geschichte, seit 2009 Mitglied im Referat 11 – Brandschutzgeschichte – der vfdB.



Doc. Dr. Ing. Miloš KVARČÁK

*1952

Seit 1979 Spezialist des Brandschutzes in Raffinerie Ostramo in Ostrau

Seit 1984 Oberassistent am Lehrstuhl für Brandschutztechnik in von der Hochschule für Bergbau in Ostrau

Seit 2002 Dozent an der Fakultät für Sicherheitsingenieurwesen

Im Jahr 2010 Dekan der Fakultät für Sicherheitsingenieurwesen

Heute Präsident des sicherheitstechnologischen Cluster



Horst LEFÈVRE, Lambrecht, Deutschland

* 1931

Beruf: Brandschutzingenieur

Feuerwehrdienstgrad: Brandoberamtsrat a. D.

1953-1964 Berufsfeuerwehr Stuttgart

1964-1970 Leiter der Werksicherheit und Werkfeuerwehren des Salamanderkonzerns; Mitglied der Werkfeuerwehrverbände Baden-Württemberg, Bayern, Rheinland-Pfalz, vfdB

1971-1996 Bezirksregierung Rheinhessen-Pfalz, Brand- u. Katastrophenschutzreferat, SL: Vorbeugen-der Brandschutz, Feuerwehr-Aufsichtsbehörde, KatS-Stab

Seit 1971 Brandsachverständiger

Seit 1971 Mitglied der FF Lambrecht, seit 1991 Alters/Ehrenabteilung, LFV Rheinland-Pfalz

Seit 1994 Ständiger Mitarbeiter der Internationalen Arbeitsgemeinschaft für Feuerwehr- und Brand-schutzgeschichte im CTIF



Dr. Daniel LEUPOLD, Erfstadt, Deutschland

*1973

Beruf: Feuerwehrtechnischer Beamter

1992-1998 Studium der Geschichte und Kunstgeschichte an der Universität Köln; Magister Artium

1998-2003 Studium der Architektur an der Fachhochschule Aachen; Dipl.-Ing. (FH)

2003 Promotion an der Universität Köln; Dr. phil.

Feuerwehrdienstgrad: Brandamtmann

Seit 1988 Mitglied der FF Erfstadt, seit 2004 Beamter der BF Köln



Doc. Ing. Jiří Lošák, CSc., Frýdek-Místek, Tschechische Republik

Rentner, früher Konstrukteur und Technologie in Feuerlöscheinrichtung Fabrik

Lehren an der Feuerwehrfachschule des Ministeriums des Innern in Frýdek-Místek

Seit 1970 Assistent und später Dozent an der Hochschule für Bergbau in Ostrau mit der Spezialisierung Brandschutztechnik



Frederik MADSEN, Kopenhagen, Dänemark

*1963

Beruf: Rechtsanwalt

1987 Jurist, 1990 Rechtsanwalt

Feuerwehrdienstgrad: Head of Corporate Culture, Falck

2002-2009 Head of Museum and Archives, Falck

Seit 2009 Head of Corporate Culture, Falck



Werner MIKA, Tulln an der Donau, Österreich

* 1947

erlernter Beruf: Radiotechniker

Feuerwehrdienstgrad: Ehren-Abschnittsbrandinspektor

Seit 1965 Mitglied der FF Persenbeug

1967 – 2007 Fachausbilder und Lehrgruppenleiter an der NÖ Landes-Feuerwehrschnule

Sachbearbeiter Feuerwehrgeschichte der Landes-Feuerwehrschnule

seit 2011 Mitglied des Arbeitsausschusses „Feuerwehrgeschichte“ des NÖ LFV



Dipl.-Math. Oliver MORAVEC

*1963

Beruf: Diplom-Mathematiker

Feuerwehrdienstgrad: Leitender Branddirektor

01/93 – 03/95 Brandreferendar des RP Darmstadt, 23.03.1995 Laufbahnprüfung für den höheren feuerwehrtechnischen Dienst (Assessorprüfung), 03/95 – 12/99 Brandschutzdezernent, Bezirksregierung

Weser-Ems, 01/2000-12/2004 Leiter der LFS Celle, 01/2005-08/2008 Referatsteilnehmer „Brandschutz“

Niedersächsische Ministerium für Inneres und Sport 15.08.2008 Leiter der Landesfeuerwehrschnulen Celle und Loy

06.01.2011 Leiter der Niedersächsischen Akademie für Brand- und Katastrophenschutz (NABK),

15.10.83 Eintritt in die Freiwillige Feuerwehr Delmenhorst

01.07.91 Wechsel zur Freiwilligen Feuerwehr Wolfsburg / Neindorf

06/95 – 01/2000 Wechsel zur Freiwilligen Feuerwehr Delmenhorst



Hans Gilbert MÜLLER, Marchtrenk, Österreich

* 1929

Beruf: Journalist

Feuerwehrdienstgrad: Brandrat des Oö. LFV

Seit 1976 Mitglied der FF Ebelsberg, Linz

Als Redakteur der 1869 gegründeten Tageszeitung „Linzer Volksblatt, 1970 in „Neues Volksblatt“ umbenannt, Schwerpunkte der Berichterstattung: Technik, Geschichte und Volkstum

von 1972 bis 1995 wöchentlich eine Seite über Brand- und Katastrophenbekämpfung – dadurch enger Kontakt zum Landesfeuerwehrkommando

Vortragender über die Geschichte der Feuerwehr in der Oö. Feuerwehrschnule, bei den Feuerwehren Oberösterreichs und anderen Bundesländern

Seit 1996 „Ständiger Teilnehmer“ an den Tagungen der Internationalen Arbeitsgemeinschaft für Feuerwehr- und Brandschutzgeschichte im CTIF



Dr.- Ing. Klaus MÜLLER, Magdeburg, Deutschland

*1939

Beruf: Werkzeugmacher, Dipl.-Ing.

Feuerwehrdienstgrad: Brandoberrat i. R.

1960 - 1967 Berufsfeuerwehr, Luckau

1967 - 1991 Fachschule -Feuerwehr-, Heyrothsberge Fachlehrer, Lehrbereichsleiter Vorbeugender Brandschutz, Abteilungsleiter Studienorganisation

1991 - 1997 Schulleiter der Katastrophenschutzschule des Bundes, Heyrothsberge

1997 - 2000 Lehrbereichsleiter Katastrophenschutz,

2000 - 2003 Lehrbereichsleiter „Einsatzlehre des Brand- und Katastrophenschutzes“ an der

Brandschutz- und Katastrophenschutzschule Heyrothsberge

seit 2003 1.Vorsitzender des Fördervereins Kompetenzzentrum Brand- und Katastrophenschutz Heyrothsberge e.V.



Rainer RATT, Bludenz, Österreich

* 1950

Justizbeamter a. D.

Feuerwehrdienstgrad: Brandmeister

Seit 1972 Mitglied der OF (FF) Bludenz, LFV Vorarlberg

1973-1995 Schriftführer der OF Bludenz

1993-1995 Kommandant-Stellvertreter der OF Bludenz

Seit 2012 Ehrenmitglied der OF Bludenz

Seit 1999 Schriftführer des AK 8 – Feuerwehrgeschichte im LFV Vorarlberg

Seit 1999 Ständiger Teilnehmer an den Tagungen der Internationalen Arbeitsgemeinschaft für Feuerwehr- und Brandschutzgeschichte im CTIF

Seit 2002 (Gründung) Schriftführer des Vereines „Brandschutz- und Feuerwehrgeschichte in Vorarlberg“ und seit 2003 (Gründung) Schriftführer des Vereines „Vorarlberger Museumswelt“ mit dem Landesfeuerwehrmuseum



Patrick RICHTER, Schwedt/O.,Deutschland

*1983

Dienstgrad FF: Oberbrandmeister

Dienstgrad WF: Hauptbrandmeister

1996 Eintritt in die Freiwillige Feuerwehr Schwedt/O. Ortswehr Kunow

2002-2011 Vorstandsmitglied bzw. Stellv. Vorsitzender des SFV Schwedt/O. e.V.

Seit 2003 Mitglied im Fachausschuss Traditionspflege des LFV Brandenburg e.V.

Seit 2004 ehrenamtlicher Leiter des Uckermärkischen Feuerwehrmuseum Kunow

Seit 2004 Mitarbeiter der Werkfeuerwehr der PCK Raffinerie GmbH (Gruppenführer)

Seit 2007 Vorstandsmitglied im Uckermärkischen Feuerwehrverband Angermünde e.V.

Seit 2010 stellv. Ortswehrführer der Ortsfeuerwehr Kunow

Seit 2014 Leiter des Fachausschuss Traditionspflege beim LFV Brandenburg e.V.



Peter RONEC, Ing., Pezinok, Slowakische Republik

* 1944

Beruf: Maschinenbauingenieur

Feuerwehrdienstgrad: BF Major, FF Oberbrandinspektor

1962-1982 Mitarbeiter der tschechoslowakischen Staatsbahn: Lokomotivführer bis 1974, dann Betriebsleiter im Lokomotivdienst und Brandschutzbeauftragter der Staatsbahndirektion in Bratislava

1982-2006 Berufsfeuerwehrmann im Brandschutzkorps der SR: bis 1984 Kommandant-Stellvertreter der Berufsfeuerwehr Bratislava-Land, dann Mitarbeiter im Ministerium des Innern, Hauptfeuerwehr-

amt, 2003 umbenannt in Präsidium der Brandschutz- und Rettungs-Korps der SR, 1982-2006 Bewerber für Feuerwehr-Sportwettkämpfe, ab 1993 auch Mitglied der CTIF-Wettkampfkommision (Sport)

1982-1994 Mitglied im Bezirksvorstand der FF Bratislava-Land Pezinok, dauert bis heute, 1986 Gründer der FF Fachschule Pezinok, zur Zeit der Vorsitzender, 2002-2007 Vertreter des Bezirkes Pezinok-Senec im Feuerwehrverband der SR, Seit 2006 Mitglied der Slowakischen Historikerkommision, Seit 2007

Mitglied der CTIF-Geschichtekommision und Ständiger Mitarbeiter der Internationalen Arbeitsgemeinschaft für Feuerwehr- und Brandschutzgeschichte im CTIF



Ing. Herbert SCHANDA, Wiener Neustadt, Österreich

* 1941

Beruf: Maschinenbauingenieur in Pension

Feuerwehrdienstgrad: Ehren-Landesbranddirektorstellvertreter (E-LBDStv), 1957-1979 Mitglied der FF Haderswörth, LfV NÖ; 1971-1979 deren Kommandant, 1970-1986 Büroleiter im NÖ Landesfeuerwehrkommando, Seit 1979 Mitglied der FF Wiener Neustadt, 1984-1992 deren Kommandantstellvertreter, 1992-2006, Kommandant, 1984-1992 Abschnittsfeuerwehrkommandantstellvertreter, 1992-2001 Abschnittsfeuerwehrkommandant, Wiener Neustadt-Stadt, 1991-2006 Bezirksfeuerwehrkommandant Wiener Neustadt, 1992-1996 Vorsitzender des Technischen Ausschusses des NÖ LFV und somit Mitglied des Landesfeuerwehrrates, 1996-2006 Landesfeuerwehrkommandantstellvertreter, 1998-2003 Leiter des ÖBFV-Referates 5 Feuerwehreinsatz und -Ausbildung, 1981-1989 Vertreter des Internationalen Wettkampfleiters und Verantwortlicher für die Feuerwehr-Sportwettkämpfe, 1989-2005 Internationaler Wettkampfleiter des CTIF, 2002-2006 Vorsitzender der Kommission „Internationale Feuerwehrwettbewerbe des CTIF“, Seit 2005 Ehrenmitglied des CTIF, Seit 2006 Ehren-Kommandant der FF Wiener Neustadt, Ehren-Landesbranddirektor von NÖ und Ehrenmitglied des ÖBFV



Klaus Dieter SCHELLAUF, Graz, Österreich

* 1959

Beruf: Wasserleitungsinstallateur und Heizungsbauer, Berufsfirewehrmann

Feuerwehrdienstgrad: Inspektionsbrandmeister (IBM)

Seit 1980 Beamter der Berufsfirewehr Graz, LfV Steiermark

Seit 2009 Inspektionsbrandmeister; Arbeitsbereiche Installateur im Innendienstbereich, Planabteilung, Ausbildung,

Qualitätsmanagement, derzeit Personalmanagement

Seit 2001 Freier Mitarbeiter Historik FF und BF Graz

Seit 2007 Mitglied des Steirischen Feuerwehrmuseum in Groß- St. Florian



Gerald SCHIMPF, Wien, Österreich

* 1978

Beruf: Kraftfahrzeugtechniker

Feuerwehrdienstgrad: Brandkommissär

Seit 2003 Feuerwehrbeamter der Berufsfirewehr Wien

Seit 2009 Leiter des Wiener Feuerwehrmuseums

Seit 2009 Mitarbeit im ÖBFV-Sachgebiet 1.5 „Feuerwegeschichte und Dokumentation“

Seit 2012 Pressesprecher der BF Wien

Seit 2013 Mitarbeit im ÖBFV-Sachgebiet 1.3 „Öffentlichkeitsarbeit, Medienbetreuung und Publikationen“



Dipl.-Ing. Dr. Jean-Francois SCHMAUCH, Orvault, Frankreich

* 1948

Beruf: Dipl.-Ing. Physik, Doktor der Universität

Feuerwehrdienstgrad: Colonel / Branddirektor a. D.

1981-1988 Berufsfirewehroffizier BF Moselle

1988-2003 Berufsfirewehroffizier BF Loire-Atlantique

Historiker im Französischen Feuerwehrverband

Seit 2007 Mitglied der CTIF-Geschichtekommission

Seit 2007 Ständiger Mitarbeiter der Internationalen Arbeitsgemeinschaft für Feuerwehr- und Brand-schutzgeschichte im CTIF



Rupert SCHRANK, Graz; Österreich

* 1962

Beruf: Kraftfahrzeugmechaniker, Berufsfirewehrmann

Feuerwehrdienstgrad: Hauptbrandmeister (HBM)

Seit 1984 bei der Berufsfirewehr Graz, LfV Steiermark derzeit Geschäftsgruppe: Dokumentation, Archiv

Seit 1999 für die Belange Historik bei der BF Graz zuständig

Seit 2007 Mitglied beim Steirischen Feuerwehrmuseum in Groß St. Florian



Hartmut STÖPEL, Kindelbrück, Deutschland

* 1947

Beruf: Dipl.-Ing. (FH)

Feuerwehrdienstgrad: Oberbrandinspektor, Kreisbrandmeister a. D.

Seit 1961 Mitglied der FF Kindelbrück, LFV Thüringen

Seit 1991 Vorsitzender der LAG Feuerwehrhistorik Thüringen

1992-2000 Geschäftsführer des Thüringer Feuerwehr-Verbandes



Walter STRASSER, Krems, Österreich

* 1944

Feuerwehrdienstgrad: Ehrenbrandrat, seit 1960 Mitglied der FF Krems/Donau

1969-1990 Internationaler Bewerter / Leiter des Berechnungsausschusses A, 1969-1990 Bewerter Bundesfeuerwehrleistungsbewerbe, 1970 – dato Brandschutztechnischer Amtssachverständiger des Magistrates der Stadt Krems, 1974-1981 Leiter des Verwaltungsdienstes der FF Krems/Donau, 1978 - dato Brandschutztechnischer Sachverständiger des NÖ. LFV, 1978-1999 N.Ö. Landessachbearbeiter für den Wasserdienst, 1981-1986 Feuerwehrkommandant Stv. der FF Krems/Donau, 1981-1991 Abschnittsfeuerwehrkommandant Stv. des Abschnittes Krems Stadt, 1982-1999 Bewerter, Bewerbungsleiter der NÖ .Landeswasserwehrleistungsbewerbe, 1985-2004 Gastlehrer und Lehrgangleiter in der NÖ.LFSchule, 1986-2006 Feuerwehrkommandant der FF Krems/Donau, 1986 - dato, Zivilschutzbeauftragter der Stadt Krems, 1986-1999 Vorsitzender des Arbeitsausschuss des NÖ.LFV, 1991-2001 Abschnittsfeuerwehrkommandant des Abschnittes Krems Stadt, 1992-dato Hochwasserschutzbeauftragter der Stadt Krems, 1993-2006 Bezirksfeuerwehrkommandant Stv. Krems, 1993-1999 Vorsitzender des Arbeitsausschuss Wasserdienst des ÖBVF, 2001-2013 Brandschutzbeauftragter des Magistrates der Stadt Krems



Michael THISSEN, Grevenbroich, Deutschland

* 1960

Beruf: Gas- und Wasserinstallateur, Feuerwehrbeamter, Rettungsassistent

Feuerwehrdienstgrad: Hauptbrandmeister

Seit 1979 Mitglied der Freiwilligen Feuerwehr Grevenbroich

Seit 1981 Beamter im mittleren feuerwehrtechnischen Dienst der Berufsfeuerwehr Dormagen

Seit 2004 Mitarbeit in der Arbeitsgemeinschaft der deutschen Feuerwehrmuseen (AGFM)

Seit 2005 Herausgeber der Zeitschrift „Feuerwehrchronik“

Seit 2007 Ständiger Teilnehmer an den Tagungen der Internationalen Arbeitsgemeinschaft für Feuerwehr- und Brandschutzgeschichte im CTIF

Von 2007 bis Auflösung Ende 2011 Mitglied im Fachausschuss „Ehrenabteilung und Feuerwehrgeschichte“ im Landesfeuerwehrverband Nordrhein-Westfalen jetzt Verband der Feuerwehren in Nordrhein-Westfalen (VdF)

Seit 2008 Schriftführer der AGFM-Regionalgruppe Mitte



Viljem TOMAT, Kranj, Slowenien

* 1934

Beruf: Inž. org. dela / Wirtschaftsingenieur

Feuerwehrdienstgrad: VKGČ 2. st. / Stabsoffizier 2. Stufe

Seit 1948 Mitglied der FF Kranj-Primskovo

1980-2008 Mitglied des Präsidiums des Slowenischen Feuerwehrverbandes

1984-1998 Vizepräsident des Slowenischen Feuerwehrverbandes

1998-2008 Präsidiumsmitglied des slowenischen Feuerwehrverbandes und gleichzeitig Vorsitzender der Kommission für Anerkennungen

Seit 1997 Ständiger Mitarbeiter der Internationalen Arbeitsgemeinschaft für Feuerwehr- und Brandschutzgeschichte im CTIF,

Seit 1998 Mitglied der CTIF-Geschichtskommission

Seit 2003 Mitglied der slowenischen Geschichtskommission



Hans-Dieter UNKENSTEIN, Finsterwalde, Deutschland

* 1935

Beruf: Dipl.-Betriebswirt (FH)

Feuerwehrdienstgrad: Hauptbrandinspektor

Seit 1956 Mitglied der Freiwilligen Feuerwehr Finsterwalde, LFV Brandenburg

1976 Teilnehmer der 1. organisierten Beratung der Feuerwehr Historiker der DDR

1978-1979 Amtierender Wehrleiter, 1980-1991 Wehrleiter bzw. Stadtbrandmeister

Seit 1983 Mitarbeit in der 1. Arbeitsgemeinschaft „Feuerwehrhistorik“ der DDR, 1990-1993 Amtsleiter Brand- und Katastrophenschutz im Landkreis Finsterwalde, 1990 1999 Wiedergründung Landesfeuerwehrverband Brandenburg e. V., Gründungsmitglied und LFV- Vorsitzender- Stellvertreter, deren Ehrenmitglied seit 1999, 1994-1995 Amtsleiter Sachgebiet Brandschutz im Großkreis Elbe-Elster

1996-2013 Leiter des Feuerwehrmuseums Finsterwalde, Seit 1999 Vorsitzender Fachausschuss Feuerwehr Historik im LFV, Seit 2007 „Ständiger Teilnehmer“ an den Tagungen der Internationalen Arbeitsgemeinschaft für Feuerwehr- und Brandschutzgeschichte im CTIF



Alois VLACIL, Olsany u Prostejova, Tschechische Republik

* 1954

Beruf: Klempner

Feuerwehrdienstgrad: Cestny namestek straosty OSH Prostejov / Ehren-Bezirksfeuerwehrkommandant-Stellvertreter

Seit 1970 Mitglied der FF Olsany u Prostejova

1977-1990 Leiter der Jugendfeuerwehr

1984-1985 Feuerwehrkommandant

1989-2005 Gebiets-Feuerwehrkommandant (12. Okrsek / Gebiet)

1991-2005 Bezirksfeuerwehrkommandant-Stellvertreter OSH Okres / Bezirk Prostejov

Seit 1995 Gründer und Kustos eines privaten Feuerwehrmuseums in Olsany u Prostejova

Seit 2000 Mitglied im Zentralfachrat für Geschichte und Museen

Seit 2002 „Ständiger Teilnehmer“ an den Tagungen der Internationalen Arbeitsgemeinschaft für Feuerwehr- und Brandschutzgeschichte im CTIF



Biserka VLAHOVIC, Varaždin, Kroatien

* 1946

Beruf: Kunstgeschichtelehrerin

Seit 1994 Ehrenmitglied der FF Varaždin

1996-2011 Mitglied der Feuerwehrgeschichte-Kommission des Kroatischen Feuerwehrverbandes

Seit 2005 Ständige Mitarbeiterin der Internationalen Arbeitsgemeinschaft für Feuerwehr- und Brandschutzgeschichte im CTIF



Karl Heinz WAGNER, Schwaz, Österreich

* 1936

Beruf: Chemielaborant, 1985-1997 nebenberuflich Lehrer an der Berufsschule für Chemielaboranten

Feuerwehrdienstgrad: Hauptverwalter (HV)

Seit 1955 Mitglied der FF Schwaz, LFV Tirol

1983-2003 Schriftführer, 0Seit 1986 Chronist und Archivar der FF Schwaz

Seit 2002 Ständiger Teilnehmer an den Tagungen der Internationalen Arbeitsgemeinschaft für Feuerwehr- und Brandschutzgeschichte im CTIF



Frank WÖRNER, Stuttgart, Deutschland

* 1969

Beruf: Feuerwehrbeamter und Rettungsassistent

Feuerwehrdienstgrad FF: Hauptbrandmeister

1986 Eintritt in die Jugendfeuerwehr Stuttgart-Riedenberg

Seit 1987 Aktives Mitglied der FF-Abteilung Stuttgart-Riedenberg, dort 2000 stellvertretender Abteilungskommandant

Seit 2001 Zugführer, seit 2004 Abteilungskommandant

Seit 1996 Beamter im mittleren feuerwehrtechnischen Dienst der Berufsfeuerwehr Stuttgart, Baden-Württemberg, seit 2001 „Ständiger Teilnehmer“ an den Tagungen der Internationalen Arbeitsgemeinschaft für Feuerwehr- und Brandschutzgeschichte im CTIF

Seit 2003 Mitarbeit im Referat 11 – Brandschutzgeschichte – des technisch-wissenschaftlichen Beirats der vfdb – Vereinigung zur Förderung des deutschen Brandschutz

Seit 2005 Mitarbeit im Arbeitskreis Feuerwehrgeschichte des Stadtfeuerwehrverbandes Stuttgart



Erich ZECH, Braz bei Bludenz, Österreich

* 1955

Beruf: Bankkaufmann

Feuerwehrdienstgrad: Oberbrandmeister

Seit 1974 Mitglied der OF (FF) Braz bei Bludenz, LFV Vorarlberg

1982 – 1986 Gruppenkommandant der OF Braz bei Bludenz

1986 – 2013 Kommandant-Stellvertreter

seit 2008 Bewerter – Berechnungsausschuss A, LFV Vorarlberg

Seit 2014 Zugskommandant

Seit 2008 ständiger Teilnehmer an den Tagungen der Internationalen Arbeitsgemeinschaft für Feuerwehr- und Brandschutzgeschichte im CTIF

Seit 2009 Mitglied der Vereines „Brandschutz- und Feuerwehrgeschichte in Vorarlberg

Seit 2010 Mitglied des AK 8 Feuerwehrgeschichte im LFV Vorarlberg

